VI.5. Quellenverzeichnis (chronologisch)

Jahr des Dokuments	Lfd. Nummer im alphabetischen Verzeichnis	Titel
1954	33	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Kollegiumsvorlage Nr. 4/16/57 vom 06.07.1954. Verbesserung der Vorbereitung der ausländischen Studierenden auf das Fachstudium an den Universitäten und Hochschulen der DDR
1954	0	Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Tagesordnung der 16/54. Sitzung. 8.07.1954
1954	32	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Tagesordnung der 16/54 Sitzung des Kollegiums im Staatssekretariat für Hochschulwesen vom 13.07.1954
1954	33	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Beschlussprotokoll der 16/54 Sitzung des Kollegiums im Staatssekretariat für Hochschulwesen am 13.07. 1954
1956	39	Ministerrat der DDR. Präsidium des Ministerrates. Protokoll vom 23.08.1956. Beschluss über die Erweiterung des Ausländerstudiums in der DDR vom 23.08.1956
1957	34a	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Anweisung Nr. 104 des Staatssekretariats für Hochschulwesen über Aufgaben, Struktur und Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium der KMU Leipzig. 20.08.1957
1961	37	Girnus, Dr. Brief an Mayer, Georg, Prof. Dr. - Rektor der Karl-Marx-Universität zur Umbenennung des Instituts für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität. 23. Mai 1961
1963	34b	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Ordnung der Aufnahme, Ausbildung und Betreuung ausländischer Staatsbürger an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR. 1963
1963	55	Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Einladung zur Dienstbesprechung am 05.04.1963
1963	56	Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Vorlage für die Dienstbesprechung am 05.04.1963
1963	57	Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Beschluss-Protokoll vom 05.04.1963
1963	58	Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Ergänzung zum Beschlussprotokoll vom 05.04.1963
1964	52	Rössler, Prof. Dr. Johannes, Direktor. Gedanken zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Staatssekretariat für das Hoch- u. Fachschulwesen und Herder-Institut. 2. November 1964
1964	17	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Lehrplan für den Deutschlehrgang zu Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschule der DDR. Studienjahr 1964/65

1965	53a	Rössler, Prof. Dr. Johannes, Direktor. Brief an Genosse Helbing zur neuen Struktur des Herder-Institutes. 20.07.1965
1966	18	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Prüfungsordnung für das Studienjahr 1966/67.
1966	8	Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig, Perspektivplan 1966/1970
1967	23	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Lehrplan für den Deutschlehrgang zu Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschule der DDR. Oberstufe Studienjahr 1967/68.Nr.3
1967	22	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Lehrplan für den Deutschlehrgang zu Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschule der DDR. Studienjahr 1967/68
1967	20	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Stoffeinheitenplan für das Studienjahr 1967/68. Deutsch – Oberstufe.
1967	21	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Stoffeinheitenplan für das Studienjahr 1967/68. Grundstufe.
1968	24	Karl-Marx-Universität. Herder-Institut. Erziehungsplan. Nur für Lehrkräfte. 1968
1968	25	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Lehrplan für den Deutschlehrgang zu Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschulen der DDR. Oberstufe 1968/69
1968	26	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Stoffeinheitenplan für das Studienjahr 1968/69. Grundstufe.
1970	3	Gesetzblatt der DDR. 20. März 1970
1970	62	Winkler, Prof. Dr. Habil. G. - Rektor. Weisung über die Einfuhr von Fachliteratur einschliesslich Zeitschriften, Firmenschriften, Prospekten u.a. aus dem kapitalistischen Ausland, Westdeutschland und aus Westberlin. Leipzig, 14.07.1970
1971	9	Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. Verfahrensordnung zur Anwendung und Sicherung der Einhaltung der Besucherordnung der KMU vom 01.02.1971
1971	63	Winkler, Prof. Dr. sc. Dr. h.c. G – Rektor. Brief an alle Direktoren der Sektionen, Bereiche und Institute, Leister selbständiger Einrichtungen und Abteilungen der KMU, Leipzig zur Gewährleistung der Einhaltung der Bestimmungen im Verkehr mit ausländischen diplomatischen Vertretungen in der DDR. Leipzig 3.12.1971
1972	35	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Verfügungen und Mitteilungen. 31.05.1972
1973	13	Karl-Marx-Universität, Leipzig. Statut der Karl-Marx-Universität, Leipzig. Prof. Dr. sc. Dr. h.c. G. Winkler – Rektor. 5. Mai 1973
1975	36	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Verfügungen und Mitteilungen. 23. Oktober 1975

1976	15	Karl-Marx-Universität, Leipzig – Vorkurs. Ausbildungs- und Erziehungskonzeption des Vorkurses zur Vorbereitung auf das Lehrstudium der Fachkombinationen Mathematik / Physik und Physik / Mathematik. 1976/1977
1977	42	Ministerrat der DDR. Beschluss des Ministerrates vom 14.07.1977 zur Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985
1978	47	Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Beschluss zur Information über den Stand der Realisierung des Beschlusses des Präsidiums des Ministerrates vom 14.07.1977 und des Massnahmeplanes vom 16.02.1978 zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland
1978	46	Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Erziehung und Ausbildung Bereiche 1 – 3 und AG Ldskde. DDR. Zur Analyse der erzieherischen Wirksamkeit der Lehrkräfte. 1977/1978
1978	43	Ministerrat der DDR. Beschluss des Ministerrates vom 16.02.1978 zum Beschluss über den Massnahmeplan zur Realisierung des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 29.07.1977 und des Ministerrates vom 14.07.1977 (02-34/I.I/77) zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland
1979	27	Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Deutsch für Fortgeschrittene. Bericht über die im Studienjahr 1978/1979 geleistete Arbeit. 22.06.1979
1979	44	Ministerrat der DDR. Beschluss des Ministerrates vom 29.06.1979 zur sprachlichen und fachlichen Vorbereitung von ausländischen Studierenden auf dein Studium in der DDR
1980	28	Karl-Marx-Universität Leipzig. Festlegungsprotokoll der Dienstbesprechung des Rektors mit den Sektionsdirektoren vom 25.09.1980
1980	16	Karl-Marx-Universität. Herder-Institut. Präzisierte Vorstellungen zur Entwicklung des Herder-Institutes für den Zeitraum 1980 – 1987
1981	29	Karl-Marx-Universität Leipzig. Die Arbeit des HI auf dem Gebiet der Studienvorbereitung. 29.04.1981
1981	40	Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Lehrprogramme für das Lehrgebiet Sprachkundigenausbildung der Stufen G,I, IIb, IIa, III. 1981
1982	6	Herder-Institut. Forschungsabteilung. Zuarbeit für den Bericht an den 1. Direktor zum Thema „Aktuelle politische Probleme“ - Berichtszeitraum August 1982
1982	7	Herder-Institut. Forschungsabteil. Informationsbericht Nov. 1982
1984	41	Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Studienplan für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR. 1984
1984	48	Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und

		Fachschulwesen. Studienplan für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR – Berlin 1984
1985	49	Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Lehrprogramm für das Lehrgebiet Deutsch als Fremdsprache für die Ausbildung ausländischer Studierender im studienbegleitenden Unterricht. 01.09.1985
1989	14	Karl-Marx-Universität, Leipzig. Statut der Karl-Marx-Universität, Leipzig. Prof. Dr. sc. nat. H. Henning – Rektor. 01.06.1989
1990	4	Henss, Kristina – Sprache und Schrift – Ein Überblick. Die Entstehung der Sprache. 1990
1990	45	Ministerrat der DDR. Beschluss des Ministerrates vom 29. Juni 1990. Beschluss über Sofortmassnahmen zu inhaltlichen Neugestaltung von Studiengängen an Universitäten und Hochschulen
1990	38	Ministerium für Bildung und Wissenschaft, Sig. 296. Zur Frage der Auflösung der Sektionen Marxismus-Leninismus und der Abberufung der Lehrstuhlinhaber. April 1990
1990	30	Leutert, Prof. Dr. sc. Med. Kündigungsbrief an Prof. Dr. sc. Phil. Erhard Hexelschneider inkl. seiner Rücktrittserklärung. 30.06.1990
1990	61	Wenzel, Johannes. Vortrag aus Lehr- und Lernmittel für Deutsch als Fremdsprache. Theorie und Praxis – 30.10. – 01.11.1990
1990	51	Richter, Lutz. Herder-Institut. IHFK 1990 – Kurzeinschätzung
1992	12	InterDaf am Herder Institut der Universität Leipzig. Protokoll über die Gründung des Vereins. 11. August 1992.
1992	11	InterDaF am Herder Institut der Universität Leipzig. 11. August 1992. Satzung.
1993	2	Drame, Dr. Cheick. Schüler am Herder-Institut von September 1968 – Juli 1969. 4.Januar 1993
1995	60	Wenzel, Johannes. Zur Entwicklung des Herder-Institutes nach der Wende. Sonderdruck aus „Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. Hrgs. von Heidrun Popp. 1995
2001	53b	Satzung für das Studienkolleg Sachsen. Prof. Dr. Volker Biegl. Rektor. Leipzig, 7. Februar 2001
2001	54b	Schröder, Jochen. Beiträge zur Geschichte des Herder-Instituts. Hrsg. Von Prof. Dr. Hans-Jürgen Grimm und Prof. Dr. Barbara Wotjak. Herder-Institut. Universität Leipzig 2001
2002	50	Praxenthaler, Martin. Die Sprachverbreitungspolitik der DDR. Die deutsche Sprache als Mittel sozialistischer auswärtiger Kulturpolitik. 2002
ohne Jahr	1	Aufnahmekommission – Informationen für die neuen Studenten des Herder-Institutes. (ohne Jahr)
ohne Jahr	5	Herder-Institut. VD 66/237/72 Die Ausbildung von

		Studierenden aus kapitalistischen Staaten in der DDR. (ohne Jahr)
ohne Jahr	10	Hexelschneider, Prof. Erhard. Insider-Informationen – 6 Seiten. (ohne Jahr)
ohne Jahr	59	Statistik der Studierenden. Herder Institut. 1994 – 2004. (ohne Jahr)

VI.5. Quellenverzeichnis (alphabetisch)

1. Aufnahmekommission – Informationen für die neuen Studenten des Herder-Institutes. (Ohne Datum)
2. Drame, Dr. Cheick. Schüler am Herder-Institut von September 1968 – Juli 1969. 4.Januar 1993
3. Girnus, Dr. Brief an Mayer, Georg, Prof. Dr. - Rektor der Karl-Marx-Universität zur Umbenennung des Instituts für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität. 23. Mai 1961
4. Henss, Kristina – Sprache und Schrift – Ein Überblick. Die Entstehung der Sprache. 1990
5. Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig, Perspektivplan 1966/1970
6. Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. Verfahrensordnung zur Anwendung und Sicherung der Einhaltung der Besucherordnung der KMU vom 01.02. 1971
7. Herder-Institut. Forschungsabteilung. Zuarbeit für den Bericht an den 1. Direktor zum Thema „Aktuelle politische Probleme“ - Berichtszeitraum August 1982
8. Herder-Institut. VD 66/237/72 Die Ausbildung von Studierenden aus kapitalistischen Staaten in der DDR
9. Hexelschneider, Prof. Erhard. Insider-Informationen – 6 Seiten
10. InterDaf am Herder Institut der Universität Leipzig. Protokoll über die Gründung des Vereins. 11. August 1992
11. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Deutsch für Fortgeschrittene. Bericht über die im Studienjahr 1978/1979 geleistete Arbeit. 22.06.1979
12. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Lehrplan für den Deutschlehrgang zu Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschule der DDR. Studienjahr 1964/65
13. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Lehrplan für den Deutschlehrgang zu Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschule der DDR. Oberstufe 1967/68
14. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Lehrplan für den Deutschlehrgang zu Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschule der DDR. Studienjahr 1967/68
15. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Lehrplan für den Deutschlehrgang zu Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschulen der DDR. Oberstufe 1968/69
16. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Prüfungsordnung für das Studienjahr 1966/67
17. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Stoffeinheitenplan für das Studienjahr 1967/68. Deutsch - Oberstufe
18. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Stoffeinheitenplan für das Studienjahr 1967/68. Grundstufe
19. Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut. Stoffeinheitenplan für das Studienjahr 1968/69. Grundstufe
20. Karl-Marx-Universität Leipzig. Die Arbeit des HI auf dem Gebiet der Studienvorbereitung. 29.04.1981
21. Karl-Marx-Universität Leipzig. Festlegungsprotokoll der Dienstbesprechung des Rektors mit den Sektionsdirektoren vom 25.09.1980

22. Karl-Marx-Universität, Leipzig – Vorkurs. Ausbildungs- und Erziehungskonzeption des Vorkurses zur Vorbereitung auf das Lehrstudium der Fachkombinationen Mathematik / Physik und Physik / Mathematik. 1976/1977
23. Karl-Marx-Universität, Leipzig. Statut der Karl-Marx-Universität, Leipzig. Prof. Dr. sc. Dr. h.c. G. Winkler – Rektor. 5. Mai 1973
24. Karl-Marx-Universität, Leipzig. Statut der Karl-Marx-Universität, Leipzig. Prof. Dr. sc. nat. H. Henning – Rektor. 01.06.1989
25. Karl-Marx-Universität. Herder-Institut. Erziehungsplan. Nur für Lehrkräfte. 1968
26. Karl-Marx-Universität. Herder-Institut. Präzisierte Vorstellungen zur Entwicklung des Herder-Institutes für den Zeitraum 1980 – 1987
27. Leutert, Prof. Dr. sc. Med. Kündigungsbrief an Prof. Dr. sc. Phil. Erhard Hexelschneider inkl. seiner Rücktrittserklärung. 30.06.1990
28. Ministerium für Bildung und Wissenschaft, Sig. 296. Zur Frage der Auflösung der Sektionen Marxismus-Leninismus und der Abberufung der Lehrstuhlinhaber. April 1990
29. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Anweisung Nr. 104 des Staatssekretariats für Hochschulwesen über Aufgaben, Struktur und Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium der KMU Leipzig. 20.08.1957
30. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Beschlussprotokoll der 16/54 Sitzung des Kollegiums im Staatssekretariat für Hochschulwesen am 13.07. 1954
31. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Kollegiumsvorlage Nr. 4/16/57 vom 06.07.1954. Verbesserung der Vorbereitung der ausländischen Studierenden auf das Fachstudium an den Universitäten und Hochschulen der DDR
32. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Ordnung der Aufnahme, Ausbildung und Betreuung ausländischer Staatsbürger an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR. 1963
33. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Tagesordnung der 16/54 Sitzung des Kollegiums im Staatssekretariat für Hochschulwesen vom 13.07.1954
34. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Verfügungen und Mitteilungen. 31.05.1972
35. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Verfügungen und Mitteilungen. 23. Oktober 1975
36. Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Beschluss zur Information über den Stand der Realisierung des Beschlusses des Präsidiums des Ministerrates vom 14.07.1977 und des Massnahmeplanes vom 16.02.1978 zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland
37. Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Erziehung und Ausbildung Bereiche 1 – 3 und AG Ldskde. DDR. Zur Analyse der erzieherischen Wirksamkeit der Lehrkräfte. 1977/1978
38. Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Lehrprogramme für das Lehrgebiet Sprachkundigenausbildung der Stufen G,I, IIb, IIa, III. 1981
39. Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Lehrprogramm für das Lehrgebiet Deutsch als Fremdsprache für die Ausbildung ausländischer Studierender im studienbegleitenden Unterricht. 01.09.1985

40. Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Studienplan für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR. 1984
41. Ministerrat der DDR. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Studienplan für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR – Berlin 1984
42. Ministerrat der DDR. Präsidium des Ministerrates. Protokoll vom 23.08.1956. Beschluss über die Erweiterung des Ausländerstudiums in der DDR vom 23.08.1956
43. Praxenthaler, Martin. Die Sprachverbreitungspolitik der DDR. Die deutsche Sprache als Mittel sozialistischer auswärtiger Kulturpolitik. 2002
44. Richter, Lutz. Herder-Institut. IHFK 1990 – Kurzeinschätzung
45. Rössler, Prof. Dr. Johannes, Direktor. Gedanken zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Staatssekretariat für das Hoch- u. Fachschulwesen und Herder-Institut. 2. November 1964
46. Rössler, Prof. Dr. Johannes, Direktor. Brief an Genosse Helbing zur neuen Struktur des Herder-Institutes. 20.07.1965
47. Satzung für das Studienkolleg Sachsen. Prof. Dr. Volker Biegl. Rektor. Leipzig, 7. Februar 2001
48. Schröder, Jochen. Beiträge zur Geschichte des Herder-Instituts. Hrsg. Von Prof. Dr. Hans-Jürgen Grimm und Prof. Dr. Barbara Wotjak. Herder-Institut. Universität Leipzig 2001
49. Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Beschluss-Protokoll vom 05.04.1963
50. Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Einladung zur Dienstbesprechung am 05.04.1963
51. Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Ergänzung zum Beschlussprotokoll vom 05.04.1963
52. Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Tagesordnung der 16/54. Sitzung. 8.Juli 1954
53. Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen. Vorlage für die Dienstbesprechung am 05.04.1963
54. Statistik der Studierenden. Herder Institut. 1994 – 2004
55. Wenzel, Johannes. Vortrag aus Lehr- und Lernmittel für Deutsch als Fremdsprache. Theorie und Praxis – 30.10. – 01.11.1990
56. Wenzel, Johannes. Zur Entwicklung des Herder-Institutes nach der Wende. Sonderdruck aus „Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. Hrgs. von Heidrun Popp. 1995
57. Winkler, Prof. Dr. Habil. G. - Rektor. Weisung über die Einfuhr von Fachliteratur einschliesslich Zeitschriften, Firmenschriften, Prospekten u.a. aus dem kapitalistischen Ausland, Westdeutschland und aus Westberlin. Leipzig, 14.07.1970
58. Winkler, Prof. Dr. sc. Dr. h.c. G – Rektor. Brief an alle Direktoren der Sektionen, Bereiche und Institute, Leister selbständiger Einrichtungen und Abteilungen der KMU, Leipzig zur Gewährleistung der Einhaltung der Bestimmungen im Verkehr mit ausländischen diplomatischen Vertretungen in der DDR. Leipzig 3.12.1971
59. Ministerrat der DDR. Beschluss des Ministerrates vom 29. Juni 1990. Beschluss über Sofortmassnahmen zu inhaltlichen Neugestaltung von Studiengängen an Universitäten und Hochschulen

60. Gesetzblatt der DDR. 20. März 1970
61. Ministerrat der DDR. Beschluss des Ministerrates vom 14.07.1977 zur Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985
62. Ministerrat der DDR. Beschluss des Ministerrates vom 16.02.1978 zum Beschluss über den Massnahmeplan zur Realisierung des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 29.07.1977 und des Ministerrates vom 14.07.1977 (02-34/I.I/77) zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland
63. Ministerrat der DDR. Beschluss des Ministerrates vom 29.06.1979 zur sprachlichen und fachlichen Vorbereitung von ausländischen Studierenden auf dein Studium in der DDR.
64. Herder-Institut. Forschungsabteil. Informationsbericht Nov. 1982
65. InterDaF am Herder Institut der Universität Leipzig. 11. August 1992. Satzung

Staatssekretariat für Hochschulwesen
- Sekretär des Kollegiums -

Berlin, den 8.7.1954
Ot/LS.

Tagesordnung

der 16/54. Sitzung

des Kollegiums im Staatssekretariat für Hochschulwesen am Dienstag, dem 13. Juli 1954, um 9,00 Uhr im Sitzungssaal II

1.	Bericht von der letzten Ministerratssitzung	Prof. Dr. Harig
3.	Bericht über den Stand der Investitionen 1954 / Maßnahmen zur Verbesserung des Erfüllungsstandes mit Vorlage	Koll. Terstegen unter Teilnahme der Koll. Pietsch und Kraft unter Einl.v.Vertr.des Direktoriums der Dtsch. Investitionsbank und d. Verw.Direktoren der Universitäten Leipzig und Jena
2.	Bericht über den Stand der Immatrikulation 1954 mit Vorlage	Koll. Memat unter Teilnahme des Koll. Meinke unter Einladung v.Vertr. des Min.für Volksbildung u.d.Staatssekr. für Berufsausbildung
4.	Plan für weitere Verbesserungen bei der Auswahl und Vorbereitung unserer Studentendelegationen in das befreundete Ausland mit Vorlage	Koll. Loch unter Teilnahme der Koll. Hartmann und Rummler
! 5.	Plan zur Verbesserung der Ausbildung einer größeren Anzahl von Studenten aus dem befreundeten Ausland mit Vorlage	Koll. Loch unter Teilnahme der Koll. Hartmann und Rummler
6.	Verschiedenes	

gez. Ottersberg

Ausgefertigt:

Heik

Bundesarchiv
Finckensteinallee 63
12205 Berlin
Postanschrift:
Postfach 45 05 69
12175 Berlin

DR 3 Ministerium für Hoch- u. Fachschulwesen, 1. Schicht, Sig. 151

Aufnahmekommission

Informationen für die neuen Studenten des Herder-Institutes

Liebe ausländische Studentinnen und Studenten!

Wir begrüßen Sie ganz herzlich am Herder-Institut der Karl-Marx-Universität in Leipzig. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und Gesundheit .

Die folgenden Informationen sollen Ihnen helfen, sich vor allem in den ersten Tagen am Herder-Institut ohne größere Schwierigkeiten zurechtzufinden. Deshalb bitten wir Sie, diese Informationen sehr aufmerksam zu lesen. Wenn Sie Fragen zum Inhalt haben sollten, wenden Sie sich bitte an Ihren Länderbetreuer.

Zum Verlauf der Aufnahme

Nachdem Sie empfangen und in ein Wohnheim eingewiesen worden sind, erhalten Sie vom Länderbetreuer:

- eine Karte mit Ihrer Matrikelnummer,
  (Bis zum Erhalt des Studentenausweises ist die Matrikelnummer Ihr vorläufiger Ausweis. Bewahren Sie diese Matrikelnummer bitte sorgfältig auf; denn bei allen administrativen Handlungen müssen Sie diese vorlegen.)
- Überbrückungsgeld für Stipendiaten,
  (Mit diesem Geld können Sie Ihre Ausgaben bis zur Zahlung des ersten Stipendiums bestreiten)

Das Aufnahmegespräch

Kurze Zeit nach Ihrer Ankunft wird mit Ihnen ein Aufnahmegespräch geführt. Dazu bringen Sie bitte folgende Unterlagen mit:

- den Reisepaß mit dem entsprechenden Visum für die DDR,
- das Gesundheitszeugnis,
- alle Dokumente, die Ihre bisherige Ausbildung nachweisen, oder Fotokopien von diesen Dokumenten,
- einen handgeschriebenen Lebenslauf, in dem ausführlich Ihre bisherige Ausbildung sowie Ihre persönlichen Interessen und Neigungen dargestellt sein sollen,
- 5 Paßfotos,
  auf der Rückseite schreiben Sie bitte in Blockschrift:Name, Land,Matrikelnummer. Wenn Sie noch keine Paßfotos haben, müssen Sie diese sofort anfertigen lassen.
- den Bewerbungsantrag
- die Matrikelnummer.

Während des Aufnahmegesprächs werden Ihnen die notwendigen Informationen über Ihre Ausbildung am Herder-Institut sowie über Ihre zukünftige Studienrichtung vermittelt.

Die Informationstafel

Die Informationstafel finden Sie im Haus A im Foyer des Erdgeschosses. Hier können Sie viele wichtige Informationen finden. Es ist deshalb notwendig, daß Sie sich täglich an dieser Tafel informieren. Kommen Sie auch bitte pünktlich zu den angegebenen Zeiten !
Zwei bis drei Tage nach dem Aufnahmegespräch melden Sie sich bitte im Haus A, 2. Etage, Zimmer 36. Dort erhalten Sie unter Vorlage Ihrer Matrikelnummer Ihren Studentenausweis und die erforderlichen Unterlagen für die Anmeldung beim Volkspolizeikreisamt(s. Meldepflicht).

Medizinische Betreuung

Alle Studierenden werden nach ihrer Ankunft medizinisch unter - sucht; denn die Gesundheit ist eine unerläßliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium. In Vorbereitung auf diese Untersuchung überlegen Sie bitte, welche Krankheiten Sie bisher gehabt haben. Bitte geben Sie auch an, welche Krankheiten Sie zur Zeit haben. Das erleichtert dem Arzt eine entsprechende Behandlung. Es wird auch eine Analyse des Blutes,Stuhls und Urins vorgenommen, um ansteckenden Krankheiten vorzubeugen. Außerdem werden Ihre Lungen geröntgt.
Für die gesundheitliche Betreuung der Studierenden des Herder-Instituts stehen in der Abteilung für Tropenmedizin und Parasitologie Fachärzte für Tropenmedizin, für Haut- und Geschlechtskrankheiten und für innere Medizin zur Verfügung. Diese Einrichtung befindet sich am Kickerlingsberg 14, in der Nähe des Herder-Institutes.

Das Leben im Wohnheim

Das Leben im Wohnheim stellt auch bestimmte Anforderungen an Sie. Jeder von Ihnen kommt mit bereits geformten Lebensgewohnheiten, die in den einzelnen Ländern recht unterschiedlich sind. Um zu einem möglichst harmonischen Zusammenleben zu gelangen, um die Bedingungen für ein effektives Studium zu schaffen, ist es deshalb notwendig, daß Sie sich den gegebenen Bedingungen anpassen und gegenseitig Rücksicht nehmen.

Allgemeine Normen des Verhaltens

Auch für andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens gelten bestimmte Normen, die Sie einhalten müssen. Kernstück Ihrer Ausbildung ist der Unterricht. Es sollte für Sie eine Selbstverständlichkeit sein, daß Sie stets pünktlich und mit sorgfältig angefertigten Hausaufgaben zum Unterricht kommen. Versäumen Sie nach Möglichkeit keine Unterrichtsstunde. Wenn Sie dringende persönliche Angelegenheiten zu regeln haben, beantragen Sie bitte rechtzeitig die Beurlaubung vom Unterricht bei Ihrem Lehrer. Es sollte auch zur Gewohnheit werden, das Unterrichtszimmer sauberzuhalten, nach dem Unterricht die Tafel abzuwischen und die Stühle auf die Tische zu stellen sowie alle Lehrmittel (Tonbandgeräte,Tonbänder usw.) pfleglich zu behandeln.

Gesetzliche Bestimmungen

Die Meldepflicht

Das Ausländergesetz bestimmt, daß Ausländer für den Aufenthalt in der DDR eine Genehmigung benötigen. Grundlage für die Aufenthaltsgenehmigung ist Ihre Delegierung zum Studium und die Gültigkeit Ihres Heimatpasses oder eines gleichgestellten Dokumentes. Sorgen Sie in Ihrem Interesse dafür, daß die Gültigkeit Ihres Passes immer rechtzeitig verlängert wird.

Nachdem Sie im Zimmer 36, Haus A, die erforderlichen Unterlagen für die Anmeldung erhalten haben, begeben Sie sich möglichst am gleichen Tag zur Ausländermeldestelle der Volkspolizei,Dimitroffstraße 3. Öffnungszeiten: montags 8-15 Uhr
dienstags 8-18 Uhr
donnerstags 8-17 Uhr
freitags 8-15 Uhr

Sie erhalten dort die Aufenthaltsgenehmigung in Form einer Anlage zu Ihrem Ausweis. Diese Anlage ist nur in Verbindung mit Ihrem Ausweis gültig. Beachten Sie bitte, daß ausländische Staatsbürger verpflichtet sind, sich selbständig die abgelaufene Aufenthaltsgenehmigung bei der zuständigen Ausländermeldestelle unverzüglich verlängern zu lassen. Wenn Sie innerhalb von Leipzig umziehen, so melden Sie sich bei der Ausländermeldestelle und teilen Ihre neue Adresse mit. Sie wird dann in die Anlage zu Ihrem Ausweis eingetragen. Wenn Sie in eine andere Stadt umziehen, so melden Sie Ihre Abreise der Ausländermeldestelle in Leipzig und melden sich innerhalb von 7 Tagen an Ihrem neuen Aufenthaltsort an.

Wenn Sie die DDR verlassen, um in Ihr Heimatland endgültig zurückzukehren, so teilen Ihre Abreise der Ausländermeldestelle Ihres Aufenthaltsortes mit.

Schließlich möchten wir Ihnen noch folgenden wichtigen Hinweis geben. Pässe und gleichwertige Personaldokumente sind sorgfältig zu behandeln und vor Verlust und Mißbrauch zu schützen. Bei Verlust dieser Dokumente ist ein zuständiges Organ der DDR unverzüglich zu informieren. Wenn Sie dagegen ein solches Dokument finden, so haben Sie es bei einem zuständigen Staatsorgan abzugeben. Das zuständige Organ ist in der Regel eine Dienststelle der Deutschen Volkspolizei.

Brandschutz

In Einrichtungen, wie Studiengebäuden und Wohnheimen, in denen viele Menschen leben und arbeiten, sind die Gefahren und Schäden bei Bränden wesentlich höher als in Wohnhäusern. Daher bitten wir Sie dringend, die entsprechenden Regelungen strikt einzuhalten.

- Bemerken Sie Feuer, so informieren Sie sofort den Pförtner oder anderes Personal, damit Feueralarm ausgelöst und die Feuerwehr telefonisch (Tel. 112) informiert wird.
- Beim Ertönen der Alarmanlage schließen Sie Fenster und Türen und verlassen das Gebäude auf den markierten Fluchtwegen.
- Betreten Sie das Gebäude nicht wieder, bevor es nicht erlaubt wurde. Übrigens dürfen Sie den Fahrstuhl bei Feuer nicht benutzen.

Mittwochs 15 Uhr ertönen in der DDR die Sirenen zur Überprüfung. Das ist selbstverständlich kein Alarm.

- Der Mißbrauch von Alarmanlagen sowie die Beschädigung von Geräten, die dem Brandschutz dienen, ist strafbar.
- Beachten Sie bitte das Rauchverbot in allen Unterrichtsräumen und auf den Gängen des Hauses B!

Beachten Sie bitte auch die in der Wohnheimordnung getroffenen Festlegungen zum Brandschutz!

Schadenersatzverpflichtung, Versicherung

Das Zivilgesetzbuch legt die Verpflichtung zum Schadenersatz fest. Wenn ein Bürger oder Betrieb unter Verletzung von Pflichten rechtswidrig einen Schaden verursacht, so ist er zum Schadenersatz verpflichtet. Das gilt auch für Sie. Andererseits haben Sie Anspruch auf Entschädigung, wenn Sie einen Schaden erleiden, indem Sie Schäden oder Gefahren verhüten. Auch wenn Sie Opfer eines Diebstahls sind, so melden Sie das unbedingt der Heimleitung und erstatten Anzeige bei der Polizei. War Ihr Zimmer verschlossen, so können Sie gegebenenfalls Schadenersatz verlangen. Beachten Sie dabei aber, daß Bargeld nicht versichert ist.

Ablauf und Inhalt der Studienvorbereitung

Allgemeines

Die sprachliche Studienvorbereitung für die Studenten beginnt in der Regel im Monat September und endet Mitte Juli des folgenden Jahres. Sie besteht aus zwei Etappen: einer Grundstufenausbildung von 12 Wochen und einer Mittelstufenausbildung von 22 Wochen. Die Gesamtstundenzahl liegt zwischen 1000 und 1100 Stunden. Um Sie auf Ihr Studium so effektiv wie möglich vorzubereiten, ist die sprachliche Ausbildung differenziert gestaltet.

Wir unterscheiden nachfolgende Vorbereitungsrichtungen:
- die naturwissenschaftlich-technische Vorbereitungsrichtung
- die medizinisch-landwirtschaftliche V.
- die wirtschaftswissenschaftliche V.
- die gesellschaftswissenschaftliche V. (für Rechtswissenschaft, Philosophie, Geschichte, Journalistik und für künstlerische Studienrichtungen)
- die germanistische V.

Einer dieser Vorbereitungsrichtungen sind Sie zugeordnet.

Grundstufenausbildung

In der Grundstufenausbildung, die für alle im wesentlichen ein einheitliches Programm hat, erwerben Sie phonetische, morphologische und syntaktische Grundlagen sowie einen allgemeinsprachlichen und allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz. Auf der Grundlage dieser Kenntnisse werden die Sprachtätigkeiten Hören, Lesen, Schreiben und Sprechen entwickelt.

Mittelstufenausbildung

In der Mittelstufenausbildung, die in der Regel im Januar beginnt, wird der Unterricht in Deutsch-Allgemeinsprache fortgesetzt. Dieser Unterricht entwickelt in Abstimmung mit der fachsprachlichen Ausbildung Ihr Sprachkönnen weiter, so daß es den Anforderungen eines Hochschulstudiums sowie der Kommunikationspraxis weitgehend entspricht. Man behandelt Themen, die einen unmittelbaren Bezug zur späteren Studienrichtung haben. Der allgemeinsprachliche Deutschunterricht vermittelt einen Wortschatz von ca. 1 500 Wörtern und Wendungen.

Fachsprachlicher Unterricht

Der fachsprachliche Unterricht wird in der Mittelstufe in den für die verschiedenen Vorbereitungsrichtungen relevanten Grundlagenfächern erteilt. Dieser Unterricht entwickelt ein fachsprachliches Können, das mit der Reaktivierung und Vervollständigung Ihres fachlichen Wissens und Könnens verbunden ist. Ihnen werden ca. 3000 Wörter und Wendungen aus dem allgemeinwissenschaftlichen und aus dem Fachwortschatz vermittelt. Typische syntaktische Strukturen der jeweiligen Fachrichtung werden geübt.

Prüfungen

Entsprechend der Prüfungsordnung führen wir eine Zwischenprüfung nach der Grundstufenausbildung und eine Abschlußprüfung nach der Mittelstufenausbildung durch. Nur der erfolgreiche Abschluß der Ausbildung berechtigt zur Aufnahme des Studiums.

Hiermit wurde ich informiert, daß ich nach einer erfolgreichen Sprachvorbereitung einen Studienplatz an einer

Hochschule

Fachschule

in der Studienrichtung _____
erhalten werde.

Name:_____ Unterschrift:_____

Land:_____ Datum: _____

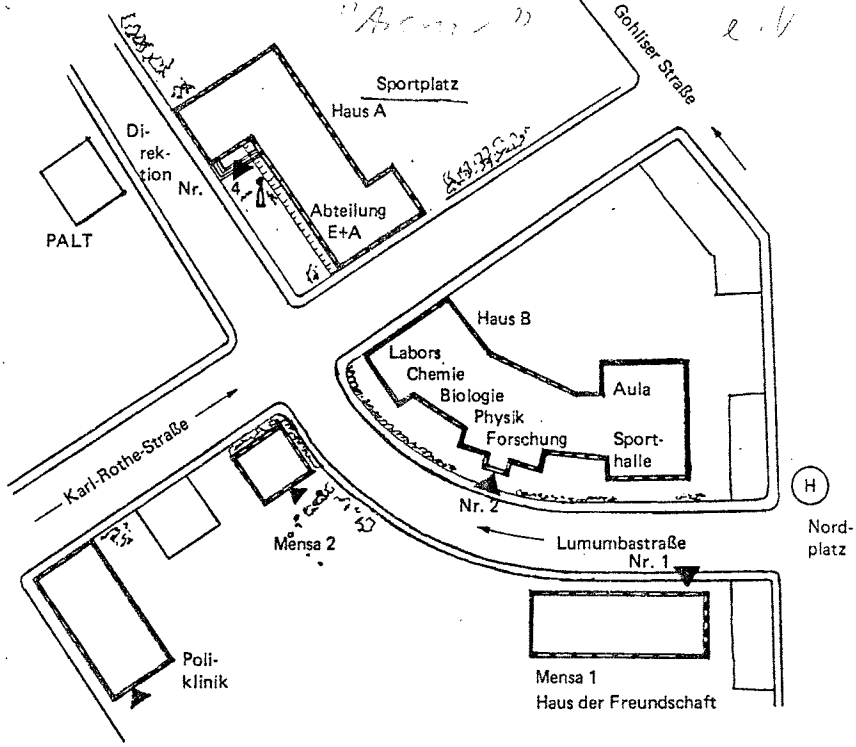
Matrikelnummer:_____

Ich bestätige hiermit,

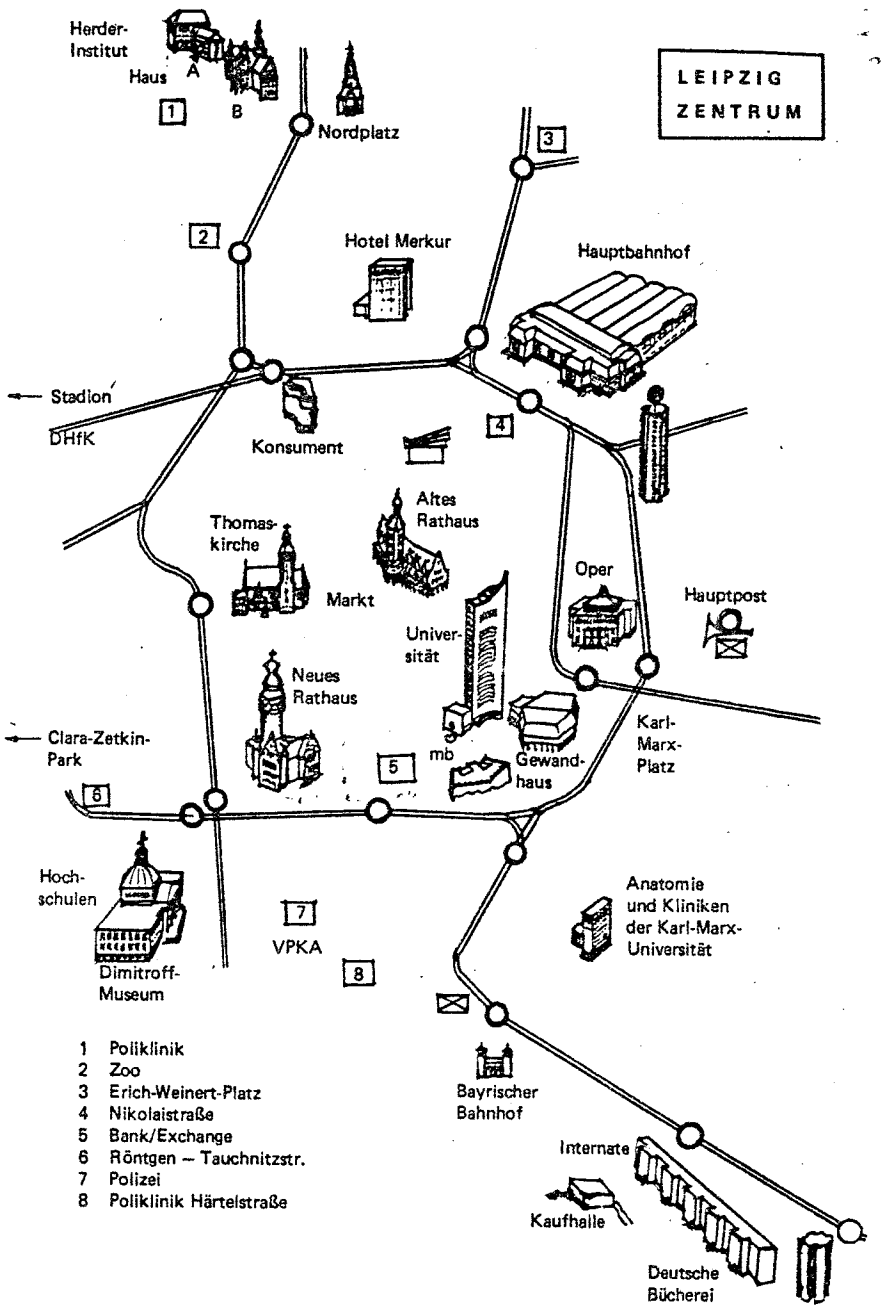
über die An- und Abmeldepflicht beim Volkspolizeikreisamt und über andere wichtige gesetzliche Bestimmungen,

die ich während meines Aufenthaltes zu beachten habe, belehrt worden zu sein.

Datum: _____ Unterschrift:_____

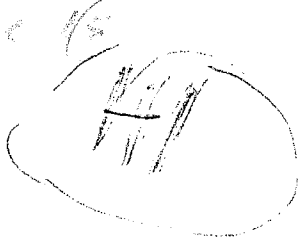


Das Herder-Institut


LEIPZIG
ZENTRUM
Herder-
Institut
Haus
A
B
1
Nordplatz
2
3
Hotel Merkur
Hauptbahnhof
Stadion
DHfK
Konsument
4
Altes
Rathaus
Thomas-
kirche
Markt
Oper
Hauptpost
Univer-
sität
Neues
Rathaus
Clara-Zetkin-
Park
mb
5
Gewand-
haus
Karl-
Marx-
Platz
6
Hoch-
schulen
7
VPKA
Anatomie
und Kliniken
der Karl-Marx-
Universität
Dimitroff-
Museum
8
1 Poliklinik
2 Zoo
3 Erich-Weinert-Platz
4 Nikolaistraße
5 Bank/Exchange
6 Röntgen – Tauchnitzstr.
7 Polizei
8 Poliklinik Härtelstraße
Bayrischer
Bahnhof
Internate
Kaufhalle
Deutsche
Bücherei

Dr. CHEICK O. DRAME
-Centre de Documentation
Direction Nationale PLAN
BP 2466 BAMAKO (Rép. MALI)

Bamako, d. 4/01/~~1993~~ 1993



Sehr geehrte Fr. W. GRANKOW!

Ich darf erstmal mich bedanken bei Ihnen für Ihren netten Brief - Hr. A. Wane ist von Ihr ein sehr guter Schulfreund!

Tatsächlich war ich am Herder Institut vom September 1968 bis ~~Sept.~~ Juilly 1969 und dann habe ich weiter an der Humboldt Universität zu Berlin [DDR] studiert (Bibliotheks-wissens-chaft). Nun zur Frage, möchte ich mal genau wissen, ob Sie über dieses Thema das ich zu behandeln habe (schriftliche Interview), ein Fragebogen hätten oder soll ich einfach "frei" schreiben über meine persönlichen Kenntnisse u. Erfahrungen vom Herder-Institut u. bzw über die "Landeskunde". Es gab auch "Heimatkunde" die zu unterscheiden mit der "Landeskunde" ist - Wir hatten keine "Heimatkunde" am Herder Institut.

Die "Landeskunde" als Lehrfach am Herder Institut, brachte Kenntnisse über Deutschland und dessen Geschichte, Kulturgeschichte u. bzw die DDR-Geschichte, u. ihre Kulturpolitik - Das war LK ein normaler Unterricht, ganz gesund, sogar erfreulich - Ohne diese Lehrfach, wie könnten wir als ganz fremde ausländische junge Gäste, neue neue Umwelt kennenlernen?

Wir hatten nötig Deutschland u. die Deutschen näher kennenzulernen, u. die "Landeskunde" war dafür die einzige theoretische Möglichkeit. Die praktische Möglichkeit war die Gestaltung von Kulturellen Exkursionen, in Weimar beispielsweise u. das alles war unheimlich schön gewesen.

Dadurch habe ich die deutsche Kultur genießen können u. meine, daß die kulturellen Schätze Deutschlands noch besser bekannt werden sollten, in der ganzen Welt. Ich lebe heute vielweise noch von diesen schönen Erinnerungen.

Das Herder Institut hatte eine sehr wichtige Rolle zu spielen, d.h. den komplizierten Empfang von jungen ausländischen Studierenden (besonders die von Südländern zB) und deren Bildung, sowie ihre sozial-kulturelle Initiation u. Integration in einer neuen sozialen Umgebung zu beschaffen. Ich glaube, daß das hatte Erfolg gehabt. Wir hatten keine Pflichtunterrichte über die DDR, sondern die pflicht durch verschiedene kulturelle Treffen mit DDR-Bürgern, unser Länder, unsere Kultur bekannt zu machen. Solche Treffe organisierte das ISK (Internationale Studentenkomite) in verschiedenen "Klubs" in verschiedenen Orten der DDR. Das ISK war keine staatliche Struktur.

Jedenfalls, deutsch habe ich erstmal am Herder Institut gelernt, mit echter Freude. Da habe ich auch echt u. angenehmerweise die Deutschen Kultur u. Menschen kennengelernt.

Überhaupt war das ganze Lehrprogramm am Herder Institut ganz gesund und sauber (besonders fachlich u. pädagogisch). Die Fachleute, unsere Dozenten waren sehr kompetent.

Falls Sie noch weitere Fragen hätten im Bezug auf dem Thema hätten, bitte schreiben Sie mir ruhig u. ich bin wirklich bereit, mitzuhelfen. Alles gute zum Neujahr 1993!

Herzlich

[signature]

GESETZBLATT

der Deutschen Demokratischen Republik

1970	Berlin, den 20. März 1970	Teil II Nr. 26

Tag	Inhalt	Seite
25. 2. 70	**Verordnung über die Aufgaben der Universitäten, wissenschaftlichen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit Hochschulcharakter**	189
3. 3. 70	Anordnung über das System der Weiterbildung der leitenden Kader, Lehrkräfte und Erzieher der Berufsbildung	195
	Hinweis auf Veröffentlichungen im Sonderdruck des Gesetzblattes der Deutschen Demokratischen Republik	196

Verordnung über die Aufgaben der Universitäten, wissenschaftlichen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit Hochschulcharakter

vom 25. Februar 1970

Gemäß § 73 des Gesetzes vom 25. Februar 1965 über das einheitliche sozialistische Bildungssystem (GBl. I S. 83) und in Durchführung des Beschlusses des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik vom 3. April 1969 über die Weiterführung der 3. Hochschulreform und die Entwicklung des Hochschulwesens bis 1975 (GBl. I S. 5) wird folgendes verordnet:

I.

Die Hochschule

Stellung und Aufgaben der Hochschule

§ 1

(1) Die Universitäten, wissenschaftlichen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit Hochschulcharakter (nachstehend Hochschulen genannt) sind sozialistische Bildungseinrichtungen. Sie sind die höchsten staatlichen Bildungsstätten des Volkes im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem und zugleich wichtige Forschungsstätten, die durch die Wissenschaftsorganisation mit allen Bereichen der sozialistischen Gesellschaft verbunden sind.

(2) Die Hochschule gewährleistet die Einheit von Erziehung, Forschung und Lehre und führt ihre Aufgaben auf der Grundlage der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik und in Verwirklichung der Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Gesetze und anderen Rechtsvorschriften sowie auf der Grundlage der zentralen staatlichen Vorgaben, der Anweisungen und Weisungen des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen (nachstehend Minister genannt) bzw. des Leiters des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, durch.

(3) Die Hochschule ist juristische Person und Haushaltsorganisation. Sie untersteht dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (nachstehend Ministerium genannt) bzw. dem zuständigen zentralen staatlichen Organ.

§ 2

(1) Die Hochschule hat die Aufgabe, hochqualifizierte Fachkräfte mit festem sozialistischem Klassenbewußtsein zu erziehen, aus- und weiterzubilden, die auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus in fester Verbundenheit mit der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei fähig und bereit sind, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit Pionier- und Spitzenleistungen zu vollbringen und Kollektive sozialistischer Werktätiger zu leiten. Sie entwickelt und stärkt durch die zielbewußte sozialistische Wehrerziehung die Bereitschaft der Studenten, ihren Beitrag zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes zu leisten.

(2) Die Hochschule hat zu sichern, daß auf der Grundlage einer modernen Wissenschaftsorganisation in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und den Anforderungen der Volkswirtschaft in der wissenschaftlichen Arbeit Pionier- und Spitzenleistungen erreicht werden und darauf aufbauend die Lehre nach den neuesten Erkenntnissen von Wissenschaft und Technik gestaltet wird. Ihrer Verantwortung obliegt es, aus der Sicht der Wissenschaftsentwicklung den Gesamtzusammenhang der Wissenschaftsdisziplinen zu wahren und von Prognosen ausgehend die Hochschulforschung so anzulegen und zu organisieren, daß neu entstehende Wissenschaftsgebiete rechtzeitig erkannt, in ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft eingeschätzt und in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Erfordernissen entwickelt werden. Die Hochschule hat ihre Forschung nach den Grundsätzen der

auftragsgebundenen Finanzierung durchzuführen und zu gewährleisten, daß die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit Einrichtungen anderer gesellschaftlicher Bereiche auf der Grundlage langfristiger Verträge erfolgt.

(3) Die Hochschule hat bei der Gestaltung der forschungsbezogenen Lehre und des wissenschaftlich-produktiven Studiums die Einheit von Erziehung und Ausbildung, von Lehre und Forschung sowie zwischen Theorie und Praxis zu sichern. Sie ist verpflichtet, die Erziehung, Aus- und Weiterbildung nach marxistisch-leninistischen, didaktisch-methodischen Prinzipien zu gestalten und die Studienprozesse entsprechend den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu rationalisieren.

(4) Die Hochschule hat die Weiterbildung von Führungskadern und Fachkräften der Praxis mit Hoch- und Fachschulabschluß sowie die Weiterbildung der an den Hoch- und Fachschulen tätigen leitenden Kader und der Hochschullehrer, der wissenschaftlichen Mitarbeiter, Arbeiter und Angestellten der Hochschule zu sichern.

(5) Die Hochschule hat die sozialistische Kaderpolitik durchzusetzen. Sie hat auf der Grundlage langfristiger Programme planmäßig die Entwicklung und den Einsatz geeigneter Kader und Hochschullehrer zu sichern und eine Kaderreserve zu schaffen. Dabei muß sie die Entwicklung und den Einsatz von Frauen als Hochschullehrer und als Leitungskader besonders fördern. Sie hat bei der Lösung dieser Aufgabe eng mit ihren Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten.

(6) Die Hochschule hat die sozialistische Gemeinschaftsarbeit innerhalb der Hochschule sowie mit anderen gesellschaftlichen Bereichen zu entwickeln.

(7) Die Hochschule hat die internationalen Beziehungen, insbesondere mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern, auf der Grundlage staatlicher Direktiven planmäßig zu entwickeln und für die Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung zu nutzen.

(8) Die Hochschule hat die fortschrittlichen Traditionen der Wissenschaft und der Kultur zu pflegen und weiterzuentwickeln. Sie hat das geistig-kulturelle und sportliche Leben innerhalb der Hochschule zu entfalten und als wissenschaftliches, geistig-kulturelles und sportliches Zentrum im jeweiligen Territorium zu wirken.

§ 3

(1) Die Hochschule entwickelt ihr Profil auf der Grundlage der Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Gesetze und anderen Rechtsvorschriften, der zentralen staatlichen Vorgaben und der weiteren Anforderungen, die sich aus prognostischen Einschätzungen über die Entwicklung der Gesellschaft, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kultur ergeben.

(2) Das Ausbildungs- und Forschungsprofil der Hochschule ist entsprechend den prognostischen Erfordernissen der Wissenschaftsentwicklung, der Entwicklung der Volkswirtschaft und den wachsenden gesellschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen aus der Sicht der Gesamtaufgaben und -struktur des Hochschulwesens zu bestimmen. Die Festlegung des Profils der Hochschule bedarf der Bestätigung durch den Minister in Abstimmung mit den Leitern der zuständigen zentralen staatlichen Organe. Bei Hochschulen, die dem Ministerium nicht unterstehen, wird das Profil der Hochschule und seine Veränderung durch den Minister auf Vorschlag des Leiters des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, bestätigt.

(3) Das Ausbildungsprofil der Hochschule umfaßt die Grundstudienrichtungen, die Fachstudienrichtungen und die speziellen Gebiete, in denen die Hochschule die Ausbildung auf hohem Niveau sichert und die systematische Entwicklung wissenschaftlicher Zentren von internationalem Ruf fördert.

(4) Bei der Gestaltung des Forschungsprofils der Hochschule ist zu sichern, daß insbesondere diejenigen gesellschaftswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen und Gebiete vorrangig entwickelt werden, die den gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fortschritt maßgeblich bestimmen und unabdingbare Voraussetzung für ein hohes Niveau der sozialistischen Ausbildung und Erziehung sind. Dabei ist die Entwicklung der Grenzgebiete besonders zu beachten.

§ 4

Die Hochschule hat auf der Grundlage der staatlichen Pläne eigenverantwortlich die Aufgaben in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung zu planen und zu leiten. Sie hat die Perspektiv- und Jahrespläne unter Beachtung der prognostischen Erkenntnisse und der vom Minister bzw. Leiter des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, erlassenen Direktiven auszuarbeiten und ihre Arbeit entsprechend den bestätigten Plänen zu organisieren.

§ 5

(1) Die Hochschule hat im Interesse eines hohen Niveaus der Arbeitsergebnisse ihr wissenschaftliches Potential konzentriert einzusetzen und die interdisziplinäre wissenschaftliche Arbeit zu fördern. Sie hat wirksame Formen der ideellen und materiellen Stimulierung anzuwenden und eine effektive Nutzung der materiellen Kapazitäten zu gewährleisten. Das wissenschaftliche Potential der Hochschule ist vorrangig auf gesellschaftlich wichtige Aufgaben, wie Großforschungsvorhaben, zu konzentrieren.

(2) Die Hochschule hat die ihr übertragenen und die von ihr erwirtschafteten materiellen und finanziellen Fonds so einzusetzen, daß höchste Leistungen in Lehre und Forschung erzielt werden. Sie hat die Verwendung der Mittel und Fonds der Hochschule auf der Grundlage der geltenden Rechtsvorschriften und der vom Minister bzw. Leiter des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, erlassenen Weisungen zu realisieren, die Leistungsfinanzierung zu entwickeln und die Erhaltung und Erweiterung der Grundmittel entsprechend den Erfordernissen einer effektiven Grundfondsökonomie zu sichern.

(3) Die Hochschule hat den rationellen Einsatz der Arbeitskräfte und Grundfonds auf der Grundlage wissenschaftlicher Arbeitsstudien und einer wissenschaftlichen Arbeitsgestaltung zu garantieren und planmäßig und kontinuierlich die sozialistischen Arbeits- und Lebensbedingungen der Hochschulangehörigen zu verbessern.

II.

Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern

§ 6

(1) Die Hochschule hat bei der inhaltlichen Gestaltung der Aus- und Weiterbildung, bei der Festlegung und Lösung der Aufgaben in der Forschung und bei dem planmäßigen gegenseitigen Austausch von hochqualifizierten Kadern eng mit ihren Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten.

(2) Die Hochschule hat mit ihren Kooperationspartnern langfristige Verträge, in denen die beiderseitigen Aufgaben und Verpflichtungen auf den Gebieten der Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung enthalten sind, abzuschließen. In den Verträgen sind besondere Festlegungen über die Studienberatung, Studienförderung, über die langfristige Planung des Absolventeneinsatzes und über die Zusammenarbeit bei der Lösung wissenschaftlicher Aufgaben der Hochschulen bzw. der Kooperationspartner sowie den Austausch von Wissenschaftlern zwischen Hochschule und Praxis zu treffen.

(3) Die Hochschule hat, ausgehend von ihren Erkenntnissen in Forschung und Lehre, durch Entwicklung einer eigenen prognostischen Tätigkeit die Arbeit an der Prognose in den einzelnen Volkswirtschaftszweigen über ihre Kooperationspartner aktiv zu unterstützen.

(4) Die Hochschule hat in Lehre und Forschung eng mit den Instituten der wissenschaftlichen Akademien und anderen Forschungseinrichtungen zusammenzuarbeiten und darüber Verträge abzuschließen.

III.

Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Staatsorganen

§ 7

(1) Die Hochschule wirkt durch eine enge Zusammenarbeit mit den örtlichen Volksvertretungen und örtlichen Räten sowie den Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen in den Bezirken und Kreisen aktiv an der planmäßigen Entwicklung des Territoriums mit. Über die Zusammenarbeit sind Verträge zwischen der Hochschule und den entsprechenden örtlichen Staatsorganen abzuschließen.

(2) Die Hochschule hat bei der Planung der Investitionen und der Arbeitskräfte, der Gestaltung der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen der Hochschulangehörigen sowie bei weiteren wichtigen Maßnahmen, die auf die territoriale Entwicklung Einfluß haben, eng mit den örtlichen Staatsorganen zusammenzuarbeiten.

(3) Die Hochschule hat zu sichern, daß die Hochschulangehörigen aktiv an der planmäßigen Gestaltung der gesellschaftlichen und geistig-kulturellen Entwicklung des Territoriums mitwirken. Sie hat als ein Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit und der geistig-kulturellen Entwicklung, insbesondere auf dem Gebiet der politisch-ideologischen und geistig-kulturellen Arbeit, im Territorium aktiv zu wirken.

§ 8

Die Hochschule mit medizinischen Einrichtungen hat in Zusammenarbeit mit den örtlichen Staatsorganen und Institutionen auf der Grundlage staatlicher Pläne Aufgaben der gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung bzw. der veterinärmedizinischen Versorgung wahrzunehmen.

IV.

Grundsätze der Leitung

§ 9

(1) Die Hochschule wird vom Rektor geleitet. Die Sektionen und die ihnen gleichgestellten Einrichtungen werden von den Direktoren der Sektionen bzw. den dem Direktor der Sektion gleichgestellten Leitern (nachstehend Leiter genannt) geleitet. An der Hochschule ist das Prinzip der Einzelleitung und der kollektiven Beratung konsequent zu verwirklichen.

(2) Zwischen den Leitern und den Gewerkschafts- und FDJ-Leitungen sind auf der Grundlage des Volkswirtschaftsplanes zur Erfüllung der Aufgaben jährlich gemeinsame Arbeitsprogramme zu vereinbaren und ihre Durchführung zu kontrollieren. Der Rektor hat mit der Gewerkschaftsleitung der Hochschule auf der Grundlage der Jahrespläne eine Betriebsvereinbarung abzuschließen.

§ 10

(1) Die Leiter haben die Erkenntnisse der marxistisch-leninistischen Organisationswissenschaft umfassend anzuwenden und die Leitung entsprechend den Erfordernissen einer modernen Wissenschaftsorganisation zu gestalten sowie das Informations- und Kontrollsystem ständig zu vervollkommnen.

(2) Die Leiter sind für ihre Tätigkeit ihrem übergeordneten Leiter verantwortlich und rechenschaftspflichtig. Die Leiter sind in ihrem Verantwortungsbereich für die Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit und für die Wahrung der Staatsdisziplin verantwortlich.

§ 11

(1) Die Leiter haben zu sichern, daß die sozialistische Demokratie in allen Arbeitsbereichen konsequent weiterentwickelt wird, um die schöpferische Initiative der Hochschullehrer, wissenschaftlichen Mitarbeiter, Studenten, Arbeiter und Angestellten bei der Planung, Leitung, Durchführung und Kontrolle der Aufgaben in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung zu entfalten.

(2) Die Leiter entwickeln und festigen zur Erfüllung der den Hochschulen gestellten Aufgaben die sozialistische Gemeinschaftsarbeit als die der Wissenschaft gemäße Form der wissenschaftlichen Arbeit in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung. Sie wenden geeignete Formen des sozialistischen Wettbewerbs zur Entwicklung der schöpferischen Initiative der Hochschulangehörigen an.

(3) Die Leiter sind verantwortlich für das ständige Zusammenwirken mit der sozialistischen Praxis, insbesondere mit Betrieben, Kombinaten und VVB, den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Institutionen und den örtlichen Staatsorganen und Einrichtungen.

V.

Der Rektor

§ 12

(1) Der Rektor ist dem Minister bzw. Leiter des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, für die Erfüllung der Aufgaben der Hochschule verantwortlich und rechenschaftspflichtig. Der Minister bzw. Leiter des zuständigen zentralen staatlichen Organs ist der Dienstvorgesetzte des Rektors.

(2) Der Rektor trägt die Verantwortung für die Einhaltung der geltenden Rechtsvorschriften und die Durchführung der Weisungen seines Dienstvorgesetzten. Er hat die Erfüllung der Aufgaben der Hochschule in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung sowie für den medizinischen Bereich zu sichern. Der Rektor ist weisungsberechtigt gegenüber allen Hochschulangehörigen.

(3) Der Rektor stützt sich bei seiner Arbeit und Entscheidungsfindung auf die Empfehlungen des Konzils, des Gesellschaftlichen Rates sowie des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule.

§ 13

Der Rektor wird nach Beratung mit den gesellschaftlichen Organisationen aus dem Kreis der ordentlichen Professoren vom Wissenschaftlichen Rat der Hochschule für 3 Jahre gewählt und vom Minister bestätigt bzw. entpflichtet. Seine Amtszeit kann auf Antrag des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule vom Minister verlängert werden. Bei Rektoren, die dem Minister nicht unterstehen, erfolgt die Bestätigung, Verlängerung bzw. Entpflichtung auf Vorschlag des Leiters des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht.

§ 14

(1) Die Prorektoren werden auf Vorschlag des Rektors und des Senats des Wissenschaftlichen Rates vom Minister bzw. Leiter des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, ernannt bzw. entpflichtet. Sie sind Stellvertreter des Rektors.

(2) Den Prorektoren werden vom Rektor ständige und zeitweilige Aufgaben übertragen. Sie sind dem Rektor für ihre Arbeit rechenschaftspflichtig. Im Rahmen der ihnen übertragenen Aufgaben sind sie weisungsberechtigt gegenüber allen Hochschulangehörigen.

(3) Der 1. Prorektor ist der ständige Vertreter des Rektors. Er vertritt den Rektor bei dessen Abwesenheit.

(4) Der Minister legt die Aufgaben und die Arbeitsweise der Prorektoren fest.

§ 15

Die Direktoren

(1) Zur Unterstützung des Rektors bei der Leitung der Hauptprozesse an der Hochschule werden Direktoren eingesetzt. Sie haben die Aufgabe, Entscheidungen für den Rektor vorzubereiten und deren Durchführung zu organisieren, zu kontrollieren und zu analysieren.

(2) Für folgende Aufgabengebiete werden Direktoren vom Rektor nach Bestätigung durch den Minister bzw. Leiter des der Hochschule übergeordneten zentralen staatlichen Organs eingesetzt:

a) Erziehung und Ausbildung

b) Weiterbildung

c) Forschung

d) Planung und Ökonomie

e) Kader

f) internationale Beziehungen

g) medizinische Betreuung (an Medizinischen Akademien).

(3) Die Direktoren üben ihre Tätigkeit hauptamtlich aus.

(4) Der Minister legt die Aufgaben und die Arbeitsweise der Direktoren fest.

§ 16

Die Dienstbesprechung des Rektors

Zur Gewährleistung einer einheitlichen Leitung der Hochschule führt der Rektor regelmäßig Dienstbesprechungen durch:

1. mit den Prorektoren und Direktoren unter Teilnahme von Vertretern der Hochschulleitungen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Gewerkschaft und der Freien Deutschen Jugend
2. mit den Direktoren der Sektionen und den Leitern der zentralen Einrichtungen der Hochschule.

VI.

Gesellschaftliche Gremien

§ 17

Das Konzil

(1) Das Konzil der Hochschule ist die Versammlung der Delegierten, der Wissenschaftler, Studenten, Arbeiter und Angestellten der Hochschule zur gemeinsamen Beratung über die Vorbereitung und Erfüllung der Hauptaufgaben in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung. Das Konzil wird vom Rektor einberufen.

(2) Der Rektor ist verpflichtet, mindestens einmal jährlich vor dem Konzil der Hochschule Rechenschaft über die Planerfüllung der Hochschule zu legen und auf die künftigen Aufgaben zu orientieren.

(3) Die Delegierten werden nach einem vom Rektor nach Beratung mit den Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen festgelegten Delegiertenschlüssel in den Versammlungen der Sektionen, den Sektionen gleichgestellten Einrichtungen und den Bereichen der im § 15 genannten Direktoren gewählt.

(4) Das Konzil wählt die Vertreter der Hochschule für den Gesellschaftlichen Rat.

§ 18

Der Gesellschaftliche Rat

(1) Der Gesellschaftliche Rat an der Hochschule ist das gesellschaftliche Organ, das durch seine beratende und kontrollierende Tätigkeit den Rektor insbesondere bei der Vorbereitung und Realisierung von Ent-

scheidungen unterstützt. Er hat über die Entwicklung des wissenschaftlichen Potentials der Hochschule, über die effektive Gestaltung der Verbindung der Hochschule mit der Praxis, über die Zusammenarbeit der Hochschule mit den örtlichen Staatsorganen und insbesondere über die Entwicklung der Leitungstätigkeit und die Erfüllung der Planaufgaben zu beraten und entsprechende Empfehlungen zu verabschieden.

(2) Der Minister legt die Aufgaben und die Arbeitsweise des Gesellschaftlichen Rates fest.

§ 19

Der Wissenschaftliche Rat

(1) Der Wissenschaftliche Rat der Hochschule berät den Rektor bei der Ausarbeitung der Prognose und des Perspektivplanes und fördert die Entwicklung des wissenschaftlichen Lebens der Hochschule. Er berät den Rektor auf der Grundlage der prognostischen Erkenntnisse in den Fragen der Entwicklung der an der Hochschule vertretenen bzw. aufzubauenden Wissenschaftsgebiete und über die inhaltlichen Aufgaben der Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung. Er beschließt über die Verleihung akademischer Grade und der facultas docendi auf der Grundlage der geltenden Rechtsvorschriften.

(2) Der Wissenschaftliche Rat kann in Fakultäten untergliedert werden. Den Vorsitz in der Fakultät hat der von der Fakultät gewählte und vom Rektor bestätigte Dekan. Die Bildung von Fakultäten im Wissenschaftlichen Rat ist vom Minister bzw. Leiter des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, zu bestätigen.

(3) Der Minister legt die Aufgaben und die Arbeitsweise des Wissenschaftlichen Rates fest.

VII.

Die Sektion

Stellung der Sektion

§ 20

Die Sektion ist das entscheidende, den neuen Maßstäben der wissenschaftlichen Arbeit, der Dynamik der Wissenschaftsentwicklung und der Verflechtung von Wissenschaft und sozialistischer Großproduktion gemäße Glied der Hochschule, in dem in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung die staatlichen Pläne verwirklicht werden.

§ 21

In der Sektion sind entsprechend der Aufgabenstellung in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung die Hochschullehrer, wissenschaftlichen Mitarbeiter, Studenten, Arbeiter und Angestellten zu leistungsfähigen Kollektiven vereinigt. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist in der Sektion so zu entwickeln, daß Pionier- und Spitzenleistungen in Lehre und Forschung erzielt werden.

§ 22

(1) Die Sektion hat ihre Arbeit aus prognostischer Sicht zu gestalten, die vorhandenen Kräfte und finanziellen Mittel auf die sich aus den Perspektiv- und Jahresplänen ergebenden Aufgaben zu konzentrieren sowie eine rationelle Zusammenfassung und Nutzung der gegebenen wissenschaftlichen, materiellen und finanziellen Kapazitäten zu garantieren.

(2) In Übereinstimmung mit den wissenschaftlichen Aufgaben in Lehre und Forschung kann die Sektion in Arbeitsgruppen gegliedert werden. Zur Förderung der interdisziplinären Forschung können Arbeitsgruppen gebildet werden, die dem Direktor einer Sektion bzw. dem Rektor unterstellt werden können.

§ 23

Auf der Grundlage gemeinsamer Arbeitsprogramme zwischen dem Direktor der Sektion und der Gewerkschaftsleitung und FDJ-Leitung der Sektion sind geeignete Formen des sozialistischen Wettbewerbs und des Leistungsvergleichs zu entwickeln.

§ 24

Die Gründung, Auflösung, Zusammenlegung oder Teilung von Sektionen erfolgt durch den Minister. Die Rektoren können nach Beratung im Wissenschaftlichen Rat der Hochschule entsprechende Anträge an den Minister stellen. Rektoren der Hochschulen, die dem Minister nicht unterstehen, stellen die entsprechenden Anträge über den Leiter des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht.

VIII.

Die Leitung der Sektion

§ 25

Grundsätze der Leitung

Die Sektion und ihr gleichgestellte wissenschaftliche Einrichtungen (nachstehend Sektion genannt) werden von einem Direktor geleitet. Als Grundsätze der Leitung gelten die Rechtsvorschriften der §§ 9 bis 11 sinngemäß.

§ 26

Der Direktor der Sektion

(1) Der Direktor der Sektion ist dem Rektor der Hochschule direkt unterstellt. Er ist in seinem Leitungsbereich für die Erfüllung der der Sektion übertragenen Aufgaben dem Rektor gegenüber verantwortlich und rechenschaftspflichtig.

(2) Der Direktor der Sektion wird aus dem Kreis der hauptamtlichen Hochschullehrer auf Vorschlag des Rates der Sektion nach Zustimmung durch den Minister bzw. den Leiter des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, vom Rektor eingesetzt bzw. entpflichtet.

§ 27

Die Stellvertreter des Direktors der Sektion

(1) Auf Vorschlag des Direktors der Sektion und nach Beratung im Rat der Sektion werden vom Rektor die Stellvertreter des Direktors der Sektion aus dem Kreis der hauptamtlichen Hochschullehrer eingesetzt bzw. entpflichtet.

(2) Für folgende Aufgabenbereiche in der Sektion werden Stellvertreter des Direktors der Sektion eingesetzt:

a) Erziehung, Ausbildung und Weiterbildung

b) Forschung.

(3) An großen Sektionen kann mit Genehmigung des Ministers bzw. Leiters des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, ein weiterer Stellvertreter des Direktors der Sektion eingesetzt werden.

§ 28

Die Versammlung der Sektion

(1) Die Versammlung der Sektion ist die Zusammenkunft der der Sektion angehörenden Hochschullehrer, wissenschaftlichen Mitarbeiter, Studenten, Arbeiter und Angestellten zur gemeinsamen Beratung über die Vorbereitung und Erfüllung der Hauptaufgaben in der Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung.

(2) Der Direktor der Sektion ist verpflichtet, mindestens zweimal jährlich vor der Versammlung der Sektion Rechenschaft über die Planerfüllung der Sektion zu legen und dabei auf die künftigen Aufgaben zu orientieren.

(3) Die Versammlung der Sektion wird nach Beratung mit den gesellschaftlichen Organisationen vom Direktor der Sektion einberufen. In großen Sektionen kann sie auch als Delegiertenkonferenz nach einem vom Direktor der Sektion nach Beratung mit den Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen festzulegenden Delegiertenschlüssel durchgeführt werden.

(4) Auf der Versammlung der Sektion werden die Mitglieder des Rates der Sektion und die Delegierten für das Konzil und die Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule gewählt.

§ 29

Der Rat der Sektion

(1) Der Rat der Sektion berät und unterstützt den Direktor der Sektion bei der Lösung der Aufgaben der Sektion in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung. Er unterbreitet Vorschläge zur Qualifizierung der prognostischen Arbeit, berät prognostische Einschätzungen und die daraus abzuleitenden Folgerungen und gibt Empfehlungen für die Gestaltung des wissenschaftlichen Lebens sowie für die Entwicklung der engen Zusammenarbeit der Sektion mit den Kooperationspartnern.

(2) Der Rat der Sektion berät den Direktor der Sektion über die Entwicklung und den Einsatz der Kader und über die Verwendung der materiellen und finanziellen Fonds.

(3) Dem Rat der Sektion gehören an:

der Direktor der Sektion als Vorsitzender; die Stellvertreter des Direktors; der wissenschaftliche Sekretär; Hochschullehrer; wissenschaftliche Mitarbeiter; Studenten; Arbeiter und Angestellte; Funktionäre der Partei der Arbeiterklasse, der Gewerkschaft und FDJ des Sektionsbereiches; Vertreter der Sektion bzw. Abteilung Marxismus-Leninismus; Vertreter anderer an den Aufgaben der Sektion beteiligten Sektionen und Vertreter der Kooperationspartner.

(4) Die Vertreter der Praxis und der gesellschaftlichen Organisationen werden dem Direktor der Sektion von den delegierenden Organen vorgeschlagen und vom Rektor für 3 Jahre in den Rat der Sektion berufen. Angehörige der Hochschule werden für 3 Jahre auf einer Versammlung der Sektion in den Rat der Sektion gewählt.

(5) Der Rat der Sektion tritt auf Einladung des Direktors der Sektion mindestens vierteljährlich zusammen. Er arbeitet nach einem Arbeitsplan.

IX.

Stellung der zentralen wissenschaftlichen und technischen Einrichtungen der Hochschule

§ 30

(1) Die zentralen wissenschaftlichen und technischen Einrichtungen der Hochschule dienen der Erfüllung der Aufgaben in Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung und Forschung. Solche Einrichtungen sind zentrale Werkstätten, wissenschaftliche Abteilungen, Rechenzentren u. a.

(2) Die zentralen wissenschaftlichen und technischen Einrichtungen werden nach dem Prinzip der Einzelleitung und der kollektiven Beratung geleitet.

(3) Die Leiter der zentralen wissenschaftlichen und technischen Einrichtungen unterstehen in der Regel dem Rektor. Sie werden vom Rektor eingesetzt bzw. entpflichtet.

X.

Medizinische Bereiche der Universitäten

§ 31

Die Kapazitäten der medizinischen Aus- und Weiterbildung, Forschung und Betreuung an den Universitäten sind in den medizinischen Bereichen organisiert und werden von einem Direktor geleitet. Die sich aus der spezifischen Aufgabenstellung ergebenden Organisations- und Leitungsformen werden vom Minister in Abstimmung mit dem Minister für Gesundheitswesen geregelt.

XI.

Vertretung im Rechtsverkehr

§ 32

(1) Die Hochschule wird im Rechtsverkehr durch den Rektor vertreten. Bei seiner Verhinderung erfolgt die Vertretung nach § 14 Abs. 3.

(2) Der Rektor kann andere Personen mit der Vertretung im Rechtsverkehr der Hochschule bevollmächtigen.

§ 33

(1) Die Hochschule ist verpflichtet, auf der Grundlage dieser Verordnung ein Statut auszuarbeiten.

(2) Das Statut der Hochschule wird vom Minister bestätigt.

(3) Die Hochschule, die dem Ministerium nicht untersteht, reicht ihr Statut über den Leiter des zentralen staatlichen Organs, dem die Hochschule untersteht, zur Bestätigung an den Minister ein.

§ 34

Eintragung in das Hochschul- und Sektionsverzeichnis

(1) Die Hochschule ist in das Hochschulverzeichnis und die Sektionen der Hochschule sind in das Sektionsverzeichnis einzutragen.

(2) Das Hochschul- und Sektionsverzeichnis werden beim Ministerium geführt.

XII.

Geltungsbereich

§ 35

(1) Diese Verordnung gilt für alle wissenschaftlichen Hochschulen, unabhängig von ihrer Unterstellung.

(2) Diese Verordnung gilt nicht für die Hochschulen der bewaffneten Organe und gesellschaftlichen Organisationen. Erforderliche Regelungen erlassen die Leiter der entsprechenden zentralen staatlichen Organe oder die Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen nach vorheriger Abstimmung mit dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen.

XIII.

Schlußbestimmungen

§ 36

Durchführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erläßt der Minister für Hoch- und Fachschulwesen.

§ 37

(1) Diese Verordnung tritt am 1. März 1970 in Kraft.

(2) Gleichzeitig tritt der Beschluß vom 28. August 1952 über die Aufstellung von Statuten der Universitäten und Hochschulen außer Kraft.

Berlin, den 25. Februar 1970

Der Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik
Stoph
Vorsitzender

Der Minister
für Hoch- und Fachschulwesen
Prof. Dr. Gießmann

Anordnung über das System der Weiterbildung der leitenden Kader, Lehrkräfte und Erzieher der Berufsbildung

vom 3. März 1970

Auf der Grundlage des Beschlusses der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik vom 11. Juni 1968 über die „Grundsätze für die Weiterentwicklung der Berufsausbildung als Bestandteil des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems“ (GBl. I S. 263) wird im Einvernehmen mit den Leitern der zentralen Staatsorgane und dem Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Durchsetzung des Systems der Weiterbildung der leitenden Kader, Lehrkräfte und Erzieher der Berufsbildung folgendes angeordnet:

§ 1

Das System der Weiterbildung der leitenden Kader, Lehrkräfte und Erzieher der Berufsbildung* wird für verbindlich erklärt.

§ 2

Die Leiter der Staats- und Wirtschaftsorgane, Betriebe, Kombinate und Einrichtungen sowie die Vorstände der Genossenschaften sind für die rechtzeitige Vorbereitung und Durchführung der sich aus dem System der Weiterbildung der leitenden Kader, Lehrkräfte und Erzieher der Berufsbildung ergebenden Aufgaben verantwortlich.

§ 3

(1) Die Maßnahmen zur ständigen Weiterbildung im Prozeß der Arbeit sind ab sofort einzuleiten bzw. systematisch fortzusetzen.

(2) Die Aufgaben der bei den Bezirkskabinetten für Weiterbildung bestehenden Leitsektionen sind nach Schaffung der entsprechenden Voraussetzungen schrittweise von den zuständigen zentralen Staatsorganen zu übernehmen und die in der Arbeit der Leitsektionen gesammelten positiven Erfahrungen zu nutzen.

§ 4

(1) Die zyklische Weiterbildung ist politisch-ideologisch, inhaltlich und organisatorisch gründlich vorzubereiten. Es ist zu sichern, daß durch die rechtzeitige Auswahl und Qualifizierung von Dozenten und Seminarleitern vor allem die kadermäßigen Bedingungen für eine effektive Durchführung erfüllt werden.

(2) Die zyklische Weiterbildung erfolgt erstmals im Lehrjahr 1970/71. Die Teilnehmer haben sich auf die Lehrgänge durch das Studium der in den Weiterbildungsprogrammen angegebenen Literatur vorzubereiten. Die Weiterbildung beginnt mit dem Lehrgang Marxismus-Leninismus ab Sommerferien des Lehrjahres 1970/71.

§ 5

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 3. März 1970

Der Leiter
des Staatlichen Amtes für Berufsausbildung
Weidemann

* Veröffentlicht in den „Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung und des Staatlichen Amtes für Berufsausbildung“ Nr. 7/1970.

SFB-FS-Sdg 09.12.90
"Einstein"

Eigentum des Senders Freies Berlin
COPYRIGHT
Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung [illegible] verwertet werden! [illegible] ganz noch teilweise noch in Auszügen [illegible] noch in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung des Senders Freies Berlin benutzt werden.

Kristina Henss Siehe S. 10

Prof. Hartmann

SPRACHE UND SCHRIFT - EIN ÜBERBLICK

Die Entstehung der Sprache

= Evolutionslehre

Wann genau die ersten sprachlichen Verständigungssysteme entstanden sind, läßt sich nur vermuten. Martin Kuckenburg datiert diese Entwicklung auf einen Zeitraum vor etwa 400.000 Jahren, zu Lebzeiten des Homo erectus. Da es archäologische Belege für sein schon recht komplex entwickeltes Sozialgefüge, gemeinsame Jagden auf Großwild, Zeugnisse früher Kunst ebenso wie die Herstellung von Werkzeugen und Waffen gibt, gehen viele Linguisten davon aus, daß der Homo erectus die Sprache einfach brauchte, um mit den neuen Lebensumständen fertig zu werden. Gleichzeitig ermöglichte die Sprache die Einleitung neuer Entwicklungen. Die Sprache ist nicht vom Himmel gefallen- sie ist eine Antwort auf neue, im Tierreich bis dahin in der Komplexität unbekannte Herausforderungen. Auch biologisch war der Homo erectus eher zur Sprachausübung geeignet als seine Vorfahren: Das Großhirnvolumen war größer, der Kehlkopf hatte begonnen sich abzusenken - die Evolution baute die Organe entsprechend den neuen Aufgaben langsam um. Der Mensch hat heute im Gegensatz zum Affen einen Rachenraum, der das Sprechen erleichtert, uns dafür aber ein häufigeres Verschlucken beschert - eine Folge evolutionärer Veränderungen.
(Vgl. Martin Kuckenburg, Die Entstehung von Sprache und Schrift)
Etwa ab der Jungsteinzeit vor 40.ooo Jahren wird die Auffächerung in verstreute lokale Kulturen und wahrscheinlich auch Sprachen vermutet.
Heute unterscheiden Linguisten verschiedene Sprachfamilien, deren Entwicklungen und Verästelungen sich jeweils eigene wissenschaftliche Zweige widmen . Am genauesten erforscht ist die indoeuropäische Sprachfamilie, deren Stammbaum auf eine etwa 6000 Jahre alte Ursprache zurückgeführt wird (Vgl. Spektrum der Wissenschaft 5/90, Gamkrelidse/Iwanow).
Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung spricht heute eine indogermanische Sprache, Englisch, Deutsch, die romanischen Sprachen, die slawischen, iranischen, indischen, griechischen und baltischen gehören ebenso dazu wie das Anatolische.

als vergl. zur Schöpfungslehre

Eine weitere Sprachfamilie, in der relativ viel geforscht wird, ist das Hamito-Semitische, außerdem gibt es das Uralische und das Kartwelische und andere mehr, je nach Definition. Ob man mit der Rückführung zahlreicher Sprachen auf jeweils verschiedene Urmütter nicht schon einen Schritt zu weit gegangen ist, fragen sich die einen Linguisten; andere, die Nostratiker, suchen nach der Ur-Sprache aller Menschen, nach den ersten Vokabeln, die unsere Vorfahren angeblich benutzt haben sollen. Der Steinzeit-Duden, den die Anhänger des Sprachforschers Vitali Scheworoschkin in den USA zusammengetragen haben, umfaßt bereits 1000 Wortwurzeln. Ob die Laute, auf etwa 18000 bis 10000 vor Christus datiert, tatsächlich irgendjemand im Munde führte, ist reine Spekulation. "Frau" zum Beispiel heißt hamito-semitisch KwVn, indogermanisch gwen, altaisch küni - aus all dem errechnet sich für das Ur-Nostratisch der Begriff "kuni". Frühere Versuche des Paläolinguisten Fester hatten zu den "ersten sechs Worten der Menschheit" geführt: "Ba, Kall, Acq, Tag, Tal, Os." In Deutschland habe ich keinen Verfechter der Nostratik gefunden, der bereit gewesen wäre, diese Ursprache vor der Kamera zu sprechen. Hier sind sich die Linguisten einig: selbst wenn es eine gemeinsame Ursprache gab, durch ständiges Durchrastern aller heutigen Sprachen auf Gemeinsamkeiten läßt sie sich nicht rekonstruieren. In den USA ist die Nostratik aber "große Mode, fast schon Ideologie", so Reinhard Stempel von der Uni Bonn.

Der Gedanke einer Ursprache hat von jeher zu seltsamen Experimenten beflügelt: So berichtet Herodot von dem ägyptischen König Psammetich I., der herausfinden wollte, welche die älteste Sprache der Menschheit sei. Er ließ zwei neugeborene Jungen aussetzen, zu denen ab und zu eine Ziege mit Milch gebracht wurde. Niemand durfte mit den Kindern sprechen. Nach zwei Jahren sagten sie immer noch nichts, außer:bek,bek, was vielleicht dem Meckern der Ziegen nachempfunden war. Der König schloß auf das phrygische "Bekos" (Brot), also war die Sache klar: Die Phryger waren das älteste Volk der Erde. Im Mittelalter sollen ähnlich gruslige Versuche vom Staufenkaiser Friedrich II. und vom schottischen Jakob IV wiederholt worden sein.

Ebenfalls in den Bereich:"Satire in der Wissenschaft" gehören die zahllosen Theorien des erstmaligen Spracherwerbs, also die Frage: Nach welchem Muster haben unsere Ur-Ur-Ahnen Sprache gelernt: Die Natur imitierend (die Wauwau- bzw. die Mäh-Mäh-Theorie)? Oder als Fortentwicklung gefühlsbetonter Aufschreie (die Aua-Theorie) ? Ich möchte nicht auch noch die Ding-Dong-, die Trarabumm- oder die Singsang-Theorien ausführen, sie alle können ebenso richtig oder auch falsch sein und sind längst nicht mehr Gegenstand ernsthaften wissenschaftlichen Interesses. (Vgl. Zimmer, So kommt der Mensch zur Sprache, Kuckenburg, Die Entstehung von Sprache und Schrift).

Von mehr pädagogisch-praktischem Interesse ist die Frage, wie Kinder Sprache lernen. In den letzten Jahrzehnten hat die Wissenschaft Anweisungen gegensätzlichster Art auf junge Eltern losgelassen, die ihre Kinder in der sprachlichen Entwicklung fördern wollten. Mal hieß es, der Nachwuchs dürfe nicht in dieser albernen Babysprache angesprochen werden, man müsse ihn vielmehr für voll nehmen und durch wohlgeformte Sätze zum Nachahmungslernen anregen. Dann wurde die Rückbesinnung auf die fördernden Werte des "Mutterischen", der für Kinder reservierten Spezialsprache aller Erwachsenen, gepriesen. Der letzte Stand heißt: Dem Baby korrekt, aber einfach antworten, nicht aber mit Geschichten aus dem Erwachsenenbüro langweilen. Die Themen bestimmt das Baby. (Vgl. Zimmer, So kommt der Mensch zur Sprache; Das Baby viel fragen und immer antworten, Berliner Morgenpost 20.6.90) Einsteins Eltern müssen irgendetwas falsch gemacht haben, er soll erst mit 4 oder 5 Jahren angefangen haben zu sprechen.

Die Entstehung der Schrift

Erste Vorstufen von "Schriften" sind schon in Funden aus der Steinzeit entdeckt worden, sogenannte Kerbstöcke, auf denen Zahlenmengen durch eingeschnittene Markierungen festgehalten waren. Solche Kerbhölzer waren über Jahrtausende auf allen Kontinenten in Gebrauch. In England wurden sie erst 1826 als offizielle Form der Buchführung abgeschafft (als man die Hölzer dann im Ofen des Oberhauses verbrannte, ging das ganze Parlamentsgebäude in Flammen auf. Vgl. kuckenburg S. 106).
Als "Schrift" im eigentlichen Sinne werden diese Aufzeichnungshilfen aber nicht bezeichnet. Erst wenn ein System in der Lage ist, gesprochene Sprache zu fixieren, ist von Zeugnissen einer Schrift die Rede.
Die frühesten Funde von Schriftzeugnissen werden auf etwa 3000 v. Chr. datiert.

Voneinander unabhängig wurde die Schrift in dieser Zeit an drei Orten gleichzeitig entwickelt: in Mesopotamien, in Ägypten und im Industal. In den sich rasch entwickelnden Hochkulturen mußten vor allem neue Aufgaben der zentralen Verwaltung und der Wirtschaftsorganisation gelöst werden - mit mündlichen Übereinkünften ließ sich das nicht mehr alles regeln (Nur die Inkas schafften es, zumindest nach heutigen Erkenntnissen, ihr Reich ohne eine Schrift zu regieren).
Mesopotamien: Die "Geburt der Schrift aus dem Geist der Buchhaltung" ist am besten mit Funden aus dem Zweistromland dokumentiert. 69 Tontäfelchen aus der Stadt Uruk sind seit 2 Jahren in Berliner Besitz und werden vom Seminar für Vorderasiatische Altertumskunde der FU zur Zeit vollständiger entschlüsselt als das bisher möglich war. Die dokumentierten Getreidelieferungen dienten z.B. nicht nur zum Brotbacken, wie die Arbeitsgruppe um Prof Nissen herausfand, sondern auch zur Produktion von Bier. Etwa zwei Drittel der verwendeten rund 1000 Zeichen sind derzeit entschlüsselt, vor allem durch Vergleiche mit der späteren Keilschrift. Wo Parallelen fehlen, müssen die Tafeln auf Kombinationen mehrfach verwendeter Zeichen durchgemustert werden, eine Arbeit, die durch die Geschlossenheit des kleinen in Berlin befindlichen "Aktenstoßes" aus Uruk und mithilfe des Computers geleistet werden kann.

Neben Bestandslisten aus Lagerhäusern, Abrechnungen von Arbeitsstunden etc. finden sich auf einigen Täfelchen der noch sehr bildhaften Schrift Übungstexte für Schriftschüler, lexikalische Auflistungen und auch einige Fließtexte, zum Beispiel über den harten Alltag in einem Schulhaus. Parallel zu den komplexer werdenden Themen wandelte sich die Bilderschrift nach und nach zur Keilschrift, einer phonetischen Schrift, die den Klang von Silben festhält.

Ägypten : Etwa um 3000 v. Chr. wurde hier erstmalig neben einer Figurendarstellung deren Name und Titel in Hieroglyphen angegeben. Ob es sich dabei um Bild- oder Lautzeichen handelt, ist noch offen. Daß vor allem Texte des Herrscherkults und der Geschichtsschreibung in Hieroglyphen bekannt sind, muß nicht gegen die These von der Entwicklung der Schrift aus ökonomischen Erfordernissen heraus sprechen. Man vermutet, daß Texte zur schnellebigen Wirtschaftsverwaltung aus Papyrus geschrieben wurden, das sehr viel vergänglicher ist als Tontäfelchen.

Indus: Über diese dritte Wiege der Schrift weiß man nur wenig, da aus den einzigen vorliegenden Dokumenten sehr kurzer Schriftzeichen kaum eine Deutung möglich ist.(Vgl. Kuckeburg; Fairservis, Die Schrift der Indus-Kultur, Spektrum der Wissenschaft 5/1983.)

China: Etwa aus dem 2.Jahrtausend v.Chr. stammt die chinesische Bilderschrift, die, natürlich in Abwandlungen, heute noch in Gebrauch ist. In Lexika sind um 50.000 Zeichen festgehalten, zum Zeitunglesen reichen aber 3-6000 Zeichen aus. Für das Festhalten der Chinesen an dieser so komplizierten Schrift gibt es gute Gründe: die Sprache besteht vor allem aus einsilbigen Wörtern, man kann das Chinesische also auch als eine besondere Form der Silbenschrift auffassen. Eine phonetische Schrift, die Laute festhält, wäre im Chinesischen ungeeignet, da gleiche Lautfolgen, in verschiedenen Melodien ausgesprochen, einen anderen Begriff bezeichnen. Niedergeschriebene Laute müßten zu Verwirrung führen. Außerdem ist das gesprochene Chinesisch heute in viele Einzeldialekte zerfallen, die sich untereinander kaum verständigen können. Die einheitliche Schrift bleibt die einzige sprachliche Klammer im Reich.

Buchstabenschriften: An der östlichen Küste des Vorderen Orients entstanden im 2.Jtsd. v.Chr. blühende Hafenstädte mit einer neuen Schicht aus Handwerkern, Kaufleuten, Unternehmern. Sie brauchten eine einfache Schrift, da ausgebildete Schreiber zu teuer waren. Parallell entwickelten sich viele einfache Buchstabenschriften, die Einzellaute der jeweiligen Sprachen transportierten. Die meisten hatten um 3o Buchstaben, die Vokale fehlten noch. Etwa 900 v. Chr. erfanden die Griechen die Vokale. Damit konnten alle Laute der Sprache adäquat in der Schrift wiedergegeben werden.

Heute gibt es mehrere Tausend Sprachen weltweit, allein in Indien werden 600 verschiedene Sprachen gezählt, Dialekte nicht eingerechnet. Diese Vielfalt ist aber keineswegs so beliebig , die Sprachen untereinander nicht so unbegrenzt variabel, wie es den Anschein hat. Linguisten finden immer wieder gleiche oder ähnliche Grundstrukturen auch in geographisch weit auseinanderliegenden Regionen. "Was die linguistische Form anbelangt, geht Plato Seite an Seite mit dem mazedonischen Schweinehirten, Konfuzius mit dem Kopfjäger von Assam." (Der Linguist Sapir 1921, nach Kuckenburg, S. 22). Was der Linguist Sapir bereits 1921 formuliert hat, gilt unter Linguisten auch heute: Die Sprachen der Naturvölker sind nicht primitiver als Deutsch, Englisch oder Japanisch.

Einheit trotz Vielfalt - Projekt "Typologie europäischer Sprachen."

Mehr als Hundert Linguisten aus ganz Europa erforschen mit Geldern der European Science Foundation derzeit Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Struktur europäischer Sprachen. Projektdirektor ist Prof. Ekkehard König vom Institut für englische Philologie an der FU Berlin. (kurze Projektbeschreibung anbei). Das Forschungsvorhaben ist erst im März 1990 gestartet worden, ob sich schon viel zeigen läßt, müßte mit Prof. König besprochen werden (Semesterferien).

Prof. Dr. Ekkehard König,
Martin Haspelmath, Tel: 831 60 74

Schulenglisch und Sprachwirklichkeit - EDV- gestützte Forschungen zu einer neuen Grammatik für den Englischunterricht

An einer völlig neuen Englisch-Grammatik arbeiten Forscher der FU unter Leitung von Prof. Dieter Mindt. Es geht nicht um die Erstellung abstrakter neuer Regelwerke, die Arbeitsgruppe versucht vielmehr, anhand des gesprochenen Gegenwartsenglisch ein grammatisches Abbild des modernen Englisch zu schaffen. Computergestützt werden aufgezeichnete Gespräche und Theaterstücke auf Worthäufigkeiten, Satzstruktur, grammatische Konstruktionen durchgemustert. Mindt ist kooperativ, das Thema ließe sich auch gut umsetzen, zumal schon viele Ergebnisse überraschend verstaubten Englisch in Lehrbüchern von ihm entdeckt werden konnten.

Prof. Dieter Mindt, Institut für Sprach- und Literaturdidaktik der FU, Tel: 838 59 63
(Kurze Projektbeschreibung anbei)

Zum Thema: Englisch in den ehemaligen Kolonialgebieten und der Forderung mancher Commonwealth-Länder nach einer "multikulturellen Anglistik" arbeitet:
Prof. Gerhard Leitner am Fachbereich fremdsprachliche Philologien der FU. (Artikel: "What is your good name, Sir?", Tgsp. 18.4.90, liegt bei)

Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit ist der Titel eines seit drei Jahren arbeitenden Sonderforschungsbereiches an der Universität Freiburg. Hier geht es sowohl um historische Sprachforschung als auch um vergleichende Sprachwissenschaft der Gegenwart. Was alles die Freiburger genau machen, müßte mit Beginn des Semesters noch einmal erfragt werden, das Institut ist zur Zeit kaum besetzt.
Leiter des Projektes ist: Prof. Wolfgang Reible, Romanist,
Tel: 0761/ 2o32126/2128
sein Stellvertreter: Prof. Goetsch, Anglist, Tel: 2032273

(Eine Darstellung des Forschungsprogramms liegt bei)

Historische Sprachforscher sind über die gesamte Bundesrepublik verteilt. Allerdings liegt das Schwergewicht auf archäologischen Fragen und der Aufarbeitung der indoeuropäischen Sprachfamilie. Den besten Überblick über alle verstreuten Forschungsansätze, auch weltweit hat
Martin Kuckenburg, Student der Vor- und Frühgeschichte in Tübingen, Autor des dumont-Buches "Die Entstehung von Sprache und Schrift." Kuckenburg ist sehr kooperativ und eignet sich gut als Gesprächspartner z.B. für Fragen wie "Entstehung der Sprache", da auf dem Gebiet mehr Forschungen in den USA laufen. Er kann aber auch in der Bundesrepublik zahlreiche Archäologen, Ägyptologen etc. zu den verschiedenen Gebieten nennen.
Tel: 07071/ 68502, Zimmer 117 oder: 0731/264653

In Berlin ist wichtigster Ansprechpartner
Prof. Hans Jörg Nissen, Tel: 838-2057,
der die Forschungen an den bereits erwähnten Tontäfelchen aus Uruk leitet. Nissen ist bis Mitte Oktober auf Ausgrabungen, danach aber zu Dreharbeiten bereit. Ich finde die kleinen Täfelchen recht attraktiv, zumal sie sehr gut erhalten sind und auch über die Organisation des Lebens in Uruk vor 5000 Jahren inhaltlich einiges zu erfahren ist.
Ebenfalls an den Forschungen beteiligt ist das Max-Planck-Institut für Bildugnsforschung, Dr. Peter Damerow, Tel: 82995-387

Im Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR gibt es 30.000 Turfanmanuskripte aus der Zeit zwischen 2.Jhrdt. vor und 14. Jhrdt. nach Chr., Zeugnisse vom Leben an der Seidenstraße. Allein auf diesem Material wurden bereits Anfang des Jahrhunderts 17 Sprachen und 25 Schriftarten gefunden. Nachfragen bei Dr. Peter Zieme oder Dr. Werner Sundermann.

Vergleichende Indogermanisten sitzen in Berlin am Institut für Indogermanistik und Orientalistik der FU:
Prof. Bernfried Schlerath 838-2231 (Sekr.: 5028)
Prof. Renger 838-3347

Erforschung und Pflege des Gegenwartsdeutsch

Die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden hat sich zum Ziel gesetzt, Grundlagen zu schaffen für eine "zeitgemäße, wissenschaftlich begründete Sprachpflege". Hier sitzen "Wächter des guten Deutsch" ebenso wie Chronisten von Sprachveränderungen im Deutschen. Um etwa 3400 neue Wörter, so schätzen Experten, soll jährlich der Wortschatz einer modernen Kultursprache anwachsen.Diese Neologismen werden bei der GfdS gesammelt und ausgewertet. Alljährlich kürt sie die "Wörter des Jahres". Ein Blick zurück verrät, wie schnell man mit einzelnen Wort-Hits wichtige Ereignisse Revue passieren lassen kann. 1983: u.a. Waldsterben; 1984: die berühmt gewordene Abkürzung "wg." ; 1985: Glykol 1986: Super-GAU; 1987: Aids, Kondom, Perestroika; 1988: Gesundheitsreform, Robbensterben; und, frisch gekürt, die Wörter für 1989: Reisefreiheit, Wendezeit, Begrüßungsgeld. "Die wesentlichen deutschsprachlichen Impulse und Signale des Jahres 1989 sind aus der DDR gekommen", so Michael Kinne in der GfdS-Publikation "Der Sprachdienst".

Ein telefonischer Auskunftsdienst beantwortet etwa 3500 Anfragen pro Jahr in Bezug auf Grammatik, Interpunktion, Rechtschreibung. Aber auch Neugier, woher einzelne Nachnamen sprachlich abzuleiten sind, ob ein gewünschter Vorname verborgene Bedeutungen enthält oder überhaupt für ein Kind geeignet ist, sind Motive für viele Fragen. ("Dürfen wir unsere Tochter Manou nennen? Der Standesbeamte verlangt eine Stellungnahme der GfdS")
Seit drei Jahren beobachten Mitarbeiter der GfdS täglich die ZDF-"heute"-Nachrichten und geben den Redakteuren telefonisch Kritik an der sprachlichen Gestaltung durch. Da geht es um das jetzt häufiger zu beobachtende Fehlen des Artikels am Satzanfang ("Hintergrund ist die Weigerung....") ebenso wie um fahrlässige Wortbildungen und Ausdrücke ("Das Palästinenser-Problem", "Der Platz ist demonstrantenfrei".)

Gesellschaft für Deutsche Sprache 0611/ 52 0031
Taunusstraße 11, 6200 Wiebaden

(2 Ausgaben von "Der Sprachdienst" liegen bei)

Das Institut für deutsche Sprache in Mannheim erforscht die deutsche Gegenwartssprache nach 1945. Der Unterschied zur GfdS ist mir nicht völlig klar geworden, aber ein wichtiger Schwerpunkt des Instituts ist die Kooedination undSammlung in- und ausländischer Studien zur deutschen Sprache. Auf den jährlich stattfindenden wissenschaftlichen Tagungen werden Arbeiten aus den verschiedensten Bereichen vorgesteltt, z.B. autobiographische Texte von Handwerkern im 19.Jahrhundert, zum Wertewandel in der Literatur des 19.Jahrhunderts etc., je nach Leitthema der Jahrestagung. Die deutsch-deutschen Sprachunterschiede werden im Institut ebenfalls aufmerksam verfolgt. Der Linguist Manfred W. Hellmann hat ein Buch über "Wörter und Wortgebrauch" in Ost und West herausgegeben. Die oft beklagte deutsch-deutsche Zweisprachigkeit hält er für eine übertriebene Zuspitzung der Unterschiede, die größten Hürden im Wortschatz liegen seiner Ansicht nach im organisatorischen und wirtschaftlichen Bereich (vgl. "Der Broiler hat eine Überlebenschance", taz vom 12.3.90) Der geflügelte Jahresendbote (Engel) wird vermutlich die sprachliche Wende nicht überleben, ebensowenig wie die rauhfutterverzehrende Großvieheinheit (Kuh). Interessant ist laut Hellmann auch die inhaltliche Neubesetzung bekannter Wörter wie "Fortschritt", "Sozialismus" etc. in der DDR zur Zeit.
(Beispiele für DDR-Wortungetüme in Artikeln anbei).

Institut für deutsche Sprache Mannheim 0621/ 44010

Das Nordfriisk Instituut in Bredstedt hat sich die Erhaltung des Friesischen zur Aufgabe gemacht. Friesisch ist eine nicht-deutsche Sprache, daher vielleicht ganz interessant.
Nordfriisk Instituut 04671/2360 (hat sich aber nie jemand gemeldet).

Vielleicht könnte man auch was über Sprachverwirrungen unter Mundartlern machen. Es gibt ein herrliches Kabarett-Stück von Metzger zum Thema "Schripplekauf eines Schwaben in Berlin". (Aus einem Stück der Schwabenoffensive).

Der Amerikanisierung des Deutschen hat sich der Paderborner Sprachwissenschaftler Broder Carstensen gewidmet. Er ließ etwa 700 Bundesbürger testen, die den Anglizismen offenbar weniger gewachsen sind als die Werbebranche es gern hätte. ("Patchwork" wurde als Fliegenklatsche, "Underdog" als Bekleidungsstück für junge Mädchen identifiziert). ("Auf den wings der fantasy", Spiegel 19/90, liegt bei).

An der FU Berlin stellt Prof. Hans-Gert Roloff, Germanist, zur Zeit die deutsche Literatur in biographischer und bibliographischer Vollständigkeit zusammen- ein "Jahrhundertprojekt" (Kurzbeschreibung anbei)
Prof. Roloff, Tel: 838 50 07

Die Analyse von Schrift- und Sprachproben

Die Graphologie

Immer mehr Firmen verlangen bei Bewerbungen handgeschriebene Lebensläufe, um sie einem Graphologen zur Begutachtung zu übergeben. Ob ein Schriftbild "Energie" verrät oder aber "neurotische Anfälligkeiten" festgestellt werden können, das interessiert die Personalchefs. Der Psychologe Konrad Sprai macht solche Tests, beurteilt Andruck, Oberlängen (Intelligenz), Unterlängen (Emotionen) von Bewerbern. "Man darf aber nicht Schicksal spielen", schränkt Sprai ein.

Er sieht ein vernünftiges graphologisches Gutachten eigentlich nur dann als machbar an, wenn er die Gelegenheit hat, die Schreiber kennenzulernen. Ein umerzogener Linkshänder zum Beispiel könne in der Schrift nicht verbergen, "daß er ein vergewaltigtes Inneres hat", so Sprai, und sowas in ein Gutachten zu schreiben, wenn man nicht wisse, daß der Mensch zum Rechtsschreiben gezwungen wurde, sei doch wirklich ungerecht. Als ein Mittel von mehreren findet er die Graphologie zur Beurteilung von Bewerbern aber durchaus aussagekräftig. An einer Sendung würde er sich nur beteiligen, wenn keine "windigen Gestalten mitmachen, die aus einer Unterschrift Napoleons seine Psyche interpretieren."

Konrad W. Sprai, Tel: 321 36 41

Petra Halder- Sinn, Professorin für Psychologische Diagnostik, spricht den graphologischen Gutachten fast jede Relevanz ab. Ihre Studien, die kaum ein gutes Haar an der Zuverlässigkeit graphologischer Gutachten lassen, werden in einem Artikel der Süddeutschen referiert (liegt bei: "Sind Graphologen Scharlatane ? SZ 28.4.90). Interessant sind auch die rechtlichen Aspekte der Lebenslaufuntersuchungen. Es ist nämlich keineswegs geklärt, ob diese ohne Wissen des Bewerbers zulässig sind.

Die vergleichende Schriftuntersuchung

Schriftsachverständige prüfen anhand von Schriftproben, ob es sich bei dem Schreiber um ein und dieselbe Person handeln könnte. Die meisten Aufträge kommen im Zusammenhang mit Gerichtsverfahren. Friedrich Koppe, früher Referatsleiter für Handschriften bei der PTU Berlin, arbeitet heute als privater Schriftsachverständiger. Meist hat er mit Unterschriftsfälschungen bei Scheckbetrug, Testamenten etc. zu tun, aber auch mit der Identifizierung von anonymen Briefschreibern.
Friedrich Koppe 8134864
(im Oktober in Urlaub)

Auch in der Polizeitechnischen Untersuchungsstelle der Kripo gibt es vergleichende Schriftuntersuchungen
(Herr Battermann)
Die Kapazität in Deutschland ist Prof. Michel (Uni Mannheim). Hier werden Sachverständige ausgebildet. Angeblich war es aber Prof. Michel, der die Hitler-Tagebücher für "wahrscheinlich echt" erklärt hatte (hab ich nicht nachgeprüft).

Technische Untersuchungen von Schriftproben, Urkunden etc.
werden ebenfalls in der PTU durchgeführt.
Herr Ziegler/ Herr Schmidt 77765318

Über die Arbeit dieser Abteilung zu berichten wäre sicher spannend. Hier werden Datumsbestimmungen von Papier, Kugelschreiberflüssigkeit etc. vorgenommen, Stempel und Urkunden computergestützt auf ihre Echtheit untersucht,

Schreibmaschinen als Tatwerkzeuge identifiziert.
Wie sehr die technische Entwicklung den Kripoleuten die Arbeit diktiert, gerade auch im Bereich Schrift, wird hier deutlich: Reichten früher dicke Bände von Schreibmaschinenschrifttyp-Proben aus, müssen heute Tausende neuer Drucker, Fotokopierer etc. gespeichert werden. Das ist zwar eine Höllenarbeit, aber es sind doch mehr identifizierbare Merkmale auch bei den Geräten neuester Generation vorhanden als ich dachte. Eine mikrofein verstopfte Düse eines Tintenstrahldruckers kann eine Identifizierung ermöglichen, selbst Laserdrucker haben individuelle Macken.
Mitunter werden hier auch entlastende Momente für Angeklagte gefunden ("Sowas macht man dann viel lieber", Herr Schmidt). Zum Beispiel wurde einem Mann vorgeworfen, ein Testament seines Vaters gefälscht zu haben. Da aber die technische Untersuchung zeigen konnte, daß das Testament mit einem ölhaltigen Kuli geschrieben war, für den es seit 1945 keine fließfähige Tinte mehr gibt, war der Mann entlastet.
Ein aktuelles Betrugsproblem in den USA sind "Disappearing marking pens", hergestellt für die Textilverarbeitung, gewinnbringend eingesetzt im Scheckbetrug. Die Farbe des Stiftes verschwindet über Nacht spurlos, was die Banken nicht freut, wenn sie auf einen dann völlig leeren Scheck am Vortag Geld ausgezahlt haben.
In Deutschland sind "latente Schriften" wie Zitronensäure zur Zeit mehr bei Kassibern im Einsatz.

Im BKA Wiesbaden sowie in den LKAs Bayern und NRW werden auch "Spracherkennungsprogramme" betrieben.
Herr Kube im kriminalistischen Institut des BKA widmet sich zum Beispiel der Erkennung verschiedener Sprachfärbungen (ob ein anonymer Anrufer vielleicht so klingt wie ein Spanier, der lange in Hamburg lebt oder wie ein Holsteiner, der trotzdem das Bamberger R rollt).

Umstritten und dubios ist das BKA-Programm "Textor", mit dessen Hilfe zum Beispiel Ingrid Strobel ein Bekennerschreiben zugeordnet werden sollte. Sie benutzt nämlich, genau wie verschiedene Schreiben, auffallend wenige Ausrufezeichen. (Artikel aus Taz anbei)

Zwar haben sich die BKA-ler mit diesem Strobel-Gutashten noch heftig blamiert, die Arbeit an der Entwicklung eines "linguistischen Fingerabdrucks" geht aber unbeirrt weiter. Trotz dubioser Wahrscheinlichkeiten und dünner Datendecke wird an Ideen gebastelt, das Textor-Programm als Mittel der Rasterfahndung einzusetzen. Das Innenministerium erwägt angeblich eine zentrale Dokumentationsstelle für Bekennerschreiben, Geschäftsbriefe, Flugblätter und Zeitungsartikel zu "anschlagsrelevanten Themen". (Vgl. Taz, 25.5.90, Textor, der beschränkte Meisterdetektiv)

Wer in der Bundesrepublik an Dechiffrierungen arbeitet, habe ich nicht rausgekriegt, in Berlin (West) ist in der Hinsicht jedenfalls nichts los, mit Ausnahme vielleicht der Alliierten. Man hat mir aber den Tip gegeben, mal beim Kriminalistischen Institut in Berlin-Johannistal anzufragen (Kriminaldirektor Sahm). Der Bedarf muß jedenfalls da gewesen sein, somit wahrscheinlich auch die Technik.

Sprachverstehende Systeme und sprechende Computer

"Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik" ist der Titel eines Sonderforschungsbereichs der Unis Tübingen und Stuttgart. Eine formale Beschreibung von Sprachstrukturen soll versucht werden, um den Rechner anschließend damit zu füttern. Vor zwei Jahren noch hatte es geheißen "Ziel der Wissenschaftler ist es, den Computern sprechen beizubringen." "Heute ist man weiter", frotzelt die Stuttgarter Zeitung "- in der Erkenntnis, wie groß die Aufgabe ist".
Im Sonderforschungbereich arbeiten 39 Wissenschaftler, 3 davon werden von IBM bezahlt. Als Resultat schwebt ihnen die automatische Transkription von gesprochener in geschriebene Sprache sowie das automatische Resümieren von Texten und automatische Informationsgewinnung aus dem Datenspeicher vor. An der Uni Tübingen arbeitet man schon seit langem mit IBM zusammen. Das Tübinger Seminar für Natürlich-sprachliche

Systeme SNS ist eine Hochburg der Computerlinguisten.

Ob den Stuttgartern/Tübingern mit ihrem Projekt Erfolg beschieden sein wird, erscheint im Licht anderer Forschungen fraglich.
An der Universität Regensburg wurde im Projekt DICOS festgestellt, daß Menschen mit dem Computer ganz anders reden als mit anderen Menschen (Vgl. Süddeutsche 26.7.90). Die Frage ist also, ob ein sprachverstehendes System tatsächlich genau mit den Grundformen menschlicher Sprache gefüttert werden muß.

SPICOS II spricht in München, zwar nicht besonders natürlich, aber scheinbar besser als manch anderes Gerät, so die Süddeutsche (26.7.90) SPICOS kann fließend gesprochene Sprache verstehen. Auch die TU war bis letztes Jahr an der Entwicklung von SPICOS beteiligt, ein Gemeinschaftsprojekt von Siemens, Philips, Universitäten mit Förderung des Bundesforschungsministeriums. Mit auslaufender Förderung ist die TU auch aus dem Projekt raus, aber Professor Fellbaum hat andere Projekte ähnlicher Thematik zu bieten:
- Erkennung von Sprache in störerfüllter Umgebung
- Sprachverstehen in neuralen Netzen.

(Zu neuralen Netzen, den Konnektionisten und NETalk siehe auch TAZ vom 15.8.90 "Neuronen und flcgeshribne Wötr")

Professor Fellbaum bereitet für Ende September einen Kongreß vor, auf dem sich Wissenschaftler der TU und der Uni Dresden zum Thema "sprachverstehende Systeme" austauschen wollen.

Prof. Fellbaum, Institut für Fernmeldetechnik, 314 25 209

Was könnte noch für eine Sendung interessant sein?

- Aufgespießt: Ein Spot zu Anrufbeantwortern
- Sprachfertige Menschen: Sprachgenies, die mehr als 15 Sprachen können, Stimmimitatoren, lautmalerische Darbietungen in abstrakten, deutsch klingenden Sprachblasen, Sprachkunst à la Jandel.
- Dem Mythos der "letzten Worte großer Männer" ist Karl Guthke in seinem Buch "Letzte Worte. Variationen über ein Thema der Kulturgeschichte des Westens" entgegengetreten. Goethe zum Beispiel soll nicht nach"mehr Licht", sondern nach einem Nachttopf verlangt haben.(vgl. Spiegel 20/1990)
- Die Linguist, der Linguist, das Linguist - Männersprache vs. Frauensprache. Die Konstanzer Sprachwissenschaftlerin Luise Pusch streitet für gleiche "Chancen des Gemeintseins" der Frauen und Männer auch in Gesetzestexten. Kann/sollte das großgeschriebene Plural-I (RedakteurInnen) sich durchsetzen, reicht der veränderte Artikel aus?
- Wie können wertvolle Schriftzeugnisse heute gerettet werden? Ein Blick in die Restaurationswerkstatt der Stabi.
- Ein großer Fundus für Sprachliebhaber ist im Stuttgarter Bibelhaus gelagert, dem internationalen Zentrum für die weltweite Verbreitung der heiligen Schrift. Teile der Bibel sind in insgesamt 1907 Sprachen übersetzt, die gesamte heilige Schrift nach Angaben der Stuttgarter Bibelgesellschaft in 310 Sprachen. Die Bibel sei damit das meistübersetzte Werk der Welt, heißt es in Stuttgart, wo man erbost ist über eine Übersetzungsstatistik der UNESCO, die "Mickey Mouse" Rang Eins der meistübersetzten Stücke einräumt, gefolgt von Lenins Werken und Krimis von Agatha Christie. Erst auf Platz vier folgt in dieser Statistik die Bibel.

Literatur

Kuckenburg, Martin, Die Entstehung von Sprache und Schrift, Köln 1989

Nissen, Hans J. u.a., Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient, Ausstellungskatalog 1990

Damerow, Peter u.a., Die Entstehung der Schrift, in: Spektrum der Wissenschaft 2/1988, S. 74 ff

Gamkrelidse, Thomas W./ Iwanow, Wjatscheslaw W., Die Frühgeschichte der Indogermanischen Sprachen, In: Spektrum der Wissenschaft 5/1990, S. 130 ff

Zimmer, Dieter E., So kommt der Mensch zur Sprache, Zürich 1986

Zimmer, Dieter E., Redens Arten, Zürich 1986

quidierung des Kolonialsystems beizutragen. Außerdem will die DDR diese Völker beim Beschreiten des nichtkapitalistischen Weges unterstützen, damit der Weg zum Sozialismus abgekürzt werden kann. Damit gewinnt das sozialistische Weltsystem neue Verbündete, die Einheitsfront gegen den Imperialismus wird gestärkt.

1.4. Die Ausbildung von Studierenden aus kapitalistischen Staaten in der DDR

In der sozialistischen Verfassung verpflichtet sich die DDR zu einer "der Völkerverständigung und der Sicherheit dienenden Außenpolitik" und zur Zusammenarbeit mit allen Staaten auf der Grundlage der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung.[39] Zielstrebig und konsequent setzt sich die DDR für die Verwirklichung der Politik der friedlichen Koexistenz gegenüber den kapitalistischen Staaten ein, denn die Politik der friedlichen Koexistenz ist eine Form des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus, in der der unversöhnliche Kampf zwischen den beiden Systemen unter Ausschluß eines Krieges geführt wird. Die Verwirklichung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz schafft auch günstige Bedingungen für den Kampf der demokratischen Kräfte in den imperialistischen Staaten.
Am konsequentesten kämpfen in den imperialistischen Ländern die Angehörigen der kommunistischen und Arbeiterparteien und die Angehörigen fortschrittlicher Organisationen für eine realistische Politik, für die völkerrechtliche Anerkennung der DDR und für die Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz. Dieser Kampf erfordert aber unter den Bedingungen des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus in immer stärkerem Maße marxistisch-leninistisch gebildete Kader. Da in den kapitalistischen Staaten das Studium nicht auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus durchgeführt wird und die Vertreter der Arbeiterklasse in diesen Ländern auf Grund der sozialen Verhältnisse meist nicht in der Lage sind, ein Studium aufzunehmen, stellt die DDR den kommunistischen und Arbeiterparteien und den fortschrittlichen Organisationen eine

bestimmte Zahl Studienplätze zur Verfügung. Die Ausbildung solcher Studierender in der DDR soll dem Kampf der Arbeiterklasse in diesen Ländern dienen und die Bewegungen für die Herstellung normaler Beziehungen zur DDR fördern.
Neben von Bruderparteien und fortschrittlichen Organisationen delegierten Studierenden werden neuerdings auch Studentengruppen am Herder-Institut ausgebildet, die auf Grund von Vereinbarungen zwischen Bildungsstätten dieser Länder und dem Herder-Institut in die DDR kommen. Dabei handelt es sich meist um kürzere Studienaufenthalte ganzer Gruppen.
Englische und finnische Studierende weilten am Herder-Institut, um ihre Sprechfertigkeiten weiterzuentwickeln und die DDR kennenzulernen.
Solche Kurse tragen dazu bei, die DDR in den kapitalistischen Staaten bekannt zu machen und das Interesse für ihre Entwicklung zu wecken.

Die Prinzipien der Außenpolitik der DDR, wie die feste Freundschaft mit der Sowjetunion, die ständige Stärkung der Gemeinschaft der sozialistischen Staaten, die Solidarität mit den jungen Nationalstaaten und den noch kolonial unterdrückten Völkern sowie die friedliche Koexistenz mit Staaten anderer Gesellschaftsordnung, sind bestimmend für die Entwicklung des Ausländerstudiums in der DDR und für die Tätigkeit des Herder-Instituts.

Sie gelten auch für die Aus- und Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer im In- und Ausland und die Pflege der deutschen Sprache im Ausland - Aufgaben, die dem Herder-Institut erst in den sechziger Jahren übertragen wurden.

Anlage 5

Herder-Institut
Forschungsabteilung
AG Internationale Kulturbeziehungen

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Z U A R B E I T

für den Bericht an den 1. Direktor zum Thema "Aktuelle politische Probleme"

Berichtszeitraum August 1982

Der Bericht kann nur relativ wenige Stimmen erfassen, da in der Hauptturlaubszeit kaum Diskussionen am Institut geführt wurden und werden konnten.

Den Schwerpunkt der politischen Gespräche bildeten die Ereignisse im Libanon. Eindeutig und einheitlich wurde die israelische Aggression verurteilt und von Empörung über Israel und Engagement für die PLO begleitet. Aber auch problematische Fragen wurden geäußert. Die herausragendsten Fragen waren:

- Mit dem vorläufigen Endresultat des Kampfes, der weitläufigen Zerstreuung der PLO, wurden die Ziele Israels und der USA fast voll erreicht. Hinzu kommt, daß die israelischen Truppen den Libanon noch nicht verlassen haben und daß ein neuer, rechtsextremer libanesischer Präsident eingesetzt wurde. Fragen: Werden die folgenden Palästina-Lösungen ausschließlich nach US-Vorstellungen erarbeitet werden? Welchen Einfluß hat die UdSSR noch in Nahost? Welche Konzeptionen hat sie? Wie ist das derzeitige internationale Kräfteverhältnis einzuschätzen?

- Warum gab es kaum Unterstützung für die PLO durch die arabischen Staaten?

- Der Ausgang der Ereignisse wird, auch bei abgemilderter Darstellung, als Niederlage für die PLO betrachtet. Daraus ergeben sich Fragen nach der Wirkung auf andere Befreiungsbewegungen (z.B. SWAPO) oder junge Nationalstaaten - und der auf die PLO-Kämpfer selbst, auf ihre Haltung zur sozialistischen Staatengemeinschaft (differenzierte Einstellung zu Hilfeleistung und Solidarisierung) und hinsichtlich der Perspektive des weiteren Kampfes um einen Staat der Palästinenser.

(2)

Aus Ungarn zurückkehrende Urlauber berichten über erneute drastische Preissteigerungen (bis zu 30%) auch bei Grundnahrungsmitteln.
In diesem Zusammenhang wird darüber diskutiert, ob diese Preissteigerungen Auflagen des Internationalen Währungsfonds, dem Ungarn beigetreten ist, entsprechen, ob sich die ungarische Wirtschaft weiter der der kapitalistischen Welt annähert (in Struktur und Anbindung), welche Rolle sich daraus für die Stellung Ungarns im RGW und generell im sozialistischen Lager ergibt und ob unter den ungarischen Arbeitern und anderen Werktätigen Unruhen der erheblichen finanziellen Belastungen wegen entstehen könnten. Anzeichen für erhebliche Unzufriedenheit sollen festgestellt worden sein. Es wurde auch darüber diskutiert, warum die DDR-Medien nicht über die erneuten Preiserhöhungen berichtet haben.
Abgeleitet ergeben sich Fragestellungen zur augenblicklichen Stärke des sozialistischen Lagers allgemein angesichts der Probleme in Polen, Ungarn und Rumänien sowie zu den Möglichkeiten der weiteren Entwicklung in der DDR unter den vielseitigen Belastungen.

In den letzten Tagen rückten die Ereignisse in Polen wieder etwas in den Vordergrund politischer Gespräche. Dabei ist eine gewisse Resignation, die in der Formel "in Polen nichts Neues" ihren Ausdruck findet, feststellbar. Es wurde aber bemerkt, daß die Provokationen anläßlich des 2.Jahrestages des "Gdansker Abkommens" nicht das von westlichen Medien angekündigte und erhoffte Ausmaß erreichten. Allgemein bleibt die Frage, ob unter Bedingungen eines Ausnahmezustandes überhaupt Erfolge hinsichtlich einer politisch-ideologischen Arbeit in sozialistischem Sinne zu erzielen sind.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veränderung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

[redacted]

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962

Informationsbericht Nov. 82, Forschungsabteilung

Folgende Schwerpunkte wurden hauptsächlich in den einzelnen Gruppen der Forschungsabteilung diskutiert:

1. Innenpolitische Ereignisse

- zur Versorgungslage in der DDR

Es wurde die Meinung vertreten, daß trotz aller Schwierigkeiten, die aufgetreten sind, durch rechtzeitige Informationen die Unruhe in der Bevölkerung und die damit verbundene "Hamsterei", die letztendlich zur Destabilisierung der Versorgung geführt hat, hätte vermieden werden können.

- 5. Plenum

Erste Diskussionen zu Bericht und Schlußwort lösten erste Gedanken für die Schlußfolgerungen in bezug auf die Arbeit am Institut aus. Hauptgedanke ist die Effektivitätssteigerung auch im Arbeitsprozeß jedes Mitarbeiters. Reserven werden vorallem auf technisch-organisatorischem Gebiet gesehen, jedoch können diese Probleme nicht von den Mitarbeitern der Fo-Abt. allein gelöst werden. Da die meisten Fakten bereits der BGL schriftlich unterbreitet sind, werden sicher einige davon auf der Aktivtagung im Dez. 82 diskutiert werden

2. Verhältnis DDR / BRD

Der Regierungswechsel in Bonn wird als innerstaatliche Angelegenheit der BRD gesehen. Als wichtig für die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten wurde das Interesse der BRD an der Entwicklung der Beziehungen zur DDR angesehen. Die Erklärung der DKP zum Regierungswechsel wird als gute Diskussionsgrundlage gewertet.

3. SU

- Im Zusammenhang mit dem Ableben von L.I. Breshnew und der Wahl I.W. Andropow zum Generalsekretär wurde die Folgerichtigkeit der Fortsetzung der Vertiefung der Freundschaft und Zusammenarbeit mit der SU betont. Hervorgehoben wurde die Offenheit Andropows, mit der er über Schwierigkeiten seines Landes sprach (in bzug auf die Entwicklung der Landwirtschaft, des Transportwesens, Kaderfragen)
- Die Würdigung des 65. Jahrestages der Gr. Soz. Okt. Rev. und des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR wird, neben der zentral durchgeführten Veranstaltung, die als besonders gelungen bezeichnet wurde, auf Gewerkschaftsgruppenbasis fortgeführt und geht bis in den Dez.

4. Polen

In Auswertung der Informationen zur aktuellen Situation in der VR Polen, die unter dem Blickpunkt des zu erwartenden 6-Monate-Kurses stand, durchgeführt wurde wurde [illegible]

besonders deutlich die negative Haltung der polnischen Bürger - bis hinein in die Parteiführung - zum Sozialismus und damit zu den soz. Staaten vor Augen geführt. Es wurden die Gründe der äußerst komplizierten Lage, aus der z.Z. keine Ansätze zur Verbesserung gesehen werden, diskutiert. Offen blieb die Frage, nach der Motivierung der Freilassung von Walesa.

Müller

3. 12. 82

Druck nur [illegible] Quellennachweis!
Recht [illegible] Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

2. Autorenkollektiv - Textheft zu den Tonbändern Z-M 45 bis Z-M 58, Potsdam 1973. Herausgeber s. unter 1
(internes Arbeitsmaterial)

3. Sarnow, A. Übungen zur deutschen Aussprache. Tonbänder mit Textheften für verschiedene Sprachgruppen. Hsg. Pädagogische Hochschule Leipzig, 1970
(internes Arbeitsmaterial).

Anmerkung: ZPSK = Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung.

Herder-Institut
der Karl-Marx-Universität Leipzig
Perspektivplan 1966/1970

Das Ausländerstudium und die Ausbildung von Aspiranten haben eine außerordentlich große Bedeutung erlangt. Sie sind ein hervorragendes Mittel zur Entwicklung und zur Pflege des proletarischen und sozialistischen Internationalismus und dienen der Völkerverständigung und der engeren wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Völkern. Insbesondere die Ausbildung von jungen Kadern aus den sogenannten Entwicklungsländern und den noch abhängigen und unterdrückten Gebieten ist heute zu einer erstrangigen Frage der Unterstützung dieser Länder bei ihrer gesellschaftlichen Entwicklung und des Kampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus auf ideologischem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet geworden.

Die Deutsche Demokratische Republik leistet einen wirkungsvollen Beitrag in diesem Kampf, der auch von den Entwicklungsländern selbst dankbar anerkannt wird. Jedoch ist die Lage so, daß gegenwärtig noch weit mehr Studenten und Aspiranten aus Entwicklungsländern in Westdeutschland und Westberlin ausgebildet werden als bei uns. Die Gründe dafür sind mancherlei Art und oft auf solche Methoden des Bonner Staates wie die Hallsteindoktrin zurückzuführen. Aber Westdeutschland besitzt auch die größeren finanziellen und materiellen Möglichkeiten. Wir können diese Tatsache nur dadurch wettmachen, daß die in der DDR ausgebildeten Studenten und Aspiranten bessere Fachleute sind als ihre in Westdeutschland ausgebildeten Kollegen und der gerechten Sache ihrer Völker grenzenlos ergeben sind, so daß sie auf Grund ihrer Leistungen und ihrer vorbildlichen demokratischen Haltung entscheidende Stellungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung ihres Landes einzunehmen in der Lage sind.

Das Herder-Institut, das die zum Studium in die DDR kommenden Ausländer sprachlich und - soweit für das Studium erforderlich - auch fachlich auf ihre Ausbildung an den Universitäten, Hoch- und Fach-

Zur Klärung und Festigung der Studienwünsche führt das Institut Exkursionen an die für die betreffenden ausländischen Studierenden vorgesehenen Hoch- oder Fachschulen durch, damit sich die Studierenden an Ort und Stelle ein Bild von Inhalt, Ablauf und Anforderungen ihres zukünftigen Studiums machen können und bereits vor Aufnahme des Fachstudiums ein gewisser Kontakt zwischen den ausländischen Studenten und ihren zukünftigen Lehrkräften hergestellt wird.

8. Stellung des Instituts

Das Institut ist ein Institut der Karl-Marx-Universität. Es gibt keine zwingenden Gründe, das Institut von der Karl-Marx-Universität zu lösen und völlig selbständig zu machen. Das trifft selbst für den Fall zu, daß dem Institut eine Reihe zentraler Aufgaben übertragen werden, die ihm das Recht geben würden, Instituten anderer Hoch- und Fachschulen Empfehlungen usw. zu geben. Andererseits darf nicht daran vorbeigesehen werden, daß die Faktoren, die für einen Verbleib des Instituts an der Karl-Marx-Universität ausschlaggebend waren, bisher eine geringe Rolle gespielt haben.
Diese Gründe waren hauptsächlich:

Verringerung des Verwaltungsaufwandes,
gute Möglichkeiten wissenschaftlicher Kontakte zu anderen Instituten der Karl-Marx-Universität und
Unterstützung des Herder-Instituts durch diese Institute.

Zwar blieb der Verwaltungsaufwand tatsächlich geringer als bei voller Selbständigkeit des Instituts, aber viele Aufgaben werden nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit und Sachkenntnis erledigt und beanspruchen zu ihrer Klärung wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts. Die Einwirkungsmöglichkeit auf die der Universität unterstehenden Verwaltungskräfte durch die Leitung des Herder-Instituts ist gering.

Die wissenschaftlichen Kontakte sind nur schwach entwickelt, sie beruhen weit mehr auf privater denn auf institutioneller Grundlage. Eine Änderung dieses Verhältnisses wäre möglich, wenn die in der Direktive des Senats zur Ausarbeitung des Perspektivplanes enthaltenen Hinweise verwirklicht werden.

Um den sowohl für die Karl-Marx-Universität als auch für das Herder-Institut bisher unbefriedigenden Zustand zu überwinden, ist es notwendig, die Stellung des Herder-Instituts, seine Aufgaben, Pflichten und Rechte, eindeutig zu fixieren. Dazu gehören solche Fragen wie:

8.1 Verhältnis des Herder-Instituts zur Karl-Marx-Universität einerseits und zum Staatssekretariat andererseits. Zweifellos handelt es sich bereits hier um einen Sonderfall. Das Herder-Institut hat Aufgaben zu erfüllen, die sonst Aufgaben einer selbständigen Einrichtung sind. Es empfängt in anderer Weise und in anderem Umfange direkte Weisungen des Staatssekretariats und verkehrt in vielen Fragen mit dem Staatssekretariat und anderen zentralen Organen direkt, unter Umgehung der Leitung der Universität. Das ist anders auch gar nicht denkbar.

8.2 Berücksichtigung des besonderen Aufgabenbereichs des Herder-Instituts; Übertragung von Weisungsbefugnissen an im Bereich des Instituts arbeitende, aber nicht zum Stellenplan des Instituts gehörende Mitarbeiter der Karl-Marx-Universität, soweit es pädagogische Fragen betrifft (Heimpersonal); bevorzugte Bearbeitung aller materiellen Fragen, die für die Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen der Ausländer wichtig sind, durch die Abteilung Internate und Mensen.

8.3 Die Übertragung des Rechts an das Institut selbständig Studenten wegen ungenügender Leistungen usw. zu exmatrikulieren.

8.4 Das Institut erhält im Rahmen des Gesamthaushalts der Karl-Marx-Universität gehen, weil sonst die übrigen Universitätsbelange im Vergleich zu anderen Universitäten geschmälert werden. Das betrifft insbesondere Investmittel, Mittel für Generalreparaturen, für technische Ausstattung und ihre Instandhaltung, Lehr- und Lernmittel, zentrale Feiern (die das Institut in vielen Fällen wie eine selbständige Einrichtung durchzuführen hat), Ausländerbetreuung (Repräsentationsfonds) und Ähnliches.

8.5 Leistungsprämien (Leistungsstipendien) kann das Herder-Institut zu jedem Zeitpunkt und für jeden Zeitraum zuerkennen. Die Leistungsprämien können auch in Form von Bücher- und Warenschecks gewährt werden.

Bundesarchiv
Finckensteinallee 63
12205 Berlin
Postanschrift:
Postfach 45 05 69
12175 Berlin

DR3 MHF, 1. Schicht, 5938

Verfahrensordnung

zur Anwendung und Sicherung der Einhaltung der Besucherordnung der KMU vom 1. 2. 71 am Herder- Institut

1. Der Rektor der Karl- Marx- Universität überträgt für nachstehenden Personenkreis das Entscheidungsrecht über den Besuch des Herder- Instituts und dessen Einrichtungen an den Direktor des Herder- Instituts:

   1.1 Ausländische Studenten, die nicht Angehörige der KMU sind und wegen Angelegenheiten ihrer am Herder- Institut studierenden Landsleute das Herder- Institut besuchen;

   1.2 Vertreter diplomatischer Missionen ausländischer Staaten in der DDR und ausländischer gesellschaftlicher Organisationen, die vom MHF oder anderen zentralen Dienststellen direkt avisiert werden [illegible];

   1.3 Ausländische Deutschlehrer und Germanisten, die Gast einer anderen Hochschuleinrichtung der DDR sind, das Herder- Institut während ihres Aufenthaltes besuchen möchten und von den entspr. Hochschuleinrichtungen avisiert werden;

   1.4 Mitglieder des Vorstandes des Internationalen Deutschlehrerverbandes und der Fédération Internationale des Professeurs de Langues Vivantes zu Arbeitsbesprechungen, soweit deren Einreise auf unmittelbare Veranlassung des MHF oder in unmittelbarer Abstimmung mit dem MHF erfolgt;

   1.5 Gäste der Liga für Völkerfreundschaft, des Afro- Asiatischen Solidaritätskomitees und des Friedensrates der DDR, soweit sie von den genannten Organisationen betreut und begleitet werden und bei deren Besuch die Zugehörigkeit des Direktors des Instituts zu den Präsidien dieser Organisationen im Vordergrund steht;

   1.6 Teilnehmer an Intensiv-, Sommer- u.a. vom Herder- Institut veranstalteten Kursen zur Aus- und Weiterbildung;

   1.7 Ausländische Staatsbürger, die das Institut wegen Gasthörerschaft aufsuchen (Antragstellung, Erkundigung usw.);

   1.8. Eltern oder Ehepartner von Studierenden des Instituts (einschl. Gasthörer), die sich über die Fortschritte ihrer Angehörigen informieren wollen.

   (bei dem Avis werden die zentralen Dienststellen darauf hingewiesen, daß sie das MHF zu benachrichtigen haben und der Besuch erst erfolgen kann, wenn beim Institut die Bestätigung des MHF vorliegt, bzw. das Institut holt selbst direkt beim MHF diese Bestätigung ein);

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM 5961/1

zu zeitl. RB

[0021] Abschr. 1

- A B S C H R I F T -

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik

Karl-Marx-Universität Leipzig
1. Prorektor
Genossen Prof. Dr. Stein
7010 Leipzig
Karl-Marx-Platz

Sehr geehrter Genosse Prof. Dr. Stein!

Unter Bezugnahme auf Ihren Brief an den Genossen Staatssekretär Bernhardt vom 16. 9. 1980 zur Besucherordnung für das Herder-Institut möchte ich Ihnen folgendes mitteilen:

1. Die Entscheidung über Besuche des Herder-Instituts durch Bürger aus nichtsozialistischen Ländern, die offizielle Gäste der Universität sind, kann künftig der Rektor treffen.
2. Besuchserlaubnis für Bürger, die sich direkt aus den nichtsozialistischen Ausland an das Institut wenden bzw. solche, die in der DDR tätig sind (Diplomaten), erteilt nach wie vor das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Informationspflicht aufmerksam machen, die besonders für den unter 2. genannten Personenkreis in der Vergangenheit nicht immer korrekt eingehalten wurde.

Mit sozialistischem Gruß
gez. Prof.Dr.Dr. Heidorn

F.d.R.d.A.:

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM 596/1

Zu HrCHP. RB

0121

1

xxxx 56 320

10.9.80 Prof. Hx/fl

An den
1. Prorektor der Karl-Marx-Universität

Gen. Prof. Dr. Stein

Sehr geehrter Genosse Prorektor!

Hiermit beantrage ich, die in der Besucherordnung der Karl-Marx-Universität enthaltene Sonderregelung für das Herder-Institut, wonach für Besucher aus dem nichtsozialistischen Ausland die Genehmigung des MHF einzuholen ist, aufzuheben und das Institut in der Besucherordnung den anderen Einrichtungen der Karl-Marx-Universität gleichzustellen, da durch die Häufigkeit von Besuchern aus nichtsozialistischen Staaten das bisherige Genehmigungsverfahren zu langwierig und aufwendig erscheint.

Mit sozialistischem Gruß

Hx

Prof. Dr. E. Hexelschneider
Direktor

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM 5961/2

Prof. Dr. Erhard Hexelschneider, Paul-Gruner-Str. 21a, 04107 Leipzig
Tel. 0341-2 13 24 10; E-Mail Erhard.Hexelschneider @ web.de

Frau Wilma Gramkow
Schellenrainstr. 5g
CH – 6210 Sursee

Leipzig, d. 9. 9. 04

Sehr geehrte Frau Gramkow,

es tut mir leid, daß wir uns wegen unserer mehrwöchigen Reiserei nicht in Leipzig treffen konnten. Noch mehr bedauere ich – nach Durchsicht Ihrer Materialien - , daß wir nicht schon eher in Kontakt treten konnten. Dann wären manche Verkürzungen und Ungenauigkeiten Ihres Textes vielleicht zu vermeiden gewesen: Im Endstadium Ihrer Arbeit steht mir freilich keine Beckmesserei an. Da Ihre Arbeit offensichtlich stark institutionenorientiert ist, verzichte ich also auf inhaltliche Bemerkungen. Eine Sicht auf das Herder-Institut „von außen" ist sicherlich sehr nützlich für eine künftig zu schreibenden Gesamtgeschichte des Ausländerstudiums in der DDR und damit auch dieses Instituts.

Wichtig ist: Herder-Institut (= HI) ist nicht allein Studienvorbereitung, auch wenn das ursprünglich die tragende Komponente war. Ich lege Ihnen eine meiner wenigen, nach der Wende entstandenen Arbeiten über das HI bei, die sich mit der Anfangsphase befaßt, da erkennen Sie (über die Diss. von H. Porz hinaus) vielleicht diesen Aspekt, der aber nicht der alleinige Punkt war. Eben deshalb lege ich Ihnen auch eine schwedische Broschüre aus Uppsala (bitte zurück) sowie einen meiner letzten Artikel über die Zusammenarbeit HI – Uppsala bei, der Ihnen den Blick für andere Facetten unserer Arbeit öffnen könnte. Übrigens vielleicht auch auf mich.

Bevor ich zu Ihren Fragen komme, einige Bemerkungen zu mir. Daten über mich finden Sie in Kürschners Gelehrtenkalender. Ich lege eine aus anderem Anlaß entstandene Kurzfassung meiner wissenschaftlichen Vita bei. Zu Ihrem „Porträt" über mich kann ich mich begreiflicherweise nicht äußern. Ihre Porträts von Harig und Rößler sowie auch (bedingt) von Wenzel kann ich bestätigen. Harig, Rößler und auch ich waren tatsächlich überzeugte Kommunisten, wenn auch (generationsbedingt) mit unterschiedlichem Erfahrungshorizont. Mit dem Ruf des „Hardliners" muß ich leben, er ist aus meinen Publikationen unschwer zu entnehmen. Daß das kein Persönlichkeitsbild ist, daß es hier (auch unter dem Einfluß der Reformpolitik in der UdSSR) Entwicklungen gegeben hat und daß mir als Direktor des HI Kontakte zur damaligen BRD und dem GI (außer im Rahmen internationaler Tagungen) strikt untersagt waren – das alles werden Sie verstehen oder auch nicht. Nur – ohne persönliche Bekanntschaft werde ich keinerlei weiteren Kommentar zu diesem Thema geben. Daß Herr Wenzel (mit dem ich immer normale, freundliche Beziehungen unterhalten habe) mich realer beurteilt hat, entnehmen Sie bitte auch dem Interview 1990 in der Leipziger Volkszeitung; er formulierte öffentlich auch an anderer Stelle, daß ich kein „Stalinist" gewesen sei.

Seis drum – mit steht es nicht zu, mich ins rechte Licht zu setzen oder mich gar vor Ihnen als Chronistin zu rechtfertigen. Es ist *mein* Leben. Mein Bestreben am HI war darauf gerichtet, das Institut aus seinem „exotischen" Status zu einem normalen, gleichberechtigten Wissenschaftsinstitut zu machen: also weg von der Vorstudien*anstalt* und der puren Pädagogik zu einer wissenschaftlichen Hochschuleinrichtung für DaF. Daß es nicht gelang, einen Studiengang DaF am HI zu etablieren, ist ein Problem der Hochschulpolitik der DDR. Immerhin stieg die Zahl der Promotionen und Habilitationen in den 80er Jahren spürbar. Das war übrigens auch (und eben das macht die Sache für den Außenstehenden so problematisch) eine zentrale Forderung der Hochschulpolitik der SED. Wenn 87% der Hochschullehrer in der DDR (Sie führen so eine Ziffer an) nicht der SED angehört haben, dann waren in meiner Amtszeit doch etliche Hochschullehrer aus anderen Parteien (Dr. Wenzel, LDPD) oder Par-

teilose am Institut tätig oder wurden als Hochschullehrer berufen: Müller (Phon.), Helbig, Grimm. Daß nicht alles ging, ist ein anderes Kapitel (Planstellen, aber auch politische Erwägungen – ich leugne das nicht). Daß das bei etwa (ich habe keine Tabellen mehr) bei etwa 10 Hochschullehrern doch etwas mehr als 87% waren, ist zu erkennen.

Zu Ihren Fragen:

Die Deutschlehrbücher Deutsch komplex und Deutsch intensiv waren bis 1990 gültig; neue waren in statu nascendi. Darüber hinaus aber konnte der Lehrer selbst bestimmte Materialien einsetzen; die bis etwa 1980 geltende strenge Lehrmittelbindung galt schon nicht mehr. Auch den Erziehungsplan von 1968 habe ich bei Ihnen das erste Mal gelesen. Zu meiner Zeit (und wohl auch in der Ära Rößler) gab es das nicht mehr. Das HI hatte – wie alle Universitätseinrichtungen der damaligen Zeit (also Sektionen und Institute) – seine staatlichen Jahrespläne, die sich aber auf Studentenzahlen, Fortbildungskurse, Ökonomie, Forschungsleistungen u. ä, konzentrierten. Die darin enthaltenen Bemerkungen zur allgemeinen Erziehung und außerunterrichtlichen Arbeit waren ohnehin durch das MHF festgeschrieben. Daß die Studenten zum Sozialismus bekehrt werden sollten, ist eine Fama – wie geht das, wenn die Leute Null-Ahnung von der Sprache haben? Da wird der Sprachunterricht im 1. Jahr schlicht überschätzt.

Die Broschüren, die ich habe, schicke ich Ihnen zu (bitte zurück, mehr habe ich nicht mehr). Vorher gab es nichts. Mit meinem Amtsantritt wurde erstmalig in einer breiteren Öffentlichkeitsarbeit über das HI national und international informiert. Vorher wurde nicht verstanden (aus falsch verstandener Geheimniskrämerei), daß PR-Arbeit ein aktives Moment der auswärtigen Kulturpolitik ist (das hatte ich mir beim Goethe-Institut abgesehen).

Was die strukturellen Rahmenbedingungern angeht, so fußen Sie auf der Diss. R. Arnhold. So weit, so gut. In den 80er Jahren hat sich die Struktur (im Zusammenhang mit meinen Bemerkungen zur Anpassung der HI-Struktur an die allgemeine Uni-Struktur rapid verändert. Die Struktur sah so aus: Institutsdirektor (ID), dem der Rat des Instituts (bestehend aus den Hochschullehrern und aus Vertretern des MHF) als beratendes Gremium zur Seite stand. Dann gab es: stellv. ID für Erziehung und Ausbildung (E/A, Studienvorbereitung + Studienbegleitender Unterricht = Wenzel, aber mit seinem Bereich zuständig für die gesamte KMU), stellv. ID für Forschung (zuständig für Forschung und Kurse) und (was einmalig im Hochschulwesen der DDR war, aber durch die Spezifik des HI erklärbar ist) einen stellv. ID für Internationale Beziehungen, der den Bereich Leitstelle (= Betreuung aller Deutschlektoren im Ausland, da es in der DDR keinen DAAD gab) und die eigentlichen internationalen Beziehungen des HI zu verantworten hatten. Daneben gab es einen mir unmittelbar unterstellten Beauftragen für Kader und und Qualifizierung, den wissenschaftlichen Sekretär als meinen rechten Arm. Im Stellvertreterbereich E/A. der sich (weil ursprünglich sehr von der Pädagogik bestimmt) als Abteilung begriff, gab es zwei Strukturen: a) nach Ausbildungsprofilen der Studenten und b) nach den Fachrichtungen, also Deutsch, Physik usw. Die Instrukteurgruppe kam erst in der Mitte der 80er Jahre dazu (ist ein ganz anderes Thema); die Abteilung Radebuel müßte aufgrund ihrer Geschichte auch gesondert behandelt werden. Die sog. Forschungsabteilung, die Rößler installiert hatte, wurde von mir den Hochschulbedingungen angepaßt: aus den Arbeitsgruppen wurden entsprechende Wissenschaftsbereich (entsprechend den Lehrgebieten der Hochschullehrer, also nach Lehrstühlen, auch wenn nicht alles von Professoren geleitet werden konnte).

Das HI war – was Sie nicht unbedingt wissen können – doppelt unterstellt: a) dem Rektor der KMU und b) den Fachabteilungen des MHF, in unserem Fall: - Ausland III für Studienvorbereitung sowie Arbeitsgruppe DaF für Auslandslektoren im Bereich Heidorn und – Hauptabteilung Philologien/Germanistik für Wissenschaftsentwicklung und Berufungspolitik im Bereich Engel.

Das war's einstweilen. Schade, daß alles so spät ist.

Mit freundlichen Grüßen (und in Erwartung Ihrer Arbeit, so Sie Ihnen nur glückt, was ich von Herzen wünsche)

E. Hexelschneider

08. August 2004

Herrn
Professor Dr. Erhard Hexelschneider
Paul-Gruner-Strasse 71

04107 Leipzig

Sehr geehrter Herr Professor Hexelschneider,

ich schreibe seit gut 10 Jahren an einer Doktorarbeit über das Herder-Institut als Beitrag zu dessen Geschichte in den Jahren 1961-1990. Einmal habe ich die Arbeit aus beruflichen Gründen für zwei Jahre in den Schrank gepackt, dann im Jahre 1997, als ich in den Ruhestand ging, wieder aufgenommen, im Jahre 2001 wegen einer Brust-OP wieder beiseite.gelegt und - als es mir nach der OP, der Chemo- und Strahlenbehandlung besser ging - wiederum aufgenommen. Darum die grosse Zeitspanne. Aber, die Arbeit macht mir immer noch Freude und jetzt kann ich endlich das Licht am Ende des Tunnels erkennen!

Ich möchte an der Hamburger Universität promovieren – Hamburg ist meine Heimatstadt. Mein Doktorvater ist Herr Professor Dr. Wilfried Hartmann, der immer noch Vertrauen in mich hat!

In Leipzig war von Anfang an Herr Professor Wenzel mein Ansprechpartner. Dazu hatte ich verschiedene Interviews am Herder-Institut und habe ausserdem sehr viel über die Geschichte des Herder-Instituts gelesen, dazu selbst am Uni-Archiv Leipzig geforscht, Unterlagen vom Bundesarchiv Leipzig angefordert - viele gefunden (!), und später mit Dr. Michael und Frau Dr. Kühn Gespräche und Korrespondenz geführt. Im vergangenen Jahr führte ich einige Telefongespräche mit Dr. Kaiser.

Sorry, dass ich mich erst jetzt mit Ihnen in Verbindung setze – ich erhielt Ihre Adresse von Frau Knabe, allerdings schon vor einiger Zeit – aber durch meine Krankheit sind immer wieder Pausen nötig und ich wollte erst das bereits erhaltene und erlesene Material verarbeiten.
Heute habe ich nun einige Fragen an Sie und für eine Antwort wäre ich Ihnen sehr verbunden.
1. Es heisst an verschiedenen Stellen, dass das Deutschbuch „Deutsch intensiv" ab 1974 obligatorisch war – galt dies bis Ende 1990? „Deutsch komplex" erschien 1981 und sei für den fachsprachlichen Unterricht gedacht gewesen – auch bis 1990 gültig?

2. Ab 1988/89 gab es für die ausländischen Studierenden eine Begrüssungsbroschüre „Erste Schritte". Ich konnte nichts finden, was ihnen vorher überreicht wurde. Dr. Kaiser meinte, mit den ersten Kapiteln des Buches „Deutsch intensiv" seien sie auf den Alltag vorbereitet worden. Er meinte allerdings bei unserem letzten Telefongespräch auch, dass es eine kleine Broschüre gegeben hätte, die aber nicht mehr in seinem Besitz sei, da er wegen Platzmangel bei der Pensionierung vieles entsorgt hätte. Von vor 1961 fand ich eine Heimordnung und für 1989 eine verkürzte Fassung der Begrüssungsbroschüre. Können Sie mir hier weiterhelfen?
3. In einem Kapitel „Strukturelle Rahmenbedingungen" zitiere ich die Anweisung Nr. 104 von 1957 und die Anweisung Nr. 9/72 für die *Leitung* des Instituts. Ausserdem fand ich in der Dissertation von Rosemarie Arnhold Diagramme über die Struktur des Herder-Instituts, z.B. bis 1965, ab 1.9.1965 und für 1981 (Studienjahr 1980/81). Diese drei Diagramme möchte ich in meiner Dissertation aufführen, um die Entwicklung des Herder-Instituts in einem visuellen Ueberblick darzustellen. Nur ist hier meine Frage: Galt die Struktur von 1981, die ich als Anlage beifüge, bis 1990?
In meinen Diagrammen habe ich beim Direktor noch den *Rat des Instituts* mit einer *gestrichelten* Linie beigefügt, da er zur Unterstützung des Direktors gebildet wurde.

Das Herder-Institut unterstand ja dem Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig, dieser wieder dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und ich verstehe die gelesene Literatur und ergangenen Beschlüsse so, dass über allem das Zentralkomitee der SED stand. Ist (war) das korrekt?

Im übrigen habe ich in dem Kapitel *Strukturelle Rahmenbedingungen* auch die vier Direktoren der von mir gewählten Zeitperiode vorgestellt. Ueber Professor Katharina Harig und Professor Johannes Rössler fand ich mehrere Unterlagen bzw. Lebensbilder, Professor Johannes Wenzel hatte im Jahre 1990, wo meine Dissertation endet, gerade seine Amtszeit erst begonnen. Trotzdem fand ich Unterlagen über den Beginn seiner Tätigkeit. Allerdings wünscht mein Professor jetzt doch noch einen Epilog, was aus dem alten Herder-Institut geworden ist, so dass ich das „Porträt" von Professor Wenzel beenden kann. Sie selber sind durch die politische Wende sehr abrupt aus dem Dienst geschieden und es gab dafür nur wenige Aufzeichnungen. Dürfte ich Ihnen einmal diesen Teil meiner Arbeit, d.h. *Strukturelle Rahmenbedingungen* mit den Porträts der *vier Direktoren* zuschicken? Insbesondere deshalb, um zu wissen, ob ich die erlesenen Angaben über Ihre Person richtig wiedergegeben habe. Auch hier kommt meine Anfrage spät, aber: dieses Kapitel habe ich erst vor kurzem geschrieben, vorher hatte ich die strukturellen Rahmenbedingungen unter *Rechtlichen Rahmenbedingungen* eingefügt und die Professoren nur kurz erwähnt. Doch meine ich, dass die Direktoren die Entwicklung des Herder-Instituts entscheidend mitgeprägt haben – deshalb eine ausführlichere Vorstellung.

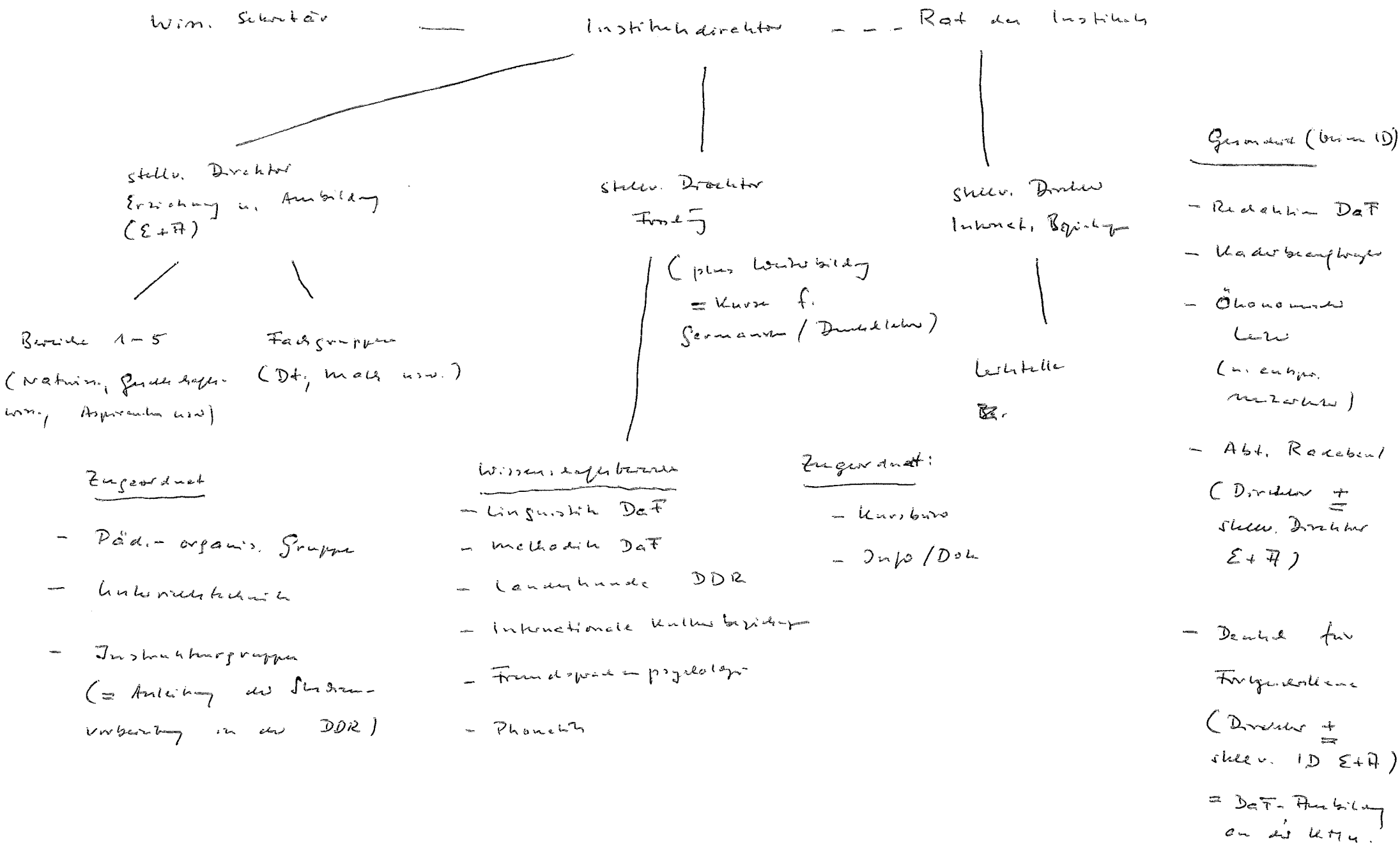
Ich hoffe sehr, dass Sie Verständnis haben für meine späte Anfrage bei Ihnen und sehe Ihrer Antwort zuversichtlich entgegen.

Mit freundlichen Grüssen
Ihre

Wilma Gramkow

1.11.04

Abteilung 1981/82



Prof. Dr. Erhard Hexelschneider, 04107 Leipzig, Paul-Gruner-Str. 21a
Telefon: 0341-2 13 24 10; E-Mail: Erhard.Hexelschneider @ web.de

Frau
Wilma Gramkow
Schellenrainstraße 5g
CH – 6240 Sursee

geantw. 3/5/06

Leipzig, d. 10. April 2006

Sehr verehrte, liebe Frau Gramkow,

eben von einer Kurzreise aus der Türkei (aus dem wunderlich-bizarren Kappadokien) zurückgekehrt, finde ich Ihren Hilferuf.
Also:

1) Die Quelle lautet:
Karl-Marx-Universität Leipzig. 30 Jahre Herder-Institut. Idee und Konzeption: Edgar Heinrich. Redaktion Georg Hipp.
Leipzig [1986]. Die kopierten Seiten in der Reihenfolge: Rückseite; die übrigen Seiten sind nicht numeriert.

2) Was die „Völkerfreundschaft" angeht – ich kenne keine „Definition" (im Unterschied etwa zu „proletarischem Internationalismus" o. ä.). In den außen- und kulturpolitischen sowie politischen Wörterbüchern der DDR wird der Begriff nicht als politischer Terminus gehandelt (überprüft), er ist nach meiner Meinung auch keine DDR-spezifische Lexik. Es wird eher aus Freundschaft der Völker u. ä. kontaminiert worden sein, abgeleitet vielleicht aus Herder und der Aufklärung. Leider habe ich den Grimm nicht zu Hause und komme derzeit nicht mehr in die Bibliothek. Ratschlag: vernachlässigen.

Soweit schnell die Antworten. Ich schicke sie mit der Post, weil ich nicht weiß, inwieweit Sie am PC sitzen. Frage: Brauchen Sie die Kopien zurück?

Ansonsten hat mich Ihr Bericht erschreckt und erfreut. Erschreckt, weil Ihnen die Krankheiten so sehr zusetzen und erfreut, weil Sie einen solchen Optimismus und einen solchen (entschuldigen Sie den „kommunistischen" Begriff) Kampfesmut ausstrahlen, daß man als Beteiligt-Unbeteiligter (oder umgekehrt, wie Sie wollen) Sie nur bewundern kann. Halten Sie sich weiterhin wacker! Ich habe übrigens vor längerem Frau Prof. Barbara Wotjak vom HI zugeredet, ein Außengutachten für Sie zu übernehmen – es muß wohl eine solche Anfrage aus Hamburg (?) gegeben haben.

Einstweilen alles Gute. Wenn ich Ihnen noch irgendwie behilflich sein kann, will ich das gern tun.

Mit allen guten Wünschen, auch zum Osterfest,

Ihr Erhard Hexelschneider

Satzung
des Vereins "interDaF am Herder-Institut der Universität Leipzig"
vom 11. August 1992

Inhalt

		Seite
§ 1	Name, Sitz, Aufgaben, Geschäftsjahr	2
§ 2	Zeck, Gemeinnützigkeit	2
§ 3	Mitgliedschaft, Finanzierung	3
§ 4	Organe des Vereins	4
§ 5	Mitgliederversammlung	4
§ 6	Aufgaben der Mitgliederversammlung	5
§ 7	Vorstand	6
§ 8	Aufgaben des Vorstandes	7
§ 9	Beirat	8
§ 10	Aufgaben des Beirates	8
§ 11	Jahresabschluß	8
§ 12	Auflösung des Vereins	9
§ 13	Besondere Verfahrensregelungen	9

§ 1

Name, Sitz, Aufgaben, Geschäftsjahr

(1) Der Verein führt den Namen "interDaF am Herder-Institut der Universität Leipzig", hat seinen Sitz in Leipzig und soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Nach der Eintragung lautet der Name des Vereins "interDaF e. V. am Herder-Institut der Universität Leipzig".

(2) Der Verein hat die Aufgabe, Sprach- und Weiterbildungsarbeit auf dem Gebiet des Deutschen als Fremdsprache zu leisten, und zwar mit Schwerpunkt auf folgenden Gebieten:
- universitäre Fort- und Weiterbildung von Aus- und Inländern
- Sprachausbildung von Ausländern zur Vorbereitung auf ein Hochschulstudium in der Bundesrepublik Deutschland
- Sprachausbildung von Ausländern und Aussiedlern

(3) Der Verein schafft, um die unter (2) genannten Aufgaben zu erfüllen, in Absprache mit der Universität Leipzig die erforderlichen personellen, räumlichen und technischen Voraussetzungen.

(4) Das Geschäftsjahr des Vereins deckt sich mit dem Kalenderjahr

§ 2

Zweck, Gemeinnützigkeit

(1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des dritten Abschnittes der Abgabenordnung ("steuerbegünstigte Zwecke §§ 51 ff AO").
Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch
- Aus- und Weiterbildung einschließlich Exkursionen, Praktika und Prüfungen
- Erarbeitung von Lehr- und Lernmaterialien
- Öffentlichkeitsarbeit auf dem Gebiet des Deutschen als Fremdsprache

(2) Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

(3) Der Verein verfolgt friedliche Zwecke und dient insbesondere der Völkerverständigung.

(4) Die Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten in ihrer Eigenschaft als Mitglieder keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Vereinszweck fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden. Sach- und Investitionsausgaben des Vereins dürfen nur gemäß der in § 1 Absatz 2 zugewiesenen Zwecksetzung eingesetzt werden.

(5) Der Verein beschäftigt Mitarbeiter. Die Mitarbeiter sollten nicht Mitglieder des Vereins sein.

(6) Die Abzugsfähigkeit von Spenden und Beiträgen, die dem Verein zugewendet werden, richtet sich nach den jeweils geltenden gesetzlichen Vorschriften.

§ 3

Mitgliedschaft, Finanzierung

(1) Als Mitglieder des Vereins können natürliche und juristische Personen aufgenommen werden.

(2) Über die Aufnahme entscheidet die Mitgliederversammlung.

(3) Personen, die sich um den Verein besonders verdient gemacht haben, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Über die Aufnahme entscheidet die Mitgliederversammlung abschließend.

(4) Die Mitgliedschaft ist beitragsfrei.

(5) Der Verein finanziert sich durch Spenden und Zuwendungen.

(6) Die Mitgliedschaft erlischt durch
- Tod bei natürlichen Personen
- freiwilligen Austritt
- Ausschluß.

(7) Der Austritt ist dem Vorstand schriftlich zu erklären.

(8) Über den Ausschluß entscheidet die Mitgliederversammlung auf Antrag des Vorstandes mit 2/3 Mehrheit.

§ 4

Organe des Vereins

Organe des Vereins sind:

a) die Mitgliederversammlung
b) der Vorstand
c) der Beirat

§ 5

Die Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung findet mindestens einmal jährlich statt. Der Vorsitzende, im Falle seiner Verhinderung der zweite Vorsitzende, lädt zu den Sitzungen der Mitgliederversammlung unter Mitteilung der Tagesordnung ein. Zwischen der Absendung der Einladung und dem Tag der Versammlung muß ein Zeitraum von mindestens 21 Tagen liegen.

(2) Außerdem muß eine Mitgliederversammlung einberufen werden, wenn die Einberufung von einem Fünftel der Mitglieder unter Angabe des Zwecks und der Gründe vom Vorstand schriftlich verlangt wird.

(3) Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Erweist sich eine Mitgliederversammlung hiernach als nicht beschlußfähig, so kann unmittelbar danach eine zweite Versammlung mit gleicher Tagesordnung einberufen werden, wenn hierauf in der Einladung hingewiesen worden ist. Diese Mitgliederversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder beschlußfähig.

(4) Die Mitgliederversammlung wird vom ersten Vorsitzenden, bei dessen Verhinderung vom zweiten Vorsitzenden geleitet. Ist auch dieser verhindert, wählt die Versammlung aus ihrer Mitte den Versammlungsleiter.

(5) Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt, sofern nicht Gesetz oder Satzung etwas anderes vorschreiben. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

(6) Auch ohne Versammlung der Mitglieder ist ein Beschluß gültig, wenn alle Mitglieder die Zustimmung für den Beschluß schriftlich erklären.

(7) Über die Beschlüsse der Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift anzufertigen, die vom Vorsitzenden der Mitgliederversammlung zu unterzeichnen ist; sie ist den Mitgliedern zuzusenden.

§ 6

Aufgaben der Mitgliederversammlung

(1) Wahl des Vorstandes

(2) Wahl zweier Kassenprüfer

(3) Wahl der Mitglieder des Beirates

(4) Beschluß von Satzungsänderungen und Entscheid über grundsätzliche Angelegenheiten des Vereins. Die Mitgliederversammlung bestimmt die Richtlinien der Tätigkeit des Vereins. Beschlüsse über Satzungsände-

rungen sowie über die Auflösung des Vereins bedürfen der Dreiviertel-Mehrheit der Mitglieder.

(5) Überwachung der Einhaltung der in § 1 Absatz 2 genannten Aufgaben.

(6) Beschlußfassung über die Stellen- und Wirtschaftspläne des Vereins.

(7) Prüfung und Genehmigung des vom Vorstand vorzulegenden Tätigkeitsberichtes des Vereins über das vergangene Jahr, die Entgegennahme des Jahresabschlußberichtes und des Arbeitsplanes für das folgende Jahr.

(8) Die Einwilligung zum Abschluß, zur Änderung und Kündigung von Anstellungsverträgen mit Mitarbeitern des Vereins oberhalb der Vergütungsgruppe I a BAT zur Gewährung sonstiger über- oder außertariflicher Leistungen, unbeschadet der nach den Bewilligungsbedingungen des Bundes und des Freistaates erforderlichen Einwilligung.

(9) Die Zustimmung zu Rechtsgeschäften, die über den Rahmen des laufenden Geschäftsbetriebes des Vereins hinausgehen.

(10) Kontrolle des Vorstandes im Rahmen der ihm gestellten Aufgaben.

§ 7

Vorstand

(1) Der Vorstand des Vereins besteht aus dem ersten Vorsitzenden, dem zweiten Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Sie werden für die Dauer von drei Jahren gewählt. Wiederwahl ist möglich.

(2) Der Vorstand bleibt nach Ablauf der Amtszeit bis zur Neuwahl des Vorstandes im Amt.

§ 8

Aufgaben des Vorstandes

(1) Der Vorstand führt den Verein und vertritt ihn durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter der erste Vorsitzende oder der zweite Vorsitzende, gerichtlich und außergerichtlich in allen Vereinsangelegenheiten.

(2) Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Vereins im Rahmen dieser Satzung und unter Bindung an die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sowie unter Beachtung der Wirtschaftspläne. Der Vorstand hat die Mitgliederversammlung in allen wichtigen Angelegenheiten zu unterrichten. Er ist verpflichtet, der Mitgliederversammlung über alle Angelegenheiten des Vereins jederzeit Auskunft zu erteilen.

(3) Der Vorstand stellt eine angemessene Beteiligung der wissenschaftlichen Mitarbeiter an der Erarbeitung der Programme sicher. Zu den weiteren Aufgaben des Vorstandes gehören insbesondere

a) die Regelung der Geschäftsverteilung des Vereins nach Maßgabe der Richtlinien der Mitgliederversammlung,
b) die Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten im Verein,
c) die Wahrnehmung der personalrechtlichen Befugnisse für die Mitarbeiter des Vereins,
d) die Führung des Finanz-, Kassen- und Rechnungswesens, insbesondere die Aufstellung des Voranschlages zum Entwurf eines Wirtschaftsplanes und dessen rechtzeitige Vorlage vor der Mitgliederversammlung,
e) die Vorlage des Berichtes über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahr in der Mitgliederversammlung bis spätestens zum 1. April eines jeden Jahres,
f) die jährliche Vorlage eines Arbeitsplanes für die Mitgliederversammlung für das jeweils folgende Jahr bis spätestens zum 15. September,
g) die Vorbereitung der Sitzungen der Mitgliederversammlung.

(5) In unaufschiebbaren und begründbaren Eilfällen kann der Vorstand vorläufige Entscheidungen über Fragen treffen, die der Mitgliederversammlung vorbehalten sind. Sie sind in der jeweils nächsten Sitzung der Mitgliederversammlung nachträglich zu bestätigen.

§ 9

Beirat

(1) Der Beirat besteht aus mindestens 3, höchstens 7 Persönlichkeiten aus dem Wissenschafts- und Kulturleben, die nicht Mitarbeiter des Vereins sind. Sie werden auf Vorschlag des Vorstandes durch die Mitgliederversammlung gewählt.

(2) Der Beirat wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter. Die Amtsperiode der Mitglieder des Beirates beträgt drei Jahre. Wiederwahl ist zulässig.

§ 10

Aufgaben des Beirates

Der Beirat berät den Vorstand in allen wissenschaftlichen und organisatorischen Fragen von Gewicht. Er ist in seiner Beratungstätigkeit unabhängig. Er erarbeitet Vorschläge und Empfehlungen zu den vom Verein zu bearbeitenden Aufgabenfeldern und zu dessen Arbeitsplanung.

§ 11

Jahresabschluß

(1) Der Jahresabschluß (Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Anhang) sowie der Lagebericht sind in entsprechender Anwendung der gesetzlichen Vorschriften aufzustellen und zu prüfen.

(2) Den von der Mitgliederversammlung bestimmten Kassenprüfern ist unverzüglich nach ihrer Wahl der Auftrag zu erteilen, im Rahmen der Abschlußprüfung auch die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung zu prüfen und den Bericht zu ergänzen. Sie können sich dazu der Abteilung interne Revision der Universität Leipzig bedienen. Der Vorstand hat eine rechtsverbindlich unterschriebene Ausfertigung des

Jahresabschlusses sowie den Lagebericht zusammen mit dem Prüfungsbericht (unter Beifügung einer schriftlichen Stellungnahme und Angabe der zur Beseitigung von etwaigen Mängeln getroffenen oder vorgesehenen Maßnahmen) umgehend der Mitgliederversammlung zuzuleiten.

§ 12

Auflösung des Vereins

Über die Auflösung des Vereins entscheidet die Mitgliederversammlung mit 3/4 Mehrheit der vertretenen Mitglieder. Bei der Auflösung des Vereins sind die von den Zuwendungsgebern überlassenen Immobilien und Sachmittel zurückzugeben. Bei Auflösung oder bei Wegfall der Steuerbegünstigung fällt das Vereinsvermögen an die Universität Leipzig oder eine andere steuerbegünstigte Körperschaft zwecks Förderung von Forschung und Lehre. Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Zustimmung der Zuwendungsgeber sowie nach Einwilligung des für den Sitz des Vereins zuständigen Finanzamtes
ausgeführt werden.

§ 13

Besondere Verfahrensregelungen

Der Vorstand ist ermächtigt, Änderungen der Satzung vorzunehmen, soweit das Registergericht dies zur Erlangung der Eintragungsfähigkeit oder das zuständige Finanzamt dies zur Erlangung der Gemeinnützigkeit fordert.

Die vorstehende Satzung wurde am 11. August 1992 errichtet.

Gründungsmitglieder

1. Herr Prof. Dr. Wartenberg, Prorektor für Studium und Lehre
   ..Günther Wartenberg

2. Herr Gutjahr-Löser, Kanzler der Universität
   ..Peter Gutjahr-Löser

3. Frau Dr. Wiebrock, Justitiarin der Universität
   .....

4. Herr Doz. Dr. Johannes Wenzel
   .....

5. Frau Prof. Dr. Barbara Wotjak
   ..Barbara Wotjak

6. Herr Dr. Bernhard Sudeick
   Bernhard Sudeick

7. Herr Dr. Andreas Michael
   ..Andreas Michael

8. Frau Dr. Annette Kühn
   ..Annette Kühn

9. Herr Helmut Scholz
   ..Helmut Scholz

10. Frau Martina Böttcher
    ..Martina Böttcher

P R O T O K O L L

über die Versammlung zur Gründung des Vereins

"interDaF am Herder-Institut der Universität Leipzig"

Ort : Sitzungssaal des Kanzlers der Universität Leipzig
O-7010 Leipzig, Augustusplatz, Rektoratsgebäude

Zeit: Dienstag, 11. August 1992, 16.25 - 17.25 h

Teilnehmer: siehe Anwesenheitsliste

Heute, am 11.08.1992 fanden sich am vorgenannten Ort auf Einladung von Herrn Dr. Johannes Wenzel die in der beigefügten Anwesenheitsliste aufgeführten 9 Damen und Herren zur Beschlußfassung über die Gründung eines Vereins zur Sprach- und Weiterbildungsarbeit auf dem Gebiet des Deutschen als Fremdsprache ein. Frau Dr. Wiebrock, Justitiarin der Universität Leipzig, nahm an der Versammlung als Gast teil.

Herr Dr. Wenzel begrüßte die Erschienenen, gab einen Überblick über die Situation zur Sprach- und Weiterbildungsarbeit auf dem Gebiet des Deutschen als Fremdsprache und schlug vor, zur Durchführung dieser Sprach- und Weiterbildungsarbeit einen eingetragenen Verein zu gründen. Dem Vorschlag wurde allseits zugestimmt.

Herr Dr. Wenzel schlug dann vor, Herrn Dr. Sudeick mit der Versammlungsleitung, Herrn H. Scholz mit der Protokollführung zu beauftragen. Dem Vorschlag wurde zugestimmt.

Herr Dr. Sudeick übernahm die Versammlungsleitung und gab die folgende Tagesordnung bekannt:

TOP 1. Beratung und Feststellung der Vereinssatzung

TOP 2. Wahl des Vorstandes

TOP 3. Verschiedenes

Gegen die vorgeschlagene Tagesordnung erhob sich kein Widerspruch.

TOP 1. Beratung und Feststellung der Vereinssatzung

Den Anwesenden lag der Entwurf einer Satzung vor, der diskutiert wurde. Nach Aussprache stellte der Versammlungsleiter die Satzung in der sich aus der Anlage ergebenden Fassung zur Abstimmung. Die Satzung wurde von den 9 in der Anwesenheitsliste genannten Personen angenommen. Herr Dr. Sudeick stellte hierauf fest, daß damit der Verein "interDaF am Herder-Institut der Universität Leipzig" gegründet worden ist und forderte die 9 Damen und Herren auf, ihren Beitritt durch Unterzeichnung der Satzung zu bestätigen. Diese Personen unterzeichneten daraufhin die Satzung.

TOP 2: Wahl des Vorstandes

Die Wahl des Vorstandes wurde mit Handzeichen durchgeführt. Sie hatte folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Peter Gutjahr-Löser
-einstimmig bei einer Enthaltung -
2. Vorsitzender: Dr. Johannes Wenzel
- einstimmig bei einer Enthaltung -
Beisitzer : Prof. Dr. Barbara Wotjak
Dr. Andreas Michael
- einstimmig bei einer Enthaltung -

Die Gewählten nahmen die Wahl an und gaben gleichzeitig eine Protokollerklärung folgenden Inhalts ab:

"Wir betrachten uns als Gründungsvorstand und werden unsere Ämter bis zur ersten ordentlichen Mitgliederversammlung wahrnehmen."

Die Mitgliederversammlung nahm dies zur Kenntnis.

TOP 3: Verschiedenes

Der erste Vorsitzende erklärte, daß der Vorstand die Anträge auf Eintragung in das Vereinsregister und Zuerkennung der Gemeinnützigkeit unverzüglich stellen wird.

Leipzig, den 11.August 1992

Peter Gutjahr-Löser	Dr. Bernhard Sudeick	Helmut Scholz
Erster Vorsitzender	Versammlungsleiter	Protokollführer

Anwesenheitsliste der Gründungsversammlung zur Gründung des Vereines

"Sprach- und Weiterbildungsbereich Deutsch als Fremdsprache am Herder-Institut der Universität Leipzig"

Ort: Sitzungszimmer, Rektorat der Uni-Leipzig

Zeit: 11.08.1992, 16.25 h - 17.35 h

1. Prof. Dr. Dr. Günther Wartenberg ..... Wartenberg
2. Herr Peter Gutjahr-Löser ..... P. Gutjahr-Löser
3. ~~Dr. Irene Wiebrock~~ .....
4. Doz. Dr. Johannes Wenzel .....
5. Prof. Dr. Barbara Wotjak ..... Wotjak
6. Dr. Bernhard Sudeick .....
7. Dr. Andreas Michael ..... Michael
8. Dr. Annette Kühn ..... Kühn
9. Herr Helmut Scholz ..... Helmut Scholz
10. Frau Martina Möttcher ..... M. Möttcher
11. Anwesend: [illegible] ..... [illegible]

05.05./13.12.73

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Bibliothek 3580

Statut
der Karl-Marx-Universität Leipzig

Auf der Grundlage der Verordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Universitäten, wissenschaftlichen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit Hochschulcharakter vom 25. 2. 1970 (GBl. II, Nr. 26, S. 189) wird folgendes festgelegt:

I.

Rechtsstellung und Aufgaben der Karl-Marx-Universität Leipzig

§ 1

Rechtsstellung

1. Die Karl-Marx-Universität ist eine staatliche sozialistische Bildungseinrichtung. Sie untersteht dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.
2. Sie ist juristische Person und Haushaltorganisation. Ihr Sitz ist Leipzig.
3. Die Karl-Marx-Universität führt ein Dienstsiegel.

§ 2

Aufgaben

Die Aufgaben der Karl-Marx-Universität, die Stellung und die Arbeitsweise des Rektors, der Prorektoren, der Direktoren der Sektionen und der Direktoren der Direktionsbereiche ergeben sich aus der vorstehend genannten Verordnung.

II.

Die Gliederung und die Angehörigen der Karl-Marx-Universität

§ 3

Die Sektionen und wissenschaftlichen Einrichtungen

Die Karl-Marx-Universität Leipzig umfaßt folgende Sektionen

und wissenschaftlichen Einrichtungen:

Sektion Marxismus-Leninismus
Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie und Wissenschaftlicher Kommunismus
Sektion Wirtschaftswissenschaften
Sektion Geschichte
Sektion Rechtswissenschaft
Sektion Pädagogik/Psychologie
Sektion Journalistik
Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik
Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft
Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften
Sektion Chemie
Sektion Physik
Sektion Mathematik
Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin
Sektion Biowissenschaften
Sektion Theologie
Bereich Medizin
Herder-Institut
Franz-Mehring-Institut
Institut für Internationale Studien
Institut für Körpererziehung
Institut für tropische Landwirtschaft und Veterinärmedizin
Universitätsbibliothek
Organisations- und Rechenzentrum

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Bibliothek 3580

§ 4

Die Universitätsangehörigen

Angehörige der Karl-Marx-Universität sind:
Hochschullehrer
ordentliche Professoren
außerordentliche Professoren
Hochschuldozenten
Wissenschaftliche Mitarbeiter

Arbeiter und Angestellte
planmäßige Aspiranten
Studenten einschließlich Forschungsstudenten

III.

Verleihungsrechte und Publikationen

§ 5

Recht zur Verleihung akademischer Grade

Die Karl-Marx-Universität verleiht auf der Grundlage der Rechtsvorschriften und im Rahmen der vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen getroffenen Festlegungen folgende akademischen Grade:

Diplom eines Wissenschaftszweiges

- Diplom-Mathematiker
- Diplom-Physiker
- Diplom-Geophysiker
- Diplom-Chemiker
- Diplom-Kristallograph
- Diplom-Biologe
- Diplom-Biochemiker
- Diplom-Pharmazeut
- Diplom-Agraringenieur
- Diplom-Veterinärmediziner
- Diplom-Mediziner
- Diplom-Stomatologe
- Diplom-Ökonom
- Diplom-Wirtschaftler
- Diplom-Philosoph
- Diplom-Historiker
- Diplom-Afrikanist
- Diplom-Arabist
- Diplom-Jurist
- Diplom-Kulturwissenschaftler
- Diplom-Germanist
- Diplom-Kunstwissenschaftler

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur:
Bibliothek 3580

✓ Diplom-Musikwissenschaftler
✓ Diplom-Literaturwissenschaftler
✓ Diplom-Verlagswissenschaftler
✓ Diplom-Dolmetscher
✓ Diplom-Sprachwissenschaftler
✓ Diplom-Sorabist
✓ Diplom-Journalist
✓ Diplom-Psychologe
✓ Diplom-Pädagoge
✓ Diplom-Lehrer
✓ Diplom-Agrarpädagoge
✓ Diplom-Fachschullehrer

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur:
Bibliothek 3580

Doktor eines Wissenschaftszweiges

doctor agriculturarum	✓(Dr. agr.)
doctor juris	✓(Dr. jur.)
doctor medicinae	✓(Dr. med.)
doctor medicinae veterinariae	✓(Dr. med. vet.)
doctor paedagogicae	✓(Dr. paed.)
doctor philosophiae	✓(Dr. phil.)
doctor rerum naturalium	✓(Dr. rer.nat.)
doctor oeconomicae	✓(Dr. oec.)
doctor rerum politicarum	✓(Dr. rer. pol.)
doctor theologiae	✓(Dr. theol.)

Doktor der Wissenschaften

doctor scientiae agriculturarum	✓(Dr. sc. agr.)
doctor scientiae juris	✓(Dr. sc. jur.)
doctor scientiae medicinae	✓(Dr. sc. med.)
doctor scientiae medicinae veterinariae	(Dr. sc. med. vet.)
doctor scientiae paedagogicae	✓(Dr. sc. paed.)
doctor scientiae philosophiae	✓(Dr. sc. phil.)
doctor scientiae naturalium	✓(Dr. sc. nat.)
doctor scientiae oeconomicae	✓(Dr. sc. oec.)

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Bibliothek 3580

§ 6

Publikationen

1. Die Karl-Marx-Universität gibt die "Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig" heraus.

2. Die Herausgabe der "Wissenschaftlichen Zeitschrift" erfolgt nach den vom Rektor dafür getroffenen Festlegungen.

IV.

Die Vertretung der Karl-Marx-Universität im Rechtsverkehr

§ 7

1. Die Karl-Marx-Universität wird im Rechtsverkehr durch den Rektor vertreten. Bei seiner Verhinderung erfolgt die Vertretung durch den 1. Prorektor.

2. Der Rektor kann andere Personen bevollmächtigen, die Karl-Marx-Universität im Rechtsverkehr zu vertreten.

V.

Schlußbestimmungen

§ 8

1. Das Statut tritt nach Bestätigung durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen in Kraft.

2. Veränderungen des Statuts bedürfen der Zustimmung des Ministers.

Leipzig, den 5. Mai 1973 Prof. Dr. sc. Dr. h.c. G. Winkler
Rektor

Das Statut der Karl-Marx-Universität wird bestätigt.

Berlin, den 13.12.73 Professor Böhme
Minister

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Bibliothek 3580

Statut
der Karl-Marx-Universität Leipzig

Auf der Grundlage der Verordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Universitäten, wissenschaftlichen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit Hochschulcharakter vom 25. 2. 1970 (GBl. II. Nr. 26, S. 189) wird folgendes festgelegt:

I.

Rechtsstellung und Aufgaben der Karl-Marx-Universität Leipzig

§ 1

Rechtsstellung

1. Die Karl-Marx-Universität ist eine staatliche sozialistische Bildungseinrichtung. Sie untersteht dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.
2. Sie ist juristische Person und Haushaltorganisation. Ihr Sitz ist Leipzig.
3. Die Karl-Marx-Universität führt ein Dienstsiegel.

§ 2

Aufgaben

Die Aufgaben der Karl-Marx-Universität, die Stellung und die Arbeitsweise des Rektors, der Prorektoren, der Direktoren der Sektionen und der Direktoren der Direktionsbereiche ergeben sich aus der vorstehend genannten Verordnung.

II.

Die Gliederung und die Angehörigen der Karl-Marx-Universität

§ 3

Die Sektionen und wissenschaftlichen Einrichtungen

Die Karl-Marx-Universität Leipzig umfaßt folgende Sektionen

und wissenschaftlichen Einrichtungen:

- Sektion Marxismus-Leninismus
- Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie und Wissenschaftlicher Kommunismus
- Sektion Wirtschaftswissenschaften
- Sektion Geschichte
- Sektion Rechtswissenschaft
- Sektion Pädagogik/Psychologie
- Sektion Journalistik
- Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik
- Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft
- Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften
- Sektion Chemie
- Sektion Physik
- Sektion Mathematik
- Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin
- Sektion Biowissenschaften
- Sektion Theologie
- Bereich Medizin
- Herder-Institut
- Franz-Mehring-Institut
- Institut für Internationale Studien
- Institut für Körpererziehung
- Institut für tropische Landwirtschaft und Veterinärmedizin
- Universitätsbibliothek
- Organisations- und Rechenzentrum

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Bibliothek 3580

§ 4

Die Universitätsangehörigen

Angehörige der Karl-Marx-Universität sind:

Hochschullehrer
- ordentliche Professoren
- außerordentliche Professoren
- Hochschuldozenten

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Arbeiter und Angestellte
planmäßige Aspiranten
Studenten einschließlich Forschungsstudenten

III.

Verleihungsrechte und Publikationen

§ 5

Recht zur Verleihung akademischer Grade

Die Karl-Marx-Universität verleiht auf der Grundlage der Rechtsvorschriften und im Rahmen der vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen getroffenen Festlegungen folgende akademischen Grade:

Diplom eines Wissenschaftszweiges

- Diplom-Mathematiker
- Diplom-Physiker
- Diplom-Geophysiker
- Diplom-Chemiker
- Diplom-Kristallograph
- Diplom-Biologe
- Diplom-Biochemiker
- Diplom-Pharmazeut
- Diplom-Agraringenieur
- Diplom-Veterinärmediziner
- Diplom-Mediziner
- Diplom-Stomatologe
- Diplom-Ökonom
- Diplom-Wirtschaftler
- Diplom-Philosoph
- Diplom-Historiker
- Diplom-Afrikanist
- Diplom-Arabist
- Diplom-Jurist
- Diplom-Kulturwissenschaftler
- Diplom-Germanist
- Diplom-Kunstwissenschaftler

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur:
Bibliothek 3580

✓ Diplom-Musikwissenschaftler
✓ Diplom-Literaturwissenschaftler
✓ Diplom-Verlagswissenschaftler
✓ Diplom-Dolmetscher
✓ Diplom-Sprachwissenschaftler
✓ Diplom-Sorabist
✓ Diplom-Journalist
✓ Diplom-Psychologe
✓ Diplom-Pädagoge
✓ Diplom-Lehrer
✓ Diplom-Agrarpädagoge
✓ Diplom-Fachschullehrer

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur:
Bibliothek 3580

Doktor eines Wissenschaftszweiges

doctor agriculturarum	✓ (Dr. agr.)
doctor juris	✓ (Dr. jur.)
doctor medicinae	✓ (Dr. med.)
doctor medicinae veterinariae	✓ (Dr. med. vet.)
doctor paedagogicae	✓ (Dr. paed.)
doctor philosophiae	✓ (Dr. phil.)
doctor rerum naturalium	✓ (Dr. rer. nat.)
doctor oeconomicae	✓ (Dr. oec.)
doctor rerum politicarum	✓ (Dr. rer. pol.)
doctor theologiae	✓ (Dr. theol.)

Doktor der Wissenschaften

doctor scientiae agriculturarum	✓ (Dr. sc. agr.)
doctor scientiae juris	✓ (Dr. sc. jur.)
doctor scientiae medicinae	✓ (Dr. sc. med.)
doctor scientiae medicinae veterinariae	(Dr. sc. med. vet.)
doctor scientiae paedagogicae	✓ (Dr. sc. paed.)
doctor scientiae philosophiae	✓ (Dr. sc. phil.)
doctor scientiae naturalium	✓ (Dr. sc. nat.)
doctor scientiae oeconomicae	✓ (Dr. sc. oec.)

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Bibliothek 3580

§ 6

Publikationen

1. Die Karl-Marx-Universität gibt die "Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig" heraus.

2. Die Herausgabe der "Wissenschaftlichen Zeitschrift" erfolgt nach den vom Rektor dafür getroffenen Festlegungen.

IV.

Die Vertretung der Karl-Marx-Universität im Rechtsverkehr

§ 7

1. Die Karl-Marx-Universität wird im Rechtsverkehr durch den Rektor vertreten. Bei seiner Verhinderung erfolgt die Vertretung durch den 1. Prorektor.

2. Der Rektor kann andere Personen bevollmächtigen, die Karl-Marx-Universität im Rechtsverkehr zu vertreten.

V.

Schlußbestimmungen

§ 8

1. Das Statut tritt nach Bestätigung durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen in Kraft.

2. Veränderungen des Statuts bedürfen der Zustimmung des Ministers.

Leipzig, den 5. Mai 1973 Prof. Dr. sc. Dr. h.c. G. Winkler
Rektor

Das Statut der Karl-Marx-Universität wird bestätigt.

Berlin, den 13.12.73 Professor Böhme
Minister

vom Bundesarchiv Berlin
mit Brief vom 2.7.02

STATUT

der

KARL-MARX-UNIVERSITÄT LEIPZIG

Die Karl-Marx-Universität Leipzig gehört als älteste Universität der Deutschen Demokratischen Republik zu den höchsten Bildungsstätten des Volkes im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem. Sie ist eine wichtige Forschungsstätte und ein Zentrum der medizinischen Betreuung. Den humanistischen Traditionen des wissenschaftlichen und kulturellen Erbes verpflichtet, leistet sie einen hohen schöpferischen Beitrag zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik.

Auf Grund des § 33 der Verordnung vom 25. Februar 1970 über die Aufgaben der Universitäten, wissenschaftlichen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit Hochschulcharakter wird folgendes Statut erlassen:

§ 1

(1) Die Karl-Marx-Universität Leipzig (KMU) ist juristische Person und Haushaltorganisation. Sie untersteht dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik.

(2) Der Sitz der KMU ist Leipzig.

(3) Die KMU führt ein Dienstsiegel und ein Traditionssiegel.

§ 2

(1) Die KMU erfüllt ihre Aufgaben in Verwirklichung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, der Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik, der Rechtsvorschriften, der Weisungen des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen und der staatlichen Pläne.

(2) Die KMU hat

- für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft den erforderlichen Bildungsvorlauf durch die Ausbildung hochqualifizierter Kader, denen die marxistisch-leninistische Weltanschauung bei aktiver Auseinandersetzung mit reaktionärer Politik und der Ideologie des Imperialismus umfassend vermittelt wird, zu schaffen,
- die schöpferischen Talente und Begabungen frühzeitig zu fördern und einen den fachlichen und politischen Anforderungen gerecht werdenden wissenschaftlichen Nachwuchs zu entwickeln,
- Kader aus der sozialistischen Praxis durch Vermittlung der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft weiterzubilden,
- in der Erkundungs-, Grundlagen- und angewandten Forschung, insbesondere durch eine auf der Basis von engen Beziehungen zu den Kombinaten, Betrieben und Genossenschaften beruhende organische Verbindung von Wissenschaft und Produktion den erforderlichen Wissenschaftsvorlauf zu schaffen und hohe Ergebnisse für eine wirtschaftlich ergiebige Verwertung zu erreichen, sowie in der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung ständig zur Entwicklung der gesellschaftlichen Grundposition des Sozialismus beizutragen,
- mit ihrem wissenschaftlichen und klinischen Potential zur Realisierung der Gesundheitspolitik der DDR beizutragen sowie die medizinische Grundbetreuung, die spezialisierte und hochspezialisierte medizinische Betreuung der Bevölkerung weiter

zu verbessern,

- als geistig-kulturelles Zentrum zur Befriedigung der wachsenden politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Bildungsbedürfnisse der Werktätigen beizutragen,
- die internationalen Wissenschaftsbeziehungen, insbesondere zur Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern zu entwickeln und zu vervollkommnen, die Unterstützung und Zusammenarbeit mit national befreiten Staaten zu fördern sowie die wissenschaftliche Kooperation mit kapitalistischen Industrieländern auf der Basis der friedlichen Koexistenz und des gegenseitigen Vorteils im Interesse des Friedens zu verwirklichen.

(3) Die spezifischen Aufgaben der KMU ergeben sich aus dem universellen wissenschaftlichen Spektrum von insgesamt 140 gesellschaftswissenschaftlichen, mathematisch-naturwissenschaftlichen, agrarwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen und Teildisziplinen, das von etwa 30 Grunddisziplinen bestimmt wird, aber auch eine Vielzahl ausgewählter Disziplinen einschließt.

Ausgehend von diesem, der universitas litterarum zugrunde liegenden Prinzip der Bewahrung der Disziplinen in ihrer Vielfalt als grundlegende Bedingung für die Entwicklung der Wissenschaften in angemessener Breite, ein Prinzip, das die Integration neuer disziplinärer Entwicklungen und die interdisziplinäre Kooperation sowie die Bewältigung neuer Erfordernisse der sozialistischen Gesellschaft einschließt, fördert die KMU die Bildung wissenschaftlicher Schulen von Rang und mit spezifischem Profil. Die Priorität der Entwicklung der Wissenschaftsdisziplinen in universeller Vielfalt beinhaltet die Hervorhebung und besondere Förderung profilbestimmender disziplinärer und interdisziplinärer Entwicklungslinien, die als Wissenschaftskomplexe von grundlegender strategischer Bedeutung für die KMU gelten.

§ 3

Angehörige der KMU sind:

- die hauptamtlichen Hochschullehrer und Fachschullehrer
- die wissenschaftlichen Mitarbeiter
- die Arbeiter und Angestellten
- die Studenten
- die Aspiranten und Forschungsstudenten.

§ 4

(1) Zur KMU gehören folgende Sektionen, Institute, Kliniken und zentrale wissenschaftliche sowie technische Einrichtungen:

Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften
Sektion Biowissenschaften
Sektion Chemie
Sektion Fremdsprachen
Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft
Sektion Geschichte
Sektion Journalistik
Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften
Sektion Marxismus-Leninismus
Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie
Sektion Mathematik
Sektion Pädagogik
Sektion Physik
Sektion Psychologie
Sektion Rechtswissenschaft
Sektion Theologie
Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft
Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin
Sektion Wirtschaftswissenschaften
Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus

August-Leskien-Institut zur Weiterbildung von Fremdsprachenlehrkräften und Sprachmittlern
Franz-Mehring-Institut
Herder-Institut
Institut für internationale Studien
Institut für Körpererziehung
Institut für tropische Landwirtschaft

Archiv
Audiovisuelles Zentrum
Forschungsstelle Mnemologie
Interdisziplinäres Seminar für wissenschaftlichen Nachwuchs
Organisations- und Rechenzentrum
Universitätsbibliothek
Wissenschaftlicher Gerätebau

am Bereich Medizin:
Sektion Stomatologie
- Klinik und Poliklinik für Chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichts-Chirurgie
- Poliklinik für Konservierende Stomatologie
- Poliklinik für Orthopädische und Kinderstomatologie
- Poliklinik für Prothetische Stomatologie

Klinik für Anaesthesiologie und Intensivtherapie
Klinik für Augenkrankheiten
Klinik für Chirurgie
Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe
Klinik für Hautkrankheiten
Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie
Klinik für HNO-Krankheiten
Klinik für Innere Medizin
Klinik für Kinderchirurgie
Klinik für Kindermedizin

Klinik für Neurochirurgie
Klinik für Neurologie
Klinik für Orthopädie
Klinik für Psychiatrie
Klinik für Radiologie
Klinik für Urologie
Neuropsychiatrische Klinik für Kinder und Jugendliche

Carl-Ludwig-Institut für Physiologie
Institut für Allgemeine und Kommunale Hygiene
Institut für Anatomie
Institut für Arbeitsmedizin
Institut für Biochemie
Institut für Biophysik
Institut für Gerichtliche Medizin
Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik
Institut für Klinische Immunologie
Institut für Klinische Pharmakologie
Institut für medizinische Mikrobiologie
Institut für Medizinische Statistik und Dokumentation
Institut für Pathologische Anatomie
Institut für Pathologische Biochemie
Institut für Pathologische Physiologie
Institut für Pharmakologie und Toxikologie
Institut für Sozialhygiene
Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin
und der Naturwissenschaften
Medizinisch-Poliklinisches Institut
Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung

Abteilung Leitung und Organisation medizinischer Hochschul-
einrichtungen
Abteilung Militärmedizin

Medizinische Fachschule
Zentrale Apotheke

(2) Der KMU stehen zur Erfüllung der Hauptprozesse insbesondere folgende weiteren Einrichtungen zur Verfügung:

Ägyptologisches Museum
Ausstellungszentrum
Botanischer Garten
Geophysikalisches Observatorium Collm
Lehr- und Versuchsstation Abtnaundorf
Lehr- und Versuchsstation Börnchen
Lehr- und Versuchsstation Großpösna-Oberholz
Lehr- und Versuchsstation Liebertwolkwitz
Lehr- und Versuchsstation Probstheida
Lehr- und Versuchsstation Remderoda
Lehr- und Versuchsstation Schlobachshof
Maritimes Observatorium Zingst
Musikinstrumentenmuseum
Technikum Analytikum

§ 5

(1) Die KMU wird vom Rektor nach dem Prinzip der Einzelleitung bei kollektiver Beratung der Grundfragen und umfassender Mitwirkung der Hochschulangehörigen, ihrer Kollektive und gesellschaftlichen Organisationen geleitet.
Der Rektor ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates.

(2) Der 1. Prorektor ist der ständige Vertreter des Rektors.

(3) Stellvertreter des Rektors sind weiter:
- der Prorektor für Gesellschaftswissenschaften
- der Prorektor für Naturwissenschaften
- der Prorektor für Erziehung und Ausbildung
- der Prorektor für Medizin.

§ 6

(1) Die gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Gremien der KMU sind:
- das Konzil
- der Gesellschaftliche Rat
- der Wissenschaftliche Rat.

(2) Der Wissenschaftliche Rat ist in folgende Fakultäten gegliedert:
- Fakultät für Agrarwissenschaften
- Fakultät für Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften
- Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften
- Fakultät für Medizin
- Fakultät für Philosophie und Geschichtswissenschaften
- Fakultät für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften.

§ 7

(1) Zur Erfüllung von Aufgaben der Leitung der KMU sind folgende Fachdirektoren tätig:
- der Verwaltungsdirektor mit dem
  . Direktor für Ökonomie
  . Direktor für Technik
  . Direktor für Wirtschafts- und Sozialeinrichtungen
  . Leiter für Haushaltswirtschaft
- der Direktor für Studienangelegenheiten
- der Direktor für Forschung
- der Direktor für Kader und Qualifizierung
- der Direktor für Internationale Beziehungen
- der Direktor für Weiterbildung
- der Direktor für Wissenschaftlichen Gerätebau.

(2) Der Rektor legt gemäß den Anweisungen des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen über die Aufgaben und Arbeitsweise der Direktoren deren Unterstellung fest.

§ 8

Die Sektionen, Institute, Kliniken und die zentralen wissenschaftlichen und technischen Einrichtungen der KMU werden nach dem Prinzip der Einzelleitung und der kollektiven Beratung geleitet.

§ 9

(1) Durch die KMU werden folgende akademische Grade verliehen:
- Diplom eines Wissenschaftszweiges
  . Diplomafrikanist (Dipl.-Afrikan.)
  . Diplomagraringenieur (Dipl.-Agr.-Ing.)
  . Diplomagraringenieur (Tropische und Subtropische Landwirtschaft) (Dipl.-Agr.-Ing. Tropische und Subtropische Landwirtschaft)
  . Diplomagrarpädagoge (Dipl.-Agr.-Päd.)
  . Diplomarabist (Dipl.-Arab.)
  . Diplombiochemiker (Dipl.-Biochem.)
  . Diplombiologe (Dipl.-Biol.)
  . Diplomchemiker (Dipl.-Chem.)
  . Diplomgeophysiker (Dipl.-Geophys.)
  . Diplomgermanist (Dipl.-Germ.)
  . Diplomhistoriker (Dipl.-Hist.)
  . Diplomjournalist (Dipl.-Jour.)
  . Diplomjurist (Dipl.-Jur.)
  . Diplomkristallograph (Dipl.-Krist.)
  . Diplomkulturwissenschaftler (Dipl.-Kulturwiss.)
  . Diplomkunstwissenschaftler (Dipl.-Kunstwiss.)
  . Diplomlehrer (Dipl.-L.)
  . Diplomlehrer für Erwachsenenbildung (Dipl.-L.)
  . Diplomlehrer für Marxismus-Leninismus (Dipl.-L. für M-L)
  . Diplommathematiker (Dipl.-Math.)
  . Diplommediziner (Dipl.-Med.)

. Diplommusikwissenschaftler (Dipl.-Musikwiss.)
. Diplomökonom (Dipl.-Ök.)
. Diplomphilologe (Dipl.-Phil.)
. Diplomphilosoph (Dipl.-Phil.)
. Diplomphysiker (Dipl.-Phys.)
. Diplompsychologe (Dipl.-Psych.)
. Diplomsoziologe (Dipl.-Soz.)
. Diplomsprachmittler (Dipl.-Sprachm.)
. Diplomstomatologe (Dipl.-Stom.)
. Diplomtheologe (Dipl.-Theol.)
. Diplomveterinärmediziner (Dipl.-Vet.-Med.)

- Doktor eines Wissenschaftszweiges
  . doctor agriculturarum (Dr. agr.)
  . doctor juris (Dr. jur.)
  . doctor medicinae (Dr. med.)
  . doctor medicinae veterinariae (Dr. med. vet.)
  . doctor paedagogicae (Dr. paed.)
  . doctor philosophiae (Dr. phil.)
  . doctor rerum naturalium (Dr. rer. nat.)
  . doctor oeconomicae (Dr. oec.)
  . doctor rerum politicarum (Dr. rer. pol.)
  . doctor theologiae (Dr. theol.)

- Doktor der Wissenschaften
  . doctor scientiae agriculturarum (Dr. sc. agr.)
  . doctor scientiae juris (Dr. sc. jur.)
  . doctor scientiae medicinae (Dr. sc. med.)
  . doctor scientiae medicinae veterinariae (Dr. sc. med. vet.)
  . doctor scientiae paedagogicae (Dr. sc. paed.)
  . doctor scientiae philosophiae (Dr. sc. phil.)
  . doctor scientiae naturalium (Dr. sc. nat.)
  . doctor scientiae oeconomicae (Dr. sc. oec.)

. doctor scientiae politicarum (Dr. sc. pol.)
. doctor scientiae theologiae (Dr. sc. theol.)

(2) Die KMU hat das Recht, auf der Grundlage der geltenden Rechtsvorschriften den akademischen Grad doctor honoris causa zu verleihen.

§ 10

An Persönlichkeiten, die einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der KMU geleistet haben, kann der Wissenschaftliche Rat die Würde eines Ehrensenators verleihen.

§ 11

Die KMU verleiht folgende Universitätspreise:

- die "Ehrenmedaille der Karl-Marx-Universität",
- die "Ehrennadel der Karl-Marx-Universität",
- den "Gustav-Hertz-Preis der Karl-Marx-Universität",
- den "Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Karl-Marx-Universität",
- den "Hubert-Jusek-Preis der Karl-Marx-Universität",
- den "Georg-Mayer-Preis der Karl-Marx-Universität",
- den "Louis-Fürnberg-Preis der Karl-Marx-Universität",
- den "Jablonowski-Preis der Karl-Marx-Universität",
- die "Jablonowski-Medaille der Karl-Marx-Universität",
- den "Preis des Rektors der Karl-Marx-Universität für ausgezeichnete Leistungen im Fremdsprachenwettstreit",
- den "Preis des Rektors der Karl-Marx-Universität für hervorragende wehrsportliche Leistungen",
- den Wanderpokal des Rektors "Für hohe Leistungen der Studenten bei den wehrsportlichen Wettkämpfen der Karl-Marx-Universität",
- den Preis des Rektors "Sportler des Jahres der Karl-Marx-Universität".

Gemeinsam mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig verleiht die KMU

- den "Theodor-Frings-Preis",
- den "Friedrich-Weller-Preis".

Gemeinsam mit dem Chef des Militärbezirkes Leipzig verleiht die KMU
- den "Wanderpokal im Reservistenvergleich".

§ 12

Die KMU gibt folgende Wissenschaftliche Zeitschriften heraus:
- Aus dem Kunst- und Sammlungsbesitz der Karl-Marx-Universität
- Beiträge zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium für Hoch- und Fachschullehrer
- Beiträge zur Entwicklung von Hochschulmethodiken
- Beiträge zur Theorie und Praxis der Medizinischen Psychologie
- Beiträge zur tropischen Landwirtschaft und Veterinärmedizin
- Berichte der Sektion Fremdsprachen
- Bibliographie der Antiquariats-, Auktions- und Kunstkataloge
- Catalogus herbarii Lipsiensis
- Deutsch als Fremdsprache
- Ergebnisse erziehungswissenschaftlicher Forschungen
- Erziehungswissenschaftliche Beiträge
- Geophysik und Geologie
- Index seminum
- Internationale Bibliographie der Antiquariats-, Auktions- und Kunstkataloge
- Jahresbericht der Societas Jablonoviana
- Leipziger Beiträge zur Revolutionsforschung
- Leipziger Beiträge zur Universitätsgeschichte
- Leipziger Universitätsreden
- Linguistische Arbeitsberichte
- Marx-Engels-Forschungsberichte
- Namenkundliche Information

- Namhafte Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität Leipzig
- Probleme und Ergebnisse psychologischer Forschung
- Psychologiehistorische Manuskripte
- Rohrbacher Manuskripte
- Theorie und Praxis des sozialistischen Journalismus
- Untersuchung zur Logik und zur Methodologie
- Umweltschutz - Umweltgestaltung
- Veteranenkolleg an der Karl-Marx-Universität
- Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität
- Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig
  - Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe
  - Gesellschaftswissenschaftliche Reihe
- Wissenschaftliche Berichte
- Zeitschrift für Analysis und ihre Anwendungen

Gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften der DDR gibt die KMU heraus:
- Seismological Bulletin Stations BRG, CLL, MOX

Unter Mitwirkung des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig gibt die KMU heraus:
- Internationale Studien - Leipziger Hefte zur Friedensforschung

§ 13

(1) Der Rektor vertritt die KMU im Rechtsverkehr. Der 1. Prorektor vertritt die KMU bei Abwesenheit des Rektors und im Rahmen seiner Aufgaben, Rechte und Pflichten. Bei ihrer gleichzeitigen Abwesenheit erfolgt die Vertretung der KMU durch den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften.

(2) Der Rektor kann andere Personen mit der Vertretung der KMU im Rechtsverkehr bevollmächtigen.

§ 14

(1) Das Statut tritt am 01. 06. 1989 in Kraft. Gleichzeitig tritt das Statut der KMU vom 13. 12. 1973 außer Kraft.

(2) Änderungen des Statuts bedürfen der Zustimmung des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen.

Leipzig, den 01. 06. 1989

Prof. Dr. sc. nat. H. Hennig
Rektor

Das Statut der KMU
wird bestätigt:

Berlin, den 3. 5. 1989

gez. Böhme
Prof. Dr. h. c. Böhme
Minister für Hoch- und
Fachschulwesen

1976/1977

Karl-Marx-Universität Leipzig
- Vorkurs -

Ausbildungs- und Erziehungskonzeption des Vorkurses zur Vorbereitung auf das Lehrerstudium der Fachkombinationen Mathematik/Physik und Physik/Mathematik

Rechte der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

Für den internen Gebrauch erarbeitet von Mitarbeitern des Lehrkollektivs Vorkurs der Karl-Marx-Universität Leipzig unter Leitung von Oberstudienrat Günther Nolte.

Autoren:

Mathematik:

Dipl.-L. Heidrun Meyer, Dipl.-L. Fritz König
Dipl.-L. Annerose Purkert

Physik:

Dr. rer. nat. Wolfgang Gehse, Dipl.-Phys. Detlef Schneider

Chemie:

Fachlehrer Roland Brauer, OStR Günther Nolte

Staatsbürgerkunde/marxistisch-leninistische Philosophie:

Dipl.-L. Sabine Klimsek

Deutsche Sprache und Literatur:

Fachlehrer Irmgard Bredel, Dipl.-L. Alice Sander

Russisch:

Fachlehrer Ursula Remer

Englisch:

Fachlehrer Gertrud Schade

Körpererziehung:

Fachlehrer Peter-Achim Hanf

Redaktion:

Günther Nolte, Roland Brauer, Sabine Klimsek

Gestaltung:

Gerda Meyer

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

Leipzig, den 18. 5. 1976
Überarbeitete Fassung vom 1. 4. 1977

1. Ziel und Inhalt der Vorkursausbildung Seite 3

2. Jahrprogramm 10

2.1. Mathematik 10

2.2 Physik 21

2.3. Chemie 27

2.4. Staatsbürgerkunde/ Grundlagen der marxistisch-leninistischen Philosophie 32

2.5. Deutsche Sprache und Literatur 36

2.6. Russisch 47

2.7. Englisch 50

2.8. Körpererziehung 53

Anhang:

- Ablauf der Vorbereitung und Durchführung der Reifeprüfungen
- Zusatzordnung des Vorkurses zur Wohnheimordnung der KMU

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

1. Ziel und Inhalt der Vorkursausbildung

Bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Schaffung der grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus in der Deutschen Demokratischen Republik besteht die Hauptaufgabe in der Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion. Der Herausbildung allseitig entwickelter kommunistischer Persönlichkeiten kommt hierbei wachsende Bedeutung zu. So hat auch der Vorkurs die Aufgabe, junge Menschen zu erziehen und auszubilden, die mit soliden Wissen und Können ausgerüstet zu schöpferischem Denken und selbständigem Handeln befähigt sind, deren marxistisch-leninistisch fundiertes Weltbild die persönlichen Überzeugungen und Verhaltensweisen durchdringt, die als Patrioten ihres sozialistischen Vaterlandes und als proletarische Internationalisten fühlen, denken und handeln" (aus dem Programm der SED, beschlossen vom IX. Parteitag der SED).

Der Vorkurs hat im Sinne einer B e s t e n f ö r d e r u n g die spezifische Aufgabe, junge Menschen, die sich nach Abschluß der 10. Klasse für den Beruf des Fachlehrers für Mathematik/Physik bzw. Physik/Mathematik entschieden haben, in einem Jahr optimal auf das Universitätsstudium in dieser Ausbildungsrichtung vorzubereiten. Entscheidende Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluß dieses Ausbildungsweges ist ein hoher Stand der Persönlichkeitsentwicklung, der sich ausdrückt in der Einheit von gesellschaftlichem Verantwortungsbewußtsein, Einsatzbereitschaft, hohen fachlichen Leistungen und dem Streben nach Höchstleistungen.

Ziele in Erziehung und Ausbildung der Studenten im Vorkurs sind

- hohe fachliche Leistungen
- eine gesellschaftlich motivierte Einstellung zur Studienarbeit, die sich im Willen widerspiegelt, Höchstleistungen zu vollbringen und das Studium als Klassenaufgabe zu begreifen
- die Bereitschaft und erste Fähigkeiten zur gesellschaftlichen Mitarbeit, die besonders in der persönlichen Initiative und der

praktischen Arbeit im Jugendverband, im politischen Informationsbedürfnis und dem Vermögen, die politischen Ereignisse vom Standpunkt der Arbeiterklasse zu werten, zum Ausdruck kommt

- die Erhöhung des Niveaus der Denk- und Fähigkeitsentwicklung, was sichtbar werden muß in einer planmäßigen Befähigung der Studenten zur selbständigen Informationsaufnahme, -verarbeitung und -anwendung sowie im Heranführen an Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens
- die Entwicklung kultureller Bedürfnisse, die besonders die emotional-ästhetische Seite und die sportliche Betätigung betreffen
- die Bereitschaft zur Verteidigung unserer sozialistischen Errungenschaften, was sich in der aktiven Mitarbeit bei der vormilitärischen Ausbildung und im bewußten und parteilichen Anwenden mathematisch-naturwissenschaftlicher Sachverhalte auf militärische Probleme zeigt.

Die Führung und Realisierung des Prozesses der Erziehung und Ausbildung der Studenten geht von der einheitlichen ideologischen Position aus und sichert die organische Verbindung von Ausbildung, Erziehung und Selbsterziehung. In der Synthese, höchste Forderungen an Selbstdisziplin und Verantwortungsbewußtsein der Studenten zu stellen und gleichzeitig ein echtes Vertrauensverhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden zu schaffen, ist die Basis für den erfolgreichen gemeinsamen Ringen um Höchstleistungen zu sehen. In enger Partnerschaft von Lehrkollektiv und Jugendorganisation ist ein einheitliches planmäßigen Vorgehen bei der Einflußnahme auf die Entwicklung sozialistischer Studentenpersönlichkeiten zu sichern. Dazu tragen die enge Zusammenarbeit der FDJ-Leitung und der staatlichen Leitung sowie das vertrauensvolle Verhältnis der Seminargruppenberater zum Kollektiv als auch die ständigen Kontakte der Fachvertreter zu den Wissenschaftsfunktionären der FDJ bei.

Der Prozeß der Selbsterziehung der Studenten wird besonders durch eine rasche Kollektivbildung in den Seminargruppen gefördert. Deshalb kommt auch den V o r b e r e i t u n g s l a g e r n zu Beginn des Studiums eine große Bedeutung zu. Die Studenten lernen sich schnell kennen, erhalten eine vormilitärische und

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

touristische Ausbildung, diskutieren weltanschauliche sowie aktuellpolitische Fragen, werden mit Problemen des Studiums konfrontiert und haben die ersten Seminare in den Hauptfächern.

Das obligatorische W i n t e r l a g e r trägt neben der intensiven Vermittlung von Skilaufkenntnissen wesentlich zur Persönlichkeitsentwicklung und der Kollektivbildung bei. So gestaltet z. B. die FDJ gemeinsam mit den Lehrkräften die ausbildungsfreie Zeit. Es finden Diskussionsrunden zu weltanschaulichen und speziellen physikalisch-mathematischen Problemen statt. Kulturelle und sportliche Höhepunkte werden geschaffen.

Bei der im Herbstsemester stattfindenden E x k u r s i o n werden bedeutende Kulturstätten und Gedenkstätten der Arbeiterbewegung und das Armeemuseum der DDR besucht. Sie ist, wie die übrigen Veranstaltungen, Bestandteil der sozialistischen Wehrerziehung unserer Studenten.

Im Frühjahrssemester werden an einem Wochenende zur Förderung besonders leistungsstarker Studenten in Physik und Mathematik unter Beteiligung der Sektionen B e s t e n s e m i n a r e durchgeführt. Weiterhin wird die Möglichkeit wahrgenommen, in besonderen Fällen mit einzelnen Studenten einen speziellen F ö r d e r u n g s v e r e i n t r a g abzuschließen. Darüber hinaus sollen spezielle Veranstaltungen dazu beitragen, den Gesichtskreis der Studenten auf fachlichem Gebiet zu erweitern.

Bei der Erziehung und Ausbildung der Studenten im Vorkurs wird den kollektiven Formen des Arbeitens als einem tragenden Element für das Erreichen hoher Leistungen große Bedeutung beigemessen. Deshalb erfährt die Arbeit der Studenten in S t u d i e n g r u p p e n durch die FDJ-Leitung in Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung eine besondere Förderung aber auch Kontrolle. Durch konkrete Aufgabenstellungen aus den Fachbereichen wird über die Studiengruppenarbeit sehr wesentlich Umfang und Qualität des Selbststudiums systematisch erhöht. Nach etwa zwei Monaten haben sich die Studenten mit den neuen Anforderungen vertraut gemacht und ein annähernd gleiches Ausgangsniveau erreicht. Gemeinsam mit den Lehrkräften werden ständig neue Möglichkeiten erschlossen, das Studium zu aktivieren.

Die im Herbstsemester von der FDJ mit Unterstützung durch das Lehrkollektiv durchzuführende S t u d e n t e n k o n f e r e n z hat die Aufgabe, effektive Formen des Selbststudiums zu verallge-

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

meinern, Erfahrungen über die Studiengruppenarbeit auszutauschen, das Verhältnis Freizeit - Selbststudium zu überprüfen und eine noch bessere Arbeit in den Seminaren zu erreichen.

In den FDJ-Gruppen wird kontinuierlich der Leistungsstand kontrolliert und der Kampf um Leistungssteigerung in den Vordergrund gestellt. Diese Bestrebungen werden von den Seminargruppenberatern in Zusammenarbeit mit den anderen Lehrkräften unterstützt.

Am Ende des Herbstsemesters und nach den Reifeprüfungen werden die Studenten, die sich sowohl in den Leistungen als auch in der gesellschaftlichen Arbeit besonders hervorheben, mit einer Anerkennungsurkunde ausgezeichnet.

Abschluß der Ausbildung bildet eine vom Vorkurs geleitete und inhaltlich vorbereitete Reise in die Sowjetunion.

Die zu vermittelnden **B i l d u n g s i n h a l t e** sind auf der Grundlage der Lehrpläne der Abiturstufe der EOS zur Schaffung optimaler Grundlagen hinsichtlich Wissen, Können, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgewählt und akzentuiert. Dabei ist der Lehrprogramm so konzipiert, daß bei einer notwendigen Betonung der Schwerpunktfächer Mathematik und Physik eine hohe und umfassende Allgemeinbildung gesichert wird. Gleichzeitig ist der Prozeß der Vermittlung von Wissen und Können auf einen nahtlosen Anschluß an die Grundstudienprogramme gerichtet. Bei der Wissensvermittlung ist in allen Disziplinen die marxistisch-leninistische Durchdringung der Lehrstoffen zu sichern. Die fachübergreifenden Verbindungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen in Erziehung und Ausbildung sind planmäßig zu nutzen. Neben der Kenntnisvermittlung ist im Prozeß derselbe die Herausbildung solcher Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, die den Studenten den Vorkurses systematisch im hochschulgemäßen Lernen heranführen und seine Selbständigkeit und Initiative im Studium entwickeln. Damit wird entscheidend zur Schaffung der Grundlagen für ein intensives und effektives Selbststudium beigetragen.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

Bei der Konzipierung und G e s t a l t u n g d e r L e h r t ä t i g k e i t wird von der Notwendigkeit der schrittweisen Befähigung der Studenten zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten ausgegangen. Dabei ist im Verlaufe des Studienjahres das Vorgehen nach Entwicklungsetappen zu beachten. In der ersten Etappe soll das Niveau der Studenten hinsichtlich Wissen und Können erfaßt und auf einen einheitlichen Ausgangsstand gebracht werden. Dazu dienen schon vor Beginn des Studiums im Vorkurs spezielle Maßnahmen, indem die künftigen Vorkursstudenten im Selbststudium Aufgabenkomplexe bearbeiten, die Schlüsse auf das Ausgangsniveau der einzelnen Studenten zulassen. Unterschiede im Leistungsstand können so individuell erfaßt und differenzierte Maßnahmen zu ihrer Überwindung festgelegt werden. Im Verlaufe dieser ersten Etappe sind die Studenten an spezifische Lehr- und Lernmethoden des Vorkurses heranzuführen. In der zweiten Etappe sind bei den Studenten planmäßig Fähigkeiten zur selbständigen Informationsaufnahme, -verarbeitung und -anwendung zu entwickeln. Es erfolgt der verstärkte Übergang zu hochschulgemäßen Formen des Lehrens und Lernens wie Vorlesung, Übung, Seminar u. a. In der dritten Etappe werden die Anforderungen an selbständige Arbeit der Studenten unter Anleitung der Lehrkräfte weiter erhöht. Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika prägen in zunehmendem Maße den Charakter der Lehrveranstaltungen in den Schwerpunktfächern.

In den V o r l e s u n g e n werden die Studenten schrittweise befähigt, den Inhalt wissenschaftlicher Darlegungen selbständig zu erfassen und schwerpunktmäßig schriftlich zu fixieren. Gleichzeitig ist es wichtig, die Studenten mehr und mehr an wissenschaftliche Problemstellungen heranzuführen.

Die L e h r v e r a n s t a l t u n g e n m i t s e m i n a r i s t i s c h e m C h a r a k t e r dienen einerseits der weiteren Stoffvermittlung, andererseits werden die Studenten immer mehr befähigt, wissenschaftliche Sachverhalte zusammenhängend darzulegen sowie ihre Meinung zu begründen und zu verteidigen. Durch Aktivierung der Studenten und Sicherung der gründlichen Vorbereitung ist ein sich ständig höheres Niveau der Lehrveranstaltungen anzustreben. Der Befähigung der Studenten zu einem effektiven

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Selbststudium ist durch geeignete Aufgabenstellungen und Vermittlung von Methodenkenntnissen Rechnung zu tragen.

Ü b u n g e n dienen besonders in Mathematik und Physik der Ausprägung fachspezifischer Fertigkeiten.

Die L a b o r p r a k t i k a in Physik und Chemie verfolgen das Ziel, die Studenten zu befähigen, angeleitet experimentelle Aufgabenstellungen zu planen, durchzuführen, auszuwerten und in einem Protokoll festzuhalten. Um den Erfolg der Praktika zu sichern, ist die gründliche theoretische Vorbereitung der Studenten notwendig. Abschluß der Praktika bilden mündliche Leistungskontrollen. Die erfolgreiche Teilnahme der Studenten wird testiert.

In K o n s u l t a t i o n e n haben die Studenten die Möglichkeit, offene Fragen, die in der Studiengruppenarbeit nicht gelöst werden konnten, mit den Fachvertretern zu diskutieren bzw. ihr Wissen über ein begrenztes Stoffgebiet nachzuweisen.

Stundentafel

Mathematik:		
Analysis	6 Std., davon 2 Std. Vorlesung	
Algebra	5 "	
Physik:	7 " " 2 " "	
Chemie:	3 "	
Staatsbürgerkunde/ Grundl. der m.-l. Phil.	3 " " 1 " "	
Deutsch:	4 "	
Russisch:	4 "	
Englisch:	2 "	
Körpererziehung:	2 "	
	36 Std.	

Jedem Studenten wird empfohlen, neben dem obligatorischen Sport Möglichkeiten der körperlichen Betätigung im Rahmen der Hochschulsportgemeinschaft zu nutzen. Studenten, die vom Sportarzt teilbefreit sind, nehmen am Versehrtensport teil.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZMI3251

Bei insgesamt 42 Wochen Ausbildung stehen ca. 33 Wochen für die Stoffvermittlung, zwei Wochen für die mündliche und schriftliche Abschlußprüfung und je eine Woche für Vorbereitungslager und Winterlager zur Verfügung. Die Karl-Marx-Universität Leipzig beginnt wegen der Herbstmesse erst Ende September mit den Lehrveranstaltungen. Bereits Anfang September trägt ein angeleitetes Selbststudium in Physik und Mathematik dazu bei, vorauszusetzendes Grundwissen zu festigen und zu vertiefen. Auf diese Weise wird schneller ein annähernd gleiches Ausgangsniveau aller Studenten erreicht.

Für Studenten, die ihren Wohnsitz außerhalb Leipzigs haben, stehen Internatsplätze in einem Studentenwohnheim der KMU zur Verfügung. Eine Zimmerordnung trägt dem Alter der Studenten Rechnung und sichert in relativ kurzer Zeit Normen des Zusammenlebens und eine feste Arbeitsordnung durchzusetzen. Schrittweise wird das Kollektiv zur Selbstverwaltung befähigt.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

Prüfungen und Abschlußarbeiten

Die Reifeprüfungen des Vorkurses der Karl-Marx-Universität umfassen

- schriftliche Prüfungen in Mathematik, Physik, Deutsch (Aufsatz) sowie Russisch
- mündliche Prüfungen in Mathematik und Physik für alle Studenten sowie wahlweise mündliche Prüfungen in Deutsch, Russisch oder Staatsbürgerkunde (höchstens in zwei Fächern)
- Sportprüfung

In den übrigen Fächern werden Abschlußklausuren geschrieben.

Die schriftlichen und mündlichen Prüfungen umfassen den gesamten Jahresstoff. Den Studenten werden Prüfungsschwerpunkte und -fragen zu Beginn des Studiums im Vorkurs mitgeteilt. Auf Beschluß des Lehrkollektivs kann einzelnen Studenten bei nachgewiesenen ausgezeichneten Studienergebnissen in einem Fach die mündliche Prüfung erlassen werden. Der inhaltliche und organisatorische Ablauf der Prüfungen ist in einer besonderen Anweisung festgelegt.

2. Lehrprogramm

2.1. M a t h e m a t i k

Ziele und Aufgaben

Die Mathematikausbildung baut auf den bis zum Abschluß der Klasse 10 der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule erworbenen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten auf. Die Studenten sind planmäßig in grundlegende Methoden des wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens einzuführen. Insbesondere sind die Fähigkeiten zum Definieren und Beweisen, zum Erkennen und Erfassen mathematischer Probleme und Zusammenhänge, zum Anwenden des erworbenen Wissens und Könnens ständig weiterzuentwickeln und zu systematisieren. Im Vordergrund steht demzufolge nicht das Anwenden von Algorithmen, sondern viel mehr das Entwickeln eines tieferen theoretischen Verständnisses. Das ist zu erreichen durch Befähigen der Studenten, mathematische Zusammenhänge logisch zu erfassen, selbständig und sprachlich einwandfrei unter Benutzung der mathematischen Terminologie und Symbolik darzustellen. Grundlage der Mathematikausbildung ist der Lehrplan für Mathematik der Abiturstufe der EOS. Im Hinblick auf das Ausbildungsziel erfolgt jedoch eine stärkere Akzentuierung bestimmter Bildungs- und Erziehungsinhalte.

Zur Herausbildung eines wissenschaftlichen Weltbildes der Studenten erfahren folgende weltanschauliche Aspekte eine besondere Beachtung:

- die Mathematik als Wissenschaft der quantitativen und räumlichen Beziehungen der realen Welt
- die Dialektik von Einzelnen und Allgemeinen sowie Konkretem und Abstraktem
- die Mathematik als sich entwickelnde Wissenschaft (insbesondere die quantitativen und qualitativen Veränderungen im Begriffssystem der Mathematik)

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

- tieferes und vollständigeres (quantitatives) Erfassen der Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft mit Hilfe der Mathematik.

Damit ist ein wesentlicher Beitrag zur Herausbildung der Überzeugung der Studenten von der Erkennbarkeit der Welt zu leisten.

In allen Stoffgebieten sind folgende Aspekte der Mathematikausbildung zu beachten

- mengentheoretischer Aspekt (Abbildungs-, Relations-, Operations-Funktionsbegriff; Mengenoperationen)
- logischer Aspekt (elementare Aussagenlogik, Axiomatik, Definition, Satz, Beweis, Umkehrbarkeit von Sätzen)
- zahlentheoretischer Aspekt

Der Lehrgang für Mathematik wird in zwei Teile gegliedert, die parallel nebeneinander unterrichtet werden:

1. Analysis
2. Vektorrechnung/analytische Geometrie

Dieses Vorgehen trägt zum Heranführen der Studenten an hochschulgemäße Ausbildungsformen bei. Gleichzeitig ergibt sich so eine bessere Abstimmung mit den naturwissenschaftlichen Disziplinen.

Auch in Mathematik werden hochschulgemäße Studienformen bei der methodischen Gestaltung des Ausbildungsprozesses genutzt. In der Vorlesung werden ausschließlich Grundlagen der Analysis vermittelt. Die Lehrveranstaltungen mit seminaristischem Charakter werden sowohl in Analysis als auch in Vektorrechnung/analytische Geometrie durchgeführt. Sie dienen einerseits der Ergänzung des Vorlesungsstoffes andererseits der Vermittlung neuem Bildungsgutes. In diesen Lehrveranstaltungen sind insbesondere das tiefere theoretische Verständnis der Mathematik zu entwickeln und sich daraus ergebende weltanschauliche Aspekte zu berücksichtigen. Während in den Übungen der Schwerpunkt auf der Beherrschung von Algorithmen und deren sicherer Anwendung liegt.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

Thematische Übersicht

ANALYSIS

Der Lehrgang weicht vom Plan der Abiturstufe der EOS in einigen Punkten ab. Er beginnt mit einem besonderen Abschnitt zum Sprachgebrauch der Mathematik. Die für die Analysis grundlegenden Begriffe Grenzwert und Stetigkeit sind in der $\varepsilon - \delta$-Sprache zu behandeln. Einige über den Lehrplan der EOS hinausgehende Integrationsmethoden, die besondere Bedeutung für die Physik haben, sind den Studenten zu vermitteln. Der exakte und vollständige Aufbau der Zahlenbereiche bis zu den komplexen Zahlen wird an das Ende des Lehrganges gestellt, um ein tieferes Verständnis gerade bei diesem Stoffgebiet zu erreichen (besonderes Hervortreten der Axiomatik).

1. Einführung in die mathematische Logik

1.1. Aussagen und Aussageformen

Aussage, Variable, Aussageform
Terme ohne und mit Variablen
Definitionsbereich eines Terms, der Variablen enthält
Äquivalente Terme und Termersetzung
Erfüllbare, allgemeingültige und kontradiktorische Aussageformen
Gewinnung von Aussagen und Aussageformen durch Belegung der Variablen oder durch Variablenbindung

1.2. Aussagenverbindungen

Negation, Konjunktion, Alternative, Disjunktion
Implikation, Äquivalenz
Kontraposition der Implikation
Notwendige und hinreichende Bedingungen

1.3. Beweisverfahren

Einige einfache Schlußregeln
Direkter und indirekter Beweis
Beweis durch Fallunterscheidung
Beweis durch vollständige Induktion
Beispiele für induktive Definition
Binomischer Satz für natürliche Exponenten

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

2. Überblick über den Aufbau der Zahlenbereiche

Die Menge der natürlichen, ganzen, rationalen und reellen Zahlen
Das Rechnen im Bereich der reellen Zahlen
Kommutations- und Assoziationsgesetz der Addition und Multiplikation
Distributionsgesetz
Betrag einer reellen Zahl
Rechnen mit Beträgen
Intervallbegriff (offene, halboffene, geschlossene Intervalle)
Epsilon-Umgebung einer reellen Zahl

3. Gleichungen und Ungleichungen

Lineare Gleichungen bzw. Ungleichungen als spezielle Aussageformen
Grundbereich, Erfüllungsmenge
Äquivalenz von Gleichungen bzw. Ungleichungen
Regeln für das Umformen von Gleichungen bzw. Ungleichungen
Übungen zu linearen, quadratischen und Bruchgleichungen

4. Wiederholung zum Funktionsbegriff

Definition; stückweise definierte Funktionen;

$f(x+a)$; $f(a \cdot x)$; $a+f(x)$; $a \cdot f(x)$; $[f(x)]^n$; $|f(x)|$

5. Elementare Zahlenfolgen und Grenzwerte von Zahlenfolgen

5.1. Elementare Zahlenfolgen

Zahlenfolgen als spezielle Funktionen, explizite und rekursive Bildungsvorschriften;
Monoton wachsende (fallende) Zahlenfolgen,
obere (untere) Schranke einer Zahlenfolge;
Partialsummen, Summe der ersten Glieder einer arithmetischen bzw. geometrischen Zahlenfolge
Beweis der Summenformel für die Summe der ersten n-Quadratzahlen bzw. der ersten n-Kubikzahlen der Folge der natürlichen Zahlen
Begriff der Reihe

5.2. Grenzwert einer Zahlenfolge

Definition der Begriffe "ε-Umgebung einer Zahl x_0".
"Grenzwert einer Zahlenfolge"

Konvergente Zahlenfolgen, Nullfolgen, divergente Zahlenfolgen
Konvergenzkriterien, Sätze über konvergente Zahlenfolgen
Berechnen von Grenzwerten von Zahlenfolgen

6. Grenzwerte und Stetigkeit von Funktionen einer reellen Veränderlichen

Definition des Begriffes "Grenzwert einer Funktion"
Sätze über Grenzwerte von Funktionen
Berechnen von Grenzwerten
Definition der Begriffe "Stetigkeit einer Funktion an einer Stelle" und "Stetigkeit einer Funktion in einem Intervall"
Erörtern einiger Sätze über stetige Funktionen
Klassifikation von Unstetigkeitsstellen
Verhalten einer Funktion im Unendlichen bzw. in der Umgebung eines Pols

7. Einführung in die Differentialrechnung der Funktionen einer reellen Veränderlichen

7.1. Ableitung einer Funktion

Definition der Differenzierbarkeit einer Funktion und der Ableitung einer Funktion
Berechnen der Ableitung von Funktionen für bestimmte Argumente x_0
Herleiten und Anwenden der Regel für die Differentiation einer Summe, eines Produktes und eines Quotienten von Funktionen; Herleiten der Regel für die Ableitung zueinander inverser Funktionen
Herleiten und Anwenden der Kettenregel
Ableitungen höheren Grades

7.2. Rationale Funktionen

Einführung der Klasse der rationalen Funktionen
Einteilung der rationalen Funktionen
Übungen zum Differenzieren rationaler Funktionen
Bestimmung von Nullstellen und Polen rationaler Funktionen
Untersuchen des Verhaltens rationaler Funktionen im Unendlichen und in der Umgebung der Pole
Asymptoten

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

8. Kurvenuntersuchungen; Extremwertaufgaben

Herleiten von Bedingungen für lokale Monotonie von Funktionen an der Stelle x_0
Mittelwertsatz der Differentialrechnung
Definition der Begriffe "lokales Extremum" und "lokales Maximum (Minimum)"
Notwendige und hinreichende Bedingungen für lokale Extrema
Definition der Begriffe "lokale Konvexität (Konkavität)" und "Wendepunkte"
Bedingungen für lokale Konvexität (Konkavität) und für Wendepunkte
Formale Kurvendiskussionen rationaler Funktionen
Lösen von Extremwertaufgaben

9. Einführung in die Integralrechnung der Funktionen einer reellen Veränderlichen

9.1. Das bestimmte Integral

Einführen der Begriffe "Zerlegung eines Intervalls", "Zerlegungssumme", "Verlegungsfolge", "ausgezeichnete Zerlegungsfolge"
Definition des bestimmten Integrals einer stetigen Funktion
Formulieren und Veranschaulichen des Mittelwertsatzes der Integralrechnung

9.2. Das unbestimmte Integral

Definition der Begriffe "Stammfunktionen" und "unbestimmtes Integral"
Herleiten einiger Integralregeln
Integration ganzrationaler Funktionen
Integration von Potenzfunktionen mit Gleichungen der Form $y = x^n$ (n ganzzahlig, $n \neq -1$)

9.3. Hauptsatz der Differential- und Integralrechnung

Beweisen des Hauptsatzes und Erörtern seiner Bedeutung
Berechnen bestimmter Integrale

9.4. Anwendung der Integralrechnung

Flächen- und Körperberechnungen
Beispiele aus der Physik und der Technik

10. Nichtrationale Funktionen

10.1. Eigenschaften einiger nichtrationaler Funktionen

Wiederholen der Begriffe zueinander "inverser Funktionen"
Bilden neuer Funktionen durch Übergang zur inversen Funktion
Bilden neuer Funktionen durch Verkettung von Funktionen
Wiederholen der Potenz- und Wurzelfunktionen
Wiederholen der Winkelfunktionen
Grundlegende Beziehungen zwischen Winkelfunktionen
Additionstheoreme der Sinus- und Kosinusfunktion
Wiederholen der Exponential- und Logarithmusfunktionen
Nachweis der Existenz des Grenzwertes

$$\lim_{n \to \infty} \left(1 + \frac{1}{n}\right)^n = e$$

Zusammenhang zwischen Logarithmensystemen verschiedener Basen
Untersuchen der Funktionen mit den Gleichungen
$y = e^x$, $y = e^{-x}$ und $y = \ln x$; graphische Darstellung dieser Funktionen

10.2. Wurzelgleichungen, goniometrische Gleichungen

Lösen von Wurzelgleichungen
Lösen von goniometrischen Gleichungen

10.3. Differentiation und Integration nichtrationaler Funktionen

Differentiation von $y = x^r$ $(r \in \mathbb{R})$

Integration von $y = x^r$ $(r \in \mathbb{R}, r \neq -1)$
Integration durch Substitution
Differentiation der Winkelfunktionen
Integration der Sinus- und der Kosinusfunktion
Differentiation der Logarithmusfunktion
Integration von $y = x^{-1}$
Differentiation der Exponentialfunktion
Integration der Exponentialfunktion

10.4. Kurvendiskussionen; Extremwertaufgaben

Bestimmungen von Nullstellen und Polen nichtrationaler Funktionen
Kurvendiskussion einiger nichtrationaler Funktionen
Extremwertaufgaben

11. Aufbau des Bereiches der komplexen Zahlen

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

VEKTORRECHNUNG/ANALYTISCHE GEOMETRIE

Das Stoffgebiet Vektorrechnung entspricht in seiner Anlage den spezifischen Anforderungen. Die Behandlung erfolgt nach einem Arbeitsmaterial der Sektion Mathematik, das den strukturtheoretischen Aspekt in besonderem Maße berücksichtigt.

V e k t o r r a u m

1. Mengen - Abbildungen

   Kennzeichnung von Mengen
   Teilmengenbeziehung
   Vereinigung und Durchschnitte von Mengen
   Geordnete Paare, Produktmenge
   Abbildungen

2. Operationen

   Operationsbegriff
   Eigenschaften von Operationen
   Spezielle Operationen

3. Vektorräume

   Vorbetrachtungen - Begriff des Vektorraumes
   Folgerungen aus den Vektorraumaxiomen
   Vektoren in der Physik

4. Vektorräume der Verschiebungen

   Vorbemerkung
   Verschiebungen der Ebene und des Raumes
   Additionen von Verschiebungen
   Vervielfachung von Verschiebungen

5. Erzeugendensysteme

6. Lineare Abhängigkeit von Vektoren

   Vorbetrachtung
   Einführung des Begriffes der linearen Abhängigkeit
   Sätze über LUS und LAS

7. Basen, Dimension eines Vektorraumes

   Vorbetrachtung
   Einführung des Begriffes Basis
   Der Begriff der Dimension eines Vektorraumes

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

8. Isomorphie von Vektorräumen gleicher Dimension

9. Vektorunterräume

10. Skalarprodukt in den Vektorräumen der Verschiebungen

Vorbemerkungen
Orientierung einer Ebene, Winkel zwischen Vektoren
Definition des Skalarproduktes zweier Vektoren
Eigenschaften des Skalarproduktes zweier Vektoren
Koordinatendarstellung des Skalarproduktes
Richtungskosinus, Cauchy-Schwarzsche Ungleichung
Dreiecksungleichung
Anwendung des Skalarproduktes in der Physik
Skalarprodukt in beliebigen Vektorräumen

A n a l y t i s c h e G e o m e t r i e

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

1. Punkt-Vektorräume

2. Koordinatensysteme

Begriff des Koordinatensystems
Koordinatensysteme in den Punkt-Vektorräumen der Verschiebungen
Richtungskosinus

3. Koordinatentransformationen

Einführungsbeispiele
Koordinatentransformationen im Punkt-Vektorraum der Verschiebungen der Ebene
Additionstheoreme der Winkelfunktionen

4. Teilräume von Punkt-Vektorräumen
Geraden
Ebenen

5. Durchschnitt von Teilräumen
Durchschnitt von Punkt mit Gerade (bzw. Ebene)
Durchschnitt zweier Geraden
Durchschnitt von Gerade (bzw. Ebene) mit einer Ebene

6. Teilverhältnis dreier Punkte

7. Anwendung des Skalarproduktes in der analytischen Geometrie
Berechnung des Schnittwinkels zweier Geraden
Kugel und Kreis
Beweis von Sätzen der Geometrie unter Benutzung des Skalarproduktes

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

8. Vektorprodukt

Definition des Vektorproduktes
Eigenschaften des Vektorproduktes
Geometrische Deutung des Vektorproduktes
Anwendung des Vektorproduktes in der Physik

9. Definition der Kegelschnitte

Systematisierung
Ellipse
Hyperbel
Parabel
Gemeinsame Definition von Ellipse, Hyperbel, Parabel

10. Analytische Geometrie der Kegelschnitte

Mittelpunktsgleichung von Ellipse, Hyperbel
Scheitelgleichung der Parabel
Gleichungen der Kegelschnitte in achsenparalleler Lage
Aufstellen der Kegelschnittsgleichungen nach vorgegebenen Werten
Kegelschnitt und Gerade

Literatur

Autorenkollektiv: Mathematik. Lehrbuch für die erweiterte Oberschule, Klasse 11. Berlin

Autorenkollektiv: Mathematik. Lehrbuch für die erweiterte Oberschule, Klasse 12. Berlin

Autorenkollektiv: Tafelwerk Mathematik - Physik - Chemie für die Klassen 7 - 12. Berlin

Beer, Gottwald, Kühlig: Zum Sprachgebrauch der Mathematik. Lehrprogrammbücher Hochschulstudium 1. Leipzig 1972

Güthner, P.: Arbeitsmaterial zum Stoffgebiet Vektorräume und analytische Geometrie. Manuskript, o. J.

Autorenkollektiv: Einführung in die mathematische Logik - Einführung in die Mengenlehre - Aufbau der Zahlenbereiche. Berlin 1973

Autorenkollektiv: Kompendium der Mathematik. Berlin 1968

Autorenkollektiv: Biographien bedeutender Mathematiker. Berlin 1975

Erdmann, Kellner: Einführung in die analytische Geometrie und lineare Algebra. Berlin 1966

Görke, L.: Mengen, Relationen, Funktionen. Berlin 1970

Lehmitzer, L.: Einführung in die Technik des Integrierens. Lehrprogrammbücher Hochschulstudium 2. Leipzig 1972

Mironski, W. P.: Aufgabensammlung. Leipzig 1969

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

2.2. Physik

Ziele und Aufgaben

Die Ausbildung im Fach Physik baut auf den in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf und folgt im wesentlichen dem Lehrplan der Abiturstufe der EOS. Abweichend davon wird das Stoffgebiet Steuerungs- und Regelvorgänge nicht behandelt. Aus dem Stoffgebiet spezielle Relativitätstheorie werden nur die Grundgedanken im Stoffgebiet Dualismus Welle - Teilchen bzw. Mechanik mit behandelt, da eine tiefgehende Behandlung im Verlaufe des Grundkurses des Lehrerstudiums erfolgt. Weitere Abweichungen werden in Teilgebieten zugunsten einer noch tieferen mathematisch-analytischen Durchdringung vorgenommen.

Hauptanliegen der Ausbildung im Fach Physik ist das Befähigen der Studenten zum Erkennen und Erklären von Zusammenhängen auf der Grundlage sicheren Wissens. Mit dem Ziel, diese Zusammenhänge besser sichtbar zu machen, wird der Stoff stärker theoretisch durchdrungen und aufbereitet. Dabei sind Denk- und Arbeitsweisen der Physikers und die Befähigung zu deren selbständigen Anwenden durch die Studenten wichtigster Gegenstand der Ausbildung im Fach Physik (z. B. Systematisierung von Einzelerkenntnissen; Experiment als wichtigstes Erkenntnisverfahren; Rolle von Modellen).

Zur klassenmäßigen Erziehung in Verbindung mit der Entwicklung eines wissenschaftlichen Weltbildes tragen insbesondere bei:

- die philosophischen Aspekte der Materialität von physikalischen Kraftfeldern
- die Erkennbarkeit der Welt und ihre Gesetze am Beispiel von Vorgängen der Mikrowelt
- der Zusammenhang der Lösung physikalischer Probleme und der Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und dadurch möglichen Stärkung der DDR
- die Bedeutung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR, der DDR und den anderen sozialistischen Ländern

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

- für die weitere Festigung und Stärkung des sozialistischen Lagers und für die Lösung wissenschaftlicher und ökonomischer Aufgaben in der DDR
- der Beitrag der Physik zur Entwicklung und Beherrschung der modernen Waffentechnik und damit zur Sicherung des Friedens.

Die Vermittlung des Bildungsgutes folgt den beiden Linien

- Interpretation physikalischer Erscheinungen und Vorgänge auf der Grundlage der Erkenntnisse über die Struktur der Materie und ihrer Bewegung (Anwendung des Feld- und Teilchenbegriffes z. B. in den Abschnitten Welle - Teilchen - Dualismus, kinetische Gas- und Wärmetheorie, elektrische und elektromagnetische Felder)
- Erklärung physikalischer Erscheinungen und Vorgänge mittels der Begriffe Energie, Energieerhaltung, Energieumwandlung.

Hierin bestehen auch Berührungspunkte zum Fach Chemie. Die Verbindungen zur Mathematik bestehen vor allem in der Anwendung des dort erworbenen Wissens und Könnens.

Hochschulgemäße Studienformen bestimmen auch im Fach Physik die methodische Gestaltung des Ausbildungsprozesses. Die Vorlesung ist eine Experimentalvorlesung. Die Experimente dienen zur Herleitung, Demonstration bzw. Bestätigung physikalischer Gesetzmäßigkeiten. Inhalt der Lehrveranstaltungen mit seminaristischem Charakter ist sowohl die weitere Stoffvermittlung als auch die Diskussion von Problemen und die Wiederholung sowie Festigung vermittelten Stoffes. Hierbei wird dem Studenten Gelegenheit gegeben, sich im zusammenhängenden Darlegen wissenschaftlicher Probleme zu üben. Übungen - in der Regel eine Stunde pro Woche - dienen der Besprechung von Selbststudienaufgaben, bei denen physikalische Sachverhalte mittels mathematischer Verfahren gelöst werden müssen. Im Praktikum werden jeweils nach Abschluß eines Lehrkomplexes ausgewählte Experimente durchgeführt. Dabei sollen die Studenten zum exakten Messen und der kritischen Einschätzung der Meßergebnisse erzogen werden. Die Protokolle sind sauber und übersichtlich anzufertigen. Es ist eine Fehlerrechnung oder zumindest -einschätzung auszuführen. Die Protokolle erhalten durch Umfang und Genauigkeit den Charakter von Belegarbeiten. Das Praktikum schließt mit mündlicher Leistungskontrolle ab. Die Gesamtnote eines Praktikumskomplexes ist den Klausurnoten gleichgestellt.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251
Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Thematische Übersicht

1. Welle - Teilchen - Dualismus

Hier erfolgt die Behandlung nach dem Lehrplan der Klasse 11 der EOS. Auf die Einführung der Heisenbergschen Unbestimmtheitsbeziehung wird verzichtet, da im Studium eine tiefgehendere Behandlung erfolgt.

1.1. Grundlagen der Schwingungs- und Wellenlehre

Definition, Entstehung und Darstellung von Schwingung und Welle, Interferenz und Polarisation von Wellen, Huygenssches Prinzip, stehende Welle

1.2. Welleneigenschaften des Lichtes

Interferenz der Welle durch Beugung
Doppelspalt, optischen Gitter, Kreuzgitter, optische Spektren
Interferenz des Lichtes durch Reflexion
Fresnelsche und Fraunhofersche Interferenzen
Interferenz am Keil, Newtonsche Ringe
Linear polarisiertes Licht
Polarisationsgitter, Polarisation durch Reflexion, Brechung und Doppelbrechung, optisch aktive Stoffe

1.3. Welleneigenschaften von Teilchen

Davissonexperiment, Materiewellen, Elektronenmikroskop

1.4. Quanteneigenschaften des Lichtes

Äußerer lichtelektrischer Effekt, Photonenmodell, Franck-Hertz-Versuch, Termdarstellung des Wasserstoffatoms, Laser

1.5. Modelle der Atomhülle

Rutherfordschen und Bohrschen Atommodell, Ausblick auf quantenmechanisches Atommodell

1.6. Überblick über die historische Entwicklung der Lichttheorien

2. Kinetische Gas- und Wärmetheorie, Hauptsätze der Wärmelehre

Bei diesem Lehrkomplex wird zur Wiederholung und Vertiefung bereits im Einführungsteil die gesamte Kalorimetrie und die Problematik der Änderung der Aggregatzustände behandelt. Außerdem wird unmittelbar der Carnotsche Kreisprozeß als Anwendung

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

des ersten Hauptsatzes der Wärmelehre mit Hilfe des Arbeitsintegrals eingeführt, da hier eine der wenigen Möglichkeiten für eine geschlossene analytische Behandlung eines physikalischen Problems vorliegt. Dadurch wird zugleich ein besseres Verständnis des zweiten Hauptsatzes der Wärmelehre möglich.

2.1. Grundlagen der Wärmelehre

Aufbau der Stoffe, Temperatur, Längen- und Volumenänderung fester und flüssiger Körper, Grundgleichung der Wärmelehre, Kalorimetrie, Aggregatzustandsänderungen

2.2. Gesetze des idealen Gases

Modell des idealen Gases, Boylesche und Gay-Lussacsche Gesetze, Zustandsänderungen

2.3. Grundvorstellungen aus der kinetischen Gas- und Wärmetheorie

Mikrophysikalische Betrachtungsweise, Diffusion, Grundgleichung der kinetischen Gastheorie und Schlußfolgerungen, innere Energie

2.4. Hauptsätze der Wärmelehre

Erster Hauptsatz, Gedankenexperiment von Robert Mayer, Arbeit bei Zustandsänderungen, Carnotscher Kreisprozeß, Indikatordiagramm, thermischer Wirkungsgrad, zweiter Hauptsatz

3. Elektrizitätslehre

Im Einführungsteil werden Grundgesetze und Grundbegriffe der Elektrizitätslehre wie Ohmsches Gesetz, Kirchhoffsche Gesetze und ihre Anwendung wiederholt. Dann erfolgt die Behandlung des Lehrkomplexes nach dem Lehrplan der Klasse 12 der EOS. Zusätzlich werden das Durchflutungsgesetz und das Potential aufgenommen. Bei der Behandlung der Grundlagen des Wechselstromes geht es insbesondere um die Anwendung des Induktionsgesetzes, die Phasenverschiebungen und Zeigerdiagramme

3.1. Grundbegriffe und Grundgesetze der Elektrizitätslehre

Ladung, Stromstärke, Spannung, elektrische Energie, Meßgeräte, Ohmschen Gesetz, Kirchhoffsche Gesetze und einige Anwendungen, elektrische Arbeit und Leistung

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

3.2. Das elektrische Feld

(quantitative Beschreibung des elektrischen Feldes, Kondensator und Kapazität)

3.3. Das magnetische Feld

Permanentmagnete, Magnetfeld stromdurchflossener Leiter, quantitative Beschreibung des elektromagnetischen Feldes, spezifische Ladung des Elektrons, Stoffe im Magnetfeld

3.4. Elektromagnetische Induktion

Induktion in bewegten und ruhenden Leiter, Induktionsgesetz Selbstinduktion, Energie des Magnetfeldes

3.5. Die Grundlagen der Wechselströme

Sinusförmiger Wechselstrom, Wechselstromwiderstände, Ohmsches Gesetz des Wechselstromkreises, Zeigerdiagramme für Reihenschaltungen

4. Mechanik

In die Mechanik eine weitergehende Mathematisierung erfordert, erfolgt ihre Behandlung am Ende des Lehrganges. Der notwendige Vorlauf in der Mathematikausbildung ist zu diesem Zeitpunkt gewährleistet. Das Gravitationsfeld wird nicht in einer selbständigen Stoffeinheit behandelt, sondern bereits bei der Behandlung des Feldbegriffes in der Elektrik als weiteres Beispiel diskutiert. Die wichtigsten mathematischen Beziehungen werden nun Analogiebetrachtungen gewonnen bzw. dazu herangezogen. Außerdem nimmt die Behandlung des Gravitationsfeldes im Grundkurs Physik der ersten Studienjahren einen breiten Raum ein. Von Anfang an werden in diesem Lehrkomplex alle entsprechenden Größen als Vektoren eingeführt. Außerdem erfolgt über den Lehrplan der Abiturstufe der EOS hinaus die Behandlung der Integration der Bewegungsgleichung über die Einführung von Anfangsbedingungen. Der Abschnitt "Punktmasse" wird in die Teilabschnitte Kinematik und Dynamik unterteilt. Der Teilabschnitt "Drehbewegung" wird zum Teil dem Abschnitt "Bewegte Bezugssysteme" untersetzt und als ein Spezialfall dessen behandelt. Der weitere Teil geht in die Teilgebiete Statik bzw. Dynamik des starren Körpers ein. Die Bedeutung der Erhaltungssätze wird stark hervorgehoben.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

4.1. Grundbegriffe der Kinematik und Dynamik

Bestimmungsgrößen der Bewegung, Denkmodell Punktmasse, Bewegungsarten, Dynamik der Punktmasse, mechanische Arbeit, Leistung und Energie

4.2. System von Punktmassen

Impuls, Impulserhaltungssatz, zentraler Stoß

4.3. Bewegte Bezugssysteme

Geradlinig gleichförmig bewegte und geradlinig beschleunigte Bezugssysteme, Radial- und Zentrifugalkraft der Kreisbewegung

4.4. Statik des starren Körpers

Denkmodell starrer Körper, Massenmittelpunkt, Kräfte am starren Körper, Drehmoment

4.5. Dynamik des starren Körpers

Freiheitsgrad, Rotationsenergie und Trägheitsmoment, Drehimpulserhaltungssatz, Analogiebetrachtungen zur Beschreibung von Translations- und Rotationsbewegung

Literatur

Autorenkollektiv: Physik, Lehrbuch für Klasse 11. Berlin

Autorenkollektiv: Physik, Lehrbuch für Klasse 12. Berlin

Grimsehl: Lehrbuch der Physik, Band I bis XII. Leipzig 1968

Recknagel, A.: Physik, vier Bände. Berlin 1969

Rühsel, H., Neumann, W.: Physik, Studienbücherei, Band I bis III. Berlin 1975

Lindner, H.: Das Bild der modernen Physik. Leipzig • Jena • Berlin 1975

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

2.3. Chemie

Ziele und Aufgaben

Im Fach Chemie gilt es, grundlegende chemische Begriffe, Gesetzmäßigkeiten und Theorien so auszuwählen, zu akzentuieren und anzuordnen, daß bei Wahrung der facheigenen Spezifik ein maximaler Beitrag zur Vorbereitung auf das Studium in Mathematik und Physik geleistet wird. Bei der Stoffauswahl, die auf der Grundlage des Lehrplans Chemie für die Abiturstufe der EOS erfolgt, steht die Vermittlung solcher grundlegender chemischer Sachverhalte im Mittelpunkt, die im starken Maße von physikalisch-mathematischen Elementen durchdrungen sind.

Mit der Aneignung von Wissen und Können ist die Herausbildung sozialistischer Überzeugungen zu fördern. Dabei sind folgende Schwerpunkte zu setzen:

- die Existenz chemischer Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten unabhängig vom menschlichen Bewußtsein und ihre planmäßige Nutzung zum Wohle der Gesellschaft unter sozialistischen Bedingungen
- das Wirken dialektischer Entwicklungsgesetze, nachgewiesen an chemischen Sachverhalten
- die Erkennbarkeit der objektiven Realität und das ständige Fortschreiten der menschlichen Erkenntnis an Beispielen aus der Wissenschaft Chemie
- die wissenschaftlich technische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion auf dem Gebiet der Chemie und der chemischen Produktion als Beispiel für die sich immer weiterentwickelnde sozialistische ökonomische Integration zum Wohle der sozialistischen Staaten.

Mit der Vermittlung eines soliden Wissens ist die Ausbildung wichtiger allgemeiner Fähigkeiten zu verbinden. Insbesondere zählen dazu das Erkennen von Problemen, das Finden und Ausführen von Lösungswegen, das Erklären und Voraussagen von Erscheinungen durch Anwenden grundlegender Theorien unter

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Einbeziehen bestimmter Modellvorstellungen, damit das Vordringen von der Erscheinung zum Wesen. Fertigkeiten und Fähigkeiten in exakten mündlichen und schriftlichen Darlegen und Interpretieren von Sachverhalten und Untersuchungsergebnissen als Ausdruck wissenschaftlicher Arbeitsweise werden weiterentwickelt.

Der Akzentuierung des zu vermittelnden Bildungsgutes unter dem Aspekt des künftigen Mathematik- und Physikstudiums kommt die Durchführung der Chemieausbildung in zwei Teillehrgängen entgegen. Bestimmend für die Auswahl der Lehrgegenstände in den jeweiligen Teillehrgang sind die Inhalte der Leitlinien Stoff und chemische Reaktion. So steht einerseits das Orbitalmodell der Atomhülle sowie seine Anwendung auf die molekulare Struktur insbesondere organischer Grundverbindungen und deren Reaktionen im Mittelpunkt. Andererseits ist inhaltlicher Schwerpunkt die Konstitutionsaufklärung chemischer Verbindungen mittels physikalischer Methoden, die Betrachtung der chemischen Reaktion unter reaktionskinetischem und energetischem Aspekt sowie die Behandlung des chemischen Gleichgewichts und des MWG. Damit verbunden ist die Anwendung mathematischer Kenntnisse und grundlegender physikalischer Theorien und Betrachtungsweisen.

Im Fach Chemie vollzieht sich der Ausbildungs- und Erziehungsprozeß im wesentlichen in zwei Formen des hochschulgemäßen Lehrens und Lernens. In den Lehrveranstaltungen mit seminaristischem Charakter erfolgt in erster Linie die Vermittlung von Wissen und Können, wobei sehr rasch vom traditionellen Unterricht zu einem Wechsel zwischen Lektion und Seminar übergegangen wird. Im chemischen Praktikum ist besonderer Wert auf die Synthese von theoretischen Vorkenntnissen und experimentellen Arbeiten zu legen. Entscheidend ist deshalb die gezielte Vorbereitung auf das Praktikum durch Erteilen langfristiger Studienaufträge anhand schriftlicher Praktikumsanleitungen. Im Vordergrund stehen analytische Arbeiten und das Durchführen quantitativer Experimente. Den Abschluß bilden nach jedem Praktikum mündliche Leistungskontrollen, deren Noten den Wert von Klausuren besitzen. Die Teilnahme am Praktikum wird testiert.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur:

Thematische Übersicht

Chemie I

1. Grundbegriffe der Chemie

   Element , Verbindung, Atom, Ion, Molekül

2. Atombau und Periodensystem der Elemente

   Bau der Atome; Orbitalmodell der Atomhülle; Atombau und PSE

3. Orbitale

   Aufenthaltswahrscheinlichkeit der Elektronen;
   s-, p-, d-, f-Elektronen;
   Elektronenkonfiguration der Atome in den Elementen (einschließlich Nebengruppenelemente)

4. Chemische Bindung

   Wesen und Erscheinungsform der chemischen Bindung
   σ - Bindung
   Bindung im Wasserstoff- und Chlormolekül; Hybridisierung von Atomorbitalen; Bindungen im Alkanmolekül; polarisierte Atombindung
   π - Bindung
   Bindung im Äthenmolekül, im Äthinmolekül, im Butadienmolekül
   Aromatischer Bindungszustand
   Koordinative Bindung/Komplexverbindungen
   Chemische Bindung und Eigenschaften der Stoffe

5. Reaktionstypen

   Redoxreaktionen im erweiterten Sinne, Fällungsreaktionen,
   Säure - Base - Reaktionen;
   Addition, Substitution, Elimination;
   Bildung synthetischer Makromolekülare

Chemie II

1. Chemische Symbolik - Konstitutionsaufklärung einer chemischen Verbindung

   Symbol, Formel, Reaktionsgleichung - ihre Aussagen;
   Grundlagen der Stöchiometrie; Konzentrationsmaße;
   Ermittlung einer Summenformel, die Strukturaufklärung mittels chemischer und physikalischer Methoden

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

2. Elektrochemische Reaktionen

Elektrolyte, ihr Verhalten in Wasser; Elektrolyse als Redoxreaktion; Faradaysche Gesetze; Standardpotential und Spannungsreihe

3. Die chemische Reaktion - das chemische Gleichgewicht

Definition der Reaktionsgeschwindigkeit, Geschwindigkeitskonstante; Einfluß von Konzentration, Druck, Temperatur und Katalysator auf die Reaktionsgeschwindigkeit;
chemische Gleichgewichte; Massenwirkungsgesetz;
Anwenden des MWG auf gasförmige und flüssige Systeme;
verstärktes Lösen komplexer Aufgaben

4. Thermochemie

Anwenden des ersten Hauptsatzes der Wärmelehre auf chemische Reaktionen; exo- und endotherme Reaktion; Enthalpiebegriff; Hessscher Satz; Lösen von Aufgaben.

Praktika

Praktikum I

Qualitative Analyse organischer Verbindungen;
Identifizierung bestimmter, einfacher organischer Stoffgruppen;
Bestimmen der Summenformel einer organischen Verbindung

Praktikum II

Experiment zur Bestimmung der Abhängigkeit der Reaktionsgeschwindigkeit von c und t;
Experimente zu bestimmten (anorganischen und organischen) Reaktionstypen;
Experimente zur Bestätigung der Faradayschen Gesetze.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

Literatur

Autorenkollektiv: Chemie. Lehrbuch für Klasse 11. Berlin

Autorenkollektiv: Chemie, Lehrbuch für Klasse 12. Berlin

Sommer, K.: Wissensspeicher Chemie. Berlin

Eckardt, H.: Aufbau und Struktur der Atomhülle Periodensystem und Bindung. Berlin 1968

Schelinski, G. I.: Chemische Bindung und Struktur der Stoffe. Berlin 1975

Autorenkollektiv: Lehrwerk Chemie, LB 1: Struktur und Bindung - Atom und Molekül

LB 2: Struktur und Bindung - Aggregierte Systeme und Stoffsystematik
Leipzig 1975

Erdtka, K.: Grundlagen der physikalischen Chemie.
Berlin 1971

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

2.4. Staatsbürgerkunde/marxistisch-leninistische Philosophie

Ziele und Aufgaben

Schwerpunkt des Staatsbürgerkundeunterrichts ist die Vermittlung grundlegender Kenntnisse der marxistisch-leninistischen Philosophie. Dabei sind die Studenten zum Verständnis der Einheit des Marxismus-Leninismus zu führen. Im diesem Prozeß müssen sie erkennen, daß der Marxismus-Leninismus die einzige wissenschaftliche Weltanschauung ist, daß diese Weltanschauung die Voraussetzung für den erfolgreichen Kampf der Arbeiterklasse zur Verwirklichung ihrer historischen Mission ist.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Die marxistisch-leninistische Philosophie hilft den Einzelwissenschaften bei der Verallgemeinerung ihrer Erkenntnisse und beim Auffinden neuer Möglichkeiten und Wege in der Forschung. Die marxistisch-leninistische Philosophie entwickelt sich durch neue Ergebnisse der Einzelwissenschaften weiter.

Eine wichtige Voraussetzung für das Seminar ist die Aneignung exakten Wissens, vor allem der philosophischen Kategorien und Gesetze. Erkenntnisgewinnung und Fähigkeitsentwicklung müssen eng verbunden sein mit der Einstellungsbildung. Das wird erreicht durch die Verbindung konkreter theoretischer Kenntnisse mit der lebendigen Wirklichkeit. Dabei kommt es darauf an, stündig den Aneignungsprozeß mit der Gesamtentwicklung der Studenten zu verbinden, d. h. sie zum Erkennen des Wesens zu führen. So dringen sie immer tiefer in die gesetzmäßige Entwicklung der Natur und Gesellschaft ein. Dieser Prozeß muß ihnen bewußt gemacht werden.

Durch das systematische Heranführen an das Studium der Klassiker des Marxismus-Leninismus soll ein höherer Grad der Wissenschaftlichkeit erreicht werden. Beachtet wird ebenfalls, daß gleiche Kenntnisse immer wieder in Verbindung mit neuen Anforderungen genutzt werden (z. B. Grundfrage der marxistischen Philosophie, Materiebegriff usw.). Schritt für Schritt ist die Einheit Vorlesung - Seminar - Übung durchzusetzen. Die Befähigung zu einem immer sichereren Umgang mit den gewonnenen marxistisch-leninistischen Kenntnissen erfordert Anwendung der theoretischen Kenntnisse innerhalb und außerhalb des Lehrver-

anstaltungen. Dabei gilt es, den schriftlichen oder mündlichen Darlegen eines Sachverhaltes sowie der konsequenten Verteidigung des eigenen Standpunktes große Aufmerksamkeit zu schenken. Die Studenten werden befähigt, ihre Meinung theoretisch zu begründen. Stabile Kenntnisse geben unseren Studenten Sicherheit beim politisch-ideologischen Argumentieren. Das muß sich in allen anderen Fächern, in aktuell-politischen Aussprachen, im FDJ-Studienjahr und anderen FDJ-Veranstaltungen widerspiegeln. Dabei soll zielstrebig das Bedürfnis der Studenten zur täglichen aktuell-politischen Information entwickelt werden. Die Studenten müssen lernen, sich bereits wissenschaftlich begründete Maßstäbe zu setzen. Das trifft auch zu auf eigene Bewertungskriterien, die sich im kollektiven Zusammenleben entwickeln.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Die Quellenliteratur wird im angeleiteten Selbststudium bewältigt. Seminare und Gruppenkonsultationen schließen sich an. Ein abschließendes Kolloquium soll den Anwenden und damit der Festigung des Wissens dienen sowie Aufschluß über den erreichten Stand der wissenschaftlich fundierten Argumentation geben.

Thematische Übersicht

1. Die marxistisch-leninistische Philosophie - die Weltanschauung der Arbeiterklasse

   W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus

2. Die Grundfrage der Philosophie und ihre wissenschaftliche Beantwortung

   Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (Kapitel II)

   Materiebegriff, Existenzformen der Materie

   Materie und Bewußtsein

3. Grundkenntnisse der marxistischen Dialektik

   Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (Kapitel I)

Der gesetzmäßige Zusammenhang der Welt

Die Grundgesetze der materialistischen Dialektik

Dialektik als Methode

4. Die Dialektik der Kategorien

5. Die ökonomische Gesellschaftsformation

Materialismus und Idealismus in der Geschichte

Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (Kapitel IV)

Die Produktionsweise – die dialektische Einheit der gesellschaftlichen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse

Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie Vorwort 1859

Dialektik von Basis und Überbau

6. Klassen, Klassenkampf, Staat und Revolution

Die Volksmassen und die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse

Klassen und Klassenkampf

Marx/Engels: Manifest der kommunistischen Partei

Staat und Revolution

W. I. Lenin: Staat und Revolution

7. Die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit

W. I. Lenin: Die Aufgaben der Jugendverbände

8. Die marxistisch-leninistische Philosophie – Mittel zur Veränderung der Welt

Die Ausbildung im Fach Staatsbürgerkunde/Grundlagen der marxistisch-leninistischen Philosophie im Vorkurs basiert auf dem "Lehrplan für Staatsbürgerkunde an den allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Klassen 11 und 12", Berlin 1972

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZMi3231

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Literatur

Lehrplan für Staatsbürgerkunde an den allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen. Klassen 11 und 12. Berlin 1972

Autorenkollektiv: Einführung in dialektischen und historischen Materialismus. Berlin 1972

Autorenkollektiv: Dialektischer und historischer Materialismus. Lehrbuch für marxistisch-leninistisches Grundlagenstudium. Berlin 1974

Autorenkollektiv: Grundlagen der marxistisch-leninistischen Philosophie. Berlin 1971

Engels, F.: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie.
In: Marx/Engels. Werke, Bd. 21

"Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20

Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20

Marx, K.: Thesen über Feuerbach. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 3

Zur Kritik der politischen Ökonomie. Vorwort.
In: Marx/Engels: Werke, Bd. 13

Lenin, W. I.: Materialismus und Empiriokritizismus.
In: Werke, Bd. 14

Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29

Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25

Die Aufgaben der Jugendverbände.
In: Werke, Bd. 31

Grundlegende aktuelle Dokumente von Partei und Regierung.

2.5. Deutsche Sprache und Literatur

Ziele und Aufgaben

Das Ausbildungsprogramm für das Fach Deutsche Sprache und Literatur im Vorkurs basiert auf dem Lehrplan für Deutsch der Abiturstufe der EOS. Die dort festgehaltenen grundlegenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben sind bestimmend für diese Lehrkonzeption.
Darüber hinaus hat der Deutschunterricht den Vorkursen folgende Aufgaben zu lösen:

1. Einführung und Übung in Techniken der wissenschaftlichen Arbeit (Konspekt, Exzerpt, Zitieren und Quellennachweis, Inhalt und Funktion von Vorlesungen und Seminaren).
2. Weitgehend selbständige Arbeit der Studenten bei der sicheren Anwendung grammatischer, orthographischer und syntaktischer Regeln (Duden als ständiges Arbeitsmittel!)
3. Vervollkommnung des mündlichen und schriftlichen Ausdruckes. Die Arbeit darin wird - nach einer Milieubetrachtung und -beschreibung im ersten Drittel des Studienjahres (Neuaufnahme)- vor allem an der komplexen Erörterung erfolgen, wobei auch Aufbau und Ausführung einer Disposition gründlich zu üben sind. Der Arbeit am mündlichen Ausdruck dienen u. a. Kurzreferate, die von jedem Studenten im Laufe des Studienjahres zu einzelnen literarischen oder geschichtlichen Themen zu halten sind.
4. Reaktivierung der Geschichtskenntnisse und ständiges Einbeziehen der erworbenen gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnisse aus dem Staatsbürgerkundeunterricht für ein möglichst intensives Verständnis und eine kritische Wertung literarischer Werke.

Der Deutschunterricht muß außerdem die Studenten anregen, sich in ihrer Freizeit, in der FDJ-Gruppe kulturpolitisch zu betätigen. (Besuch von Ausstellungen, Theater, Film u. ä. sind durchzuführen und innerhalb oder außerhalb des Unterrichts auszuwerten.) Mit dem Abschluß des Vorkurses muß jeder Student befähigt sein, aktiv das geistig-kulturelle Klima in seiner Seminargruppe mitzugestalten.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Thematische Übersicht

1. Die Bedeutung der Literatur in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft

Die Thematik wird mit der Vermittlung von Kenntnissen und Übungen zur Technik der geistigen Arbeit verbunden; Gegenstände für diese Arbeit sind die Dokumente von Partei und Regierung, besonders die zu Fragen von Kultur, Kunst und Literatur.
Schwerpunkt der Arbeit, sowohl der genannten wie der am literarischen Werk und an einem Werk der bildenden Kunst (Lea Grundig, Porträtzeichnung) ist die Rolle des Künstlers als eines aktiven Mitgestalters unserer sozialistischen Gesellschaft und sein sozialistisches Welt- und Menschenbild.

Zu behandelnde Literatur:

V. Braun: Kleiludendes

A. Seghers: Überfahrt

2. Grundfunktionen realistischer Literatur in der kapitalistischen Gesellschaft von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Zur Periode der Literatur von 1830 - 1848:

An Leben und Werk Büchners, Heines, Heartes - und in knapper Übersicht dem von Herwegh und Freiligrath - werden Stellung und Aufgaben des bürgerlichen Künstlers in der Zeit des Vormärz erarbeitet. Dabei müssen geschichtliche Kenntnisse reaktiviert und in besonderem Maße an den bisher im Literaturunterricht vermittelten Stoff angeknüpft werden.
Arbeit an der Gedichtinterpretation, Kurzreferate zu historischen Fragen und zu einzelnen Werken Heines, das Üben im Mitschreiben bei vorlesungsgemäßem Unterricht und das Anfertigen eines Exzerptes dienen zur Erarbeitung dieses Komplexes.
Marx' und Engels' Urteile über die ersten Dichter des deutschen

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Proletariats und Franz Mehrings Ausführungen zu diesem Thema sind zu vermitteln.

Zu behandelnde Literatur:

G. Büchner:	Der hessische Landbote (Auswahl)
H. Heine:	Lyrik (Auswahl) Reisebilder (Auswahl)
G. Weerth:	Die Industrie

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Zur Periode der Literatur von 1848 - 1917:

Die veränderte Epochenproblematik, ihre Auswirkung auf den bürgerlichen Künstler und die kritische Widerspiegelung bestimmter Seiten des Klassenantagonismus werden an Hauptmanns Komödie "Der Biberpelz", Kellers Novelle "Romeo und Julia auf dem Dorfe" und an Fontanes Roman "Effi Briest" behandelt.
An Gedichtinterpretation Erarbeitung des Aufschwunges der sozialistischen Literatur unter dem Einfluß der organisierten Arbeiterbewegung nach 1871.
In Zusammenhang damit wird Franz Mehrings Leistung als erster marxistischer Literaturwissenschaftler gewürdigt und Lenins Aufsatz "Über Parteiorganisation und Parteiliteratur" konspektiert und in die (wiederholende) Wertung von Gorkis "Mutter" als ersten Werk des sozialistischen Realismus einbezogen.

Zu behandelnde Literatur:

G. Hauptmann:	Der Biberpelz
G. Keller:	Romeo und Julia auf dem Dorfe
Th. Fontane:	Effi Briest
E. Pottier:	Die Internationale
G. Herwegh:	Mundlied für den ADAV

3. Literatur des sozialistischen Realismus als Mittel der sozialistischen Gesellschaft vom Sieg der Großen Oktoberrevolution bis zur Gegenwart

Bei der Behandlung der Literatur zu diesem Thema muß die Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution als Voraussetzung für eine Literatur deutlich werden, die den weltverändernden Charakter widerspiegelt, indem sie den sozialistische

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Menschenbild entwickelt.
Werk und Bedeutung Nazim Hikmets und Pablo Nerudas sind zu würdigen.
Zugleich ist die Arbeit am mündlichen und schriftlichen Ausdruck weiterzuführen:

Funktion und Mittel der Satz- und Gedankenverflechtung

Arbeit an der Erörterung (Themenerschließung, Dispositionsübungen, Gliederungsübungen nach TGL 0-1421)

Vorbereitung und Anfertigung eines vierstündigen Aufsatzes

Zu behandelnde Literatur:

V. Majakowski:	Lyrik (Auswahl)
J. R. Becher:	Gruß des Dichters an die KPS.
P. Aitmatow:	Der weiße Dampfer
H. Kant:	Die Aula

4. Realismus und Humanismus in der Literatur der deutschen Aufklärung bis zur Klassik - die dialektische Aufhebung und die Realisierung des klassischen Humanitätsideals in der sozialistischen Literatur und Gesellschaft

Es muß bei der Behandlung dieses Themas gelingen, ein echtes, kritisches Verhältnis der Studenten zu dem bedeutenden literarisch-humanistischen Erbe dieser Epoche zu schaffen. Sie müssen erkennen, daß die Aneignung und Pflege des literarischen Erbes einen Bestandteil sozialistischer Lebensweise bildet.
Es ist die Erkenntnis zu wecken, daß die Ideale, die in den Werken der Klassik entwickelt werden, nicht verwirklicht werden konnten, da der menschlichen Emanzipation die politische vorausgehen muß.
Dieser Gedanke und die (wiederholende) Darstellung der Bedeutung der bürgerlichen Revolution in Frankreich sind unter besonderer Aktivierung historischer und gesellschaftswissenschaftlicher Kenntnisse der Studenten zu entwickeln. Die Klassiker des 18. Jahrhunderts und ihr Ringen um die Darstellung ihrer Epoche sind in dialektischer Weise zu sehen und zu werten.
Nach der Behandlung dieser Thematik beginnt die Vorbereitung auf die Reifeprüfung.

Die Studenten üben und vervollkommnen sich weiter in der zusammenhängenden, gut gegliederten Darstellung von Problemen. Bei der systematisierenden Wiederholung sind insbesondere die epochenübergreifenden Zusammenhänge zur Bewertung von Literatur und Kunst herauszuarbeiten.
Die letzten Lehrveranstaltungen vor der Leistungsprüfung tragen Konsultationscharakter.

Zu behandelnde Literatur:

G. E. Lessing:	17. Literaturbrief (Auszug) Minna von Barnhelm
J. G. Herder:	Über den Ursprung der Sprache Briefe zur Beförderung der Humanität (Auswahl)
J. W. Goethe:	Campagne in Frankreich Literarischer Sansculottismus Faust I, II: 5. Akt
F. Schiller:	Wallenstein Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen (Auswahl)
F. Hölderlin:	Heidelberg
B. Brecht:	Leben des Galilei An die Nachgeborenen

5. Literatur des bürgerlichen und sozialistischen Realismus im Protest gegen Imperialismus und Krieg von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart

An wenigen ausgewählten Beispielen werden die Stellung der (bürgerlichen) Künstler in der Epoche des Imperialismus, die Auswirkung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf ihr Werk und ihre Haltung zu Faschismus und Krieg, zur Arbeiterklasse und ihren humanistischen Zielen behandelt.
Die Erarbeitung erfolgt unter intensivem Einsatz der audiovisuellen Technik.

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

Festlegung von individuellen Konsultationen für die Studenten, die auf der mündlichen Prüfung teilnehmen.

Zu behandelnde Literatur:

Th. Mann:	Der Tod in Venedig
A. Zweig:	Der Streit um den Sergeanten Grischa
G. Wallraff:	Napalm? Ja und Amen
L. und J. Stern:	Gespräche in Vietnam

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

Die Seiten 42 bis 45 entfallen durch Überarbeitung.

Literatur

Müller, G.: Mein Weg zum guten Stil. Berlin

Textauswahl zum Literaturunterricht in den Klassen 11 und 12 Berlin

Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. Leipzig 1975

Brecht, B.: Leben des Galilei

Büchner, G.: Woyzeck

Engels, F.: Einführung zur Dialektik der Natur, in MEW, Bd. 20

Fontane, Th.: Effi Briest

Goethe, J. W.: Faust, 1. und 2. Teil

Heine, H.: Gesammelte Werke

Kant, H.: Die Aula

Lessing, G. E.: Minna von Barnhelm

Majakowski, W.: Linker Marsch. Gedichte und Poeme

Marx, Engels, Lenin: Über Kultur, Ästhetik, Literatur Leipzig 1975

Schiller, F.: "Wallenstein" oder "Wilhelm Tell"

Scholochow, M.: Neuland unterm Pflug, Teil 1 und 2

Seghers, A.: Die Überfahrt

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

2.6. Russisch

Ziele und Aufgaben

Der Russischunterricht im Vorkurs soll einen reibungslosen Übergang zum Universitätsstudium sichern und im Rahmen der Begabtenförderung für leistungsstarke Studenten einen Vorlauf schaffen.

Ziel und Inhalt der sprachlichen Ausbildung bestehen darin, die Studenten zu befähigen, die fremdsprachige Literatur ihres Fachgebietes zu verfolgen und sich über Fragen des Fachgebietes mündlich zu verständigen. Dabei kommt der Aneignung der russischen Sprache als Sprache des fortgeschrittensten Teils der Menschheit und als Kommunikationsmittel der sozialistischen Staatengemeinschaft eine besondere Bedeutung zu. Deshalb ist es besonders wichtig, die untrennbare Einheit zwischen Bildung und Erziehung zu wahren. Die Erziehung zur festen Freundschaft mit der Sowjetunion, zum proletarischen Internationalismus und die mit diesen Fragen verbundene Bereitschaft zur Verteidigung der Heimat bilden wesentliche Voraussetzungen, beim Studierenden den Willen zu festigen, gute fachliche Leistungen zu erreichen.

Die ideologische Arbeit soll besonders durch Orientierung auf das reiche geistig-kulturelle Erbe der Sowjetunion und der sozialistischen Brudervölker, auf wissenschaftlich-technische Erfolge dieser Länder, auf politische Höhepunkte im Leben der Bruderstaaten und der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft unterstützt werden.

Thematik/Unterrichtsmaterial

Als Unterrichtsmaterial dient das Zyklogramm (Intensivkurs für Naturwissenschaftler) der Humboldt-Universität Berlin. Dieses Lehrbuch wendet die Prinzipien einer exakten Arbeitsablaufplanung auf den Fremdsprachenerwerb an. Es bietet den großen Vorzug eines technisch aufbereiteten Unterrichtsmaterials, d. h. es ermöglicht den Einsatz von Tonband und Diapositiv. In sich der 1. Teil des Zyklogramms vorwiegend auf den allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz konzentriert,

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

zugleich aber eine Verbindung zur speziellen Lexik des naturwissenschaftlichen Bereichs herstellt, ist er gut geeignet, den Übergang vom Unterricht der polytechnischen Oberschule zur spezialsprachlichen Ausbildung herzustellen, auf die im 2. Teil verstärkt orientiert ist. Als Ergänzung werden adaptierte Texte aus der "Trawda", die meistens als Hörübung geboten werden, herangezogen. Sie sollen vor allem die erzieherische Komponente verstärken.

Didaktisch-methodische Gestaltung der Erziehung und Ausbildung

Die Ausbildung unterteilt sich in Etappen, die abhängig sind vom fachlichen Leistungsstand der Studenten und vom Grad ihrer Selbständigkeit in der Studienarbeit. Dabei wird die Anordnung des Lehrstoffes im Zyklogramm einbezogen und die allmähliche Orientierung auf die Schwerpunkte an den Sektionen, die sich auch in der Bewertung ausdrücken, vollzogen. Die Herausbildung einzelner Fähigkeiten wie Hören, Sprechen, Übersetzen, verstehendes stilles Lesen, erfolgt im Laufe des Studienjahres schwerpunktmäßig, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß sie alle einander bedingen und letztendlich eine Einheit bilden:

1. Zu Beginn nehmen Wiederholung und Festigung der Grundkenntnisse der Grammatik, die für die spätere Bewältigung eines Fachtextes unerläßlich sind, breiten Raum ein. Der Systemcharakter der Grammatik muß herausgearbeitet werden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im konsequenten Einsatz von Tonbändern, da das verstehende Hören in der Regel noch nicht genügend ausgebildet ist.

2. Danach laufen die Entwicklung des Hörens, Sprechens und Übersetzens über einen längeren Zeitraum relativ parallel. Das Hören ist soweit geschult, daß neben der Lexikvermittlung über Tonband umfangreichere Hörübungen geboten werden können. Die in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule erworbenen Fähigkeiten im Sprechen werden, gestützt auf gründlichere Kenntnisse in der Morphologie, weiter gepflegt. Regelmäßige schriftliche Übungen in der Fremdsprache fördern sowohl die Aneignung der Lexik als auch die Festigung der Grammatik. Fundierte Grundkenntnisse in der Grammatik gestatten das analytische Lesen von Texten mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

3. In Abhängigkeit von den Prüfungsanforderungen setzen im letzten Jahresdrittel verstärkt Übersetzungsübungen unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken ein, die durch eine spezielle Lektion zur Arbeit mit dem Wörterbuch eingeleitet werden. Im Mittelpunkt der letzten Unterrichtsstunden stehen Vorträge und Dialoge zur behandelten Fachthematik sowie Nachübungen.

4. Die Abstimmung des Unterrichtsgeschehens auf die im ersten Studienjahr bei der Lehrerausbildung an den Fachsektionen geforderten Fähigkeiten gestattet es, in einem ca. einwöchentlichen Intensivkurs nach Abschluß der Reifeprüfung Bestatudenten an das Ziel des ersten Studienjahres heranzuführen.

Literatur

Autorenkollektiv: Russisch-Intensivkurs für Naturwissenschaftler, Zyklogramm I und II. Leipzig

Ruskij jazyk za rubežom

Po svetu

Pravda

Interne fachsprachliche Lehrmaterialien der KMU

Leitfaden für die Übersetzung wissenschaftlich-technischer Literatur aus dem Russischen ins Deutsche. Leipzig 1974

Fachwörterbücher

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

2.7. Englisch

Ziele und Aufgaben

Der Englischunterricht im Vorkurs trägt dazu bei, sozialistische Studentenpersönlichkeiten zu erziehen und sie optimal auf die wissenschaftliche Arbeit vorzubereiten.

Die im Lehrmaterial enthaltenen erzieherischen Werte sind zu erschließen. Darüber hinaus werden nach erzieherischen und bildenden Gesichtspunkten Texte aus der Presse, möglichst "Morning Star", ausgewählt und im Unterricht verwendet. Aus der Presse der DDR werden Texte für Übersetzungsübungen adaptiert. Aktuelle Themen zu politischen Fragen bilden, ausgehend von einer Hörübung oder einem kurzen adaptierten Lesetext, Ausgangsposition jeder Lehrveranstaltung.

Der sehr unterschiedliche Leistungsstand der Studenten zu Beginn des Studienjahres macht es notwendig, drei Gruppen zu bilden: Anfänger, Mittelkurs, Oberkurs.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM3251

Ziel der Englischausbildung im Vorkurs:

Anfänger:

Grundlage bildet das Lehrbuch "English for you", Teil I. Befähigen der Studenten, einfache, adaptierte (Fach)texte zu übersetzen, das verstehende Hören soweit zu bilden, daß ein gesprochener Vortrag inhaltlich erfaßt wird und inhaltliche Aufgaben über gelesene Texte möglich sind sowie die Durchführung der Konversation mit einfachem Satzbau.

Im ersten Ausbildungsabschnitt werden in straffer Form Grundlagen der Grammatik vermittelt. Erste Konversationen, zunächst aus gelenkter Frage und Antwort bestehend, Lesen, Sprechen (kurze Inhaltsangabe, Beschreibung aus jedem Sachverhalt) Hörübungen, Diktate bilden die Hauptinhalte der Ausbildung.

Im zweiten Ausbildungsabschnitt werden diese Übungen durch allmähliches Zurücktreten der Hilfe durch die Lehrkraft weitergeführt bis zur Entwicklung der Fähigkeit zum Übersetzen dieser einfachen Texte (Fachtext, Zeitungsausschnitte u. a.).

Mittelkurs:

Ausgehend von Bildungsziel, die Studenten in die Probleme der Fachsprache ihres Gebietes einzuführen, die Übersetzungsfähigkeit zu entwickeln und einen zum Führen fachgebundener Gespräche, sowie zum Verstehen einfacher Vorträge notwendigen Wortschatz zu erarbeiten, werden folgende Unterrichtsschwerpunkte festgelegt:

- Arbeit mit dem Text, Entwicklung der Lese- und Übersetzungsfertigkeit, erste einfache Konversationsübungen zur Entwicklung der Hör- und Sprechfähigkeit.

- In jedem Unterricht sind ausführliche grammatische und phonetische Belehrungen nötig. Die Entwicklung der freien Sprechfähigkeit bei Inhaltsangaben der Texte, kleinen Referaten und Konversation ist Schwerpunkt. Dadurch wird die Fähigkeit, selbständig zu übersetzen entwickelt.

Im folgenden ist die Zeit für grammatische und phonetische Belehrungen allmählich zu reduzieren. Hauptgewicht des Unterrichts liegt im Übersetzen, wobei die Unterstützung durch die Lehrkraft immer geringer wird, bis zur Selbständigkeit der Studenten.

Neben den Fachtexten (interne Lehrmaterialien der KMU) läuft ein langfristiger Studienauftrag: Aus 30 gegebenen Themen (Rahmenthema: "The Atom") ist eins zu wählen und ein ausführliches Referat zu halten. Darüber hinaus besteht für die Studenten die Möglichkeit, ein ausserhalb des Rahmenthemas liegendes fachgebundenes oder politisches Thema zu behandeln.

Oberkurs:

Die Studenten erarbeiten schwierige Texte (interne Lehrmaterialien der KMU) weitgehend selbständig. Die Konversation zum erarbeiteten Text tritt in den Mittelpunkt der Arbeit und ist gleichzeitig Mittel der Kontrolle. Die Sprechfähigkeit wird planmäßig entwickelt.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZMI3251

Auf der Grundlage des erarbeiteten Wortschatzes können immer längere und anspruchsvollere Hörübungen durchgeführt werden. Die Hörfähigkeit und das Aufnahmevermögen werden so ständig entwickelt. Der langfristige Studienauftrag ist in anspruchsvollerer sprachlicher Darbietung zu bewältigen.

Literatur:

Gräf, G., Hoffmann, S., Klein, F.: English for you, Teil I Berlin

Interne fachsprachliche Lehrmaterialien der KMU

Morning Star

Fachwörterbücher

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM3251

2.6. K ö r p e r e r z i e h u n g

Ziele und Aufgaben

Ziele und Aufgaben des Faches Körpererziehung werden durch die Anforderungen an die sozialistische Persönlichkeit bestimmt. Es gilt, bei den Vorkursstudenten ein dauerhaftes Bedürfnis nach regelmäßiger sportlicher Betätigung zu entwickeln. Im Prozeß der vielseitigen und ansteigenden körperlich-sportlichen Belastung, der mit der konzentrierten Kenntnisvermittlung und der kontinuierlichen Erziehungsarbeit einhergeht, werden die Vorkursstudenten zugleich auf die Sportausbildung an der Universität vorbereitet.

Körperlich leistungsgeminderte und versehrte Studenten, die im Besitz einer sportärztlichen Teilbefreiung vom Sportunterricht sind, werden in Übereinstimmung mit dem zuständigen Sportarzt nach geänderten Programmen in Rehabilitationsgruppen unterrichtet (Gesetzblatt II/1964, S 732). Für die Dauer von insgesamt vier Wochen ist eine Sportbefreiung durch ein formloses Attest des behandelnden Arztes möglich.
Die sportliche Betätigung der Studenten wird ergänzt durch die Teilnahme jedes Vorkursstudenten an den Trainingsnachmittagen der HSG bzw. einer BSG.

Die Ausbildung im Fach Körpererziehung im Vorkurs basiert auf dem "Lehrplan für den Sportunterricht, Klassen 11 und 12". Berlin 1972

In allen Sportstunden werden neueste Erkenntnisse der Trainingsmethodik angewandet.
Um die Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, werden Applikationen und Folien eingesetzt.
Die Folien der Bewegungsabläufe im Gerätturnen sind so erarbeitet worden, daß biomechanische Prozesse dargestellt sind. So werden Kenntnisse aus dem Fach Physik (Mechanik) angewendet und vertieft. Z. B. im Gerätturnen werden bei verschiedenen Übungsteilen selbstangefertigte L e r n k a r t e n eingesetzt. Damit werden bessere Vorstellungen von der Technik der Bewegung geschaffen und der motorische Lernprozeß wird unterstützt.

Universitätsarchiv Leipzig Signatur ZM3251

Insgesamt wirken sich die Unterrichtsmittel bei der rationellen und effektiven Gestaltung des Erziehungs- und Bildungsprozesses günstig aus und fördern damit wesentlich den leistungsdifferenzierten Unterricht.

Im Unterricht werden sportpolitische Gespräche und Diskussionen geführt, um die Stellung von Körperkultur und Sport in der sozialistischen Gesellschaft herauszuarbeiten und auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und Moral bei allen Studenten so wirksam persönliche Überzeugungen und Verhaltensweisen herauszubilden.

Leistungskontrollen:

Für die Festlegung der Prädikate werden die Ergebnisse von Leistungskontrollen und die Einschätzungen in den Stoffbereichen auf der Grundlage der Prüfungsordnung berücksichtigt.

Stoffbereiche:	Grundübungen einschließlich wahrsportliche Übungen	14 Stunden
	Leichtathletik	16 "
	Sportspiele	12 "
	Geräteturnen	20 "
	Prüfungen und Tests	6 "
		68 Stunden

Die Jahresstundenzahl erhöht sich durch das sechstägige Vorbereitungslager und das sechstägige Winterlager mit Skiausbildung.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

Literatur

Lehrplan für den Sportunterricht, Klasse 11 und 12. Berlin 1972

Lehrprogramm für den Sportunterricht an den Universitäten und Hochschulen der DDR. Zweite überarbeitete Auflage. Berlin 1974

Empfehlungen für die Bewertung und Zensierung der Schülerleistungen im Sportunterricht. Berlin, o. J.

Autorenkollektiv: Leichtathletik. Berlin 1971

Autorenkollektiv: Gerätübungen. Berlin 1971

Jäger, K., Oelschlägel, G.: Kleine Trainingslehre. Berlin 1972

Köhler, J.: Basketball. Berlin 1971

Lohmann, W.: Lauf-Sprung-Wurf. Berlin 1972

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM3251

Nur für den Dienstgebrauch

Karl-Marx-Universität
Herder-Institut

Leipzig, 15. 10. 1979

0082

Präzisierte Vorstellungen zur Entwicklung des Herder-Instituts für den Zeitraum 1980 - 1987

Durch Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom Juni 1979 hat das Herder-Institut in Erfüllung zentraler Festlegungen üb[er] eine wesentliche Ausweitung des Ausländerstudiums in der DDR i[n] den nächsten Jahren die Aufgabe, bis mindestens 1987 die Studienvorbereitung für jährlich insgesamt 650 ausländische Stude[n]ten und Aspiranten durchzuführen. Gleichzeitig sind die "Konze[p]tion zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985" (Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 24. 5. 1977) und die daraus folgenden Beschlüsse des Ministerrats der DDR sowie die darauf basierende Vorlage 143/77 des MHF zur "Profilierung des Herder-Instituts zum wissenschaftlichen Zentrum für die Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland" (1. 12. 1977) gültig, wenngleich sie angesichts der veränderten Bedingungen nicht in vollem Umfang durchgesetzt und erfüllt werden können.

Daraus ergeben sich für die Entwicklung des HI in den Jahren 1980 - 1987 folgende zwei grundlegenden Aufgabenstellungen:

1. Die o. g. Aufgaben in der Studienvorbereitung sowie - im Rahmen der KMU - in der Studienbegleitung sind voll durchzusetzen. Das kann nur bei einem kontinuierlichen Einsatz aller Mitarbeiter der jetzigen Abteilung Erziehung und Ausbildung (E/A) im Unterricht im Verlauf des gesamten Studienjahres erreicht werden, wobei ein absoluter Zuwachs an wissenschaftlichem Personal über [den] jetzigen Planstellenbestand hinaus nicht oder nur in äußerst geringem Maße möglich sein wird.

2. Die Aufgaben zur Profilierung des HI zu einem Zentrum für die Arbeit mit der deutschen Sprache und Literatur müssen schrittweise, wenngleich aus außenpolitischen Gründen zügig in Angriff genommen werden, wobei an erster Stelle die weitere Entwicklung eines leistungsfähigen Forschungspotentials und - daraus folgend und darauf aufbauend - die Konzipierung und Inangriffnahme langfristiger postgradualer Weiterbildungslehrgänge stehen. Der

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Akzent liegt auf höherer Effektivität und Qualitätsverbesserung der gesamten Arbeit. Gleichzeitig aber sind zur Realisierung der neuen Aufgaben in bestimmtem Maße Kaderumsetzungen vorzunehmen bzw. durch Umprofilierung von Kadern der jetzigen Abt. S/A nötig.

In Blick muß aus der Sicht der Leitung für den Zeitraum bis 1987 und über 1987 hinaus bleiben, wie die dann anstehenden Kaderfragen im Zusammenhang mit der Verlagerung der Studienvorbereitung nach Gera gelöst werden. Das betrifft z. B. die Entwicklung langjährig an HI tätiger Mitarbeiter ebenso wie die Qualifizierung jüngerer Fachlehrer im Zusatzstudium Deutsch als Fremdsprache (DaF), die ggf. ab 1987 an der Vorbereitungseinrichtung Gera tätig werden, oder den Übergang von Mitarbeitern in die angestrebte neue Profilierungsrichtung eines Zentrums für die Arbeit mit der deutschen Sprache und Literatur im Ausland.

I. Studienvorbereitung und Studienbegleitung

1. Studienvorbereitung

Die Auflage, 650 Studierende ganzjährig auszubilden, bedeutet gegenüber den bisherigen Ausbildungsverpflichtungen eine Beibehaltung der Kapazität (nach Jahresplanaufgaben 1978 und 1979 waren auch 650 ausländische Studierende auf ein Studium vorzubereiten). Der Anteil der Aspiranten verringert sich jedoch auf 2 x 30 (bisher 2 x 50).

Die Realisierung dieser Verpflichtungen ist jedoch an folgende Bedingungen gebunden:

- Beibehaltung der gegenwärtigen didaktisch-methodischen Grundkonzeption für die Sprach- und Fachausbildung bis 1987.
  Die dazu erforderlichen Lehr- und Lernmaterialien sind vorhanden bzw. ihre Ausarbeitung steht vor dem Abschluß. In den Jahren bis 1987 werden bestimmte Lehrmaterialien noch überarbeitet oder komplettiert, andere (z. B. Prüfungsmaterialien) werden mit eigenen Kräften bearbeitet und ergänzt.
- Die durchschnittliche Gruppenfrequenz beträgt 13 Studierende, die Anzahl der Seminargruppen ca. 49. Das kann bei diesem Durchschnittswert zu Gruppenstärken bis zu 15 - 16 Studierenden führen, wodurch individuelle Förderungsmaßnahmen von vornherein eingeengt werden.

- Mit der vorhandenen Anzahl von Lehrern können die Aufgaben in Ausbildung und Erziehung im wesentlichen erfüllt werden. Das setzt jedoch voraus, daß bis 1982 einschließlich 5 Lehrer der Forschungsabteilung (vorrangig AG Lehrerbildner) ständig im 1. Semester im studienvorbereitenden Unterricht eingesetzt werden. Gleichzeitig werden jedoch in bestimmten Perioden Überhänge bzw. Mängel an Lehrern bestimmter Fachkombinationen auftreten (bedingt durch Auslandsdelegierung und Qualifizierung). Ab 1983 müssen dann 5 neue Planstellen bereitgestellt werden, wenn die postgraduale Weiterbildung in größerem Umfang beginnt.
- Die bis 1987 aus Altersgründen ausscheidenden Lehrer müssen ersetzt werden.
  So erreichen bis 1987 22 Lehrer das Rentenalter. Das sind 13 Deutsch-, 6 Lehrer für Mathematik/Naturwissenschaften, 2 Landeskundelehrer, 1 Leiter der Aufnahmekommission. Darüber hinaus haben 1987 12 Mitarbeiter das 60. und 11 Mitarbeiterinnen das 55. Lebensjahr erreicht.
- Vorrangig sind einzustellen:
  Lehrer der Fachkombination Mathematik/Physik und Körpererziehung. Der Ersatz für die aus Altersgründen ausscheidenden Deutschlehrer muß durch solche jüngeren befähigten Lehrer erfolgen, die später ggf. in die langfristige postgraduale Lehrerweiterbildung oder nach Gera überwechseln können.
- Die gegenwärtige Wohnheimkapazität beträgt 620 Betten. Sie müßte mindestens um 30 erhöht werden, wenn die Auflage von 650 Auszubildenden ganzjährig realisiert werden soll.
  Ein noch höherer Bettenbedarf wird dann erforderlich, wenn die Belegungsdichte bei den Aspiranten verringert werden soll (das ist wünschenswert).
  Für den Fall, daß Studierende im 2. Vorbereitungsjahr am Herder-Institut verbleiben (jetzt SWAPO-Delegierte und Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Studieneinrichtungen) reduziert sich die Anzahl der neuaufzunehmenden Studierenden.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962
ZM5962

2. Unterstützung für andere Vorbereitungseinrichtungen

Das HI unterstützt inhaltlich und - soweit möglich - materiell-technisch die insgesamt 12 Einrichtungen im Bereich des MHF, die ab 1979 studienvorbereitende Aufgaben übernommen haben bzw. übernehmen werden. Das HI bietet (in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der KMU) im Rahmen eines DDR-offenen Zusatzstudiums "Deutsch als Fremdsprache" ab Herbst 1980 oder 1981 allen Fachlehrern des HI und dieser Einrichtungen (entsprechend dem Bedarf) die Möglichkeit zur Qualifizierung.

3. Studienbegleitender Sprachunterricht und germanistisches Ausländerstudium

Die Lehrergruppe studienbegleitender Sprachunterricht und germanistisches Ausländerstudium verbleibt am Herder-Institut. Istbestand 20 Mitarbeiter, Ersatzbedarf bis 1987 (aus Altersgründen) 5 Lehrer für Deutsch.
Mit der quantitativen Erhöhung der Anzahl ausländischer Studierender in der DDR wird sich vermutlich auch das Volumen des studienbegleitenden Sprachunterrichts und der Sprachausbildung im germanistischen Ausländerstudium erhöhen. Sollte das der Fall sein (ohne konkrete Angaben über die Zunahme des studienbegleitenden Sprachunterrichts und der Sprachausbildung im germanistischen Ausländerstudium zu kennen), muß mit einem zusätzlichen Lehrerbedarf von 2 VBE gerechnet werden.

II. Wissenschafts- und Kaderentwicklung

Zur Erfüllung der Aufgabe, das HI zu einem wissenschaftlichen Zentrum für die Arbeit mit der deutschen Sprache zu entwickeln, gebührt der Wissenschaftsentwicklung absoluter Vorrang.

1. Wissenschaftsentwicklung

Die unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Kräftepotentials erarbeitete Forschungskonzeption 1980 - 1985 wird beibehalten. Sie ist in den Jahresplänen zu präzisieren.
Entsprechend dem vorhandenen wissenschaftlichen Potential werden schon ab 1980 in einer größeren Breite als bisher nicht nur wichtige Forschungen in den bereits bestehenden Wissenschaftsdisziplinen Methodik DaF, Landeskunde DDR und Linguistik fortgesetzt,

sondern auch die Bearbeitung neuer Forschungsthemen auf den Gebieten Kultur- und Sprachpolitik und Phonetik aufgenommen, so daß für die künftige Arbeit nach 1985 erforderliche Aufgabengebiete abgedeckt werden können.
Im Zeitraum 1981 - 1985 konzentrieren sich die geplanten Forschungen auf folgende Schwerpunkte:

1.1. AG Landeskunde DDR

a) Zur Theorie und Praxis der weiteren Profilierung der landeskundlichen Aus- und Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer
- Entwicklungsarbeiten zur weiteren Profilierung der landeskundlichen Aus- und Weiterbildung (Überarbeitung der Arbeitshefte; Entwicklung eines Komplexes differenzierter Lehr- und Lernmittel für die Arbeit mit dem Grundlagenmaterial in sozialistischen Ländern; Textangebote);
- Zur allgemeinen Theorie der Landeskunde (Untersuchungen zu Zielen, Gegenstand und Funktion der Landeskunde; Hauptformen der Vermittlung; Beiträge zu einer Methodik des Lehrfaches Landeskunde)

Ergebnisformen: Lese- und Übungsbuch; Diaserien; Textsammlungen; Monographie zur Theorie; Artikel; methodischer Leitfaden; wissenschaftliche Arbeitstagung.
Themenleiter: Dr. Herrde

b) Analyse einiger Aspekte imperialistischer Kultur- und Sprachpolitik
- Analyse der auswärtigen Kulturpolitik und der daraus abgeleiteten Sprachpolitik der BRD mit dem Ziel, grundlegende Tendenzen dieser Politik aufzudecken und informative Materialübersichten für zentrale Staatsorgane zu erarbeiten;
- Analyse der imperialistischen Sprachpolitik und ihrer Wirkungen auf die Produktion von Deutschlehrbüchern mit dem Ziel, das dort vermittelte DDR-Bild zu untersuchen.

Ergebnisformen: 2 Dissertationen; Studien; eine Monographie; 2 Konferenzen.
Themenleiter: Prof. Hexelschneider

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM5962

1.2. AG Methodik

a) Untersuchungen zur Vervollkommnung produktiven Sprachkönnens auf der Basis von Texten als Beitrag zur didaktisch-methodischen und sprachpraktischen Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer

Es wird untersucht, wie produktives fremdsprachiges Können auf hoher Stufe der Sprachbeherrschung auf der Basis von Texten und damit auf der Grundlage zweckmäßiger Inhalte (vor allem landeskundlicher und fachwissenschaftlicher Art) rationell auszubilden ist. Die Forschungen konzentrieren sich daher auf folgende Fragen:

- Klärung des Charakters von Texten als fremdsprachenmethodischer Kategorie (Funktion, inhaltliche, kompositorische und sprachliche Struktur verschiedener Textsorten, Auswahlkriterien);
- Klärung der Gestaltung von Übungen und Aufgaben, die auf der Basis von Texten und in Verbindung mit ihnen zur Ausbildung des sprachkommunikativen Könnens durchgeführt werden.

Ergebnisformen: Monographie; Artikel; Dissertationen; Lehrmaterial-Modelle; wissenschaftliche Arbeitstagung.
Themenleiter: Prof. Desselmann.

b) Zur Theorie und Praxis technikgebundener Unterrichtsmittel (Entwicklung von Fernsehkursen)

Hauptaufgabe ist die Ausarbeitung von 2 Fernsehkursen (1 Kurs für sozialistische Länder, 1 Kurs für kapitalistische Länder). Umfang der Kurse: 20 - 25 Lektionen; dazu Zusatzmaterial sowie eine Dissertation B - Kooperation mit der Humboldt-Universität.
Themenleiter: Prof. Förster

1.3. AG Linguistik

Beiträge zum deutsch-polnischen Sprachvergleich (Fortsetzung). Beschränkung auf das Gebiet der Grammatik (Verb und Satzstrukturen). Kooperationsvereinbarung mit TAS. Über den deutsch-polnischen Sprachvergleich hinaus sind Erweiterungen zu anderen Sprachen möglich, aber z. Z. schwer festleg- und planbar.
Ergebnisformen: 3 Dissertationen (B); 2 Dissertationen (A); Sammelband.
Themenleiter: Prof. Helbig.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

1.4. AG Phonetik

Untersuchung zwei- und mehrgliedriger Lautfolgen der deutschen Sprache in bezug auf Gebrauchsfähigkeit und Bewegungsabläufe.

Ziel der Untersuchungen ist die Schaffung von Voraussetzungen, ein kontrastives Lehrmaterial für die Phonetik zu erarbeiten, das auf die Ausgangssprache (z. B. Russisch) bezogen ist.
Kooperationsverträge bestehen mit der TH Karl-Marx-Stadt und der Humboldt-Universität.
Themenleiter: Dr. U. Müller

Außerdem wird im Zeitraum 1980 - 1985 mit dem Aufbau folgender Gruppen begonnen:
- Internationale Kulturbeziehungen (durch Ausgliederung aus der AG Landeskunde DDR. Ziel: Erforschung imperialistischer Kultur- und Sprachpolitik; 1 HSL und 2 neue Planstellen);
- Fremdsprachenpsychologie (Aufbau ab 1. 9. 1980. Nötig 2 neue Planstellen und 1 Umsetzung innerhalb der KMZ);
- Literaturwissenschaft (Deutsche bzw. DDR-Literatur als fremde Literatur) (Aufbau mit Blick auf die postgraduale Weiterbildung; nötig: 3 neue Planstellen bzw. einen zu berufenden HSL).

Aus der AG Methodik wird die Gruppe Technikgebundene Unterrichtsmittel verselbständigt.

2. Kaderentwicklung allgemein

Die unter II 1 skizzierten (und in den entsprechenden Forschungsunterlagen präzisierten) Forschungsvorhaben sind unter den gegenwärtigen Kaderbedingungen ein nur unter Nutzung aller Effektivitätsreserven erreichbares Maximum. Angesichts der sich verschärfenden Klassenauseinandersetzung und der verstärkten Anstrengungen der BRD um den Ausbau der Disziplin "Deutsch als Fremdsprache" ist dieses aus den gegenwärtigen Möglichkeiten des HI geplante Maximum objektiv nur ein Minimum. Deshalb erscheint eine zusätzliche Zuführung von wissenschaftlichen Kadern zweckgebunden für die Jahre 1980 - 1985 (in Jahresscheiben) erforderlich. Eine Zuführung neuer Kader für die Arbeits- und Projektgruppen muß besonders für die Schwerpunkte Methodik des DaF und Landeskunde erfolgen.

Stand und Erfordernisse:

- Landeskunde DDR: z. Z. 6 Planstellen. Zusätzlicher Bedarf: 6 Planstellen. Die Zuführung junger Kader ist für die Landeskunde auf Grund der Altersstruktur besonders dringlich. Hinzu kommen 2 Planstellen für Internationale Kulturbeziehungen.
- Methodik DaF: z. Z. 9 Planstellen. Zusätzlicher Bedarf: 5 Planstellen (einschließlich der zu schaffenden AG Technikgebundene Unterrichtsmittel).
- Linguistik: z. Z. 6 Planstellen. Zusätzlicher Bedarf: 1 Planstelle
- Phonetik: Im Aufbau. Z. Z. 2 Planstellen. Bedarf: 2 Planstellen.

Hinzu kommen die unter II 1 genannten absolut neu aufzubauenden Gruppen Fremdsprachenpsychologie (3 Planstellen) und Literaturwissenschaft (3 Planstellen).
Die Neuzuführungen (wie auch die Neuzuführungen für die Abt. E/A) müßten sowohl bereits ausgebildete Kader sein, als auch Absolventen. In letzterem Fall muß aber das HJ langfristig in den hier vertretenen Fachrichtungen in die zentralen Absolventenplanung aufgenommen werden.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

3. Hochschullehrerentwicklung

Die Konzeption des MHF zur Profilierung des HI vom 1. 12. 1977 sieht folgende HSL-Entwicklung vor:

Tabelle 1	1977 (Ist)	1985	1990
Professoren	3	7	15
Dozenten	5	18	26

Geordnet nach Lehrstühlen:

Tabelle 2	Ist (1979)	Zuwachs bis 85	Zuw. 86-90
Linguistik	1	1	1
Methodik DaF	1	2	1
Kulturpolitik/Literaturw.	-	1	-
Imp. Sprachpolitik	-	-	1
Landeskunde	-	-	2
Phonetik	-	-	1
Sprachpsychologie	-	-	1
Internat. HS-Beziehungen	1	-	-
Russische Literatur	1	-	-

D/a HI schlägt folgende Variante vor:

Tabelle 3	1979	1980	1985
Prof.	4	1	7
Dos.	4	6	12, davon 7 Ersatzberufungen

Geordnet nach Lehrstühlen:

Tabelle 4 Zuwachs + Ersatzbedarf (E)

		1979/80	1985 (insgesamt)
Linguistik	P	1	2
	D	-	2
Methodik DaF	P	1	1
	D	3	5 (davon 1 E)
Landeskunde	P	-	1
	D	2	3 (davon 1 E 1986)
Phonetik	P	-	1
	D	1	-
Sprachpolitik	P	-	-
	D	-	1
Sprachpsychologie	P	-	1
	D	1	-
Literatur	P	-	-
	D	-	1
Int.HS-Bez./Russ.L.	P	2	1

Dieser Vorschlag bedeutet, daß der MHF-Vorschlag (Tab. 1) bei Professoren erfüllt werden könnte, das HI aber bei Dozenten um mindestens 6 unter der ursprünglichen Zielvorstellung bleibt. Die Deckungsmöglichkeiten für Berufungskader (einschließlich der 6 offenen Dozenturen) sind bis 1985 folgende:

- Entwicklung/Weiterentwicklung aus dem vorhandenen Kaderbestand einschl. aoP (= Doz.);
- Zuberufungen aus der KMU bzw. anderen Hochschulen der DDR (geringe Chancen angesichts der allgemeinen Germanistik-Situation);
- Zuberufung aus bewährten, wissenschaftlich ausgewiesenen Auslandskadern (schwierig angesichts der Leipziger Wohnungsproblematik).

Nach Bestätigung vorliegenden Arbeitspapiers durch das MHF erweist sich die Ausarbeitung einer Strategie zur Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses (einschl. Frauenförderung) bis 1990 in den Forschungseinrichtungen des HI als dringlichste Aufgabe, was die verstärkte Zuführung von Aspiranten und Forschungsstudenten bereits ab 1980 einschließt.

4. Auslandskader

Gegenwärtig sind 15 Mitarbeiter des HI im Ausland tätig, davon 11 aus der Abt. E/A und 4 aus der Forschungsabteilung. Bei einer Erhöhung auf das Doppelte (Einsatz in studienvorbereitenden Einrichtungen) sind die erforderlichen Kader neu einzustellen. Eine Deckung des an- und einzusetzenden Auslandskaderbedarfs (ca. 20 pro Jahr) erscheint angesichts der angespannten Situation ohne Doppelbesetzung der Stellen nicht gewährleistet zu sein. D. h. der Kaderbedarf ist faktisch höher als der Planstellenbedarf.

Die im Beschluß des MHF vom 1. 12. 1977 geforderte politische und fachwissenschaftliche Vorbereitung der Auslandskader der DDR auf ihren Einsatz kann unter den gegebenen Bedingungen bis 1987 durch das HI nicht durchgeführt werden. Gleiches trifft auf die Forderung zu, allen Forschungsstudenten der Germanistik der DDR in einem einjährigen Zusatzstudium Grundlagen der internationalen Arbeit zu vermitteln.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

III. Postgraduale Deutschlehrer-Weiterbildung

1. Bisherige Kurse

Die bisher vom Herder-Institut durchgeführten Kurse

Finnenkurs	=	30 Teiln.	= 4 Wochen
Schwedenkurs	=	30 "	= 3 Wochen
2 IHFK	=	aus 200 "	= 3½ Wochen

werden im bisherigen Zeitraum und im personellen Umfang sowie bei Beibehaltung aller innerbetrieblichen Regelungen zur Kaderbereitstellung durchgeführt. Für die Kursleitungen werden längerfristige stabile Lösungen gesucht.

2. Längerfristige postgraduale Deutschlehrer-Weiterbildung

Aus den veränderten Bedingungen für die Neuprofilierung des HI ergibt sich die Notwendigkeit, die vorgesehene langfristige Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer (vorzugsweise aus sozialistischen Staaten) stufenweise und in verringertem Umfang aufzunehmen, um vor allem das wissenschaftliche Profil am HI quantitativ stärker und qualitativ besser auszuprägen. Der Vorteil dieser Verfahrensweise liegt darin, mit besser überschaubaren, von der Organisation her nicht so aufwendigen Gruppen erste Erfahrungen in fachlicher und methodischer Hinsicht zu sammeln.
Folgende Verfahrensweise wird vorgeschlagen:
1981: 40 - 50 Teilnehmer (1 Kurs) Januar - Mai
1982: dito
1983: 80 - 100 Teilnehmer (in 2 Kursen) Januar - Mai und (verkürzt) September - Dezember
1984: dito
1985: 200 Teilnehmer (in 2 Kursen nacheinander).
Zur Realisierung sind folgende Voraussetzungen zu schaffen:
- Lehrplan und Lehrmaterialien. Noch 1980 Erarbeitung eines Lehrplans für einen 5-Monate-Lehrgang, der Sprachübungen, systematische Lehrveranstaltungen in allen erforderlichen Disziplinen sowie ein landeskundliches Exkursionsprogramm umfaßt; Erarbeitung der nötigen (vor allem sprachpraktischen) Lehrmaterialien durch die Gruppe Lehrerbildner.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

- Bereitstellung von Kadern. Bei einer dem internationalen Standard entsprechenden Gruppenstärke von 8 werden bis 1985 insgesamt mindestens 12 Planstellen für DD (Deutsche Sprachübungen) benötigt, die über den Sprachunterricht hinaus die Erarbeitung von Materialien, die Betreuung der Postgradualen und die Teilnahme an Exkursionen bewältigen müßten. Zusätzlich müßten 4 Mitarbeiter für spezielle Aufgaben (außerhalb des ständigen Sprachunterrichts) eingesetzt werden: 1 Choflektor, 1 Verantwortlicher für Exkursionen; 1 Verantwortlicher für Bereitstellung und Einsatz von Unterrichtsmaterialien und 1 Verantwortlicher für Verwaltung/Technik/Organisation.
  Bis 1987 einschließlich wäre die erforderliche Zahl von Deutschlektoren durch den jetzigen Bestand der Gruppe Lehrerbildner abzudecken. Ab 1988 sind für die Abt. E/A (anstelle der dann ausscheidenden Lehrerbildner) 5 Planstellen neu bereitzustellen (vgl. Pkt. I 1).
- Seitens des MHF müßte über das MCAA gesichert werden, daß die o. g. postgradualen Weiterbildungskontingente in die langfristigen bilateralen Kulturarbeitspläne 1981 - 1985 mit den sozialistischen Staaten aufgenommen werden.
- Die Unterbringung müßte angesichts der ungenügenden Internats- und Hotelkapazität in Privatquartieren erfolgen, wobei nach Erfahrungswerten pro Kämmer/Teilnehmer M 12,-- täglich (= M 360,-- monatlich = M 1800,-- in 5 Monaten) geplant werden sollten.
  pro bedeutet für
  1981 (50 Teilnehmer): M 90.000
  1982 dito
  1983 (100 Teilnehmer): " 180.000
  1984 dito
  1985 (200 Teilnehmer): " 360.000
  Unterrichtsräume können aus eigener Kraft gestellt werden.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

IV. Nationale und internationale Wissenschaftskooperation

Eine entscheidende Reserve, um den Umfang der am HI verteidigten Forschungsleistungen wesentlich zu erweitern und die Qualität zu erhöhen, liegt in einer umfassenden Kooperation mit den entsprechenden Einrichtungen in der DDR und im sozialistischen Ausland.

1. Kooperation innerhalb der KMU

Die bestehenden kooperativen Beziehungen der linguistischen und methodischen Disziplinen zur Sektion FAS der KMU sind auszubauen; die Mitarbeit am Leipziger Linguistischen Arbeitskreis der KMU ist zu verstärken. Die Beziehungen zur Sektion Germanistik/Literaturwissenschaft sowie zu den an der KMU Imperialismusforschung betreibenden Einrichtungen sind enger zu gestalten.

2. Forschungsleitung und Koordinierung in der DDR

Um die wissenschaftlichen Kapazitäten im Bereich Deutsch als Fremdsprache und Landeskunde in der DDR auszuschöpfen, wird vorgeschlagen, 1980 eine DDR-Arbeitsgemeinschaft aller im Bereich DaF/AK tätigen Einrichtungen und Gruppen zu schaffen, für die das HI über ein entsprechendes Gremium forschungsleitend und koordinierend tätig ist. Auf diese Weise könnte schrittweise noch der Zusammenführung innerhalb der DDR an eine Auswertung der Forschungskapazitäten gedacht werden. Es müßte durch das MHF geprüft werden, inwieweit vergleichbare Einrichtungen des MfV in diese Forschungskoordinierung einbezogen werden könnte.
Im Bereich der Interkulturellen Kulturbeziehungen (und in der Fremdsprachenpsychologie) sollte der Weg über DDR-offene Forschungsseminare gegangen werden, um (zumindest im ersten Fall) in Zusammenarbeit mit sowjetischen Spezialisten zu einer entsprechenden Forschungskoordinierung und Auftragsforschung zu kommen.

3. Internationale Zusammenarbeit

- Die Beziehungen zu den Forschungsstätten bzw. -institutionen der Lomonow-Universität Moskau und der MGU Moskau, zu Lodz, Prag, Sofia und Budapest werden beibehalten und entsprechend den Möglichkeiten weiterentwickelt. Ziel ist der Forschungsaustausch mit den Schwerpunktstätten. Wünschenswert wäre,

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

daß das HI entsprechende Kontakte zu den Vorbereitungsfakultäten in Leningrad und Kiew als den Partneruniversitäten der KMU durch Bereitstellung entsprechender Reisekontingente aufnehmen könnte.

- Für Landeskunde DDR und Methodik DaF wird die Kooperation in Lehre und Forschung mit dem Maurice-Thorez-Institut Moskau weiterentwickelt. Neu sind stabile politische und wissenschaftliche Beziehungen zum Puschkin-Institut Moskau aufzubauen.
- Die Beziehungen zum Lehrstuhl für germanische Philologie der Universität Wroclaw sind durch Linguistik, Methodik DaF und Landeskunde DDR weiterzuführen.
- Gleiches trifft auf die Beziehungen der Linguistik zur Schewtschenko-Universität Kiew zu.
- Mit der Universität Katowice sind die Kontakte für den Bereich der internationalen Kulturbeziehungen zu festigen und ggf. zu institutionalisieren.
- Mit dem Auf- und Ausbau des Wissenschaftspotentials am HI muß auch die zielgerichtete Mitarbeit von Vertretern des HI in den verschiedenen bilateralen Germanistenkommissionen neu durchdacht und entsprechend den wachsenden Möglichkeiten gestaltet werden.

V. Materiell-technische Bedingungen, Entwicklung des nichtwissenschaftlichen Personals

1. Nichtwissenschaftliches Personal

Im Bereich Ökonomie stehen gegenwärtig 37,75 Planstellen zur Verfügung (besetzt 32,5).

Zur Rekonstruktion der Unterrichtstechnik, die gleichzeitig allen Formen der postgradualen Deutschlehrerweiterbildung am HI zur Verfügung steht, sind zwei neue Planstellen zu schaffen und zwar

1 Facharbeiter für Tontechnik mit der Möglichkeit einer Qualifizierung zum Meister (für Wartung und Pflege der Geräte), und

1 Studienassistenten für den Einsatz in den Phonetikkabinetts.

Zur Sicherung der Hilfs- und Nebenprozesse für die Studienvorbereitung sind befähigt, mit Fremdsprachenkenntnissen ausgerüstete technische Mitarbeiter (Facharbeiter für Schreibtechnik, Sachbearbeiterinnen) heranzubilden.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Im Bereich Forschung ist a) angesichts des wachsenden Wissenschaftspotentials an die Schaffung neuer Planstellen für Schreibkräfte (gegenwärtig nur 4,75 VBE) in einer Größenordnung von 6 zu denken und b) an die Stärkung der Dokumentation und Information ggf. durch Schaffung einer zweiten Dokumentalistenstelle, da die geforderte Zentralbibliothek derzeit nicht realisierbar ist (ebenso nicht das geplante Referatsorgan DaF/LH).

2. Unterrichtstechnik

Zur qualifizierten Erfüllung der studienvorbereitenden Aufgaben und der Neuprofilierung der Abt. Forschung ist eine ausreichende materiell-technische Basis erforderlich.

Die gegenwärtig vorhandene Unterrichts- und Vervielfältigungstechnik, insbesondere die Tontechnik, ist physisch und moralisch verschlissen. Sie bedarf von Grund auf der Erneuerung. Eine entsprechende detaillierte Konzeption für die Rekonstruktion der Unterrichtstechnik liegt am HI vor. Insgesamt wären danach Mittel in Höhe von ca. 2 Mill. Mark nach einem abgestimmten Stufenprogramm bis 1985 notwendig, um eine dem internationalen Standard mindestens angenäherte Ausrüstung zu installieren. Dabei muß überlegt werden inwieweit

a) mit Hilfe der Universitätsleitung an der KMU in verschiedenen Sektionen ungenutzte oder unzureichend genutzte Geräte umgesetzt (oder falls praktisch möglich) gemeinsam genutzt werden können und inwieweit
b) eine entsprechende Hilfe (auf vertraglicher Grundlage) durch die Abt. Hochschulmethodik gegeben werden kann.

3. Lehr- und Lernmittel, Papier

Der Bedarf an Lehr- und Lernmaterialien für die Studienvorbereitung ist gegenwärtig gedeckt. Die benötigten Materialien werden am HI entwickelt und herausgegeben (Verlagserzeugnisse und Hausdruckveröffentlichungen). Allerdings muß das gegenwärtige Jahreskontingent an Papier (7,3 t) erhalten bleiben, um die für die postgraduale Deutschlehrer-Weiterbildung notwendigen Lehr- und Lernmaterialien entwickeln und produzieren zu können.

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962
ZM5962

VI. Strukturfragen

1. Grundstruktur und Leitung

Das Herder-Institut bleibt auch künftig ein einheitliches Institut, wenngleich es Aufgaben sehr unterschiedlicher, z. T. divergierender Art zu lösen hat, die einerseits die Studienvorbereitung und -begleitung, andererseits die Entwicklung zu einem Zentrum der Forschung und Weiterbildung im Fach DaF betreffen.
Die gegenwärtige Struktur des HI sollte deshalb bis 1981/82 in folgender Weise beibehalten werden:
a) Stellvertreterbereich Erziehung und Ausbildung
In ihm werden wie bisher alle Fragen der Studienvorbereitung und des studienbegleitenden Unterrichts (für die KMU) konzentriert.

b) Stellvertreterbereich Forschung und Weiterbildung
Hier werden alle Fragen konzentriert, die die Realisierung des MHF-Beschlusses "Profilierung des Herder-Instituts zum wissenschaftlichen Zentrum ..." vom 1. 12. 1977 dienen.
Beide Bereiche besitzen eine relative Selbständigkeit und halten Arbeitskontakte zu den entsprechenden Fachabteilungen des MHF. Neue Aufgaben und die Übermittlung von Weisungen können nicht an die Stellvertreterbereiche direkt gegeben werden.
Etwa 1981/82 sollte nach zentralen Entscheidungen ein dritter Stellvertreterbereich für Internationale Beziehungen geschaffen werden. Hier werden die Tätigkeit der Leitstelle, die Internationalen Beziehungen des HI sowie das Kursbüro zusammengefaßt. Diese Bereiche werden dann aus der jetzigen Forschungsabteilung ausgegliedert. Die Leitstelle behält ihren bisherigen Aufgabenbereich. Eine Übernahme inhaltlicher Aufgaben, wie in der Konzeption 1977 vorgesehen, erscheint auf Grund des vorhandenen Kräftepotentials nicht möglich. Die Funktion des jetzigen Stellvertreters für Kader und Qualifizierung wird in die eines Abteilungsleiters umgewandelt, der dem Institutsdirektor direkt unterstellt bleibt.

2. Binnenstruktur der Forschungsabteilung

Die jetzige Forschungsabteilung wird in den Jahren 1981/82 nach Lehrstühlen und einer Abteilung Sprachunterricht (bisher AG Lehrerbildner) gegliedert. Bis 1985 sollen demzufolge folgende Lehrstühle gebildet bzw. weitergeführt werden:
Methodik DaF, Landeskunde DDR, Deutsche Linguistik, Phonetik, Internationale Kulturbeziehungen, Technikgebundene Unterrichtsmittel, Fremdsprachenpsychologie, Literaturwissenschaft.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Anhang

1. Zusätzlicher Kaderbedarf (nach Jahresscheiben 1980 - 87)

Im wissenschaftlichen Bereich handelt es sich zumeist um LHD- oder Assistentenstellen.

1980
- 2 Lehrer für Körpererziehung
- 1 " " Math./Physik
- 1 Methodik DaF
- 2 Landeskunde DDR
- 1 Bearbeiter für Finanzen
- 1 Bearbeiter für Reprotechnik
- 2 Stenophonotypistinnen
- 1 Internationale Kulturpolitik

1981
- 2 Lehrer für Math./Physik
- 2 Lehrer Deutsch/Fremdspr.
- 1 Methodik DaF
- 1 Landeskunde DDR
- 1 Literaturwissenschaft
- 1 Techn. Assistent (Studio)
- 1 Facharbeiter für Werkstätten
- 2 Stenophonotypistinnen
- 1 Phonetik

1982
- 2 Lehrer für Math./Physik
- 1 Methodik DaF
- 1 Landeskunde DDR
- 1 Fremdsprachenpsychologie
- 1 Linguistik

1983
- 2 Lehrer für Math./Physik
- 2 Lehrer für Deutsch/Fremdspr.
- 1 Methodik DaF
- 1 Phonetik
- 1 Literaturwissenschaft
- 2 Stenophonotypistinnen
- 1 Internationale Kulturpolitik

1984
- 1 Landeskunde DDR
- 1 Fremdsprachenpsychologie

1985 1 Methodik DaF
1 Landeskunde DDR
1 Literaturwissenschaft

= Insgesamt: 32 Wissenschaftliches Personal
10 nichtwissenschaftliches Personal

2. Ersatzbedarf für ausscheidende Lehrer (Altersgründe)

Es scheiden aus		Ersatzbedarf
1980	1 Deutschlehrer	
1981	1 "	Lehrer für Math./Physik
1982	1 "	
1983	2 Lehrer Deutsch/Gewi	Ersatz
1984	1 Deutschlehrer	Ersatz
	1 HSL Methodik DaF	
	1 LHD Phonetik	
	3 Lehrer Deutsch/Gewi	
1985	2 Math./Physik Lehrer	
	2 Landeskundelehrer (Span./Engl.)	Ersatz
	1 Chemielehrer	
1986	5 Deutschlehrer	
	1 Biologielehrer	Ersatz
	1 Leiter Aufnahmekommission (Lehrer Math./Nat.)	
	1 HSL Landeskunde	
1987	4 Deutschlehrer	
	2 Physiklehrer	
	1 OA Linguistik	

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962

K A R L - M A R X - U N I V E R S I T Ä T L E I P Z I G

H e r d e r - I n s t i t u t

L e h r p l a n

für

den Deutschlehrgang zur Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschule der Deutschen Demokratischen Republik

S t u d i e n j a h r 1964/65

AG 658/18/1966/300

Die ständig steigende Zahl junger Ausländer, die sich um einen Studienplatz in der Deutschen Demokratischen Republik bewerben, ist ein Zeichen für das Ansehen, das sich unser Arbeiter- und-Bauern-Staat in den 15 Jahren seines Bestehens durch die erfolgreiche Entwicklung von Wissenschaft und Technik, durch seine sozialen Errungenschaften und durch den hohen Stand des Bildungswesens erworben hat. Sie ist zugleich Ausdruck der zunehmenden Autorität, die die Deutsche Demokratische Republik in der Weltpolitik genießt, sie ist ein Beweis des Vertrauens, das man dem deutschen Staat entgegenbringt, der konsequent für Frieden, Demokratie und Fortschritt eintritt, der die Völker in ihrem Kampf um politische und ökonomische Befreiung uneigennützig unterstützt.

Mit der Ausbildung ausländischer Studenten übernimmt die DDR einen ehrenvollen Auftrag. Die ausländischen Gäste sollen nach Abschluß ihres Studiums als ausgezeichnete Fachleute in ihre Heimat zu rückkehren, als Menschen, die fähig und bereit sind, für das Wohl ihres Landes und für Frieden und Freiheit in der Welt, für die Freundschaft aller Völker zu wirken.

Dem Herder-Institut an der Karl-Marx-Universität Leipzig obliegt es, die ausländischen Gäste auf ihr Studium an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen vorzubereiten. Hier erlernen sie die deutsche Sprache, und hier vertiefen und ergänzen sie ihre fachliche Vorbildung.

Der Vorbereitungslehrgang dauert in der Regel ein Jahr.
Er gliedert sich in zwei Lehrabschnitte:

den Lehrgang der G r u n d s t u f e
und den Lehrgang der O b e r s t u f e

Beide Lehrgänge enden mit einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung, in der die Studenten schriftlich und mündlich ihren sprachlichen Leistungsstand nachweisen müssen. Mit dem Bestehen der Prüfung der Oberstufe erbringen die Studenten den Nachweis der sprachlichen Reife zur Aufnahme des Studiums.

An den Universitäten, Hoch- und Fachschulen schließt sich ein Lehrgang für Fortgeschrittene an, der das Gelernte vertieft und das Studium unmittelbar unterstützt.

Die Beherrschung der deutschen Sprache ist eine unerläßliche Voraussetzung für die gesamte theoretische und praktische Ausbildung. Die deutsche Sprache erschließt den ausländischen Studenten die Wissenschaft und die Technik, sie eröffent ihnen Wege zur deutschen Kultur und ermöglicht es ihnen, das Gastland, die Deutsche Demokratische Republik, kennenzulernen und am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilzunehmen. Sie dient ihnen während ihres Aufenthalts in der Deutschen Demokratischen Republik als Verständigungsmittel.

Die erste und wichtigste Aufgabe des Deutschunterrichts ist die Vorbereitung auf das spätere Studium. Von einer soliden sprachlichen Grundausbildung hängt es in bedeutendem Maße ab, ob die ausländischen Studenten ihr Studium erfolgreich und fristgemäß absolvieren. Wenn auch die Bedingungen für den Spracherwerb sehr günstig sind - einjähriger intensiver Sprachunterricht im Sprachgebiet - so wird doch keine perfekte Sprachbeherrschung erreicht. Ziel des Deutschunterrichts kann nur ein zwar umfangreiches, aber doch begrenztes, auf die spezielle Aufgabe abgestimmtes Sprachvermögen sein, das in den Formen der sprachlichen Kommunikation besonders ausgebildet ist, die für das Studium wichtig ist.

Dieses Sprachvermögen muß die ausländischen Studenten in die Lage versetzen,

- den Vorlesungen in ihrem wesentlichen Inhalt zu folgen und brauchbare Nachschriften anzufertigen,
- Fachbücher mit Hilfe von Wörterbüchern und anderen Hilfsmitteln selbständig und mit angemessenem Kraft- und Zeitaufwand zu lesen und auszuwerten,
- zum Lehrstoff Fragen zu beantworten und Fragen zu stellen sowie sich mündlich oder schriftlich in einfacher, im wesentlichen korrekter Form zu äußern.

Die hohe Zielstellung fordert einen rationellen, produktiven Unterricht nach modernen Methoden und ein organisiertes, intensives Selbststudium der Studenten. Von Anfang an muß vorwiegend einsprachig gearbeitet werden. Es muß ein anschaulicher, lebendiger Unterricht erteilt werden, der die Lernenden aktiviert, und sie zu zielbewußter Arbeit im Unterricht sowie zu selbständiger Arbeit an der Festigung und Bereicherung ihres Sprachvermögens führt.

Eine große Rolle spielt der vielseitige Einsatz technischer Mittel. Sie unterstützen die Arbeit im Unterricht bei der Vermittlung und Festigung des Stoffes, bei der Entwicklung der Sprachfähigkeiten, und sie ermöglichen eine wirkungsvolle zusätzliche außerunterrichtliche Arbeit, die besonders die mündlichen Sprachfähigkeiten und -fertigkeiten erfaßt. Obligatorische Übungen außerhalb des Unterrichts fördern den Spracherwerb. Die hohe Zielstellung verlangt auch die Einbeziehung von außerunterrichtlichen Veranstaltungen - Exkursionen, Film- und Theaterbesuchen, Fora u.a. - in die erzieherische und bildende Arbeit. (Ein Exkursionsplan ist im Anhang des Lehrplans gegeben.) Diese Veranstaltungen dienen gleichzeitig der Erprobung und Bereicherung des Sprachvermögens.

Die Haupttätigkeit der ausländischen Studenten in ihrem späteren Studium ist der Erwerb von Wissen auf ihrem Fachgebiet. Das setzt ein hochentwickeltes rezeptives Leistungsvermögen voraus. Eng mit der rezipierenden Tätigkeit ist sprachproduzierende verbunden. Vorlesungen werden hörend aufgenommen, ihr Inhalt in Nachschriften festgehalten, bei der Lektüre der Fachbücher wird gelesen und exzerpiert - in Seminaren, Übungen, Konsultationen und Prüfungen müssen die Studenten vor allem produzierend tätig sein. Der Deutschunterricht muß daher beide Seiten der sprachlichen Tätigkeit in organischem Zusammenhang entwickeln - die rezeptive wie die produktive. Diese Forderung wird dadurch unterstrichen, daß ein leistungsfähiges rezeptives Sprachvermögen nur auf Grundlage eines entsprechenden produktiven Sprachbesitzes erreichbar ist.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Entwicklung der folgenden Zielfähigkeiten gewidmet:

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Die Fähigkeit, Vorlesungen verstehend zu folgen und den wesentlichen Inhalt so festzuhalten, daß er sofort und zu einem späteren Zeitpunkt reproduzierbar ist, ist für ein Studium sehr wichtig. Sie stellt besonders hohe Anforderungen an das sprachliche Leistungsvermögen. Die Bedingungen für das Verstehen sind vom Hörer nicht beeinflußbar. Die Darbietung des Stoffes erfolgt ohne Wiederholung, in der Regel in normalem Tempo und nur unter Verwendung der an Hochschulen üblichen Hilfen.

Während der Student umfangreiche, inhaltlich schwierige Zusammenhänge aufnehmen und verstehen muß, wobei unbekanntes Sprachmaterial zu erschließen ist, hat er bereits den wesentlichen Inhalt des Dargebotenen herauszulösen, um ihn in knapper, für spätere Reproduktion ausreichender Form zu fixieren. Eine so hohe Forderung ist nur zu erfüllen, wenn das verstehende Hören von Anfang an durch spezielle Hörtexte und ein durchdachtes Übungssystem entwickelt und insbesondere im Zusammenhang mit dem Nachschreiben geübt wird.

Als lebenspraktische und als unterrichtliche Forderung kommt zu dem komplex Hören - Mitschreiben noch das Wiedergeben des Inhalts hinzu. Sowohl in der späteren Praxis, als auch im Unterricht zum Zwecke der Kontrolle, muß der Student in der Lage sein, das schriftlich Fixierte wieder in zusammenhängende mündliche oder schriftliche Äußerungen umzusetzen.

Zur Entwicklung der komplexen Fähigkeit des verstehenden Hörens, der Anfertigung einer Nachschrift und der Wiedergabe des Inhalts bzw. der Beantwortung von Fragen zum Inhalt sind zahlreiche Teilübungen erforderlich. Dazu können die Lehrbuchtexte und -übungen, die Zeitung und speziell erarbeitete Übungen verwendet werden.

Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren

Die Fähigkeit, Fachtexte mit Hilfe von Wörterbüchern unmittelbar verstehend zu lesen, ist eine wichtige Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium, denn das Fachbuch ist neben der Vorlesung die Hauptquelle für den Wissenserwerb.

Da das Verstehen eines Textes im Gegensatz zum Hören nicht von einem vorgegebenen Tempo bestimmt wird, hat der ausländische Student damit eine Möglichkeit, Schwierigkeiten beim Verstehen von Vorlesungen bis zu einem gewissen Grade zu überwinden. Das erfordert ein rationelles Arbeiten mit dem Fachbuch, wenn nicht das Maß an vertretbarem Zeit- und Kraftaufwand überschritten werden soll. Das ist nur dann erreicht, wenn der Student in der Lage ist, unmittelbar verstehend zu lesen, d.h. wenn die rezeptiven und die rezeptiv-kombinatorischen Prozesse in einem angemessenen Tempo verlaufen. Diese rezeptiv-kombinatorischen Prozesse schließen das Verstehen unbekannten Sprachmaterials ein. Es muß mit Hilfe des Kontextes, der Kenntnis von Wortbildungsgesetzen und der Spracherfahrung und - wenn nicht anders möglich - auch mit Hilfe des Wörterbuches erschlossen werden.

Nur wenn zielstrebig auf das unmittelbar verstehende Lesen hingearbeitet wird, ist diese hochentwickelte Fähigkeit zu erreichen. Ein System von Übungen und speziell erarbeitete bzw. ausgewählte Lesetexte sollen es den Lernenden ermöglichen, das Lesen und die Sinnentnahme von Anfang an weitgehend zu synchronisieren.

Wie beim verstehenden Hören, so wird auch im Zusammenhang mit dem verstehenden Lesen die Fähigkeit entwickelt, den Inhalt des Gelesenen zusammenfassend zu fixieren und, gestützt darauf, ihn zu reproduzieren und Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Gespräch, Vortrag, Aufsatz

Neben den Fähigkeiten und Fertigkeiten des unvorbereiteten reaktiven Sprechens werden die der vorbereiteten zusammenhängenden mündlichen und die der zusammenhängenden schriftlichen Äußerung entwickelt. Dabei handelt es sich nicht nur um Sprachleistungen, die im Zusammenhang mit dem verstehenden Hören und dem Lesen entwickelt werden - als inhaltswiedergebende Leistungen - sondern auch um Gespräche, Vorträge und Aufsätze, die nicht von vorausgegangenen rezeptiven Sprachleistungen abhängen.

Bei Vorträgen und Aufsätzen werden die sachgerichteten Darstellungsarten des Beschreibens, Berichtens und Erörterns besonders gepflegt, da sie im späteren Studium eine große Rolle spielen. Das erfordert gleichzeitig, daß die Fähigkeiten wissenschaftlichen Beobachtens und Denkens sowie logisch geordneten Darstellens geschult werden. Die Studentenmüssen von Anfang an zu jedem Vortrag und zu jedem Aufsatz Gliederungen anfertigen. Sie müssen befähigt werden, die Gliederungen auszubauen.

Für die Arbeit an den sachgerichteten Darstellungsarten steht eine große Zahl verschiedenartiger Anschauungsmittel zur Verfügung, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit eingesetzt werden müssen.

Bei den rezeptiven und bei den produktiven Sprachfähigkeiten ist Gewandheit im Kombinieren des Sprachmaterials und die für die Kommunikation notwendige Geläufigkeit zu erreichen, denn nur dann können die Studenten den Anforderungen des Studiums genügen.

Bei produktiver Sprachtätigkeit ist die Einhaltung der Normen erforderlich. Geringfügige Abstriche sind bei dieser Forderung an Ausländer berechtigt und vertretbar. Der Grad der Korrektheit ist stets in Beziehung zum Grad der Verständlichkeit zu setzen.

Große Bedeutung für eine selbständige, rationelle Studienarbeit haben Hilfsmittel, insbesondere Wörterbücher. Die Studenten müssen von Anfang an in deren Gebrauch geschult werden.

Die Zahl der lexikalischen Einheiten, die zu produktivem Gebrauch anzueignen sind, erreicht insgesamt etwa 4.000, zuzüglich etwa 600 aus jedem unterrichteten Fach. Das ergibt einen produktiven Sprachbesitz von rund 5.800 lexikalischen Einheiten. Es handelt sich im wesentlichen um den Wortschatz, der durch die verbindlichen Lehrbücher festgelegt ist. (Teil I, II, IIA) Das rezeptive Sprachvermögen ist weit umfangreicher und nicht näher bestimmt.

Der Vorbereitungslehrgang beginnt mit Alltagsthematik, bezieht im Verlaufe der Grundstufe bereits verschiedene allgemeine Themenkreise, vor allem landeskundliche, ein und richtet sich auf der Oberstufe verstärkt auf allgemeinwissenschaftliche Thematik aus.

Aus der deutschen Grammatik werden alle wesentlichen Erscheinungen im Unterricht behandelt. Eine Auswahl sprachtheoretischer Grundkenntnisse wird mit dem Ziel vermittelt, den Spracherwerb, im besonderen die selbständige Arbeit an und mit der Sprache zu unterstützen.

Eine besondere Aufgabe kommt der Vermittlung von ausgewählten Kenntnissen aus der deutschen Wortbildungslehre zu. Sie soll der Herausbildung von Fähigkeiten im Erschließen unbekannten Sprachmaterials dienen, die für rezipierende Tätigkeit unerläßlich und daher für das spätere Studium wie auch bereits für die Vorbereitungszeit selbst von großer Bedeutung sind.

Zum L e h r m a t e r i a l für die unterrichtliche und die außerunterrichtliche Arbeit

Wichtigstes Lehrmaterial ist das L e h r b u c h "Deutsch - ein Lehrbuch für Ausländer", dessen erster Teil für die Grundstufe und dessen zweiter Teil für die Oberstufe bestimmt ist.

Es wird ergänzt durch das "Deutsche L e s e b u c h für Ausländer". Das "Deutsche Lesebuch für Ausländer" ist vor allem für die individuelle Hauslektüre der Studenten gedacht. Als zusätzliches Material können für einzelne Studenten (als Fördermaßn.) und geeignete Gruppen fachgerichtete Ganzschriften verwendet werden.

Zur Entwicklung des verstehenden Hörens und des Lesens dienen T e x t r e i h e n , die für die Grundstufe einheitlich, für die Oberstufe nach den Haupt-Fachrichtungen differenziert zusammengestellt sind.

Z e i t u n g e n (insbesondere "Neues Deutschland") und Z e i t s c h r i f t e n werden als aktueller originaler Lesestoff auf beiden Stufen verwendet.

Für die unterrichtliche und für die außerunterrichtliche Arbeit stehen Anschauungsmittel verschiedener Art zur Verfügung: B i l d e r und B i l d r e i h e n (Wandbilder, Diapositive), L a n d k a r t e n , F i l m e , T o n b ä n d e r. Vgl. die Übersicht am Anhang des Lehrplans.

Grundstufe

Der Lehrgang der Grundstufe beginnt mit einem Einführungskurs, dessen Hauptaufgabe es ist, das deutsche Lautsystem und die Grundformen der hochdeutschen Satzintonation zu vermitteln und nach Schwerpunkten zu erarbeiten. Die Studenten sollen alle deutschen Laute aussprechen können, ohne grobe Verstöße gegen die Norm zu begehen. Voraussetzung dafür ist die Umstellung auf die Artikulationsbasis der deutschen Hochlautung. Die Aufmerksamkeit ist besonders auf die Merkmale der deutschen Laute zu richten. Die Auswahl des Sprachmaterials wurde von inhaltlichen und phonetischen Gesichtspunkten bestimmt. Der Wortschatz von etwa 500 lexikalischen Einheiten und die eng begrenzte Auswahl grammatischer Erscheinungen, die der Einführungskurs enthält, bieten den Studenten zugleich eine erste Grundlage für die Verständigung im Gastland. Die akustisch-artikulatorische Betätigung steht im Vordergrund, es wird vorwiegend imitativ gearbeitet. Die Studenten werden mit dem Verhältnis von Lautbild und Schriftbild im Deutschen bekanntgemacht, sie lernen das graphische und - in seinen Grundregeln - das orthographische System der deutschen Sprache kennen.

Der Prozeß des Spracherwerbs wird nach dem Einführungskurs in drei Etappen weitergeführt. Er strebt wie jeder Fremdsprachunterricht zunächst den Erwerb elementarer sprachlicher Fertigkeiten an, pflegt die reproduktiven Tätigkeiten des Nachsprechens, des lauten Lesens und des Nachschreibens (wörtlich, nach Diktat). Die Entwicklung des sprachlichen Leistungsvermögens, die im Deutschunterricht für die ausländischen Studenten sehr rasch voranschreitet, fordert und erlaubt es jedoch gleichzeitig, daß bereits auf der Grundstufe, aufbauend auf der reproduzierenden Übungsformen, die produktiven Sprachfähigkeiten herausgebildet werden.

Soweit es der Umfang des Sprachbesitzes zuläßt, werden in jeder Etappe die durch das Lehrbuch gebotenen Textmuster variiert, die angeeigneten sprachlichen Mittel in immer neuen Kombinationen verarbeitet und zu produktivem Sprachbesitz im engeren Sinne weiterentwickelt. Nur auf diese Weise sind die hohen Ziele der sprachlichen Grundausbildung zu erreichen.

Am Ende der ersten Etappe beginnt der fachbezogene Sprachunterricht: für die Naturwissenschaftler und Techniker zunächst mit Mathematik, später mit Physik, Chemie, Biologie; für die Wirtschaftswissenschaftler zunächst mit Mathematik, später mit Ökonomie; für die Gesellschaftswissenschaftler (Germanisten, Historiker u.a.) zunächst mit Literaturgeschichte, später mit Geschichte.

Bei der Erweiterung des Wortschatzes und bei der Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten werden bereits in der Grundstufe Bedürfnisse des späteren Studiums berücksichtigt. Die Studenten erwerben einen Wortschatz von etwa 2.300 lexikalischen Einheiten, der die wichtigsten Gebiete des täglichen Lebens und einige Bereiche der landeskundlichen Thematik erfaßt und Fachsprachliches anbahnt.

Alle grundlegenden Erscheinungen der deutschen Grammatik sind im Stoffplan der Grundstufe vorgesehen. Es wird ein leistungsfähiges produktives Sprechvermögen herausgebildet und durch zusätzliches Material (Hör- und Lesetexte) ein weit umfangreicherer rezeptiver Sprachbesitz angestrebt. Alle wichtigen speziellen Sprachfähigkeiten werden bereits auf dieser Stufe entwickelt - verstehendes Hören und Nachschreiben, unmittelbar verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren, Beschreiben und Berichten in mündlicher und schriftlicher Form.

Die deutsche Sprache ist von Anfang an Unterrichtsgegenstand und Unterrichtsmittel.Nur in sehr beschränktem Umfang und nur dann, wenn es die Entwicklung des Sprachvermögens fördert, wird die Muttersprache oder eine Mittlersprache verwendet oder zum Vergleich herangezogen. Den Studenten stehen für die Grundstufe Glossare zum Lehrbuch und Übersetzungen zu ausgewählten Mustersätzen zur Verfügung.

Die im Stoffplan festgelegten grammatischen Erscheinungen werden stets im Sinnzusammenhang eingeführt. Sie sind so zu behandeln, daß ein Minimum an Zeit für ihre Vermittlung, ein Maximum aber für die Übung und Festigung verwendet wird.

Auch der neue Wortschatz wird in Sinn- und Satzzusammenhängen, in der Regel akustisch-artikulatorisch, eingeführt, wobei die Bedeutung in erster Linie durch Übersetzung oder gegenständlich-darstellende Veranschaulichung, aber auch nach Möglichkeit schon mit Hilfe der deutschen Sprache erschlossen wird. Im Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit stehen die Lehrbuchtexte. Sie werden mit wenigen Ausnahmen im Unterricht erarbeitet. Neuer grammatischer Stoff wird vor Behandlung des Textes eingeführt. Beim Wortschatz wird nach den Anfangslektionen bereits mit Übungen im Erschließen aus dem Kontext begonnen.

Lautes Lesen dient der Aneignung des Sprachmaterials und trägt zur Ausbildung der Sprechfertigkeit bei.

Fragen zum Text werden zur Kontrolle des Textverständnisses gestellt, sie dienen gleichzeitig der Entwicklung von Hör- und Sprechfertigkeiten. Anfangs werden sie vomDozenten, später von den Studenten selbst gestellt. Dabei sind die Anzahl der Fragen und der Schwierigkeitsgrad systematisch zu steigern.

Alle Lehrbuchtexte werden nacherzählt und im Zusammenhang damit das Gliedern, das Herausfinden von Stichwörtern und das Zusammenfassen des Inhalts geübt.

Eine wichtige Funktion haben die textvariierenden Übungen. Sie tragen wesentlich zur Entwicklung des Sprachvermögens bei.

Zu den textvariierenden Übungen gehören:

a) Umformung nach Person, Zahl, Zeit und Darstellungsart (Dialog in Prosa und umgekehrt, Dramatisieren u.a.)

b) Weiterführende Textvariationen, die eigenes Erleben, aktuelles Geschehen, Geographie, Geschichte, Wirtschaft und Kultur des Heimatlandes einbeziehen.

Eine besondere Form der textvariierenden Übungen sind die Diktate, die zu dem Übungspensum gehören, das die Studenten außerhalb des Unterrichts in Spezialräumen absolvieren müssen.

Der Unterricht wird in Gruppen zu je 10 - 16 Studenten erteilt. Die Wochenstundenzahl für den Gruppenunterricht beträgt am Anfang durchschnittlich 30 Stunden, später durchschnittlich 24 Stunden, hinzukommen 3 Stunden wöchentlich obligatorische Übungen in Spezialräumen, die testiert werden. (Darüber hinaus können einzelnen Studenten zusätzlich Übungen aufgegeben werden, deren Erfüllung ebenfalls auf einer Studienkarte vermerkt wird. Für individuelle Übungen sind bestimmte Zeiten in den Spezialräumen vorgesehen.)

Der Lehrgang der Grundstufe dauert in der Regel 320 Stunden, dazu etwa 30 Stunden außerunterrichtliche Übungen.

Es handelt sich bei der Wochenstundenzahl und der Dauer des Lehrgangs um Richtzahlen, die je nach Vorbildung, Ausbildungsziel und anderen Bedingungen unterboten oder überschritten werden können.

I. E t a p p e

Einführungskurs

1. - 3. Lektion

Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören

Die Studenten können den Inhalt einfacher, kurzer Texte verstehen, die einmal von einem bekannten Sprecher dargeboten werden. Die Texte sind Varianten zu den Lehrbuchtexten. Sie enthalten eine geringe Anzahl unbekannter Wörter, die zum Teil unmittelbar erschließbar sind.

Die Studenten sind in der Lage, anhand eines Wortgeländers Fragen zu beantworten und den Inhalt mündlich oder schriftliche wiederzugeben.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können einfache kurze Texte, die Varianten zum Lehrbuchtext darstellen und einen sehr geringen Prozentsatz unbekannten, voraussichtlich ohne Wörterbuch erschließbaren Sprachmaterials enthalten, unmittelbar verstehend lesen.

Sie sind in der Lage, anhand eines erarbeiteten Wortgeländers Fragen zum Inhalt zu beantworten und den Inhalt mündlich wiederzugeben.

Mündliche Äußerung

Die Studenten können einfachen, an behandelte Texte angelehnten Gesprächen folgen.

Sie sind in der Lage, einfache Fragen zu beantworten und einfache Fragen zu stellen.
Sie können zusammenhängend und in annähernd normalem Sprechtempo ausgewählte Gegenstände und Vorgänge beschreiben sowie über einfache Handlungsabläufe berichten.

Schriftliche Äußerungen

Die Studenten können sich in angemessener Zeit zu Themen äußern, ausgewählte Gegenstände und Vorgänge beschreiben sowie über einfache Handlungsabläufe schriftlich berichten.

Thematik

Alltagsthematik, die sich auf den engsten Lebenskreis der Studenten in der neuen Umgebung beschränkt

Im Unterricht
Tagesablauf
Im Heim
Freizeit
Einkäufe

Grammatik

Lektion I	Konjugation des Verbs Dekl. d. Subst. + best. Artikel im Nominativ+Akkusativ "wer" und "was" in Nom. und Akk. Konjugation von "sein" und "haben" im Präsens Starke Verben mit Stammvokalwechsel im Präsens Dekl.des Subst.+ unbest. Art. im Nom. und Akk. Dekl. des. Subst. + "kein" Frage ohne Fragewort Dativ Imperativ
Lektion II	Dekl. des Personalpronomens Dekl. des Subst. im Genitiv / Fragewort "wessen" Perfekt der schwachen Verben mit "haben" Präpositionen: in, an, auf Adverbialbestimmungen Wortfolge im Aussagesatz Dekl. des Adjektivs im Nom. und Akk.
Lektion III	Dekl. des Adj. im Gen. und Dat. Reflexive Verben Satzverbindung mit: und, oder, aber, denn, dann Possessivpronomen Präpositionen: über, unter, vor, hinter, neben Präpositionen in fester Verbindung mit Verben Unbestimmte Zahlwörter Präpositionen: von, bei,aus, nach, mit, zu Präpositionen in fester Verbindung mit Verben Imperfekt

Wortbildung

Lektion II	Suffix -in
Lektion III	Zusammengesetzte Subst. (Subst. + Subst.) Subst. auf -ung, -er

Phonetik

Lektion I	Vokale, Differenzierung der Vokalpaare Terminale Intonation im Aussage- und Imperativsatz Wortakzent
Lektion II	s-Laute (s-z), S-Verbindungen (ts, ks) Terminale Intonation im Fragesatz mit Fragewort Progrediente Intonation in der Aufzählung
Lektion III	c,j / ɛ - / h Interrogative Intonation im Fragesatz ohne Fragewort Wortakzent

Orthographie

Das deutsche Alphabet in Druck- und Schreibschrift
Grundregeln der Rechtschreibung (Großschreibung der Substantive) und Namen, orthographische Mittel zur Bezeichnung der Länge und Kürze der Vokale, Zeichensetzung in Aussage- und Fragesatz, bei der direkten Rede)
Einführung in die Benutzung von Nachschlagewerken (Wörterbuch, Duden)

Methodische Hinweise

Zum Einführungskurs

Hauptaufgabe ist die phonetische Arbeit. Sie geht vom Satz aus. Die Arbeitsweise ist synthetisch-analytisch,

Satz ------ Wort ------ Laut.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Umstellung auf die Artikulationsbasis der deutschen Hochlautung und den relevanten Merkmalen der deutschen Laute (länge - Kürze, Stimmhaftigkeit - Stimmlosigkeit) zu widmen.

Die Arbeit am Laut wird mit der Arbeit an der Intonation verbunden. Wortschatz und Grammatik werden in Form von Sprechmodellen geboten. Die Studenten sollen die Sprechmodelle produktiv beherrschen. Auf dieser Stufe wird vorwiegend imitativ gearbeitet. Das Verhältnis Laut- und Schriftbild ist Gegenstand immanenter Übungen im lauten Lesen, im Abschreiben und im schriftlichen Lösen der Aufgaben des Übungsteils. Von Anfang an ist auf ein sauberes, gut leserliches Schriftbild Wert zu legen. Von der Norm abweichende Buchstabenformen müssen korrigiert werden, wenn die Eindeutigkeit beeinträchtigt ist.

Von Anfang an werden annähernd normales Sprechtempo und sinnvolle Sprechtakte angestrebt.

Arbeitsphasen:

1. Arbeitsphase: a k u s t i s c h - a r t i k u l a t o r i s c h
   Sie besteht in Hör- und Nachsprechübungen, es wird nicht geschrieben und gelesen.
2. Arbeitsphase: o p t i s c h - a r t i k u l a t o r i s c h
   Das Schriftbild wird einbezogen. Auf die Hör- und Nachsprechübungen folgen Leseübungen. Diese Arbeitsphase bildet die Grundlage für das verstehende Lesen, das sinnvoll laute Lesen und das Sprechen.
3. Arbeitsphase: g r a p h o m o t o r i s c h
   Diese Arbeit ist den Hausaufgaben vorbehalten. (Abschreibübungen und Lösen der Aufgaben des Übungsteils.)
   Diktate werden während des Einführungskurses nicht geschrieben.

Zur Arbeit mit technischen Hilfsmitteln

Bereits im Einführungskurs wird die unterrichtliche und außerunterrichtliche Arbeit durch den Einsatz von Tonbändern sowie durch Bilder, Landkarten u.ä. unterstützt.

Die Hausaufgaben sollen während des gesamten Einführungskurses vor allem im außerunterrichtlichen Hören und Nachsprechen der vom Tonband gebotenen Übungen bestehen.

Nach Beendigung des Einführungskurses wird die Arbeit an der Aussprache nach einem Plan weitergeführt, der auf die Lehrbuchtexte abgestimmt ist. Dieser Plan kann entsprechend den Voraussetzungen in den Gruppen modifiziert werden.

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Wortschatz und Grammatik der ersten Texte des Lehrbuches sind zum größten Teil bereits im Vorkurs eingeführt. Die Zeit für die Behandlung der Texte ist entsprechend zu kürzen. Die grammatischen Erscheinungen sind Gegenstand der Wiederholung und Systematisierung.

Fragen zum Text dienen der Automatisierung des gelernten Materials. Sie sind vom Dozenten, aber auch bereits von Studenten zu stellen.

Die Wiedergabe des Inhalts der Lehrbuchtexte ist obligatorische Übungsform. Als Gedankenstütze werden Stichwörter (Einzelwörter oder Wortgruppen) an die Tafel geschrieben. Anhand dieser Stichwörter wird der Textinhalt satzweise, abschnittsweise und schließlich insgesamt wiedergegeben.

Textvariierende Übungen dienen der Festigung und Aktivierung des Materials. Die Texte werden nach Person, Zahl, Zeit und Darstellungsart umgeformt.

In sehr bescheidenem Umfang wird eigenes Erleben einbezogen, z.B. eigene Gruppe, Unterricht, Heimleben, Spaziergang, Einkauf.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Für Übungen im Verstehenden Hören und Nachschreiben stehen in der ersten Etappe 6 Texte zur Verfügung. Der Umfang der Texte wird von 100 auf 200 Wörter gesteigert. Die Vortragszeit beträgt 100 Minuten.

Grundsätzlich werden die Texte nur einmal vorgetragen und das Sprechtempo wird annähernd normal gehalten. Anfangs sind lediglich die Pausen zwischen den einzelnen Sätzen bzw. Satzgruppen, die einen Gedanken oder eine Tatsache ausdrücken, etwas länger als normal. Es kommen nur vereinzelte unbekannte Wörter vor. Diese werden vor Beginn des Vortrags an die Tafel geschrieben und wenn notwendig semantisiert.

Nach jedem vorgetragenen Satz werden sinntragende Wörter vom Dozenten an die Tafel geschrieben. Auf diese Weise entsteht das Wortgeländer. In der 2. Lektion wird versucht, das Wortgeländer in gemeinsamer Arbeit mit der Gruppe zu entwickeln. In der 3. Lektion werden die Studenten veranlaßt, selbständig Wortgeländer zusammenzustellen, d.h. einfache Nachschriften abzufassen. Sie erhalten nach Beendigung des Vortrages 5 Minuten Zeit, ihre Nachschriften zu überarbeiten.
Die Wortgeländer und Nachschriften werden auf DIN A 4 - Blätter geschrieben und in Mappen gesammelt.

Folgende Vorübungen sind notwendig:

1. Übungen zur Entwicklung des verstehenden Hörens
   Hören und Nachsprechen mehrerer einfacher, später erweiterter Sätze in einem Sinnzusammenhang;
   Wiedergabe einzelner, später sinnzusammenhängender, hörend aufgenommener Sätze in ihrem wesentlichen Inhalt;
   Beantwortung von Fragen zu einzelnen, später mehreren sinnzusammenhängenden, hörend aufgenommenen Sätzen
2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, sinntragende Wörter zu erkennen und zu notieren
   Auffinden der sinntragenden Wörter in vorgesprochenen Sätzen und Satzgruppen;
   gemeinsame Erarbeitung eines Wortgeländers;
   selbständige Anfertigung eines Wortgeländers

3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, anhand von stichwortartigen Notizen den Inhalt hörend aufgenommener Sätze, Satzgruppen und Texte mündlich oder schriftlich zu reproduzieren

   Bildung von vollständigen Sätzen anhand der Notizen;
   Beantwortung von Fragen zu Sätzen, Satzgruppen anhand der Notizen;
   Wiedergabe des wesentlichen Inhalts einzelner Sätze und sinnzusammenhängender Satzgruppen anhand der Notizen

Kontrollen:
Mündliche Kontrollen (Beantwortung von Fragen, Inhaltswiedergabe)
Eine schriftliche Ausarbeitung (45 Minuten)

Verstehendes Lesen und Erarbeitung von Wortgeländern für die Inhaltswiedergabe

Es stehen neun Lesetexte zur Verfügung. Sie sind im Unterricht zu behandeln.

Die ersten drei Texte beinhalten einfache Handlungsabläufe, auch die Texte der 2. und 3 Lektion variieren die entsprechenden Lehrbuchtexte, wobei sie sie im Umfang (130 - 200 Wörter) etwas übertreffen. Sie enthalten 5 % - 7 % leicht zu erschließende Wörter.

Die Übungen haben das Ziel, daß die Lesetexte möglichst ohne Analyse und ohne Übersetzung verstanden werden können.

Für die Entwicklung der Fähigkeit, unmittelbar verstehend lesen zu können, ein Wortgeländer zu erarbeiten und anhand des Wortgeländers den Inhalt wiederzugeben, sind folgende Übungen erforderlich:

1. Übungen im verstehenden Lesen unbekannter Texte, verbunden mit Übungen im Erschließen unbekannten Sprachmaterials
   Erkennen von einfachen Zusammensetzungen
   Erkennen von Internationalismen
   Erste Übungen im Gebrauch des Wörterbuchs (Auffindungsübungen)
2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, sinntragende Wörter aufzufinden und zu notieren
   Unterstreichen sinntragender Wörter und ihr Herauslösen aus dem Satz
   Herausfinden von sinntragenden Wortgruppen
   Erarbeiten eines Wortgeländers unter Anleitung
   Selbständiges Erarbeiten eines Wortgeländers

3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, den Inhalt der Texte wiederzugeben
   Lautes Lesen einzelner Abschnitte bzw. des ganzen Textes
   Sprachliche Arbeit am Wortgeländer mit dem Ziel, bestimmte für die Wiedergabe unentbehrliche Wörter produktiv zu machen
   Bildung vollständiger Sätze anhand des Wortgeländers
   Beantwortung von Fragen zum Inhalt
   Zusammenhängende mündliche Wiedergabe des Textinhalts anhand des Wortgeländers

Kontrollen:
Nur mündliche Kontrollen (Beantwortung von Fragen, Inhaltswiedergabe)

Bericht und Beschreibung

Die Möglichkeiten für die Arbeit an Bericht und Beschreibung sind noch sehr beschränkt. Es handelt sich auf der ersten Etappe um Vorübungen zu diesen Darstellungsformen.

Bericht
Aufbauend auf Übungen im Nacherzählen der Lehrbuchtexte werden einfache Erzählungen und Berichte erarbeitet. Sie müssen stark an die Lehrbuchtexte angelehnt bleiben, die Einbeziehung eigenen Erlebens soll jedoch angestrebt werden. Der Inhalt der Erzählungen und der Berichte wird unter Anleitung des Dozenten stichwortartig fixiert, und die Sprachleistungen erfolgen auf der Grundlage dieser Stütze. Erst am Ende der 1. Etappe beginnen schriftliche Übungen.

Themenvorschläge: Der Unterricht. Das Mittagessen. Vormittags. Mittags. Abends. Gestern nachmittag. Gestern abend. Heute morgen. im Waschraum. Ein Abend im Klub.

Beschreibung
Die Übungen beschränken sich zunächst auf die Benennung und Aufzählung von Gegenständen, auf die Angabe von Farbe, Größe. Nach der Vermittlung der ersten Präposition kommt die Lage von Gegenständen zueinander hinzu. Am Ende der 1. Etappe erlauben Wortschatz und Grammatik einfachste, unvollständige mündliche Beschreibungen von Gegenständen.
Wandbilder und Diapositive sind einzusetzen.

Folgende Vorübungen sind erforderlich:
1. Übungen im Beobachten, dabei erste Vermittlung der Grundsätze der Systematik einer Beschreibung
2. Übungen in der Aufgliederung eines Bildes.
   Übungen im Erkennen der Teilhandlungen und ihres Zusammenhangs.

Beschreibungsobjekte: vorhandene Gegenstände (Bleistift, Buch, Heft, Tafel usw.) und anwesende Personen (Zahl, Alter, ...) Verlauf des Unterrichts, einer Unterrichtsstunde, eines Einkaufs u.a.)

Kontrollen: Mündliche Kontrolle
Nach Lektion III, 3 ein schriftlicher Bericht
(45 Minuten)

Übersicht über die Kontrollarbeiten der 1. Etappe:

Lektion III: Eine schriftliche Ausarbeitung nach einem Hörtext (45 Minuten)

Lektion III/3: Ein Bericht (45 Minuten)

II. E t a p p e

4. - 6. Lektion

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den Inhalt einfacher Vorträge zu den Themen der Lehrbuchtexte verstehen, die einmal in annähernd normalem Sprechtempo von bekannten Sprechern dargeboten werden. Die Texte enthalten einen geringen unbekannten Wortschatz. Die Gliederungen und die unbekannten, nicht unmittelbar erschließbaren Wörter werden während des Vortrages gegeben. Wichtige Fakten und Gedanken werden besonders hervorgehoben. Die Studenten sind in der Lage, einzelne sinntragende Wörter und Wortgruppen festzuhalten und gestützt auf diese Notizen, Fragen zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können Lesetexte zu behandelten Themen, die einen geringen Prozentsatz unbekannten, im wesentlichen ohne Hilfe des Wörterbuches erschließbaren Sprachmaterials enthalten, unmittelbar verstehend lesen. Sie sind in der Lage, unter Anleitung eine Gliederung zu erarbeiten und dazu selbständig sinntragende Wörter, Wortgruppen und Sätze zu notieren. Sie können, gestützt auf diese Notizen, Fragen zum Inhalt beantworten.

Mündliche Äußerung

Die Studenten können Gesprächen folgen, die im Rahmen der behandelten Thematik bleiben. Sie sind in der Lage, Fragen bekannter und unbekannter Partner zu beantworten und selbst Fragen zu stellen. Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit ausgewählte Gegenstände und Vorgänge beschreiben und, gestützt auf Notizen, Berichte über Erlebnisse und Beobachtungen erstatten.

Schriftliche Äußerung:

Die Studenten können in angemessener Zeit Beschreibungen und Berichte schriftlich formulieren und persönliche Briefe abfassen.

T h e m a t i k

Vorwiegend Alltagsthematik, wobei der Lebenskreis in größerem Umfang erfaßt wird. Kulturell-gesellschaftliche und aktuell-politische Thematik wird angebahnt.

Auf dem Sportplatz
Auf der Straße
Jahreszeiten, Klima
Beim Arzt, Gesundheitliche Betreuung
In der Buchhandlung, Bibliothek
Bildungsgang / Studium in der DDR
Familienfest / Nationalfeiertag
Leipzig + Messestadt, Stadt des Buches

G r a m m a t i k

Lektion IV	Satzverbindung: trotzdem, deshalb, darum Komparation Perfekt mit "sein" / Perfekt "sein" und "haben" Modalverben: wollen und können Demonstrativpronomen Präposition: für, durch, gegen, ohne, um Fragewörter und Präpositionen "man"
Lektion V	Satzgefüge: Kausalsatz / Objektsatz "werden" als Vollverb Datum Unpersönliche Verben und unpersönliches "es" Modalverben: sollen, müssen, dürfen, mögen Präposition "seit" Passiv Dekl. des Adj. ohne Artikel
Lektion VI	Trennbar zusammengesetzte Verben Konditionalsatz Futur

W o r t b i l d u n g

Lektion IV	Substantivierter Infinitiv Personenbezeichnung / Länderadjektive
Lektion V	Substantiviertes Adjektiv

P h o n e t i k

Lektion IV	t, p-/-t-st / p - sp Terminale Intonation im Fragesatz mit Fragewort Interrogative Intonation im Fragesatz ohne Fragewort (Gegenüberstellung)
Lektion V	ÿ:, ø:, Progrediente Intonation im Kausalsatz, im Objektsatz
Lektion VI	y Progrediente Intonation im Konditionalsatz Satzakzent

O r t h o g r a p h i e

Satzzeichen im Satzgefüge
Großschreibung der Anrede in Briefen

Methodische Hinweise

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Der Wortschatz ist nur noch zum Teil vor der Behandlung des Textes einzuführen. Ausgewählte lexikalische Mittel sind Gegenstand von Übungen im Erschließen aus dem Textzusammenhang. Die im Text vorkommenden grammatischen Erscheinungen werden vor der Textbehandlung vermittelt und geübt.

Für die Wiedergabe des Textinhalts werden Stichwörter (Einzelwörter oder Wortgruppen) gemeinsam erarbeitet. Anhand dieser Stichwörter wird der Text abschnittsweise, dann im ganzen wiedergegeben. Bei den textvariierenden Übungen werden die Formen der ersten Etappen beibehalten; der Wechsel der Darstellungsart tritt mehr hervor. Dazu kommt als weiterführende Textvariation die Einbeziehung des aktuellen Geschehens, der Geographie, der Geschichte, der Wirtschaft und der Kultur des Heimatlandes.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben
Für Übungen im VH und Nschr. stehen sechs Texte zur Verfügung. Der Umfang der Texte erhöht sich von 200 Wörtern bis auf 400 Wörter in dieser Etappe. Die Vortragszeit beträgt 15 Minuten.

Der Vortragende gibt den Titel des Vortrages, die Gliederungspunkte und die nicht unmittelbar erschließbaren Wörter während des Vortrags; wichtige Gedanken und Fakten werden rhetorisch hervorgehoben; sie können erläutert, umschrieben, durch Gesten oder Mittel der Anschauung verdeutlicht werden. Eine wörtliche Wiederholung soll nicht erfolgen.

Die Studenten fertigen Nachschriften an. Nach Beendigung des Vortrages erhalten sie 10 Minuten Zeit zur Überarbeitung ihrer Notizen. Die Mitschriften sind auf DIN - A4 - Blätter zu schreiben und in Mappen zu sammeln.

Folgende Vorübungen sind notwendig:

1. Übungen zur Entwicklung des verstehenden Hörens
   Beantwortung von Fragen zu Sinnzusammenhängen, die durch Satzgruppen ausgedrückt sind;
   Wiedergabe von Sinnzusammenhängen in ihrem wesentlichen Inhalt, die durch Satzgruppen ausgedrückt sind
2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, sinntragende Wörter zu erkennen und zu notieren
   Anfertigung von Nachschriften zu Sinnzusammenhängen, die durch Satzgruppen ausgedrückt werden;
   vergleichende Übungen anhand der "Musternachschriften"
3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, anhand von stichwortartigen Notizen Kontrollfragen zum Inhalt schriftlich oder mündlich zu beantworten.
   Beantwortung von Fragen anhand der Nachschriften;
   zusammenfassende Wiedergabe des Inhalts mit Hilfe der Nachschriften;
   zusammenfassende Wiedergabe des Inhalts mit Hilfe der "Musternachschriften"

Kontrollen:
Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen
Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten)
Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren

Von den neun zur Verfügung stehenden Lesetexten sind sechs im Unterricht zu behandeln.
Die Lesetexte beinhalten sachliche Darstellungen, die im Rahmen der behandelten Themen die entsprechenden Lehrbuchtexte ergänzen und erweitern.

Der Umfang der Texte steigert sich von etwa 220 auf 360 Wörter. Sie enthalten 6 % - 8 % neue Wörter. Zur Orientierung für das Lesen und Anfertigen von Notizen gilt als Richtzeit 15 - 20 Minuten.

Folgende Übungen sind erforderlich:

1. Übungen im verstehenden Lesen unbekannter Texte, verbunden mit Übungen im Erschließen unbekannten Sprachmaterials
   Erschließen bestimmter Wörter aus dem Kontext auf der Grundlage der Kenntnisse in der Wortbildung;
   Übungen im Gebrauch des Wörterbuches und des Duden (Aufsuchen und Finden der Grundform)

2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, zu einer unter Anleitung erarbeiteten Gliederung sinntragende Wörter aufzufinden und zu notieren
   Erkennen bestimmter grammatischer Beziehungen in komplizierten Satzplänen, Notieren sinntragender Wortgruppen,
   Bilden von Ellipsen und Kernsätzen;
   Herausfinden eines Schlüsselwortes im Satz, in Satzplänen
   Gliederungsübungen:
   Lesen von Überschriften in der Zeitung
   Finden von Überschriften zu Lehrbuchtexten (bzw. -abschnitten)
   Erarbeiten von Gliederungen zu den Lesetexten unter Anleitung
   Erste Versuche im Zusammenfassen eines Gedankenganges

3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, anhand der Notizen Fragen zur Kontrolle des Verstehens mündlich oder schriftlich zu beantworten
   Lautes Lesen schwieriger Textstellen
   Bildung von vollständigen Sätzen aus Wortgruppen und Ellipsen
   Sprachliche Arbeit an dem Wortmaterial, das für die Wiedergabe unentbehrlich ist
   Beantwortung von Fragen zum Inhalt

Kontrollen:
Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen
Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen

Bericht und Beschreibung

Bericht

Auf der 2. Etappe beginnt die systematische Entwicklung des Berichts. Die Studenten berichten mündlich und schriftlich über eigene Erlebnisse und Beobachtungen.

Die Stichwortsammlungen für den Bericht werden von den Studenten selbständig angefertigt, die Gliederungen in der Regel im Unterricht erarbeitet. Als Vorübungen dienen Gliederungsübungen an den Texten für das verstehende Lesen.

Themenvorschläge: Bericht über vergangenen Sonntag. Ein Spaziergang durch die Stadt. Ich war beim Arzt. Bericht über eine Feier.

Kontrollen: Ein Bericht (60 Minuten)

Beschreibung

Bei Beschreibungen von Gegenständen und Vorgängen wird die räumliche Anordnung einbezogen. Dazu werden Prinzipien für die Beschreibung von Gegenständen in ihrer räumlichen Anordnung festgelegt (vom Gesamteindruck zu den Einzelheiten, von einem Teil aus zu den übrigen Teilen ...) Es kann noch keine Vollständigkeit gefordert werden. Größere Komplexe werden noch nicht beschrieben. Die Studenten müssen sich inhaltlich bereits auf dieser Etappe von den Lehrbuchtexten lösen.

Beschreibungsobjekte:
Weg zum Kino, Weg vom Internat zum Institut u.a.
Gegenstände: Thermometer, Kleiderschrank, Personalausweis
Räume und darin befindliche Gegenstände: Gruppenzimmer, Speisesaal, Arztzimmer

Kontrollen: Eine Beschreibung (60 Minuten)

Übersicht über die schriftlichen Kontrollarbeiten der 2. Etappe

Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zu einem Hörtext anhand der Mitschrift (60 Minuten)
Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zu einem Lesetext anhand der Mitschrift (60 Minuten)
Eine Beschreibung (60 Minuten)
Ein Bericht (60 Minuten)

III. E t a p p e

7. – 10. Lektion

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den Inhalt von Vorträgen zur Thematik des Lehrbuches verstehen, die einmal in normalem Sprechtempo von bekannten und unbekannten Sprechern dargeboten werden. Die Gliederung, wichtige Gedanken und Fakten werden nur rhetorisch hervorgehoben. Unbekannte, nicht unmittelbar erschließbare Wörter werden während des Vortrags gegeben. Die Texte enthalten einen geringen Prozentsatz unbekannte Wörter.
Die Studenten sind in der Lage, den wesentlichen Inhalt des Vortrags zu fixieren und, gestützt auf ihre Nachschriften, Fragen zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können Texte, die im Rahmen der behandelten Thematik bleiben, und einen größeren Prozentsatz unbekannten Sprachmaterials enthalten, das zum Teil mit Hilfe des Wörterbuches erschlossen werden muß, unmittelbar verstehend lesen.
Sie sind in der Lage, selbständig eine erweiterte Gliederung zu erarbeiten und, gestützt darauf, Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Mündliche Äußerung

Die Studenten können Gesprächen folgen, die noch im Rahmen der behandelten Thematik bleiben, aber auch Tagesereignisse einbeziehen.
Sie sind in der Lage, komplexe Fragen bekannter und unbekannter Partner zu beantworten und selbst Fragen zu stellen.
Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit komplexe Gegenstände und Vorgänge beschreiben und gestützt auf Notizen, Berichte über Erlebnisse und Beobachtungen erstatten sowie sich in einfacher Form zu Tagesereignissen äußern.

Schriftliche Äußerungen

Die Studenten sind in der Lage, in angemessener Zeit und unter Benutzung von Hilfsmitteln Beschreibungen und Berichte schriftlich zu formulieren sowie Mitteilungen und Briefe zu Alltagsfragen abzufassen.

T h e m a t i k

Alltagsthematik, kulturell-gesellschaftliche und aktuell-politische Thematik

Auf dem Postamt
In der Gaststätte
Auf dem Bahnhof
Im Kino, Im Theater / Kulturpolitik der DDR
Studium /Bildungswesen in der DDR
In einem Betrieb / Gesellschaftliche Organisationen
Urlaub, Reisen / Soziale Betreuung
Die Deutsche Demokratische Republik (Geographie, Wirtschaft, Kultur)

G r a m m a t i k

Lektion VII
Einfacher und erweiterter Infinitiv mit "zu"
Infinitiv ohne "zu"
Finalsatz und Infinitivkonstruktion mit "um...zu"
Präpositionen in temp. und lok. Bedeutung
Temporalsatz: als, wenn, während, nachdem
Plusquamperfekt
"zwischen"

Lektion VIII
Temporalsatz: bevor (ehe), bis, seit (seitdem)
Attributsatz und Dekl. des Relativpronomens
"wegen", "während", "trotz", "außer"

Lektion IX
Partizipien
"lassen"
Infinitivkonstruktion mit "anstatt zu", "ohne zu"
Pronominaladverbien

W o r t b i l d u n g

Lektion VII
Präfix be- bei Verben

Lektion IX
Verkleinerungssilben

P h o n e t i k

Lektion VII
v - f / v - b
Progrediente Intonation im Finalsatz, in der Infinitivkonstruktion, im Temporalsatz

Lektion VIII
l, r, l - r
Progrediente Intonation im Attributsatz

Lektion IX
Explosiva, Differenzierung der Explosivpaare
Satzakzent

Lektion X
Diphthonge
Progrediente Intonation in der Infinitivkonstruktion,
Wortakzent, Satzakzent

O r t h o g r a p h i e

Abkürzungen
Maße und Gewichte

Methodische Hinweise

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

In dieser Etappe sollen die Studenten mehr und mehr zu selbständiger Texterschließung geführt werden, sie sollen auch selbständig Gliederungen anfertigen und Stichwörter formulieren.

An geeigneten Texten ist im Unterricht mit dem Konspektieren zu beginnen. Für die textvariierenden Übungen werden die Formen der ersten und zweiten Etappe beibehalten.

Zur Wiedergabe des Textinhalts treten einfache Formen der Textinterpretation; persönliche Stellungnahme und Diskussion über das Gelesene.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Für Übungen im VH und NSch. stehen sechs Texte zur Verfügung. Die Texte haben einen Umfang von 400 bis 600 Wörtern. Die Vortragszeit beträgt 20 Minuten.

Der Vortragende schreibt während des Vortrags nur noch unbekannte, nicht unmittelbar erschließbare Wörter an die Tafel. Hervorhebung und Verdeutlichung wichtiger Fakten und Gedanken geschieht wie auf der zweiten Etappe.

Zur Gewöhnung an unbekannte Sprecher halten Dozenten anderer Gruppen im Austausch mindestens zweimal vor der Prüfung Vorträge.

Die Studenten fertigen Nachschriften an, für deren Überarbeitung sie nach Beendigung des Vortrags noch 15 Minuten Zeit zur Überarbeitung ihrer Notizen erhalten.

Folgende Übungen sind notwendig:

1. Übungen zur Entwicklung des verstehenden Hörens
   Beantwortung von Fragen zu sinnzusammenhängenden, umfangreichen Satzgruppen;
   mündliche Wiedergabe solcher Satzgruppen in verkürzter Form
2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, sinntragende Wörter zu erkennen und zu notieren,
   Reduktion vollständiger Sätze zu Ellipsen;
   Übungen im zweckmäßigen Abkürzen und mit anderen Hilfen;
   vergleichende Übungen mit den "Musternachschriften"

3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, anhand der Mitschrift Fragen zum Inhalt mündlich oder schriftlich zu beantworten.
   Beantwortung von Fragen zum Inhalt der Hörtexte anhand stark gekürzter Nachschriften. Beantwortung von Fragen zum Inhalt der Hörtexte anhand der "Musternachschriften"

   Kontrollen:
   Mündliche Kontrollen (Beantwortung von Fragen)
   Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen (60 Minuten)

Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren

Von den 12 zur Verfügung stehenden Lesetexten sind sechs im Unterricht zu behandeln und sechs als Hauslektüre zu betreiben. Die Hauslektüre ist im Unterricht zu kontrollieren und auszuwerten. Die Lesetexte stellen sachliche Berichte und einfache Erörterungen dar.
Der Umfang steigert sich von etwa 350 auf 500 Wörter. Die Texte enthalten etwa 10 % neue Wörter.
Zur Orientierung für das Lesen und Anfertigen einer erweiterten Gliederung gilt als Richtzeit 25 - 30 Minuten.

Folgende Übungen sind erforderlich:

1. Übungen im verstehenden Lesen unbekannter Texte, verbunden mit Übungen im Erschließen unbekannten Sprachmaterials
   Erschließen bestimmter Wörter aus dem Kontext, auf der Grundlage der bisher behandelten Wortbildungen
2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, eine erweiterte Gliederung anzufertigen
   Erste Übungen zur Vereinfachung komplizierter sprachlicher Strukturen aus zusammengesetzten Sätzen
   Verwendung von Abkürzungen, graphischen Darstellungen (Hilfsmittel zur Kennzeichnung von Beziehungen)
   Übungen im vereinfachenden Zusammenfassen von Problemen
   Erkennen inhaltlicher Schwerpunkte, wichtiger Gedanken
   Selbständiges Erarbeiten einer erweiterten Gliederung, zu deren einzelnen Gliederungspunkten Notizen in Form von Einzelwörtern, Wortgruppen, Ellipsen und Kernsätzen fixiert werden.

3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, Fragen zum Inhalt anhand der Notizen zu beantworten

Ausprägen von Wortgruppen und Ellipsen zu Sätzen

Sprachliche Arbeit an dem Wortmaterial, das für die Wiedergabe unentbehrlich ist

Mündliche und schriftliche Beantwortung von Komplexfragen

Kontrollen:
Mündliche Kontrollen (Beantwortung von Fragen)
Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen

Berichte und Beschreibung

Bericht

Zu den Berichten werden grundsätzlich Gliederungen gefordert, die nunmehr von den Studenten selbständig erarbeitet werden.
Vorschläge: Ein Besuch in einer Leipziger Gaststätte.
Mein Lebenslauf. Meine Reise von ... nach ...
Die Wahl unseres Gruppensekretärs. Unsere Gruppenversammlung.
Bei deutschen Freunden. Ein großer Festtag. Meine Vorbereitungen zur Reise in die DDR. u.a.m.

Kontrolle: 2 Berichte (Lektion VII und X) (schriftlich) 90 Minuten

Beschreibung

Sowohl im Deutschunterricht als auch im fachbezogenen Unterricht werden in verstärktem Maße Übungen im Beschreiben durchgeführt. Die Studenten sollen das Typische eines Vorgangs erkennen und es vom Zufälligen trennen lernen. Bei der Beschreibung komplexer Gegenstände wird eine angemessene Abfolge gefordert. Die Beschreibung komplexer Gegenstände muß eine angemessene Systematik aufweisen.

Es werden einfache Definitionen geübt.
Beschreibungsobjekte:
Ein Brief wird befördert. Wie man ein Telefongespräch führt.
Ablauf einer Film- oder Theatervorführung. Eine Speisenfolge.
Bei einem Festessen in der Heimat. Fahrplan. Speisekarte. Postamt.

Übersicht über die Kontrollarbeiten der 3. Etappe

Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen zu Hörtexten (60 Minuten); einmal 1 Woche nach dem Vortrag
Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen zu Lesetexten (60 Minuten)

O b e r s t u f e

Im Lehrgang der Oberstufe vergrößert sich der Anteil des fachbezogenen Sprachunterrichts an der Gesamtstundenzahl. Dem Deutschunterricht verbleiben etwa 15 Wochenstunden. Der Lehrgang der Oberstufe dauert in der Regel 290 Stunden. Die obligatorischen drei Übungsstunden in Spezialräumen werden auch in der Oberstufe beibehalten.

Deutschunterricht und fachbezogener Unterricht arbeiten gemeinsam an der Weiterentwicklung des Sprachvermögens, wobei ersterem die Aufgabe gestellt ist, die Spracharbeit in den verschiedenen Fächern wirksam zu unterstützen. Das geschieht durch besondere, fachgerichtete Materialien für das verstehende Hören und das Lesen sowie durch Übungen zu den grammatischen und lexikalischen Erscheinungen, die für die Fachsprache typisch sind.

Die Studenten erweitern ihren produktiven Wortschatz um etwa 1.700 Einheiten, dazu kommen aus jeder Disziplin des fachbezogenen Unterrichts je 600 Einheiten im Durchschnitt. Das sind insgesamt 3.500 Einheiten. Das rezeptive Sprachvermögen, das die Studenten im Laufe der Oberstufe erlangen, geht weit darüber hinaus und ist zahlenmäßig nicht mehr erfaßbar.

Im Lehrgang der Oberstufe werden verstärkt Kenntnisse aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der DDR vermittelt. Dazu dienen vor allem die Lehrbuchtexte, aber auch zusätzliches Material, insbesondere die Presse.

Die Beschäftigung mit der deutschen Wortbildung spielt in diesem Lehrgang eine größere Rolle - einmal zur Unterstützung der Arbeit im verstehenden Hören und Lesen, zum anderen als Mittel zur selbständigen Erweiterung des Sprachbezirks.

Die grammatischen Erscheinungen, die in der Grundstufe behandelt wurden, sind Gegenstand planmäßiger Wiederholung und Übung. Es werden nur einige wenige grammatische Erscheinungen neu vermittelt. Das System sprachtheoretischer Kenntnisse wird vervollständigt.

Wie in der Grundstufe, gilt auch hier der Grundsatz, für die Kenntnisvermittlung ein Minimum, für die Übung aber ein Maximum an Unterrichtszeit zu verwenden. In der Regel wird der neue Grammatikstoff auch hier vor Behandlung der Texte eingeführt. Es ist nicht mehr in jedem Falle induktiv zu verfahren.

Für die Arbeit an der Grammatik und zum Wortschatz dienen ausschließlich einsprachige Verfahren.

Anschauungsmittel und technische Mittel sind verstärkt einzusetzen.

IV. E t a p p e

1. - 4. Lektion

Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören

Die Studenten können den wesentlichen Inhalt von Vorträgen verstehen, die annähernd Vorleseungscharakter tragen und einmal in normalem Sprechtempo dargeboten werden. Wichtige unbekannte, nicht erschließbare Wörter werden während des Vortrags gegeben.

Die Studenten sind in der Lage, wichtige Fakten und Gedanken schriftlich festzuhalten und auf der Grundlage der Notizen Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können leicht Originaltexte in angemessener Zeit lesen. Sie sind in der Lage, wichtige Fakten und Gedanken in Form einer erweiterten Disposition festzuhalten sowie Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Mündliche Äußerung

Die Studenten können sich an Gesprächen (zwischen bekannten und unbekannten Partnern) beteiligen, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen, aber auch aktuelle Ereignisse einbeziehen. Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit, gestützt auf Notizen, in normalem Sprechtempo komplexe Sachverhalte beschreiben, Skizzen und Schemata erläutern, Berichte über Erlebnisse, Beobachtungen und Tagesereignisse erstatten sowie Probleme erörtern, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen.

Schriftliche Äußerung

Die Studenten sind in der Lage, in angemessener Zeit die Beschreibungen, Berichte und Erörterungen schriftlich zu formulieren.

Thematik

Kulturpoltische und aktuell-politische Thematik, dazu populärwissenschaftliche Thematik

Berlin, Hauptstadt Deutschlands	/ Potsdamer Abkommen und Nationales Dokument
Leipziger Messe, Außenhandel	/ Friedliche Koexistenz
Karl-Marx-Universität	/ Hoch- und Fachschulwesen in der DDR
Völkerschlacht bei Leipzig	/ Befreiungskämpfe
Bodenschätze und ihre Verarbeitung	/ Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, Unterstützung der jungen Nationalstaaten

Ausgewählte fachgerichtete, populärwissenschaftliche Themen
Auswertung der Exkursionen

Grammatik

Lektion I	Die Konjunktionen "nicht nur ... sondern auch", außerdem Die Apposition Zusammengesetzte Zeitformen der Modalverben
Ledktion II	Der Modus Der Konjunktiv / Konditionalis Die Konjunktionen "entweder...oder", "weder...noch", "sowohl...als auch" Das unpersönliche "es"
Lektion III	Konjunktiv (Fortsetzung) Verkappter Nebensatz Reziprokes Pronomen "einander"
Lektion IV	Konsekutivsatz Konzessivsatz Erweitertes Attribut

Wortbildung

Lektion I	Zusammengesetzte Substantive Suffixe -lich, -ig
Lektion II	Suffix -isch, Präfix ent- Substantive mit -e Präfixe er-, ver- Suffixe -ern, -en, -weise, -reich
Lektion III	Suffixe -ler, -nis, -ist, -ismus, -heit, -keit, -schaft, -nis, -ieren
Lektion IV	Trennbar zusammengesetzte Verben Substantivierte Partizipien Zusammengesetzte Adjektive Präfixe Ge-, Ur-, Un-, Suffix -tum

Kontrollen:

Zweischriftliche Beantwortungen von Komplexfragen

(60 Minuten)

M e t h o d i s c h e H i n w e i s e

Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Die Studenten werden zu selbständiger Erarbeitung der Texte angeleitet. Sie bereiten Textabschnitte zu Hause vor, im Unterricht werden schwierige Textstellen geklärt. Das Textverständnis wird überprüft, und der Text inhaltlich ausgewertet. Dabei sollen vor allem Komplexfragen gestellt werden.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Pro Lektion werden zwei Hörübungen gegeben. Das sind für die 4. Etappe insgesamt acht. Der Umfang der Texte wird bis auf etwa 1.000 Wörter gesteigert. Neben allgemeinen werden auch fachbezogene Abhandlungen dargeboten. Die Vortragszeit wird auf 45 Minuten ausgedehnt. Beim Vortrag wird dazu übergegangen, die im Hochschulbetrieb üblichen Hilfen einzusetzen: Veranschaulichung durch Skizzen, Bilder u.ä. und Anschreiben wichtiger Begriffe.

Die Auswertung erfolgt in der Regel in seminaristischer Form. Die Studenten bereiten sich anhand ihrer Mitschrift vor.

An der Qualität der Mitschrift muß in inhaltlicher und in sprachlicher Hinsicht gearbeitet werden. Es muß erreicht werden, daß alle Studenten die Gliederung des Vortrags erfassen und fixieren, daß sie die Hauptgedanken und alle wichtigen Fakten in übersichtlicher Form festhalten, daß die Beziehungen klar zu erkennen sind.

Neben Kernsätzen soll die Mitschrift Ellipsen und Stichwörter enthalten. Die Studenten sollen besonders üben Abkürzungen und graphische Hilfen auszunutzen.

Vorübungen:
Nachrichten des Rundfunks werden vom Tonband abgehört und sind Gegenstand häufiger Übungen im verstehenden Hören und im mündlichen zusammenfassenden Wiedergeben des Inhalts.
Die Arbeit an schriftlichen Vorlagen ist eine wichtige Hilfe für die Entwicklung der Fähigkeiten im Mitschreiben. Es geht um knappe, treffende Formulierungen.

Kontrollen:
Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen (60 Minuten)

Verstehendes Lesen, Exzerpieren und Konspektieren

Pro Lektion ist neben einem allgemeinen Text ein fachgerichteter zu behandeln: einer davon im Unterricht (die fachgerichteten Texte eignen sich besonders für die Hausarbeit).

Die steigenden Anforderungen ergeben sich in erster Linie aus dem erhöhten Schwierigkeitsgrad der Texte (sprachlich und inhaltlich) bei gleichbleibender Zeit für die Bearbeitung (etwa 30 Minuten), nicht aus der Länge der Texte (500 - 600 Wörter).

Das sinnvolle Notieren des Verstandenen ist weiterzuentwickeln. Beim Lesen bzw. nach dem Lesen muß eine Gliederung erarbeitet werden, zu der Stichpunkte, Kernsätze und zusammenfassende Gedanken (Konspekt) festgehalten werden. Die Auswertung der Texte erfolgt in der Regel in seminaristischer Form. Die Studenten bereiten sich anhand ihrer Notizen vor.

Vorübung:
1. Von den Erschließungsübungen treten diejenigen in den Vordergrund, die auf der Grundlage der Wortbildung veranstaltet werden.
2. Für das Notieren sind besonders solche Übungen durchzuführen, die den Studenten in die Lage versetzen, bestimmte Gedankengänge und Probleme zusammenfassend schriftlich zu fixieren, z.B. Konspekt, Exzerpt.

Kontrollen:
Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen
(60 Minuten)

Aufsatz

In der 4. Etappe gehen die Arbeitsformen zur Entwicklung der Fähigkeiten, Berichte und Beschreibungen anzufertigen, mehr und mehr in den Bereich des fachbezogenen Sprachunterrichts über (Exkursionen, Praktika).

Im Deutschunterricht werden, angelehnt an die behandelte Thematik, die entsprechenden Arbeitsformen weiter fortgeführt. Die Steigerung liegt in der Wahl des Gegenstandes oder des Vorgangs der Beschreibung oder des Berichts und in der höheren Anforderung an die inhaltliche und sprachliche Qualität.

Als neue Arbeitsform ist das schriftliche Erörtern einzuführen. In der Grundstufe traten Vorformen bereits in mündlicher Form (Vorträge) auf.

Im Gegensatz zur beschreibenden und berichtenden Wiedergabe dient die Erörterung nicht der Darstellung von Gegenständen und Vorgängen, sondern sie enthält Gedanken und Anschauungen des Verfassers zu einem bestimmten Problem.

In der 4. Etappe sind im Deutschunterricht ein Bericht, eine Beschreibung und zwei Erörterungen zu schreiben, davon die Beschreibung und eine Erörterung als Hausarbeit.

Vorübungen:

1. Vorträge zu Problemen, die eigene Gedanken und Anschauungen zum Ausdruck bringen
2. Ausarbeitung der Vorträge

Kontrollen:

Ein Bericht (90 Minuten)
Eine Erörterung (90 Minuten)

Übersicht über die Kontrollarbeiten der IV. Etappe

1. Lektion: Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zu einem gelesenen Text (60 Minuten)
2. Lektion: Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zu einem gehörten Text (60 Minuten) 2 Wochen nach dem Vortrag
3. Lektion: 1. Eine schriftliche Beantwortung von Komplexfragen zu einem gelesenen Text (60 Minuten)
   2. Ein Bericht (120 Minuten)
4. Lektion: 1. Eine schriftliche Beantwortung von Komplexfragen zu einem gehörten Text (60 Minuten)
   2. Eine Erörterung (120 Minuten)

Welche Zeitangabe stimmt?

Aufsatz

In dieser Etappe wird das Berichten und Beschreiben fast ausschließlich im fachbezogenen Sprachunterricht weiterentwickelt. Im Deutschunterricht werden, angelehnt an die Thematik dieser Etappe und zur Vorbereitung auf die Oberstufenprüfung, Berichte und Beschreibungen jedoch noch zur Entwicklung des allgemeinen schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauchs verlangt. Besonderer Wert ist auf eine gute Gliederung zu legen. Zu jedem Bericht und zu jeder Beschreibung ist eine Gliederung zu verlangen.

Die Erörterung wird wie in der 4. Etappe weiterentwickelt. Die Steigerung liegt in den erhöhten inhaltlichen Anforderungen. Neben den bisherigen Arbeitsformen ist das Schreiben von Anträgen, Mitteilungen und Briefen zu üben. In der Etappe sind eine schriftliche Beschreibung, zwei Berichte und zwei Erörterungen zu fordern. Die Zahl und der Umfang mündlicher Übungen und Kontrollen ist je nach dem Charakter und dem Niveau der Gruppe festzulegen.

Vorübungen

1. Vorträge und Diskussionen
2. Individuelle Aufträge an Studenten, bestimmte Anträge (Urlaubsanträge, ausfüllen von Formularen, vorzeitige Ablegung von Prüfungen, Befreiung von Prüfungen usw.), Mitteilungen (Entschuldigungen usw.) und Briefe (Berichte, amtliche Briefe usw.) zu schreiben.

Kontrollen

Ein Bericht (90 Minuten)
Zwei Erörterungen (90 Minuten), davon eine als Hausaufgabe

5. Etappe

5. - 8. Lektion

Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören

Die Studenten können den wesentlichen Inhalt von Vorlesungen verstehen, die einmal in normalem Sprechtempo von bekannten oder unbekannten Sprechern und unter Verwendung der im Hochschulbetrieb üblichen Hilfen dargeboten werden.
Die Studenten sind in der Lage, Nachschriften anzufertigen und auf deren Grundlage Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können Originaltexte mittlerer Schwierigkeit in angemessener Zeit lesen.
Sie sind in der Lage, Exzerpte und Konspekte anzufertigen und auf deren Grundlage Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Mündliche Äußerungen

Die Studenten können sich an Gesprächen (zwischen bekannten und unbekannten Partnern) beteiligen, die ausgewählte Probleme über die behandelte Thematik hinaus und Tagesereignisse behandeln.
Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit, gestützt auf Notizen, in normalem Sprechtempo komplexe Sachverhalte beschreiben, graphische Darstellungen verschiedenster Art erläutern, Berichte über Erlebnisse, Beobachtungen und Tagesereignisse erstatten sowie Probleme erörtern, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen.

Schriftliche Äußerung

Sie sind in der Lage, in angemessener Zeit die Beschreibungen, Berichte und Erörterungen schriftlich zu formulieren sowie Mitteilungen, Anträge und Briefe abzufassen.

Thematik

Kulturpolitische, aktuell-politische und populärwissenschaftliche Thematik

L P G / Landwirtschaft
Jena / Feinmechanische-optische Industrie
Weimar / Nationales Kulturerbe
Ernst Thälmann / Widerstandskampf gegen den Faschismus
Buchenwald /
Deutsche Demokratische Republik / Rückblick und Ausblick

Ausgewählte fachgerichtete, populärwissenschaftliche Themen, Auswertung der Exkursionen

Grammatik

Lektion V	Das Hilfsverb "haben + zu + Infinitiv" Das Hilfsverb "sein + zu + Infinitiv" "zu" vor dem Partizip Präsens Die Partizipialgruppe
Lektion VI	Die Ellipse Der Infinitiv mit "ohne zu" (Infinitiv des Perfekts) Der Attributsatz ohne Relativpronomen Der Temporalsatz mit den Konjunktionen "bevor" "ehe", "bis" (Fortsetzung)
Lektion VII	"scheinen" als Hilfsverb der Modalsatz

Wortbildung

Lektion V	Suffixe -bar, -sam Suffixe -ie, -in, -ine, -at, -ment, -ei
Lektion VI	Suffixe -ion, -tion, -tät, -ite, -ant, -ent, -ium Suffixe -los, -eln, -haft
Lektion VII	Substantivierung durch Stammänderung Suffixe -en, -nen, -igen, -ern, -ling, -s, -ens

Methodische Hinweise

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Die selbständige Erarbeitung der Texte wird zur Regel. Für die Vorbereitung ganzer Texte erhalten die Studenten längere Fristen. Überprüfung des Textverständnisses und Auswertung der Texte wie IV. Etappe.

Im Anschluß an die Behandlung der Texte werden Vorträge gehalten und Diskussionen verantstaltet, die, über den Rahmen der Texte hinausgehend, landeskundliche Kenntnisse vermitteln. Die Studenten halten Vorträge über ihre Heimat.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Pro Lektion wird eine Vorlesung bzw. ein Vortrag außerhalb des Instituts besucht. Sorgfältige Auswahl der Vorträge und Vorbereitung durch den Dozenten ist Voraussetzung für den Erfolg. Die Studenten fertigen Nachschriften an. Die Auswertung erfolgt im Unterricht, vor allem in Form von Komplexfragen, die mündlich oder schriftlich zu beantworten sind.

Kontrollen:
Zwei Beantwortungen von Komplexfragen

Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren

In dieser Etappe werden nur Originaltexte verwendet.

Kontrollen:
Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen

Übersicht über die Kontrollarbeiten der V. Etappe

5. Lektion: Eine schriftliche Beantwortung von Komplexfragen zu einem gelesenen Text (60 Minuten)

6. Lektion: Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zu einem gehörten Text (60 Minuten) 3 Wochen nach dem Vortrag
Eine Erörterung (120 Minuten)

7. Lektion: Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zu einem gelesenen Text (60 Minuten)
Einen Bericht (120 Minuten)

8. Lektion: Eine Erörterung (120 Minuten)

2

Weicht von der Angabe im großen Exemplar ab
(Veränderung im großen Lehrplan 90')

Anhang

1. Übersicht über die Lehrmittel

2. Exkursionsplan

Übersicht über die Lehrmittel

- G r u n d s t u f e -

Lektion	Band	Laufzeit	Inhalt	Anschauungsmaterial
I/1	Text	1'30	Unterricht	12 Dias zum Text
	Diktat 2	7'50		
	Übungen Bd.1	15'	Übung 1 - 6	
I/2	Text	1'10	Mittagessen	10 Dias zum Text
	Diktat 3			
	Übungen Bd.2	30'	Übung 1 - 13	
I/3	Text	2'10	Nachmittags	
	Diktat 4	6'50		
	Übungen Bd.3	25'	Übung 1 - 10	
I/4	Text	1'10	Mann und Frau	
II/1	Text	1'15	Die Gruppe	
	Diktat 5	8'10		
	Übungen Bd.4	15'	Übung 1 - 9	
II/2	Text	1'45	Gespräch im Park	13 Dias zum Text Wandbild "Park"
	Diktat 6	8'25		
	Übungen Bd.5	25'	Übung 1 - 11	
II/3	Text	1'45	Einkauf	16 Dias zum Text Wandbild "Einkauf"
	Diktat 7	8'25		
	Übungen Bd.6	18'	Übung 1 - 7	
II/4	Text	1'15	Zwei Mark zuviel	
III/1	Text	1'30	Waschraum	8 Dias zum Text
	Diktat 8	8'20		
	Übungen Bd.7	22'	Übung 1 - 11	
III/2	Text	2'10	Mein Zimmer	13 Dias zum Text Wandbild "Familie" am Abend"
	Diktat 11	9'		
	Diktat 12	8'45		
	Übungen Bd.8	25'	Übung 1 - 9	
III/3	Text	1'15	Im Klub	
	Diktat 13	7'55		
	Diktat 14	8'25		
	Übungen Bd.9	18'	Übung 1 - 10	
III/4	Text	0'40	Herr "Faul"	

Lektion	Band	Laufzeit	Inhalt	Anschauungsmaterial
IV/1	Text	1'05	Gespräch am Montag	
	Diktat Nr.16	12'		
	Übungen Bd.10	20'	Übung 1 - 7	
IV/2	Text	2'20	Zentralstadion	5 Dias "Zentralstadion" Wandbild"Im Stadion"
	Diktat 18	12'30		
	Übungen Bd.11	27'	Übung 1 - 12	
IV3	Text	2'15	Leipzig	13 Dias zum Text Bildreihe IR 4 (44 Diapositive)
	Diktat 20	12'55		
	Übungen Bd.12	28'	Übung 1 - 8	
IV/4	Text	1'05	"Ja" und "Nein"	
V/1	Text	2'30	Jahreszeiten	Wandbild "Winterfreuden"
	Diktat 22	11'15		
	Übungen Bd.13	32'	Übung 1 - 6	
	Übungen Bd.14	20'	Übung 7 - 13	
V/2	Text	1'35	Beim Arzt	11 Dias "Gesundheitswesen"; Wandbild "Beim Arzt"
	Diktat 25	10'40		
	Übungen Bd.15	32'	Übung 1 - 9	
	Übungen Bd.16	15'	Übung 10 - 15	
V/3	Text	2'25	Ein Brief	
	Diktat 26	10'45		
	Übungen Bd.17	30'	Übung 1 - 6	
V/4	Text	3'30	Hase und Igel	14 Dias zum Text Stummfilm (16mm) stimmt nicht genau mit Text überein
VI/1	Text	1'45	Verkehr	8 Dias zum Text; Wandbilder "Vor dem Fabriktor" "Auf der Straße" "Straßenkreuzung"
	Diktat 29	12'40		
	Übungen Bd.18	32'	Übung 1 - 15	
VI/2	Text	2'	Buchhandlung	5 Dias zum Text; Wandbild "Buchhandlung"
	Diktat 30	12'20		
	Übungen Bd.19	4'	Übung 1	
VI/3	Text	2'05	Ein Brief	
	Diktat 32	12'40		
	Übungen Bd.19	6'	Übung 1 - 2	
VI/4	Text	2'	Schildbürger	

Lektion	Band	Laufzeit	Inhalt	Anschauungsmaterial
VII/1	Text Diktat 34	1'40 13'30	Postamt	17 Dias zum Text Wandbild"Potsdam"
VII/2	Text Diktat 36	2'10 12'10	Gaststätte	
VII/3	Text Diktat 38 Übungen Bd.20	1'30 12'05 15'.	Im Kino Übung 1 - 7	Plakat "Filme der Woche"
VII/4	Text	1'10	Falsch verstanden	
VIII/1	Text Diktat 39 Übungen Bd.21	1'55 12'25 8'	Ein Student erzählt Übung 1 - 3	
VIII/2	Text Diktat 40 Übungen Bd. 21	2'45 12'35 18'	Hauptbahnhof Übung 1 - 4	36 Dias Wandbild "Bahnhof" Plakat "Abfahrt" "Ankunft", 1 Gruppensatz Taschenfahrpläne
VIII/3	Text Diktat 41	2'15 12'30	Aus einer indischen Zeitung	Wandbilder "Vor dem Fabriktor" "Auf dem Fabrikhof"evtl.geeignet
VIII/4	Text	1'15	Die Pflaumen	
IX/1	Text Diktat 43	1'40 13'40	Gruppenversammlung	
IX/2	Text Diktat 44 Übungen Bd. 22	2' 12'35 5'	Im Theater Übung 1 - 3	Plakat: Theaterspielplan
IX/3	Text Diktat 46 Übungen Bd. 22	2'40 12'30 5'	Ein Brief Übung 1 - 2 (zur Übung d.Passiv gut geeign.)	Wandbild "Familie am Abend" Stummfilm (16 mm) "Ein Brief wird befördert
IX/4	kein Band		Rätsel	
X/1	Text Übungen Bd. 23	4'25 5'	Des Kaisers neue Kleider	13 Dias
X/2	Text Diktat 47	1'30 12'40	Reisevorbereitungen	
X/3	Text Diktat 48 Übungen Bd. 23	2'25 12'20 10'	Winterurlaub Übung 1 - 4	6 Dias "Winterurlaub" Wandbild "Winterfreuden"
X/4	Text Diktat 49	3'50 12'10	Die DDR	11 Dias "DDR"

Übersicht über die Lehrmittel

- O b e r s t u f e -

Lektion	Band	Laufzeit	Inhalt	Anschauungsmaterial
I/1	Text Übungen Bd. 1 Übungen Bd. 2	1' 27' 30'	Eine Zeitungsmeldung	
I/2	Text Übungen Bd. 3 Übungen Bd. 4	6' 18' 16'	Eine Rundfahrt durch Berlin	Bildreihe
I/3	Text Übungen Bd. 5	4' 14'	Brecht: Worte und Gedichte	
II/1	Text Übungen Bd. 6 Übungen Bd. 7 Hörspiel Bd. 23a	5' 27' 17'	Außenhandel der DDR Berichte von der Messe	Bildreihe
II/2	Text Übungen Bd.8 Übungen Bd. 9 Hörspiel Bd. 24a	5' 33' 28'	800 Jahre Leipziger Messe Berichte von der Messe	Bildreihe
II/3	Text Übungen Bd. 10	5' 23'	"Gute" Reise; Die Studenten und die Leipziger Messe	
III/1	Text Übungen Bd. 11 Übungen Bd. 12 Übungen Bd. 13 Hörspiel Bd. 28a	5' 32' 25' 15'	Die Karl-Marx-Universität Kein Geld für Bildung - zur Situation im westdeutschen Schulwesen	Dias zum Text
III/2	Text Übungen Bd. 14 Übungen Bd. 15 Hörspiel Bd. 14a	4' 33' 21'	1813 Leipzig und die Völkerschlacht	Bildreihe
III/3	Text Übungen Bd.16 Übungen Bd. 17 Übungen Bd. 18	4' 29' 24' 26'	Die Sage von Dr. Faust, dem Teufel u. den Studenten	

Lektion	Band	Laufzeit	Inhalt	Anschauungsmaterial
IV/1	Text	6'	VEB Kombinat Otto Grotewohl	
	Übungen Bd. 19	30'		
	Übungen Bd. 20	32'		
IV/2	Text	5'	Rohstoff Braunkohle	Bildreihe, TF: Reichtum aus versunkenen Wäldern F: Herstellung von Braunkohlenbriketts
	Übungen Bd. 21	26'		
	Übungen Bd. 22	28'		
	Hörspiel Bd. 16a		380 000 Volt gehen über Land - Übertragung elektrischer Energie in der DDR	
	Hörspiel Bd. 32a		Schwarzes Gold und grüne Wälder - Geograf. Streifzug durch den Bezirk Cottbus	
	Hörspiel Bd. 32b			
IV/3	Text	2'	... gehört dem Volk	
	Lied	2'	Du hast ja ein Ziel	
	Übungen Bd. 23	23'	vor ...	
V/1	Text	7'	Die LPG Neuhausen	
	Übungen Bd. 24	31'		
	Übungen Bd. 25	21'		
	Hörspiel Bd. 18a		Die Rettung des Fohlens	
V/2	Text	8'	Reise von Halle	
	Übungen Bd. 26	33'	nach Weimar	
V/3	Text	2'	Müssen	
	Übungen Bd. 27	28'		
	Übungen Bd. 28	26'		
VI/1	Text	5'	Besuch in Weimar;	Bildreihen
	Übungen Bd. 29	21'	Kammerdienerszene	
	Übungen Bd. 30	28'	aus Kabale und Liebe	
VI/2	Text	5'	Goethe und Schiller	Bildreihen
	Übungen Bd. 31	19'		
	Übungen Bd. 32	21'		
	Übungen Bd. 33	23'		
	Übungen Bd. 34	23'		
	Hörspiel Bd. 7a		Eine große Freundschaft - Würdigung der geistigen Zusammenarbeit Goethe und Schiller	
VI/3	Text	5'	Anekdoten um Goethe	
	Übungen Bd. 35	33'		
	Übungen Bd. 36	33'		

Lektion	Band	Laufzeit	Inhalt	Anschauungsmaterial
VII/1	Text	8'	Ernst Thälmann	Bildreihe
	Bildhörtext		Rose Luxemburg	
	Hörspiel Bd. 4a		Das unvergessene Jahr 1920	
	Hörspiel Bd. 41a		Deutschland zwischen zwei Kriegen: das Versailler Diktat	
	Hörspiel Bd. 27a		Als die Waffen schwiegen - Zum Tag der Befreiung am 8. Mai 1945	
VII/2	Text	7'	Buchenwald	Bildreihe
	Hörspiel Bd. 19a bis Bd. 22a		Nackt unter Wölfen	
VII/3	Text	9'	Die rote Fahne	
	Hörspiel Bd. 9a		Die weiße Rose (Geschw. Scholl)	
	Hörspiel Bd. 10a		Wir schweigen nicht (" ")	
	Hörspiel Bd. 39a		Das Nationalkomitee Freies Deutschland	
VIII/1	Text	8'	Mit der Interflug	
VIII/2	Text	6'	Das neue Gesicht der deutschen Ostseeküste	Bildreihe
	Bildhörtext		Die Ostseeküste der DDR	
VIII/3	Text	5'	Rückblick und Ausblick	
Anhang zu Lehrbuch Teil I	Lied	3'15	Nationalhymne	
		2'	Wir sind jung ...	
		3'15	Am Brunnen vor ...	
		3'	Sah ein Knab' ...	
		4'15	Goethe, Schiller Heine, Becher, Brecht	

Mit Bild- und Filmeinsatz geplante Unterrichtsstunden, die im Technischen Kabinett durchgeführt werden sollen, sind am Wochenanfang dort (Hausapparat 4) anzumelden.

Von allen Tonbändern ist je eine Kopie für die Benutzung im Technischen Kabinett und eine für die Arbeit mit transportablen Magnettongeräten vorhanden.

Transportable Magnettongeräte können im Technischen Kabinett für die Unterrichtsarbeit im Gruppenzimmer entliehen werden.

Im Technischen Kabinett können auch Bildwerfer und Rollbildwände für den Einsatz im Gruppenzimmer entliehen werden.

Exkursionsplan

Nach dem Eintreffen der ausländischen Studenten in der DDR ist es in erster Linie Aufgabe des Herder-Instituts, sie mit den politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und geographischen Verhältnissen des Gastlandes vertraut zu machen. Die ausländischen Studierenden müssen während ihres Aufenthalts am Herder-Institut Produktionsbetriebe, Baustellen, wissenschaftliche Einrichtungen, Kulturstätten, Gedenkstätten usw. kennenlernen.

Exkursionen sollen die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die ausländischen Studenten

a) einen Überblick über die Entwicklung der Industrie und Landwirtschaft in der DDR gewinnen,
b) wichtige Großbetriebe, Institutionen und andere Einrichtungen kennenlernen und damit sich von den Erfolgen des sozialistischen Aufbaus überzeugen,
c) die Aufgaben und Bedeutung der Volkswirtschaftspläne, insbesondere des Chemieprogramms verstehen,
d) ihre fachlichen, sprachlichen und polytechnischen Kenntnisse erweitern und festigen,
e) Methoden zur Steigerung der Arbeitsproduktivität kennenlernen und sich über den sozialistischen Wettbewerb und die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in der DDR informieren,
f) kulturelle und soziale Einrichtungen der Betriebe wie Kulturhäuser, Polikliniken und Kinderkrippen besuchen und dabei einen Einblick in das Sozialwesen der DDR gewinnen.

Bei den Exkursionen bekommen die Studenten genauere Vorstellungen von ihrem späteren Beruf. In erzieherischer Hinsicht haben die Exkursionen große Bedeutung, denn es ergeben sich Begegnungen mit deutschen Arbeitern, Ingenieuren und Wissenschaftlern, die den Studenten zu besserem Verständnis der Menschen des Gastlandes verhelfen und in ihnen Gefühle der Freundschaft und der Achtung vor deren Leistungen wachrufen.

Die Auswahl der Exkursionsziele erfolgt auf der Grundstufe für alle Gruppen einheitlich, auf der Oberstufe entsprechend den Hauptfachrichtungen Chemie, Maschinenbau, Metallurgie, E-Technik, Bauwesen, Polygraphie, Medizin, Landwirtschaft, Ökonomie und Germanistik bzw. entsprechend den Notwendigkeiten bei einzelnen nationalen Hochschulgruppen zur Erreichung spezieller Erziehungsziele.

Grundstufe

I. Etappe:	Gemeinsamer Gang durch das Institut und die Internate, Gang durch die Innenstadt, gemeinsamer Einkauf, Stadtrundfahrt, Besichtigung des Klubs
II. Etappe:	Besichtigung der Deutschen Hochschule für Körperkultur und des Sportstadions Besuch einer Kinderkrippe oder eines Kindergartens, Besichtigung der Franz-Mehring-Buchhandlung und der Deutschen Bücherei
III. Etappe:	Besuch einer Schule und Kontaktaufnahme mit einer FDJ-Gruppe Besuch eines volkseigenen Betriebes und Kontaktaufnahme mit einer Brigade Besichtigung des Opernhauses und Opernbesuch

O b e r s t u f e

Folgende Exkursionsziele werden zur Auswahl festgelegt:

1. Exkursionen in Leipzig

VEB Druckmaschinenwerk
VEB Buchbindereimaschinenwerk
VEB Graphische Werkstätten
VEB Baustoffwerke
VEB Kirow-Werk (Böhlitz-Ehrenberg) (Meßlabor)
VEB Werkstoffprüfmaschinen
VEB Drehmaschinenwerk
VEB VTA (Meßlabor)
VEB Fernmeldewerk
VEB Montan
VEB Arzneimittelwerk
VEB Apparatebau Schkeuditz bei Leipzig
VEB Gaswerk "Max Reimann"
VEB Druckhaus "Aufwärts"
LES Werk IV Elektrostahlguß

Medizinisches Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig
Poliklinik LES
Institut für landwirtschaftliche Arbeits- und Betriebökonomik (Gundorf)
Ingenieurschule für Schwermaschinenbau und Elektrotechnik
Physikalisches Institut der Karl-Marx-Universität
Botanischer Garten der Karl-Marx-Universität
Deutsche Bücherei
Gartenbaugenossenschaft Leipzig

LPG Holzhausen bei Leipzig
LPG "Rose Luxemburg" (Markkleeberg)
LPG Baalsdorf bei Leipzig
LPG Zwenkau bei Leipzig
LPG Brodan
Versuchsgut Gundorf der KMU
Leipziger Großbuchbinderei
Buchhaus "Martin-Andersen-Nexö"
Fa. Heinz Janetzki, Medizintechnik, Engelsdorf

2. Exkursionen außerhalb Leipzigs

Altenburg (Museen, Nähmaschinenwerk)
Bad Berka (TB-Heilstätte)
Berlin (Museen, Aufbauzentren, Theater, Bauausstellung, VEB EAW Treptow)
Bernburg (VEB Serumwerk)
Bitterfeld (VEB Elektronisches Kombinat, Elektrolyse)
Böhlen (VEB Kombinat "Otto Grotewohl")
Borna (Kreiskrankenhaus)
Calbe (VEB Niederschachtofenwerk)
Colditz (VEB Porzellanwerk)
Dahlen (LPG, Tierzuchtteilbetrieb Dahlen, VEB Cavertitz)
Delitzsch (VEB Zuckerfabrik)
Dessau (Serum-Institut)
Deutzen (VEB Braunkohlenkombinat, Schwelerei)
Döbeln (VEB Landmaschinenbau)
Dresden (Zwinger, Bildergalerie, Aufbauzentren, Hygiene-Museum, Pillnitz, VEB Transformatoren- und Röntgenwerk)
Eilenburg (VEB Zelluloidwerk)
Eisenach (Wartburg, Automobilwerk)
Eisenhüttenstadt (Eisenhüttenkombinat Ost)
Elbingerode (Eisenbergbau)
Erfurt (Iga)
VEB Büromaschinenwerk
VEB Röhrenwerk
Espenhain VEB Kombinat Espenhain)
Guben (Textilkombinat, Papierfabrik)
Halle (VEB Karosseriewerk
Museum für Vor- und Frühgeschichte, Tagebau)
Jena (Zeiß, Planetarium, Phyletisches Museum)
Karl-Marx-Stadt (Hochschule, Aufbauzentren)
Lauscha (Glasbläserei)

Leinefelde (Textilkombinat)
Leuna (VEB Leuna-Werke "Walter Ulbricht")
Magdeburg (VEB Schwermaschinenbau "Ernst Thälmann")
Mansfeld (Kupferbergbau)
Meißen (Porzellan)
Meuselwitz (VEB Maschinenfabrik)
Moskrehna (polyt. Oberschule)
Naumburg (stadt)
Oschatz (Wetterwarte Collm)
Potsdam (Volkspark, Cäcilienhof, Päd. Hochschule,
VEB Karl-Marx-Werk Potsdam Babelsberg - Lokomotivbau)
Profen (VEB Braunkohlenwerk - Schwelerei)
Pumpe (Kombinat Schwarze Pumpe)
Rackwitz (VEB Leichtmetallwerk)
Rappbodetalsperre
Regis (VEB Braunkohlenwerk)
Rositz (VEB Teerverarbeitungswerk)
Rostock (Überseehafen)
Schkopau (VEB Chemische Werke Buna)
Schwarza (VEB Kunstfaserwerk "Wilhelm Pieck")
Sonneberg (Spielzeugfabriken)
Staßfurt (Kali)
Torgau (VEB Flachglaswerk - Glas)
Trebsen (VEB Papier- und Zellstoffwerke)
Unterwellenborn (VEB Maxhütte)
Weimar (Nationale Gedenkstätten Buchenwald)
Weißenfels (VEB Schuhfabrik "Banner des Friedens")
Wolfen (VEB Farbenfabrik, VEB Filmfabrik)
Zeitz (VEB Hygienewerk)
Zwickau (VEB Kraftfahrzeugwerk)

Archiv

K A R L - M A R X - U N I V E R S I T Ä T

H e r d e r - I n s t i t u t

P r ü f u n g s o r d n u n g

Gültig ab Studienjahr 1966/67
III/18/6 Ag 653/IV/67

Inhalt

	Vorbemerkungen	Seiten 1 - 2
A.	Allgemeine Richtlinien	Seiten 2 - 10
B.	Zwischenprüfungen	
1.	Grundstufenprüfung Deutsch	Seiten 11 - 12
2.	Zwischenprüfung Mathematik	Seiten 12 - 13
3.	Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres bei mehrjähriger Vorbereitung	Seiten 13 - 17
4.	Auswertung der Grundstufenprüfung Deutsch und der Zwischenprüfung Mathematik und Maßnahmen bei Nichtbestehen der Prüfung	Seiten 17 - 19
5.	Wiederholung der Grundstufenprüfung Deutsch und Zwischenprüfung Mathematik	Seite 19
6.	Auswertung der Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres bei mehrjähriger Vorbereitung und Maßnahmen bei Nichtbestehen der Prüfung	Seiten 20 - 22
7.	Wiederholung der Zwischenprüfung bei mehrjähriger Vorbereitung	Seite 22
C.	Abschlußprüfung	
1.	Oberstufenprüfung Deutsch	Seiten 22 - 24
2.	Prüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern	Seiten 24 - 28

3. Gesamtprädikat Seiten 28 - 29

4. Auswertung der Abschlußprüfung und Verfahren bei Nichtbestehen der Prüfung Seiten 30 - 32

5. Wiederholung der Abschlußprüfung Seite 32

D. Hinweise zur Anwendung der Bestimmungen aus der Prüfungsordnung auf Sonderformen in der Ausbildung Seite 33

Anlage I
Anlage II
Anlage III

Vorbemerkungen

Die Studierenden des Herder-Instituts der Karl-Marx-Universität haben die erfolgreiche Vorbereitung auf ein Universitäts-, Hoch- oder Fachschulstudium in der DDR durch Zwischenprüfungen und den erfolgreichen Abschluß dieser Vorbereitung durch Abschlußprüfungen nachzuweisen.

Zwischenprüfungen sind:

- die Grundstufenprüfung in Deutsch und
- die Zwischenprüfung im Fach Mathematik am Ende der Grundstufenausbildung,
- die Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres bei mehrjähriger Vorbereitung.

In den Zwischenprüfungen haben die Studierenden nachzuweisen, daß sie den Stoff der Grundstufe (den Stoff des ersten Ausbildungsjahres) beherrschen und über solche sprachlichen und fachlichen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten verfügen, daß sie in die Oberstufe (in das nächste Ausbildungsjahr) versetzt werden können.

Abschlußprüfungen sind:

- die Oberstufenprüfung in Deutsch und
- die Prüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern am Ende der Vorbereitungszeit auf ein Universitäts-, Hoch- oder Fachschulstudium.

In den Abschlußprüfungen haben die Studierenden nachzuweisen, daß sie den Stoff der Oberstufe (den Stoff des zweiten Ausbildungsjahres) beherrschen und so den Anfor-

derungen eines Fachstudiums von den Sprachfähigkeiten und von den fachlichen Leistungen her gewachsen sind.

Für die Durchführung und Bewertung der Prüfung gilt nachstehende Ordnung.

A. Allgemeine Richtlinien

§ 1

Der Prüfungsausschuß

Der Prüfungsausschuß setzt sich aus dem Direktor (im Verhinderungsfalle stellv. Direktor für Kader und Studentenangelegenheiten), dem stellv. Direktor für Ausbildung und Erziehung und zwei leitenden Mitarbeitern - je einer aus der Abteilung I und Abteilung II - zusammen.
Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses ist der Direktor. Er beauftragt den stellvertr. Direktor für Ausbildung und Erziehung mit der Vorbereitung der Prüfung.
Der Prüfungsausschuß ist in Stärke von mindestens drei Mitarbeitern beschlußfähig, jedoch nicht ohne den Direktor oder seinen Vertreter.

§ 2

Vorbereitung der Prüfungen

1) Mit der organisatorischen Vorbereitung der Prüfungen in Deutsch werden die Fachgruppenleiter der Deutschfachgruppen beauftragt; die Organisierung der Prüfungen in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern übernehmen die für diesen Unterricht zuständigen Fachgruppenleiter.

Der Organisationsplan ist den Studierenden etwa zehn Unterrichtstage vor den Prüfungen bekanntzugeben.

2) Etwa zwei Wochen vor den Prüfungen sind Konferenzen für die einzelnen Gruppen unter der Leitung der zuständigen Fachgruppenleiter durchzuführen.
Die in den entsprechenden Gruppen unterrichtenden Dozenten haben daran teilzunehmen. In den Konferenzen werden die Vorzensuren aller Fächer in die Prüfungslisten eingetragen. Das Gesamtverhalten der Studierenden ist einzuschätzen, und die Einschätzung ist für die abschließende Beurteilung zu fixieren. Insbesondere für solche Studierenden, bei denen eine erfolgreiche Prüfung noch fraglich erscheint, sind besondere Maßnahmen zur Prüfungsvorbereitung festzulegen und vorläufige Überlegungen über die weitere Entwicklung anzustellen.
Nach den Konferenzen haben die Dozenten den Studierenden die Vorzensuren in den Prüfungsfächern mitzuteilen.

3) Die Themen, Fragen bzw. Aufgaben für die schriftlichen Prüfungen im entsprechenden Fach werden vom zuständigen Fachgruppenleiter vorbereitet und am Prüfungstag im Sekretariat der Abteilung Ausbildung und Erziehung dem aufsichtsführenden Dozenten im verschlossenen Umschlag ausgehändigt und vor der zu prüfenden Gruppe geöffnet.
Die Prüfungstexte bzw. Themen und Aufgaben für die mündliche Prüfung wählen die Fachgruppenleiter aus. Sie werden am Prüfungstage dem Vorsitzenden der Prüfungskommission übergeben.

§ 3

Die Prüfungskommission

Für die Durchführung der mündlichen Prüfung in einem Unterrichtsfach wird eine Prüfungskommission gebildet.
Zur Prüfungskommission gehören

ein Vorsitzender, der in der Regel ein Fachgruppenleiter ist,

ein prüfender Dozent, der das zu prüfende Fach unterrichtet hat,

ein Beisitzer, der in jedem Falle Fachdozent in dem zu prüfenden Fach ist und das Protokoll führt.

Zur Teilnahme an den mündlichen Abschlußprüfungen werden Vertreter der Universitäten, Hochschulen oder Fachschulen eingeladen, an die Studierende überwiesen werden sollen. Sie sind Mitglieder der Prüfungskommission.

Die Prüfungskommission entscheidet über das Ergebnis der mündlichen Prüfung und legt das Gesamtprädikat fest.
Die Prüfungskommission kann Prüfungen durchführen, wenn mindestens drei Mitglieder anwesend sind.

§ 4

Amtsverschwiegenheit

Alle mit den Prüfungen in Verbindung stehenden Verhandlungen und Beratungen unterliegen der Amtsverschwiegenheit. Vor Beginn der Prüfungen haben die zuständigen Abteilungsleiter die Dozenten und technischen Mitarbeiter auf diese Amtspflicht besonders hinzuweisen und alle anderen Mitglieder der Prüfungskommission zur Verschwiegenheit zu verpflichten.

Die Prüfungsthemen und -aufgaben unterliegen - von ihrer Entstehung an bis zu ihrer offiziellen Bekanntgabe - für alle Beteiligten der Geheimhaltung.

§ 5

Prüfungsakten

Zu den Prüfungsakten gehören:

1) das Gruppenbuch,
2) die Studentenakte,
3) die Zensurenliste,
4) die schriftlichen Prüfungsarbeiten,
5) die Prüfungsprotokolle für die schriftlichen und mündlichen Prüfungen,
6) die in Vorbereitung der Prüfungen angefertigten Beurteilungen über das Gesamtverhalten der Studierenden.

Sämtliche Prüfungsakten, außer den Studentenakten und Beurteilungen, sind nach Studienjahren getrennt am Institut aufzubewahren.

§ 6

Durchführung der Prüfungen

1) Mehrere Wochen vor den Zwischenprüfungen und unmittelbar nach Beginn der Oberstufenausbildung sind die Studierenden in einer Belehrung vom Gruppendozenten mit den wichtigsten Punkten aus der Prüfungsordnung, vor allem mit dem Inhalt und dem Umfang der Prüfung in den einzelnen Fächern, bekannt zu machen. Die erfolgte Belehrung ist im Gruppenbuch festzuhalten. Außerdem ist zu kontrollieren, daß alle Studierenden an ihr teilgenommen haben.

2) Die Studierenden werden vor Beginn der Prüfung befragt, ob sie sich gesundheitlich in der Lage fühlen, sich der Prüfung zu unterziehen. Außerdem werden sie darauf hingewiesen, daß Betrugsversuche und die Benutzung unerlaubter Hilfsmittel den Ausschluß von der Prüfung zur Folge haben. Die Prüfung gilt dann als nicht bestanden.

Als Nachschlagewerke können Wörterbücher, Duden, Glossare, Rechentafeln mit Formelanhang benutzt und als Hilfsmittel der Rechenstab und das Periodensystem der Elemente verwendet werden. Außerdem kann der Prüfungsausschuß auf Antrag der Abteilungsleiter auch andere Hilfsmittel genehmigen.

3) Die schriftlichen Prüfungen finden stets vor den mündlichen statt. Nur bei Krankheit und Beurlaubung einzelner Studierender sind Abweichungen möglich.
Während einer schriftlichen Prüfung darf jeweils nur ein Studierender den Raum verlassen.
In allen Prüfungen ist ein Protokoll zu führen.
Das Protokoll über eine schriftliche Prüfung muß Beginn und Ende der Prüfung, exakte Hinweise auf gegebene Erläuterungen, besondere Vorkommnisse und in zeitlicher Reihenfolge die Namen der Studierenden enthalten, die den Prüfungsraum während der Prüfung verlassen haben.

Das Protokoll der mündlichen Prüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fächern soll das vom Studenten vorbereitete Thema und die zusätzlich gestellten Fragen sowie eine inhaltliche Begründung der Zensur enthalten, die den Gang der Prüfung erkennen läßt.

§ 7

Vorzeitige Prüfungen und Befreiung von Prüfungen

Jeder Studierende hat das Recht, sich in Fächern, in denen er gute oder sehr gute Leistungen nachweist, vorzeitig zur Prüfung zu melden. Sein Antrag ist mit der Stellungnahme des zuständigen Dozenten über den Fachgruppenleiter dem Abteilungsleiter zur Entscheidung vorzulegen.

Außerdem kann sich jeder Studierende, der in allen Fächern mindestens gute Leistungen aufweist, zum vorzeitigen Ablegen der Gesamtprüfung melden. Sein Antrag wird mit der Stellungnahme des Dozentenkollektivs der betr. Gruppe dem Prüfungsausschuß zur Entscheidung vorgelegt. Wird dem Antrag stattgegeben, so wird der Studierende zum nächstmöglichen Prüfungstermin zur Prüfung zugelassen.

Von der Abschlußprüfung bzw. von Teilen derselben kann ein Studierender befreit werden, wenn er nachweist, daß er bereits an einer Hochschule in der für sein Studium in der DDR gewählten oder festgelegten Fachrichtung Zwischen- oder Abschlußprüfungen bestanden und am Herder-Institut in den jeweiligen Fächern mindestens gute Leistungen hat.

In das Prüfungsprotokoll und in seine Abschlußbeurteilung ist ein entsprechender Vermerk aufzunehmen.

Ein Studierender kann in der Abschlußprüfung von der schriftlichen Prüfungsarbeit in einem Fach befreit werden, wenn er eine Hausarbeit vorgelegt hat. Seinen Antrag auf Befreiung hat er dem zuständigen Fachgruppenleiter vorzulegen.

§ 8

Ergebnisse der Prüfungen und Bewertung der Leistungen

1) Die Leistungen der Studierenden werden durch Zensuren ausgedrückt, die das Verhältnis zwischen seiner Leistung und den Anforderungen des Lehrplanes widerspiegeln. Die Leistungen werden in bestimmte Notenbereiche eingeordnet und auf diese Weise in eine vergleichende Rangordnung gebracht. Als verbindliche Zensurenskala gilt:

Zensur 1 = sehr gut
Zensur 2 = gut
Zensur 3 = befriedigend
Zensur 4 = genügend
Zensur 5 = ungenügend

Für die Bewertung der Leistungen in den einzelnen Fächern gelten die in den Anlagen I und II aufgeführten Bewertungskriterien.

2) Die schriftlichen Arbeiten werden von zwei Dozenten unabhängig voneinander beurteilt. Bei Unterschieden in der Beurteilung entscheidet der für die Fachrichtung zuständige Fachgruppenleiter.

3) Nach jeder mündlichen Prüfung macht der prüfende Dozent einen Bewertungsvorschlag, der von der Prüfungskommission beraten wird. Kommt keine Einigung zustande, dann entscheidet der Vorsitzende der Prüfungskommission über die Zensur. Die abweichenden Meinungen sind im Protokoll festzuhalten.

4) Die Prüfungskommission legt außerdem für jedes geprüfte Fach die Endzensur fest.

Diese setzt sich aus
dem Urteil über die Leistungen im Unterricht (Vorzensur),
dem Ergebnis der schriftlichen Prüfung und
dem Ergebnis der mündlichen Prüfung
zusammen. Der Prüfungskommission müssen deshalb die schriftlichen Prüfungsarbeiten und die Vorzensuren vorliegen.
Ergibt bei der Festlegung der Endzensur in einem Unterrichtsfach das arithmetische Mittel -,5, dann ist in der Regel nach unten zu runden. Abweichungen davon sind im Protokoll zu begründen.
Ist in einem Prüfungsfach eine Teilprüfung mit 5 abgelegt worden, dann ist auch die Endzensur 5.

5) Bei Wiederholung von Prüfungsteilen ist jede Zensur erneut erreichbar. Im Zeugnis ist hinter der Zensur für das betreffende Fach die Wiederholung zu vermerken.

6) Im Fach Deutsch werden sowohl bei der Grund- als auch bei der Oberstufenprüfung Endzensuren im
Verstehenden Lesen,
Verstehenden Hören,
Aufsatz und in der
Sprechfertigkeit
erteilt. Die auf diese Teile gegebenen Endnoten werden zu einer Gesamtnote zusammengefaßt, wobei alle Teile als gleichwertig angesehen werden.
Bei einem arithmetischen Mittel von -,5 ist nach unten zu runden. Ausnahmen von dieser Regel sind besonders zu begründen.

7) Gegen Entscheidungen der Prüfenden oder der Prüfungskommission kann der Studierende innerhalb von sieben Ta-

gen nach Kenntnisnahme des Entscheides schriftlich beim Vorsitzenden des Prüfungsausschusses Einspruch einlegen.

Über den Einspruch entscheidet der Prüfungsausschuß innerhalb von zwei Wochen. Die Entscheidung ist dem Studierenden unverzüglich mitzuteilen.

§ 9

Zeugnisse

Zeugnisse werden nur für den erfolgreichen Abschluß der Grundstufe Deutsch, Oberstufe Deutsch und bei der Überweisung an die Universitäten, Hoch- oder Fachschulen nach Ablegung der Abschlußprüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern ausgegeben. Für die erfolgreiche Teilnahme an den fachlichen Zwischenprüfungen gibt es keine Zeugnisse.
Studierende, die an der Abschlußprüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern teilzunehmen haben, bekommen das Zeugnis der Oberstufe erst nach bestandener Abschlußprüfung ausgehändigt.
Aspiranten erhalten auch dann ein Zeugnis über die Oberstufenprüfung ausgehändigt, wenn die Endzensur 4 ist.
Die Zeugnisse werden gesiegelt und vom Direktor des Herder-Instituts und den Mitgliedern der Prüfungskommission unterschrieben.
Das Original wird dem Studierenden ausgehändigt, eine Kopie verbleibt in den Akten, eine weitere in den Prüfungsunterlagen. Die Überreichung der Zeugnisse soll in würdiger Form erfolgen, wobei für die Übergabe der Abschlußzeugnisse möglichst ein größerer Rahmen als die einzelne Studentengruppe zu wählen ist.

B. Zwischenprüfungen

Zwischenprüfungen sind die Grundstufenprüfung in Deutsch, die Zwischenprüfung im Fach Mathematik am Ende der Grundstufenausbildung und die Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres bei mehrjähriger Vorbereitung.

1. Grundstufenprüfung in Deutsch

Im Fach Deutsch haben die Studierenden den Nachweis zu erbringen, daß sie über entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten im Verstehenden Hören, Verstehenden Lesen und in der zusammenhängenden mündlichen und schriftlichen Äußerung verfügen.

Inhalt und Umfang der Prüfung

Die Grundstufenprüfung Deutsch besteht aus der
schriftlichen Prüfung und der
mündlichen Prüfung.

a) Schriftliche Prüfung

Die schriftliche Prüfung wird an zwei Tagen durchgeführt.
In der schriftlichen Prüfung hören die Studierenden
einen Kurzvortrag von 30 Minuten.
Die Studierenden machen sich Notizen und beantworten auf dieser Grundlage 2 - 4 Kontrollfragen in 60 Minuten.
Der Kurzvortrag wird von einem Dozenten gehalten, der nicht in einer der Prüfungsgruppen unterrichtet hat. Die Mitschrift zum Vortrag hat jeder Studierende abzugeben.
Außerdem schreiben die Studierenden
einen Aufsatz in 90 Minuten.
Von zwei vorgeschlagenen Themen kann eins zur Bearbeitung ausgewählt werden.

b) Mündliche Prüfung

Die mündliche Prüfung, die aus zwei Teilen besteht, findet spätestens drei Tage nach der schriftlichen Prüfung statt.

Der Studierende erhält einen

Text von ca. 300 Wörtern.

In 20 Minuten hat er den Inhalt des Textes zu erarbeiten und sich auf die Beantwortung von Kontrollfragen vorzubereiten. Dazu fertigt er Notizen an, die am Ende der Prüfung abzugeben sind.
Der prüfende Dozent stellt zu diesem Text Fragen, um zu kontrollieren, ob der Studierende den Inhalt verstanden hat.
Mit dem Studierenden wird weiterhin

ein Gespräch

geführt, das mindestens drei im Unterricht behandelte Themenkreise berühren muß. Alle Mitglieder der Prüfungskommission haben sich an diesem Gespräch zu beteiligen.

Die Dauer der mündlichen Prüfung soll 20 Minuten nicht überschreiten. Der Gruppendozent bewahrt die Notizen der Studierenden mindestens zwei Wochen lang auf.

2. Zwischenprüfung im Fach Mathematik am Ende der Grundstufenausbildung

Im Fach Mathematik sollen die Studierenden nachweisen, daß sie in den lt. Lehrplan behandelten Stoffgebieten die deutsche Fachsprache beherrschen, genügend ausgebildete Rechenfertigkeiten besitzen und schon Textaufgaben mittleren Schwierigkeitsgrades lösen können.
Der Zwischenprüfung im Fach Mathematik haben sich

die Studierenden der Fachrichtung Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Landwirtschaft und Ökonomie zu unterziehen.

Inhalt und Umfang der Prüfung

Die Zwischenprüfung im Fach Mathematik besteht aus einer schriftlichen Prüfung.

Die Prüfung wird im Zeitraum der Grundstufenprüfung in Deutsch durchgeführt und besteht aus einer Arbeit von 120 Minuten Dauer. Das Konzept zur Arbeit hat jeder Studierende abzugeben.

3. Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres bei mehrjähriger Vorbereitung

Der Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres haben sich alle Studierenden zu unterziehen, die für eine mehrjährige Vorbereitung vorgesehen sind.
Die Prüfung besteht aus der
Prüfung in Deutsch und aus der
Prüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern.

Zwischenprüfung in Deutsch

Die Zwischenprüfung im Fach Deutsch entfällt bei solchen Gruppen, die wegen ihres verspäteten Eintreffens die Grundstufenprüfung nicht früher als acht Wochen vor Beendigung des ersten Ausbildungsjahres ablegten. In diesem Falle gilt die in der Grundstufenprüfung erreichte Zensur als Zwischenprüfungszensur.
In der Zwischenprüfung Deutsch haben die Studierenden nachzuweisen, daß ihre allgemeinsprachlichen Fähigkeiten

ausreichen, um dem Unterricht im zweiten Ausbildungsjahr folgen zu können.

Inhalt und Umfang der Prüfung

Die Zwischenprüfung Deutsch besteht aus der
schriftlichen Prüfung und der
mündlichen Prüfung.

a) Schriftliche Prüfung

Die schriftliche Prüfung wird an zwei Tagen durchgeführt. In der schriftlichen Prüfung hören die Studierenden
einen Vortrag von ca. 35 Minuten.

Die Studierenden machen sich Notizen und beantworten auf dieser Grundlage 2 - 4 Kontrollfragen in 60 Minuten. Der Vortrag wird von einem Dozenten gehalten, der nicht in einer der Prüfungsgruppen unterrichtet hat. Die Mitschrift zum Vortrag hat jeder Studierende abzugeben.

b) Mündliche Prüfung

In der mündlichen Prüfung erhält der Studierende einen
Text von ca. 400 Wörtern.

In etwa 30 Minuten muß er den Inhalt des Textes erarbeiten und sich auf die Beantwortung von Kontrollfragen vorbereiten. Er fertigt dazu Notizen an, die am Ende der Prüfung abzugeben sind.
Der prüfende Dozent stellt Fragen zur Kontrolle des Textverständnisses.
Mit dem Studierenden wird weiterhin
ein Gespräch
geführt, das mindestens drei im Unterricht behandelte Themenkreise berühren muß. Alle Mitglieder der Prüfungskommission haben sich an diesem Gespräch zu beteiligen. Die Dauer der mündlichen Prüfung soll 20 Minuten nicht

überschreiten. Der Gruppendozent bewahrt die Notizen des Studierenden mindestens zwei Wochen lang auf.

Zwischenprüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern

In der Zwischenprüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern müssen die Studierenden beweisen, daß sie über ausreichende Kenntnisse und entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten in der deutschen Sprache und in den unterrichteten Fächern besitzen, um den Anforderungen des zweiten Ausbildungsjahres gerecht zu werden.

Inhalt und Umfang der Prüfung

Die Zwischenprüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern besteht aus der
schriftlichen Prüfung und der
mündlichen Prüfung.

a) Schriftliche Prüfung

Die schriftliche Prüfung setzt sich aus zwei bzw. drei Klausuren zusammen. In folgenden Fächern werden Prüfungsarbeiten geschrieben:
Für alle naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen:

Mathematik	Dauer: 150 Minuten,
Physik	Dauer: 120 Minuten,
Chemie	Dauer: 120 Minuten.

Für alle gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen:

Geschichte	Dauer: 120 Minuten,
Landeskunde DDR	Dauer: 120 Minuten.

b) Mündliche Prüfung

In der mündlichen Prüfung hat der Studierende nachzuweisen, daß er selbständig denken, Schlußfolgerungen ziehen und sein Wissen und Können in deutscher Sprache anwenden kann.
Der Studierende zieht einen Aufgabenzettel, der zwei Themen zu verschiedenen Stoffgebieten enthält. Er wählt davon ein Thema aus und kann sich in 20 Minuten vorbereiten. Nach Abhandlung des Themas werden an ihn weitere Fragen aus anderen Stoffgebieten gerichtet. Nach jeder mündlichen Prüfung macht der prüfende Dozent einen Bewertungsvorschlag, der von der Prüfungskommission beraten wird. Kommt keine Einigung zustande, dann entscheidet der Vorsitzende der Prüfungskommission über den Vorschlag.
Der prüfende Dozent bewahrt die Notizen der Studierenden mindestens zwei Wochen lang auf.
Die Mitglieder der Prüfungskommission legen das Gesamtprädikat fest und beraten, ob der Studierende ins zweite Ausbildungsjahr versetzt wird. Die Entscheidung muß im Prüfungsprotokoll festgehalten und durch die Unterschrift aller Mitglieder der Prüfungskommission bestätigt werden.

Gesamtprädikat

Für die Festlegung des Gesamtprädikats werden die Endzensuren der Prüfungsfächer herangezogen. Das sind

für alle technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen

Deutsch;
Mathematik,
Physik und
Chemie;

für alle gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen

Deutsch,
Geschichte und
Landeskunde DDR.

Die Zwischenprüfung ist mit dem Prädikat

"sehr gut" abgelegt worden, wenn der Gesamtdurchschnitt besser als 1,5 ist; in keinem Fach darf die Zensur schlechter als 2 sein;

"gut" abgelegt worden, wenn der Gesamtdurchschnitt besser als 2,5 ist; in keinem Fach darf die Zensur schlechter als 3 sein;

"befriedigend" abgelegt worden, wenn der Gesamtdurchschnitt besser als 3,5 ist; höchstens in einem Fach darf die Zensur 4 sein.

Ist die Zwischenprüfung mit der Gesamtnote 4 oder 5 abgelegt worden, dann ist der erforderliche Nachweis für eine Versetzung in das zweite Ausbildungsjahr nicht erbracht.

4. Auswertung der Grundstufenprüfung Deutsch und der Zwischenprüfung im Fach Mathematik am Ende der Grundstufenausbildung und Verfahren bei Nichtbestehen der Prüfungen

Sofort nach Abschluß der Grundstufenprüfung Deutsch und der Zwischenprüfung im Fach Mathematik werten der zuständige Fachgruppenleiter für Deutsch und der Deutsch- und Mathematikdozent der geprüften Gruppe die Prüfung aus und beraten über die weitere Ausbildung jedes einzelnen Studierenden.
Die Ergebnisse der Beratung sind den Studierenden vom Fachgruppenleiter mitzuteilen.

Maßnahmen:

Der Studierende wird in die Oberstufe versetzt, wenn in Deutsch mindestens die Zensur 3 und in Mathematik mindestens die Zensur 4 oder umgekehrt erreicht wurde.

Studierende, die sich auf ein gesellschaftswissenschaftliches Studium vorbereiten, müssen auf jeden Fall in Deutsch mindestens die Zensur 3 erreichen, um in die Oberstufe versetzt zu werden.

Der Studierende wird nicht in die Oberstufe versetzt, wenn

a) in Deutsch und in Mathematik nur die Zensur 4 erreicht wurde.
In diesem Falle ist zu beraten, ob ihm die Möglichkeit der Wiederholungsprüfung in beiden Fächern, der Zurückstufung in eine nachfolgende Gruppe oder der Umstufung in eine Gruppe der Mehrjahresausbildung gegeben werden kann, falls nicht der Antrag auf Exmatrikulation angebracht ist. In Deutsch werden nur die mit 4 abgelegten Prüfungsteile wiederholt, in Mathematik die Prüfungsarbeit.
Erzielt der Studierende auoh in der Wiederholungsprüfung keine besseren Leistungen, dann ist die Exmatrikulation zu beantragen.

b) in Deutsch die Zensur 3 und in Mathematik die Zensur 5 oder umgekehrt erteilt wurde.
Legte der Studierende die Grundstufenprüfung mit der Zensur 5 ab und sind dabei die Teilnoten 1 x 5 und 1 x 4, dann werden nur diese Prüfungsteile wiederholt. Hat der Studierende mehrere Teilnoten 5 oder 1 x 5 und mehrere Male 4, dann hat er die gesamte Prüfung zu wiederholen. Erhält er in Mathematik die Zensur 5, dann wiederholt er die Prüfungsarbeit.

c) sowohl in Deutsch als auch in Mathematik die Zensur 5 oder in einem Fach die Zensur 5 und im anderen lediglich die Zensur 4 erteilt wurde.
Der Studierende erhält die Möglichkeit, die mit 5 oder 4 abgelegten Prüfungsteile zu wiederholen. Dabei wird, wie unter b) aufgezeigt, verfahren. Erzielt er in der Wiederholungsprüfung nicht mindestens in einem Fach die Zensur 3 und im anderen die Zensur 4, wird die Exmatrikulation beantragt.
In besonders begründeten Fällen kann dem Prüfungsausschuß eine mehrjährige Ausbildung vorgeschlagen werden.

5. Wiederholung der Grundstufenprüfung Deutsch bzw. der Zwischenprüfung in Mathematik

Die Wiederholung der Prüfungsarbeit im Fach Mathematik muß 14 Tage nach Ablegung der Prüfung erfolgen, die Wiederholung des nicht bestandenen Prüfungsteils der Grundstufenprüfung Deutsch oder der gesamten Grundstufenprüfung Deutsch nach spätestens 4 Wochen.
Studierende, die sich auf ein gesellschaftswissenschaftliches Studium vorbereiten, und die in der Grundstufenprüfung Deutsch nicht mindestens die Zensur 3 erreicht haben, können die Prüfung frühestens nach vier Wochen wiederholen und werden in eine Gruppe zurückgestuft, die die Prüfung in dem vorgesehenen Zeitraum ablegt.
Nur in begründeten Ausnahmefällen wird eine Umstufung in eine Zweijahresgruppe vorgenommen.

6. Auswertung der Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres bei mehrjähriger Vorbereitung und Verfahren bei Nichtbestehen der Prüfung

Sofort nach Abschluß der Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres wertet der zuständige Fachgruppenleiter mit dem Gruppendozenten die Zwischenprüfung aus. Sie beraten über die weitere Ausbildung der Studierenden. Die Ergebnisse der Beratung werden den Studierenden vom Gruppendozenten mitgeteilt.

Maßnahmen:

Der Studierende wird in das zweite Ausbildungsjahr versetzt, wenn er die Prüfung mit mindestens dem Gesamtprädikat "befriedigend" bestand.
Studierende, die sich auf ein gesellschaftswissenschaftliches Studium, außer Germanistik, vorbereiten, müssen auf jeden Fall in Deutsch mindestens die Zensur 3 erreichen, um in die Oberstufe versetzt zu werden. Studierende der Fachrichtung Germanistik haben in der Zwischenprüfung Deutsch mindestens die Zensur 2 zu erreichen.

Der Studierende wird nicht in das zweite Ausbildungsjahr versetzt, wenn er

a) in einem Fach die Zensur 5 bekam.
Der Studierende erhält die Möglichkeit, den (die) nicht bestandenen Prüfungsteil(e) zu wiederholen.
Legte er die Prüfung in Deutsch mit der Zensur 5 ab und sind dabei in den Teilnoten 1 x 5 und 1 x 4, dann werden nur diese Prüfungteile wiederholt. Hat der Studierende aber mehrere Teilnoten 5 oder 1 x 5 und mehrere Male 4, dann hat er die gesamte Prüfung zu wiederholen. Erreichte er in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen

Fach die Zensur 5, dann wiederholt er den (die) nicht bestandenen Prüfungsteil(e).

b) in einem Fach die Zensur 5 und in einem anderen die Zensur 4 bekam.
Der Studierende erhält die Möglichkeit, die nicht bestandenen bzw. mit 4 abgelegten Prüfungsteile zu wiederholen.
Legte er die Zwischenprüfung Deutsch mit der Zensur 5 ab, wird, wie unter a) ausgeführt, verfahren. Erhielt er in Deutsch die Zensur 4 und hat er dabei in mehr als zwei Teilprüfungen die 4, dann wiederholt er die gesamte Prüfung. Im anderen Falle wiederholt er nur die mit der Zensur 4 abgelegten Prüfungsteile.
Erhielt der Studierende in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fach die Zensur 5 bzw. 4, dann wiederholt er den (die) mit 5 bzw. 4 abgelegten Prüfungsteil(e).

c) in zwei Fächern die Zensur 4 bekam.
Der Studierende erhält die Möglichkeit, die mit 4 bestandenen Prüfungsteile zu wiederholen.
Es wird, wie unter b) ausgeführt, verfahren.

d) als Studierender der Fachrichtung Gesellschaftswissenschaften (außer Germanistik) in Deutsch die Zensur 4 erhielt.
Er erhält die Möglichkeit, die mit 4 abgelegten Prüfungsteile zu wiederholen.
Studierende der Fachrichtung Germanistik wiederholen im Fach Deutsch alle nicht mit der Zensur 1 oder 2 abgelegten Prüfungsteile.

e) in mehr als zwei Fächern die Zensur 4 bzw. 5 erhielt.
Der Studierende erhält keine Möglichkeit zur Wiederholung der Prüfung. Dem Prüfungsausschuß ist der Vor-

schlag über eine verlängerte Ausbildung (3. Jahr) oder der Antrag auf Exmatrikulation zu übergeben. Wird die Exmatrikulation empfohlen, so ist gleichzeitig zu erwägen, ob der Studierende für eine berufspraktische Ausbildung geeignet erscheint.

7. Wiederholung der Zwischenprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres bei mehrjähriger Vorbereitung

Frühestens nach sechs Wochen können Teile der Zwischenprüfung, wie unter a - d ausgeführt, wiederholt werden.
Zeigt der Studierende auch in der Wiederholung keine besseren Leistungen, dann wird die Exmatrikulation vorgeschlagen. In Ausnahmefällen wird dem Prüfungsausschuß der Vorschlag über eine verlängerte Ausbildung (3. Jahr) übergeben.

C. Abschlußprüfung

Die Ausbildung am Herder-Institut wird mit einer Abschlußprüfung beendet, die aus der

Oberstufenprüfung Deutsch und aus der Prüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern

besteht.

1. Oberstufenprüfung Deutsch

In der Oberstufenprüfung Deutsch haben die Studierenden nachzuweisen, daß ihre allgemeinsprachlichen Fähigkeiten ausreichen, um dem Unterricht an den Universi-

täten und Hochschulen bzw. Fachschulen zu folgen und brauchbare Nachschriften anzufertigen, um Fachbücher zu lesen und auszuwerten und sich mündlich und schriftlich in verständlicher Form äußern zu können.

Inhalt und Umfang der Prüfung

Die Oberstufenprüfung Deutsch besteht aus der schriftlichen Prüfung und der mündlichen Prüfung.

a) Schriftliche Prüfung

In der schriftlichen Prüfung hören die Studierenden eine Vorlesung von 45 Minuten.

Sie machen sich Notizen und beantworten auf dieser Grundlage zwei bis drei Komplexfragen zum Thema der Vorlesung. Für die Beantwortung der Fragen stehen 60 Minuten zur Verfügung. Die Mitschrift zur Vorlesung hat jeder Studierende abzugeben.

Außerdem schreiben die Studierenden einen Aufsatz in 150 Minuten.

Dabei kann von drei vorgeschlagenen Themen eines ausgewählt werden. Der Aufsatz ist mindestens vier Tage vor der mündlichen Prüfung zu schreiben.

b) Mündliche Prüfung

Die mündliche Prüfung wird frühestens vier Tage nach dem letzten Teil der schriftlichen Prüfung durchgeführt.

Der Studierende erhält einen Originaltext von maximal 500 Wörtern.

In 30 Minuten muß er den Inhalt des Textes erarbeiten und sich auf die Beantwortung von Kontrollfragen vorbereiten. Er fertigt dazu Notizen an, die am Ende der Prüfung abzu-

geben sind und die der Deutschdozent noch zwei Wochen aufbewahrt. Der prüfende Dozent stellt Fragen zur Kontrolle des Textverständnisses.

Mit dem Studierenden wird weiterhin

ein Gespräch

geführt, das verschiedene behandelte Themenkreise berührt. Auch die übrigen Mitglieder der Prüfungskommission haben sich an dem Gespräch zu beteiligen.
Die Dauer der mündlichen Prüfung soll 25 Minuten nicht überschreiten.

2. Prüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern

In der Abschlußprüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern haben die Studierenden nachzuweisen, daß sie in den für ihr Studium notwendigen Fächern nicht nur über ausreichende fachsprachliche Fähigkeiten verfügen, sondern auch die erforderlichen fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten besitzen, daß sie das Gelernte sinnvoll anwenden können und in der Lage sind, Zusammenhänge zu erkennen sowie Beziehungen zu knüpfen.

Inhalt und Umfang der Prüfung

Die Abschlußprüfung besteht aus der
schriftlichen Prüfung und der
mündlichen Prüfung.

a) Schriftliche Prüfung

Alle Studierenden werden in drei Fächern geprüft.
Bei den Studierenden der Fachrichtungen Technik/Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften

wird die Prüfung in den Fächern durchgeführt, die unterrichtet wurden. Die Studierenden der Fachrichtungen Medizin/Landwirtschaft und Wirtschaftswissenschaften, die in vier Unterrichtsfächern ausgebildet worden sind, legen in zwei Hauptfächern und in einem Wahlfach die Prüfung ab. Liegen in beiden Wahlfächern die Vorzensuren unter der Mindestnote für die Überweisung an die betreffende Fakultät bzw. Fachschule, dann hat der Studierende die Prüfung in dem Fach abzulegen, das für seine Fachrichtung gemäß Anlage III nicht aufgeführt ist.
Das Wahlfach hat der Studierende unmittelbar nach Bekanntgabe der Vorzensuren etwa zwei Wochen vor der Prüfung dem Gruppendozenten mitzuteilen. Die Vorzensur im nichtgeprüften Fach gilt als Endzensur.
Jedem Studierenden steht es frei, sich in allen Fächern, die unterrichtet wurden und für die Festlegung des Gesamtprädikats herangezogen werden, zur Prüfung zu melden.

In folgenden Fächern werden Prüfungsarbeiten geschrieben:

Für technisch-naturwissenschaftliche Disziplinen:

Klausur in Mathematik	Dauer:	180	Min.,
Klausur bzw. Vorlesung in Physik	"	180	" ,
bzw. 45 Min.	+	90	" ,
Klausur bzw. Vorlesung in Chemie	"	180	" ,
bzw. 45 Min.	+	90	" .

Für medizinisch-landwirtschaftliche Disziplinen:

Klausur in Biologie	Dauer:	180	Min.,
Klausur in Chemie	"	180	Min.,
Klausur bzw. Vorlesung in Mathematik bzw. Physik	"	150	" ,
bzw. 45 Min.	+	90	" .

Für die wirtschaftswissenschaftliche Disziplin:

Klausur in Mathematik	Dauer:	180 Min.,
Klausur in Ökonomie	Dauer:	180 Min.,
Klausur bzw. Vorlesung in		
Physik bzw. Chemie	Dauer:	180 Min.,
bzw. 45 Min. +		90 Min..

Für juristische, philosophische und geschichtswissenschaftliche Disziplinen:

Klausur in Geschichte	Dauer:	180 Min.,
Klausur in Polit. Ökonomie	Dauer:	180 Min.,
Vorlesung bzw. Klausur in Philosophie		
	Dauer:	180 Min.,
bzw. 45 Min. +		90 Min..

Für philologische und künstlerische Disziplinen:

Klausur in Literatur	Dauer:	180 Min.,
Klausur in Geschichte	Dauer:	180 Min.,
Vorlesung bzw. Klausur in Philosophie		
	Dauer:	180 Min.,
bzw. 45 Min. +		90 Min..

Die Vorlage einer Hausarbeit kann auf Antrag zur Befreiung von einer Prüfungsarbeit in einem Fach führen.
Die Fachdozenten teilen nach der Korrektur der Prüfungsarbeiten den Studierenden die Ergebnisse mit.

b) Mündliche Prüfung

Jeder Studierende hat sich in mindestens einem Fach einer mündlichen Prüfung zu unterziehen. Das gilt auch für den Fall, daß der Studierende in einer oder in mehreren schriftlichen Prüfungen die Zensur 5 erhielt. Das Prüfungsfach wird nach der schriftlichen Prüfung vom zu-

ständigen Fachgruppenleiter für Mathematik/Naturwissenschaften bzw. Gesellschaftswissenschaften zusammen mit dem Gruppendozenten festgelegt und dem Studierenden bekanntgegeben.
Es wird in der Regel eines der in der Anlage III nicht aufgeführten Fächer gewählt, das für die Entscheidung über die Überweisung an die Universität, Hoch- oder Fachschule das wichtigste ist. In den Fächern, in denen eine oder beide Zensuren (Vorzensur oder Zensur in der schriftlichen Prüfung) 4 sind, wird auf jeden Fall geprüft.
Jeder Studierende kann auf Wunsch an mehreren, aber höchstens an drei mündlichen Prüfungen, teilnehmen. Seinen Entschluß hat er, nachdem ihm das Pflichtfach genannt worden ist, schriftlich bekanntzugeben.
Der Studierende zieht einen Aufgabenzettel, der zwei Themen zu verschiedenen Stoffgebieten enthält. Er wählt davon ein Thema aus und kann sich in 20 Minuten darauf vorbereiten. Nach der Abhandlung des Themas wird er über noch zwei weitere Stoffgebiete geprüft. Die Prüfungszeit soll 30 Minuten nicht überschreiten. Muß der Studierende in zwei oder drei Fächern mündlich geprüft werden, dann ist die Prüfung so zu organisieren, daß der Fachvertreter der Prüfung im Schwerpunktfach beiwohnt. Alle Mitglieder der Prüfungskommission haben sich an der Prüfung zu beteiligen. Nach jeder mündlichen Prüfung macht der prüfende Dozent einen Bewertungsvorschlag, der von der Prüfungskommission beraten wird. Kommt keine Einigung zustande, entscheidet der Vorsitzende der Prüfungskommission über den Vorschlag. Der prüfende Dozent bewahrt die Notizen der Studierenden mindestens zwei Wochen lang auf.
Die einzelnen Auffassungen sind im Prüfungsprotokoll festzuhalten. Außerdem legen die Mitglieder der Prüfungs - kommission das Gesamtprädikat fest und beraten, ob der Studierende an eine Universität, Hochschule oder Fach-

schule überwiesen werden kann.
Die Entscheidung muß im Prüfungsprotokoll festgehalten und durch die Unterschrift aller Mitglieder der Prüfungskommission bestätigt werden.
Dem Studierenden wird nach der mündlichen Prüfung mitgeteilt, ob er zum Fachstudium überwiesen werden kann.

3. Gesamtprädikat

Für die Festlegung des Gesamtprädikats werden die Endzensuren der Prüfungsfächer herangezogen. Das sind

für technisch-naturwissenschaftliche Disziplinen
Deutsch,
Mathematik,
Physik,
Chemie;

für medizinisch-landwirtschaftliche Disziplinen
Deutsch,
Mathematik,
Physik,
Chemie,
Biologie;

für die wirtschaftswissenschaftliche Disziplin
Deutsch,
Ökonomie,
Mathematik,
Physik,
Chemie;

für juristische, philosophische und geschichtswissenschaftliche Disziplinen
Deutsch,
Geschichte,
Ökonomie,
Philosophie;

und für philologische und künstlerische Disziplinen
Deutsch,
Literatur,
Philosophie,
Geschichte.

Die Abschlußprüfung ist mit dem Prädikat

"mit Auszeichnung"	bestanden worden, wenn in allen Fächern die Zensur 1 erreicht wurde;
"sehr gut"	bestanden worden, wenn der Gesamtdurchschnitt besser als 1,5 ist;
"gut"	bestanden worden, wenn der Gesamtdurchschnitt besser als 2,5 ist;
"befriedigend"	bestanden worden, wenn der Gesamtdurchschnitt besser als 3,5 ist und der Studierende höchstens in einem der in der Anlage III für die einzelnen Fachrichtungen gesondert festgelegten Fächer die Zensur 4 erhält.

Wenn der Gesamtdurchschnitt bei 3,5 und schlechter liegt oder in einem oder mehreren Fächern die Zensur 5 ist, dann ist der Nachweis über die Befähigung zum Studium nicht erbracht.
In den Fällen, wo bei der Ermittlung des Gesamtdurchschnitts 4 Unterrichtsfächer herangezogen werden und der Gesamtdurchschnitt bei -,5 liegt, kann auf Hebung des Gesamtprädikats erkannt werden. Dabei sind die Leistungen in nicht geprüften Fächern sowie die Gesamtpersönlichkeit des Studierenden, seine Entwicklung usw. zu berücksichtigen. Ein entsprechender Vermerk ist im Protokoll festzuhalten.

4. Auswertung der Abschlußprüfung und Verfahren bei Nichtbestehen der Prüfung

Sofort nach Beendigung der mündlichen Abschlußprüfungen wird in Konferenzen, die unter der Leitung der zuständigen Fachgruppenleiter für Mathematik/Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften stehen, und an der die Mitglieder der Prüfungskommission (außer Fachvertreter der Hoch- und Fachschulen) teilnehmen, die Abschlußprüfung sowohl von der inhaltlichen als auch von der organisatorischen Seite her ausgewertet.
Die Fachvertreter der Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben eine schriftliche Einschätzung des inhaltlichen und organisatorischen Ablaufs der Prüfung an den Vorsitzenden der Prüfungskommission zu geben. Diese Einschätzungen sind in den Endanalysen zu berücksichtigen.

Die kritischen Hinweise und Vorschläge sind im Abschlußprotokoll festzuhalten und vom Fachgruppenleiter dem Prüfungsausschuß vorzutragen.
In diesen Konferenzen werden auch die Maßnahmen festgelegt, die zu treffen sind, wenn die Leistungen für ein Fachstudium nicht ausreichen. In solchen Fällen ist der Deutschdozent der betr. Gruppe mit heranzuziehen.
Der Studierende wird an eine Universität, Hoch- oder Fachschule überwiesen und erhält ein Abschlußzeugnis ausgehändigt, wenn er die Abschlußprüfung mindestens mit dem Prädikat "befriedigend" bestand.

Der Studierende wird nicht an eine Universität, Hoch- oder Fachschule überwiesen und erhält kein Abschlußzeugnis ausgehändigt, wenn er

a) in der Oberstufenprüfung Deutsch die Zensur 5 bzw. 4 erhielt. Der Studierende erhält die Möglichkeit, die Prüfung zu wiederholen. Erhielt er in nur einem Prüfungsteil der Oberstufenprüfung die Zensur 5, in

den anderen Prüfungsteilen mindestens 3, dann wiederholt er nur den nicht bestandenen Prüfungsteil. Erhielt er in mehr als einem Prüfungsteil die Zensur 5 oder 1 x 5 und einmal oder mehrere Male 4, dann wiederholt er die gesamte Prüfung.
Erhielt der Studierende in der Oberstufenprüfung Deutsch die Zensur 4, dann wiederholt er die gesamte Prüfung, wenn er in mehr als 2 Teilprüfungen die Zensur 4 hat. Im anderen Falle wiederholt er nur die mit der Zensur 4 abgelegten Prüfungsteile.
Die Fachrichtung Germanistik kann nur von einem Studierenden belegt werden, der in der Oberstufenprüfung Deutsch mindestens die Zensur 2 erreichte.
Studierende, die nach Beendigung der Vorbereitung am Herder-Institut ein mindestens einjähriges Praktikum absolvieren müssen, bevor die theoretische Ausbildung beginnt, können auch mit der Zensur 4 in Deutsch überwiesen werden, wenn die nachfolgende Einrichtung ihr Einverständnis erklärt und während des Praktikums die weitere Sprachausbildung übernimmt.

b) in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fach die Zensur 5 erhielt.
Der Studierende erhält die Möglichkeit, den (die) nicht bestandenen Prüfungsteil(e) zu wiederholen.

c) in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fach die Zensur 4 erhielt, das als Schwerpunktfach gemäß Anlage III angesehen wird.
Der Studierende erhält die Möglichkeit, den (die) mit 4 abgelegten Prüfungsteil(e) zu wiederholen.

d) in zwei Fächern die Zensur 4 erhielt, wobei ein Fach Deutsch sein kann.

Der Studierende erhält die Möglichkeit, Prüfungsteile zu wiederholen. Die Wiederholung von Prüfungsteilen für Deutsch wird, wie unter a) ausgeführt, vorgenommen.
In den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern werden nur die mit 4 abgelegten Prüfungsteile wiederholt.

e) mehr als zweimal die Zensur 4 oder schlechter erhielt.
In diesem Falle ist eine Wiederholung von Prüfungsteilen oder Teilprüfungen nicht statthaft.

5. Wiederholung der Abschlußprüfung

Frühestens nach sechs Wochen können Teile der Abschlußprüfung, wie unter a - d ausgeführt, wiederholt werden.
Zeigt der Studierende auch in der Wiederholung keine besseren Leistungen, dann wird die Exmatrikulation vorgeschlagen. Dabei ist auch zu überprüfen, ob eine berufspraktische Ausbildung empfohlen werden kann.
Nur in ganz besonders begründeten Ausnahmefällen kann einem Studierenden auf Vorschlag der Gruppenkonferenz und mit Zustimmung des Prüfungsausschusses die Wiederholung des letzten Studienjahres gestattet werden. Er hat dann die gesamte Abschlußprüfung zu wiederholen.

Dieselbe Regelung trifft auch auf Studierende zu, denen nach einjähriger Vorbereitung die Wiederholung der Abschlußprüfung gestattet wird.
Eine zweite Wiederholung von Teilen der Abschlußprüfung ist nicht statthaft.

D. Hinweise zur Anwendung der Bestimmungen aus der Prüfungsordnung auf Sonderformen in der Ausbildung

1. Studierende, die an einem Intensivkurs zur Vorbereitung auf ein Universität-, Hoch- oder Fachschulstudium teilgenommen haben, beenden diesen Kurs mit einer Prüfung, auf die vorliegende Prüfungsordnung sinngemäß anzuwenden ist.
Lediglich bei der Prüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern wird eine besondere Regelung getroffen.

2. Ausländische Studienbewerber, die sich extern auf ein Universitäts-, Hoch- oder Fachschulstudium vorbereitet haben, müssen sich ebenfalls einer Prüfung unterziehen, auf die auch vorliegende Prüfungsordnung sinngemäß anzuwenden ist.

3. Ausländische Aspiranten legen nach Abschluß der Grundstufen- und Oberstufenausbildung Prüfungen nur in Deutsch ab.
In der mündlichen Oberstufenprüfung
ziehen sie einen Text,

der aus einem Fachbuch entnommen ist, das von ihnen durchgearbeitet wurde. Für die übrigen Teile der Prüfung gelten die Bestimmungen der vorliegenden Prüfungsordnung.

Bewertung mündlicher und schriftlicher Leistungen

im Deutschunterricht

1. Kontrollfragen zu VH/VL, Gespräche, Vorträge

Note	Inhalt Fakten Zusammenhänge Gliederung (b.Vorträg.)	Sprachliche Leistung Wortschatz Satzbau Korrektheit (b.mdl.Leistg.)	Geläufigkeit/ Reaktionsvermögen (nur bei mdl. Leistung)
1	alle wesentliche Fakten alle Zusammenhg.klar dargestellt gut geglied.	sichere Anwendg.d.ges. vermittelten Wortschatzes sichere Anwendg.d.vermittelten syntaktischen Erscheinungen keine od.wenige geringfügige Fehler	normales Sprechtempo schnell
2	mehr als 3/4 all.wesentl. Fakten alle Zusammenhänge dargestellt gegliedert	Anwendg.d.größten Teils des vermittelten Wortschatzes Anwendg.d.vermittelten syntakt. Erschng.; wenige Fehler einige Fehler;uneingeschränkt verständlich	annähernd normales Sprechtempo kurze Pausen; keine Impulse
3	mehr als 2/3 all.wesentl. Fakten nur ein Teil d.Zusammenhänge dargestellt noch gegliedert	Anwendg.d.wesentl.Teils d.verw.Wortschatzes; mehrere Abweichg.v. Sprachg. Anwendg.d.grundlgd.vermitt.syntakt.Erschng.; vorwieg.einfach.Satzkonstruktionen; mehrere Fehler mehrere Fehler;d.Wesentl. verständl.	Vereinzelte Stockg.und Pausen Pausen; einz.Impulse

Anlage I

Note	Inhalt	Sprachliche Leistung	Geläufigkeit/ Reaktionsvermögen
4	mehr als 1/2 all.wesentl. Fakten kaum Zusammenhg.dargestellt kaum gegliedert	Anwendg.element.Teile d.verm.Wortsch. zahlr.Verstöße gg. d.Sprachgebrauch Verwendg.einfach. Satzkonstr.zahlr. Verstöße;Verständlkt. beeintr. viele z.T.grobe Fehler; noch verstdl.	viele Stockg. und Pausen längere Pausen mehrere Impulse
5	wenig.als 1/2 aller wesentl. Fakten keine Zusammenhg.dargestellt ungegliedert	unzureichd.Kenntn.d. verm. Wortsch.; Verstdlkt.meist nicht gewährleistet primitive Sätze;grobe Verstöße;Verstdlkt. meist nicht gewährl. sehr viele Fehler; kaum verständlich	unfähig,Sätze zusammenhgd. zu sprechen trotz vieler Impulse kein Gespräch mögl.

zu Anlage I

Anmerkungen

1. Für mündliche Leistungen gibt es eine Gesamtnote, die sich aus den Teilnoten für Inhalt, Sprachliche Leistung und Geläufigkeit/Reaktionsvermögen zusammensetzt.
   Diese Gesamtnote wird aus dem arithm. Mittel der 3 Teilnoten gebildet.
   Bei der mündlichen Beantwortung von Kontrollfragen zu VH und VL darf die Gesamtnote nur um 1 Grad besser sein als die Teilnote für Inhalt. Ist die Teilnote für Inhalt 5, so ist auch die Gesamtnote 5.

2. Für schriftliche Leistungen gibt es 2 Teilnoten (Inhalt und sprachliche Leistung).
   Aus dem arithmetischen Mittel der beiden Teilnoten ergibt sich die Gesamtnote.
   Bei einem Grad Unterschied zwischen den beiden Teilnoten entscheidet die Teilnote für den Inhalt.
   In allen anderen Fällen wird bei einem arithmetischen Mittel von 0,5 zur schlechteren Zensur abgerundet.

3. Bei der Festlegung der Teilnote für die sprachliche Leistung ist zu beachten:
   a) Bei einer 5 in Korrektheit, die der Fehlerzahl - lt. Tabelle-6 - 9 % entspricht, ergibt sich die Teilnote aus dem arithmetischen Mittel (Wortschatz, Satzbau, Korrektheit).
   b) Bei einer 5 in Korrektheit, die der Fehlerzahl - lt. Tabelle - 9 - 12 % entspricht, kann die Teilnote nur 4 sein.
   c) Bei einer absoluten 5 (mehr als 12 % Fehler) in Korrektheit ist die Teilnote 5.

4. Korrektheitsfehler, die den Inhalt unverständlich machen, sind Inhaltsfehler.

5. Bewertung der Korrektheit bei schriftlichen Leistungen siehe Anlage 1.

2. Schriftliche Leistungen

K o r r e k t u r h i n w e i s e

Als Wortschatzfehler (Korrekturzeichen W) gelten:

1. falsches Wort, falsche Wortgruppe/Wendung, (auch Wortverstümmlung z. B. Völkerdenkmal, falsche Verwendung von Reflexivpronomen)
2. Überflüssiges Wort

Als Satzbaufehler (Korrekturzeichen S) gelten:

1. falsche Satzgliedfolge
2. unvollständige Sätze
3. fehlerhafte Konstruktionen (Infinitiv-, Partizipial-, Passivkonstruktionen sowie erweitertes Attribut)

Ungebräuchliche, aber im Deutschen mögliche Wortfolge wird korrigiert, aber nicht gewertet.

Als grammatische Fehler (Korrekturzeichen +, ganze Fehler) gelten:

1. Fehler bei Deklination, Konjugation und Komparation
2. Fehler bei der Rektion
3. Verstöße gegen die Regeln der Kongruenz
4. Verstöße gegen die Regeln des Gebrauchs von Artikel und Relativpronomen
5. Verstöße gegen die Zeitenfolge im Temporalsatz und anderer unberechtigter Zeitenwechsel.

Als orthographische Fehler (Korrekturzeichen /, halbe F.) gelten:

1. Verstöße gegen die im Duden festgelegte Norm, z. B. Fehler bei Dehnung, Kürzung, Groß- und Kleinschreibung, Getrennt- und Zusammenschreibung, einschließlich Bindestrich
2. Verstöße gegen die Regeln der Wortbildung bei Zusammensetzungen(z.B.Schreibentisch, Sonntagkleid)

3. fehlender Punkt bei Ordnungszahlen

Als Interpunktionsfehler (Korrekturzeichen -, viertel F.) gelten:

1. Kommafehler; 2. Schlußzeichenfehler; 3. Zeichenfehler bei wörtlicher Rede, Zitaten, Angaben u. ä.

Bei Apposition, bei eingeschobenen Nebensätzen und bei wörtlicher Rede wird jeweils nur 1 Satzzeichenfehler angerechnet.
Wiederholungsfehler werden nur einmal angerechnet.
Fehler bei der Silbentrennung werden korrigiert, aber nicht angerechnet.

Zur Ermittlung der Wortzahl

Datum sowie abgekürzt geschriebene Maße und Gewichte gelten als ein Wort.

G e s a m t n o t e

1. Die G. ergibt sich aus dem Durchschnitt der Teilnoten.
2. Ein Durchschnitt von 1,5 ergibt 2 usw.
3. Die G. darf nur ein Grad besser als die Inhaltsnote sein.
4. Die G. ist 5, wenn:
   a) Inhalt oder Wortschatz oder Satzbau 5 ist
   b) bei absoluter 5 in Korrektheit
   c) das Wortzahlminimum nicht erreicht ist
      2. Etappe: 50 Wörter
      3. Etappe: 100 Wörter
      4. Etappe: 150 Wörter
      5. Etappe: 200 Wörter

Inhalt — Aufsatz

1 Darstellung sachlich richtig; umfassend; gut gegliedert

2 Darstellung sachlich richtig; fast alle wesentlichen Gesichtspunkte vorhanden; gegliedert

3 Darstellung in Grundzügen sachlich richtig; einige wesentliche Gesichtspunkte fehlen; noch gegliedert

4 Darstellung einiger Punkte sachlich richtig; ein großer Teil wesentlicher Gesichtspunkte fehlt; kaum gegliedert

5 Thema verfehlt oder bruchstückhaft und unzusammenhängend dargestellt

Wortschatz

1 Sichere Anwendung des gesamten vermittelten Wortschatzes

2 Anwendung des größten Teils des vermittelten Wortschatzes; wenige Abweichungen vom Sprachgebrauch

3 Anwendung der wesentlichen Bestandteile des vermittelten Wortschatzes; mehrere Abweichungen vom Sprachgebrauch

4 Anwendung elementarer Bestandteile des vermittelten Wortschatzes; zahlreiche Verstöße gegen den Sprachgebrauch

5 Unzureichende Kenntnis des vermittelten Wortschatzes; Verständlichkeit meist nicht gewährleistet

Satzbau

1 Sichere Anwendung der vermittelten syntaktischen Erscheinungen

2 Anwendung der vermittelten syntaktischen Erscheinungen; wenige Fehler

3 Anwendung der grundlegenden vermittelten syntaktischen Erscheinungen; vorwiegend einfache Satzkonstruktionen; mehrere Fehler

4 Verwendung einfacher Satzkonstruktionen; zahlreiche Verstöße, die die Verständlichkeit beeinträchtigen

5 Primitive Sätze; grobe Verstöße; Verständlichkeit meist nicht gewährleistet

Bewertung mündlicher und schriftlicher Leistungen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht

Note	Inhalt Erfassen der Zusammenhänge, Vollständigkeit und Richtigkeit, Gliederung	Geläufigkeit (nur bei mündlichen Leistungen)	Korrektheit (lexikal. Fehler, die den Inhalt nicht beeinträchtigen; grammatische, orthographische und orthoepische Fehler)
1	Erfaßt schnell und sicher die Zusammenhänge, auch wenn sie kompliziert sind. Zieht selbständig Schlußfolgerungen aus den behandelten Fakten. Alle Fakten werden ohne Fehler gebracht. (96 - 100 %). Sehr gut gegliedert	annähernd normales Sprechtempo	keine oder wenige geringfügige Fehler
2	Erfaßt sicher die Zusammenhänge, kann Schlußfolgerungen ziehen. Die wesentlichen Fakten sind richtig (80-95 %). Gut gegliedert.	langsames Sprechtempo, zusammenhängend	einige Fehler, jedoch uneingeschränkt verständlich
3	Erfaßt die wesentlichen Zusammenhänge, kann nicht immer die richtigen Schlußfolgerungen ziehen. Ein großer Teil der Fakten ist richtig (60-79%). Gegliedert.	vereinzelte Stockungen, wiederholtes Ansetzen, trotzdem noch zusammenhängend	mehrere Fehler, aber noch gut verständlich
4	Erfaßt nicht alle wesentlichen Zusammenhänge, kann nur mit Mühe bzw. Unterstützung Schlußfolgerungen ziehen. Ein geringer Teil der Fakten ist richtig (36 - 59 %). Mangelhaft gegliedert.	schleppendes Sprechtempo, längere Pausen, viele Stockungen	viele und grobe Fehler, trotzdem insgesamt noch verständlich
5	Erfaßt nicht oder nur vereinzelt die Zusammenhänge, kann keine bzw. nicht die richtigen Schlußfolgerungen ziehen. Nur einzelne Fakten sind richtig (weniger als 36 %). Ungegliedert.	unfähig, zusammenhängend zu sprechen; viele Pausen	überaus große Fehlerzahl, schwer verständlich oder unverständlich

Anlage II

zu Anlage II

Hinweise zur Bewertung mündlicher Leistungen

1. Bei mündlichen Leistungen werden bewertet:
   Inhalt
   Geläufigkeit
   Korrektheit
2. Die beiden Teilkriterien der Geläufigkeit und Korrektheit sind gleichwertig. Das ausschlaggebende Kriterium für die Bewertung ist die inhaltliche Gestaltung.
3. Jede mündliche Leistung wird mit einer Gesamtnote bewertet. Die Gesamtnote kann nicht besser als die Inhaltsnote sein.
4. Die Gesamtnote ist gleich der Inhaltsnote, wenn die Note für Geläufigkeit und Korrektheit nur um ein Grad von der Inhaltsnote abweicht. Bei einer Abweichung um zwei Grad ist die Gesamtnote gleich der um ein Grad herabgesetzten Inhaltsnote.

Hinweise zur Bewertung schriftlicher Leistungen

1. Bei schriftlichen Leistungen werden bewertet:
   Inhalt
   Korrektheit
2. Das ausschlaggebende Kriterium für die Bewertung ist die inhaltliche Gestaltung.
3. Jede schriftliche Leistung wird mit einer Gesamtnote bewertet. Die Gesamtnote kann nicht besser als die Inhaltsnote sein.
4. Die Gesamtnote ist gleich der Inhaltsnote, wenn die Note für Korrektheit nur um ein Grad von der Inhaltsnote abweicht. Bei einer Abweichung um zwei Grad ist

die Gesamtnote gleich der um ein Grad herabgesetzten Inhaltsnote.

5. Es sind folgende Korrekturzeichen zu verwenden:

Inhaltliche Fehler	I
Wortwahlfehler	W
Satzbaufehler	S
Grammatische Fehler	+
Orthographische Fehler	/
Interpunktionsfehler	-

6. Als Wortwahlfehler gelten:

   falsches Wort, falsche Wortgruppe oder Wendung (auch Wortverstümmlung), überflüssiges Wort.

   Alle Wortwahlfehler, die den Inhalt beeinträchtigen, sind als inhaltliche Fehler zu kennzeichnen und bei der Bewertung des Inhalts zu berücksichtigen.

7. Als Satzbaufehler gelten:

   falsche Satzgliedfolge,
   unvollständige Sätze,
   fehlerhafte Konstruktionen (Infinitiv-, Partizipial- und Passivkonstruktionen sowie erweitertes Attribut).

   Ungebräuchliche, aber im Deutschen mögliche Wortfolge wird korrigiert, aber nicht gewertet.

8. Als grammatische Fehler gelten:

   Fehler bei Deklination, Konjugation und Komparation,
   Fehler bei der Rektion,
   Verstöße gegen die Regeln der Kongruenz,
   Verstöße gegen die Regeln des Gebrauchs von Artikel und Relativpronomen,
   Verstöße gegen die Zeitenfolge im Temporalsatz.

9. Als orthographische Fehler gelten:

Verstöße gegen die im Duden festgelegte Norm, z. B. Fehler bei Dehnung, Kürzung, Groß- und Kleinschreibung, Getrennt- und Zusammenschreibung einschließlich Bindestrich,
Verstöße gegen die Regeln der Wortbildung bei Zusammensetzungen,
fehlender Punkt bei Ordnungszahlen.

10. Als Interpunktionsfehler gelten:

Kommafehler,
Schlußzeichenfehler,
Zeichenfehler bei wörtlicher Rede, Zitaten und Angaben.

Bei Apposition, eingeschlossenen Nebensätzen und wörtlicher Rede wird jeweils nur ein Satzzeichenfehler gerechnet. Wiederholungsfehler werden nur einmal angerechnet.

Gesondert für die einzelnen Fachrichtungen festgelegte Fächer, bei denen bei Zensur 4 die Überweisung an die Universität, Hoch- oder Fachschule noch möglich ist.

Studienrichtung	Fach
Ingenieurwissenschaftliche Disziplinen (Maschinenbau, E-Technik, Bauwesen, Polygraphie, Technologie)	Chemie
Verkehrswesen, Verkehrsökonomie	Chemie
Chemie	Physik
Mathematik, Physik	Chemie
Metallurgie, Bergbau	Physik
Medizin, Veterinärmedizin	Mathematik
Land- und Forstwirtschaft	Mathematik
Nahrungsmittelwesen	Physik
Sport	Mathematik oder Chemie
Ökonomie	Physik oder Chemie
Jura	Ökonomie
Philosophie	Ökonomie
Geschichte	Ökonomie
Germanistik	Philosophie
künstlerische Disziplinen	Philosophie oder Geschichte

In Zweifelsfällen kann in Absprache mit den Vertretern der Universität, Hoch- oder Fachschule das Schwerpunktfach geändert werden.

S t o f f e i n h e i t e n p l a n

Deutsch - Oberstufe

1967/68

16 Wochen: 208 Unterrichtsstunden
bzw. 15 Wochen: 195 Unterrichtsstunden

- III/18/172.1149.400 - Ag 658/4/67 -

Vorbemerkungen zum Stoffeinheitenplan der Oberstufe (1967/68)

Pro Woche werden 13 Stunden Deutsch erteilt. Sie setzen sich folgendermaßen zusammen:

8 Std. Lehrbucharbeit einschließlich Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch (Vorträge und Aufsätze),

2 Std. verstehendes Hören,

2 Std. verstehendes Lesen,

1 Std. Zeitungslektüre.

Die folgende Übersicht zeigt eine ungefähre Einteilung nach Wochen, um die Koordinierung mit dem naturwissenschaftlichen Fach- und Sprachunterricht zu erleichtern.

Aus der Tatsache, daß zur Bearbeitung einer Lehrbuchlektion manchmal weniger, manchmal mehr als 8 Unterrichtsstunden pro Woche notwendig sind (z. B. Lektion 1 → 6 Unterrichtsstunden, Lektion 10 → 9½ Unterrichtsstunden), ergibt sich, daß eine Lehrbuchlektion 1 oder 2 Unterrichtsstunden vor der genannten Woche beginnen oder 1 bis 2 Unterrichtsstunden später in der nachfolgenden Woche enden kann.
Alle Stundenangaben im Stoffeinheitenplan beziehen sich auf Unterrichtsstunden (45 Min.).

Wochenweise Übersicht über die Stundenaufteilung

Woche	Lekt.	Lehrbuch	Zusatzmaterialien			Aufs.	Vortr.	Stundenaufrechnung	
		T,Ws,G,Wb	VH	VL	Ztg.			Wochen-richtzahl	Gesamt-zahl
1	1	6	2	2	1			11	11
2	2 u.3	10,5	2	2	1			15,5	26,5
3	4	7,5	2	2	1	2		14,5	41
4	5	7	2	2	1			12	53
5	6	6,5	2	2	1		1	12,5	65,5
6	7	6	2	2	1	3		14	79
7	8	6,5	2	2	1			11,5	91
8	9	1,5	2	2	1	1	1,5	9	100
9	10	9,5	2	2	1			14,5	114,5
10	11	8,5	2	2	1		1	14,5	129
11	12	3,5	2	2	1	4		12,5	141,5
12	13	6	2	2	1		1	12	153,5
13	14 u.15	9,5	2	2	1		1	15,5	169
14	16	6,5	2	2	1		1	12,5	181,5
15	17 u.18	8,5	2	2	1			13,5	195
		103,5	30	30	15	10	6,5		195
16	Durchführung der Weimar/Buchenwald-Exkursion, die natürlich auch im Plan vorgezogen werden kann.								
	Wiederholungen: Die Auswahl des Stoffes nimmt der Dozent entsprechend den Fehlerschwerpunkten der Gruppe vor.								

Stehen der Gruppe nur 15 Wochen zur Verfügung, so entfällt der Stoff der 15. Woche (Lekt. 17 und 18). Stattdessen findet in der 15. Woche die Weimar-Buchenwald-Exkursion statt, und bestimmte Schwerpunkte aus dem Lehrbuchstoff der Oberstufe können entsprechend den Bedürfnissen der Gruppe wiederholt werden.

Zusammenfassende Angaben über VH für Techniker

1. Woche:	1. Std.	VH-Text "Temperaturmessung" (W)
	2. "	Aktuelle Kamera
2. Woche:		VH-Text "Die Luft"
3. Woche:		Besuch einer Vorlesung oder eines Vortrages von 45 Min.
4. Woche:		VH-Text "Vorsicht - Elektrizität!" (Kontrollarbeit)
5. Woche:	1. Std.	Rückgabe der Kontrollarbeit
	2. "	VH-Text "Wärmewirkung des elektrischen Stromes" (Vorlesung)
6. Woche:	1. Std.	VH-Text "Wärmewirkung des elektrischen Stromes" (Verständnis kontrolle)
	2. Std.	Aktuelle Kamera
7. Woche:		Besuch einer Vorlesung von 90 Minuten oder eines Vortrages mit Diskussion
8. Woche:		Auswertung (vom Stoff der 7. Woche: Notizen, Verständniskontrolle)
9. Woche:	1. Std.	Nachrichtentonband
	2. "	VH-Texte "Die Luft" und "Vorsicht - Elektrizität" (W)
10. Woche:		VH-Text "Eisen und Stahl"
11. Woche:	1. Std.	VH-Texte "Wärmewirkung des elektrischen Stromes" und "Eisen und Stahl"(W)
	2. "	Nachrichtentonband oder Aktuelle Kamera
12. Woche:		VH-Text "Glas"
13. Woche:		Besuch eines Vortrages
14. Woche:		VH-Text "Der lautlose Schall" (Kontrollarb.
15. Woche:	1. Std.	Rückgabe der Kontrollarbeit
	2. "	Stoff eines Vortrages an Hand der Notizen wiederholen

Zusammenfassende Angaben über VL für Techniker

Woche	Stoff	method. Hinweise
1. Woche	Die Methode der unvollständigen Induktion	Lesen im Unterricht
2. Woche	1. Der Brandschutz	Lesen als HA
	2. Die Ausdehnung der Körper beim Erwärmen	W
3. Woche	Die Wasserversorgung	Kontrollarbeit
4. Woche	1. Die Wasserversorgung	Rückgabe der Kontrollarbeit
	2. Marie Curie - ein Leben für die Wissenschaft	Lesen als HA
5. Woche	1. Die Methode der unvollständigen Induktion	W
	2. Der Brandschutz	W
	3. Ein fachgerichteter VL-Text nach Auswahl des Dozenten aus dem vorliegenden naturwissenschaftlich-technischen Leseheft	Lesen als HA
6. Woche	1. Die Wasserversorgung	W
	2. Ein fachgerichteter VL-Text nach Auswahl des Dozenten aus dem vorliegenden naturwissenschaftlich-technischen Leseheft	Lesen als HA
7. Woche	Die mechanische Produktion	Lesen im Unterricht
8. Woche	Elektrische Energieversorgung	Lesen im Unterricht

Woche	Stoff	method. Hinweise
9. Woche	1. Die elektrische Anlage eines Hauses	Lesen als HA
	2. Die mechanische Produktion	W
10. Woche	Von Hebel und Rolle zum Kran	Lesen im Unterricht
11. Woche	1. Rudolf Diesel	Lesen als HA
	2. Elektr. Energieversorgung	W
	3. Die elektr. Anlage eines Hauses	W
12. Woche	Ein bis zwei fachgerichtete VL-Texte nach Auswahl des Dozenten aus dem vorliegenden Heft	Lesen im Unterricht oder als HA
13. Woche	Die chemische Industrie in der DDR	Kontrollarbeit
14. Woche	1. Stoff der 13. Woche	Rückgabe der Kontrollarbeit
	2. Die Entwicklung der Rundfunkmechanik	Lesen als HA
15. Woche	1. Elektrische Verkehrsmittel	Lesen als HA
	2. Arbeit mit Originalübungstexten zur Prüfungsvorbereitung	Lesen im Unterricht
16. Woche	Arbeit mit Originalübungstexten zur Prüfungsvorbereitung	Lesen im Unterricht

Zusammenfassende Angaben über VL für Med. u. Ldw.

Woche	Stoff	methodische Hinweise
1. Woche	Marie Curie	Lesen im Unterricht
2. "	1. Brandschutz	Lesen als HA
	2. Ausdehnung der Körper beim Erwärmen	W
3. "	1. Marie Curie } 1 Std.	W
	2. Brandschutz } 1 Std.	W
	3. Freie Auswahl der Texte 4,5,6 oder 7 aus dem vorliegenden Leseheft für Med. u. Ldw.	Lesen als HA
4. "	Kontrolltexte 1 bis 4 zur Auswahl	Kontrollarbeit
5. "	1. siehe Stoff der 4. Woche	Rückgabe der Kontrollarbeit
	2. Freie Auswahl der Texte 8 bis 10	Lesen als HA
6. "	1. Radioaktive Isotope	Lesen als HA
	2. Lehrbuchtext 9. Lektion: Robert Koch	Lesen als HA
7. "	Freie Auswahl der Texte 12 bis 15	Lesen im Unterricht
8. "	Hat die Erde Brot für alle?	Lesen im Unterricht
9. "	1. Die Krankenuntersuchung	Lesen als HA
	2. VL-Text der 7. Wo.	W
10. "	Freie Auswahl der Texte 18 oder 19	Lesen im Unterricht
11. "	1. Justus Liebig (aus der 23. Lehrbuchlektion)	Lesen als HA
	2. Die Landwirtschaft in der DDR	Lesen als HA
12. "	1. Die Wirkung des Rauchens auf den Organismus	Lesen als HA, besonders Auswertung der Tabellen im Unt.
	2. Leben oder Tod im Atomzeitalter	Lesen als HA

Woche	Stoff	methodische Hinweise
13. Woche	Kontrolltexte 5 bis 9 zur Auswahl	Kontrollarbeit
14. "	1. Stoff der 13. Woche	Rückgabe der Kontrollarbeit
	2. Freie Auswahl der Texte 22,24 bis 26	Lesen im Unterricht
15. "	1. Freie Auswahl der Texte 27 bis 32	Lesen als HA
	2. Arbeit mit Originaltexten zur Prüfungsvorbereitung	Lesen im Unterricht

Für das Studienjahr 1967/68 werden folgende Interimslösungen aufgenommen:

1. Filmvorbereitungen und -nachbereitungen

Wenn die Thematik von Filmen im Rahmen des Filmzyklus mit der Thematik landeskundlicher Veranstaltungen in Übereinstimmung gebracht werden kann, entfällt eine besondere Vorbereitung im Deutschunterricht. Andernfalls werden die Filme in den für Zeitungslektüre vorgesehenen Stunden eingeführt. Die Auswertung der Filme erfolgt prinzipiell in diesen Stunden.

2. Betriebsexkursionen

Die Vorbereitung der Betriebsexkursionen wird durch Fachdozenten in Form einer mündlichen Einführung außerhalb des Unterrichts sowie durch Ausgabe von Textmaterial vollzogen. Die Auswertung des technischen Teils (Produktionsverfahren) erfolgt im Fachunterricht. Die Auswertung der Betriebsexkursion in bezug auf soziale Errungenschaften, Entwicklung des Betriebes, Produktionszahlen etc. geschieht im Deutschunterricht in Form von Studentenvorträgen in den vorhandenen Stunden für Vorträge.

Folgende Abkürzungen wurden im Stoffeinheitenplan verwandt:

T und Ws	=	Texte und Wortschatz
Gr	=	Grammatik
Wb	=	Wortbildung
VH	=	Verstehendes Hören
VL	=	Verstehendes Lesen
AB	=	Arbeitsblätter
W	=	Wiederholung
Wo	=	Woche(n)
Std.	=	Unterrichtsstunde(n)
HA	=	Hausaufgabe
Ü	=	Übung
Lekt.	=	Lektion
Aufs., Vortr.	=	Aufsätze, Vorträge
Unt.	=	Unterricht
Ztg.	=	Zeitung
od.	=	oder
u.	=	und
Subst.	=	Substantiv
Präp.	=	Präposition
Inf.	=	Infinitiv
Grundst.	=	Grundstufe
Anfert.	=	Anfertigung
schriftl.	=	schriftlich
Techn.	=	Techniker, d. h. Studenten der naturwissenschaftlich-technischen Fachrichtung
Med.	=	Mediziner, d. h. Studenten der medizinischen Fachrichtung
Ldw.	=	Studenten der Fachrichtungen: Landwirtschaft, Biologie, Pharmazie
Gewi	=	Studenten der Gesellschaftswissenschaften

Stoffeinheitenplan Oberstufe für 16 Wochen (= 208 Std.)
15 Wochen (= 195 Std.)

IV. Etappe

1. Stoffeinheit (1.–3. Lektion Teil II)

Techn., Med. Ldw.	Techn., Gewi., Med., Ldw.		
T und Ws	AB als vorbereitende HA vor neuer Gr	Gr	Wb
Tagung der OIRT in Berlin Ws-Übungen der 1.Lekt.	Vor 1) AB 1 (Ü 1–4): Das einfache Attribut (W) AB 2 (Ü 5–9): Der Attributsatz (W)	1.Die nähere Bestimmung einer Person oder Sache: Das erweiterte Attribut 2. haben + zu + Infinitiv	1. Das zusammengesetzte Substantiv(W) 2. Von Verben abgeleitete Substantive
2 Std.		4 Std.	
Vor der Fernsehkamera	Vor 1 AB 3 (Ü 1–3): Das Passiv (W)	1. Passivsätze ohne Subjekt oder mit dem unpersönlichen "es" als Subjekt 2. sein + zu + Infinitiv 3. "zu" vor dem Partizip Präsens 4. Direkte und indirekte Rede 5. Der Konjunktiv I 6. Der Konjuktiv I als Form der Anweisung u. d. Wunsches	Von Verben abgeleitete Substantive
3,5 Std.		5 Std.	

Techn.		Techn., Gewi., Med., Ldw.
VH	VL inclusiv Ztg.	Aufs., Vortr.
1.W:Die Temperaturmessung in der Technik (aus Grundstf.) 45' 2. Abhören der aktuellen Kamera (Kontrolle des Verständnisses) 45'	Die Methode der unvollständigen Induktion (Lesen und Anfert. v.Notizen im Unt. 30' Kontrolle der Notizen 15' Kontrolle des Textverständnisses 45') Zeitungslektüre 45'	
2 Std.	3 Std.	–
Die Luft (Vorlesung 45', Kontrolle des Textverständnisses 45')	Der Brandschutz (Lesen als HA, Kontrolle des Textverständnisses 45') W: Die Ausdehnung der Körper beim Erwärmen (aus d.Grundstufe) 45'	

T und Ws	Gr	Wb
Ein vielseitiger Helfer Ws – Übungen der 3. Lekt.		Von Verben abgeleitete Substantive
1,5 Std.	–	0,5 Std.

VH	VL inclusiv Ztg.	Aufs., Vortr.
	Zeitungslektüre 45'	
2 Std.	3 Std.	–

IV. Etappe

2. Stoffeinheit (4.-6. Lektion Teil II)

T und Ws	Gr	W b
Die Fotografie in der Dokumentation Für den Fotofreund Ws-Übungen der 4. Lekt.	1. Die Angabe einer Bedingung durch einen Konditionalsatz ohne Konjunktion 2. Die Zeitangabe durch einen Temporalsatz ohne Konjunktion 3. Die Angabe einer Bedingung oder der Zeit durch ein Substantiv mit der Präp. "bei" 4. Die Angabe einer Ergänzung durch einen Objektsatz ohne Konjunktion 5. Pronominaladverbien (W)	Verben mit dem Präfix be- (von Verben abgeleitet)
3 Std.	4,5 Std.	

VH	VL incl. Ztg.	Aufs.,Vortr.
Besuch einer Vorlesung außerhalb des Instituts 45' (Kontrolle der Notizen und des Verständnisses der Vorlesung 45')	1. Die Wasserversorgung einer Stadt (Kontrollarbeit: Lesen und Anfertig. von Notizen im Unt. 30' schriftl.Beantwortung von Kontrollfragen 60') 2.Zeitungslektüre 45'	1.Hausaufs. (mit Vorbesprechung und Rückgabe)
2 Std.	3 Std.	2 Std.

T und Ws	Gr	Wb
Leibniz würde staunen Ws-Übungen der 5. Lekt.	1. Die Pronomen einer, eine, eins 2. Die Pronomen einer, eine, eins mit Genitiv 2. Konzessivsatz aus Lekt. 19 mit fachsprachlichem Übungsmaterial auf zusätzlichen Arbeitsblättern[x)]	Zusammensetzungen mit -weise
3,5 Std.	3,5 Std.	
Universitäts- und Industriestadt Jena Ws-Übungen der 6. Lekt.	Konsekutivsatz aus Lektion 20 mit fachsprachlichem Übungsmaterial auf zusätzlichen Arbeitsblättern[x)]	1. Verben mit dem Präfix be-(von Subst.abgeleit.) 2. Zusammengesetzte Adjektive 3. Adjektive aus einer Wortgruppe 4. Adjektive zur Bezeichnung der Wiederholung und der Dauer
2,5 Std.	4 Std.	

x) Bei der Vorbereitung der Einführung und Übung aus dem Lehrbuch sind Beispiele mit unbekannter Lexik möglichst durch Beispiele mit bekannter Lexik zu ersetzen.

VH	VL incl. Ztg.	Aufs.,Vortr.
Vorsicht! Elektrizität (Kontrollarbeit: Vorlesung 45', schriftl. Beantwortung von Kontrollfragen 60')	1. Rückgabe der Kontrollarbeit 45' 2. Marie Curie -ein Leben für die Wissenschaft (Lesen als HA, Kontrolle des Textverständnisses 45') 3. Zeitungslektüre 45'	
2 Std.	3 Std.	—
1. Rückgabe der Kontrollarbeit 45' 2. Wärmewirkung des elektrischen Stroms (Vorlesung 45')	1. W von VL-Texten der Oberstufe (Induktion, Brandschutz) 45' 2. Lesen fachgerichteter Texte aus dem vorliegenden naturwissenschaftlich - technischen Leseheft nach Rücksprache mit Fachdozenten 45' 3. Zeitungslektüre 45'	Vorträge
2 Std.	3 Std.	1 Std.

IV. Etappe

3. Stoffeinheit (7.-9. Lektion Teil II)

T und Ws	AB als vorbereitende HA vor neuer Gr.	Gr.	Wb
Sieg über die Poliomyelitis Kampf gegen die Tuberkulose Ws-Übungen der 7. Lekt.	AB 4 (Ü 1-6): Der Konjunktiv II und die Umschreibung mit "würde" + Inf. (W)	Konjunktiv II der Vollverben	
4 Std.		2 Std.	-

VH	VL incl. Ztg.	Aufs., Vortr.
1. Kontrolle des Textverständnisses der Vorlesung: Wärmewirkung des elektr. Stromes 2. Abhören der aktuellen Kamera (Kontrolle d. Verständnisses) 45'	1. W des VL-Textes; Wasserversorgung 45' 2. Lesen eines fachgerichteten Textes aus dem vorliegenden naturwiss.-technischen Leseheft nach Rücksprache mit Fachdozenten 45' 3. Zeitungslektüre 45'	Klassenaufsatz
2 Std.	3 Std.	3 Std.

T und Ws	Gr	Wb
Mehr Freizeit– aber was damit anfangen? Die Kunst, falsch zu reisen Recht auf Urlaub und Erholung Ws-Übungen der 8. Lekt.	1. Die Stellung der Negation "nicht" 2. Die mehrteiligen Konjunktionen "weder – noch", "entweder – oder" 3. Die Angabe eines Zweckes mit Hilfe von "damit"(W), mit Hilfe von "um zu"(W), mit Hilfe eines Subst. u. der Präp. "zu"	
3,5 Std.	3 Std.	–
Ws-Übungen der 9. Lekt.		Adjektive mit dem Suffix -bar und davon abgeleitete Subst. auf -keit
0,5 Std.	–	1 Std.

VH	VL inclusiv Ztg.	Aufs., Vortr.
Besuch einer 90 Minuten dauernden Vorlesung außerhalb des Instituts oder einer Veranstaltung mit Vortrag und Diskussion	1. Die mechanische Produktion (Lesen u. Anf. von Notizen im Unt. 30' Kontrolle der Notizen 15' Kontrolle des Textverständnisses 45') 2. Zeitungslektüre 45'	
2 Std.	3 Std.	–
1. Auswertung der Notizen (aus der Vorlesung von 90') 45' 2. Kontrolle des Verständnisses 45'	1. Elektrische Energieversorgung (Lesen u. Anf. von Notizen im Unt. 30' Kontrolle der Notizen 15' Kontrolle des Textverständnisses 45') 2. Zeitungslektüre 45'	Rückgabe des Klassenaufsatzes (1 Std) Vorträge
2 Std.	3 Std.	2,5 Std.

V. Etappe

1. Stoffeinheit (10. - 12. Lektion Teil II)

T und Ws	Gr.	Wb
Elektroenergie — Lebensnerv und Entwicklungsbedingung moderner Industriestaaten Wozu elektrisches Licht gut ist Ws-Übungen der 10. Lekt.	1. Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz "so....wie, als; je...um so/desto; wie; indem; dadurch ... daß" 2. Angaben zur Art eines Geschehens durch ein Subst. mit Präp. 3. Die mehrteiligen Konjunktionen "teils ...teils, sowohl... als auch" 4. Nähere Angaben durch eine Partizipialkonstruktion	1. Zusammensetzungen mit -mäßig 2. Verben mit dem Präfix -er
3,5 Std.	6 Std.	

VH	VL inclus. Ztg.	Aufs., Vortr.
1. W: Luft 30' 2. W: Vorsicht - Elektrizität 30' 3. Abhören von Nachrichten bzw. eines Tonbandes u. Verständniskontrolle 30'	1. Elektrische Anlage eines Hauses (Lesen als HA, Kontrolle des Textverständnisses) 45' 2. W: Die mechanische Produktion 45' 3. Zeitungslektüre 45'	
2 Std.	3 Std.	-

T und Ws	Gr	Wb
Atomenergie-Helfer der Mensohheit Ws-Übungen der 11. Lekt.	1. Nähere Angaben durch einen Attributsatz (Fortsetzung) 2. Subst.mit Präpositionalattribut 3. Nähere Angaben durch eine Apposition 4. Nähere Angaben durch ein nachgestelltes Attribut mit der Konjunktion "als"	4 x lösen - lich oder - bar
3 Std.	5,5 Std.	
Kernfusion - Energiequelle von übermorgen WS-Übungen der 12. Lekt.		1. Suffix -er zur Bezeichnung von Maschinen,Geräten und Werkzeugen 2. Trennbar zusammengesetzte Verben mit "zu"
2 Std.	-	1,5 Std.

VH	VL inclusiv Ztg.	Aufs., Vortr.
Eisen und Stahl (Vorlesung 45', Kontrolle des Textverständnisses 45')	1.Von Hebel und Rolle zum Kran (Lesen u. Anfert. von Notizen im Unt. 30' Kontrolle der Notizen 15' Kontrolle des Textverständnisses 45') 2.Zeitungslektüre 45'	Vorträge
2 Std.	3 Std.	1 Std.
1.W: Wärmewirkung des elektrischen Stroms 25' 2.W: Eisen und Stahl 20' 3. Nachrichtentonband oder aktuelle Kamera 45'	Rudolf Diesel (Lesen als HA, Kontrolle des Textverständnisses 45') W: Elektrische Energieversorgung; Elektrische Anlage eines Hauses Zeitungslektüre 45'	Klassenaufsatz (mit Rückgabe und Fehlerauswertung)
2 Std.	3 Std.	4 Std.

V. Etappe

2. Stoffeinheit (13. – 15. Lektion Teil II)

T und Ws	AB als vorbereitende HA vor neuer Wb	Gr	Wb
Erdöl fließt nach Schwedt Ws-Übungen der 13.Lekt.	AB 5 (Ü 1-4): Adjektiv (W)	1.Adjektive und Partizipien mit Präp. 2.Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz (Fortsetzung): ohne daß; ohne ... zu; anstatt daß; anstatt ...zu	Mit -los und -frei zusammengesetzte Adjektive
2 Std.		4 Std.	

VH	VL inclusiv Ztg.	Aufs., Vortr.
Glas (Vorlesung 45', Kontrolle des Textverständnisses 45')	1.Ein bis zwei fachgerichtete Texte aus dem vorliegenden naturwissenschaftlich - technischen Leseheft nach Rücksprache mit Fachdozenten 90' 2. Zeitungslektüre 45'	Vorträge
2 Std.	3 Std.	1 Std.

T und Ws	Gr	Wb
Überall Chemie Keine Angst vor Chemie Ws-Übungen der 14. Lektion	1. Präp. mit Genitiv – Präp. mit Dativ: innerhalb, infolge, auf Grund, entsprechend, gegenüber, dank 2. Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz(Fortsetzung): als ob, als wenn, als	1. Abgeleitete Adjektive(-haltig, -förmig,-artig) 2. Zusammengesetzte Adjektive (-fertig, -durchlässig, -beständig, -fest)
3 Std.	3,5 Std.	
Halle-Neustadt junge Stadt der jungen Menschen Ws-Übungen der 15. Lektion	Einige Präp. mit Genitiv: an Hand, hinsichtlich, einschließlich (aus Lekt. 20)	Verben mit dem Präfix "ent-"
2 Std.	1 Std.	

VH	VL inclusiv Ztg.	Aufs.,Vortr.
Besuch eines Vortrages außerhalb des Instituts, Kontrolle des Verständnisses	1. Die chemische Industrie der DDR (Kontrollarbeit: Lesen und Anfert. von Notizen im Unt. 30' schriftl. Beantwortung von Kontrollfragen 60') 2. Zeitungslektüre 45'	Vorträge
2 Std.	3 Std.	1 Std.

V. Etappe

3. Stoffeinheit (16. - 18. Lektion Teil II)

T und Ws	Gr	Wb
Ein Gang durch Weimar - die Stadt der deutschen Klassik (Text 16)	1. Präpositionen mit Genitiv - Präp. mit Dativ (Fortsetzung): anläßlich, anstelle, mittels, entgegen, gemäß, zufolge 2. Nebensätze, die einen Hauptsatz vertreten was, wobei, worauf, während	Adjektive mit dem Suffix -haft
3 Std.	3,5 Std.	
Buchenwald (Text 17) Das Kind von Buchenwald (Text 18) Ws-Übungen der 17. u. 18. Lektion	1. Die Ersetzung von Wörtern u. Wortgruppen durch Demonstrativpronomen (deren, dessen, solch-, der/die/dasjenige, dieser-jener) 2. scheinen + zu + Inf.	1. Adjektive auf -sam u. die davon abgeleiteten Substantive auf -keit und Zusammenfassung 2. Das Präfix zer-
3,5 Std.	5 Std.	

16. Wo. (bei gekürztem Plan 15. Wo.):
1. Exkursion nach Weimar / Buchenwald
2. Wiederholung nach Schwerpunkten der Gruppe

VH	VL inclusiv Ztg.	Aufs., Vortr.
Der lautlose Schall (Kontrollarbeit: Vorlesung 45', schriftl. Beantwortung von Kontrollfragen 60')	1. Rückgabe der Kontrollarbeit 45' 2. Die Entwicklung der Rundfunktechnik (Lesen als HA, Kontrolle des Textverständnisses 45') 3. Zeitungslektüre 45'	Vorträge
2 Std.	3 Std.	1 Std.
1. Rückgabe der Kontrollarbeit 45' 2. Wiederholungen	1. Elektrische Verkehrsmittel (Lesen als HA, Kontrolle des Textverständnisses 45') 2. Wiederholungen	
2 Std.	3 Std.	-

DIETER WEBER
701 LEIPZIG
HOFMEISTERSTR. 10
RUF 29 49 73

19. Okt. 1967

Stoffeinheitsplan

Grundstufe

- III/18/172.829.300 - Ag 658/ 67 -

	Laut	Intonation		
		terminal	progredient	interrogativ
1	[i:] [ɪ] [e:] [ɛ] [ə] [a:] [a] [o:] [ɔ] [u:] [ʊ]	Aussagesatz (s. auch 2 - 11)		
2	[p] [b] [t] [d] [k] [g]	Ergänzungs-frage "was" Frage nach dem Objekt (s. auch 2, 5, 6, 11)	Satzverbin-dung ohne Konjunktion (s. auch 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10)	
3	[s] [z] [st] [ts]	Ergänzungs-frage "was ist das?" (s. auch 4) "wer ist das?" Imperativsatz (s. auch 10)		
4	[f] [v] [pf] ([b] [v])	Ergänzungs-frage "wieviel" (s. auch 6)		
5	[ç] [j] [x]	Ergänzungs-frage "was machen Sie?"		Entschei-dungsfrage (s. auch 5, 6, 7, 9, 10)
6	[ʃ] [ʃt] [ʃp]		Redeankün-digung	
7	[ao] [aɛ] [ɔø]			
8	[l] [r] ([l] [r])	Ergänzungs-frage "wo" "wie gefällt"		
9	[h]			

Satzakzent	Grammatik
	Konjugation des Verbs 1.3. Pl. Personalpronomen "wir"
Substantiv (s. auch 3, 5, 8, 10)	Personalpronomen "sie" (Pl.)
	Konjugation von "sein" 3. Sg. Imperativ 3. Pl. Personalpronomen "Sie" (Pl.)
Numeral	Konjugation von "sein" 3. Pl. Nominativ des Substantivs mit dem unbestimmten Artikel (m.f.n., Pl.)
Verb	Konjugation des Verbs 1. Sg. Negation "nicht" Akkusativ des Substantivs mit dem unbestimmten Artikel (m.f.n., Pl.) Personalpronomen "ich"
	Konjugation des Verbs 3. Sg. Konjugation von "sein" 1. Sg.,1.Pl. Personalpronomen "er", "sie" (Sg.)
Adjektiv	Nominativ des Substantivs mit dem bestimmten Artikel (m.f.n., Pl.) Akkusativ des Substantivs mit dem bestimmten Artikel (m.f.n., Pl.)
Pronomen Demonstrativ-pronomen (hier als best. Artikel) "nicht"	pronominale Wiedergabe der Substantive, Personalpronomen "es"
"kein"	Konjugation von "haben" (Vollverb) 1.3. Sg., 1.3. Pl. Negation "kein" im Nominativ und Akkusativ (m.f.n., Pl.)

	Laut	Intonation		
		terminal	progredient	interrogativ
10	[n] [m] [ŋ]		Satz mit zwei Prädikaten (s. auch 11) Anrede (s. auch 11)	
11	[ø:] [œ] [y:] [Y]	Doppelfrage Ausruf	Doppelfrage	

Satzakzent	Grammatik
Adverb	Konjugation des Verbs 2. Pl. Imperativ 2. Pl. Konjugation von "haben" (Vollverb) 2. Pl., Personalpronomen "ihr"
	Konjugation des Verbs 2. Sg. Konjugation von "mögen" (Vollverb) 2. Sg., 1.2. Pl. Personalpronomen "du"

I. Etappe

1. Stoffeinheit (1. - 4. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Ausländer lernen Deutsch Situation: Unterricht	Die Konjugation des Verbs im Präs. Die Konjugation von haben und sein im Präs. Der Nominativ des Subst. -der unbestimmte und bestimmte Artikel Der Akkusativ d. Substantiv Phonetik: [e:] [ɛ] 7 Std.	G2 - 1.1. G2 - 1.2. G2 - 1.3. G2 - 1.4. G2 - 1.5. G2 - 1.6. (Pron.Wiederg. d.Subst.)	Vorübungen 1. Nachsprech-übungen 2. Beantwort. v.Fragen 3. Reduzier-übungen	Vorübungen Unterrichts-material ist die Tages-presse Erkennen von sinntragenden Wörtern Arbeit mit dem Wörterbuch	Hinweis: Schriftl. Hausaufgaben dienen als Vorbereitung für Aufsätze Beispiele: "Was mache ich im Un-terricht?" "Hilfe der Freunde untereinander"	
	Verben mit Stammvokal-wechsel im Präs.-e/i, e/ie	G2 - 2.1.				
Der Unterricht beginnt	Die Negation mit "nicht" Phonetik: [e:] [i:] 4 Std.	G2 - 2.2.				
Ali besucht Stefan (Seine volle Freizeitgestal-tung und gesunde Lebensweise	Der Imperativ Die Negation mit "kein" Die Grundzahlen 11-19 Übungen zum Wortschatz Phonetik: [ɛ:] [ɛ] 4 Std.	G2 - 3.1. G2-3.2.				
Fräulein Salim macht Hausaufgaben (als Lesetext) Beantwortung von Fragen mdl. Wieder-gabe des Inhalts	Das Suffix -in 1 Std.		2 Std.	VL-Text "Ein Unter-richtstag" 2 Std.	2 Std.	

I. Etappe

2. Stoffeinheit (5. - 8. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Eine Wohnung (Mietpreise in der DDR und in Westdeutschland Wohnungsbau)	Der Dativ d.Substantivs Die -en Deklination Die Präp.in, an, auf, über,unter,vor,hinter, neben, an, zwischen mit dem Dativ Verben mit Stammvokal-wechsel im Präs. a/ä Phonetik: [i:] [I] 7. Std.	G2 - 5.1.	Vorübungen (1.Nachsprech-übungen 2.Beantwort. v. Fragen 3.Wiedergabe des Inhalts 4.Reduzier-übungen)	Vorübungen wie in der 1.Stoffein-heit		
Familie Heller bekommt einen Fernsehapparat (Verteilung d. Fernsehapparate auf die Haus-halte. Früher Bestelliste, heute Werbung f. Kauf. Infor-mation über Fernsehprogramm)	Die Präp. in,auf, über, unter, vor, hinter, an, neben, zwischen, mit dem Akk. Die Konfunktion sondern dort - dorthin, hier - hierher Phonetik: [a:] [a] 6 Std.	G2 - 6			Mündl.u. schriftl. Beschreibg. "Mein Zimmer"	

Im Arbeitszimmer (Arbeitszeit in der DDR, arbeitsfreie Sonnabende als Ergebnis erfolgreicher Wirtschaftspolitik der DDR)	Das Possessivpronomen Die Konjugation von "müssen" im Präsens Die Tageszeiten und Wochentage Die Grundzahlen ab 20 Die Uhrzeit Übungen zum Wortschatz Phonetik: [o:] [ɔ]	G2 - 7.			
	6 Std.				
Ein Arbeitstag (als Lesetext) (Staatliche Unterstützung für Familien mit Kindern. Gleichberechtigung der Frauen in der DDR)	zusammengesetzte Substantive -Subst.+Subst.		VL-Text "Im Studentenheim" (Beantwortung v.Fragen, Erarbeitung eines Wortgeländers, Wiedergabe d. Inhalts)	Schriftl. Hausaufgabe: "Der Arbeitstag eines Studenten "	
	2 Std.	2 Std.	2 Std.	1 Std.	

I. Etappe
3. Stoffeinheit (9. - 12. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
In einer Gaststätte, Weinkarte (Verhaltensnormen in der Öffentlichkeit u.bei privaten Einladungen)	Personalpronomen, Präpositionen in fester Verbindung mit Verben Das Pronomen "man" Übungen zum Wortschatz Phonetik [u:] [ʊ]	G2 - 9.1. G2 - 9.2.	Vorübungen 1.Nachsprechübungen 2.Beantwortung von Fragen 3.Wiedergabe d.Inhalts 4.Reduzierübungen	Vorübungen, hier besonders: Erkennen v. einfachen Ableitungen u.Zusammensetzungen Übungen im Gebrauch d. Wörterbuches Übungen mit d.Tagespresse		
	6 Std.					
Ein Sonntag (Formen des geselligen Lebens in der DDR)	Perfekt mit "haben" Starke Verben des Einführungskurses und und der Lektionen 1 - 10 (Infinitiv u. Partizip Perfekt) Übungen zum Wortschatz Phonetik [o:] [u:]	G2 - 10.				
	6 Std.					

Bitte, Herr Ober Speisekarte	Modalverb "mögen" Präpositionen in temporaler Bedeutung (vor, zwischen, in) Das Geld Übungen zum Wortschatz Phonetik [ø:] [œ]	G2 - 11.1. G2 - 11.2.			
	5 Std.				
Mahlzeiten (Tischsitten, gesunde Ernährung)	Zusammengesetzte Substantive: Verb + Substantiv Antonyme: Adjektive + Adverbien Übungen zum Wortschatz				Kontrollaufsatz: "In einer Gaststätte"
	3 Std.	2 Std.		2 Std.	2 Std.

I. Etappe
4. Stoffeinheit (13. - 16. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Im Kaufhaus Wegweiser durch das Kaufhaus Zwei Mark zuviel (Preispolitik, Eigentumsformen im Handel: HO, Konsum)	Genitiv des Substantivs Reflexivpronomen im Akk. + Dativ Konjunktionen "dann", "deshalb" Übungen zum Wortschatz Phonetik [ø:] [e:] [œ] [ɛ]	G2 - 13.1. G2 - 13.2.			Wortschatz + Grammatik erlauben einfache Beschreibungen von Gegenständen, Wandbilder und Dias sind einzusetzen Kontrollaufsatz "Ein Einkauf"	
	7 Std.					
Vor dem Einkauf Im Lebensmittelgeschäft (Einkaufsformen, z.B. Selbstbedienung)	Adjektiv nach bestimmtem und unbestimmtem Artikel, kein und Possessivpronomen Perfekt mit "sein" Perfekt von "sein" Gewichte Übungen zum Wortschatz Phonetik [y:] [Y]	G2 - 14.2. (N+A best.A.) G2 - 14.3. (N+A unbest.A.) G2 - 14.4. (D) G2 - 14.5. (G) G2 - 14.1. G2 - 14.6. (Pl.)			Hausaufsatz: "Straßen und Geschäfte im Zentrum Leipzigs"	
	8 Std.					

In einer Buchhandlung	Präpositionen mit, bei, nach, zu, aus, von, seit. G2-15.1. Präpositionen in fester Verbindung mit Verben G2-15.2. Präposition bis Übungen zum Wortschatz. Interpunktion Phonetik: [y:] [ü:]	VH-Text "Die Franz-Mehring-Buchhandlung" (Übergang von Vorübungen zu Hörübungen) VH-Text		
	6 Std.			
Die Deutsche Bücherei (Rolle der Bibliotheken beim Studium Selbststudium)	Substantive mit "ung" Adjektive mit "lich" Übungen zum Wortschatz	VH-Text "Die Deutsche Bücherei" (z. Übergangstext)	VL-Kontrolltext "Bibliotheken und Büchereien"	Mdl. Bericht: "In der Bücherei des Herder-Instituts"
3 Std.		3 Std.	2 Std.	2 Std.

II. Etappe
1. Stoffeinheit (17. - 20. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
"Beim Arzt" ("Gesunde Lebensführung, gesundheitliche Betreuung) "Die bunte Glaskugel"	Angabe einer Ursache Die Ordnungszahlen Übungen zum Wortschatz Phonetik [i:] [I] [e:] [ɛ] [a:] [a] [o:] [ɔ] [ø:] [œ] [y:] [Y]	G2 - 17.		Unterrichtsmittel vorwiegend Zeitung (Erkennen komplizierter Satzkonstruktionen, Versuche im Zusammenfassen eines Gedankenganges) Beginn der Arbeit mit Lexika	Themenvorschläge: In der Poliklinik	
	6 Std.					
"Beim Zahnarzt" "Beim Rundfunkmechaniker"	Die Modalverben können, wollen, müssen Das Demonstrativpronomen Übungen zum Wortschatz Phonetik [æ]	G2 - 18.1. G2 - 18.2.				
	6 Std.					

"Auf der Post" Am Schalter Ein Ferngespräch Ein Ortsgespräch Zwei Telegramme	Das Adjektiv im Plural ohne Artikel Übungen zum Wortschatz Phonetik: [ɔø]	G2 – 19.	"Das Hauptpostamt in Leipzig"		"Auf dem Leipziger Hauptpostamt"	
	6 Std.					
"Polikliniken" "Gesundheitswesen in der DDR)	Adjektive mit dem Suffix -isch Substantive mit den Suffixen -er, -ler Übungen zum Wortschatz		"Die gesundheitliche Betreuung d. ausländ. Studenten"		Mündliche Beschreibung eines Telefongesprächs	
	4 Std.		4 Std.	3 Std.	4 Std.	

II. Etappe
2. Stoffeinheit (21. – 24. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Die Fahrt zum Bahnhof	Angabe einer Ergänzung Interpunktion Trennbar zusammengesetzte Verben kennen – wissen Phonetik: [ao]	G2 – 21.1 G2 – 21.2				
	8 Std.					
Auf dem Bahnhof Aus einem Fahrplan	Die Modalverben "sollen" "dürfen" Die Konjunktion "sonst" Ortographie: Die Silbentrennung Phonetik: [ae] [ɔø] [ao]	G2– 22.	Wiederholg. d.Notizen VH "Das Hauptpostamt"	VL-Text "Der Gütertransport		
	4 Std.					
Auf dem Weg zum Reisebüro (Feriengestaltung mit Hilfe des Betriebes, der Gewerkschaft, des Reisebüros. Feriengestaltung für Kinder)	Die Präpositionen "um", "durch", "ohne", "für", "gegen" mit dem Akk. Das Datum -Monate, Jahreszahlen- Phonetik: Vokaleinsatz	G2 – 23.			"Eine Fahrt nach ..."	
	6 Std.					

Über den Verkehr in der DDR	Maße Prozentzahlen Verben mit der Endung -ieren	VH-Text "Der Verkehr in der DDR"	VL-Kontroll-text "Über den Verkehr in der DDR"	
	3 Std.	3 Std.	3 Std.	2 Std.

25. Lektion (Wiederholungslektion)

Für die Behandlung der 25. Lektion stehen 8 Stunden zur Verfügung. Je nach Gruppensituation ist schwerpunktmäßig der angegebene Stoff zu wiederholen.

II. Etappe
3. Stoffeinheit (26. - 29. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Hans und Inge im Theater (Bedeutung Brechts für das moderne Drama - Hinweise zu Galilei- Das Anrechtswesen in unserem Staat - auch Studenten können daran teilnehmen) Fachbezogener Text "Von den Eigenschaften der Körper"	Das Imperfekt Die starken Verben des Einführungskurses und der Lektion 1 - 25 - Infinitiv, Imperfekt, Partizip Perfekt - werden Übungen zum Wortschatz Phonetik: [h]	G2 - 26			Beschreibungsübungen zu Gegenständen (z.B. Thermometer)	
3 Std.	6 Std.					
Michael empfiehlt seinem Freund einen Film (Die ideologische Beeinflussung der Jugend durch den Faschismus 1933 - 45)	Angabe einer Bedingung Die Pronominaladverbien Übungen zum Wortschatz Phonetik [b] [p]	G2 - 27.1 G2 - 27.2	VH-Text "Leipziger Kinos"			
	5 Std.					
Von einem internationalen Sportfest (Die Bedeutung des Sports für die Gesundheit - Unterstützung durch den Staat)	Die Vergleichsformen Ableitungen von geographischen Bezeichnungen Übungen zum Wortschatz Phonetik: [d] [t]	G2 - 28.	VH-Text "Körperkultur und Sport der DDR"	VL-Text "Von den Flüssigkeiten" VL-Kontrolltext "Die demokratische Sportbewegung in der DDR"		
	4 Std.					
Das Leben B. Brechts (Hinweise auf andere Dichter u. Schriftsteller, die aus dem Bürgertum kommen u. Marxisten wurden- Rolle der Kunst im Klassenkampf)	Ableitungen von Städtenamen Substantive und Verben Substantive mit dem Suffix -er Übungen zum Wortschatz			VL-Text für G-Gruppen "Film und Fernsehen"	"Ein Film- bzw. Theaterbesuch"	
	3 Std.		4 Std.	4 Std.	3 Std.	

II. Etappe
4. Stoffeinheit (30. - 33. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Besichtigung eines Betriebes (Charakter der volkseigenen Industrie Neues ökonomisches System) Können Sie schweigen?	Passiv Übungen zum Wortschatz Phonetik: [g] [k]	G2 - 30.	Hausaufgabe Nachrichten im TK hören (Vorübung zum Nachrichtenhören im Unterricht)	VL-Text "Die gasförmigen Körper"		
4 Std.						
Ausländische Journalisten fragen	Zeitangaben mit den Konjunktionen "wenn" + "als" Pronomen "einander" Abkürzungen Übungen zum Wortschatz Phonetik: [v] [f] [pf]	G2 - 31.	Wiederholung der Notizen "Gesundheitliche Betreuung der ausländischen Studenten"	VL-Text für G-Gruppen "Johannes R. Becher"	Bericht "Eine Exkursion"	
5 Std.						
Ein Gespräch mit Arbeitern (Qualifizierungsprobleme Verhältnis zur Arbeit im sozialist. Staat)	"lassen" Unpersönliches "es" Übungen zum Wortschatz Phonetik: [b] [v] [kv]	G2 - 32.1. G2 - 32.2.	VH-Text "Bildungsweg einer Ingenieurin"	Für G-Gruppen: Behandlung eines Gedichts		
5 Std.						
Die berufstätige Frau (Gleichberechtigung der Frau, Ausbau der Dienstleistungsbetriebe)	Substantivierung der Verben Substantive auf -"tion" Übungen zum Wortschatz			VL-Text "Von den festen Körpern" VL-Kontrolltext "Die Standortverteilung der Industrie in der DDR"		
3 Std.			5 Std.	4 Std.	2 Std.	

III. Etappe
1. Stoffeinheit (34. - 37. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Als Praktikant in einem Betrieb (Formen der Ausbildung ausländischer Bürger in der DDR Solidaritätsaktionen, Beispiele Algerien, Vietnam usw.)	Zeitangaben mit den Konjunktionen "nachdem", "wenn", "als" - das Plusquamperfekt Der Brief Phonetik: [z] [s]	G2 - 34.		Einführung in die Arbeit mit Fachzeitschriften u. ä.		
5 Std.						
Unterwegs mit dem neuen Auto Sprichwörter Die Schildbürger und das neue Rathaus	Zeitangaben mit der Konjunktion "während" Zeitangaben mit der Konjunktion "bis" Das Pronomen "einer, eine, eins" Phonetik: [ts]	G2 - 35.1. (Präp.) G2 - 35.2. (Konj.) G2 - 35.3. G2 - 35.4.	Übungen im Nachrichtenhören	Wiederholung des VL-Textes "Die gasförmigen Körper"		
8 Std.						

Ausländische Gäste informieren sich	Nähere Beschreibung (Erklärung, Bestimmung) einer Person oder Sache Deklination des Relativpronomens Phonetik: [ʃ] [ʃt] [ʃp]	G2 - 36.		VL-Text für G-Gruppen "Häuser ohne Fenster"	"Probleme der industriellen Entwicklung meiner Heimat"	
6 Std.						
Die Industrie der DDR (Überblick über die Eigentumsformen im Industriesektor der DDR, statistische Angaben, Darstellung der industriellen Entwicklung nach 1945)	Substantivierung der Adjektive Übungen zum Wortschatz		VH-Text "Die Industrie der DDR"	VL-Text "Das Thermometer" (schriftliche Kontrolle)		
3 Std.			5 Std.	4 Std.	1 Std.	

III. Etappe
2. Stoffeinheit (38. - 41. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
"Dieters Schulzeit" Bildungswege in der DDR (Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem)	Der Infinitiv mit den Verben gehen, hören, sehen, lernen Das Adjektiv im Singular ohne Artikel Übungen zum Wortschatz Phonetik: [st] [ks] Orthographie: Großschreibung bei Eigennamen	G2 - 38.1. G2 - 38.2.		VL-Text "Das Schulsystem in der DDR"		
4 Std.						
"Ein Unterrichtstag in der Produktion" Einheit von Theorie und Praxis als Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium	Zeitangaben mit den Konjunktionen bevor, ehe Das Relativpronomen mit Präpositionen jeder - alle Übungen zum Wortschatz Phonetik: [j] [ç]	G2 - 39.1. G2 - 39.2.	Wiederholung von Notizen		"Meine Schulzeit"	
4 Std.						
"Pausengespräche"	Zeitangaben mit den Konjunktionen seit, seitdem Die Präpositionen trotz mit dem Genitiv Zeitangaben im Akkusativ Übungen zum Wortschatz Phonetik: [X]	G2 - 40.		VL-Kontrolltext "Die Zustandsänderung der Stoffe"		
4 Std.						
"Mathematik - Olympiade"	Substantive mit den Suffixen -heit und -keit Substantive mit dem Suffix -e		VH-Text: "Das einheitliche sozialistische Bildungssystem"		Beschreibung eines Gegenstandes des naturwissenschaftlichen Unterrichts	
3 Std.			4 Std.	3 Std.	3 Std.	

III. Etappe
3. Stoffeinheit (42. - 45. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Ein Institut stellt sich vor (Ausführliche Würdigung Herders)	Der Gebrauch des Infinitivs -der einfache Infinitiv, der Infinitiv mit zu - Übungen zum Wortschatz Phonetik: [r]	G2 - 42.		VL-Kontrolltext "Die Berufsausbildung in der DDR"		
4 Std.						
Ausländischer Besuch in der Universität Goethe und die Studenten - (Erklärung des Namens Karl-Marx-Universität Das unterschiedliche Bildungswesen in der DDR und Westdeutschland)	Angabe eines Zwecks Die Präposition außer mit dem Dativ Übungen zum Wortschatz Phonetik: [l]	G2 - 43.	VH-Text: "Hochschulen, Universitäten, Fachschulen in der DDR"	VL-Text "Die Ausdehnung der Körper beim Erwärmen"		
5 Std.						
Eine Rundfahrt durch Berlin (Spaltung Berlins durch die Westmächte Die Notwendigkeit der Errichtung eines Schutzwalls Entwicklung der DDR seit 1961	Das Futur Das Relativpronomen im Genitiv Übungen zum Wortschatz Phonetik: [r] [l]	G2 - 44.1. G2 - 44.2.				
5 Std.						
Dresden - die Stadt der Kunst und der Wissenschaft (Bombardement am 13.2.45 Die Erfolge beim Wiederaufbau Dresdens)	Verben von Adjektiven abgeleitet erhöhen auf - erhöhen um			VL-Text "Das Hochschulwesen"	"Die Bedeutung der Hauptstadt meiner Heimat"	
3 Std.			4 Std.	4 Std.	2 Std.	

III. Etappe
4. Stoffeinheit (46. - 49. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	TUM
Geographischer Überblick über die DDR Die Jahreszeiten (Standortverteilung der Industrie in der DDR)	Unterscheidung von Realität und Irrealität (würde + Infinitiv) Angabe einer irrealen Bedingung (Konjunktiv von "haben" und "sein" Übungen zum Wortschatz Phonetik: [n] [m̃]	G2 - 46.1. G2 - 46.2.	Nachrichten		Anfertigung des Lebenslaufes	
7 Std.						
Ein Feiertag wird vorbereitet Festtage	Angabe einer irrealen Bedingung (Konjunktiv der Modalverben, Konjunktiv Plusquamperfekt) Übungen zum Wortschatz Phonetik: [ŋ]	G2 - 47.1. G2 - 47.2.	VH-Text "Die Temperaturmessung in der Technik" für G-Gruppen: "Halle"	VL-Kontrolltext "Wichtige soziale Rechte der DDR - Bürger "	"Ein Feiertag in meiner Heimat"	
4 Std.						
Besuch während der Leipziger Messe	Konjunktiv in der höflichen Frage und Bitte Partizipien Substantivierung der Partizipien Übungen zum Wortschatz Phonetik: [ŋk] [ŋg]	G2 - 48.1. G2 - 48.2.		VL-Text "Das Herder-Institut"		
4 Std.						
Die Deutsche Demokratische Republik Silbenrätsel	Verben mit dem Präfix "be" Übungen zum Wortschatz		VH-Text: "Feste, flüssige und gasförmige Körper" für G-Gruppen "Handelsbeziehg. der DDR"	VL-Text "Die Außenpolitik der DDR"		
4 Std.			6 Std.	5 Std.	3 Std.	

Archiv

K A R L - M A R X - U N I V E R S I T Ä T L E I P Z I G

H e r d e r - I n s t i t u t

L e h r p l a n

für

den Deutschlehrgang zur Vorbereitung ausländischer Studenten auf das Studium an einer Hoch- oder Fachschule der Deutschen Demokratischen Republik

S t u d i e n j a h r 1967/68

I Sprachausbildung am Herder-Institut

Die ständig steigende Zahl junger Ausländer, die sich um einen Studienplatz in der Deutschen Demokratischen Republik bewerben, ist ein Zeichen für das Ansehen, das sich unser Arbeiter- und- Bauern-Staat durch die erfolgreiche Entwicklung von Wissenschaft und Technik, durch seine sozialen Errungenschaften und durch den hohen Stand des Bildungswesens erworben hat. Sie ist zugleich Ausdruck der zunehmenden Autorität, die die Deutsche Demokratische Republik in der Weltpolitik genießt, sie ist ein Beweis des Vertrauens, das man dem deutschen Staat entgegenbringt, der konsequent für Frieden, Demokratie und Fortschritt eintritt, der die Völker in ihrem Kampf um politische und ökonomische Befreiung uneigennützig unterstützt.

Mit der Ausbildung ausländischer Studenten übernimmt die DDR einen ehrenvollen Auftrag. Die ausländischen Gäste sollen nach Abschluß ihres Studiums als ausgezeichnete Fachleute in ihre Heimat zurückkehren, als Menschen, die fähig und bereit sind, für das Wohl ihres Landes und für Frieden und Freiheit in der Welt, für die Freundschaft aller Völker zu wirken.

Dem Herder-Institut an der Karl-Marx-Universität Leipzig obliegt es, die ausländischen Gäste auf ihr Studium an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen vorzubereiten. Hier erlernen sie die deutsche Sprache, und hier vertiefen und ergänzen sie ihre fachliche Vorbildung.

Der Vorbereitungslehrgang dauert in der Regel ein Jahr. Er gliedert sich in zwei Lehrabschnitte:

den Lehrgang der Grundstufe
und den Lehrgang der Oberstufe

Beide Lehrgänge enden mit einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung, in der die Studenten schriftlich und mündlich ihren sprachlichen Leistungsstand nachweisen müssen. Mit dem Bestehen der Prüfung der Oberstufe erbringen

die Studenten den Nachweis der sprachlichen Reife zur Aufnahme des Studiums.

An den Universitäten, Hoch- und Fachschulen schließt sich ein Lehrgang für Fortgeschrittene an, der das Gelernte vertieft und das Studium unmittelbar unterstützt.

Die Beherrschung der deutschen Sprache ist eine unerläßliche Voraussetzung für die gesamte theoretische und praktische Ausbildung. Die deutsche Sprache erschließt den ausländischen Studenten die Wissenschaft und die Technik, sie eröffnet ihnen Wege zur deutschen Kultur und ermöglicht es ihnen, das Gastland, die Deutsche Demokratische Republik, kennenzulernen und am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilzunehmen. Sie dient ihnen während ihres Aufenthalts in der Deutschen Demokratischen Republik als Verständigungsmittel.

Die erste und wichtigste Aufgabe des Deutschunterrichts ist die Vorbereitung auf das spätere Studium. Von einer soliden sprachlichen Grundausbildung hängt es in bedeutendem Maße ab, ob die ausländischen Studenten ihr Studium erfolgreich und fristgemäß absolvieren. Wenn auch die Bedingungen für den Spracherwerb sehr günstig sind - intensiver Sprachunterricht im Sprachgebiet - so wird doch keine perfekte Sprachbeherrschung erreicht. Ziel des Deutschunterrichts kann nur ein zwar umfangreiches, aber doch begrenztes, auf die spezielle Aufgabe abgestimmtes Sprachvermögen sein, das in den Formen der sprachlichen Kommunikation besonders ausgebildet ist, die für das Studium wichtig ist.

Dieses Sprachvermögen muß die ausländischen Studenten in die Lage versetzen,

- den Vorlesungen in ihrem wesentlichen Inhalt zu folgen und brauchbare Nachschriften anzufertigen,
- Fachbücher mit Hilfe von Wörterbüchern und anderen

Hilfsmitteln selbständig und mit angemessenem Kraft- und Zeitaufwand zu lesen und auszuwerten,
- zum Lehrstoff Fragen zu beantworten und Fragen zu stellen sowie sich mündlich oder schriftlich in einfacher, im wesentlichen korrekter Form zu äußern.

Die hohe Zielstellung fordert einen rationellen, produktiven Unterricht nach modernen Methoden und ein organisiertes, intensives Selbststudium der Studenten. Von Anfang an muß vorwiegend einsprachig gearbeitet werden. Es muß ein anschaulicher, lebendiger Unterricht erteilt werden, der die Lernenden aktiviert, und sie zu zielbewußter Arbeit im Unterricht sowie zu selbständiger Arbeit an der Festigung und Bereicherung ihres Sprachvermögens führt.
Eine große Rolle spielen dabei die technischen Unterrichtsmittel in Form von Tonbändern, Dia-Reihen und Wandbildern. Sie unterstützen die Arbeit im Unterricht bei der Vermittlung und Festigung des Stoffes, bei der Entwicklung der Sprachfähigkeiten, und sie ermöglichen eine wirkungsvolle zusätzliche außerunterrichtliche Arbeit, die besonders die mündlichen Sprachfähigkeiten und -fertigkeiten erfaßt. Tonbandübungen innerhalb und außerhalb des Unterrichts eingesetzt, intensivieren den Lernprozeß und fördern den Spracherwerb. Als eine Maßnahme zur Erhöhung der Effektivität unseres Unterrichts sind die sie obligatorischen Lehrmittel. (Übersicht über die technischen Unterrichtsmittel siehe Anhang).
Die hohe Zielstellung verlangt auch die Einbeziehung von außerunterrichtlichen Veranstaltungen - Exkursionen, Film- und Theaterbesuchen, Foren u.a. - in die erzieherische und bildende Arbeit. (Ein Exkursionsplan ist im Anhang des Lehrplans gegeben.) Diese Veranstaltungen dienen gleichzeitig der Erprobung und Bereicherung des Sprachvermögens.

Die Haupttätigkeit der ausländischen Studenten in ihrem späteren Studium ist der Erwerb von Wissen auf ihrem Fachgebiet. Das setzt ein hochentwickeltes rezeptives Leistungsvermögen voraus.

Eng mit der rezipierenden Tätigkeit ist die sprachproduzierende verbunden.
Vorlesungen werden hörend aufgenommen, ihr Inhalt in Nachschriften festgehalten, bei der Lektüre der Fachbücher wird gelesen und exzerpiert - in Seminaren, Übungen, Konsultationen und Prüfungen müssen die Studenten vor allem produzierend tätig sein. Der Deutschunterricht muß daher beide Seiten der sprachlichen Tätigkeit im organischem Zusammenhang entwickeln - die rezeptive wie die produktive. Diese Forderung wird dadurch unterstrichen, daß ein leistungsfähiges rezeptives Sprachvermögen nur auf Grundlage eines entsprechenden produktiven Sprachbesitzes erreichbar ist.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Entwicklung der folgenden Zielfähigkeiten gewidmet:

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Die Fähigkeit, Vorlesungen verstehend zu folgen und den wesentlichen Inhalt so festzuhalten, daß er sofort und zu einem späteren Zeitpunkt reproduzierbar ist, ist für ein Studium sehr wichtig. Sie stellt besonders hohe Anforderungen an das sprachliche Leistungsvermögen. Die Bedingungen für das Verstehen sind vom Hörer nicht beeinflußbar. Die Darbietung des Stoffes erfolgt ohne Wiederholung, in der Regel in normalem Tempo und nur unter Verwendung der an Hochschulen üblichen Hilfen.
Während der Student umfangreiche, inhaltlich schwierige Zusammenhänge aufnehmen und verstehen muß, wobei unbekanntes Sprachmaterial zu erschließen ist, hat er bereits den wesentlichen Inhalt des Dargebotenen herauszulösen, um ihn in knapper, für spätere Reproduktion ausreichender Form zu fixieren. Eine so hohe Forderung ist nur zu erfüllen, wenn das verstehende Hören von Anfang an durch spezielle Hörtexte und ein durchdachtes Übungssystem entwickelt und insbesondere

im Zusammenhang mit dem Nachschreiben geübt wird.

Als lebenspraktische und als unterrichtliche Forderung kommt zu dem Komplex Hören - Mitschreiben noch das Wiedergeben des Inhalts hinzu. Sowohl in der späteren Praxis, als auch im Unterricht zum Zwecke der Kontrolle, muß der Student in der Lage sein, das Schriftliche wieder in zusammenhängende mündliche oder schriftliche Äußerungen umzusetzen.

Zur Entwicklung der komplexen Fähigkeit des verstehenden Hörens, der Anfertigung einer Nachschrift und der Wiedergabe des Inhalts bzw. der Beantwortung von Fragen zum Inhalt sind zahlreiche Teilübungen erforderlich. Dazu können die Lehrbuchtexte und -übungen, die Zeitung und speziell erarbeitete Übungen verwendet werden.

Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren

Die Fähigkeit, Fachtexte mit Hilfe von Wörterbüchern unmittelbar verstehend zu lesen, ist eine wichtige Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium, denn das Fachbuch ist neben der Vorlesung die Hauptquelle für den Wissenserwerb.

Da das Verstehen eines Textes im Gegensatz zum Hören nicht von einem vorgegebenen Tempo bestimmt wird, hat der ausländische Student damit eine Möglichkeit, Schwierigkeiten beim Verstehen von Vorlesungen bis zu einem gewissen Grade zu überwinden. Das erfordert ein rationelles Arbeiten mit dem Fachbuch, wenn nicht das Maß an vertretbarem Zeit- und Kraftaufwand überschritten werden soll. Das ist nur dann erreicht, wenn der Student in der Lage ist, unmittelbar verstehend zu lesen, d.h. wenn die rezeptiven und die rezeptiv-kombinatorischen Prozesse in einem angemessenen Tempo verlaufen. Diese rezeptiv-kombinatorischen Prozesse schließen das Verstehen unbekannten Sprachmaterials ein. Es muß mit Hilfe des Kontextes, der Kenntnis von Wortbildungsgesetzen und der Spracherfahrung und - wenn nicht anders möglich - auch mit Hilfe des Wörterbuches erschlossen werden.

Nur wenn zielstrebig auf das unmittelbar verstehende Lesen hingearbeitet wird, ist diese hochentwickelte Fähigkeit zu erreichen. Ein System von Übungen und speziell erarbeitete bzw. ausgewählte Lesetexte sollen es den Lernenden ermöglichen, das Lesen und die Sinnentnahme von Anfang an weitgehend zu synchronisieren.

Wie beim verstehenden Hören, so wird auch im Zusammenhang mit dem verstehenden Lesen die Fähigkeit entwickelt, den Inhalt des Gelesenen zusammenfassend zu fixieren und, gestützt darauf, ihn zu reproduzieren und Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Gespräch, Vortrag, Aufsatz

Neben den Fähigkeiten und Fertigkeiten des unvorbereiteten reaktiven Sprechens werden die der vorbereiteten zusammenhängenden mündlichen und die der zusammenhängenden schriftlichen Äußerung entwickelt. Dabei handelt es sich nicht nur um Sprachleistungen, die im Zusammenhang mit dem verstehenden Hören und dem Lesen entwickelt werden - als inhaltswiedergebende Leistungen - sondern auch um Gespräche, Vorträge und Aufsätze, die nicht von vorausgegangenen rezeptiven Sprachleistungen abhängen.

Bei Vorträgen und Aufsätzen werden die sachgerichteten Darstellungsarten des Beschreibens, Berichtens und Erörterns besonders gepflegt, da sie im späteren Studium eine große Rolle spielen. Das erfordert gleichzeitig, daß die Fähigkeiten wissenschaftlichen Beobachtens und Denkens sowie logisch geordneten Darstellens geschult werden. Die Studenten müssen von Anfang an zu jedem Vortrag und zu jedem Aufsatz Gliederungen anfertigen. Sie müssen befähigt werden, die Gliederungen auszubauen.

Bei den rezeptiven und bei den produktiven Sprachfähigkeiten ist Gewandheit im Kombinieren des Sprachmaterials und die für

die Kommunikation notwendige Geläufigkeit zu erreichen, denn nur dann können die Studenten den Auforderungen des Studiums genügen.

Bei produktiver Sprachtätigkeit ist die Einhaltung der Normen erforderlich. Geringfügige Abstriche sind bei dieser Forderung an Ausländer berechtigt und vertretbar. Der Grad der Korrektheit ist stets in Beziehung zum Grad der Verständlichkeit zu setzen.

Zur Erreichung der genannten Zielfähigkeiten werden wesentliche sprachliche Erscheinungen behandelt.

Der Vorbereitungslehrgang beginnt mit Alltagsthematik, bezieht im Verlaufe der Grundstufe bereits verschiedene allgemeine Themenkreise, vor allem landeskundliche, ein und richtet sich auf der Oberstufe verstärkt auf allgemeinwissenschaftliche Thematik aus.

Die Zahl der lexikalischen Einheiten, die zu produktivem Gebrauch anzueignen sind, erreicht insgesamt etwa 6.000. Es handelt sich im wesentlichen um den Wortschatz, der durch die verbindlichen Lehrbücher festgelegt ist. Das rezeptive Sprachvermögen ist weit umfangreicher und nicht näher bestimmt.

Aus der deutschen Grammatik werden alle wesentlichen Erscheinungen im Unterricht behandelt. Eine Auswahl sprachtheoretischer Grundkenntnisse wird mit dem Ziel vermittelt, den Spracherwerb, im besonderen die selbständige Arbeit an und mit der Sprache zu unterstützen.

Eine besondere Aufgabe kommt der Vermittlung von ausgewählten Kenntnissen aus der deutschen Wortbildungslehre zu. Sie soll der Herausbildung von Fähigkeiten im Erschließen unbekannten Sprachmaterials dienen, die für rezipierende Tätigkeit unerläßlich und daher für das spätere Studium wie auch bereits für die Vorbereitungszeit selbst von großer Bedeutung sind.

Lehrmaterial für die unterrichtliche und die außerunterrichtliche Arbeit

1. Wichtiges Lehrmaterial ist das Lehrbuch "Deutsch – ein Lehrbuch für Ausländer", dessen erster Teil für die Grundstufe und dessen zweiter Teil für die Oberstufe bestimmt ist.
2. Es wird ergänzt durch das "Deutsche Lesebuch für Ausländer", vor allem für die individuelle Hauslektüre der Studenten gedacht.
3. Zur Entwicklung des verstehenden Hörens und des Lesens dienen Textreihen für die Grundstufe und Oberstufe.
4. Als zusätzliches Material können fachgerichtete Ganzschriften verwendet werden.
5. Zeitungen und Zeitschriften werden als aktueller Lesestoff verwendet.

Für die unterrichtliche und für außerunterrichtliche Arbeit stehen Anschauungsmittel verschiedener Art zur Verfügung:

1. Bilder und Bildreihen (Wandbilder, Diapositive),
2. Tonbänder, (vgl. die Übersicht am Anhang des Lehrplans)
3. Manipermtafeln,
4. Filme,
5. Landkarten.

Während der Sprachausbildung werden verschiedene Hilfsmittel verwendet, z.B.

1. Wörterbuch
2. Duden

II. Erziehungsziele am Herder-Institut

Am Herder-Institut müssen bei den Studierenden Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Gewohnheiten entwickelt werden, die sie befähigen, erfolgreich an einer Hoch- oder Fachschule zu studieren.
Für die Erziehung ergeben sich daraus folgende Ziele:

1.1 Die Studierenden erkennen, daß die Vorbereitung am Herder-Institut ein wichtiger Teil ihrer Gesamtausbildung ist. Sie verstehen, daß die fachliche Qualifikation die erste Voraussetzung für die spätere berufliche und gesellschaftliche Tätigkeit in ihrer Heimat ist, und streben deshalb nach guten Studienleistungen.
Die Studierenden lernen, all ihre Kräfte auf das Studium zu konzentrieren. Sie nehmen pünktlich, regelmäßig und aktiv an allen Lehrveranstaltungen teil. Sie arbeiten planmäßig und zielstrebig nach zweckmäßigen Arbeitsmethoden. Die Studierenden begreifen, daß ein sinnvoller Wechsel zwischen Arbeit und Erholung ein optimales ökonomisches Arbeiten gewährleistet, und versuchen, ihren Tag entsprechend zu gestalten.
Leistungsschwache Studierende verstehen und nutzen die Hilfe, die ihnen die Dozenten geben, und bemühen sich, bessere Leistungen zu erreichen.
Besondere talentierte Studierende verwerten die Anregungen der Lehrkräfte und streben danach, über den Lehrstoff hinaus ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten selbständig zu erweitern.

1.2 Die Studierenden erkennen, daß die Erhaltung des Friedens unerläßlich für den Bestand der Menschheit und den gesellschaftlichen Fortschritt ist. Sie setzen sich deshalb für den Frieden ein und unterstützen solidarisch den Kampf der Völker gegen Imperialismus und Kolonialismus.
Die Studierenden erkennen den humanistischen Charakter der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung. Es ent-

wickelt sich bei ihnen die bewußte Bereitschaft, sich mit den sozialistischen Errungenschaften der DDR bekannt zu machen.

Sie gewinnen Verständnis für den gegensätzlichen Charakter der beiden deutschen Staaten und deren unterschiedliche Rolle in der Weltpolitik. Sie erkennen, daß die DDR konsequent für die friedliche Koexistenz und die Freundschaft und Zusammenarbeit der Völker eintritt. Sie begreifen, daß die DDR im Gegensatz zu Westdeutschland den Kampf gegen Imperialismus und Kolonialismus unterstützt. Deshalb entwickeln sich bei den Studierenden Verständnis und Sympathie für die Politik und die Entwicklung des ersten deutschen Arbeiter- und-Bauernstaates.

Die Studierenden lernen, sich in den Grundfragen unserer Epoche zurechtzufinden und gewinnen Einsicht in die Rolle, die das sozialistische Lager in der Gegenwart spielt. Sie erkennen, daß das sozialistische Lager von großer Bedeutung für die Erhaltung des Friedens, die nationale Befreiungsbewegung und die Entwicklung der jungen Nationalstaaten ist.

Aus diesen Kenntnissen und Erkenntnissen entwickelt sich bei den Studierenden Interesse für das politische Geschehen. Diese Einsichten veranlassen sie auch, ihr Studium bewußter und beharrlicher zu betreiben und ihre Ausbildung als gesellschaftliche Aufgabe zu sehen.

1.3 Die Studierenden respektieren die bei uns gültigen Verhaltensweisen und Gepflogenheiten.
Sie lassen sich dabei von der Einsicht leiten, daß in einer sozialistischen Land die Beziehungen zwischen den Menschen humanistischen Charakter haben.
Sie verstehen die neuen Beziehungen zwischen den Geschlechtern, wie sie in einem sozialistischen Land typisch sind, zu schätzen und ihr Verhalten danach einzurichten.

Die Studierenden erkennen, daß sie auch als Ausländer verpflichtet sind, die Gesetze der DDR zu achten und einzuhalten.
Sie bemühen sich, stets rücksichtsvoll und höflich zu sein und einander zu helfen.
In ihren Lebensgewohnheiten passen sie sich den klimatischen und hygienischen Bedingungen des Gastlandes an.

III. Lehrabschnitte

Grundstufe

Der Lehrgang der Grundstufe beginnt mit einem Einführungskurs, in dem die Studierenden die deutschen Laute, den deutschen Akzent (Wort und Satz) und die Grundformen der Satzintonation erlernen.
Für den Einführungskurs stehen 20 Unterrichtsstunden zur Verfügung, die auf die ganze erste Unterrichtswoche zu verteilen sind.
Nach Behandlung des Einführungskurses sollen die Studierenden alle deutschen Laute realisieren können, ohne grobe Verstöße gegen die Norm zu begehen. Kenntnisse von der Bildungsweise und die Umstellung auf die Artikulationsbasis der deutschen Hochlautung sind wichtige Voraussetzungen dazu.
Ihre Fähigkeiten in der Beherrschung der deutschen Lautung und Intonation belegen die Studierenden am Ende des Einführungskurses durch eine Kontrollaufnahme, die vom Dozenten analysiert und zensiert wird. Diese Analyse ist für den Dozenten die Basis für die weitere phonetische Arbeit. Die Arbeit an der Aussprache wird mit den phonetischen Übungen des Lehrbuches kontinuierlich fortgesetzt und kann entsprechend den Voraussetzungen in den Gruppen modifiziert werden.

Der Prozeß des Spracherwerbs wird nach dem Einführungskurs in drei Etappen weitergeführt. Er strebt wie jeder Fremdsprachunterricht zunächst den Erwerb elementarer sprachlicher Fertigkeiten an, pflegt die reproduktiven Tätigkeiten des Nachsprechens, des lauten Lesens und des Nachschreibens (Diktate). Die Entwicklung des sprachlichen Leistungsvermögens, die im Deutschunterricht für die ausländischen Studenten sehr rasch voranschreitet, fordert und erlaubt es jedoch gleichzeitig, daß bereits auf der Grundstufe, aufbauend auf den reproduzierenden Übungsformen, die produktiven Sprachfähigkeiten herausgebildet werden.

Soweit es der Umfang des Sprachbesitzes zuläßt, werden in jeder Etappe die durch das Lehrbuch gebotenen Textmuster variiert, die angeeigneten sprachlichen Mittel in immer neuen Kombinationen verarbeitet und zu produktivem Sprachbesitz im engeren Sinne weiterentwickelt. Nur auf diese Weise sind die hohen Ziele der sprachlichen Grundausbildung zu erreichen.

Bei der Erweiterung des Wortschatzes und bei der Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten werden bereits in der Grundstufe Bedürfnisse des späteren Studiums berücksichtigt. Die Studenten erwerben einen Wortschatz von etwa 2.500 lexikalischen Einheiten, der die wichtigsten Gebiete des täglichen Lebens und einige Bereiche der landeskundlichen Thematik erfaßt und Fachsprachliches anbahnt.

Alle grundlegenden Erscheinungen der deutschen Grammatik sind im Stoffplan der Grundstufe vorgesehen. Es wird ein leistungsfähiges produktives Sprachvermögen herausgebildet und durch zusätzliches Material (Hör- und Lesetext) ein weit umfangreicherer rezeptiver Sprachbesitz angestrebt. Alle wichtigen speziellen Sprachfähigkeiten werden bereits auf dieser Stufe entwickelt - verstehendes Hören und Nachschreiben, unmittelbar verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren, Beschreiben und Berichten in mündlicher und schriftlicher Form.

Die deutsche Sprache ist von Anfang an Unterrichtsgegenstand und Unterrichtsmittel. Nur in sehr beschränktem Umfang und nur dann, wenn es die Entwicklung des Sprachvermögens fördert, wird die Muttersprache oder eine Mittlersprache verwendet oder zum Vergleich herangezogen. Den Studenten stehen für die Grundstufe Glossare zum Lehrbuch zur Verfügung.

Die Arbeit mit dem Wörterbuch ist systematisch ausgehend von der Arbeit mit dem Vokabelverzeichnis des Lehrbuches und den Glossaren - zu entwickeln.

Die im Stoffplan festgelegten grammatischen Erscheinungen werden stets im Sinnzusammenhang eingeführt. Sie sind so zu behandeln, daß ein Minimum an Zeit für ihre Vermittlung, ein Maximum aber für die Übung und Festigung verwendet wird. Um diese Übungsphase optimal zu nutzen, sind die Tonbänder mit einzusetzen, die zu fast jeder grammatischen Erscheinung des Lehrbuches Teil I zur Verfügung stehen. (Vgl. Stoffeinheitsplan). Diese Tonbänder für den Einsatz im Unterricht (Kategorie 1 genannt) gliedern sich in 3 Stufen:

Stufe 1 - Die neue Grammatik wird mit alter Lexik geübt. Die Übungen sind einfach. Sie sind unmittelbar nach der Vermittlung und ersten Übung der neuen grammatischen Erscheinung im Unterricht einzusetzen.

Stufe 2 - Die neue Grammatik wird mit alter Lexik geübt. Die Übungen sind schwieriger als in Stufe 1. Sie dienen der Wiederholung der am Vortage eingeführten grammatischen Erscheinung.

Stufe 3 - Die neue Grammatik wird mit der Lexik der betreffenden Lektion geübt. Da sie teilweise auch andere grammatische Erscheinungen dieser Lektion einbezieht, ist ihr Einsatz erst nach Behandlung der gesamten Lektion möglich. Ihr Schwierigkeitsgrad entspricht etwa dem der Übungen in Stufe 2.

Für die Vorbereitung auf den Unterricht liegt jedem Kollegen eine Kurzfassung des Manuskripts der Tonbandübungen sowie ein Inhaltsverzeichnis vor.

Auch der neue Wortschatz wird in Sinn- und Satzzusammenhängen, in der Regel akustisch-artikulatorisch, eingeführt, wobei die Bedeutung durch Übersetzung oder gegenständlich-darstellende Veranschaulichung gegeben oder nach Möglichkeit auch schon mit Hilfe der deutschen Sprache erschlossen wird.

Die Lehrbuchtexte werden mit wenigen Ausnahmen im Unterricht erarbeitet. Außer den Texten für das Verstehende Lesen (die jeweils vierten Texte) stehen sie auf Tonband zur Verfügung. Diese Tonbänder demonstrieren die verbindliche Norm der

gesprochenen deutschen Sprache in Lautung, Wort- und Satzakzent und Intonation. Sie sind bei der Arbeit mit dem Text heranzuziehen. Die Arbeit an der Aussprache, die im Einführungskurs begonnen wurde, wird in der Grundstufe fortgesetzt. Dafür sind Tonbänder mit den Phonetikübungen des Lehrbuches vorhanden.

Neuer grammatischer Stoff wird vor Behandlung des Textes eingeführt. Beim Wortschatz wird nach den Anfangslektionen bereits mit Übungen im Erschließen aus dem Kontext begonnen.

Lautes Lesen dient der Aneignung des Sprachmaterials und trägt zur Ausbildung der Sprachfertigkeit bei.

Fragen zum Text werden zur Kontrolle des Textverständnisses gestellt, sie dienen gleichzeitig der Entwicklung von Hör- und Sprechfertigkeiten. Anfangs werden sie vom Dozenten, später von den Studenten selbst gestellt. Dabei sind die Anzahl der Fragen und der Schwierigkeitsgrad systematisch zu steigern.

Im Zusammenhang mit der Behandlung der Lehrbuchtexte kann das Gliedern, das Herausfinden von Stichwörtern und das Zusammenfassen des Inhalts geübt werden.

Textvariierende Übungen tragen wesentlich zur Entwicklung des Sprachvermögens bei. Dazu gehören:

a) Umformung nach Person, Zahl, Zeit und Darstellungsart (Dialog in Prosa und umgekehrt, Dramatisieren u.a.)

b) Weiterführende Textvariationen, die eigenes Erleben, aktuelles Geschehen, Geographie, Geschichte, Wirtschaft und Kultur des Heimatlandes einbeziehen.

Eine besondere Form der textvariierenden Übungen sind die Diktate, die zu dem Übungspensum gehören, das die Studenten auch außerhalb des Unterrichts in Spezialräumen absolvieren können.

Der Unterricht wird in Gruppen zu je 10 - 16 Studenten erteilt. Die Wochenstundenzahl für den Gruppenunterricht beträgt am Anfang durchschnittlich 30 Stunden, später durchschnittlich 20 Stunden, hinzu kommen 3 Stunden wöchentlich obligatorische Übungen in Spezialräumen. (Darüber hinaus können einzelnen Studenten zusätzlich Übungen aufgegeben werden, für die bestimmte Zeiten in den Spezialräumen vorgesehen sind.

Der Lehrgang der Grundstufe dauert in der Regel 380 Stunden, dazu etwa 30 Stunden außerunterrichtliche Übungen.

Es handelt sich bei der Wochenstundenzahl und der Dauer des Lehrgangs um Richtzahlen, die je nach Vorbildung, Ausbildungsziel und anderen Bedingungen unterboten oder überschritten werden können.

1. E t a p p e

Einführungskurs

1. - 16. Lektion

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den Inhalt einfacher, kurzer Texte verstehen, die einmal von einem bekannten Sprecher dargeboten werden. Die Texte sind Varianten zu den Lehrbuchtexten. Sie enthalten eine geringe Anzahl unbekannter Wörter, die zum Teil unmittelbar erschließbar sind.

Die Studenten sind in der Lage, anhand eines Wortgeländers Fragen zu beantworten und den Inhalt mündlich wiederzugeben.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können einfache kurze Texte, die Varianten zum Lehrbuchtext darstellen und einen sehr geringen Prozentsatz unbekannten, voraussichtlich ohne Wörterbuch erschließbaren Sprachmaterials enthalten, unmittelbar verstehend lesen.

Sie sind in der Lage, anhand eines erarbeiteten Wortgeländers Fragen zum Inhalt zu beantworten und den Inhalt mündlich wiederzugeben.

Mündliche Äußerung

Die Studenten können einfachen, an behandelte Texte angelehnten Gesprächen folgen.

Sie sind in der Lage, einfache Fragen zu beantworten und einfache Fragen zu stellen.
Sie können zusammenhängend und in annähernd normalem Sprechtempo ausgewählte Gegenstände und Vorgänge beschreiben sowie über einfache Handlungsabläufe berichten.

Schriftliche Äußerungen

Die Studenten können sich in angemessener Zeit zu Themen äußern, ausgewählte Gegenstände und Vorgänge beschreiben sowie über einfache Handlungsabläufe schriftlich berichten

I. Etappe (1. - 16. Lektion)

Lektion 1 - 4

T h e m a t i k

Im Unterricht
Besuch eines Freundes

G r a m m a t i k

Die Konjugation des Verbs im Präsens
Die Konjugation von "haben" und "sein" im Präsens
Der Nominativ des Substantivs - der bestimmte und unbestimmte Artikel -
Der Akkusativ des Substantivs
Verben mit Stammvokalwechsel im Präsens - e(i , e) ie -
Die Negation mit "nicht"
Der Imperativ
Die Negation mit "kein"
Die Grundzahlen 11 - 19

W o r t b i l d u n g

Das Suffix -in

P h o n e t i k

Differenzierung der Vokale e [e:] [ɛ]
e, i [e:] [i:]
ä [ɛ:] [ɛ]

O r t h o g r a p h i e

Das deutsche Alphabet in Druck- und Schreibschrift.
Grundregeln der Rechtschreibung (Großschreibung der Subtsantive und Namen, orthographische Mittel zur Bezeichnung der Länge und Kürze der Vokale, Zeichensetzung im Aussage- und Fragesatz, bei der direkten Rede.
Einführung in die Benutzung von Nachschlagwerken (Wörterbuch, Duden)

Lektion 5 - 8

T h e m a t i k

Eine Wohnung

Ein Arbeitstag

G r a m m a t i k

Der Dativ des Substantivs
Die -en Deklination
Die Präpositionen mit Dativ: in, auf, über, unter, vor, hinter, an, neben, zwischen.
Verben mit Stammvokalwechsel im Präsens -a/ä-
Die Präpositionen mit Akkusativ: in, auf, über, unter, vor, hinter, an, neben, zwischen.
Die Konjunktion "sondern"
Die Adverbien: dort - dorthin, hier - hierher
Das Passessivpronomen
Die Konjugation von "wissen" im Präsens
Die Tageszeiten und Wochentage
Die Grundzahlen ab 20
Die Uhrzeit

W o r t b i l d u n g

Zusammengesetzte Substantive - -(Substantiv + Substantiv)-

P h o n e t i k

Differenzierung der Vokale i [i:] [ɪ]
a [a:] [ɑ]
o [o:] [ɔ]

Lektion 9 - 12

T h e m a t i k

In einer Gaststätte

Ein Sonntag

Die Mahlzeiten

G r a m m a t i k

Das Personalpronomen
Präpositionen in fester Verbindung mit Verben
Das Pronomen "man"
Das Perfekt mit "haben"
Die starken Verben des Einführungskurses und der Lektionen 1 - 10 - Infinitiv und Partizip Perfekt -
Das Modalverb "mögen"
Präpositionen in temporaler Bedeutung: vor, zwischen, in
Das Geld
Antonyme - Adjektive und Adverbien -

W o r t b i l d u n g

Zusammengesetzte Substantive - Verb + Substantiv, Adjektiv + Substantiv -

P h o n e t i k

Differenzierung der Vokale: u [u:] [ʊ]
o,u [o:] [u:]
ö [ø:] [œ]

Lektion 13 - 16

T h e m a t i k

Im Kaufhaus

In einer Buchhandlung

Die Deutsche Bücherei

G r a m m a t i k

Der Genitiv des Substantivs
Das Reflexivpronomen im Akkusativ und Dativ
Die Konjunktionen: dann, deshalb
Das Adjektiv nach bestimmtem und unbestimmtem Artikel, nach kein und nach Possessivpronomen
Das Perfekt mit "sein"
Das Perfekt von "sein"
Gewichte

Die Präpositionen mit Dativ: mit, bei, nach, zu, aus, von, seit
Präpositionen in fester Verbindung mit Verben
Die Präposition "bis"
Interpunktion - die Satzzeichen

W o r t b i l d u n g

Substantive mit dem Suffix - ung
Adjektive mit dem Suffix - lich

P h o n e t i k

Differenzierung der Vokale ö,e [ø:] [œ] [e:] [ɛ]
ü [y:] [ʏ]
ü,i [y:] [i:]

Methodische Hinweise zum Einführungskurs

Hauptaufgabe des Einführungskurses ist die systematische Einführung und Übung der deutschen Laute und Lautverbindungen. Von der Tatsache ausgehend, daß nicht der einzelne Lau sondern der Satz oder das Wort Kommunikationsträger sind, beginnt die Arbeit mit dem Satz. Diese Methode sichert den natürlichen Sprechablauf (das Sprechen und Lesen in Sinnschritten) und die normgerechte Intonation von Beginn an. Zu Übungszwecken werden das Wort aus dem Satz und der Laut, bzw. die Lautverbindung, aus dem Wort herausgelöst:

Satz —— Wort —— Laut bzw. Lautverbindung

Laute und Lautverbindungen, die in einem späteren Abschnitt behandelt werden, die aber schon vorher auftreten, bleiben einer späteren gründlichen Übung vorbehalten und werden bei

Fehlleistungen nur korrigiert.
Bei der Arbeit am Laut ist vor allem auf die relevanten Merkmale zu achten (Länge und Kürze der Vokale, Rundung und fehlende Rundung der Vokale, Stimmlosigkeit und Stimmhaftigkeit der Explosive und Frikative). Substitutionen von Phonemen sind unzulässig.
Die Arbeit an der Intonation und am Akzent geht mit der Arbeit am Laut einher. Die Studierenden sollen die drei Grundformen der hochdeutschen Satzintonation in ihrer Anwendung beherrschen und die Sätze logisch gliedern und betonen. Zu diesem Zweck sind zahlreiche Übungen zur Intonation und zum Satzakzent durchzuführen.
Alle Vokabeln des Einführungskurses werden in den folgenden Lektionen des Lehrbuches als b e k a n n t vorausgesetzt und müssen deshalb sofort mit Artikel und Pluralendung gelernt werden.
Die grammatischen Erscheinungen werden in Sprechmodellen automatisiert. Die Studierenden sollen auf dieser Stufe nicht selbständig konstruieren. Es wird imitativ gearbeitet.
Eine systematische Behandlung des - sehr beschränkten - Grammatikpensums erfolgt in der ersten Lektion des Lehrbuches. Es muß beachtet werden, daß die grammatischen Themen sehr dosiert eingeführt (z.B. Personalpronomen verteilt auf acht Abschnitte, Konjugation des Verbs verteilt auf fünf Abschnitte) und daß einige grammatische Themen nicht vollständig behandelt werden.
Der Einführungskurs gliedert sich in 11 Abschnitte. Jeder Abschnitt behandelt einen Laut bzw. eine Lautgruppe und enthält:

- Sprechmodelle
- einen kurzen Dialog
- einen Übungsteil
  - phonetische Übungen zum Lautschwerpunkt
  - variierte Sprechmodelle, die den grammatischen Stoff, der graphisch herausgehoben ist, festigen sollen.

Zur Behandlung der einzelnen Abschnitte

Die natürliche Abfolge der Sprachtätigkeiten:
Hören – Sprechen – Lesen – Schreiben
bestimmt das methodische Vorgehen für die Behandlung der einzelnen Abschnitte. So lassen sich bei jedem Abschnitt vier Arbeitsphasen unterscheiden.

1. Arbeitsphase
a k u s t i s ch (hören)
Hören ist der erste Schritt zu allen anderen Sprachtätigkeiten. Was der Studierende nicht hört, und das, was er falsch hört, kann er selbst nicht richtig reproduzieren. Deshalb hat das Hören immer das Primat vor dem Sprechen.
Hörübungen sind zunächst audio-visuell (also mit Lehrer), später rein auditiv (mit Tonband) durchzuführen.

2. Arbeitsphase
a k u s t i s c h
a k u s t i s c h – a r t i k u l a t o r i s c h (sprechen)
Die 2. Arbeitsphase ist mit der ersten eng verbunden. An die Hörübungen schließen sich unmittelbar Sprechübungen an. Gehörte Sätze, Wörter und Laute werden nachgesprochen. Das Chorsprechen leistet in dieser Phase besonders gute Dienste.
Zunächst wird dem Lehrer nachgesprochen, später dem Tonbandsprecher. Informationen, Anschauungsmittel, taktile Hilfen, Gestik und andere Mittel unterstützen sinnvoll die Sprechschulung (bewußt-imitatives Vorgehen).

3. Arbeitsphase
a k u s t i s c h – a r t i k u l a t o r i s c h
o p t i s c h – a r t i k u l a t o r i s c h (lesen)
Erst nachdem zahlreiche Hör- und Sprechübungen durchgeführt sind, wird das Schriftbild eingeschaltet. Der Studierende muß Sätze, Wörter und Laute mit einiger Sicherheit sprechen können, bevor er sie liest. Der Studierende muß das Verhältnis Laut – Schriftzeichen im Deutschen erlernen. Beim Lesen muß er seine Kenntnisse praktisch anwenden. Oft besteht die Schwierigkeit darin, daß eingefahrene, stabile Bahnen verlassen werden müssen und neue hinzukommen. Der Englischsprechende wird z.B. die Schriftzeichen "ee" nicht als e: wiedergeben, sondern als i:. Die Transkriptionszeichen der API können in solchen Fällen eine wertvolle Hilfe sein.
Die Tabelle am Ende des Einführungskurses gibt eine Übersicht über das Verhältnis Laut – Schriftzeichen und sollte in der 3. Arbeitsphase auch in den Unterricht einbezogen werden.

4. Arbeitsphase
g r a p h o m o t o r i s c h (schreiben)
Wenn der Studierende mit einiger Sicherheit phonetisch richtig liest, soll er schreiben (Abschreibübungen, Diktatübungen). Die Abfolge: Lesen – Schreiben darf nicht vertauscht werden. Bekanntlich ist jedes Schreiben mit dem "inneren Sprechen" verbunden. Ist der Lautwert der Buchstaben aber nicht bekannt, so entstehen notwendig falsche Lautvorstellungen, die sich festsetzen.
Abschreibübungen sind den Hausaufgaben vorbehalten. Von der Norm abweichende Buchstabenformen müssen korrigiert werden, wenn die Eindeutigkeit beeinträchtigt ist. Diktatübungen werden im Unterricht durchgeführt. Es sollen nur Wörter zu dem betreffenden Lautschwerpunkt der Lektion diktiert und bei der gemeinsamen Korrektur die orthographischen Mittel zur Wiedergabe der Laute hervorgehoben werden. Solche Diktatübungen sind eng mit Hör-, Sprech- und Leseübungen zu verbinden.

Die Unterrichtsarbeit wird durch den Einsatz von Tonbändern und Bildern unterstützt.
Die Hausaufgaben sollen neben dem Abschreiben der Texte und Übungen des Einführungskurses in erster Linie im außerunterrichtl. Hören und Nachsprechen der vom Tonband gebotenen Übungen bestehen.
Nach Beendigung des Einführungskurses wird die Arbeit der Aussprache nach den Phonetikübungen des Lehrbuches weitergeführt.

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Der Wortschatz ist vor der Behandlung des Textes einzuführen.Die grammatischen Erscheinungen des Textes werden vor dessen Behandlung vermittelt und geübt.
Fragen zum Text dienen der Automatisierung des gelernten Materials. Sie sind vom Dozenten, aber auch bereits von Studenten zu stellen.
Die Wiedergabe des Inhaltes der Lehrbuchtexte ist eine obligatorische Übungsform. Als Gedankenstütze werden Stichwörter (Einzelwörter oder Wortgruppen) an der Tafel entwickelt. Anhand dieser Stichwörter wird der Textinhalt satzweise, abschnittsweise und später insgesamt wiedergegeben.
Textvariierende Übungen dienen der Festigung und Aktivierung des Materials. Die Texte werden nach Person, Zahl, Zeit und Darstellungsart umgeformt.
Der 4. , 8. , 12. und 16. Text ist jeweils VL - Text und ist nach den Hinweisen für Verstehendes Lesen zu bearbeiten.
In bescheidenem Umfange wird eigenes Erleben einbezogen, z.B. eigene Gruppe, Unterricht, Heimleben, Spaziergang, Einkauf, Gaststätte und Bücherei.

Der zusätzliche naturwissenschaftliche Lehrbuchtext d.2. (3.) Etappe wird wie die übrigen Lehrbuchtexte der jeweiligen behandelt.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören

Zur Entwicklung der Fähigkeit des verstehenden Hörens stehen in der ersten Etappe für jede Lektion Vorübungen zur Verfügung. Für die 14. und 15. Lektion sind je ein Text vorhanden, die den Übergang zur II. Etappe schaffen sollen. Die Vorübungen dienen der Entwicklung der Konzentrations- und Merkfähigkeit, die eine wichtige Voraussetzuug für das verstehende Hören und Mitschreiben bilden. Sie werden grundsätzlich nur einmal in annähernd normalem Sprechtempo vorgetragen. Da sie inhaltlich weitgehend den Lehrbuchtexten angeglichen sind, enthalten sie nur wenig unbekannte Lexik. Vereinzelt auftretende unbekannte Wörter werden vor dem Vortrag semantisiert. Im Gegensatz zu den später folgenden Texten sollen die Vorübungen möglichst oft als Teil einer Unterrichtsstunde verwendet werden. Kontrollen erfolgen nur mündlich.
Folgende Vorübungen werden durchgeführt:

1. Nachsprechübungen
   Es werden einfache, erweiterte und zusammengesetzte Sätze nachgesprochen.
2. Beantwortung von Fragen.
   Nach dem Vor- und Nachsprechen von einem Satz, später von mehreren Sätzen, werden Fragen gestellt, die vom Studenten beantwortet werden. Damit hat der Lehrer die Möglichkeit zu kontrollieren, ob der Inhalt der Sätze verstanden wurde.

3. Wiedergabe des Inhalts
   Es werden Texte, die anfangs aus wenigen, später aus mehreren Sätzen bestehen, einmal in fast normalem Sprechtempo vorgetragen und sofort mündlich wiedergegeben.

4. Reduzierübungen
   Es wird das Erkennen von sinntragenden Wörtern und Wortgruppen geübt.
   Beim Vortrag werden die sinntragenden Teile mit gehobener Stimme gesprochen und nach dem Erkennen an die Tafel geschrieben. Darauf folgt die Wiedergabe des Textes mit Hilfe des Wortgeländers.

Den Abschluß der Vorübungen bilden zwei Texte, die abschnittweise vorgetragen werden. Nach der gemeinsamen Erarbeitung des Wortgeländers, das an der Tafel erscheint, werden Fragen zum Inhalt beantwortet und schließlich wird der Text vollständig wiedergegeben.

Verstehendes Lesen

Für die Entwicklung des verstehenden Lesens stehen folgende Texte zur Verfügung:

Ein Unterrichtstag
Im Studentenheim
Fräulein Salim macht Hausaufgaben
Ein Arbeitstag
Die Mahlzeiten
Die Deutsche Bücherei

Die angegebenen Texte enthalten nur in geringem Maße neue Lexik, die entweder aus dem Zusammenhang erschlossen oder mit dem Wörterbuch semantisiert wird.

Da das VL der ersten Etappe nur als Vorübung gedacht ist, werden von den Studenten keine Notizen angefertigt.
Die Texte werden vorwiegend im Unterricht behandelt.

1. Leises Lesen des gesamten Textes in angemessener Zeit
2. Angabe der Thematik und des Hauptinhaltes
3. Semantisierung unbekannter Lexik
4. Erarbeitung einer Gliederung
5. Mündliche Wiedergabe des Inhalts

Neben der komplexen Behandlung von Texten werden im Unterricht auch folgende Übungen durchgeführt, wobei die Tagespresse als Unterrichtsmaterial dient:

Übungen im Erschließen unbekannten Sprachmaterials
Erkennen von einfachen Zusammensetzungen
" " " Ableitungen
" " Internationalismen
Übungen im Gebrauch des Wörterbuchs
(Auffindungsübungen)
Übungen zum Auffinden sinntragender Wörter oder Wortgruppen.

Bericht und Beschreibung

Die Möglichkeiten für die Arbeit an Bericht und Beschreibung sind noch sehr beschränkt. Es handelt sich auf der ersten Etappe um Vorübungen zu diesen Darstellungsformen.

Bericht

Aufbauend auf Übungen im Nacherzählen der Lehrbuchtexte werden einfache Erzählungen und Berichte erarbeitet. Sie müssen stark an die Lehrbuchtexte angelehnt bleiben, die Einbeziehung eigenen Erlebens soll jedoch angestrebt werden. Der Inhalt der Erzählungen und der Berichte wird unter Anleitung des Dozenten stichwortartig fixiert, und die Sprachleistungen erfolgen auf der Grundlage dieser Stütze. Erst am Ende der 1. Etappe beginnen schriftliche Übungen.

Themenvorschläge: Im Unterricht. Ein Spaziergang durch Leipzig. Ein Einkauf. Der Arbeitstag eines Studenten.

Beschreibung

Die Übungen beschränken sich zunächst auf die Benennung und Aufzählung von Gegenständen, auf die Angabe von Farbe, Größe. Nach der Vermittlung der ersten Präposition kommt die Lage von Gegenständen zueinander hinzu. Am Ende der 1. Etappe erlauben Wortschatz und Grammatik einfachste, unvollständige mündliche Beschreibungen von Gegenständen.

Wandbilder und Diapositive sind einzusetzen.
Folgende Vorübungen sind erforderlich:

1. Übungen im Beobachten, dabei erste Vermittlung der Grundsätze der Systematik einer Beschreibung.
2. Übungen in der Aufgliederung eines Bildes.
   Übungen im Erkennen der Teilhandlungen und ihres Zusammenhangs.

Themenvorschläge:

1. Gegenstände und Personen im Unterrichtszimmer
2. Verlauf einer Unterrichtsstunde, eine deutsche Mahlzeit usw.
3. Beschreibungsübungen mit Hilfe von Wandbildern und Dias

(z.B. Wandbilder: Einkauf, Familie am Abend,
Dias : Mein Zimmer)

Siehe Übersicht über die Lehrmittel im Anhang.

Kontrollen: Mündliche Kontrolle
Ein schriftlicher Bericht (45 Minuten)

Übersicht über die Kontrollarbeiten der 1. Etappe:

Ein Bericht (45 Minuten)

2. E t a p p e

17. - 33. Lektion

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den Inhalt einfacher Vorträge zu den Themen der Lehrbuchtexte verstehen, die einmal in annähernd normalem Sprechtempo von bekannten Sprechern dargeboten werden. Die Texte enthalten einen geringen unbekannten Wortschatz. Die Gliederungen und die unbekannten, nicht unmittelbar erschließbaren Wörter werden während des Vortrages gegeben. Wichtige Fakten und Gedanken werden besonders hervorgehoben. Die Studenten sind in der Lage, einzelne sinntragende Wörter und Wortgruppen festzuhalten und gestützt auf diese Notizen, Fragen zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können Lesetexte zu behandelten Themen, die einen geringen Prozentsatz unbekannten, im wesentlichen ohne Hilfe des Wörterbuches erschließbaren Sprachmaterials enthalten, unmittelbar verstehend lesen. Sie sind in der Lage, unter Anleitung eine Gliederung zu erarbeiten und dazu selbständig sinntragende Wörter, Wortgruppen und Sätze zu notieren. Sie können, gestützt auf diese Notizen, Fragen zum Inhalt beantworten.

Mündliche Äußerung

Die Studenten können Gesprächen folgen, die im Rahmen der behandelten Thematik bleiben. Sie sind in der Lage, Fragen bekannter und unbekannter Partner zu beantworten und selbst Fragen zu stellen. Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit ausgewählte Gegenstände und Vorgänge beschreiben und, gestützt auf Notizen, Berichte über Erlebnisse und Beobachtungen erstatten.

Schriftliche Äußerung

Die Studenten können in angemessener Zeit Beschreibungen und Berichte schriftlich formulieren und persönliche Briefe abfassen.

Lektion 17 - 20

Thematik

Beim Arzt / Polikliniken
Auf der Post

Grammatik

Angabe einer Ursache - Die Ordnungszahl
Modalverben wollen, können, müssen
Das Demonstrativpronomen
Das Adjektiv im Plural ohne Artikel

Wortbildung / Wortschatz

Adjektive mit dem Suffix - isch, Substantive mit den Suffixen -er, -ler

Phonetik

[i:] [I], [e][ɛ], [a:][a] , [o:][ɔ], [ø:] [oe], [y:] [ʏ]

Lektion 21 - 24

Thematik

Der Verkehr / Auf dem Bahnhof

Grammatik

Angabe einer Ergänzung - Trennbar zusammengesetzte Verben
Die Modalverben dürfen, sollen - Die Konjunktion "sonst"
Präpositionen um, durch, ohne für, gegen mit dem Akkusativ
Das Datum, Monate, Jahreszahlen
Maße, Prozentzahlen

Wortbildung / Wortschatz

kennen - wissen
Verben mit der Endung -ieren

Phonetik

[ao]
[ae] [ɔø] [ao]

Orthographie

Interpunktion
Silbentrennung

Lektion 25

Thematik

Wiederholungsthemen der Lektionen 1 - 24

Grammatik

Wiederholung des Grammatikstoffes der Lektionen 1 - 24

Lektion 26 - 29

Thematik

Kultur und Sport

Grammatik

Das Imperfekt - Die starken Verben des Einführungskurses und der Lektionen 1 - 25
Infinitiv, Imperfekt, Partizip Perfekt - werden
Angabe einer Bedingung - Die Pronominaladverbien
Die Vergleichsformen
Substantive und Verben

Wortbildung / Wortschatz

Ableitung von geographischen Bezeichnungen
Ableitung von Städtenamen - Substantive mit dem Suffix -er

Phonetik

[h]
[b] [p]
[d] [t]

Lektion 30 - 33

T h e m a t i k

Industrie

Besichtigung eines Betriebes
Gespräch mit Arbeitern
Die berufstätige Frau

G r a m m a t i k

Das Passiv
Zeitangabe mit Konjunktionen „wenn" und und „als" - Das Pronomen einander - Abkürzungen
„lassen" - das unpersönliche „es"

W o r t b i l d u n g / W o r t s c h a t z

Substantivierung von Verben - Substantive mit dem Suffix -tion

P h o n e t i k

[g] [k]
[v] [f] [pf]
[b] [v] [kv]

M e t h o d i s c h e H i n w e i s e

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Der Wortschatz ist nur noch zum Teil vor der Behandlung des Textes einzuführen. Ausgewählte lexikalische Mittel sind Gegenstand von Übungen im Erschließen aus dem Textzusammenhang. Die im Text vorkommenden grammatischen Erscheinungen werden vor der Textbehandlung vermittelt und geübt.

Für die Wiedergabe des Textinhalts werden Stichwörter (Einzelwörter oder Wortgruppen) gemeinsam erarbeitet. Anhand dieser Stichwörter wird der Text abschnittsweise, dann im ganzen wiedergegeben. Bei den textvariierenden Übungen werden die Formen der ersten Etappen beibehalten; der Wechsel der Darstellungsart tritt mehr hervor. Dazu kommt als weiterführende Textvariation die Einbeziehung des aktuellen Geschehens, der Geographie, der Geschichte, der Wirtschaft und der Kultur des Heimatlandes.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Für Übungen im VH und Nschr. stehen sechs Texte zur Verfügung. Der Umfang der Texte erhöht sich von 200 Wörtern bis auf 400 Wörter in dieser Etappe. Die Vortragszeit beträgt 15 Minuten.

Der Vortragende gibt den Titel des Vortrages, die Gliederungspunkte und die nicht unmittelbar erschließbaren Wörter während des Vortrags; wichtige Gedanken und Fakten werden rhetorisch hervorgehoben; sie können erläutert, umschrieben, durch Gesten oder Mittel der Anschauung verdeutlicht werden. Eine wörtliche Wiederholung soll nicht erfolgen.

Die Studenten fertigen Nachschriften an. Nach Beendigung des Vortrages erhalten sie 10 Minuten Zeit zur Überarbeitung ihrer Notizen. Die Mitschriften sind auf DIN - A4 - Blätter zu schreiben und in Mappen zu sammeln.

Folgende Vorübungen sind notwendig:

1. Übungen zur Entwicklung des verstehenden Hörens
   Beantwortung von Fragen zu Sinnzusammenhängen, die durch Satzgruppen ausgedrückt sind;
   Wiedergabe von Sinnzusammenhängen in ihrem wesentlichen Inhalt, die durch Satzgruppen ausgedrückt sind
2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, sinntragende Wörter zu erkennen und zu notieren
   Anfertigung von Nachschriften zu Sinnzusammenhängen, die durch Satzgruppen ausgedrückt werden;
   vergleichende Übungen anhand der "Musternachschriften"
3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, anhand von stichwortartigen Notizen Kontrollfragen zum Inhalt schriftlich oder mündlich zu beantworten.
   Beantwortung von Fragen anhand der Nachschriften;
   zusammenfassende Wiedergabe des Inhalts mit Hilfe der Nachschriften;
   zusammenfassende Wiedergabe des Inhalts mit Hilfe der "Musternachschriften"

Kontrollen:
Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten)

Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren

Die Lesetexte beinhalten sachliche Darstellungen, die im Rahmen der behandelten Themen die entsprechenden Lehrbuchtexte ergänzen und erweitern.

Der Umfang der Texte steigert sich von etwa 220 auf 360 Wörter. Sie enthalten 6% - 8% neue Wörter. Zur Orientierung für das Lesen und Anfertigen von Notizen gilt als Richtzeit 15 - 20 Minuten.

Folgende Übungen sind erforlich:

1. Übungen im verstehenden Lesen unbekannter Texte, verbunden mit Übungen im Erschließen unbekannten Sprachmaterials.
   Erschließen bestimmter Wörter aus dem Kontext auf der Grundlage der Kenntnisse in der Wortbildung;
   Übungen im Gebrauch des Wörterbuches und des Duden (Aufsuchen und Finden der Grundform)
2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, zu einer unter Anleitung erarbeiteten Gliederung sinntragende Wörter aufzufinden und zu notieren.
   Erkennen bestimmter grammatischer Beziehungen in komplizierten Satzplänen, Notieren sinntragender Wortgruppen, Bilden von Ellipsen und Kernsätzen;
   Heraufinden eines Schlüsselwortes im Satz, in Satzplänen Gliederungsübungen:
   Lesen von Überschriften in der Zeitung
   Finden von Überschriften zu Lehrbuchtexten (bzw.-abschnitten)
   Erarbeiten von Gliederungen zu den Lesetexten unter Anleitung
   Erste Versuche im Zusammenfassen eines Gedankenganges
3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, anhand der Notizen Fragen zur Kontrolle des Verstehens mündlich oder schriftlich zu beantworten.
   Lautes Lesen schwieriger Textstellen
   Bildung von vollständigen Sätzen aus Wortgruppen und Ellipsen
   Sprachliche Arbeit an dem Wortmaterial, das für die Wieder-

gabe unentbehrlich ist.
Beantwortung von Fragen zum Inhalt

Kontrollen:
Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen
Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen

Bericht und Beschreibung

Bericht

Auf der 2. Etappe beginnt die systematische Entwicklung des Berichts. Die Studenten berichten mündlich und schriftlich über eigene Erlebnisse und Beobachtungen.

Die Stichwortsammlungen für den Bericht werden von den Studenten selbständig angefertigt, die Gliederungen in der Regel im Unterricht erarbeitet. Als Vorübungen dienen Gliederungsübungen an den Texten für das verstehende Lesen.

Themenvorschläge: In der Poliklinik. Auf der Post. Ein Film- bzw. Theaterbesuch. Eine Exkursion. Eine bedeutende Persönlichkeit meiner Heimat.

Beschreibung

Bei Beschreibungen von Gegenständen und Vorgängen wird die räumliche Anordnung einbezogen. Dazu werden Prinzipien für die Beschreibung von Gegenständen in ihrer räumlichen Anordnung festgelegt (vom Gesamteindruck zu den Einzelheiten, von einem Teil aus zu den übrigen Teilen ...) Es kann noch keine Vollständigkeit gefordert werden. Größere Komplexe werden noch nicht beschrieben. Die Studenten müssen sich inhaltlich bereits auf dieser Etappe von den Lehrbuchtexten lösen.

Themenvorschläge:

1. Gegenstände (Thermometer, Zirkel, Sportgeräte usw.)
2. Weg zum Institut usw.
3. Wandbilder + Dias (z.B. Arztzimmer, Film- bzw. Theaterprogra der Woche usw.)

Siehe Übersicht über die Lehrmittel.

Kontrollen: Eine Beschreibung (60 Minuten)

Übersicht über die schriftlichen Kontrollarbeiten der 2. Etappe

Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zu einem Hörtexte anhand der Mitschrift (60 Minuten)
Eine schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zu einem Lesetext anhand der Mitschrift (60 Minuten)
Eine Beschreibung (60 Minuten)
Ein Bericht (60 Minuten)

3. E t a p p e

34. - 50. Lektion

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den Inhalt von Vorträgen zur Thematik des Lehrbuches verstehen, die einmal in normalem Sprechtempo von bekannten und unbekannten Sprechern dargeboten werden. Die Gliederung, wichtige Gedanken und Fakten werden nur rhetorisch hervorgehoben. Unbekannte, nicht unmittelbar erschließbare Wörter werden während des Vortrags gegeben. Die Texte enthalten einen geringen Prozentsatz unbekannter Wörter.
Die Studenten sind in der Lage, den wesentlichen Inhalt des Vortrags zu fixieren und, gestützt auf ihre Nachschriften, Fragen zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können Texte, die im Rahmen der behandelten Thematik bleiben, und einen größeren Prozentsatz unbekannten Sprachmaterials enthalten, das zum Teil mit Hilfe des Wörterbuches erschlossen werden muß, unmittelbar verstehend lesen. Sie sind in der Lage, selbständig eine erweiterte Gliederung zu erarbeiten und, gestützt darauf, Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Mündliche Äußerungen

Die Studenten können Gesprächen folgen, die noch im Rahmen der behandelten Thematik bleiben, aber auch Tagesereignisse einbeziehen. Sie sind in der Lage, komplexe Fragen bekannter und unbekannter Partner zu beantworten und selbst Fragen zu stellen.
Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit komplexe Gegenstände und Vorgänge beschreiben und gestützt auf Notizen, Berichte über Erlebnisse und Beobachtungen erstatten sowie sich in einfacher Form zu Tagesereignissen äußern.

Schriftliche Äußerungen

Die Studenten sind in der Lage, in angemessener Zeit und unter Benutzung von Hilfsmitteln Beschreibungen und Berichte schriftlich zu formulieren sowie Mitteilungen und Briefe zu Alltagsfragen abzufassen.

Lektion 34 - 37
Kraftfahrzeugbau

T h e m a t i k

Als Praktikant in einem Betrieb
Sozialistische Leitung und Organisation der Wirtschaft
Ausländische Gäste informieren sich
Die Industrie der DDR

Grammatik

Zeitangaben mit den Konjunktionen "nachdem", wenn, als"
- das Plusquamperfekt -
Zeitangaben mit der Kojunktion "während"
Zeitangaben mit der Konjunktion "bis"
Das Pronomen "einer, eine, eins"
Nähere Beschreibung(Erklärung, Bestimmung) einer Person oder Sache
Deklination des Relativpronomens

Wortbildung

Substantivierung der Adjektive

Phonetik

[z] [s]

Progrediente Intonation bei Zeitangaben mit den Konjunktionen "während, bis"
Terminale Intonation im Fragesatz ohne Fragewort

[ts] [ʃ] [ʃp] [ʃt]

Progrediente Intonation bei der näheren Beschreibung(Erklärung, Bestimmung) einer Person oder Sache

Orthographie + Interpunktion

Satzzeichen im Satzgefüge
Großschreibung der Anrede in Briefen

Lektion 38-41

Thematik

Bildungswesen in der DDR
Volksbildung in der DDR

Grammatik

Der Infinitiv mit den Verben gehen, hören, sehen, lernen
Das Adjektiv im Singular ohne Artikel
Zeitangaben mit den Konjunktionen "bevor, ehe"

Das Relativpronomen mit Präpositionen
jeder - alle
Zeitangaben mit den Konjunktionen"seit, seitdem"
Die Präposition trotz mit dem Genitiv
Zeitangaben im Akkusativ

Wortbildung

Substantive mit den Suffixen-heit und-keit
Substantive mit dem Suffix-e

Phonetik

[st] [ks]
[j] [ç]

Progrediente Intonation bei Zeitangaben mit den Konjunktionen "bevor, ehe" und bei der näheren Beschreibung einer Person oder Sache(Relativpronomen mit Präpositionen)
Terminale Intonation im Imperativsatz(Wdhlg.)

[x]

Progrediente Intonation bei Zeitangaben mit den Konjunktionen "seit, seitdem"

Orthographie

Großschreibung bei Eigennamen

Lektion 42-45

Thematik

Bildungswesen (Hochschulwesen in der DDR)

Eine Rundfahrt durch Berlin
Dresden -die Stadt der Kunst und der Wissenschaft

Grammatik

Der Gebrauch des Infinitivs
- der einfache Infinitiv, der Infinitiv mit "zu" -
Angabe eines Zweckes
Die Präposition "außer" mit dem Dativ
Das Futur
Das Relativpronomen im Genitiv

Wortbildung

Determinative Zusammensetzungen mit dem Grundwort - mittel
Verben, von Adjektiven abgeleitet

Phonetik

[r]
Progrediente Intonation beim Infinitiv mit "zu" (Infinitivkonstruktion)

[l]
Progrediente Intonation bei der Angabe eines Zweckes
Terminale Intonation in der(feierlichen) Anrede

[r] [l]
Progrediente Intonation bei der näheren Beschreibung einer Person oder Sache (Relativpronomen im Genitiv)

[n] [m] [ŋ]
Progrediente Intonation bei der Angabe einer irrealen Bedingung(Konjunktiv)

Progrediente Intonation bei der Angabe einer irrealen Bedingung

[bg] [pk]
Interrogative Intonation bei der höflichen Frage(mit Konjunktiv)

50. Lektion

Thematik

Vor einer Reise in die DDR
Liebe Benutzer des Lehrbuchs!
Wiederholungsübungen zu den Themenkreisen:
Industrie, Landwirtschaft, Handel, Wissenschaft, Bildungswesen, Kultur, Sport

Grammatik

Zusammenfassungen:
Formen des Verbes
Starke Verben der Lektionen 26-50
Trennbar zusammengesetzte Verben
Funktionen von werden
Deklination der Adjektive
Gebrauch der Präpositionen
Gebrauch der Konjunktionen(Lekt. 26-50)
Die Stellung des Verbs nach Konjunktionen
Deklination des Relativpronomens

Wortbildung

Das Substantiv: Zusammensetzung, Ableitung
Das Verb: Zusammensetzung
Das Adjektiv: Ableitung

Methodische Hinweise

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

In dieser Etappe sollen die Studenten mehr und mehr zu selbständiger Texterschließung geführt werden, sie sollen auch selbständig Gliederungen anfertigen und Stichwörter formulieren.

An geeigneten Texten ist im Unterricht mit dem Konspektieren zu beginnen. Für die textvariierenden Übungen werden die Formen der ersten und zweiten Etappe beibehalten.

Zur Wiedergabe des Textinhalts treten einfache Formen der Textinterpretation; persönliche Stellungnahme und Diskussion über das Gelesene.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Für Übungen im VH und NSch.stehen acht Texte zur Verfügung. Die Texte haben einen Umfang von 400 bis 600 Wörtern. Die Vortragszeit beträgt 20 Minuten.

Der Vortragende schreibt während des Vortrags nur noch unbekannte nicht unmittelbar erschließbare Wörter an die Tafel. Hervorhebung und Verdeutlichung wichtiger Fakten und Gedanken geschieht wie auf der zweiten Etappe.

Zur Gewöhnung an unbekannte Sprecher halten Dozenten anderer Gruppen im Austausch mindestens zweimal vor der Prüfung Vorträge.

Die Studenten fertigen Nachschriften an, für deren Überarbeitung sie nach Beendigung des Vortrags nach 15 Minuten Zeit zur

Überarbeitung ihrer Notizen erhalten.

Folgende Übungen sind notwendig:

1. Übungen zur Entwicklung des verstehenden Hörens
   Beantwortung von Fragen zu sinnzusammenhängenden, umfangreichen Satzgruppen;
   mündliche Wiedergabe solcher Satzgruppen in verkürzter Form.

2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, sinntragende Wörter zu erkennen und zu notieren,
   Reduktion vollständiger Sätze zu Ellipsen;
   Übungen im zweckmäßigen Abkürzen und mit anderen Hilfen;
   vergleichende Übungen mit den "Musternachschriften"

3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, anhand der Mitschrift Fragen zum Inhalt mündlich oder schriftlich zu beantworten.
   Beantwortung von Fragen zum Inahlt der Hörtexte anhand stark gekürzter Nachschriften. Beantwortung von Fragen zum Inhalt der Hörtexte anhand der "Musternachschriften"

   Kontrollen:
   Mündliche Kontrollen (Beantwortung von Fragen)
   Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen
   (60 Minuten)

<u>Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren</u>

Von den 10 zur Verfügung stehenden Lesetexten sind 3 als Kontrolltexte zu behandeln.
Die Hauslektüre ist im Unterricht zu kontrollieren und auszuwerten. Die Lesetexte stellen sachliche Berichte und einfache Erörterungen dar.

Der Umfang steigert sich von etwa 350 auf 500 Wörter. Die Texte enthalten etwa 10% neue Wörter.
Zur Orientierung für das Lesen und Anfertigen einer erweiterten Gliederung gilt als Richtzeit 25 - 30 Minuten.

Folgende Übungen sind erforderlich:

1. Übungen im verstehenden Lesen unbekannter Texte, verbunden mit Übungen im Erschließen unbekannten Sprachmaterials.
   Erschließen bestimmter Wörter aus dem Kontext, auf der Grundlage der bisher behandelten Wortbildungen.

2. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, eine erweiterte Gliederung anzufertigen.
   Erste Übungen zur Vereinfachung komplizierter sprachlicher Strukturen aus zusammengesetzten Sätzen.
   Verwendung von Abkürzungen, graphischen Darstellungen (Hilfsmittel zur Kennzeichnung von Beziehungen)
   Übungen im vereinfachenden Zusammenfassen von Problemen.
   Erkennen inhaltlicher Schwerpunkte, wichtiger Gedanken.
   Selbständiges Erarbeiten einer erweiterten Gliederung, zu deren einzelnen Gliederungspunkten Notizen in Form von Einzelwörtern, Wortgruppen, Ellipsen und Kernsätzen fixiert werden.

3. Übungen zur Entwicklung der Fähigkeit, Fragen zum Inhalt anhand der Notizen zu beantworten

   Ausprägen von Wortgruppen und Ellipsen zu Sätzen

   Sprachliche Arbeit an dem Wortmaterial, das für die Wiedergabe unentbehrlich ist

   Mündliche und schriftliche Beantwortung von Komplexfragen.

Kontrollen:
Mündliche Kontrollen (Beantwortung von Fragen)
Drei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen

<u>Berichte und Beschreibung</u>

<u>Bericht</u>

Zu den Berichten werden grundsätzlich Gliederungen gefordert,

die nunmehr von den Studenten selbständig erarbeitet werden.
Vorschläge: Mein Lebenslauf. Meine Reise von ... nach ... Bei deutschen Freunden. Ein großer Festtag. Meine Vorbereitungen zur Reise in die DDR. u.a.m.

Kontrolle: 2 Berichte (schriftlich) 90 Minuten

Beschreibung

Sowohl im Deutschunterricht als auch im fachbezogenen Unterricht werden in verstärktem Maße Übungen im Beschreiben durchgeführt. Die Studenten sollen das Typische eines Vorgangs erkennen und es vom Zufälligen trennen lernen. Bei der Beschreibung komplexer Gegenstände wird eine angemessene Abfolge gefordert. Die Beschreibung komplexer Gegenstände muß eine angemessene Systematik aufweisen.

Es werden einfache Definitionen geübt.
Beschreibungsobjekte: Gegenstände des naturwissenschaftlichen Unterrichts.

Übersicht über die Kontrollarbeiten der 3. Etappe

Zwei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen zu Hörtexten (60 Minuten);
Drei schriftliche Beantwortungen von Kontrollfragen zu Lesetexten (60 Minuten)

Acelin
Marx

K A R L - M A R X - U N I V E R S I T Ä T L E I P Z I G

H e r d e r - I n s t i t u t

L e h r p l a n

für

den Deutschlehrgang zur Vorbereitung
ausländischer Studenten auf das Studium
an einer Hoch- oder Fachschule der
Deutschen Demokratischen Republik

O b e r s t u f e

Studienjahr 1967/68
Nr. 3

Oberstufe

Im Lehrgang der Oberstufe vergrößert sich der Anteil des fachbezogenen Sprachunterrichts an der Gesamtstundenzahl. Die Wochenstundenzahl für den Deutschunterricht beträgt 13 Stunden. Der Lehrgang der Oberstufe dauert in der Regel 208 bzw. 195 Stunden. Je nach Bedingung und Notwendigkeit in der Arbeitsgruppe setzt der Deutschdozent darüber hinaus außerunterrichtliche Übungsstunden mit Hilfe technischer Unterrichtsmittel an.

Deutschunterricht und fachbezogener Sprachunterricht entwickeln gemeinsam das Sprachvermögen weiter. Der Deutschunterricht hat in der Oberstufe mehr noch als in der Grundstufe die Aufgabe, die Spracharbeit in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern wirksam zu unterstützen. Das geschieht durch fachgerichtete Materialien für das verstehende Hören und das verstehende Lesen sowie durch Übungen zu den grammatischen und lexikalischen Erscheinungen, die für die Fachsprache typisch sind. Darüber hinaus steht zusätzliches Textmaterial zur außerunterrichtlichen Lektüre zur Verfügung.

In stärkerem Maße als in der Grundstufe wirken der Fachunterricht und die deutschsprachige Umgebung auf die Entwicklung des rezeptiven und produktiven Sprachvermögens ein.

Im Lehrgang der Oberstufe werden verstärkt Kenntnisse aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der DDR vermittelt. Dazu dienen die Lehrbuchtexte, zusätzliche Lesetexte, Aussprachen, insbesondere aber die Presse, die Einbeziehung der aktuellen Kamera und des Rundfunk-Nachrichtendienstes der DDR sowie die mündliche und schriftliche Auswertung von außerhalb des Instituts besuchten Vorträgen und Vorlesungen von Filmen, Betriebsexkursionen u. a.

Die Beschäftigung mit der deutschen Wortbildung spielt in diesem Lehrgang eine größere Rolle - einmal zur Unterstützung der Arbeit im verstehenden Hören und Lesen, zum anderen als Mittel zur selbständigen Erhöhung des Sprachstandes. Wichtige grammatische Erscheinungen, die in der Grundstufe behandelt wurden, werden planmäßig wiederholt. Die Studenten erhalten dazu Arbeitsblätter, auf denen die Thematik, die Angabe der Erstbehandlung in der Grundstufe und die Übungsaufgaben vermerkt sind. Die Lösung der Aufgaben in den Arbeitsblättern erfolgt als Hausaufgabe vor der Einführung der neuen Grammatik.
Die Hauptarbeit der Wiederholung wird auf die außerunterrichtliche Selbsttätigkeit der Studenten verlagert.

Das System der sprachtheoretischen Kenntnisse wird vervollständigt. Vor allem werden grammatische Erscheinungen eingeführt, die dem späteren Fachstudium dienlich sind.
Wie in der Grundstufe gilt auch hier der Grundsatz, für die Kenntnisvermittlung ein Minimum, für die Übung aber ein Maximum an Unterrichtszeit zu verwenden. In der Regel wird der neue Grammatikstoff auch hier vor der Behandlung der Texte eingeführt. Für die Arbeit an der Grammatik und am Wortschatz dienen ausschließlich einsprachige Verfahren.

IV. E t a p p e

1. bis 9. Lektion,

dazu wichtige Kapitel aus dem Grammatikstoff der

19. und 20. Lektion

(1. bis 3. Stoffeinheit)

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den wesentlichen Inhalt von Vorträgen verstehen, die annähernd Vorlesungscharakter tragen und einmal in normalem Sprechtempo dargeboten werden. Wichtige unbekannte, nicht erschließbare Wörter werden während des Vortrags gegeben.

Die Studenten sind in der Lage, wichtige Fakten und Gedanken schriftlich festzuhalten und auf der Grundlage der Notizen Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können leichte Originaltexte in angemessener Zeit lesen. Sie sind in der Lage, wichtige Fakten und Gedanken in Form einer erweiterten Disposition festzuhalten sowie Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Mündliche Äußerung

Die Studenten können sich an Gesprächen beteiligen, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen, aber auch aktuelle Ereignisse einbeziehen.
Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit, gestützt auf Notizen, in normalem Sprechtempo komplexe Sachverhalte beschreiben, Skizzen und Schemata erläutern, Berichte über Erlebnisse, Beobachtungen und Tagesereignisse erstatten sowie Probleme erörtern, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen.

Schriftliche Äußerung

Die Studenten sind in der Lage, in angemessener Zeit Beschreibungen, Berichte und Erörterungen anzufertigen.

T h e m a t i k

Lektion 1 - 3:

Tagung der OIRT in Berlin
- Austausch von Fernsehprogrammen zwischen den Teilnehmern der Intervision
- Bildungsprogramme - Unterhaltungsprogramme

Vor der Fernsehkamera
- Probleme der Programmgestaltung

Ein vielseitiger Helfer
- Fernsehen als Helfer in Industrie, Wissenschaft und anderen Anwendungsbereichen

G r a m m a t i k

Lektion 1: Die nähere Bestimmung einer Person oder Sache
- Das einfache Attribut (W)
- Der Attributsatz (W)
- Das erweiterte Attribut

haben + zu + Infinitiv

Lektion 2: Das Passiv (W)
Passivsätze ohne Subjekt oder mit dem unpersönlichen "es" als Subjekt
sein + zu + Infinitiv
"zu" vor dem Partizip Präsens
Direkte und indirekte Rede
Konjunktiv I
Konjunktiv I als Form der Anweisung und des Wunsches

W o r t b i l d u n g

Lektion 1: Das zusammengesetzte Substantiv (W)
Von Verben abgeleitete Substantive (W)

Lektion 2: Von Verben abgeleitete Substantive

Lektion 3: Von Verben abgeleitete Substantive

Lektion 4 - 6 :

T h e m a t i k

Die Fotografie in der Dokumentation
Für den Fotofreund
Automatisierung der Fototechnik
Leibniz würde staunen
Elektronische Rechenautomaten
Datenverarbeitungsanlagen
Universitäts- und Industriestadt Jena

G r a m m a t i k

Lektion 4: Die Angabe einer Bedingung durch einen Konditionalsatz ohne Konjunktion
Die Zeitangabe durch einen Temporalsatz ohne Konjunktion
Die Angabe einer Bedingung oder der Zeit durch ein Substantiv mit der Präposition "bei"
Die Angabe einer Ergänzung durch einen Objektsatz ohne Konjunktion
Pronominaladverbien (W)

Lektion 5: Die Pronomen "einer, eine, eins"
Die Pronomen "einer, eine, eins" mit Genitiv
Die Angabe eines Gegensatzes zum Hauptsatzgeschehen (Konzessivsatz); [aus Lektion 19 vorgezogen]

Lektion 6: Die Angabe der Folge durch einen Konsekutivsatz [aus Lektion 20 vorgezogen]

W o r t b i l d u n g

Lektion 4: Verben mit dem Präfix be- (von Verben abgeleitet)

Lektion 5: Zusammensetzungen mit -weise

Lektion 6: Verben mit dem Präfix be- (von Substantiven abgeleitet)
Zusammengesetzte Adjektive
Adjektive aus einer Wortgruppe
Adjektive zur Bezeichnung der Wiederholung und der Dauer

Lektion 7 - 9

Thematik

Sieg über die Poliomyelitis
- Erfolge im Gesundheitswesen der DDR
- Massenimmunisierung durch Impfen
- Sowjetischer Schluckimpfstoff

Kampf gegen die Tuberkulose

Mehr Freizeit - aber was damit anfangen?

Die Kunst, falsch zu reisen
- Das Recht auf Urlaub und Erholung

Grammatik

Lektion 7:
- Der Konjunktiv II und die Umschreibung mit "würde" + Infinitiv (W)
- Der Konjunktiv II der Vollverben

Lektion 8:
- Die Stellung der Negation "nicht"
- Die mehrteiligen Konjunktionen
  - weder - noch; entweder - oder
- Die Angabe eines Zweckes
  - mit Hilfe von "damit" (W)
  - mit Hilfe von "um zu" (W)
  - mit Hilfe eines Substantives und der Präposition "zu"

Wortbildung

Lektion 9:
- Adjektive mit dem Suffix -bar und davon abgeleitete Substantive auf -keit

Methodische Hinweise

Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Die Studenten werden zu selbständiger Erarbeitung der Texte angeleitet. Sie bereiten Textabschnitte zu Hause vor, im Unterricht werden schwierige Textstellen geklärt. Das Textverständnis wird überprüft, und der Text inhaltlich ausgewertet. Dabei sollen vor allem Komplexfragen gestellt werden.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Pro Woche (= volle Unterrichtswoche von 13 Std. Deutsch) stehen zwei Stunden für Hörübungen zur Verfügung. Das sind für die 4. Etappe insgesamt 16 Stunden. Der Umfang der Texte wird gesteigert. Vor allem werden fachbezogene Abhandlungen dargeboten. Die Vortragszeit wird auf 45 Minuten ausgedehnt. Beim Vortrag wird dazu übergegangen, die im Hochschulbetrieb üblichen Hilfen einzusetzen: Veranschaulichung durch Skizzen, Bilder u. ä. sowie Anschreiben wichtiger Begriffe. Eine Reihe Vorlesungen wird in größeren Gruppen durchgeführt.
Die Auswertung erfolgt in der Regel in seminaristischer Form. Die Studenten bereiten sich an Hand ihrer Mitschrift vor.

An der Qualität der Mitschrift muß in inhaltlicher und in sprachlicher Hinsicht gearbeitet werden. Es muß erreicht werden, daß alle Studenten die Gliederung des Vortrags erfassen und fixieren, daß sie die Hauptgedanken und alle wichtigen Fakten in übersichtlicher Form festhalten, daß die Beziehungen klar zu erkennen sind.

Neben Kernsätzen soll die Mitschrift Ellipsen und Stichwörter enthalten. Die Studenten sollen besonders üben, Abkürzungen und graphische Hilfen auszunutzen.
Am Ende der IV. Etappe werden zum ersten Mal eine Vorlesung oder ein Vortrag außerhalb des Instituts besucht. Sorgfältige Auswahl der Vorlesung oder des Vortrages und Vorbereitung durch den Dozenten sind Voraussetzung für den Erfolg. Die Studenten fertigen Nachschriften an. Die Auswertung erfolgt im Unterricht, vor allem in Form von Komplexfragen, die mündlich oder schriftlich zu beantworten sind.

Vorübungen:

Nachrichten des Rundfunks und Fernsehens (auch vom Tonband) werden abgehört und sind Gegenstand häufiger Übungen im verstehenden Hören und im mündlichen Wiedergeben des Inhalts. Die Arbeit an schriftlichen Vorlagen ist eine wichtige Hilfe für die Entwicklung der Fähigkeiten im Mitschreiben.

Kontrollen:

Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten).

Verstehendes Lesen, Exzerpieren und Konspektieren

Pro Woche (= volle Unterrichtswoche von 13 Std. Deutsch) stehen zwei Stunden für Übungen zum verstehenden Lesen fachgerichteter Texte zur Verfügung. Das sind für die IV. Etappe insgesamt 16 Stunden.
Die fachgerichteten VL-Texte werden entweder im Unterricht gelesen und dort werden auch dazu die Notizen angefertigt, oder die Texte werden als Hausaufgabe bearbeitet.

Die steigenden Anforderungen ergeben sich in erster Linie aus dem erhöhten Schwierigkeitsgrad der Texte (sprachlich und inhaltlich) bei gleichbleibender Zeit für die Bearbeitung (etwa 30 Minuten).
Das sinnvolle Notieren des Verstandenen ist weiterzuentwickeln. Beim Lesen bzw. nach dem Lesen muß eine Gliederung erarbeitet werden, zu der Stichpunkte, Kernsätze und zusammenfassende Gedanken (Konspekt) festgehalten werden. Die Auswertung der Texte erfolgt in der Regel in seminaristischer Form. Die Studenten bereiten sich an Hand ihrer Notizen vor.

Vorübungen:

1. Von den Erschließungsübungen treten diejenigen in den Vordergrund, die auf der Grundlage der Wortbildung möglich werden.
2. Für das Notieren sind besonders solche Übungen durchzuführen, die den Studenten in die Lage versetzen, bestimmte Gedankengänge und Probleme zusammenfassend schriftlich zu fixieren, z. B. Konspekt, Exzerpt.

Kontrollen:

Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten).

Aufsatz

In der IV. Etappe gehen die Arbeitsformen zur Entwicklung der Fähigkeiten, Berichte und Beschreibungen anzufertigen, mehr und mehr in den Bereich des fachbezogenen Sprachunterrichts über (Exkursionen, Praktika).

Im Deutschunterricht werden, angelehnt an die behandelte Thematik, die entsprechenden Arbeitsformen weiter fortgeführt. Die Steigerung liegt in der Wahl des Gegenstandes oder des Vorgangs der Beschreibung oder des Berichts und in der höheren Anforderung an die inhaltliche und sprachliche Qualität.
Als neue Arbeitsform ist das schriftliche Erörtern einzuführen. In der Grundstufe traten Vorformen bereits in mündlicher Form (Diskussionen, Vorträge) auf.

Im Gegensatz zur beschreibenden und berichtenden Wiedergabe dient die Erörterung nicht der Darstellung von Gegenständen und Vorgängen, sondern sie enthält Gedanken und Anschauungen des Verfassers zu einem bestimmten Problem.

Vorübungen:

1. Vorträge nach Betriebsbesichtigungen
2. Vorträge zu Problemen, die eigene Gedanken und Anschauungen zum Ausdruck bringen
3. Ausarbeitung der Vorträge

Kontrollen:

1. Vorträge
2. Hausaufsatz
3. Aufsatz im Unterricht (120 Minuten)

Übersicht über die schriftlichen Kontrollen der IV. Etappe

4. Lektion:
1. Hausaufsatz
2. Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VL-Text (60 Minuten)
   - 2.1. Techniker: "Die Wasserversorgung einer Stadt"
   - 2.2. Med./Landw.: —
   - 2.3. Gesellschaftswissenschaftler: "..."

5. Lektion:
1. Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VH-Text (60 Minuten)
   - 1.1. Techniker: "Vorsicht! Elektrizität!"
   - 1.2. Med./Landw.: " ..... "
   - 1.3. Gesellschaftswissenschaftler: "..."
2. Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VL-Text (60 Minuten)
   - 2.1. Techniker: —
   - 2.2. Med./Landw.: Kontrolltexte der Med./Landw. 1-4 zur Auswahl
   - 2.3. Gesellschaftswissenschaftler: —

7. Lektion: Aufsatz im Unterricht (120 Minuten)

V. E t a p p e

10. bis 16. Lektion,

dazu wichtige Kapitel aus dem Stoff der 17. - 20. Lektion

(1. bis 3. Stoffeinheit)

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den wesentlichen Inhalt von Vorlesungen verstehen, die einmal in normalem Sprechtempo von bekannten oder unbekannten Sprechern und unter Verwendung der im Hochschulbetrieb üblichen Hilfen dargeboten werden.
Die Studenten sind in der Lage, Nachschriften anzufertigen und auf deren Grundlage Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können Originaltexte in angemessener Zeit lesen. Sie sind in der Lage, Exzerpte und Konspekte anzufertigen und auf deren Grundlage Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Mündliche Äußerungen

Die Studenten können sich an Gesprächen beteiligen, die ausgewählte Probleme über die behandelte Thematik hinaus und Tagesereignisse behandeln. Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit, gestützt auf Notizen, in normalem Sprechtempo komplexe Sachverhalte beschreiben, graphische Darstellungen verschiedenster Art erläutern, Berichte über Erlebnisse, Beobachtungen und Tagesereignisse erstatten sowie Probleme erörtern, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen.

Schriftliche Äußerung

Die Studenten sind in der Lage, in angemessener Zeit Beschreibungen, Berichte und Erörterungen schriftlich zu formulieren sowie Mitteilungen, Anträge und Briefe abzufassen.

Lektion 10 - 12:

T h e m a t i k

Elektroenergie - Lebensnerv und Entwicklungsbedingung moderner Industriestaaten
Wachstum der Energiewirtschaft in der DDR
Energiequellen
Atomenergie - Helfer der Menschheit
Anwendung radioaktiver Isotope in Medizin und Technik
Kernfusion - Energiequelle von übermorgen
Probleme bei der Ausnutzung der Kernfusion zur Energiegewinnung

G r a m m a t i k

Lektion 10: Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz mit
so ... wie; als; je ... um so/desto; wie; indem; dadurch ... daß
Angaben zur Art eines Geschehens durch ein Substantiv mit Präposition
Die mehrteiligen Konjunktionen
teils ... teils; sowohl ... als auch
Nähere Angaben durch eine Partizipialkonstruktion

Lektion 11: Nähere Angaben durch einen Attributsatz (Fortsetzung)
Substantive mit Präpositionalattribut
Nähere Angaben durch eine Apposition
Nähere Angaben durch ein nachgestelltes Attribut mit der Konjunktion "als"

W o r t b i l d u n g

Lektion 10: Zusammensetzungen mit -mäßig
Verben mit dem Präfix er-

Lektion 11: -lich oder -bar

Lektion 12: Das Suffix -er zur Bezeichnung von Maschinen, Geräten und Werkzeugen
Trennbar zusammengesetzte Verben mit "zu"

Lektion 13 - 15:

T h e m a t i k

Erdöl fließt nach Schwedt
Aufbau von Schwedt
Vorteile petrolchemischer Verfahren
Transport des Erdöls nach Schwedt

Überall Chemie
Bedeutung der Chemie für die Entwicklung anderer Industriezweige
Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Entwicklung der Petrolchemie

Halle-Neustadt - junge Stadt der jungen Menschen
Aufbau einer neuen Stadt für die Chemiearbeiter von Leuna und Buna

G r a m m a t i k

Lektion 13: Adjektiv (W)
Adjektive und Partizipien mit Präpositionen
Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz (Fortsetzung):
ohne daß; ohne ... zu; anstatt daß; anstatt ... zu

Lektion 14: Präpositionen mit Genitiv --- Präpositionen mit Dativ
innerhalb, infolge, auf Grund, entsprechend, gegenüber, dank
Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz (Fortzsetzung):
als ob; als wenn; als

Lektion 15: Einige Präpositionen mit Genitiv [aus Lektion 20 vorgezogen] :
an Hand, hinsichtlich, einschließlich

W o r t b i l d u n g

Lektion 13: Mit -los und -frei zusammengesetzte Adjektive

Lektion 14: Abgeleitete Adjektive (-haltig, -förmig, -artig)
Zusammengesetzte Adjektive (-fertig, -durchlässig, -beständig, -fest)

Lektion 15: Verben mit dem Präfix ent-

Lektion 16 - 18:

T h e m a t i k

Ein Gang durch Weimar - die Stadt der deutschen Klassik
Goethe, Schiller, Herder
Kurzbiographie Goethes
Buchenwald
Ehemaliges faschistisches Konzentrationslager
- heute Mahn- und Gedenkstätte
Das Kind von Buchenwald
"Nackt unter Wölfen", Roman von Bruno Apitz

G r a m m a t i k

Lektion 16: Präpositionen mit Genitiv --- Präpositionen mit Dativ (Fortsetzung):
anläßlich, anstelle, mittels, entgegen, gemäß, zufolge
Nebensätze, die einen Hauptsatz vertreten
was, wobei, worauf, während

Lektion 17: Die Ersetzung von Wörtern und Wortgruppen durch Demonstrativpronomen (deren, dessen, solch-, der/die/dasjenige, dieser - jener)
scheinen + zu + Infinitiv

Wortbildung

Lektion 16: Adjektive mit dem Suffix -haft

Lektion 17: Adjektive auf -sam und die davon abgeleiteten Substantive auf -keit und Zusammenfassung zu den Substantiven mit dem Suffix -keit

Lektion 18: Das Präfix zer-

Methodische Hinweise

Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Die selbständige Erarbeitung der Texte wird zur Regel. Für die Vorbereitung ganzer Texte erhalten die Studenten längere Fristen. Überprüfung des Textverständnisses und Auswertung der Texte wie IV. Etappe.
Im Anschluß an die Behandlung der Texte werden Vorträge gehalten und Diskussionen veranstaltet, die, über den Rahmen der Texte hinausgehend, landeskundliche Kenntnisse vermitteln.
Die Studenten halten Vorträge über ihre Heimat.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Nachschreiben

Pro Woche (= volle Unterrichtswoche von 13 Std. Deutsch) stehen zwei Stunden für Hörübungen zur Verfügung.
Das sind für die V. Etappe insgesamt 14 Stunden.
Als stoffliche Basis der Hörübungen dienen wie in der IV. Etappe Nachrichten von Funk und Fernsehen, auch vom Tonband, fachgerichtete Vorlesungen der Deutschdozenten sowie der Besuch eines Vortrages außerhalb des Instituts.
Die Auswertung erfolgt wie in der IV. Etappe.
Kontrollen:
Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten).

Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren

In dieser Etappe werden Originaltexte verwendet.
Kontrollen:
Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten).

Aufsatz

In dieser Etappe wird das Berichten und Beschreiben vor allem im fachbezogenen Sprachunterricht weiterentwickelt.
Im Deutschunterricht werden, angelehnt an die Thematik dieser Etappe und zur Vorbereitung auf die Oberstufenprüfung, Berichte und Beschreibungen jedoch noch zur Entwicklung des allgemeinen schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauchs verlangt.
Besonderer Wert ist auf eine gute Gliederung zu legen. Zu jedem Bericht und zu jeder Beschreibung ist eine Gliederung zu verlangen.
Die Erörterung wird wie in der IV. Etappe weiterentwickelt.
Die Steigerung liegt in den erhöhten inhaltlichen Anforderungen. Neben den bisherigen Arbeitsformen ist das Schreiben von Anträgen, Mitteilungen und Briefen zu üben.
Die Zahl und der Umfang mündlicher Übungen ist je nach dem Charakter und dem Niveau der Gruppe festzulegen.

Vorübungen:

1. Vorträge und Diskussionen
2. Individuelle Aufträge an Studenten, bestimmte Anträge (Urlaubsanträge, vorzeitige Ablegung von Prüfungen, Befreiung von Prüfungen usw.), Mitteilungen (Entschuldigungen usw.) Briefe (Berichte, amtliche Briefe usw.) zu schreiben und Formulare auszufüllen.

Kontrollen:

1. Vorträge
2. Aufsatz im Unterricht (120 Minuten)

Übersicht über die schriftlichen Kontrollen der V. Etappe

12. Lektion: Aufsatz im Unterricht (120 Minuten)

15. Lektion: Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VL-Text (60 Minuten)

1.1. Techniker: "Die chemische Industrie in der DDR"
1.2. Med./Landw.: Kontrolltexte der Med./Landw. 5-9 zur Auswahl
1.3. Gesellschaftswissenschaftler: "..."

16. Lektion: Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VH-Text (60 Minuten)

1.1. Techniker: "Der lautlose Schall"
1.2. Med./Landw." ....."
1.3. Gesellschaftswissenschaftler: "..."

K A R L - M A R X - U N I V E R S I T Ä T

Herder-Institut

E r z i e h u n g s p l a n

Nur für Lehrkräfte!

18/68

Gliederung

1. Bedeutung des Ausländerstudiums
2. Zielstellung für die Erziehung ausländischer Studierender in der DDR
3. Zielstellung für die Erziehung ausländischer Studierender am Herder-Institut
4. Pädagogische Ausgangssituation
5. Methode und Organisation der Erziehung
   - 5.0 Allgemeine Hinweise
   - 5.1 Unterricht
     - 5.11 Deutschunterricht
     - 5.12 fachbezogener Deutschunterricht
       - 5.121 Naturwissenschaften
       - 5.122 Gesellschaftswissenschaften
     - 5.13 Landeskunde
     - 5.14 Körpererziehung
     - 5.15 Winterlager
   - 5.2 außerunterrichtliche Erziehung
     - 5.21 Aufnahme der Studierenden
     - 5.22 Studienberatung und Studienlenkung
     - 5.23 Betreuung und Erziehung im Heim
     - 5.24 Studentenklub
     - 5.25 Ferienbetreuung und Kontakte mit der Bevölkerung
     - 5.26 Zusammenarbeit mit Nationalen Hochschulgruppen und Verantwortung und Aufgaben der Regional- und Länderbeauftragten
     - 5.27 Internationales Komitee für Frieden und Völkerfreundschaft
6. Zielstellung für die einzelnen Etappen der Erziehung
   - 6.1 Einstellung zum Studium
   - 6.2 politisch-ideologische Erziehung und soziales Verhalten
7. Kontrolle der Erziehungsergebnisse

1. Bedeutung des Ausländerstudiums in der DDR

In unserer Zeit, in der das sozialistische Weltsystem und die Kräfte, die gegen den Imperialismus und für die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft kämpfen, die Hauptrichtung der historischen Entwicklung bestimmen, in der der Imperialismus nicht stärker, aber aggressiver geworden ist, trägt der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik wesentlich zum Sieg der Kräfte des Friedens und des Fortschritts auf der ganzen Welt bei. Dabei spielt die Entwicklung und Pflege der internationalen Beziehungen der DDR eine wesentliche Rolle.

Das gilt sowohl für die Bemühungen um die Stärke und Geschlossenheit des sozialistischen Weltsystems, für die Entwicklung der außenpolitischen und Außenwirtschaftsbeziehungen der DDR zu den antiimperialistischen Nationalstaaten als auch für die Unterstützung des Kampfes der um ihre Befreiung, für nationale Souveränität, ökonomische Unabhängigkeit und eine fortschrittliche Entwicklung ihrer Länder ringenden Völker.

In unserer Zeit, in der sich die wissenschaftlich-technische Revolution vollzieht und beim Aufbau des Sozialismus die Wissenschaft als Produktivkraft eine immer größere Rolle spielt, ist die Verbesserung und Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit auch auf dem Gebiet der Wissenschaft zur dringenden Notwendigkeit geworden.

Darüber hinaus fordert das Anwachsen der Kenntnisse auf allen Gebieten in immer stärkerem Maße schon bei der Ausbildung eine Spezialisierung und Arbeitsteilung, so daß der Ausbildung ausländischer Studenten und Aspiranten in den sozialistischen Ländern immer größere Bedeutung zukommt.

In jedem Land, das den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung in Angriff nimmt, stehen vor den Wissenschaft-

lern aller Fachgebiete große Aufgaben, die nur gelöst werden können, wenn Kader zur Verfügung stehen, die mit den modernsten Methoden ausgebildet und vertraut sind, die über ein höchstes Maß an Wissen und Können verfügen und die fähig sind, ihre Kenntnisse unter den verschiedensten Bedingungen in die Praxis umzusetzen, weil sie sich der historischen Aufgabenstellung, die neue Gesellschaftsordnung durchzusetzen, zutiefst verpflichtet fühlen.

Durch die Ausbildung solch hochqualifizierter Kader leistet die DDR - wie die anderen sozialistischen Länder - einen wichtigen Beitrag zum proletarischen Internationalismus und zur Stärkung der antiimperialistischen Weltbewegung, schafft sich Verbündete im Ausland, die Außenpolitik und Außenwirtschaftspolitik unterstützen, und stärkt die Position der progressiven antiimperialistischen Kräfte, die in ihren Ländern um die endgültige Befreiung von Imperialismus und Neokolonialismus ringen.

Allen an der Ausbildung und Erziehung ausländischer Kader beteiligten Lehrern erwachsen daraus umfangreiche Aufgaben von höchster politischer Bedeutung. Sie können nur gelöst werden von marxistisch und fachlich ausgezeichnet gebildeten Lehrern mit einer klaren parteilichen und klassenmäßigen Haltung. Jeder Lehrer, der ausländische Studierende ausbildet und erzieht, muß über exakte Kenntnisse der modernen Pädagogik und Psychologie der Erwachsenenbildung verfügen und sein Wissen über internationale politische Fragen, besonders über Probleme der nationalen Befreiungsbewegungen, ständig erweitern und vervollkommnen.

Die Lehrer müssen ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit mit hoher Einsatzbereitschaft und großem persönlichem Verantwortungsgefühl leisten, damit sie von allen Studierenden als Vorbild, als sozialistische Persönlichkeiten geachtet und anerkannt werden.

2. Zielstellung für die Erziehung ausländischer Studierender in der DDR

Ziel der gesamten erzieherischen Einflußnahme in der DDR ist die Heranbildung von Persönlichkeiten, die nach ihrem Studium die politischen, sozialen, wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Aufgaben, die in ihren Heimatländern in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, des Kampfes der beiden entgegengesetzten Gesellschaftssysteme, der sozialistischen Revolution, der nationalen Befreiungsrevolution, des Zusammenbruches des Imperialismus, der Liquidierung des Kolonialsystems und der wissenschaftlich-technischen Revolution zu lösen sind, als dem gesellschaftlichen Fortschritt verpflichtete Kader meistern.
Diese Zielstellung umfaßt:

- Entwicklung der ausländischen Studierenden zu wissenschaftlich hochqualifizierten Kadern, die fähig sind, nach ihrer Rückkehr in die Heimat als Führungskader selbständig auf wissenschaftlicher Grundlage zu arbeiten.
- Entwicklung der ausländischen Studierenden zu Kadern, die fähig sind, auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Weltbildes die objektiven Gesetze der Entwicklung von Natur und Gesellschaft zu erkennen, das politische Geschehen in ihrem Heimatland und in der Welt wissenschaftlich zu analysieren, und die bereit sind, mit allen Kräften ihre Kenntnisse und Erkenntnisse für die Entwicklung ihres Heimatlandes einzusetzen.
- Erziehung der ausländischen Studierenden zu Freunden der DDR, als Teil des sozialistischen Lagers, die in ihrer Heimat überzeugend ein wahrheitsgetreues Bild von der DDR geben und aktiv dazu beitragen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihrem Volk, der DDR und dem sozialistischen Lager zu entwickeln und zu festigen.

Darüber hinaus erfordert die Erziehung von Studierenden aus verschiedenen Ländern und von verschiedenen delegierenden Stellen, die nach ihrem Studium in der DDR unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen in ihren Heimatländern arbeiten müssen, eine besondere Akzentuierung:

- Die Studierenden aus den sozialistischen Bruderländern müssen nach dem Studium fähig und bereit sein, alle ihre Kräfte vorbehaltlos für den Kampf um die Einheit und Stärkung des sozialistischen Lagers, für die gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit, für die weitere Festigung des Sozialismus-Kommunismus in ihren Heimatländern einzusetzen.
- Die Studierenden aus den antiimperialistischen Nationalstaaten und den um ihre Befreiung kämpfenden Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas sollen in ihre Heimatländer als Perönlichkeiten zurückkehren, die willens und fähig sind, am Kampf für politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und eine nichtkapitalistische Entwicklung aktiv teilzunehmen. Dazu müssen sie auf der Basis der Erkenntnis der grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung imstande sein, die antiimperialistischen und revolutionären Prozesse in den Nationalstaaten wissenschaftlich zu erfassen und die Erfahrungen und Erkenntnisse, die sie von unserer Entwicklung (besonders in der Etappe der antifaschistisch-demokratischen Ordnung) und von unseren Errungenschaften auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gewonnen haben, auf die Bedingungen ihres Heimatlandes umzusetzen und anzuwenden.
- Die Studierenden aus kapitalistischen Ländern sollen nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland, überzeugt von der Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus, fähig und bereit sein, an der Seite der Arbeiterklasse

zu kämpfen, gestützt auf die in der DDR erworbenen Kenntnisse und Erkenntnisse über die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung.

- Studierende, die von Bruderparteien, Massenorganisationen und internationalen demokratischen Organisationen zum Studium delegiert wurden, müssen besonders Kenntnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen gewinnen, die sie befähigen, an der Seite der Arbeiterklasse ihres Heimatlandes für den Sieg des Sozialismus zu kämpfen. Es ist deshalb notwendig, daß sie neben einem tiefen Einblick in die Praxis der sozialistischen Gesellschaftsordnung und unseres Arbeiter- und Bauern-Staates Kenntnisse über die Strategie und Taktik der kommunistischen und Arbeiterparteien erwerben.

3. Zielstellung für die Erziehung ausländischer Studierender am Herder-Institut

Ausländische Studierende auf ein Hoch- oder Fachschulstudium vorzubereiten, bedeutet:

3.1 Erziehung der ausländischen Studierenden zu verantwortungsbewußten Persönlichkeiten,

- die ihr Studium als gesellschaftlichen Auftrag begreifen und deshalb alle Kräfte einsetzen, um ihr Studium zum Nutzen ihres Volkes mit besten Ergebnissen abzuschließen,
- die Interesse und Freude am Studium haben,
- die strengste Studiendisziplin üben,
- die intensiv und selbständig arbeiten,
- die in der Lage sind, ihr Leistungsvermögen und die erreichten Studienergebnisse selbstkritisch einzuschätzen,
- die sich diszipliniert in ein Kollektiv einfügen, und sich bemühen, durch beste Leistungen die Arbeitsergebnisse des Kollektivs zu erhöhen und
- die anderen Studienfreunden bereitwillig helfen und selbst die Hilfe und Kritik des Kollektivs anerkennen.

3.2 Erziehung der ausländischen Studierenden zu politisch interessierten und aktiven Menschen,

- die erkannt haben, daß sich auch die gesellschaftliche Entwicklung gesetzmäßig vollzieht und
- die jede Möglichkeit nutzen, sich mit der Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus vertraut zu machen.

3.3 Erziehung der ausländischen Studierenden zu Freunden der DDR,

- die vielseitige Kenntnisse über die Entwicklung und Politik der DDR besitzen und deren soziales Ver-

halten auf der Erkenntnis beruht, daß die Beziehungen zwischen den Menschen in der DDR wie in jedem sozialistischen Staat humanistischen Charakter tragen.

Diese Zielstellung umfaßt im einzelnen:

zu 3.1 Verhältnis zum Studium, Verhalten beim Studium:

- Die Studierenden erkennen auf Grund konkreter Vorstellungen über die Möglichkeiten, die das Studium ihrer Fachrichtung für eine spätere Tätigkeit gibt, die Bedeutung der Heranbildung fähiger Kader ihres Fachgebietes für die Entwicklung ihres Heimatlandes und die gesellschaftliche Bedeutung ihres Studiums.

- Die Studierenden sind durch entsprechende Informationen über ihr weiteres Studium und über ihre Möglichkeiten nach dem Studium auch persönlich daran interessiert, vielseitige und tiefgründige Kenntnisse auf ihrem Fachgebiet zu erwerben, und betrachten ihre berufliche Tätigkeit nach dem Studium als erstrebenswertes Ziel.

- Die Studierenden erkennen die Bedeutung des vorbereitenden Studiums am Herder-Institut (insgesamt und in den einzelnen Fächern) für ihr Fachstudium.

- Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse und Einstellungen setzen sie alle ihre Kräfte ein, um ihr Studium mit möglichst guten Ergebnissen zu absolvieren.

- Die Studierenden sind daran gewöhnt, an den Lehrveranstaltungen regelmäßig, konzentriert und aktiv teilzunehmen, ihr Selbststudium selbständig, gewissenhaft und mit zweckmäßigen Arbeitsmethoden zu betreiben, bei der Durchführung des Studiums ihre eigenen Leistungen kritisch einzuschätzen und

selbst hohe Forderungen an sich zu stellen.

- Die Studierenden sind daran gewöhnt, diszipliniert in einem Kollektiv zu arbeiten. Sie sind bemüht, die Arbeitsergebnisse des Kollektivs durch eigene hohe Leistungen zu verbessern. Sie schätzen die gegenseitige Hilfe und Kritik als wirksame Methoden zur Verbesserung der Arbeit.

zu 3.2 Politisch-ideologische Erziehung:

- Die Studierenden erkennen, daß in unserer Epoche, der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, die sozialistischen Länder und an ihrer Spitze die Sowjetunion, in wachsendem Maße zum bestimmenden Faktor des internationalen Geschehens werden.
- Sie verstehen, daß die Hauptaufgabe der Außenpolitik der Sowjetunion ist, die Errungenschaften der Oktoberrevolution zu verteidigen, die imperialistischen Intrigen gegen die Heimat des Sozialismus zu durchkreuzen, die notwendigen äußeren Bedingungen für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft zu schaffen, und daß darin die höchste internationalistische Pflicht des Sowjetlandes gegenüber der weltweiten revolutionären Bewegung besteht.
- Die Studierenden begreifen, daß die aggressive Globalstrategie der USA kein Zeichen der Stärke des Weltimperialismus und letztlich zum Scheitern verurteilt ist. Sie begreifen, daß ein dritter Weltkrieg zwar zum Untergang des Imperialismus führen, zugleich aber die Völker der Welt in unvorstellbares und unermeßliches Leid und Elend stürzen würde.
- Sie unterstützen deshalb die Friedenspolitik der sozialistischen Länder und den weltweiten Kampf der Völker gegen den Imperialismus. Sie treten für die Einheit aller demokratischen und fortschrittlichen Kräfte in den Nationalstaaten mit den sozialistischen Ländern und der internationalen Arbeiterbewegung ein.
- Die Studierenden lernen, daß sich die gesellschaftliche Entwicklung gesetzmäßig vollzieht.
- Auf dieser Grundlage entwickelt sich bei den Studierenden politisches Interesse und der Wille, sich im Verlaufe ihres Studiums in der DDR gründlicher mit den Grundlagen des Marxismus-Leninismus und seiner Anwendung vertraut zu machen.

zu 3.3 Einstellung zur DDR und soziales Verhalten

- Die Studierenden erkennen, daß der Kampf der DDR um Sicherung des Friedens in Europa eine Aufgabe von internationaler Bedeutung ist.
  Sie erkennen im westdeutschen Imperialismus den Hauptverbündeten der USA und ihrer aggressiven Globalstrategie und den Störenfried in Europa.
  In der DDR sehen sie einen Staat, dessen Hauptanliegen die allseitige Sorge um die werktätigen Menschen ist und dessen Politik nach innen und außen auf den Prinzipien des Friedens, der Demokratie und Gleichberechtigung und der gegenseitigen Hilfe beruht. Die Studierenden unterstützen diese Politik und treten für die Normalisierung der Beziehungen aller Länder zur DDR ein.
- Die Studierenden erkennen, daß sich das Volk der DDR die Gesetze selbst gegeben hat und daß diese daher den Bedürfnissen der sozialistischen Menschengemeinschaft entsprechen.
  Sie verstehen, daß diese Gesetze auch für ausländische Gäste verbindlich sein müssen und halten sie deshalb ein. Sie respektieren Sitten, Bräuche und Gepflogenheiten des Gastlandes.
- Die Studierenden erkennen, daß die sozialen Verhaltensweisen den Bedürfnissen der sozialistischen Menschengemeinschaft entsprechen. Sie beachten daher vor allem folgende Grundforderungen:
  - Höflichkeit
  - gegenseitige Hilfe
  - helfende Kritik
  - neue sozialistische Beziehungen zwischen den Geschlechtern
  - Achtung jeder körperlichen und geistigen Arbeit
- Die Studierenden erkennen, daß sie gegebenenfalls ihre bisherigen Lebensgewohnheiten umstellen müssen

auf die Gewohnheiten im Gastland, die von gesellschaftlichen und klimatischen Bedingungen abhängen. Das bedeutet z.B.:

Anpassung an den Tagesrhythmus
Anpassung an die Arbeitsweise
Anpassung an die Ernährungsweise
Anpassung an die Kleidung
Anpassung an die Hygiene

Diese allgemeinen Erziehungsziele am Herder-Institut erhalten bei den verschiedenen Gruppen von Studierenden eine besondere Akzentuierung:

- Bei Studierenden aus den sozialistischen Ländern wird das Klassenbewußtsein gefestigt. Sie müssen Partei ergreifen für den weiteren Aufbau des Sozialismus und Kommunismus unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei und für die brüderliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder mit der Sowjetunion an der Spitze. Sie begreifen, daß die Stärke der sozialistischen Länder in ihrer Einheit liegt. Sie erkennen, daß die Bonner "neue" Ostpolitik nur eine neue Taktik ist, die den alten imperialistischen und revanchistischen Zielen dienen soll. Sie unterstützen den Erziehungsprozeß durch vorbildliches Verhalten, wirken in den Gruppen als Schrittmacher und sind Helfer des Lehrkörpers.
- Studierende aus den jungen Nationalstaaten erkennen den humanistischen Charakter der sozialistischen Gesellschaftsordnung, indem sie von der allseitigen Sorge um die werktätigen Menschen überzeugt werden und die Solidarität der DDR mit allen um ihre nationale und soziale Befreiung und Entwicklung ringenden Völker auf vielfache Weise erleben. Sie erhalten einen Einblick in die Schwierigkeiten, die wir überwinden mußten, um die heutige Stabilität der DDR zu erkämpfen, so daß sie die verschiedenen Formen des Klassenkampfes erkennen. Sie müssen im westdeutschen Imperialismus einen Feind der Völker sehen, dessen außenpolitische Freunde außer den USA so reaktionäre Regime wie die von Südafrika, Portugal, Spanien und Südvietnam sind.

- Studierende aus kapitalistischen Ländern erkennen auf der Basis von festen Kenntnissen über die Entwicklung des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates, daß der Kampf um eine sozialistische Zukunft ganz Deutschlands, d.h. der Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus ein gerechter Kampf ist, daß der Kampf der DDR um Sicherung des Friedens in Europa eine Aufgabe von internationaler Bedeutung ist.
- Delegierte von Bruderparteien und gesellschaftlichen Organisationen müssen erkennen, daß die Erfolge der DDR das Resultat großer Kämpfe und Anstrengungen der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten Klassen und Schichten sind und daß sie den richtigen Weg gefunden haben, weil die SED, eine erfahrene marxistisch-leninistische Partei, die Führung hatte. Aus diesen Erkenntnissen soll in den Studierenden der Wille erwachsen, aus den politischen Erfahrungen unserer Partei und der Massenorganisation zu lernen. Ihr Klassenbewußtsein wird vertieft und gefestigt, vor allem, indem wir ihnen dabei helfen, eine marxistisch-leninistische Weltanschauung zu erwerben. Sie setzen alle Kräfte ein, um beste Studienergebnisse zu erreichen und die noch bestehenden Bildungslücken zu schließen. Ihr Verhalten muß für andere Studierende Vorbild sein.

Um diese Ziele zu erreichen ist es notwendig, den ausländischen Studierenden systematisch umfangreiche Kenntnisse über folgende Schwerpunkte zu vermitteln:

- Der Aufbau des Sozialismus in der DDR als gesetzmäßiger Prozeß:
  - Die Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft
  - Die Entwicklung der sozialistischen Demokratie auf der Grundlage der sozialistischen Gesellschaftsordnung
  - Die Entwicklung einer sozialistischen Kultur
  - Die sozialen Errungenschaften in der DDR (Bildungswesen, Sozialwesen)

- Der sozialistische Internationalismus als Grundlage der Außenpolitik der DDR:
  - Schutz der Errungenschaften durch Kampf um die Sicherung des Friedens
  - Das Verhältnis der DDR zu den sozialistischen Staaten - Stärkung des sozialistischen Lagers
  - Das Verhältnis der DDR zu jungen Nationalstaaten und antiimperialistischen Befreiungsbewegungen -
  - Unterstützung des weltweiten Kampfes gegen den Imperialismus

. Pädagogische Ausgangssituation

aturgemäß sind die Voraussetzungen der Studierenden aus
0 bis 100 Ländern und 4 bis 5 Erdteilen für die Erfüllung
er Erziehungs- und Bildungsziele sehr unterschiedlich.

rotzdem gibt es einige Gemeinsamkeiten, die eine gute Baais für die Erziehungs- und Bildungsarbeit bilden:

- Die meisten Studierenden betrachten ihr Studium als ein Mittel, um später an der Entwicklung ihres Heimatlandes qualifizierter und wirkungsvoller mithelfen zu können, wobei die Vorstellungen, wie diese Entwicklung aussehen soll, unterschiedlich sind. Diese Grundhaltung zum Studium wird oft durch andere Motive wie die Erwartungen, die die Regierungen, delegierende Stellen oder die Familie in die Studierenden setzen, nicht enttäuschen zu wollen, Interesse am fachlichen Inhalt des Studiums oder der dadurch möglichen Tätigkeit oder auch die Vorstellung, nach dem Studium eine angesehene, gut bezahlte Stellung ausüben zu können, ergänzt.
- Fast alle Studierenden vertreten eine antiimperialistische und antikolonialistische Grundhaltung, die bei vielen Studierenden durch eigene Erfahrungen geprägt wurde. Allerdings ist diese Haltung oft theoretisch wenig fundiert, so daß vielen Studierenden schwer fällt, die Hintergründe der imperialistischen und neokolonialistischen Politik zu durchschauen und die Reaktion des sozialistischen Lagers darauf zu begreifen.
- Viele Studierende sind politisch interessiert. Das Interesse erstreckt sich sowohl auf die Entwicklung, die Erfolge und die Probleme der DDR als auch auf ihre Außenpolitik, die Politik des sozialistischen Lagers und die Weltpolitik. Das Interesse wird hauptsächlich durch das Bemühen bestimmt, Kenntnisse und Erkenntnisse zu gewinnen, die bei der politischen Arbeit der Studierenden

hier und nach ihrer Rückkehr in ihrem Land anwendbar sind. Deshalb werden Informationen, bei denen Bezüge zu Problemen, mit denen sich die Studierenden beschäftigen, hergestellt werden oder von den Studierenden selbst herstellbar sind, besonders begierig aufgenommen, während nicht selten gegenüber anderen Informationen eine gewisse Gleichgültigkeit beobachtbar ist.

Die Unterschiede in den Anschauungen, Vorstellungen, Meinungen und in dem Verhalten der Studierenden ergeben sich aus den Einflüssen der Umwelt, in der der Studierende bisher lebte. Diese Umwelt umfaßt sowohl die gesellschaftlichen als auch die natürlichen Bedingungen. Dabei ist die direkte Wirkung der durch die Natur gegebenen Bedingungen relativ gering, denn diese gehen zum größten Teil in die gesellschaftlichen Bedingungen mit ein. Zu den gesellschaftlichen Bedingungen gehören die Produktionsverhältnisse, die davon abhängigen zwischenmenschlichen Beziehungen, die vielfältigen Formen des Überbaus (moralische, rechtliche, politische und ästhetische Vorstellungen und Meinungen der Menschen),die zu ihrer Realisierung geschaffenen Verbände wie Staaten, Stämme, Bünde, Vereinigungen, Parteien und Familien und auch die Summe der auf die Formung der Persönlichkeit direkt gerichteten und dazu geschaffenen sozialen und kulturellen Einwirkungen, die mit den Begriffen Bildung und Erziehung zusammengefaßt werden. Alle diese Bedingungen wirken nicht auf alle Bürger eines Landes in gleicher Weise ein, sondern ihre Wirkung wird in starkem Maße durch die Zugehörigkeit zu Klassen und Schichten bestimmt.

Die unter den Umweltbedingungen entwickelten Anschauungen, Vorstellungen, Meinungen und Gewohnheiten werden von den Studierenden zunächst nicht als bedingt sondern als absolut erlebt und sind, da es sich um Erwachsene handelt, in starkem Maße fixiert. So entstehen mit Beginn des Studiums der ausländischen Studierenden in der DDR Widersprüche, die oft

sehr zahlreich und tiefgehend sind.

Diese Widersprüche ergeben, richtig ausgenutzt, gute Ansatzpunkte für die Erziehung. Sie können aber, wenn sie nicht erkannt und beachtet werden, die Erziehung erheblich erschweren und oft sogar ergebnislos machen.

Naturgemäß sind die Widersprüche, die bei Studierenden aus sozialistischen Ländern, also aus Ländern mit gleicher Gesellschaftsordnung auftreten, am geringsten. Trotzdem gibt es auch hier Besonderheiten. Obwohl die Bildung und Erziehung dieser Studierenden auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus erfolgte, sind die Kenntnisse über die Grundfragen unserer Epoche und besonders über die Beziehungen der beiden deutschen Staaten und Westberlin quantitativ und qualitativ unterschiedlich, und es gibt Studierende, die nur sehr geringe Kenntnisse des Marxismus-Leninismus besitzen oder sogar sektiererische Auffassungen vertreten.

Darüber hinaus bedingen der Entwicklungsstand der Produktivkräfte, historische Besonderheiten und die politische Situation in der Heimat auch bei den Studierenden aus den sozialistischen Ländern Unterschiede in Vorstellungen und Verhalten, die bei der Planung und Durchführung der Bildungs- und Erziehungsarbeit berücksichtigt werden müssen.

Der unterschiedliche Stand der Produktivkräfte, die antagonistischen Klassenverhältnisse, (die nicht selten noch feudalistische Züge tragen), die verschiedenartigen historischen Entwicklungen und die Besonderheiten des Klimas und der Landschaft, die die Bedingungen,unter denen die Studierenden aus den nichtsozialistischen Ländern aufgewachsen sind, bestimmten, verursachen große Unterschiede in ihrem Denken und Handeln.

Weltanschaulich reicht die Skala von selbst im Klassenkampf gewonnenen und theoretisch fundierten marxistisch-leninistischen Kenntnissen und Erkenntnissen über utopische oder ge-

fühlsmäßig begründete "sozialistische" Vorstellungen bis zu irrationalen und auch religiös begründeten Meinungen. Dabei spielen oft Rassismus, Nationalismus, Existentialismus und Anarchismus eine wesentliche Rolle.

Auch im sozialen Verhalten schaffen die vielfältigen Normen und Gepflogenheiten des menschlichen Zusammenlebens bei den Studierenden aus verschiedenen Ländern und aus verschiedenen Klassen und Schichten sehr unterschiedliche Voraussetzungen:
Letzten Endes spiegelt sich im Denken und Verhalten aller dieser Studenten das "Wolfsgesetz" der antagonistischen Klassengesellschaft wider. Deshalb sind für viele Studierende die zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich im Sozialismus entwickeln - wie Achtung vor dem Menschen (auch gegenüber der Frau), gegenseitige Hilfe und Unterstützung, das Gefühl der Verantwortung für sich und andere - die Arbeit für die Gesellschaft als Maßstab für den Wert eines Menschen oder das Fehlen privelegierter Klassen und Schichten zunächst fremd.

Widersprüche treten auch dadurch auf, daß die Studierenden aus ihren bisher gewohnten sozialen Bindungen herausgerissen werden und zunächst der neuen Umwelt scheinbar allein gegenüber stehen. Sie müssen nun selbst die Verantwortung für alle Angelegenheiten übernehmen, die bisher von Schule und Elternhaus getragen wurde. Die verschiedenen Bildungssysteme in den Heimatländern der Studierenden schaffen auch für das Studium selbst unterschiedliche Voraussetzungen:
Das gilt besonders für Niveau und Umfang der bisher in der schulischen Ausbildung erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten.
Dabei gibt es oft Lücken auf mathematisch-naturwissenschaftlichem und polytechnischem Gebiet. Häufig ist auch die Denkfähigkeit der Studenten infolge anderer Lehr- und Lernmethoden ungenügend entwickelt.

Vielen Studenten fällt es schwer, die eigenen Leistungen richtig einzuschätzen, weil sie keine genügenden Vorstellungen von den Anforderungen eines Hoch- oder Fachschulstudiums in der DDR haben.

Nicht selten ist auch die Fähigkeit der Studenten zu selbständiger, systematischer und intensiver Studienarbeit noch gering entwickelt.

5. Methode und Organisation der Erziehung

5.0. Allgemeine Hinweise

Um die Erziehungsziele in der zur Verfügung stehenden relativ kurzen Zeit zu erreichen, ist es notwendig, die Erziehungsarbeit so zu durchdenken, methodisch zu durchdringen und zu organisieren, daß ständig ein Optimum an Erziehungserfolgen erreicht wird.

Das setzt voraus, daß

jeder Kollege seine politisch-ideologische und fachliche Qualifikation ständig auf den neuesten Stand bringt

und alle Erziehungspotenzen genutzt und so koordiniert werden, daß jede am rationellsten eingesetzt ist.

Für die Erziehungsarbeit bestehen daher für alle Bereiche des Instituts spezielle Pläne, in denen die besonderen Erziehungsaufgaben und die Themen der politisch-ideologischen Erziehung detailliert fixiert sind.

Der gesamte Erziehungsprozeß am Herder-Institut in den verschiedenen Bereichen erfolgt nach den Grundsätzen der marxistisch-leninistischen Pädagogik.

Einige besonders wichtige Grundsätze in ihrer Anwendung bei der Erziehung ausländischer Studierender am Herder-Institut sind folgende:

Beim Erziehungsprozeß in allen Bereichen bilden
die Vermittlung von Kenntnissen,
die Entwicklung von Erkenntnissen und
die Heranbildung von Verhaltensweisen
eine untrennbare Einheit.

Dabei sind entsprechend den Forderungen der Erwachsenenbildung folgende Prinzipien besonders zu beachten:

bewußte Erziehung,
kollektive Erziehung,
individuelle Erziehung.

Das Prinzip der bewußten Erziehung fordert insbesondere, daß die Studierenden

die Erziehungsziele kennen,
sich mit diesen Zielen identifizieren,
sich selbst aktiv einsetzen, um diese Ziele zu erreichen.

Kollektive Erziehung erfolgt hauptsächlich in der Arbeitsgruppe, aber auch für bestimmte Gruppierungen von Studierenden, z.B. in der Klubleitung, im Internationalen Komitee, in den Heimbereichen und in den nationalen Gruppen.

Individuelle Erziehung berücksichtigt insbesondere verschiedene Voraussetzungen bei einzelnen Studierenden und Gruppierungen von Studierenden sowie bestimmte verschiedene Akzente bei den Erziehungszielen.

Um den Erziehungsprozeß so wirksam wie möglich zu gestalten, ist weiterhin grundsätzlich zu beachten: *Prinzipien für FG entwickeln*

- Für den gesamten Erziehungsprozeß ist das Kollektiv der in einer Gruppe arbeitenden Dozenten, das unter der Leitung des Gruppendozenten steht, voll verantwortlich.
- Der Erziehungsprozeß soll durch die Studierenden soweit wie möglich aktiv unterstützt werden. Eine große Rolle spielt dabei der aktive Kern der Gruppe, zu dem insbesondere der Gruppensekretär, die Studierenden aus soz. Ländern und die SV-Delegierten entwickelt werden sollen. Die kollektive Erziehung aller Studierenden einer Arbeitsgruppe, z.B. die Erziehung zu gegenseitiger Hilfe, wird durch das Vorbild des aktiven Kerns unterstützt.

  Darüber hinaus muß die Mitwirkung der Studierenden zur Verbesserung des gesamten Ausbildungs- und Erziehungsprozesses führen. Besprechungen mit aktiven Studierenden,

Genaue Funktion, Rechte, Pflichten als Gruppensekretär

die den Ausbildungs- und Erziehungsprozeß bewußt fördern, die Zusammenarbeit mit Gruppensekretären und Vertretern der nationalen Hochschulgruppen, Beststudentenkonferenzen u.a. müssen zum Erfahrungsaustausch über Ausbildung und Erziehung am Herder-Institut genutzt werden. Meinungen, Erfahrungen und Erkenntnisse der Studierenden, die bei diesen Gelegenheiten dargelegt werden, müssen sorgfältig ausgewertet und in der weiteren Arbeit berücksichtigt werden.

- Eine wesentliche Bedeutung für den Erziehungsprozeß hat die Selbsttätigkeit der Studierenden, und zwar gleichzeitig als Mittel und Ziel der Erziehung. Dies gilt sowohl für alle Bereiche der außerunterrichtlichen Erziehung, z.B. im Heim, im Klub, im Internationalen Komitee, als auch für die Erziehung im Unterricht. Von allen an der Erziehung Beteiligten müssen die Studierenden systematisch und planmäßig zur aktiven Selbstbetätigung geführt werden. An erster Stelle steht dabei das Selbststudium, das konzentriert, sinnvoll und ökonomisch durchgeführt werden muß.

- Voraussetzung für die Erziehungsarbeit gerade am Herder-Institut ist eine Analyse des Entwicklungsstandes jedes einzelnen Studierenden, da dieser sehr unterschiedlich sein kann. An dieser Analyse arbeiten die Dozenten vom ersten Tag ihrer Tätigkeit in einer Gruppe an ständig. Der Stand der Entwicklung jedes Studierenden wird zu bestimmten Terminen umfassend eingeschätzt, z.B. durch die quantitative Erfassung.

- Die meisten Studierenden werden bei uns mit einer Umwelt konfrontiert, die von ihnen fordert, daß sie ihre bisherigen Vorstellungen und Meinungen sowohl im politischen Bereich wie auch im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen überprüfen. Für viele Studierende ergeben sich

auch Widersprüche zwischen ihren bisherigen Methoden des Lernens sowie der gewohnten Tageseinteilung einerseits und den Anforderungen, die das Institut stellen muß, andererseits. Im Erziehungsprozeß müssen die vielfältigen Widersprüche bei den Studierenden rechtzeitig erkannt, beachtet und genutzt werden, die dadurch entstehen, daß viele Studierende in eine "neue Welt" gekommen sind.

Erfolge im Erziehungsprozeß setzen Vertrauen des Studierenden zum Dozenten voraus.
Eine wesentliche Grundlage dieses Vertrauens ist, daß der Studierende vom Dozenten stets eine Darstellung bekommt, die neben der Betonung des Positiven unserer Entwicklung auch Hinweise auf Problematik und Schwierigkeiten enthält, und daß der Studierende spürt, daß der Dozent mit seiner ganzen Persönlichkeit hinter dem steht, was er sagt. Die Studierenden müssen ständig erleben, daß für die Mitarbeiter des Herder-Instituts ihre persönlichen und politischen Fragen eine Einheit bilden.

Viele Studierende sind durch ihre Erfahrung mit der imperialistischen Propaganda mißtrauisch gegenüber dem, was sie dargestellt bekommen, aber nicht selbst erleben. Im Prozeß der Vermittlung von Kenntnissen, der Entwicklung von Erkenntnissen und der Herausbildung von Verhaltensweisen muß daher immer eine Beweisführung erfolgen, die so oft wie möglich durch die eigene Anschauung des Studierenden über die sozialistische Wirklichkeit in unserer Republik begleitet sein soll.

Diese Anschauungen dürfen von den Studierenden nicht nur im privaten Alltag, der sie allerdings entscheidend prägt, gewonnen werden, wo auch negative Einflüsse wirken, sondern diese Anschauungen müssen vor allem in geplanten, methodisch gut vorbereiteten Veranstaltungen gewonnen werden. Der Stu-

dierende muß die Wirklichkeit unserer sozialistischen Demokratie bei Exkursionen (in Betriebe, Institutionen usw. Einwohnerversammlungen, Sitzungen der Volksvertretungen, Gerichtsverhandlungen usw. erleben, und das nicht nur als Zuschauer und Zuhörer, sondern auch im Gespräch mit Arbeitern und fortschrittlichen Bürgern aller Schichten unserer Bevölkerung. Die verbale Orientierung der Studierenden muß also eng verbunden werden mit der tätigen Auseinandersetzung der Studierenden mit unserem sozialistischen Leben.

- Viele Studierende werden während ihres gesamten Aufenthaltes in der DDR, vor allem aber am Beginn ihres Studiums am Herder-Institut, mit völlig neuen politischen und menschlichen Problemen konfrontiert, wobei jede menschliche Problematik stets auch einen politischen Aspekt hat. Es entsteht so bei allen Studierenden eine Fülle von Problemen und Fragen, so daß eine günstige pädagogische Situation besteht, denn die Vermittlung von Kenntnissen usw. ist dann besonders wirksam, wenn sie den Studierenden hilft, Fragen zu beantworten, mit denen sie sich selbst befassen.

- Ein wesentliches pädagogisches Mittel im Erziehungsprozeß sind vom Dozenten gestellte Forderungen. Entsprechend dem Prinzip der bewußten Erziehung kommt es aber weiterhin darauf an zu erreichen, daß der Studierende oder das Kollektiv sich selbst Forderungen stellen. Das kann dadurch geschehen, daß deutlich gemacht wird, welche Handlungen zum Erreichen bestimmter Ziele notwendig sind und welches Verhalten die Gesellschaft fordern muß, um allen ihren Mitgliedern größtmögliche Freiheit gewähren zu können.

  Die Forderungen an die Studierenden müssen jeweils den Voraussetzungen entsprechen, die sehr verschieden sein können. Überforderung würde Erfolgserlebnisse ausschließen, was zu nachlässigem Studieren und Erfolgsuchen auf

dem Erziehungsprozeß abträglichen Gebieten führen kann (zweifelhafte Bekanntschaften, anmaßendes Auftreten, Alkoholgenuß, Schlägerei). Unterforderung der Studierenden, die ebenfalls echte Erfolgserlebnisse ausschließt, kann auch zu nachlässigem Studieren und Beschäftigung mit den genannten dem Erziehungsprozeß abträglichen Gebieten führen.

Lob und Tadel in ihren vielfältigen Formen und Abstufungen sind ständige Mittel im Bildungs- und Erziehungsprozeß.
Dabei ist zu beachten, daß ausländische Studierende oft spezifische traditionsgebundene Einstellungen zu bestimmten Erziehungsmitteln haben.
Die Skala des Lobes reicht von der kurzen Bemerkung des Dozenten bis zur Prämierung und Auszeichnung des Studierenden durch die Direktion vor der Studentenvollversammlung.
Die Skala des Tadels reicht von der kurzen Bemerkung des Dozenten bis zu Maßnahmen entsprechend der Disziplinarordnung des Herder-Instituts. Bei Mißlingen aller Erziehungsmaßnahmen stellt der Gruppendozent Exmatrikulationsantrag.

Die Betonung des Erziehungsprozesses während des Aufenthaltes der ausländischen Studierenden am Herder-Institut schließt nicht aus, daß gewisse Verhaltensweisen, die sich aus den Gesetzen unserer Republik ergeben, von den Studierenden sofort verlangt werden müssen, auch wenn die Notwendigkeit solcher Verhaltensweisen nicht eingesehen wird.
Es ist also zu unterscheiden zwischen Verhaltensweisen, die vom ersten Tag des Aufenthaltes in der DDR von den Studierenden zu fordern sind, und Verhaltensweisen, die erst im Verlauf des Erziehungsprozesses erreicht werden sollen.

5.1. Unterricht

5.11 Deutschunterricht

Im Unterricht erfolgt die umfangreichste und intensivste Einwirkung auf die Studierenden.

Dem Deutschunterricht kommt im Erziehungsprozeß vor allem in der Anfangsphase der Ausbildung besondere Bedeutung zu, da in dieser Phase fast ausschließlich Deutschunterricht erteilt wird. Hier müssen daher die Grundlagen für die gesamte weitere Erziehung auf allen drei Erziehungsgebieten - dem Verhalten zum Studium, der politisch-ideologischen Erziehung, dem allgemeinen Verhalten - gelegt werden.

Schwerpunkte der Erziehungsarbeit im Deutschunterricht während der ersten Ausbildungsphase sind daher:

Hinführen der Studierenden zu guter Studiendisziplin und richtigen Arbeitsmethoden,
Bekanntmachen mit politischen Realitäten unserer Republik,
Hinführen zu in der DDR geltenden allgemeinen Verhaltensnormen,
Entwicklung der Denkfähigkeit.

In den folgenden Ausbildungsphasen, in denen die besondere Bedeutung des Deutschunterrichts im Erziehungsprozeß zurücktritt, treten andere Schwerpunkte in den Vordergrund, die meist in enger Verbindung mit dem Bildungsstoff des Deutschunterrichts stehen, z.B.

Bekanntmachen mit vielfältigen Seiten des sozialistischen Lebens in unserer Republik,
Entwicklung des Verständnisses für die Gesetzmäßigkeit gesellschaftlicher Vorgänge,
Weiterentwicklung des Denkvermögens (logisches und abstraktes Denken).

Der Erziehungsprozeß erfolgt in allen Phasen planmäßig in enger Verbindung mit den Lehrmaterialien des Deutschunterrichts,

den Texten und Übungen des Lehrbuches,
den Texten und Übungen zum verstehenden Hören,
den Texten und Übungen zum verstehenden Lesen,
Artikeln aus Zeitungen und Zeitschriften.

Darüber hinaus werden aktuelle Ereignisse sowie Probleme, die die Studierenden besonders interessieren, in der Regel so behandelt, daß sie für den planmäßigen Erziehungsprozeß nützlich werden.

Eine wichtige Rolle in allen Phasen des Erziehungsprozesses spielen Exkursionen, die in Verbindung mit dem Deutschunterricht durchgeführt werden. Gut vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet müssen sie zu Erlebnissen für alle Studierenden werden, indem sie Schwerpunkte dessen, was theoretisch behandelt wurde, in der Realität unseres sozialistischen Lebens zeigen.

.12 fachbezogener Deutschunterricht

.121 Naturwissenschaften

Der mathematisch-naturwissenschaftliche Unterricht nimmt hauptsächlich in der Oberstufenausbildung am Herder-Institut in den meisten Gruppen einen breiten Raum ein, so daß die Fachkollegen in Zusammenarbeit mit den Deutschkollegen kontinuierlich erzieherisch auf die Studenten einwirken können. Dabei wird insbesondere die Reihenfolge der Themen der politisch-ideologischen Erziehung im wesentlichen durch die Stoffanordnung des jeweiligen Faches bestimmt. Das schließt keineswegs aus, daß auch die in diesen Fächern unterrichtenden Dozenten verpflichtet sind, unabhängig vom Unterrichtsstoff zu aktuellen Ereignissen vor den Studenten Stellung zu nehmen. Im einzel-

nen sind folgende Schwerpunkte der politisch-ideologischen Erziehung vorrangig zu behandeln, die die Studenten befähigen sollen, Gesetzmäßigkeiten der Natur und Zusammenhänge der Entwicklung der Naturwissenschaften auf der Basis des Marxismus-Leninismus zu erkennen. In Verbindung damit ist es notwendig, auf die engen Beziehungen zwischen dialektischem und historischem Materialismus und dabei auf das Wirken objektiver Gesetze in der gesellschaftlichen Entwicklung hinzuweisen.

- Vermittlung von einigen Grundgesetzen und Kategorien der marxistischen Philosophie in Verknüpfung mit bestimmten Stoffgebieten
- Erläuterung der ökonomischen Entwicklung der DDR und der sozialistischen Länder im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution anhand von Beispielen aus dem naturwissenschaftlichen Unterricht
- Behandlung von historischen Vorgängen der Naturwissenschaften, die geeignet sind, den Studenten die Abhängigkeit der Entwicklung der Naturwissenschaften von den gesellschaftlichen Verhältnissen zu zeigen
- besonderes Eingehen auf solche aktuelle Ereignisse und Probleme, die mit den Naturwissenschaften in Verbindung stehen

Die vermittelten Kenntnisse der politisch-ideologischen Erziehung werden am Ende des Studienjahres in einigen Vorlesungen zusammengefaßt und verallgemeinert, um den Studenten zu ermöglichen, selbständig wissenschaftlich-technische Probleme auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus zu analysieren, bzw. die Studenten anzuregen, durch weitere Beschäftigung mit weltanschaulichen Fragen an den Hoch- bzw. Fachschulen ihre Kenntnisse zu vervollkommnen und neue Erkenntnisse zu gewinnen.

In dieser Hinsicht nehmen folgende Erziehungsaufgaben im mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht eine hervorragende Stellung ein:

- Entwicklung des logischen Denkens und des Abstraktionsvermögens der Studenten
- Gewöhnung der Studenten an zweckmäßige, exakte und hochschulgemäße Arbeitsformen
- Erziehung zur genauen Beobachtung und zur Beurteilung der eigenen Arbeitsergebnisse auf Grund objektiver Maßstäbe

Die im gesamten Bildungsgut enthaltenen erzieherischen Potenzen sind optimal zu nutzen, um den Studenten den Übergang zur Hoch- bzw. Fachschule zu erleichtern.

Die Fachexkursionen (Besichtigungen von volkseigenen Betrieben) unterstützen und ergänzen den Erziehungsprozeß durch den Einblick in die sozialistische Produktion und das unmittelbare Kennenlernen der sozialen Errungenschaften der DDR. Die besten Erziehungsergebnisse werden erzielt, wenn die Studenten gut vorbereitete Aussprachen mit den Werktätigen der Betriebe führen können, die im Unterricht ausgewertet werden.

5.122 Gesellschaftswissenschaften

Trotz der Kürze der Ausbildungszeit muß die systematische Vermittlung bestimmter Kenntnisse über erfaßbare Fakten und Zusammenhänge im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht gesichert sein. Dabei ist die systematische Entwicklung des historisch-materialistischen Denkens zur intensiven Vorbereitung auf das Fachstudium an den Universitäten und Hochschulen unbedingte Notwendigkeit.

Spezifische Aufgabe des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts muß es sein - und dazu müssen die Studenten geführt werden -, die gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse der einzelnen Disziplinen zu Verallgemeinerungen zu verarbeiten, um tiefer in das Wesen gesellschaftlicher Prozesse eindringen zu können. Nur so ermöglichen wir den Studenten, gesellschaftliche Ereignisse und Erscheinungen selbständig einzuschätzen und zu werten sowie ihre Stellung in der gesellschaftlichen Entwicklung richtig zu bestimmen.

Neben den Bildungsaufgaben liegt eine spezifische Erziehungsaufgabe auch darin, nicht nur das Verständnis für die Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Erscheinungen zu entwickeln, sondern die marxistisch-leninistische Weltanschauung als notwendige Basis des wissenschaftlichen Herangehens an alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart zu erkennen.
Der Unterricht in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern muß zu wissenschaftlichen Erkenntnissen der Gesetzmäßigkeiten und Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit bis hin zum Kommunismus führen und somit wesentlich zur ideologischen Erziehung der Studenten zu aktiven Verfechtern des gesellschaftlichen Fortschritts beitragen. Dadurch erhalten die Studenten gleichzeitig ein wissenschaftliches und ideologisches Rüstzeug im Kampf gegen die verfälschende bürgerliche Ideologie.

5.13 Landeskunde

Die Lehrveranstaltungen Landeskunde haben das Ziel, den ausländischen Studierenden die Gesetzmäßigkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus in Deutschland und des Niedergangs des deutschen Imperialismus

nahezubringen und Kenntnisse über das Wesen, die Errungenschaften und Probleme der DDR, besonders über die antiimperialistisch-demokratische Umwälzung und Herausbildung der DDR, zu vermitteln.

Die Studierenden sollen wesentliche Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung am Beispiel der Entwicklung in beiden deutschen Staaten nach 1945 erkennen.

Dieses Wissen soll dazu beitragen, den Studierenden bei der Überwindung subjektiver Vorstellungen und bei der Formung einer objektiv begründeten Auffassung über die Entwicklung der Gesellschaft zu helfen.

Damit die Studierenden die DDR als Ergebnis und Konsequenz einer harten Auseinandersetzung zwischen Fortschritt und Reaktion in Deutschland und als eine im historischen Prozeß entstandene Erscheinung begreifen, beschränkt sich die Kenntnisvermittlung nicht auf die Zeit der Existenz der DDR. Um die gesellschaftlichen Hauptkräfte, die Vergangenheit und Gegenwart in beiden deutschen Staaten bestimmen, klarer herausarbeiten zu können, wird den Studierenden ein historischer Überblick gegeben.

Die Studierenden sollen erkennen, daß die Entstehung des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates in der Geschichte Deutschlands keine zufällige Erscheinung, kein Akt subjektiver Überlegung oder Willkür einer Besatzungsmacht war - eine Auffassung, die manche Studierenden unter dem Einfluß der imperialistischen Propaganda mitbringen und vertreten -, sondern daß die Gründung der DDR das gesetzmäßige, notwendige Ergebnis der historischen Entwicklung Deutschlands, das Ergebnis des langwierigen, erbitterten Kampfes der deutschen Arbeiterklasse im Bündnis mit den demokratischen Kräften des

deutschen Volkes gegen die reaktionären Elemente, gegen Imperialismus, Militarismus und Faschismus ist.

Da die Studierenden für die zu behandelnde Thematik kaum stoffliche und ideologische Voraussetzungen besitzen, kann die Lehrveranstaltung Landeskunde nur eine Einführung geben und zu ersten Erkenntnissen führen.

Besondere Aufmerksamkeit ist dem pädagogischen Prinzip der Anschaulichkeit zu schenken (Lichtbilder, Karten, Filme, Betriebsbesichtigungen, Besuche historischer Stätten und Kulturdenkmäler u.a.).

Der Filmzyklus ist Bestandteil der Lehrveranstaltungen Landeskunde. Die Auswahl der Filme wird unter dem Aspekt vorgenommen, wie bei den ausländischen Studierenden die Kenntnisse und Einsichten über die Geschichte Deutschlands und der DDR und die gegenwärtige Situation in beiden deutschen Staaten erzielt und vertieft werden können.

Die erworbenen Kenntnisse und Erkenntnisse werden durch die 3-jährigen Lehrveranstaltungen "Theoretische und praktische Grundfragen der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Zeit" an den Universitäten erweitert und vertieft.

5.14 Körpererziehung

Für a l l e ausländischen Studierenden, besonders für die aus außereuropäischen Ländern, spielt der Sportunterricht eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Akklimatisierung. Die sportliche Betätigung ist ein Ausgleich zur geistigen Arbeit, soll dazu beitragen, die Gesundheit zu erhalten und zu festigen und als eine wichtige Form der Erholung und Freizeitgestaltung erkannt werden. Die Voraussetzungen, die die Studierenden für den Sportunterricht mitbringen, sind sehr unterschiedlich.

- Zu uns kommen Studierende, die schon in ihren Heimatländern planmäßig Sport getrieben haben und in der DDR ihre Ausbildung fortsetzen; (z.B. Trainer, Sportlehrer).
- Andere Studierende haben sich während ihres Schulbesuchs oder ihren persönlichen Interessen entsprechend mit verschiedenen Sportarten beschäftigt und möchten sie während ihres Aufenthaltes in der DDR weiter pflegen. Das sind z.B. Studierende aus sozialistischen Ländern, aus jungen Nationalstaaten, in deren Schulsystem der Sportunterricht planmäßig verankert ist.
- Nicht wenige ausländische Studierende haben sich bis zum Beginn ihres Studiums in der DDR nicht oder kaum sportlich betätigt und sind an eine regelmäßige sportliche Betätigung nicht gewöhnt.

Unter Berücksichtigung dieser Besonderheiten muß erreicht werden, daß im Sportunterricht und allen anderen Formen der Körpererziehung, (z.B. Teilnahme an Sportgemeinschaften innerhalb und außerhalb des Instituts), alle Studierenden an den Sport herangeführt werden.

Dazu ist es notwendig, daß eine einheitliche Erzieherfront (Sportdozent, Gruppendozent, gegebenenfalls auch die Fachdozenten) auf die Studierenden einwirkt, um sie von der Notwendigkeit sportlicher Betätigung in ihrem eigenen Interesse zu überzeugen.

5.15 Winterlager

Das Winterlager ist im Ablauf des Studienjahres eingeplant und ein wichtiger Faktor im Erziehungsprozeß. Es bietet die Möglichkeit besonders intensiver erzieherischer Einwirkung sowohl auf Einzelne wie auch auf Gruppen von Studierenden.

Durch den ständigen Aufenthalt in der Gemeinschaft, durch fehlende störende Ablenkungen, die sich während des Lebens in Leipzig ergeben, lassen sich die Bildung eines Kollektivs, das Verhalten der Studierenden im Kollektiv und die gegenseitige Erziehung sehr gut steuern und verbessern. Zum Beispiel wird durch die Arbeit des Studentenrates die Eigenverantwortung der Studierenden erhöht. Durch das Leben in einer Jugendherberge, in der sich zur gleichen Zeit meist auch Gruppen deutscher Jugendlicher befinden, werden dem Verhalten im Zusammenleben neue Akzente gesetzt. Dem Unterricht während des Winterlagers liegen andere Bedingungen zugrunde als im normalen Studienablauf,

- veränderte Umweltbedingungen,
- günstigere Relation zwischen körperlicher Ausarbeitung und geistiger Arbeit,
- bessere Möglichkeiten, die Studierenden für ihr Selbststudium individuell und differenziert anzuleiten und zu kontrollieren.

Der erzieherische Wert körperlicher Betätigung beim Skitraining oder bei Wanderungen liegt darin, die ausländischen Studierenden gegenüber Einwirkungen des für sie meist ungewohnten Klimas widerstandsfähiger zu machen, und sie auch davon zu überzeugen, daß "aktive Erholung" auch nach Rückkehr in den Studienort und darüber hinaus für ihr weiteres Leben eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Begegnungen mit der deutschen Bevölkerung (Besuch von Betrieben, Treffen mit Schülern oder FDJ-Gruppen, Besuch bei Familien) tragen bei richtiger Vorbereitung und Auswertung dazu bei, einen Einblick in die Lebens- und Arbeitsbedingungen unserer Bevölkerung zu erhalten.

5.2 Außerunterrichtliche Erziehung

5.21 Aufnahme der Studierenden

Bereits während des Aufnahmeverfahrens beginnt die Erziehungsarbeit mit den Studierenden. Die sich dabei ergebenden Eindrücke wirken meist besonders nachhaltig und sind mitbestimmend für das Bild, das sich die Studierenden über ihre künftige Studienheimat und das gesellschaftliche Leben in der DDR machen.

Obwohl das Aufnahmeverfahren (Empfang, Aufnahme, gegebenenfalls fachliche und sprachliche Überprüfung, mediz.Untersuchung, Eingliederung in den Ausbildungsprozeß) nur ca. 2 - 5 Tage in Anspruch nimmt, muß auch dieser relativ kurze Abschnitt planmäßig für die Erziehungsarbeit genutzt werden.

Der Studierende soll erkennen, daß an ihn vom ersten Tage seines Aufenthaltes am Herder-Institut an hinsichtlich seiner Disziplin (Befolgen von Anordnungen, Pünktlichkeit usw.) strenge Anforderungen gestellt werden. Ihm soll die Notwendigkeit dieser Einordnung, die einem raschen Ablauf der Aufnahme und damit seiner schnellen Eingliederung in den Ausbildungsprozeß dient, bewußt werden. Dabei soll er die Mitarbeiter der Aufnahmekommission als Menschen kennenlernen, die gern und bereitwillig zur Klärung seiner persönlichen Probleme (Studium, Unterkunft, Krankheit usw.) beitragen, und ein Vertrauensverhältnis zu ihnen finden. Damit wird begonnen, in dem Studierenden das Gefühl der sozialen und

politischen Sicherheit in seiner Studienheimat, der sozialistischen DDR, zu wecken.

Die Studierenden werden nach Möglichkeit von den zuständigen Regional- oder Länderbeauftragten aufgenommen und betreut. Die Kenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse in den Heimatländern und die Sprachbeherrschung ermöglichen ein individuelles Eingehen auf die Probleme des Studierenden. Die auf diese Weise hergestellten persönlichen Kontakte werden später ausgebaut und genutzt für die Veranstaltungen des Faches Landeskunde und für Veranstaltungen der NHG sowie im Rahmen der Freundschaftsgesellschaften, für die die Regional- und Länderbeauftragten verantwortlich sind.

5.22 Studienberatung und Studienlenkung

Studienberatung und Studienlenkung sind wesentliche Formen, um die grundsätzlichen Erziehungsziele am Herder-Institut zu erreichen.

Obwohl viele Studenten zum Studium einer bestimmten Fachrichtung in die DDR delegiert wurden, haben sie oft keine genügenden Vorstellungen über das Studium in dieser Fachrichtung. Besonders Studenten aus Staaten, die sich erst vor kurzer Zeit von der Kolonialherrschaft befreit haben,oder aus Territorien, die noch kolonial unterdrückt sind, kennen oft nicht das Bildungswesen in einem sozialistischen Industrieland; über das Studium technischer und naturwissenschaftlicher Fachrichtungen gibt es dabei die größten Unklarheiten.

Unsere ausländischen Studenten sind auch selbst daran interessiert, ihre persönliche Perspektive so konkret wie möglich zu klären. Dieses natürliche Interesse muß durch gewissenhafte Beantwortung vieler Fragen befriedigt werden, aber gleichzeitig als Anknüpfungspunkt

für die Erziehungsarbeit genutzt werden. So kann die Erläuterung der Anforderungen im Fachstudium an der späteren Ausbildungsinstitution dazu dienen, die Studenten zu größeren Anstrengungen beim Erlernen der deutschen Sprache und der Grundlagenwissenschaften anzuspornen.

Bei der Studienberatung geht es aber auch darum, gesellschaftliche Erfordernisse und notwendige Maßnahmen der DDR sowie Interessen der Heimatländer der Studenten in Fragen des Studienfaches und des Studienortes mit den persönlichen Interessen der Studenten in Übereinstimmung zu bringen.

Dabei treten eine Reihe ideologischer Probleme bei den Studenten auf, deren Lösung die Basis für den Erfolg der Studienberatung ist. Diese Probleme entstehen oft, wenn die gesellschaftlichen Probleme und Erfordernisse nicht genügend verstanden wurden und persönliche Interessen bei der Wahl eines Studienfaches oder eines Studienortes überbetont werden. Auch die Unkenntnis über das einheitliche sozialistische Bildungswesen der DDR, seinen Aufbau, Inhalt, die dabei verwendeten Begriffe und Bezeichnungen sowie die Wertigkeit der Zeugnisse und Diplome führt zu solchen Problemen.

Die Klärung der politisch-ideologischen Probleme muß deshalb mit der Vermittlung von Kenntnissen über das Bildungswesen der DDR verbunden werden.

Ausgehend vom Gesamtaufbau des Bildungssystems der DDR müssen die Studenten

- das System der Hoch- und Fachschulbildung,
- die fachlichen und politisch-moralischen Voraussetzungen für Beginn und erfolgreiche Absolvierung eines Studiums,
- den Inhalt ihres Studiums sowie seiner Methoden und Formen,

- den Ablauf und die Zeitdauer des Studiums sowohl am Herder-Institut als auch an den späteren Ausbildungsinstitutionen

näher kennenlernen.

Die Beratung zu diesen Problemen wird am Herder-Institut auf der Basis des Studienführers der DDR begonnen. Sie wird bei der Studienberatungsexkursion, die jedes Jahr im Frühjahr stattfindet, vertieft.

Die Probleme der Studienberatung durchdringen den gesamten Erziehungsprozeß am Herder-Institut. Da es bei diesen Problemen um die Perspektive der Studenten geht, wird das persönliche Interesse des einzelnen Studenten besonders angesprochen. Deshalb sind die Probleme der Studienberatung ein wichtiger Anknüpfungspunkt für die erzieherische Einflußnahme. Der Student erkennt dabei auch, daß er die deutsche Sprache sowie die Grundlagen der wichtigsten natur- bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen gut beherrschen muß, um erfolgreich studieren zu können. So wirkt die Studienberatung als Stimulus für Studiendisziplin und Verbesserung der Leistungen am Herder-Institut.

5.23 Betreuung und Erziehung im Heim

Die Erziehungsarbeit im Heim ist sehr wichtig, da die Studierenden einen großen Teil ihrer Zeit im Studentenheim verbringen und viele der in der Zielstellung geforderten Verhaltensweisen für das gemeinschaftliche Leben im Heim wichtig sind.

Ziel der Erziehungsarbeit im Heim ist, die Studierenden zur bewußten Einordnung ins Heimleben zu führen, zu erreichen, daß jeder versteht, daß Disziplin, gegenseitige Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Ordnung und Sauberkeit Voraussetzung für eine gute Atmosphäre im Heim sind, die jedem ermöglicht, seinen Studienaufgaben gerecht zu werden.

Die führende Rolle im Erziehungsprozeß im Heim kommt den Heimdozenten zu. Sie organisieren die Arbeit der Heimräte (Organe der studentischen Selbstverwaltung), um die Studierenden möglichst schnell und umfassend zur Selbsttätigkeit in der Gestaltung des gemeinschaftlichen Lebens im Studentenheim zu führen. Gemeinsam mit den Heimräten sorgen sie für die Einhaltung der Heimordnung und der Prinzipien der Hygiene, für eine gute Arbeitsatmosphäre und für ein kameradschaftliches Zusammenleben der Studierenden.

Um eine effektive Erziehungsarbeit im Heim zu garantieren, ist eine gute Zusammenarbeit aller Dozenten mit den Heimdozenten erforderlich.

5.24 Studentenklub

Aufgabe des Studentenklubs ist es, durch Foren, Vorträge, Aussprachen, Filmveranstaltungen u.a. zur politisch- ideologischen Erziehung der Studierenden beizutragen, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich Kenntnisse über das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben in der DDR und anderen Ländern sowie weitere Kenntnisse, die der Allgemeinbildung dienen, anzueignen und zur sinnvollen Freizeitgestaltung der Studierenden beizutragen. Durch vielfältige Möglichkeiten der kulturellen Selbstbetätigung (Fotozirkel, Zeichenzirkel u.a. Interessengemeinschaften) muß der Studentenklub dazu beitragen, besondere Interessen der Studierenden zu wecken und zu fördern.

Im Klub haben die Studierenden die Möglichkeit, sich untereinander besser kennenzulernen, indem sie über ihr Heimatland sprechen, Kulturprogramme vorführen

und so die Studierenden anderer Länder mit Problemen und nationalen Besonderheiten ihres Landes bekanntmachen.
Darüber hinaus dient der Klub auch der Unterhaltung und Entspannung, indem Tanzveranstaltungen und Feiern (z.B. am 1.Mai, Weihnachten, Silvester) durchgeführt werden.
Die Leitung des Klubs liegt in den Händen der Klubkommission der Dozenten. Sie bildet zur Entwicklung der Selbsttätigkeit der Studierenden eine Studentenklubkommission und führt sie schrittweise zur selbständigen Gestaltung eines vielseitigen und abwechslungsreichen Klublebens.

5.25 Ferienbetreuung und Kontakte mit der Bevölkerung

Die besondere Bedeutung der Ferienbetreuung liegt darin, daß die am Herder-Institut durch Lehrveranstaltungen, Exkursionen u.a. vermittelten theoretischen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen erweitert und vertieft werden.
Die Ferienbetreuung erstreckt sich auf die Sommerferien (Juli/August) und auf die unterrichtsfreien Tage im jeweiligen Studienjahr. Die Studierenden können an Lagern, Wanderungen und Exkursionen teilnehmen oder in sozialistischen Betrieben und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften arbeiten.

Die Gruppendozenten sollen ihre Studierenden an Hand der vom Bereich Ausbildung und Erziehung aufgestellten Ferienpläne bei der individuellen Gestaltung des Urlaubs beraten mit dem Ziel, daß möglichst viele Studierende ihre Ferien in der DDR verleben.

Die Verbindung von Studiengruppen und einzelnen Studierenden zu FDJ-Gruppen, sozialistischen Brigaden, Schulklassen und fortschrittlichen Werktätigen ist von

besonderer Bedeutung für die politisch-ideologische Erziehungsarbeit, weil die Studierenden dabei mit den politisch-moralischen Auffassungen der DDR-Bürger, mit der Lebensweise der Familien usw. bekannt werden und die sozialistischen Errungenschaften in allen Bereichen des Lebens unseres Staatsvolkes selbst erleben können.

5.26 Zusammenarbeit mit Nationalen Hochschulgruppen; Verantwortung und Aufgaben der Regional- und Länderbeauftragten

Die Zusammenarbeit mit den Vertretern der NHG am Herder-Institut bzw. deren Vertretern in Leipzig und den Verantwortlichen der Gruppen der Studierenden aus den sozialistischen Ländern ist eine wichtige Form erzieherischer Einwirkung auf ausländische Studierende.

Durch regelmäßige Information der Verantwortlichen der NHG ist die Möglichkeit gegeben, Studiendisziplin und -ergebnisse zu verbessern und durch entsprechende Einwirkung die Selbsttätigkeit und Verantwortung der Studierenden zu erhöhen.

Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen soll auch dazu genutzt werden, das Verstehen der Studierenden aus verschiedenen Ländern untereinander und mit deutschen Bürgern zu vertiefen.

Die Gruppen der Studierenden aus sozialistischen Ländern spielen innerhalb aller Nationalen Hochschulgruppen eine besondere Rolle. Sie erziehen ihre Mitglieder zu Sozialisten, die bereit sind, ihre ganze Kraft in den Dienst des Aufbaus des Sozialismus bzw. Kommunismus zu stellen und am Herder-Institut in diesem Sinne zu arbeiten. Dazu ist notwendig, daß sie sich ihrer großen Verpflichtung für ihr Land und für die Sache des

Sozialismus und Kommunismus bewußt sind oder bewußt werden, denn an den Studierenden aus Jugendverbänden sozialistischer Länder orientieren sich die Studierenden aus antiimperialistischen und kapitalistischen Ländern.
Die Regional- bzw. Länderbeauftragten unterstützen durch ihre Kenntnis nationaler Besonderheiten und Traditionen wirkungsvoll besonders die politisch-ideologische Erziehung nationaler Gruppen oder einzelner Studierender. Sie helfen ihnen, die vorbildliche Erfüllung der Studienaufgaben als wichtigsten gesellschaftlichen Auftrag zu betrachten. Persönliche Kontakte sollen dazu dienen, den Studierenden besonders die ersten Wochen des Aufenthaltes in der DDR zu erleichtern und ihnen auch danach Hinweise für das Verhalten im Gastland zu geben.

Die Regional- und Länderbeauftragten haben während der gesamten Ausbildungszeit am Herder-Institut wichtige Funktionen. Sie erstrecken sich von der Mitarbeit in der Aufnahmekommission über Lehrveranstaltungen des Faches DDR-Landeskunde bis zu persönlichen Gesprächen, die helfen, den Studierenden die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR näherzubringen und so dazu beitragen, daß ein Grundstein gelegt wird, die ausländischen Studierenden zu Freunden der DDR werden zu lassen.

5.27 Internationales Komitee für Frieden und Völkerfreundschaft

Das Komitee hat die Aufgabe, freundschaftliche Beziehungen zwischen ausländischen Studierenden und der Bevölkerung der DDR zu pflegen, Solidarität mit den fortschrittlichen Kräften aller Völker zu zeigen und für

die Erhaltung des Weltfriedens einzutreten. Es läßt sich dabei von den Prinzipien der friedlichen Koexistenz, den Grundsätzen der Völkerfreundschaft und den Zielen der Weltfriedensbewegung leiten.

Die Mitglieder des Komitees werden mit den Aufgaben des Friedensrates der DDR und der Liga für Völkerfreundschaft bekanntgemacht und für solidarisches Handeln gewonnen. Die Aufklärung über den unterschiedlichen Charakter der beiden deutschen Staaten, über die Ziele des sozialistischen Weltsystems soll die ausländischen Studierenden in den Kampf gegen Imperialismus und Neokolonialismus einbeziehen.

Durch Freundschaftstreffen, Foren und ähnliche Veranstaltungen mit Organisationen, Instituten, Schulen und Betrieben wird den Studierenden die Möglichkeit geboten, das gesellschaftliche Leben in der DDR kennenzulernen und mit der Bevölkerung über nationale und internationale Probleme zu sprechen. Im besonderen nimmt das Komitee Anteil an der Erfüllung der Aufgaben der Deutsch-Afrikanischen, der Deutsch-Arabischen, der Deutsch-Südostasiatischen und der Deutsch-Lateinamerikanischen Gesellschaft in der DDR.

Die im Internationalen Komitee arbeitenden Dozenten tragen zur Entwicklung der Selbsttätigkeit der Studierenden bei, indem sie die Studierenden für ihre Tätigkeit so anleiten, daß sie selbständig Arbeiten ausführen können und unter den übrigen Studierenden ihrer NHG politisch wirksam werden. Auch dabei sind die Anforderungen entsprechend dem Stand der Studierenden zu differenzieren.

6. Zielstellung für die einzelnen Etappen der Erziehung

Um ein einheitliches Vorgehen aller am Erziehungsprozeß Beteiligten zu erreichen, ist es notwendig, soweit möglich, Zwischenziele und Schwerpunkte für einzelne Etappen festzulegen.
Die erste Etappe umfaßt die Aufnahmeperiode und die erste Hälfte der Grundstufe,
die zweite Etappe endet mit dem Abschluß der Grunstufe,
die dritte Etappe umfaßt die erste Hälfte der Grundstufe
die vierte Etappe endet mit dem Abschluß der Oberstufe.

Die im folgenden gegebene Aufteilung ersetzt nicht die unter 3 festgelegten Gesamtzielstellungen. Unter Beachtung der Komplexität des Erziehungsprozesses müssen sowohl die gegebenen Teilziele als auch die nicht aufgegliederten Zielstellungen in einem kontinuierlichen pädagogischen Prozeß erreicht werden.
Die Zielstellungen der einzelnen Etappen stellen einen stufenweisen Aufbau dar, wobei jede folgende Etappe eine Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse und Erkenntnisse zum Inhalt hat.
Das Erreichen aller Erziehungsziele setzt die Vermittlung von Kenntnissen und Erkenntnissen voraus. Das gilt in besonders großem Umfang für die politisch-ideologische Erziehung. Die für die Erziehung relevanten Stoffgebiete, bzw. die Themen der politisch-ideologischen Erziehung, sind in den Lehrplänen der einzelnen Fächer festgelegt und genau umrissen.
In Unterrichtsfächern, die zu bestimmten Etappenteilzielen vor- bzw. nachbereitend beitragen, muß so vorgegangen werden, daß die Erkenntnisse der Studierenden entweder vorbereitet oder vertieft werden. Das bedeutet, daß die in einer Gruppe unterrichtenden Dozenten auf die bereits in anderen Fächern besprochenen oder diskutierten Probleme hinweisen und den Zusammenhang herstellen.

6.1 Einstellung zum Studium

Gesamtzielstellung	1. Etappe	2. Etappe
Regelmäßiger Besuch der Lehrveranstaltungen	Alle Studierenden besuchen regelmäßig und pünktlich den Unterricht. Kontrolle: QE, Frage 4 SZ 1	Alle Studierenden besuchen regelmäßig und pünktlich den Unterricht. Kontrolle: QE, Frage 4 SZ 1
Konzentration in den Lehrveranstaltungen	Die Mehrheit der Studierenden folgt konzentriert dem Deutschunterricht oder überwindet aus eigenem Antrieb kurze Intervalle der Unaufmerksamkeit. Die Zahl der Studierenden, die nicht immer konzentriert ist und dafür Impulse der Dozenten braucht, hat sich vermindert. Kontrolle: QE, Frage 5 Mehrheit: SZ 1 o. 2 Keiner SZ 4 o. 5	Alle Studierenden sind im Deutschunterricht konzentriert oder überwinden aus eigenem Antrieb kurze Intervalle der Unaufmerksamkeit. Kontrolle: QE, Frage 5 SZ 1 und 2(Deutsch)
Erledigung der Selbststudienaufgaben	Alle Studierenden erfüllen ihre Selbststudienaufgaben immer oder im allgemeinen ohne Mängel Kontrolle: QE, Frage 6 SZ 1 o. 2	(wie 1.Etappe)

3. Etappe	4. Etappe
Alle Studierenden besuchen regelmäßig und pünktlich den Deutsch- u. Fachunterricht Kontrolle: QE, Frage 4 SZ 1	(wie 3. Etappe)
Alle Studierenden sind im Deutschunterricht konz. od. überwinden aus eigenem Antrieb kurze Intervalle der Unaufmerksamkeit. Die Mehrh. der Stud. ist im Fachunterr. konzentr. oder überwindet aus eig. Antrieb kurze Intervalle d. Unaufmerksamkeit. Die Zahl der Stud., die im Fachunterricht nicht immer konz. ist u. dafür Impulse d. Doz. braucht, hat abgenommen.	Alle Studierenden sind im Deutsch- u. Fachunterr. konzentriert oder überwinden kurze Intervalle der Unaufmerksamkeit aus eigenem Antrieb
(wie 1. Etappe)	Alle Studierenden erfüllen ihre Selbststudienaufg. im allgem. ohne Mängel und arbeiten selbständig an der Erweiterung und Ergänzung v. Kenntn. u. Fähigk. auf ihrem Fachgebiet. Kontrolle: QE, Frage 6 SZ 1 o. 2 u. individuelle Kontr. durch die Fachdozenten

Gesamtzielstellung	1. Etappe	2. Etappe
Anwendung zweckmäßiger Methoden beim Selbststudium	Alle Studierenden wissen, welche Arbeitsmethoden beim Sprachstudium für sie am zweckmäßigsten sind. Kontrolle: Gespräche der Dozenten mit den Studenten.	Alle Studierenden wenden beim Sprachstudium die für sie zweckmäßigsten Arbeitsmethoden an. Kontrolle:Gespräche der Dozenten mit den Studenten und Heimbesuche während des Selbststudiums.
Einsicht in die Notwendigkeit eines intensiven Sprachstudiums	Die Mehrheit d.Studierenden begreift, daß Erfolge im Sprachstudium nur durch fleißige gewissenhafte Arbeit zu err.sind. Kontrolle: Größe d. Einwirkungen, die notwendig sind, um einen regelmäßigen Unterrichtsbesuch und ein tadelloses Selbststudium durchzusetzen.	Alle Studierenden begreifen,daß Erfolge im Sprachstudium nur durch fleißige, gewissenhafte Arbeit zu erreichen sind. Kontrolle: Das Durchsetzen von regelmäßigem Unterrichtsbesuch und tadellosem Selbststudium erfordert keine besonderen Einwirkungen mehr.

3. Etappe	4. Etappe
Alle Studierenden wenden d. für sie beim Sprachstudium zweckmäßigsten Arbeitsmethoden an. Alle Studenten wissen, welche Arbeitsmethoden für sie beim Fachstudium am zweckmäßigsten sind. Kontrolle: Individuelle Gespräche mit den Studierenden u. Heimbesuch der Deutsch- und Fachdozenten während des Selbststudiums.	Alle Studierenden wenden die für sie beim Sprachstudium zweckmäßigsten Arbeitsmethoden an. Alle Studenten wenden Arbeitsmethoden an, die für sie beim Fachstudium am zweckmäßigsten sind. Kontrolle: Individuelle Gespräche mit den Studierenden und Heimbesuche während des Selbststudiums durch Deutsch- und Fachdozenten.
Alle Studierenden begreifen, daß das Grundstufenniveau keine ausreichende Grundlage für ein erfolgreiches Fachstudium ist und daß sie in ihren Bemühungen um eine umfassendere und bessere Beherrschung der deutschen Sprache nicht nachlassen dürfen. Kontrolle: (wie 2. Etappe)	Alle Studierenden begreifen, daß sie auch an der Hoch- bzw. Fachschule ihre sprachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten weiter verbessern und vertiefen müssen. Kontrolle: Auswertung von Informationen d. Hoch- und Fachschulen über das Verhalten der Studenten bei Beginn des Sprachunterrichts für Fortgeschrittene.

Gesamtzielstellung 1. Etappe	2. Etappe
Einsicht in die Notwendigkeit eines ergänzenden fachlichen Studiums aller Fächer während der Vorbereitungszeit und fleißiger Arbeit während des Fachstudiums	Alle Studenten haben einen Überblick darüber, welche Fächer für das Studium ihrer Fachrichtung notwendig sind, und welche Bedeutung diese für das Fachstudium haben. Kontrolle: Verhalten im Fachunterricht in der 3. Etappe
Kenntnisse über den Inhalt des Fachstudiums und der Tätigkeit nach dem Studium. Einstellung zum vorgesehenen Fachstudium	Alle Studenten haben einen Einblick in Inhalt und Ablauf ihres zukünftigen Fachstudiums und die Tätigkeiten, die sie nach abgeschlossenem Studium ausüben können.

3. Etappe	4. Etappe
Alle Studenten wissen, welche Kenntnisse und Fähigkeiten in den verschiedenen Fächern am Beginn des Studiums ihrer Fachrichtung notwendig sind und welche Bedeutung diese für das betreffende Fachstudium haben. Kontrolle: Verhalten im Fachunterr. 3. und 4. Etappe und Auswertg. eines als Kontrollarbeit geschriebenen Aufsatzes.	Alle Studenten wissen genau, welche Kenntnisse und Fähigkeiten in den verschiedenen Fächern am Beginn des Studiums ihrer Fachrichtung notwendig sind und welche Bedeutung diese für das betreffende Fachstudium haben. Kontrolle: Verhalten im Fachunterricht in der 4. Etappe.
Alle Studenten haben klare detaillierte Vorstellungen von Inhalt und Ablauf ihres zukünftigen Studiums und den Tätigkeiten, die sie nach abgeschlossenem Studium ausüben können.	Die überwiegende Mehrheit der Studenten interessiert sich für alle Fragen, die mit dem zukünftigen Studium zusammenhängen, und hat Freude daran, neue Kenntnisse und Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu erwerben. Kontrolle: Beobachtung des Verhaltens der Studenten im Fachunterricht.

Gesamtzielstellung	1. Etappe	2. Etappe
Fähigkeiten und Wille, die eigenen Leistungen richtig einzuschätzen und hohe Anforderungen an sich selbst zu stellen	Die Mehrheit der Studierenden hat gelernt, Kritik immer oder im allgemeinen sachlich aufzunehmen und ihr Verhalten entsprechend zu ändern. Kontrolle: QE, Frage 14 SZ 1 o. 2 (Mehrheit) Keiner SZ 4 oder 5	Alle Studierenden nehmen Kritik sachlich auf und ändern ihr Verhalten entsprechend. Die Studierenden beginnen, den Stand ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten richtig einzuschätzen. Kontrolle: QE, Frage 14 Alle SZ 1 o. 2 Frage 13 SZ 1o.2 (Mehrheit) Keiner SZ 4 oder 5

3. Etappe	4. Etappe
Alle Studierenden nehmen Kritik sachlich auf und ändern ihr Verhalten entsprechend. Die Mehrheit der Studierenden schätzt im allgemeinen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten richtig ein. Kontrolle: QE, Frage 14 Alle SZ 1 o. 2 Frage 13 (wie 2. Etappe)	Alle Studierenden nehmen Kritik sachlich auf und ändern ihr Verhalten entsprechend. Alle Studierenden schätzen den Stand ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten richtig ein. Kontrolle: Frage 14 (wie 3. Etappe) Frage 13 Alle SZ 1 o. 2

6.2 politisch-ideologische Erziehung und soziales Verhalten

Gesamtzielstellung	1. Etappe	2. Etappe
Auf der Grundlage von Kenntnissen und Erkenntnissen über die Erfolge, die Entwicklung und die Politik der DDR hat sich die Freundschaft der Studierenden zur DDR entwickelt und gefestigt.	Die Studierenden erkennen in der DDR einen Staat, dessen Hauptanliegen die Verbesserung der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der Werktätigen ist. Sie haben erste Kenntnisse über soziale Errungenschaften in der DDR und Achtung vor den Leistungen unserer Menschen gewonnen.	Die Studierenden haben die Erkenntnis gewonnen, daß die Erfolge der DDR nur in der Gesellschaftsordnung des Sozialismus erreicht werden konnten. Sie haben Kenntnis über die historische Entwicklung der DDR (Faschismus, 2. Weltkrieg, Spaltung Deutschlands, 2 Wege der deutschen Staaten) erworben und ihre Kenntnisse über die sozialen Errungenschaften der DDR erweitert.
	Die Studierenden beginnen zu begreifen, daß die DDR an der Erhaltung des Friedens zutiefst interessiert ist.	Die Studierenden erkennen, daß die DDR auf der Seite der um ihre Befreiung und Unabhängigkeit kämpfenden Völker steht und im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktive Hilfe und Unterstützung gibt.

3. Etappe	4. Etappe
Die Studierenden beginnen den Aufbau des Sozialismus als gesetzmäßigen Prozeß zu begreifen. Sie haben ihre Kenntnisse über die historische Entwicklung beider deutscher Staaten vertieft. Sie haben Kenntnisse über die Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft, der sozialistischen Kultur und der sozialistischen Demokratie erworben.	Die Studierenden haben die Erkenntnis gewonnen, daß der Weg, auf dem die Erfolge der DDR erreicht wurden, nicht willkürlich war, sondern von objektiven Gegebenheiten und der Erkenntnis gesellschaftlicher Gesetzmäßigkeiten bestimmt wurde, d. h. sie haben verstanden, daß die gesellschaftliche Entwicklung gesetzmäßig verläuft. Sie haben ihre Kenntnisse über Probleme und Erfolge beim Aufbau des Sozialismus vertieft.
Die Studierenden lernen, daß die DDR die Lehren aus der Geschichte gezogen hat, daß der 1. Arbeiter- und-Bauernstaat eine n e u e deutsche Außenpolitik betreibt und um gute internationale Beziehungen bemüht ist.	Die Studierenden erkennen, daß der Kampf der DDR um Sicherung des Friedens in Europa eine Aufgabe von internationaler Bedeutung ist. Die Studierenden begreifen den Unterschied zwischen der Außenpolitik eines kapitalistischen und der Außenpolitik eines sozialistischen Staates.

Gesamtzielstellung	1. Etappe	2. Etappe
Die Studierenden interessieren sich für die wesentlichen Ereignisse der weltpolitischen Entwicklung und sind bemüht, die darüber erhaltenen Informationen richtig einzuordnen und einzuschätzen.	Die Studierenden beginnen zu verstehen, daß jedes politische Ereignis in der Welt in mehr oder minder starkem Maße auch für ihr Land und damit für sie selbst Bedeutung hat, und beginnen unter diesem Gesichtspunkt die Politik der SU und des sozialistischen Lagers und die imperialistischen Machenschaften zu sehen.	Die Studierenden verstehen, daß jedes politische Ereignis in der Welt in mehr oder minder starkem Maße auch für ihr Land und für sie selbst Bedeutung hat. Sie sehen unter diesem Gesichtspunkt die Politik der SU und der sozialistischen Länder und die imperialistischen Machenschaften.
Das politische Handeln der Studierenden wird durch die Erkenntnis bestimmt, daß jeder Mensch verpflichtet ist, mit allen seinen Kräften dazu beizutragen, daß alle Menschen ohne Ausbeutung und Unterdrückung in Frieden leben können.	Die Studierenden beginnen zu verstehen, daß das Studium nicht ihre Privatangelegenheit ist, sondern daß sie für ihr Volk und zum Nutzen der Gesellschaft auf Kosten der Gesellschaft studieren. Sie bemühen sich zwischen dem Einsatz beim Studium und anderen politischen Aktivitäten ein angemessenes Verhältnis zu finden.	Die Studierenden betrachten das Studium als ihren wichtigsten gesellschaftlichen Auftrag. Sie berücksichtigen bei ihrer politischen Tätigkeit ihre Erkenntnisse vom allseitigen Zusammenhang der politischen Ereignisse in der ganzen Welt.

3. Etappe	4. Etappe
(wie 2. Etappe) Sie beginnen außerdem zu begreifen, daß auch die Weltpolitik ein gesetzmäßiger Prozeß ist, bei dem sich der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus unausweichlich vollzieht. Sie bemühen sich, die wesentlichsten Gesetzmäßigkeiten dieses Prozesses kennenzulernen.	(wie 2. Etappe) Sie haben außerdem verstanden, daß die Weltpolitik ein gesetzmäßiger Prozeß ist, der sich jetzt in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus befindet. Sie bemühen sich, alle erhaltenen Informationen einzuordnen und einzuschätzen und ihre Kenntnisse über die Gesetzmäßigkeiten dieses Prozesses ständig zu erweitern.
(wie 2. Etappe) Sie versuchen dabei ihre Kenntnisse von der Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung anzuwenden.	(wie 2. Etappe) Sie bemühen sich dabei, ihre Kenntnisse von den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung anzuwenden.

Gesamtzielstellung	1. Etappe	2. Etappe
Das soziale Verhalten der ausländischen Studierenden wird bestimmt durch die Achtung und Respektierung der Gesetze der DDR und der Erkenntnis, daß die Beziehungen zwischen den Menschen in einem sozialistischen Land humanistischen Charakter tragen. Bestimmte Lebensgewohnheiten, (Ernährungsweise u.a. sind den Bedingungen des Gastlandes angepaßt.	Die Studierenden wissen, daß sie die Gesetze der DDR einhalten müssen. Sie beginnen sich mit Sitten, Bräuchen und Gepflogenheiten des Gastlandes vertraut zu machen. Sie haben verstanden, daß die Beziehungen aller Menschen in der DDR auf gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung beruhen.	Die Studierenden haben begriffen, daß sie nicht als Einzelperson, sondern als Repräsentant ihres Landes beurteilt werden, sie verhalten sich im Institut, im Heim und in der Öffentlichkeit einwandfrei. Sie haben ihre Kenntnisse über Sitten, Bräuche und Gepflogenheiten des Gastlandes vertieft. Sie haben verstanden, daß in einem sozialistischen Staat die Würde jedes einzelnen Menschen geachtet wird, daß Achtung besteht vor jeder körperlichen und geistigen Arbeit, daß Arbeit eine Sache der Ehre ist.
	Kontrolle: QE Fragen 11,12 SZ 1 u. 2 (Mehrh.) SZ 3 (wenige) SZ 4 u. 5 (keiner)	Kontrolle: QE Fragen 11,12 SZ 1 u. 2 (fast alle) SZ 3 (sehr wenige) SZ 4 u. 5 (keiner)

3. Etappe	4. Etappe
Die Studierenden verhalten sich gemäß den gewonnenen Erkenntnissen über die Gemeinschaft in einem sozialistischen Staat bewußt entsprechend den geltenden Normen.	Die Studierenden halten die Normen für das sozialistische Verhalten und die zutiefst humanistischen Beziehungen zwischen den Menschen in einem sozialistischen Staat erstrebenswert für die Menschen aller Länder.
Kontrolle: Qu. E. 11,12 SZ 1 u. 2 (alle) SZ 3 u. schlechter (keiner)	Kontrolle: Qu. E. 11, 12 SZ 1 (Mehrheit) SZ 2 (wenige) SZ 3 u. schlechter (keiner)

7. Kontrolle der Erziehungsergebnisse

Entscheidendes Kriterium für die Erfüllung der Ziele für Ausbildung und Erziehung beim vorbereitenden Studium am Herder-Institut ist das Verhalten der Studierenden an den Hoch- und Fachschulen. Die wirksamste Kontrolle der Ergebnisse der Erziehungsarbeit des Herder-Instituts ist deshalb die Auswertung der Beobachtungen dieses Verhaltens, besonders während des ersten Studienjahres.

Um jedoch jeweils die Schwerpunkte für die Realisierung des Erziehungsplanes in der nächsten Etappe festlegen zu können, um bei ungenügenden Erziehungsergebnissen entsprechende Maßnahmen einleiten zu können und um bei hervorragenden Ergebnissen die angewandten Methoden schnell popularisieren zu können, ist eine Kontrolle der Ergebnisse der Erziehungsarbeit auch während der Vorbereitungszeit am Herder-Institut notwendig.

Die Ergebnisse dieser Kontrollen geben gleichzeitig die Grundlage für die Beurteilung der Studierenden in Zwischen- und Abschlußbeurteilungen und bei Anfragen von delegierenden Stellen, Hochschulgruppen usw.

Zur Kontrolle der Erziehungsergebnisse werden diese in festgelegten Abständen

für den einzelnen Studierenden,
für die Studierenden der einzelnen Gruppen,
für die Studierenden der einzelnen Bereiche,
für die Studierenden der einzelnen Länder (zumindest für die Länder mit großen Delegationen),
für die Studierenden der wichtigsten delegierenden Stellen und
für die Gesamtheit der Studierenden des Instituts

erfaßt.

Grundlage dieser Erfassung sind:

1. die Daten der quantitativen Erfassung,
2. die Ergebnisse der Beratungen der in einer Gruppe unterrichtenden Dozenten,
3. Informationen von Länderverantwortlichen, Klubleitung und Heimdozenten.

Dabei geben die Daten der quantitativen Erfassung eine Groborientierung, die erlaubt, positive und negative Ergebnisse wesentlicher Teile der Erziehungsarbeit zu erkennen.
Auf Beratungen der Dozenten, die in einer Gruppe unterrichten, und auf Bereichskonferenzen werden diese Daten durch andere Informationen ergänzt und die Ursachen für besonders gute und besonders schlechte Erziehungsergebnisse ermittelt.
Auf der Basis der so gewonnenen Analyse werden dann weitere Maßnahmen festgelegt.
Der Maßstab, an dem die Erziehungsergebnisse gemessen werden, sind die Zielstellungen dieses Erziehungsplanes in ihrer Gesamtheit und für die unter 6 beschriebenen Etappen. Dabei werden, wo möglich, unter 6 Hinweise zur Kontrolle gegeben.
Die in den Hinweisen für die Kontrolle vorgegebenen Verteilungen der Ergebnisse der quantitativen Erfassung erlauben, für die Studenten einer Arbeitsgruppe, eines Bereichs, einer delegierenden Stelle oder eines Landes Aussagen über die Ergebnisse der Erziehungsarbeit zu machen. Diese Aussagen werden umso weniger durch zufällige Faktoren, die bei einem einzelnen Studenten wirksam sind, verfälscht, je größer die Zahl der erfaßten Studenten ist. In jedem Fall ist es aber mit Hilfe mathematisch-statistischer Methoden möglich abzuschätzen, in welchem Maße bei auftretenden Abweichungen von den vorgegebenen Sollwerten zufällige Einwirkungen als Ursache wahrscheinlich sind.

Die Kontrolle der Ergebnisse der Erziehung erfolgt hauptsächlich durch die Erzieher selbst. Sie kann nur ein reales Bild geben und effektiv werden, wenn alle dabei mit großem Verantwortungsbewußtsein arbeiten und alle Versuche zur Schönfärberei konsequent unterdrückt werden.

III/L8/172.807.500 - AG 658/3/68

K A R L - M A R X - U N I V E R S I T Ä T L E I P Z I G

H e r d e r - I n s t i t u t

L e h r p l a n

für

den Deutschlehrgang zur Vorbereitung
ausländischer Studenten auf das Studium
an einer Hoch- oder Fachschule der
Deutschen Demokratischen Republik

O b e r s t u f e

Übergangsplan, Studienjahr 1968/69

Der für das Studienjahr 1967/68 von Kollegin C. Junknik und Kollegen Lindner erarbeitete Lehrplan wurde entsprechend den veränderten Bedingungen im Lehrgang der Oberstufe für das Studienjahr 1968/69 als Übergangsplan bearbeitet von

Koll. K. Nentwig
Kolln. I. Biefeld

O b e r s t u f e

Im Lehrgang der Oberstufe vergrößert sich der Anteil des fachbezogenen Sprachunterrichts an der Gesamtstundenzahl. Die Wochenstundenzahl für den Deutschunterricht beträgt 13 Stunden. Der Lehrgang der Oberstude dauert in der Regel 211 Stunden.

Deutschunterricht und fachbezogener Sprachunterricht entwickeln gemeinsam das Sprachvermögen weiter. Der Deutschunterricht hat in der Oberstufe mehr noch als in der Grundstufe die Aufgabe, die Spracharbeit in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern wirksam zu unterstützen. Das geschieht durch fachgerichtete Materialien für das verstehende Hören und das verstehende Lesen sowie durch Übungen zu den grammatischen und lexikalischen Erscheinungen, die für die Fachsprache typisch sind. Darüber hinaus steht zusätzliches Textmaterial zur außerunterrichtlichen Lektüre zur Verfügung.

In stärkerem Maße als in der Grundstufe wirken der Fachunterricht und die deutschsprachige Umgebung auf die Entwicklung des rezeptiven und produktiven Sprachvermögens ein.

Im Lehrgang der Oberstufe werden verstärkt Kenntnisse aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der DDR vermittelt. Dazu dienen die Lehrbuchtexte, zusätzliche Lesetexte, Aussprachen, insbesondere aber die Presse, die Einbeziehung der aktuellen Kamera und des Rundfunk-Nachrichtendienstes der DDR sowie die mündliche und schriftliche Auswertung von außerhalb des Instituts besuchten Vorträgen und Vorlesungen, von Filmen, Betriebsexkursionen u. a.

Die Beschäftigung mit der deutschen Wortbildung spielt in diesem Lehrgang eine größere Rolle - einmal zur Unterstützung der Arbeit im verstehenden Hören und Lesen, zum anderen als Mittel zur selbständigen Erhöhung des Sprachstandes.

Wichtige grammatische Erscheinungen, die in der Grundstufe behandelt wurden, werden planmäßig wiederholt. Die Studenten erhalten dazu Arbeitsblätter, auf denen die Thematik, die Angabe der Erstbehandlung in der Grundstufe und die Übungsaufgaben vermerkt sind. Die Lösung der Aufgaben in den Arbeitsblättern erfolgt als Hausaufgabe vor der Einführung der neuen Grammatik.
Die Hauptarbeit der Wiederholung wird auf die außerunterrichtliche Selbsttätigkeit der Studenten verlagert.

Das System der sprachtheoretischen Kenntnisse wird vervollständigt. Vor allem werden grammatische Erscheinungen eingeführt, die dem späteren Fachstudium dienlich sind.
Wie in der Grundstufe gilt auch hier der Grundsatz, für die Kenntnisvermittlung ein Minimum, für die Übung aber ein Maximum an Unterrichtszeit zu verwenden. In der Regel wird der neue Grammatikstoff auch hier vor der Behandlung der Texte eingeführt. Für die Arbeit an der Grammatik und am Wortschatz dienen ausschließlich einsprachige Verfahren.

3. E t a p p e

42. bis 49. Lektion, Lehrbuch, Teil I

1. bis 8. Lektion, Lehrbuch, Teil 2

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den wesentlichen Inhalt von Vorträgen verstehen, die annähernd Vorlesungscharakter tragen und einmal in normalem Sprachtempo dargeboten werden. Wichtige unbekannte, nicht erschließbare Wörter werden während des Vortrags gegeben.

Die Studenten sind in der Lage, wichtige Fakten und Gedanken schriftlich festzuhalten und auf der Grundlage der Notizen Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können leichte Originaltexte in angemessener Zeit lesen. Sie sind in der Lage, wichtige Fakten und Gedanken in Form einer erweiterten Disposition festzuhalten sowie Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Mündliche Äußerung

Die Studenten können sich an Gesprächen beteiligen, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen, aber auch aktuelle Ereignisse einbeziehen.
Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit, gestützt auf Notizen, in normalem Sprachtempo komplexe Sachverhalte beschreiben, Skizzen und Schemata erläutern, Berichte über Erlebnisse, Beobachtungen und Tagesereignisse erstatten sowie Probleme erörtern, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen.

Schriftliche Äußerung

Die Studenten sind in der Lage, in angemessener Zeit Beschreibungen, Berichte und Erörterungen anzufertigen.

3. Etappe (42. - 49. Lektion, Lehrbuch, Teil 1)

Lektion 42-45 (Lehrbuch, Teil 1

T h e m a t i k

Bildungswesen (Hochschulwesen in der DDR)

Eine Rundfahrt durch Berlin
Dresden -die Stadt der Kunst
und der Wissenschaft

G r a m m a t i k

Der Gebrauch des Infinitivs
- der einfache Infinitiv, der Infinitiv
mit "zu" -
Angabe eines Zweckes
Die Präposition "außer" mit dem Dativ
Das Futur
Das Relativpronomen im Genitiv

W o r t b i l d u n g

Determinative Zusammensetzungen mit dem
Grundwort - mittel
Verben, von Adjektiven abgeleitet

P h o n e t i k

Progrediente Intonation beim Infinitiv
mit "zu" (Infinitivkonstruktion)

Progrediente Intonation bei der Angabe
eines Zweckes
Terminale Intonation in der (feierlichen) Anrede

Lektion 46 - 49 (Lehrbuch, Teil 1)

T h e m a t i k

Graphischer Überblick über die DDR
Die Jahreszeiten
Ein Feiertag wird vorbereitet
Feiertage
Besuch während der Leipziger Messe
Die Deutsche Demokratische Republik

G r a m m a t i k

Unterscheidung von Realität und Irrealität (würde + Infinitiv)
Angabe einer irrealen Bedingung (Konjunktiv II von haben und sein)
dto. (Konjunktiv I der Modalverben - Konjunktiv II Plusquamperfekt)
Der Konjunktiv in der höflichen Frage oder Bitte
Die Partizipien

W o r t b i l d u n g

Substantivierung der Partizipien
Verben mit dem Präfix be-

P h o n e t i k

Progrediente Intonation bei der näheren Beschreibung einer Person oder Sache (Relativpronomen im Genitiv)

Progrediente Intonation bei der Angabe einer irrealen Bedingung (Konjunktiv)

Progrediente Intonation bei der Angabe einer irrealen Bedingung

Interrogative Intonation bei der höflichen Frage (mit Konjunktiv)

(Der Stoff der Lektion 50 wird während des Lehrgangs der Oberstufe an geeigneter Stelle als Wiederholung behandelt)

Lektion 1 - 3 (Lehrbuch, Teil 2)

T h e m a t i k

Tagung der OIRT in Berlin

Austausch von Fernsehprogrammen zwischen den Teilnehmern der Intervision

Bildungsprogramme - Unterhaltungsprogramme

Ein vielseitiger Helfer

Fernsehen als Helfer in Industrie, Wissenschaft und anderen Anwendungsbereichen

G r a m m a t i k

Die nähere Bestimmung einer Person oder Sache

Das einfache Attribut (W)

Der Attributsatz (W)

Das erweiterte Attribut

haben + zu + Infinitiv

Das Passiv (W)

Passivsätze ohne Subjekt oder mit dem unpersönlichen "es" als Subjekt

sein + zu + Infinitiv

"zu" vor dem Partizip Präsens

Direkte und indirekte Rede

Konjunktiv I

Konjunktiv I als Form der Anweisung und des Wunsches

W o r t b i l d u n g

Von Verben abgeleitete Substantive

Lektion 4 - 6 (Lehrbuch, Teil 2)

T h e m a t i k

Die Fotografie in der Dokumentation

Leibniz würde staunen

Elektronische Rechenautomaten

Datenverarbeitungsanlagen

Universitäts- und Industriestadt Jena

G r a m m a t i k

Die Angabe einer Bedingung durch einen Konditionalsatz ohne Konjunktion

Die Zeitangabe durch einen Temporalsatz ohne Konjunktion

Die Angabe einer Bedingung oder der Zeit durch ein Substantiv mit der Präposition "bei"

Die Angabe einer Ergänzung durch einen Objektsatz ohne Konjunktion

Pronominaladverbien (W)

Die Pronomen "einer, eine, eins"

Die Pronomen "einer, eine, eins" mit Genitiv

Die Angabe eines Gegensatzes zum Hauptsatzgeschehen (Konzessivsatz); (aus Lektion 19 vorgezogen)

Die Angabe der Folge durch einen Konsekutivsatz (aus Lektion 20 vorgezogen)

W o r t b i l d u n g

Verben mit dem Präfix be- (von Verben abgeleitet)

Zusammensetzungen mit -weise

Verben mit dem Präfix be- (von Substantiven abgeleitet)

Zusammengesetzte Adjektive

Adjektive aus einer Wortgruppe

Adjektive zur Bezeichnung der Wiederholung und der Dauer

M e t h o d i s c h e H i n w e i s e

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Die Studenten werden zu selbständiger Erarbeitung der Texte angeleitet. Sie bereiten Textabschnitte zu Hause vor, im Unterricht werden schwierige Textstellen geklärt. Das Textverständnis wird überprüft, und der Text inhaltlich ausgewertet. Dabei sollen vor allem Komplexfragen gestellt werden.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Mitschreiben

Der Umfang der Texte wird systematisch gesteigert. Vor allem werden fachbezogene Abhandlungen dargeboten. Die Vortragszeit wird auf 45 Minuten ausgedehnt. Beim Vortrag wird dazu übergegangen, die im Hochschulbetrieb üblichen Hilfen einzusetzen: Veranschaulichung durch Skizzen, Bilder u. ä. sowie Anschreiben wichtiger Begriffe. Eine Reihe Vorlesungen wird in größeren Gruppen durchgeführt.
Die Auswertung erfolgt in der Regel in seminaristischer Form. Die Studenten bereiten sich an Hand ihrer Mitschrift vor.

An der Qualität der Mitschrift muß in inhaltlicher und in sprachlicher Hinsicht gearbeitet werden. Es muß erreicht werden, daß alle Studenten die Gliederung des Vortrags erfassen und fixieren, daß sie die Hauptgedanken und alle wichtigen Fakten in übersichtlicher Form festhalten, daß die Beziehungen klar zu erkennen sind.

Neben Kernsätzen soll die Mitschrift Ellipsen und Stichwörter enthalten. Die Studenten sollen besonders üben, Abkürzungen und graphische Hilfen auszunutzen.
Am Ende der 3. Etappe werden zum ersten Mal eine Vorlesung oder ein Vortrag außerhalb des Instituts besucht. Sorgfältige Auswahl der Vorlesung oder des Vortrages und Vorbereitung durch den Dozenten sind Voraussetzung für den Erfolg. Die Studenten fertigen Nachschriften an. Die Auswertung erfolgt im Unterricht, vor allem in Form von Komplexfragen, die mündlich oder schriftlich zu beantworten sind.

Vorübungen:

Nachrichten des Rundfunks und Fernsehens (auch vom Tonband) werden abgehört und sind Gegenstand häufiger Übungen im verstehenden Hören und im mündlichen Wiedergeben des Inhalts. Die Arbeit an schriftlichen Vorlagen ist eine wichtige Hilfe für die Entwicklung der Fähigkeiten im Mitschreiben.

Kontrollen:

Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten).

Verstehendes Lesen, Exzerpieren und Konspektieren

Die VL-Texte werden entweder im Unterricht gelesen und dort werden auch dazu die Notizen angefertigt, oder die Texte werden als Hausaufgaben bearbeitet.

Die steigenden Anforderungen ergeben sich in erster Linie aus dem erhöhten Schwierigkeitsgrad der Texte (sprachlich und inhaltlich) bei gleichbleibender Zeit für die Bearbeitung (etwa 30 Minuten).
Das sinnvolle Notieren des Verstandenen ist weiterzuentwickeln. Beim Lesen bzw. nach dem Lesen muß eine Gliederung erarbeitet werden, zu der Stichpunkte, Kernsätze und zusammenfassende Gedanken (Konspekt) festgehalten werden. Die Auswertung der Texte erfolgt in der Regel in seminaristischer Form. Die Studenten bereiten sich an Hand ihrer Notizen vor.

Vorübungen:

1. Von den Erschließungsübungen treten diejenigen in den Vordergrund, die auf der Grundlage der Wortbildung möglich werden.
2. Für das Notieren sind besonders solche Übungen durchzuführen, die den Studenten in die Lage versetzen, bestimmte Gedankengänge und Probleme zusammenfassend schriftlich zu fixieren, z. B. Konspekt, Exzerpt.

Kontrollen:

Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten).

Aufsatz:

In der 3. Etappe gehen die Arbeitsformen zur Entwicklung der Fähigkeiten, Berichte und Beschreibungen anzufertigen, mehr und mehr in den Bereich des fachbezogenen Sprachunterrichts über (Exkursionen, Praktika).

Im Deutschunterricht werden, angelehnt an die behandelte Thematik, die entsprechenden Arbeitsformen weiter fortgeführt. Die Steigerung liegt in der Wahl des Gegenstandes oder des Vorgangs der Beschreibung oder des Berichts und in der höheren Anforderung an die inhaltliche und sprachliche Qualität.
Als neue Arbeitsform ist das schriftliche Erörtern einzuführen. In der Grundstufe traten Vorformen bereits in mündlicher Form (Diskussionen, Vorträge) auf.

Im Gegensatz zur beschreibenden und berichtenden Wiedergabe dient die Erörterung nicht der Darstellung von Gegenständen und Vorgängen, sondern sie enthält Gedanken und Anschauungen des Verfassers zu einem bestimmten Problem.

Vorübungen:

1. Vorträge nach Betriebsbesichtigungen
2. Vorträge zu Problemen, die eigene Gedanken und Anschauungen zum Ausdruck bringen
3. Ausarbeitung der Vorträge

Kontrolle:

1. Vorträge
2. Hausaufsatz
3. Aufsatz im Unterricht (120 Minuten)

Übersicht über die schriftlichen Kontrollen der 3. Etappe

42. Lektion (Lehrbuch, Teil 1)

Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VL-Text "Die Berufsausbildung in der DDR" (45 Minuten)

47. Lektion (Lehrbuch, Teil 1)

Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VL-Kontrolltext "Wichtige soziale Rechte der DDR - Bürger" (45 Minuten)

4. Lektion (Lehrbuch, Teil 2)

1. Hausaufsatz
2. Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VL-Text (60 Minuten)
   (Thema lt. Stoffeinheitenplan)

5. Lektion (Lehrbuch, Teil 2)

1. Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VH-Text (60 Minuten)
   (Thema lt. Stoffeinheitenplan)
   1.1. Techniker: "Vorsicht! Elektrizität!"
2. Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VL-Text (60 Minuten)
   (Thema lt. Stoffeinheitenplan)

7. Lektion (Lehrbuch, Teil 2)

Aufsatz im Unterricht (120 Minuten)

N o t i z e n

4. E t a p p e

7. bis 18. Lektion, Lehrbuch, Teil 2

Z i e l f ä h i g k e i t e n

Verstehendes Hören

Die Studenten können den wesentlichen Inhalt von Vorlesungen verstehen, die einmal in normalem Sprachtempo von bekannten oder unbekannten Sprechern und unter Verwendung der im Hochschulbetrieb üblichen Hilfen dargeboten werden.
Die Studenten sind in der Lage, Mitschriften anzufertigen und auf deren Grundlage Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Verstehendes Lesen

Die Studenten können Originaltexte in angemessener Zeit lesen. Sie sind in der Lage, Exzerpte und Konspekte anzufertigen und auf deren Grundlage Fragen zum Inhalt zu beantworten.

Mündliche Äußerungen

Die Studenten können sich an Gesprächen beteiligen, die ausgewählte Probleme über die behandelte Thematik hinaus und Tagesereignisse behandeln. Die Studenten können nach angemessener Vorbereitungszeit, gestützt auf Notizen, in normalem Sprachtempo komplexe Sachverhalte beschreiben, graphische Darstellungen verschiedenster Art erläutern, Berichte über Erlebnisse, Beobachtungen und Tagesereignisse erstatten sowie Probleme erörtern, die im Zusammenhang mit behandelten Themen stehen.

Schriftliche Äußerung

Die Studenten sind in der Lage, in angemessener Zeit Beschreibungen, Berichte und Erörterungen schriftlich zu formulieren sowie Mitteilungen, Anträge und Briefe abzufassen.

4. Etappe (7. - 18. Lektion, Lehrbuch, Teil 2)
Lektion 7 - 9, Lehrbuch, Teil 2

T h e m a t i k

Sieg über die Poliomyelitis
- Erfolge im Gesundheitswesen der DDR
- Massenimmunisierung durch Impfen
- Sowjetischer Schluckimpfstoff

Kampf gegen die Tuberkulose
Mehr Freizeit - aber was damit anfangen?
Das Recht auf Urlaub und Erholung

G r a m m a t i k

Der Konjunktiv II und die Umschreibung mit "würde" + Infinitiv (W)
Der Konjunktiv II der Vollverben

Die mehrteiligen Konjunktionen
- weder - nooh; entweder - oder

Die Angabe eines Zweckes
- mit Hilfe von "damit" (W)
- mit Hilfe von "um zu" (W)
- mit Hilfe eines Substantives und der Präposition "zu"

W o r t b i l d u n g

Adjektive mit dem Suffix -bar und davon abgeleitete Substantive auf -keit

Lektion 10 - 12 (Lehrbuch, Teil 2)

T h e m a t i k

Elektroenergie - Lebensnerv und Entwicklungsbedingung moderner Industriestaaten

Wachstum der Energiewirtschaft in der DDR

Atomenergie - Helfer der Menschheit

Anwendung radioaktiver Isotope in Medizin und Technik

G r a m m a t i k

Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz mit

so ... wie; als; je ... um so/desto; wie; indem; dadurch ... daß

Angaben zur Art eines Geschehens durch ein Substantiv mit Präposition

Die mehrteiligen Konjunktionen

teils ... teils; sowohl ... als auch

Nähere Angaben durch eine Partizipialkonstruktion

Nähere Angaben durch einen Attributsatz (Fortsetzung)

Substantive mit Präpositionalattribut

Nähere Angaben durch eine Apposition

Nähere Angaben durch ein nachgestelltes Attribut mit der Konjunktion "als"

W o r t b i l d u n g

Zusammensetzungen mit -mäßig

Verben mit dem Präfix er-

-lich oder -bar

Das Suffix -er zur Bezeichnung von Maschinen, Geräten und Werkzeugen

Trennbar zusammengesetzte Verben mit "zu"

Lektion 13 - 15 (Lehrbuch, Teil 2)

T h e m a t i k

Erdöl fließt nach Schwedt

Aufbau von Schwedt / Vorteile petrolchemischer Verfahren / Transport des Erdöls nach Schwedt

Überall Chemie

Bedeutung der Chemie für die Entwicklung anderer Industriezweige / Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Entwicklung der Petrolchemie

Halle-Neustadt - junge Stadt der jungen Menschen

Aufbau einer neuen Stadt für die Chemiearbeiter von Leuna und Buna

G r a m m a t i k

Adjektiv (W)

Adjektive und Partizipien mit Präpositionen

Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz (Fortsetzung):

ohne daß; ohne ... zu; anstatt daß; anstatt ... zu

Präpositionen mit Genitiv —— Präpositionen mit Dativ

innerhalb, infolge, auf Grund, entsprechend, gegenüber, dank

Angaben zur Art eines Geschehens durch einen Modalsatz (Fortsetzung):

als ob; als wenn; als

W o r t b i l d u n g

Mit -los und -frei zusammengesetzte Adjektive

Abgeleitete Adjektive (-haltig, -förmig, -artig)
Zusammengesetzte Adjektive (-fertig), -durchlässig, -beständig, -fest)

Lektion 16 - 18 (Lehrbuch, Teil 2)

T h e m a t i k

Ein Gang durch Weimar - die Stadt der deutschen Klassik

Goethe, Schiller, Herder / Kurzbiographie Goethes

Buchenwald

Ehemaliges faschistisches Konzentrationslager
- heute Mahn- und Gedenkstätte

Das Kind von Buchenwald

"Nackt unter Wölfen", Roman von Bruno Apitz

G r a m m a t i k

Die Ersetzung von Wörtern und Wortgruppen
durch Demonstrativpronomen (deren, dessen, solch-,
der/die/dasjenige)
scheinen + zu + Infinitiv

W o r t b i l d u n g

Adjektive auf -sam und die davon abgeleiteten
Substantive auf -keit und Zusammenfassung
zu den Substantiven mit dem Suffix -keit

Das Präfix zer-

Methodische Hinweise

Zur Arbeit mit den Lehrbuchtexten

Die selbständige Erarbeitung der Texte wird zur Regel. Für die Vorbereitung ganzer Texte erhalten die Studenten längere Fristen. Überprüfung des Textverständnisses und Auswertung der Texte wie 3. Etappe.
Im Anschluß an die Behandlung der Texte werden Vorträge gehalten und Diskussionen veranstaltet, die, über den Rahmen der Texte hinausgehend, landeskundliche Kenntnisse vermitteln. Die Studenten halten Vorträge über ihre Heimat.

Zur Entwicklung der Zielfähigkeiten

Verstehendes Hören und Mitschreiben

Als stoffliche Basis der Hörübungen dienen wie in der 3. Etappe Nachrichten von Funk und Fernsehen, auch vom Tonband, fachgerichtete Vorlesungen der Deutschdozenten sowie der Besuch eines Vortrages außerhalb des Instituts.
Die Auswertung erfolgt wie in der 3. Etappe.

Kontrollen:
Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten).

Verstehendes Lesen und Exzerpieren, Konspektieren

In dieser Etappe werden Originaltexte verwendet.
Kontrollen:
Mündliche Beantwortung von Kontrollfragen.
Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen (60 Minuten).

Aufsatz

In dieser Etappe wird das Berichten und Beschreiben vor allem im fachbezogenen Sprachunterricht weiterentwickelt.
Im Deutschunterricht werden, angelehnt an die Thematik dieser Etappe und zur Vorbereitung auf die Oberstufenprüfung, Berichte und Beschreibungen jedoch noch zur Entwicklung des allgemeinen schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauchs verlangt.
Besonderer Wert ist auf eine gute Gliederung zu legen. Zu jedem Bericht und zu jeder Beschreibung ist eine Gliederung zu verlangen.
Die Erörterung wird wie in der 3. Etappe weiterentwickelt.
Die Steigerung liegt in den erhöhten inhaltlichen Anforderungen.
Neben den bisherigen Arbeitsformen ist das Schreiben von Anträgen, Mitteilungen und Briefen zu üben.

Vorübungen:

1. Vorträge und Diskussionen
2. Individuelle Aufträge an Studenten, bestimmte Anträge (Urlaubsanträge, vorzeitige Ablegung von Prüfungen, Befreiung von Prüfungen usw.), Mitteilungen (Entschuldigungen usw.) Briefe (Berichte, amtliche Briefe usw.) zu schreiben und Formulare auszufüllen.

Kontrollen:

1. Vorträge
2. Aufsatz im Unterricht (120 Minuten)

Übersicht über die schriftlichen Kontrollen der 4. Etappe

7. Lektion:	Aufsatz im Unterricht (120 Minuten)
12. Lektion:	Aufsatz im Unterricht ((120 Minuten)
14./15. Lektion:	Schriftliche Beantwortung von Kontrollfragen zum VL-Text (60 Minuten) Thema lt. Stoffeinheitenplan
16. Lektion:	Schriftliche Beantwortung von Kontrollfrage zum VH-Text (60 Minuten) Thema lt. Stoffeinheitenplan

Archiv Ma

K a r l - M a r x - U n i v e r s i t ä t

- Herder-Institut -

Stoffeinheitenplan

- Grundstufe -

1968/1969

22/68

Der für 1967/68 vorliegende Stoffeinheitenplan wurde für das Studienjahr 1968/69 überarbeitet von

Kolln. R. Freyer
Kolln. Niklas

III/18/172.818.500 - Ag 658/3/68

	Laut	Intonation			Satzakzent	Grammatik
		terminal	progredient	interrogativ		
1	[i:] [ɪ] [e:] [ɛ] [ə] [a:] [a] [o:] [ɔ] [u:] [ʊ]	Aussagesatz (s. auch 2 - 11)				Konjugation des Verbs 1.3. Pl. Personalpronomen "wir"
2	[p] [b] [t] [d] [k] [g]	Ergänzungsfrage "was" Frage nach dem Objekt (s. auch 2, 5, 6, 11)	Satzverbindung ohne Konjunktion (s. auch 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10)		Substantiv (s. auch 3, 5, 8, 10)	Personalpronomen "sie" (Pl.)
3	[s] [z] [st] [ts]	Ergänzungsfrage "was" ist das?" (s. auch 4) "wer ist das?" Imperativsatz (s. auch 10)				Konjugation von "sein" 3. Sg. Imperativ 3. Pl. Personalpronomen "Sie" (Pl.)
4	[f] [v] [pf] [b] [v]	Ergänzungsfrage "wieviel" (s. auch 6)			Numeral	Konjugation von "sein" 3. Pl. Nominativ des Substantivs mit dem unbestimmten Artikel (m.f.n., Pl.)
5	[ç] [j] [x]	Ergänzungsfrage "was machen Sie?"		Entscheidungsfrage (s. auch 5, 6, 7, 9, 10)	Verb	Konjugation des Verbs 1. Sg. Negation "nicht" Akkusativ des Substantivs mit dem unbestimmten Artikel (m.f.n., Pl.) Personalpronomen "ich"
6	[ʃ] [ʃt] [ʃp]		Redeankündigung			Konjugation des Verbs 3. Sg. Konjugation von "sein" 1. Sg., 1.Pl. Personalpronomen "er", "sie" (Sg.)
7	[ao] [ae] [ɔø]				Adjektiv	Nominativ des Substantivs mit dem bestimmten Artikel (m.f.n., Pl.) Akkusativ des Substantivs mit dem bestimmten Artikel (m.f.n., Pl.)
8	[l] [r] [l] [r]	Ergänzungsfrage "wo" "wie gefällt"			Pronomen Demonstrativpronomen (hier als best. Artikel) "nicht"	pronominale Wiedergabe der Substantive, Personalpronomen "es"
9	[h]				"kein"	Konjugation von "haben" (Vollverb) 1.3. Sg., 1.3. Pl. Negation "kein" im Nominativ und Akkusativ (m.f.n., Pl.)

	Laut	Intonation		
		terminal	progredient	interrogativ
10	[n] [m] [r]		Satz mit zwei Prädikaten (s. auch 11) Anrede (s. auch 11)	
11	[ø:][œ] [y:][Y]	Doppelfrage Ausruf	Doppelfrage	

Satzakzent	Grammatik
Adverb	Konjugation des Verbs 2. Pl. Imperativ 2. Pl. Konjugation von "haben" (Vollverb) 2. Pl., Personalpronomen "ihr"
	Konjugation des Verbs 2. Sg. Konjugation von "mögen" (Vollverb) 2. Sg., 1.2. Pl. Personalpronomen "du"

I. Etappe

1. Stoffeinheit (1. - 4. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
Ausländer lernen Deutsch	Konjugation d.Verbs i. Präs., Konjugation v."haben" u. "sein" i. Präs., Nominativ d.Substantivs, unbest.u.best.Artikel, Akkusativ d.Substantivs. Phonetik: [e:] [ɛ]	G2 - 1.1. G2 - 1.2. G2 - 1.3. G2 - 1.4. G2 - 1.5. G2 - 1.6. (Pron.Wiederg. d. Subst.)	Vorübungen 1.Nachsprechen 2.Beantw.v. Fragen 3.Reduzierübungen 4. **Wiedergabe d. Inhalts**	Vorübungen Unterrichtsmaterial:Tagespresse.Erkennen sinntragender Wörter, Arbeit m.Wörterbuch	Hinweis:Schriftl. Hausaufgaben dienen als Vorbereitung f. Aufsätze, z.B.: "Was mache ich im Unterricht?"	G 10 - 1.1. G 10 - 1.4.
7 Std.						
Der Unterricht beginnt	Verben m.Stammvokalwechsel i.Präs.(e/i, e/ie), Negation m. "nicht" Phonetik: [e:] [i:]	G2 - 2.1. G2 - 2.2.				
4 Std.						
Ali besucht Stefan (Sinnvolle Freizeitgestaltg., gesunde Lebensweise)	Imperativ, Negation m. "kein", Grundzahlen 11-19, Übungen z. Wortschatz, Phonetik: [ɛ:] [ɛ]	G2 - 3.1. G2 - 3.2.				G 10 - 3.2.
4 Std.						
Fräulein Salim macht Hausaufgaben (als Lesetext): Beantwortg. v. Fragen, mündl.Wiedergabe des Inhalts	Suffix -in			VL-Text "Ein Unterrichtstag"		
1 Std.			2 Std.	2 Std.	2 Std.	

Im Stoffeinheitenplan sind für das Studienjahr 1968/69 die auf Band vorliegenden "Stunden ohne Lehrer" aufgenommen worden. Nähere Erläuterungen dazu (Inhalt, Vorleistungen, **Zeitpunkt des Einsatzes usw.) sind aus dem speziellen Material über den Einsatz der "Stunden ohne Lehrer" zu entnehmen.**

I. Etappe

2. Stoffeinheit (5. - 8. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ
Eine Wohnung(Mietpreise in DDR u. Westdeutschland, Wohnungsbau)	Dativ d.Substantivs, -en - Deklinat,, Präpos."in","an","auf", "über","unter","vor", "hinter","neben","zwischen" m. Dativ, Verben m.Stammvokelwechsel im Präs.(a/ä), Phonetik: [i:] [I]	G2 - 5.1.
7 Std.		
Familie Heller bekommt einen Fernsehapparat(Verteilg.d.Fernsehapp.auf d.Haushalte;früher Bestellliste,heute Werbg., Informatiom üb. Fernsehprogramm)	Präpos.(s.o.!) m.Akkusativ, Konjunktion "sondern", dort - dorthin, hier - hierher. Phonetik: [a:] [d]	G2 - 6
6 Std.		
Im Arbeitszimmer (Arbeitszeit in DDR,arbeitsfreie Sonnabende als Ergebnis erfolgreicher Wirtschaftspolitik)	Possessivpronomen, Konjugation von"müssen" i. Präs., Tageszeiten, Wochentage, Grundzahlen ab 20, Uhrzeit. Phonetik: [o:] [ɔ]	G2 - 7
6 Std.		
Ein Arbeitstag (als Lesetext) (Staatl.Unterstützung f.Familien m.Kindern. Gleichberechtig. d. Frau i.d.DDR)	zusammengesetzte Substantive: Subst.+Subst.	
2 Std.		

VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
Vorübungen 1.Nachsprechen 2.Beantwortung v. Fragen 3.Inhaltswiedergabe 4.Reduzierübungen	Vorübungen:wie in d.1.Stoffeinh.		G 10-5.1 G 10-5.2.
		Mündl.u.schriftliche Beschreibung: "Mein Zimmer"	G 10-6
			G 10-7
	VL-Text "Im Studentenheim" (Beantwortg. v. Fragen,Erarbeiten e.Wortgeländers, Wiedergabe d. Inhalts).	Schriftl.HA:"Der Arbeitstag e. Studenten" (Beschreibg.)	
2 Std.	2 Std.	1 Std.	

I. Etappe

3. Stoffeinheit (9. - 12. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ
In einer Gaststätte, Weinkarte (Verhaltensnormen i. Öffentlichk.u. bei privaten Einladg.)	Personalpronomen, Präposition i.fester Vbdg. m. Verben, Pronomen "man", Übungen z.Wortschatz. Phonetik: [u:] [ʊ]	G2 - 9.1. G2 - 9.2.
6 Std.		
Ein Sonntag (Formen d. geselligen Lebens in DDR)	Perfekt mit "haben", Starke Verben d. E-Kurses u.d.Lekt. 1 - 10 (Infinitiv u. Partiz. Perfekt), Übungen z. Wortschatz. Phonetik: [o:] [u:]	G2 - 10.
6 Std.		
Bitte, Herr Ober! Speisekarte	"mögen", Präpositionen in temporal. Bedeutg. ("vor", "zwischen", "in"), Geld, Übungen z.Wortschatz. Phonetk: [ø] [oe]	G2 - 11.1. G2 - 11.2.
5 Std.		
Mahlzeiten (Tischsitten, gesunde Ernährung)	Zus.gesetzte Subst.: Verb + Subst., Antonyme: Adjektive u. Adverbien, Übungen z. Wortschatz.	
3 Std.		

VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
Vorübungen (s.o.)	Vorübungen, besonders Erkennen einfacher Ableitung u. Zus.setzg., Übungen i. Gebrauch d. Wb.		G 10-3.1.
			G 10-10.
			G 10-11.2
		Kontrollaufsatz: Beschreibung: "In Auerbachs Keller" (oder andere konkrete Gaststätte)	
2 Std.	2 Std.	2 Std.	

I. Etappe

4. Stoffeinheit (13. - 16. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ
Im Kaufhaus,Wegweiser durch das Kaufhaus, Zwei Mark zuviel(Preispolitik, Eigentumsformen i. Handel: HO,Konsum)	Genitiv d.Substantivs, Reflexivpron.i.Akk.u. Dat.,Konjunktionen"dann", "deshalb",Übungen z. Wortschatz. Phonetik:[ø:][e:][œ][ɛ]	G2 - 13.1. G2 - 13.2.
	7 Std.	
Vor dem Einkauf, Im Lebensmittelgeschäft (Einkaufsformen, z.B.Selbstbedienung)	Adjekt.nach best.u.unbest. Artikel,"kein" und Possessivpron.,Perfekt m."sein", Perfekt von "sein", Gewichte, Übungen z. Wortschatz. Phonetik: [y:][ʏ]	G2 - 14.2. (N+A best. A) G2 - 14.3. (N+A unbest. A) G2 - 14.4. (D) G2 - 14.5. (G) G2 - 14.1. G2 - 14.6. (Pl.)
	8 Std.	
In einer Buchhandlung	Präpositionen:"mit","bei", "nach","zu","aus","von", "seit".Präpos.i. fester Vbd. m.Verben.Präpositionen "bis". Übungen z. Wortschatz. Interpunktion. Phonetik: [y:] [i:]	G2 - 15.1. G2 - 15.2. G2 - 15.3.
	6 Std.	
Die Deutsche Bücherei(Rolle d. Bibliotheken b.Studium u. Selbststudium)	Substantive m. -ung, Adjektive mit -lich, Übg. z. Wortschatz	
	3 Std.	

VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
		einfache Beschreibg. v. Gegenständen. Einsatz v.Wandbildern,Dias. Kontrollaufs: "Die Konsumverkaufsstelle d.Instituts" (Beschreibg.)	G 10-13.1 G 10-13.2
		Hausaufsatz: "Straßen und Geschäfte im Zentrum Leipzigs" (Beschreibg.)	G 10-14.2 G 10-14.3
VH-Text"Franz-Mehring-Buchhandlung"			G 10-15.1 G 10-15.2
VH-Text"Die Deutsche Bücherei	VL-Kontrolltext "Bibliotheken u. Büchereien	Mündl.Beschreibung: "Die Bücherei d.Herder-Instituts"	G 10- 16
3 Std.	2 Std.	2 Std.	

I. Etappe

5. Stoffeinheit (17. - 20. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ
Beim Arzt (Gesunde Lebensführung, gesundheitl.Betreuung) Die bunte Glaskugel	Angabe einer Ursache, Ordnungszahlen, Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [i:] [ɪ] [e:] [ɛ] [a:] [a] [o:] [ɔ] [ø] [œ] [y:] [y]	G2-17.
6 Std.		
Beim Zahnarzt, Beim Rundfunkmechaniker	"können", "wollen", "müssen", Demonstrativpronomen, Übg.z. Wortschatz. Phonetik: [ae]	G2 - 18.1. G2 - 18.2.
6 Std.		
Auf der Post, Am Schalter, Ein Ferngespräch, Ein Ortsgespräch, Zwei Telegramme	Adjektiv im Plural ohne Artikel, Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [ɔø]	G2 - 19.
6 Std.		
Polikliniken (Gesundheitswesen i.d.DDR)	Adjektive auf -isch, Substantive auf -er, -ler. Übg. z.Wortschatz	
4 Std.		

VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
	m.Zeitung:Erkennen kompliz.Satzkonstruktionen, Versuche i. Zus. fassen -e.Gedankengangs.Beginn d. Arbeit mit Lexika	Themenvorschl.: Beschreibg. d. Arztstation d. Instituts od. e.and.konkreten Arztstation bzw. Poliklinik	G 10 - 17
			G 10-18.1. G 10-18.2.
VH-Text "Das Hauptpostamt in Leipzig		Beschreibung: "Das Leipziger Hauptpostamt"	G 10 - 19
VH-Text "Die gesundheitl.Betreuung d. ausländ. Studenten		Mündl.Beschreibung eines Telefongesprächs	
4 Std.	3 Std.	4 Std.	

I. Etappe

6. Stoffeinheit (21. - 24. Lektion

Texte	Grammatik	TBÜ
Die Fahrt zum Bahnhof	Angabe einer Ergänzung, Interpunktion, Trennbar zusammengesetzte Verben, "kennen" - "wissen". Phonetik: [ao]	G2 - 21.1. G2 - 21.2.
	8 Std.	
Auf dem Bahnhof, Aus einem Fahrplan	"sollen", "dürfen", Konjunktion "sonst", Orthographie: Silbentrennung. Phonetik: [æ] [ɔø] [ao]	G2 - 22.
	4 Std.	
Auf dem Wege zum Reisebüro (Ferienegestaltg. mit Hilfe d. Betriebe, d. FDGB, d. Reisebüros. Feriengestaltg. f. Kinder)	Präpositionen "um", "durch", "ohne", "für", "gegen", Datum, Monate, Jahreszahlen. Phonetik: Vokaleinsatz.	G2 - 23.
	6 Std.	
Über den Verkehr in der DDR	Maße, Prozentzahlen, Verben auf -ieren.	
	3 Std.	

VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
			G 10-21.1. G 10-21.2.1. G 10-21.2.2.
Wiederholg.: "Hauptpostamt"	VL-Text "Der Gütertransport"	Beschreib. übg. z. Gegenständen d. Naturwiss.: z.B. Thermometer	
			G 10-23.1.1. G 10-23.1.2.
VH-Text "Der Verkehr in der DDR"	VL-Kontrolltext "Über den Verkehr in der DDR"		G 10 - 25
3 Std.	3 Std.	2 Std.	

25. Lektion: In 8 zur Verfügung stehenden Stunden ist je nach Gruppensituation schwerpunktmäßig der bisher behandelte Stoff zu wiederholen.

II. Etappe

1. Stoffeinheit (26. - 29. Lektion

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
Hans und Inge im Theater(Bedeutung Brechts f.d.moderne Drama, Hinweise zu "Galilei", Anrechtswesen,insbes. Bedeutg.f.Studenten.) Von den Eigenschaften der Körper (fachbezogener **Text**)	Imperfekt(starke Verben d. E-Kurses und der Lekt. 1 - 25: Infinitiv,Imperfekt, Partiz.Perf.) "werden", Übg.z. Wortschatz. Phonetik: [h]	G2 - 26			Bericht: "Eine Fahrt nach ..."	
3 Std.	6 Std.					
Michael empfiehlt seinem Freund einen Film (Ideolog.Beeinflussg. d.Jugend durch d. Faschismus)	Angabe einer Bedingung, Pronominaladverbien, Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [b] [p]	G2 - 27.1. G2 - 27.2.	VH-Text "Leipziger Kinos"			
	5 Std.					
Von einem internationalen Sportfest (Bedeutg.d.Sports f.Gesundh.,Unterstützg. durch d. Staat)	Vergleichsformen,Ableitungen v.geograph. Bezeichnungen,Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [d] [t]	G2 - 28	VH-Text"Körperkultur u. Sport in der DDR"	VL-Text"Von den Flüssigkeiten" VL-Kontrolltext "Demokratische Sportbewegung"		
	4 Std.					
Das Leben B.Brechts (Hinweise auf andere, aus d.Bürgertum gekommene u. zu Marxisten gewordene Dichter u.Schriftsteller;Rolle der Kunst i.Klassenkampf)	Ableitg.v.Städtenamen, Substantive u. Verben, Substantive auf -er, Übg. z. Wortschatz.			VL-Text f. G-Gruppen "Film u. Fernsehen"	Bericht:"Ein Theater -bzw. Filmbesuch"	
	3 Std.		4 Std.	4 Std.	3 Std.	

II. Etappe

2. Stoffeinheit (30. - 33. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
Besichtigung eines Betriebes(Charakter d.volkseigenen Industrie, neues ökonom. System) Können Sie schweigen?	Passiv,Übg.zum Wortschatz. Phonetik: [g] [k]	G2 - 30	HA:Nachrichten vom Tonband im TK hören(Vorübg. z.Nachrichtenhören i.Unterricht)	VL-Text "Die gasförmigen Körper"		
4 Std.						
Ausländische Journalisten fragen	Zeitangaben m.d. Konjunktionen "wenn" u. "als", Pronomen "einander", Abkürzungen, Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [v] [f] [pf]	G2 - 31	Wiederholg."Gesundheitl. Betreuung d. ausländischen Studenten"	VL-Text f. G-Gruppen: "J.R. Becher"	Bericht: "Eine Exkursion"	
5 Std.						
Ein Gespräch mit Arbeitern(Qualifizierungsprobleme, Verhältn.z.Arbeit i.sozialist.Staat)	"lassen", unpersönl. "es", Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [b] [v] [kv]	G2 - 32.1. G2 - 32.2.	VH-Text"Bildungsweg einer Ingenieurin"	G-Gruppen: Behandlung eines Gedichts		
5 Std.						
Die berufstätige Frau(Gleichberechtig. d.Frau, Ausbau d.Dienstleistg.betriebe)	Substantivierg. d. Verben, Substantive auf -tion, Übg. z. Wortschatz.			VL-Text "Von d. festen Körpern" VL-Kontrolltext: Standortverteilg. d. Industrie i. d. DDR"		
3 Std.			5 Std.	4 Std.		2 Std.

II. Etappe

3. Stoffeinheit (34. - 37. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ
Als Praktikant in einem Betrieb(Formen d. Ausbildg.ausländ.Bürger i.d.DDR,Solidaritätsaktionen, z. B. Vietnam)	Zeitangaben m.d.Konjunktionen "nachdem","wenn", "als", Plusquamperfekt, Der Brief. Phonetik: [z] [s]	G2 - 34.
5 Std.		
Unterwegs mit dem neuen Auto Sprichwörter Die Schildbürger u. das neue Rathaus	Zeitangaben m.d.Konjunk. "während", Zeitangaben m.d.Konjunk. "bis", Pronomen "einer","eine", "eins". Phonetik: [ts]	G2 - 35.1. (Präp.) G2 - 35.2. (Konj.) G2 - 35.3. G2 - 35.4.
8 Std.		
Ausländische Gäste informieren sich	Nähere Beschreibung (Erklärung, Bestimmung) einer Person od. Sache, Deklinat. d. Relativpronomen, Phonetik: [ʃ] [ʃt] [ʃp]	G2 - 36.
6 Std.		
Die Industrie der DDR(Überblick üb. Eigentumsformen i. Industriesektor d. DDR,statist.Angaben, Darstellung d.Entwicklg. nach 1945)	Substantivierg. d.Adjektive, Übg. z. Wortschatz	
3 Std.		

VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
	Einführg.i.d. Arb.m.Fachzeitschr. u. ä.		
Übungen im Nachrichtenhören	Wiederholg.:"Die gasförmigen Körper"		
	VL-Text f.G-Gruppen"Häuser ohne Fenster"	Bericht: "Unser Besuch im .... Betrieb" (konkreter Betrieb)	
VH-Text"Die Industrie der DDR"	VL-Text "Das Thermometer" (schriftl. Kontrolle)		
5 Std.	4 Std.	1 Std.	

II. Etappe

4. Stoffeinheit (38. - 41. Lektion)

Texte	Grammatik	TBÜ	VH	VL	Aufsatz	Std. ohne Lektor
Dieters Schulzeit, Bildungswege in der DDR (Gesetz üb. d. einheitl.sozialist. Bildg.system)	Infinitiv m. "gehen", "hören","sehen","lernen"; Adjekt. i.Sgl. ohne Artikel; Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [st] [ks] Orthographie:Großschreibung b.Eigennamen.	G2 - 38.1. G2 - 38.2.	VH-Text "Feste, flüssige u. gasförmige Körper"	VL-Text "Schulsystem d. DDR"		
	4 Std.					
Ein Unterrichtstag in der Produktion (Einheit v.Theorie u. Praxis als Voraussetzg.f.e.erfolgreiches Studium)	Zeitangaben m.d.Konjunk. "bevor","ehe";Relativpron. m.Präpositionen;"jeder", "alle", Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [j][ç]	G2 - 39.1. G2 - 39.2.	Wiederholg. v. Notizen		Bericht: "Meine Schulzeit"	
	4 Std.					
Pausengespräche	Zeitangaben m.d.Konjunk. "seit","seitdem";Präposit. "trotz" m.Genitiv;Zeitangaben i.Akkus.; Übg. z. Wortschatz. Phonetik: [x]	G2 - 40.	VH-Text"Temperaturmessung i.d.Technik"	VL-Text "Zustandsänderung d.Stoffe" (Kontrolltext)		
	4 Std.					
Mathematik-Olympiade	Substantive auf -heit u. -keit, Substantive auf -e. Gebrauch d.Infinitivs: einfacher I., I. mit "zu"; Angabe eines Zweckes.	G2 - 42. G2 - 43.	VH-Text"Das einheitl.sozialist. Bildg.system		Bericht üb.eine interessante Mathematik- od. naturwiss.Std. (evtl. m. Bericht üb. ein Experiment)	
	7 Std.		8 Std.	3 Std.	3 Std.	

In weiteren 8 zur Verfügung stehenden Stunden ist je nach Gruppensituation schwerpunktmäßig der bisher behandelte Stoff zu wiederholen. Gesamtstundenzahl: 324

Herder-Institut
"Deutsch für Fortgeschrittene"

Leipzig, 22.6.1979

Bericht über die im Studienjahr 1978/79 geleistete Arbeit

1. Organisation:

Im Studienjahr 1978/79 arbeiteten in der Gruppe "Deutsch für Fortgeschrittene" 19 Kollegen.
Von den 37 Gruppen (PS 1979) verteilen sich
16 auf das germanistische Ausländerstudium,
15 auf den studienbegleitenden Deutschunterricht und
6 auf Aspiranten.
Im Studienjahr 1978/79 wurden von der Arbeitsgruppe unterrichtet:
133 Studierende im germanistischen Ausländerstudium
152 Studierende im studienbegleitenden Deutschunterricht
37 Aspiranten

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM5992

2. Germanistisches Ausländerstudium:

2.1. Ergebnisse und Probleme der politisch-ideologischen Einflußnahme

2.1.1. innerhalb des Unterrichts:

In allen Studienjahren und in allen Teilfächern - besonders aber in den Fächern Komplexer Sprachunterricht und Aktuelle Lektüre - wurde gezielt politisch-ideologische Erziehungsarbeit geleistet. Diese ging vor allem aus von den dem Sprachunterricht zugrunde liegenden ideologisch und landeskundlich orientierten Lehrbuchtexten und aktuellen Materialien. Einbezogen wurden auch Filme und Hörspiele, diese allerdings noch in einem bescheidenen Maße. Aus den Berichten der Kollegen geht hervor, daß die Ergebnisse unserer politisch-erzieherischen Arbeit durchaus positiv eingeschätzt werden können, vor allem auch in den Gruppen, die schon länger von ein und derselben Lehrkraft geleitet werden. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß durchaus nicht alle Studenten an der Erörterung politisch-ideologischer Fragen interessiert sind, daß es Studenten - vor allem aus westlichen Ländern - gibt, die nicht in jeder Beziehung die politisch-ideologischen Positionen unseres Staates - vor allem auch in ihrer Realisierung - verstehen. Jedoch kam es gerade in Gruppen mit solchen Studenten zu besonders lebhaften Diskussionen und damit auch zu einer echten

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962
ZM5962

Meinungsbildung. Im Unterschied hierzu war es - mit wenigen Ausnahmen - nicht immer leicht, in Gruppen mit Studierenden, die ausschließlich aus sozialistischen Ländern kommen, politische Gespräche zu führen. Im einzelnen wäre zu den Studienjahren zu sagen:

1. Studienjahr: In den Diskussionen traten besonders die kubanischen Studenten parteilich und offensiv auf, die finnischen Studenten zeigten sich sehr interessiert, während die Studenten aus der MVR und der CSSR oft zu passiv sind. Im Fach Aktuelle Lektüre wurde erreicht, daß die Zeitungslektüre nicht mehr mechanisch den Lehrer zu Gefallen betrieben wird, sondern sie informative Grundlage für problemhaltige Diskussionen ist.

2. Studienjahr: Hier ist zu unterscheiden zwischen den multinationalen Gruppen, die bereits das 2. Studienjahr in Leipzig studieren, und den beiden sowjetischen Gruppen, die ihr 1. Studienjahr in der SU absolviert haben und erst mit Beginn des HS 1978/7 9 an der Sektion immatrikuliert sind. Die Studierenden der erstgenannten Gruppe zeigen Interesse an politischen Informationen und Diskussionen. Wenn auch die Meinung der Studenten, die aus sozialistischen Ländern kommen, einen klaren marxistisch-leninistischen Standpunkt erkennen läßt, so entwickelt sich doch häufig an Fragen, die besonders Studenten, die aus nichtsozialistischen Ländern kommen, stellen, eine das politische Bewußtsein der Studenten fördernde Auseinandersetzung. Diese Studenten sind verhältnismäßig gut über das Weltgeschehen informiert, und sie verstehen es auch, die anderen zur Diskussion herauszufordern. - Mit den sowjetischen Studenten des 2. Studienjahres ist es nach Meinung aller Lehrer sehr schwer, über politisch-ideologische Fragen ins Gespräch zu kommen. Sie sind äußerst zurückhaltend, wenn sie sich aber äußern, dann von einem marxistisch-leninistischen Standpunkt aus. Die sowjetischen Studenten treten kaum mit Fragen - gleich welcher Art - an ihre Lehrkräfte heran, so daß man folgern könnte, sie hätten überhaupt keine Probleme und wären über alles informiert.

3. Studienjahr: Im Unterschied zu den ersten beiden Studienjahren ist im 3. Studienjahr die Bereitschaft der Studierenden wesentlich größer, über politische Fragen zu sprechen. Offensichtlich liegt das daran, daß gerade dieses Studienjahr eine größere Anzahl "kritischer Köpfe" aufweist, Studierende, die aus westlichen Ländern (Italien, Finnland) kommen und möglicherweise von eurokommunistischen Theorien beeinflußt sind. Es läßt sich sagen,

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

daß in vielen Gruppen des 3. Studienjahres eine kritische Atmosphäre herrscht, daß hier - meist ausgehend von aktuellen Ereignissen - Diskussionen „erkürt werden, die grundlegende theoretische Probleme nicht aussparen. Eine solche Haltung trifft auch, das muß hier betont werden, auf Studenten aus den sozialistischen Ländern zu. So heißt es über die Gruppe 413/2a: "Hier ist eine größere Bereitschaft zu verzeichnen, auch über allgemeine Probleme zu diskutieren. Besonders die Studentinnen aus der CSSR sehen bei aller positiven Grundeinstellung zur DDR viele Probleme, z.B. in unserem Ehescheidungsrecht, das ihnen zu liberal erscheint. Die Autorität der Schule und staatlicher Stellen gegenüber der Jugend scheint ihnen in Schwinden begriffen, und der rabiate Ton, der oft in den zwischenmenschlichen Beziehungen herrscht, stößt sie ab. Diese Meinungen werden - etwas modifiziert - auch von den anderen Studenten vertreten."- Besondere Hervorhebung verdienen die portugiesischen Studenten, die jederzeit eine klare politische Haltung zum Ausdruck bringen.

4. Studienjahr: Auf Grund objektiver Bedingungen - 4 Stunden Unterricht pro Woche, Fachtexte, Vorbereitung auf Abschlußprüfung - sind hier die Möglichkeiten ideologischer Einflußnahme geringer als in den unteren Studienjahren. Im allgemeinen läßt sich aber sagen, daß die Studenten eine fest begründete ideologische Einstellung zum Sozialismus besitzen. Das zeigte sich ganz besonders bei Diskussionen zu literarischen Texten, die gesellschaftliche und politische Probleme aufwerfen, wie auch in den Stunden zur Aktuellen Lektüre.

2.1.2. außerhalb des Unterrichts:

In allen Studienjahren wurde versucht, auch außerunterrichtlich politisch erzieherisch auf die Studenten einzuwirken, z.B. durch gemeinsame Exkursionen, den Besuch kultureller Veranstaltungen (Dokumentarfilmwoche, Theater) und private Einladungen. Besonderes Gewicht hatte in dieser Beziehung auch die Betreuertätigkeit unserer Kollegen. Unsere Möglichkeiten waren jedoch dadurch beschnitten, daß viele unserer Studenten außerunterrichtlich durch Ensembletätigkeit, Referatseinsätze, Aktivitäten in den nationalen Jugendorganisationen stark belastet waren. In den höheren Studienjahren kamen Belastungen durch das Zweitfach, Jahres- und Abschlußarbeiten hinzu. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß nach Meinung vieler Kollegen, die meisten Studenten, die im Ensemble "Solidarität" mitwirken, durch diese

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Tätigkeit bis an die Grenze ihres physischen und psychischen Leistungsvermögens gefordert werden. - Ein Beweis dafür, daß die Studenten außerunterrichtlich zu stark belastet sind, ist sicherlich auch darin zu sehen, daß der Aufruf zu unserem Sprachwettbewerb nur eine relativ geringe Resonanz gefunden hat. Der Fall der slowakischen Studenten des 2. Studienjahres, die zunächst nur unter großen Vorbehalten an den Sprachwettbewerb herangegangen sind, weil sie - vor allem in letzter Zeit - viel Negatives in der BRD erlebt hätten, stellt hoffentlich nur eine Ausnahme dar.

2.2. Ergebnisse und Probleme der Sprachausbildung:
Aus den Berichten der Kollegen geht hervor, daß die Ziele, die wir uns in der Sprachausbildung unserer Studenten gestellt haben, im wesentlichen erfüllt worden sind. Trotz dieser Feststellung ist zu beachten, daß auch weiterhin in einigen Gruppen, so bei den sowjetischen Studenten des 2. Studienjahres, ein großes Leistungsgefälle besteht, das weniger das mündliche Ausdrucksvermögen betrifft - hier machen sich offenbar die Laborübungen in den ersten Studienjahren bemerkbar - als vielmehr die grammatischen Kenntnisse und den zur Verfügung stehenden aktiven und passiven Wortschatz. Die mangelnden Grundkenntnisse der Studenten machen sich bis ins 4. Studienjahr hinein bemerkbar, wo die geforderten Fehleranalysen auf große Schwierigkeiten stoßen. - Nicht zufriedenstellend sind auch, besonders bei den sowjetischen Studenten, die VK und VL Fertigkeiten.
Was die Probleme der Sprachausbildung betrifft, darf nicht übersehen werden, daß in einigen Gruppen die Effektivität unserer Arbeit unter mangelnder Studiendisziplin leidet. So läßt sich in beiden Gruppen des 1. Studienjahres die Arbeitsdisziplin der Studenten zu wünschen übrig. Beispielsweise erscheinen hier die mongolischen Studenten unregelmäßig, sobald der Unterricht morgens um 8 Uhr beginnt. Noch kritischer ist die Situation in einigen Gruppen des 3. Studienjahres, wobei die Ursachen hierfür nicht nur in Lehrerwechsel zu suchen sind, sondern auch in einer mehr oder weniger kritischen Einstellung der Studenten zum Deutschunterricht selbst. Die Vorbehalte studentischerseits wurden auf einer Studienjahresvollversammlung offen geäußert, wobei sich die schon erwähnten "kritischen Köpfe" zu Sprechern der Studenten machten. Bemängelt wurde vor allem, daß der Unterricht zu langweilig sei, besonders wegen der Monotonie der Übungen. Außerdem übte man Kritik an der Behand-

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

lung von Fachtexten und wollte diese durch andere ersetzt wissen. Ein anderer Vorwurf, der sich aber auf sämtliche Lehrbücher bezog, also über den Deutschunterricht hinausging, war der, daß die Studenten von den Lehrern nicht als Erwachsene, sondern wie Kinder behandelt würden.

Es ist sicher richtig, daß die Art und Weise, wie der Unterricht durchgeführt wird, noch nicht in jeden Fall befriedigen kann und daß sich die Mängel in unserer Unterrichtsführung auf die Ergebnisse unserer Sprachausbildung auswirken. Es kann hier wörtlich wiederholt werden, was bereits zu Ende des vergangenen Studienjahres formuliert werden mußte: "So mußte bei Hospitationen festgestellt werden, daß es den Kollegen nicht immer gelang, die Studenten in einen ausreichenden Rede zu aktivieren. Der Unterricht verlief in einigen Fällen zu routinehaft und zu wenig abwechslungsreich, so daß bei den Studenten Ermüdungserscheinungen nicht zu übersehen waren. Darüber hinaus wurde auch gegen bestimmte methodische Prinzipien verstoßen. Beispielsweise wurde dem Methodenwechsel in einer Unterrichtsstunde nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt."

Bedauerlich ist auch, daß es noch immer vorkommt, daß seitens der Kollegen die zur Verfügung stehende Zeit nicht optimal genutzt wird. In mehreren Fällen mußte konstatiert werden, daß der Unterricht nicht pünktlich begann oder auch, daß man bis zu 20 Minuten früher schloß. Durch solche Verhaltensweisen wird nicht nur die Effektivität unseres Unterrichts gemindert, sondern es werden auch Disziplinlosigkeiten der Studenten provoziert, mit denen wir uns dann auseinanderzusetzen haben.

Eine andere Frage ist, wie wir uns mit dem Einwand auseinandersetzen, unsere Unterrichtsmethoden seien zu langweilig. Es braucht an dieser Stelle nicht erörtert zu werden, warum jedem Sprachunterricht eine sachbedingte"Langeweile" eigen ist. Doch sollten unsere Studenten, die ja zu einen Großteil Lehrerstudenten sind, ausführlicher noch als bisher "methodenbewußt" unterrichtet werden, d.h., jeder Kollege hat die Pflicht, die Studenten in seine Arbeitsweise einzuführen. Er hat sie mit den Aufbau unserer Lehrbücher und Übungen, den von uns angewandten Methoden vertraut zu machen. Damit ließe sich auch dem Vorwurf begegnen, wir würden unsere Hörer wie Unmündige behandeln.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Ausführlich sollte im Kollegenkreis der Einsatz von Fachtexten - besonders in den höheren Studienjahren - diskutiert werden. Offensichtlich gibt es hier unterschiedliche Meinungen sowohl bei den Kollegen als auch bei den Studenten. Kollege Dr. Buscha sieht jetzt, im Unterschied zu früher, ein Problem darin, daß die Studenten diese Texte laufend in ihrem Fach behandeln, so daß sie in unserer durch die Übungen bedingten analytischen Arbeit höchstens Fachprobleme haben, während die literarischen Texte viele stilistische Fragen aufwerfen und hier die Diskussion nicht durch Fachfragen belastet wird. Eine Meinung, zu der es auch wieder unterschiedliche Auffassungen gibt.
Ein weiteres Problem der Sprachausbildung ist in immer noch bestehenden Mängeln der Unterrichtsorganisation zu sehen. Es muß auf Stundenpläne hingewiesen werden, die den Studenten nur wenig Zeit lassen, Hausaufgaben durchzuführen. Beispielsweise liegt der Komplexe Sprachunterricht in 2. Studienjahr (sowj. Studenten) auf den erstendrei Wochentagen. Ungünstig ist auch, wenn - wie im 1. Studienjahr - die 6 Stunden Komplexer Sprachunterricht in 2x3 Stunden absolviert werden müssen, die dazu noch nachmittags liegen. Weiterhin sollte für das 1. Studienjahr, das mit dem Tonbandmaterial zu EKM I arbeitet, ein Kabinett zur Verfügung stehen. Die von den Kollegen hier privat entwickelte Initiative - Zusammenarbeit mit Kollegen Lee vom Institut für Fremdsprachen - müßte, wenn erforderlich, offiziell legalisiert werden.

2.3. Einschätzung der Wirksamkeit der Lehrer bei der Realisierung der vorgegebenen Ziel- und Aufgabenstellung:
Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Kollegen nach besten Kräften bemüht waren, den ihnen gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Auf Probleme in der Arbeit wurde bereits unter 2.2. eingegangen.
Hervorzuheben ist, daß viele Kollegen durch individuelles Eingehen auf ihre Studenten, z.B. durch Konsultationen und spezielle Fördermaßnahmen, Leistungsunterschiede auszugleichen versuchten. Mit gefährdeten bzw. durch Krankheit beeinträchtigten Studenten wurden - besonders im 1. Studienjahr - Aussprachen im Internat geführt und Zusatzarbeiten zum Nachholen des versäumten Stoffes vereinbart. Im großen und ganzen gesehen, besteht zwischen vielen Kollegen und ihren Studenten ein echtes Vertrauensverhältnis.
Eine besondere Hervorhebung verdient in diesem Zusammenhang

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

die Arbeit der Kollegen, die als Betreuer eingesetzt sind. Gerade diese Kollegen sind es, die, oft bis an die Grenze der Belastbarkeit, sich mit den Sorgen und Problemen ihrer Studenten auseinanderzusetzen haben, die entscheidend dazu beitragen, daß das Studium ihrer Studenten so effektiv wie möglich verläuft.

2.4. Zusammenarbeit mit der Sektion:
Staatlicherseits, auf der Leitungsebene, ist die Zusammenarbeit zwischen den Kollegen des germanistischen Ausländerstudiums und unserer Arbeitsgruppe besser geworden, d.h. kontinuierlicher geworden, obwohl auch jetzt noch eine gewisse Spontaneität nicht übersehen werden darf. Nachdem wir vor allen Kollegen des Ausländerstudiums zu Problemen unserer Arbeit und der gemeinsamen Abstimmung sprechen konnten, erklärten sich Kollegen der Germanisten bereit, mit unseren Kollegen über gemeinsam interessierende Fachfragen zu diskutieren (Dr. Zocher, Kollegin Brüggestrat). - Auf Studienjahrebene ist die Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppen unterschiedlich. Während es im 1. Studienjahr noch Probleme gibt, so werden unsere Mitarbeiter zu Studienjahresversammlungen nicht oder nicht rechtzeitig eingeladen, kann in den anderen Studienjahren die Zusammenarbeit gut genannt werden. Doch fehlt es auch weiterhin noch an Absprachen zwischen den Kollegen, deren Fächer sich tangieren. Nicht befriedigen können die Informationen über geplante außerunterrichtliche Veranstaltungen, die oft gar nicht gegeben werden bzw. zu spät kommen. Wir denken hier an Schriftstellerlesungen, eine Reise nach Warnemünde usw. Unsererseits wurde im 1. Studienjahr eine vom Fach Landeskunde geplante Exkursion nach Dresden durch einen Sondertext vorbereitet, obwohl diese dann, ohne daß wir das erfahren hätten, gestrichen wurde.
Unsererseits müssen wir darauf bedacht sein, Wünsche, die wir an die Kollegen des germanistischen Ausländerstudiums haben, rechtzeitig zu äußern. Das betrifft vor allem Unterrichtszeiten und Raumplanung. Leider war es in vielen Fällen so, daß sich unsere Kollegen erst dann bemerkbar machten, wenndie Planungen abgeschlossen waren.

3. Studienbegleitender Deutschunterricht:

3.1. Ergebnisse und Probleme der politisch-ideologischen Einflußnahme

3.1.1. innerhalb des Unterrichts:

Es läßt sich generell für alle Sektionen sagen, daß die politisch-ideologische Einflußnahme im Unterricht vor allem mit Hilfe der Texte geschieht, die unserem Sprachunterricht zugrunde liegen. Das sind zum einen landeskundlich relevante Texte unserer Lehrbücher, zum anderen Fachtexte, die ebenfalls DDR-Realien vermitteln. Eine besondere Rolle spielen die Texte der Reihe Gesellschaftswissenschaft (Phil. und Ökonomie), da wir mit ihrer Hilfe in der Lage waren, das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium der Studenten sprachlich, aber auch inhaltlich zu unterstützen. In einigen Gruppen, so z.B. am Institut für tropische Landwirtschaft, wurden auch Fernsehfilme aus der Reihe Marx-Engels in den Unterricht einbezogen. In den Informationsstunden wurde gezielt auf aktuelle Probleme eingegangen, die sich entweder aus der Situation in den Heimatländern der Studenten ergaben oder aber für die DDR relevant waren.

Alle Kollegen bestätigen, daß die Mehrzahl ihrer Studenten aufgeworfenen Problemen aufgeschlossen gegenüber stehen, daß sie politisch interessiert sind und von einem marxistisch-leninistischen Klassenstandpunkt aus an politische Fragen herangehen. Natürlich ist es in Einzelfällen auch zur Äußerung von Meinungen gekommen, die von unserer Auffassung abweichen. Einige äthiopische Studenten haben beispielsweise falsche Vorstellungen von der Bedeutung des sozialistischen Weltsystems für ihre Länder. Auch Studenten aus Madagaskar und aus Bangladesh konnten nicht davon überzeugt werden, daß die Entwicklung ihrer Heimatländer eng mit der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems verbunden ist. Einige Studenten dieser Staaten vertreten sogar die Meinung, daß ihre Länder nur dazu dienen, "Kampffeld" und "Kanonenfutter" für die "Supermächte" zu sein. Auch bei der Einschätzung der Pekinger Machthaber gelang es nicht, eine einheitliche Meinung zu erreichen. Offensichtlich erkennen nicht alle Studenten Wurzeln und Wesen des chinesischen Großmachtchauvinismus. Interessant ist der Hinweis, daß die besten Überzeugungserfolge dann erzielt wurden, wenn den Studenten Übersichten, Dokumentationen und historische Abrisse in die Hände gegeben werden konnten. - Schwierigkeiten größerer Art gab es lediglich in der Ökonomengruppe des 2. Studienjahres, die -

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

trotz aller Bemühungen der Lehrkraft - kein Kollektiv bildet. Die in dieser Gruppe herrschende schlechte Studiendisziplin wirkte sich auf die politische Einflußnahme negativ aus.

3.1.2. außerhalb des Unterrichts:
In einem zunehmenden Maße wurde außerunterrichtlich auf die Studenten politisch-ideologisch Einfluß genommen. Es versteht sich, daß hierzu - wenn wir von Exkursionen absehen - die Möglichkeiten genutzt wurden, die die Stadt Leipzig und ihre Universität bieten. So wurden von unseren Kollegen zahlreiche Theater- und Museumsbesuche organisiert, während der Dokumentarfilmwoche sahen die meisten Studenten mehrere der vorgeführten Filme. Von einigen Gruppen wurde auch die Ausstellung der Palästinenser besucht. - Ein besonderes Lob verdienen alle Kollegen, die die z.T. sehr aufwendigen Exkursionen organisiert und durchgeführt haben. Zu erwähnen sind beispielsweise die Fahrten nach Bad Lauchstädt/Merseburg (Institut für tropische Landwirtschaft), Potsdam, Böhlen, Agra (Veterinärmedizin) und Rostock (Aspiranten).

3.2. Ergebnisse und Probleme der Sprachausbildung:
Das größte Problem unserer Sprachausbildung - besonders im 1. Studienjahr - besteht darin, die Studenten, die mit sehr unterschiedlichen Sprachkenntnissen zu uns kommen, in möglichst kurzer Zeit auf ein Niveau der Sprachbeherrschung zu bringen, das eine effektive, kontinuierliche Gruppenarbeit ermöglicht. Dabei wird angestrebt, die am Herder-Institut begonnene Ausbildung konsequent fortzusetzen, was wiederum voraussetzt, daß die Studenten, die nicht die Lehrgänge des Herder-Institutes absolviert haben, so schnell wie möglich auf den Leistungsstand ihrer Kommilitonen gehoben werden.
Um so schnell wie möglich zu einer praktischen Umsetzung dieser Zielstellung zu kommen, wurde im Verlaufe des IS 1979 eine ganztägige Konferenz der Kollegen durchgeführt, die im studienbegleitenden Deutschunterricht arbeiten. Kollege Dr. Kempter informierte die Kollegen ausführlich über die Arbeit am Institut (Planung, Lehrbücher) und beantwortete zahlreiche Fragen. - Der gegenseitigen Information diente ein Bericht, den Kollegin Petzschler in einer Dienstbesprechung des Institutes über die Arbeit am Institut für tropische Landwirtschaft und an der Sektion Veterinärmedizin geben mußte.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5g62

Im einzelnen ist folgendes über Probleme und Ergebnisse des Sprachunterrichts an den Sektionen und Instituten zu sagen:
Am Institut für tropische Landwirtschaft genügen alle Studenten mit normalem Vollstudium den Anforderungen, wennauch vor allem in der Grammatik und im Wortschatz noch Schwächen bei der Anfertigung schriftlicher Arbeiten auftreten. Kein Student der Gruppe ist jedoch gefährdet. Größere Probleme haben die Teilstudenten, da sie am Herder-Institut nur eine kurze Ausbildung in Aspirantengruppen hatten. Da diese Studenten wegen fachspezifischer Arbeiten nicht immer am Unterricht teilnehmen können, z.T. auch außerhalb Leipzigs wohnen, wurden ihnen Sonderaufgaben gestellt. Die Überprüfung erfolgt in Konsultationen.
Im 2. Studienjahr konnte die Sprachausbildung erfolgreich abgeschlossen werden. Alle Studenten bestanden die Abschlußprüfung mit den Prädikaten sehr gut, gut oder befriedigend. Es zeigte sich, daß bei fast allen Studenten eine positive sprachliche Entwicklung vorliegt. Besonders konnte durch intensiven Grammatikunterricht die sprachliche Formgebung im schriftlichen und auch im mündlichen Sprachgebrauch verbessert werden. Einige Schwierigkeiten gabes noch bei Studenten aus lateinamerikanischen Ländern auf phonetischem Gebiet.
In der Sektion Veterinärmedizin kamen die meisten der Studenten des 1. Studienjahres mit der Abschlußnote 3 an die Sektion. Am Studienjahresbeginn traten besonders viele Verstöße in der Korrektheit auf. Auch bei VM zeigte sich bei den meisten, daß sie wegen mangelnder Lexikkenntnisse und fehlender Kenntnisse in der Grammatik nicht in der Lage sind, in einer angemessenen Zeit den Inhalt zu verstehen. - Im mündlichen Sprachgebrauch fällt auf, daß die Studenten ohne Hemmungen sprechen. Es wurde im Verlaufe des Studienjahres versucht, die angeführten Mängel zu beseitigen. Abschließend kann eingeschätzt werden, daß sich die Leistungen der Studenten etwas verbessert haben. - Auch im 2. Studienjahr kann von einem gewissen Leistungsanstieg gesprochen werden. Erreicht wurde das durch gezielte Konspektierübungen, eine Reihe von Referaten zu Fachtexten und durch einen verstärkten mündlichen Sprachgebrauch.
An den Sektionen Math./Physik/Chemie und Biowissenschaften wirkten sich bei der Sprachausbildung die für diese Sektionen erarbeiteten Lehrmaterialien sehr positiv aus. Dadurch konnten

die unterschiedlichen Zielstellungen und Schwerpunkte der Sektionen besser erreicht werden. Alle Gruppen sind am Sprachunterricht sehr interessiert. Da aber mangelhafte sprachliche Kenntnisse und auch mangelhafte Fertigkeiten vorliegen, müssen bei der Sprachausbildung immer wieder Rückgriffe vorgenommen werden. Dabei ist es oft nötig gewesen, Übungen zur Konjugation und Deklination vorzunehmen. Die Entwicklung des Sprachstandes ist dennoch positiv einzuschätzen.

Die Studenten der Sektion Medizin kamen mit sehr unterschiedlichem Leistungsstand zum Studium. Auffällig ist, daß vor allem die arabischen Studenten sehr mangelhafte Leistungen zeigten. Das geht in erster Linie die grammatische Komgebung an. Auch in VL und in VH waren und sind ernste Mängel vorhanden. Es wurde versucht, durch einen gezielten Grammatikunterricht und durch eine systematische Arbeit an den Disziplinen VL und VH die Leistungen zu verbessern. Großer Wert wurde auf die Erweiterung des Wortschatzes gelegt, da auch hier die mitgebrachten Kenntnisse nicht befriedigen konnten. Im laufenden Studienjahr ist es gelungen, bei den Studenten, die regelmäßig am Deutschunterricht teilnehmen, eine Verbesserung des Sprachstandes zu erreichen.

Schwierigkeiten bei der Sprachausbildung gibt es mit den Studenten, die auch in den einzelnen fachlichen Disziplinen nicht zu den leistungsstarken zählen. Sie versäumen oft den Deutschunterricht, z.B. wegen Nachprüfungen für Testate. Es wurde versucht, diese Studenten durch Sonderaufgaben an den Leistungsstand der anderen heranzuführen. Das ist aber nur bei einigen gelungen. Die Disziplin ist bei einigen Studenten sehr gut, dabei sind besonders die Studenten aus der VR Jemen, aus Laos und aus Polen zu nennen. Bei einigen Studenten - ausnahmslos Palästinenser - ist die Studiendisziplin schlecht.

Der Sprachstand der Studenten der Ökonomie für das 1. Studienjahr weist aus, daß es besonders in der grammatischen Komgebung und im VL und VH große Mängel gab. Verbesserungen wurden hier durch systematische grammatische Übungen und durch verstärkte Übungen im VL und im VH erreicht. - Für das 2. Studienjahr wird ausgesagt, daß der Sprachstand bei Übernahme der Gruppe sehr unterschiedlich war. Die Leistungen lagen unter dem zu erwartenden Durchschnitt. Weil die Studenten das Herder-Institut mit der Abschlußnote "gut" absolviert hatten, überschätzten sie ihre recht mäßigen Leistungen. Erschwert wird der Unterricht durch die unterschiedlichen fachlichen

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962
ZM5962

Interessen der Studenten (Textauswahl!). Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß sich die Studenten schließlich doch von ihren vorhandenen Schwächen überzeugen ließen. Sie waren dann bereit, durch fleißige Arbeit die Mängel zu überwinden. Im Vordergrund der Unterrichtsarbeit standen gezielte grammatische Übungen, allgemeinsprachliche Texte und Übungsverfahren, die das VL verbesserten.
Im 1. Studienjahr der Sektion Rechtswissenschaft arbeiten die Studenten fleißig. Sie sind aber z.Z. noch stark im Umstellungsprozeß auf hochschulgemäße Arbeitsmethoden. Im 2. Studienjahr arbeiten die Studenten ganz zielstrebig auf ihre Abschlußprüfung in Deutsch zu. Es gab keinerlei Schwierigkeiten.

3.2.3. Einschätzung der Wirksamkeit der Lehrer:
Für die Sektion Tropische Landwirtschaft kann sowohl für das 1. als auch für das 2. Studienjahr gesagt werden, daß die vorgegebenen Ziele im wesentlichen erfüllt wordensind. Das Problem der Zusatzstudenten konnte nicht optimal gelöst werden. Außerunterrichtliche Arbeit wurde in dem Maße durchgeführt, wie sie sich mit dem Studienplan der Studenten und der starken zeitlichen Belastung vereinbaren ließ.
Die Lehrkräfte an der Sektion Veterinärmedizin schätzen ein, daß der Arbeit des Deutschlehrers eine besondere Bedeutung zukommt und daß sie einen weitreichenden Wirkungsradius besitzt. Die Zielstellung in der ideologischen und fachlichen Arbeit bemühte man sich zu erreichen. - Für die Sektionen Math./Physik /Chemie und Biowissenschaften wird die Wirksamkeit neben der Unterrichtsarbeit besonders in Hinblick auf das Einwirken auf die Studenten in Fragen der Studiendisziplin gesehen. In einem Fall konnte dieses Problem allerdings nur durch die Einschaltung der Abteilung Ausländerstudium erreicht werden. Fachlich wurde versucht, leistungsschwache Studenten durch individuelle Konsultationen zu fördern. In gleicher Weise wurde versucht, leistungsstarke Studenten zu noch besseren Ergebnissen zu führen. - In der Sektion Medizin wurde durch die Wirksamkeit der Lehrkräfte im allgemeinen das Ziel erreicht. Für die Gruppen I/9 und I/10 hätte sicher durch eine strengere Kontrolle der Entschuldigungsgründe eine Verbesserung der Studiendisziplin erreicht werden können. Es wurde versucht, durch verstärkte Lehrerbesuche im Heim schwierige Situationen zu beseitigen. Das ist aber nicht in jedem Fall gelungen. - Für die Sektion Ökonomie wurde

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

für das 2. Studienjahr keine Einschätzung der Wirksamkeit des Lehrers gesondert vorgenommen. Aus den vorliegenden Ergebnissen läßt sich aber schlußfolgern, daß die Zielstellung in ideologischer Erziehungsarbeit und in fachlicher Ausbildung absolut erreicht wurde. - In der Sektion Rechtswissenschaft wird der Stoffplan des 1. Studienjahres voraussichtlich nicht erfüllt werden, da mehr Zeit als vorgesehen für die angegebenen Materialien verwendet wurde. Die Ursache lag bei den Studenten, die mehrfach durch Fragen das Thema erweiterten. Auch die Referate der Studenten nahmen wesentlich mehr Zeit ein, da sich die Studenten sehr gründlich auf diese Vorträge vorbereitet hatten und auch das Interesse bei den Kommilitonen sehr groß war. Im 2. Studienjahr wurde das Ziel erreicht. Es blieb genügend Zeit für eine gründliche Wiederholung und für die Vorbereitung auf die Abschlußprüfung. Alle Studenten waren durch Kontrollen und durch Einzelkonsultationen genau über ihre Leistungsschwächen informiert und konnten zielstrebig an deren Überwindung arbeiten.

3.2.4. Zusammenarbeit mit den Sektionen:
Die Zusammenarbeit mit der Sektion Tropische Landwirtschaft wird von den Kollegen als sehr gut eingeschätzt. Das gilt besonders für die Sektionsbeauftragte Frau Doppien. Es wird betont, daß den Kollegen jede Unterstützung hinsichtlich der Stundenplanung, der Versorgung mit Lehrmaterialien und der Vorbereitung außerunterrichtlicher Unternehmungen gewährt wird. Jedes Versäumnis eines Studenten wird registriert, so daß eine ständige Kontrolle erfolgen kann, ob ein Student entschuldigt oder unentschuldigt gefehlt hat. Der Direktor für Ausbildung und Erziehung unterstützt ebenfalls durch strenge Kontrolle die Studiendisziplin. Wünschenswert wäre ein Rücklauf von seiten der Fachkollegen in Hinblick auf die sprachlichen Leistungen der Studenten.
Für die Sektion Veterinärmedizin gilt, was auch in den vergangenen Jahren zu sagen war. Es besteht eine gute Zusammenarbeit in Fragen der Studienorganisation, wie die sich darin zeigt, daß der Deutschunterricht in den Studienplan integriert ist. Die Sektionsverantwortliche nahm auch an Lehrkollektivveranstaltungen teil und hatte Möglichkeit, zu den Aufgaben des Deutschunterrichts zu sprechen. Mit Frau Dr. Röder wurden Aussprachen über einzelne Studenten geführt und bestimmte Festlegungen getroffen. - Schwierigkeiten gibt es mit den Sektionen Chemie und Biowissenschaften.

Diese Schwierigkeiten basieren teilweise auf objektiven Gründen (lange Praktikumszeiten), teilweise auf subjektiven, wie z.B. : willkürliche Verlängerung der Praktika, Testate und Fluxuren, die in die Zeiten des Deutschunterrichts gelegt werden, eine Erscheinung, die trotz zahlreicher Proteste immer wieder vorkommt. Ähnlich gelagert ist die Situation an der Sektion Medizin. Auch hier werden in den Zeiten des Deutschunterrichts Praktika, Testate und Nachprüfungen durchgeführt. Allerdings stehen die Mediziner vor dem schwierigen Problem der Zimmerbeschaffung, da sie oft ganz bestimmte Räume benötigen, die nur zu ganz bestimmten Zeiten zur Verfügung stehen. Es ist mit der Sektion abgesprochen, daß im kommenden Studienjahr ein Teil des Deutschunterrichts an Sonnabenden durchgeführt wird. Wenn es Schwierigkeiten mit einzelnen Studenten gab, standen der Studienjahresbetreuer Dr. Herold und der Verantwortliche für das Auslänaerstudium immer zur Verfügung. Durch diese Zusammenarbeit wurden einige Mißstände in den Heimen und auch einige Mißstände in der Studiendisziplin abgestellt.
Zwischen der Sektion Ökonomie und den Lehrkräften ist die Zusammenarbeit als recht gut eingeschätzt worden. Die Kollegen halten mit dem Kollegen Utz von der Studienabteilung ständigen Kontakt. Er läßt sich regelmäßig über Leistungsstand und Studiendisziplin informieren und hält die Deutschlehrkräfte auf dem laufenden. -
Die Zusammenarbeit mit der Sektion Rechtswissenschaft, besonders mit der Studienabteilung, ist gut. Sie informiert [illegible] über alle Ereignisse, die mit ausländischen Studenten zusammenhängen.
Im Unterschied zur guten Zusammenarbeit mit dem Lehrkollektivleiter des 2. Studienjahres bestand keine Verbindung zum Lehrkollektivleiter des 1. Studienjahres, obwohl unsererseits mehrfach um Zusammenarbeit gebeten worden war. - Unbefriedigend, wie schon im vergangenen Studienjahr, waren die Kontakte mit der Sektion Philosophie-wiss. Kommunismus. Die Abteilung Ausländerstudium wurde über den unbefriedigenden Stand informiert.

Dient nur als Studiennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962
ZM5962

4. Aspiranten:

4.1. Ergebnisse und Probleme der politisch-ideologischen Einflußnahme:

Der Deutschunterricht hatte es sich zur Aufgabe gemacht, rein informativ zum besseren Verständnis über unseren Staat, seine historische Entwicklung und seine Menschen beizutragen. Ziel war, gewisse Vorbehalte, schablonenhafte Auffassungen von der DDR abzubauen. Darüber hinaus wurde versucht, zur Aufhellung von Zusammenhängen bei weltanschaulichen Fragen und Problemen zu gelangen. Dafür bestand durchaus Interesse und Aufgeschlossenheit. Allerdings verhielt sich eine Gruppe von Aspiranten aus Ägypten bei Diskussionen sehr zurückhaltend. Offener und progressiver äußerten sich die Aspiranten aus Bulgarien, Kuba, aus der MVR, der DVR, aus Chile, Kolumbien und Zypern.
Die außerunterrichtliche Einflußnahme erfolgte vor allem im Rahmen organisierter Veranstaltungen, wobei die außerunterrichtliche Betreuung wegen der Unterschiedlichkeit der Fachrichtungen kompliziert ist. Erschwert wird die außerunterrichtliche Betreuung auch dadurch, daß fast alle Aspiranten intensiv an ihrer Dissertation arbeiten. So nahm an einem Besuch des Völkerkundemuseums nicht einmal die Hälfte aller Aspiranten teil.

4.2. Ergebnisse und Probleme der Sprachausbildung:

Der Sprachstand der Aspiranten ist im allgemeinen noch recht mangelhaft. Ursachen dafür dürften die ungenügende sprachliche Ausbildung in den Heimatländern, die kurze Ausbildungszeit am Herder-Institut, ihre Veranlagung und ihr Aufnahmevermögen sein. Hinzu kommt die besondere Situation aller Aspiranten. Sie sind nicht so intensiv in den Unterrichtsprozeß einbezogen wie Studenten. Sie arbeiten relativ isoliert. Mit ihrem Sprachstand sind sie meist zufrieden, da/ sie im allgemeinen verstehen und auch verstanden werden.
Bei der Sprachausbildung wurden neben Festigung und Automatisierung grammatischer Erscheinungen des VL und das VH entwickelt. In diesem Zusammenhang wurde versucht, logisches Denken durch Schlußfolgern, Selektieren und Resümieren zu entwickeln. Zur Verbesserung der sprachlichen Leistungen wurden folgende Maßnahmen durchgeführt:

1. Verstärkte Durchführung von Konsultationen zur individuellen Korrektur sprachlicher Fehler
2. Konsultationen über häusliche Arbeiten aus den Fachgebieten
3. Anfertigung von Probearbeiten und deren Auswertung

4.3. Einschätzung der Wirksamkeit der Lehrer:
Die vorgesehenen Ziele wurden durch verstärkten Einsatz der Lehrkräfte in Form zusätzlicher Konsultationen im allgemeinen erreicht. Die Arbeit mit Aspiranten ist besonders zeitintensiv, da sich auch viele Gespräche individueller Art erforderlich machen. Das gilt auch für die Klärung besonderer politischer Probleme.

4.4. Zusammenarbeit mit den Sektionen:
Wegen der unterschiedlichen Fachrichtungen der Aspiranten ist ein direkter ständiger Kontakt zu den einzelnen Sektionen nur bedingt möglich. Unterstützung bei der Beschaffung von Unterrichtsräumen wurde von den Sektionen nur z.T. gegeben.
Zu den Fachbetreuern der Aspiranten bestehen in der Regel gute Kontakte. Es fanden Aussprachen statt, wenn Disziplinverstöße vorkamen. Außerden wurden Hinweise und Materialien zur Vorbereitung der fachlichen Thematik bei der Abschlußprüfung im Fach Deutsch gegeben. Eine besonders gute Zusammenarbeit besteht mit der Arbeitsgruppe Dr. Rohner. Ebenso gut sind die Beziehungen zur Arbeitsgruppe Dr. Jünger.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Anlage 4

Ablage

Nur für den Dienstgebrauch

Karl-Marx-Universität
Rektorat

Leipzig, 30.9.1980
9100-2/NfD

Eingegangen
* 15 OKT. 1980 *
Erledigt 1539 dr 1

Festlegungsprotokoll
der Dienstbesprechung des Rektors mit den Sektionsdirektoren vom
25.9.1980

1. In der Dienstbesprechung wurden erste Schlußfolgerungen, die sich aus der V. Hochschulkonferenz ergeben, beraten. Dabei, so führte der Rektor aus, geht es um persönliche Eindrücke, Resonanzen, Konsequenzen, Probleme und Hinweise für die Führung der KMU.
Der Rektor nannte folgende Grundpositionen:

- politisch-moralische Einheit
- Ausprägung der Haltung zum richtigen Epochebewußtsein
- politisch-ideologische Mobilisierung aller Mitarbeiter für die weitere Ausprägung des sozialistischen Bewußtseins,
  - kritisch-optimistische Atmosphäre in das Zentrum des politischen Meinungsstreites rücken
  - stärkere basisorientierte Leitungstätigkeit
  - stärkere Konzentration unserer wissenschafts-strategischen Arbeit.

Der Rektor erläuterte seine Führungsschwerpunkte und nannte folgende Termine für das weitere Vorgehen:

3.10.1980 Dienstbesprechung beim Minister
bis 10.10.1980 wird den Sektionsdirektoren die Führungskonzeption des Rektors zugestellt
20.10.1980 Dienstbesprechung von 8.oo - 15.oo Uhr im HdW

Abschließend verliest der Rektor ein Schreiben des Botschafters der DDR in Äthiopien, in dem die ausgezeichnete Arbeit unserer Expertengruppe beim Aufbau des Medizinstudiums in Gondar gewürdigt wurde.

In der Diskussion berichteten Prorektoren und Sektionsdirektoren über Resonanzen und Erfahrungen bei der bisherigen Auswertung der V. Hochschulkonferenz.

Prof.Dr. Niemann teilte u.a. mit, daß es an der Sektion Marxismus-Leninismus volle Übereinstimmung und Zustimmung zum Referat des Ministers und Schlußwort.)Anfängliche Meinungen, die V. HSK habe doch nicht so viel Neues gebracht, sind im Schwinden begriffen. An der Sektion wird daran herangegangen, das Programm der V. HSK Punkt für Punkt abzuarbeiten. Im Sektionsrat werden demnächst die Schwerpunkte für die Leitung und Planung der Sektion beraten. Langfristige Jugendobjekte werden übergeben. Der Marxismus-Leninismus ist so zu lehren, wie er entstanden ist.

+) gibt.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Verbreitung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5g62

Prof.Dr. Kalbe erläutert Aufgaben im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf die wissenschaftlich-methodische Konferenz für M.-L.-Lehrerstudenten am 30. und 31.1.1981 in Leipzig.

Prof.Dr. Schumann berichtete, daß an der Sektion Mathematik sofort nach der V. HSK Gewerkschafts-Versammlungen stattfanden, in denen der Geist der HSK hineingetragen wurde. Es komme darauf an, eine optimale Wirkung aller Hochschullehrer in den Vorlesungen zu erzielen. Fakultative Vorlesungen sollten auch bekanntgemacht werden. Er sprach sich für eine höhere Qualität in der Forschungsplanung aus und wies auf die Professoren-Diskussion an der Sektion hin.

Der Rektor teilte mit, daß Vorlesungen für Hörer aller Sektionen im Januar 1981 beginnen. Es geht uns um ein hohes Niveau in der Breite und um Spitzenniveau für einzelne Gebiete. Die Verantwortung der Sektionsräte erhöht sich. Keine Forschungsaufgabe von Gewicht ohne Eröffnungsverteidigung! Die Professoren-Diskussionen an der Sektion Mathematik sind gut.

Prof.Dr. Lösche führte u.a. aus, daß die Auswertung an der Sektion Physik auch am Montag, dem 8.9.1980 begann. Der Geist ist das Entscheidende. Auch an der Sektion gab es die Meinung, die V. HSK brachte nichts Neues. Es sprach sich für solide Grundarbeit aus (die Studenten studieren, die Hochschullehrer lehren und forschen) Es wurden gute Erfahrungen mit der freien Prüfungswahl der Studenten gemacht. Er sprach sich gegen jeden Schematismus aus.

Prof.Dr. Schwark berichtete, daß nach der HSK an der Sektion T/V eine Hochschullehrer-Exkursion stattfand. Es wird an der Sektion darüber beraten, was wird bis zum X. Parteitag geschafft und was nehmen wir uns längerfristig vor? Für die Leitungsorientierung wurden folgende Akzente der Forschung gesetzt:

- Weiterentwicklung der Wissenschaftsdisziplinen
- ist Voraussetzung für Forschungskooperation auch über den Rahmen der Sektion hinaus
- Weiterentwicklung der interdisziplinären Forschung
- benötigt wird ein Plan der Grundlagenforschung
- das Informations- und Dokumentationssystem ist zu verbessern
- der Stand der Fremdsprachenbeherrschung ist zu verbessern, Nachholebedarf bei den Wissenschaftlern aufholen.
- Vergabe der Prämien und Mittel für Spitzenleistungen, Zielprämien
- Jeder Hochschullehrer sollte 1/2 Jahr freigestellt werden, problematisch, das sind 10 % der Hochschullehrer

Der Rektor stimmt Prof.Dr. Schwark zu und stellt fest, daß die gleichen Probleme vor der Leitung der Karl-Marx-Universität stehen. Der Rektor verliest ein Schreiben des Rates des Bezirkes betreffs Anträge auf Erteilung von Druckgenehmigungen.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Prof.Dr. Hoffmann beklagt sich über kurzfristige Anforderungen für Fremdsprachenunterricht von Auslandskadern der Fachsektionen uns sprach sich für rechtzeitige Planung aus. Der Rektor bittet die Fachsektionen, sich rechtzeitig und unmittelbar mit dem Direktor der Sektion Fremdsprachen in Verbindung zu setzen.

Prof.Dr. Harald Gläß sprach sich dafür aus, daß die Auswertung der V. HSK keine Kampagne sein darf. Die Planerfüllung 1980 ist zu sichern, die Verantwortung der Lehrstuhlleiter ist zu erhöhen. Er berichtete über Erfahrungen der Sektion Wirtschaftswissenschaften bei der Weiterbildung sowie hinsichtlich Forschung und Praxisverbindung.

Prof.Dr. Richter stellte fest, daß der Zeitpunkt der Auswertung der V. HSK sehr günstig ist, weil er zusammenfällt mit dem beginnenden neuen 5-Jahrplan. Er machte interessante Ausführungen zu fakultativen Vorlesungen und sprach zu Kaderfragen.

Prof.Dr. Müller, Prorektor für Medizin, behandelte folgende Probleme:

- Förderung der besten Studenten
- Grundlagen- und angewandte Forschung
- Verständigung über die Methodik des Herangehens
- fakultative Vorlesungen, über Ziel, Zweck und Wege verständigen
- es ist wichtig, die Diskussionen an der Basis zu führen, vielfältig und differenziert
- mehr Bescheidenheit bei Einschätzung der eigenen Leistungen
- Fremdsprachen-Beherrschung

Der Rektor faßte folgende Gedanken zusammen:

- Fragen nach den objektiven Anforderungen der 80er Jahre (Weltmarkt, Rüstung)
- Fragen der Haltung des Leistungswillens, entscheidend ist der Hochschullehrer, konkrete Leistungseinschätzung
- planmäßige Organisierung hoher Leistungen
- Fragen der Methodik, das Wie ist die zentrale Frage, die Arbeit der Besten verallgemeinern, 5-Jahrplan-Zeitraum in den Sektionen richtig einschätzen.

Der Rektor stellte fest, daß die KMU gut vorbereitet in die V. HSK ging; er bedankte sich dafür bei den Sektionsdirektoren.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

2. Zur Planung 1981 übergab der Direktor für Planung und Ökonomie, Dr. Paulus, folgende Materialien:

   - Schwerpunkte und Kennziffern
   - Direktive zur Ausarbeitung
   - Vorgaben für Teilpläne Erziehung und Ausbildung, Weiterbildung, Forschung, Kader und Haushalt.

   Er erläuterte diese Materialien und teilte mit, daß die Ausarbeitung in der Zeit vom 1.10. - 30.11.1980 in den Sektionen zu erfolgen hat. Die 1. Wettbewerbsetappe umfaßt die Zeit bis zum X. Parteitag.

   Zum Fondseinsatz wurde folgende Orientierung gegeben:

   - kein Fondszuwachs
   - gleiche Beschäftigtenzahl
   - gleicher Lohnfonds, gleiche Mittel für Stimuli
   - Investschwerpunkte wie 1980, Hinweis auf Veränderung der Industrie-Abgabepreise
   - gleiche Werterhaltungsmittel
   - Senkung des Verbrauchsmaterials
   - Senkung des Verbrauchs von Energie aller Art

   Es kommt darauf an, alle Reserven zu erschließen, den Aufwand zu reduzieren, die Ausgaben zu vermindern, die Fonds umzuverteilen sowie die Zusammenarbeit mit dem ökonomischen Bereich der Sektionen zu verbessern.

3. Informationen

   3.1. Der Direktor für internationale Beziehungen, Dr. Gerth, gab gab eine vertrauliche Information des stellv. Ministers, Prof.Dr. Heidorn, ausländishhe Studierende betreffend

   3.2. Der Rektor wies auf die Auszeichnungsveranstaltung am 30.9.1980 sowie auf die Festveranstaltung mit Verleihung der Preise der KMU am 2.10.1980 hin und bat die Sektionsdirektoren, durch geeignete Maßnahmen die Teilnahme zu sichern.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962

pages 2 (½), 3, 4 (oberer Teil) fehlen | 0072 | 1981 (WG)

Herder-Institut der
Karl-Marx-Universität

ohne Unterschrift

Ablag

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Die Arbeit des Herder-Instituts auf dem Gebiet der Studienvorbereitung

(Mündlicher Bericht des Institutsdirektors in der Arbeitsberatung Prof. Heidorn am 29. 4. 1981)

Verweis auf das Material Studentenzahlen (Stand: 1. 4. 1981). Ausgangspunkt der Berichterstattung ist die Feststellung: Das am Herder-Institut praktizierte Modell der Studienvorbereitung hat sich grundsätzlich bewährt. Die Ausbildung erfolgt in guter fachlicher Qualität und auf hohem erzieherischen Niveau (bei allen Problemen, über die im einzelne noch zu sprechen sein wird). Die Anforderungen, wie sie im Politbürobeschluß vom März 1980 und auf der V. Hochschulkonferenz formuliert worden sind, sind für die Mehrzahl der Mitarbeiter zur Richtschnur ihres Handelns geworden. Der X. Parteitag löste in Richtung auf größere Effektivität der Ausbildung und auf höheres wissenschaftliches Niveau viele neue Impulse, wertvolle Vorschläge und wichtige Initiativen aus. Als Beispiel seien genannt:

- Das intensive Ringen um Planerfüllung, vor allem erkennbar im Ringen um jeden, auch den schwächsten Studenten, damit er das Studienziel erreicht;
- das Experiment Bestenförderung im Bereich III, in dem derzeit 12 Studenten mit zusätzlichen Aufgaben auf ihr Studium präpariert werden;
- der analytische Versuch, den Zuwachs an politischen Kenntnissen über die DDR im Landeskunde-Unterricht systematisch zu messen (Studie Just);
- eine Studie der AG Fremdsprachenpsychologie über psychologische Möglichkeiten zur Effektivierung der Fremdsprachenausbildung;
- die gründliche Auswertung der Erfahrungen des SWAPO-Experiments für eine 2jährige Ausbildung am Herder-Institut;
- das Erscheinen der 1. Studentenzeitung am Herder-Institut als einer neuen Form der außerunterrichtlichen Arbeit und als Zeichen für die Entwicklung eigenschöpferischer Leistungen der Studenten im Gesellschaftswissenschaftlichen Bereich.

Diese Beispiele und Initiativen, die auf ihre Weise die erre...

Vgl. S. 7

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

ten Fortschritte demonstrieren, wurden vor allem dank dreier Umstände erreicht:

1. Es existiert seit 1976 ein verbindliches - wenn auch vom MHF bis heute nicht bestätigtes - Studienprogramm für die einjährige Studienvorbereitung für ausländische Studierende, auf dessen Grundlage Lehrpläne für die einzelnen Fächer, eine didaktisch-methodische Konzeption und ein Lehrbuch-Programm geschaffen wurden. Das Lehrwerk "Deutsch intensiv" ist seit 1974 obligatorisch und wird in den nächsten Jahren zu überarbeiten sein; das für den fachsprachlichen Unterricht gedachte Material "Deutsch komplex" erscheint seit 1980, der letzte Teil "Gesellschaften" wurde Ende 1980 in guter Qualität dem Verlag Enzyklopädie übergeben.
2. Es existiert am Herder-Institut ein einsatzbereiter, qualifizierter Mitarbeiterstamm mit einer durchweg guten politischen, fachlichen und methodisch-pädagogischen Qualifikation und einem hohen Verantwortungsbewußtsein, ohne daß natürlich Differenzierungen übersehen werden können. Der Kaderstamm insgesamt ist sehr konstant; 130 Mitarbeiter, davon 68 bei E/A, arbeiten 15 Jahren und länger am Herder-Institut (damit wird aber auch das Problem der Kaderentwicklung am Herder-Institut deutlich).
3. Die Mehrzahl der Studenten (auch der sog. schwachen) kommt mit einer ausgeprägten Lernmotivation an das Herder-Institut. Sie wollen für ihre Heimat lernen und zeigen dabei großen Eifer.

Wenn eingangs gesagt wurde, das Modell des Herder-Institute habe sich prinzipiell bewährt, so sind damit vor allem folgende Elemente gemeint:

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM5962

Die gegenwärtig erzielten Ergebnisse in den Abschlußprüfungen (siehe Material) verdeutlichen im günstigsten Fall nur annähernd jenen Kraftaufwand, den Lehrer und Studenten tatsächlich aufgebracht haben. Das Kernproblem der Studienvorbereitung heute (und das ist eine Erkenntnis des Herder-Instituts aus dem PB-Beschluß und aus den Materialien des X. Parteitages, die konkreter Umsetzungen bedarf, läßt sich in folgende Frage fassen:

> Wie ist die Ausbildung so zu intensivieren, daß alle, auch die schwächeren Studenten das Ziel in vertretbarer Zeit erreichen? Wie ist unter diesem Gesichtspunkt die Ausbildung - unter Modifizierung des bestehenden und bewährten Modells - zu intensivieren?

Anders gesagt: Die neuen Anforderungen an das Direktstudium, wie sie im PB-Beschluß formuliert worden sind, müssen im Vorfeld der Studienvorbereitung ihre Auswirkungen haben, auch wenn sich das Bedingungsgefüge (sprich: die Bildungsvoraussetzungen eines bedeutenden Teils der Studenten) verschlechtert hat.

Dabei gehen wir bei unseren Überlegungen davon aus, daß das in den letzten 10 Jahren am Herder-Institut erarbeitete Modell in seinem Wesen nicht verändert werden sollte (was sich auch angesichts der erheblichen Kosten für das erarbeitete Lehrwerk "Deutsch intensiv" und "Deutsch komplex" ökonomisch verbietet), zumal es offensichtlich internationalen Standards entspricht. Dieses System bietet aber in sich - berücksichtigt man die Erfahrungen am Herder-Institut, die Erfahrungen der fortgeschrittenen Sonderkurse sowie internationale Trends - noch viele Möglichkeiten zur Intensivierung und Effektivierung des Unterrichts. Solche Reserven (die nicht allein im subjektiven Vermögen des einzelnen LMD liegen, wenngleich dem Lehrer natürlich der erste Platz in allen diesen Fragen zukommt), solche Reserven also sind (verstanden als Lösungswege für uns):

1. Das gegenwärtige Unterrichtsmodell wird noch zu unbeweglich gehandhabt. Das Lehrerhandbuch "Deutsch intensiv" z.B. ist für junge Absolventen oder für die Mitarbeiter der SK außerordentlich wichtig. Bei manchen Lehrkräften des Herder-Instituts, die länger dabei sind, wirkt es allerdings limitierend, weil sich durch unschöpferische Verwendung und unflexible Unterrichtsgestaltung Routine, ja mitunter sogar Perfektionismus

breit machen.

2. Die im Modell angelegten kommunikativen Möglichkeiten werden von einer Reihe von Lehrkräften noch zu oft verschenkt; andererseits ist das - bisher wissenschaftlich nicht 100 %ig exakt begründbare Prinzip -, wonach ein Student etwa 30 lexikalische Einheiten pro Tag zu erlernen habe, offenbar überzogen.
3. Der Fremdsprachenunterricht-Beginn erfolgt gegenwärtig offenbar zu geballt, so daß eine Überforderung nicht weniger Studenten eintritt. Eine Staffelung dieses Einsatzes (wie es viele sozialistische Vorbereitungszentren vornehmen) ist wahrscheinlich auch unter unseren Bedingungen günstiger. Hinzu kommt in einigen Fächern eine Stoffülle, die für die notwendige Festigung und Vertiefung sprachlicher und fachlicher Sachverhalte nicht immer die nötige Zeit läßt, so daß über Stoffkürzungen nachzudenken ist.
4. Während für die 1jährige Ausbildung ein Modell existiert, wird für die 2jährige Ausbildung ein solches laut Jahresplan Herder-Institut erst 1981 erarbeitet. Sonderregelungen für 1 1/2 jährige Ausbildung u.a. müssen noch getroffen werden, um den Ausbildungsplan flexibler zu gestalten.
5. Wir differenzieren noch nicht ausreichend in einigen Ausbildungsrichtungen, vor allem innerhalb der H-Gruppen, z.B. zwischen Philologen und Nicht-Philologen. Daraus resultieren bestimmte Mängel, die von Nachfolgeeinrichtungen moniert werden. Als Beispiel sei die Kritik an mangelhaften Ergebnissen von H-Gruppen an einigen Hochschulen genannt. Ursachen dafür sind: 1) der eben genannte Sachverhalt, der die Spezifik der Gesellschaftswissenschafts-Ausbildung vor allem nicht ausreichend berücksichtigt; 2) die personelle Instabilität des Bereiches, hervorgerufen durch eine starke Fluktuation (Auslandskader und Aspiranten); 3) und u.E. über weite Strecken entscheidend: Eine politisch ungerechtfertigte Einstellung zu den marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften, die dadurch hervorgerufen wird, daß oft genug nach dem Prinzip immatrikuliert wird: Wenn jemand für Medizin, Ingenieur, Mathematik-Naturwissenschaften oder Agrarwissenschaften nicht geeignet ist, kann er immer noch Gesellschaftswissenschaften studieren. Solche Fälle hatten wir in den letzten Jahren leider zu oft.

Und damit bin ich bei Faktoren, die die Effektivität der Arbeit des Herder-Instituts von außen limitieren:

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962

Universitätsarchiv Leipzig Signatur: ZM5962

1. Wir nehmen derzeit noch zuviel Studenten auf, deren fachliches Scheitern vorprogrammiert ist. Sicher gibt es außenpolitische Zwänge, wo die fachliche Kompetenz des Herder-Instituts übergangen werden muß. Dennoch zeigen die Erfahrungswerte der Aufnahmekommission des Herder-Instituts, der bewährte MfD angehören, daß Studenten, die mit dem Prädikat "nicht geeignet" abgelehnt, aber auf Weisung des MHF immatrikuliert werden müssen, durchweg Problemfälle sind, die denn auch zumeist Exmatrikulationsfälle werden.
2. Häufig werden Studenten (z.T. natürlich auf Forderung der Entsendeländer) immatrikuliert, die einfach zu alt sind (ab 30 Jahre), so daß sie größere soziale, familiäre und lernspezifische Probleme mitbringen.
3. Der z.T. durch das MHF initiierte Übergang - bei fachlich schwachen Voraussetzungen - von einem HS-Studium zu einem FS-Studium, was oft von den Studenten nicht verstanden wird, vor allem in den Fällen, wo der Sinn der FS-Ausbildung nicht begriffen wird.

Natürlich sind wir nicht unabhängig in unseren Forderungen, manches (wenngleich bei weitem nicht alles!) ist außenpolitisch bestimmt, vor allem bei Sondervereinbarung-Studenten. Dennoch würde - auch im Vergleich zur Immatrikulationspraxis anderer sozialistischer Staaten - unserer Republik in diesen drei Fragen eine größere Konsequenz durchaus angemessen sein, wie etwa auch - im internationalen Vergleich - aus dem sowjetischen Vertrag über die Vorbereitung von Spezialisten für Entwicklungsländer auf der 12. Tagung der Hochschulminister der sozialistischen Staaten in Sofia 1980 abzulesen ist.

Welche Maßnahmen werden am Herder-Institut zur Überwindung der oben genannten Probleme getroffen?

1. Seit Herbst 1980 arbeiten am Herder-Institut Kommissionen, die die Bruchstellen der Ausbildung zwischen den einzelnen Ausbildungsphasen genau analysieren und - im Zusammenwirken von Mitarbeitern der Forschungsabteilung und Erziehung/Ausbildung - Vorschläge zur Präzisierung der Programme vorlegen.
2. In den Fachgruppen werden Probleme der Stoffülle genauer analysiert.
3. Von der AG Fremdsprachenpsychologie wird ein Eignungstest erarbeitet, der insbesondere die Fremdsprachen-Kommunika-

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

tionsfähigkeit evaluiert.

4. Das 2jährige Programm der Studienvorbereitung ist in Arbeit; seit 1. 9. 1980 arbeitet ein spezieller Bereich für 2jährige Studienvorbereitung.
5. Mit der Gastenförderung wurde begonnen; die Erfahrungen werden gegen Ende des Studienjahres ausgewertet und verallgemeinert.
6. Ab 1981/82 werden - nach einer Grundsatzberatung mit leitenden Mitarbeitern der Abteilung Erziehung/Ausbildung und hervorragenden Lehrern sowie Methodikern der Forschungsabteilung am 26. 6. 1981 - einige Experimente durchgeführt, die insbesondere die Staffelung des Fremdsprachenunterrichts sowie die Beziehungen zwischen mutter-/mittlersprachlichem Prinzip und den vorgesehenen Hauptfachrichtungen (Einteilung nach Gruppen) betreffen.
7. Das System der außerunterrichtlichen Arbeit wird Anfang Juli auf seine Zweckmäßigkeit - unter Berücksichtigung früherer Erfahrungen - überprüft.

In diesem Zusammenhang soll auch noch auf folgende Denkposten aufmerksam gemacht werden:

1. Es wäre unseres Erachtens darüber nachzudenken, inwieweit geschlossene (nationale oder internationale) Gruppen an bestimmte Ingenieurschulen oder Fachschulen (soweit dort die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind) überwiesen werden können, um dort - über Vorkurs und über eine 1-3 Monate umfassende Zusatz-Studienvorbereitung im Rahmen des 1. Studienjahres auf ein Studium präpariert zu werden. Das heißt, das Studium am Herder-Institut im Verlaufe eines Jahres würde ohne größere ökonomische Probleme für eine begrenzte Zeit in den Nachfolgeeinrichtungen verlängert werden (unter Berücksichtigung des ab 1981 einzuführenden 15-Wochenhrabschnitts und unter Beachtung der "Nacharbeit" im Falle von Studenten, die aus der NVA kommen).
2. Es wäre darüber nachzudenken, wie eine längerfristige Ausbildung für besonders schwache, das heißt unzureichend vorgebildete Studenten in einer zwei, evtl. sogar drei Jahre umfassenden Ausbildung vorzunehmen wäre, um größere fachliche Lücken (fehlendes Abitur oder andere größere Lücken) zu schließen.
3. Ein Problem des Herder-Instituts ist, wie entsprechend den

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Beschlüssen der zentralen Partei- und Staatsorgane von 1977 über das künftige Profil des Herder-Instituts die kadermäßige Situation zu meistern ist, wenn sich das Kontingent an Studenten in der Studienvorbereitung nicht wesentlich verringert, gleichzeitig aber mit 5monatigen postgradualen Lehrgängen für Deutschlehrer schon ab November 1981 begonnen wird. In diesem Fall müßte nämlich die jetzige AG Lehrerbildner, die bisher im Grundkurs die Studienvorbereitung bedient hat, aus dieser abgezogen und nur noch für postgraduale Lehrgänge eingesetzt werden, was für die Studienvorbereitung doch erhebliche Schwierigkeiten zur Sicherung des Elementarunterrichts mit sich bringen würde.

III. Zur Wirksamkeit der Lehrer

Dazu wurde implizit schon Einiges ausgeführt. Dennoch sollen noch einige Gesichtspunkte angeführt werden.

Die politische Arbeit mit den Lehrern ist zielstrebiger und planmäßiger geworden (Plan politische Bildung Landeskunde). Es finden regelmäßig Zusammenkünfte der einzelnen Kollektive statt, in denen - ausgehend von der Erörterung aktueller politischer Ereignisse bzw. methodische Probleme - der Erfahrungsaustausch betrieben und die Arbeit kritisch eingeschätzt wird. Das wird bis hinein in die kleinsten Lehrerkollektive betrieben. Dadurch und durch andere Formen der Arbeit kann relativ genau eingeschätzt werden, welches politische Wissen der einzelne Mitarbeiter hat und wie seine Bereitschaft und seine Fähigkeit ausgebildet ist, dieses Wissen praktisch anzuwenden. Die Bereitschaft und die Fähigkeit zu kritischer Einschätzung der eigenen und der Leistung anderer ist gewachsen, ebenso die Bereitschaft, innerhalb und außerhalb des Unterrichts politisch-ideologisch zu arbeiten. Insgesamt wird von der Mehrheit der Lehrer der politisch-ideologischen Arbeit unter den Studenten große Beachtung geschenkt, die Vorgaben der Pläne sowie anderer grundlegender Dokumente werden mit großem Bemühen umgesetzt. Das schließt nicht aus, daß es noch Lehrer gibt, die aus Scheu oder Unsicherheit vermeiden, auf bestimmte aktuelle Ereignisse einzugehen.

Im studienvorbereitenden Teil des Instituts haben wir - wie gesagt - einen Stamm fachlich qualifizierter Kader mit langjährigen Berufserfahrungen. Die Bereitschaft zur weiteren Qualifikation ist bei den jüngeren Kollegen ausgeprägt. Die Anzahl der promovierten Kader aus Erziehung/Ausbildung steigt an; derzeit sind

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

dort zwar nur 6 Kader promoviert, aber am Herder-Institut sind insgesamt ca. 30 Mitarbeiter in einer Aspirantur, einem Forschungsstudium oder einer Doktorantur und werden (ca. 1/3) danach auch wieder in der Studienvorbereitung tätig sein.
In bezug auf die Gesamtaufgaben des Instituts (z.B. IHFK und andere Kurse), die zu einem großen Teil von Lehrkräften aus Erziehung/Ausbildung mit erfüllt werden, reicht der vorhandene Qualifikationsstand insbesondere der Deutschlehrer nicht aus. Ihre Diapenibilität muß erhöht werden, um mit gleichem Erfolg wie in der Studienvorbereitung auch in der Lehrerweiterbildung eingesetzt zu werden. Schließlich sind die Fremdsprachenkenntnisse eines Teil der Lehrer noch unzureichend. Insbesondere fehlt es an guten Russisch-, Spanisch- und Portugisischkenntnissen und an Lehrkräften, die die Grundlagen solcher Sprachen beherrschen, wie Persisch, Paschtu und Khmer.
Wie gesagt: Es kann festgestellt werden, daß die meisten Lehrer keine Mühe scheuen, die erzieherischen Aspekte des Unterrichts voll zu nutzen und die Leistungen der Studenten zu verbessern. Diese Aufgaben stehen auch im Mittelpunkt des sozialistischen Wettbewerbs der einzelnen Lehrkollektive. Alle Lehrkollektive verteidigten auch 1981 erfolgreich ihre Titel.
Die Ergebnisse der Arbeit der Lehrer sind jedoch trotz alledem noch zu unterschiedlich. So gibt es eine größere Gruppe von Deutsch- und Fachlehrern, die eigenverantwortlich den pädagogischen Prozeß planen, die Zusammenarbeit mit den Kollegen, suchen, die in denselben Gruppen arbeiten und ihren Unterricht entsprechend dem Bedingungsgefüge der jeweiligen Gruppe vorbereiten. Eine kleine Gruppe von Lehrern hat noch kein ausreichendes pädagogisches Können. Das heißt, ihr Bemühen um sorgfältige Planung, verantwortungsbewußtes Vorbereiten des Unterrichts, das Suchen nach politisch-ideologischen Ansatzpunkten im Bildungsprozeß, um Förderung schwacher Studenten bzw. um Vorschläge zu einer veränderten Ausbildung ist zwar vorhanden, aber der Effekt fehlt. Um die bestehenden Differenzierung auszugleichen, werden vor allem - entsprechend Plan 1981 - folgende Wege beschritten:

1. Fortführung der Konzeption zur politischen Weiterbildung der Mitarbeiter durch die staatliche Leitung;
2. Entwicklung einer Konzeption zur fachlichen Weiterbildung der LKK auf ihren speziellen Fachgebieten;
3. Konzeption zur Verbesserung der Sprachkenntnisse.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

IV. Materiell-technische Probleme

Es geht uns dabei um drei Grundfragen:

1. Die Internats- und Versorgungssituation. Ab 1. 9. 1981 soll das HdF wieder dem Herder-Institut zugesprochen werden, wenngleich schon jetzt abzusehen ist, daß die Inneneinrichtung zwar fertig wird, aber das Äußere Ansehen des Hauses (Außenhaut) keinen Ansprüchen genügen kann, die mit der Funktion des Herder-Instituts als "Tor in die DDR" zusammenhängen. Die Versorgung des Herder-Instituts über Imbiß und Mensa ist derzeit unter dem Standard der Karl-Marx-Universität, wie ABI-Kontrollen erwiesen haben. Verhandlungen mit der Leitung der Karl-Marx-Universität und dem Territorium ergaben zwar Bereitschaft zur Hilfe, aber noch keine effektiven Ergebnisse.
2. Das Herder-Institut verfügt gegenwärtig über fast keine Unterrichtstechnik und kein intaktes Phonetik- oder Sprachlabor. Anträge an die Leitung der Karl-Marx-Universität sind gestellt.
3. Lehrkräfte. Am Herder-Institut zeichnet sich immer mehr ein Überalterungsprozeß bei den Lehrkräften von Erziehung/Ausbildung ab, so daß beschleunigt Lehrkräfte - und zwar sehr kurzfristig - zugeführt werden müssen. Das betrifft in besonderem Maße Deutsch- und Gesellschaftswissenschafts-Lehrer.
4. Derzeit ungeklärt ist das Schicksal der Abteilung Radebeul. Zwar soll - nach unseren Informationen - Radebeul in eine Einrichtung der Studienvorbereitung auf Selbstzahlerbasis umgestaltet werden, genauere Informationen fehlen aber derzeit.

V. Wie wird das Herder-Institut seiner Leitfunktion gegenüber den Sonderkursen gerecht?

Die derzeit existierenden 12 Sonderkurse werden hauptberuflich durch eine Instrukteurgruppe von 4 Kollegen betreut (insgesamt ca. 400 Studenten). Ihre Arbeit ist im Sinn der AO 1/80 außerordentlich intensiv (Auszeichnung von 2 Genossen mit der Ehrenurkunde des ZK) und auch arbeitsaufwendig. Darüber hinaus nehmen Mitarbeiter des Herder-Institut den Vorsitz in den Prüfungskommissionen wahr. Fragen der Sonderkurse werden regelmäßig in den Dienstberatungen von Erziehung/Ausbildung und in der Institutsleitung des Herder-Instituts behandelt.

Darüber hinaus bestehen unmittelbare Kontakte zwischen Bereichen des Herder-Instituts und einzelnen Sonderkursen. Sehr bedeutsam und auf andere Sonderkurse ausweitbar ist die Arbeitsvereinbarung zwischen dem Bereich IV des Herder-Instituts (Aspiranten) und der Sektion Fremdsprachen der TH Karl-Marx-Stadt über einen ständigen Erfahrungsaustausch im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs. Dazu fand auch vor wenigen Tagen eine Beratung zwischen der Institutsleitung des Herder-Instituts und dem Sektionsdirektor der TH Karl-Marx-Stadt statt. Gleiches beginnt sich mit der Leitung der Ingenieurschule Glauchau zu entwickeln, wo nach einer Grundsatzaussprache nun ständige Kontakte und Besprechungen zur Norm werden. Auch zwischen einzelnen Fachgruppen (so Physik und Biologie) gibt es einen - wenngleich noch sporadischen - Erfahrungsaustausch, vor allem im Rahmen der regelmäßigen Weiterbildungsveranstaltungen für die Sonderkurse sowie im Rahmen der verschiedensten Hospitationen. Außer den unmittelbaren Kontakten zwischen Bereichen und Fachgruppen (die es auszuweiten und zu vertiefen gilt) sowie zwischen den unmittelbaren Leitungskontakten geht es dem Herder-Institut vor allem darum, ab Herbstsemester 1981 das Zusatzstudium Deutsch für Ausländer auch den Kollegen der Sonderkurse anzubieten. Schwerpunkt dieser Planaufgabe ist vor allem die Ingenieurschule Glauchau, in der wahrscheinlich ein Stützpunkt für dieses Zusatzstudium eingerichtet wird.

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962

265/81 Lü.

KARL-MARX-UNIVERSITÄT

DER REKTOR

KARL-MARX-PLATZ, LEIPZIG, 7010
POSTSCHLIESSFACH 920

AM 30. Juni 1990

Herrn
Prof. Dr. sc. phil. Erhard Hexelschneider
Herder-Institut

Sehr geehrter Herr Professor Hexelschneider!

Mit Wirkung vom 30. Juni 1990 entpflichte ich Sie von der Funktion des Direktors des Herder-Institutes der Karl-Marx-Universität Leipzig.

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen für Ihre langjährige erfolgreiche Leitungsarbeit, für Ihre vertrauensvolle kollegiale und stets anregende Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung und im Kreise der Sektionsdirektoren sehr herzlich zu danken. Für Ihre weitere Arbeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg und persönliches Wohlergehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Prof.Dr.sc.med. Gerald Leutert
Rektor a.i.

Erklärung auf der Mitarbeiterversammlung des Herder-Instituts am 27. 6. 1990

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Nach längerem Überlegen und zuletzt im unmittelbaren Ergebnis der Dienstbesprechung am 25. Juni habe ich gestern an den Rektor ad interim der Karl-Marx-Universität, Magnifizenz Prof. Dr. sc. med. Gerald Leutert, folgenden Brief gerichtet:

"Magnifizenz!

Im Interesse der Weiterentwicklung des Herder-Instituts bitte ich Sie darum, mich von meiner Funktion als Institutsdirektor nach fast zehnjähriger Amtszeit ab sofort zu entpflichten.
Als amtierender Direktor wird den Mitarbeitern des Instituts in Leipzig und Radebeul bis zur Neuwahl Herr Kollege Dozent Dr. Johannes Wenzel für ein Votum vorgeschlagen.-
Ich bitte, meinem Entschluß stattzugeben."

Gestatten Sie mir dazu einige wenige erklärende Sätze.
Ich trage mich seit längerem mit dem Gedanken, die Funktion des Institutsdirektors zur Verfügung zu stellen. Eine bis auf 1o Tage fast zehnjährige Amtszeit , also doch eine sehr lange Frist im Leben eines Wissenschaftlers, vor allem aber das Gefühl, daß nach der Wende meine politische Vergangenheit als Funktionär der ehemaligen SED, manche Publikationen und sicherlich auch bestimmte Fehlentscheidungen die Arbeit des Instituts national und international belasten könnten, haben mich in diesem Entschluß bestärkt.
Sie wissen, daß ich bereits am 12. März an dieser Stelle vor Ihnen die Vertrauensfrage mit dem Ziel meiner demokratischen Legitimation als Direktor für die weitere Arbeit gestellt habe. Damals wurde das von Ihnen abgelehnt. Da es im Juni nicht gelang, eine Direktorwahl durchzuführen aus Gründen, die Sie am 18. Juni alle erfahren haben, habe ich erneut die Vertrauensfrage gestellt. 64 % der Mitarbeiter sprachen sich für meine bis zum Herbst befristete Weiterarbeit als Direktor aus.
Dafür bedanke ich mich.

Ich konnte und kann freilich nicht übersehen, daß sowohl vor als auch nach dem Vertrauensvotum außerhalb des Instituts Stimmen laut wurden, die sich für eine Fortexistenz des Herder-Instituts aussprachen, zugleich aber nicht bereit waren und sind, den jetzigen Leiter des Instituts zu akzeptieren. Auch die 36 % Gegenstimmen in Leipzig und Radebeul wollen sehr ernst genommen werden. Da es mir aber auch künftig um eine gedeihliche Entwicklung des Herder-Instituts geht, habe ich die Entscheidung der Demission getroffen.
Ich bitte Sie, das zu respektieren.
Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts, vor allem auch den Leitern der verschiedensten Ebenen und dem Sekretariat für die ausgesprochen kollegiale Zusammenarbeit. Ich hoffe und wünsche, meine wissenschaftliche Arbeit am Herder-Institut im Wissenschaftsbereich Internationale Kultur- und Literaturbeziehungen zum Nutzen des Instituts fortsetzen zu können.

Staatssekretariat für Hochschulwesen
Abt. AHF u. Stud. Angelegenheiten

6. 7. 54

Kollegiumsvorlage Nr. 41.16/54

Betr.: Verbesserung der Vorbereitung der ausländischen Studierenden auf das Fachstudium an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik

I. An den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik studieren z. Z. 336 ausländische Studenten.

Statistischer Überblick:

Land:	Gesamtzahl der Studenten:	Karl-Marx-Universität Leipzig	AHF der Karl-Marx-Universität Leipzig	Abt. Auslandsstudenten der Karl-Marx-Universität Leipzig	Techn. Hochschule Dresden	Universität Rostock	Hochschule für Verkehrswesen	Bergakademie Freiberg	Hochschule für Planökonomie	AHF der TH Dresden
Korea	228	-	1	147	63	6	11			
China	31	-	-	31	-	-	-			
Bulgarien	19	1	-	12	3	-	1	2	-	-
CSR	7	-	-	-	6	-	-	1	-	-
Polen	10	-	-	1	9	-	-	-	-	-
Vietnam	4	-	-	4	-	-	-	-	-	-
Griechenland	20	1	1	10	1	-	-	-	2	5
Iran	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-
Spanien	5	-	-	2	-	-	-	-	-	3
Nigerier	11	3	6	-	2	-	-	-	-	-
insges.	336	5	8	208	84	6	12	3	2	8

Das fachliche Niveau der ausländischen Studenten ist sehr unterschiedlich und entspricht bei der Mehrzahl der Studierenden (besonders den koreanischen Studenten etwa dem Niveau der 10. Klasse unserer Oberschulen. So fehlen den koreanischen Studenten, die mathematisch-naturwissenschaftliche Fächerstudieren wollen, Kenntnisse in der Differenzial- und Integralrechnung, weil diese Gebiete an den koreanischen Mittelschulen nicht unterrichtet werden.

1954 werden nur 25 % der koreanischen Studenten ohne Schwierigkeiten das Fachstudium an den Universitäten und Hochschulen aufnehmen können. Die Mehrzahl der 89 Studenten, die an der Technischen Hochschule Dresden studieren wollen, benötigen weiter einige Monate zusätzlichen Unterricht.

Die großen Anstrengungen der Studenten, ihre Bildungslücken auszufüllen und das Ziel des Vorbereitungslehrgangs zu erreichen, haben zu bedenklicher Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes geführt. Dies tritt wiederum bei den koreanischen Studenten besonders in Erscheinung.

II. Zur Verbesserung der Vorbereitung der ausländischen Studierenden auf das Fachstudium an den Universitäten und Hochschulen der DDR werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

1. Für die ausländischen Studierenden an der Abteilung Ausländsstudenten an der ABF Leipzig werden Ein- und Zweijahres-Lehrgänge eingerichtet.

   Die Festlegung der Studenten für die Teilnahme am Ein- oder Zweijahres-Lehrgang erfolgt am Ende des ersten, höchstens noch während des zweiten Jahresdrittels ihres Vorbereitungsstudiums.

2. Die Fachrichtungen für die Studierenden sind bereits in den Heimatländern festzulegen.
   In den Unterlagen der Studierenden, die in die DDR geschickt werden, sind Bildungsgang und Kenntnisstand zu vermerken.

3. Sechs Wochen vor Beginn des Studienjahres werden die Unterlagen der zu delegierenden Studenten dem Staatssekretariat für Hochschulwesen übermittelt.

-2-

4.

a) Zur besseren Vorbereitung der Dozenten auf ihre Aufgabe ist es wünschenswert, Lehrpläne, nach denen die Studenten in den Heimatländern unterrichtet wurden, in die DDR mitzuschicken. Die Studenten müssten zur Erleichterung des Fachunterrichts Lehrbücher in der Muttersprache mitbringen.

b) Die Abteilung Wissenschaftliche Publikationen wird beauftragt, die Herausgabe eines koreanisch-deutschen Wörterbuchs durch Professor Junckers zu unterstützen.

c) In Zusammenarbeit mit der Abteilung ABF übernimmt der Deutsche Verlag der Wissenschaften die Drucklegung der von Dozenten der Abteilung Auslandsstudenten der ABF Leipzig in Arbeit befindlichen deutschen Grammatik.

5.

a) Die in der Regel lückenhaften Kenntnisse der Studenten in den naturwissenschaftlichen Fächern müssen durch verstärkte stoffliche Darbietung wesentlich verbessert werden. Das bedeutet eine Erhöhung der Anzahl der Unterrichtsstunden in den Fächern der zukünftigen Studienrichtung. Zur Verbesserung der Voraussetzungen in Mathematik und Physik ist für die technischen Gruppen technisches Zeichnen einzuführen.

b) Der Deutschunterricht im I. Tertial ist für alle Studenten von 24 auf 30 Woohenstunden zu erhöhen.

c) Fachunterricht in Mathematik setzt bereits 2 Monate nach Beginn des Studiums ein. Der gesamte Fachunterricht beginnt im II. Tertial (nach den Winterferien)

d) Ziel des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts im III. Tertial ist die Vermittlung von Kenntnissen über die Entwicklung Deutschlands nach 1945 (DDR und Westdeutschland). Die Studenten sollen lernen mit der Tagespresse zu arbeiten.

e) Nach Möglichkeit sollen für den Unterricht bei den ausländischen Studenten Dozenten mit Fremdsprachenkenntnissen eingesetzt werden.

4

f) Zur Verbesserung der Ausbildung (Einjahres-Lehrgang) der ausländischen Studenten an der ABF wird folgender Stundenverteilungsplan vorgeschlagen:

	Technische Gruppen			Chemie-Gruppen		
	1. Tertial	2. Tertial	3. Tert.	1. Tert.	2. T.	3. T.
Deutsch	30	20	10	30	20	10
Mathematik	4	10	12	4	6	8
Physik	–	6	10	–	4	6
Chemie	–	–	–	–	6	10
Biologie	–	–	–	–	–	–
Gesellschaftswiss.	–	–	2	–	–	2
Techn. Zeichnen	–	–	2	–	–	–
Sport	2	2	2	2	2	2
Latein	–	–	–	–	–	–
Wochenstundenzahl:	36	38	38	36	38	38

	Medizinisch-biologische Gruppen		
Deutsch	30	20	10
Mathematik	4	4	5
Physik	–	4	6
Chemie	–	4	5
Biologie	–	6	8
Gesellschaftswiss.	–	–	2
Techn. Zeichnen	–	–	–
Sport	2	2	2
Latein	–	–	2
Wochenstundenzahl:	36	40	40

Der Lehrplan für den Zweijahres-Lehrgang wird von der Abteilung ABF bis 1. 12. 1954 ausgearbeitet.

g) Die Durchführung des Unterrichts auf der Grundlage dieses Vorschlages erfordert zusätzliche Lehrkräfte. Deshalb ist es notwendig, daß für das Studienjahr 1954/55 genügend Lehrer vom Ministerium für Volksbildung zur Verfügung gestellt werden.
Ab 1. 9. 1954 werden in folgenden Fächern Dozenten benötigt:

Deutsch	14
Mathematik	8
Physik	7
Chemie	2
ein Heim-dozent möglichst Deutsch	1

- -

6)

a) Die 89 koreanischen Studenten, die ab September 1954 an der Technischen Hochschule Dresden studieren wollen, erhalten vom Beginn des Studienjahres bis 1. Dezember zusätzlich Fachunterricht nach ihrem bisherigen Stundenplan und beginnen erst am 1. Dezember mit dem Vorpraktikum. Der Fachunterricht wird an der ABF Dresden durchgeführt.

Die Fachdozenten der Abteilung Ausland, die während des ersten Tertials noch nicht eingesetzt werden können, unterrichten bis 1. Dezember an der Technischen Hochschule Dresden.

Für die Organisation des Unterrichtsbetriebes an der ABF der Technischen Hochschule Dresden ist der Direktor der ABF verantwortlich.

b) Die Erfahrungen mit den bereits an den Fachfakultäten studierenden Koreanern weisen auf eine sehr große Überlastung der Studenten hin, die ihren Ausdruck in einer zunehmenden Verschlechterung des Gesundheitszustandes findet.

Deshalb ist zu erwägen, die ausländischen Studenten während des ersten Studienjahres von der Zwischenprüfung im gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium und vom obligatorischen Russischunterricht zu befreien und besondere Prüfungsbedingungen in diesen Fächern auszuarbeiten.

c) Koreanische Studenten (etwa 30), die auf Grund ihrer geringen Vorbildung nicht die Voraussetzungen erworben haben, 1954 ein Hochschulstudium aufzunehmen, verbleiben noch ein weiteres Jahr an der ABF Leipzig.

7) Zur Anbahnung eines Erfahrungsaustausches über die Studienbedingungen ausländischer Studenten in den Volksdemokratien wird vorgeschlagen, eine Delegation der Auslandsabteilung in die CSR zu entsenden.

gez. Loch

gez. Mamat

Rauch
4275

Fachkommission (beim MHF)

Deutsch für Ausländer an den Universitäten und Hochschulen

RAHMENSTUDIENPROGRAMM

Fachsprachliche Ausbildung
Deutsch für Ausländer
an den Universitäten und Hochschulen der DDR

(Studenten)

Gültig ab 1.9.1971

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: 27 S9913

314/6251/71/100 St

1.Ziele der Erziehungs- und Bildungsarbeit

1.1. Bedeutung des Ausländerstudiums an den Universitäten und Hochschulen

Das Studium ausländischer Studierender an unseren Universitäten und Hochschulen leistet einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung und Pflege der internationalen Beziehungen der DDR. In unserer Zeit, in der sich die wissenschaftlich-technische Revolution vollzieht und beim Aufbau des Sozialismus die Wissenschaft als Produktivkraft eine immer größere Rolle spielt, ist die Verbesserung und Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit auch auf dem Gebiet der Wissenschaft zur dringenden Notwendigkeit geworden. Darüber hinaus fordert das Anwachsen der Kenntnisse auf allen Gebieten in immer stärkerem Maße schon bei der Ausbildung eine Spezialisierung und Arbeitsteilung, so daß der Ausbildung ausländischer Studenten in der DDR, ~~wie auch in den anderen sozialistischen Ländern~~, immer größere Bedeutung zukommt.

Durch die Ausbildung künftiger hochqualifizierter Kader leistet die DDR einen wichtigen Beitrag zum ~~proletarischen~~ Internationalismus und zur Stärkung der ~~antiimperialistischen Weltbewegung, schafft sich Verbündete im Ausland, die ihre Außenpolitik und Außenwirtschaftspolitik unterstützen und stärkt die Position der progressiven antiimperialistischen Kräfte, die in ihren Ländern um die Befreiung von Imperialismus und Neokolonialismus kämpfen.~~

Mit der Übernahme der Verpflichtung zur Ausbildung der jungen wissenschaftlichen Kader aus vielen Ländern tragen die Angehörigen der einzelnen Universitäten und Hochschulen ein hohes Maß an politischer und fachlicher Verantwortung. Dabei kommt dem Bereich "Fachsprachliche Ausbildung Deutsch für Ausländer" die besondere Aufgabe zu, die entscheidende Voraussetzung für das Fachstudium ausländischer Studenten erfüllen zu helfen: den sprachlichen Zugang zur Aneignung der modernen Wissenschaft.

1.2. Ausgangssituation

Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit ist die Kenntnis der pädagogischen Ausgangssituation. Die Mehrzahl der Studenten an den Universitäten und Hochschulen hat in einem in der Regel 10-monatigen Vorbereitungskursus am Herder-Institut die sprachlichen Voraussetzungen für die Aufnahme des Studiums erworben. Auch in Hinsicht auf die erzieherische Vorbereitung auf das Studium ist am Herder-Institut grundlegende Arbeit geleistet worden. Diese Arbeit gilt es systematisch fortzusetzen.

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Ph 599/3

Die in der Vorausbildung erreichten Leistungen in der deutschen Sprache werden dem fachsprachlichen Ausbildungsprogramm zugrundegelegt, was auch (soweit es möglich ist) bei der Bildung der Unterrichtsgruppen nach Fachrichtungen und in der Ausrichtung des Programms auf eine mögliche verkürzte Ausbildung berücksichtigt wird.
Hinsichtlich der Erziehungsarbeit gibt es bei den Studenten eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten, die die Grundlage für eine zielgerichtete Erziehungsarbeit bilden. Insbesondere ist die Mehrzahl der Studenten von dem Willen erfüllt, durch ihr Studium die Qualifikation für eine spätere verantwortungsvolle Tätigkeit auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem, politischem, technischem oder kulturellem Gebiet in ihrem Heimatland zu erwerben. In politischer Hinsicht vertreten die Studierenden eine antiimperialistische und antikolonialistische Grundhaltung, die in vielen Fällen durch persönliche Erfahrungen geprägt ist. Die meisten Studenten sind an aktuellen politischen Ereignissen interessiert, und zwar sowohl bezüglich innen- und allgemein außenpolitischer Probleme der DDR als auch bezüglich der besonderen Beziehungen der DDR zu ihrem Heimatland und aller weltpolitischen Probleme.
In Anbetracht der Vielzahl der Länder, aus denen die Studenten kommen, und der verschiedenartigen sozialen, kulturellen, moralischen, politischen und auch klimatischen Bedingungen, die bisher die Entwicklung der Studenten geprägt haben, gibt es aber auch nach einer vorausgegangenen Zeit der Assimilation bei der Aufnahme des Studiums an den Universitäten und Hochschulen noch Vorstellungen und Verhaltensweisen, die sich von den bei uns üblichen unterscheiden und die sich hemmend auf den Unterricht auswirken können. Es ist deshalb notwendig, auf jeden Studierenden individuell einzugehen, die Besonderheiten seiner Situation so rasch wie möglich kennenzulernen und in der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen.

1.3. Ziel und Inhalt der Erziehungsarbeit

In Verbindung mit der Zielstellung der Bildungsarbeit ergibt sich für die Erziehungsarbeit die grundlegende Forderung, daß sich die Einsicht in die Bedeutung des fachsprachlichen Unterrichts für das Studium des Studierenden im Leistungswillen und im allgemeinen Verhalten dem Deutschlehrer gegenüber widerspiegeln muß.

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: A 2599/3

Durch die Fachbezogenheit ergeben sich im Deutschunterricht vielfältige Möglichkeiten, die Studierenden zum dialektischen Denken zu erziehen und so zur Herausbildung eines materialistischen Weltbildes beizutragen. Die Studierenden sollen auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Weltbildes die objektiven Gesetze der Entwicklung von Natur und Gesellschaft erkennen und das politische Geschehen in der Welt und in ihrem Heimatland wissenschaftlich analysieren lernen. Ein wesentliches Ziel der politisch-erzieherischen Einflußnahme auf die Studierenden besteht in der Bildung von Menschen, die nach der Rückkehr in ihre Heimat die politischen, sozialen, ökonomischen, wissenschaftlichen und technischen Aufgaben, die in ihrem Heimatland zu lösen sind, in fortschrittlicher Weise meistern helfen.
Die ausländischen Studierenden sollen als Freunde unserer Republik und des gesamten Sozialistischen Lagers in ihre Heimat zurückkehren und dazu beitragen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihrem Volk und der DDR zu entwickeln und zu festigen. Sie sollen dazu erzogen werden, für den Frieden, den gesellschaftlichen Fortschritt und gegen Imperialismus und Neokolonialismus zu kämpfen.
Je nach dem Herkunftsland der Studierenden ergeben sich für die politische Arbeit folgende Schwerpunkte:
Bei den Studierenden aus sozialistischen Ländern richtet sich die politisch-erzieherische Arbeit darauf, daß sie Partei ergreifen für den weiteren Aufbau des Sozialismus und Kommunismus unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei und für die brüderliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder. Darüber hinaus gilt es, ihnen Erkenntnisse über Wesen und Ziele der Bonner Ostpolitik sowie über das politische Kräfteverhältnis in der Bundesrepublik zu vermitteln.
Bei den Studierenden aus den jungen Nationalstaaten kommt es darauf an, daß sie den Standpunkt der DDR in außenpolitischen Fragen verstehen lernen und für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen ihren Heimatländern und der DDR eintreten. Darüber hinaus sind ihnen die Kenntnisse über den gesellschaftlichen Aufbau der DDR so zu vermitteln, daß sie diese den Bedingungen ihrer Heimatländer entsprechend schöpferisch anwenden können.
Es ist prinzipielle Klarheit über den Charakter und die

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Zr 5993

Strategie des westdeutschen Imperialismus und Neokolonialismus zu erzielen. In der Diskussion muß der differenzierten Situation in den einzelnen Ländern Rechnung getragen werden.
Studierende aus kapitalistischen Ländern sollen nach ihrer Rückkehr in die Heimat für gleichberechtigte Beziehungen zwischen ihren Heimatländern und der DDR eintreten und von der Richtigkeit des sozialistischen Weges auch für ein hochentwickeltes Industrieland sowie vom endgültigen Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus überzeugt sein. Gestützt auf die in der DDR erworbenen Kenntnisse und Erkenntnisse über die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung, müssen sie befähigt werden, in der Arbeiterklasse die führende politische Kraft zu erkennen.
Studierende, die von Bruderparteien und Massenorganisationen delegiert worden sind, gilt unsere besondere Unterstützung. Sie müssen während ihres Aufenthaltes in der DDR einen tiefen Einblick in die Praxis der sozialistischen Gesellschaftsordnung sowie Kenntnisse über Strategie und Taktik der kommunistischen und Arbeiterparteien erhalten.
Bei der Diskussion aktueller politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ereignisse in der DDR kommt es darauf an, die Erfolge beim Aufbau der DDR in ihrer historischen Entwicklung aufzuzeigen und verständlich zu machen.
Der Lehrer muß ständig auf hohem politisch-ideologischem Niveau Einfluß auf die Studenten nehmen, und sein Unterricht muß von den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus durchdrungen sein.
Dabei sollen fachsprachliche Bildungsarbeit und politisch-ideologische Erziehungsarbeit jederzeit vom Standpunkt eines engen Zusammenhangs durchgeführt und im Hinblick auf eine optimale Wirksamkeit hinsichtlich der Vervollkommnung der sprachlichen Fertigkeiten der Studierenden betrieben werden.

1.4. Ziel und Inhalt der Bildungsarbeit

Die Hauptaufgabe der fachsprachlichen Ausbildung an den Universitäten und Hochschulen besteht darin, die ausländischen Studierenden so weiterzubilden, daß sie in der Lage sind, ihr Studium erfolgreich und fristgemäß zu absolvieren. Inhalt und Formen des Unterrichts müssen so gestaltet sein, daß die Studierenden darin eine entscheidende Voraussetzung für ihr Fachstudium sehen. Bei der fachsprachlichen Ausbildung tritt eine verstärkte Integration in das Fachstudium in den Vordergrund. In Anbetracht der verkürzten

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: Ph 2912

Studienzeit und der daraus folgenden Konzentration der Ausbildungsprogramme muß das Hauptziel eine möglichst umfangreiche Einführung in den Wortschatz und die Besonderheiten der Syntax und Wortbildung (erhöhte Gebrauchshäufigkeit) der Fachsprache sein. Anzustreben ist dabei eine möglichst weitgehende stoffliche Parallelität zu Hauptvorlesungen des Grundlagenstudiums, wobei Konzentration auf einige wenige stoffliche Schwerpunkte der Fachausbildung notwendig ist.

Die Ausbildung ist fachbetonter Sprachunterricht. In erster Hinsicht ist immer die Entwicklung der sprachlichen Fertigkeiten der Studierenden zu sehen. Unterrichtsmittel und Übungsformen werden vor allem von den unmittelbaren Erfordernissen des Studiums bestimmt, d. h. die Studierenden sollen ~~optimale~~ Fertigkeiten in den hochschulgemäßen Arbeitsmethoden zur Aufnahme, Verarbeitung und Wiedergabe von Informationen erlangen.

2. Zielstellung und Inhalt der fachsprachlichen Ausbildung

2.1. Lexik

Ausgehend von dem ~~am Herderinstitut vermittelten~~ allgemeinen und allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz sowie der gleichzeitig mit dem Deutschunterricht verlaufenden ständigen Aufnahme von neuem allgemeinem, allgemeinwissenschaftlichem und spezialsprachlichem Wortgut wird eine weitgehende Aktivierung insbesondere des allgemeinwissenschaftlichen und fachsprachlichen Wortschatzes im Unterricht und in der Konsultation angestrebt. ~~Quantitative Angaben über den im Unterrichts- und Konsultationszeitraum zu vermittelnden neuen Wortschatz sind vorerst nicht zu machen.~~

2.2. Grammatik

Der Studierende muß über umfassende anwendungsbereite Kenntnisse der Morphologie, Syntax und Wortbildungslehre verfügen, um den Anforderungen des Studiums gewachsen zu sein.

Im fachsprachlichen Lehrgang werden keine wesentlich neuen grammatischen Kenntnisse vermittelt, sondern die bereits erworbenen gefestigt und vertieft.

Folgende grammatische Schwerpunkte sind - vorzugsweise auf fachsprachlicher Basis - zu wiederholen und zu festigen:

Rektion des Verbs, des Adjektivs und des Substantivs

Konjunktiv

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur:
27.5993

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur:
Dr 5993

Passiv
Pronominal- und Frageadverbien
Infinitiv- und Partizipialkonstruktion
Relativsatz und erweitertes Attribut
Funktionsverben
Satzgliedstellung

Syntaktisch sind vorrangig die auf dem jeweiligen Fachgebiet quantitativ in den Vordergrund tretenden Strukturen (z. B. nominale Ausdrucksweise) zu üben, desgleichen die produktiven Wortbildungstypen.

2.3. Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch

1.4.2

Im Mittelpunkt des gesamten fachsprachlichen Unterrichts steht die Arbeit an den Sprachfertigkeiten und an den Gebrauchsformen der Sprache, die unmittelbar der Informationsaufnahme und -verarbeitung dienen. Der Studierende muß in der Lage sein, die wichtigsten Formen der Informationskonzentration, -wiedergabe und -aufbewahrung ~~zu gebrauchen, d. h. Exzerpt, Gliederung, Inhaltswiedergabe, Resümee. Darüber hinaus muß er eine textvarierende Fachdiskussion führen, ein Protokoll, eine Beschreibung und einen Bericht abfassen können. Weiterhin wird er zur fachgerechten Begriffsbestimmung (Definition) befähigt.~~
Die Übungen zu den Sprachfertigkeiten und Gebrauchsformen beruhen auf der Arbeit mit Texten. Diese Texte tragen anfangs einführenden Charakter (sie können auch leicht adaptiert sein) und steigen später ~~(insbesondere in der Konsultationsphase)~~ zur Schwierigkeitsstufe eines normalen Fachbuchs oder Lehrbriefs auf. Im 1. Studienjahr ist die Textarbeit noch weitgehend intensiv und neben Übungen zu den Gebrauchsformen auf die Übung der spezifischen Strukturen der Wissenschaftssprache ausgerichtet. Daneben steht die Weiterführung des am Herder-Institut entwickelten unmittelbar verstehenden ~~studierenden~~ Lesens. Darunter wird einerseits der bestmögliche Einsatz der verschiedenen Leseformen (orientierendes, kursorisches und totales Lesen) und ihrer Kombinationen und andererseits das Anwenden solcher Studierformen wie das nochmalige kritische Lesen eines Abschnittes, das Nachschlagen in anderen Werken und Hinzuziehen von Texten gleicher oder ähnlicher Thematik,

das Wiederlesen des Textes unter einem neuen Gesichtspunkt und das Konspektieren zum Zwecke des rationellen Wissenserwerbs verstanden.

Dabei sind für das 1. Studienjahr ~~im 1. Lehrabschnitt 15, im 2. Lehrabschnitt 20, im 3. Lehrabschnitt 25 Seiten Text (insgesamt 60 Seiten)~~ die Grundlage der Übungsarbeit.

~~Nach Lehrabschnitten (je etwa 50 Stunden) sind~~ im 1. Studienjahr schwerpunktmäßig folgende Gebrauchsformen zu üben. Dabei werden die allgemeinen Grundzüge für die sprachliche Ausbildung in naturwissenschaftlich-technischen und in gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen einheitlich dargestellt; wo sich in einzelnen Formen der Ausbildung Unterschiede ergeben, werden diese jeweils angemerkt.

1. Abschnitt: a) Protokoll (nur Naturwissenschaftler und Techniker)
   b) Beschreibung
   c) Konspekt
2. Abschnitt: a) Disposition
   b) Bericht
   c) Definition
   d) Exzerpt
3. Abschnitt: a) Inhaltswiedergabe
   b) Resümee
   c) ~~Fachdiskussion~~ (textgebunden - variierend für Naturwissenschaftler und Techniker; ~~thematische Fachdiskussion~~ für Gesellschaftswissenschaftler)

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur:
Th 5991/3

Im 2. Studienjahr ~~steht im Vordergrund der Arbeit am Text das studierende Lesen. Dabei sind 60 Textseiten Lektüre obligatorisch, wobei im Regelfalle der Kenntnisnachweis über die Hälfte (30 S.) in Konsultationen zu erbringen ist.~~

~~Außerdem~~ werden die obengenannten Gebrauchsformen und die syntaktischen Besonderheiten der Fachsprache wiederholend geübt. Übungen zu den grammatischen Schwerpunkten (s. o.) entfallen im Regelfall.

3. Organisationsformen der Ausbildung

3.1. Einführungskursus

Nach den Gegebenheiten der jeweiligen Hochschule (Vorlesungsbeginn, vormilitärische Ausbildung der deutschen Studenten usw.) findet für die Studierenden des 1. Studienjahres ein Einführungskursus statt, der in Abstimmung mit dem fachlichen Teil des

Einführungskursus bis zu 10 Wochenstunden Deutschunterricht umfaßt. Der Einführungskursus dauert 20 Stunden und ist Teil der gesamten fachsprachlichen Ausbildung der Studierenden. Der Unterricht wird in Gruppen erteilt; sofern die Möglichkeit besteht, sollten besonders in dieser Etappe Übungen im Sprachlabor hinzukommen (vorzüglich für die Wiederholung grammatischer Schwerpunkte).
Dieser Vorkursus soll im eigentlichen Sinne des Wortes ein "Einführungskursus" sein. Er soll die Studierenden in die Verhältnisse ihres künftigen Studiums einführen. Im Vordergrund soll stehen die Information über den Studienort, den Bezirk, in dem die Universitätsstadt liegt, die Organisation der Hochschule, Formen der geistigen Arbeit, die Arbeit in der Bibliothek.
Der Inhalt der Arbeit, obwohl informationsbetont, soll auch im Einführungskursus Grundlage für die Verbesserung der Sprachfertigkeiten der Studierenden sein.
Thematisch bedingt soll im Rahmen des Unterrichts die Text- und Übungsarbeit durch Stadtbesichtigungen, Bibliotheksrundgänge, Einweisung in die Arbeit mit der Kartothek usw. in anschaulicher Weise ergänzt werden.

3.2. Fachsprachliche Ausbildung

Die fachsprachliche Ausbildung erstreckt sich grundsätzlich über 2 Studienjahre. Sie umfaßt im 1. Studienjahr 140 Stunden und im 2. Studienjahr ~~80~~ Stunden, d. h. bei gleichmäßiger Verteilung über das ganze Studienjahr 4 Wochenstunden im 1. Studienjahr und 2 Wochenstunden im 2. Studienjahr. Eine Erhöhung der Stundenzahl in einem Lehrabschnitt ~~(z. B. dem 1. Lehrabschnitt auf 6 Stunden)~~ auf Kosten einer Verminderung in einem anderen ist möglich, insbesondere dann, wenn die Konzentration von fachlichen Anforderungen in einem bestimmten Lehrabschnitt (Prüfungen, Praktika usw.) eine bewegliche Stundenverteilung sinnvoll erscheinen läßt. Bei besonderer Notwendigkeit kann die Gesamtstundenzahl ~~auf 300 Stunden~~ erhöht werden.
Der Unterricht im 1. Studienjahr wird normalerweise in Gruppen erteilt, und zwar in der Regel in einer Gruppenstärke von 6 Studierenden. Die Gruppen werden in erster Hinsicht nach der Fachrichtung und (wenn möglich) in zweiter Hinsicht nach dem Sprachstand zusammengestellt. Dabei sind die Abgangsnoten des Herderinstituts Ausgangsbasis (sofern die Studierenden das Herder-Institut durchlaufen haben).

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur:
AT 599/3

Studierende mit sehr guten Leistungen (entsprechend den Anforderungen der Oberstufenprüfung) sollen in Sondergruppen unterrichtet (auch weniger als 6 Studierende) und so früh wie möglich zum vorzeitigen Abschluß geführt werden. Dabei sollen nach den Gegebenheiten zum Zwecke des möglichst rationellen Arbeitens und einer optimalen Förderung auch folgende Arbeitsformen angewandt werden: Intensivkurse mit hoher Wochenstundenzahl zur schnellen Vorbereitung auf die Fortgeschrittenenprüfung, Konsultationen an Stelle der Teilnahme am Unterricht, Befreiung von Teilen des Unterrichts und individuelle Aufgabenstellung für diese Zeit, Stellen zusätzlicher bzw. anderer Hausaufgaben.

Die Unterrichtsform im 2. Studienjahr ist der Gruppenunterricht und die Konsultation (mit einem oder auch mehreren Studierenden der Gruppe). Jeder Studierende ~~soll~~ muß am Ende seiner Sprachausbildung ~~seine Sprachfertigkeiten auf der Grundlage des individuellen wissenschaftlich-produktiven Studiums beweisen. Er muß~~ nachweisen, daß er den inhaltlichen und methodischen Anforderungen, die das Studium an ihn stellt, in sprachlicher Hinsicht gewachsen ist. In zunehmendem Maße soll der Studierende zeigen, daß er die besonders im ersten Studienjahr systematisch geübten Formen der Informationsaufnahme und die Darstellungsformen der Sprache zu handhaben versteht und in der Lage ist, ~~in der~~ deutschen Sprache aktiv zu ~~werden.~~ Die Formen für diese zunehmend individuelle, wissenschaftliche ~~produktive~~ Arbeit sind das Selbststudium und die Konsultation.

Jeder Studierende muß vor Zulassung zur Abschlußprüfung mindestens 16 Konsultationen zu je 45 Minuten absolviert haben. Darin hat er den Nachweis über die in den Zielen der fachsprachlichen Ausbildung geforderten Leistungen zu erbringen.

Studierende, die den Unterricht regelmäßig besucht haben und in den gestellten Anforderungen sehr gute oder gute Leistungen zeigen, können jeweils am Ende eines Lehrabschnitts vorzeitig die Prüfung ablegen. Über die Zulassung zu dieser Prüfung entscheidet der betreffende Lektor. Vom Studierenden nachzuweisen ist in jedem Fall die Kenntnis des gesamten für das laufende Studienjahr vorgesehenen Lehrstoffs.

314/6260/71/100/D St

Dient nur als Quellennachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: Zh 599/3

3.3. Leistungskontrollen im 1. Studienjahr

Jeder Studierende hat ~~im Verlaufe eines Lehrabschnitts~~ den Nachweis über folgende Leistungen zu erbringen:

1. Lehrabschnitt:
   Ein Protokoll (nur bei Naturwissenschaftlern und Technikern)
   Eine Beschreibung (Gegenstandbeschreibung, z. B. Apparatur, Versuchsanordnung; mündlich oder schriftlich)
   Ein Konspekt (über ca. 10 Seiten Text)

2. Lehrabschnitt:
   Eine Disposition (über ca. 3 Seiten)
   Ein Bericht (z. B. Exkursionsbericht; obligatorisch nur für Gesellschaftswissenschaftler; mündlich oder schriftlich)
   Ein Exzerpt (über ca. 10 Seiten Text)

3. Lehrabschnitt:
   Eine Inhaltswiedergabe (über ca. 5 Seiten Text; mündlich oder schriftlich)
   Ein Resümee (über ca. 5 Seiten Text; schriftlich)

Die Leistungskontrollen im 2. Studienjahr werden im wiederholenden Teil analog denen im 1. Studienjahr, ~~vor allem~~ in der Form von Konsultationen (s. Empfehlungen im Anhang) durchgeführt. Über jede im Gruppenunterricht nachzuweisende Leistung sowie über jede Konsultationsstunde wird eine Note erteilt, diese wird dem Studierenden mitgeteilt. Alle Noten zusammengenommen ergeben die Vorzensur für die Abschlußprüfung.

3.4. Abschlußprüfung

Die Zielstellung des fachsprachlichen Unterrichts wird bestimmt von den Studienanforderungen. ~~Im Mittelpunkt steht die Entwicklung einer optimalen Beherrschung aller Formen der Informationsaufnahme und -verarbeitung.~~ Diesen ~~Studienanforderungen~~ Minister gemäß erhält die obligatorische Abschlußprüfung am Ende der fachsprachlichen Ausbildung folgende Form:

1. Schriftliche Prüfung

Ein Text (Lehrbuch, Fachzeitschrift) im Umfang von ca. 1000 Wörtern ist innerhalb von 30 Minuten inhaltlich zu erschließen. In weiteren 90 Minuten ist eine Inhaltswiedergabe anzufertigen.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur:
Zh 599/3

2. Mündliche Prüfung

Der Studierende hat (bei einer Vorbereitungszeit von 30 Minuten) einen etwa 10-minütigen Vortrag über ein Thema aus dem gesamten Lehrstoff des laufenden Studienjahres zu halten. Es schließt sich ein Gespräch über das Thema des Vortrages an, das auch darüber hinausführen kann.

~~3.~~ 5. Anhang

Empfehlungen zur Durchführung der Konsultationen

Zur Überprüfung der ordentlichen Vorbereitung des Studenten auf die Konsultationen und zur Leistungsüberprüfung in der Konsultation werden folgende Arbeitsformen empfohlen:

a) Überprüfung der schriftlich vorliegenden ~~Arbeiten~~ Aufzeichnungen des Studenten zu den Gebrauchsformen der Sprache (~~Dispositionen~~, Konspekte, usw.)

b) Vorlegen einer Liste, in die der Student bei der Erarbeitung der Texte alle unbekannten Wörter und phraseologischen Wendungen eingetragen hat, deren Bedeutung durch Nachschlagen im Wörterbuch nicht oder nicht fachgerecht ermittelt werden konnte. Aus der Anzahl und der Art der nicht ermittelten Wörter und Wendungen können ~~richtige~~ Schlüsse auf Vorbereitung und Leistungsvermögen des Studenten gezogen werden.

c) Aufforderung an den Studenten, im einzelnen über die Art und Weise sowie die Hilfsmittel (Wörterbücher, Fachlexika usw.) zu berichten, womit er sich auf die Konsultation vorbereitet hat. Dabei gibt der Lehrer Hinweise und Ratschläge hinsichtlich der Rationalität der gewählten Methoden und Mittel.

d) Bewertung der nach den schriftlichen Unterlagen gehaltenen Vorträge, der Antworten des Studenten auf Kontrollfragen des Lehrers zum durchgearbeiteten Text sowie der Antworten des Studenten auf stimulierende Fragen des Lehrers, deren Beantwortung über die unmittelbare Textarbeit hinausgeht.

e) Erarbeitung ~~einiger~~ eines dem Studenten unbekannten Textes in der Konsultation selbst, ~~insbesondere in der Endphase des Konsultationsunterrichts~~. Unter diesen den realen Prüfungsbedingungen ähnlichen Umständen kann die Fähigkeit des unmittelbar verstehenden Lesens weitgehend objektiv eingeschätzt und bewertet werden.

Freiberg, 22.12.1970

314/6262/71/100 St

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZA 59913

Staatssekretariat für Hochschulwesen
- Sekretär des Kollegiums -

Berlin, den 17.7.54
Ot/LS

13.7.

(Beschluß-) P r o t o k o l l
der 16/54. Sitzung

des Kollegiums im Staatssekretariat für Hochschulwesen am Dienstag, dem 13. Juli 1954, 9.oo Uhr im Sitzungssaal II

Anwesend:
- Koll. Goßens
- Prof.Dr. Neye (bis 1o.3o Uhr)
- Koll. Wohlgemuth
- Koll. Mamat
- Koll. Fabert
- Kolln.Thierfelder
- Koll.Dr.Müller (i.V.d.Kolln.Erdmann)
- Koll. Frenz (i.V.d.Koll. Riehl)
- Koll. Pätsch (Kontrollabt.b.Präs.d.Min.Rats)
- Koll. Tschersich (ZK,Wissensch.u.Hochsch. ab 9.1o Uhr)
- Kolln.v.Pritzbuer(ZK, ab 9.2o anwesend)

Abwesend:
- Prof.Dr. Harig (Urlaub)
- Koll. Riehl (Urlaub)
- Prof.Dr. Peschel (Urlaub)
- Kolln. Erdmann (krank)

Beginn: 9.o3 Uhr
Ende: 12.4o Uhr

Tagesordnung:

1. Plan für weitere Verbesserung bei der Auswahl und Vorbereitung unserer Studentendelegationen in das befreundete Ausland
2. Plan zur Verbesserung der Ausbildung einer größeren Anzahl von Studenten aus dem befreundeten Ausland
3. Bericht über den Stand der Investitionen 1954 / Maßnahmen zur Verbesserung des Erfüllungsstandes
4. Bericht über den Stand der Immatrikulationen 1954
5. Verschiedenes

Das Protokoll der 15/54. Sitzung des Kollegiums wurde ohne Änderungen bestätigt.

Zu Punkt 1) der Tagesordnung:

waren die Kollegen Loch, Rummler und die Kollegin E. Schneider erschienen.

Koll. Loch gab eine kurze Begründung der Vorlage und teilte in Änderung des Punktes 1) der Vorlage mit, daß als Unterrichtsgebäude nicht die Staudte-Schule, sondern ein anderes Schulgebäude der Stadt Halle vorgesehen ist, das mit der Staudte-Schule eingetauscht wird.

Zu Punkt 1) der Vorlage wurde festgelegt, daß Koll. Loch umgehend in Verbindung mit den Abteilungen Haushalt und Planung/Statistik einen Kostenvoranschlag ausarbeitet.

Termin: 18.7.1954

Der Gebäudetausch soll schriftlich unter Zustimmung von maßgeblichen Vertretern des Rates der Stadt Halle sowie des Ministeriums für Volksbildung fixiert werden.

Zu Punkt 3) der Vorlage wies Koll. Goßens darauf hin, daß die Auswahl der Studenten für die ABF mit verstärktem Russisch-Unterricht bereits jetzt anzuweisen ist.
Zu Punkt 5) der Vorlage schilderte Koll. Loch die sehr schwierige Dozentensituation an den Arbeiter- und Bauern-Fakultäten. Koll. Goßens ist der Auffassung, daß die unter Punkt 5) gewünschte Regelung, wonach die erforderliche Anzahl der Lehrkräfte vom Ministerium für Volksbildung zur Verfügung gestellt wird, illusorisch ist. Koll. Loch wurde daher beauftragt, umgehend namentliche Vorschläge von Dozenten der ABF und von Mitarbeitern der Pädagogischen Fakultäten zusammenzustellen, die als Dozenten an der ABF mit verstärktem Russischunterricht eingesetzt werden können. Die Koll. Seiß und Salewski wurden in diesem Zusammenhang beauftragt, für die Absolventenlenkung den Bedarf an wissenschaftlich ausgebildeten Kadern für die wichtigsten Funktionen im Bereich des Staatssekretariats für Hochschulwesen zu ermitteln (ABF-Dozenten, Mitarbeiter im Staatssekretariat u.sw.)

Zu Punkt 6) der Vorlage stellte Koll. Wohlgemuth eine Anfrage bezüglich der Zahl der technischen Kräfte, die seiner Auffassung nach zu hoch sei. Koll. Mamat teilte erläuternd mit, daß die Direktion der ABF gleichzeitig einen Teil der Aufgaben bei der Betreuung der deutschen Studenten im Ausland, die bisher noch im Staatssekretariat für Hochschulwesen wahrgenommen werden, übernehmen soll. Koll. Loch wurde beauftragt, einen Entwurf des Stellenplanes für die Direktion der ABF mit der Begründung für die einzelnen Stellen auszuarbeiten.

Termin: 24.7.1954

Der Vorlage wurde mit den vorhin genannten zusätzlichen Festlegungen zugestimmt.

Zu Punkt 2) der Tagesordnung:

waren die Koll. Hartmann, Rummler und E.Schneider erschienen. Nach einem kurzen Hinweis auf die Wichtigkeit der Vorlage durch Koll. Goßens wurde die Vorlage punktweise beraten.

Koll. Hartmann wurde beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß die in der Vorlage enthaltenen Maßnahmen den ausländischen Botschaften in der DDR zur Kenntnis gelangen.

Zu Punkt 7) der Vorlage legte das Kollegium fest, daß bereits in der nächsten Kollegiumssitzung über die Entsendung einer Studiendelegation in die CSR entschieden werden soll. Kollege Hartmann erwähnte anschließend, daß er vorher über die Vorlage nicht in Kenntnis gesetzt wurde, worauf der Sekretär des Kollegiums auf die Einhaltung eines bereits vorliegenden Kollegiumsbeschlusses hinwies und Koll. Mamat auf die Zusammenarbeit der Abteilungen bei Ausarbeitung von Vorlagen aufmerksam machte.
Der Vorlage wurde zugestimmt.

Kollw. Radock

Anweisung Nr. 104

des Staatssekretariats für Hochschulwesen über Aufgaben, Struktur und Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität Leipzig

vom 20. 8. 1957

Auf Grund des Ministerratsbeschlusses vom 23. 8. 1956 über die Erweiterung des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik ist mit Wirkung vom 1. 9. 1956 an der Karl-Marx-Universität Leipzig ein Institut für Ausländerstudium gebildet worden. Aufgaben, Struktur und Tätigkeit des Instituts werden wie folgt geregelt:

I. Aufgaben

§ 1

Das Institut für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität Leipzig hat folgende Aufgaben:

1. Es bereitet die ausländischen Studenten sprachlich und fachlich auf das Hochschulstudium vor.

2. Es leitet alle Universitäten und Hochschulen bei der Betreuung der ausländischen Studenten an und arbeitet hierbei mit den Prorektoraten für Studienangelegenheiten zusammen.

3. Es erarbeitet Studienmaterialien zur sprachlichen und fachlichen Vorbereitung der ausländischen Studenten auf das Studium und entwickelt Unterrichtsmethoden für die Sprachvermittlung an Ausländer.

4. Es leitet die Abteilungen Sprachunterricht der Universitäten und Hochschulen in den Fragen des Sprachunterrichts für Ausländer an.

II. Struktur und Lehrkörper

§ 2

Das Institut für Ausländerstudium ist eine Einrichtung der Karl-Marx-Universität Leipzig und untersteht unmittelbar dem Rektor.

§ 3

Am Institut für Ausländerstudium bestehen Fachgruppen für die Vermittlung der deutschen Sprache und Fachgruppen für die Vorbereitung auf das zukünftige Fachstudium.

§ 4

(1) Das Institut für Ausländerstudium wird von einem Direktor geleitet, der dem Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig verantwortlich ist. Dem Direktor obliegt insbesondere die Leitung der wissenschaftlichen Tätigkeit des Instituts.

(2) Zur Unterstützung des Direktors wird ein stellvertretender Direktor ernannt. Er ist für die Durchführung aller Aufgaben verantwortlich, die außerhalb der unterrichtlichen und wissenschaftlichen Arbeit liegen. Besonders hat der stellvertretende Direktor

a) die Entwicklung des Instituts in personeller Hinsicht zu gewährleisten,
b) den bestätigten Stellenplan einzuhalten,
c) die politisch-erzieherische Arbeit zu leiten,
d) die vorhandenen Unterrichts- und Internatsräume richtig zu verteilen und auszunutzen,
e) Maßnahmen für die Sicherheit und den Schutz der Institutseinrichtungen zu treffen.

Der stellvertretende Direktor vertritt den Direktor in allen Angelegenheiten.

(3) Zur Koordinierung der Arbeit des Instituts werden zwei Studiendirektoren ernannt:

a) für Fragen der Sprachvermittlung an ausländische Studenten,
b) für Fragen der Betreuung und Erziehung der ausländischen Studenten.

(4) Der stellvertretende Direktor und die Studiendirektoren sind dem Direktor des Instituts für die gesamte Arbeit in ihren Bereichen verantwortlich.

(5) Die Direktoren und Studiendirektoren werden vom Staatssekretär für Hochschulwesen ernannt und abberufen. Für Einstellungen und Entlassungen gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

§ 5

(1) Zur Unterstützung und Beratung des Direktors ist beim Institut für Ausländerstudium ein Rat des Instituts zu bilden. Der Rat des Instituts setzt sich zusammen aus:

- dem Direktor,
- dem stellvertretenden Direktor,
- den Studiendirektoren,
- einem Vertreter der Abteilungs-Gewerkschaftsleitung.

In den Rat des Instituts können vom Direktor weitere Angehörige des Instituts berufen werden.

(2) Für die Geschäftsführung des Rates des Instituts gelten sinngemäß die für die Räte der Fakultäten geltenden Bestimmungen.

§ 6

(1) Die Sekretariate des Instituts werden auf Vorschlag des Direktors durch den Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig eingerichtet.

(2) Die für die Durchführung des Lehrbetriebes erforderlichen Fachgruppenleiter werden aus dem Kreis der Lehrkräfte auf Vorschlag des Direktors vom Rektor ernannt.

(3) Die Lehrkräfte können vom Rat des Institutes zur Ausarbeitung von Studienplänen, Studienmaterialien und zur Erledigung anderer Sonderaufgaben des Institutes ohne zusätzliche Honorierung herangezogen werden. Dafür können sie teilweise von der Lehrtätigkeit freigestellt werden.

§ 7

Die Vergütung des stellvertretenden Direktors, der Studiendirektoren, der Fachgruppenleiter und der Lehrkräfte erfolgt nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Vergütung der Lehrkräfte an den Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten. Für den stellvertretenden Direktor gelten hierbei die Bestimmungen wie für Direktoren der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten.

III. Ausbildungsgang

§ 8

Für das Studium am Institut für Ausländerstudium können Studenten zugelassen werden auf Grund von:

Abkommen oder Vereinbarungen mit entsprechenden Stellen anderer Länder,
Delegierungen internationaler demokratischer Organisationen,
Einladungen der Regierung der DDR,
Einzelbewerbungen.

§ 9

Die Immatrikulation der Studenten des Institutes für Ausländerstudium vollzieht der Rektor der Karl-Marx-Universität.

§ 10

(1) Die sprachliche und fachliche Vorbereitung auf ein Fachstudium dauert im allgemeinen ein Jahr.

(2) Der Direktor ist berechtigt, bei besonderen Gründen eine Verlängerung des Studiums am Institut zu genehmigen, wenn der betreffende Student sprachlich oder fachlich noch nicht in der Lage ist, sein Fachstudium erfolgreich zu beginnen.

(3) Die Ausbildung wird nach Studienplänen durchgeführt, die durch den Rat des Instituts beraten und vom Staatssekretariat für Hochschulwesen bestätigt werden.

§ 11

Während des Ausbildungsganges finden Zwischen- und Abschlußprüfungen statt. Die Prüfungen werden nach einer Prüfungsordnung durchgeführt, die vom Staatssekretariat für Hochschulwesen zu bestätigen ist.

§ 12

Die Exmatrikulation ausländischer Studierender kann nur mit Zustimmung des Staatssekretariats für Hochschulwesen erfolgen.

§ 13

Diese Anweisung tritt am 1. 9. 1957 in Kraft.

gez. Dr. Wilhelm Girnus
Staatssekretär

Bundesarchiv
Finckensteinallee 63
12205 Berlin
Postanschrift:
Postfach 45 05 69
12175 Berlin

DR3 Min. für Hoch- und Fachschulwesen, 1. Schicht, Bp. 6318

Studienordnung = gebilligt lt. Beschlußprotokoll vom 5.4.(6.4.) 1963

O r d n u n g

der Aufnahme, Ausbildung und Betreuung ausländischer Staatsbürger an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR

Die DDR nimmt jährlich eine bedeutende Anzahl ausländischer Staatsbürger zur Ausbildung an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen auf. Sie leistet damit einen wichtigen und notwendigen Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Intelligenz in unseren Bruderländern und unterstützt den Prozeß der Heranbildung einer eigenen nationalen Intelligenz in den jungen Nationalstaaten sowie in jenen Ländern, die noch um ihre Befreiung vom Kolonialismus kämpfen. Auch auf diesem Wege trägt die DDR zur Stärkung des sozialistischen Lagers und der nationaldemokratischen Befreiungsbewegung, zur Zurückdrängung des imperialistischen Einflusses und zur Festigung ihres internationalen Ansehens bei. Ausbildung und Erziehung der ausländischen Aspiranten, Studenten und Fachschüler erlegt den verantwortlichen Institutionen eine hohe politische Verpflichtung auf. Die nachfolgende Ordnung dient dazu, die Erfüllung dieser Verpflichtung sichern zu helfen.

1. Verantwortlichkeit der zentralen Organe:

Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen trägt die Verantwortung für die Zulassung und die Grundfragen der Ausbildung, Erziehung und Betreuung der ausländischen Aspiranten bzw. anderen Hochschulabsolventen, Studenten und Fachschüler (im folgenden Studierende genannt) an den staatlichen Universitäten, Hoch- und Fachschulen - ungeachtet des Unterstellungsverhältnisses dieser Einrichtungen - mit Ausnahme der Ausbildungsstätten des Ministeriums des Innern~~, des Ministeriums für Staatssicherheit und des Ministeriums für Nationale Verteidigung~~.

Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen ist verpflichtet, alle wesentlichen Entscheidungen mit folgenden Organen abzustimmen und bei der Lösung der einzelnen Probleme mit ihnen die Verantwortlichkeit und Zuständigkeit genau festzulegen:

1.1 mit dem Büro für wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit dem Ausland alle Fragen, die laut Verordnung vom 8.11.1962 in dessen Zuständigkeitsbereich gehören

1.2 mit dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten die Maßnahmen mit außenpolitischer Wirkung

1.3 mit dem Ministerium des Innern und dem Ministerium für Staatssicherheit die Sicherheit berührende Fragen

1.4 mit der Staatlichen Plankommission und dem Ministerium der Finanzen die Fragen der Planung und Finanzierung

1.5 mit dem Ministerium für Gesundheitswesen die wesentlichen Fragen der gesundheitlichen Betreuung

1.6 mit den zentralen und örtlichen Organen, denen Hoch- oder Fachschulen unterstellt sind, die Fragen der Zulassung, Ausbildung, Erziehung und Betreuung

1.7 mit den zentralen Organen der entsprechenden gesellschaftlichen Organisationen (FDJ, FDGB, Liga und Freundschaftsgesellschaften) Fragen der politischen und kulturellen Betreuung

Jedes zuständige staatliche bzw. gesellschaftliche Organ ist verpflichtet, die spezifische Verantwortung in seinem Tätigkeitsbereich voll und ganz wahrzunehmen.
Dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen steht für die operative Arbeit an den Hoch- und Fachschulen eine Instrukteurgruppe mit Sitz am Herder-Institut in Leipzig zur Verfügung.

Zur Koordinierung der Arbeit auf dem Gebiet der Ausbildung und Erziehung von Ausländern (Ausbildung an den Hoch- und Fachschulen sowie berufspraktische Ausbildung in den Betrieben) besteht beim Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten eine Kommission unter Leitung eines Kollegiumsmitgliedes des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen.

2. Planung und Vergebung der Studienplätze:

2.1 Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen legt in Abstimmung mit der Staatlichen Plankommission und dem Ministeriu für Auswärtige Angelegenheiten bis zum 1.6. des dem Studienjahr vorangehenden Kalenderjahres das jährliche Gesamtzulassungskontingent und dessen Aufgliederung nach den einzelnen Ausbildungs-

arten und Hauptfachrichtungen fest. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten teilt bis zum 1. 8. das Gesamtkontingent nach den verschiedenen Ländern auf und legt die Quoten für die Kontingentträger fest. Dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten obliegt weiter die Aufgliederung der Stipendienplätze. Die nichtstaatlichen Kontingentsträger sind verpflichtet, die ländermäßige Aufgliederung ihres Anteils mit dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten abzustimmen.
Kontingentsträger können zentrale staatliche Organe sowie zentrale Leitungen gesellschaftlicher Organisationen sein.

2.2 Die Planung der Finanzmittel, die im Zusammenhang mit den jährlichen Neuzulassungen anfallen, erfolgt zentral im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen; die Mittel für bereits an den Ausbildungseinrichtungen studierende Ausländer werden in den Haushaltsplänen der Ausbildungseinrichtungen und ihrer zuständigen zentralen Organe erfaßt.

2.3 Die Vergebung der Studienplätze:

Für die Realisierung der festgelegten Teilkontingente und die Vergebung der Studienplätze sind die einzelnen Kontingentträger verantwortlich.
Die Vergebung erfolgt unter Beachtung der folgenden Festlegungen:

2.3.1 Über die Aufnahme ausländischer Studierender sind grundsätzlich zwischen den Partnern schriftliche Vereinbarungen zu treffen. Zwischenstaatliche Vereinbarungen sind möglichst in vertraglicher Form (Abkommen, Protokolle u.ä. zu treffen. Die Form des offiziellen Briefwechsels ist nur in Ausnahmefällen anzuwenden.
In den Vereinbarungen müssen folgende Fragen geregelt werden:

- die Anzahl der aufzunehmenden Studierenden (in langfristigen Vereinbarungen nur in allgemeiner Form) und die Dauer des Studienaufenthaltes in der DDR
- die Durchführung der Ausbildung auf der Grundlage der in der DDR geltenden Bestimmungen
- die Anerkennung der in der DDR üblichen Abschlußzeugnisse, Diplome und Urkunden
- die beiderseitige Verpflichtung zur Einhaltung der Delegierungszeit

- die Rückführung von Studierenden, die nicht den Ausbildungserfordernissen bzw. den Gesetzen des Gastlandes gerecht werden, auf Kosten der delegierenden Stelle
- die finanziellen Bedingungen des Studienaufenthaltes (Lebenshaltungs- bzw. Reisestipendien)
- Verfahrens- und Organisationsfragen

2.3.2 Die Vergebung darf nur im Rahmen des festgelegten Kontingents und durch Beauftragte der Kontingentsträger erfolgen. Keine andere staatliche Dienststelle oder gesellschaftliche Organisation hat das Recht, hinsichtlich des Studiums von Ausländern in der DDR Zusagen zu machen oder Verpflichtungen einzugehen, wenn diese nicht vom Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen bestätigt wurden.

2.3.3 Die Ausbildungskosten - sofern es sich nicht um Sonderlehrgänge und dem gleichzusetzende Zusatzausbildungen handelt - werden in der Regel von der DDR getragen.
Die Kosten des Studienaufenthaltes von Studierenden aus den sozialistischen Ländern werden in der Regel durch die delegierenden Stellen getragen.
Es muß angestrebt werden, nicht mehr als 50 % der Studienplätze für Studierende aus nichtsozialistischen Ländern mit Stipendien der DDR auszustatten.
Reisekosten werden nur in vereinbarten Ausnahmefällen - und zwar in der Regel nur die Kosten der Rückfahrt in die Heimat nach ordnungsgemäß abgeschlossenem Studienaufenthalt - durch die DDR übernommen.
Stipendien, die vom gesellschaftlichen Organisationen vergeben werden, werden in der Regel von ihnen selbst getragen.

2.3.4 Die Vergebung der Studienplätze muß so rechtzeitig erfolgen, daß die Kontingentsträger die erforderlichen Studienunterlagen dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen bis spätestens 15. Februar übergeben können. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.
Studienplätze, die bis 15. Februar nicht vergeben wurden bzw. für die keine Studienbewerber gemeldet sind, werden im Einvernehmen zwischen dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen und dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten neu vergeben.

3. Zulassung zum Studium und Einreise in die DDR:

3.1 Die Zulassung zur Ausbildung ausländischer Studierender an den staatlichen Universitäten, Hoch- und Fachschulen (vergl. Pkt.1 1. Absatz) erfolgt durch Entscheidung des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen.
Sie kann auf der Grundlage zwischenstaatlicher Abkommen und Vereinbarungen, auf Grund von Vereinbarungen der zentralen Leitungen gesellschaftlicher Organisationen mit ausländischen nationalen bzw. internationalen demokratischen Organisationen und auf der Basis von Anträgen privater Einzelbewerber vollzogen werden.
Die Auslandsvertretungen der DDR sind verpflichtet, alle Möglichkeiten wahrzunehmen, um die delegierenden Stellen bei der Auswahl geeigneter Kandidaten für das Studium in der DDR zu beraten.
Die Bewerbungsanträge der Verwandten 1. Grades von ausländischen Staatsbürgern, die ihren Wohnsitz in der DDR haben und in einem Arbeitsrechtsverhältnis in der DDR stehen, werden von den Ausbildungsstätten direkt entgegengenommen und selbständig entschieden entsprechend den Zulassungsbestimmungen für deutsche Studierende.

3.2 Zulassungsbedingungen für das Fachstudium:

3.2.1 Bewerber für das Hoch- bzw. Fachschulstudium müssen zumindest in den für das jeweilige Studienfach wichtigsten Grundlagenfächern das Bildungsniveau der Absolventen der 12 bzw. 10jährigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR aufweisen.
Fachschulbewerber müssen darüber hinaus über eine einschlägige berufspraktische Ausbildnng verfügen.
Für die Zulassung zu einer wissenschaftlichen Aspirantur ist Voraussetzung, daß der Bewerber Absolvent einer Universität bzw. Hochschule ist und zumindest in den für die Promotion wichtigsten wissenschaftlichen Grundlagen das Bildungsniveau der Absolventen des Hochschulstudiums der DDR besitzt. Bevorzugt werden Bewerber mit mehrjähriger Tätigkeit in Lehre, Forschung oder Produktionspraxis

3.2.2 Jeder Bewerber muß die deutsche Sprache in dem erforderlichen Maße beherrschen unddiese Kenntnisse in einer Prüfung am Herder-Institut nachgewiesen haben.

3.2.3 Jeder Bewerber muß über die gesundheitliche Befähigung zur Durchführung der Ausbildung unter den klimatischen Bedingungen der DDR verfügen und dies durch eine ärztliche Bescheinigung nachweisen.

3.2.4 Zum Studium an den Hoch- und Fachschulen werden Bewerber im Alter von 18 bis 30 Jahren zugelassen; für die Zulassung zur Aspirantur ist das Höchstalter 35 Jahre.

3.3 Bewerbungsnnterlagen:

Die Zulassung der Studierenden aus den sozialistischen Ländern erfolgt auf Grund der in den entsprechenden Abkommen festgelegten Unterlagen (Fachrichtungslisten, Arbeitspläne der Aspiranten und Zusatzstudenten). Für Studienbewerber aus nichtsozialistischen Ländern sind folgende Unterlagen erforderlich:

3.3.1 Bewerbungsantrag zum Studium in der DDR (Formblatt)
3.3.2 Zeugnisabschriften, die die Vorbildung belegen
3.3.3 Arbeitsprogramme von Aspiranten und sonstigen Hochschulabsolventen
3.3.4 Lebenslauf
3.3.5 Gesundheitsnachweis
3.3.6 Paßbilder
3.3.7 Nachweis der berufspraktischen Ausbildung für Fachschüler
3.3.8 Nachweis der Sprachprüfung am Herder-Institut

Die unter 3.3.1 bis 3.3.6 genannten Unterlagen müssen bereits vor der Einreise in die DDR (bis spätestens 15.2. des laufenden Jahres) dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen vorliegen.

3.4 Einreisebestimmungen:

3.4.1 Die Einreise der zugelassenen Studierenden muß in der Zeit zwischen dem 1. und 10. September erfolgen; sie darf jedoch prinzipiell nicht vollzogen werden, bevor das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen dem Kontingentsträger bzw. dem Einzelbewerber die Zulassung bestätigt hat.

3.4.2 Die Einreise kann nur auf der Grundlage eines Einreisevisums bzw. Vorvisums erfolgen. Anträge auf die Erteilung von Einreisevisa zum Zwecke des Studiums können nur durch das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen gestellt werden. Einreise-Visa für die unter 3.1 (letzter Absatz) genannten Studienbewerber sind von diesen bzw. ihren Eltern selbst einzuholen.
Anreiseort ist in jedem Falle Leipzig (Herder-Institut). Die gleichzeitige oder nachträgliche Einreise von Familienangehörigen der zugelassenen Studierenden mit dem Ziel des Verbleibs bis zur Beendigung des Studienaufenthaltes kann in der Regel nicht genehmigt werden.

3.4.3 Das Ministerium für Gesundheitswesen sichert in den See- und Flughäfen der DDR sowie in Leipzig die erforderlichen hygienischen Maßnahmen für einreisende Studierende aus tropischen und subtropischen Ländern.

3.4.4 Sofern ein Zwischenaufenthalt in Berlin erforderlich ist, werden die einreisenden Studierenden von den jeweiligen Kontingentsträgern betreut. Für Studierende, die auf Grund von staatlichen Vereinbarungen aufgenommen werden, sorgt das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen.

4. Die Vorbereitung auf das Fachstudium:

4.1 Alle für das jeweilige Studienjahr neu zugelassenen ausländischen Studierenden werden dem Herder-Institut zugeleitet (1.-10. Sept.). Das Institut entscheidet nach gründlicher Überprüfung der gegebenen Bedingungen, ob der Studierende sofort das gewünschte Fachstudium aufnehmen kann oder zur allseitigen Vorbereitung zunächst am Herder-Institut verbleiben muß.
Es muß angestrebt werden, daß in zunehmendem Maße Studierende aufgenommen werden, die die deutsche Sprache bereits beherrschen. Das gilt insbesondere für die Studierenden aus den sozialistischen Ländern. In den nichtsozialistischen Ländern muß darauf hingewirkt werden, daß in zunehmendem Maße die Auslandslektorate für die deutsche Sprache die deutschsprachliche Vorbereitung übernehmen können.

4.2 Das Herder-Institut führt für alle Studierenden, die im Rahmen des Zulassungskontingents für Ausländer aufgenommen wurden und keine hinreichenden Sprachkenntnisse besitzen, die Ausbildung in der deutschen Sprache durch. Sie erstreckt sich für Studenten und Fachschüler über ein Studienjahr, für Aspiranten über einen Zeitraum bis zu einem halben Jahr. Die Wiederholung dieser Sprachkurse darf nur in besonders begründeten Ausnahmefällen gestattet werden. Die Ausbildung wird durch eine Prüfung abgeschlossen, deren erfolgreiche Absolvierung durch ein Zeugnis belegt wird.

4.3 Während der Sprachkurse erhalten die Studierenden durch entsprechenden Fachunterricht die Möglichkeit, gewisse Mängel in der Beherrschung der für ihre Fachrichtung wichtigen Grundlagenfächer und in der polytechnischen Vorbildung auszugleichen.

4.4 Studenten und Fachschüler, die nach der sprachlichen Vorbereitung nicht über das in den Zulassungsbedingungen genannte Bildungsniveau verfügen, können zur weiteren Ausbildung an der Vorstudienabteilung des Herder-Instituts verbleiben.
Die Vorstudienabteilung darf maximal 150 Studierende umfassen. Sie führt die Studierenden in einjährigen, höchstens jedoch zweijährigen Kursen zur Hoch- bzw. Fachschulreife. Das hierüber erteilte Zeugnis des Herder-Instituts gilt als Nachweis der Sonder-Reifeprüfung für Ausländer.

4.5 Während des Aufenthaltes am Herder-Institut sind die ausländischen Studierenden mit ihrem Ausbildungsgang, den Anforderungen und Bedingungen des Studiums an den Hoch- und Fachschulen, mit den für sie wichtigsten Gesetzen, Verordnungen und sittlichen Normen sowie mit dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der DDR vertraut zu machen.

4.6 Die Eignung der Studenten und Fachschüler für das gewählte Fach wird während der Ausbildung am Herder-Institut in direktem Kontakt mit den entsprechenden Hoch- und Fachschulen eingeschätzt. Dafür sind durch das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen spezielle Richtsätze zu erarbeiten.

4.7 Die Weiterleitung der ausländischen Studierenden an die Ausbildungsstätten zum Fachstudium erfolgt auf der Grundlage der Weisungen des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen und in dessen Auftrag durch das Herder-Institut. Um die Grundlage einer ständigen Auswertung der Erfahrungen bei der Ausbildung der Ausländer zu schaffen, wird die Aufteilung der Studierenden unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Konzentration auf bestimmte Einrichtungen vorgenommen. Sofern für die Ausbildung von Studierenden Einrichtungen vorgesehen sind, die dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen nicht direkt unterstehen, ist die Zustimmung der verantwortlichen Dienststellen einzuholen. Das Herder-Institut ist verpflichtet, die Aufnahme der Studierenden an den vorgesehenen Ausbildungseinrichtungen durch rechtzeitige Vorbesprechungen sowie die Übergabe der Studienunterlagen vorzubereiten. Die Weiterleitung der Studenten und Fachschüler muß in der Regel bis 30. September abgeschlossen sein. Aspiranten können nach Vereinbarung mit der zuständigen Universität bzw. Hochschule überwiesen werden.

5. Das Fachstudium an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen:

5.1 Grundsätze der Ausbildung:

5.1.1 Die Ausbildung vollzieht sich auf der Grundlage der in der DDR geltenden Studien- und Prüfungsordnung sowie der jeweiligen Studienpläne. Für die Aspiranten gilt die Promotions- bzw. Habilitationsordnung. Wesentliche Abweichungen bedürfen der besonderen Genehmigung des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen.
Für die Studenten und Fachshhüler aus nichtsozialistischen Ländern ist das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium nicht obligatorisch. Das gleiche gilt für die entsprechende Anforderungen an Aspiranten aus nichtsozialistischen Länder Jede Ausbildungseinrichtung ist jedoch verpflichtet, auch den Studierenden, die nicht an der gesellschaftswissenschaflichen Ausbildung teilnehmen, Möglichkeiten zur Heranführun an den Marxismus-Leninismus zu schaffen.

5.1.2 Jede Ausbildungseinrichtung muß dafür Sorge tragen, daß die ausländischen Studierenden die bestmögliche Ausbildung erhalten. Es dürfen keine grundsätzlichen Minderungen der Leistungsanforderungen gegenüber den deutschen Studierenden zugelassen werden. Demgegenüber muß jedoch dem ausländischen Studierenden ein Höchstmaß an Unterstützung und Hilfe gewährleistet werden. Das gilt insbesondere für die ersten Ausbildungsjahre.
Der ausländische Studierende muß vom ersten Tage der Ausbildung an fest in das jeweilige Studienkollektiv einbezogen werden.

5.1.3 Für die ausländischen Studierenden, die die deutschsprachliche Abschlußprüfung am Herder-Institut nicht mit dem Prädikat "sehr gut" abgeschlossen haben, wird während der ersten beiden Studienjahre obligatorischer Deutschunterricht durchgeführt. Das Zeugnis dieses Kurses für Fortgeschrittene ist eine Voraussetzung für die Zulassung zu den Prüfungen nach dem 2. Ausbildungsjahr.
Alle Prüfungen während der Ausbildung werden grundsätzlich in deutscher Sprache abgelegt.
Die Teilnahme am Unterricht in weiteren Fremdsprachen ist für ausländische Studierende nicht verpflichtend.

5.1.4 Ausländische Fachschüler, die nicht über die geforderte Berufsausbildung verfügen, haben vor der Aufnahme des Studiums eine entsprechende berufspraktische Ausbildung zu absolvieren, die als Bestandteil des Gesamtstudiums gilt und von der vorgesehenen Fachschule verantwortlich gelenkt wird.

5.1.5 Die Ausbildung insbesondere der Aspiranten aus den jungen Nationalstaaten erfordert eine gründliche Analyse des vorhandenen Leistungsstandes und auf dieser Grundlage die Festlegung eines Ausbildungsprogramms, das sowohl die Überwindung von Differenzen gegenüber dem geforderten Bildungsniveau als auch die Lösung der gestellten Forschungsaufgabe sichert. Die Festlegung der Dissertationsthemen unterliegt den gleichen Grundsätzen wie bei deutschen Aspiranten.

5.1.6 Die gesamte Ausbildung wird im allgemeinen an einer Einrichtung durchgeführt. Das Überwechseln zu anderen Ausbildungsstätten bzw. in andere Fachrichtungen unterliegt den besonderen Bestimmungen des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen.

5.1.7 Die vertraglichen Verpflichtungen der DDR sowie der außerordentliche Bedarf an wissenschaftlich-technischen Kadern vor allem in den jungen Nationalstaaten verlangen eine besonders gewissenhafte Einhaltung der vorgesehenen Ausbildungszeiten. Zum Abschluß der Ausbildung erhalten die ausländischen Studierenden auf der Grundlage der geltenden Bestimmungen die entsprechenden Zeugnisse, Diplome, Urkunden, akademischen Titel bzw. Berufsbezeichnungen. Alle Urkunden sind in einer angemessenen repräsentativen Form zu gestalten.

5.1.8 Nach Abschluß der vorgesehenen Ausbildung kehren die Studierenden in die Heimat zurück. Mediziner und Apotheker können mit Genehmigung der delegierenden Stelle die Pflichtassistenz bzw. die Kandidatenzeit in den entsprechenden Einrichtungen der DDR absolvieren. Für Studierende anderer Fachrichtungen ist der weitere Verbleib in der DDR nur in Ausnahmefällen und mit Zustimmung der delegierenden Stelle sowie des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen möglich.

5.2 Rechte und Pflichten der ausländischen Studierenden:

5.2.1 Die ausländischen Studierenden genießen während ihres Studienaufenthaltes alle Rechte, die sich aus der Verfassung, den Gesetzen und Verordnungen der DDR, der Ordnung an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen sowie den Abkommen und Vereinbarungen mit den delegierenden Stellen für die ausländischen Staatsbürger ergeben.
Die Studierenden aus afrikanischen, arabischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern haben das Recht, sich entsprechend ihrer Staatsangehörigkeit zu Hoch- bzw. Fachschulgruppen, Landesgruppen (im Republikmaßstab) und Unionen (Vereinigung mehrerer Landesgruppen) zu organisieren. Ländergruppen und Unionen sind verpflichtet, ihre Rechtsfähigkeit durch Eintragung in die Vereinsregister der für den Sitz der betreffen-

den Organisationen zuständigen Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei zu erwerben.
Die Tätigkeit dieser Organisationen hat sich im Rahmen der juristischen Gesetze sowie der inneren Ordnung der DDR zu bewegen.
Sie ist auf folgende Hauptaufgaben zu orientieren:

- gegenseitige Unterstützung und Förderung zur optimalen Nutzung des Studienaufenthaltes im Sinne der Erreichung höchster Studienleistungen
- Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Heimatländern und der DDR
- Pflege der kulturellen Traditionen ihrer Völker

5.2.2 Die ausländischen Studierenden haben die Pflicht, die Gesetze der DDR einzuhalten, die Normen des gesellschaftlichen Lebens zu achten und die Ordnung an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen sowie den Studentenwohnheimen zu respektieren.
Ihre Hauptverpflichtung besteht in der intensiven, kontinuierlichen und disziplinierten Arbeit an der Erfüllung ihres Studienauftrages auf der Grundlage der Studien- und Ausbildnngspläne.
An der im Rahmen des Studienplanes vorgesehenen militärischen Ausbildung nehmen ausländische Studierende nicht teil. An Ernteeinsätzen und anderen gesellschaftlich nutzbringenden Arbeiten können sich ausländische Studierende freiwillig beteiligen.

5.2.3 Die Disziplinarordnung des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen findet auch auf die ausländischen Studierenden Anwendung; jedoch ist für die Einleitung eines Disziplinarverfahrens in jedem Falle die vorherige Zustimmung des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen erforderlich. Zur Ermittlung des Sachverhaltes ist neben dem Betroffenen selbst auch der Vorsitzende der jeweiligen nationalen Hoch- bzw. Fachschulgruppe zu hören.
Der Vorsitzende der nationalen Hoch- bzw. Fachschulgruppe ist auch zu der Verhandlung selbst hinzuzuziehen.
Exmatrikulationen auf Grund ungenügender Studienleistungen können vom Direktor des Herder-Instituts, von den Prorektoren für Studienangelegenheiten bzw. für den wissenschaftlichen Nachwuchs sowie den Direktoren der Fachschulen ausgesprochen werden.

Sie müssen durch eine gründliche Untersuchung aller mit dem Versagen zusammenhängenden Faktoren vorbereitet werden; dabei ist der betroffene Student und der jeweilige Vorsitzende der nationalen Hoch- bzw. Fachschulgruppe zu hören. Das Untersuchungsergebnis wird in der Kommission für Ausländerstudium bzw. im Beirat für Erziehung und Ausbildung der Fachschulen beraten und von den o.g. Personen entschieden. Das Untersuchungsmaterial und die Entscheidung ist dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen zur Bestätigung zu übersenden.
Das dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen übersandte Material muß eine eingehende Einschätzung der fachlichen Situation des Studierenden sowie der Maßnahmen, die zur Unterstützung des Studierenden angesetzt wurden, und eine Beurteilung des charakterlichen und politischen Verhaltens einschließen. Außerdem muß daraus hervorgehen, ob die Ausbildungseinrichtung eine andere Ausbildungsart in unserer Republik für den Studierenden für zweckmäßig erachtet (z.B. Facharbeiterausbildung) oder auf der Rückkehr in die Heimat besteht. Falls die Rückkehr in die Heimat für richtig gehalten wird, muß angeführt werden, ob sich in der Verhandlung darüber mit dem Betroffenen bzw. dem Vorsitzenden der nationalen Hoch- bzw. Fachschulgruppe Momente ergeben haben, die einer solchen Entscheidung entgegenstehen.
Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen hat innerhalb 4 Wochen die Entscheidung zu treffen und der Einrichtung sowie dem jeweiligen Kontingentsträger schriftlich mitzuteilen.
Die Exmatrikulation ist dem Studierenden als Entscheidung der Ausbildungseinrichtung durch den zuständigen Prorektor, den Direktor der Fachschule bzw. den Direktor des Herder-Instituts persönlich mitzuteilen. Dabei sind ihm die entsprechenden Unterlagen über die absolvierte Ausbildung auszuhändigen.
Vom Zeitpunkt der Exmatrikulation an übernimmt der jeweilige Kontingentsträger die weitere Verantwortung für den ausländischen Staatsbürger.

5.3 Leitung und Verantwortlichkeit an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen:

Für die fachliche Ausbildung und die politisch-erzieherische Einflußnahme auf die ausländischen Studierenden sind an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen die gleichen Organe verantwortlich wie für die deutsche

Studierenden. Um jedoch der besonders hohen politischen Verantwortlichkeit im Zusammenhang mit der Ausbildung der ausländischen Studierenden gerecht zu werden, sind folgende Festlegungen erforderlich:

- An den Universitäten und Hochschulen wird unter dem Vorsitz des Prorektors für Studienangelegenheiten eine Kommission für das Ausländerstudium gebildet, die planmäßig alle Probleme der fachlichen Ausbildung, der politisch-erzieherischen Einflußnahme und der kulturellen, materiellen und gesundheitlichen Betreuung der ausländischen Studenten und Aspiranten berät, Maßnahmen zu ihrer Lösung erarbeitet und deren Durchsetzung sichert. Sie hat ein einheitliches Vorgehen in allen wesentlichen Fragen, die mit dem Aufenthalt der ausländischen Studierenden an der Hochschule zusammenhängen, zu gewährleisten und die Wirksamkeit aller an der Betreuung der Ausländer beteiligten Organe zu koordinieren.
An den Fachschulen mit größeren Zahlen ausländischer Studierend(sind analoge Kommissionen zu bilden.

- An jeder Fakultät und den Instituten mit größeren Zahlen ausländischer Studenten ist ein Mitglied des Lehrkörpers bzw. der Assistentenschaft speziell damit zu beauftragen, einen ständigen Überblick über die fachliche Entwicklung der einzelnen Studierenden zu sichern, ihre Einbeziehung in das jeweilige Studienkollektiv und die individuelle Betreuung durch einen vorbildlichen deutschen Studierenden zu gewährleisten, dem Institutsdirektor bzw. dem Dekan Maßnahmen zur Lösung der bei der Ausbildung und Betreuung auftretenden Probleme vorzuschlagen und ihre Durchsetzung zu garantieren.
Entsprechend ist an den Fachschulen zu verfahren.

- In den Prorektoraten für Studienangelegenheiten und für den wissenschaftlichen Nachwuchs wird jeweils ein qualifizierter Mitarbeiter mit der Leitung des Ausländerstudiums beauftragt. Er hat die Aufgabe, die Arbeit der Fakultäten und Institute an der Ausbildung und Erziehung der ausländischen Studierenden zu koordinieren, auf der Grundlage der Weisungen und Empfehlungen des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen, der Beschlüsse des Senats und der Kommission für das Ausländerstudium anzuleiten und zu kontrollieren, einen ständigen Überblick über den Leistungsstand und die politisch-ideologische Situation unter den Studierenden der gesamten Hochschule zu sichern, den Erfahrungsaustausch der ausbildenden Wissenschaftler sowie der studentischen Betreuer zu organisieren und den engen Kontakt sowie eine systematische politisch-erzieherische Arbeit mit den nationalen Hochschulgruppen zu gewährleisten.
An den Fachschulen fällt diese Aufgabe dem 1. Stellvertreter des Direktors zu.

- Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen ist laufend und umgehend über alle bei der Ausbildung und bei der politischen Arbeit mit den ausländischen Studierenden auftretenden neuen Probleme und wichtigen Erscheinungen zu informieren. Am Ende des Studienjahres ist über jeden einzelnen Studierenden eine eingehende Einschätzung der fachlichen Entwicklung während des abgelaufenen Jahres zur Weiterleitung an die delegierende Stelle (Termin 20. Juli) sowie eine gründliche Analyse

der Erfahrungen und Ergebnisse in Ausbildung und Erziehung der Studierenden während des Studienjahres (Termin 30. 8.) dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen zuzuleiten.

6. Die politische und kulturelle Arbeit mit den ausländischen Studierenden außerhalb des Ausbildungsprozesses:

6.1 Die Verantwortung für die politische und kulturelle Arbeit außerhalb des Ausbildungsprozesses übernehmen entsprechend dem mit dem Zentralrat der FDJ und dem Bundesvorstand des FDGB getroffenen Übereinkommen die FDJ-Leitungen der Ausbildungseinrichtungen für die Studenten und Fachschüler, die entsprechenden Leitungen der Gewerkschaft Wissenschaft für die ausländischen Aspiranten und andere ausländische Nachwuchskräfte.

Die Leitungen dieser beiden gesellschaftlichen Organisationen tragen dafür Sorge, daß die ausländischen Studierenden mit dem wissenschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der DDR vertraut gemacht werden und sich so ihr Wissen um die DDR und ihr Weltbild vervollkommnet;

Sie fördern die Entwicklung eines freundschaftlichen und kameradschaftlichen Verhältnisses zwischen deutschen und ausländischen Studierenden sowie der verschiedenen ausländischen Gruppen untereinander;

Sie unterstützen die ausländischen Studierenden bei der Gestaltung des Lebens ihrer nationalen Gruppen;

Sie fördern die Bildung einer humanistischen Gesinnung und Haltung der ausländischen Studierenden.

Die zuständigen Prorektoren und Prodekane der Universitäten bzw. Hochschulen sowie die 1. Stellvertreter der Direktoren der Fachschulen sind verpflichtet, die Organisationen der FDJ und der Gewerkschaft Wissenschaft bei der Erfüllung dieser Aufgaben aktiv zu unterstützen.

6.2 Für die politische Arbeit mit den Verbänden der ausländischen Studierenden im Republikmaßstab (Ländergruppen und Unionen) sind die jeweiligen Freundschaftsgesellschaften verantwortlich. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen sind verpflichtet, dabei aktive Unterstützung zu leisten.

Es muß gesichert werden, daß durch eine planmäßige, einheitliche Arbeit die studentischen Verbände zu wirksamen Instrumenten der politisch-erzieherischen Einflußnahme auf alle Mitglieder werden. Die kulturelle Arbeit der Verbände wird auf der Grnndlage der Unterstützung bei der Bildung von Kulturgruppen, der Gestaltung von nationalen Feiertagen und Festen, die Schaffung von Ausstellungen, der Durchführung von nationalen Festwochen u.a. entwickelt.

6.3 Alle gesellschaftlichen Organisationen, die Studienplätze bzw. Stipendien für ausländische Studierende vergeben, sind ebenfalls verpflichtet, einen ständigen Kontakt mit diesen Studierenden zu halten und eine planmäßige politische und kulturelle Betreuung durchzuführen.

6.4 Die zuständigen Prorektoren der Universitäten und Hochschulen, die 1. Stellvertreter der Direktoren der Fachschulen sowie der Direktor des Herder-Instituts sind dafür verantwortlich, daß für die Betreuung der Studierenden während der Ferien ein umfassendes und abwechslungsreiches Programm aufgestellt und durchgeführt wird. Die Freundschafts gesellschaften sowie die unter 6.3 genannten gesellschaftlichen Organisationen sind verpflichtet, die Ausbildungseinrichtungen dabei aktiv zu unterstützen.

7. Materielle und gesundheitliche Betreuung

7.1 Die ausländischen Studierenden sind im allgemeinen in den Wohnheimen der Universitäten, Hoch- und Fachschulen unterzubringen.

7.2 Es ist erforderlich, daß die zuständigen Organe der Universitäten, Hoch- und Fachschulen für eine maximale Nutzung der örtlichen Möglichkeiten sorgen, um die ausländischen Studierenden in den Heimen, Mensen oder anderen geeigneten Stellen in den Genuß einer Vollverpflegung zu bringen. Dabei sollten besonders in der Zeit der Gewöhnung an die deutsche Kost die speziellen Bedürfnisse der ausländischen Studierenden in bezug auf bestimmte Grundnahrungsmittel berücksichtigt werden.
Die örtlichen Oggane haben die Verpflichtung, die Ausbildungseinrichtungen dabei wirkungsvoll zu unterstützen.

7.3 Hinsichtlich der finanziellen Aufwendungen für die ausländischen Studierenden gelten die Anordnungen des Staatssekretariates für das Hoch- und Fachschulwesen.

7.4 Alle ausländischen Studierenden sind in die gesundheitliche Betreuung auf der Grundlage der Sachleistungen der Sozialversicherung einzubeziehen. Jede Ausbildungseinrichtung hat zu sichern, daß die Studierenden jährlich mindestens einmal einer gründlichen ärztlichen Untersuchung zugeführt werden.

8. Beziehungen zu den delegierenden Stellen der ausländischen Studierenden:

8.1 Alle Beziehungen zu ausländischen staatlichen Dienststellen, die sich aus dem Studienaufenthalt der Studierenden ergeben, werden vom Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen in engster Verbindung mit dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten wahrgenommen. Der in diesem Zusammenhang notwendige Schriftverkehr wird grundsätzlich über das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten geleitet.

8.2 Die Beziehungen zu gesellschaftlichen Organisationen, die Studierende in die DDR delegiert haben, werden von den entsprechenden Partnerorganisationen der DDR, die die Studienplätze vergeben haben, unterhalten.

8.3 Besuche von Vertretern staatlicher Dienststellen bzw. gesellschaftlicher Organisationen aus dem Ausland, die Studierende in die DDR delegiert haben, können an den Ausbildungseinrichtungen nur nach Absprache mit dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen und mit Zustimmung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten durchgeführt werden. Dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen ist über alle Besuche und Besprechungen umgehend durch die Ausbildungseinrichtungen Bericht zu geben.

8.4 Die delegierenden Stellen erhalten nach Abschluß des Studienjahres über jeden Studierenden eine Einschätzung des Leistungsstandes. Sie werden darüber hinaus über wesentliche Probleme, die sich aus dem Studienaufenthalt ihrer Delegaten ergeben, informiert.

9. Verbindung mit den ausländischen Studierenden nach Rückkehr in die Heimatländer:

Es muß sichergestellt werden, daß mit den Studierenden aus den nichtsozialistischen Ländern nach ihrer Rückkehr in die Heimat ein enger Kontakt in den verschiedensten Formen aufrechterhalten wird.

9.1 Die Ausbildungsstätten tragen dafür Sorge, daß die Verbindung zu diesen Absolventen vornehmlich auf der Ebene der Fachwissenschaft entwickelt wird.

9.2 Die Freundschaftsgesellschaften sowie jene gesellschaftlichen Organisationen der DDR, deren Stipendiaten die Studierenden gegebenenfalls waren, pflegen die Kontakte auf politisch-kultureller Ebene.

9.3 Alle Vertretungen der DDR in den nichtsozialistischen Ländern sind verpflichtet, alle Möglichkeiten zu kontinuierlicher Arbeit mit den Absolventen in dem betreffenden Lande voll auszunutzen.

9.4 Koordinierung, Anleitung und Kontrolle dieser gesamten Arbeit liegt in den Händen des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten.

Bundesarchiv
DR3 HHF, 1. Schicht / 191

30 M

rium für Hoch- und Fachschulwesen;
ums für Hoch- und Fachschulwesen;
im Vorsitzenden des Ministerrates der DDR;
ler Postzeitungsliste 33707
DR - ZLO 289/72/4200
les Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen
Zwickau

Verfügungen und Mitteilungen

DES MINISTERIUMS FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN

BERLIN, DEN 31. 5. 1972 **6**

		Seite
1. 1. 1972	6. Nachtrag zum Gehaltsabkommen über die Vergütung der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Dipl.-Biologen, Dipl.-Chemiker, Dipl.-Lebensmittelchemiker, Dipl.-Physiker, Dipl.-Psychologen und Dipl.-Physikochemiker an den Medizinischen Fakultäten, Medizinischen Akademien und Veterinärmedizinischen Fakultäten im Bereich des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen	1
10. 4. 1972	Anweisung Nr. 8/1972 über die Leitung der Datenverarbeitungsprojektierung im Hoch- und Fachschulwesen	4
1. 6. 1972	Anweisung Nr. 9/1972 über die Aufgaben und die Stellung des Herder-Instituts an der Karl-Marx-Universität Leipzig	11

6. Nachtrag
zum Gehaltsabkommen über die Vergütung der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Dipl.-Biologen, Dipl.-Chemiker, Dipl.-Lebensmittelchemiker, Dipl.-Physiker, Dipl.-Psychologen und Dipl.-Physikochemiker an den Medizinischen Fakultäten, Medizinischen Akademien und Veterinärmedizinischen Fakultäten im Bereich des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen

vom 1. Januar 1972

zwischen dem

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

und dem

Freien Deutschen Gewerkschaftsbund
Gewerkschaft Wissenschaft
Zentralvorstand

wird zur Regelung der Vergütung und Arbeitszeit der als Fachschullehrer an der Fachschule für Pharmazie tätigen Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Dipl.-Biologen, Dipl.-Chemiker, Dipl.-Lebensmittelchemiker, Dipl.-Physiker, Dipl.-Psychologen und Dipl.-Physikochemiker folgendes vereinbart:

derungen werden im Zusammenhang mit
it Fertigstellung und/oder Einführung der

es Projektes bzw. Programms verantwort-
ır PB des zugehörigen ORZ beraten; im
ichkeit wird die technische Durchführung
nfertigung des maschinenlesbaren Daten-
PK bzw. bei Neumeldungen zur Erteilung
eauftragten für Projektkoordinierung) in
ter PB übernommen; andernfalls sind an
rdr ingsmäßigkeit und Einheitlichkeit der

geschrieben sind, werden von der PPK
r Meldepflicht. Dasselbe gilt für Projekte,
ings- und Programmierungsaufwand ein-
Stunden eines Programmierers I nicht
nutzung gerechnet werden (z. B. bei
Mathematik, bei Funktionsproze-
uren; als Kriterium für die erwartete

d Projekte und Programme, die von
zum Zwecke ihrer Ausbildung – nicht
schaft und Praxis – angefertigt werden,
hritten wird.
ch des Hoch- und Fachschulwesens
Bereich gehören, ist die vertragliche
ch den Hersteller (aus dem Bereich des
eiterleitung an die PPZ erfolgt. Sollte der
die PPZ legen, so hat er bei der Meldung
gleichfalls eine Meldung erfolgt.
ist zu überprüfen, wie weit bereits Pro-
sind, die Lösungen oder Teillösungen der
d wie weit sie zur rationellen Lösung

ıd Programm-Meldungen bildet das EDV-
um Ausfüllen . . .", der Systematik und

können, bedürfen die „Hinweise zum
äzisierungen und Ergänzungen, die dem

wendigkeit bestimmt, die Aufgaben der
ng) mit einem Minimum an Aufwand
lnehmern – eine entsprechende Arbeits-
Aufwand entsteht. Dazu ist es erforder-
ɔrogrammtechnischen Möglichkeiten voll

n Beauftragten für Projektkoordinierung

Anweisung Nr. 9/72
über die Aufgaben und die Stellung des Herder-Instituts an der Karl-Marx-Universität Leipzig
vom 1. Juni 1972

§ 1

(1) Das Herder-Institut an der Karl-Marx-Universität Leipzig (nachstehend Herder-Institut genannt) ist verantwortlich für die sprachliche und allgemeinwissenschaftliche Vorbereitung ausländischer Studierender in der Deutschen Demokratischen Republik sowie für die in Absatz 3 genannten Aufgaben auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache".

(2) Das Herder-Institut führt die Bezeichnung:
Karl-Marx-Universität Leipzig
Herder-Institut
Vorstudienanstalt für ausländische
Studierende in der DDR und Stätte
zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland

(3) Das Herder-Institut ist verantwortlich für die
- Durchführung von Vorbereitungslehrgängen für ausländische Studierende und Berufspraktikanten in der Deutschen Demokratischen Republik;
- Methodische Unterstützung bei der Durchführung von Vorbereitungslehrgängen für ausländische Studierende und Berufspraktikanten durch andere zentrale staatliche Dienststellen (z. B. MfAA, MdI, MAW);
- Durchführung von Weiterbildungslehrgängen und anderen Qualifizierungsmaßnahmen für ausländische Deutschlehrer und Experten sowie methodische Unterstützung bei der Deutschlehrer-Aus- und -weiterbildung im Ausland;
- Koordinierung der organisatorisch-technischen Vorbereitung der durch die Universitäten durchzuführenden Internationalen Hochschulferienkurse;
- Vorbereitung von Maßnahmen und Veranstaltungen zur Qualifizierung der im Ausland tätigen Deutschlektoren auf der Grundlage der vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen vorgegebenen Konzeption;
  Versorgung der Deutschlektorate im Ausland mit Lehrmaterialien und technischen Ausrüstungen sowie die soziale und materielle Betreuung der Lektoren während des Auslandseinsatzes;
- Vorbereitung von Deutschlektoren auf einen Auslandseinsatz;
- Methodische Unterstützung der Arbeit der Deutschlektorate an den Hoch- und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik;
- Planung und Kontrolle der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten für das Gebiet „Deutsch als Fremdsprache";
- Eigene Forschungs- und Entwicklungsarbeit, insbesondere die Entwicklung grundlegender Arbeitsmittel (Lehr-, Lern- und Informationsmaterialien) für das Gebiet „Deutsch als Fremdsprache" auf der Grundlage des bestätigten Forschungsplans;
- Herausgabe der Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache" sowie grundlegender Arbeits-, Lehr- und Lernmittel;
- Mitarbeit im Internationalen Deutschlehrer-Verband (IDV) und in der Internationalen Vereinigung der Lehrer für moderne Sprachen (FIPLV) sowie Unterstützung nationaler Deutschlehrerverbände;
- Unterstützung ausländischer Institutionen, die Deutschunterricht erteilen;
- Herstellung, Pflege und Koordinierung von Nachkontakten zu ausländischen Deutschlehrern und Germanisten.

§ 2

(1) Das Herder-Institut ist ein wissenschaftliches Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig und einer Sektion gleichgestellt.

(2) Der Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig leitet das Herder-Institut in den Fragen der Erziehung und Ausbildung der Studierenden an und ist verantwortlich für die Sicherung der materiellen und finanziellen Voraussetzungen.
(3) Durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen wird der Direktor des Herder-Instituts in allen Fragen, die die Arbeit auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache" sowie der Immatrikulation und Exmatrikulation ausländischer Studierender betreffen, direkt angeleitet.
Der Direktor des Herder-Instituts legt den Jahresarbeitsplan in Abstimmung mit dem Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig, dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zur Bestätigung vor.
(4) In den Jahresvolkswirtschaftsplänen und dem Fünfjahrplan der Karl-Marx-Universität Leipzig ist das Herder-Institut gesondert in den Planpositionen auszuweisen, die Absatz 3 betreffen.

§ 3

(1) Zur Realisierung der in § 1 Abs. 3 genannten Aufgaben kann das Herder-Institut auf der Grundlage des bestätigten Planes mit Zustimmung des Rektors der Karl-Marx-Universität Leipzig Vereinbarungen mit Universitäten, Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Institutionen der Deutschen Demokratischen Republik abschließen.
(2) Vereinbarungen mit Institutionen außerhalb des Hochschulwesens der DDR und mit ausländischen Institutionen, die die Arbeit auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache" betreffen, werden durch das Herder-Institut in Abstimmung mit dem Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig abgeschlossen und bedürfen der Bestätigung durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

§ 4

(1) Das Herder-Institut wird durch einen Direktor geleitet, der durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen ernannt bzw. von seiner Funktion entpflichtet wird.
Der Direktor des Herder-Instituts wird durch zwei Stellvertreter unterstützt, die vom Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig auf Vorschlag des Direktors des Herder-Instituts ernannt bzw. entpflichtet werden.
(2) Als beratendes Organ des Direktors wird am Herder-Institut ein Institutsrat gebildet. Seine Zusammensetzung erfolgt entsprechend den Räten der Sektionen. Die nicht der Karl-Marx-Universität Leipzig angehörenden Mitglieder des Rates werden vom Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen berufen bzw. abberufen.
(3) Mit den Mitarbeitern des Herder-Instituts werden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Planstellen durch die Karl-Marx-Universität Leipzig auf der Grundlage der geltenden Rechtsvorschriften Arbeitsverträge abgeschlossen.
(4) Der Direktor des Herder-Instituts erläßt auf der Grundlage des Statuts und der Arbeitsordnung der Karl-Marx-Universität Leipzig in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen eine Arbeitsordnung des Herder-Instituts.

§ 5

Diese Anweisung tritt am 1. 6. 1972 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anweisung Nr. 104 vom 20. August 1957 des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen über Aufgaben, Struktur und Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität Leipzig außer Kraft.

Prof. Böhme
Minister für Hoch- und
Fachschulwesen

Dietz Verlag Berlin
Neuerscheinungen und Nachauflagen

Erich Honecker
Fragen von Wissenschaft und
16 Seiten / Broschiert 0,30 M

Janos Kadar
Reden und Schriften
1964 – 1971
728 Seiten / Ganzleinen 8,50 M

Prof. Dr. Hermann Klare
Die Wissenschaft und die ge
30 Seiten / Broschiert 0,60 M

Karl Marx / Friedrich Engel
Ausgewählte Werke in sechs
Institut für Marxismus-Leninismus
2. Auflage / 620 Seiten mit 5 Faksi
(Bisher liegen die Bände I bis V vor

Karl Marx
Enthüllungen über den Kom
Bücherei des Marxismus-Leninismu
3. Auflage / 188 Seiten mit 3 Faksi

Karl Liebknecht
Gesammelte Reden und
Institut für Marxismus-Leninism
2. Auflage / 686 Seiten mit 8 Bi
(Damit liegt die 9bändige Ausga

Wilhelm Pieck
Gesammelte Reden und Sc
Institut für Marxismus-Leninismus
662 Seiten mit 1 Frontispiz und 8
(Bisher sind die Bände I bis III ersc

Der Imperialismus der BRD
Autorenkollektiv
Institut für Gesellschaftswissensch
2. Auflage / 688 Seiten mit 69
leinen 10,80 M
(Eine 3. Auflage erscheint im IV.

Politische Ökonomie – Ka
Anschauungsmaterial
2. Auflage / 160 Seiten / Broschie
(Eine 3. Auflage erscheint im III.

Zu beziehen über den Literaturob

Anweisung Nr. 9/72
über die Aufgaben und die Stellung des Herder-Instituts
an der Karl-Marx-Universität Leipzig
vom 1. Juni 1972

§ 1

(1) Das Herder-Institut an der Karl-Marx-Universität Leipzig (nachstehend Herder-Institut genannt) ist verantwortlich für die sprachliche und allgemeinwissenschaftliche Vorbereitung ausländischer Studierender in der Deutschen Demokratischen Republik sowie für die in Absatz 3 genannten Aufgaben auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache".

(2) Das Herder-Institut führt die Bezeichnung:
Karl-Marx-Universität Leipzig
Herder-Institut
Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR und Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland

(3) Das Herder-Institut ist verantwortlich für die
- Durchführung von Vorbereitungslehrgängen für ausländische Studierende und Berufspraktikanten in der Deutschen Demokratischen Republik;
- Methodische Unterstützung bei der Durchführung von Vorbereitungslehrgängen für ausländische Studierende und Berufspraktikanten durch andere zentrale staatliche Dienststellen (z. B. MfAA, MdI, MAW);
- Durchführung von Weiterbildungslehrgängen und anderen Qualifizierungsmaßnahmen für ausländische Deutschlehrer und Experten sowie methodische Unterstützung bei der Deutschlehrer-Aus- und -weiterbildung im Ausland;
- Koordinierung der organisatorisch-technischen Vorbereitung der durch die Universitäten durchzuführenden Internationalen Hochschulferienkurse;
- Vorbereitung von Maßnahmen und Veranstaltungen zur Qualifizierung der im Ausland tätigen Deutschlektoren auf der Grundlage der vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen vorgegebenen Konzeption;
  Versorgung der Deutschlektorate im Ausland mit Lehrmaterialien und technischen Ausrüstungen sowie die soziale und materielle Betreuung der Lektoren während des Auslandseinsatzes;
- Vorbereitung von Deutschlektoren auf einen Auslandseinsatz;
- Methodische Unterstützung der Arbeit der Deutschlektorate an den Hoch- und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik;
- Planung und Kontrolle der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten für das Gebiet „Deutsch als Fremdsprache";
- Eigene Forschungs- und Entwicklungsarbeit, insbesondere die Entwicklung grundlegender Arbeitsmittel (Lehr-, Lern- und Informationsmaterialien) für das Gebiet „Deutsch als Fremdsprache" auf der Grundlage des bestätigten Forschungsplans;
- Herausgabe der Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache" sowie grundlegender Arbeits-, Lehr- und Lernmittel;
- Mitarbeit im Internationalen Deutschlehrer-Verband (IDV) und in der Internationalen Vereinigung der Lehrer für moderne Sprachen (FIPLV) sowie Unterstützung nationaler Deutschlehrerverbände;
- Unterstützung ausländischer Institutionen, die Deutschunterricht erteilen;
- Herstellung, Pflege und Koordinierung von Nachkontakten zu ausländischen Deutschlehrern und Germanisten.

§ 2

(1) Das Herder-Institut ist ein wissenschaftliches Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig und einer Sektion gleichgestellt.

(2) Der Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig leitet das Herder-Institut in den Fragen der Erziehung und Ausbildung der Studierenden an und ist verantwortlich für die Sicherung der materiellen und finanziellen Voraussetzungen.
(3) Durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen wird der Direktor des Herder-Instituts in allen Fragen, die die Arbeit auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache" sowie der Immatrikulation und Exmatrikulation ausländischer Studierender betreffen, direkt angeleitet.
Der Direktor des Herder-Instituts legt den Jahresarbeitsplan in Abstimmung mit dem Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig, dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zur Bestätigung vor.
(4) In den Jahresvolkswirtschaftsplänen und dem Fünfjahrplan der Karl-Marx-Universität Leipzig ist das Herder-Institut gesondert in den Planpositionen auszuweisen, die Absatz 3 betreffen.

§ 3

(1) Zur Realisierung der in § 1 Abs. 3 genannten Aufgaben kann das Herder-Institut auf der Grundlage des bestätigten Planes mit Zustimmung des Rektors der Karl-Marx-Universität Leipzig Vereinbarungen mit Universitäten, Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Institutionen der Deutschen Demokratischen Republik abschließen.
(2) Vereinbarungen mit Institutionen außerhalb des Hochschulwesens der DDR und mit ausländischen Institutionen, die die Arbeit auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache" betreffen, werden durch das Herder-Institut in Abstimmung mit dem Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig abgeschlossen und bedürfen der Bestätigung durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

§ 4

(1) Das Herder-Institut wird durch einen Direktor geleitet, der durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen ernannt bzw. von seiner Funktion entpflichtet wird.
Der Direktor des Herder-Instituts wird durch zwei Stellvertreter unterstützt, die vom Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig auf Vorschlag des Direktors des Herder-Instituts ernannt bzw. entpflichtet werden.
(2) Als beratendes Organ des Direktors wird am Herder-Institut ein Institutsrat gebildet. Seine Zusammensetzung erfolgt entsprechend den Räten der Sektionen. Die nicht der Karl-Marx-Universität Leipzig angehörenden Mitglieder des Rates werden vom Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen berufen bzw. abberufen.
(3) Mit den Mitarbeitern des Herder-Instituts werden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Planstellen durch die Karl-Marx-Universität Leipzig auf der Grundlage der geltenden Rechtsvorschriften Arbeitsverträge abgeschlossen.
(4) Der Direktor des Herder-Instituts erläßt auf der Grundlage des Statuts und der Arbeitsordnung der Karl-Marx-Universität Leipzig in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen eine Arbeitsordnung des Herder-Instituts.

§ 5

Diese Anweisung tritt am 1. 6. 1972 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anweisung Nr. 104 vom 20. August 1957 des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen über Aufgaben, Struktur und Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität Leipzig außer Kraft.

Prof. Böhme
Minister für Hoch- und
Fachschulwesen

Dietz Verlag Berlin
Neuerscheinungen und Nachauflagen

Erich Honecker
Fragen von Wissenschaft und
16 Seiten / Broschiert 0,30 M

Janos Kadar
Reden und Schriften
1964 – 1971
728 Seiten / Ganzleinen 8,50 M

Prof. Dr. Hermann Klare
Die Wissenschaft und die gese
30 Seiten / Broschiert 0,60 M

Karl Marx / Friedrich Engels
Ausgewählte Werke in sechs
Institut für Marxismus-Leninismus be
2. Auflage / 620 Seiten mit 5 Faksim
(Bisher liegen die Bände I bis V vor.

Karl Marx
Enthüllungen über den Komm
Bücherei des Marxismus-Leninismus
3. Auflage / 188 Seiten mit 3 Faksim

Karl Liebknecht
Gesammelte Reden und
Institut für Marxismus-Leninismus
2. Auflage / 686 Seiten mit 8 Bil
(Damit liegt die 9bändige Ausgal

Wilhelm Pieck
Gesammelte Reden und Sch
Institut für Marxismus-Leninismus b
662 Seiten mit 1 Frontispiz und 8 B
(Bisher sind die Bände I bis III ersch

Der Imperialismus der BRD
Autorenkollektiv
Institut für Gesellschaftswissenschaf
2. Auflage / 688 Seiten mit 69
leinen 10,80 M
(Eine 3. Auflage erscheint im IV. Q

Politische Ökonomie – Kap
Anschauungsmaterial
2. Auflage / 160 Seiten / Broschiert
(Eine 3. Auflage erscheint im III. Q

Zu beziehen über den Literaturobm

—,30 M

sterium für Hoch- und Fachschulwesen;
eriums für Hoch- und Fachschulwesen;
beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR;
r der Postzeitungsliste 33707
?/DDR - ZLO 289/72/4200
il des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen
R, Zwickau

Verfügungen und Mitteilungen

DES MINISTERIUMS FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN

BERLIN, DEN 31. 5. 1972 **6**

		Seite
1. 1. 1972	6. Nachtrag zum Gehaltsabkommen über die Vergütung der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Dipl.-Biologen, Dipl.-Chemiker, Dipl.-Lebensmittelchemiker, Dipl.-Physiker, Dipl.-Psychologen und Dipl.-Physikochemiker an den Medizinischen Fakultäten, Medizinischen Akademien und Veterinärmedizinischen Fakultäten im Bereich des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen	1
10. 4. 1972	Anweisung Nr. 8/1972 über die Leitung der Datenverarbeitungsprojektierung im Hoch- und Fachschulwesen	4
1. 6. 1972	Anweisung Nr. 9/1972 über die Aufgaben und die Stellung des Herder-Instituts an der Karl-Marx-Universität Leipzig	11

6. Nachtrag

zum Gehaltsabkommen über die Vergütung der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Dipl.-Biologen, Dipl.-Chemiker, Dipl.-Lebensmittelchemiker, Dipl.-Physiker, Dipl.-Psychologen und Dipl.-Physikochemiker an den Medizinischen Fakultäten, Medizinischen Akademien und Veterinärmedizinischen Fakultäten im Bereich des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen

vom 1. Januar 1972

zwischen dem

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

und dem

Freien Deutschen Gewerkschaftsbund
Gewerkschaft Wissenschaft
Zentralvorstand

wird zur Regelung der Vergütung und Arbeitszeit der als Fachschullehrer an der Fachschule für Pharmazie tätigen Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Dipl.-Biologen, Dipl.-Chemiker, Dipl.-Lebensmittelchemiker, Dipl.-Physiker, Dipl.-Psychologen und Dipl.-Physikochemiker folgendes vereinbart:

Verfügungen und Mitteilungen

des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen

1975 | Berlin, den 23. Oktober 1975 | Nr. 9

Tag	Inhalt	Seite
13. 8. 1975	Anweisung Nr. 17/1975 Studium der Werke von K. Marx, F. Engels und W. I. Lenin und Kenntnisnachweis auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus der Doktoranden	97
15. 8. 1975	Anweisung Nr. 19/1975 zur Verordnung vom 25. Februar 1970 über die Aufgaben der Universitäten, wissenschaftlichen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit Hochschulcharakter	99
10. 7. 1975	Gemeinsame Anweisung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und des Ministeriums für Volksbildung zur Durchführung von Prüfungen sowie zum Erwerb des Hochschulabschlusses in der Ausbildung von Diplomlehrern der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen	101
15. 7. 1975	Ordnung über die Bildung und Tätigkeit der Wissenschaftlichen Räte der Forschungsprogramme und Hauptforschungsrichtungen	102
8. 8. 1975	Mitteilung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen zur Anweisung Nr. 24/1974 über die Konsultationszentren für das Hochschulfernstudium	104
12. 8. 1975	Mitteilung zur Anwendung der Bestimmungen des § 28 Gesetzbuch der Arbeit auf die wissenschaftlichen Kräfte der Universitäten und Hochschulen	104
13. 8. 1975	Anlage 5 zur Haushaltsanweisung — Gebührenordnung — vom 20. April 1964 — Gebühren für Fotoarbeiten —	105
28. 8. 1975	Richtlinie für die Ausarbeitung der für das Fachschulabendstudium geltenden Angaben in den Ausbildungsdokumenten	105
1. 9. 1975	Hinweise zur Arbeit mit der Anordnung vom 8. Januar 1973 zur Planung, Entwicklung, Produktion und Herausgabe von Literatur für die Fachschulausbildung	107
1. 9. 1975	Mitteilung über die Bildung der Koordinierungsstelle für Hoch- und Fachschulliteratur des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen	109
5. 9. 1975	Mitteilung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen. Nachtrag zum Lehrprogramm für den Sportunterricht an den Universitäten und Hochschulen der DDR, zweite überarbeitete Auflage (1974) — Regelung zu Abschnitt 2.4.	109
5. 9. 1975	Programm zur Überprüfung körperlich-sportlicher Fähigkeiten der Studenten an Universitäten und Hochschulen der DDR	109
16. 9. 1975	Ergänzung zur Anweisung Nr. 9/1972 vom 1. Juni 1972 über die Aufgaben und die Stellung des Herder-Instituts an der Karl-Marx-Universität Leipzig	110
18. 9. 1975	Mitteilung des Stellvertreters des Ministers	111
1. 10. 1975	Anweisung über die Einführung der „Regeln für die Alphabetische Katalogisierung" (RAK) in den Bibliotheken	111

Anweisung Nr. 17/1975
Studium der Werke von K. Marx, F. Engels und W. I. Lenin und Kenntnisnachweis auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus der Doktoranden

§ 1

Für die marxistisch-leninistische Aus- und Weiterbildung und den Kenntnisnachweis auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus aller Doktoranden ist gemäß der Anordnung Nr. 4 vom 12. Januar 1973 zur Verleihung des akademischen Grades Doktor eines Wissenschaftszweiges — Die marxistisch-leninistische Aus- und Weiterbildung der Doktoranden[1]) — die in der Anlage aufgeführte Liste I der Werke von K. Marx, F. Engels und W. I. Lenin verbindlich.

§ 2

Für die marxistisch-leninistische Aus- und Weiterbildung und den Kenntnisnachweis auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus der Doktoranden der gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen sind die in der Anlage aufgeführten Listen I und II der Werke von K. Marx, F. Engels und W. I. Lenin verbindlich.

[1]) GBl. I 1973 Nr. 7 S. 86

§ 3

Diese Anweisung tritt am 1. September 1975 in Kraft.

§ 4

Die Anweisung Nr. 2/1973 vom 12. Januar 1973[2]) wird mit Wirkung vom 31. August 1975 außer Kraft gesetzt.

Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Prof. Böhme

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

Liste I der Werke von K. Marx, F. Engels und W. I. Lenin für die marxistisch-leninistische Aus- und Weiterbildung der Doktoranden

(Ausführung vom 1. September 1975)

Marx/Engels	Manifest der Kommunistischen Partei (MEW, Bd. 4, Seite 461—493)
Marx, K.	Thesen über Feuerbach (MEW, Bd. 3, Seite 5—7)
Marx, K.	Brief an Joseph Weydemeyer in New York vom 5. März 1852 (MEW, Bd. 28, Seite 503—509)

[2]) AW Nr. 2/1973 Liste der Werke von K. Marx, F. Engels u. W. I. Lenin für die marx.-len. Aus- und Weiterbildung der Doktoranden (VuM d. MHF Nr. 3/1973 S. 27)

1.2. Studentinnen bis zum 34. Lebensjahr

Disziplin	sehr gut	gut	erfolgreich
Klimmziehen (Anz.)	16	10	4
Rumpfheben (Anz.)	27	23	16
Dreierhop (m)	6,00	5,40	4,35
100-m-Lauf (s)	15,6	16,6	18,5
800-m-Lauf (min)	3:10	3:30	4:10

1.3. Studierende über 34 Jahre sind von dieser Überprüfung befreit.

2. **Übungsausführung**

2.1. Studenten

Klimmziehen aus dem Streckhang

a) Ausgangsstellung:
Streckhang mit Ristgriff, die Füße dürfen nicht den Boden berühren.

b) Ausführung:
Gleichzeitiges Beugen der Arme bei gestrecktem Körper bis das Kinn ohne Zurückbeugen des Kopfes die Höhe der Griffstelle erreicht. Anschließend werden die Arme wieder völlig gestreckt.

c) Leistungsregistrierung:
Gezählt werden die einwandfrei fließend nacheinander ausgeführte Klimmzüge.

Rumpfheben aus der Rückenlage in 30 Sekunden

a) Ausgangsstellung:
Rückenlage auf einer Matte mit Nackenhalte.
Partner gibt Hilfeleistung an den Fußgelenken.

b) Ausführung:
Heben des Rumpfes in den Sitz (90 °); Senken des Rumpfes in die Rückenlage (Schultern müssen die Matte berühren).

c) Leistungsregistrierung:
Gezählt werden die einwandfrei fließend nacheinander in 30 Sekunden ausgeführten Versuche.

Dreierhop, rechtes oder linkes Bein, ohne Spikes

a) Ausgangsstellung:
Schrittstellung, die Fußspitze des Absprungbeines steht an der Absprunglinie.

b) Ausführung:
Die Sprünge fließend hintereinander in der Reihenfolge rechts, rechts, rechts, Landung oder links, links, links, Landung. Es ist erlaubt, in der Ausgangsstellung Schwung zu holen, dabei müssen beide Füße den Boden berühren.

c) Leistungsregistrierung:
Gemessen wird die Sprungweite sinngemäß entsprechend den Wettkampfbestimmungen des DVfL der DDR für Dreiersprung. Es wird das beste Ergebnis von drei Versuchen gewertet.

100-m-Lauf
(Siehe Wettkampfbestimmungen des DVfL der DDR)

3000-m-Lauf
(Siehe Wettkampfbestimmungen des DVfL der DDR)

2.2. **Studentinnen**

Klimmziehen aus dem Liegehang

a) Ausgangsstellung:
Arme gestreckt mit Ristgriff, Schultern und Fersen müssen sich bei gestrecktem Körper in gleicher Höhe befinden. Fersen liegen frei auf (Kasten, Turnbank), so daß kein Abstoßen möglich ist.

b) Ausführung:
Gleichzeitiges Beugen der Arme bei gestrecktem Körper bis das Kinn die Höhe der Griffstelle erreicht. Abschließend werden die Arme wieder völlig gestreckt.

c) Leistungsregistrierung:
Gezählt werden die einwandfrei fließend nacheinander ausgeführten Klimmzüge.

Rumpfheben aus der Rückenlage in 30 Sekunden
(siehe Studenten)

Dreierhop, rechtes oder linkes Bein, ohne Spikes
(siehe Studenten)

100-m-Lauf
(siehe Studenten)

800-m-Lauf
(siehe Wettkampfbestimmungen des DVfL der DDR)

2.3. **Übungsfolge**

Die Disziplinen sind innerhalb von maximal 2 Stunden durchzuführen. Der 3000-m-Lauf bzw. 800-m-Lauf ist an den Schluß der Überprüfung zu legen. Die Reihenfolge der weiteren Disziplinen ist den Bedingungen an der Einrichtung anzupassen.

3. **Bewertung**

3.1. Voraussetzungen für die sehr gute Erfüllung des Normenprogramms sind sehr gute Leistungen in der Mehrzahl der Disziplinen und gute Leistungen in den anderen Disziplinen. Voraussetzungen für die gute Erfüllung des Normenprogramms sind gute bzw. sehr gute Leistungen in der Mehrzahl der Disziplinen und die Erfüllung der Mindestnormen in den anderen Disziplinen.

3.2. Wird eine Mindestnorm nicht erreicht, so ist die Überprüfung in der nicht erfüllten Disziplin zu wiederholen und das dabei erreichte Ergebnis wird gewertet(vgl. § 40 der Prüfungsordnung). Wird eine Mindestnorm auch bei der 2. Wiederholung der Disziplin nicht erfüllt, kann am Ende des Studienjahres bzw. im Testat das Prädikat „mit Erfolg" erteilt werden, sofern die im Lehrprogramm Abschnitt 2.4. ausgewiesenen anderen Anforderungen erfüllt wurden.

II.

Einschätzung der Leistungen der Studenten in einer Sportart

Die Bewertung erfolgt auf der Grundlage von Leistungskontrollen der im Lehrprogramm ausgewiesenen Unterrichtsinhalte für das jeweilige Ausbildungsjahr. Die Leistungsanforderungen sind vom Lehrkollektiv zu erarbeiten und vom Leiter für Studentensport der Einrichtung zu bestätigen.

Empfehlungen für die Einschätzung

sehr gut: Die sportlichen Fertigkeiten sind gut ausgeprägt und werden im Wettkampf angewandt. Die Wettkampfbestimmungen bzw. Spielregeln werden beherrscht. Das sportmoralische Verhalten (z. B. Kampfgeist, Fairneß, Kollektivgeist) ist ohne Tadel.

gut: Die sportlichen Fertigkeiten sind ausgebildet und werden im Wettkampf zumeist angewandt. Die Wettkampfbestimmungen bzw. Spielregeln sind bekannt. Das sportmoralische Verhalten ist gut.

erfolgreich: Die sportlichen Fertigkeiten sind zum größten Teil ausgebildet, sie werden im Wettkampf nicht immer zweckmäßig angewandt. Die Wettkampfbestimmungen bzw. Spielregeln sind im wesentlichen bekannt. Das sportmoralische Verhalten ist überwiegend einwandfrei.

Anmerkung: Bei der Einschätzung der Leistungen in einer Sportart ist von der Tendenz auszugehen, die sich aus der Gesamtheit der vorgenannten Merkmale ergibt.

Sportliche und wehrsportliche Leistungen und Aktivitäten, die im organisierten Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb bzw. im Rahmen des Studentenwettstreits im laufenden Studienjahr erbracht werden sowie die erfolgreiche Tätigkeit als Sportorganisator oder Übungsleiter, als Kampf- oder Schiedsrichter sind bei der Einschätzung besonders anzuerkennen.

Ergänzung zur Anweisung Nr. 9/1972 vom 1. Juni 1972 über die Aufgaben und die Stellung des Herder-Instituts an der Karl-Marx-Universität Leipzig[1])

vom 16. September 1975

Der § 2 der o. g. Anweisung Nr. 9/1972 vom 1. Juni 1972 wird um nachstehenden Abs. 5 ergänzt:

1) veröffentlicht in VuM d. MHF Nr. 6/1972 S. 11

(5) Hinsichtlich der Gewährung von Zuschlägen für Leitungstätigkeit ist das Herder-Institut einer Arbeiter-und-Bauern-Fakultät gleichgestellt.

Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Prof. Böhme

Mitteilung des Stellvertreters des Ministers vom 18. September 1975

Die Weiterbildung zum Fachapotheker gemäß Anordnung Nr. 1 vom 23. Mai 1974 über die Weiterbildung derApotheker — Fachapothekerordnung — (GBl. I Nr. 30 S. 300) gilt als gesetzlich geregelte Fachausbildung, die zusätzlich zu der Hochschulausbildung erfolgte. Apotheker, denen die staatliche Anerkennung als Fachapotheker erteilt wurde, sind in die Qualifikationsstufe III des Gehaltsabkommens Ärzte vom 1. April 1959 einzustufen.
Die Einstufung erfolgt mit dem 1. Tag des Monats, in dem die staatliche Anerkennung erteilt wurde.

König

Anweisung über die Einführung der „Regeln für die Alphabetische Katalogisierung" (RAK) in den Bibliotheken vom 1. Oktober 1975

Unter Beachtung der grundlegenden Aufgaben aller Bibliotheken in der Deutschen Demokratischen Republik, in Nutzung einer rationellen Arbeitsorganisation und zur Förderung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit wird im Sinne der Bibliotheksverordnung vom 31. Mai 1968 (GBl. II Nr. 78 S. 565) im Einvernehmen mit den Leitern der zuständigen zentralen staatlichen Organe und in Übereinstimmung mit dem Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes folgendes angewiesen:

§ 1

Die „Regeln für die Alphabetische Katalogisierung" (im folgenden RAK genannt)[1] gelten für alle Bibliotheken der Deutschen Demokratischen Republik.

§ 2

Die RAK sind ab 1. Januar 1977 verbindlich. Sie sind für die Bearbeitung der Neuzugänge, die nach dem 1. Januar 1977 erscheinen, generell anzuwenden. Über den Abbruch bzw. das Umarbeiten bestehender alphabetischer Kataloge entscheidet der Direktor bzw. Leiter der Bibliothek nach Abstimmung mit dem zuständigen staatlichen Organ. Über die Notwendigkeit, für bestimmte Bibliotheksbereiche besondere Fassungen zur Anwendung der RAK auszuarbeiten, entscheiden die zuständigen zentralen staatlichen Organe in Abstimmung mit dem Ministerium für Kultur und dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

§ 3

Für den Aufbau der alphabetischen Kataloge sind zentral gefertigte Titeldrucke (z. B. Leipziger Titeldrucke der Deutschen Bücherei, Annotierte Zettelddrucke des Zentralinstituts für Bibliothekswesen) zu nutzen.

§ 4

Die Prinzipien der RAK sind durch die Bibliotheken auch für die Herstellung von Bibliographien und gedruckten Katalogen, für Literatur- und Zitatnachweise, für Bestellungen im Leihverkehr, für Titelbeschreibungen entsprechend der „Meldeordnung" usw. anzuwenden.

§ 5

(1) Diese Anweisung tritt am 1. Januar 1976 in Kraft. Sie ist in den „Verfügungen und Mitteilungen" des Ministeriums für Kultur und in den „Verfügungen und Mitteilungen" des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen zu veröffentlichen.

(2) Gleichzeitig treten die Anweisung Nr. 2 des Ministeriums für Kultur vom 16. April 1963 über die Verbesserung der Bestandserschließung in allgemeinen öffentlichen Bibliotheken — Titelaufnahme in Kataloge — („Verfügungen und Mitteilungen" des Ministeriums für Kultur Nr. 4/1963 Teil I Nr. 15) und die Mitteilungen zur Anweisung Nr. 2 vom 5. Februar 1965 über die Verbesserung der Bestandserschließung in allgemeinen öffentlichen Bibliotheken („Verfügungen und Mitteilungen" des Ministeriums für Kultur Nr. 3/1965 Teil I Nr. 7) außer Kraft.

(3) Die „Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken" sind bei Neuzugängen — Erscheinungsjahr ab einschließlich 1977 — nicht mehr anzuwenden.

Minister für Hoch- und Fachschulwesen	**Minister für Kultur**
Prof. Böhme	Löffler

[1] Zu beziehen: Bibliotheksverband der DDR, 104 Berlin, Hermann-Matern-Straße 57

Neuerscheinungen im August 1975

Wörterbuch zur sozialistischen Jugendpolitik
Von einem Autorenkollektiv
322 Seiten, Leinen 6,80 M
Best.-Nr. 736 414 3

Otto Reinhold
Entwickelte sozialistische Gesellschaft und Arbeiterklasse
Schriftenreihe: ABC des Marxismus-Leninismus
Hrsg.: Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED
64 Seiten, Broschur —,60 M
Best.-Nr.: 736 244 7

Gerhard Neuner
Sozialistische Persönlichkeit — ihr Werden, ihre Erziehung
176 Seiten, Broschur 3,20 M
Best.-Nr.: 736 418 6

Aktivität — Schöpfertum — Leitung und Planung
Materialien vom II. Kongreß der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR; 15.—17. Mai 1974
Schriftenreihe: Soziologie
Hrsg.: Wissenschaftlicher Rat für soziologische Forschung in der DDR
208 Seiten, Broschur 4,80 M
Best.-Nr. 736 419 4

Ju. F. Kormnow/L. I. Lukin/Ju. A. Pekschew
Sozialistische ökonomische Integration — Ergebnisse und Perspektiven
Aus dem Russischen
64 Seiten, Broschur 1,20 M
Best.-Nr.: 736 502 3

Alfred Lemmnitz
Grundzüge des monopolistischen Kapitalismus
Industrie- und Bankmonopole, Finanzkapital und Finanzoligarchie
Lehrhefte Politische Ökonomie des Kapitalismus
96 Seiten, 3 Tabellen, Broschur 1,50 M
Best.-Nr.: 736 518 9

Gemeinschaftsausgaben vom
Progreß Verlag Moskau und
Dietz Verlag Berlin

W. I. Lenin
Über die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung
373 Seiten, 1 Frontispiz, Kunstleder 8,50 M
Best.-Nr.: 736 329 8

23. Mai 1961

Karl-Marx-Universität
Herrn Rektor
Prof. Dr. Georg M a y e r

L e i p z i g C 1
Ritterstraße 26

Magnifizenz!

Auf Grund des Vorschlages des Instituts für Ausländerstudium und Ihres entsprechenden Antrages vom 3. März 1961 gebe ich hiermit meine Zustimmung zur Umbenennung des Instituts für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität in

"Herder-Institut"
- Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR und Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland -.

Ich billige auch den Vorschlag des Instituts, bei Schriftsätzen einen Prägestempel mit dem Bildnis und der Umschrift

Johann Gottfried Herder
1744 - 1804

zu verwenden.
Mit der Umbenennung anläßlich des Tages des Lehrers am 12. 6. 1961 bin ich einverstanden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. G i r n u s

Bundesarchiv
Finckensteinallee 63
12205 Berlin
Postanschrift:
Postfach 45 05 69
12175 Berlin

DR3 Min. für Hoch- und Fachschulwesen, 1. Schicht, Bd. 2796

Bundesarchiv DR4
Min. für Bildung und
Wissenschaft, Sig. 296

2. April / Mai 1990

Zur Frage der Auflösung der Sektionen Marxismus-Leninismus und der Abberufung der Lehrstuhlinhaber

1. Zur Situation der Sektionen M/L

- Wie ich jetzt erst in Erfahrung bringen konnte, sind an den Universitäten und Hochschulen der DDR einschließlich der Pädagogischen Hochschulen alle Sektionen M/L aufgelöst.

- Die meisten Rektoren haben einen entsprechenden Antrag an den Minister Emons gestellt und Sektionen wurden neue gegründet. Die beantragten Auflösungen und Neugründungen wurden vom Minister bestätigt und beurkundet (siehe Anlage 1).

- Die Lehrstühle wurden in die neu gegründeten Sektionen übernommen und teilweise (immer personengebunden) in andere Sektionen übernommen.
  Die Zahl der existierenden Lehrstühle (ehemals Sektion M/L) beträgt 257, die Zahl der Dozenturen 349, das Fachpersonal insgesamt 2369 (siehe Anlage 2) /Stand 26. 04. 1990/

- Die personelle Besetzung der Lehrstühle liegt vor (Anlage 3).

- Nicht enthalten sind in den angegebenen Zahlen die 110 ehemaligen Lehrstühle und 150 Hochschuldozenten der Akademie für Gesellschaftswissenschaften, der Parteihochschule "Karl Marx" und der Gewerkschaftshochschule, die nicht finanziert wurden und die aufgelöst wurden.
  Dem Ministerium unterliegt nur die damit verbundenen Abberufungen.

- Durch die schon erfolgte Auflösung der Sektionen M/L und die Neugründung von Sektionen gestaltet sich das Problem der Abberufung rechtlich kompliziert.
  Zum grundsätzlichen Rechtsweg sind meinerseits noch einige Recherchen erforderlich.

2. Zum Problem der Umstruktuierung der M/L-Bereiche

a) Zur Rechtssituation

1. Entsprechend Statut des MHF gilt
   (Ist durch Ministerratsbeschluß noch Arbeitsgrundlage!):
   § 15, Absatz (3):
   Der Minister regelt die Gründung, Auflösung, Zusammenlegung oder Teilung von Sektionen der Hochschulen

2. Die HBVO regelt:
   § 21, Absatz (1)
   Die Abberufung der ordentlichen Professoren erfolgt:

   a) auf Grund eigenen Antrages
   b) bei Berufsunfähigkeit oder Invalidität
   c) bei Aufhebung des Lehrstuhles
   d) bei Überschreitung der Fristen
   e) bei Erreichung des 60sten bzw. 65sten Lebensjahres (Frauen/Männer)
   f) bei Entzug der facultas docendi

   - Die Abberufung bedeutet die Aufhebung des Arbeitsrechtsverhältnisses. § 62 AGB , § 65 AGB besteht Beschwerderecht;

   - Nach § 51 AGB ist bei Auflösung des Arbeitsvertrages auf Initiative des Betriebes dieser verpflichtet, den Werktätigen einen Überleitungsvertrag anzubieten. Mittels eines solchen Überleitungsvertrages kann die Überleitung von einem Berufungsverhältnis in ein Arbeitsverhältnis, z. B. Oberassitent mit Titelweiterführung "Professor" vorgenommen werden.
     Das Recht der Titelführung bei Abberufung wird über § 29, Absatz (1) der HBVO gesichert;

b) Die gegenwärtige Situation stellt sich wie folgt dar:

- Es existiert ein Ministerbrief (Minister Böhme) vom November 1989, in dem er den Rektoren die Nutzung der Lehrstühle freigibt (siehe Auszug in der Anlage). Er stellt offensichtlich die Vorbereitung der Umberufungsprozesse dar.

- Die Sektionen Marxismus-Leninismus an den Einrichtungen wurden vom Minister beurkundet aufgelöst (siehe Anlage: Beispiel Ingenieurhochschule Berlin).

- Es wurden daraus neue Sektionen vom Minister beurkundet gegründet (siehe Anlage: Beispiel Ingenieurhochschule Berlin).

- Das Berufungsgebiet ist inhaltlich an einen konkreten Lehrstuhl gebunden. Die Änderung des Berufungsgebietes erfordert eine Neubestimmung der Nomenklatur der Lehrstühle, die beim Minister zu beantragen und von ihm zu bestätigen ist. Dieser notwendige Vorgang als Voraussetzung für eine personelle Änderungsberufung ist noch nicht erfolgt.
  Es besteht der rechtliche Schwebezustand, daß keine Sektionen gegründet wurden, ohne daß eine bestätigte Änderung der Lehrstühle (Bezeichnung, Inhalt, Zahl) erfolgte.
  Damit wäre der Weg für die Abberufung gemäß § 8 der HBVO noch frei.

- Da die Abberufung von Lehrstühlen die Auflösung des Arbeitsrechtsverhältnisses bedeutet, besteht die Möglichkeit des Angebotes eines Überleitungsvertrages, so die Überleitung von einem Berufungsverhältnis in das Arbeitsverhältnis als Oberassistent mit dem Recht auf Titelweiterführung.

- Die Abberufung von Hochschuldozenten kann gemäß HBVO, § 22 bei der Aufhebung der Planstelle eines Hochschuldozenten erfolgen.
  Durch die Hochschule kann dem abberufenen Hochschuldozenten ein Arbeitsvertragsverhältnis als Oberassistent angeboten werden. Dazu können zeitweilig die vorhandenen Dozentenplanstellen mit Oberassistenten besetzt werden.

c) Zum Zeitaspekt und zur Verfahrensweise

Da die Abberufungen in der Regel zum Ende des Studienjahres erfolgen, müßte zur Einhaltung der 3-Monate-Frist die beurkundete Abberufung zum 31. 8. 1990 bis zum 31. 5. 1990 erfolgen. Dem sollte eine entsprechende vorbereitende Information zur Abberufung in Form eines Ministerschreibens an die Rektoren der betreffenden Hochschulen vorangehen.
Die entscheidende Begründung für die Abberufung ist die Aufhebung der Lehrstühle und Dozenturen, da gemäß § 8 der HBVO die Voraussetzungen für ihr Bestehen mit der Auflösung der M/L-Sektionen entfallen sind. Das ist ein rechtlich notwendiger Schritt, der mit der erfolgten Neugründung der Sektionen Politikwissenschaft, Sozialwissenschaft und anderen ausgeblieben ist und deshalb noch vollzogen werden muß.
Die Berufungen in die neu gegründeten Sektionen und Institute aber kann erst erfolgen, nach dem die Hochschulen auf der Grundlage fundierter Profilkonzeptionen die zu errichtenden Lehrstühle und Planstellen für Dozenten beim Minister beantragt haben.

Um der gewachsenen Autonomie der Hochschulen Rechnung zu tragen, erlaube ich mir vorzuschlagen, vor der Information der Rektoren über die Abberufungen ein Beratungsgremium, bestehend aus dem Präsidenten der Rektorenkonferenz und einigen auszuwählenden Rektoren, ins Leben zu rufen, um im Vorab zur Abberufung einen Konsens herbeizuführen.

Ferner möchte ich vorschlagen, kurzfristig von unseren Juristen im Haus die eindeutige Rechtsgrundlage für die Abberufungen prüfen und ausarbeiten zu lassen.

d) Entscheidung zur Umbenennung von Lehrgebieten

Es gibt eine Reihe von Lehrgebieten außerhalb der Sektionen M/L, die mit dem Attribut sozialistisch bzw. marxistisch-leninistisch versehen sind.

Es ist zu entscheiden, ob die Umbenennung (durch ein Ergänzungsschreiben zur Berufungsurkunde) grundsätzlich und ohne Einschränkungen vollzogen werden soll, oder hier eine kritische Prüfung durch die entsprechenden Fachabteilungen im Haus erfolgen soll. Besonderen Problembereich stellen hierbei die einzelnen wirtschaftswissenschaftlichen Gebiete dar, der einer besonderen Klärung bedarf.

Bitte (R')
[illegible]
73 1

Auszug aus einem Ministerbrief (Böhme) an die Rektoren, den Dr. Pijur in Abstimmung mit Prof. Garcka verfaßt hat.

Im Rahmen der bis 1990 bestätigten Lehrstühle und Dozenturen entscheiden die Rektoren in Abstimmung mit ihren wissenschaftlichen Beratungsgremien über deren Nutzung entsprechend den Erfordernissen des wissenschaftlichen Profils der Hochschule. Mit den Berufungsanträgen ist über vorgesehene Wandlungen oder Neubestimmung von Berufungsgebieten zu informieren. Neueinrichtung von Hochschullehrer-Planstellen über diesen Rahmen hinaus bedürfen der Zustimmung des Ministers.

Geschäftsführender Minister

U R K U N D E

MIT WIRKUNG VOM 02. APRIL 1990 WIRD AN DER INGENIEURHOCHSCHULE BERLIN DIE

ABTEILUNG

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

GEGRÜNDET.

Prof. Dr. Dr. Emons

Berlin, den 02. April 1990

Beispiele für Lehrstuhl- bzw. Dozentenbeschreibungen.

Soz. Betriebswirtschaft	Marg.-len.	Wissenschaftstheorie
Soz. Volkswirtschaft	Marg.-len.	Ethik
Soz. Finanzwirtschaft	"	Soziologie
Soz. Außenwirtschaft	"	Ästhetik
Soz. Wirtschaftsführung	"	Staats- u. Rechtstheorie
Soz. Arbeitswissenschaften	"	Kulturtheorie
Soz. Leitungswissenschaften	"	Literaturtheorie
Soz. Verkehrswirtschaft	"	Sprachtheorie
Soz. Strafrecht, Arbeitsrecht, Familienrecht	"	Literaturwissenschaft
Zivilgroßrecht, Wirtschaftsrecht, Recht	"	Erziehungstheorie

Leitung i. d. soz. Wirtschaft

Soz. Theater

Politische Ök. d. Sozialismus (Kap.)
Wiss. Kommunismus
Geschichte d. SED

9.5.90

G. Neumann

Bundesarchiv

DR4 Min. für Bildung u. Wissenschaft, Sig. 296

DC20/I/4-197

D o k u m e n t e
der 40. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates
vom 23. August 1956

Bd. 1

1. Protokoll.		Bl. 1 - 12
2. Anlage 1:	Schlußfolgerungen zur Verbesserung der Kaderplanung, -ausbildung und Absolventenlenkung von technisch-wissenschaftlichen Kadern.	13 - 14
3. Anlage 2:	Beschluß über die Bestätigung des Gesamtvalutaplanes der DDR für das Jahr 1956.	15 - 17
4. Anlage 3:	Beschluß über den Antrag des Verbandes Deutscher Konsumgenossenschaften auf Übernahme konsumeigener Grundstücke in das Eigentum des Volkes.	18
5. Anlage 4:	Beschluß über die Bildung und die Arbeit der deutschen Delegationen in den Ständigen Kommissionen für wirtschaftliche und technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe.	19 - 28
6. Anlage 5:	Beschluß über die Erweiterung des Ausländerstudiums in der DDR.	29 - 34
7. Anlage 6:	Beschluß zum Bericht über die Erfüllung des Staatshaushaltsplanes für das 1.Halbjahr 1956.	35 - 40
8. Anlage A:	Erklärung der Regierung der DDR zur nationalen Unabhängigkeit Ägyptens.	41 - 43
9. Anlage B:	Benennung einer Regierungsdelegation zur Suez-Konferenz.	44 - 45
10. Anlage C:	Gesetz über die Regelung der Ansprüche gegen Personen, deren Vermögen nach der Verordnung zur Sicherung von Vermögenswerten oder auf Grund rechtskräftiger Urteile in das Eigentum des Volkes übergegangen ist.	46 - 50
11. Anlage D:	Verordnung über die Entschädigung ehemaliger Gesellschafter für Beteiligungen an enteigneten Unternehmen und die Befriedigung langfristiger Verbindlichkeiten aus der Zeit nach dem 8.Mai 1945.	51 - 57

Präsidium des Ministerrates

Anlage 5
z.Protokoll vom 23.8.1956

B e s c h l u s s 40/II

über die Erweiterung des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik

vom 23. August 1956

Die ständige Erweiterung des Ausländerstudiums in der DDR ist ein Ausdruck der internationalen Verbundenheit und der Anerkennung der wissenschaftlichen und technischen Leistungen der DDR.

Das Ausländerstudium ist ein wesentlicher Teil der gegenseitigen Unterstützung, die sich die Länder des sozialistischen Lagers erweisen. Es trägt darüber hinaus zur internationalen Anerkennung der DDR bei. In Übereinstimmung mit der Politik der Regierung der DDR gegenüber den industriell unterentwickelten Ländern ist es zur Förderung normaler, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zu diesen Ländern notwendig, auch ihnen Hilfe bei der Ausbildung wissenschaftlicher und technischer Kader an Universitäten und Hochschulen der DDR zu gewähren.

Es wird folgendes beschlossen:

1.) Das Zulassungskontingent für ausländische Studenten für das Studienjahr 1956/57 wird gegenüber dem Vorjahr von 180 auf 400 erhöht.
Die hinzukommenden 220 Plätze verteilen sich auf folgende Länder:

Sowjetunion:	50 Plätze
China (lt. Arbeitsplan zum Kulturabkommen mehr gegenüber dem Vorjahr)	30 "

Industriell unterentwickelte Länder:

Indien, Sudan, Ägypten, Syrien, Libanon, Burma, Indonesien und südamerikanische Staaten	120 Plätze
Kapitalistische Länder:	
Frankreich, Italien, Finnland	20 "

2.) Der Staatssekretär für das Hochschulwesen wird beauftragt, das Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der UdSSR über das Studium von Bürgern der DDR an höheren zivilen Lehranstalten der UdSSR vom Mai 1953 auf Grund des Ansuchens der Regierung der UdSSR, sowjetische Bürger in der DDR auszubilden, zweiseitig zu gestalten.

3.) Der Staatssekretär für das Hochschulwesen hat in Verbindung mit dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und dem Ministerium für Außenhandel und Innerdeutschen Handel dafür zu sorgen, daß nach Möglichkeit mit den Regierungen oder mit anderen offiziellen Stellen industriell unterentwickelter Länder Vereinbarungen (möglichst Abkommen) über die Bedingungen des Studiums von Studenten dieser Länder in der DDR getroffen werden.
Diese Vereinbarungen sollen folgende Grundsätze enthalten:

a) Die Deutsche Demokratische Republik ist bereit, in Übereinstimmung mit den ihr gegebenen Möglichkeiten und auf Grund eines Ansuchens des Vertragspartners Studenten zum Voll- oder Teilstudium aufzunehmen. Sie verpflichtet sich, die Möglichkeiten für eine ungehinderte Durchführung des Studiums einschließlich der materiellen Voraussetzungen zu sichern und erforderlichenfalls für die Studenten Sprachkurse und fachliche Ergänzungskurse einzurichten.

b) Der Vertragspartner verpflichtet sich, nur solche Studenten zum Studium in die DDR zu delegieren, die gegenüber der Regierung der DDR und ihrer Politik eine loyale Haltung einnehmen. Außerdem müssen die Studenten eine der Hochschulreife der DDR entsprechende Vorbildung besitzen und die nötigen Zeugnisse aufweisen. Das entsendende Land

verpflichtet sich, die von den Studenten in der DDR erworbenen Diplome und akademischen Grade anzuerkennen.

c) Nach Möglichkeit soll das entsendende Land die Ausbildungskosten und die Kosten für die Anreise zum Studium in der DDR ganz oder teilweise tragen.
Die Studenten erhalten in jedem Falle die für Ausländer in der DDR üblichen Stipendien in DM-Währung und zahlen von den Stipendien die Kosten für Unterkunft und Verpflegung selbst. Über die Form der Rückerstattung der von der DDR verauslagten Stipendien und Ausbildungskosten sind zwischen **dem Staatssekretariat für Hochschulwesen in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Finanzen und den entsendenden Ländern geeignete Vereinbarungen herbeizuführen. Sollten für die Rückerstattung dieser Kosten Warenlieferungen in Frage kommen, ist das Ministerium für Außenhandel und Innerdeutschen Handel zum Abschluß dieser Vereinbarungen hinzuzuziehen.**

4.) Soweit Vereinbarungen oder Abkommen noch nicht vorliegen, erfolgt die Aufnahme von Studenten aus den industriell unterentwickelten Ländern auf Grund einzelner Bewerbungen. Die Bewerbungen sind in jedem Falle von der jeweiligen diplomatischen-, konsularischen oder Handelsvertretung der DDR in diesen Ländern zu prüfen **und von den zuständigen Behörden des entsendenden Landes bestätigen zu lassen.**
Bewerber aus der Arbeiterklasse, der werktätigen Bauernschaft und dem Kleinbürgertum sind bei der Studienaufnahme zu bevorzugen.
Das Staatssekretariat für Hochschulwesen entscheidet über die mit einer Befürwortung der Vertretung der DDR vorgelegten Bewerbungen endgültig. Die Vertretungen der DDR empfehlen, auf Grund der von ihnen vorgenommenen Prüfung, ob dem Bewerber eine Freistelle zur Verfügung gestellt oder ob ihm das Studium auf eigene Kosten ermöglicht werden soll sowie ob dem Bewerber die Kosten für die Anreise ganz oder teilweise gezahlt werden.
Soweit einem Bewerber das Studium auf eigene Kosten ermöglicht wurde, wird dem Studierenden monatlich ein Betrag in Höhe der für Ausländer in der DDR üblichen Stipendien verauslagt. Der Studierende ist verpflichtet, den Gegenwert für diesen Betrag und evtl. Ausbildungskosten in der entsprechenden Währung auf ein vom Ministerium der Finanzen festzulegendes Konto zu erstatten, sofern nicht mit dem Ministerium für Außenhandel und Innerdeutschen Handel und dem Ministerium der Finanzen in Vereinbarung mit dem Staatssekretariat für Hochschul-

wesen eine andere Regelung getroffen wurde.
Das Staatssekretariat für Hochschulwesen gibt den konsularischen-, diplomatischen- oder Handelsvertretungen der DDR in den industriell unterentwickelten Ländern eine detaillierte Richtlinie über die bei der Prüfung der Bewerbungen zu beachtenden Fragen.

5.) Die Abteilung Auslandsstudium der Arbeiter- und Bauern-Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig wird in ein Institut für Ausländerstudium umgewandelt, das folgende Aufgaben hat:

a) Sprachliche Vorbereitung der ausländischen Studenten auf das Fachstudium
b) Fachliche Ergänzungskurse für ausländische Studenten
c) Anleitung der Betreuung der ausländischen Studenten an allen Universitäten und Hochschulen der DDR
d) Erforschung des Auslandsstudiums, seiner Tendenzen und Formen in den verschiedenen Ländern.

6.) Der Lehrkörper des Instituts für Ausländerstudium ist entsprechend zu erweitern. Das Ministerium für Volksbildung wird beauftragt, zur Unterstützung des Staatssekretariats für Hochschulwesen bis zu 10 geeignete Lehrkräfte für die Arbeit am Institut freizustellen.

Diese zusätzlichen 220 Studienplätze sind auf Kosten einer Verringerung der
Anzahl der Studienplätze an der Arbeiter- und Bauern-Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig von 1200 auf 1000 zu **schaffen.**
200 Studienplätze sind aus der im Volkswirtschaftsplan 1956 festgelegten Gesamtkapazität der Arbeiter- und Bauern-Fakultäten zu streichen.

8.) Das Staatssekretariat für Hochschulwesen wird beauftragt, DM 356.000,-- aus Einsparungen im Rahmen des Einzelplanes 27 für den zu erweiternden Umbau eines Unterrichtsgebäudes und zur Einrichtung von 70 Internatsplätzen aufzubringen.

Der benötigte Bauanteil ist aus dem Volumen des Staatssekretariats für Hochschulwesen zu entnehmen.

9.) Das Ministerium der Finanzen wird beauftragt, dem Staatssekretariat für Hochschulwesen aus der Haushaltsreserve **des Jahres 1956** DM 3[illegible]40,-- für die erforderlichen Maßnahmen bei der Erweiterung des Ausländerstudiums sowie die dazu notwendigen Planstellen zur Verfügung zu stellen (s. Anlage).

10.) Das Staatssekretariat für Hochschulwesen hat die Erhöhung von Internatsplätzen für das Ausländerstudium an der Karl-Marx-Universität und der Technischen Hochschule Dresden im Rahmen seines Investitionsplanes zu finanzieren.

11.) Für Studenten, deren Eltern die Kosten für die Anreise nicht aufbringen können, sind die Kosten durch die Deutsche Demokratische Republik zu tragen. Das Ministerium der Finanzen wird beauftragt, dem Staatssekretariat für Hochschulwesen auf Anforderung die entsprechende Summe US-Dollar oder in anderer Währung zur Verfügung zu stellen.

Zu 8.) Voranschlag

1. Erweiternder Umbau des APF-Lehrgebäudes Leipzig C 1, Döllnitzer Str.

a) Umbau der Heizung	DM 50.000,--
b) Ziehung von Zwischenwänden, Putz-, Maler- und Elektroarbeiten	DM 200.000,--
c) Umbau des Daches	DM 50.000,--
2. Mobilier für die Einrichtung von 70 Internatsplätzen und Wäsche	DM 56.000,--
	DM 356.000,--

Zu 9.) Voranschlag

1. Stipendium für 220 Studenten monatl. 260,-- DM x (4 Monate) — DM 228.800,--

2. Planstellen für Erweiterung des Lehrkörpers, für Angestellte, für technisches Personal am Institut für Ausländerstudium (5 Monate) — DM 188.700,--

1	HVO	X Direktor des Instituts
3	"	VII Stellv. Direktoren
27	"	VI Dozenten und Lektoren
1	VBV	II Instrukteur für Studentenfragen
1	VBV	IV Verwaltungsleiter
2	"	VI Sekretärinnen
2	"	VII Schreibkräfte

3. 2 Planstellen für Erweiterung der verantwortlichen Abteilung im Staatssekretariat für Hochschulwesen

1 VBV E 10) werden 1956 aus eigenen
1 " I A) Haushaltsmitteln vergütet

4. Anreisekosten für 120 Studenten aus industriell unterentwickelten Ländern pro Person durchschnittlich 350,- Dollar = 42.000,-- Dollar = Gegenwert in DM. — DM 93.240,--

DM 510.740,--

Archivexemplar

MINISTERRAT DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN

H/F

505

LEHRPROGRAMME

für das Lehrgebiet Sprachkundigenausbildung der Stufen G, I, IIb, IIa, III

(Katalog-Nr. 01 8000 01 1)

Schreibsatz und Druck:

ZENTRALSTELLE FÜR LEHR- UND ORGANISATIONSMITTEL DES MINISTERIUMS FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN, ZWICKAU

Ag 127/249/81/6200 - ZLO 1054/81

Bundesarchiv
Finckensteinallee 63
12205 Berlin
Postanschrift:
Postfach 45 05 69
12175 Berlin

DR3 MHF, 2. Schicht, 665

1054/81

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

Lehrprogramme

für das Lehrgebiet

Sprachkundigenausbildung

der Stufen G, I, IIb, IIa, III

Als verbindliches Lehrprogramm für alle Einrichtungen, die Lehrgänge zum Erwerb der Qualifikation als Sprachkundiger gemäß Anordnung vom 25. 11. 1980 (Gesetzblatt Teil I, Nr. 36) durchführen, bestätigt.

Berlin, 1981

Prof. Böhme
Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Inhaltsverzeichnis

		Seite
1.	Erziehungs- und Bildungsziel	5
2.	Grundstufe (G-Stufe)	5
3.	Stufe I	9
4.	Stufe II b	14
5.	Stufe II a	19
6.	Stufe III	23
7.	Prüfungsanforderungen und Bewertungsrichtlinien	29
7.1.	Allgemeine Bestimmungen	29
7.2.	Grundstufe	30
7.3.	Stufe I	31
7.4.	Stufe II b	36
7.5.	Stufe II a	40
7.6.	Stufe III	45

1. Erziehungs- und Bildungsziel

Im Rahmen der Sprachkundigenausbildung werden fremdsprachiges Wissen und Können entsprechend den Anforderungen der einzelnen Sprachkundigenstufen vermittelt. Die Forderung nach praxiswirksamen und im hohen Grade anwendungsbereiten Fremdsprachenkenntnissen ergibt sich in immer stärkerem Maße aus den außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Aufgabenstellungen der DDR: der Unterstützung des revolutionären Weltprozesses, insbesondere der Festigung der sozialistischen Staatengemeinschaft, der weiteren Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration, der Unterstützung der Entwicklungsländer und aller progressiven Kräfte in den nichtsozialistischen Ländern sowie der konsequenten Durchsetzung der Leninschen Prinzipien der friedlichen Koexistenz. Besondere Bedeutung kommt in der Sprachkundigenausbildung der russischen Sprache zu, die Mittlersprache zwischen den Völkern der sozialistischen Staatengemeinschaft, Arbeitssprache im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe und in der UNO sowie Kommandosprache der Armeen des Warschauer Vertrages ist. Entsprechend den erzieherischen Potenzen und Möglichkeiten der einzelnen Ausbildungsstufen leistet die Sprachkundigenausbildung auch einen wichtigen Beitrag zur Erziehung der Teilnehmer im Geiste des proletarischen Internationalismus, der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft und des sozialistischen Patriotismus.

2. Grundstufe (G-Stufe)

2.1. Anforderungen an das Wissen und Können

2.1.1. Hören und Sprechen

- Verstehen von einfachen zusammenhängenden Darstellungen im Bereich der Thematik des Lehrgangs.
- Verstehen und Beantworten von Fragen aus dem Bereich der Thematik des Lehrganges in der Fremdsprache.
- Erteilen und Einholen von Auskünften entsprechend der Thematik des Lehrganges in der Fremdsprache.

2.1.2. Lesen

Verstehendes Lesen von fremdsprachigen Texten geringen Schwierigkeitsgrades entsprechend der Thematik des Lehrgangs unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.

2.1.3. Übersetzen aus der Fremdsprache

Übersetzen unbekannter leichter Texte aus der Fremdsprache entsprechend der Thematik des Lehrgangs unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.

2.1.4. Kenntnisse

Das unter 2.1.1. – 2.1.3. zu entwickelnde Können ist auf der Grundlage folgender Kenntnisse zu realisieren:

- Beherrschung von ca. 1000 lexikalischen Einheiten und idiomatischen Wendungen, davon ca. 700 produktiv.
- Praktische Beherrschung der für die Entwicklung des sprachkommunikativen Könnens auf dieser Stufe erforderlichen elementaren grammatischen, phonetischen und orthographischen Erscheinungen.

2.2. Themenkomplexe

2.2.1. Themen aus dem Alltag

- Zur Person (Familie, Beruf, Wohnung)
- Arbeitstag
- öffentliche Verkehrsmittel
- Einkauf
- Hotel, Restaurant
- Post
- Poliklinik

(in Verbindung mit dem Einholen und Erteilen von Auskünften, Begrüßen, Vorstellen, Beglückwünschen, Entschuldigen, Verarbschieden)

2.2.2. Themen aus dem Tätigkeitsbereich

(Entsprechend den Erfordernissen und der Spezifik des Lehrgangs).

2.3. Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Grundstufe

s. Seite 7/8.

Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Grundstufe

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Textmaterials	zeitliche Orientierung in h
Hören[1] und Sprechen Vgl. 2.1.1.	Vgl. 2.1.4.	Vgl. 2.2.1. – 2.2.2.	Lehrmaterialien, Tonbänder und andere audio-visuelle Lehrmittel, Zeitungen, Zeitschriften, Fachglossare und Wörterbücher. Im Vordergrund steht das dialogische Sprechen über Themen aus dem Alltag in Verbindung mit dem Einholen und Erteilen von Auskünften. Die Vermittlung, Festigung, Aktivierung und Anwendung des Lehrstoffes erfolgt in lebensrelevanten kommunikativen Situationen, wobei von Anfang an auf ein normales Sprechtempo geachtet wird.	15 Themenkomplexe	100
Verstehen[2] des Hören Vgl. 2.1.1.	Vgl. 2.1.4.	Vgl. 2.2.1. – 2.2.2.	Texte auf Tonband bzw. durch den Lehrer vorgetragen. Die Texte enthalten vorwiegend bekannte bzw. rezipierbare Lexik. Sprechtempo und Textlänge entsprechen von Anfang an den Prüfungsanforderungen. Steigerung der Anforderungen erfolgt durch Schwierigkeitsgrad der Texte und Häufigkeit der Präsentation. Im letzten Drittel der Ausbildung nur noch einmalige Präsentation.	20 Texte (á ca. 800 DZ)	20

1 Das Zeitvolumen für das Hören/Sprechen schließt die Vermittlung und Festigung des neuen Sprachstoffes unter Berücksichtigung aller Sprachtätigkeit ein.

2 Hierbei handelt es sich um zusätzliche Übungen im verstehenden Hören.

Fortsetzung

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Textmaterials	zeitliche Orientierung in h
Verstehen-	Vgl.	Vgl.	Adaptierte und Originaltexte mit vorwiegend bekannter	ca. 20 Seiten	20 (für Anleitung und Kontrolle)
des Lesen	2.1.4.	2.1.2. –	bzw. rezipierbarer Lexik. Befähigung zum verstehenden	Text	
Vgl. 2.1.2.		2.2.2.	Lesen durch Übungen im schnellen Erfassen der Schlüsselinformationen. Eine wichtige Rolle spielen hierbei vorbereitende Übungen.	(1 S. Text 1500 – 1800 DZ)	
Übersetzen	Vgl.	Vgl.	Adaptiere und Originaltexte mit vorwiegend bekannter	10 Texte	10
aus der	2.1.4.	2.1.2. –	bzw. rezipierbarer Lexik. Die Teilnehmer sind mit dem ra-	á 1000 DZ	
Fremd-		2.2.2.	tionellen Gebrauch von Nachschlagewerken vertraut zu machen.		
sprache					
Vgl. 2.1.3.					

3. **Stufe I**

3.1. **Anforderungen an das Wissen und Können**

3.1.1. **Hören und Sprechen**

— Verstehen kurzer Verträge sowie Gespräche und Diskussionen mittleren Schwierigkeitsgrades über Alltagsthemen, Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft sowie ggf. spezifische Fragen entsprechend der Thematik des Lehrganges.

— Konversation über Fragen des Alltags, der Politik, Wirtschaft und Kultur sowie ggf. spezifische Fragen entsprechend der Thematik des Lehrgangs.

3.1.2. **Lesen**

Verstehendes Lesen von Originaltexten über politisch-ökonomische Fragen sowie ggf. Fachfragen entsprechend der Thematik des Lehrgangs unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.

3.1.3. **Schreiben**

Abfassen kurzer fremdsprachiger Texte (Briefe, Mitteilungen u. a.) vorwiegend auf der Grundlage von Sachverhalten, die in deutscher Sprache bzw. nonverbal vorgegeben werden, unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.

3.1.4. **Übersetzen aus der Fremdsprache**

Übersetzen unbekannter mittelschwerer Originaltexte über politisch-ökonomische Fragen sowie ggf. Fachfragen entsprechend der Thematik des Lehrgangs unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.

3.1.5. **Kenntnisse**

Das unter den Punkten 3.1.1. – 3.1.4. zu entwickelnde Können ist auf der Grundlage folgender Kenntnisse zu realisieren.

— Beherrschung von ca. 3000 lexikalischen Einheiten und idiomatischen Wendungen (einschließlich der Grundstoffe), davon ca. 2000 produktiv.

— Praktische Beherrschung der für die Entwicklung des sprachkommunikativen Könnens auf dieser Stufe erforderlichen grammatischen, phonetischen, intonatorischen und orthographischen Erscheinungen.

3.2. **Themenkomplexe**

(Schwerpunktbildung entsprechen der Spezifik des Lehrgangs)

3.2.1. Themen aus dem Alltag

- Zur Person (Beruf, Bildungsweg, Familie, Wohnung und Heimatort)
- Arbeitstag (Betrieb, staatliche Institutionen)
- Dienstreise (Bahnhof, Flugplatz)
- Paß- und Zollkontrolle
- Öffentliche Verkehrsmittel (Straßenbahn, U-Bahn, S-Bahn, Bus, Taxi u. a.)
- Delegationsbetreuung (Empfang, Programm, Begleitung, Diskussion, Verabschiedung)
- Terminvereinbarung und sonstige Absprachen
- Hotel/Restaurant
- Dienstleistungen für persönlichen Bedarf (z. B. chemische Reinigung, Reparatur von Gegenständen des persönlichen Bedarfs usw.)
- Post (Brief, Telegramm, Paketsendung), Telefon (Fern- und Ortsgespräche)
- Bank (Geldumtausch)
- Einkauf (Lebensmittel, Kleidung, Medikamente, Bücher, Geschenke)
- Poliklinik (Krankheit, Unfall, Arztbesuch, Behandlung)
- Ausstellungen und Messen (Eröffnung, Rundgang, Führung)
- Sehenswürdigkeiten (Museen, Gedenkstätten, Architektur)
- Literatur, Theater, Kino, Konzert, Sport
- Urlaub und Touristik (Wetter, Urlaubsplätze, Aufenthalt)

(in Verbindung mit Begrüßen, Vorstellen, Beglückwünschen, Entschuldigen, Verabschieden, Einholen und Erteilen von Auskünften, Äußern von Bitten, Aufforderungen und Vorschlägen, Äußern von Zustimmung, Zweifel, Ablehnung usw.)

3.2.2. Themen aus Politik, Ökonomie, Wissenschaft, Technik und Kultur

- Außenpolitische und außenwirtschaftliche Beziehungen der DDR, insbesondere zur Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft sowie zu den Entwicklungsländern und kapitalistischen Ländern
- Kampf der sozialistischen Länder und der progressiven Kräfte in den nichtsozialistischen Ländern um die Sicherung des Friedens sowie militärischer Schutz des Sozialismus
- Die sozialistische ökonomische Integration und die enge Zusammenarbeit der DDR mit der Sowjetunion
- Die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR (Fragen der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, Rohstoff- und Energieprobleme, sozialistische Lebensweise)
- Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution im Sozialismus und Kapitalismus

- Landeskundliche Fragen (politische und wirtschaftliche Situationen, soziale Probleme, Rolle und Kampf der Arbeiterklasse, kulturelles Leben, Sitten und Gebräuche, geographische Gegenheiten)

(in Verbindung mit Beschreiben, Berichten, Begründen, Vergleichen, Beurteilen, Widersprechen, Schlußfolgerungen usw.)

3.2.3. Einführung in die Fachsprache

Entsprechend den Erfordernissen der Praxis kann von den zuständigen staatlichen Organen auch im Rahmen der Sprachkundigenausbildung der Stufe I eine Einführung in die Fachsprache vorgesehen werden. Diese sollte jedoch ca. 60 Stunden nicht überschreiten.

3.3. Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Stufe I

s. Seite 12/13.

Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Stufe I

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h[1]
Hören und[2] Sprechen Vgl. 3.1.1.	Vgl. 3.1.5.	Vgl. 3.2.1. – 3.2.3.	Lehrbücher und Übungsmaterialien, akustische und optische Lehrmittel, Zeitungen, Zeitschriften und andere Publikationen sowie Nachschlagewerke. Die Hör- und Sprechübungen werden kommunikativ-situativ gestaltet, wobei die Kommunikationshandlungen/Begrüßen, Vorstellen, Einholen und Erteilen von Auskünften, Äußern von Bitten, Aufforderungen, Zustimmungen, Zweifel usw. besonders zu beachten sind. Im Mittelpunkt der Ausbildung steht die dialogische Rede.	**für 3.2.1.** 40 Themenkomplexe **für 3.2.2.** 20 Themenkomplexe **für 3.2.3.** 10 Themenkomplexe	300 130 60
Verstehen des Hören[3] Vgl. 3.1.1.	Vgl. 3.1.5.	Vgl. 3.2.1. – 3.2.3.	Texte auf Tonträger mit vorwiegend bekanntem bzw. rezipierbarem Lexik, möglichst von unterschiedlichen Sprechern im normalen Sprechtempo dargeboten. Sprechtempo und Textlänge sollten von Anfang an den Prüfungsanforderungen entsprechen. Der inhaltliche und sprachliche Schwierigkeitsgrad ist entsprechend den Anforderungen dieser Stufe systematisch zu steigern.	40 Texte á 1500 DZ. Bei weniger Druckzeichen sind entsprechend mehr Texte zu behandeln.	50

1 Die Stundenzahlen beziehen sich auf Lehrgänge für Anfänger. Bei Vorkenntnissen kann eine entsprechende Reduzierung erfolgen. In Anfängerkursen kann das Stundenlimit von 500 bis 600 Stunden entsprechend den Ausbildungsbedingungen variabel gestaltet werden.

2 Im Zeitvolumen für das Sprechen sind die Vermittlung und Festigung des Lehrstoffes eingeschlossen.

3 Hierbei handelt es sich um zusätzliche Übungen im verstehenden Hören.

Fortsetzung

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h
Verstehen des Lesen Vgl. 3.1.2.	Vgl. 3.1.5.	Vgl. 3.2.2. – 3.2.3.	Adaptierte und Originaltexte. 75 % der Lexik sind bekannt bzw. rezipierbar, der Rest ist mit dem Wörterbuch zu schließen. Systematische Entwicklung des kursorischen bzw. informativen Lesens.	ca. 100 S. (S. = 1800 DZ)	20 (für Anleitung und Kontrolle)
Schreiben Vgl. 3.1.3.	Vgl. 3.1.5.	Vgl. 3.2.1. – 3.2.3.	Vorwiegend auf der Grundlage von Vorgaben in der Muttersprache bzw. averbal entsprechend den Anforderungen der Stufe I sowie des jeweiligen Kommunikatiosbereichs. Übung im rationellen Gebrauch von Nachschlagewerken zwecks präziser schriftlicher Realisierung von Kommunikationsabsichten.	Mindestens 5 Aufgaben im Unterricht und 10 Aufgaben im Rahmen der Hausaufgaben. (1 Aufgabe ca. 900 DZ)	20
Übersetzen aus der Fremdsprache Vgl. 3.1.4.	Vgl. 3.1.5.	Vgl. 3.2.1. – 3.2.3.	Adaptierte bzw. Originaltexte mit 10 bis 15 % unbekannter Lexik. Die Übungen sind an Texten durchzuführen, die für den jeweiligen Kommunikationsbereich typisch sind. Dabei ist der rationelle Gebrauch von Nachschlagewerken systematisch zu üben.	10 – 15 Texte á 1200 DZ im Unterricht sowie ca. 10 Texte im Rahmen der Hausaufgaben.	20

4. Stufe II b

4.1. Anforderungen an das Wissen und Können

Die Stufe II b wird in der Regel an Universitäten und Hochschulen im Rahmen des obligatorischen Fremdsprachenunterrichts erworben. Sie baut auf dem Abitur bzw. auf der Stufe I der Sprachkundigenausbildung auf und umfaßt 120 Stunden. Die erworbenen Grammatikkenntnisse werden vertieft, wobei syntaktische und stilistische Probleme von Fachtexten besondere Berücksichtigung finden. Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung des fachsprachlichen Wortschatzes werden bei der Vermittlung besonders beachtet. Das zu entwickelnde Können gliedert sich in rezeptives und produktives. Es soll den Lernenden in die Lage versetzen, fremdsprachige Fachliteratur unter Benutzung von Hilfsmitteln verstehend zu lesen bzw. zu übersetzen, fachbezogene Sachverhalte auditiv zu erfassen, sich zu Themen des Fachgebietes zu äußern und zur behandelten allgemeinsprachlichen Thematik Gespräche zu führen sowie Briefe, Mitteilungen oder Berichte schriftlich nach vorgegebenen Sachverhalten zu formulieren.

4.1.1. Lesen

Verstehendes Lesen von fremdsprachigen Originaltexten aus dem Fachgebiet, aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur.

4.1.2. Übersetzen aus der Fremdsprache

Übersetzen unbekannter fremdsprachiger fachbezogener Originaltexte aus den oben geannten Gebieten ins Deutsche unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.

4.1.3. Hören und Sprechen

Verstehen von Vorträgen mittleren Schwierigkeitsgrades zum jeweiligen Fachgebiet sowie über Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Konversation über Fragen des Alltags, über das jeweilige Fachgebiet, über Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, vorwiegend auf der Grundlage behandelter Thematik.

4.1.4. Schreiben

Abfassen von Berichten, Mitteilungen bzw. Briefen in der Fremdsprache auf der Grundlage von in der Muttersprache vorgegebenen Sachverhalten aus dem Bereich der behandelten Thematik. Die Sachverhalte können auch nonverbal vorgegeben werden.

4.1.5. Kenntnisse

Das unter den Punkten 4.1.1. – 4.1.4. zu entwickelnde Können ist auf der Grundlage folgender Kenntnisse zu realisieren:

- Beherrschung von ca. 4500 lexikalischen Einheiten und idiomatischen Wendungen, davon ca. 2500 produktiv.
- Praktische Beherrschung der für die Entwicklung des sprachkommunikativen Könnens auf dieser Stufe erforderlichen grammatischen Erscheinungen.

4.2. Themenkomplexe

4.2.1. Themen des jeweiligen Fachgebietes (Lesen, Übersetzen, Hören, monologisches Sprechen)

Sie sind unter Berücksichtigung des Ausbildungsprofils der Studenten feszulegen.

4.2.2. Themen aus Politik, Ökonomie, Wissenschaft, Technik und Kultur (Lesen und Hören)

Diese Themen dienen vorrangig der Aktualisierung des Lehrstoffes und der verstärkten Nutzung der lehrstoffimmanenten Potenzen für die kommunistische Erziehung.

4.2.3. Themen aus dem Alltag (dialogisches Sprechen)

- Zur Person (Bildungsweg, Familie, Wohnung, Heimatort)
- Studium (Universität, Sektion, Fachrichtung, Vorlesungen, Seminare, Praktika, wissenschaftlich-produktive Arbeit)
- gesellschaftliche Arbeit
- Freizeit

Bei der Behandlung der Themenkomplexe bzw. der damit verbundenen Situationen sind die folgenden Kommunikationshandlungen in den Vordergrund zu stellen: Begrüßen, Vorstellen, Beglückwünschen, Entschuldigen, Verabschieden, Einholen und Erteilen von Auskünften, Äußern von Bitten, Auffordern und Vorschlagen, Äußern von Zustimmung, Zweifel, Ablehnung; Beschreiben, Berichten, Begründen, Schlußfolgern.

4.3. Didaktisch-methodische Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung im Hochschulwesen

4.3.1. Hinweise für die Lehrstoff- und Stundenverteilung

Die Ausbildung untergliedert sich in

- eine Grundausbildung mit mindestens 90 Stunden Direktunterricht vom 1. – 3. Semester und
- ein Sprachpraktikum mit mindestens 30 Stunden für Konsultationen und selbständige Arbeit im 4. Semester.

In der Grundausbildung sind entsprechend den in der Zielstellung genannten Anforderungen die notwendigen fachsprachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln und die allgemein-sprachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu festigen und zu erweitern. Für die Behandlung der fachspezifischen Themen sind mindestens 2/3 der für die Grundausbildung festgelegten Zeit, d. h. 60 Stunden Lehrveranstaltungen anzusetzen. Für die Behandlung der allgemeinsprachlichen Thematik dementsprechend ca. 30 Stunden. Die zeitliche Abfolge der fachsprachlichen und allgemeinsprachlichen Themen in der Grundausbildung kann variabel gestaltet werden. Die Kenntnisvermittlung und die Entwicklung des Könnens erfolgt in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen der Fremdsprachenmethodik über das Wechselverhältnis zwischen den einzelnen Sprachtätigkeiten und unter Berücksichtigung der konkreten Bedürfnisse der jeweiligen Fachrichtung. Das Sprachpraktikum dient vorrangig der Anwendung des erworbenen Wissens und Könnens sowie der Festigung und Erweiterung der Wortschatzkenntnisse durch die selbständige Auswertung originaler fremdsprachiger Fachliteratur im Umfang von 50.000 DZ. Überprüfung in drei Konsultationen, davon mindestens zwei Einzelkonsultationen (auf der Grundlage individuell ausgewählter Literatur).

4.3.2. Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Stufe II b

s. Seite 17/18.

Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Stufe II b

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h
Verstehen des Lesen Vgl. 4.1.1.	Vgl. 4.1.5.	Vgl. 4.2.	Originaltexte der angegebenen Thematik mit steigendem Schwierigkeitsgrad; Übungen zur Erschließung unbekannter Lexik, zur kontinuierlichen Erweiterung des Lesefeldes und Beschleunigung des Lesetempos sowie der Leseerwartung	ca. 60 Seiten einschließlich Sprachpraktikum	30+ und 20 Sprachpraktikum
Übersetzen aus der Fremdsprache Vgl. 4.1.2.	Vgl. 4.1.5.	Vgl. 4.2.	Originaltexte zur angegebenen Thematik, Übungen zur Benutzung von Wörterbüchern und zur Erfassung logisch-semantischer Beziehungen im Text; Entwicklung der Übersetzungsfähigkeit (Roh- und Arbeitsübersetzung)	ca. 40 Seiten einschließlich Sprachpraktikum	20+ und 10 Sprachpraktikum
Verstehen des Hören Vgl. 4.1.3.	Vgl. 4.1.5.	Vgl. 4.2.	Zentral und intern hergestellte Tonbänder bzw. Hörtexte mit bekannter Lexik, Texte und Sprachtempo mit steigendem Schwierigkeitsgrad	ca. 15 – 20 spezielle Texte von anfangs 1500 – 2000 DZ (Endstufe)	10
Hören und Sprechen Vgl. 4.1.3,	Vgl. 4.1.5.	Vgl. 4.2.	Lehrbücher, Tonbänder und audiovisuelle Mittel (Dias, Filme), geeignete Publikationen und aktuelle Presse, situativ aufgebaut mit abgestuftem System präkommunikativer und kommunikativer monologischer und dialogischer Übungen	ca. 40 Texte und Übungen zu Alltagsthematik u. pol.-ök., wiss.-techn. u. kult. Thematik, ca. 20 Texte mit fachbez. Thematik	20

\+ Zeitvorgabe für Übung, Auswertung und Kontrolle

Fortsetzung

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h.
Schreiben Vgl. Vgl. 4.1.4. 4.1.5.	Vgl. 4.2.	Vorgaben von Sachverhalten in der Muttersprache auf der Grundlage der Thematik des Lehrgangs		Abhandeln von mind. 5 Themen im Unterricht und Hausaufgaben (pro Thema mind. 900 DZ ca. 150 W.)	10+

+ Zeitvorgabe für Übung, Auswertung und Kontrolle

5. Stufe II a

5.1. Anforderungen an das Wissen und Können

5.1.1. Hören und Sprechen

- Verstehen von komplexen fremdsprachigen Äußerungen zu Alltagsthemen sowie des wesentlichen Inhalts von Vorträgen und Diskussionen über das Fachgebiet, über Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur.
- Führen von Gesprächen über Fragen des Alltags und Erlebnisbereiches, das jeweilige Fachgebiet sowie über Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur.
- Kurzvorträge in der Fremdsprache über die Thematik des Lehrgangs.

5.1.2. Lesen

Verstehendes Lesen von Originaltexten aus dem Fachgebiet, aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur unter Verwendung von Nachschlagewerken.

5.1.3. Schreiben

Abfassen von Berichten bzw. Mitteilungen in der Fremdsprache auf der Grundlage in deutscher Sprache vorgegebener Sachverhalte unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.

5.1.4. Übersetzen in die Fremdsprache und aus der Fremdsprache

- Übersetzen von unbekannten, mittelschweren Texten über politische, ökonomische, wissenschaftliche und kulturelle Fragen bzw. Fachfragen entsprechend der Thematik des Lehrganges in die Fremdsprache unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.
- Übersetzen von Originaltexten der obigen Thematik aus der Fremdsprache unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken.

5.1.5. Kenntnisse

Das unter den Punkten 5.1.1. – 5.1.4. zu entwickelnde Können ist auf der Grundlage folgender Kenntnisse zu realisieren:

- Beherrschung von ca. 5000 lexikalischen Einheiten und idiomatischen Wendungen (einschließlich der Stufe I), davon ca. 3000 produktiv. Im Vordergrund steht die Vermittlung des Wortschatzes des Fachgebietes, der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur sowie die Festigung des allgemeinsprachlichen Wortschatzes.

- Praktische Beherrschung der für die Entwicklung des sprachkommunikativen Könnens auf dieser Stufe erforderlichen grammatischen, phonetischen und orthografischen Erscheinungen.

5.2. Themenkomplexe

5.2.1. Themen aus dem Alltag und Erlebnisbereich

Weiterführung der im Rahmen der Sprachkundigenausbildung I behandelten Themen unter besonderer Berücksichtigung der beruflichen Anforderungen, wie z. B. Arbeits- und Studienaufenthalte im Ausland, Konferenzsituationen u. ä., entsprechend den höheren Anforderungen an das Wissen und Können dieser Stufe.

5.2.2. Themen aus Politik, Ökonomie, Wissenschaft, Technik und Kultur

Weiterführung der im Rahmen der Sprachkundigenausbildung I behandelten Themen unter besonderer Berücksichtigung der beruflichen Anforderungen entsprechend den höheren Anforderungen an das Wissen und Können dieser Stufe.

5.2.3. Fachbezogene Thematik

Die fachspezifische Thematik ist von den zuständigen zentralen staatlichen Organen vorzugeben.

5.3. Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Stufe II a

s. Seite 21/22.

Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Stufe II a

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h
Hören und Sprechen Vgl. 5.1.1.	Vgl. 5.1.5.	Vgl. 5.2.	Lehrbücher, Tonbänder u. a. audiovisuelle Mittel, Fachartikel u. a. geeignete Publikationen. In Gesprächssituationen sind vor allem folgende KH zu üben: Vergleichen, Begründen, Beweisen, Beurteilen, Definieren, Klassifizieren, Beschreiben, Schlußfolgern, Referieren und sprachliche Wiedergabe graphisch tabellarischer Darstellungen	40 Themenkomplexe 30 % Fachthematik 30 % Themen aus Politik, Ökonomie und Kultur 40 % Alltagsthematik	180
Verstehen des Hören Vgl. 5.1.1.	Vgl. 5.1.5.	in Anlehnung an die unter 5.2. genannten Themen	Texte mit vorwiegend bekannter und rezipierbarer Lexik, aufgesprochen von verschiedenen Muttersprachlern, im normalen Sprechtempo geboten; zu berücksichtigen sind Sendungen des Rundfunks und des Fernsehens. Sprechtempo und Textlänge sollen von Anfang an den Prüfungsforderungen entsprechen. Die Steigerung der Anforderungen besteht im Schwierigkeitsgrad der Texte	40 Texte (ca. 2000 DZ), an denen das verstehende Hören geübt wird	40
Lesen Vgl. 5.1.2.	Vgl. 5.1.5.	Vgl. 5.2.	Originaltexte zur angegebenen Thematik	120 Seiten Text, 1 S. = 1800 DZ (Hauslektüre)	20 h Zeitvorgabe bezieht sich auf Auswertung u. Kontrolle

Fortsetzung

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h
Schreiben Vgl. Vgl. 5.1.3. 5.1.5.	Vgl. 5.2.	verbale oder averbale Vorgaben (muttersprachig oder fremdsprachig)		mind. fünf Aufgaben im Unterricht; 10 Aufgaben für individuelle Hausarbeit	30
Übersetzen Vgl. in die Fremdsprache 5.1.5.	Vgl. 5.2.	Texte zur angegebenen Thematik. Der rationelle Gebrauch von Nachschlagewerken ist systematisch zu üben.		5 Texte 1 Text = ca. 1200 DZ	10
Übersetzen Vgl. aus der Fremdsprache 5.1.5.	Vgl. 5.2.	dto.		15 Texte 1 Text = ca. 1800 DZ	20

Anm.: Entsprechend den jeweiligen Ausbildungsbedingungen kann das Stundenlimit 250 – 300 h variabel gestaltet werden. Im Zeitvolumen für das Sprechen ist die Vermittlung und Festigung des neuen Sprachstoffs unter Berücksichtigung aller vier Grundsprachtätigkeiten eingeschlossen.

6. Stufe III

6.1. Anforderungen an das Wissen und Können

6.1.1. Hören und Sprechen

– Verstehen des Inhalts von längeren fremdsprachigen Ausführungen fachbezogener, politischer, ökonomischer oder wissenschaftlich-technischer Thematik in Form von Vorträgen, Berichten, Gesprächen und Diskussionen, Mitteilungen, Beschreibungen usw.

– Führen von Gesprächen bei sicherem Gebrauch zieladäquater sprachlicher Mittel der kommunikativen Sprachhandlungen, wie z. B. Benennen, Beschreiben, Vergleichen, Begründen, Vorschlagen usw. über

- Themen des jeweiligen Fachgebietes
- politische, ökonomische, wissenschaftliche, technische und kulturelle Themen der DDR und des jeweiligen Landes, in dem die Fremdsprache angewendet werden soll
- aktuelle Probleme der internationalen Politik
- Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts
- Themen des Alltags, die vorwiegend mit einer Auslandsreise bzw. der Betreuung ausländischer Gäste im Zusammenhang stehen.

– Sprachlich korrekte Wiedergabe in der Fremdsprache des wesentlichen Inhalts gehörter bzw. gelesener längerer fremdsprachiger Ausführungen und Darlegungen.

– Halten fremdsprachiger Vorträge und Diskussionsbeiträge zu fachspezifischen, politischen, ökonomischen, wissenschaftlich-technischen sowie kulturellen Themen.

6.1.2. Lesen

Erschließen des vollständigen Inhalts fachsprachiger sowie aktueller politischer, ökonomischer, populär-wissenschaftlicher bzw. schöngeistiger Texte mit Hilfe von Nachschlagewerken in ökonomisch vertretbarer Zeit.

6.1.3. Schreiben

Fremdsprachiges Abhandeln eines vorgegebenen Themas aus dem Bereich des Fachgebietes, der Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft oder Technik

6.1.4. Übersetzen in die Fremdsprache und aus der Fremdsprache

- Übersetzen von für die Kommunikationsbedürfnisse typischen Originaltexten.
- Übersetzen von Originaltexten fachbezogener, politischer, ökonomischer, wissenschaftlich-technischer Thematik.

6.1.5. Kenntnisse

Das unter 6.1.1. – 6.1.4. zu entwickelnde Können ist auf der Grundlage folgender Kenntnisse zu realisieren:

- Beherrschung von ca. 7000 lexikalischen Einheiten und idiomatischen Wendungen (einschließlich des Wortschatzes der Stufen II a und II b), davon ca. 4000 lexikalische Einheiten produktiv, die den behandelten Themenkomplexen zugrunde liegen.
- Praktische Beherrschung der für den jeweiligen Kommunikationsbereich typischen grammatischen, stilistischen, phonetischen, intonatorischen und orthographischen Erscheinungen.

6.2. Themenkomplexe

6.2.1. Themen aus dem Alltag und Erlebnisbereich

- Arbeitstag eines Werktätigen
  (Arbeitsablauf, Dienstbesprechungen bzw. Produktionsberatung, Erfahrungsaustausch, Aktivitäten auf dem Gebiet des sozialistischen Wettbewerbs, gesellschaftliche Tätigkeit in Parteien und Massenorganisationen, Plandiskussion, Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, Erholung und Freizeitgestaltung)
- Konferenzsituation
  Teilnahme an einer Konferenz im Ausland
  (Einladungsschreiben, Teilnahmebestätigung, Vorbereitung des Vortrages bzw. Diskussionsbeitrages, Reisevorbereitung, Abreise, Ankunft, Unterbringung, Arbeitsprogramm, zeitlicher Ablauf der Konferenz, Tagesordnung, Referat, Diskussion, wissenschaftlicher Disput, Exkursion und Kulturprogramme, Rückreise usw.)
  Vorbereitung einer Konferenz in der DDR
  (Einberufung, Durchführung, Vorträge, Diskussionsbeiträge)
- Eine Delegation zu Gast
  (Empfang, Betreuung, Programm, Diskussion, Verkehrsmittel, Unterbringung, Essen, Besichtigung eines Betriebes bzw. einer Bildungseinrichtung, Besuch kultureller Veranstaltungen einschließlich Sportveranstaltungen, Verabschiedung usw.)

6.2.2. Themen aus Politik, Ökonomie, Wissenschaft, Technik und Kultur

Weiterführung der im Rahmen der Sprachkundigenausbildung I und II behandelten Themen unter besonderer Berücksichtigung der beruflichen Anforderungen entsprechend den höheren Anforderungen an das Wissen und Können dieser Stufe.

6.2.3. Fachbezogene Thematik

Die fachspezifische Thematik ist von den zuständigen zentralen staatlichen Organen vorzugeben.

6.3. Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Stufe III

s. Seite 26/27

Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung in der Stufe III

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h
Hören und Sprechen Vgl. 6.1.1.	Vgl. 6.1.5.	Vgl. 6.2.	Lehrbücher, Tonbänder u. a. audiovisuelle Lehrmittel, Fachpresse, andere geeignete Publikationen und aktuelle Presse. In Gesprächssituationen sind vor allem folgende KH zu üben: Benennen, Beschreiben, Vergleichen, Begründen, Vorschlagen, Einschränken, Einräumen, Werten, Widerlegen und Verallgemeinern. Die Gesprächsfähigkeit ist so zu entwickeln, daß eine Verständigung in beliebigen Situationstypen der Lebenspraxis möglich ist (flexibler und situationsgerechter Einsatz der sprachlichen Mittel).	40 Themenkomplexe 50 % Fachthematik 25 % Themen aus Politik und Ökonomie 25 % Alltagsthematik	180
Verstehendes Hören Vgl. 6.1.1.	Vgl. 6.1.5.	in Anlehnung an die unter 6.2. genannten Themen	Tonbänder auf der Grundlage von Texten mit vorwiegend bekannter und rezipierbarer Lexik, von verschiedenen Muttersprachlern im normalen Sprechtempo aufgesprochen; diese Sprachtätigkeit ist an **einmalig** über Tonträger vorgetragenen Texten zu üben. Dabei ist auch das Sprechtempo der Nachrichtensendungen von Rundfunk und Fernsehen zu berücksichtigen.	40 Themenkomplexe ca. 30 spezielle Texte von je 2000 – 3000 DZ u. länger. Es handelt sich hierbei um zusätzliche Texte, mit denen das verstehende Hören geübt wird	30

Fortsetzung

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h
Lesen Vgl. 6.1.2.	Vgl. 6.1.5.	Vgl. 6.2. 60 % fachbezogene Thematik 20 % pol.-gesell. Thematik 20 % Alltagsthemen	Originaltexte zur angegebenen Thematik	ca. 200 Seiten (Hauslektüre)	30 Anleitung, Auswertung, Kontrolle
Schreiben Vgl. 6.1.3.	Vgl. 6.1.5.	Vgl. 6.2.	verbale oder nonverbale muttersprachige oder fremdsprachige Vorgaben	Abhandeln von fünf Themen im Unterricht 10 Themen im Rahmen der Hausaufgaben 1 Thema = 2000 – 3000 DZ	25
Übersetzen in die Fremdsprache Vgl. 6.1.4.	Vgl. 6.1.5.	Vgl. 6.2.	Texte zur angegebenen Thematik	ca. 15 Texte zum Übersetzen (Text = ca. 1500 DZ)	25

Fortsetzung

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	Umfang des Materials	zeitliche Orientierung in h
Übersetzen aus der Fremdsprache	Vgl. 6.1.5. Vgl. 6.1.4.	Vgl. 6.2. dto.		ca. 10 Texte Text = ca. 1800 DZ	10

Anm.: Entsprechend den jeweiligen Ausbildungsbedingungen kann das Stundenlimit 250 – 300 h variabel gestaltet werden. Im Zeitvolumen für das Sprechen ist die Vermittlung und Festigung des neuen Sprachstoffes unter Berücksichtigung aller vier Grundsprachtätigkeiten eingeschlossen.

7. Prüfungsanforderungen und Bewertungsrichtlinien

7.1. Allgemeine Bestimmungen

7.1.1. Leistungskontrollen

Im Verlaufe der Ausbildung sind Leistungskontrollen in den einzelnen Sprachtätigkeiten durchzuführen. Die Ergebenisse der Leistungskontrollen sind verbal oder durch Noten zu bewerten, sofern sie nicht vorrangig der Selbstkontrolle dienen. Die Ergebnisse der Leistungskontrollen sind in einer Vornote zusammenzufassen. Dabei ist in den Stufen I, II a und III besonderer Wert auf die Kontrolle der Leistungen im Hören und Sprechen und in der Stufe II b auf die Kontrolle der Leistungen im Lesen und Übersetzen zu legen.

7.1.2. Prüfungen

Die Prüfungen erfolgen auf der Grundlage der „Anordnung über die Durchführung von Prüfungen an Hoch- und Fachschulen sowie den Hoch- und Fachschulabschluß – Prüfungsordnung –" vom 3. 1. 1975. Einzelheiten zur Durchführung der Prüfungen (Termine, Teilnahmeberechtigung u. a.) werden auf der Grundlage der oben angeführten Anordnung von den zentralen Organen für ihren Bereich festgelegt.

Bei der Erteilung der Prüfungsnote ist in den Stufen I, II a und III besonderer Wert auf die Leistungen in den Prüfungsteilen Hören und Sprechen und in der Stufe II b auf die Leistungen in den Prüfungsteilen Lesen und Übersetzen zu legen.

7.1.3. Zensurenskala

17 bis 16 Punkte:	sehr gut	(1)
15 bis 14 Punkte:	gut	(2)
13 bis 10 Punkte:	befriedigend	(3)
9 bis 7 Punkte:	genügend	(4)
ab 6 Punkte:	ungenügend	(5)

7.1.4. Fehlerdefinition für die produktiven schriftlichen Leistungen

Ganze Fehler: Lexikalische, terminologische und sinnentstellende oder grobe grammatische Fehler.

Halbe Fehler: Den kommunikativen Effekt nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigende grammatische Fehler sowie Verstöße gegen die Idiomatik.

Viertelfehler: Orthographische Fehler, die nicht zu lexikalischen oder grammatischen Sinnstörungen führen.

Wiederholt auftretende Fehler werden nur einmal bewertet, sofern es sich dabei um ein und dieselbe grammatische Kategorie bzw. lexikalische Einheit handelt.

7.1.5. Fehlerdefinition für die rezeptiven schriftlichen Leistungen

Ganze Fehler: Jeder lexikalische und terminologische Fehler sowie Fehler, die durch Nichterkennen einer grammatischen Struktur bedingt sind.

Halbe Fehler: Grobe Verstöße gegen die stilistische Adäquatheit und den Usus.

7.2. Grundstufe

7.2.1. Sprechen

Prüfungsanforderung:

Führen eines einfachen Gesprächs zu Fragen der behandelten Thematik in der Fremdsprache.

Dauer: ca. 10 Minuten

Anforderungen:
- Verstehen, Beantworten und Stellen von Fragen
- Verwendung einfacher sprachlicher Mittel und Gewährleistung ausreichender Verständlichkeit

Methodischer Hinweis:

Der Prüfende soll sich auf solche Fragen zur Thematik des Lehrganges konzentrieren, die für den künftigen Einsatz des Prüflings von unmittelbarer praktischer Bedeutung sind. Sie sollen elementaren Charakter haben und überprüfen, ob der Prüfling in der Lage ist, den Sinn fremdsprachiger Fragen zu erfassen, darauf kommunikativ wirksam zu reagieren, seinerseits Informationen einzuholen und seine Absichten sprachlich deutlich zu machen.

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Angemessenheit und Reaktion	**6 Punkte**
reagiert auf alle Fragen angemessen und unmittelbar	6
reagiert auf fast alle Fragen angemessen und unmittelbar	5 – 4
reagiert auf die Mehrheit der Fragen angemessen und unmittelbar	3 – 2
reagiert auf die Mehrheit der Fragen nicht bzw. sehr verzögert und unzulänglich	1 – 0

2. Sprachliche Korrektheit	**5 Punkte**
einzelne Verstöße	5
mehrere Verstöße, aber überwiegend verständlich	4 – 3
grobe Verstöße, zum Teil noch verständlich	2 – 1
unverständlich	0

3. Sprachlicher Ausdruck und Redefluß	**5 Punkte**
einfacher Ausdruck, fließende Rede	5
einfacher Ausdruck, verlangsamte Rede	4
einfacher Ausdruck, stockende Rede	3 – 2
dürftiger Ausdruck, häufiger Neuansatz	1 – 0

4. Initiatives Verhalten	**1 Punkt**
korrekte Fragestellung bzw. situationsadäquate Meinungsäußerung	1
keine Beitrag zum Gesprächsfluß	0

7.2.2. Lesen

Prüfungsanforderung:

Verstehendes Lesen eines unbekannten leichten fremdsprachigen Textes entsprechend der Thematik des Lehrgangs unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang: 800 Druckzeichen
Dauer: 20 Minuten
Überprüfung: Beantworten von Fragen zum Inhalt des Textes (mündlich oder schriftlich) in der Muttersprache

Bewertungsrichtlinie:

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die Fragen zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Lesetextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der in den Antwortes des Prüflings erkennbaren Verstehensleistung.

7.3. Stufe I

7.3.1. Hören

Prüfungsanforderung:

Verstehendes Hören eines unbekanntes fremdsprachigen Textes entsprechend der Lehrgangsthematik mit ca. 2 % unbekannter (nicht sinntragender) Lexik, einfachen syntaktischen Strukturen und typischen Wendungen des Kommunikationsbereiches.

Umfang:	ca. 1500 Druckzeichen (zusammenhängender Text oder 2 – 3 Kurztexte)
Präsentation:	einmalig, nach Möglichkeit durch einen dem Lernenden unbekannten Sprecher über Tonträger (etwa 6 Minuten einschließlich von 2 Pausen)
Überprüfung: (mündlich oder schriftlich)	Kontrolle des Erfassens der wesentlichen Inhalte in der Muttersprache, der Fremdsprache oder nonverbal entsprechend den Erfordernissen des Kommunikationsbereiches. Bei schriftlicher Überprüfung des Hörens ist zusätzlich eine begrenzte Zeit für die Inhaltswiedergabe zur Verfügung zu stellen.

Bewertungsrichtlinie:

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Hörtextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung. Es ist zweckmäßig, wenn die Wiedergabe in Form eines zusammenhängenden Berichts bzw. bei nonverbaler Kontrolle als zusammenhängende Folge von Handlungen erfolgt. Das Hörverstehen kann auch in Form eines Gesprächs in der Fremdsprache zur Thematik des Hörtextes überprüft werden. Dies erfordert jedoch eine sorgfältige Planung des Gesprächsablaufs. Sind nicht alle Informationspunkte wiederholt worden, so sind zwei bis drei Nachfragen möglich. Diese dürfen nicht so formuliert werden, daß die Information in den Fragen enthalten ist.

7.3.2. Sprechen

Prüfungsanforderung:

Führen eines Gespräches über behandelte Themen des Alltags sowie des jeweiligen Kommunikationsbereiches.

Dauer:	ca. 10 Minuten
Anforderungen:	– Verstehen, Beantworten und Stellen von Fragen – richtige Verwendung einfacher sprachlicher Mittel und Gewährleistung ausreichender Verständlichkeit

Methodischer Hinweis:

Der Prüfende muß ein „Abfragen" oder längere, evtl. sogar vorbereitete Ausführungen vermeiden, sondern bestrebt sein, ein möglichst echtes Gespräch über unterschiedliche und den Prüfling interessierende Themen zu führen. Dabei ist darauf zu achten, daß der Prüfling die Möglichkeit erhält, durch Kommentare und eigene

Fragen sprachlich initiativ zu werden, oder daß solche Situationen durch den Prüfenden herbeigeführt werden, in denen sich der Prüfling initiativ verhalten muß (z. B. durch Einholen von Informationen). Bei der Bewertung liegt in dieser Stufe das Schwergewicht auf dem sicheren und angemessenen Gebrauch einfacher sprachlicher Strukturen.

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Angemessenheit und Reaktion	**6 Punkte**
reagiert auf alle Fragen angemessen und unmittelbar	6
reagiert auf fast alle Fragen angemessen und unmittelbar	5 – 4
reagiert auf die Mehrheit der Fragen angemessen und unmittelbar	3 – 2
reagiert auf die Mehrheit der Fragen nicht bzw. sehr zögernd und unzulänglich	1 – 0
2. Sprachliche Korrektheit	**5 Punkte**
einzelne geringfügige Verstöße	5
mehrere geringfügige Verstöße	4
zahlreiche Verstöße, aber verständlich	3 – 2
grobe Verstöße, kaum noch verständlich	1 – 0
3. Sprachlicher Ausdruck und Redefluß	**5 Punkte**
überwiegend angemessener Gebrauch einfacher Strukturen und fließende Rede	5
überwiegend angemessener Gebrauch einfacher Strukturen und verlangsamte Rede bzw. z. T. ungeschickter Gebrauch einfacher Strukturen aber fließende Rede	4 – 3
dürftige Ausdrucksweise und stockende Rede	2 – 1
4. Initiatives Verhalten	**1 Punkt**
korrekte Fragestellung bzw. situationsadäquate Meinungsäußerung	1
kein Beitrag zum Gesprächsfluß	0

7.3.3. Lesen

Prüfungsanforderung:

Verstehendes Lesen eines unbekannten fremdsprachigen Textes aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich mit einfachen syntaktischen Strukturen und ca. 10 % unbekannter, vorwiegend rezipierbarer Lexik unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang:	ca. 1000 Druckzeichen
Vorbereitungszeit:	10 Minuten
Überprüfung: (mündlich oder schriftlich)	Kontrolle des Erfassens des wesentlichen Inhalts in der Muttersprache oder in der Fremdsprache. Es können auch einzelne Abschnitte übersetzt werden. Bei schriftlicher Überprüfung des Lesens ist zusätzlich eine begrenzte Zeit für die Inhaltswiedergabe zur Verfügung zu stellen

Bewertungsrichtlinie:

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Lesetextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung. Bei mangelnder Präzision der Wiedergabe sind von der erzielten Gesamtpunktzahl bis zu 7 Punkten abzuziehen.

7.3.4. Schreiben

Prüfungsanforderung:

Verfassen eines Briefes, einer Mitteilung oder eines Berichtes in der Fremdsprache unter Verwendung von Nachschlagewerken nach verbal (in der Mutter- oder Fremdsprache) oder nonverbal vorgegebenen Sachverhalten

Umfang des zu verfassenden Textes	ca. 900 Druckzeichen
Zeit:	45 Minuten

Bewertungsrichtlinie:

1. Sachliche Richtigkeit und Detailliertheit der Informationswiedergabe (Sachlich richtige Wiedergabe der Fakten und Zusammenhänge/Grad der Ausführlichkeit) — 0 – 8
2. Sprachliche Korrektheit — 8 Punkte

   (Wahrung der grammatischen, lexikalischen und orthographischen Norm; vgl. dazu 7.1.4.)

Bewertung auf der Basis von 100 Wörtern. Bei mehr als 100 Wörtern wird nach folgendem Umrechnungsmodus verfahren:

$$\frac{\text{Gesamtfehlerzahl} \times 100 \text{ Wörter}}{\text{Gesamtwortzahl}}$$

bis 1,5 Fehler:	8 Punkte
bis 2,5 Fehler:	7 Punkte
bis 3,5 Fehler:	6 Punkte
bis 4,5 Fehler:	5 Punkte
bis 5,5 Fehler:	4 Punkte
bis 6,5 Fehler:	3 Punkte
bis 7,5 Fehler:	2 Punkte
bis 8,5 Fehler:	1 Punkte
ab 9,0 Fehler:	0 Punkte

3. Gewandtheit des sprachlichen Ausdrucks — 1 Punkt

   (treffende Wortwahl und sicherer Gebrauch texttypischer Strukturen/Variationsbreite der sprachlichen Mittel)

7.3.5. Übersetzen aus der Fremdsprache

Prüfungsanforderung:

Übersetzen eines unbekannten Originaltextes aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich mit ca. 10 % unbekannter, vorwiegend nicht rezipierbarer Lexik ins Deutsche unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang:	ca. 1200 Druckzeichen
Zeit:	60 Minuten

Methodischer Hinweis:

Der Prüfling soll nachweisen, daß er den Inhalt des Textes versteht und diesen in die ihm adäquate muttersprachige Form übersetzen kann. Die Bewertung muß sich an der Frage orientieren: Ist die deutsche Übersetzung dem fremdsprachigen Original inhaltlich äquivalent und entspricht sie dem muttersprachigen Usus? Für die Grammatik kann dies z. B. bedeuten, daß der Plural durch den Singular oder ein Verb durch ein Substantiv wiedergegeben werden muß und umgekehrt. Für die Lexik heißt das, daß auch ein großes Wörterbuch stets nur eine begrenzte Anzahl der potentiell verwendbaren Äquivalente anbietet. Deren Auswahl wird durch den Kontext gesteuert. Es kann aber auch vorkommen, daß der Kontext eine weitere Übersetzungsvariante erfordert. Das Kriterium lautet also: Ist dieser Ausdruck in der Muttersprache für diesen Inhalt üblich? Die oft zitierte Regel „So genau wie möglich und so frei wie nötig" ist zumindest mißverständlich und

kann nicht Richtschnur der Bewertung sein. Wird ein ganzer Satz oder Satzteil nicht übersetzt, so wird die Zensur um einen Grad gesenkt.

Bewertungsrichtlinie (vgl. 7.1.5.):

bis	1,0 Fehler: sehr gut	(1)
bis	3,0 Fehler: gut	(2)
bis	6,5 Fehler: befriedigend	(3)
bis	9,5 Fehler: genügend	(4)
ab	10,0 Fehler: ungenügend	(5)

7.4. Stufe II b

7.4.1. Lesen

Prüfungsanforderung:

Verstehendes Lesen eines unbekannten fremdsprachigen Originaltextes aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich mit für diesen Bereich typischen syntaktischen Strukturen und Wendungen, maximal 10 % unbekannter, vorwiegend nicht rezipierbarer Lexik unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang:	ca. 2000 Druckzeichen
Vorbereitungszeit:	20 Minuten
Überprüfung:	Kontrolle des Erfassens des wesentlichen Inhalts in der Muttersprache; schriftlich in ca. 25 Minuten oder ggf. mündlich in ca. 5 Minuten

Bewertungsrichtlinie:

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Lesetextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung. Der Inhalt ist vom Prüfling selbständig und zusammenhängend in Kurzform wiederzugeben. Bei fachsprachlichen Texten ist auf den richtigen Gebrauch der Fachterminologie zu achten. Bei mangelnder Präzision der Wiedergabe (z. B. bei Mängeln im Terminologiegebrauch) sind von der erzielten Gesamtpunktzahl bis zu 7 Punkten abzuziehen.

7.4.2. Übersetzen aus der Fremdsprache

Prüfungsanforderung:

Übersetzen eines unbekannten Originaltextes aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich mit ca. 10 % unbekannter, vorwiegend nicht rezipierbarer Lexik ins Deutsche unter Verwendung von Wörterbüchern.

Umfang:	ca. 1200 Druckzeichen
Zeit:	60 Minuten

Methodischer Hinweis: Siehe 7.3.5.

Bewertungsrichtlinie (vgl. 7.1.5.):

bis	1,0 Fehler: sehr gut	(1)
bis	2,5 Fehler: gut	(2)
bis	5,5 Fehler: befriedigend	(3)
bis	7,5 Fehler: genügend	(4)
ab	8,0 Fehler: ungenügend	(5)

7.4.3. Hören

Prüfungsanforderung:

Verstehendes Hören eines unbekannten fremdsprachigen Textes entsprechend der Lehrgangsthematik mit ca. 2 % unbekannter (nichtsinntragender) Lexik und typischen syntaktischen Strukturen und Wendungen des entsprechenden Kommunikationsbereiches.

Umfang:	ca. 2000 Druckzeichen (Zusammenhängender Text oder 2 – 3 Kurztexte)
Präsentation:	einmalig möglichst durch einen dem Lernenden unbekannten Sprecher bzw. über Tonträger (etwa 7 Minuten einschließlich von maximal 2 Pausen)
Überprüfung:	Kontrolle des Erfassens des wesentlichen Inhalts in der Muttersprache; schriftlich in 25 Minuten oder mündlich in 5 Minuten

Bewertungsrichtlinie:

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Hörtextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung. Die Wiedergabe soll in Form eines zusammenhängenden Berichts erfolgen.

7.4.4. Sprechen

Prüfungsanforderung:

Führen eines Gesprächs zu behandelten Themen des Alltags sowie des jeweiligen Kommunikationsbereiches (speziell des Fachgebiets).

Dauer:	ca. 10 Minuten (pro Teilnehmer)

Anforderungen: – Verstehen, Beantworten und Stellen von Fragen
– Verwendung sprachlicher Mittel entsprechend der Ausbildungsstufe

Methodischer Hinweis:

Entsprechend der Spezifik dieser Ausbildungsstufe umfaßt die Thematik der Lehrgänge sowohl wissenschaftlich bzw. fachliche Probleme als auch den Erlebnisbereich der Studierenden. Daher muß der Prüfling in der Lage sein, sowohl einfache als auch komplexe Sachverhalte zu beschreiben, Informationen zu geben und einzuholen sowie seine Stellungnahme zu formulieren. Der Prüfende muß durch seine Fragestellung auf ein ausgewogenes Verhältnis von ausführlicheren Antworten und kurzen Replikenpaaren achten, wobei das Abfragen auswendiggelernter Texte zu vermeiden ist. Für die Bewertung gilt, daß das Schwergewicht auf dem sicheren und angemessenen Gebrauch solcher sprachlicher Mittel liegt, die einerseits für Themen des Erlebnisbereichs und andererseits für die Darlegung komplexer fachlicher Sachverhalte benötigt werden.

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Angemessenheit und Reaktion	**6 Punkte**
reagiert auf alle Fragen angemessen und unmittelbar	6
reagiert auf fast alle Fragen angemessen und unmittelbar	5 – 4
reagiert auf die Mehrheit der Fragen angemessen und unmittelbar	3 – 2
reagiert auf die Mehrheit der Fragen nicht bzw. sehr verzögert und unzulänglich	1 – 0
2. Sprachliche Korrektheit	**5 Punkte**
einzelne geringfügige Verstöße	5
mehrere geringfügige Verstöße	4
zahlreiche Verstöße, aber verständlich	3 – 2
grobe Verstöße, kaum noch verständlich	1 – 0
3. Sprachlicher Ausdruck und Redefluß	**5 Punkte**
überwiegend angemessener Gebrauch der sprachlichen Mittel und fließende Rede	5
überwiegend angemessener Gebrauch der sprachlichen Mittel und verlangsamte Rede bzw. z. T. ungeschickter Gebrauch der sprachlichen Mittel,aber fließende Rede	4 – 3
einfache Ausdrucksweise und stockende Rede	2 – 1

4. Initiatives Verhalten	**1 Punkt**
situationsadäquate Meinungsäußerung bzw. korrekte Fragestellung	1
kein Beitrag zum Gesprächsfluß	0

7.4.5. Schreiben

Prüfungsanforderung:

Verfassen einer Mitteilung, eines Briefes oder eines Berichts in der Fremdsprache unter Verwendung von Nachschlagewerken nach verbal (in der Muttersprache) oder nonverbal vorgegebenen Sachverhalten.

Umfang des zu verfassenden Textes: 120 – 150 Wörter (ca. 900 Druckzeichen)
Zeit: 45 Minuten

Bewertungsrichtlinie:

1. Sachliche Richtigkeit und Detailliertheit der Informationswiedergabe **8 Punkte**

   (Sachlich richtige Wiedergabe der Fakten und Zusammenhänge/Grad der Ausführlichkeit)

2. Sprachliche Korrektheit **8 Punkte**

   (Wahrung der grammatischen, lexikalischen und orthographischen Norm; vgl. dazu 7.1.4.)

Wird die Länge von 900 DZ überschritten, so erfolgt die Bewertung nach 7.3.4.

bis	2,0 Fehler:	8 Punkte
bis	3,5 Fehler:	7 Punkte
bis	4,5 Fehler:	6 Punkte
bis	6,0 Fehler:	5 Punkte
bis	7,5 Fehler:	4 Punkte
bis	9,0 Fehler:	3 Punkte
bis	10,5 Fehler:	2 Punkte
bis	12,0 Fehler:	1 Punkt
ab	12,5 Fehler:	0 Punkte

3. Gewandtheit des sprachlichen Ausdrucks **1 Punkt**

   (treffende Wortwahl und sicherer Gebrauch texttypischer Strukturen/Variationsbreite der sprachlichen Mittel)

7.5. Stufe II a

7.5.1. Hören

Prüfungsanforderung:

Verstehendes Hören eines unbekannten fremdsprachigen Textes entsprechend der Lehrgangsthematik mit vorwiegend bekannter Lexik und typischen Wendungen des jeweiligen Kommunikationsbereiches.

Umfang:	ca. 2000 Druckzeichen (Zusammenhängender Text oder 2–3 Kurztexte)
Präsentation:	einmalig durch einen dem Lernenden unbekannten Sprecher, möglichst über Tonträger (etwa 7 Minuten einschließlich maximal 2 Pausen)
Überprüfung:	Kontrolle des Erfassens des wesentlichen Inhalts in der Muttersprache, Fremdsprache oder nonverbal; mündlich in 5 Minuten, schriftlich in 25 Minuten

Bewertungsrichtlinie:

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Hörtextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung. Es ist zweckmäßig, wenn die Wiedergabe in Form eines zusammenhängenden Berichts bzw. bei nonverbaler Kontrolle als zusammenhängende Folge von Handlungen erfolgt. Das Hörverstehen kann auch in Form eines Gesprächs in der Fremdsprache zur Thematik des Hörtextes überprüft werden. Dies erfordert jedoch eine sorgfältige Planung des Gesprächsablaufs. Sind nicht alle Informationspunkte wiederholt worden, so sind zwei bis drei Nachfragen möglich. Diese dürfen nicht so formuliert werden, daß die Information in den Fragen enthalten ist.

7.5.2. Sprechen

7.5.2.1. Gespräch

Prüfungsanforderung:

Führen eines Gesprächs über behandelte und nicht behandelte Themen des jeweiligen Kommunikationsbereiches sowie des Alltags.

Dauer:	12 – 15 Minuten
Anforderungen:	Flüssige reaktive und initiative Gesprächsführung, variabler Gebrauch sprachlicher Mittel, Gewährleistung guter Verständlichkeit und Korrektheit

Methodischer Hinweis:

Der Prüfende muß ein „Abfragen" oder längere, evtl. sogar vorbereitete Ausführungen des Prüflings vermeiden, sondern bestrebt sein, ein möglichst echtes Gespräch über unterschiedliche und den Prüfling interessierende Themen zu führen. Dabei ist darauf zu achten, daß ein Teil der Fragen Problemcharakter hat bzw. dem Prüfling ermöglicht, durch Kommentare und eigene Fragen sprachlich initiativ zu werden, oder daß solche Situationen durch den Prüfenden herbeigeführt werden, in denen sich der Prüfling initiav verhalten muß (z. B. durch Einholen von Informationen). Bei der Bewertung des Ausdrucks sollte besonders auf die Verwendung der für die Gesprächsführung typischen Wendungen geachtet werden.

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Angemessenheit und Reaktion	**5 Punkte**
reagiert auf alle Fragen angemessen und unmittelbar	5
reagiert auf fast alle Fragen angemessen und unmittelbar	4
reagiert auf die Mehrheit der Fragen angemessen und unmittelbar	3 – 2
reagiert auf die Mehrheit der Fragen nicht bzw. sehr verzögert und unzulänglich	1 – 0
2. Sprachliche Korrektheit	**5 Punkte**
einzelne geringfügige Verstöße	5
mehrere geringfügige Verstöße	4
zahlreiche Verstöße, aber verständlich	3 – 2
grobe Verstöße, kaum noch verständlich	1 – 0
3. Sprachlicher Ausdruck und Redefluß	**5 Punkte**
gute gesprächstypische Ausdrucksweise und fließende Rede	5
gute weitgehend gesprächstypische Ausdrucksweise, aber verlangsamte Rede bzw. teilweise dürftige Ausdrucksweise, aber fließende Rede	4 – 3
4. Initiatives Verhalten	**2 Punkte**
korrekte Fragestellung bzw. situationsadäquate Meinungsäußerung	2 – 1
kein Beitrag zum Gesprächsfluß	0

7.5.2.2. Kurzvortrag

Prüfungsanforderung:

Kurzvortrag in der Fremdsprache zu einem Auswahlthema aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Anzahl der Themenkomplexe:	15 – 20
Vorbereitungszeit:	20 Minuten
Vortragszeit:	ca. 5 Minuten
Anforderungen:	Freier Vortrag nach Stichpunkten, flüssige, inhaltlich und sprachlich korrekte Problemdarstellung, zieladäquater Gebrauch der Sprachmittel

Methodischer Hinweis:

Die Auswahlthemen sollen die Thematik des Lehrgangs aktualisieren oder spezifizieren, so daß der Kurzvortrag tatsächlich in der angegebenen Vorbereitungszeit konzipiert werden muß und das Auswendiglernen behandelter Texte ausgeschlossen wird. Es ist zweckmäßig, wenn bei der Wahl des Vortragsthemas die Gesamtzahl der möglichen Themen zunächst durch ein Losverfahren auf zwei reduziert wird, aus denen sich der Prüfling dann für ein Thema entscheidet. Bei der Bewertung des Ausdrucks sollte besonders auf die Verwendung der für die jeweilige Kommunikationsform (Vortrag, Bericht, Stellungnahme u. a.) typischen sprachlichen Mittel geachtet werden.

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Gestaltung	**4 Punkte**
gute Gliederung und ausgewogene, in sich geschlossene Darstellung	4
Gliederungsmängel bzw. Disproportionen in der Darstellung	3 – 2
geringe oder keine selbständige Gestaltung	1 – 0
2. Sprachliche Korrektheit	**6 Punkte**
einzelne geringfügige Normverstöße	6 – 5
mehrere geringfügige Normverstöße bzw. einzelne sinnentstellende Fehler	4 – 3
mehrere sinnentstellende Fehler, aber noch verständlich	2
grobe Verstöße, nur noch sehr eingeschränkt verständlich	1 – 0

3. Sprachlicher Ausdruck	**4 Punkte**
gute vortragstypische Ausdrucksweise	4
gute weitgehend vortragstypische Ausdrucksweise	3
vereinfachte und dadurch nichtvortragstypische Ausdrucksweise	2
dürftige Ausdrucksweise	1 – 0
4. Vortragsweise	**3 Punkte**
freier Vortrag und fließende Rede	3
freier Vortrag, aber stockend	2
kein freier Vortrag, aber fließend	1
kein freier Vortrag und stockend	0

7.5.3. Lesen

Prüfungsanforderung:

Verstehendes Lesen eines unbekannten fremdsprachigen Originaltextes aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich mit für diesen Bereich typischen syntaktischen Strukturen und Wendungen, maximal 10 % unbekannter, vorwiegend nicht rezipierbarer Lexik, unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang:	ca. 2000 Druckzeichen
Vorbereitungszeit:	20 Minuten
Überprüfung:	Kontrolle des Erfassens des wesentlichen Inhalts in der Muttersprache oder in der Fremdsprache, mündlich in 5 Minuten, schriftlich in 25 Minuten

Bewertungsrichtlinie:

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Lesetextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung. Der Inhalt ist vom Prüfling selbständig und zusammenhängend in Kurzform wiederzugeben. Bei fachsprachlichen Texten ist auf den richtigen Gebrauch der Fachterminologie zu achten. Bei mangelnder Präzision der Wiedergabe (z. B. bei Mängeln im Terminologiegebrauch) sind von der erzielten Gesamtpunktzahl bis zu 7 Punkten abzuziehen.

7.5.4. Schreiben

Prüfungsanforderung:

– Abfassen eines für den Kommunikationsbereich typischen Schriftstücks (Bericht, Mitteilung, Referat, Geschäftsbrief usw.) in der Fremdsprache unter Ver-

wendung von Nachschlagewerken nach verbal bzw. nonverbal vorgegebenen Sachverhalten

oder

– Übersetzen eines Textes aus dem jeweiligen Kommunikationsbereich in die Fremdsprache unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang des abzufassenden bzw. zu übersetzenden Textes: ca. 1200 Druckzeichen
Zeit: 60 Minuten

Bewertungsrichtlinie für das Abfassen eines Schriftstückes:

1. Sachliche Richtigkeit und Detailliertheit der Informationswiedergabe **5 Punkte**

   (Sachlich richtige Wiedergabe der Fakten und Zusammenhänge/Grad der Ausführlichkeit)

2. Sprachliche Korrektheit **8 Punkte**

   (Wahrung der grammatischen, lexikalischen und orthographischen Norm; vgl. dazu 7.1.4.)

bis	2,0 Fehler:	8 Punkte
bis	3,0 Fehler:	7 Punkte
bis	4,0 Fehler:	6 Punkte
bis	5,5 Fehler:	5 Punkte
bis	7,0 Fehler:	4 Punkte
bis	8,0 Fehler:	3 Punkte
bis	9,0 Fehler:	2 Punkte
bis	10,0 Fehler:	1 Punkt
ab	10,5 Fehler:	0 Punkte

3. Stilistische Adäquatheit und Variabilität der sprachlichen Mittel **4 Punkte**

   (treffende Wortwahl und sicherer Gebrauch einfacher und komplizierter Strukturen sowie Variabilität der Ausdrucksmittel im Rahmen des stilistischen Usus)

Bewertungsrichtlinie für das Übersetzen in die Fremdsprache:

1. Inhaltliche Vollständigkeit **4 Punkte**
2. Sprachliche Korrektheit **8 Punkte**
   (Siehe: Abfassen eines Schriftstückes)
3. Stilistische Adäquatheit **5 Punkte**
   (Vgl.: Abfassen eines Schriftstückes)

7.5.5. Übersetzen aus der Fremdsprache

Prüfungsanforderung:

Übersetzen eines unbekannten Originaltextes aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich mit ca. 10 % unbekannter, vorwiegend nicht rezipierbarer Lexik ins Deutsche unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang: ca. 1200 Druckzeichen
Zeit: 60 Minuten

Methodischer Hinweis:

Siehe 7.3.5.

Bewertungsrichtlinie (vgl. 7.1.5.):

bis 1,0 Fehler: sehr gut	(1)
bis 3,0 Fehler: gut	(2)
bis 5,5 Fehler: befriedigend	(3)
bis 8,0 Fehler: genügend	(4)
ab 8,5 Fehler: ungenügend	(5)

7.6. Stufe III

7.6.1. Hören

Prüfungsanforderung:

Verstehendes Hören eines unbekannten, nicht adaptierten fremdsprachigen Originaltextes aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich.

Umfang: ca. 3000 Druckzeichen (Zusammenhängender Text oder 2 – 3 Kurztexte)
Präsentation: einmalig durch einen dem Lernenden unbekannten Sprecher, möglichst über Tonträger (etwa 8 Minuten einschließlich von 2 Pausen)

Überprüfung: Kontrolle des Erfassens des wesentlichen Inhalts in der Fremdsprache, Muttersprache oder nonverbal. Bei schriftlicher Überprüfung des Hörens ist zusätzlich eine begrenzte Zeit für die Inhaltswiedergabe zur Verfügung zu stellen.

Bewertungsrichtlinie:

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Hörtextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung. Es ist zweckmäßig, wenn die Wiedergabe in Form eines zusammenhängenden Berichts bzw. bei nonverbaler Kontrolle als zusammenhängende Folge von Handlungen erfolgt. Das Hörverstehen kann auch in Form eines Gesprächs zur Thematik des Hörtextes überprüft werden. Dies erfordert jedoch eine sorgfältige Planung des Gesprächsablaufs. Sind nicht alle Informationspunkte wiederholt worden, so sind zwei bis drei Nachfragen möglich. Diese dürfen nicht so formuliert werden, daß die Information in den Fragen enthalten ist.

7.6.2. Sprechen

7.6.2.1. Gespräch

Prüfungsanforderung:

Führen eines Gesprächs über Themen des jeweiligen Kommunikationsbereiches und des Alltags.

Dauer: ca. 15 Minuten
Anforderungen: Flüssige, reaktive und initiative Gesprächsführung, variabler und korrekter, der Thematik und den Situationen entsprechender Gebrauch der sprachlichen Mittel sowie uneingeschränkt gute Verständlichkeit.

Methodischer Hinweis:

Der Prüfende muß bestrebt sein, ein echtes Gespräch über unterschiedliche und den Prüfling interessierende Themen zu führen. Die Mehrheit der Fragen muß Problemcharakter haben und dem Prüfling ermöglichen, durch Kommentare und eigene Fragen sprachlich initiativ zu werden. Ein „Abfragen" durch den Prüfenden oder vorbereitete Ausführungen des Prüflings sind zu vermeiden. Bei der Bewertung kommen der sprachlichen Gewandtheit des Prüflings und seinem thematisch und situativ adäquaten sprachlichen Verhalten ein besonderer Stellenwert zu.

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Angemessenheit und Reaktion	**3 Punkte**
reagiert auf alle Fragen angemessen und unmittelbar	3
reagiert auf die Mehrheit der Fragen angemessen und unmittelbar	2 – 1
reagiert auf die Mehrheit der Fragen nicht bzw. verzögert und unzulänglich	0
2. Sprachliche Korrektheit	**6 Punkte**
kaum Verstöße	6
einzelne geringfügige Verstöße	5 – 4
mehrere geringfügige Verstöße	3 – 2
mehrere grobe oder zahlreiche geringfügige Verstöße	1 – 0
3. Sprachlicher Ausdruck und Redefluß	**6 Punkte**
gute gesprächstypische Ausdrucksweise und fließende Rede	6
im wesentlichen gute gesprächstypische Ausdrucksweise und fließende Rede	5 – 4
im wesentlichen gesprächstypische Ausdrucksweise aber verlangsamte Rede bzw. z. T. ungeschickte Ausdrucksweise, aber fließende Rede	3 – 2
ungeschickte Ausdrucksweise bzw. stockende Rede	1 – 0
4. Initiatives Verhalten	**2 Punkte**
korrekte Fragestellung bzw. situationsadäquate Meinungsäußerung	2 – 1
kein Beitrag zum Gesprächsfluß	0

7.6.2.2. Diskussionsbeitrag bzw. Kurzvortrag

Prüfungsanforderung:

Diskussionsbeitrag bzw. Kurzvortrag in der Fremdsprache zu einem Thema aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Anzahl der Themenkomplexe: 20
Vorbereitung: 20 Minuten
Vortragszeit: 5 Minuten
Anforderungen: Vortrag nach Stichpunkten, flüssige sowie inhaltlich und sprachlich korrekte Problemdarstellung,

zieladäquater und variabler Gebrauch der Sprachmittel sowie uneingeschränkte gute Verständlichkeit.

Methodischer Hinweis:

Das Thema muß so gestellt werden, daß der Kurzvortrag oder der Diskussionsbeitrag tatsächlich erst in der angegebenen Vorbereitungszeit konzipiert wird. Bei der Bewertung des Ausdrucks sollte besonders auf die richtige Verwendung der für diese Kommunikationsform typischen sprachlichen Mittel geachtet werden.

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Gestaltung — **3 Punkte**
   - gute Gliederung und ausgewogene, in sich geschlossene Darstellung — 3
   - Gliederungsmängel bzw. Disproportionen in der Darstellung — 2 – 0
2. Sprachliche Korrektheit — **6 Punkte**
   - wenige geringfügige Normverstöße — 6
   - einzelne geringfügige Normverstöße — 5 – 4
   - mehrere geringfügige Normverstöße bzw. einzelne sinnentstellende Fehler — 3 – 2
   - mehrere sinnentstellende Fehler — 1 – 0
3. Sprachlicher Ausdruck — **5 Punkte**
   - gute vortragstypische Ausdrucksweise — 5
   - gute weitgehend vortragstypische Ausdrucksweise — 4 – 3
   - vereinfachte und dadurch nichtvortragstypische Ausdrucksweise — 2 – 1
   - dürftige Ausdrucksweise — 0
4. Vortragsweise — **3 Punkte**
   - freier Vortrag und fließende Rede — 3
   - freier Vortrag, aber stockend — 2
   - kein freier Vortrag, aber fließend — 1
   - kein freier Vortrag und stockend — 0

7.6.3. Schreiben

7.6.3.1. Abhandeln eines Themas

Prüfungsanforderung:

Abhandeln eines politisch-ökonomischen bzw. fachbezogenen Themas (Referat, Mitteilung, Bericht, Brief, Artikel etc.) in der Fremdsprache nach entsprechender Themenvorgabe unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang: ca. 2000 Druckzeichen
Zeit: 75 Minuten

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Vollständigkeit und logische Abfolge (Sachlich richtige Wiedergabe der Fakten und Zusammenhänge/Grad der Ausführlichkeit) — **3 Punkte**
2. Sprachliche Korrektheit (Wahrung der grammatischen, lexikalischen und orthographischen Norm; vgl. dazu 7.1.4.) — **8 Punkte**

bis	2,0 Fehler:	8 Punkte
bis	3,0 Fehler:	7 Punkte
bis	4,0 Fehler:	6 Punkte
bis	5,0 Fehler:	5 Punkte
bis	6,5 Fehler:	4 Punkte
bis	8,0 Fehler:	3 Punkte
bis	9,5 Fehler:	2 Punkte
bis	11,0 Fehler:	1 Punkt
ab	11,5 Fehler:	0 Punkte

3. Stilistische Adäquatheit und Variabilität der sprachlichen Mittel (treffende Wortwahl und sicherer Gebrauch einfacher und komplizierter Strukturen, die für diesen Mitteilungszweck typisch sind/Variabilität der Ausdrucksmittel im Rahmen des stilistischen Usus) — **6 Punkte**

7.6.3.2. Übersetzen in die Fremdsprache

Prüfungsanforderung:

Übersetzung eines Textes aus dem jeweiligen Kommunikationsbereich unter Verwendung von Nachschlagewerken.

1054/81

Umfang: 1500 Druckzeichen
Zeit: 90 Minuten

Bewertungsrichtlinie:

1. Inhaltliche Vollständigkeit — **2 Punkte**
2. Sprachliche Korrektheit — **8 Punkte**
   (Siehe: Abhandeln eines Themas)
3. Stilistische Adäquatheit — **7 Punkte**
   (Vgl.: Abhandeln eines Themas)

7.6.4. Übersetzen aus der Fremdsprache

Prüfungsanforderung:

Übersetzen eines unbekannten Originaltextes aus dem entsprechenden Kommunikationsbereich ins Deutsche unter Verwendung von Nachschlagewerken.

Umfang: ca. 1800 Druckzeiche
Zeit: 90 Minuten

Methodischer Hinweis:

Siehe 7.3.5.

Bewertungsrichtlinie (vgl. 7.1.5.):

bis 1,0 Fehler:	sehr gut	(1)
bis 2,5 Fehler:	gut	(2)
bis 5,5 Fehler:	befriedigend	(3)
bis 7,5 Fehler:	genügend	(4)
ab 8,0 Fehler:	ungenügend	(5)

DR3 MHF, 2. Schicht / 4047

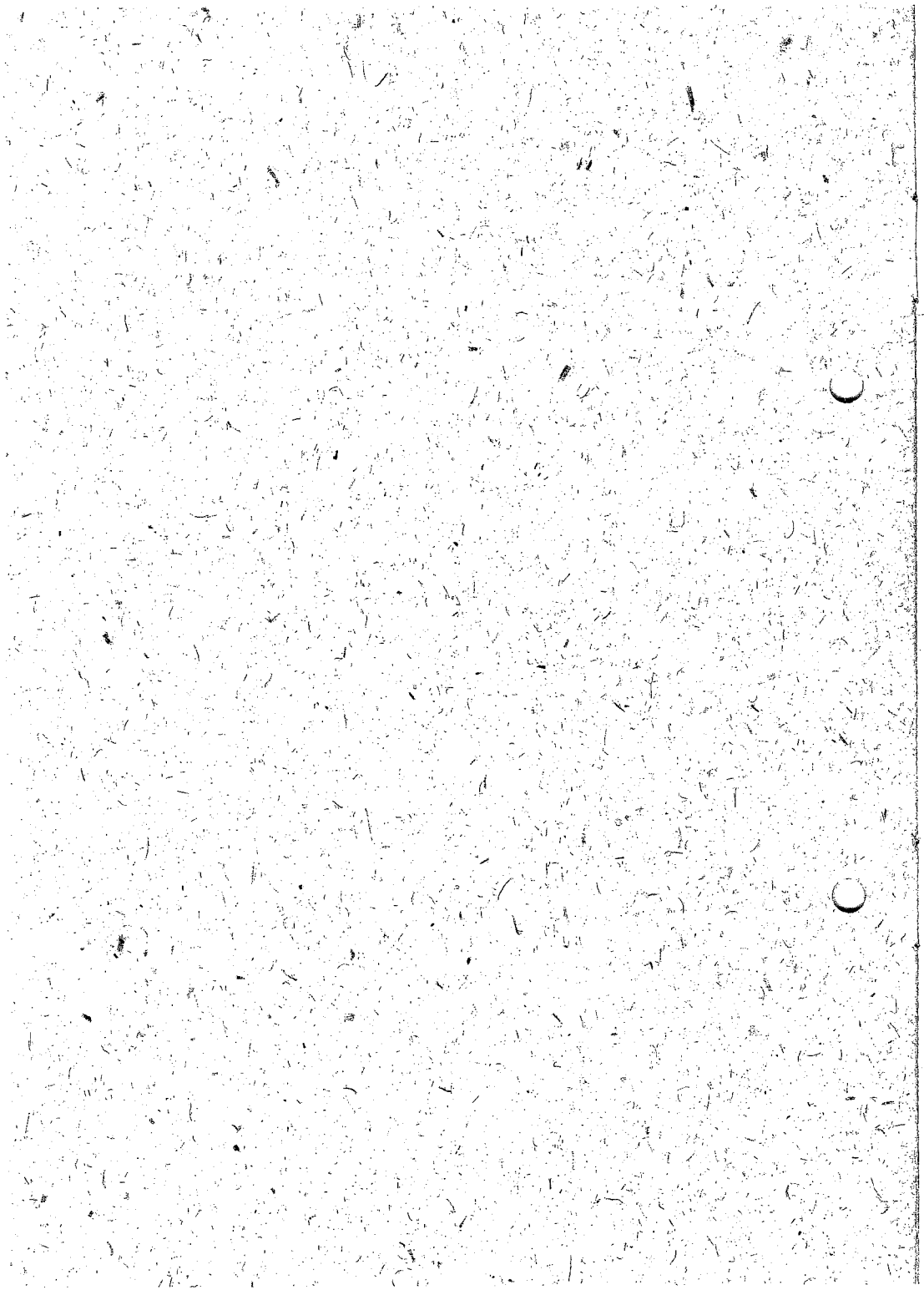
MINISTERRAT DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN

STUDIENPLAN

für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR

(Titelnummer: 610 07 2)

Berlin 1984



Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

Studienplan

für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR

Als verbindlicher Studienplan für die Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR bestätigt

Der Studienplan tritt am
1. 9. 1984 in Kraft.

Prof. Dr. h. c. Böhme
Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Der Studienplan wurde von einer Arbeitsgruppe des Wissenschaftlichen Beirates für Fremdsprachen beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen unter Leitung von Doz. Dr. Kaiser, Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut, erarbeitet, im Wissenschaftlichen Beirat, an Hochschulen sowie mit Praxispartner diskutiert und abgestimmt.

(Vorschläge und Hinweise zur weiteren Präzisierung des Studienplanes sind an das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, Abteilung Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften, zu richten.)

Ag 127/169/86/1000 – ZLO 1062/86

Gesamtherstellung:
Zentralstelle für Lehr- und Organisationsmittel des
Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, Zwickau

Vorzugsschutzgebühr: 0,75 M

1. Ziel und Schwerpunkte der Ausbildung

1.1. Ausbildungs- und Erziehungsziel

Die sprachliche Vorbereitung von ausländischen Bürgern auf ein Studium in der DDR (nachfolgend Studienvorbereitung genannt) ist ein wichtiger Teil des Ausländerstudiums in der DDR. Sie hat das Ziel, ausländische Bewerber zu befähigen, erfolgreich ein Studium an einer Universität oder Hochschule der DDR aufnehmen zu können. Eine solche Zielstellung schließt eine gediegene allgemeinsprachliche und fachsprachliche Ausbildung ein, wobei das Können in der deutschen Sprache vor allem auf den Gegenstand des späteren Fachgebietes abgestimmt ist. Die Studienvorbereitung trägt aber auch zur Weiterentwicklung von grundlegenden Techniken rationeller geistiger Arbeit beim Erlernen der deutschen Sprache bei.

Nach Abschluß der Studienvorbereitung muß der ausländische Student über ausreichendes Sprachkönnen sowie über Einsichten und Verhaltensweisen verfügen, die ihm die Aufnahme eines Fachstudium an einer Universität oder Hochschule ermöglichen. So muß er in der Lage sein,

- Vorlesungen auf dem Niveau der Hochschulreife, die in normalem Sprechtempo von einem unbekannten Sprecher unter Verwendung üblicher Verständigungshilfen vorgetragen werden, zu verstehen, den wesentlichen Inhalt zu fixieren und später wieder zu reproduzieren;
- Fachliteratur auf dem Niveau der Hochschulreife im Original in angemessener Zeit unter Verwendung üblicher Hilfsmittel zu lesen, den wesentlichen Inhalt zu fixieren und die Aufzeichnungen später auszuwerten;
- sich zu Alltagsthemen und Themen seiner Studienrichtung auf dem Niveau der Hochschulreife auf der Grundlage sprachlicher und außersprachlicher Stützen frei, geläufig und verständlich zu äußern, sich an Gesprächen und Themen des Alltages und seiner Studienrichtung zu beteiligen;
- im Selbststudium unter Benutzung entsprechender Hilfsmittel rationelle Methoden und das mit Hilfe der deutschen Sprache erworbene Wissen richtig anzuwenden.

Im Verlaufe der Studienvorbereitung erhalten die ausländischen Studenten einen Einblick in die gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der DDR. Sie verstehen, daß der Kampf für die Erhaltung und Sicherung des Friedens und die Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen Hauptaufgaben der Gegenwart sind.

1.2. Charakteristik der sprachlichen Vorbereitung

Die sprachliche Vorbereitung wird für folgende Studienrichtungen durchgeführt:

- naturwissenschaftlich-technische Studienrichtungen
- medizinisch-landwirtschaftliche Studienrichtungen
- wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtungen
- gesellschaftswissenschaftliche Studienrichtungen wie Rechtswissenschaften, Philosophie, Geschichte, Journalistik und künstlerische Studienrichtungen
- germanistische Studienrichtung

Die sprachliche Ausbildung gliedert sich in Grund- und Oberstufe.

In der **Grundstufe** eignet sich der Student grundlegende phonetische morphologische und syntaktische Kenntnisse sowie einen allgemeinsprachlichen und allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz an. Auf der Grundlage dieser Kenntnisse werden die Sprachtätigkeiten Hören, Lesen, Schreiben und besonders Sprechen entwickelt. Nach Beendigung dieses Ausbildungsabschnittes kann sich der ausländische Student in Alltagssituationen und über landeskundliche Themen elementar verständigen.

Die Studienvorbereitung wird mit der **Oberstufe,** nach den künftigen Studienrichtungen differenziert, fortgesetzt. Sie ist gekennzeichnet durch die Einführung in die Fachsprache studienrelevanter Fächer und die Verwendung hochschulgemäßer Arbeitsformen (Vorlesung, Seminar, Selbststudium). Allgemeinsprachlicher und fachsprachlicher Unterricht sind bei der Wissensvermittlung und Könnensentwicklung aufeinander abgestimmt.

Im Ergebnis der Studienvorbereitung sind die ausländischen Studenten **aller Vorbereitungsrichtungen** neben dem unter 1.1. genannten sprachlich-kommunikativen Können (Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben) auch befähigt, Themen bzw. Aufgaben zu erfassen und schriftlich zu bearbeiten und zu lösen. Sie sind im Umgang mit Hilfsmitteln der geistigen Arbeit, so mit Wörterbüchern und Nachschlagewerken, geübt. Die Symbolik der für ihr Studium wichtigen Grundlagenfächer wird beherrscht. Sie haben in Verbindung mit der Sprachausbildung und entsprechend ihrer späteren Studienrichtung grundlegendes fachliches Können reaktiviert bzw. neu erworben.

Sie sind fähig, die im Rahmen der Studienvorbereitung behandelten Probleme zu erkennen, Gesetze sprachlich wiederzugeben und zu interpretieren, Aussagen zu formulieren, zu begründen bzw. zu erklären bzw. Zustände zu beschreiben und zu erläutern. Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Vorbereitungsrichtungen verfügen über besonders gute phonetische Fertigkeiten.

2. Inhalt der Ausbildung

2.1. Grundstufenausbildung

Um die unter 1.1. genannte Zielstellung erfüllen zu können, beginnt die sprachliche Vorbereitung für alle Vorbereitungsrichtungen mit einer im wesentlichen einheitlichen Grundstufenausbildung.

Der Hauptteil dieser Ausbildung ist Deutsch — Allgemeinsprache. Der hier vermittelte Sprachstoff besteht aus den wichtigsten grammatischen Erscheinungen und Wortbildungsregularitäten und aus einem Wortschatz von ca. 2000 Wörtern und Wendungen. Die Themen und Situationen sind aus dem Alltagsbereich, vor allem aus landeskundlicher Sicht, ausgewählt. Auf dieser Grundlage werden die Sprachtätigkeiten Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben entwickelt, so daß die Studenten einen Sprachstand erreichen, der sie befähigt, erfolgreich in der Sprachausbildung der Oberstufe, die nach Vorbereitungsrichtungen aufgegliedert ist, teilzunehmen. Zu Beginn der Grundstufe werden in einem phonetischen Einführungskurs Kenntnisse über die Bildung der Laute, Intonationsformen und Phonem-Graphem-Beziehungen vermittelt, die während der gesamten Grundstufenausbildung kontinuierlich gefestigt werden. Die Studenten naturwissenschaftlich-technischer und medizinisch-landwirtschaftlicher Disziplinen erhalten im Rahmen der Grundstufenausbildung eine Einführung in die Fachsprache der Mathematik und der Chemie und werden dabei zum richtigen Gebrauch mathematischer und und chemischer Terminologie und Symbolik befähigt. Die Studenten wirtschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen werden in dieser Phase der Studienvorbereitung mit fachsprachlichen Grundlagen aus der Mathematik vertraut gemacht.

Neben dem Sprachunterricht, der im Rahmen seiner Thematik u. a. mit den gesellschaftlichen Bedingungen der DDR bekannt macht, ist die Eingewöhnphase der Studenten mit einer differenzierten außerunterrichtlichen Betreuung verbunden, die durch die Lehrkräfte auf Seminargruppen- und Ländergruppenbasis wahrgenommen wird. Dazu gehören Exkursionen, Heimbesuche durch Lehrkräfte, Länderabende und andere, vor allem kulturelle, Veranstaltungen.

2.2. Oberstufenausbildung

In der Oberstufe werden folgende Lehrgebiete unterrichtet:

- Deutsch — Allgemeinsprache
- Deutsch — Fachsprache
- Landeskunde DDR

Deutsch — Allgemeinsprache setzt die Sprachausbildung der Grundstufe fort und entwickelt in Abstimmung mit der fachsprachlichen Ausbildung weiteres auf die

Alltagskommunikation bezogenes landeskundliches und fachbezogenes Sprachkönnen, das den Anforderungen eines Hochschulstudiums sowie der gesellschaftlichen Kommunikationspraxis weitgehend gerecht wird. Es werden neben Themen aus dem landeskundlichen Bereich auch solche Komplexe behandelt, die einen unmittelbaren fachlichen Bezug zur späteren Studienrichtung haben und zur Entwicklung des Verstehens von Vorlesungen und entsprechender Fachliteratur beitragen. Es wird ein Wortschatz von ca. 1500 Wörtern und Wendungen vermittelt.

Der **fachsprachliche Unterricht** bildet den wesentlichen Teil der Sprachausbildung in der Oberstufe und wird in den für die verschiedenen Vorbereitungsrichtungen relevanten Grundlagenfächern erteilt. Dieser Unterricht entwickelt ein fachsprachliches Können, das mit einer Reaktivierung, Vervollständigung und Neuvermittlung von fachlichem Wissen und Können im Rahmen der entsprechenden Sachverhalte verbunden ist, und trägt außerdem zur Erweiterung und Ergänzung des allgemeinsprachlichen Könnens bei. Im fachsprachlichen Unterricht wird neben der Festigung typischer syntaktischer Strukturen des jeweiligen Faches vor allem ein allgemeinwissenschaftlicher und ein grundlegender Fachwortschatz im Umfang von ca. 3000 Wörtern und Wendungen vermittelt.

Im Lehrgebiet **Landeskunde DDR** werden anhand der Themenkomplexe Staat und Gesellschaft, Volkswirtschaft, Kultur und Geschichte ausgewählte Aspekte eines Landesbildes DDR mit dem Ziel einer Einführung in die gesellschaftlichen Verhältnisse des Gastlandes systematisch vermittelt. Landeskunde wird in deutscher Sprache unterrichtet und trägt damit zur Festigung und Weiterentwicklung des Sprachkönnens der Studenten bei.

Neben dem Unterricht wird die außerunterrichtliche Betreuung der ausländischen Studenten fortgesetzt. So werden Möglichkeiten angeboten, an verschiedenen Lehrveranstaltungen oder Zirkeln auf fakultativer Basis teilzunehmen. Dazu gehört auch Phonetikunterricht, der vor allem für solche Studenten erteilt wird, die besondere Schwierigkeiten in der Aussprache haben. Dem Bedürfnis nach aktiver kultureller Betätigung können die Studenten durch Teilnahme an der Arbeit der Kulturgruppen und Interessengemeinschaften nachkommen.

2.2.1. Naturwissenschaftlich-technische Vorbereitungsrichtung

Für die Studenten naturwissenschaftlich-technischer Studienrichtungen umfaßt der fachsprachliche Unterricht in Mathematik, Physik und Chemie Themenkomplexe, die grundlegend für die Aufnahme eines solchen Studiums sind. So wird an Themenkomplexen der Mathematik, wie Funktionen, Differential- und Integralrechnung sowie Vektorrechnung fachsprachlich gearbeitet. In Physik sind es vor allem Themenkomplexe aus der Mechanik, Thermodynamik, Elektrik sowie Schwingungen und Wellen und in Chemie solche der allgemeinen und anorganischen Chemie.

Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Definieren, Beschreiben, Interpretieren und Erklären werden in Verbindung mit den Fachthemen weiterentwickelt.

Von besonderer Bedeutung ist die Abstimmung zwischen der fachsprachlichen Ausbildung in Mathematik und Physik. Für die Vorbereitung auf bestimmte Studienrichtungen wird entweder ein physikalisches oder ein chemisches Praktikum durchgeführt.

2.2.2. Medizinisch-landwirtschaftliche Vorbereitungsrichtung

Für Studenten medizinisch-landwirtschaftlicher Studienrichtungen umfaßt der fachsprachliche Unterricht in Chemie, Biologie, Physik und Mathematik Themenkomplexe, deren Inhalt und deren Sprachstoffe Voraussetzung für die Aufnahme eines entsprechenden Studiums sind. So sind in Chemie Themenkomplexe aus der anorganischen, allgemeinen und organischen Chemie, in Biologie Komplexe vor allem aus der Zytologie, Histologie, Genetik, Anatomie und Physiologie Grundlage der fachsprachlichen Arbeit. In Physik stehen Gebiete aus der Mechanik, Thermodynamik, Elektrik und Optik im Mittelpunkt fachsprachlicher Behandlung, in Mathematik sind es Themenkomplexe zu den Funktionen und zur Differential- und Integralrechnung. Die Komplexe in der fachsprachlichen Ausbildung in Biologie sind für eine medizinische bzw. landwirtschaftliche Studienrichtung differenziert.

Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Beschreiben, Vergleichen, Interpretieren, Folgern, Definieren und Erklären werden in Verbindung mit Fachthemen weiterentwickelt.
Für die medizinisch-landwirtschaftliche Vorbereitungsrichtung wird ein chemisches Praktikum durchgeführt.

2.2.3. Wirtschaftswissenschaftliche Vorbereitungsrichtung

Für Studenten wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen umfaßt der fachsprachliche Unterricht in Politischer Ökonomie und Mathematik Themenkomplexe, die für die Aufnahme eines Studiums notwendig sind. Außerdem erfolgt eine Einführung in naturwissenschaftlich-technische Grundlagen der Produktion. In der fachsprachlichen Ausbildung in Politischer Ökonomie werden grundlegende ökonomische Kategorien behandelt, und es wird ein Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Produktionsweisen gegeben. In Mathematik stehen Themenkomplexe zu den Funktionen und zur Differential- und Integralrechnung im Mittelpunkt fachsprachlicher Behandlung.
Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Vergleichen, Erläutern, Bewerten und Begründen werden in Verbindung mit der Behandlung der Themenkomplexe weiterentwickelt.

2.2.4. Gesellschaftswissenschaftliche Vorbereitungsrichtung

Für Studenten der verschiedenen gesellschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen (wie Rechtswissenschaften, Philosophie, Geschichte, Journalistik) umfaßt der fachsprachliche Unterricht in Geschichte, Politischer Ökonomie und Philosophie Themenkomplexe, die grundlegend für die Aufnahme eines gesellschaftswissenschaftlichen Studiums sind. So steht ein Überblick über die Entwicklung der Gesellschaft und der verschiedenen Produktionsweisen im Mittelpunkt fachsprachlicher Behandlung. Dabei werden Wesen und Merkmale der verschiedenen Gesellschaftsordnungen behandelt. Deneben erfolgt eine Einführung in die Philosophie.

Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Definieren, Vergleichen, Erläutern, Bewerten und Begründen werden in Verbindung mit den Themenkomplexen weiterentwickelt.

2.2.5. Germanistische Vorbereitungsrichtung

Für Studenten der Studienrichtung Germanistik wird in Deutsch – Allgemeinsprache neben dem unter 2.2. erwähnten Sprachstoff und den entsprechenden Themen besonderer Wert auf eine systematische Darstellung der Schulgrammatik gelegt. Im fachsprachlichen Unterricht zur Literaturgeschichte werden Auszüge aus herausragenden Werken gelesen und analysiert, so daß die Studenten mit Lexik, Stil und Darstellungsweise verschiedener literarischer Gattungen bekannt gemacht werden. Im fachsprachlichen Unterricht in Politischer Ökonomie wird ein Überblick über die Entwicklung der Gesellschaft gegeben, und es werden Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und Kunst und Kultur dargestellt.
Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Definieren, Vergleichen, Erläutern, Bewerten und Begründen werden in Verbindung mit den Themenkomplexen weiterentwickelt.

2.3. Sport

Den Studierenden werden während der Studienvorbereitung entsprechend den individuellen Interessen und örtlichen Bedingungen vielfältige Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung angeboten.

3. Aufbau und Ablauf der Studienvorbereitung

Die sprachliche Studienvorbereitung dauert in der Regel ein Jahr und besteht aus der 12wöchigen Grund- und der 20wöchigen Oberstufenausbildung. Die erteilte

Gesamtstundenzahl beträgt je nach Vorbereitungsrichtung 1000 bis 1100 Stunden, davon stehen dem allgemeinsprachlichen Unterricht ca. 50 % zur Verfügung.

Der Studienjahresablauf wird durch einen für alle Vorbereitungsrichtungen verbindlichen Rahmenzeitplan festgelegt. So erfolgt die Anreise der ausländischen Studenten im September des jeweiligen Studienjahres. Die Ausbildung beginnt am 1. Oktober und endet am 15. Juli des folgenden Jahres. Gesetzliche Feiertage der DDR sind unterrichtsfrei. Zwischen Abschluß der Grundstufe und Beginn der Oberstufe liegt im Regelfall eine unterrichtsfreie Woche.

Unterrichtsfreie Tage dienen vornehmlich dazu, die Studenten mit Gedenkstätten, Sehenswürdigkeiten und Produktionsbetrieben bekannt zu machen.

Im Rahmen der Studienvorbereitung werden zwei Prüfungen abgenommen, die entsprechend der Anordnung über die Durchführung von Prüfungen an Hoch- und Fachschulen sowie über den Hoch- und Fachschulabschluß vom 3. 1. 1975 (Prüfungsordnung) durchgeführt und für deren erfolgreichen Abschluß Zeugnisse ausgehändigt werden.

Die erfolgreiche Prüfung nach der Grundstufenausbildung schließt den Sprachkundigenabschluß der Stufe I und die Prüfung nach der Oberstufenausbildung den Sprachkundigenabschluß IIa ein.

Ergänzung zum Studienplan

Sprachliche Vorbereitung ausländischer Aspiranten auf eine wissenschaftliche Qualifizierung in der DDR

Ausländische Aspiranten werden in der sprachlichen Vorbereitung befähigt, erfolgreich eine wissenschaftliche Qualifizierung an einer Universität oder Hochschule der DDR aufnehmen zu können. Sie unterscheidet sich in der Zielstellung, in der Auswahl der Lehrstoffe und in der Zeitdauer von der Studienvorbereitung der Studenten. So wird vor allem das Sprachkönnen im Lesen, Sprechen und im schriftlichen Sprachgebrauch entwickelt. Die sprachliche Vorbereitung dauer 5 Monate.

Die Ausbildung in der **Grundstufe** (12 Wochen) entspricht derjenigen der Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Vorbereitungsrichtungen. Im Rahmen der **Oberstufenausbildung** (8 Wochen) werden die Aspiranten befähigt

- allgemeinwissenschaftliche Texte mit einem den Originaltexten angenäherten Schwierigkeitsgrad rationell zu lesen und geistig so zu durchdringen, daß sie deren Anliegen und wesentlichen Inhalt mit sprachlich adäquaten Mitteln und im allgemeinen korrekt schriftlich wiedergeben sowie das beim Lesen selbständig erworbene Wissen weiterverarbeiten können;

- Vorlesungen mittleren Schwierigkeitsgrades (zu allgemeinwissenschaftlichen Themen), die in normalem Sprechtempo von einem unbekannten Sprecher unter Verwendung üblicher Verständigungshilfen vorgetragen werden, zu verstehen, den wesentlichen Inhalt zu fixieren und später wieder zu reproduzieren;
- zu Alltags- und allgemeinwissenschaftlichen Themen Gespräche zu führen und sich monologisch zu äußern und dabei vielfältige Kommunikationsabsichten sprachlich zu realisieren.

Der Lexikumfang, der in der Grund- und Oberstufe vermittelt wird, beträgt ca. 4000 Wörter und Wendungen.

Die außerunterrichtliche Betreuung entspricht den Formen der studentischen Ausbildung.

Der Unterricht in **Landeskunde DDR** wird im Vergleich zur sprachlichen Vorbereitung der Studenten nach einem verkürzten Programm ab Oberstufe durchgeführt.

Im Rahmen der Aspirantenausbildung werden zwei Prüfungen abgenommen, die entsprechend der Anordnung über die Durchführung von Prüfungen an Hoch- und Fachschulen sowie über den Hoch- und Fachschulabschluß vom 3. 1. 1975 (Prüfungsordnung) durchgeführt und für deren erfolgreichen Abschluß Zeugnisse ausgestellt werden. Die erfolgreiche Prüfung nach der Grundstufe schließt den Sprachkundigenabschluß der Stufe I und die Prüfung nach der Oberstufe den Sprachkundigenabschluß IIb ein.

4. Schema des Studienablaufs (in Wochen)

Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Au	12 Lv		2 F	2 Lv 1 Z	1 ufZ	10 Lv	1 F	6 Lv	1 F	2 Lv 1 P	Sp

Au – Aufnahme
Lv – Lehrveranstaltungen
F – Unterbrechung im Zusammenhang mit Feiertagen
Z – Zwischenprüfung
ufZ – unterrichtsfreie Zeit
P – Prüfungen
Sp – Sommerpause

5. **Stundentafeln**

5.1. **Stundentafel für die naturwissenschaftlich-technische Vorbereitungsrichtung**

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.	dav. Labor-praktikum	W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung A = Abschlußprüfung; T = Testat				
				Grundstufe			Oberstufe	
				1. – 6. W. S	7. – 9. W. S	10. – 12. W. S	13. – 24. W. S	25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	452		32	24	20 Z	8	4 A
2	Deutsch – Fachsprache	484						
	dav. Mathematik	192		–	8	8 Z	8	6 A
	dav. Physik	200	40x	–	–	–	10	10 A
	dav. Chemie	92		–	–	4	4	4 A
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

x Bei Studenten der Fachrichtung Chemie wird anstelle eines einführenden Praktikums in Physik ein solches in Chemie durchgeführt.

5.2. **Stundentafel für die medizinisch-landwirtschaftliche Vorbereitungsrichtung**

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.	dav. Labor-praktikum	W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung A = Abschlußprüfung; T = Testat				
				Grundstufe			Oberstufe	
				1. – 6. W. S	7. – 9. W. S	10. – 12. W. S	13. – 24. W. S	25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	452		32	24	20 Z	8	4 A
2	Deutsch – Fachsprachen	502						
	dav. Chemie	172	40	–	–	4	8	8 A
	dav. Biologie	120		–	–	–	6	6 A
	dav. Physik	120		–	–	–	6	6 A
	dav. Mathematik	90		–	8	6 Z	4	– T
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

5.3. Stundentafel für die wirtschaftswissenschaftliche Vorbereitungsrichtung

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.		W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung A = Abschlußprüfung; T = Testat				
					Grundstufe		Oberstufe	
				1. – 6. W. S	7. – 9. W. S	10. – 12. W. S	13. – 24. W. S	25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	496		32	24	24 Z	8	8 A
2	Deutsch – Fachsprachen	448						
	dav. Politische Ökonomie	160		–	–	–	8	8 A
	dav. Mathematik	208		–	8	8	8	8 A
	dav. naturwissenschaftlich-technische Grundlagen	80		–	–	–	4	4 T
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

5.4. Stundentafel für die gesellschaftswissenschaftliche Vorbereitungsrichtung

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.		W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung A = Abschlußprüfung; T = Testat				
					Grundstufe		Oberstufe	
				1. – 6. W. S	7. – 9. W. S	10. – 12. W. S	13. – 24. W. S	25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	640		32	32	32 Z	16	8 A
2	Deutsch – Fachsprachen	320						
	dav. Politische Ökonomie	96		–	–	–	8	A
	dav. Geschichte	104		–	–	–	6	4 A
	dav. Philosophie	96		–	–	–	–	12 B
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

5.5. Stundentafel für die germanistische Vorbereitungsrichtung

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.		W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung A = Abschlußprüfung; T = Testat				
					Grundstufe		Oberstufe	
				1. – 6. W. S	7. – 9. W. S	10. – 12. W. S	13. – 24. W. S	25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	704		32	32	32	16	16 A
2	Deutsch – Fachsprachen	264						
	dav. Literaturgeschichte	160		–	–	–	8	8 A
	dav. Politische Ökonomie	104		–	–	–	6	4 A
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

Bundesarchiv
BArch DC 20 I/4-3835

99

Vertrauliche Dienstsache				
Nachweisbereich	Lfd. Nr.	Jahr	Ausf.-Nr.	S.
MR	794	77	15	16

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik

Beschluß des Ministerrates
02 – Präsidium des Ministerrates
34 / I.1. 1 /77
vom 14. Juli 1977

Betrifft: Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985

1. Der Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 29. Juni 1977 über die Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985 (Anlage) gilt gleichzeitig als Beschluß des Ministerrates.

als Anlage ✓

2. Zum Punkt 3 dieses Beschlusses sind durch den Leiter des Sekretariats des Ministerrates Vorschläge zu unterbreiten.

gez. W. Stoph

Für die Richtigkeit:

Sekretariat des Ministerrates

Verteiler:

Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung
Minister für Auswärtige Angelegenheiten
Leiter des Sekretariats des Ministerrates

Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 29. Juni 1977 101

Anlage

B e s c h l u ß

über die Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985

vom 14. Juli 1977

1. Die Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland wird bestätigt. (Anlage)

2. Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen und der Minister für Volksbildung legen dazu dem Ministerrat der DDR bis Dezember 1977 einen Maßnahmeplan zur Realisierung der Konzeption vor, in dem die materiellen, personellen und finanziellen Konsequenzen für die Arbeitskräfteentwicklung und -planung in den betreffenden Territorien zu bilanzieren sind.

3. Entsprechend den Vorschlägen zur Erhöhung der Wirksamkeit der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland (Punkt II, Absatz 2, Seite 6/7) ist zu prüfen, welches zentrale Objekt mit einer Kapazität von 300 Plätzen (Internatsplätze und Unterrichtsräume) dem Ministerium für Volksbildung zur Verfügung gestellt werden kann, um während des ganzen Jahres Deutschlehrer aus den sozialistischen Staaten in mehrmonatigen Kursen weiterbilden zu können.

Verantwortlich: Vorsitzender des Ministerrates, Genosse Willi Stoph

Verantwortlich für die Durchführung: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung

Kontrolle: Leiter der Abt. Wissenschaften des ZK der SED
Leiter der Abt. Volksbildung des ZK der SED

Termin: 30. Dezember 1977

Anlage VD MR - 794/77 - 4 -

102

Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985

I.

Die Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland hat als fester Bestandteil der kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der DDR einen wirksamen Beitrag zur Erfüllung der außenpolitischen Aufgaben der DDR entsprechend den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED im Rahmen der koordinierten Außenpolitik der sozialistischen Staatengemeinschaft zu leisten.

Für die sozialistische Staatengemeinschaft ist die DDR als sozialistischer Staat deutscher Sprache das Zentrum für die Pflege, Entwicklung und Verbreitung der deutschen Sprache und Literatur. Dadurch hat die DDR die wachsende internationalistische Verantwortung wahrzunehmen, maßgeblich zur Vertiefung der Freundschaft und Zusammenarbeit der sozialistischen Länder auf diesem Gebiet beizutragen und somit eine nachhaltige wissenschaftspolitische Beeinflussung der internationalen Germanistik auf der Basis der marxistisch-leninistischen Sprach- und Literaturtheorie zu fördern.

In Einheit damit ist der weltweite Entspannungsprozeß zu unterstützen und die offensive Klassenauseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie, insbesondere gegenüber der BRD, zu forcieren. Dabei ist vor allem die gegenwärtig dominierende strategische Konzeption der BRD, die deutsche Sprache und Kultur als entscheidendes Band einer "Einheit der deutschen Nation" darzustellen und die Arbeit ihrer entsprechenden Mittlerorganisationen darauf zu orientieren, zu entlarven und auch den anhaltenden Versuchen, die DDR außenpolitisch zu diskreditieren und zu isolieren, offensiv entgegenzutreten.

Daraus sind auf der Grundlage der "Außenpolitischen Direktive für die Entwicklung der staatlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der DDR (außer WTZ) 1976 bis 1980" für die kontinuierliche Entwicklung und erhöhte Wirksamkeit der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland folgende Schwerpunktaufgaben zu lösen:

1. Der Ausbau und die Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft ist die vordringlichste Aufgabe.
Die DDR hat die wissenschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen, damit sie den wachsenden Anforderungen der Sowjetunion, der VR Polen, der CSSR und der anderen sozialistischen Länder beim Auf- und Ausbau der Germanistik, der Deutschlehreraus- und -weiterbildung entsprechen und den Aus- und Aufbau gemeinsamer Zentren der Germanistik in der Republik Kuba und der SRV unterstützen kann.
Die wissenschaftliche Kooperation in der Germanistik ist auf bilateraler Basis mit dem Ziel zu entwickeln, die gemeinsam erarbeiteten marxistisch-leninistischen Positionen in der Germanistik auszubauen und international durchzusetzen. In der gesamten Arbeit mit der deutschen Sprache und Literatur ist mit größerer Konsequenz das Prinzip der Einheit von Politik, Ideologie und Wissenschaft zu verwirklichen. Gleichzeitig sind Formen der multilateralen Zusammenarbeit verstärkt zu entwickeln und die Bildung einer multilateralen Germanistenkommission ist anzustreben.

Hauptformen sind:

Forsch.
Aust. Lekt.
- bilaterale Forschungskooperation;
- langfristige Entsendung von Hochschullehrern und Lektoren zur Lehrtätigkeit;
- Unterstützung bei der Erarbeitung von Lehrplänen;
- gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien;
- Weiterbildung von Hochschullehrern und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses;
- Unterstützung bei der Deutschlehrerausbildung;
- postgraduale Weiterbildung der Deutschlehrer;
- Mitarbeit an Medienprogrammen zum Erlernen der deutschen Sprache;

IHFK
- Internationale Hochschulferien- und Sommerkurse in der DDR und im sozialistischen Ausland;
- Weiterbildung von Unterstufenlehrern und Kindergärtnerinnen deutscher Nationalität aus der UVR an Einrichtungen des Ministeriums für Volksbildung.

2. Gegenüber Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ist die Zielstellung zu verfolgen, das antiimperialistische Bündnis und bestehende Beziehungen zu festigen sowie einen Beitrag zur Herausbildung nationaler Kader zu leisten.
Stud. f. B.
Es sind ein reales Bild vom Sozialismus in der DDR zu vermitteln und die Perspektiven der sozialistischen Gesellschaftsordnung anschaulich darzustellen, wobei die dialektische Einheit von sozialem und nationalem Befreiungskampf zu verdeutlichen ist.
Hauptformen dazu sind:

Stud. f. B
- Kader auf ein Hoch- oder Fachschulstudium in der DDR sprachlich vorzubereiten;
- die Qualifizierung wissenschaftlicher Nachwuchskräfte der Germanistik zu fördern;

IHFK
- Internationale Hochschulferien- und Sommerkurse für Germanisten bzw. Deutschlehrer durchzuführen;
- Zentren der Germanistik sowie der Deutschlehreraus- und -weiterbildung an nationalen Bildungseinrichtungen aufzubauen, um eigene Kader für das Kultur- und Bildungswesen auszubilden.

Die Arbeit in bestehenden Zentren der deutschen Sprache und Literatur in Indien, ARÄ, DVRA, Mali und VDRJ wird im Rahmen zwischenstaatlicher Vereinbarungen weiter gefördert. Unter Berücksichtigung außenpolitischer, wissenschaftspolitischer sowie außenwirtschaftlicher Erfordernisse werden in den nächsten Jahren schrittweise weitere Zentren errichtet, insbesondere in Ländern, die einen sozialistischen Entwicklungsweg beschreiten - z. B. in Angola und Mocambique - wobei ein abgestimmtes Vorgehen mit den sozialistischen Bruderländern erforderlich ist.

Nach Lateinamerika erfolgt die Entsendung einzelner Germanisten in Abhängigkeit von der politischen Situation in einzelnen Ländern. Ansatzpunkte bieten sich in Mexiko und Peru.

3. Gegenüber kapitalistischen Ländern ist die Offensive des Marxismus-Leninismus in der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie, besonders dem Antikommunismus und Antisowjetismus zu forcieren und die Bewahrung, Pflege und Fortsetzung der humanistischen progressiven Traditionen des deutschen Kultur- und Geisteslebens in der DDR und ihre Weltoffenheit für die humanistischen Werke aus den Kulturen anderer Völker zu propagieren.
Es ist ein Beitrag zur Durchsetzung der Prinzipien der Zusammenarbeit zu leisten, wie in der Schlußakte von Helsinki verankert, eine offensive Auslandsinformation über die DDR als Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft zu betreiben und damit die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu demonstrieren. Versuche der imperialistischen Kräfte, die Sprache als Ansatz und Medium für ideologische Diversion gegen die sozialistischen Staaten zu mißbrauchen, sind zu entlarven. Dazu sind verstärkt ausgewählte gesellschaftliche Ebenen im Rahmen der auslandsinformatorischen Tätigkeit zu nutzen (besonders über die nationalen Freundschaftsgesellschaften), wozu auch entsprechende zwischenstaatliche Regelungen zu nutzen sind.

Der Einfluß auf den internationalen Deutschlehrerverband, die Internationale Vereinigung der Germanisten, die Lenau-Gesellschaft und nationale Deutschlehrerverbände, die Kontakte mit wissenschaftlichen Gremien und Zeitschriften sind zu verstärken.

Hauptformen sind:

- die Weiterbildung der Deutschlehrkräfte über die nationalen Deutschlehrerverbände;
- die Erarbeitung von Studienprogrammen Germanistik/Deutschlehrerausbildung;
- die Erarbeitung von Lehrmaterialien Deutsch, insbesondere die Einflußnahme auf die DDR-Darstellung in Lehrbüchern;
- postgraduale Weiterbildung in der DDR in begrenztem Umfang;
- Internationale Hochschulferienkurse und Sommerkurse für Germanisten und Deutschlehrkräfte;
- Delegierung von Germanisten und Deutschlektoren der DDR.

Schwerpunktländer sind: Frankreich, Italien, Portugal, Schweden, Finnland, Österreich, Schweiz, die USA und Japan.

II.

Zur Erhöhung der Auslandswirksamkeit sind folgende Aktivitäten und Maßnahmen einzuleiten:

1. Das Herder-Institut, bisher einzige Einrichtung zur sprachlichen und fachlichen Vorbereitung von ausländischen Bürgern auf ein Studium in der DDR, wird zum außen- und wissenschaftspolitischen Zentrum für die Arbeit mit der deutschen Sprache, Literatur und Landeskunde der DDR im Ausland entwickelt.
Das Herder-Institut hat vorrangig die Aufgabe, mit Bildungseinrichtungen in den sozialistischen Bruderländern zu kooperieren.
Bestimmte sprachpolitische Aktivitäten der DDR auf gesellschaftlicher Ebene in das nichtsozialistische Ausland sind zunehmend über das Herder-Institut zu realisieren, besonders das Wirken in entsprechenden nationalen und internationalen Deutschlehrerverbänden sowie die Arbeit mit der deutschen Sprache in den Freundschaftsgesellschaften in Abstimmung mit der Liga für Völkerfreundschaft.
Die Umstellung auf die neuen Aufgaben erfolgt schrittweise und in Abhängigkeit vom Aus- und Aufbau der Vorstudieneinrichtung für ausländische Studierende in Gera bis 1983.

Das Herder-Institut wird in folgender Richtung profiliert:

- Breite Entwicklung des Lehrgebietes DDR-Landeskunde und Schaffung der wissenschaftlichen Basis durch die Einbeziehung von Historikern, Kulturwissenschaftlern, Philosophen, Rechtswissenschaftlern, Geografen und Wirtschaftswissenschaftlern sowie die Produktion von Lehr- und Anschauungsmaterialien für einen landeskundlich bezogenen Deutschunterricht im Ausland, insbesondere die Erarbeitung von Medienprogrammen in Kooperation mit dem Fernsehen der

DDR, dem DEFA-Kurzfilmstudio, Radio Berlin Internationa nal und dem Institut für Film, Bild und Ton des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen;

- Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet "Deutsch als Fremdsprache" in engster Kooperation mit den sozialistischen Ländern;
- Durchführung von postgradualen Weiterbildungsformen für ausländische Deutschlehrkräfte, einschließlich Deutschlehrer allgemeinbildender Schulen;
- Analyse von Inhalt, Formen und Methoden der imperialistischen auswärtigen Sprach- und Kulturpolitik, besonders der BRD und Erarbeitung von entsprechenden wissenschaftlichen Studien für die Länder der sozialistischen Gemeinschaft;
- politische und fachliche Vorbereitung von DDR-Germanisten auf eine langfristige Tätigkeit im Ausland.

Durch die örtlichen Organe sind Unterbringungsmöglichkeiten für die Teilnehmer an der postgradualen Weiterbildung am Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig bereitzustellen.

2. Seit mehreren Jahren richten die zuständigen staatlichen Organe sozialistischer Länder, insbesondere der VR Polen, der CSSR, der Ungarischen Volksrepublik an das Ministerium für Volksbildung die Bitte, für die in diesen Ländern tätigen Deutschlehrer mehrmonatige Weiterbildungskurse durchzuführen. Die Dringlichkeit und die Quantität dieser Anforderungen sind in jüngster Zeit bedeutend gewachsen. Mit den derzeitigen Verpflichtungen sind die an Pädagogischen Hochschulen vorhandenen Kapazitäten restlos ausgeschöpft, tragen aber in keiner Weise dem stark gestiegenen Bedarf Rechnung. Im laufenden 5-Jahr-Plan und darüberhinaus sind keine Mittel für Kapazitätserweiterungen vorgesehen.

Deshalb wird das Sekretariat des Zentralkomitees gebeten zu prüfen, ob dem Ministerium für Volksbildung ein zentrales Objekt mit einer Kapazität von 300 Plätzen (Internatsplätze und Unterrichtsräume) zur Verfügung gestellt werden kann, um während des ganzen Jahres Deutschlehrer aus der VR Polen, der CSSR und der Ungarischen Volksrepublik in mehrmonatigen Kursen weiterbilden zu können. Der inhaltliche Schwerpunkt dieser Lehrgänge soll in der sprachlichen Vervollkommnung der ausländischen Deutschlehrer liegen und darüberhinaus landeskundliches Wissen über die DDR vermitteln. Die erforderliche materiell-technische Ausstattung eines solchen Objektes müßte durch das Ministerium für Volksbildung gesichert werden.
Weiterhin wird von den zuständigen staatlichen Organen der VR Polen und der CSSR an das Ministerium für Volksbildung verstärkt die Bitte gerichtet, in größerem Maße an der Ausarbeitung neuer Lehrpläne und Lehrbücher für das Fach Deutsch an den allgemeinbildenden Oberschulen sowie an neuen Programmen für die Lehrerweiterbildung in diesem Bereich mitzuarbeiten. Das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen sollte das Ministerium für Volksbildung bei der Bereitstellung geeigneter Kader zur Lösung dieser Aufgaben wirksam unterstützen.

3. In Abstimmung zwischen dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und dem Ministerium für Volksbildung ist festzulegen, an welchen germanistischen Sektionen der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen das erforderliche wissenschaftliche Potential zu schaffen ist, um eine ergebnisreiche bilaterale und später multilaterale Forschungskooperation mit den sozialistischen Bruderländern zu entwickeln und wirksame Unterstützung bei der Aus- und Weiterbildung leisten zu können sowie die wissenschaftlichen Kontakte mit den Germanisten aus Entwicklungsländern und kapitalistischen Ländern in ihrer politischen Wirksamkeit zu vertiefen.

Hierzu sind alle Teilgebiete der Germanistik (Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Methodik) weiterzuentwickeln. Die wachsende nationale und internationale Verantwortung erfordert von der Germanistik der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen

- die weitere Erforschung der Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Sprache;
- einen wirksamen Beitrag bei der weiteren Herausbildung einer hohen Sprachkultur;
- eine stärkere Auseinandersetzung mit Erscheinungen des Mißbrauches der Sprache in der imperialistischen Meinungsmanipulation;
- den Auf- und Ausbau der Fachsprache Deutsch als Beitrag zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt innerhalb des RGW;
- die Erschließung und Vermittlung des humanistischen und progressiven literarischen Erbes sowie die Untersuchung und Förderung des gegenwärtigen Literaturprozesses in der DDR als wichtigen Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur.

An den germanistischen Sektionen der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen sind schrittweise die Bedingungen zu schaffen bzw. weiterzuentwickeln, um Deutsch als Fremdsprache und Landeskunde der DDR ab 1977 einzurichten bzw. weiterzuentwickeln. Zur Sicherung der vor der Germanistik stehenden Aufgaben ist es erforderlich, den Arbeitskräfteplan dieser Sektionen zu erweitern.

4. Mit den sozialistischen Ländern ist die bilaterale Zusammenarbeit besonders über die Germanistenkommissionen zu realisieren (UdSSR, VRP, CSSR, UVR, VRB). Die Gründung von bilateralen Germanistenkommissionen mit der SRR und der SFRJ ist 1977 mit den Partnerministerien vorbereitend zu beraten.

5. Als Folge der wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Zusammenarbeit der Länder des RGW ergibt sich die Bildung eines fachsprachlichen Zentrums in der DDR, um das wachsende Bedürfnis nach fachsprachlicher Weiterbildung ausländischer Deutschlehrkräfte und Übersetzer zu befriedigen. Deshalb ist an der TU Dresden ein entsprechendes Institut einzurichten und aufzubauen, das postgraduale Weiterbildungsformen für ausländische Deutschlehrkräfte an technischen und naturwissenschaftlichen Hochschulen durchführt, mit Bildungseinrichtungen in sozialistischen Ländern fachsprachliche Lehrmaterialien und Lexika etc. entwickelt.

6. Die Entsendung von germanistischen Sprach- und Literaturwissenschaftlern, Methodikern und Wissenschaftlern der DDR-Ladeskunde zum langfristigen Einsatz an ausländischen Bildungseinrichtungen und Beratern an staatlichen und gesellschaftlichen Organen ist weiter auszubauen.
Bis 1985 ist die Zahl der im Ausland durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen eingesetzten Kader von 130 im Jahre 1978 auf mindestens 200 zu erhöhen. Dazu stellt das Ministerium für Volksbildung jährlich 25 entsprechend zu treffender Vereinbarungen bis 1980 zur Verfügung. Darüberhinaus weitere 15 für den Einsatz im Bereich "Deutsch als Fremdsprache" in der DDR. Neben diesen, dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zur Verfügung gestellten Lehrkräften befinden sich ständig 41 Kader des Ministeriums für Volksbildung im sozialistischen und weitere 19 im nichtsozialistischen Ausland im Einsatz.

7. Die Aus- und Weiterbildung von ausländischen Germanisten ist zu erhöhen. Dazu ist ableitend aus Anforderungen und absehbaren Entscheidungen

   - die Ausbildung ausländischer Germanistikstudenten an den Universitäten der DDR im Vollstudium von 115 Immatrikulationen 1978 auf 150 im Jahre 1985, im Teil- und Zusatzstudium von 200 Studenten im Jahre 1978 auf 500 im Jahre 1985 zu entwickeln;

- für die Aus- und Weiterbildung ausländischer Studenten, Deutschlehrer und Dozenten Pädagogischer Hochschulen innerhalb eines Teil- bzw. Zusatzstudiums mit unterschiedlicher Zeitdauer und in unterschiedlichen Formen werden bis 1980 von den Pädagogischen Hochschulen 270 Plätze jährlich zur Verfügung gestellt. Es ist zu prüfen, welche Bedingungen (Internatsplätze, Unterrichtsräume und Erweiterung des Kaderbestandes) geschaffen werden müssen, um eine Weiterführung in diesem Umfang bzw. eine Kapazitätserweiterung nach 1980 vornehmen zu können;

- die Ausbildung von ausländischen Aspiranten in der DDR von 15 im Jahre 1978 auf 30 im Jahre 1985 zu steigern;

- die Kapazität der Internationalen Hochschulferienkurse für Germanistik des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen in der DDR bis 1985 von 1.200 auf 1.800 Plätze zu erhöhen;

- die Kapazität der Internationalen Deutschlehrerkurse des Ministeriums für Volksbildung ist für Deutschlehrer aus sozialistischen und nichtsozialistischen Ländern während der Sommerferien von 710 im Jahre 1977 auf 810 nach 1980 zu erhöhen;

- zu einer vierwöchentlichen postgradualen Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer in den sozialistischen Ländern werden vom Ministerium für Volksbildung jährlich 67 Germanisten eingesetzt;

- die postgraduale Weiterbildung für ausländische Deutschlehrkräfte (ein Semester) am Herder-Institut Leipzig ab 1978 mit 50 Teilnehmern beginnend einzuführen (1980 150) und bis 1985 auf 400 (200 pro Semester) Studienplätze auszubauen;

- die postgraduale einsemestrige Ausbildung ausländischer Deutschlehrer an technischen und naturwissenschaftlichen Hochschulen (ein Semester) an der Technischen Universität Dresden aufzubauen, 1978 beginnend mit 15 Plätzen (1980 50) und bis 1985 auf 150 Plätze zu erweitern (jährliche Immatrikulationen);

- die Deutschlektorate bei den Kultur- und Informationszentren der DDR in den sozialistischen Ländern personell zu verstärken, damit die kurzfristige Weiterbildung von etwa 7.000 Deutschlehrkräften im Jahre 1985 entsprechend den wachsenden Anforderungen unterstützt werden kann;
- zur Erhöhung der Effektivität der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland sind Schwerpunktsetzungen und einzelne Aktivitäten zwischen dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und dem Ministerium für Volksbildung abzustimmen.

8. Es ist bis 1980 eine wissenschaftliche Zeitschrift für Germanistik zu gründen, insbesondere um die gemeinsamen Forschungsergebnisse und den wissenschaftlichen Austausch der Germanisten der sozialistischen Länder zu fördern, da eine solche wissenschaftliche Zeitschrift, die von den Germanisten der sozialistischen Länder gefordert wird, gegenwärtig nicht existiert.

9. Um den ständig steigenden Anforderungen an die sprachliche Betreuung ausländischer Berufspraktikanten, Spezialisten und ausländischer Arbeitskräfte in der DDR gerecht zu werden, sind die personellen und materiellen Voraussetzungen auf der Grundlage der Regierungsabkommen zu bilanzieren.
Die für den Abschluß von Verträgen zuständigen staatlichen Organe haben langfristige Vereinbarungen mit dem Staatssekretariat für Berufsbildung zwecks Sicherung der materiellen und sozialen Bedingungen abzuschließen und in ihren Bereichen die entsprechenden Kapazitäten zu schaffen.
Auf der Grundlage langfristiger Anforderungen des Staatssekretariats für Berufsbildung gewährleistet das Ministerium für Volksbildung den Einsatz und die Betreuung von Lehrern für die Sprachintensivausbildung der ausländischen Berufspraktikanten.

10. Es ist ein "Jakob-und-Wilhelm-Grimm-Preis" zu schaffen, der in der Regel jährlich an 10 ausländische Germanisten und Deutschlehrkräfte vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen verliehen wird. Dieser Preis kann auch an germanistische Wissenschaftler der DDR verliehen werden, die Verdienste in der Zusammenarbeit mit den Germanisten der sozialistischen Länder erworben haben und in der offensiven ideologischen Auseinandersetzung mit gegnerischen Theorien und Methoden wissenschaftlich fundierte Leistungen zeigen.

11. Besondere Bedeutung kommt der weiteren Arbeit im Internationalen Deutschlehrerverband (IDV) und den angeschlossenen nationalen Deutschlehrerverbänden zu, um die Einflußnahme auf die Weiterbildung der Deutschlehrkräfte in den kapitalistischen Ländern wesentlich zu intensivieren. Langfristig ist die Bildung von nationalen Deutschlehrerverbänden in ausgewählten Entwicklungsländern zu unterstützen, um die Einflußsphären bestimmter kapitalistischer Länder im IDV einzuschränken.
Die Sektion Deutsch als Fremdsprache des Sprachkomitees in der DDR als Mitgliedsverband des IDV ist wesentlich auszubauen mit dem Ziel, langfristige Formen der Zusammenarbeit mit Verbänden in nichtsozialistischen Ländern anzustreben. Dabei ist von dem Grundsatz auszugehen, daß diese Einflußnahme in engster Abstimmung mit den Verbänden der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder erfolgt. Es ist zweckmäßig, die Tätigkeit der Sektion Deutsch als Fremdsprache des Sprachkomitees dem Herder-Institut zuzuordnen.

III.

Entsprechend der umfassenderen Aufgabenstellung wird die auf Grund des Sekretariatsbeschlusses des ZK vom 8. 6. 1966 gebildete Kommission "Deutsch für Ausländer" umbenannt in "Kommission für die Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland". Sie wird vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen

geleitet und ihr gehören leitende Vertreter folgender staatlicher Organe und gesellschaftlicher Institutionen an:

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen
Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
Ministerium für Volksbildung
Ministerium für Kultur
Ministerium für Außenhandel
Staatliches Komitee für Fernsehen
Staatliches Komitee für Rundfunk
Akademie der Wissenschaften der DDR
Akademie der Künste der DDR
sowie die Liga für Völkerfreundschaft.

Die Kommission berät und empfiehlt:

- Einordnung der wissenschaftspolitischen Aktivitäten in die außenpolitische Gesamtkonzeption der DDR;
- Abstimmung der langfristigen Planung aller Aktivitäten im Ausland;
- Analyse der Wirksamkeit im Ausland;
- Auswertung gegnerischer Aktivitäten.

Vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen können ständige oder zeitweilige Arbeitsgruppen für die Lösung bestimmter Aufgaben gebildet werden.

Vertrauliche Dienstsache				
Nachweisbereich	Lfd. Nr.	Jahr	Ausf.-Nr.	S.
MR	166	78	57	13

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik

101

Beschluß des Ministerrates
02 — Präsidium des Ministerrates
62 / 5 / 78
vom 16. Februar 1978

Betrifft: Beschluß über den Maßnahmeplan zur Realisierung des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 29. Juni 1977 und des Ministerrates vom 14. Juli 1977 (02-3471.1777) zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland

Der beiliegende Beschluß wurde bestätigt.

gez. W. Krolikowski

Für die Richtigkeit:

Sekretariat des Ministerrates

Bundesarchiv

DC20 I/4-4008

Verteiler:

Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates
und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission
Minister für Außenhandel
Minister für Auswärtige Angelegenheiten
Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Kultur
Minister für Volksbildung
Staatssekretär für Arbeit und Löhne
Staatssekretär für Berufsbildung
Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR
Leiter des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates
Präsident der Akademie der Künste der DDR
Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Rundfunk
Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Fernsehen
Oberbürgermeister von Berlin, Hauptstadt der DDR
Vorsitzende der Räte der Bezirke Leipzig, Potsdam, Rostock,
Halle, Gera, Schwerin, Dresden,
Magdeburg, Erfurt, Karl-Marx-Sta

103

B e s c h l u ß

über den Maßnahmeplan zur Realisierung des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 29. Juni 1977 und des Ministerrates vom 14. Juli 1977 (02-34/I.1/77) zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland

vom 16. Februar 1978

1. Der Maßnahmeplan zur Realisierung des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 29. Juni 1977 und des Ministerrates vom 14. Juli 1977 zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland wird bestätigt. (Anlage)

2. Die bis 1980 erforderlichen Maßnahmen sind im Rahmen der bilanzierten Kennziffern des Fünfjahrplanes 1976 - 1980 der zuständigen Staatsorgane durchzuführen.

3. Die Maßnahmen für den Zeitraum nach 1980 werden als Arbeitsstand zur Kenntnis genommen. Sie sind mit dem Entwurf des Fünfjahrplanes 1981 - 1985 zur Entscheidung vorzulegen.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung
und die Leiter der beteiligten staatlichen Organe

Termin: entsprechend der vorgegebenen Planungstermine

Anlage

104

M a ß n a h m e p l a n

zur Realisierung des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 29.6.1977 und des Ministerrates vom 14.7.1977 zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland

1. Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten sichert die außenpolitische Orientierung für die Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland auf der Grundlage der langfristigen außenpolitischen Konzeption der DDR, ist verantwortlich für die planmäßige Einbeziehung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland in die kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR und legt langfristige außenpolitische Zielstellungen fest, die in der Interministeriellen Kommission für die Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland jährlich zu beraten sind. Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten kontrolliert die kontinuierliche Erfüllung der zwischenstaatlichen Verpflichtungen durch die einzelnen Staatsorgane.

Sprachpolitik/ Außenpolitik/ Kulturpolitik wird an [illegible]

Verantwortlich: Minister für Auswärtige Angelegenheiten
Termin: jährlich

2. Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten sichert in Abstimmung mit dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen, dem Minister für Volksbildung und der Liga für Völkerfreundschaft die planmäßige Einbeziehung der im Ausland eingesetzten DDR-Germanisten, Deutschlektoren und Deutschlehrer in die auslandsinformatische Tätigkeit der Botschaften der DDR und veranlaßt über die Auslandsvertretungen der DDR die politische Anleitung und Betreuung während der Zeit des Auslandseinsatzes.

Ausl. Lekt.

Verantwortlich: Minister für Auswärtige Angelegenheiten
Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung
in Zusammenarbeit mit dem
Präsidenten der Liga für Völkerfreundschaft

Termin: laufend

3. Die Entwicklung des Herder-Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig zum politischen und wissenschaftspolitischen Zentrum der DDR für die Arbeit mit der deutschen Sprache, Literatur und Landeskunde der DDR im Ausland erfordert die Verlagerung der sprachlichen Vorbereitung für ausländische Studierende an das neu zu schaffende Vorbereitungsinstitut in Gera.
Bei der Realisierung des Objektes in Gera ist davon auszugehen, daß bis 1982 eine jährliche Kapazität für 800 ausländische Studierende geschaffen wird, die in einem 2. Bauabschnitt bis 1985 auf 1 200 erweitert wird.

Die Kaderentwicklung des Herder-Instituts ist qualitativ zu verändern einerseits durch Qualifizierung befähigter LHD x) und Lektoren aus dem gegenwärtigen Kaderbestand des Instituts, andererseits durch die Zuführung neuer wissenschaftlicher Kräfte aus anderen Bereichen für die zum Vorbereitungsinstitut Gera überwechselnden Mitarbeiter. Diese Aufgabenstellung geht über den Planzeitraum 1981 bis 1985 hinaus.

Bei gleichbleibendem Bestand an VBE des Herder-Instituts bis 1985 bedeutet das eine Qualifizierung von annähernd 100 Kadern und die zusätzliche Berufung von 15 Wissenschaftlern zu Hochschullehrern. Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen wird beauftragt, diese Kaderentwicklung für den Zeitraum bis 1985 zu sichern.
Im Fünfjahrplanzeitraum 1986-1990 ist der Kaderbestand des Herder-Instituts um 45 VBE, davon 16 Hochschullehrer, zu erweitern. Der Arbeitskräftezuwachs ist in den Fünfjahrplan 1986-1990 aufzunehmen und im Bezirk Leipzig zu bilanzieren.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Vorsitzender des Rates des Bezirkes Leipzig

Termin: laufend bzw. entsprechend den Planungsterminen

4. Der Minister für Volksbildung sichert, daß das einzurichtende Institut für die postgraduale Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer der Pädagogischen Hochschule "Karl Liebknecht" Potsdam in Brandenburg/Havel im September 1978 mit einer Kapazität von ca. 220 Plätzen mit der Durchführung von Lehr-

x) LHD = Lehrer im Hochschuldienst

gängen von 5 Monaten und Intensivkursen von 6 Wochen beginnt.
Dazu ist die Bereitstellung der notwendigen Kader und aus zentralen Mitteln die Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln, insbesondere die für die sprachliche Intensivausbildung notwendige technische Ausstattung mit Sprachkabinetten, Sprachlabors und Dia-Geräten erforderlich.

Der zur Durchführung der Lehrgänge notwendige Zuwachs von 42 VBE ist in den Arbeitskräfteplan der Pädagogischen Hochschule Potsdam aufzunehmen und vom Rat des Bezirkes Potsdam zu bilanzieren.

Verantwortlich: Minister für Volksbildung
Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Vorsitzender des Rates des Bezirkes Potsdam

Termin: nach einem Stufenprogramm ab 1.Juli 1978

5. Zur Erfüllung der Gesamtaufgaben, die sich zur Intensivierung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland ergeben, ist die notwendige quantitative Kaderentwicklung der Germanistik im Bereich des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen (ohne Herder-Institut) und des Ministeriums für Volksbildung durch zusätzliche VBE wie folgt zu sichern:

	bis 1980	bis 1985
Universitäten	69	+ 140
davon Hochschullehrer	14	+ 25
Pädagogische Hochschulen	71 (einschließlich der 42 aus Pkt. 4)	+ 111
davon Hochschullehrer	9	+ 23
Akademie der Wissenschaften	-	+ 20

Dieser Kaderzuwachs wird benötigt, damit

- die Entsendung von Germanisten und Deutschlektoren im Ausland ausgebaut;
- die Aus- und Weiterbildung ausländischer Deutschlehrkräfte in der DDR gesichert und
- die internationale Forschungskooperation mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern garantiert werden kann.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung
Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR
Oberbürgermeister von Berlin, Hauptstadt der DDR
Vorsitzende der Räte der Bezirke Leipzig, Rostock, Halle, Gera, Potsdam, Schwerin, Dresden, Magdeburg, Erfurt und Karl-Marx-Stadt

Termin: entsprechend der Terminstellung für die Ausarbeitung des Fünfjahrplanes 1981-1985

6. Die Akademie der Wissenschaften der DDR hat zu sichern, daß die für die Arbeit mit der germanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft im Ausland erforderliche Grundlagenforschung gesichert wird und Handbücher zu zentralen germanistischen Gegenstandsbereichen erarbeitet werden. Die Akademie der Wissenschaften beteiligt sich mit ihrem Potential an der Entwicklung der internationalen Forschungskooperation mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern. Darüber hinaus beteiligt sich die Akademie der Wissenschaften in Übereinstimmung mit ihren Forschungsschwerpunkten an der Ausbildung von Kadern für den Auslandseinsatz und von ausländischen Aspiranten und stellt dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen Germanisten für langfristige Auslandseinsätze zur Verfügung.

Die entsprechenden Maßnahmen sind in einer Vereinbarung zwischen dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen langfristig zu regeln.

Verantwortlich: Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR
Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Termin: für den Abschluß der Vereinbarung 1. Oktober 1978

7. Die neuen Aufgaben des Herder-Instituts erfordern den Neubau eines Internats mit einer Kapazität von 400 Plätzen. In diesem Internat sind unterzubringen: ausländische Deutschlehrkräfte und Germanisten, die am Herder-Institut weitergebildet werden, ausländische Wissenschaftler, die sich zu langfristigen Studienaufenthalten oder Gastlehrkräftetätigkeit am Institut aufhalten, ausländische Aspiranten sowie wissenschaftliche

Kräfte, die für eine Tätigkeit am Institut gewonnen werden. Die bisherigen Internatsunterkünfte des Herder-Instituts (alte Baukapazität) sind für die Unterbringung von DDR-Studenten zu rekonstruieren.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Vorsitzender des Rates des Bezirkes Leipzig

Termin: Vorbereitung für den Fünfjahrplanzeitraum 1981-1985
Fertigstellung des Internats: 1.September 1983

8. Bis 1983 wird an der Technischen Universität Dresden ein Institut für deutsche Fachsprache (Naturwissenschaften/ Technik) geschaffen, das den gewachsenen Anforderungen der sozialistischen Länder in der Erarbeitung von Lehrmaterialien, Lexika usw. gerecht wird sowie Deutschlehrkräfte an naturwissenschaftlichen und technischen Bildungseinrichtungen weiterbildet. Für den Aufbau des Instituts sind in den Jahren 1983-1985 15 zusätzliche VBE für wissenschaftliche Kader bereitzustellen.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Termin: für die Bildung des Instituts 1. September 1983

9. Für die im Beschluß des Ministerrates vom 14.Juli 1977 (02-34/I.1.1/77) festgelegte Erweiterung der internationalen Hochschulferienkurse für Germanistik,der internationalen Deutschlehrerkurse,der Ausbildung ausländischer Studenten und der Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer und Germanisten an den Universitäten und Hochschulen der DDR sind die zur Realisierung notwendigen materiellen und finanziellen Mittel, vor allem die Investitionen,ihm Rahmen der Volkswirtschafts- und Haushaltspläne zu planen und zu bilanzieren.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung
Oberbürgermeister von Berlin,Hauptstadt der DDR
Vorsitzende der Räte der Bezirke Rostock, Magdeburg, Halle, Leipzig, Erfurt, Gera, Dresden, Karl-Marx-Stadt

10. Ab 1.1.1980 ist die wissenschaftliche Zeitschrift für Germanistik in einer Auflagenhöhe von 10.000 Exemplaren herausgegeben. Mit der Zeitschrift ist eine hohe internationale Wirksamkeit zu erreichen; sie ist in der DDR und im Ausland

kommerziell zu vertreiben.
Die Zeitschrift erscheint in den Jahren 1981 bis 1985 vierteljährlich und ab 1986 zweimonatlich. Die entsprechende Papier- und Druckkapazität ist bereitzustellen. Dazu ist an der Humboldt-Universität zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften der DDR die Redaktion der Zeitschrift aufzubauen. Der Minister für Kultur wird beauftragt, in Abstimmung mit dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen durch Beauftragung eines entsprechenden Verlages die Herausgabe und den Vertrieb vorzubereiten.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Leiter des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates
Minister für Kultur
Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR

Termin: 1. Januar 1980

11. Der Jakob- und Wilhelm-Grimm-Preis wird ab 1979 gestiftet und ist jährlich an 10 ausländische Germanisten und Deutschlehrkräfte und an 3 Germanisten und Deutschlektoren der DDR durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen zu verleihen. Das Statut für die Verleihung ist dem Ministerrat vorzulegen.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung

Termin: 30. Oktober 1978

12. Die Bildung einer multilateralen Germanistenkommission der sozialistischen Länder ist bis 1980 vorzubereiten. Sie hat die Aufgabe, Formen der multilateralen Zusammenarbeit weiterzuentwickeln, bilaterale Formen der Zusammenarbeit zu koordinieren und internationale Aktivitäten abzustimmen. Der ständige Sitz der Kommission ist Berlin, Hauptstadt der DDR.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung
Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR

Termin: 1. Januar 1980

13. Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen wird beauftragt, mit dem Präsidenten der Liga für Völkerfreundschaft eine langfristige Arbeitsvereinbarung zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland über die nationalen Freundschaftsgesellschaften sowie über die Tätigkeit der Deutschlektorate an den Kultur- und Informationszentren der DDR in Abstimmung mit dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten abzuschließen.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Auswärtige Angelegenheiten

Termin: 30. Juni 1978

14. Die Abkommen, die zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und den Regierungen der Sozialistischen Republik Vietnam, der Sozialistischen Republik Kuba, der Volksrepublik Mocambique und der Mongolischen Volksrepublik zur beruflichen Ausbildung von Kadern in der DDR abgeschlossen wurden, die Ausbildung von Spezialisten im Bereich des MdI, die Deutschausbildung für die in der DDR lebenden politischen Emigranten aus Chile machen es erforderlich, Lehrer (Hoch- und Fachschulkader) bereitzustellen.

Nach den bisher abgeschlossenen Vereinbarungen werden eingesetzt:

1978 - 131 Lehrer der allgemeinbildenden Schulen
1979 - 140 Lehrer der allgemeinbildenden Schulen
1980 - 12 Lehrer der allgemeinbildenden Schulen

Verantwortlich: Minister für Volksbildung

Bei weiteren Abkommen oder Vereinbarungen, die zusätzliche Anforderungen zur sprachlichen Qualifizierung ausländischer Bürger nach sich ziehen, sind die materiellen und personellen Konsequenzen von den zuständigen staatlichen Organen in den Volkswirtschafts- und Haushaltsplänen auszuweisen und zu bilanzieren.

Verantwortlich: Leiter der jeweils zuständigen staatlichen Organe

15. Die planmäßige Sprachausbildung ausländischer Staatsbürger, die auf der Grundlage spezieller Regierungsabkommen zur Berufsausbildung in der DDR eine berufliche Qualifizierung erhalten, ist durch das Staatssekretariat für Berufsbildung in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ministern und Leitern anderer zentraler Organe zu koordinieren.

Der Staatssekretär für Berufsbildung wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen, dem Minister für Volksbildung und den zuständigen Ministern und Leitern anderer zentraler Organe einen Maßnahmeplan zur Sicherung der Sprachausbildung ausländischer Bürger, die auf der Grundlage spezieller Regierungsabkommen in der DDR eine Berufsausbildung erhalten, auszuarbeiten, der dem Präsidiums des Ministerrates zur Bestätigung vorzulegen ist.

Verantwortlich: Staatssekretär für Berufsbildung
Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung

Termin: 30. Oktober 1978

16. In Ergänzung zum Ministerratsbeschluß vom 14.Juli 1977 (02-34/I.1.1/77) wird der Minister für Hoch- und Fachschulwesen beauftragt, das Staatssekretariat für Berufsbildung und das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne in die Tätigkeit der Interministeriellen Kommission "Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland" einzubeziehen.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Termin: Februar 1978

17. Der Minister für Kultur erarbeitet in Abstimmung mit dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen, dem Minister für Volksbildung und dem Minister für Außenhandel für den Fünfjahrplan 1981 - 1985 einen langfristigen Plan zur Herstellung und zum Vertrieb von Lehrmaterialien auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache und Landeskunde der DDR. Dabei ist der kommerzielle Vertrieb in das nichtsozialistische Ausland beträchtlich zu steigern.

Der Entwurf des Planes ist in der Interministeriellen Kommission zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland zu beraten und dem Präsidium des Ministerrates zur Beschlußfassung vorzulegen.

Verantwortlich: Minister für Kultur
Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung
Minister für Außenhandel

Termin: Vorlage des Planentwurfs im Präsidium des Ministerrates - 15. Dezember 1978

18. Mit der Entwicklung und Produktion von Fernsehsprachserien ist zu beginnen. Es sind eine Serie für den Einsatz im Fernsehen der sozialistischen Länder und eine Serie für den Einsatz im nichtsozialistischen Ausland vorzubereiten. Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen wird beauftragt, die Manuskripterarbeitung am Herder-Institut Leipzig einzuleiten. Der Direktor des DEFA Studios für Dokumentarfilme wird beauftragt, die Produktion der Serien ab 1980 vorzubereiten. Der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Fernsehen wird beauftragt, den Vertrieb der Serien im Rahmen der internationalen Beziehungen des Komitees zu veranlassen.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Direktor des DEFA-Studios für Dokumentarfilme
Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Fernsehen

Termin: für die endgültige Fertigstellung der Serien 30. März 1982

19. Die Produktion von Rundfunksprachkursen in sozialistischen Ländern ist zu unterstützen.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Rundfunk

Durch das Staatliche Komitee für Rundfunk sind geeignete Bandmaterialien aus der laufenden Produktion für die Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bereitzustellen (Hörspiele, Schulfunksendungen, kulturpolitische Sendungen u. dgl. mehr).

Der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Rundfunk wird weiterhin beauftragt zu prüfen, ab wann Sprachsendungen für Deutsch als Fremdsprache über Radio Berlin International gesendet werden können und legt seine Vorschläge dem Präsidium des Ministerrates bis Januar 1979 vor.

Verantwortlich: Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Rundfunk
Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Termin: Januar 1979

20. Der Präsident der Akademie der Künste der DDR sichert in Abstimmung mit dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen die stärkere Propagierung der sozialistischen deutschen Literatur im Ausland.

Ausgehend von kulturpolitischen Schwerpunkten in der Erberezeption ist die verstärkte auslandspropagandistische Nutzung der Literaturarchive der Akademie der Künste der DDR und die Bereitstellung von Ausstellungen zu sichern.

Die Maßnahmen sind in einer Vereinbarung zwischen dem Präsidenten der Akademie der Künste der DDR und dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen langfristig zu regeln.

Verantwortlich: Präsident der Akademie der Künste der DDR
Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Termin: Juli 1978 für den Abschluß der Vereinbarung

21. Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen hat als Vorsitzender der Interministeriellen Kommission zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland Ende 1979 und Ende 1984 dem Präsidium des Ministerrates über die Realisierung des Ministerratsbeschlusses vom 14. Juli 1977 und den Maßnahmeplan zu berichten.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Termin: Dezember 1979
Dezember 1984

4352 / 124
135

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik

Vertrauliche Verschlußsache
B 2 - 598/79
16. Ausf. 4 Seiten

B 413/79

VVS

Beschluß des Ministerrates
02 – Präsidium des Ministerrates
127 / I.1. 4/79
vom 29. Juni 1979

Betrifft: Sprachliche und fachliche Vorbereitung von ausländischen Studierenden auf ein Studium in der DDR

beiliegend !

Der Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 20. Juni 1979 über den Vorschlag zur Sicherung der Kapazitäten für die sprachliche und fachliche Vorbereitung von ausländischen Studierenden auf ein Studium in der DDR gilt gleichzeitig als Beschluß des Präsidiums des Ministerrates.

- Anlage -

gez. W. Krolikowski

Für die Richtigkeit:

Sekretariat des Ministerrates

Bundesarchiv

DC 20 I/4-4363

Verteiler:

Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates
und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission
Minister für Hoch- und Fachschulwesen

137

Anlage

Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 20. Juni 1979

In Auswertung der Beratung des Sekretariats des ZK der SED vom 30. 5. 1979 wurde die Sicherung der Kapazitäten für die sprachliche und fachliche Vorbereitung von ausländischen Studierenden auf ein Studium in der DDR durch die Staatliche Plankommission mit dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen überprüft.

Im Ergebnis werden folgende Maßnahmen zur Sicherung der Kapazitäten für die sprachliche und fachliche Vorbereitung von ausländischen Studierenden auf ein Studium in der DDR bestätigt:

1. Der Neubau des Instituts in Gera ist in den Jahren 1979-1983 nicht durchzuführen.
   Der Neubau erfolgt konzentriert in den Jahren 1984-1987 am vorgesehenen Standort in Gera mit einer Kapazität von 1200 Plätzen.

2. Zur Gewährleistung der eingegangenen Verpflichtungen zur sprachlichen und fachlichen Vorbereitung von jährlich 1200 ausländischen Studierenden sind folgende Maßnahmen durchzuführen:

   - Das Vorbereitungsstudium am Herder-Institut Leipzig ist mit einer Kapazität von 650 Plätzen weiterzuführen.

   - Die an 12 Universitäten, Hoch- und Fachschulen eingerichteten Provisorien mit 420 Plätzen für das Vorbereitungsstudium sind bis 1982 zu nutzen.

3. Zur Sicherung der fehlenden 130 Ausbildungsplätze ab 1980 sind entsprechende Kapazitäten in bestehenden Einrichtungen in der Nähe Leipzigs zu schaffen.

Durch Umprofilierung einer Ingenieurschule in der Nähe Geras ist darüber hinaus eine konzentrierte Kapazität von 400 Ausbildungsplätzen für das Vorbereitungsstudium ab Studienjahr 1981/82 zu schaffen. Damit sind schrittweise die eingerichteten Provisorien zu beseitigen.

Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen wird beauftragt, bis 31. 7. 1979 dem Ministerrat die zur Durchführung dieser Maßnahmen erforderlichen Aufgaben zur Beschlußfassung vorzulegen.

4. Mit der Nutzung der Kapazitäten des Neubaus des Instituts in Gera ab 1986/87 ist das Herder-Institut Leipzig als außen- und wissenschaftspolitisches Zentrum für die Arbeit mit der deutschen Sprache, Literatur und Landeskunde im Ausland wirksam zu machen.

BArch DC 20 I/3-3016

3016/94. 143

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik

Beschluß des Ministerrates
15 / I. 4 / 90
vom 29. Juni 1990

Betrifft: Beschluß über Sofortmaßnahmen zur inhaltlichen Neugestaltung von Studiengängen an Universitäten und Hochschulen

Der beiliegende Beschluß wurde bestätigt.

gez. L. de Maizière

Verteiler:
Ministerpräsident
Mitglieder des Ministerrates

Für die Richtigkeit:
Amt des Ministerpräsidenten

Dieser Beschluß ist nach Realisierung zu vernichten; die Archivierung erfolgt durch den Herausgeber.

Beschluß

über Sofortmaßnahmen zur inhaltlichen Neugestaltung von Studiengängen an Universitäten und Hochschulen

vom 29. Juni 1990

1. An den Universitäten und Hochschulen im Verantwortungsbereich der Ministerien für Bildung und Wissenschaft, Kultur sowie Ernährung, Land- und Forstwirtschaft werden bis zum 1. 9. 1990 vorläufige Studien- und Prüfungsordnungen für die Ausbildung sowie für postgraduale Studien erarbeitet und von den Rektoren bestätigt.
   Nach deren Bestätigung treten die bisher durch zentrale Staatsorgane bestätigten Ausbildungsdokumente außer Kraft.

   Verantwortlich: zuständige Minister
   Termin: sofort

2. Die Rektoren werden beauftragt, die Einführung oder die Aufhebung von Studiengängen bei den zuständigen Ministerien zu beantragen.

   Verantwortlich: zuständige Minister
   Termin: sofort

3. Der Minister für Bildung und Wissenschaft vereinbart mit der Rektorenkonferenz der DDR, daß sie die Hochschulen durch die Erarbeitung von Rahmenordnungen und Allgemeinen Bestimmungen für die Durchführung von Diplomprüfungen unterstützt.

   Verantwortlich: Minister für Bildung und Wissenschaft
   Termin: sofort

4. Der Minister für Bildung und Wissenschaft trifft zur Umsetzung des Beschlusses Festlegungen und setzt noch geltende rechtliche Regelungen außer Kraft.

   Verantwortlich: Minister für Bildung und Wissenschaft
   Termin: 15. 7. 1990

. Ausf. 3 Seiten

Neu

V 696/90

Titel der Vorlage:	Sofortmaßnahmen zur inhaltlichen Neugestaltung von Studiengängen an Universitäten und Hochschulen
Grund der Einreichung:	Notwendige Erneuerung der Ausbildungsinhalte

Berlin, den [illegible]

eingereicht: 20.6.1990

neu eingereicht: 26.6.90

Prof. Dr. Hans Joachim Meyer
Minister für Bildung und Wissenschaft

Die Vorlage wurde abgestimmt mit:

dem Ministerium für Kultur,
dem Ministerium für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft

Zur Behandlung der Vorlage sind einzuladen:	-
Der Beschluß verliert seine Gültigkeit:	-
Aufhebung folgender Beschlüsse:	-
Verteiler:	Mitglieder des Ministerrates

Begründung

Die notwendige Reform zur Erneuerung von Studieninhalten für die Aus- und Weiterbildung an Universitäten und Hochschulen erfordert eindeutige Festlegungen zu den Rechten und zur Verantwortung der Universitäten und Hochschulen sowie der zuständigen Ministerien. Die vorgeschlagenen Maßnahmen bezwecken eine endgültige Trennung von dirigistischen Verfahrensweisen in der Studienplanung. Sie sind darauf gerichtet, durch die Studienplanung die Freiheit von Lehre und Studium an den Universitäten und Hochschulen weiter durchzusetzen.

Der Beschlußentwurf stellt eine Übergangsregelung bis zur Wirksamkeit der Ministerien für Bildung und Wissenschaft und Kultur in den zu bildenden Ländern in der DDR dar. Er widerspiegelt die weitgehende Angleichung an das Verfahren zur Studienplanung in der BRD entsprechend Hochschulrahmengesetz.

Anlage 22
Prof. St. Rößler
0142
Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962
ZM5962

Erziehung und Ausbildung
Bereiche 1 - 3 und AG Ldskde. DDR

Zur Analyse der erzieherischen Wirksamkeit der Lehrkräfte

1. Im Studienjahr 1977/78 stand der Stellvertreterbereich E. u. A. erstmals vor der Aufgabe, mehr Studenten und Aspiranten sprachlich auf ein sich anschließendes Studium vorzubereiten, als es die Planzahlen auswiesen. Das erforderte einen hohen Einsatz der Lehrkräfte, bes. der Fachsprachlehrer, die während des Kurses I bis zu 24 Wochenstunden und in der übrigen Zeit mindestens mit 2o Stunden eingesetzt waren, aber auch der Lehrer, die bei zeitweilig vollem Einsatz im Unterricht ihre Arbeit am KLL-Material zielstrebig fortsetzten. Dabei ist besonders die hohe Einsatzbereitschaft auch der Lehrer anzuerkennen, die im Interesse der Schaffung eines guten Lehr- und Lernmaterials bei Einhaltung der gebundenen Verlagstermine über ihren vollen Einsatz im Unterricht hinaus Vertretungsstunden übernahmen, um die mit der Er- bzw. Überarbeitung des KLL-Materials beauftragten und dafür mit einem Teil ihres Arbeitszeitvolumens freigestellten Kollegen nicht durch zusätzliche Unterrichtsarbeit zu belasten.
Bei der Einschätzung, in welchem Grade die Lehrer hinsichtlich ihrer erzieherischen Einflußnahmen wirksam wurden, kann die über das gesamte Studienjahr anhaltende starke Belastung nicht übersehen werden. Beachtung dabei finden muß auch die Tatsache, daß in einer relativ großen Zahl von Studentengruppen das neue KLL-Material nicht nur ein weiteres Mal erprobt, sondern daß in sehr starkem Maße darauf orientiert wurde, das Material entsprechend dem Bedingungsgefüge der Gruppe schöpferisch anzuwenden, was ohne Zweifel an die Lehrer größere Anforderungen stellte als ein schablonenmäßiges Herangehen beim Einsatz des neuen Materials.

2. Trotz der stärkeren Belastung der Lehrer gegenüber den Vorjahren kann eingeschätzt werden, daß
   auf der Grundlage der Lehrmaterialien,
   durch Einbeziehung aktueller Ereignisse (u.a.Zeitungsarbeit) und
   durch außerunterrichtliche Aktivitäten
   Fortschritte erzielt werden konnten.
Während im Kurs I im Gruppenverband die politisch-ideologische Einflußnahme infolge des unzureichenden Sprachstandes nur in bescheidenem Umfang möglich ist und sich vorwiegend in der Mutter- und Mittlersprache im Unterricht DDR-Landeskunde vollzieht, so bieten die Lehrmaterialien ab Kurs II vielfältige Möglichkeiten dazu.
Bei Hospitationen wurde festgestellt, daß die in den Lehrbuchtexten enthaltenen oder sich aus dem Lehrstoff ergebenden Probleme zu Diskussionen über politisch-ideologische oder weltanschauliche Fragen genutzt werden. Bei einem Teil der Kollegen ergaben sich durch geschickte Diskussionsführung relativ inhaltsreiche Gespräche, in die auch andere als im Lehrmaterial enthaltene Probleme einbezogen wurden. Als Beispiele seien genannt: G. Richter, St. Scholz, U. Pudszuhn, Sigrid Rauschenbach, I. Kamprad, E. Barth, Adling, Tietze, Günter, Frankenberg, Engländer, Krawczyk u.a.m.
Hospitationen ergaben aber auch, daß es nur einem kleinen Teil der Kollegen gelang, nichttextgebundene polit.-ideol. Inhalte aufzugreifen und ihre Potenzen erzieherisch zu nutzen, wozu der ASU vielfältige Möglichkeiten bietet.
Es wurden in den Grammatik- und Lexikübungen enthaltene polit.-ideol. Inhalte bzw. Ansätze meist der Arbeit mit der sprachlichen Form der betr. gramm. bzw. lexikal. Struktur untergeordnet, z.T. auch aus der Furcht heraus, das formal-sprachl. Ziel der Stunde

Universitätsarchiv Leipzig
Signatur: ZM5962

werde nicht erreicht. Dabei wird übersehen, daß eine gezielte Übung einer bestimmten sprachlichen Struktur durchaus mit der Konzentration auf deren polit.-ideol. I n h a l t zu verbinden ist. Im Grunde wird hier das Problem der kommunikativen Gestaltung des Grammatik- bzw. Lexikunterrichts berührt.
Bei einem Teil der Kollegen herrscht noch zu sehr das bloße Reproduzieren der Informationen vor, der Lehrer begnügt sich mit Wiedergabe seitens des Studenten, ohne Einschätzungen, Urteile, Stellungnahmen, Meinungsaustausch anzuregen bzw. zu fordern. Überhaupt wurde beobachtet, daß noch zu häufig bei einem Teil der Kollegen allgemeine bzw. abstrakte Feststellungen seitens der Studenten, die dies aus Textvorlagen entnommen haben, akzeptiert werden, ohne daß gefordert wird, diese zu konkretisieren, zu erläutern, durch Beispiele zu illustrieren. Dadurch bleibt das pol.-ideol. Wissen eines Teils der Studenten ebenfalls abstrakt, ihre Äußerungen bleiben plakativ. Es kann dann nicht festgestellt werden, ob der Student nur Angelesenes bzw. Gehörtes wiedergibt oder ob er es verstanden und verarbeitet hat. Stellt man diesem Studenten die Aufgabe, das Geäußerte zu erläutern, zu konkretisieren, so versagt er.
Im Fachsprachunterricht gelang es, die Elemente der weltanschaulichen Bildung und Erziehung in stärkerem Maße als in den Vorjahren zu einem permamenten Bestandteil des Unterrichts zu machen. Dazu trug wesentlich das verbesserte Lehrmaterial bei. Es wurden teilweise bei der Behandlung der durch den Lehrplan festgelegten Stoffgebiete auch sich bietende Möglichkeiten zur Herstellung aktueller Bezüge genutzt.
Fortschritte wurden auch erzielt bei der Arbeit mit der Zeitung. In diesen Stunden kam es nicht selten zu lebhaften Diskussionen, besonders auch dann, wenn es sich um Thematiken handelte, für die sich die Studenten sehr interessierten. Die Zeitungslektüre wurde von einem Teil der Kollegen sehr intensiv genutzt, ein Großteil der Gruppen hatte das ND abonniert (im Bereich 2 alle Gruppen).

In der außerunterrichtlichen Arbeit wurden im Studienjahr 1977/78 gute Erziehungsergebnisse erreicht.
Für die Arbeit im Studentenklub wirkte sich die Zusammensetzung der Klubkommission aus zwei in der Klubarbeit erfahrenen Kollegen und sechs dienstjüngeren Kollegen günstig aus. Die Einbeziehung junger Kollegen in die Klubarbeit ist nicht nur gut geeignet, diese an die gesellschaftliche Arbeit heranzuführen, die jungen Kollegen beleben in starkem Maße auch durch ihr Einfühlungsvermögen und das Verständnis für die Freizeitinteressen der Studenten nicht unwesentlich die Klubarbeit.
Unter den Lehrern, deren Gruppen einen Freundschaftsvertrag mit Produktionskollektiven abgeschlossen hatten und Patenschaftsarbeit geleistet haben, erreichten die folgenden Kolleginnen und Kollegen die besten Ergebnisse: Dr. E. Heinrich, Reinhardt, Willnow, U. Pudszuhn, W. Kaiser, Stolba und Besser.
Es wurde davon abgegangen, daß für die Leitung der Exkursionen ausschließlich 'altbewährte' Lehrer eingesetzt wurden. Voraussetzungen dafür wurden durch eine spezielle Schulung (Vortrag, Musterexkursion) geschaffen, an der sich vorwiegend Lehrer jüngeren Dienstalters beteiligten. Die Kollegen Fleischer, Noack, Schaar u.am. haben als junge Kollegen bewiesen, daß sie die Aufgaben eines Exkursionsleiters gut erfüllen können.
In allen Erholungslagern wurden - z.T. unter relativ ungünstigen Bedingungen- optimale Ergebnisse in der Erziehungsarbeit und im organisatorischen Ablauf erzielt. Das ist vor allem der ver-

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

antwortungsbewußten polit., päd., erzieherischen Arbeit der Lagerleitungen zu danken, denen eine Anzahl junger Kolleginnen und Kollegen angehörten.
Die von Lehrern des Instituts geleiteten Arbeitsgemeinschaften (Köhler, Brunner, Joschko) arbeiteten selbständig und trugen zur Belebung der Klubarbeit bei.
Über das Maß ihrer eigentlichen Aufgaben hinaus unterstützten die Regionalbetreuer die Klubarbeit bes. bei der Bildung und Entwicklung der Kulturgruppen, bei Veranstaltungen im Kulturhaus 'Alfred Frank' und bei vielen anderen Gelegenheiten (Ausnahme: Koll. Dr. Lödel).
Über die Möglichkeiten des Studantenklubs hinaus kam es zu vielen außerunterrichtlichen Aktivitäten (Theater- und Filmbesuch, Besuch von Museen, Exkursionen, Gruppenabende usw.). Besonders aktiv in dieser Hinsicht war Kolln. Frankenberg, die neben den lehrplangebundenen Exkursionen vier weitere, sich über das Wochenende erstreckende Exkursionen durchführte. Sehr oft, besonders im Bereich 3 lag jedoch die Durchführung der außerunterrichtlichen Veranstaltungen noch zu sehr in den Händen der Gruppenleiter.
Die Kollegen nahmen im allgemeinen die erzieherische Einflußnahme durch die Arbeit im Wohnheim sehr ernst, wobei es Unterschiede in der Intensität der Einwirkung gab. Hinsichtlich der Ordnung und Sauberkeit wurden Fortschritte erzielt. Stärkeres Augenmerk könnte der Anleitung zum Selbststudium geschenkt werden.
Gegen Ende des Studienjahres ließ die Arbeitsatmosphäre in den Heimen oft zu wünschen übrig, vor allem abends gab es Lärmbelästigung und Unruhe. Es wurde versucht, durch spätabendliche Heimbesuche dem abzuhelfen.

3. Eine Einschätzung der erzieherischen Wirksamkeit der Lehrkräfte wird zum gegebenen Zeitpunkt nicht nur dadurch erschwert, daß eine Auswertung der im Studienjahr 1977/78 geleisteten Arbeit noch nicht erfolgen konnte, sondern auch dadurch, daß dafür anzuwendende Kriterien nicht so leicht zu finden bzw. anzuwenden sind. So hängen die Ergebnisse der Erziehungsarbeit nicht nur von der Aktivität des betreffenden Lehrers ab, sondern auch vom Reifegrad, dem polit. Bewußtsein, den bisherigen Lebenserfahrungen u.a.m. der Studenten ab, die zur jeweiligen Gruppe gehören. Trotzdem können die erzielten Ergebnisse unter Beachtung der Ausgangssituation nicht unbeachtet bleiben.
Eine weitere, wenn auch nur bescheidene Möglichkeit der Einschätzung lassen die Hospitationen zu, wobei sich die im Bereich 1 in Realisierung von Wettbewerbsverpflichtungen praktizierte Methode, daß einige zum führenden Kern gehörende Kollegen gezielt bei einem bestimmten Kreis von Kollegen hospitierte und Auswertungen und Einschätzungen vornahm, bewährt hat.
Als weitere Kriterien für die Einschätzung der erzieherischen Wirksamkeit der Kollegen werden herangezogen
- die Aktivität im Bereich und in der Fachgruppe bei der Diskussion polit-aktueller, allgem. erzieherischer, methodischer und fachlicher Probleme, insbes. auch hinsichtlich der Umsetzung des neuen Lehr- und Lernmaterials,
- die außerunterrichtlichen Aktivitäten,
- die erzielten Arbeitsprodukte (KLL-Material, Entwicklungsarbeiten u.a.m.
- die Lösung von Sonderaufgaben.

Das Hauptkriterium für die Einschätzung der erzieherischen Wirksamkeit ist demnach die allseitige Lehrerpersönlichkeit auf politischem, fachlichem und kulturell-geistigem Gebiet.
Hierbei eine Einordnung der Kollegen in bestimmte Gruppen vorzunehmen, fällt sehr schwer, da die Übergänge fließend sind.

Wenn trotzdem der Versuch einer derartigen Gruppierung gewagt wird, so müssen die Grenzen in der Anwendung der genannten Kriterien gesehen werden.
Faßt man in der ersten Gruppe die Kollegen zusammen, die allseitig ihre Verantwortung wahrnehmen, in ihrer gesamten Arbeit vorwärtsstrebend sind, schöpferisch arbeiten, einen effektiven Arbeitsstil aufweisen, Einsatzbereitschaft und Pflichtbewußtsein bei der Lösung ihrer Aufgaben erkennen lassen und sich ständig weiterbilden, so umfaßt diese Gruppe
45 % der Kollegen; von diesen gehören ca. 80 % der SED an,
ca. 70 % von ihnen sind dienstjüngere Kollegen

Faßt man in einer zweiten Gruppe diejenigen Kollegen zusammen, die nur auf Teilgebieten stark wirksam sind, so umfaßt diese Gruppe
43 % der Kollegen; von diesen gehören ca. 65 % der SED an,
ca. 15 % sind dienstjüngere Kollegen

Die in der dritten Gruppe zusammengefaßten Kollegen sind insgesamt zu wenig wirksam. Diese Gruppe umfaßt
12 % der Kollegen, 35 % davon sind in der SED organisiert;
es sind überwiegend dienstjüngere Kollegen.

Als Ursachen für zu geringe Wirksamkeit werden insbesondere gesehen:
- eine ungenügend entwickelte Grundhaltung zum Beruf des Lehrers,
- eine unzureichende Qualifikation,
- fehlende Erfahrungen auf Grund zu kurzer Lehrtätigkeit,
- häufiger Arbeitsausfall durch Erkrankung von Kleinkindern

4. Schlußfolgerungen und Maßnahmen:

- An die Kollegen, die insgesamt oder teilweise zuwenig wirksam sind, müssen konkrete Aufgaben gestellt werden. Dabei sind die Möglichkeiten, die sich durch die gesellschaftliche und außerunterrichtliche Arbeit ergeben, besonders zu nutzen.

- Der Erfahrungsaustausch über die Methoden der erzieherischen Einflußnahmen sind in den Zusammenkünften der Lehrer in stärkerem Maße zu pflegen.

- Um die erzieherische Wirksamkeit der Lehrer weiter zu erhöhen, sind geeignetere Wege zur Information des in dem Fach DDR-Landeskunde behandelten Stoffes zu finden.

- Die Hospitationstätigkeit ist stärker unter dem Aspekt der Nutzung gegebener Möglichkeiten für die polit.-ideol. Erziehung bzw. weltanschauliche Bildung zu betreiben.

- Die guten Erfahrungen, die hinsichtlich der Einbeziehung der Studenten in den Erziehungs- und Ausbildungsprozeß durch die Zusammenarbeit mit den FDJ-Vertretern, den Gruppensekretären und den Studentenvertretern in den Erholungslagern gemacht wurden, müssen stärkeren Niederschlag auf die Arbeit der Wohnheimkomitees finden. Dabei gilt es, auch die Wohnheimleitungen für eine stärkere Einschaltung in den pädagogischen Prozeß der Wohnheimerziehung zu gewinnen.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Gu
6.7.73

92

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik

Vertrauliche Verschlußsache
B 2 - B 28 - 13/80
140. Ausfertigung 13 Seiten
und Seite 1a

B 83/80

VVS

Beschluß des Ministerrates
02 – Präsidium des Ministerrates
153 / I. 4 / 80
vom 11. Februar 1980

Betrifft: Beschluß zur Information über den Stand der Realisierung des Beschlusses des Präsidiums des Ministerrates vom 14. Juli 1977 und des Maßnahmeplanes vom 16. Februar 1978 zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland

Der beiliegende Beschluß wurde bestätigt.

gez. W. Stoph

Beschlüsse 1978 o
zurück 1980 o
zu
meinen
Anlagen

Für die Richtigkeit:
Kleinert
Sekretariat des Ministerrates

4483 / 10

13

Verteiler:

Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates
und Minister für Post- und Fernmeldewesen
Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates
und Minister für Umweltschutz und Wasserwirtschaft
Minister für Außenhandel
Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft
Minister für Auswärtige Angelegenheiten
Minister für Bauwesen
Minister für Handel und Versorgung
Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Kultur
Minister für Verkehrswesen
Minister für Volksbildung
Industrieminister
Staatssekretär für Arbeit und Löhne
Staatssekretär für Berufsbildung
Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR
Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Rundfunk
beim Ministerrat der DDR
Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Fernsehen
beim Ministerrat der DDR

B e s c h l u ß

zur Information über den Stand der Realisierung des Beschlusses des Präsidiums des Ministerrates vom 14. Juli 1977 und des Maßnahmeplanes vom 16. Februar 1978 zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland

vom 11. Februar 1980

1. Die Information über den Stand der Realisierung des Beschlusses des Präsidiums des Ministerrates vom 14.Juli 1977 über die Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985 (02-34/I.1.1/77) und des Beschlusses des Präsidiums des Ministerrates vom 16. Februar 1978 über den Maßnahmeplan zur Realisierung des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 29. Juni 1977 und des Ministerrates vom 14. Juli 1977 zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland (02-62/5/78) wird zur Kenntnis genommen. (Anlage)

2. Die Koordinierung aller Aktivitäten der staatlichen Organe und der Liga für Völkerfreundschaft entsprechend den festgelegten Schwerpunkten ist unter außen- und wissenschaftspolitischen Gesichtspunkten weiter zu verbessern.
Der eingeschlagene Weg, die Zusammenarbeit der staatlichen Organe und der Liga durch konkrete Arbeitsvereinbarungen zu stabilisieren, ist fortzusetzen.
Für ausgewählte Schwerpunktländer sind Konzeptionen auszuarbeiten.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Auswärtige Angelegenheiten

Termin: laufend

3. Um die sozialistisch-realistische Literatur der DDR in stärkerem Maße im Ausland zu propagieren, ist eine gemeinsame Konzeption der beteiligten staatlichen Organe, der Liga für Völkerfreundschaft, der Akademie der Künste und

des Schriftstellerverbandes der DDR auszuarbeiten. Diese Konzeption ist in der Interministeriellen Kommission zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland zu beraten.

Verantwortlich: Minister für Kultur
Minister für Auswärtige Angelegenheiten
Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister für Volksbildung
Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR

Termin: 30. April 1981

4. An der Konzentration der Studienvorbereitung für ausländische Bürger bis zur Fertigstellung des neuen Instituts in Gera ist weiter zu arbeiten.

Verantwortlich: Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Minister, denen Ingenieur- und Fachschulen unterstehen

5. Die Produktion und der termingerechte Einsatz der Fernsehsprachserien ist zu sichern.
Dem Präsidium des Ministerrates ist ein Vorschlag über die Sicherung der materiellen Voraussetzungen zu unterbreiten.

Verantwortlich: Minister für Kultur
Minister für Hoch- und Fachschulwesen
Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Fernsehen beim Ministerrat der DDR

Termin: 31. August 1980

6. Der Vertrieb von Lehrmaterialien für Deutsch als Fremdsprache und Landeskunde der DDR im NSW ist erheblich zu steigern.
Es ist eine auf Schwerpunktländer orientierte Absatzkonzeption zur Sicherung einer beträchtlichen Steigerung des kommerziellen Vertriebs für den Zeitraum 1980-1985 auszuarbeiten, die in der Interministeriellen Kommission zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland zu beraten ist.

Die vorgesehenen Maßnahmen und Aktivitäten sind in den Planteil Marktarbeit des AHB Buchexport Leipzig aufzunehmen. Notwendige betriebsorganisatorische Maßnahmen zur effektiven Gestaltung der Absatzorganisation im Verlag VEB Bibliographisches Institut/AHB Buchexport zur schnellen und rationellen Realisierung der kommerziellen Aufgaben sind einzuleiten.

Verantwortlich: Minister für Außenhandel
Minister für Kultur

Termin: 30. Oktober 1980

4483 / 84

Information Anlage

über den Stand der Realisierung des Beschlusses des Präsidiums des Ministerrates vom 14. 7. 77 und des Maßnahmeplanes vom 16. 2. 1978 zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland

Seit der Beschlußfassung sind die internationalen Verpflichtungen der DDR in der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland auf vielen Gebieten sprunghaft angewachsen, so z. B. auf dem Gebiet

- der Aus- und Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer, insbesondere aus sozialistischen Ländern;
- der bilateralen Forschungskooperation der Germanisten sozialistischer Länder;
- der offensiven Propagierung der sozialistisch-realistischen Literatur der DDR im Ausland;
- des Fremdsprachenunterrichts Deutsch in den Entwicklungsländern mit sozialistischer Orientierung;
- der Sprachvorbereitung ausländischer Bürger in der DDR (Ausländerstudium, Berufsbildung, ausländische Arbeitskräfte).

Die Tätigkeit der staatlichen Organe war auf der Basis der genannten Beschlüsse darauf gerichtet, vorrangig Maßnahmen einzuleiten, um die Lösung dieser Schwerpunktaufgaben zu sichern bzw. einzuleiten.
In Realisierung der genannten Beschlüsse können folgende Zwischenergebnisse festgestellt werden:

1. Die außenpolitische Orientierung auf Schwerpunkte wurde weiter durchgesetzt und bewährt sich. Durch das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten wurden außenpolitische Konzeptionen für die Arbeit mit der deutschen Sprache nach sozialistischen Ländern und nach kapitalistischen Industrieländern bestätigt.

48 13
4483

An der Konzeption für die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas wird gearbeitet. Das hat mit dazu beigetragen, die außenpolitische Verantwortung der Auslandsvertretungen der DDR für die Arbeit mit der deutschen Sprache in den Schwerpunktländern zu heben und eine Verbesserung der Analysentätigkeit und der politisch-ideologischen Anleitung der DDR-Germanistenkollektive im Ausland zu erreichen.

In den sozialistischen Ländern konnte die Arbeit mit der deutschen Sprache wesentlich ausgebaut werden, insbesondere in der Aus- und Weiterbildung von Deutschlehrkräften sowie in der germanistischen Forschung. Der Ausbau des Fremdsprachenunterrichts Deutsch in Kuba und in der SRV wurde erfolgreich weitergeführt. An der Universität Havanna wurde ein Deutschlektorat der DDR eröffnet.

Fortschritte sind auch in der Zusammenarbeit mit sozialistisch-orientierten Entwicklungsländern zu erkennen (VR Mocambique, VR Angola, Soz. Äthiopien, VDR Jemen). In Äthiopien und in der VDRJ wurden DDR-Deutschlektorate bei ausländischen Bildungseinrichtungen auf der Grundlage zwischenstaatlicher Protokolle geschaffen, deren Aufgabe u. a. darin besteht, den Fremdsprachenunterricht Deutsch zu entwickeln, die Nachkontaktpflege mit DDR-Absolventen zu intensivieren und langfristig DDR-Bibliotheken einzurichten.

Die Wirksamkeit gegenüber kapitalistischen Industrieländern konzentrierte sich vorrangig auf die Weiterbildung von Germanisten und Deutschlehrkräften in der DDR sowie auf die Zusammenarbeit mit nationalen Germanisten- und Deutschlehrerverbänden ausgewählter Länder.

Im Rahmen von Kulturabkommen wird es in den nächsten Jahren zu einem Ausbau der Beziehungen kommen, besonders durch die Delegierung von DDR-Germanisten zur langfristigen Tätigkeit an Universitäten und Hochschulen. Von größter Bedeutung sind gegenüber diesen Ländern weiterhin

- der kommerzielle Vertrieb von Lehrmaterialien auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache und

- die Nutzung aller Potenzen über die nationalen Freundschaftsgesellschaften.

2. Folgende Maßnahmen wurden realisiert bzw. eingeleitet:

a) Das Institut für die postgraduale Weiterbildung von Deutschlehrern sozialistischer Länder in Brandenburg (IWD) hat seine Tätigkeit aufgenommen. Hauptaufgaben des Institutes sind:

- Weiterbildung von Deutschlehrern allgemeinbildender Schulen aus sozialistischen Ländern;
- Teilausbildung von Deutschlehrern;
- Teilausbildung von Deutschlehrerstudenten.

1979 wurden annähernd 300 Lehrkräfte und Studenten aus der VRP, CSSR, UVR und der VRB am Institut ausgebildet.

b) Die Entsendung von Germanisten und Deutschlektoren wurde durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen entsprechend den außenpolitischen Schwerpunkten planmäßig ausgebaut. Gegenwärtig befinden sich 150 Kader im Einsatz und weitere 10 Kader wurden den ausländischen Partnern angeboten (1978 130 Kader).

c) Die Kapazität für das Teilstudium ausländischer Germanistikstudenten wurde von 180 Plätzen im Jahre 1975 auf 320 im Jahre 1979/80 erhöht.

d) Verbessert haben sich die langfristigen Weiterbildungsmöglichkeiten für ausländische Germanisten, Deutschlehrer und Deutschlektoren in der DDR.
Die internationalen Ferienkurse für ausländische Germanisten und Deutschlehrer wurden 1979 auf 2000 Plätze ausgebaut. Das ist gegenüber 1977 eine Steigerung um 200 Plätze.

e) Die Zeitschrift für Germanistik wird planmäßig ab 1. Quartal 1980 erscheinen.

f) Der Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Preis der DDR wurde gestiftet und wird im 1. Quartal 1980 erstmalig verliehen.

g) Die Kaderentwicklung in der Germanistik wurde durch eine gemeinsame Wissenschafts- und Kaderkonzeption Germanistik des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen und des Ministers für Volksbildung bis 1990 festgelegt.

h) Mit dem langfristigen Plan zur Herstellung und zum Vertrieb von Lehrmaterialien auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache und Landeskunde der DDR (Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom 21. 3. 1979) wurde eine tragfähige Konzeption für den steigenden kommerziellen Vertrieb in das nichtsozialistische Ausland beschlossen. Die gegenwärtigen kommerziellen Möglichkeiten und Voraussetzungen des Außenhandels sind noch unzureichend. Es muß eingeschätzt werden, daß sich kritische Hinweise von Deutschlehrenden und Deutschlernenden im Ausland häufen. Bemängelt wird besonders eine unzureichende literaturpropagandistische Tätigkeit durch die DDR. Kommerzielle Bezugsmöglichkeiten werden kaum zielgerichtet bekannt gemacht.

i) Mit der Schaffung von Fernsehsprachserien wurde begonnen. Die Serie für den Einsatz in den sozialistischen Ländern wird - wie vorgesehen - 1982 fertiggestellt. Die Serie für den Einsatz im nichtsozialistischen Ausland kann erst 1984 fertiggestellt werden, da die Produktion beider Serien mit der Neuproduktion der Fernsehsprachserien "Russisch für Sie" und "English for you" koordiniert werden muß.
Die materielle Sicherstellung der Fernsehsprachserien, insbesondere die Bereitstellung von Farbfilmmaterial und Kopierkapazität ist zur Zeit noch nicht gesichert.

21

3. Folgende Maßnahmen konnten noch nicht realisiert werden:

a) Die vorgesehene Profilierung des Herder-Instituts zum wissenschaftlichen Zentrum für die Arbeit mit der deutschen Sprache, Literatur und Landessprache der DDR im Ausland kann nicht planmäßig in Angriff genommen werden, da das neue Institut für die Sprachvorbereitung ausländischer Studierender in Gera nicht wie ursprünglich geplant bis 1983 seine Arbeit aufnehmen wird, sondern der Baubeginn auf 1984 verschoben wurde (Beschluß des Sekretariat des ZK der SED vom 20. 6. 1979 und Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom 29. 6. 1979).
Das hat zur Folge, daß die Profilierung des Herder-Instituts als wissenschaftliches Zentrum für die Auslandsarbeit nicht vor Ende der 80er Jahre eingeleitet werden kann.
Der Beschluß des Ministerrates vom 14. 7. 77 sieht Schwerpunktaufgaben für das Institut vor, wie den umfassenden Aufbau des Lehrgebietes Landeskunde der DDR, die breite Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache, den Aufbau der postgradualen Weiterbildung ausländischer Deutschlehrkräfte, die Analysetätigkeit der imperialistischen auswärtigen Sprach- und Kulturpolitik (insbesondere der BRD) für die Länder der sozialistischen Gemeinschaft. Außerordentlich gewachsen sind auch die Anforderungen der sozialistischen Länder an das Herder-Institut sowie die Verpflichtungen des Instituts in der Weiterbildung von DDR-Lehrkräften für Deutsch als Fremdsprache.
Für die Erfüllung dieser Aufgaben werden trotzdem erste Schritte eingeleitet. Die vorgesehene Kapazität von 400 Plätzen bis 1985 in der postgradualen einsemestrigen Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrkräften kann nur zu 50 % erfüllt werden.
Während die Analysetätigkeit der imperialistischen auswärtigen Sprach- und Kulturpolitik voll gesichert wird, werden die internationalen Anforderungen auf den Gebieten Landeskunde der DDR und Deutsch als Fremdsprache durch das Herder-Institut

nur teilweise erfüllt. Es ist auch weiterhin notwendig, die Stellung des Herder-Instituts in der internationalen Arbeit anzuheben, damit die Wirksamkeit in der offensiven Klassenauseinandersetzung erhöht werden kann.
Im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik der BRD wird die führende Stellung des Goethe-Institutes immer deutlicher. Das zeigt sich besonders

- im kadermäßigen Ausbau des Goethe-Instituts;
- in einer umfassenden Intensivierung der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit auf den Gebieten Deutsch als Fremdsprache und "Deutschlandkunde" auch mit dem Ziel, das wissenschaftliche Ansehen des Herder-Instituts in den achtziger Jahren möglichst abzubauen;
- in der verstärkten Zusammenarbeit mit anderen imperialistischen Mittlerorganisationen der BRD (z. B. DAAD).

Das Auswärtige Amt in Bonn unternimmt zunehmend große Anstrengungen, um das Goethe-Institut in die zwischenstaatlichen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen fest zu verankern (auch mit sozialistischen Ländern).

Es wird notwendig, die Schritte zur Profilierung des Herder-Instituts - entsprechend den dringendsten außenpolitischen Erfordernissen - zu überprüfen mit dem Ziel, die Profilierung des Herder-Instituts bereits in den achtziger Jahren zu beschleunigen.
Das ist allerdings wesentlich abhängig vom Aus- bzw. Aufbau einer konzentrierten Studienvorbereitung für ausländische Studierende in der DDR. → also Germ

b) Die Bildung einer multilateralen Germanistenkommission der Länder der sozialistischen Gemeinschaft wird in den Verhandlungen zu den Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen für die Jahre 1981 - 1985 einbezogen.
Die festgelegte Schaffung von bilateralen Germanistenkommissionen mit der SRR und SFRJ wurde noch nicht realisiert.

Die rumänische Seite hat erklärt, daß sie zu Verhandlungen über eine Ausweitung der Zusammenarbeit in der Germanistik erst ab 1980 bereit ist.
An der möglichen Bildung einer bilateralen Germanistenkommission mit der SFRJ wird noch gearbeitet.

c) Die Ausstrahlung von Sprachsendungen über Radio Berlin International ist in absehbarer Zeit nicht möglich, da die Entwicklung von geeigneten Hochleistungssendern im Kurzwellen-Bereich bis 1985 nicht vorgesehen ist.

4. Die im Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom 6.7.1978 festgelegte Erweiterung der Studienvorbereitung ausländischer Bürger von 650 auf 1.200 jährliche Neuaufnahmen kann infolge der Verschiebung des Neubaus des Instituts Gera auf 1984-1987 nur mit großen Schwierigkeiten gesichert werden. Bis September 1980 werden an 14 Hoch- und Fachschuleinrichtungen Sonderkurse mit einer Kapazität zwischen 15 und 60 Plätzen als Übergangslösungen eingerichtet.
Diese Zersplitterung der Studienvorbereitung ist auf die Dauer aus politischen und fachlichen Gründen nicht vertretbar und ökonomisch und personell wesentlich teurer als die bisher praktizierte und auch international übliche territorial konzentrierte Ausbildung. Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen hat auf diese Umstände mehrfach hingewiesen.
Die Bemühungen, ab 1981 entsprechend dem Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 20. 6. 79 eine Konzentration durch die Schaffung von 400 Plätzen an einer Ingenieurschule zu erreichen, sind bisher ohne Erfolg geblieben, weil die erforderlichen Kapazitäten an Fachschulen nicht zur Verfügung gestellt werden, obwohl sie nicht ausgelastet sind.
Abgesehen von ernsten Folgen für die Qualität und Effektivität der Studienvorbereitungen hat das erhöhte Anforderungen an das Herder-Institut zur Folge, da die Anleitung und Kontrolle sowie die Qualifizierung der Lehrkräfte der Sonderkurse und

die Abnahme der Prüfungen von dort getragen werden muß.

Zur Sicherung eines einheitlichen Mindestniveaus in den provisorischen Kursen hat der Minister für Hoch- und Fachschulwesen zum 1. Februar 1980 eine Anordnung über die Durchführung der neueingerichteten Sonderkurse für die Studienvorbereitung der ausländischen Bürger erlassen, in der die Aufgaben des Herder-Instituts und der Rektoren bzw. Direktoren der Universitäten, Hoch- und Fachschulen geregelt sind. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe aller beteiligten Ministerien unter Leitung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen koordiniert und kontrolliert die ordnungsgemäße Durchführung.
Die sprachliche Qualifizierung für ausländische Bürger, die eine Berufsbildung erhalten, hat sich insgesamt weiter konsolidiert und verläuft im Rahmen der im Maßnahmeplan vorgesehenen Entwicklung.
Bis zum Jahre 1981 werden ca. 2000 Lehrlinge aus den Ländern SR Vietnam, VDR Laos, MVR, Guayana, VR Angola, DR Somalia, Soz. Äthiopien, VR Tansania, Rep. Guinea, Guinea Bissau, VR Kongo, VDR Jemen und von den Befreiungsbewegungen Südafrikas einreisen, die eine Deutschintensivausbildung erhalten. Diese Lehrlinge kommen aus Ländern mit unterschiedlicher politischer Entwicklung und aus unterschiedlichen Sprachbereichen und werden in ca. 20 – 35 Ausbildungsstätten in gemischten Gruppen arbeiten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, das vorhandene Lehrmaterial auf die Spezifik der Kurse einzustellen und neue Anforderungen an die Vorbereitung der Deutschlehrer, die vorwiegend Unterstufenlehrer sind und keine Fremsprachenkenntnisse besitzen, zu stellen.
Die sprachliche Qualifizierung ausländischer Arbeitskräfte erfordert in den nächsten Jahren erhöhte Aufmerksamkeit.
Im Jahre 1980 bzw. 1981 müssen an ca. 10.000 bzw. 7.500 neuanreisende Werktätige deutsche Sprachkenntnisse vermittelt werden. Der eingeschlagene Weg, die Sprachvorbereitung über die Betriebe und Kombinate zu sichern, muß beibehalten werden.

Zur einheitlichen Durchführung des Sprachunterrichts und zur Anpassung an das Bildungsniveau der Werktätigen aus den Entsendeländern (DVR Algerien, Republik Kuba, VR Mocambique, Syrische Arabische Republik, SR Vietnam) ist die Erarbeitung neuer bzw. die Ergänzung vorhandener Lehrmaterialien für Deutsch als Fremdsprache erforderlich.
Gemäß dem dazu gefaßten Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom 21. März 1979 sollen die neuen Materialien im Zeitraum von 1981 bis 1983 vorliegen.
Die methodische Weiterbildung der an Betriebsakademien tätigen Lehrkräfte für die deutsche Sprache (z.Z. 200) erfolgt ab März 1980 durch Universitäten und Hochschulen der DDR.

Bundesarchiv
DC 20 I/4-4483

Archivexemplar

MINISTERRAT DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN

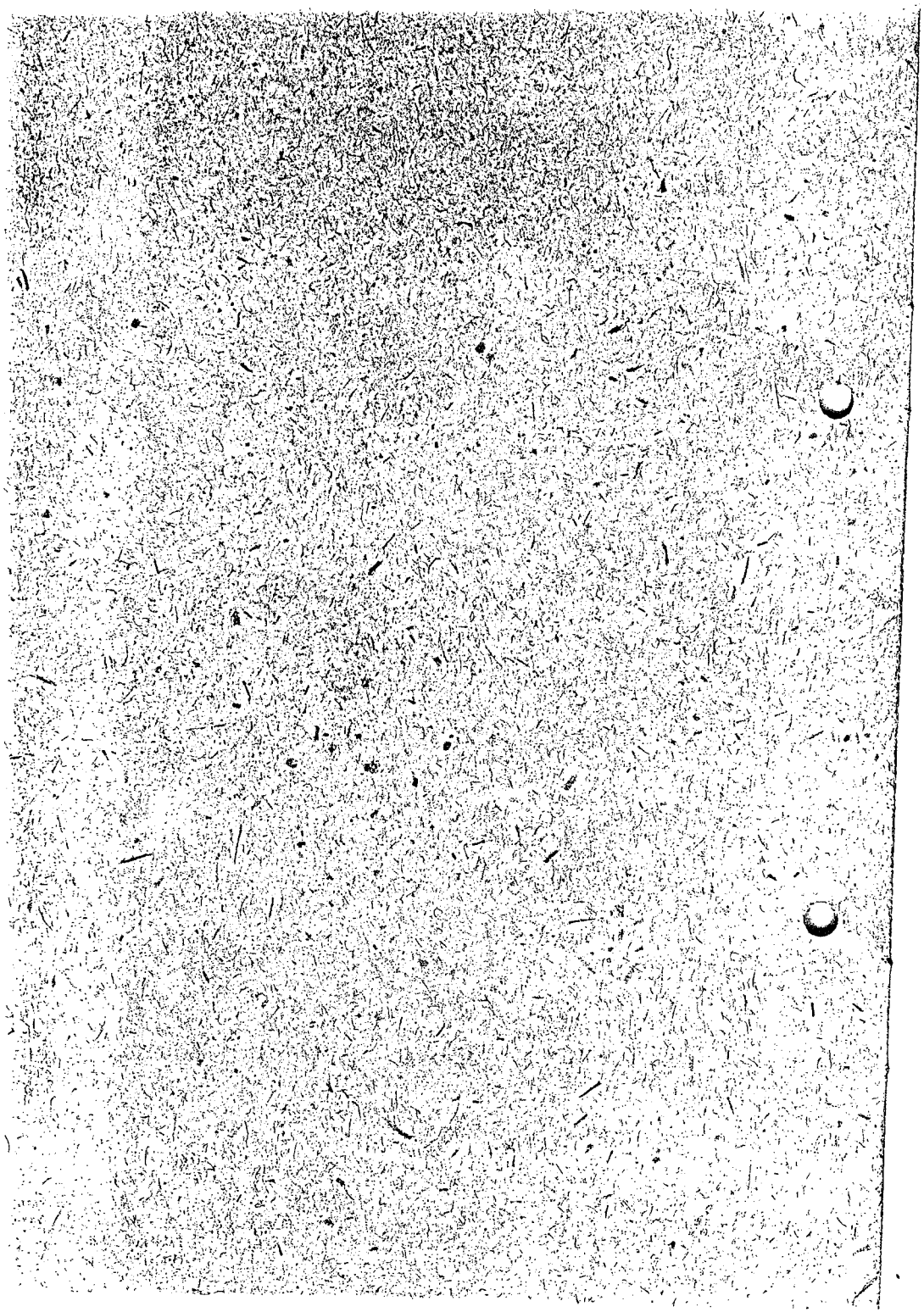
STUDIENPLAN

für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR

(Titelnummer: 610 07 2)

Berlin 1984

Archiv
Finckensteinallee 63
12205 Berlin
Postanschrift:
Postfach 45 05 69
12175 Berlin
DR 3 HHT, 2. Schicht, 672



Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

Studienplan

für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR

Als verbindlicher Studienplan für die Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR bestätigt

Der Studienplan tritt am
1. 9. 1984 in Kraft.

Prof. Dr. h. c. Böhme
Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Der Studienplan wurde von einer Arbeitsgruppe des Wissenschaftlichen Beirates für Fremdsprachen beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen unter Leitung von Doz. Dr. Kaiser, Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut, erarbeitet, im Wissenschaftlichen Beirat, an Hochschulen sowie mit Praxispartner diskutiert und abgestimmt.

(Vorschläge und Hinweise zur weiteren Präzisierung des Studienplanes sind an das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, Abteilung Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften, zu richten.)

Ag 127/169/86/1000 – ZLO 1062/86

Gesamtherstellung:
Zentralstelle für Lehr- und Organisationsmittel des
Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, Zwickau

Vorzugsschutzgebühr: 0,75 M

1. Ziel und Schwerpunkte der Ausbildung

1.1. Ausbildungs- und Erziehungsziel

Die sprachliche Vorbereitung von ausländischen Bürgern auf ein Studium in der DDR (nachfolgend Studienvorbereitung genannt) ist ein wichtiger Teil des Ausländerstudiums in der DDR. Sie hat das Ziel, ausländische Bewerber zu befähigen, erfolgreich ein Studium an einer Universität oder Hochschule der DDR aufnehmen zu können. Eine solche Zielstellung schließt eine gediegene allgemeinsprachliche und fachsprachliche Ausbildung ein, wobei das Können in der deutschen Sprache vor allem auf den Gegenstand des späteren Fachgebietes abgestimmt ist. Die Studienvorbereitung trägt aber auch zur Weiterentwicklung von grundlegenden Techniken rationeller geistiger Arbeit beim Erlernen der deutschen Sprache bei.

Nach Abschluß der Studienvorbereitung muß der ausländische Student über ausreichendes Sprachkönnen sowie über Einsichten und Verhaltensweisen verfügen, die ihm die Aufnahme eines Fachstudium an einer Universität oder Hochschule ermöglichen. So muß er in der Lage sein,

- Vorlesungen auf dem Niveau der Hochschulreife, die in normalem Sprechtempo von einem unbekannten Sprecher unter Verwendung üblicher Verständigungshilfen vorgetragen werden, zu verstehen, den wesentlichen Inhalt zu fixieren und später wieder zu reproduzieren;
- Fachliteratur auf dem Niveau der Hochschulreife im Original in angemessener Zeit unter Verwendung üblicher Hilfsmittel zu lesen, den wesentlichen Inhalt zu fixieren und die Aufzeichnungen später auszuwerten;
- sich zu Alltagsthemen und Themen seiner Studienrichtung auf dem Niveau der Hochschulreife auf der Grundlage sprachlicher und außersprachlicher Stützen frei, geläufig und verständlich zu äußern, sich an Gesprächen und Themen des Alltages und seiner Studienrichtung zu beteiligen;
- im Selbststudium unter Benutzung entsprechender Hilfsmittel rationelle Methoden und das mit Hilfe der deutschen Sprache erworbene Wissen richtig anzuwenden.

Im Verlaufe der Studienvorbereitung erhalten die ausländischen Studenten einen Einblick in die gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der DDR. Sie verstehen, daß der Kampf für die Erhaltung und Sicherung des Friedens und die Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen Hauptaufgaben der Gegenwart sind.

1.2. Charakteristik der sprachlichen Vorbereitung

Die sprachliche Vorbereitung wird für folgende Studienrichtungen durchgeführt:

- naturwissenschaftlich-technische Studienrichtungen
- medizinisch-landwirtschaftliche Studienrichtungen
- wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtungen
- gesellschaftswissenschaftliche Studienrichtungen wie Rechtswissenschaften, Philosophie, Geschichte, Journalistik und künstlerische Studienrichtungen
- germanistische Studienrichtung

Die sprachliche Ausbildung gliedert sich in Grund- und Oberstufe.

In der **Grundstufe** eignet sich der Student grundlegende phonetische morphologische und syntaktische Kenntnisse sowie einen allgemeinsprachlichen und allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz an. Auf der Grundlage dieser Kenntnisse werden die Sprachtätigkeiten Hören, Lesen, Schreiben und besonders Sprechen entwickelt. Nach Beendigung dieses Ausbildungsabschnittes kann sich der ausländische Student in Alltagssituationen und über landeskundliche Themen elementar verständigen.

Die Studienvorbereitung wird mit der **Oberstufe,** nach den künftigen Studienrichtungen differenziert, fortgesetzt. Sie ist gekennzeichnet durch die Einführung in die Fachsprache studienrelevanter Fächer und die Verwendung hochschulgemäßer Arbeitsformen (Vorlesung, Seminar, Selbststudium). Allgemeinsprachlicher und fachsprachlicher Unterricht sind bei der Wissensvermittlung und Könnensentwicklung aufeinander abgestimmt.

Im Ergebnis der Studienvorbereitung sind die ausländischen Studenten **aller Vorbereitungsrichtungen** neben dem unter 1.1. genannten sprachlich-kommunikativen Können (Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben) auch befähigt, Themen bzw. Aufgaben zu erfassen und schriftlich zu bearbeiten und zu lösen. Sie sind im Umgang mit Hilfsmitteln der geistigen Arbeit, so mit Wörterbüchern und Nachschlagewerken, geübt. Die Symbolik der für ihr Studium wichtigen Grundlagenfächer wird beherrscht. Sie haben in Verbindung mit der Sprachausbildung und entsprechend ihrer späteren Studienrichtung grundlegendes fachliches Können reaktiviert bzw. neu erworben.

Sie sind fähig, die im Rahmen der Studienvorbereitung behandelten Probleme zu erkennen, Gesetze sprachlich wiederzugeben und zu interpretieren, Aussagen zu formulieren, zu begründen bzw. zu erklären bzw. Zustände zu beschreiben und zu erläutern. Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Vorbereitungsrichtungen verfügen über besonders gute phonetische Fertigkeiten.

2. Inhalt der Ausbildung

2.1. Grundstufenausbildung

Um die unter 1.1. genannte Zielstellung erfüllen zu können, beginnt die sprachliche Vorbereitung für alle Vorbereitungsrichtungen mit einer im wesentlichen einheitlichen Grundstufenausbildung.

Der Hauptteil dieser Ausbildung ist Deutsch – Allgemeinsprache. Der hier vermittelte Sprachstoff besteht aus den wichtigsten grammatischen Erscheinungen und Wortbildungsregularitäten und aus einem Wortschatz von ca. 2000 Wörtern und Wendungen. Die Themen und Situationen sind aus dem Alltagsbereich, vor allem aus landeskundlicher Sicht, ausgewählt. Auf dieser Grundlage werden die Sprachtätigkeiten Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben entwickelt, so daß die Studenten einen Sprachstand erreichen, der sie befähigt, erfolgreich in der Sprachausbildung der Oberstufe, die nach Vorbereitungsrichtungen aufgegliedert ist, teilzunehmen. Zu Beginn der Grundstufe werden in einem phonetischen Einführungskurs Kenntnisse über die Bildung der Laute, Intonationsformen und Phonem-Graphem-Beziehungen vermittelt, die während der gesamten Grundstufenausbildung kontinuierlich gefestigt werden. Die Studenten naturwissenschaftlich-technischer und medizinisch-landwirtschaftlicher Disziplinen erhalten im Rahmen der Grundstufenausbildung eine Einführung in die Fachsprache der Mathematik und der Chemie und werden dabei zum richtigen Gebrauch mathematischer und und chemischer Terminologie und Symbolik befähigt. Die Studenten wirtschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen werden in dieser Phase der Studienvorbereitung mit fachsprachlichen Grundlagen aus der Mathematik vertraut gemacht.

Neben dem Sprachunterricht, der im Rahmen seiner Thematik u. a. mit den gesellschaftlichen Bedingungen der DDR bekannt macht, ist die Eingewöhnphase der Studenten mit einer differenzierten außerunterrichtlichen Betreuung verbunden, die durch die Lehrkräfte auf Seminargruppen- und Ländergruppenbasis wahrgenommen wird. Dazu gehören Exkursionen, Heimbesuche durch Lehrkräfte, Länderabende und andere, vor allem kulturelle, Veranstaltungen.

2.2. Oberstufenausbildung

In der Oberstufe werden folgende Lehrgebiete unterrichtet:

- Deutsch – Allgemeinsprache
- Deutsch – Fachsprache
- Landeskunde DDR

Deutsch – Allgemeinsprache setzt die Sprachausbildung der Grundstufe fort und entwickelt in Abstimmung mit der fachsprachlichen Ausbildung weiteres auf die

Alltagskommunikation bezogenes landeskundliches und fachbezogenes Sprachkönnen, das den Anforderungen eines Hochschulstudiums sowie der gesellschaftlichen Kommunikationspraxis weitgehend gerecht wird. Es werden neben Themen aus dem landeskundlichen Bereich auch solche Komplexe behandelt, die einen unmittelbaren fachlichen Bezug zur späteren Studienrichtung haben und zur Entwicklung des Verstehens von Vorlesungen und entsprechender Fachliteratur beitragen. Es wird ein Wortschatz von ca. 1500 Wörtern und Wendungen vermittelt.

Der **fachsprachliche Unterricht** bildet den wesentlichen Teil der Sprachausbildung in der Oberstufe und wird in den für die verschiedenen Vorbereitungsrichtungen relevanten Grundlagenfächern erteilt. Dieser Unterricht entwickelt ein fachsprachliches Können, das mit einer Reaktivierung, Vervollständigung und Neuvermittlung von fachlichem Wissen und Können im Rahmen der entsprechenden Sachverhalte verbunden ist, und trägt außerdem zur Erweiterung und Ergänzung des allgemeinsprachlichen Könnens bei. Im fachsprachlichen Unterricht wird neben der Festigung typischer syntaktischer Strukturen des jeweiligen Faches vor allem ein allgemeinwissenschaftlicher und ein grundlegender Fachwortschatz im Umfang von ca. 3000 Wörtern und Wendungen vermittelt.

Im Lehrgebiet **Landeskunde DDR** werden anhand der Themenkomplexe Staat und Gesellschaft, Volkswirtschaft, Kultur und Geschichte ausgewählte Aspekte eines Landesbildes DDR mit dem Ziel einer Einführung in die gesellschaftlichen Verhältnisse des Gastlandes systematisch vermittelt. Landeskunde wird in deutscher Sprache unterrichtet und trägt damit zur Festigung und Weiterentwicklung des Sprachkönnens der Studenten bei.

Neben dem Unterricht wird die außerunterrichtliche Betreuung der ausländischen Studenten fortgesetzt. So werden Möglichkeiten angeboten, an verschiedenen Lehrveranstaltungen oder Zirkeln auf fakultativer Basis teilzunehmen. Dazu gehört auch Phonetikunterricht, der vor allem für solche Studenten erteilt wird, die besondere Schwierigkeiten in der Aussprache haben. Dem Bedürfnis nach aktiver kultureller Betätigung können die Studenten durch Teilnahme an der Arbeit der Kulturgruppen und Interessengemeinschaften nachkommen.

2.2.1. Naturwissenschaftlich-technische Vorbereitungsrichtung

Für die Studenten naturwissenschaftlich-technischer Studienrichtungen umfaßt der fachsprachliche Unterricht in Mathematik, Physik und Chemie Themenkomplexe, die grundlegend für die Aufnahme eines solchen Studiums sind. So wird an Themenkomplexen der Mathematik, wie Funktionen, Differential- und Integralrechnung sowie Vektorrechnung fachsprachlich gearbeitet. In Physik sind es vor allem Themenkomplexe aus der Mechanik, Thermodynamik, Elektrik sowie Schwingungen und Wellen und in Chemie solche der allgemeinen und anorganischen Chemie.

Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Definieren, Beschreiben, Interpretieren und Erklären werden in Verbindung mit den Fachthemen weiterentwickelt.

Von besonderer Bedeutung ist die Abstimmung zwischen der fachsprachlichen Ausbildung in Mathematik und Physik. Für die Vorbereitung auf bestimmte Studienrichtungen wird entweder ein physikalisches oder ein chemisches Praktikum durchgeführt.

2.2.2. Medizinisch-landwirtschaftliche Vorbereitungsrichtung

Für Studenten medizinisch-landwirtschaftlicher Studienrichtungen umfaßt der fachsprachliche Unterricht in Chemie, Biologie, Physik und Mathematik Themenkomplexe, deren Inhalt und deren Sprachstoffe Voraussetzung für die Aufnahme eines entsprechenden Studiums sind. So sind in Chemie Themenkomplexe aus der anorganischen, allgemeinen und organischen Chemie, in Biologie Komplexe vor allem aus der Zytologie, Histologie, Genetik, Anatomie und Physiologie Grundlage der fachsprachlichen Arbeit. In Physik stehen Gebiete aus der Mechanik, Thermodynamik, Elektrik und Optik im Mittelpunkt fachsprachlicher Behandlung, in Mathematik sind es Themenkomplexe zu den Funktionen und zur Differential- und Integralrechnung. Die Komplexe in der fachsprachlichen Ausbildung in Biologie sind für eine medizinische bzw. landwirtschaftliche Studienrichtung differenziert.

Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Beschreiben, Vergleichen, Interpretieren, Folgern, Definieren und Erklären werden in Verbindung mit Fachthemen weiterentwickelt.
Für die medizinisch-landwirtschaftliche Vorbereitungsrichtung wird ein chemisches Praktikum durchgeführt.

2.2.3. Wirtschaftswissenschaftliche Vorbereitungsrichtung

Für Studenten wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen umfaßt der fachsprachliche Unterricht in Politischer Ökonomie und Mathematik Themenkomplexe, die für die Aufnahme eines Studiums notwendig sind. Außerdem erfolgt eine Einführung in naturwissenschaftlich-technische Grundlagen der Produktion. In der fachsprachlichen Ausbildung in Politischer Ökonomie werden grundlegende ökonomische Kategorien behandelt, und es wird ein Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Produktionsweisen gegeben. In Mathematik stehen Themenkomplexe zu den Funktionen und zur Differential- und Integralrechnung im Mittelpunkt fachsprachlicher Behandlung.
Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Vergleichen, Erläutern, Bewerten und Begründen werden in Verbindung mit der Behandlung der Themenkomplexe weiterentwickelt.

2.2.4. Gesellschaftswissenschaftliche Vorbereitungsrichtung

Für Studenten der verschiedenen gesellschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen (wie Rechtswissenschaften, Philosophie, Geschichte, Journalistik) umfaßt der fachsprachliche Unterricht in Geschichte, Politischer Ökonomie und Philosophie Themenkomplexe, die grundlegend für die Aufnahme eines gesellschaftswissenschaftlichen Studiums sind. So steht ein Überblick über die Entwicklung der Gesellschaft und der verschiedenen Produktionsweisen im Mittelpunkt fachsprachlicher Behandlung. Dabei werden Wesen und Merkmale der verschiedenen Gesellschaftsordnungen behandelt. Deneben erfolgt eine Einführung in die Philosophie.

Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Definieren, Vergleichen, Erläutern, Bewerten und Begründen werden in Verbindung mit den Themenkomplexen weiterentwickelt.

2.2.5. Germanistische Vorbereitungsrichtung

Für Studenten der Studienrichtung Germanistik wird in Deutsch – Allgemeinsprache neben dem unter 2.2. erwähnten Sprachstoff und den entsprechenden Themen besonderer Wert auf eine systematische Darstellung der Schulgrammatik gelegt. Im fachsprachlichen Unterricht zur Literaturgeschichte werden Auszüge aus herausragenden Werken gelesen und analysiert, so daß die Studenten mit Lexik, Stil und Darstellungsweise verschiedener literarischer Gattungen bekannt gemacht werden. Im fachsprachlichen Unterricht in Politischer Ökonomie wird ein Überblick über die Entwicklung der Gesellschaft gegeben, und es werden Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und Kunst und Kultur dargestellt.
Vor allem solche sprachlichen Tätigkeiten wie Definieren, Vergleichen, Erläutern, Bewerten und Begründen werden in Verbindung mit den Themenkomplexen weiterentwickelt.

2.3. Sport

Den Studierenden werden während der Studienvorbereitung entsprechend den individuellen Interessen und örtlichen Bedingungen vielfältige Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung angeboten.

3. Aufbau und Ablauf der Studienvorbereitung

Die sprachliche Studienvorbereitung dauert in der Regel ein Jahr und besteht aus der 12wöchigen Grund- und der 20wöchigen Oberstufenausbildung. Die erteilte

Gesamtstundenzahl beträgt je nach Vorbereitungsrichtung 1000 bis 1100 Stunden, davon stehen dem allgemeinsprachlichen Unterricht ca. 50 % zur Verfügung.

Der Studienjahresablauf wird durch einen für alle Vorbereitungsrichtungen verbindlichen Rahmenzeitplan festgelegt. So erfolgt die Anreise der ausländischen Studenten im September des jeweiligen Studienjahres. Die Ausbildung beginnt am 1. Oktober und endet am 15. Juli des folgenden Jahres. Gesetzliche Feiertage der DDR sind unterrichtsfrei. Zwischen Abschluß der Grundstufe und Beginn der Oberstufe liegt im Regelfall eine unterrichtsfreie Woche.

Unterrichtsfreie Tage dienen vornehmlich dazu, die Studenten mit Gedenkstätten, Sehenswürdigkeiten und Produktionsbetrieben bekannt zu machen.

Im Rahmen der Studienvorbereitung werden zwei Prüfungen abgenommen, die entsprechend der Anordnung über die Durchführung von Prüfungen an Hoch- und Fachschulen sowie über den Hoch- und Fachschulabschluß vom 3. 1. 1975 (Prüfungsordnung) durchgeführt und für deren erfolgreichen Abschluß Zeugnisse ausgehändigt werden.

Die erfolgreiche Prüfung nach der Grundstufenausbildung schließt den Sprachkundigenabschluß der Stufe I und die Prüfung nach der Oberstufenausbildung den Sprachkundigenabschluß IIa ein.

Ergänzung zum Studienplan

Sprachliche Vorbereitung ausländischer Aspiranten auf eine wissenschaftliche Qualifizierung in der DDR

Ausländische Aspiranten werden in der sprachlichen Vorbereitung befähigt, erfolgreich eine wissenschaftliche Qualifizierung an einer Universität oder Hochschule der DDR aufnehmen zu können. Sie unterscheidet sich in der Zielstellung, in der Auswahl der Lehrstoffe und in der Zeitdauer von der Studienvorbereitung der Studenten. So wird vor allem das Sprachkönnen im Lesen, Sprechen und im schriftlichen Sprachgebrauch entwickelt. Die sprachliche Vorbereitung dauer 5 Monate.

Die Ausbildung in der **Grundstufe** (12 Wochen) entspricht derjenigen der Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Vorbereitungsrichtungen. Im Rahmen der **Oberstufenausbildung** (8 Wochen) werden die Aspiranten befähigt

- allgemeinwissenschaftliche Texte mit einem den Originaltexten angenäherten Schwierigkeitsgrad rationell zu lesen und geistig so zu durchdringen, daß sie deren Anliegen und wesentlichen Inhalt mit sprachlich adäquaten Mitteln und im allgemeinen korrekt schriftlich wiedergeben sowie das beim Lesen selbständig erworbene Wissen weiterverarbeiten können;

- Vorlesungen mittleren Schwierigkeitsgrades (zu allgemeinwissenschaftlichen Themen), die in normalem Sprechtempo von einem unbekannten Sprecher unter Verwendung üblicher Verständigungshilfen vorgetragen werden, zu verstehen, den wesentlichen Inhalt zu fixieren und später wieder zu reproduzieren;
- zu Alltags- und allgemeinwissenschaftlichen Themen Gespräche zu führen und sich monologisch zu äußern und dabei vielfältige Kommunikationsabsichten sprachlich zu realisieren.

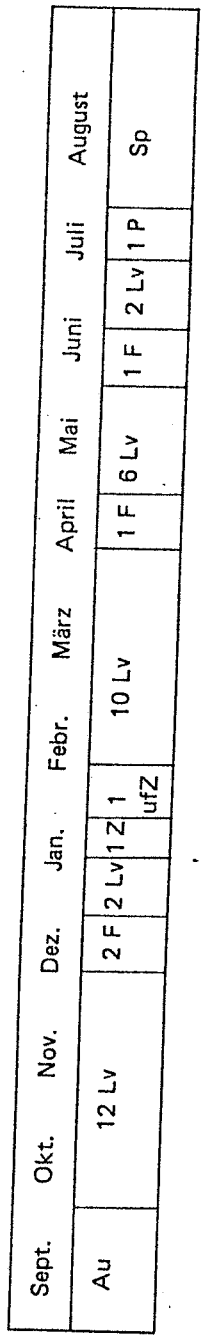
Der Lexikumfang, der in der Grund- und Oberstufe vermittelt wird, beträgt ca. 4000 Wörter und Wendungen.

Die außerunterrichtliche Betreuung entspricht den Formen der studentischen Ausbildung.

Der Unterricht in **Landeskunde DDR** wird im Vergleich zur sprachlichen Vorbereitung der Studenten nach einem verkürzten Programm ab Oberstufe durchgeführt.

Im Rahmen der Aspirantenausbildung werden zwei Prüfungen abgenommen, die entsprechend der Anordnung über die Durchführung von Prüfungen an Hoch- und Fachschulen sowie über den Hoch- und Fachschulabschluß vom 3. 1. 1975 (Prüfungsordnung) durchgeführt und für deren erfolgreichen Abschluß Zeugnisse ausgestellt werden. Die erfolgreiche Prüfung nach der Grundstufe schließt den Sprachkundigenabschluß der Stufe I und die Prüfung nach der Oberstufe den Sprachkundigenabschluß IIb ein.

4. Schema des Studienablaufs (in Wochen)



Au – Aufnahme
Lv – Lehrveranstaltungen
F – Unterbrechung im Zusammenhang mit Feiertagen
Z – Zwischenprüfung
ufZ – unterrichtsfreie Zeit
P – Prüfungen
Sp – Sommerpause

5. Stundentafeln

5.1. Stundentafel für die naturwissenschaftlich-technische Vorbereitungsrichtung

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.	dav. Labor-praktikum	W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung A = Abschlußprüfung; T = Testat				
				Grundstufe			Oberstufe	
				1. – 6. W. S	7. – 9. W. S	10. – 12. W. S	13. – 24. W. S	25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	452		32	24	20 Z	8	4 A
2	Deutsch – Fachsprache	484						
	dav. Mathematik	192		–	8	8 Z	8	6 A
	dav. Physik	200	40x	–	–	–	10	10 A
	dav. Chemie	92		–	–	4	4	4 A
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

x Bei Studenten der Fachrichtung Chemie wird anstelle eines einführenden Praktikums in Physik ein solches in Chemie durchgeführt.

5.2. Stundentafel für die medizinisch-landwirtschaftliche Vorbereitungsrichtung

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.	dav. Labor-praktikum	W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung A = Abschlußprüfung; T = Testat				
				Grundstufe			Oberstufe	
				1. – 6. W. S	7. – 9. W. S	10. – 12. W. S	13. – 24. W. S	25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	452		32	24	20 Z	8	4 A
2	Deutsch – Fachsprachen	502						
	dav. Chemie	172	40	–	–	4	8	8 A
	dav. Biologie	120		–	–	–	6	6 A
	dav. Physik	120		–	–	–	6	6 A
	dav. Mathematik	90		–	8	6 Z	4	– T
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

5.3. Stundentafel für die wirtschaftswissenschaftliche Vorbereitungsrichtung

W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen
S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung
A = Abschlußprüfung; T = Testat

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.		Grundstufe 1. – 6. W. S	Grundstufe 7. – 9. W. S	Grundstufe 10. – 12. W. S	Oberstufe 13. – 24. W. S	Oberstufe 25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	496		32	24	24 Z	8	8 A
2	Deutsch – Fachsprachen	448						
	dav. Politische Ökonomie	160		–	–	–	8	8 A
	dav. Mathematik	208		–	8	8	8	8 A
	dav. naturwissenschaftlich-technische Grundlagen	80		–	–	–	4	4 T
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

5.4. Stundentafel für die gesellschaftswissenschaftliche Vorbereitungsrichtung

W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen
S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung
A = Abschlußprüfung; T = Testat

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.		Grundstufe 1. – 6. W. S	Grundstufe 7. – 9. W. S	Grundstufe 10. – 12. W. S	Oberstufe 13. – 24. W. S	Oberstufe 25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	640		32	32	32 Z	16	8 A
2	Deutsch – Fachsprachen	320						
	dav. Politische Ökonomie	96		–	–	–	8	A
	dav. Geschichte	104		–	–	–	6	4 A
	dav. Philosophie	96		–	–	–	–	12 B
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

5.5. Stundentafel für die germanistische Vorbereitungsrichtung

Nr.	Lehrgebiet	Ges. Std.		W = Anzahl der Wochen für Lehrveranstaltungen S = Wochenstunden; Z = Zwischenprüfung A = Abschlußprüfung; T = Testat				
					Grundstufe		Oberstufe	
				1. – 6. W. S	7. – 9. W. S	10. – 12. W. S	13. – 24. W. S	25. – 32. W. S
1	Deutsch – Allgemeinsprache	704		32	32	32	16	16 A
2	Deutsch – Fachsprachen	264						
	dav. Literaturgeschichte	160		–	–	–	8	8 A
	dav. Politische Ökonomie	104		–	–	–	6	4 A
3	Landeskunde DDR	80		–	–	–	4	4 A

Archivexemplar

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

1. 9. 1985

H/F

Lehrprogramm

für das Lehrgebiet

Deutsch als Fremdsprache

für die Ausbildung ausländischer Studierender im studienbegleitenden Unterricht

an Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR
(Kat.-Nr.: 01 8000 48 1)

Bundesarchiv
Finckensteinallee 63
12205 Berlin
Postanschrift:
Postfach 45 05 63
12175 Berlin

DR3 H HF, 2. Schicht, 668

Ag 127/165/86/800 – ZLO 1058/86

Gesamtherstellung:
Zentralstelle für Lehr- und Organisationsmittel des
Ministeriums für Hoch- u. Fachschulwesen, Zwickau

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

Lehrprogramm

für das Lehrgebiet

Deutsch als Fremdsprache

**für die Ausbildung ausländischer Studierender
im studienbegleitenden Unterricht**

Als verbindliches Lehrprogramm für die Ausbildung an
Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR bestätigt.

Das Lehrprogramm tritt
am 1. 9. 1985 in Kraft.

Prof. Dr. Engel
Stellvertreter des Ministers für
Hoch- und Fachschulwesen

Das Lehrprogramm wurde von Dr. Steiger, Technische Universität Dresden, ausgearbeitet.

Das Lehrprogramm wurde im Wissenschaftlichen Beirat für Fremdsprachen des MHF diskutiert und mit Praxispartnern abgestimmt.

(Vorschläge und Hinweise zur Vervollkommnung des Lehrprogramms sind an das MHF, Abt. Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften, zu richten.)

1. Ausbildungs- und Erziehungsziel

Der studienbegleitende Deutschunterricht für Ausländer in der DDR hat die Aufgabe, das studienadäquate sprachliche Können ausländischer Studierender für das Fachstudium weiterzuentwickeln und zum Erreichen der an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen gültigen Erziehungsziele beizutragen. Die Ausbildung im Rahmen dieses Lehrprogramms geht davon aus, daß die Studierenden Alltagssituationen sprachlich weitgehend bewältigen und die Voraussetzungen zur Aufnahme eines Studiums hinsichtlich aller Sprachtätigkeiten besitzen. Der studienbegleitende Deutschunterricht schließt mit der Sprachkundigenprüfung Deutsch als Fremdsprache der Stufe III ab. Sie ist obligatorisch für die Zulassung zur Diplomprüfung, zum Fachschulabschluß sowie (in modifizierter Form) zur Promotion. Ausgenommen sind ausländische Studierende, die an einer von der DDR anerkannten deutschsprachigen Bildungseinrichtung das Abitur einschließlich des Faches Deutsch abgelegt haben.

Die Ausbildung hat einen Beitrag zur Förderung der sozialistischen Staatengemeinschaft, zum proletarischen Internationalismus und zur Stärkung des antiimperialistischen Kampfes zu leisten. Besondere Aufmerksamkeit ist im Rahmen der sich weiterentwickelnden sozialistischen ökonomischen Integration der Arbeit mit den Studierenden aus den sozialistischen Bruderländern zu widmen. Grundlage der Arbeit mit den Studierenden aus den Entwicklungsländern sind die Gemeinsamkeiten im antiimperialistischen Kampf, wobei der historische Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus bewußt zu machen ist. Entsprechend seinen erzieherischen Möglichkeiten unterstützt der studienbegleitende Deutschunterricht für Ausländer Erkenntnisse über den gemeinsamen Kampf um die Erhaltung des Friedens und vermittelt Einsichten in das Wesen des real existierenden Sozialismus. Er trägt dazu bei, daß die Studierenden die politische Realität der Existenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, in denen Deutsch gesprochen wird, in ihrer klassenmäßigen Bedingtheit erkennen und begreifen.

2. Anforderungen an das Können und Wissen

2.1. Können

2.1.1. Hören und Sprechen

- Verstehen des Inhalts längerer Ausführungen in Form von Vorträgen, Gesprächen und Diskussionen, Mitteilungen, Berichten usw.
- Führen von Gesprächen bei sicherem Gebrauch zieladäquater sprachlicher Mittel

– Halten von Vorträgen und Diskussionsbeiträgen
zu den unter 3. genannten Themenkomplexen.

2.1.2. Lesen

Erschließen des Inhalts von Originaltexten im Rahmen der behandelten Themen in ökonomisch vertretbarer Zeit, gegebenenfalls mit Hilfe von Nachschlagewerken.

2.1.3. Schreiben

Abfassen von Texten, die für das jeweilige Fachgebiet typisch sind (Bericht, Mitteilung, Beschreibung, Erörterung u. a.), gegebenenfalls mit Hilfe von Nachschlagewerken.

2.2. Wissen

Das unter 2.1.1. – 2.1.3. zu entwickelnde Können ist auf der Grundlage folgender Kenntnisse zu realisieren.

2.2.1. Lexik

– Festigung und Erweiterung des Wortschatzes im Rahmen der zu behandelnden Thematik unter besonderer Berücksichtigung der Fügbarkeit, der Semantik und ausgewählter Wortbildungsregularitäten.

2.2.2. Grammatik

Bei der Arbeit mit der Grammatik sind folgende Schwerpunkte – vorzugsweise auf fachsprachlicher Basis – zu berücksichtigen:

- Wort- und Satzgliedstellung
- Artikel
- Passiv und Konkurrenzformen
- Konjunktiv
- Modalverben
- Negation
- Pronomen „es"
- Adverbiale Nebensätze
- Attributsatz
- Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen
- Präpositionale und partizipiale Wortgruppen
- Pronominaladverbien

Außerdem sind folgende stilistische und textkonstituierende Mittel zu beachten:

- Satzverflechtung
- Gliederung des Textes

- Abhängigkeitsverhältnisse im Satzgefüge
- Verdichten, Auflockern
- Nominalisierung

2.2.3. Orthographie, Interpunktion, Phonetik

Die Arbeit an Orthographie, Interpunktion und Phonetik ist immanenter Bestandteil der Ausbildung.

3. Themenkomplexe

Die Themenkomplexe sind entsprechend den Erziehungsschwerpunkten, der Gruppensituation und der Studienrichtung festzulegen. Folgende Themenbereiche sind zu berücksichtigen:

- Themen des jeweiligen Fachgebiets
- politische, ökonomische und kulturelle Themen der DDR und der Heimatländer der Studierenden
- aktuelle internationale Probleme und Ereignisse

In vorangegangenen Ausbildungsabschnitten behandelte Themen werden entsprechend den höheren Anforderungen an Kenntnisse und Können dieser Stufe weitergeführt.

4. Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	und Leistungskontrollen gem. den Prüfungsanforderungen, Umfang des Lehrmaterials	Zeitliche Orientierung h
Hören und Sprechen					90
Vgl. 2.1.1.	Vgl. 2.2.1. bis 2.2.3.	Vgl. 3. bis zu 75 % Fachthematik, wenigstens 25 % Themen aus Politik, Ökonomie, Kultur	– Gesprächs- und Konversationsbücher (s. Anhang) – Texte aus Fachbüchern, Fachzeitschriften, Presseorganen, die entweder als Hörtexte aufbereitet oder Lesetexte sind und, mit entsprechenden Übungen versehen, als Grundlage für das Sprechen dienen – Tonbänder u. a. (audiovisuelle Lehrmaterialien)	Verständniskontrollen (schriftl./mündl.), Kurzvorträge, Berichte, Beschreibungen, Diskussionen	
Lesen					45
Vgl. 2.1.2.	Vgl. 2.2.1. bis 2.2.3.	Vgl. 3. Aufteilung s.o.	– Texte aus fachsprachlichem Lehrmaterial (s. Anhang) – adaptierte Fachtexte – Orginaltexte zur angegebenen Thematik Verstehendes Lesen mit dem Ziel, schwierige Texte bzw. Textstellen zunehmend synthetisch zu erfassen und das Lesetempo zu steigern.	Verständniskontrollen (schriftl./mdl.) wenigstens 100 Seiten	

Können	Wissen	Thematik	Art des Lehrmaterials und methodische Hinweise	und Leistungskontrollen gem. den Prüfungsanforderungen, Umfang des Lehrmaterials	Zeitliche Orientierung h
			Anleitung und Kontrolle können in Form von Konsultationen erfolgen		
Schreiben					45
Vgl. 2.1.3.	Vgl. 2.2.1. bis 2.2.3.	Vgl. 3.	Grundlage für schriftliche Übungen sind die im Unterricht verwendeten Lehrmaterialien, Originalliteratur sowie die im Studium erworbenen Kenntnisse	6 Arbeiten • 1. Stdj.: 2 Arbeiten zu je 45 Min. 1 Arbeit zu 90 Min. • 2. Stdj.: 2 Arbeiten zu je 60 Min. 1 Arbeit zu 90 Min.	
					180*

Die produktiven Sprachtätigkeiten (Sprechen und Schreiben) werden vor allem entwickelt an den Darstellungsarten und Gebrauchsformen, die für die einzelnen Fachrichtungen relevant sind: Beschreibung, Bericht, Schilderung, Erörterung; Konspekt, Exzerpt, Resümee, Inhaltswiedergabe, Protokoll.
Im Rahmen dieser Arbeit sind die wichtigsten geistig-sprachlichen Verfahren zu üben: Vergleichen, Begründen, Widerlegen, Schlußfolgern, Definieren, Klassifizieren, Werten u. a.

* Die 180 Stunden verteilen sich in der Regel auf 4 Wochenstunden im 1. Studienjahr und 2 Wochenstunden im 2. Studienjahr. Bei Studierenden mit nicht ausreichenden Vorkenntnissen kann die Gesamtstundenzahl bis zu 300 Stunden betragen.

5. Prüfungsanforderungen und Bewertungsrichtlinien

Prüfungen

Die Prüfungen erfolgen auf der Grundlage der „Anordnung über die Durchführung von Prüfungen an Hoch- und Fachschulen sowie den Hoch- und Fachschulabschluß." – Prüfungsordnung – vom 3. 1. 1975.
Schriftliche Arbeiten werden von zwei Lehrern unabhängig voneinander bewertet. Die mündlichen Prüfungen sind vor zwei Prüfenden abzulegen. An den Prüfungsge-

sprächen haben sich beide Prüfenden zu beteiligen. Die Gesamtnote setzt sich zusammen aus:

- der Vornote
- der Prüfungsnote für Hören
  für Sprechen (monologisch, dialogisch)
  für Schreiben
  für Lesen

Bei der Erteilung der Endnote ist besonderer Wert auf die Leistungen im Sprechen zu legen.

Zensurenskala

17 bis 16 Punkte:	sehr gut	(1)
15 bis 14 Punkte:	gut	(2)
13 bis 10 Punkte:	befriedigend	(3)
9 bis 7 Punkte:	genügend	(4)
ab 6 Punkte:	ungenügend	(5)

Fehlerdefinition für die produktiven schriftlichen Leistungen:

Ganze Fehler (+): Sinnentstellende grammatische und lexikalische Fehler (ausgenommen morphologische). Verstöße gegen die Fachterminologie; durch Normverstöße unverständliche Sätze (2 Fehler).
Halbe Fehler(/): Morphologische Fehler; den kommunikativen Effekt nur unwesentlich beeinträchtigende grammatische und lexikalische Fehler.
Viertelfehler(—): Orthographische Fehler, die nicht zu lexikalischen oder grammatischen Sinnstörungen führen.

Wiederholt auftretende Fehler werden nur einmal bewertet, sofern es sich dabei um ein und dieselbe grammatische Kategorie (bei gleicher Lexik) bzw. lexikalische Einheit handelt. Bei mehr als 15 Verstößen bei je 100 Wörtern gegen die Interpunktionsregeln (einschließlich Silbentrennung) ist ein Punkt abzuziehen.

5.1. Hören

Prüfungsanforderung

Verstehendes Hören eines unbekannten Originaltextes aus den angegebenen Themenkomplexen

Umfang:	ca. 5000 Druckzeichen (zusammenhängender Vortragstext)
Präsentation:	einmalig, etwa 15 Minuten; evtl. über Tonträger
Überprüfung:	Schriftliche Kontrolle des Erfassens des wesentlichen Inhalts verbal oder nonverbal auf der Grundlage von Notizen des Prüflings (maximal 45 Minuten)

Methodischer Hinweis:

Die Anzahl der Druckzeichen (5000) bezieht sich auf den Ausgangstext, der vortragstypisch aufzubereiten ist.
Die Arbeit an der Entwicklung von Fertigkeiten im (monologischen) verstehenden Hören erfolgt konzentriert im 1. Studienjahr des studienbegleitenden Deutschunterrichts, die Prüfung im verstehenden Hören wird im letzten Semester der Sprachausbildung abgelegt.
Aspiranten sind von der Prüfung im verstehenden Hören ausgenommen. Vorschläge zur Überprüfung:

- zusammenhängende Inhaltswiedergabe
- nonverbale Kontrolle (grafische Darstellungen, Tabellen u. ä.)
- Beantwortung von Fragen

Bewertungsrichtlinie

Die 17 Bewertungspunkte (s. Zensurenskala S. 10) sind vor der Darbietung des Vortrages auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Hörtextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung.

5.2. Sprechen

5.2.1. Kurzvortrag

Prüfungsanforderung

Kurzvortrag zu einem Thema aus dem entsprechenden Fachgebiet unter Verwendung von Nachschlagewerken

Vorbereitung:	20 Minuten
Vortragszeit:	5 Minuten
Anforderungen:	Vortrag nach Stichpunkten, flüssige sowie inhaltlich und sprachlich korrekte Problemdarstellung, zieladäquater und variabler Gebrauch der Stilmittel sowie uneingeschränkt gute Verständlichkeit.

Methodischer Hinweis

Die Teilprüfung kann bereits zu einem früheren Prüfungstermin abgelegt werden.
Das Thema ist aus den behandelten Stoffgebieten auszuwählen und so zu formulieren, daß der Kurzvortrag tatsächlich erst in der angegebenen Vorbereitungszeit konzipiert wird.
Bei der Bewertung des Ausdrucks sollte besonders auf die richtige Verwendung der für diese Kommunikationsform typischen sprachlichen Mittel geachtet werden.

1. Inhaltliche Gestaltung	**3 Punkte**
gute Gliederung und ausgewogene, in sich geschlossene Darstellung	3
Gliederungsmängel bzw. Disproportionen in der Darstellung	2 – 0
2. Sprachliche Korrektheit	**6 Punkte**
kaum Normverstöße	6
einzelne geringfügige Normverstöße	5 – 4
mehrere geringfügige Normverstöße bzw. einzelne sinnentstellende Fehler	3 – 2
mehrere sinnentstellende Fehler	1 – 0
3. Sprachlicher Ausdruck	**5 Punkte**
gute vortragstypische Ausdrucksweise	5
gute, weitgehend vortragstypische Ausdrucksweise	4 – 3
vereinfachte und dadurch nichtvortragstypische Ausdrucksweise	2 – 1
dürftige Ausdrucksweise	0
4. Vortragsweise	**3 Punkte**
freier Vortrag und fließende Rede	3
freier Vortrag, aber stockend	2
kein freier Vortrag, aber fließend	1
kein freier Vortrag und stockend	0

5.2.2. Gespräch

Prüfungsanforderung

Führen eines Gesprächs zu Themen aus den angegebenen Themenkomplexen

Dauer: ca. 15 Minuten

Anforderungen: Flüssige, reaktive Gesprächsführung, variabler und korrekter, der Thematik und den Situationen entsprechender Gebrauch der sprachlichen Mittel sowie uneingeschränkt gute Verständlichkeit.

Methodischer Hinweis

Die Prüfenden müssen bestrebt sein, ein echtes Gespräch über unterschiedliche und den Prüfling interessierende Themen zu führen. Die Mehrheit der Fragen muß Problemcharakter haben. Ein „Abfragen" oder vorbereitete Ausführungen des Prüflings sind zu vermeiden. Bei der Beantwortung kommen der sprachlichen Gewandtheit des Prüflings und seinem thematisch und situativ adäquaten sprachlichen Verhalten ein besonderer Stellenwert zu.

Bewertungsrichtlinie

1. Inhaltliche Angemessenheit und Reaktion	**3 Punkte**
reagiert auf alle Fragen erschöpfend und unmittelbar	3
reagiert auf die Mehrheit der Fragen erschöpfend und unmittelbar	2 – 1
reagiert auf die Mehrheit der Fragen nicht bzw. verzögert und unzulänglich	0
2. Sprachliche Korrektheit	**7 Punkte**
kaum Verstöße	7
einzelne geringfügige Verstöße	6 – 4
mehrere geringfügige Verstöße	3 – 2
mehrere grobe oder zahlreiche geringfügige Verstöße	1 – 0
3. Sprachlicher Ausdruck und Redefluß	**7 Punkte**
gute gesprächstypische Ausdrucksweise und fließende Rede	7
im wesentlichen gute gesprächstypische Ausdrucksweise und fließende Rede	6 – 4
im wesentlichen gute gesprächstypische Ausdrucksweise, aber verlangsamte Rede bzw. z. T. ungeschickte Ausdrucksweise, aber fließende Rede	3 – 2
ungeschickte Ausdrucksweise bzw. stockende Rede	1 – 0

5.3. Schreiben

Prüfungsanforderung

Abhandeln von Themen aus dem Fachgebiet unter Verwendung von Nachschlagewerken

Durchschnittlicher Umfang: ca. 2000 Druckzeichen (= 350 Wörter), mindestens jedoch 250 Wörter
Zeit: 90 Minuten

Methodischer Hinweis

Der Prüfling erhält je nach Fachgebiet in der Regel drei Aufgaben, die jeweils mit der Abfassung eines entsprechenden Textes zu lösen sind.
Wenn bereits eine oder zwei Aufgaben eine fachgerechte Arbeit ermöglichen, so ist eine solche Beschränkung der Themenwahl gestattet. Unter Berücksichtigung der Fachrichtung werden unterschiedliche Aufgaben ausgewählt, z. B.:

- Bericht
- Erläuterung von Thesen, grafischen Darstellungen u. ä.
- Beschreibung von Gegenständen oder Vorgängen
- Erörterung
- Definition
- Vergleich

Grundlagen sind die behandelten Stoffgebiete.

Bewertungsrichtlinie

1. Inhaltliche Vollständigkeit und logische Abfolge — **5 Punkte**
(Sachliche richtige Wiedergabe der Fakten und Zusammenhänge/Grad der Ausführlichkeit)

2. Sprachliche Korrektheit (bezogen auf 350 Wörter) — **8 Punkte**
(Wahrung der grammatischen, lexikalischen und orthographischen Norm)

bis 2,0 Fehler:	8 Punkte
bis 3,0 Fehler:	7 Punkte
bis 4,0 Fehler:	6 Punkte
bis 5,0 Fehler:	5 Punkte
bis 6,5 Fehler:	4 Punkte
bis 8,0 Fehler:	3 Punkte
bis 9,5 Fehler:	2 Punkte
bis 11,0 Fehler:	1 Punkt
ab 11,5 Fehler:	0 Punkte

Wird die für 0 Punkte angegebene Fehlerzahl um das Zweieinhalbfache überschritten, ist die gesamte Arbeit mit „Ungenügend" zu bewerten.

3. Stilistische Adäquatheit und Variabilität der sprachlichen Mittel — **4 Punkte**
(treffende Wortwahl und sicherer Gebrauch einfacher und komplizierter Strukturen, die für diesen Mitteilungszweck typisch sind/Variabilität der Ausdrucksmittel im Rahmen des stilistischen Usus)

5.4. Lesen

Prüfungsanforderung

Verstehendes Lesen eines unbekannten Originaltextes aus dem entsprechenden Fachgebiet unter Verwendung von Nachschlagewerken

Umfang:	ca. 5000 Druckzeichen
Vorbereitungszeit:	30 Minuten
Überprüfung:	Kontrolle des Erfassens des wesentlichen Inhalts mündlich in 10 Minuten

Methodischer Hinweis

Der Inhalt ist vom Prüfling selbständig und zusammenhängend in Kurzform wiederzugeben. Die Textwiedergabe erfolgt nach Stichpunkten (keine Sätze). Die Notizen werden den Prüfenden vorgelegt und bei der Festlegung der Note berücksichtigt (Punktabzug beim Abschreiben ganzer Sätze). Sind nicht alle Informationspunkte wiedergegeben, so sind zwei bis drei Nachfragen möglich.

Bewertungsrichtlinie

Die 17 Bewertungspunkte sind auf die inhaltlichen Schwerpunkte des Lesetextes aufzuteilen. Die Zuerkennung der Bewertungspunkte erfolgt auf der Basis der erkennbaren Verstehensleistung.

DUISBURGER ARBEITEN
ZUR SPRACH- UND
KULTURWISSENSCHAFT
Duisburg Papers on Research
in Language and Culture

Herausgegeben von
Ulrich Ammon, René Dirven und Martin Pütz

Band 47

PETER LANG
Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Martin Praxenthaler

Die Sprachverbreitungspolitik der DDR

Die deutsche Sprache als Mittel sozialistischer auswärtiger Kulturpolitik

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BASEL
Ao 32886
A-2469869

PETER LANG
Europäischer Verlag der Wissenschaften

KATALOG

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Praxenthaler, Martin :

Die Sprachverbreitungspolitik der DDR : die deutsche Sprache als Mittel sozialistischer auswärtiger Kulturpolitik / Martin Praxenthaler. - Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; Bruxelles ; New York ; Oxford ; Wien : Lang, 2002
(Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft ; Bd. 47)
Zugl.: Duisburg, Univ., Diss., 2001
ISBN 3-631-39019-X

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

D 464
ISSN 0934-3709
ISBN 3-631-39019-X

© Peter Lang GmbH
Europäischer Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2002
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 4 5 6 7

www.peterlang.de

Vorwort

Mit dem Ende der staatlichen Existenz der DDR entstanden auch völlig neue Forschungsbedingungen für die Befassung mit dem ersten und einzigen sozialistischen deutschen Staat. Nachdem der Ost-West-Gegensatz nicht nur die politische Welt in zwei Lager gespalten hat, verstand sich auf die eine oder andere Weise auch das Denken in der Wissenschaft auf Parteinahme für entweder die Sache des „Sozialismus" oder der „Freiheit". Während in ersterem Fall eine Voreingenommenheit bei der wissenschaftlichen Urteilsbildung gar nicht verhehlt wurde oder werden konnte – man hatte sich zu einer marxistisch-leninistischen Weltanschauung zu bekennen und schritt gewissermaßen planmäßig zur Verurteilung des Systemgegners –, ersetzte auch in der „wertfreien" Wissenschaft des Westens bei allen Unterschieden der verschiedenen Schulen der DDR-Forschung nicht selten das moralische Verdikt das unvoreingenommene wissenschaftliche Urteil. Letzteres hatte sich zu weiten Teilen auch auf eine Informationsbasis zu gründen, die von der Verfügungsgewalt der DDR, abhängig und so notwendigerweise politisch gesteuert war. Auch wenn die „Tradition" einer schon vor Beginn mancher Untersuchung feststehenden Wertung nicht durch das Verschwinden des politischen Gegners gebrochen ist und nun unter dem Titel „Aufarbeitung der DDR-Geschichte" einen mittlerweile historischen Gegenstand behandelt, besteht nun die Möglichkeit eines mehr oder weniger freien Zugangs zu vorher verschlossenen Daten, die aus erster Hand Auskunft über die politischen Intentionen und Maßnahmen der DDR geben. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an, denn Lob oder Kritik setzen eine umfassende Kenntnis des zur Diskussion stehenden Sachverhalts voraus, und nur darum bemühen sich die folgenden Ausführungen zu einem kleinen Segment der Politik der DDR – dem Engagement für die internationale Verbreitung der deutschen Sprache im Zeichen des Ost-West- und des deutsch-deutschen Konflikts.

Seit von Deutschland als Nationalstaat gesprochen wird, betrachtet die deutsche Politik die Förderung der internationalen Stellung der deutschen Sprache als einen „Schlüssel auswärtiger Kulturpolitik" – so der Untertitel eines im Jahr 2000 von Ulrich Ammon edierten Sammelbandes zu diesem Thema. Im Unterschied zu anderen Staaten, die sich mit unterschiedlichem Aufwand gleichfalls für eine Positionsverbesserung ‚ihrer' Sprachen in der internationalen Kommunikation einsetzen, gestaltete sich im deutsch-deutschen Fall dieses Anliegen nicht immer rein kulturpolitisch. Zwei in antagonistischen weltpolitischen Lagern verankerte Staaten mit gegensätzlichen politischen und ökonomischen Systemen und herrschenden Ideologien bemühten sich um die internationale Verbreitung der gleichen, auf beiden Seiten einzigen gesamtstaatlichen Amts- und von der Mehrheit der Bevölkerung muttersprachlich gesprochenen Sprache. Damit wirkten beide deutsche Staaten zwar außenpolitisch konträr, in Bezug auf die weltweite Förderung des Deutschen aber regional und teilweise sektoral komplementär. Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine umfassende Analyse dieses außenpolitischen Aktionsfeldes der DDR vor dem Hintergrund des Ost-West-Gegensatzes im Allgemeinen und des spezifischen deutsch-deutschen Verhältnisses im Besonderen, das in dieser Form bislang weder von der Geschichts- oder Politikwissenschaft noch von der Soziolinguistik als der sprachwissenschaftlichen Teildisziplin, die sich auch mit Fragen politisch intendierter und beförderter Internationalität von Sprachen befasst, bearbeitet wurde.

Die Arbeit beginnt mit der Diskussion der Grundlagen zur auswärtigen Kultur- und Sprachpolitik – im Folgenden ‚Sprachverbreitungspolitik'. In Kapitel II werden die wesentlichen Rahmenbedingungen dieser Politik in der DDR skizziert. Zu ihnen gehören die Außenpolitik und die internationalen Beziehungen der DDR, das sozialistische Verständnis von Kultur und Kulturpolitik sowie die Prinzipien der auswärtigen Kulturpolitik der DDR. Eine zweite Ausgangsbedingung ist die internationale Stellung der deutschen Sprache unter Berücksichtigung der unterschiedlichen außenpolitischen Aktionsmöglichkeiten der DDR. Als eine dritte Bedingung werden die Sprachverbreitungspolitik des Deutschen Reichs sowie die konkurrierenden Aktivitäten der BRD angesehen. Der wichtigen Frage bündnisinterner Rivalitäten, insbesondere in Bezug auf das Russische und die Sowjetunion, konnte nicht nachgegangen werden.

Kapitel III stellt zunächst die Frage, inwieweit sich eine Sprachverbreitungspolitik auch aus der marxistisch-leninistischen Sprachtheorie ableiten lässt, insbesondere aber, ob die Führung der DDR sich auch in Bezug auf den Gegenstand, also die deutsche Sprache, von der BRD abgrenzen und die Auseinanderentwicklung der deutschen Sprache als Ausdruck der staatlichen Trennung politisch befördern wollte. Auf der Grundlage von Veröffentlichungen bemüht sich das Kapitel weiterhin um die Frage der Selbstdarstellung und der Fremdwahrnehmung der Sprachverbreitungspolitik der DDR. Diese beiden Teilkapitel reflektieren den aktuellen Forschungsstand. Ein Exkurs zur intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung in der DDR mit der Sprachverbreitungspolitik der BRD stellt Arbeiten vor, die bislang in der Befassung mit diesem Thema von westlicher Seite unberücksichtigt geblieben sind.

Mit Kapitel IV beginnt die eigentliche empirische Untersuchung der Sprachverbreitungspolitik der DDR, und zwar zunächst im Hinblick auf die Phasen ihrer Entwicklung. Unterschieden werden zwischen 1950 und 1990 drei Zeitabschnitte, die mit den jeweiligen außenpolitischen Rahmenbedingungen korrespondieren: Die Anfänge im Zeichen einer initialen Systemintegration und erster internationaler Kontakte bis etwa Mitte der fünfziger Jahre, eine Konstituierungs- und Systematisierungsphase zur Unterstützung der internationalen diplomatischen Anerkennung der DDR bis Ende der sechziger Jahre und schließlich die siebziger und achtziger Jahre. Diese dritte Phase umfasste auf Basis der erneuten Fokussierung auf die sozialistischen Länder und der signifikanten Ausweitung der internationalen Beziehungen nach dem Grundlagenvertrag mit der BRD und der weltweiten diplomatischen Anerkennung der DDR zunächst eine bedeutende quantitative Intensivierung und instrumentelle Differenzierung der Sprachverbreitungspolitik, brachte angesichts der zunehmenden ökonomischen und systeminternen politischen Probleme der DDR aber auch Realisierungsschwierigkeiten mit sich. Jede der drei Phasen unterscheidet nach einem Überblick über die historische Praxis der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR zwei Grundrichtungen der Sprachverbreitungspolitik, nämlich erstens die Lehre von Deutsch als Fremdsprache (DaF) als notwendigen Bestandteil des staatlich organisierten, längerfristigen Aufenthalts von Ausländern in der DDR und zweitens Sprachverbreitungspolitik als eigenständigen Teil der kulturellen Auslandsbeziehungen. Zu Grunde gelegt werden dabei jeweils interne Zielvorgaben, Planungskonzeptionen und Realisierungsstrategien der Staats- und Parteiführung sowie die Manifestationen von Sprachverbreitungspolitik in den bilateralen Beziehungen der DDR.

Auf diese allgemeine historische Dokumentation der Sprachverbreitungspolitik der DDR folgt in den Abschnitten V bis X die Analyse ihrer konkreten politischen Ausformung. Dies betrifft deren Organisation und die an ihr beteiligten Institutionen auf der staatlichen Leitungs- wie der operativen Ebene (V). Die einzelnen Instrumente der beiden Grundrichtungen – DaF-Unterricht für zeitweilig in der DDR lebende Ausländer einerseits (VI), die Entsendung von Fachpersonal ins Ausland (VII), Aus- und Weiterbildung von ausländischen Multiplikatoren (VIII), Entwicklung von Forschung und Lehrmaterialien (IX) sowie die internationalen germanistischen Beziehungen (X) andererseits – werden schließlich in den darauffolgenden fünf Kapiteln dargestellt. Das Schlusskapitel resümiert diese Politik und weist auf Anknüpfungsmöglichkeiten für eine künftige deutsche auswärtige Sprach- und Wissenschaftspolitik hin.

Die Arbeit basiert in erster Linie auf unveröffentlichten Dokumenten der Staats- und Parteiführung der DDR aus Beständen des Bundesarchivs, der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv sowie des Archivs des Auswärtigen Amts. Ergänzt wurden die Quellen durch Gespräche mit einigen an der Sprachverbreitungspolitik beteiligten Personen wie Herrn Prof. Dr. Erhard Hexelschneider aus Leipzig – einer der führenden Forscher der DDR zum Thema auswärtige Kulturpolitik und von 1980 bis 1990 Direktor des Herder-Instituts. Er gab nicht nur bereitwillig Auskunft über seine Erfahrungen, sondern stellte mir auch umfangreiches Material zur Verfügung und zeigte mir den Weg zu den Quellen. Sachdienliche Hinweise gaben auch der frühere stellvertretende Außenminister der DDR und Botschafter bei der UNO, in Washington und Wien, Prof. Dr. Horst Grunert, der stellvertretende Hochschulminister für internationale Beziehungen, Prof. Dr. Dr. Günter Heidorn, der Leiter der Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache im Hochschulministerium, Gottfried Gügold sowie Germanisten und DaF-Spezialisten wie Prof. Dr. Wolfdietrich Hartung, Prof. Dr. Johannes Wenzel und die Dres. Ina Schreiter, Wolfdietrich Krause und Horst A. Breitung. Über den Blick auf die DDR durch das Goethe-Institut informierte mich dessen langjähriger Generalsekretär Dr. Horst Harnischfeger. All meinen Informanten sei herzlich gedankt.

Zur Entstehung dieser Arbeit haben eine Reihe von weiteren Personen und Institutionen beigetragen, bei denen ich mich an dieser Stelle ebenfalls bedanken möchte. Mein Dank gilt in besonderer Weise Herrn Prof. Dr. Ulrich Ammon, der die Arbeit mit großer Geduld stets kritisch begleitete und produktiv betreute. Danken möchte ich außerdem den Mitarbeitern der einzelnen Archive in Berlin für die mir gewährte Unterstützung. Den finanziellen Rahmen hat freundlicherweise über drei Jahre hinweg die Graduiertenförderung der Friedrich-Naumann-Stiftung bereitgestellt.

München, im November 2001 Martin Praxenthaler

Anmerkung zu Archiven und Quellennachweisen

Das Schwergewicht der unveröffentlichten Dokumente aus den Archivbeständen der Staats- und Parteiführung der DDR bilden die Akten des für die Sprachverbreitungspolitik konzeptionell und operativ primär zuständigen Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen (MHF) einschließlich seiner Vorgänger – Staatssekretariat für Hochschulwesen (SH) von 1951 bis 1958 bzw. für Hoch- und Fachschulwesen (SHF) bis 1967. Der Akten des MHF befinden sich in der Verwaltung des Bundesarchivs (BArch) in Berlin mit der Bestandssignatur DR-3/1. Schicht für die Zeit von 1951 bis 1967 bzw. DR-3/2. Schicht für die Zeit bis 1990. Ebenfalls den Beständen des Bundesarchivs entstammen die eingesehenen Akten des Ministeriums für Volksbildung (MfV) sowie des Präsidiums des Ministerrats mit den Bestandssignaturen DR-2 bzw. DC-20/I/4.

Für die Akten des Zentralkomitees (ZK) der SED verantwortlich ist die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO), ebenfalls in Berlin. Dort wurden die Bestände der Reinschriften- und Arbeitsprotokolle der Sitzungen des Politbüros (DY30/JIV2/2) und des Sekretariats (DY30/JIV2/3) sowie der ZK-Abteilungen Internationale Verbindungen (DY30/IV2/20), Volksbildung (DY30/IV2/9.05) und Wissenschaften (DY30/IV2/9.04) einschließlich des Büros von Kurt Hager, ZK-Sekretär für Kultur, Wissenschaft und Volksbildung (DY30/vorl. SED), eingesehen. Zuständig für die Akten des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA), aus dem Dokumente der Abteilung für Kulturelle Auslandsbeziehungen (Hauptgruppe 6 „Kultur, Wissenschaft, Sport, Sozial- und Gesundheitswesen") wegen der dreißigjährigen Sperrfrist nur bis 1966 erhoben werden konnten, ist das Politische Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin (AA).

Der Quellennachweis im Text nennt zuerst das Archiv, dann die Bestands- und zuletzt die Bandsignatur. So bezeichnet beispielsweise die Angabe BArch/DR-3/I/154 den Band 154 der ersten Schicht im Bestand DR-3, also des MHF im Bundesarchiv. SAPMO/DY30/JIV2/3/173 steht für einen Beschluss des Sekretariats des ZK in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, der in Band 173 abgelegt ist. Die Arbeitsprotokolle der Politbüro- oder Sekretariatssitzungen, in denen sich üblicherweise die vollständigen, von den einreichenden Organen erarbeiteten Vorlagen für die spätere Beschlussfassung befinden, sind in eigenen Beständen und Bänden abgelegt, die an einem „A" zwischen Bestands- und Bandsignatur erkennbar sind, z.B. SAPMO/DY30/JIV2/3A/583. Um die Quellenangaben möglichst kurz zu halten, wird „ebd." nicht nur für eine fortgesetzte Literatur-, sondern auch für eine gleichbleibende Bandangabe verwendet. Bleiben Archiv und Bestand gleich, wird lediglich auf die veränderte Bandnummer verwiesen. Dokumente, die mir von Informanten als Original oder zur Erstellung von Kopien überlassen wurden, sind mit dem Zusatz „privat" gekennzeichnet.

Die wichtigste veröffentlichte Quellensammlung sind die ab 1954 zuletzt vom Institut für Internationale Beziehungen im Staatsverlag der DDR edierten „Dokumente zur Außenpolitik der DDR" (Dok.), die bis zum Erscheinungsjahr 1985 – jüngere sind entweder nicht vorhanden oder waren nicht verfügbar – durchgesehen und denen die meisten Texte der verwendeten bilateralen Abkommen entnommen wurden. Aus den „Dokumenten" wird unter Angabe von Bandnummer und Seitenzahl zitiert.

Inhalt

Vorwort v
Anmerkung zu Archiven und Quellennachweisen viii
Themenspezifische Abkürzungen xiv
Tabellen und Abbildungen xvi

I Begriffsbestimmungen und Terminologie 1
1 Begriffsfeld Außenpolitik 1
1.1 ‚Vierte Dimension' oder ‚dritte Säule' der Außenpolitik 2
1.2 Prinzipien, Funktionen und Formen auswärtiger Kulturpolitik 4
2 Begriffsfeld Sprachpolitik 10
2.1 Sprach-, Sprachen- und Sprachverbreitungspolitik 11
2.2 Interne Sprachverbreitungspolitik 17
2.3 Externe Sprachverbreitungspolitik 21

II Abriss der Rahmenbedingungen 27
1 Kultur und kulturelle Auslandsbeziehungen der DDR 27
1.1 Grundzüge der Außenpolitik der DDR 27
1.2 Der Kulturbegriff in der DDR und seine nationale Bedeutung 30
1.3 Prämissen der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR 34
2 Die internationale Stellung der deutschen Sprache bis 1990 39
2.1 Deutsch im globalen Maßstab 40
2.2 Deutsch in sozialistischen Staaten 42
2.3 Deutsch in Entwicklungsländern 50
2.4 Deutsch in kapitalistischen Industrieländern 53
3 Voraufgehende und konkurrierende Sprachverbreitungspolitik 56
3.1 Deutsches Reich 57
3.2 Bundesrepublik Deutschland bis 1990 59

III Öffentliche Darstellung und Wahrnehmung 71
1 Sprache, Ideologietransport und nationale Frage 71
1.1 Sprache als Ideologieträger 71
1.2 Die deutsche Sprache zur Zeit des deutsch-deutschen Antagonismus 73
2 Die Sprachverbreitungspolitik der DDR in ihrer Selbstdarstellung 81
2.1 Äußerungen der Staats- und Parteiführung 81
2.2 Außenkulturpolitischer Kontext 83
2.3 Fachspezifischer Kontext 85

3 Die Sprachverbreitungspolitik der DDR aus Sicht der BRD ... 89
3.1 Bundesregierung und Mittlerorganisationen bis 1990 ... 89
3.2 Westliche Fachliteratur ... 92
3.3 Rückblicke ... 92
4 Die Sprachverbreitungspolitik der BRD aus Sicht der DDR ... 93

IV PHASEN DER HISTORISCHEN ENTWICKLUNG ... 97
1 Initiale Systemintegration bis Mitte der fünfziger Jahre ... 97
1.1 Skizze der kulturellen Auslandsbeziehungen ... 97
1.2 DaF-Unterricht zu Beginn des Ausländerstudiums ... 99
1.3 Sprachverbreitungspolitische Ansätze in den frühen Kulturbeziehungen ... 101
2 Streben nach Anerkennung bis Ende der sechziger Jahre ... 103
2.1 Skizze der kulturellen Auslandsbeziehungen ... 103
2.2 DaF-Unterricht als Bedingung für die Ausbildung von Ausländern ... 110
2.3 Konstituierung und Konzeptualisierung einer Sprachverbreitungspolitik ... 113
2.3.1 Im Spiegel zentraler Planungen und Beschlüsse ... 113
2.3.2 Im Spiegel der bilateralen Beziehungen ... 121
3 Bündnistreue im Blick nach Westen bis Ende der achtziger Jahre ... 128
3.1 Skizze der kulturellen Auslandsbeziehungen ... 128
3.2 Weiterer Ausbau des DaF-Unterrichts für Ausländer in der DDR ... 135
3.3 Intensivierungsprobleme der Sprachverbreitungspolitik ... 143
3.3.1 Im Spiegel zentraler Planungen und Beschlüsse ... 143
3.3.2 Im Spiegel der bilateralen Beziehungen ... 152

V INSTITUTIONEN UND ORGANISATION ... 163
1 Leitungsebene im Staats- und Parteiapparat ... 163
1.1 Staatsapparat und gesellschaftliche Organisationen ... 163
1.1.1 Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF) ... 164
1.1.2 Ministerium für Volksbildung (MfV) ... 166
1.1.3 Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) ... 167
1.1.4 Weitere Ministerien und Staatsorgane ... 168
1.1.5 Halbstaatliche und Massenorganisationen ... 169
1.1.6 Koordinations- und Kooperationsprobleme ... 170
1.2 Parteiapparat ... 172
1.2.1 Politbüro und Sekretariat des ZK der SED ... 172
1.2.2 Abteilungen des ZK der SED ... 174

2 Operative Institutionen im Hochschulwesen ... 175
2.1 Das Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig ... 175
2.1.1 Von der „Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR" zur „Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland" und zurück – zur Aufgabengeschichte des Herder-Instituts ... 175
2.1.2 Status des Herder-Instituts ... 183
2.1.3 Struktur- und Personalentwicklung ... 184
2.2 Germanistische Institute an den Universitäten der DDR ... 191
2.2.1 DaF in der Ausbildung muttersprachlicher Germanisten ... 192
2.2.2 Institutionelle DaF-Strukturen ... 195
3 Operative Institutionen von Volksbildung und Akademien ... 200
3.1 Institut für Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer (IWD) ... 200
3.2 Deutschabteilungen an den Pädagogischen Hochschulen ... 202
3.3 Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) ... 203
3.4 Akademie der Künste der DDR (AdK) ... 204

VI DAF-UNTERRICHT FÜR AUSLÄNDER IN DER DDR ... 205
1 Ausländer in der DDR ... 205
2 DaF in der akademischen Ausbildung von Ausländern ... 208
2.1 Das Ausländerstudium in der DDR ... 208
2.2 Die Studienvorbereitung ... 217
2.2.1 Ziele, Struktur und Inhalte ... 217
2.2.2 Teilnehmer ... 220
2.3 Die Studienbegleitung ... 226
2.4 DaF-Unterricht in anderen Studienformen ... 226
3 DaF für ausländische Berufstätige und andere Zielgruppen ... 227
3.1 Berufsauszubildende ... 227
3.2 Arbeitskräfte ... 229
3.3 Andere Zielgruppen ... 232

VII LEKTOREN UND LEHRER IM AUSLAND ... 233
1 Entwicklung des Auslandsengagements ... 233
2 Organisation, Personal und Einsatzbedingungen ... 240
3 Einsatzprofil in sozialistischen Ländern ... 244
3.1 Deutschlektorate an den Kultur- und Informationszentren (KIZ) ... 244
3.1.1 Schulischer Deutschunterricht ... 245
3.1.2 Hochschulgermanistik ... 247
3.1.3 Deutsch in den Medien ... 249
3.1.4 Sprachunterricht ... 250

3.1.5 Deutschsprachige Minderheiten ... 251
3.2 Lektoren an Hochschulen der Gastländer ... 252
3.2.1 Länder mit Deutschlektorat (Polen, ČSSR, Ungarn und Bulgarien) ... 252
3.2.2 Länder ohne Deutschlektorat (Sowjetunion, Jugoslawien, Rumänien) ... 254
3.3 Außereuropäische sozialistische Länder ... 256
3.4 Lehrer an Schulen mit deutschsprachigem Unterricht ... 258

4 Einsatzprofil in Entwicklungsländern ... 260
4.1 Deutschlektorate an Einrichtungen der DDR ... 260
4.1.1 Sprachunterricht ... 260
4.1.2 Deutsch an Schulen und Hochschulen ... 261
4.1.3 Deutsch in den Medien ... 262
4.2 Lektoren an Hochschulen der Gastländer ... 263
4.2.1 Schwerpunkt Studienvorbereitung ... 263
4.2.2 Schwerpunkt Hochschulgermanistik ... 265

5 Einsatzprofil in kapitalistischen Industrieländern ... 267
5.1 Deutschlektorate an Einrichtungen der DDR ... 267
5.1.1 Schulischer Deutschunterricht ... 268
5.1.2 Hochschulgermanistik ... 269
5.1.3 Sprachunterricht ... 270
5.1.4 Deutsch in den Medien ... 271
5.2 Lektoren an Hochschulen der Gastländer ... 271

VIII Aus- und Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern und Germanisten ... 273

1 Germanistisches Ausländerstudium ... 273
1.1 Teilnehmer und Studienformen ... 273
1.2 Strukturelle und inhaltliche Charakteristika ... 278

2 Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer, Germanisten und Germanistikstudenten ... 281
2.1 Internationale Hochschulferienkurse (IHFK) ... 282
2.2 Internationale Deutschlehrer- und Sommerkurse (IDK/ISK) ... 285
2.3 Spezialkurse für national homogene Gruppen ... 287
2.4 Mittel- und längerfristige Weiterbildungsformen ... 288
2.5 Kurse im Ausland ... 291
2.6 Ferienpraktika für ausländische Germanistikstudenten ... 292
2.7 Erfolgsbewertung ... 292

3 Sprachunterricht für Schüler und Nichtgermanisten ... 294
3.1 Schüleraustausch und Ferienlager ... 294
3.2 Intensivkurse für Nichtgermanisten ... 296

IX DaF-Forschung und -Lehrmaterialien ... 297

1 Forschung ... 297
1.1 Methodik ... 297
1.2 Linguistik ... 299
1.3 Landeskunde ... 299
1.3.1 Das landeskundliche Prinzip im Sprachunterricht ... 300
1.3.2 Landeskunde als Lehrfach und Wissenschaftsdisziplin ... 302
1.3.3 DDR-Landeskunde in ausländischen DaF-Lehrmaterialien ... 305
1.4 Wissenschaftliche Periodika ... 305
1.4.1 „Deutsch als Fremdsprache" ... 305
1.4.2 „Zeitschrift für Germanistik" ... 307

2 Lehrmaterialien ... 308
2.1 Überwiegend gedruckte Lehrwerke ... 308
2.2 Mediensprachkurse ... 310
2.3 Sprachzeitschriften und Lehrbücher für den Einsatz im Ausland ... 312
2.4 Landeskunde in Lehrwerken aus der DDR ... 314

X Internationale germanistische Beziehungen ... 317

1 Bi- und multilaterale germanistische Beziehungen ... 317
1.1 Sozialistische Länder ... 317
1.1.1 Wissenschaftskooperation auf Hochschulebene ... 317
1.1.2 Bilaterale Germanistenkommissionen (BGK) ... 319
1.2 Nichtsozialistische Länder ... 322

2 Internationale DaF- und Germanistikverbände ... 323
2.1 Internationaler Deutschlehrerverband (IDV) ... 324
2.2 Internationale Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft (IVG) ... 328

3 Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Preis ... 330

XI Resümee und Anknüpfungsmöglichkeiten ... 333

Quellen und Literatur ... 338

Themenspezifische Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
ABF	Arbeiter- und Bauernfakultät
AdK	Akademie der Künste der DDR
AdW	Akademie der Wissenschaften der DDR
AG	Arbeitsgruppe
AK	Autorenkollektiv
BGK	Bilaterale Germanistenkommission
CIEFL	Central Institute of English and Foreign Languages
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DB	Dienstbesprechung
DaF	Deutsch als Fremdsprache
DAW	Deutsche Akademie der Wissenschaften
DaZ	Deutsch als Zweitsprache
EMAU	Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
FIPLV	Fédération Internationale des Professeurs de Langues Vivantes
FSU	Friedrich-Schiller-Universität Jena
GDR	German Democratic Republic
GkV	Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland
GSR	a) Grundstudienrichtung b) Gesellschaftswissenschaftliche Reihe
HU	Humboldt-Universität zu Berlin
IdF	Institut für deutsche Fachsprache
IDK	Internationaler Deutschlehrerkurs
IDV	Internationaler Deutschlehrerverband
IDT	Internationale Deutschlehrertagung
IH	Ingenieurhochschule
IHFK	Internationaler Hochschulferienkurs
IPK	Internationale Politische Kommunikation
IS	Ingenieurschule
ISK	a) Internationales Studentenkomitee b) Internationaler Sommerkurs
IVG	Internationale Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft
IWD	Institut für Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer

KA	Kulturabkommen
KAB	Kulturelle Auslandsbeziehungen
KAP	Kulturarbeitsplan
KIZ	Kultur- und Informationszentrum
KMU	Karl-Marx-Universität Leipzig
KPF	Kommunistische Partei Frankreichs
Liga	Liga für Volkerfreundschaft
Lt.	Leiter
M	Mark
MAH	Ministerium für Außenhandel
MAI	Ministerium für Außen- und Innerdeutschen Handel
MDN	Mark der Deutschen Notenbank
MfAA	Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
MfK	Ministerium für Kultur
MfV	Ministerium für Volksbildung
MHF	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen
MLU	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
MR	Ministerrat
MTI	Maurice-Thorez-Institut Moskau
PH	Pädagogische Hochschule
PI	Pädagogisches Institut
RBI	Radio Berlin International
Red.grem.	Redaktionsgremium
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SH	Staatssekretariat für Hochschulwesen
SHF	Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen
SKA	Sprachkundigenabschluss
VM	Valutamark
WPU	Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
ZISW	Zentralinstitut für Sprachwissenschaft
ZK	Zentralkomitee

TABELLEN UND ABBILDUNGEN

Tabellen

Tab. 1 Soll-Entwicklung wissenschaftliches Personal am Herder-Institut von 1977 bis 1990 188

Tab. 2 Soll-Entwicklung Wissenschaftsbereiche am Herder-Institut von 1977 bis 1990 189

Tab. 3 Soll-Entwicklung Wissenschaftsbereiche am Herder-Institut von 1985 bis 1995 190

Tab. 4 Soll-Entwicklung Germanistik an den Universitäten von 1973 bis 1980 195

Tab. 5 Soll-Entwicklung Hochschullehrer in der Germanistik an den Universitäten von 1977 bis 1990 197

Tab. 6 Soll-Entwicklung Hochschullehrer in der Germanistik an den PH von 1977 bis 1990 202

Tab. 7 Ausländische Studenten in der DDR nach Studienformen von 1970 bis 1980 211

Tab. 8 Ausländische Studenten in der DDR nach Regionen von 1972 bis 1982 212

Tab. 9 Aufnahme ausländischer Studenten in der DDR 1963/64 213

Tab. 10 Ausländische Studenten in der DDR am 1.12. 1978 215

Tab. 11 Stundentafel für die naturwissenschaftlich-technische Vorbereitungsrichtung 219

Tab. 12 Studenten der einjährigen Studienvorbereitung am Herder-Institut nach Ländern 1951 bis 1980 222-223

Tab. 13 Rangliste Länder nach Teilnehmerzahlen am Herder-Institut von 1951 bis 1980/81 225

Tab. 14 Jährliche Einreise ausländischer Arbeitskräfte in die DDR von 1974 bis 1989 230

Tab. 15 Auslandslektoren der DDR 1962/63 234

Tab. 16 Auslandslektoren der DDR 1969/70 235

Tab. 17 Rangliste Länder nach Deutschlektoren 1987/88 238

Tab. 18 Auslandslektoren der DDR 1989/90 239

Abbildungen

Abb. 1 Studierende am Herder-Institut von 1951 bis 1987/88 221

Abb. 2 Gesamtanteile Regionen an der einjährigen Studienvorbereitung am Herder-Institut von 1951 bis 1980 224

Abb. 3 Anteile der Regionen an der einjährigen Studienvorbereitung am Herder-Institut von 1951 bis 1980/81 225

I BEGRIFFSBESTIMMUNGEN UND TERMINOLOGIE

1 Begriffsfeld Außenpolitik

Die im Folgenden am Fall des Deutschen und der DDR zu untersuchende Politik zur internationalen Förderung einer Sprache ist in ihrer allgemeinsten Form dadurch bestimmt, dass Akteure und Adressaten verschiedene Staaten sind bzw. diesen angehören: sie ist Teil der Außenpolitik des agierenden Staates. ‚Außenpolitik' ist nach Kindermanns ‚neorealistischem' Ansatz zur Analyse internationaler Politik eine Fortsetzung des von Hans J. Morgenthau geprägten ‚Realismus'[1],

> situationsbedingtes, interessenbezogenes und lernfähiges *Entscheidungshandeln* [...] einzelner Staaten und sonstiger Aktionssysteme der Internationalen Politik mit der Funktion, die Beziehungen ihres jeweiligen Staates (oder sonstigen Systems) zu anderen Staaten und Aktionssystemen der Internationalen Politik bei bestmöglicher Wahrung und *Durchsetzung* der von der eigenen Systemführung definierten *Interessen* zu regeln. (1991a: 17, Hervorh. im Orig.)

Auch wenn Kindermann im Unterschied zu Morgenthau nicht von einer ausschließlich staatlich bestimmten, in ihren Subsystemen nicht hinterfragten monolithischen Außenpolitik ausgeht, sieht er in Staaten dennoch die „primären Aktionseinheiten der internationalen Politik" (1991b: 73) mit distinktiven Merkmalen gegenüber anderen sozio-politischen Organisationen. Geleitet von selbststärkenden und in letzter Konsequenz selbsterhaltenden Interessen streben Staaten auf der Basis einer von der Bevölkerung legitimierten oder nicht-legitimierten, immer aber mit einer auf einem Gewaltmonopol beruhenden inneren Souveränität auch nach äußerer Geltung ihrer souveränen Macht (ebd.: 74). Führte man dieses Postulat von einem allen Staaten immanenten Ziel nach absoluter äußerer Handlungsfreiheit fort, bedeutete dies die prinzipielle gegenseitige Bestreitung von Souveränität[2], woraus für die Zweckbestimmung von Außenpolitik folgt, dass sie auf Grundlage sich anerkennender Souveränitäten ein Höchstmaß an relativer äußerer Souveränität zu erlangen sucht.

Auch wenn spätestens seit dem Ende der bipolaren Weltordnung in der wissenschaftlichen Befassung mit auswärtiger und internationaler Politik die Überbetonung der Rolle von Staaten in Frage gestellt und Gruppen- und Partikularinteressen verhafteten nichtstaatlichen Institutionen und Personen ein immer größeres Gewicht zugeschrieben wird, so folgt auch diese Arbeit der Ansicht, dass es vor allem Staaten sind, die mit ihrer Außenpolitik internationale Politik maßgeblich bestimmen. Dies gilt in besonderer Weise für den hier relevanten Betrachtungszeitraum, in dem sich ja ein Bündnis sozialistischer Staaten politisch-ideologisch wie ökonomisch als Systemalternative gegenüber kapitalistischen Staaten zu behaupten suchte. Der Primat der Politik von Staaten gilt auch noch heute, da sich letztlich jede Aktivität nichtstaatlicher Akteure an den Interessen und der Wirkmächtigkeit staatlicher Souveränität messen lassen muss.

---

[1] Zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden siehe Kindermann (1991a/b).

[2] Dazu stehen Kooperationen und Bündnisse keineswegs in einem Gegensatz.

1.1 ‚Vierte Dimension' oder ‚dritte Säule' der Außenpolitik

Über die längste und intensivste Tradition in der Befassung mit dem Aktionsfeld der Außenpolitik jenseits der klassischen Bereiche Diplomatie, Militär, Ökonomie verfügt die amerikanische Politikwissenschaft, die sich besonders mit dessen Einsatz durch die US-Regierung auseinandergesetzt hat. Die zunehmende Bedeutung betonte 1964 Senator Fulbright, Namensgeber des akademischen Austauschprogramms, im Vorwort zu Philipp Coombs' Studie „The Fourth Dimension of Foreign Policy", eine der ersten Arbeiten auf diesem Gebiet. Unterschwellig formuliert ist dabei der Anspruch, dass die USA auch in dieser ‚vierten Dimension', der Kommunikation gesellschaftlicher Wertvorstellungen, Weltmachtstatus erreichen müsse.

> Foreign policy cannot be based on military posture and diplomatic activities in today's world. The shape of the world a generation from now will be influenced far more by how well we communicate the values of our society to others than by military or diplomatic superiority. (Fulbright 1964: ix)

Eine im Großen und Ganzen für die amerikanische Tradition repräsentative und an der Kommunikationsforschung orientierte Annäherung bietet der Ansatz der Politologin Anita M. Mallinckrodt (1980a), die sich in einer komparativen Studie mit dem Einsatz dieses Instruments durch beide deutschen Staaten befasst hat. Sie spricht von ‚Internationaler Politischer Kommunikation'[3] und versteht darunter „die kurz- und mittelfristige Informationsvermittlung sowie die kulturpolitischen Aktivitäten im Ausland über einen längeren Zeitraum." (ebd.: 11) Mallinckrodt misst diesem Instrument gerade im Zeitalter der Hochrüstung bei gleichzeitig erheblich gestiegenen Kommunikationsmöglichkeiten und einer zunehmenden Rolle der Gesellschaften in außenpolitischen Prozessen ein besonderes Gewicht nicht zuletzt zur Prävention von militärischen Konflikten bei.[4] Im Unterschied zu den diplomatischen Kanälen ermögliche sie einen Kommunikationsfluss, „der die Menschen – unter Umgehung ihrer Regierungen – direkt erreicht." (ebd.) Mallinckrodt legt die plausible Annahme zu Grunde, dass „das Weltbild des Menschen und sein daraus resultierendes Verhalten in erster Linie von Einstellungen (Attitüden), d.h. allgemeinen und aufeinander abgestimmten Reaktionsweisen auf bestimmte Lebensumstände" (ebd.: 33) beeinflusst werde, wobei sich diese Einstellungen üblicherweise nur über einen längeren Zeitraum wandelten. Mit Qualter bezeichnet Mallinckrodt dieses außenpolitische Mittel als

> the deliberate attempt to influence, through the use of the instrument of communications, the foreign policy behavior of a foreign state by affecting public attitudes, opinions and images of its masses or opinion leaders in such a way that its decision-making would be favourable to the foreign policy goals of the communicating state. (zit. n. ebd.: 43)

Mallinckrodt wie auch andere, z.B. Klöckner (1993), unterscheiden ‚Informationspolitik' von ‚Kulturpolitik' als zwei Komponenten eines außenpolitischen Aktionsfeldes, wobei sich erstere überwiegend auf die interpretative Übermittlung von aktuellen poli-

---

[3] Ein zweiter in den USA gängiger Terminus ist *Public Diplomacy* (s. Klöckner 1993).

[4] Mallinckrodt gibt Beispiele aus der Weltgeschichte (ebd.: 15ff.; s.a. Deibel/Roberts 1976: 17-21), die allerdings allesamt belegen, dass die internationale politische Kommunikation gerade zur Unterstützung militärischer Auseinandersetzungen entwickelt wurde und nicht zu deren Vermeidung.

tischen Ereignissen beziehe und sich der Kommunikationsfluss nur in eine Richtung bewege. Letztere ziele langfristiger auf eine tiefergehende Beeinflussung der Images ab, und zwar durch „portraying the national society in toto to foreign audiences" (Deibel/Roberts 1976: 15). Deibel/Roberts charakterisieren beide Komponenten, deren Kombination für eine effiziente ‚vierten Dimension' unabdingbar sei (ebd.: 16), so:

> Policy information is a highly political function, moving from issue to issue on a day-to-day basis with the foreign policy of the government in power. Cultural communications is a long-range effort representing the nation (rather than the government) in all its stability and character. Policy information must advocate and defend; it is by nature partisan and biased. Cultural communications explains and portrays; it must give at least the impression of truthfulness in order to be credible and effective. Policy information uses the fast media, such as radio, TV, and the press. Cultural communications needs the slower books, exhibits, and films that provide the kind of visual and in-depth verbal treatment cultural subjects require. The source of policy information is of course the government, whereas the most authentic cultural materials come from the private sector they seek to portray. (ebd.: 57)

Von diesem zweigeteilten Verständnis unterscheidet sich die europäische, besonders die bundesdeutsche Sicht insofern erheblich, als sie fast ausschließlich die kulturelle Komponente betont. Im deutschen Sprachgebrauch ist im Wesentlichen nur von ‚auswärtiger Kulturpolitik', seit Brandt (1967) noch immer häufig als ‚dritte Säule'[5] bezeichnet, die Rede – nicht zuletzt auch wegen einer tatsächlichen Akzentuierung der Kultur vor dem Hintergrund des Selbstverständnisses europäischer Nationalstaaten (s. Coombs 1964; Deibel/Roberts 1976: 24, 30; Mitchell 1986).

Manchem erscheint Kultur als Bestimmungswort von Politik zumindest als problematisch, wie dem ehemaligen Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Hans Arnold, der den vielzitierten Heuss'schen Satz, wonach man mit Politik keine Kultur, aber umgekehrt mit Kultur Politik machen könne, für zwar richtig, „aber auch nicht ganz ungefährlich" hält (1980: 10). Ebenso hegt Richard Emge eine „Abneigung vor dem Wort «Kulturpolitik»" (1967: 9), gleichwohl er für die Verwendung des Terminus plädiert, „will man die Dinge beim rechten Namen nennen" (ebd.). Demgegenüber erscheint die Informationspolitik nur als ein Teilbereich, was besonders in Deutschland auf den offensiven Einsatz dieses Mittels durch die Nationalsozialisten als ‚Propaganda' zurückgeführt werden kann. Emge äußert durchaus Verständnis, wenn dieser Ausdruck vermieden wird, da „ihm etwas von Unwahrheit (‚bloße' Propaganda)" und von „mangelnder Humanität" (ebd.: 117) anhafte. Trotzdem spricht er sich gegen die Verwendung euphemisierender Termini wie ‚Öffentlichkeitsarbeit' aus.

> Der Sache nach ist zunächst kein Unterschied zu sehen, denn wenn man über einen Gegenstand, eine Institution, eine Gruppe planmäßig positive Informationen verbreitet, um das Verhalten anderer in entsprechender Weise zu beeinflussen, so macht man damit für sie schon ‚Propaganda'. (ebd.)

---

[5] Sattler sprach 1964 bereits von der „dritten Bühne" nach Diplomatie und Außenwirtschaft, Köhler 1994 von der „dritten Krücke". Im Unterschied zur amerikanischen Zählweise wird in der bundesdeutschen das Militär schlicht weggelassen, was für die ersten Jahre der Republik noch nachvollziehbar, aber schon mit der Gründung der Bundeswehr 1956 und spätestens seit deren Beteiligung am Kosovo-Krieg 1999 kaum noch angemessen erscheint.

Ansätze zur Bestellung dieses Feldes durch die deutsche Politikwissenschaft sind mir nicht bekannt, sieht man einmal von einigen mehr oder weniger elaborierten Fallstudien zu bestimmten Zielländern (Zickerick 1979; Lippert 1996), einer kleinen Arbeit zu den Wirkungen auf die Außenwirtschaft (Wölke 1983) oder von wenig aussagekräftigen Bemerkungen in Überblicksdarstellungen zur Außenpolitik ab (z.B. Schellhorn 1991). Der weitgehenden Ignoranz der bundesdeutschen Politologie steht hingegen eine Reihe von Untersuchungen aus anderen Disziplinen, vor allem der Geschichtswissenschaft, gegenüber, etwa für das Kaiserreich vom Bruch (1981) und Kloosterhuis (1994), für die Weimarer Republik Düwell (1976) oder vor diesen für die gesamte Zeit vom Kaiserreich bis zu den frühen Jahren der BRD der Verfassungsrechtler Abelein (1968). Wiederum Rückblicke zu besonderen Institutionen oder Länderbeziehungen bietet ein von Düwell und Link edierter Sammelband (1981). Der Zielregion Lateinamerika widmete sich der Geograf Scherfenberg (1984), dem privatrechtlichen Status der Mittlerorganisationen der Jurist Trommer (1984). Die einzige Arbeit mit einem ausschließlich allgemein-theoretischen Anspruch ist m.W. die Habilitationsschrift des Soziologen Richard Emge (1967), aus der bereits zitiert wurde.

Der verhältnismäßig schmalen wissenschaftlichen Basis steht eine wahre Fülle von Publikationen aus der Feder von maßgeblichen offiziellen Vertretern sowohl von Seiten der Regierung (z.B. Martin Hg. 1964; Arnold 1976, 1980; Hamm-Brücher 1980; Witte 1989, 1992; Köhler 1994) wie der Mittlerorganisationen (z.B. Braun Hg. 1965; Wegner 1987; Hoffmann/Maaß Hg. 1994; Sartorius Hg. 1996) gegenüber.[6]

1.2 Prinzipien, Funktionen und Formen auswärtiger Kulturpolitik

Insofern sich Staaten idealiter nicht nur als politische Einheiten mit einer Staatsgewalt, einem Territorium und einer Bevölkerung, sondern eben auch als Nationen mit einer spezifischen, vielfach an Kultur festgemachten nationalen Identität verstehen, treten sie sich ausgestattet mit ‚kultureller Werthaltigkeit' auch auf internationaler Ebene gegenüber. Als allgemeines und übergeordnetes Motiv für auswärtige Kulturpolitik sehen Deibel/Roberts ein „concept of national identity and the need to assert it", das letztlich „deep sources of nationalism" (1976: 60) entspringe. Emge stellt ein Bedürfnis von Staaten und Nationen fest, „so oder so gesehen zu werden (1967: 109), und Düwell sieht als Prinzip jeder auswärtigen Kulturpolitik die „nationale Repräsentation durch kulturelle Güter" (1976: 35). Staaten sind aber nicht eitel wie Individuen, zu denen Deibel/Roberts ebenso wie Emge Analogien bilden, sondern verfolgen bestimmte Ziele mit ihrer Selbstdarstellung. Eines ihrer allgemeinsten, wie eingangs für den gesamten Bereich der ‚vierten Dimension' festgestellt, ist die Vermittlung eines Images im adressierten Staat, ohne das „dem Agieren auf dem diplomatischen Parkett [...] eine wichtige Tiefendimension" fehle (Emge 1967: 51). Diese Selbstdarstellung muss keineswegs nur als Selbstbeweihräucherung erscheinen, da „ein gewisses Kokettieren mit kleinen Schwächen die positive Wirkung erhöht" (ebd.: 274). Nach Abelein soll auswärtige Kulturpolitik in anderen Ländern „Sympathie, Geneigtheit, Verständnis und Freundschaft erwecken" (1968: 175). So entstehe „eine Art Infrastruktur der Außenpolitik, auf deren Grundlage sich die einzelnen konkreten Ergebnisse der Außenpolitik dann später erringen lassen" (Abelein 1968: 175). Internationale kulturelle Repräsentation ist insofern eine Art Leistungsschau zur Vorspiegelung nationaler Potenzen mit erhofften Rückwirkungen auf die ‚eigentlichen' außenpolitischen Aktionsfelder.

[6] Gewissermaßen eine Mittelstellung nimmt das im Auftrag der Bundesregierung unter der Leitung des Soziologen Peisert 1971 erstellte, 1978 veröffentlichte Gutachten ein.

Zur Beantwortung der Frage nach den Zielen und spezifischen Funktionen auswärtiger Kulturpolitik sind die zuletzt zitierten Aussagen oder die von Abelein, auswärtige Kulturpolitik diene der „Ausweitung des eigenen Einflusses" (ebd.: 163), zwar einerseits richtig, andererseits in dieser Pauschalität wenig hilfreich: Außenpolitik ist „immer eben auch Machtpolitik" (Arnold 1980: 18), und deshalb ist auch auswärtige Kulturpolitik Interessenpolitik. Dem steht nicht entgegen, dass an ihren Gegenständen Macht keineswegs so unmittelbar festgestellt werden kann wie bei Militär, Diplomatie oder Ökonomie; Kunstausstellungen, Konzerte oder Sportbegegnungen bedeuten für sich genommen keine Macht.

Bevor nun auf allgemeine und spezifische Funktionen auswärtiger Kulturpolitik und einige ihrer Instrumente eingegangen werden soll, lohnt sich ein Blick auf im Wesentlichen zwei einander dichotomisch gegenüberstehende Prinzipien, aus denen in der wissenschaftlichen Diskussion unterschiedliche Zielsetzungen abgeleitet werden. Diese Prinzipien werden häufig metaphorisch als kulturelle ‚Einbahnstraße' vs. ‚Zweibahnstraße' etikettiert. Ersteres ist heute v.a. in Deutschland negativ, häufig als Zeichen früherer Großmachtpolitik, zweiteres positiv als „Dialog der Kulturen" in einer zunehmend kohärenten und interdependenten internationalen Politik konnotiert (s. Hamm-Brücher 1980). Diese Dichotomie spiegelt sich in dem Typisierungsversuch von Abelein (1968: 164-173), den Düwell weitgehend übernimmt (1976: 35-38). Lässt man einmal die „Pflege des eigenen Volkstums" im Ausland und „Pflege einer gemeinsamen Kulturtradition", die Abelein als eigene Typen, Düwell hingegen zu Recht nur als bestimmte Adressatenkreise versteht, beiseite, ergibt sich für die Typen der ‚Einbahnstraße' eine Stufenleiter, die sich durch ein Mehr oder Weniger an Einseitigkeit und Machtstreben charakterisiert. Am unteren Ende dieser Stufenleiter steht bei Düwell die „Kulturausstrahlung", die er als „z.T. unabsichtlich und zweckfrei sich einstellende Vorbildwirkung", etwa das englische „Gentleman-Ideal" (1976: 36) bezeichnet. Da hier aber das Moment der Intention des agierenden Staates ausgeblendet bleibt und nur die Wirkung beim Rezipienten erfasst wird, sehe ich hier erst dann einen unmittelbaren Gegenstand von Politik, wenn eine solche Wirkung seitens des ausstrahlenden Staates befördert wird. Als „kulturelle Selbstinterpretation" bezeichnet Abelein eine Politik, „den anderen Völkern ein Bild von sich zu geben" und sich „dabei von der besten Seite zu zeigen", ohne dabei „von der Überlegenheit der eigenen Kultur gegenüber anderen" auszugehen (1968: 168). Nach Düwell beinhalte sie die „Bereitschaft, die Wünsche der anderen Nation voll zu berücksichtigen" und sei „oft mit Handelsinteressen, seltener direkt mit Machtinteressen" verbunden (1976: 36). „Kulturelle Expansion" mit Frankreich als Beispiel gehe von der Überlegenheit der eigenen Kultur aus, sei auf Ausbreitung bedacht, fuße aber auch auf einer „gewissen Bereitschaft, die Wünsche der anderen Nationen nach Möglichkeit zu berücksichtigen." (ebd.) Sie sei „meist mit Handels-, oft auch direkt mit Machtinteressen verbunden" (ebd.). „Kulturpropaganda" wird dagegen „als reine Funktion für kaum verdeckte Machtbestrebungen" gesehen, die „nicht vom Prinzip der Partnerschaft, sondern von dem Prinzip der Über- und Unterordnung" ausgehe (Abelein 1968: 169). Die höchste Stufe sei schließ-

lich der „Kulturimperialismus". Dieser werde „zum Zwecke der nationalen Machtexpansion und machtpolitischen Weltgeltung" betrieben und berücksichtige in keiner Weise die Wünsche anderer Nationen, auch wenn er im Gewande „leiserer Methoden und stiller Allüren" auftritt (Düwell 1976: 36f.).

Diesen Typen stellt Abelein das „Prinzip der Gegenseitigkeit" (1968: 170) gegenüber, das vor ihm Doka (1956: 35f.) und Emge (1967: 123) das „Prinzip der Reziprozität" nennen und das sich v.a. nach 1945 als das zumindest postulierte Prinzip demokratisch legitimierter Staaten herausgebildet hat. Emge sieht es idealisierend als ein typisch soziales Verhalten, „wenn A dem B einen Ball zuwirft, und letzterer ihn auffängt" (ebd.: 124). Ähnlich verhalte es sich auch in der Beziehung von Staaten zueinander und besonders in der auswärtigen Kulturpolitik, wenn ein Zeitpunkt eintritt,

> wo dieses unilaterale Geben, dem auf der anderen Seite nur ein Nehmen entspricht, nicht mehr ausreicht. [...] Der Ball muß in irgendeiner Weise auch zurückgeworfen werden, die Relation muß ein wechselseitiges Geben und Nehmen sein. (ebd.)

Unterstellt man jedoch, dass sowohl Außenpolitik im Allgemeinen wie auch auswärtige Kulturpolitik im Besonderen Handeln zur Verbesserung der internationalen Position des Akteurs in Konkurrenz zu anderen ist, so kann ebenso unterstellt werden, dass dazu das eine wie das andere Prinzip im Interesse ihres Betreibers funktionalisiert und operationalisiert wird. Während das erste Prinzip aber v.a. bei den drei letztgenannten Formen[7] unmittelbar auf Asymmetrien in den außenpolitischen Handlungsmöglichkeiten, also letztlich den ‚Machtmitteln', rekurriert – Kulturimperialismus kann kaum von einem noch so totalitären Entwicklungsland gegenüber Industrieländern betrieben werden, und auch die USA geraten nicht selten nur deshalb in den Ruch des Kulturimperialismus, weil sie in den ersten drei Aktionsfeldern eine dominierende globale Position einnehmen –, scheint das Prinzip der Reziprozität davon zu abstrahieren und eine Gleichberechtigung der Interaktanten zu unterstellen. Berücksichtigt werden müssen freilich auch hier die bestehenden Asymmetrien der jeweiligen nationalen Potenzen, was sich in der auswärtigen Kulturpolitik nicht nur rein quantitativ in Bezug auf die einsetzbaren Mittel, sondern auch qualitativ deutlich niederschlägt. Erinnert sei nur an die kaum mögliche Vergleichbarkeit beispielsweise der Ausbildung von Eliten aus Entwicklungsländern in und durch Industriestaaten und die damit gegebene unmittelbare Einflussnahme auf die politischen, ökonomischen und sozialen Strukturen in diesen Ländern, während sich im Gegenzug der ‚reziproke' Beitrag von Entwicklungsländern oft auf den künstlerischen, teilweise auch folkloristischen Bereich beschränkt – nicht umsonst ist in das Haus der Kulturen in Berlin mit seinen Ausstellungen, Lesungen, Filmvorführungen, Konzerten etc. das im Wesentlichen einzige Beispiel für den ‚Dialog der Kulturen' (z.B. Kinkel 1996a, Lepenies 1996).[8]

---

[7] Die so genannte kulturelle ‚Ausstrahlung' des Britischen Empires basierte ebenso auf der durchgesetzten Macht Großbritanniens wie die französische *mission civilisatrice* auf der Frankreichs.

[8] Die Beispiele bei Hamm-Brücher sind bezeichnend: Unterstützung bei Schnitzereien und Höhlenmalereien in Afrika oder der Restaurierung von Pagoden in Thailand (1980: 49). Auch die Anfänge deutscher auswärtiger Kulturpolitik bezogen sich auf fremde Kulturen als Zurschaustellung deutscher wissenschaftlicher Überlegenheit (s. Abelein 1968: 104ff.).

Insofern sind auch Kulturbeziehungen zwischen Staaten de facto unmittelbar von den politischen, ökonomischen und auch kulturellen ‚Reservoirs' oder Potenzen abhängig, weshalb in den siebziger Jahren im Hinblick auf die Entwicklungshilfe vom Kulturimperialismus der Industriestaaten die Rede war (s. Pätzold 1974; Simson 1975). Im Hinblick auf die repräsentative Funktion der auswärtigen Kulturpolitik für die nationalen Potenzen bedeutet dies, dass Repräsentation – vergleichend, nicht wertend betrachtet – ohne oder nur mit geringer Basis für diese Repräsentation entsprechend bescheiden ausfallen muss. Deshalb sagen auch Metaphern wie die ‚Zweibahnstraße' noch nichts – um die Metapher fortzusetzen – über die jeweilige Spurbreite, die Verkehrsdichte und die Art der Fahrzeuge aus. So meint auch Emge, man könne keine „*'input-output'*-Kalkulation nach äußeren Gesichtspunkten aufstellen" (1967: 125, Hervorh. im Orig.), und Arnold führt dies fort, wenn er einräumt, „daß die Kultur der anerkanntermaßen »Mächtigen« unter den Staaten auf Grund von deren Macht mehr Gewicht bekommt." (1980: 18) Auch wenn es um eine substanzielle Gegenseitigkeit nicht zu gehen scheint, so verdient es doch betont zu werden, dass auch Partnerschaftlichkeit sich auf materielle Asymmetrien gründet und diese zementiert.

So gehe es beim Prinzip der Reziprozität nach Enge auch letztlich darum, dass der „schwache Partner das Gefühl gewinnt, seinerseits einiges geben zu können" (1967: 125). Der Grund für die Abkehr vom Prinzip der Einseitigkeit – möglich war dieses auch vorher ohnehin nur bei eklatanten Asymmetrien[9] – liegt m.E. in einer nach dem Zweiten Weltkrieg neu etablierten Weltordnung, der Auflösung der Kolonialreiche und der Entstehung einer Vielzahl neuer Staaten, die sich nicht nur deren Unabhängigkeitsbestreben, sondern auch dem Anliegen und den nun bestehenden Möglichkeiten der neuen Supermächte verdankten, den durch die Kolonialmächte monopolisierten Zugriff auf weite Teile der Welt im eigenen Interesse zu beenden. Eine wesentliche Voraussetzung dafür war die Schaffung und die Anerkennung der Souveränität dieser neu entstandenen Staaten, das bis heute das – seit 1990 bröckelnde – Fundament der UNO darstellt. Diese Anerkennung der Souveränität spiegelt sich zuerst in der Sphäre der Diplomatie wider, die ja auf der wechselseitig gewährten Anerkennung von Souveränität beruht, aber eben auch auf dem Sektor der Kultur, weshalb Doka mit Recht diese Zeit als einen Wendepunkt hin zur Anwendung des Prinzips der Reziprozität erkennt (1956: 35). An die Stelle einer ausschließlich an den vorhandenen Machtmitteln ausgerichteten Politik der Konfrontation und der Durchsetzung eigener Interessen tritt das, was Emge individualpsychologisierend mit der Einbindung auch des ‚schwachen Partners' in das außenpolitische Entscheidungshandeln meint, nämlich die Anwendung des *do-ut-des*-Prinzips: Auch das Prinzip der Reziprozität ist nicht mehr als die eingangs für die gesamte Außenpolitik zu Grunde gelegte notwendige Einbeziehung des Adressaten in das außenpolitische Entscheidungshandeln im Wege der formellen Anerkennung seiner Souveränität.

---

[9] Nicht umsonst weisen Abelein wie Düwell (s.o.) auf die Berücksichtigung der Wünsche anderer bei der kulturellen Selbstinterpretation oder auch der kulturellen Expansion bzw. die Notwendigkeit der Verschleierung bei Kulturpropaganda und Kulturimperialismus hin.

Dafür notwendig ist die Entwicklung und Anwendung eines erweiterten Kulturbegriffs (s. Kretzenbacher 1994), wodurch sich eine Vergleichbarkeit und Austauschbarkeit von Kultur zwischen allen Staaten der Welt erst herstellen lässt. Auf diese Weise tritt nicht mehr nur Goethe in Beziehung zu Shakespeare als hoch bewertete Insignien europäischer Kulturstaaten. Jeder Staat kann auf eine letztendlich beliebige Kultur als Ausweis nationaler Identität und Gegenstand seiner kulturellen Repräsentation zurückgreifen, worüber er auf internationaler Ebene erst in Beziehung zu anderen treten kann, also sowohl Subjekt wie Objekt auswärtiger Kulturpolitik wird.

In Bezug auf die Funktionen auswärtiger Kulturpolitik steht mit dem Prinzip der Reziprozität die überaus populäre Vorstellung in Zusammenhang, wonach die vierte Dimension der Außenpolitik, besonders aber die Kulturpolitik bzw. Kulturbeziehungen als Vermittler der Lebensrealität anderer Staaten und Nationen einen wesentlichen Beitrag zur Vermeidung von militärischen Konflikten leisten und die ‚Völkerfreundschaft' befördern könne. Die Annahme, sie sei ein „instrument of peace" (Mitchell 1986: 13) und „vehicle of international understanding" (ebd.: 17), unterstellt, dass Konflikte zwischen Staaten auf der Unkenntnis der jeweils anderen Regierung und Bevölkerung, auf Stereotypen und Vorurteilen beruhten und durch gegenseitiges Kennenlernen eine wesentliche Voraussetzung für die Konfliktprävention geschaffen würde. Militärische Auseinandersetzungen sind zunächst aber nicht das Resultat der Entscheidung von Bevölkerungen, sondern politische Entscheidungen von Regierungen oder Machtgruppen, die dann allerdings kommuniziert werden müssen. So erscheint es in der Tat plausibel, dass sich etwa in Staaten, zwischen denen vorher intensive Kulturbeziehungen und ein positives Image bestanden, die Legitimation einer kriegerischen Auseinandersetzung schwerer vermitteln lässt als dort, wo Staaten traditionell Feindbilder voneinander pflegen. Dennoch verweisen Deibel/Roberts zu Recht darauf, dass „wars occured between states who understand each other perfectly" (1976: 61). Insoweit ist es also ein Widerspruch, wenn Staaten bzw. deren Regierungen, die gerade die Entscheidungszentren in der Frage von Krieg und Frieden sind, sich durch auswärtige Kulturpolitik wissentlich selbst ihrer Entscheidungsgewalt berauben würden.

Darüber hinaus sind es ebenfalls auch Kulturbeziehungen, anhand derer die erwünschten Beziehungen zwischen Staaten symbolisiert werden können. Zu dieser allgemeinen diplomatischen Funktion gehört auch die Möglichkeit, im Falle von zu initiierenden oder auszubauenden politischen und ökonomischen Beziehungen erste Signale unterhalb der diplomatischen Ebene auf der Ebene der Kultur zu setzen, etwa die Ping-Pong-Diplomatie zwischen den USA und China Anfang der siebziger Jahre oder die bereits vor dem Präsidententreffen im Sommer 2000 über Sportkontakte eingeleitete Annäherung zwischen beiden koreanischen Staaten. Umgekehrt werden oft zuerst die Kulturkontakte stellvertretend für die anderen Bereiche der Beziehungen eingeschränkt, wenn Dissonanzen auftreten, was z.B. die Schließung von Goethe-Instituten in den sechziger Jahren in einigen arabischen Staaten oder 1996 des Büros der Friedrich-Naumann-Stiftung in Peking erklärt. Insofern fungieren die Kulturbeziehungen als ein Instrument der ‚hinteren Reihe' im Kanon der außenpolitischen Mittel.

Einer verbreiteten Ansicht zufolge wirke auswärtige Kulturpolitik ferner als „lubricant of trade" (Mitchell 1986: 19), als Schmiermittel des Außenhandels, und sei deshalb gerade für Exportnationen unverzichtbar (s. Oetker 1994: 141). Auch wenn sich Klaus Kinkel (1996b) gegen die ausschließliche Kommerzialisierung der auswärtigen Kulturpolitik wendet – und dies ist ja angesichts ihrer politischen Funktionen richtig – so wird ihr doch eine erhebliche, den Außenhandel befördernde Wirkung zugesprochen. Letztlich fällt diese Funktion aber mit der bereits oben angegebenen, Außenpolitik generell flankierenden Funktion zusammen, da mit auswärtiger Kulturpolitik allenfalls günstige Milieuvoraussetzungen geschaffen werden können.

Abgesehen von diesen ausgewählten allgemeinen Funktionen, die im Grunde für jeden Teilbereich und damit für das Gesamtinstrumentarium gelten, lassen sich weitere Funktionen und Leistungen an den spezifischen Aktionsfeldern auswärtiger Kulturpolitik ablesen, an denen die vorher als ‚Einflusserweiterung' pauschal eingeführte Zielsetzung jeweils konkret festgemacht und belegt werden muss – worauf ich hier verzichte. Zu den eingesetzten Instrumenten gehören wie in der inneren Kulturpolitik die Bereiche Bildung und Wissenschaft, Kunst (Bücher, Musik, Theater, Ausstellungen, Film etc.) und auch Sport (s. Emge 1967; Mitchell 1986). Besonders augenfällig ist der Sektor Bildung und Wissenschaft. So sieht etwa End in der Vergabe von Stipendien an ausländische Studenten und Wissenschaftler den wirksamsten Bereich auswärtiger Kulturpolitik, denn „politische Eliten des Gastlandes bleiben den Ländern, in denen sie ihre Ausbildung erhalten haben, intellektuell verpflichtet", was ein „günstiger Ansatz für die Ausübung von Einfluß sein und Multiplikatoreneffekte haben" kann (1973: 102)[10] Insofern ist es ein Charakteristikum der auswärtigen Kulturpolitik von hoch entwickelten Staaten, groß angelegte Bildungsprogramme aufzulegen, die von der Einrichtung von Schulen über die Versorgung mit Bildungsmaterialien und Personal bis zur Aufnahme von ausländischen Schülern und Studenten im eigenen Land reichen. Damit wirken diese Staaten unmittelbar auf die Bildungssysteme im Ausland ein und können – vor allem bei den Ländern, die auf derartige Leistungen angewiesen sind – bestimmte Inhalte transportieren. Politik zur Sprachförderung tangiert diesen Bereich in besonderer Weise.

Zielgruppen sind dementsprechend besonders gesellschaftliche Eliten, aber auch in einem gewissen Maße die Bevölkerung insgesamt, für die jeweils verschiedene Instrumente zum Einsatz kommen. Eine spezielle Gruppe sind ‚Minderheiten', die mit unterschiedlichen Legitimationen – auch hier spielen Kultur und Sprache eine entscheidende Rolle – als solche deklariert und als potenzielle eigene Lobby oder gar als eigene Staatsangehörige betrachtet werden. Angesichts spiegelbildlicher Verfahren zur nationalen Einordnung durch die Staaten, deren Bürger diese Minderheiten faktisch sind, unterliegen diese häufig Repressalien, was im selben Maß ihren Gegensatz zum eigenen Staat verschärft, in dem sie vom ‚betreuenden' Staat virtuell unter Obhut genommen werden. Die Unterschiede im Rückgriff auf diese Minderheiten erklären sich so auch durch das Verhältnis zwischen den betreffenden Staaten und die jeweils angestrebten politischen Ziele, weswegen z.B. die BRD gegenüber Minderheiten im ehemaligen sozialistischen Osteuropa einen anderen Rechtsstandpunkt vertrat und politisch geltend zu machen suchte als im Fall demokratischer, teilweise befreundeter Staaten.

---

[10] Merrit (1972: 65ff.) widmet diesem Punkt reichlich Raum und verweist auch auf sehr viel profanere Funktionen wie die direkte Ausbildung als politische Akteure im Heimatland und auch die Nutzung von ausländischen Studenten als billige wissenschaftliche Arbeitskräfte.

Die Organisation auswärtiger Kulturpolitik ist durchaus unterschiedlich, und zwar nach dem Grad der Vernetzung mit der Regierung bzw. der Eigenständigkeit der sie betreibenden Institutionen. Frankreichs auswärtige Kulturpolitik wird direkt vom Außenministerium angeleitet, während andere Länder halbstaatliche oder private Organisationen, die abgeschwächt den Weisungen der Regierung unterliegen und von diesen finanziert werden, unterhalten, so der British Council oder die bundesdeutschen Mittlerorganisationen, mit denen ein höherer Grad an Glaubwürdigkeit und Flexibilität und ein geringerer an Angreifbarkeit der Regierung selbst erreicht werden soll.

Problematisch ist schließlich die Frage nach der Erfolgsbewertung auswärtiger Kulturpolitik, da ihre Wirkung angesichts ihrer flankierenden Funktion gerade nicht unmittelbar an ihren Aktivitäten abgelesen werden kann. Umgekehrt können außenpolitisch relevante Tatsachen kaum aus der Wirkung auswärtiger Kulturpolitik abgeleitet werden, auch wenn dies oft versucht wird, etwa im Falle des gescheiterten Verkaufs eines deutschen Hochgeschwindigkeitszuges an Südkorea (s. Wittmann 1994). Eine diesbezügliche Einschätzung ist also erst post festum möglich und wird im positiven Fall auf die kulturpolitischen Bemühungen zurückgeführt. So merken Deibel/Roberts sicher zu Recht an, kulturelle Kommunikation brauche keine „justification by results. The doing is sufficient to the ends sought." (1976: 60) Diese Unwägbarkeit, v.a. aber die nur flankierende Funktion jenseits des Einsatzes unmittelbarer Machtmittel – im „Vergleich zu anderen, im eigentlichen Sinn politischen Interaktionen ist die auswärtige Kulturpolitik als Instrument der Beeinflussung allerdings nur als zweitrangiger Faktor anzusehen" (End 1973: 102f.) – mag ein Grund sein für ihre immer wieder von Befürwortern einer stärkeren Rolle der auswärtigen Kulturpolitik kritisierte stiefmütterliche Behandlung durch Regierungen.

2 Begriffsfeld Sprachpolitik

Während auswärtige Kulturpolitik in der einen oder anderen Form wohl von jedem Staat betrieben wird, sind es nur wenige Staaten, die der Förderung der internationalen Kenntnis und Verwendung ‚ihrer' Sprache einen prominenten Platz in ihrer auswärtigen Kulturpolitik einräumen. An Belegen und Stellungnahmen seitens staatlicher und nicht-staatlicher Akteure für die Wichtigkeit, die der Nationalsprache, also der Muttersprache eines Großteils der Bevölkerung, die über überregionalen Amtssprachenstatus verfügt und die wesentlichen gesamtstaatlichen Kommunikationsdomänen beherrscht (s. Ammon 1993a), als Teil auswärtiger Kulturpolitik beigemessen wird, herrscht kein Mangel. Befürworter und Akteure betonen sowohl in allgemeinen Veröffentlichungen, z.B. Arnold (1980) oder Hamm-Brücher (1980), wie auch in speziell diesem Thema gewidmeten Beiträgen (z.B. Witte 1987, 1991a/b; Wittmann 1990) die große Bedeutung der Sprachförderung im Ausland. Gleiches geht aus Dokumenten wie etwa dem Peisert-Gutachten (1978), dem Bericht der Enquete-Kommission (Deutscher Bundestag 1975), der Stellungnahme der Bundesregierung dazu (AA o.J. [1977]) und v.a. aus speziellen Berichten der Bundesregierung zur internationalen Stellung des Deutschen von 1967 (s. Schneider 2000: 48ff.) und 1985 (Bericht 1985) hervor.

Dementsprechend ist das Thema Sprache in der Forschungsliteratur zur auswärtigen Kulturpolitik stark präsent. Besonders in den Fallstudien werden dabei ausführlich die Sprache betreffenden Maßnahmen angeführt, v.a. das Goethe-Institut bei Zickerick

(1979) oder Scherfenberg (1984), oder auch die Sprache als eigener Bereich deutscher auswärtiger Kulturpolitik bei Abelein, der von „Sprachwerbung" (1968: 158) spricht. Den übergeordneten „Faktor Sprache" als solchen hebt Doka einzelnen Instrumenten auswärtiger Kulturpolitik gegenüber hervor, da er „einem Staat in der Kulturwerbung ein Übergewicht verleihen kann" (1956: 37f.) und eine wichtige Ausgangsvoraussetzung für weitergehende außenkulturpolitische Aktivitäten sei. So habe es eine „Kulturwerbung, die nicht vom Mutterboden einer Sprache arbeiten kann, [...] nicht leicht" (ebd.), und auch Emge meint, dass „die Sprachwerbung einen Schwerpunkt, wenn nicht, wie bei den sogenannten Weltsprachen, sogar den Mittelpunkt der Kulturwerbung im Ausland bildet" (1967: 220). Etwas konkreter wird Mitchell, der Sprache als „expression of culture as well as being a medium" und als „component of cultural and national identity" (1986: 161) bezeichnet. Für Staaten ergäben sich signifikante Vorteile, wenn ihre Sprache als internationales Kommunikationsmittel fungiert (ebd.: 162). In der Tat legt die schlichte Erkenntnis, dass Sprache in keinem additiven Verhältnis zu den verschiedenen Bereichen von auswärtiger Kulturpolitik steht, sondern umgekehrt Kultur zu weiten Teilen durch Sprache realisiert wird (s. Risager 2000), nahe, dass sich mit der Förderung von Sprachen andere, vielleicht umfassendere Resultate erzielen lassen. Im Unterschied zu anderen Einzelbereichen auswärtiger Kulturpolitik wird dem Thema der politisch gesteuerten internationalen Förderung von Sprachen seit gut zehn Jahren erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet, und zwar im Zuge der soziolinguistischen Betrachtung der Schnittstelle von Einwirkungen der Politik auf Sprachliches im Allgemeinen und den politisch gesteuerten Prozessen der internationalen Verbreitung von Sprachen im Speziellen.

2.1 Sprach-, Sprachen- und Sprachverbreitungspolitik

Von Politik als ein die Lebenswirklichkeit von Individuen und Gesellschaften und damit auch Sprachliches beeinflussender Faktor sind die Formen zu unterscheiden, in denen Sprache selbst zum Gegenstand von Politik wird. Im deutschen wissenschaftlichen Sprachgebrauch besteht dafür eine gängige, aber nicht allgemein durchgesetzte Unterscheidung zweier grundsätzlicher Felder, die mit den Termini ‚Sprachpolitik' und ‚Sprachenpolitik' bezeichnet werden (s. Haarmann 1988; Ammon 1993b/c).

‚Sprachpolitik' bezeichnet eine Politik, die sich auf die sprachlichen Strukturen und deren Verwendung richtet und etwa „durch Verbot oder Vorschrift bestimmter Wörter und Wendungen das Bewußtsein der Sprecher zu beeinflussen" versucht (Ammon 1993c: 584). Haarmann nennt dies den „Sachverhalt einer politisch reglementierten Sprachverwendung" (1988: 1661), der besonders in totalitären Systemen praktiziert wurde und wird, z.B. bei den Nationalsozialisten, „unter deren Einfluß der sozialpolitische Wortschatz des Deutschen umgeformt wurde." (ebd.) Der Versuch politischer Einwirkung auf das Sprachsystem ist keinesfalls nur bei Diktaturen festzustellen, sondern auch bei demokratischen Staaten, in denen Ausdrücke gezielt eingesetzt oder vermieden werden, z.B. der als „sprachliches Lügengebäude" (SZ 16.3.1999) kritisierte bewusste Verzicht von Bundesregierung und Bundeswehr auf den Ausdruck ‚Kampfeinsatz' vor der Beteiligung deutscher Soldaten an den Kriegshandlungen gegen Rest-Jugoslawien. Zu Sprachpolitik gehören aber auch Fragen der Normierung und Standardisierung, so auch die Orthografie.

Demgegenüber beziehe sich ‚Sprachenpolitik' auf politische Gegebenheiten, „die Sprachen im Hinblick auf deren Status sowie deren gesellschaftliche Funktionen einschließen" (Haarmann 1988: 1661). Dies betrifft die Relevanz politischer Entscheidungen und Maßnahmen zur Einwirkung auf die schon etwas strapazierte soziolinguistische Gretchenfrage von Fishman „Who speaks what language to whom and when?" (1965), wie sie in multilingualen Staaten, und das sind in der einen oder anderen Form fast alle, von höchster politischer Brisanz sein kann. Mit diesen Fragen hat sich in den letzten Jahrzehnten besonders ausführlich die US-amerikanische Soziolinguistik um Joshua Fishman und Einar Haugen auseinandergesetzt (s. Haarmann 1988). In der deutschen Sprachwissenschaft hat sich theoretisch und methodologisch mit Sprachenpolitik als einer der ersten Helmut Glück (1979) in einer Fallstudie zur preußisch-deutschen gegenüber der polnischsprachigen Bevölkerung vor 1914 befasst.

> Das politische Einwirken auf Sprachenverhältnisse ist zunächst und vor allem ein Einwirken auf die Verteilung koexistierender Sprachen bzw. Varietäten auf Bereiche sozialen Handelns, also das Zurückdrängen oder Ausschließen bzw. Protegieren oder Dekretieren einer der möglichen Sprachen bzw. Varietäten für bestimmte Funktionszusammenhänge. [...] Sprachenpolitik ist damit vorläufig definiert als prozeßorientierte, planbare und zielgerichtete Folge von Eingriffen in Sprachenverhältnisse durch die Staatsmacht oder organisierte gesellschaftliche Machtgruppen (Glück 1979: 22f., Hervorh. im Orig.)

Als wesentliches Unterscheidungskriterium zu anderen politischen Maßnahmen, die Folgen für Sprache haben können, sieht Glück das Vorhandensein sprachenpolitischer Intentionen, „sonst müßte letzlich jede tiefgreifende sozioökonomische oder politische Umwälzung auch als sprachenpolitische deklariert werden." (ebd.: 36)[11]

> Man führt in der Regel keine Kriege, um Sprachenverhältnisse zu verändern, und die industrielle Revolution wurde nicht angezettelt, um den Aus- bzw. Einwanderermassen, die sie in Bewegung gebracht hat, ihre Sprachen zu nehmen: dennoch hat beides radikale Folgen für die Sprachenverhältnisse, die wohl in den seltensten Fällen geplant waren. (ebd.: 39)

Unter Sprachpolitik hingegen versteht Glück weniger die oben angeführte Einwirkung auf die Strukturen einer Einzelsprache, die seiner Ansicht nach ohnehin nur indirekt und im lexikalischen Bereich wirksam werden könne (ebd.: 21), sondern die Bezugnahme auf das Verhältnis zwischen den Varietäten einer historischen Einzelsprache. Demnach wäre

> Sprachenpolitik als exoglossische/interethnische, Sprachpolitik als endoglossische/intraethnische Steuerung der Sprach(en)entwicklung bzw. Veränderung der Sprachenverhältnisse zu bestimmen. (ebd.: 44f.)

[11] Glück ist sich darüber im Klaren, dass eine strikte Trennung von sprachenpolitischen und anderen politischen Zielen nicht immer möglich ist, da sie häufig koinzidieren (ebd.). Bochmann fordert hingegen die Ablehnung von sprach(en)politischen Intentionen als bestimmendes Kriterium – „es zählt allein das Ergebnis, ob es nun intendiert war oder nicht" (Lt. AK 1993: 14). Dagegen wende ich mich mit den Glück'schen Argumenten, wobei ich mich allerdings nicht der von Glück geforderten Manifestierung in der Praxis anschließe, wonach Sprachenpolitik „erkennbare materielle Konsequenzen" zeitigen müsse, während sprachenpolitische Programme ohne Umsetzung und Wirkung „nur ideologiegeschichtliches Interesse beanspruchen" könnten (1979: 36).

Wie oben bereits angemerkt, ist die Unterscheidung von Sprach- und Sprachenpolitik in der deutschsprachigen Sprachwissenschaft zwar gängig, z.B. auch bei Christ (1980), doch findet sich eine Reihe von Argumenten, die gegen diese Zweiteilung sprechen. Unmittelbar augenfällig wird die Schwierigkeit der Trennung am Begriff der ‚Sprachplanung', den Glück als die „wissenschaftlich-technische Umsetzung sprachenpolitischer Programme, ihre Operationalisierung für die Anwendung auf konkrete soziale Kontexte" (1979: 46) bezeichnet. Nicht nur in der Definition Glücks (s. a. Haarmann 1988; Ammon 1993d) ist der Prozess der Sprachplanung also erst ein Ergebnis von Sprachenpolitik, er „wird erst spürbar, wenn seine Arbeitsergebnisse durch Akte der politischen Gewalt gesellschaftlich realisiert werden" (Glück 1979: 47). Auch wenn Sprachplanung Resultat sprachenpolitischer Intentionen ist, beinhaltet sie konkrete Maßnahmen, die sowohl die Struktur als auch Status und Funktionen von Sprachen betreffen. Kloss (1969) hat dafür die Unterscheidung Korpus- und Statusplanung eingeführt, die zueinander in Beziehung gesetzt werden müssen. Ein Beispiel ist der von Coulmas skizzierte Fall, in dem die Vereinfachung des chinesischen Schriftsystems, also Sprachpolitik, die Alphabetisierung erleichtern und dadurch die Verbreitung von Mandarin als Standardsprache in China fördern sollte (1985: 228). Weitere Beispiele sind die gleichzeitigen Ausbau- und Normierungsprozesse des Französischen und dessen Durchsetzung als alleinige Amtssprache in Québec oder die sprachplanerischen Aktivitäten in zahlreichen Entwicklungsländern, für die Bahasa Indonesia und teilweise Kreol zu den wenigen Ausnahmen rechnen, denen Erfolg beschieden war (ebd.: 236ff.). Sprachplanung kann somit einen nachhaltigen Einfluss sowohl auf Sprachenverhältnisse – einschließlich aller möglichen Konsequenzen wie Sprachwechsel – wie auch auf die Strukturen von Sprachen haben, deren funktionelle Brauchbarkeit Einfluss auf ihre Verwendung hat.

Ein weiterer Kritikpunkt an der Trennung von Sprach- und Sprachenpolitik ist das klassische Problem der Unterscheidung von Sprache und Dialekt, die eben nicht nur an linguistischen Kriterien festzumachen ist, sondern auch eine Frage der politischen Wertung ist (s. ebd.: 17ff.). Deshalb wendet sich Bochmann gegen die terminologische Trennung:

> Wo sollte man im übrigen die Grenze ziehen zwischen der Behandlung von Minderheitensprachen (Sprachenpolitik) und von Dialekten (Sprachpolitik), zumal wenn ein Dialekt eines Tages von seinen Sprechern als Sprache deklariert wird. (Bochmann Lt. AK 1993: 13)[12]

Angesichts dieser Abgrenzungsprobleme halten sich manche nicht an diese Unterscheidung, sondern sprechen von Sprachpolitik im Sinne eines Hyperonyms. Bochmann plädiert für eine Theorie der Sprachpolitik, „die soweit gefaßt ist, daß möglichst alle Formen des politisch explizit oder implizit motivierten Einwirkens gesellschaftlicher Subjekte auf Sprachliches davon erfaßt werden" (Lt. AK 1993: 7). Er unterscheidet vier Domänen, „in denen sich politische Interessen durch entsprechende sprachpo-

[12] In die gleiche Richtung gehen Januschek/Maas: „Untersucht werden die sozialen, historischen und politischen Hintergründe und Kämpfe, die auf bestimmte Minderheitensprachen (Katalanisch, Bretonisch usw.) bezogen sind, wobei für das Problem, was denn überhaupt eine Sprache im Gegensatz zu einer anderen sei, ganz selbstverständlich auf strukturalistische Beschreibungsmethoden zurückgegriffen wird." (1981: 64, Hervorh. im Orig.).

litische Strategien zu realisieren suchen" (Bochmann Lt. AK 1993: 28): „Sprachkonfliktbewältigung", „Sprachkorpusplanung und Sprachkultur", „Diskursregelung" und „Internationale Sprachpolitik/Fremdsprachenpolitik" (ebd.: 26-58).

Während in den ersten drei Domänen im Wesentlichen die Probleme thematisiert werden, die die gesamte sprach(en)politische Diskussion beherrschen und die sich ausschließlich auf innerstaatliche Einwirkungen beziehen, identifiziert Bochmann mit der vierten innerhalb einer allgemeinen Theorie von Sprachpolitik m.W. als einer der ersten[13] genau den für diese Arbeit relevanten Bereich, nämlich „Strategien zur Durchsetzung einer oder mehrerer Sprachen als internationale Verkehrssprachen sowie Haltungen und Verhaltensweisen gegenüber Fremdsprachen" (ebd.: 51). Als die wesentlichen Akteure sieht er ehemalige und aktuelle weltpolitische „Großmächte", denen besonders deshalb an der Durchsetzung ihrer Sprache gelegen ist, um den

> internationalen Markt zu beherrschen oder mit Gewinn in Anspruch zu nehmen, politische Unterstützung und Ansehen im Ausland zu erlangen oder zu bewahren oder bestimmte Regionen der Welt in politischer, wirtschaftlicher, kultureller oder ideologischer Botmäßigkeit zu halten. (ebd.: 52)

Staaten, die eine derartige Politik betrieben, bedienten damit auch die Interessen ihrer international agierenden Bürger und Institutionen, denen an möglichst problemloser Außenkommunikation gelegen ist, was letztlich „als zusätzlicher Faktor auch die Reproduktion innergesellschaftlicher Verhältnisse begünstigen kann" (ebd.). Umgekehrt sieht er aber auch die Chance, dass in einer Konkurrenz der Sprachen Staaten

> den sprachlichen Pluralismus als Verpflichtung zu gegenseitiger Annäherung annehmen, größere Toleranz und größeres Entgegenkommen in der Frage der international gebräuchlichen Sprachen zeigen oder sich auf politisch neutrale Verhandlungssprachen einigen. (ebd.)

Innerhalb dieser Domäne unterscheidet Bochmann weiter sechs Strategien, und zwar a) den „Sprachlichen Kolonialismus" als die Durchsetzung der Sprache des Eroberers „mit dem Schwert" (ebd.: 52, s.a. ebd.: 327ff.; Calvet 1974). Auch nach dem Verlust der Kolonien setzte sich besonders Frankreich in der Form des Konzepts der Frankophonie, aber auch Spanien unter dem Titel der *unidad de la lengua* für eine Weiterführung auch der sprachlichen Beziehungen unter Gesichtspunkten der Aufrechterhaltung politischer, ökonomischer und kultureller Abhängigkeiten ein, wobei Bochmann auch den Vorteil für die Adressaten der Sprachpolitik in der Form eines leichteren Zugangs zum Wissen europäischer Industrieländer nicht verschweigt (Lt. AK 1993: 53). Als eine zweite Subdomäne sieht Bochmann b) den „Sprachexport" als „Propagierung einer Sprache im Ausland, meist mit Kulturpropaganda", die zur „Sache aller halbwegs bedeutenden und national selbstbewußten Staaten geworden" sei (ebd.). Im Unterschied zum „Sprachlichen Kolonialismus" entspringe der „Sprachexport" nicht per se machtpolitischen Intentionen und werde auch nicht gewaltsam durchgesetzt, sondern über staatliche Beziehungen erreicht.

[13] Die Publikation im Jahr 1993 erfolgte vier Jahre nach Fertigstellung und ist das Resultat der Arbeit einer Forschungsgruppe zur Sprachpolitik an der KMU Leipzig zwischen 1986 und 1989.

> Dieser Export von Sprache und Kultur in zivilisierten Formen unterliegt wie der sprachliche Kolonialismus den unterschiedlichsten Interessenbündelungen, deren Spektrum von humanistischen und völkerverbindenden bis zu imperialhegemonistischen Bestrebungen reicht. (ebd.: 54)

Dem schließt sich die dritte Subdomäne an, c) die „Internationale Kommunikationspolitik" (ebd.), die sich auf die Versuche zur Durchsetzung von Sprachen in internationalen Organisationen bezieht. Insbesondere in diesem Zusammenhang spricht sich Bochmann gegen die auch sprachliche „Vormachtstellung einzelner Großmächte" und für das „Prinzip der grundsätzlichen Gleichwertigkeit aller Staaten und ihrer Sprachen, ungeachtet ihrer Größe und ihres weltpolitischen Gewichts" (ebd.: 55), aus. In seiner Unterscheidung der Subdomänen internationaler Sprachpolitik folgt der in der Realität nicht mehr gangbare Weg, die Vorherrschaft von Sprachen durch die d) „Schaffung von Plansprachen" (ebd.: 55f.) zu beseitigen. Die letzten Subdomänen sind e) „Fremdsprachenbildung" (ebd.: 56f.), die ebenso politische Bindungen zum Ausdruck bringt, und f) „Fremdwortpolitik" (ebd.: 57f.), die sich teilweise mit der Domäne der „Korpusplanung" überschneidet, auch wenn gerade um Fremdwörter als scheinbarer Ausdruck nationaler Selbständigkeit oder Dominiertheit nach wie vor eine in der politischen Zielrichtung leicht durchsichtige Debatte geführt wird.

Das Verdienst Bochmanns ist es, innerhalb einer allgemeinen Theorie von Sprachpolitik eine internationale Variante als einen ihrer substanziellen Bereiche zu identifizieren und deren wesentliche Charakteristika zu nennen, auch wenn die Unterteilung der Subdomänen nicht ganz schlüssig ist. So ist nicht nachvollziehbar, warum postkoloniale Sprachpolitik unter sprachlichen Kolonialismus subsumiert wird, wo die Beziehungen zwischen Akteur und Adressat doch gerade neu bestimmt sind. Ob sich sprachpolitische Dominiertheit als Resultat sowohl vormaliger kolonialer als auch postkolonialer Abhängigkeit oder ‚nur' Asymmetrien der Staatenkonkurrenz verdankt, ist lediglich für die Analyse der historischen Genese relevant. Darüber hinaus ist die von Bochmann als „Internationale Kommunikationspolitik" bezeichnete dritte Subdomäne Teil einer auf eine Förderung der internationalen Stellung einer Sprache insgesamt abzielenden Politik, weshalb die Trennung von „Sprachexport" nicht einsichtig ist.

Auch die harsche Verwendung von ‚Sprachimperialismus' („linguistic imperialism") durch Phillipson (1997) in seinem 1992 in der ersten Auflage erschienenen Buch über die von Großbritannien und den USA beförderte globale Dominanz des Englischen trifft einzelne Sachverhalte sehr pointiert, greift aber für eine allgemeine begriffliche Fassung internationaler Sprachpolitik zu kurz, weil sich die Kritik lediglich auf das zu Grunde liegende Kräfteverhältnis, also die globale politische und ökonomische Ungleichheit zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern, bezieht.

Den in seiner Gesamtheit schlüssigsten Weg für die begriffliche und terminologische Fassung dieses Bereichs von Sprachpolitik oder Sprachenpolitik geht m.E. Ulrich Ammon, der den Gegenstand der politisch gewollten Vergrößerung des Kommunikationsradius von Sprachen in den Vordergrund stellt und damit ein Konzept für die Subsumtion aller verschiedenen Formen, Akteure und Adressaten zur Verfügung stellt. In bewusster Anlehnung an das insbesondere in der US-amerikanischen Soziolinguistik bearbeitete Forschungsgebiet über die Ursachen und Folgen der Verbreitung von Sprachen (*language spread*) auf nationaler und internationaler Ebene (s. Cooper Hg. 1982; Lowenberg Hg. 1988; Fishman/Cooper/Conrad 1977) nennt Ammon diese Politik ‚Sprachverbreitungspolitik' (1989, 1990a, 1991a, 1997). Als Sprachverbreitungspolitik

bezeichnet er jede Politik, „die das Ziel hat, eine bestimmte Sprache (oder bestimmte Sprachen) zu verbreiten, und zwar auf neue Sprecher oder neue Domänen (Situationstypen)“ (Ammon 1989: 230). Der Terminus konfligiert begrifflich nicht mit ‚Sprachpolitik', weder in ihrem engeren, noch in ihrem weiteren Sinn, und Sprachverbreitungspolitik ist auch nicht identisch mit ‚Sprachenpolitik', sondern eine Teilmenge dieser (s. Ammon 1993b). Dass die Grenzen hier nicht immer eindeutig auszumachen sind, soll nicht bestritten werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass im Unterschied zu ‚Sprachenpolitik' eine Unterscheidung zwischen der Verbreitung von Dialekten und ihrer eventuellen Entwicklung hin zu Sprachen und der Verbreitung von bereits als solchen klassifizierten nicht notwendig ist, der Terminus also für beide Fälle verwendbar ist.

Wie Glück legt auch Ammon Wert auf das Vorliegen von sprachverbreitungspolitischen Intentionen, die aber nicht immer öffentlich ausgesprochen bzw. sogar verheimlicht werden. Ammon spricht deshalb von „deklarierter vs. nicht-deklarierter SVP“, wovon letztere in „stillschweigende und geheime SVP“ differenziert werden kann (1991a: 526). Ammon stellt deshalb den Terminus auch dem oft euphemisierenden Sprachgebrauch von politischen Akteuren gegenüber, die, wenn überhaupt, lieber von einer „Förderung“ sprechen und dabei den unmittelbaren Rückbezug auf politische Interessen oft vermeiden (ebd.). Als Spezialfall sieht Ammon politische Bestrebungen, den Rückgang von Sprachen aufzuhalten, und nennt dies zunächst etwas holprig „Anti-Rückgangspolitik“ oder „Anti-Schrumpfungspolitik“ (Ammon 1989: 230), später terminologisch konsistenter „Spracherhaltungspolitik“, weist aber darauf hin, dass in Wirklichkeit Sprachverbreitungspolitik vorherrsche und „beide Arten von Politik sachlich kaum auseinander zu halten sind.“ (1991a: 525)[14]

Eine der wichtigsten Differenzierungen in der Terminologie Ammons ist die Unterscheidung in eine ‚interne' und eine ‚externe' Variante von Sprachverbreitungspolitik als Gegenstand der Innen- bzw. der Außenpolitik. Während die interne Variante in letzter Konsequenz auf einer durchgesetzten inneren Souveränität beruht und deshalb theoretisch keine Beschränkung erfährt, relativiert sich die äußere eben an der formellen und faktischen Souveränität anderer Staaten. Problematisch ist allerdings die Frage von Sprachverbreitungspolitik in der Folge militärischer Eroberungen von völkerrechtlich anerkannten Subjekten – am Fall nationalsozialistischer Sprachverbreitungspolitik weist Ammon auch auf diese Problematik hin (1991a: 536f.) –, da es sich faktisch um Fälle interner, völkerrechtlich aber externer Sprachverbreitungspolitik handelt.

In der wissenschaftlichen Diskussion scheint das terminologische Instrumentarium von Ammon v.a. für die externe Variante Verwendung zu finden (s.u.), während für die interne weiterhin allgemein von Sprach- oder Sprachenpolitik die Rede ist.

---

[14] In dem jüngst edierten Buch rückt Ammon von dem Terminus ‚Sprachverbreitungspolitik' ab und wählt ‚Sprachförderungspolitik', da dieser sich besser eigne, um sowohl die angestrebte Verbreitung wie die Verhinderung des Rückgangs zu bezeichnen und ersterer außerdem wegen einer implizierten Expansion stärker der Kritik ausgesetzt sein könnte (2000: 135). Ich bleibe jedoch bei *dem ursprünglichen Terminus, da mögliche Kritik kein Grund für die Aufgabe eines Terminus sein sollte, Kompensation eines Rückgangs ebenso Verbreitung ist und schließlich ‚Sprachförderung' auch andere Ziele und Formen sprachpolitischen Handelns bedeuten kann und deshalb zu allgemein ist.*

2.2 Interne Sprachverbreitungspolitik

Angesichts der historischen und aktuellen Multilingualität fast aller Staaten – Staatsgrenzen orientieren sich nie an Sprachgrenzen, sondern setzen diese meistens erst – und den Möglichkeiten der politischen Durchsetzung kraft staatlicher innerer Souveränität, ist interne Sprachverbreitungspolitik gewissermaßen der Normalfall sprachverbreitungspolitischen Agierens und steht dementsprechend auch im Mittelpunkt der soziolinguistischen Forschung zur Sprach(en)politik, überwiegend in empirischer Form zu Fällen von Sprachplanung. Betrachtet man die Staaten, die heute eine externe Verbreitungspolitik im globalen Maßstab betreiben, so sind es meistens europäische Nationalstaaten, die sich auch über eine gemeinsame Sprache als solche definieren und legitimieren. Zu beachten dabei ist, dass externe Sprachverbreitungspolitik in den heutigen Formen üblicherweise eine Folge einer mehr oder weniger abgeschlossenen inneren Sprachverbreitung hin zu einer Nationalsprache ist[15], die nicht nur aus politischen und ökonomischen Konzentrationsprozessen herrührt. Anzunehmen ist eine Kongruenz der grundsätzlichen Motive zwischen interner und externer Sprachverbreitungspolitik mit entsprechend unterschiedlichen Zielrichtungen und Erscheinungsformen, weshalb Motive und Formen interner Sprachverbreitungspolitik näher betrachtet werden sollen.

Interne Sprachverbreitungspolitik ist zunächst keine originäre Erscheinung von Nationalstaaten und damit der Neuzeit. So geben R. Schneider (1996) und Stark (1996) Beispiele für lateinverbreitende Maßnahmen während der Zeit des Römischen Reichs, und Richter (1982) verweist auf die Bemühungen Karls des Großen, nicht nur das ‚verderbte' Latein zu reformieren und in seinen angestammten, elitären Domänen zu neuer Blüte zu führen, sondern auch dem Fränkischen in öffentlichen ‚volksnahen' Kommunikationssituationen wie der Religion mehr Gewicht zu verleihen. Dem entspricht auch der Beschluss des Konzils von Tours 813, die Predigt „in rusticam Romanam linguam aut Thiotiscam“ (zit. n. Berschin u.a. 1982: 183) zu halten. Von diesen Fällen, deren wesentliches Ziel das schlichte Überwinden fehlender Kommunikation im religiösen Bereich war, deutlich zu unterscheiden ist die erst nach dem Mittelalter verstärkt einsetzende ideologische Verquickung von Sprache, Nation und Staat, die in der historischen, politologischen und auch soziolinguistischen Forschung breite Aufmerksamkeit gefunden hat.[16] Im Mittelpunkt steht hier die bis heute virulente, zur Kultur und ande-

---

[15] Dem tut die Existenz von Minderheitensprachen keinen Abbruch, auch wenn sie als solche anerkannt sind. Ein Gegenbeispiel ist die Schweiz, die keine der auf ihrem Territorium gesprochenen ‚ursprünglichen' Sprachen als Minderheitensprache deklariert.

[16] Eine kleine Auswahl an einschlägigen Arbeiten gibt Ammon (1995: 18). Sprache als Kriterium für die Einheit von Volk und Staat ist keineswegs erst eine Erfindung moderner Staaten und Nationen, sondern findet sich bereits in der Antike (s. Haarmann 1993: 12ff.) und im Mittelalter. So weist beispielsweise der böhmische Herzog Oldrich die Kritik an seinen Heiratsplänen damit zurück; er möchte lieber „mit einer tschechischen Bäuerin lachen als eine deutsche Königin zur Frau haben. Denn jedem brennt das Herz für die eigene Sprache, und eine Deutsche würde meinem Volke wenig gewogen sein. *Die Deutsche würde deutsches Gesinde haben und meine Kinder deutsch lehren. Und daraus würde eine Teilung der Sprache und zugleich ein sicheres Verderbnis des Landes entstehen.“ (zit. n. Schulze 1999: 122f.)*

ren ‚objektiven' Faktoren analoge Auffassung von der Sprache als Nationen konstituierende, auch machtpolitische Ansprüche mit einbegreifende Potenz (s. Coulmas 1985: 41ff.; Ammon 2000: 137f.). Die Argumentation operiert je nach politischem Anspruch und vorliegenden Voraussetzungen von zwei Ausgangspunkten aus, die in unterschiedlicher Weise die Legitimation der Konstituierung oder Ausdehnung politischer Macht zum Inhalt haben: Im Falle einer bereits bestehenden staatlichen Herrschaft über ein Territorium wird eine Sprache, meistens die der herrschenden Machtgruppen und manchmal, aber nicht notwendigerweise, der Mehrheit der Bevölkerung, zum Kristallisationspunkt der anzustrebenden Kongruenz von Volk und Staat, einer nationalen Identität, erklärt und über eine interne Sprachverbreitungspolitik zunächst als Fremd-, dann als Muttersprache (s. Ammon 2000: 138f.) gegen andere Sprachen durchgesetzt. Sprachliche Vereinheitlichung soll hier eine bestehende politische Einheit untermauern. Liegt dagegen eine einheitliche Staatsgewalt noch nicht vor, kann eine Sprache als Legitimationstitel, für politisch-territoriale Ansprüche beansprucht werden. Dies meint auch Coulmas, wenn er am Beispiel von Italien und Südtirol für die Zeit des Faschismus darauf hinweist, dass das

> Prinzip der Einheit von Sprachraum und Nation da zur politischen Instrumentalisierung herangezogen wird, wo außerhalb der Staatsgrenzen Teile der dominanten Sprachgemeinschaft leben, nicht aber dort, wo es implizieren würde, auf Teile des Staatsgebiets zu verzichten (1985: 51).

Der in Europa herausragende und dementsprechend am besten untersuchte Fall ist der Frankreichs, da diese Nation nicht nur – wie Großbritannien – eine Vorreiterrolle in der nationalstaatlichen Entwicklung mit einem Machtzentrum übernahm, sondern bis heute die Verbreitung des Französischen als Symbol der nationalen Einheit gegen sieben weitere in Frankreich gesprochene Sprachen eine traditionell wichtige Rolle in der französischen Politik einnimmt. Das vielleicht bekannteste frühe Beispiel ist die Ordonnance von Villers-Cotterêts, als Franz I. 1539 das Französische noch vornehmlich in Opposition zum Lateinischen, aber auch bereits zum im Süden dominanten Okzitanischen als alleinige Sprache der Gerichtsbarkeit auf französischem Staatsgebiet durchsetzte (s. Berschin u.a. 1982: 193ff.). In die gleiche Zeit fällt auch die Äußerung eines anonymen ‚Imperialisten', der als eine Voraussetzung für die Weltherrschaft Frankreichs zunächst die Durchsetzung des Französischen in Frankreich fordert[17] – nach Balibar/Laporte waren zu Zeiten der Französischen Revolution nur drei der damals rund 15 Millionen Franzosen des Französischen mächtig (1974: 34).

> Peuple françois, voudrez vous pas bien veoir
> Jour si heureux que le françois pouvoir
> Qui en noblesse et fortitude abonde
> Fust estendu jusques aux fins du monde?
> Je croy qu'ouy. Or cela n'aviendra

[17] In die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts fallen neben den intensiven Bemühungen um den Status und die Funktion des Französischen auch die um den Ausbau des Französischen selbst, v.a. unter Rückgriff auf die alten Sprachen, sowie seine Normierung, Standardisierung und Kodifizierung (s. Berschin u.a. 1982: 225-240).

> Jusques à ce qu'un chacun maintiendra
> Qu'on doit en France aux françois s'appliquer
> Et en françois tous les ars expliquer
> (zit. n. Berschin u.a. 1982: 196)

Dass aber auch in Frankreich das Französische nicht nur innerhalb der Staatsgrenzen durchgesetzt werden sollte, sondern gleichzeitig als Legitimationsbasis für territoriale Expansion diente, zeigt der berühmte Ausspruch Heinrichs IV., wonach jeder Französischsprecher sein Untertan sein und das „ganze Gebiet der französischen Sprache" ihm, Heinrich, gehören müsse (zit. n. Coulmas 1985: 48; s.a. Ammon 1995: 20). Auf den Sturz des Ancien Régime durch die Französische Revolution folgte eine massive Verschärfung der Propaganda, die auch in konkrete Programme wie etwa die Entsendung von Französischlehrern in die Provinzen mündete. Hintergrund war neben der Absicht der politischen Einbeziehung der breiten Bevölkerung zur Überwindung des absolutistischen ordo-Gedankens, dass das Französische zur *langue de la liberté* erklärt und zum Symbol einer revolutionierten *nation une et indivisible* erhoben werden sollte, während andere auf dem Territorium gesprochene Sprachen als konterrevolutionär gebrandmarkt und verfolgt wurden (s. Abbé Grégoire und Barère vor der Nationalversammlung am 16.5.1794, in Certeau u.a. 1975: 300-317 bzw. 291-299).[18] Dieser sprachliche Jakobinismus ist bis heute ein Kennzeichen des Umgangs des französischen Staats mit seinen Minderheiten und führte selbst in der Selbsteinschätzung der Sprecher zu einer Abqualifizierung von allem, was nicht Standardfranzösisch ist – gleich ob Varietät des Französischen oder eine andere Sprache – als *patois*.

Auch wenn Frankreich in seiner Konsequenz und auch in seinem Rigorismus sicher eine besondere Stellung einnimmt, agierten auch die anderen europäischen Nationalstaaten sprachverbreitungspolitisch wie etwa Preußen bzw. das Deutsche Reich gegenüber sprachlichen Minderheiten im heutigen Polen und im Elsass (s. Glück 1979; Rimmele 1996), nachdem vorher der deutsche Sprachraum als territoriale Grundlage für die zu schaffende staatliche Einheit definiert wurde (s. Coulmas 1985: 49f.; Ammon 1995: 20ff.). Weitere Beispiele hierfür sind die faschistischen Regierungen in Spanien und Italien, die auf eigenem Territorium eine repressive Sprachverbreitungspolitik betrieben (s. Bochmann Lt. AK 1993: 363-407), oder auch die Sowjetunion, die das Russische zur ‚zweiten Muttersprache' aller Sowjetbürger machen wollte (s. Haarmann 1992). Auch in heutigen Demokratien ist das Thema interne Sprachverbreitungspolitik keineswegs ad acta gelegt, beispielsweise die *English-only*-Bewegung in den USA (U.S. News & World Report, 25.9.1995), die repressiven Maßnahmen gegen die Ungarischsprachigen in der Slowakei unter der Präsidentschaft Meciars (Die Zeit, 24.11.1995) oder der lettischen Regierung gegenüber rund 30% Russischsprechern (Der Spiegel, 26.7.1999). Erst in den letzten Jahrzehnten steht auch der

[18] Die Rolle der Französischen Revolution bei der Durchsetzung des Französischen ist eines der am längsten und intensivsten diskutierten Kapitel der romanistischen Sprachgeschichtsschreibung bzw. Soziolinguistik. Exemplarisch sei hier nur auf Balibar/Laporte (1974), Certeau u.a. (1975), Schlieben-Lange (1981), Trabant (1981), Guilhaumou (1989) und Bochmann (Lt. AK 1993: 63-189) sowie die Bibliografie von Gumbrecht/Schlieben-Lange (1981) verwiesen. Dazu gehört auch die umfassende Diskussion der Folgen der Französischen Revolution für das Französische selbst.

Schutz von Minderheitensprachen v.a. in demokratischen Staaten auf der Tagesordnung, nicht zuletzt wegen der massiven spracherhaltungspolitischen Aktivitäten der betroffenen Sprachgemeinschaften. Deutlich im Vorteil sind hier Minderheitensprachen, die auf eine lange Schrifttradition zurückblicken und voll ausgebaut sind, wie etwa das Katalanische, oder Sprachen, die darüber hinaus in anderen Staaten Nationalsprache sind, wie das Deutsche in Südtirol oder Osteuropa.

Die Legitimation nationaler Ansprüche ist freilich nicht das einzige zentrale Motiv interner Sprachverbreitungspolitik. Zu ihren konkreten Funktionen gehört die Herstellung einheitlicher Kommunikationsbedingungen im gesamten Staatsgebiet, wobei die Etablierung von modernen, arbeitsteiligen Gesellschaften und die sukzessive Vergrößerung der Wirtschaftsräume von lokalen zu nationalen entscheidende Voraussetzungen sind. Auch hier kann die Französische Revolution als ein früher Beleg dienen, denn im oben angeführten Bericht des Abbé Grégoire ist eindeutig die Rede von der den Handel beschränkenden Wirkung der Vielsprachigkeit. Balibar/Laporte sehen in der geplanten Herstellung eines einheitlichen Sprachraums v.a. eine technische Bedingung für die Etablierung eines Frankreich-weiten Marktes mit freiem Güter-, Kapital- und eben auch Arbeitskräfteverkehr unter kapitalistischem Vorzeichen (1974: 59). Dies gilt freilich nicht nur für Fragen der Kommunikation im Geschäftsprozess oder am Arbeitsplatz, sondern auch für die sprachlich realisierte Einheitlichkeit und Gültigkeit etwa von Maßen und Gewichten (ebd.: 49) oder von Verträgen:

> [...] la vente et l'achat de la force de travail constituent une opération juridique réalisée (dans la forme du contrat) sous l'aspect de L'ÉGALITÉ par échange direct sous les espèces d'une seule et même terminologie et syntaxe, c'est-à-dire d'une seule et même langue. (ebd.: 67)

Im Hinblick auf eine moderne externe Sprachverbreitungspolitik ist nicht nur die auf dem Kernterritorium des Akteurs vollzogene interne von historischer Bedeutung, sondern auch diejenige auf dem Territorium einer Reihe von heutigen Adressaten, den früheren Kolonien (s. Coulmas 1985: 113-137). Dem von den europäischen Ländern wahrgenommenen exklusiven Zugriffsrecht auf ihre Besitztümer folgte meistens die Etablierung der Sprachen der Kolonialmächte zumindest in der Form von Amts-, Wirtschafts- und Bildungssprachen, im Falle der *Hispanidad* in Lateinamerika oder der Frankophonie in Kanada auch als Muttersprache größerer Teile der Bevölkerung, und zwar auch durch eine gezielte Sprachverbreitungspolitik. Auch hier war der Grund nicht nur die objektive Kommunikationsnotwendigkeit, sondern auch ein Sendungsbewusstsein, wobei die Etablierung der eigenen Sprache zugleich als Manifestation der politischen Machtverhältnisse galt.[19] Daher tragen diese außereuropäischen Länder nicht nur zur internationalen Stellung einiger ursprünglich europäischer Sprachen bei, sondern bilden auch wesentliche Basen und Zielregionen für deren externe Sprachverbreitungspolitik.

[19] Coulmas weist darauf hin, dass französische Sprachpolitik überwiegend in den Regionen betrieben wurde, wo bereits eine einheimische Schriftsprache in Gebrauch war, besonders in Nordafrika. Dort sollte das Arabische aus den öffentlichen Domänen verdrängt und auf die Religion und den privaten Gebrauch beschränkt werden (1985: 121). Bei anderen Kolonien mit schriftlosen Kulturen wie in Schwarzafrika stellte sich die Frage von Sprachverbreitungspolitik meistens gar nicht (ebd.: 116).

2.3 Externe Sprachverbreitungspolitik

Im Unterschied zu den intensiven Forschungen zur internen Sprachverbreitungspolitik und Sprachplanung hat sich die Soziolinguistik weniger ausgiebig mit der externen Variante beschäftigt. Sieht man von den oben angeführten Arbeiten von Phillipson (1997) und den Publikationen zu den Sprachen der (ehemaligen) Kolonialmächte in außereuropäischen Ländern und deren internationaler Stellung (s. Calvet 1974, 1987; Fishman/Cooper/Conrad 1977) ab, dürfte eine der ersten Veröffentlichungen zur externen Sprachverbreitungspolitik die Konferenzdokumentation von Daniel Coste (1984) zur „politique de diffusion du français langue étrangère" sein, die in einer Fülle von Einzelbeiträgen Maßnahmen und Strukturen beteiligter französischer Institutionen nach 1945 behandelt. Starke Impulse gingen von Ulrich Ammon aus, der sich dem Thema nicht nur theoretisch widmete (Ammon 1992a, 1997, 2000), sondern als (Mit-) Herausgeber von drei Sammelbänden weitere Untersuchungen anstieß (Ammon/Kleineidam Hg. 1992; Ammon Hg. 1994, Hg. 2000) und schließlich sein empirisches Augenmerk auf die Sprachverbreitungspolitik der BRD legte (Ammon 1989, 1990a, 1991a, 1992b). Speziell die Geschichte der deutschen externen Verbreitungspolitik (s. II.3) ist mittlerweile recht gut dokumentiert, und zwar für das Kaiserreich und die Weimarer Republik von Reinbothe (2000) und für die Zeit des Nationalsozialismus von Scholten (2000). Udo Thelen legte 1993 einen kleineren, vergleichenden Beitrag zur Sprachverbreitungspolitik der BRD und Frankreichs vor, und speziell mit der Sprachverbreitungspolitik der BRD von 1983 bis 1996 gegenüber den (ehemaligen) sozialistischen Ländern in Europa befasste sich Schneider (2000). Ebenfalls mit der Sprachverbreitungspolitik der BRD nach dem Antritt der christlich-liberalen Koalition hat sich Helmut Glück im Rahmen von zwei Aufsätzen befasst (1986, 1987)[20], sieht man von den zahlreichen, bereits oben angeführten Beiträgen führender offizieller Vertreter wie Barthold C. Witte ab. Den aktuellen Stand aus Sicht der Bundesregierung markiert der Beitrag von Hoffmann (2000). Übergreifend mit Sprachenpolitik in Europa, weniger unter dem speziellen Gesichtspunkt gezielter Verbreitungsversuche einzelner Staaten, befassen sich die Sammelbände von Wodak/de Cillia (Hg.) (1995) und Funk/Neuner (Hg.) (1996), zur Sprachenpolitik innerhalb der EU siehe auch Ammon/Haarmann (Hg.) (1991) und Coulmas (Hg.) (1991).

Der Stand der wissenschaftlichen Diskussion lässt sich nach folgenden Gesichtspunkten zusammenfassen: Wenn Staaten externe Sprachverbreitungspolitik betreiben, zielen sie auf die Erhöhung der internationalen Stellung ihrer Sprache ab, über deren Begriff Ulrich Ammon das Nötige gesagt hat (1991a: 9-18). Zu deren Bestimmung ist es sinnvoll, eine Rangfolge in Bezug auf die Anzahl der Kommunikationsereignisse zwischen Angehörigen verschiedener Staaten und Sprechern verschiedener Muttersprachen in bestimmten Domänen zu erstellen. Als ein wichtiger Indikator dient erstens die Zahl der Sprecher als Mutter- und als Fremdsprache – bei aller Problematik hinsichtlich der Unterscheidung und der qualitativen Gewichtung der Sprachkenntnisse (s. Glück 1987) –, durch die die Kommunikation überhaupt erst stattfinden kann. Weitere Indikatoren sind die Anzahl der Staaten und ihr politisches und ökonomisches Ge-

[20] Eine Zusammenfassung kleinerer, zwischen 1992 und 1997 vorwiegend in Tageszeitungen veröffentlichten Beiträge zu diesem Thema von Helmut Glück bietet Glück (1998).

wicht, in denen diese Sprache überregionalen oder regionalen, alleinigen oder geteilten amtlichen Status hat, und schließlich die tatsächliche Verwendung in bestimmten Domänen wie Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Medien, private Begegnungen etc. Auf diese Indikatoren wirkt externe Sprachverbreitungspolitik, also auf das Erlernen der betreffenden Sprache als Fremd- oder Zweitsprache, die Erhaltung als Muttersprache in fremdsprachiger Umgebung und die Unterstützung eines offiziellen Status in den Staaten, in denen die Sprache von einer Minderheit als Muttersprache gesprochen wird sowie schließlich auf die Verwendung in den einzelnen Domänen.

Die Vorteile, die Staaten aus der internationalen Verbreitung ihrer Sprache erwachsen können, sind v.a. politisch-ideologischer, aber auch ökonomischer Natur (s. Ammon 1997, 2000): Was die positiven Effekte in politisch-ideologischer Hinsicht betrifft, so sind Nationalsprachen auch nach außen Symbole nationaler Repräsentation, wie auch die Kultur ungeachtet eventueller sprachlicher Heterogenität im Inneren. Dies gilt in erster Linie für die Staaten mit einer Nationalsprache, also die europäischen und einige außereuropäische wie etwa Japan. Unmittelbar ablesbar ist diese Repräsentationsfunktion am identischen Stamm von Staats- und Sprachnamen. Problematischer wird dies dann, und dies ist keineswegs selten, wenn diese eins-zu-eins-Zuordnung nicht mehr möglich ist, weil die betreffende Sprache in mehr als einem Staat Nationalsprache ist, z.B. Englisch, Spanisch, Arabisch oder auch Deutsch. Für größere und machtvolle Staaten wie die USA, Großbritannien, Deutschland ist dies freilich angesichts ihrer Stellung in der Welt nur ein theoretisches Problem, da sie ohnehin als ‚Heimat' ihrer Sprache gelten. Für kleinere oder nicht deutlich dominierende wie die lateinamerikanischen Länder oder Österreich schränkt dies aber die Möglichkeiten nationaler Repräsentation durch Sprache ein. Genau mit diesem Problem war, wie später zu sehen sein wird, insbesondere die DDR konfrontiert, die nicht nur weniger potent als die BRD war, sondern deren staatliche und nationale Eigenständigkeit von letzterer sogar vehement bestritten wurde. Hier bieten sich als Möglichkeiten – je nach dem Verhältnis dieser Staaten zueinander – Abgrenzung oder Kooperation an, wobei diese Möglichkeiten weniger alternativ, sondern als Endpunkte eines Kontinuums zu sehen sind. So verbreitet beispielsweise auch Österreich, wenngleich in bedeutend geringerem Maße als Deutschland, die deutsche Sprache, legt dabei aber einerseits als ein nationales Zentrum der deutschen Sprache – von der Hervorhebung anderer distinktiver Merkmale etwa der Politik, Ökonomie und Kultur einmal abgesehen – Wert auf varietätenspezifische Besonderheiten (s. Ammon 1995: 201ff.; Schallenberg 1987; Wagner 1996). Andererseits profitiert auch Österreich von der Sprachverbreitungspolitik der BRD und ist deshalb in gewissem Maß an Kooperationen interessiert. Wie generell bei der auswärtigen Kulturpolitik ist auch sprachliche Repräsentation kein eitler Selbstzweck, sondern verbindet sich mit unmittelbaren Zielen:

So wie der ästhetische Wert eines Stücks bildender Kunst für die Werthaltigkeit eines Staats oder einer Nation instrumentalisiert wird, kann auch eine starke Stellung der betreffenden Sprache in der Welt häufig „symbolisch für eine auch ansonsten starke Stellung der betreffenden Sprachgemeinschaft in der Welt" (Ammon 1991a: 2) stehen. Sie speist nationales Selbstbewusstsein, in Entsprechung zu einer tatsächlichen starken Stellung des Staates oder als „deren verbliebener sprachlicher Abglanz" (ebd.). Der letztere Fall ist dabei sicher der häufigere, denn ein US-Amerikaner dürfte zuerst an die US Army, General Motors, Coca Cola oder Steven Spielberg denken, wenn er sich

oder anderen die nationale Größe der USA im internationalen Vergleich bewusst machen will, zumal die Verbreitung des Englischen in der Welt erst in jüngerer Zeit ein Resultat amerikanischer Dominanz ist. Eher möchte sich schon ein Brite daran erinnern, dass die Weltmacht USA deshalb englischsprachig ist, weil sie ein Teil des Britischen Kolonialreichs war, und ein Grieche muss im Vergleich zu den anderen EU-Staaten schon auf die Antike oder das Altgriechische als wichtige Gebersprache der europäischen Sprachen verweisen, um sich nationaler Anerkennung zu versichern. Insofern mag dem Verweis auf die internationale Stellung einer Sprache der Befund eines Mangels an politischem und ökonomischem Gewicht der betreffenden Nation zu Grunde liegen und den Wunsch nach Korrektur in sich tragen.

Sehr viel greifbarer und von unmittelbarer praktischer Relevanz sind allerdings die anderen Vorteile, die sich aus einem hohen Grad an Internationalität von Sprachen ergeben. Dazu gehört erstens der ‚Muttersprachvorteil', wenn die Angehörigen oder Vertreter der betreffenden Staaten international handeln und sie für die jeweiligen Kommunikationsaufgaben ihre Muttersprache verwenden können, während die andere Seite sich der Sprache als Fremdsprache bedienen muss (s. Ammon 1997: 54). Zweitens ermöglichen Sprachkenntnisse trivialerweise den Zugriff auf alles, was in dieser Sprache realisiert ist. Das liegt aber nicht nur im Interesse derer, die darauf zugreifen wollen, sondern auch im Interesse der Seite, die an diesem Zugriff, also an der Verbreitung von über Sprache transportierten Inhalten und Gegenständen interessiert ist. Man muss die Sprache können, um einen Film zu verstehen, ein Buch zu lesen etc., sodass Sprachkenntnisse zu einem ‚Transmissionsriemen' für die Verbreitung von mit Sprache verbundenen Gegenständen auswärtiger Kulturpolitik in ihrem weitesten Verständnis werden. In diesem Zusammenhang hat Glück darauf hingewiesen, dass Sprachpolitik immer auch Kulturpolitik ist (1994a). Daraus folgert Witte, dass es die Außenpolitik der BRD dort leichter habe, „wo die meinungsführenden Schichten und Gruppen dem Deutschen nicht fremd gegenüberstehen" (1987: 161). Im günstigsten Fall verbinden sich Sprachkenntnisse nicht nur mit Kenntnissen über den betreffenden Staat, sondern führen auch zu Sympathien.

Wenn Coulmas von einer „Leistungsbilanz von Sprachen" in ökonomischer Hinsicht (1992: 121) spricht, so gehören zu dieser Kosten und Zeit, die im Zusammenhang mit dem Lernen fremder Sprachen entstehen, und die eingespart werden können, wenn die eigene Sprache in der internationalen Kommunikation verwendet wird (ebd.: 124-195), zum anderen aber auch unmittelbare Gewinne, die etwa aus der Bedienung eines internationalen Fremdsprachenmarktes mit Wörterbüchern, Sprachlehrwerken, Sprachkursen etc. resultieren – Ende der achtziger Jahre wurden allein in Großbritannien hergestellte Lehrmaterialien im Wert von mehr als 1 Mrd. £ auf dem Weltmarkt abgesetzt (ebd.: 11) – oder durch größere Absatzzahlen von Publikationen, Filmen, Musik u.a. [21] erzielt werden können (s.a. Ammon 1997: 55). Insofern sind die Kosten, die ein Staat in die Verbreitung seiner Sprache investiert, durchaus im Sinne einer Subventionierung oder Strukturförderung der Export- und damit auch der gesamten Volkswirtschaft zu sehen. Weniger plausibel ist hingegen die Vorstellung, dass der,

[21] Dem steht allerdings entgegen, dass auch Übersetzungen, so sie denn erfolgen, nicht unerhebliche Zusatzeinnahmen durch Lizenzierung einbringen.

„der Deutschland und seine Sprache kennt, [...] dem deutschen Außenhandel ein besserer Partner" ist als „derjenige, der sprachlich anderweitig orientiert ist", und dass der, der Deutsch spricht, auch deutsche Produkte kauft (Witte 1987: 161). Dass solche Gründe – dazu gehört letztlich der gesamte Bereich der interkulturellen Wirtschaftskommunikation, für die ja ein breites Schulungsangebot besteht – auch eine Rolle spielen mögen, soll nicht bestritten werden, doch sind es in erster Linie die *hard factors*, also die ökonomischen und politischen Bedingungen, die über den Abschluss von Geschäften entscheiden.

An der Schnittstelle zwischen interner und externer Sprachverbreitungspolitik liegt die Förderung von Sprachkenntnissen von Migranten auf dem Territorium des sprachverbreitenden Staates. Dieser Bereich kann einmal als zur externen Variante gehörig betrachtet werden, wenn davon ausgegangen wird, dass die Empfänger Angehörige fremder Staaten sind, die zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Intern ist sie hingegen, wenn die Migranten auf Dauer im Zielsprachenland leben oder gar dessen Staatsangehörigkeit annehmen. Funktional ist dieser Bereich aber hauptsächlich der internen zuzurechnen, weil die Verbesserung der Kommunikation zwischen dieser Zielgruppe und den Muttersprachlern an erster Stelle steht und erst an zweiter – im Hinblick auf eine etwaige Einbürgerung – auch die erwünschte ideelle Einbindung steht.

Zur Realisierung von externer Sprachverbreitungspolitik steht den agierenden Staaten eine breite Palette von Maßnahmen zur Verfügung, die je nach Zielen, politischen Beziehungen, bildungspolitischen Voraussetzungen im Hinblick auf die bereits bestehende Stellung der zu verbreitenden Sprache im adressierten Land und verfügbaren materiellen Ressourcen differenziert eingesetzt werden. Die elementarste Form ist der Sprachunterricht, der jeweils sektoren- bzw. zielgruppenspezifisch entweder durch materielle oder personelle Stützung von Einrichtungen des adressierten Landes oder über die Durchführung in eigener Regie entweder ebenfalls im Ausland oder im Zielsprachenland für sich dort aufhaltende Fremdsprachler organisiert wird. Für die Unterstützung des Sprachunterrichts an Schulen, die Teil des Bildungssystems des adressierten Landes sind, ist zunächst dessen Entscheidung für die Lehre dieser Sprache als Schulfremdsprache notwendig. Sie ist Grundlage dafür, Lehrer, Dozenten für die Lehrerfortbildung, Fachberater, Lehrbuchautoren oder Lehrmaterialien aus dem Zielsprachenland in dessen Durchführung einzubeziehen. Gleiches gilt für die Genehmigung zur Einrichtung von Auslandsschulen durch das Zielsprachenland und alle Fragen, die den Lehrplan, die verwendeten Materialien und die Auswahl der Schüler tangieren. Da hier unmittelbar das Bildungsmonopol des empfangenden Landes berührt wird, sind diese Entscheidungen üblicherweise Gegenstand von bilateralen staatlichen Abkommen oder Vereinbarungen. Insbesondere die Lehre als Pflichtfremdsprache ist für den sprachverbreitenden Staat von besonderer Bedeutung, weil hier bereits im Kindes- oder jugendlichen Alter eine meistens mehrjährige obligatorische Basis für eine mögliche weitergehende Befassung mit der Sprache gelegt wird.

Vor allem auf multiplikatorische Effekte setzt die Unterstützung eines Philologiestudiums, sei es mit pädagogischer Ausrichtung für die Ausbildung von künftigen Lehrern an Schulen, sei es mit wissenschaftlicher Ausrichtung im Hinblick auf Strukturen an den Universitäten und Hochschulen. Neben der Zulassung und Förderung von

Ausländern zu entsprechenden Studiengängen in den Zielsprachenländern, die den Vorteil der muttersprachlichen Umgebung und häufig eines hohen Standes der Ausbildung garantiert, ist diese Variante meistens mit besonderen finanziellen und ausländerpolitischen Problemen behaftet. Die bevorzugten Maßnahmen sind deshalb die Vermittlung von muttersprachlichen Fachkräften an höhere Bildungseinrichtungen des Auslands. Wichtig auf dem Hochschulsektor ist auch die Unterstützung des universitären allgemeinen oder fachlichen Sprachunterrichts für Studenten nichtphilologischer Disziplinen, die die entsprechenden Fremdsprachenkenntnisse für das Studium, etwa zur Rezeption von Fachliteratur, oder für die spätere Berufspraxis benötigen. Ein dritter Bereich des Sprachunterrichts ist die Unterstützung außerschulischer oder -universitärer Formen, die von den adressierten Ländern, z.B. im Rahmen der Erwachsenenbildung, durchgeführt werden, oder das Anbieten von Sprachunterricht durch Institutionen des sprachverbreitenden Staates für verschiedene Zielgruppen, auf verschiedenen Niveaus und in verschiedenen Formen.

Vom Sprachunterricht getrennt sind Versuche, die Verwendung der Sprache in internationalen Kommunikationssituationen zu fördern, beispielsweise auf diplomatischer Ebene auf dem Feld der bi- oder multilateralen Beziehungen, in internationalen Organisationen oder im Bereich der Wissenschaft durch die Finanzierung von Publikationen in der betreffenden Sprache. An dieser Stelle können vor sprachverbreitungspolitischem Hintergrund sprachpolitische bzw. sprachplanerische Eingriffe erfolgen, wenn es gilt, eine Sprache überhaupt funktionell zu machen und eventuelle Ausbaurückstände, etwa von Fachterminologien, auszugleichen. Hier ist die Sprachenfrage freilich immer dem eigentlichen Zweck untergeordnet, d.h. die Förderung einer international erfolgreichen deutscher Wissenschaft ist der Förderung der deutschen Sprache ebenso übergeordnet wie das Erreichen außenpolitischer Ergebnisse der Verwendung des Deutschen in der Diplomatie.

Letztlich nur an der Intention als Sprachverbreitungspolitik erkennbar ist die Förderung der Verbreitung von Medien im Allgemeinen, da hier die Sprachverbreitung mit den in der Sprache abgefassten Inhalten zusammenfällt. Beispielsweise international empfangbare Radio- und Fernsehemissionen, Filme etc. können deshalb nicht ausschließlich unter sprachverbreitungspolitischen Gesichtspunkten gesehen werden, sondern auch unter informations- und kulturpolitischen sowie kommerziellen. Besonders hier zeigt sich der teilweise Zusammenfall der verschiedenen Komponenten der ‚vierten Dimension' (s. Glück 1994b: 85ff.).

Was die (staatlichen) Adressaten der Sprachverbreitungspolitik betrifft, so ist von diesen zumindest die Zustimmung zu ihr verlangt, der in der Praxis meistens ein Interesse an der Lehre dieser Sprache, ein perzipierter Bedarf zu Grunde liegt. Externe Sprachverbreitungspolitik eines Akteurs bedeutet notwendigerweise Sprachenpolitik beim Adressaten, meistens in der Form von Fremdsprachenpolitik. Diese ist wiederum umgekehrt nicht nur formell, sondern auch sachlich eine der wesentlichen Erfolgsbedingungen für die Sprachverbreitungspolitik im Hinblick auf eine adressatenspezifische und damit erst wirksame Gestaltung. Deshalb muss jeder ernsthaften Sprachverbreitungspolitik auch eine Analyse der Stellung der zu verbreitenden Sprache unter Berücksichtigung konkurrierender Sprachen vorangehen. Die Gründe für Fremdsprachenpolitik und die Auswahl bestimmter Sprachen wurden an verschiedenen Stellen dargelegt, wie oben bei Bochmann (Lt. AK) (1993) oder ausführlich bei Christ (1980).

Hier spielt grundsätzlich bei jedem Staat, besonders aber bei denen, die über keine internationale Sprache als Nationalsprache verfügen, die schlichte Notwendigkeit von Fremdsprachenkenntnissen für ein internationales Agieren die entscheidende Rolle, was in Bezug auf die Auswahl der Sprachen durch den Grad an Internationalität, also ihre Brauchbarkeit im internationalen Verkehr, aber auch durch politische oder geografische Nähe, ökonomische Beziehungen oder auch die Anerkennung als Minderheitensprache entsprechend spezifiziert wird. Fremdsprachenpolitik bedeutet umgekehrt aber noch nicht zwangsläufig den Rückgriff auf die externe Sprachverbreitungspolitik des Staates, dessen Sprache gelehrt werden soll, da erstere auch ohne letztere betrieben werden kann. Die Zulassung externer Sprachverbreitungspolitik zur Realisierung der eigenen Fremdsprachenpolitik liegt aus einfachen Gründen nahe: Ressourceneinsparung und Qualitätserhöhung durch den Rückgriff auf muttersprachliche Kompetenz und das vom Akteur entwickelte und bereitgestellte Instrumentarium.

Zu den allgemeinen Gründen für Fremdsprachenpolitik, wie sie im Grundsatz für jeden Staat gelten, tritt bei gleichzeitig sprachverbreitungspolitisch agierenden Staaten noch ein weiterer hinzu, nämlich die Beförderung der eigenen externen Sprachverbreitungspolitik. So erklärte etwa Jürgen Möllemann 1986 im Deutschen Bundestag

> Aufgeschlossenheit für Fremdsprachen bei uns verleiht unseren Bemühungen um die deutsche Sprache im Ausland mehr Glaubwürdigkeit (zit. n. Deutscher Bundestag 1986: 13)

„Aufgeschlossenheit" kann hier aber zweierlei bedeuten, nämlich erstens zunächst nur die Lehre bestimmter Sprachen im Rahmen der eigenen Fremdsprachenpolitik, zweitens aber, und dies ist für die eigene Sprachverbreitungspolitik von besonderer Bedeutung, das gleichzeitige Zulassen fremder externer Sprachverbreitungspolitik, gewissermaßen als Rechtstitel für die eigene. Angesprochen ist hier also in beiden Fällen das Prinzip der Reziprozität, das – wie oben im Zusammenhang mit der auswärtigen Kulturpolitik dargelegt – nicht mit qualitativer oder quantitativer Symmetrie verwechselt werden darf. So kann die Einrichtung eines Persischlehrstuhls oder auch nur die Mitarbeit an einem Haussa-Wörterbuch als Symbol fungieren, auf Basis des formellen Prinzips der Reziprozität eine angestrebte Intensivierung der Beziehungen im Sinne der allgemeinen Funktionen der auswärtigen Kulturpolitik oder eben einer gegenüber den meisten Sprachen der Welt asymmetrischen Sprachverbreitungspolitik einzuleiten. Substanzielle Reziprozität im Hinblick auf eine nur theoretisch denkbare Annäherung an ein symmetrisches Verhältnis kann ohnehin nur dann vorliegen, wenn nicht nur die Ausgangsbedingungen in Bezug auf die Stellung der Sprachen gleich sind, sondern von beiden Seiten der jeweils anderen Sprache der gleiche ‚Wert' eingeräumt wird – ein Fall, der in der Praxis wohl kaum vorkommt und dem sich allenfalls die wenigen Länder mit internationalen Sprachen annähern können. Die faktische Existenz und auch die Notwendigkeit für eine internationale Kommunikation mit nur wenigen internationalen Sprachen muss daher immer Asymmetrien zu Gunsten dieser wenigen Sprachgemeinschaften mit den beschrieben Vor- und Nachteilen für die Mutter- bzw. Fremdsprachler bedeuten, wenn nicht auf Plansprachen zurückgegriffen wird.[22]

[22] Selbst Esperanto als der berühmteste Vertreter bietet wegen der lexikalischen und strukturellen Verwandtschaft Sprechern europäischer, v.a. romanischer und germanischer Sprachen deutliche Vorteile gegenüber Muttersprachsprechern der meisten anderen Sprachen der Welt.

II Abriss der Rahmenbedingungen

1 Kultur und kulturelle Auslandsbeziehungen der DDR

1.1 Grundzüge der Außenpolitik der DDR[1]

Der Außenpolitik der DDR als sozialistischem Staat marxistisch-leninistischer Prägung lag das Lenin'sche Dogma zu Grunde, den Klassenkampf unter Führung der kommunistischen Parteien zu internationalisieren und darüber die „günstigsten internationalen Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus", den „Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab" herzustellen (Wörterbuch der Außenpolitik… 1980: 64). Dafür waren einerseits die Beziehungen innerhalb des eigenen Lagers zu stärken, andererseits das gegnerische System des Kapitalismus zu bekämpfen, um so die Befreiung der Völker' sowie die Sicherung des Weltfriedens – eine tragende ideologische Säule der Außenpolitik der DDR (s. Doernberg Lt. AK 1982: 11ff.) – zu erreichen. Dementsprechend klassifizierte die staatliche und offizielle wissenschaftliche Sicht in der DDR die politische Welt in drei Ländergruppen, deren Reihenfolge gleichzeitig eine Rangfolge in den außenpolitischen Prioritäten der DDR bedeutete.

An erster Stelle standen die sozialistischen Länder, zu denen alle Mitglieder des Warschauer Pakts und des RGW sowie die Staaten gehörten, die mehr oder weniger ab Ende des Zweiten Weltkriegs unter der Führung sozialistischer Parteien standen, mit den auf die Sowjetunion ausgerichteten Bündnissen aber nur assoziiert waren oder diesen sogar distanziert gegenüber standen: Jugoslawien, Albanien, die VR China und Nordkorea. Als Strukturprinzip lag den Beziehungen zu allen diesen Staaten der ‚sozialistische Internationalismus' zu Grunde.

> Er ist auf die Festigung und allseitige Entwicklung des brüderlichen Bündnisses der sozialistischen Staaten, auf die weitere Annäherung der sozialistischen Völker und Nationen und auf die Herausbildung der dem Wesen des Sozialismus entsprechenden internationalen sozialistischen Völkergemeinschaft gerichtet (Wörterbuch der Außenpolitik… 1980: 64f.)

Nachdem in Folge der Etablierung von diplomatischen Beziehungen mit allen sozialistischen Staaten, dem Abschluss eines Freundschaftsvertrags mit der Sowjetunion und der Aufnahme der DDR in RGW und Warschauer Pakt die Systemintegration der DDR bis 1955 abgeschlossen war, entwickelte sich die DDR bald vom ‚Vasallen' zum ‚Juniorpartner' der Sowjetunion (Kuppe 1985: 108). Diese bescheidene Emanzipation ermöglichte es der DDR Ende der sechziger Jahre, in Form der so genannten Ulbricht-Doktrin gegenüber den kleineren sozialistischen Staaten mit Ausnahme Rumäniens und Jugoslawiens ihren Standpunkt der Zweistaatlichkeit in der deutschen Frage

[1] Seit 1990 wurde m.W. die Außenpolitik der DDR noch nicht neu bearbeitet. Grundlegende Arbeiten bis dahin sind von westlicher Seite Jacobsen u.a. (Hg.) (1980) und Dasbach Mallinckrodt, (1972), zum Vergleich mit der BRD siehe End (1973), zu den Entwicklungsländern Lamm/Kupper (1976) und Hillebrand (1987). Die einzige neuere Arbeit mit Schwerpunkt auf der Veröffentlichung von Quellen hat die Beziehungen zu China zum Gegenstand (Meißner Hg. 1995). Kürzere Überblicke geben Kuppe (1985) und Bruns (1985), von DDR-Seite das „Wörterbuch der Außenpolitik und des Völkerrechts" (1980). Einschlägige Monografien aus der DDR sind systematisch Doernberg (Lt. AK) (1982) und historisch Hänisch (Lt. AK) (1985).

durchzusetzen – kein Land sollte mit der BRD diplomatische Beziehungen unterhalten, solange die BRD der DDR die diplomatische Anerkennung verweigerte. Nach Dissonanzen mit der Sowjetunion und dem Sturz Ulbrichts 1971 (s. Schroeder 1998: 206ff.) sind verstärkte Bemühungen zu erkennen, den ‚Bruderbund' ideologisch wieder besonders hervorzuheben und in politischer und ökonomischer Hinsicht das Konzept von der Annäherung der sozialistischen Staaten, der so genannten sozialistischen Integration, voranzutreiben. Die bedingungslose Orientierung an der Sowjetunion galt im Wesentlichen bis zu den durch Gorbatschow eingeleiteten Veränderungsprozessen, welche die DDR nicht mitzutragen bereit war, umgekehrt von der Sowjetunion aber auch nicht durchgesetzt wurden. Insgesamt verfügte die DDR durch ihr – auch in ihrer Frontlage begründetes – politisches Sonderverhältnis zur Sowjetunion und ihr ökonomisches und wissenschaftlich-technisches Potenzial durchaus über eine exponierte Stellung innerhalb des sozialistischen Blocks.

Zur zweiten, heterogenen Gruppe gehörten die ‚jungen Nationalstaaten' oder ‚national befreiten Staaten', darunter auch revolutionäre Bewegungen wie PLO, SWAPO oder ANC. Den Beziehungen zu dieser Gruppe lag als Prinzip die ‚antiimperialistischen Solidarität' zu Grunde, die einen antikolonialistischen Charakter im Hinblick auf die Abwendung von Imperialismus und Kapitalismus zu Gunsten des Sozialismus deklarierte (s. Doernberg Lt. AK 1982: 16f.). Mit dem Entstehen zahlreicher neuer Staaten in der Phase der Dekolonisierung und auf Grund der Vorbehalte einiger gegenüber den westlichen Ländern – das galt insbesondere gegenüber den früheren Kolonialmächten und auch der arabischen Länder gegenüber der BRD wegen der Palästina-Frage – boten sich für die DDR Ansatzpunkte, die eigene internationale Stellung gegen den Versuch der BRD, mit der Hallstein-Doktrin die DDR weltpolitisch auszusperren, zu befördern. Eng damit verbunden war die Wirtschaftshilfe, wodurch die DDR aber oft in ein Konkurrenzverhältnis zur BRD trat, das sie nur schwer gewinnen konnte.[2] Darüber hinaus unterlag die DDR den häufigen Klimaschwankungen der jeweiligen innenpolitischen Entwicklungen, wenn entweder von ein und derselben oder einer nachfolgenden Regierungen die Seiten gewechselt wurden. Zu Schwerpunktländern der DDR gehörten bis Mitte der siebziger Jahre zahlreiche arabische Länder, einige afrikanische Staaten wie Tansania, Guinea oder Mali, sowie – bis zuletzt – Indien, während in Lateinamerika kaum Ansatzpunkte bestanden. Innerhalb der Gruppe der Nationalstaaten hervorzuheben sind die Länder so genannter sozialistischer Orientierung, in denen etwa zwischen Mitte der siebziger und Anfang der achtziger Jahre von Moskau und den anderen sozialistischen Ländern unterstützte Kräfte die Macht übernahmen und in denen häufig Stellvertreterkriege mit entsprechend verheerenden Folgen für die jeweiligen Staatswesen und Bevölkerungen geführt wurden. Zu dieser Untergruppe gehörten etwa in Afrika Äthiopien, Angola und Mosambik, in Asien Afghanistan, im arabischen Raum die VDR Jemen sowie in Lateinamerika Nikaragua. Dazu sind auch Kambodscha und Laos zu rechnen, die in DDR-Darstellungen teilweise auch dem sozialistischen Lager zugeschlagen werden.

[2] Lamm/Kupper führen das Beispiel an, wonach die Zentralafrikanische Republik die 1970 aufgenommenen diplomatischen Beziehungen zur DDR mit dem Verweis auf die als nicht ausreichend eingestufte Unterstützung 1971 unterbrach (1976: 56).

Demgegenüber basierten die Beziehungen zu den kapitalistischen Industrieländern auf dem Prinzip der ‚friedlichen Koexistenz', das einerseits den Klassenkampf auf dem Weg der ideologischen Konfrontation und der Unterstützung sozialistisch-revolutionärer Bewegungen befördern sollte und andererseits „im Interesse der Bewahrung des Weltfriedens und der Gewährleistung der internationalen Sicherheit" (Wörterbuch der Außenpolitik... 1980: 202) einen Kooperationsaspekt enthält. Eine überragende Sonderstellung in den Beziehungen zu kapitalistischen Industriestaaten nahm auf Grund der besonderen Bindungen zur Sowjetunion Finnland ein, und auch die anderen nordeuropäischen Staaten zählten zu den wichtigen Ländern der Außenpolitik der DDR. Ein weiterer Schwerpunkt im kapitalistischen Europa war nicht nur wegen der starken kommunistischen Partei, sondern auch wegen der innereuropäischen Konkurrenz mit der BRD Frankreich. Zu den wichtigeren Ländern kommen noch Italien und die neutralen Länder, während die Beziehungen zum zweiten großen Konkurrenten der BRD und Siegermacht in Europa, Großbritannien, unterentwickelt blieben. Ähnliches gilt im Wesentlichen für das gesamte Südeuropa sowie für die außereuropäischen kapitalistischen Staaten. Allenfalls Japan pflegte bis zu einem gewissen Maß wirtschaftliche Beziehungen, was politische Kontakte freilich einschloss.

Realpolitisch war die Außenpolitik der DDR durch zwei interdependente Faktorenkomplexe im Gesamtgefüge des Ost-West-Gegensatzes determiniert: einmal durch die besondere Abhängigkeit von der Sowjetunion als Führungsmacht des sozialistischen Lagers, zum anderen durch die Bestreitung der staatlichen, nach dem Grundlagenvertrag von 1972 der völkerrechtlichen Souveränität der DDR durch die BRD. Die Abhängigkeit von der Sowjetunion bedeutete für die DDR nicht nur die Beugung unter deren hegemoniale Stellung, wie sie in unterschiedlicher Weise auch für die anderen sozialistischen Staaten galt, sondern auch die Garantie der staatlichen Existenz der DDR gegenüber dem Alleinvertretungsanspruch der BRD. Aus diesen Gründen war es ideologisch wie realpolitisch ein „erstrangiges Anliegen der Außenpolitik der DDR [...], eine dauerhafte Freundschaft, brüderliche Beziehungen und ein festes Bündnis mit der Sowjetunion herzustellen" (Doernberg Lt. AK 1982: 48), das dann auch „für immer und unwiderruflich" in der Verfassung der DDR von 1974 (Art. 6) festgeschrieben wurde. Umgekehrt versäumte es der damalige Führer der KPdSU, Breschnew, nicht, Honecker bei dessen Antrittsbesuch in Moskau auf die existenzielle Abhängigkeit von der Sowjetunion hinzuweisen.

> Erich, ich sage dir offen, vergiß das nie: Die DDR kann ohne uns, ohne die SU, ihre Macht und ihre Stärke, nicht existieren. Ohne uns gibt es keine DDR. (zit. n. Schroeder 1998: 209)

Neben dem primären Ziel der Bindung an die Sowjetunion war das zweite wesentliche Ziel bis zum Abschluss des Grundlagenvertrags die Durchbrechung der als ‚Hallstein-Doktrin'[3] bekannten Nichtanerkennungspolitik durch die BRD. Zumindest bis 1972 hatte die einander widersprechende Außenpolitik beider deutscher Staaten einen unmittelbar deutschlandpolitischen Bezug, das „Verhältnis zum Ausland wurde als Funk-

[3] Die Hallstein-Doktrin wurde 1955 nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der BRD ausgearbeitet, weil aus der Tatsache, dass in Moskau nun beide deutsche Staaten diplomatisch vertreten waren, kein Präzedenzfall für andere Länder in Bezug auf eine Anerkennung der DDR durch Drittstaaten geschaffen werden durfte (s. End 1973: 36-44).

tion der Beziehungen der beiden Staaten zueinander verstanden." (End 1973: 11) Ihre weltpolitische Bedeutung erlangte die deutsch-deutsche Konfrontation durch die Deckung der jeweiligen Politik seitens der entsprechenden Führungsmacht – die Deutschlandpolitik wurde zum Kristallisationspunkt der globalen Systemkonfrontation. Nachdem die DDR ihr neben der Systemintegration wichtigstes außenpolitisches Ziel endgültig mit der Aufnahme in die UNO 1973 und der folgenden Anerkennungswelle erreicht hatte, galt es für sie, sich als souveräner Staat auf der internationalen Ebene zu etablieren und reguläre außenpolitische Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

1.2 Der Kulturbegriff in der DDR und seine nationale Bedeutung

Für die DDR als sozialistischen deutschen Staat bestanden in Bezug auf Kultur zwei wesentliche Probleme: Erstens die Zurückweisung des auch über die ‚deutsche Kultur' vorgebrachten bundesdeutschen Alleinvertretungsanspruchs für eine deutsche Nation und zweitens die Herstellung und ideologische Untermauerung eines Gesellschaftssystems, das sowohl dem der deutschen Vorläuferstaaten wie auch dem des anderen Nachfolgestaats des Deutschen Reichs entgegengesetzt war.

Der sozialistische Kulturbegriff[4] ist dem moderneren westlichen dahingehend nicht unähnlich, als sich beide als sehr weit gespannt darstellen. Seine offizielle Bestimmung formulierte Kurt Hager auf der 6. Tagung des ZK der SED 1972 so:

> Die sozialistische Kultur schließt das gesamte intellektuelle, sittliche, ästhetische und emotionale Entwicklungsniveau des Menschen ein, die Gesamtheit seines Wissens, seiner Fähigkeiten, Talente, Verhaltensweisen, Einstellungen und Überzeugungen, seiner sozialen Gewohnheiten und seiner Genüsse. [...] Wir wollen die sozialistische Kultur in allen Lebensbereichen entwickeln, wir brauchen sie in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in ihrer ganzen Breite und Tiefe. (Hager [1972] 1976: 497)

Im Unterschied zu westlichen Definitionen erfährt hier aber die Opposition von Kultur zur Natur eine starke Betonung, und damit weist der Kulturbegriff durchaus traditionelle Züge auf: Kultur ist demnach das Resultat menschlicher Arbeit, geistiger wie materieller, und so einerseits Resultat historischer sozioökonomischer Umstände, andererseits – dies ist nun einmal die notwendige Unschärfe der logischen Kategorie ‚Bedingung' – deren Voraussetzung (s. Kulturpolitisches Wörterbuch 1978: 364). Angesichts des unterstellten Klassengegensatzes in nicht-sozialistischen Gesellschaften existierten nach dieser Auffassung in diesen stets zwei verschiedene Kulturen, die der herrschenden und die der beherrschten Klasse, weshalb Kultur immer auch Gegenstand des Klassenkampfes sein müsse: Kultur ist notwendig ideologiehaltig im Sinne der jeweiligen Klasse (s. Koch Lt. AK 1982: 67), und angesichts dessen ist ein Kultur‚fortschritt' erst nach der Beseitigung dieses Gegensatzes möglich: Dieser gestaltet sich unter Beibehaltung und Weiterentwicklung klassenunabhängiger Inhalte, der Elemente einer sozialistischen Kultur oder dessen, was zu dieser erklärt wurde, und der so genannten ‚bürgerlich-humanistischen' Kultur. Kultur „gewährleistet den Fortbestand und die erweiterte Reproduktion der Gesellschaft auf der jeweils erreichten Höhe der

[4] Ausführlicher aus Sicht der DDR siehe Koch (Lt. AK 1982: 7f.) und in einer ‚linken' westlichen Darstellung Gransow (1975: 20ff.). Eine breite Auswahl von Dokumenten zur Kulturpolitik der DDR bieten Schubbe (Hg.) (1972), Rüß (Hg.) (1976) und Lübbe (Hg.) (1984).

Entwicklung" (ebd.: 365), sodass mit der materiellen Reproduktion auch die geistige hin zu einem sozialistischen Bewusstsein untrennbar verbunden ist.

> Es geht uns um die Gesamtheit der Lebensbedingungen, der materiellen und geistigen Werte, Ideen und Kenntnisse, durch deren Aneignung die Menschen in Gemeinschaft mit anderen fähigen, gebildeten und überzeugten Erbauern des Sozialismus zu wahrhaft sozialistischen Persönlichkeiten werden. (Hager [1972] 1976: 495)

Mit dem Übergang zur sozialistischen Gesellschaft müsse deshalb auch eine Kulturrevolution stattfinden, mit deren praktischer Umsetzung eine VR China denn auch auf ihre Weise ernst machte. Sie zielt auf die bedingungslose Durchsetzung von Kulturformen und -inhalten, die als der sozialistischen Gesellschaft entsprechend bestimmt und entwickelt wurden, und zwar in ähnlicher Weise als Gegenstand sozialistischer Agitation und Propaganda wie beim Klassenkampf.

> Sozialistische Kulturrevolution bedeutet, ökonomisch, politisch und geistig *die Machtgrundlagen des Imperialismus im kulturellen Bereich zu überwinden. Das erfordert, die Bildungssysteme, die Massenmedien, die Systeme kultureller Einrichtungen, soweit sie als Instrumente geistiger Unterdrückung und Manipulation der Volksmassen dienen, inhaltlich völlig umzugestalten.* (Koch Lt. AK 1982: 188, Kursivschrift im Orig.)

In ihrer Bestimmung als Avantgarde der Arbeiterklasse und damit der sozialistischen Gesellschaft besitzen deshalb die sozialistischen Parteien und damit auch die von ihnen dominierten Staaten in Kultur und Kulturrevolution ihr unmittelbares und exklusives Betätigungsfeld. So sieht sich die SED als Sachwalterin für die

> Herausbildung allseitig entwickelter Persönlichkeiten, die als sozialistische Patrioten und Internationalisten denken, fühlen und handeln; die umfassende Mehrung des Reichtums materieller und geistiger Werte der sozialistischen Kultur. [...] Durch ihre K[ulturpolitik] gewährleistet die SED die Führung des kulturellen Fortschritts durch die Arbeiterklasse und die ständige Festigung ihres Bündnisses mit den Künstlern und Kulturschaffenden. (Kulturpolitisches Wörterbuch 1978: 403f.)

Gerade diese Prämisse bedeutete aber nicht von vorneherein ein Verbot von Kritik, sondern deren konstruktive Funktionalisierung im Sinne des Sozialismus:

> *Konfliktlosigkeit steht der sozialistischen Kunst nicht zu Gesicht, sie ist ein Verstoß gegen die Lebenswahrheit in unserer Kunst, es gibt sie weder im gesellschaftlichen noch im persönlichen Leben* (Hager [1972] 1976: 511, Kursivschrift im Orig.)

In diesem Sinne hatte aber Kritik nicht nur immer systemkonform zu sein, sondern konnte angesichts des Unfehlbarkeitsanspruchs der Partei auch nicht zu ihr selbst in Gegensatz stehen, weshalb nicht nur Gegner des Systems der DDR Repressalien ausgesetzt waren, sondern auch solche Künstler oder Wissenschaftler, die Kommunismus und Sozialismus anders interpretierten als die SED.

Zu sozialistischer Kulturpolitik gehört schließlich auch die Überwindung der so genannten ‚kulturellen Rückständigkeit', also der Aufbau von Bildungs- und Wissenschaftsstrukturen, was sich nach dem Zweiten Weltkrieg gerade in außereuropäischen, aber auch in europäischen sozialistischen Ländern in einem sprunghaften Rückgang des Analphabetismus, in der Einführung einer so genannten polytechnischen Bildung, in der Nivellierung der Unterschiede zwischen Stadt und Land und letztlich auch der Gleichstellung der Frau praktisch manifestierte (s. Gransow 1975: 33ff.).

In Bezug auf die nationale Frage in Deutschland spielte Kultur in der Auseinandersetzung der beiden deutschen Staaten im Wesentlichen erst ab der Anerkennung der Eigenstaatlichkeit der DDR eine Rolle. So hielt auch die DDR zunächst an der Einheit der deutschen Nation fest, proklamierte die Wiedervereinigung unter sozialistischem Vorzeichen und machte die BRD für die Teilung verantwortlich. Ulbricht erklärte in seinem Schlusswort auf dem IV. Parteitag der SED 1954, die DDR sei für

> die Einheit Deutschlands, weil die Deutschen im Westen unserer Heimat unsere Brüder sind, weil wir unser Vaterland lieben, weil wir wissen, daß die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands eine unumstößliche historische Gesetzmäßigkeit ist und jeder zugrunde gehen wird, der sich diesem Gesetz entgegenzustellen wagt. (zit. n. DDR-Handbuch 1985: 924)

Auch 1960 hob Ulbricht vor dem ZK hervor, dass „trotz vorübergehender Spaltung die Wiederherstellung der Einheit der Nation unvermeidlich" sei (ebd.), und das noch 1967 verabschiedete Staatsbürgerschaftsrecht und die Verfassung der DDR von 1968 gehen von zwei Staaten innerhalb einer deutschen Nation aus.

Im Zuge der De-facto-Anerkennung durch die BRD verlagerte sich die Legitimation des Wiedervereinigungsgebots in der BRD auf die Ebene der Nation, d.h. aus einer gemeinsamen staatlichen Vergangenheit, aus kulturellen Gemeinsamkeiten sowie aus einem in der BRD bestehenden Willen der Bevölkerung wurden die weiter bestehenden territorialen Ansprüche gegenüber der DDR abgeleitet. Der „Bericht zur Lage der Nation" vom Januar 1970 bringt dies deutlich zum Ausdruck:

> 25 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation des Hitler-Reiches bildet der Begriff der Nation das Band um das gespaltene Deutschland. Im Begriff der Nation sind geschichtliche Wirklichkeit und politischer Wille vereint. Nation umfaßt und bedeutet mehr als gemeinsame Sprache und Kultur, als Staat und Gesellschaftsordnung. Die Nation gründet sich auf das fortdauernde Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen eines Volkes. Niemand kann leugnen, daß es in diesem Sinne eine deutsche Nation gibt und geben wird, soweit wir vorauszudenken vermögen. (zit. n. Schütz 1983: 530)

Für die DDR bedeutete die staatliche Anerkennung zwar die Erreichung eines essenziellen Ziels, doch verlangte die weiterhin vorgetragene Bestreitung ihrer völkerrechtlichen Souveränität von ihr um ihrer Selbstbehauptung willen eine adäquate Reaktion: Zurückgewiesen wurde die Vorstellung von der einen, durch die BRD repräsentierte Nation im Postulat von einer eigenen nationalen Entwicklung (s. Scheuner 1980: 104). Ulbricht bestritt dementsprechend 1970 die „Einheit zwischen Millionären und dem werktätigen Volk" und erklärte die DDR zum „sozialistischen deutschen Nationalstaat" (zit. n. ebd.). Verfassungsrechtlich spiegelt sich die neue Situation in der Streichung jedes gesamtdeutschen Bezugs in der Verfassung der DDR von 1974 oder auch symbolisch im Verzicht auf das Absingen der DDR-Hymne, die noch von „Deutschland einig Vaterland" kündet.

Ohne nun im Einzelnen auf den Begriff der Nation bei den Klassikern des Marxismus-Leninismus einzugehen, der besonders von Lenin in seiner Schrift „Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen" fundiert wurde (s. Ernst 1977; Hexelschneider/John 1984: 16-24), basiert der sozialistische Nationsbegriff auf folgenden Kriterien.

> Die Nationen beruhen auf der Gemeinsamkeit des Wirtschaftslebens, der auf der Grundlage des betreffenden Typs des Wirtschaftslebens ausgebildeten Art und Weise der Klassenschichtung, der Gemeinsamkeit der Sprache, der Bildung, spezifischer Entwicklungs- und Strukturformen der Kultur, der Lebensweise und der sozialen Psychologie. (Koch Lt. AK 1982: 87)

Das wesentliche Kriterium für Nationen sind demnach die Produktionsverhältnisse, die aber mit den so genannten ethnischen Gemeinsamkeiten, der ‚Nationalität', kombiniert werden müssen. Unbedingte Vorrangstellung hat aber der materielle Rahmen, weshalb kapitalistische und sozialistische Nationen grundsätzlich unterschieden werden: Die sozialistische Nation ist in der sozialistisch-materialistischen Geschichtsauffassung eine Höherentwicklung der kapitalistischen Nation, weil in ihr auf Grund der Abschaffung des Klassengegensatzes keine Antagonismen im Inneren existieren und sie auch keine Gegensätzlichkeit gegen andere Nationen mehr begründet. Daher wendet sich der sozialistische Begriff der Nation auch gegen deren Ableitung ausschließlich aus ethnischen Gemeinsamkeiten:

> Werden nationale Unterschiede ausschließlich auf ethnische Charakteristika zurückgeführt, so bedeutet dies bereits eine wissenschaftlich nicht vertretbare Verabsolutierung eines einzelnen Moments innerhalb eines Geflechts komplizierter Wechselwirkungen. Dann besteht die Gefahr, daß das Ethnische in eine selbständige, von den sozialen Bedingungen losgelöste und ihnen entgegengesetzte Größe verwandelt wird. (Kosing 1976: 165f.)

Es fällt auf, dass Kosing keineswegs die Vorstellung angreift, staatlich verfasste Gemeinschaften hätten ihren letzten Grund wie auch den des einander ausgrenzenden Verhältnisses, in dem sie zu einander stehen, in Unterschiedlichkeiten der Völker, die unter ihrer Herrschaft leben. Diese Konstruktion einer vor jeder Staatlichkeit liegenden Einheit von Volk und Herrschaft will der Autor lediglich nicht absolut gesetzt sehen, weil seiner Auffassung nach der Entwicklungsprozess der Staatlichkeit darin besteht, die nationale Identität auf ihre jeweils nächste und höhere Stufe zu transformieren:

> Dieser neue Typ der Nation nimmt die älteren ethnisch-kulturellen Elemente als Nationalität in sich auf, formt aber zugleich ein eigenes sozialistisches Nationalbewußtsein aus, das ihn von allen älteren bürgerlichen Bildungen scharf trennt. (Kulturpolitisches Wörterbuch 1978: 515)

In Deutschland hat daher nach Interpretation durch die DDR die politische Teilung und die Einrichtung gegensätzlicher Produktionsverhältnisse nicht nur zu unterschiedlich verfassten Gesellschaften, sondern auch zu zwei Nationen geführt.

Keineswegs bestritten wurden nach wie vor bestehende ethnische Gemeinsamkeiten, die aber für die Begründung einer einheitlichen Nation eben nicht ausreichten, sondern lediglich Ausgangspunkt für eine eigenständige nationale Entwicklung der DDR seien. Auch die Kultur, insoweit sie Resultat der Vergangenheit ist, gehört dementsprechend zu dieser ethnischen Charakteristik und wird als Rechtfertigungsgrund für die Einheit einer deutschen Nation abgelehnt. Die Abgrenzung der DDR von der BRD über die Kultur erhält mit der Einbeziehung der nationalen Frage in der Tat eine neue Qualität. In der ideologischen Begründung fiel die Abgrenzung in Bezug auf die Nachkriegsentwicklung noch relativ leicht, weil offensichtlich die unterschiedlichen Systeme als Bezugspunkt der Differenzierung fungierten. 1971 erklärte Alexander Abusch, die DDR sei nun in einem Zeitabschnitt, „in dem sich in unserem Volk weitaus stärker als bisher der Kampf um eine Nationalkultur und eine Lebensweise auf der uns eigenen gesellschaftlichen Grundlage des Sozialismus entwickelt ([1971] 1976: 145). Ulbricht meinte 1970, „diese amerikanisierte westdeutsche Sumpfkultur" könne man nicht als deutsche Kultur bezeichnen, und Hager postulierte die schon aus den unterschiedlichen Gesellschaftssystemen herrührende notwendige Existenz zweier verschiedener Kulturen:

> Die sozialistische Kultur in der DDR entfaltet sich als die Kultur der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten Klassen und Schichten des Volkes. Demgegenüber herrscht in der BRD die imperialistische, volksfeindliche Verfallskultur. Somit stehen sich heute zwei Kulturen gegenüber, die ihrem Inhalt und Klassencharakter nach unvereinbar sind. (Hager [1972] 1976: 523)

Schwieriger war es in der DDR, unter dem Stichwort der ‚Erberezeption' für sich Kulturtraditionen zu reklamieren, die gewissermaßen den Sozialismus in Vorformen schon in sich tragen sollten und derer das eigene Staatswesen sich berühmen konnte (s. Koch [1976] 1984).

Insgesamt ist der Fall des deutsch-deutschen Antagonismus geradezu ein Paradeexempel für die argumentative Willkür, die bei der Inanspruchnahme von Kultur oder eines anderen scheinbar objektiven Kriteriums für den Bestand einer Nation zum Zweck der Legitimation eines politischen Interessenstandpunktes waltete. Auch wenn die Bundesregierung ‚deutsche Kultur' keineswegs zum vorrangigen oder gar ausschließlichen Kriterium für das Postulat der Einheit der deutschen Nation und deren staatliche Vertretung durch sie machte, sondern hierzu den Willen der Bevölkerung heranzog, wurde eben auch die Kultur ganz offen als eines der Kriterien ins Felde geführt wurde, auf das sich der unterstellte ‚Wille' der Bevölkerung gründen musste. So muss auch Arnold, der es im Fall der DDR für „wenig seriös" hält, „wenn man [...] die kulturellen Gegebenheiten mit dem Ziel zu vergewaltigen versucht, dem eigenen Staat die Eigenschaft einer Nation zu verschaffen" (1980: 45), konzedieren, dass der ‚Schluss' von der deutschen Kulturnation auf die eine Nation aller Deutschen auch im Fall der BRD wenig überzeugt und es keine „Art autogenen und automatisch in die Zukunft fortwirkenden Zwang zu einer völligen kulturellen Gemeinsamkeit der Deutschen in der Bundesrepublik und in der DDR" geben müsse (ebd.).

1.3 Prämissen der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR

Im Unterschied zur inneren Kulturpolitik waren die kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR – der Terminus auswärtige Kulturpolitik wurde nur für die der BRD verwendet – bis Mitte der siebziger Jahre nur bezüglich einzelner Sachbereiche wie Wissenschaft (Hartmann 1956), Medien (Müller 1959; Reinhardt 1960; Beier 1967) sowie mit regionalpolitischem Bezug zu den sozialistischen Staaten (Hagen 1957; Tautz 1965) und den Entwicklungsländern (Helbing 1963; Papies 1968; Geerhardt 1968) Gegenstand von Publikationen. Eine fundiertere, über die Akkumulation von Einzelinformationen hinausgehende Auseinandersetzung setzte nicht zufällig ein, als die Informations- und Kulturpolitik der westlichen Staaten und der BRD gegenüber den sozialistischen Staaten und der DDR eine augenfällig starke Beachtung fanden und im Zuge dessen auch die Beziehungen der DDR zu den kapitalistischen Staaten in einer ganzen Reihe von Artikeln untersucht wurden (Hexelschneider 1975, 1979; Hexelschneider/Schreck 1979; Hexelschneider u.a. 1978, 1979, 1980). Gleichzeitig erschienen nun auch wieder vermehrt Beiträge über die Kulturbeziehungen der DDR zu sozialistischen Staaten (Heller 1975; Thiede 1975, 1976; Gielke/Hahn 1978; Wieczorrek 1980), während die Entwicklungsländer weitgehend unbeachtet blieben. Parallel dazu entstanden die ersten kürzeren Gesamtdarstellungen wie im „Kulturpolitischen Wörterbuch" (1978) und im „Wörterbuch der Außenpolitik und des Völkerrechts" (1980) unter den Einträgen „Kulturelle Auslandsbeziehungen" bzw. „Internationale Kulturbeziehungen". 1983 verfasste Erhard Hexelschneider unter Mitarbeit von Hedda Angermann die

Broschüre „Die Entwicklung der kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der Deutschen Demokratischen Republik" als ersten größeren Gesamtüberblick. 1987 wendete sich Falko Raaz wiederum den Beziehungen zu den kapitalistischen Staaten zu und bot bezüglich der kulturellen Auslandsbeziehungen der anderen sozialistischen Staaten zu den kapitalistischen Instruktives, zur DDR mit Ausnahme der achtziger Jahre aber kaum substanziell Neues.

Die erste größere Arbeit aus der BRD war die im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung erstellte Untersuchung von Hans Lindemann und Kurt Müller (1974), die allerdings den Fokus auf die Abgrenzungspolitik zur BRD legte. Einem weitergehenden Anspruch am nächsten kam die oben bereits zitierte Studie zur internationalen politischen Kommunikation der beiden deutschen Staaten von Anita Mallinckrodt (1980a), die wohl die umfassendste, systematischste und auch sachlichste Arbeit unter komparativem Aspekt darstellte, wobei die Fallstudien zu den Kommunikationsstrategien und -aktivitäten von BRD und DDR in den USA besondere Hervorhebung verdienen. Im selben Jahr erschienen in dem von Jacobsen u.a. 1980 edierten Sammelband zu drei Jahrzehnten Außenpolitik der DDR Beiträge zur auswärtigen Kulturpolitik (Jacobsen 1980) und zur Öffentlichkeitsarbeit (Mallinckrodt 1980b). Kürzere Überblicke geben die Lexikoneinträge von Peisert/Kuppe (1983) sowie „Auslandspropaganda" und „Kulturelle Zusammenarbeit" im DDR-Handbuch (1985). Neben umfassenderen Darstellungen haben sich westliche Autoren auch einigen Teilaspekten gewidmet, die nachfolgend von besonderem Belang sind. Hervorzuheben sind hier besonders Fischer (1975) zu den internationalen pädagogischen Beziehungen, Brämer/Fischer (1985) zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Bildung in der Dritten Welt und Wiedmann (1987a/b, 1988) zu Studium und Berufsausbildung von Ausländern in der DDR. Die einzige Arbeit, welche die kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR gegenüber einem Land, nämlich Finnland, detailgenau, bisweilen fast anekdotenhaft, untersucht, stammt von Peter Lübbe (1981). Weitere Informationen sind den Darstellungen zur Außenpolitik der DDR, insbesondere Lamm/Kupper (1978), zu entnehmen.

Analog zur inneren Informations- und Kulturpolitik galt es für die DDR als marxistisch-leninistischem Staat, auch im Ausland „eine Schlacht um den Einfluß auf das Bewußtsein der Menschen" (Hager [1972]: 521) zu schlagen. In dieser vielzitierten Rede auf der 6. Tagung des ZK im Juli 1972 verlieh Kurt Hager im Zeichen der Neuausrichtung der Außenpolitik der DDR der Kultur den Rang eines besonders in der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner zunehmend bedeutsamen Faktors:

> Die kulturelle Kraft des Sozialismus, die ihren höchsten Ausdruck in den Errungenschaften der Sowjetkultur findet, spielt im Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus eine immer größere Rolle. Unsere Kulturpolitik hat daher auch die Aufgabe, die politische und ideologische Offensive des Sozialismus mit allen kulturellen Mitteln zu unterstützen. (ebd.: 495)

Ignoriert man ihr kämpferisches Pathos und auch ihren idealisierenden Gehalt – immerhin hatte der Systemgegensatz in einer Weltkriegslage seine politische Substanz –, so treffen Hagers Phrasen im Grunde lediglich eine der allgemeinen Funktionen internationaler politischer Kommunikation: den Einsatz kultureller Sachverhalte für die Beeinflussung von Einstellungen bei Funktionsträgern und der breiten Bevölkerung mit dem Ziel entsprechender politischer Rückwirkungen (s. I.1).

Der gängige Ausdruck in der DDR für die außenpolitische Variante von ‚Agitation und Propaganda' war zunächst ‚Auslandspropaganda', der allerdings – das geht aus der Terminologie der erhobenen Dokumente hervor – etwa Anfang der sechziger Jahre durch das neutraler scheinende ‚Auslandsinformation' ersetzt wurde. Während zwischen diesen beiden Ausdrücken zunächst keine Unterschiede im Denotat festzustellen sind, wurde der erste später auch negativ konnotiert für die Aktivitäten des Westens verwendet (s. Dengler 1972). ‚Auslandsinformation' ist aber nicht mit der als ‚Informationspolitik' oder als ‚Öffentlichkeitsarbeit' bezeichneten Komponente internationaler politischer Kommunikation identisch, weil diese ähnlich wie in der BRD auch in der DDR meistens in den Begriff der kulturellen Auslandsbeziehungen eingeordnet ist. So bestimmt Raaz „internationale Beziehungen auf dem Gebiet der Information" als einen „wichtigen Bestandteil der Kultur", weshalb er „entsprechend der Weite des marxistischen Kulturbegriffs" auch die Massenmedien als Mittel der „geistig-kulturellen Auseinandersetzung" sieht (1987: 52f.). Raaz schließt sich hier dem Wörterbuch der Außenpolitik und des Völkerrechts (1980: 280) und Hexelschneider (1981a: 66) an, die ebenfalls die Massenmedien den kulturellen Auslandsbeziehungen zurechnen. Das Kulturpolitische Wörterbuch hingegen spricht von der

> Gesamtheit der Beziehungen eines Staates auf dem Gebiet der Kunst und Literatur, der Wissenschaft (mit Ausnahme der technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit), der Bildung, des Gesundheitswesens und des Sports zu anderen Staaten. (1978: 380)

Damit ist das Gegenstandsspektrum zwar ähnlich dem der auswärtigen Kulturpolitik westlicher Staaten, weist aber durch die Nennung etwa des Gesundheitswesens auch Bereiche aus, die im Westen eher der Entwicklungshilfe zugerechnet werden.

Auslandspropaganda bzw. -information sind auch nicht mit kulturellen Auslandsbeziehungen identisch. Letztere umfassen „aufgrund ihrer spezifischen auslandsinformatorischen Wirksamkeit" (Kulturpolitisches Wörterbuch 1978: 381, Hervorh. Px.) die Realisierung der in den internationalen Beziehungen angewandten Agitation und Propaganda. Beachtet werden muss, dass die Auslandsinformation eine Funktion der kulturellen Auslandsbeziehungen darstellt, die durch die Förderung von politischen Beziehungen oder den Import von Wissen ergänzt werden muss.

Während in der BRD und anderen westlichen Ländern auswärtige Kulturpolitik zwar als Gegenstand der Außenpolitik identifiziert wird, diese aber im Gegensatz etwa zu Diplomatie und Militär ihren Zweck durch einen mehr oder weniger hohen Grad an Staatsferne, Autonomie und Pluralität der Akteure am besten erfüllen könne, unterliegen die kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR vollständig dem Staat und der diesen dominierenden Partei (s. Hexelschneider 1981a). Dieser Maßstab wurde auch an die Konkurrenten im westlichen Ausland angelegt: Die Mittlerorganisationen kapitalistischer Staaten wurden als ‚Regierungsvertreter' und Feigenblatt für genuin staatliche Interessen und Institutionen kritisiert (s. Raaz 1987: 54), während für die sozialistischen Staaten die Subordination unter die staatlichen Interessen und die direkte Abhängigkeit von der Regierung offen ausgesprochen, ja betont wurde. So seien die kulturellen Auslandsbeziehungen auch „stets klassengebunden, den außenpolitischen Zielstellungen der jeweiligen Staaten untergeordnet (Wörterbuch der Außenpolitik... 1980: 291, Hervorh. Px.), und dienten im Fall der DDR dazu,

> mit ihren spezifischen Mitteln die [...] Zielsetzungen des ersten Arbeiter- und Bauern-Staates auf deutschem Boden wirksam zu unterstützen und somit zur Stärkung des Ansehens der DDR in der Welt beizutragen. (Hexelschneider 1981a: 68)

Grad und Intensität internationaler Kulturbeziehungen wurden dementsprechend auch „bestimmt vom erreichten Stand der politischen Beziehungen zwischen den am Kulturaustausch beteiligten Staaten" (Wörterbuch der Außenpolitik... 1980: 291), d.h. den Regierungen und nicht der gesellschaftlichen Ebene, wie dies auch dem sozialistischen Selbstverständnis von der Einheit von Staat und Gesellschaft entspricht.

Der Primat der Politik spiegelte sich deutlich bei den Akteuren, Strukturen und in der Praxis wider: Sieht man von der Rolle der SED einmal ab, die als Partei diesbezügliche Aktivitäten vornehmlich zu Bruderparteien entfaltete und mit ihrem durchgesetzten Führungsanspruch den gesamten staatlichen und gesellschaftlichen Apparat dominierte und kontrollierte, wurden die kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR in erster Linie von Regierungsorganen wie dem Außenministerium als koordinierendem Zentrum und den zahlreichen Fachressorts und anderen staatlichen Institutionen durchgeführt (s. Hexelschneider/Angermann 1983: 15ff.). Organisationen, die auch in taktischer Absicht außerhalb des Regierungsapparats eingerichtet wurden, etwa die Liga für Völkerfreundschaft, unterlagen ebenso der Kontrolle durch Partei und Staat wie Massenorganisationen, Universitäten, Künstlerverbände oder auch Privatpersonen, deren Aktivitäten nicht nur reglementiert, sondern unmittelbar durch Staat und Partei angeleitet und auch finanziert wurden. Insofern die sozialistische Ökonomie eine staatlich geplante und gelenkte war, fällt auch die kommerzielle Ebene, beispielsweise die Vermarktung von DDR-Künstlern im Ausland, unter den Primat der Politik.

Dem entsprach auch die Form der Kulturbeziehungen. An erster Stelle standen vertragliche Beziehungen zwischen Regierungen, insbesondere als Kulturabkommen, aber auch als spezielle Ressortvereinbarungen und -protokolle, und auch außerhalb der staatlichen Ebene wurden in jedem Fall vertraglich geregelte Beziehungen angestrebt, etwa zwischen Universitäten. Das galt weiterhin für die starke Betonung internationaler Kulturorganisationen mit staatlichen Vertretern als Mitglieder wie der UNESCO (s. Kleinwächter/Raaz 1976; Raaz/Kleinwächter 1979) und völkerrechtlich verbindlich geregelter Kulturbeziehungen im Rahmen der KSZE (s. Hirschler 1985a). Im Falle der DDR in ihrem Verhältnis zu nichtsozialistischen Staaten hatten die Vertragsbeziehungen noch die spezielle Bedeutung, den Status einer eigenen DDR-Staatlichkeit zumindest implizit anerkannt zu bekommen. Insofern wurden alle Beziehungen unterhalb dieser als Vorstufe oder Ergänzung für Regierungskontakte angesehen.

Adressaten der Außenpolitik im Allgemeinen wie der kulturellen Auslandsbeziehungen im Speziellen sollten „Regierungen und Völker" (Doernberg Lt. AK 1982: 17) sein. Zumindest in der öffentlichen Darstellung kommt den ‚Massen', ausgehend von der Auffassung von der Arbeiterklasse als vorrangigem Subjekt, besondere Bedeutung zu, denn es gehöre zu den „Grundanliegen der Außenpolitik der DDR, [...] den Volksmassen eine wahrheitsgemäße Information über die sich vollziehenden internationalen Prozesse und die Positionen der DDR zu vermitteln. (ebd.). Aber selbstverständlich hat sich die DDR in ihren kulturellen Auslandsbeziehungen sowohl an die breite Bevölkerung wie auch an politische und gesellschaftliche Multiplikatoren gewandt und dafür jeweils unterschiedliche Instrumente eingesetzt. Am Beispiel der Friedenssicherung sehen Kleinwächter/Raaz als die wichtigsten Zielgruppen Wissen-

schaftler, Pädagogen, Künstler und auch Journalisten (1981: 63ff.). Die Einbeziehung der Gesellschaft in den nichtsozialistischen Staaten basiert wiederum auf dem Lenin'schen Diktum von den ‚Zwei Nationen' und ‚Zwei Kulturen', von denen die jeweils Beherrschten die ‚natürlichen' Verbündeten der sozialistischen Staaten seien.

Die Vorrangstellung der Beziehungen zu den sozialistischen Staaten und besonders zu deren Führungsmacht auch im Bereich der Kultur begründete sich nicht nur aus der praktischen Zugehörigkeit der DDR zum sozialistischen Bündnis und der Gleichartigkeit der systemischen Grundlagen, sondern wurde dahingehend ideologisch überhöht, als durch die gemeinsame Verwirklichung der Herrschaft der Kultur der Arbeiterklasse auch in der Kultur die vielbeschworene ‚Annäherung' mit entsprechenden Rückwirkungen auf Politik und Ökonomie stattfinden sollte, und zwar mit dem Fernziel der Stärkung des Sozialismus im globalen Maßstab und der Erzeugung einer Anziehungskraft des sozialistischen Lagers (s. Hager [1972] 1976: 520f.).

> Priorität innerhalb der kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen besitzt die Zusammenarbeit mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Staaten [...]. Die kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen ordnen sich demzufolge ein in den objektiv verlaufenden Prozeß der Annäherung der sozialistischen Staaten als der Haupttendenz, deren Grundlage die sozialistische ökonomische Integration ist. Sie unterstützen diese Annäherung der Staaten und Völker durch gründliches gegenseitiges Kennenlernen der kulturellen Werte und wissenschaftlichen Leistungen und eine intensive Zusammenarbeit, damit sich die Anziehungskraft des Weltsozialismus insgesamt erhöhen kann. (Hexelschneider/Angermann 1983: 5)

Ein Kernpunkt dieser Annäherung, ähnlich der postulierten Arbeitsteilung zwischen den sozialistischen Staaten auf dem Feld der Nationalökonomien, ist der Verweis darauf, dass mit Integration keine Vereinheitlichung, sondern ‚gegenseitige Befruchtung' gemeint sei. Dem entsprach das auf die Kultur angewandte Schlagwort von der ‚Dialektik von Nationalem und Internationalem' (Koch Lt. AK 1982: 86ff.), das auf dem von Lenin für die multiethnische Sowjetunion entwickelten Nationalitätenkonzept basierte. Diesen Anspruch und die scheinbare Gleichberechtigung der sozialistischen Länder galt es selbstverständlich – wie immer, wenn vom Prinzip der Reziprozität die Rede ist – an den politischen und ökonomischen Ungleichgewichten zu relativieren, wobei die Position der Sowjetunion als anerkannte Führungsmacht auch im kulturellen Bereich gar nicht in Abrede gestellt wurde (s. Hager oben).

Demgegenüber nahm die DDR gegenüber den Entwicklungsländern auch programmatisch eine dominierende Position ein, wie dies in ‚helfen' zum Ausdruck kommt.

> Die kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen zu den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas [...] dienen dem Ziel, diesen Ländern bei der Bewältigung der kulturellen Folgen des Kolonialismus (insbesondere im Bildungswesen) sowie bei der Erhaltung und Entwicklung ihrer kulturellen Identität zu helfen, das antiimperialistische Bündnis zu stärken, Kenntnisse über das Leben in der DDR zu vermitteln und somit das Ansehen der DDR in diesen Ländern zu erhöhen. (Hexelschneider/Angermann 1983: 5f.)

Auch wenn die Resultate der DDR-Bildungshilfe, und das war der wesentliche Gegenstand der kulturellen Beziehungen der DDR zu Entwicklungsländern, keinesfalls in Abrede gestellt werden sollen, meinen Fischer/Brämer einen „unreflektiert verallgemeinerten Fortschrittsglauben" festzustellen, weshalb die DDR „geradezu ein Paradebeispiel industriegesellschaftlicher Ignoranz gegenüber der Andersartigkeit der Gesellschafts- und Bildungsprobleme der Dritten Welt" (1985: 7) gewesen sei. Von einem

speziellen Interesse an den Kulturen der Entwicklungsländer oder von einer möglichen Nutzbarmachung für die DDR ist in der Tat kaum etwas zu entdecken.

Gegenüber den kapitalistischen Staaten galt das Prinzip der friedlichen Koexistenz mit seiner Konfrontations- und Kooperationskomponente. So ist die Titelfrage des Buchs von Falko Raaz über den Ost-West-Kulturaustausch, „Kooperation oder Konfrontation?" (1987), rein rhetorischer Natur und verlangt als Antwort einen Wechsel der Konjunktion zu ‚und'. Die Kulturbeziehungen wurden als die Sphäre betrachtet, in der der Klassenkampf angesichts des ideologisch betonten Verzichts auf kriegerische Mittel ausgetragen werden konnte und sollte.

> Kulturbeziehungen zwischen sozialistischen und kapitalistischen Staaten existieren nicht außerhalb der Klassenauseinandersetzung, nicht außerhalb der Frage Krieg oder Frieden (Kulturpolitisches Wörterbuch 1978: 219)

Der Ideologietransport zu Gunsten der sozialistischen Staaten wurde bereits mit dem Ausspruch Kurt Hagers angeschnitten und war keinesfalls ein Geheimnis, sondern eine ausgesprochene Funktion von Kulturbeziehungen. Dazu gehörte aber auch der defensive Charakter, wenn etwa der „Mißbrauch kultureller Beziehungen zum Zwecke der ideologischen Diversion und der Verbreitung von Antikommunismus und Nationalismus" abgelehnt wurde (Kulturpolitisches Wörterbuch 1978: 220). Dieser defensive Charakter ist allerdings insofern nicht ungewöhnlich, als der rezipierende Staat die Aktivitäten eines anderen immer unter den beiden Gesichtspunkten ‚Nutzen' und ‚Risiken' gegeneinander abwägt. Während die DDR den in den KSZE-Verhandlungen geforderten Zutritt westlicher Staaten als gefährdend beurteilte und ein Übergewicht der westlichen Staaten befürchtete, wurden die veranlassten Restriktionen im Westen als Beleg für den Totalitarismus in der DDR angesehen und mit der Forderung nach freiem Informationsfluss kritisiert (s. Hexelschneider u.a. 1982). Als wohl wichtigster Aspekt der Kooperation wurde der Beitrag der Kulturbeziehungen für die Verbesserung der politischen Beziehungen und der Friedenssicherung gesehen (Raaz 1987: 9). Hinsichtlich der Gegenstände, die als Teil der kulturellen Auslandsbeziehungen gegenüber den kapitalistischen Ländern zugelassen werden, äußerte sich die DDR dahingehend offen, dass vor allem bezüglich so genannter ideologiefreier, objektivwissenschaftlicher ein Verkehr erwünscht war, mit dem sich die DDR Vorteile zu erschließen suchte – basierend auf der marxistisch-leninistischer Kulturauffassung, wonach Kultur immer auch international sei und man, wie Lenin erklärte, „kein Kommunist sein" könne, „ohne sich das von der Menschheit angehäufte Wissen anzueignen" (zit. n. Arnoldow 1975: 35).

2 Die internationale Stellung der deutschen Sprache bis 1990

Da die Veröffentlichungen der letzten Jahre zur internationalen Stellung des Deutschen vor allem die Jahre nach 1990 (Born/Stickel Hg. 1993; Ermert Hg. 1994; Hoffmann Hg. 2000, Stark 1999) oder aber den regional-politischen Schwerpunkt Europäische Gemeinschaft bzw. Union (Ammon/Haarmann Hg. 1991; Coulmas Hg. 1991; Schloßmacher 1997) widerspiegeln, stütze ich mich im Folgenden in Methodik und Ergebnissen vorwiegend auf die Monografie von Ulrich Ammon (1991a; kürzer: 1990b) bzw. die dort verwendeten Vorarbeiten. Anhand der Korrelation von außenpolitischen

Auch alle sozialistischen Staaten betrieben Sprachpolitik, angesichts der Internationalität der Sprachen insbesondere die Sowjetunion, die DDR und Kuba. Die Frage der Legitimität entscheidet sich aber – wie an der Gegenüberstellung imperialistischer vs. sozialistischer Sprach(verbreitungs)politik deutlich wird – ausschließlich an der Wertung der jeweiligen Ziele und Verfasstheit der agierenden Staaten:

> Sozialistische Sprachpolitik ordnet sich ein in den Kampf um Frieden und Abrüstung; sie zielt auf Vertrauen, gegenseitiges Kennenlernen, auf Gedanken- und Erfahrungsaustausch im Sinne der Völkerverständigung bei strikter Achtung anderer Werte und Traditionen, auf ein friedliches Neben- und Miteinander angesichts imperialistischer Kriegsdrohung. Sozialistische Sprachpolitik möchte auf die ihr mögliche Weise mehr Informationen aus allen Wissens- und Lebensgebieten vermitteln. Sie trägt wesentlich dazu bei, die Wahrheit über die Länder und Kulturen des real existierenden Sozialismus, seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, seine Werte und Probleme authentisch zu vermitteln und zu verbreiten. Sie ist somit Träger und zugleich Instrument der Ideen der weltweiten Friedensoffensive des Sozialismus. Sozialistische Sprachpolitik ist demzufolge ihrem innersten Wesen nach auf den Gesellschafts- und Kulturfortschritt der Menschen gerichtet, repräsentieren doch die Sprachen der sozialistischen Länder in ihrer ideellen Ausdrucksskala am umfassendsten und vollständigsten die grundlegenden Errungenschaften der progressivsten Gesellschaftsordnung und die Ideen des Marxismus-Leninismus in seiner praktischen Verwirklichung. (ebd.: 12f.)

Auch wenn das Jahr 1986 mit dem 30. Jahrestag des Herder-Instituts bzw. seines Vorläufers noch einmal reichlich zum Anlass genommen wird, Ziele und Leistungen der Entwicklung von DaF in der DDR auf breiter Basis publik zu machen (Hexelschneider 1986a/b; Hipp 1986; Jank 1986; Der Rektor… Hg. 1987), ist noch im selben Jahr eine spürbare Rücknahme der Betonung einer offensiven sozialistischen Sprachverbreitungspolitik festzustellen. Auffällig ist die erneute Konzentration auf den DaF-Unterricht für Ausländer in der DDR. Keine Rede ist mehr von der Rolle des Deutschen als systeminternes Kommunikationsmittel, und auch die klassenkämpferischen Attitüden verschwinden zu Gunsten der Völkerverständigung, zu der die Lehre von DaF beitragen müsse. Nachgerade bescheiden wirbt Hexelschneider für einen anerkannten Platz der DDR in der weltweiten Lehre von DaF – „noch längst nicht sind abgestandene Vorurteile in den Lehrmaterialien abgebaut und objektiviert" (1986c: 6). Die Offensiven der früheren Jahre sind einem Streben nach Akzeptanz gewichen, das sich geradezu versöhnlerisch in Bezug auf Unterschiedlichkeit und Gleichberechtigung aller vier deutschsprachigen Staaten offenbart (Michel/Schulz 1987; Hexelschneider 1988a/1989a). Hexelschneider/Wenzel (1987) bieten den umfassendsten Überblick zum DaF-Unterricht für ausländische Studenten sowie zum Germanistischen Auslänerstudium und verzichten fast ganz auf jegliche ideologische Verbrämung – wohl auch wegen des Erscheinungsorts in der BRD..

Der letzte Beitrag zu DaF in der DDR vor der Wende anlässlich des 40. Jahrestages der DDR ist schließlich kein programmatisches Manifest für eine blühende Zukunft des DaF-Unterrichts durch die DDR mehr, sondern eine nüchterne und knappe Bestandsaufnahme der Situation Ende der achtziger Jahre (Hexelschneider 1989b). Dass dieser Beitrag bereits deutlich unter dem Zeichen der sich abzeichnenden Veränderungen in der DDR steht und der Zukunft des DaF-Unterrichts in der DDR und der DDR als Staat zumindest eine skeptische Ahnung entgegengebracht werde, zeigt der Ausblick, der künftige DaF-Unterricht in der DDR benötige „vor allem aber Gespür für die Forderungen der Zeit" (ebd.: 197).

3 Die Sprachverbreitungspolitik der DDR aus Sicht der BRD

3.1 Bundesregierung und Mittlerorganisationen bis 1990

Ammon weist in seiner Dokumentation der einschlägigen Diskussionen im Deutschen Bundestag anhand einiger Zitate des SPD-Abgeordneten Kühn aus der Debatte vom 23.6.1960 darauf hin, dass die frühen sprachverbreitungspolitischen Ambitionen der Bundesregierung im Zusammenhang des innerdeutschen Konflikts gesehen wurden, und zwar dahingehend, dass eine Sprachverbreitungspolitik der BRD schon allein deshalb notwendig sei, um ein Gegengewicht zu den Bestrebungen der DDR aufzubauen. So möchte Kühn verhindern, dass ein Deutsch nachfragender Staat „auf einen zurückgreifen muß, der von der Zone bereitgestellt ist" und berichtet von „einer ausgeprägten Sprachoffensive" der DDR (zit. n. Ammon 1989: 234). Diese zu diesem Zeitpunkt wohl politisch motivierte übertriebene Aussage führt Ammon zu der Einschätzung, Kühn halte „die Verbreitung der deutschen Sprache durch die DDR zumindest nicht für sonderlich erstrebenswert, wenn er sie nicht sogar grundsätzlich ablehnt, weil er offenbar fürchtet, daß mit ihr zugleich die Ideologie der DDR verbreitet wird." (ebd.) Schneider meint, dass gerade in der Zeit vor der Reformierung der auswärtigen Kulturpolitik der BRD „die Förderung von Auslandsschulen und deutscher Sprache auch aus Furcht vor Konkurrenz aus der DDR nicht immer von Effizienzgesichtspunkten bestimmt" worden sei (2000: 61), und auch Abelein sieht am Beispiel Ägypten gezielte Aktionen der BRD, um eine zu starke Einflussnahme der DDR auf diesem Gebiet zu verhindern (1968: 159). Was für die DDR im Grunde für den gesamten Zeitraum gilt, nämlich die Rechtfertigung einer eigenen Sprachverbreitungspolitik durch die des Gegners, gilt zumindest für die frühen Jahre der BRD in ähnlicher Weise.

Charakteristisch für die Neuausrichtung der auswärtigen Kulturpolitik der BRD ab den späten sechziger Jahren und im Grunde für die gesamte Zeit der sozial-liberalen Koalition ist auch die Neubewertung des Verhältnisses zur DDR. Auch hier sollte die Konfrontation durch eine Annäherung ersetzt werden, was von der DDR als Vereinnahmungsversuch zurückgewiesen wurde. Solange eine direkte Kooperation „wegen der unterschiedlichen inneren Ordnungen in vielen Bereichen erschwert, wenn nicht ausgeschlossen ist", sollte das Prinzip des Wettbewerbs gelten (Leitsatz I.6, in Peisert 1978: 355). Insbesondere auf die Zugangsmöglichkeiten der DDR zu den sozialistischen Staaten weist Peisert hin und plädiert sogar im Hinblick auf die Förderung der deutschen Sprache im für die BRD nur in geringem Maße zugänglichen Osteuropa dafür, „an eine gemeinsame Erarbeitung der Voraussetzungen für die Förderung der deutschen Sprache zu denken" (1978: 294). Zurückhaltender äußert sich aber der Gesamtplan zur auswärtigen Kulturpolitik, der allenfalls noch in Teilbereichen Kooperationsmöglichkeiten sieht.

> Eine unter diesen Vorzeichen stehende AK [auswärtige Kulturpolitik, Px.] wird sich in Zukunft nicht mehr unter Bedingungen vollziehen, die – wie es bisher außerhalb des Ostblocks weitgehend der Fall war – praktisch eine Alleinvertretung der deutschen Kultur und Sprache durch die Bundesrepublik Deutschland bewirkten. Sie wird sich vielmehr auf das Nebeneinander mit der AK der DDR einzustellen haben und darauf abzielen müssen, in diesem Nebeneinander zu bestehen. Keinesfalls ist es ihr Ziel, dieses Nebeneinander zu vermeiden, indem sie die DDR in harter Konfrontation aus der internationalen Politik fernzuhalten versucht. […] Im Bereich der „klassischen" AK erscheint eine Kooperation möglich. (zit n. Schneider 2000: 76)

Im Bericht der Enquete-Kommission wird der DDR nun sogar positiv konzediert, sie habe maßgeblich zur Erhöhung der Stellung der deutschen Sprache in den sozialistischen Ländern beigetragen (1975: 11). In den einschlägigen Punkten zum „Verhalten gegenüber den Aktivitäten der DDR" erfolgt das Angebot zur Zusammenarbeit mit der DDR, allerdings mit deutlichem Verweis darauf, dass dies im Hinblick auf die Herausstellung der einheitlichen deutschen Kultur zu erfolgen habe.

> 57. In zahlreichen Staaten und in den wichtigsten internationalen Organisationen ist neben der Bundesrepublik Deutschland auch die DDR vertreten. Die Bundesrepublik ist in diesen Staaten und Organisationen zur Zusammenarbeit mit der DDR bereit. [...]
>
> 58. Es wird auch in Zukunft notwendig sein, bei der Arbeit im Ausland die Tatsache einer gemeinsamen nationalen Kultur zu betonen. Die kulturelle Außenpolitik der Bundesrepublik sollte auch das Kulturleben in der DDR berücksichtigen. Es sollte selbstverständlich sein, alle unter wissenschaftlichen und künstlerischen Aspekten wertvollen Ausdrucksformen der deutschen Kultur auszuwerten und zu fördern.
>
> 59. Die Bundesrepublik sollte sich im Ausland nicht von irgendeiner Seite in ein vordergründiges Konkurrenzverhältnis zu Einrichtungen der DDR drängen lassen. Nur wo die DDR erkennbar darauf abzielt, die Bundesrepublik kulturpolitisch zu verdrängen, müßte dies eine besondere Betonung der kulturellen Angebote der Bundesrepublik hervorrufen. (ebd.: 15)

Insbesondere im Hinblick auf die Förderung des Deutschen in internationalen Organisationen sollte – wie im Falle der Zulassung von Deutsch als Arbeitssprache der KSZE – die DDR für eine Kooperation gewonnen werden (ebd.: 24).

In der 1977 erfolgten Stellungnahme begrüßt die Bundesregierung nun ausdrücklich das Engagement der DDR, besonders in den der BRD größtenteils verschlossenen sozialistischen Staaten. Kritisiert wird aber, dass die DDR damit auch einen Ausschluss der BRD-Bemühungen intendiere und zu praktizieren versuche:

> 75. Die DDR, deren auswärtige Kulturpolitik in anderen Regionen nur partiell wirksam ist, hat sich in den mit ihr verbündeten Staaten stark engagiert. Dabei sind ihre Bemühungen um die Förderung der deutschen Sprache und des deutschen Kulturerbes durchaus zu begrüßen. Jedoch ist unverkennbar, daß sie eine Ausweitung unseres kulturellen Austauschs mit ihren Verbündeten zu bremsen versucht. Die Bundesregierung bedauert dies um so mehr, als sie selbst der Kulturarbeit der DDR in dritten Ländern keine Hindernisse in den Weg legt. (AA o.J. [1977]: 35)

Die in der Stellungnahme noch anklingende Forderung nach einer Aufhebung des Vorteils, den die DDR in diesen Ländern innehat, erscheint bei Hamm-Brücher 1980 bereits nicht mehr. Wie es scheint, soll nun kein Konkurrenzverhältnis mehr bestehen, die Aktivitäten der DDR werden respektiert, wenn nicht sogar gutgeheißen. Die Bundesregierung verfolge sogar „keineswegs das Ziel, der Spracharbeit der DDR in Osteuropa den Rang abzulaufen." (Hamm-Brücher 1980: 96) Insbesondere wegen des beschränkten Zugriffs auf die sozialistischen Länder scheint den bundesdeutschen Stellen eine „Arbeitsteilung", wie Ammon das nennt (1991a: 557), sinnvoll zu erscheinen, weil die Aktivitäten der DDR wenigstens partiell die sprachverbreitungspolitischen Ziele der BRD unterstützen können. Im Engagement der DDR sieht die BRD mehr Gewinn für die Verbreitung des Deutschen und Einwirkungsmöglichkeiten der BRD als einen durch ideologische Einseitigkeit bedingten Schaden. Kurz: Der Gegner soll für die eigenen Interessen instrumentalisiert werden.

Im Zuge der verstärkten Sprachoffensive und eines allgemeinen härteren Kurses gegenüber der DDR seitens der Regierung Kohl rückt der Kooperations- oder Duldungsgedanke wieder in den Hintergrund. Die DDR wird offenbar stärker als Kontrahent beurteilt, was sich auch an der erstmaligen dezidierten Anführung der Sprachverbreitungspolitik der DDR im Bericht von 1985 ablesen lässt.

> Für die DDR ist die Förderung der deutschen Sprache ein wichtiges Instrument zur Gewinnung von Sympathie für sich und den marxistisch-leninistischen Sozialismus. Der Sprachunterricht wird daher in großem Maße zur Selbstdarstellung der DDR als ‚sozialistischem', ‚fortschrittlichem' und ‚friedliebendem Staat' – in deutlicher Abgrenzung zur Bundesrepublik Deutschland – genutzt. (Bericht 1985: 245)[11]

Wie wenig die maßgeblichen Protagonisten in der Politik und auch in Mittlerorganisationen augenscheinlich über die Sprachverbreitungspolitik der DDR informiert waren, zeigt die Debatte im Bundestag und die Sachverständigenanhörung im Juni 1986. Zwar äußert der Unionsabgeordnete Pohlmeier, man dürfe der DDR „in den sozialistischen Ländern das Feld weiß Gott nicht allein überlassen", doch nennt er dies nur in Bezug auf die deutschsprachigen Minderheiten in Polen und in der Sowjetunion (in Deutscher Bundestag Hg. 1986: 38). Er unterstellt aus der Perspektive der BRD und ihrer Sprachverbreitungspolitik die gleiche Zielgruppe auch als die bevorzugte Adressatengruppe der Aktivitäten der DDR – eine grobe Fehleinschätzung. Ebenso auf die Betreuung der deutschsprachigen Minderheiten gemünzt zu sein scheint die Frage von Günter Verheugen, ob „Erkenntnisse darüber vorlägen, in welcher Weise die DDR in diesen Ländern Sprachpolitik betreibt" (ebd.: 142). Dementsprechend beschränkt sich die Antwort von Horst Harnischfeger auch nur auf Rumänien, wo er ähnliche Schwierigkeiten für die DDR wie für die BRD sieht (ebd.: 146). Schließlich weist der Unionsabgeordnete Hupka noch auf den Buchexport hin, der in der DDR aber in erster Linie Gegenstand des Literaturexports war und sich nur teilweise mit der Sprachverbreitungspolitik überschnitt (ebd.: 151). Über die tatsächlichen Schwerpunkte der Sprachverbreitungspolitik der DDR scheint unter den Diskutanten weitgehende Unkenntnis bestanden zu haben, was nicht auf eine intensive ‚Feindbeobachtung' oder gar das Ausmachen einer Konkurrenz schließen lässt.

Auch innerhalb des Goethe-Instituts scheint in den siebziger und achtziger Jahren die Aktivität der DDR keine sonderlich große Rolle gespielt zu haben. So erklärt der langjährige Generalsekretär Harnischfeger in einem Gespräch mit mir im Mai 1998, dass sich das Goethe-Institut in seinen Länderplanungen und Aktivitäten nicht an der Arbeit der DDR ausgerichtet habe, allenfalls an den wenigen Orten, an denen eine wenigstens zeitweilige Kopräsenz bestand, beispielsweise in Kairo oder Paris. Nach Aussage von Harnischfeger seien die dort eingesetzten DDR-Vertreter auch üblicherweise nicht als Staatspropagandisten im Gewand des Lektors, sondern zumeist als fachlich gut ausgebildete Germanisten aufgetreten.

---

[11] Teilweise fehlerhafte Einschätzungen und falsches Zahlenmaterial suggerieren eine untertriebene Sicht der Aktivitäten der DDR.

3.2 Westliche Fachliteratur

Auch in der wissenschaftlichen Literatur zur Außen- und auswärtigen Kulturpolitik der DDR finden sich Hinweise auf sprachverbreitende Maßnahmen, die jedoch nicht als Teil einer übergreifenden Konzeption gesehen wurden, etwa bei Lindemann/Müller (1974) der Versand deutschsprachiger Zeitschriften an Deutschlehrer und Germanisten (ebd.: 96), die Aktivitäten des Herder-Instituts (ebd.: 102f.), Sprachkurse an den Kulturzentren oder die Durchführung von Weiterbildungskursen für finnische Deutschlehrer (ebd.: 143-149, 157). In dem einzigen vorgestellten sozialistischen Land, Rumänien, sei der DDR eine „spürbare Einwirkung auf die Gestaltung des Deutschunterrichts" nicht gelungen (ebd.: 181), und in den Entwicklungsländern ist lediglich in Ägypten von Sprachkursen die Rede (ebd.: 200). Auf den Teilbereich der internationalen pädagogischen Beziehungen beschränkt ist die Analyse von Fischer (1975), der, ohne eine explizite Sprachverbreitungspolitik zu identifizieren, auf zahlreiche Maßnahmen wie Deutschlehrer und -dozenten aus der DDR in Bulgarien (ebd.: 52f.) oder die Ausbildung kubanischer Deutschlehrer (ebd.: 71f.) hinweist. Inhaltlich stark an Lamm/Kupper (1976) angelehnt ist der Beitrag von Jacobsen, der eine Ablehnung von Kooperationen durch die DDR feststellt – „sei sie auch nur partiell oder auf die Verbreitung der deutschen Sprache bezogen" (1980: 245) – der Verfasser sieht Sprachverbreitungspolitik augenscheinlich als unideologischen Gegenstand, der vor Systemgrenzen nicht halt machen dürfe. Er weist auf den hohen Stellenwert innerhalb der bilateralen Beziehungen hin, den einerseits die Verbreitung des Russischen, andererseits aber auch des Deutschen eingenommen habe (ebd.: 242). Auch Mallinckrodt nimmt eine „zunehmende Bedeutung" zur Kenntnis, „die die DDR dem deutschen Sprachunterricht im Ausland gewährt" (1980a: 212). Ein durch eigene Erfahrung fundiertes Bild zeichnet Lübbe (1981) von den wichtigsten sprachverbreitenden Maßnahmen in Finnland im Kontext der gesamten kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR zu diesem Schwerpunktland. Unter dem Stichwort ‚Ausländerstudium' verweist das DDR-Handbuch (1985: 101) auf die Aufgaben des Herder-Instituts, weitere, bisweilen fehlerhafte Informationen bietet der Eintrag ‚Germanistik' (ebd.: 530-532). Erstmals formuliert Fischer die Untersuchung der „Sprachvermittlung und Pflege des deutschen Literaturerbes durch die DDR im Ausland" als Forschungsdesiderat (1985: 10). Die neben Fischer (1975) instruktivsten und sachlichsten Beiträge insbesondere zum DaF-Unterricht im Ausländerstudium stammen von Roland Wiedmann (1987a, 1988, 1990).

3.3 Rückblicke

Nach dem Ende der staatlichen Existenz der DDR ist es zunächst Ammon, der die DDR explizit als einen deutschverbreitenden Staat identifiziert und eine im Großen und Ganzen korrekte Kurzdarstellung der wichtigsten Aktivitäten bietet (1991a: 556ff., 1992b: 46f.). Dezidiert als einen Gegenstand der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR sieht Wenzel die Germanistik der DDR, die „zu einer politischen Wissenschaft geworden war [...], mit deren Hilfe politische Ziele – auch und vor allem außenpolitischen – erreicht werden sollten." (1993: 135) In diesem Zusammenhang geht Wenzel nicht nur auf die Sprachverbreitungspolitik ein, sondern wiederholt den oben relativierten Vorwurf, die DDR-Germanistik sei für eine angeblich von der DDR-Führung gewollte Auseinanderentwicklung der deutschen Sprache instrumentalisiert worden.

Insgesamt erfreut sich von 1990 bis etwa Mitte der neunziger Jahre die Geschichte von DaF in der DDR – in sachlicher, nicht in politischer Hinsicht – durchaus einer gewissen Beachtung, und zwar einerseits vor dem Hintergrund einer möglichen Integration der ja besonders in Osteuropa wirkenden Instrumente für dieses neue Schwerpunktgebiet der Bundesregierung, andererseits im Hinblick auf die Zusammenführung zweier unterschiedlicher Wissenschafts- und Lehrtraditionen für DaF (s. „DaF-Rundbrief" 10/1990). Auch Kelz spricht davon, dass es neben den bekannten historischen Gründen letztlich auch der „aktive[n] Kulturpolitik und Sprachförderung der DDR" (1990: 366) zu verdanken sei, dass Deutsch über eine gute Stellung in Osteuropa verfüge. Der damalige Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Widmann, geht sogar so weit, dass ein „Vakuum" bestehe, „das ausgefüllt werden muß" (1990: 371). So sollten auch die „diesbezüglichen Verpflichtungen" der DDR „zu den Verbindlichkeiten, die ein einheitlicher deutscher Staat wird übernehmen müssen und wollen", gehören (ebd.). Die lobenden Worte finden mit der Hervorhebung der DDR-Spracharbeit in der Regierungserklärung vom Juni 1996 (Kinkel 1996a) ihren Abschluss. Bei diesen bleibt es aber auch. So spricht bereits 1992 der Generalsekretär des DAAD, Christian Bode, davon, dass an die Stelle „großer, oft überzogener Erwartungen" „die Enttäuschung über manche Verluste" getreten sei und dass „aus der an sich gewünschten innovativen Synthese divergierender Modelle zumeist nur die geographische Ausdehnung der westdeutschen Muster geworden ist" (1992: 205). Auch Schneider, der unter Rückgriff auf den Bericht der Bundesregierung und von mir zur Verfügung gestellte Daten einen kurzen Abriss der Maßnahmen der DDR gibt (2000: 100-104), widmete sich der Frage nach dem „Abwickeln oder Anknüpfen" (1996b, 2000: 169-174). Ein erster Kurzüberblick über die Sprachverbreitungspolitik auf der Basis des hier zu Grunde liegenden Quellenmaterials stammt von mir (Praxenthaler 2000).

Angesichts der auch im DaF-Bereich entdeckten ungenügenden Berücksichtigung ostdeutscher Traditionen sehen sich etwa Mitte der neunziger Jahre auch zahlreiche ehemalige DDR-Fachvertreter berufen, darauf aufmerksam zu machen, dass DaF keineswegs nur ein Kind der BRD sei. Dies reicht von Erfahrungsberichten über Auslandstätigkeiten (Biechele 1991; Uhlisch 1994; Gügold 1994) bis hin zur Dokumentation der Transformation des Herder-Instituts (Wenzel 1995, 1996, 1998). Als einen Beitrag zur Fachgeschichte von DaF sieht Blei (1994) ihre Zusammenfassung der wichtigsten Bereiche von DaF in der DDR. Dabei sei es um die „solidarische Unterstützung der ‚sozialistischen Bruderländer' und jungen Nationalstaaten bei der Herausbildung ihrer nationalen Intelligenz" und „um die Integration des DaF in eine systemstabilisierende und -propagierende Außenpolitik dieses Staates gegangen" (ebd.). Einen Rückblick auf die wissenschaftliche und methodisch-didaktische Konturierung von DaF in der DDR gibt Blei in einem späteren Aufsatz (1997).

4 Die Sprachverbreitungspolitik der BRD aus Sicht der DDR

Die Berücksichtigung der auswärtigen Kultur- und Sprachverbreitungspolitik der BRD in der Perzeption durch die DDR hat keineswegs nur wissenschaftshistorischen Wert oder Exkurscharakter. Die DDR sah in der Sprachverbreitungspolitik der BRD einen besonderen Gegenstand der Systemkonkurrenz mit Rückwirkungen auf die eigenen Aktivitäten und begegnete ihr mit entsprechendem Argwohn und teilweise beißender

Kritik. Insofern wurde die ‚Feindbeobachtung' zu einem der wichtigsten Faktoren des eigenen Handelns (s. Hexelschneider 1982: 8f.), was sich in der ausgiebigen Befassung mit ihm durch die Wissenschaft der DDR widerspiegelt.

Wie früh die zentrale Rolle der Sprachverbreitungspolitik im System der auswärtigen Kulturpolitik der BRD in der DDR erkannt wurde, zeigt die 1960 abgeschlossene Dissertation von Ursula Förster zum „Deutschunterricht für Ausländer im Dienste der Expansionsbestrebungen des westdeutschen Imperialismus", also bereits zu einer Zeit, in der noch nicht einmal in den Debatten des Bundestags klare Zielsetzungen und Konzepte erkennbar sind (s. Ammon 1989). Die Kritik Försters an der Sprachverbreitungspolitik der BRD stützt sich grundlegend auf die institutionelle und personelle Kontinuität nach dem Nationalsozialismus – eine der damals in der DDR meistgebrauchten Formen zur Diffamierung des Gegners. Durchaus interessant ist aber die These von Förster, die BRD setze die Förderung der deutschen Sprache als ein spezifisches Mittel in der westeuropäischen Konkurrenz vor allem gegenüber den Noch-Kolonialmächten Frankreich und Großbritannien ein, um sich als antikolonial darzustellen und darüber die politische und ökonomische internationale Position der BRD auf- und auszubauen (1960: 10). Den von Institutionen der BRD erteilten DaF-Unterricht sieht Förster als ein probates Mittel, „um unauffällig Einfluß gewinnen zu können" und hinter einer „humanistischen Fassade [...] realen politischen Zielen" zu folgen:

> Wie könnte auch die Vermittlung einer Sprache verdächtig sein? Sie ist eine humanistische Tat par excellence – wenigstens für jeden Gutgläubigen. (ebd.: 11)

Ein zweites, hier noch eher am Rande erwähntes Motiv für den bundesdeutschen DaF-Unterricht sei schließlich eine gegen die sozialistischen Länder und insbesondere gegen die DDR gerichtete Zielsetzung (ebd.: 13). Insgesamt sieht Förster die „Verbreitung der deutschen Sprache [...] als die zentrale Aufgabe der Auslandskulturpolitik" der BRD (ebd.: 17). Auch das Goethe-Institut als prominentester Vertreter der Mittlerorganisationen wird insofern heftig angegriffen, als es sich nicht mehr seinem – offensichtlich positiv bewerteten – ‚eigentlichen' Zweck, der Verbreitung der deutschen Sprache widmete, sondern „vielmehr eng verknüpft mit den westdeutschen Monopolen und ihrem Staatsapparat" sei (ebd.: 44). Die Arbeit liefert insgesamt die erste gesamthafte Darstellung des Instrumentariums bundesdeutscher Sprachverbreitungspolitik, die – unter Abzug der ideologischen Verbrämungen und bei Unterstellung der Korrektheit der Angaben – reiches Faktenmaterial sowie bedenkliche, teilweise rassistische Zitate einer Reihe von deren Protagonisten präsentiert und manche revanchistische Position in damals verbreiteten Lehrwerken aus der BRD offen legt.

Im Zuge der neuen Ostpolitik und der Reformierung der auswärtigen Kulturpolitik ist etwa ab der zweiten Hälfte der sechziger Jahre eine Verdichtung der Publikationen zur auswärtigen Kulturpolitik der BRD festzustellen. So legt Erna Heckel ihre Doktorarbeit unter dem Titel „Kultur und Expansion" (1968) über die auswärtige Kulturpolitik der BRD vor. Sie geht deutlich über Förster hinaus und sieht die auswärtige Kulturpolitik nicht mehr nur als „Wegbereiter der Expansion des deutschen Monopolkapitals", sondern glaubt zwei wesentliche Funktionen einer außenpolitischen „Globalstrategie" zu entdecken, nämlich die „selbständige Lösung spezifischer außenpolitischer Aufgaben" und die „Verschleierung imperialistischer Ziele", die den neuen Dogmen von Partnerschaftlichkeit und inhaltlicher Depolitisierung zu Grunde lägen (ebd.: 5f.). Die

auswärtige Kulturpolitik solle „die gescheiterte Politik des ‚roll back' durch flexiblere Techniken" ersetzen (ebd.: 9). Was Förster bei der Zielformulierung nur kurz angesprochen hatte, wird bei Heckel zu einem zentralen Motiv, nämlich die auswärtige Kulturpolitik als Strategie des bundesdeutschen Alleinvertretungsanspruchs und als Angriff auf die Geschlossenheit des sozialistischen Lagers – die in den siebziger Jahren zum Schlagwort geronnene „ideologische Diversion" (ebd.: 93ff.).

Speziell dem Goethe-Institut widmet sich Lupescu (1968), und als neue Momente, die Heckel nur angedeutet hatte, sieht Wulf (1969) die Abkoppelung der auswärtigen Kulturpolitik von der Tagespolitik, die Stärkung formell vom Staat unabhängiger Institutionen und die Einbindung auch kritischer Geister als Selbstkritik (ebd. 841). Gerne zitiert Wulf deshalb den bekannten Ausspruch von Heinrich Böll, der sich selbst in der Rolle des „prominenten Vorzeige-Idioten" der BRD sah (zit. n. ebd.). Dem Thema Sprache und Außenpolitik nimmt sich Dankelmann (1969) an, der sich mit seinem Titel „Sprache und Expansion" an Heckel anlehnt. Pointierter noch als Förster, die er nicht anführt, stellt Dankelmann fest, die „Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland" sei „die Basis für einen beträchtlichen Teil aller kulturpolitischen Maßnahmen" der BRD (ebd.: 976). Tatsächlich erfolgt aber gar keine Bearbeitung der bundesdeutschen Sprachverbreitungspolitik, sondern der des Nationalsozialismus.[12] Wie Förster spricht sich Dankelmann keineswegs gegen Sprachverbreitungspolitik aus:

> Unmißverständlich soll hier aber auch gesagt werden, daß es nicht darum geht, gegen das Erlernen der deutschen Sprache im Ausland zu Felde zu ziehen. Im wohlverstandenen humanistischen, der Völkerfreundschaft und dem Völkerfrieden dienenden Interesse ist der deutschen Sprache, wie jeder Sprache überhaupt, im Ausland Verbreitung zu wünschen. Es geht um die Entlarvung des Mißbrauchs deutscher Sprache und Kultur, um die Enthüllung der nackten und brutalen Eroberungsziele, die seitens der westdeutschen Machthaber auch damit realisiert werden sollen. (ebd.: 982)

Nach einer Phase relativer Ruhe bis etwa Mitte der siebziger Jahre – eine Dissertation zum Goethe-Institut von Leonhardt, die mir nicht vorliegt, erschien 1970 – ist ein zweiter Höhepunkt Ende der siebziger bis Mitte der achtziger Jahre unter dem Eindruck des Rückblicks auf die Reform der auswärtigen Kulturpolitik, des NATO-Doppelbeschlusses und der neuen Verhärtung der Fronten unter der Regierung Kohl festzustellen.[13] Den Auftakt bildet ein Symposium im Mai 1979 am Institut für Internationale Studien an der Karl-Marx-Universität (KMU) Leipzig „Zur Krise bürgerlicher

---

[12] Dankelmann findet heraus, dass die „Erforschung der deutschen Sprache und ihre Verbreitung im Ausland [...] nicht unter das Kriegsunwichtige" fiel (ebd.: 977f.). Er konzentriert sich aber im Gegensatz zu Scholten nicht auf die besetzten Gebiete, sondern auf ehemalige deutsche Kolonien, wo – wie in Tanganjika – sich die Auslandsorganisation der NSDAP und das Auswärtige Amt darum bemüht hätten, „das Deutsche als Amtssprache wieder zuzulassen" (ebd.: 978). Auch in verbündeten Ländern wie Spanien habe sich das Deutsche Reich um die „Anerkennung des Deutschen als Schul- und Hochschulsprache" bemüht (ebd.: 979). Letztlich sieht Dankelmann aber die NS-Sprachverbreitungspolitik als gescheitert an, weil sie eine „Sprachverbreitung in Ausmaßen geplant" habe, „die ihre personellen Möglichkeiten weit überstiegen." (ebd.)

[13] Zur Intensivierung der Feindbeobachtung gehört auch die seit 1980 zweimal jährlich am Herder-Institut ausgegebenen „analytische Dokumentation" der auswärtigen Kulturpolitik der BRD, die jedoch wegen ihrer Einstufung „Nur für den Dienstgebrauch" hier nicht näher vorgestellt wird.

Ideologie und Politik im Übergang zu den achtziger Jahren“[14]. Als qualitativ neue Momente erscheinen für Hexelschneider eine stärkere Koordinierung, eine zunehmend wissenschaftliche Fundierung (Peisert-Gutachten!), der Ausbau der technischen Infrastruktur, die Ersetzung des offenen Antikommunismus durch scheinbar wertneutrale Argumentation und schließlich die „Bemühungen um Sprachförderung“ (1979: 77).

Wie stark letztlich die auswärtige Kulturpolitik und Sprachverbreitungspolitik der BRD in der ersten Hälfte der achtziger Jahre Beachtung gefunden haben, zeigen am Herder-Institut entstandene drei Sammelbände, deren Einzelbeiträge z.T. auf größeren Arbeiten basieren. Der erste aus dem Jahr 1982 (Neumann/Hexelschneider Hg.) befasst sich zunächst explizit mit der Reform der auswärtigen Kulturpolitik der BRD in den siebziger Jahren. Speziell der Sprachpolitik im Zeichen der Reform der auswärtigen Kulturpolitik nimmt sich Neumann an (1982), in der sie eine „vorrangige Stellung“, ja „konstitutive Elemente“ der auswärtigen Kulturpolitik gerade der siebziger Jahre sieht, die letztlich bereits auf die Einleitung in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre zurückgehen. Wie sieben Jahre später Ammon erkennt Neumann, dass durch die Leitsätze nur kurzfristig eine Relativierung eingetreten sei (ebd.: 19). Neumann attestiert der BRD „ein relativ abgerundetes theoretisches sprachpolitisches Konzept“ (ebd.: 20), das sich in der stärkeren wissenschaftlichen Fundierung von DaF und einer regionalen sowie Zielgruppen- und Maßnahmendifferenzierung zeige (ebd.: 21).

Angesichts der zunehmend stärker perzipierten Rolle der Sprachverbreitungspolitik im System der auswärtigen Kulturpolitik der BRD tagt im November 1982 ein neues Kolloquium eigens über „Imperialistische Sprachpolitik in den 70er und zu Beginn der 80er Jahre“ (Der Rektor... Hg. 1983), das sich besonders mit der französischen und der bundesdeutschen Sprachverbreitungspolitik befasste. In seiner Einführung sieht Hexelschneider die USA, Großbritannien, Frankreich und die BRD als die einzigen Staaten, die eine globale Sprachverbreitungspolitik betrieben, während sich Spanien, Portugal und Italien weitgehend auf ehemalige Kolonien oder gleichsprachige Regionen konzentrierten. Im Unterschied zur oben bereits dargestellten Sicht sozialistischer Sprachpolitik ziele imperialistische Sprachpolitik „auf politischen Einfluß, wirtschaftliche Macht und zunehmende ideologische Beeinflussung“ (1983: 17), sie sei daher nicht völkerverbindend, sondern nationalistisch und von historischer Kontinuität und langfristigen Konzeptionen seit den Zeiten des Imperialismus gekennzeichnet. Zwei Jahre später entsteht ein weiterer Sammelband „Auswärtige Kulturpolitik imperialistischer Staaten Europas“ (Angermann/Hexelschneider Hg. 1985), in dem angesichts der zur Kenntnis genommenen Ankündigung von Kanzler Kohl auch die Sprachverbreitungspolitik der BRD eine tragende Rolle spielt (Neumann 1985a/b).[15]

[14] Veröffentlicht wurden die Beiträge teils als Artikel, teils als Resümees 1980 in der WZ KMU 29 (1), GSR. Die in diesem Zusammenhang herangezogenen Beiträge wurden an anderen Stellen in ausführlicherer Form veröffentlicht, nämlich Hexelschneider (1979) und Zorn (1980, 1982).

[15] In den beiden letztgenannten Sammelbänden wird nicht nur die BRD thematisiert, sondern in besonderem Maße auch Frankreich (Meuderer 1983; Schubert 1983, 1985), Großbritannien (Hirschler 1985b) und die Schweiz (Trappe 1985).

IV Phasen der historischen Entwicklung

1 Initiale Systemintegration bis Mitte der fünfziger Jahre

1.1 Skizze der kulturellen Auslandsbeziehungen

Ähnlich wie im Westen waren die ersten auswärtigen Kommunikationsstrategien der DDR ganz von der Kriegsniederlage des Deutschen Reichs und der Installation eines neuen Staatswesens im Zeichen des Ost-West-Konflikts geprägt. Schlagworte wie ‚Antifaschismus', ‚Antikapitalismus' und ‚Antimilitarismus'

> dienten überwiegend dem defensiven Ziel, mit Hinweis auf die Existenz eines friedliebenden, antifaschistischen deutschen Staates dort wieder Glaubwürdigkeit und Vertrauen zu gewinnen, wo die Menschen am stärksten unter der Expansionspolitik des nationalsozialistischen deutschen Staates gelitten hatten. (Peisert/Kuppe 1983: 374)

Im Zuge dessen war die BRD, die nach Darstellung der DDR mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nicht gebrochen habe und Urheber des deutsch-deutschen Antagonismus sei, direkter Gegner in Drittländern und das Ziel intensiver propagandistischer Tätigkeit seitens der DDR. Mallinckrodt zieht wie Raaz (1987: 30) die Parallele zur frühen Sowjetunion, die zur Kompensation fehlender klassischer außenpolitischer Mittel den Einsatz von Agitation und Propaganda auch gegenüber dem Ausland entwickelte. Wie für Moskau 1917, war für die DDR in den Jahren nach 1949

> [...] die Auslandskommunikation zum wichtigsten Instrument geworden, mit dem in der Phase virulenten westlichen Antikommunismus die Meinung und das Verhalten des Auslands im Sinne der eigenen außenpolitischen Ziele beeinflußt wurde. (Mallinckrodt 1980a: 65)

Der instrumentelle Schwerpunkt der Außenkommunikation in den Anfangsjahren der DDR scheint angesichts eingeschränkter außenpolitischer Handlungsmöglichkeiten auf dem Einsatz traditioneller Methoden der Informationspolitik wie Rundfunksendungen und Propagandaschriften gelegen zu haben. Dies zeigt sich an der frühen Einrichtung entsprechender Institutionen wie einer Westabteilung beim Berliner Rundfunk, der späteren „Stimme der DDR“ (s. ebd.: 67ff.).

Am 8.2.1951 verfügte das Sekretariat des ZK der SED in seinem ersten einschlägigen Beschluss die Herausgabe von fremdsprachigen Publikationen „zur Popularisierung der DDR im Ausland“ (SAPMO/DY30/JIV2/3/173) mit insgesamt sieben Zeitschriften und Broschüren in den Sprachen der sozialistischen Länder sowie Englisch und Französisch mit einer Gesamtauflage von einer knappen Million Exemplaren. Ein weiterer früher ZK-Beschluss vom 9.7.1954 sah die Entwicklung von Maßnahmenbündeln zur „Verbesserung der Auslandspropaganda“ vor (-434). Er beinhaltete die Steigerung des Verkaufs von Zeitungen und Zeitschriften im kapitalistischen Ausland, die Herausgabe eines englisch-, später auch französischsprachigen „Democratic German Report“, die Durchführung von Ausstellungen, die Ausstrahlung von Kurznachrichten und eines wöchentlichen politischen Kommentars in englischer und französischer Sprache sowie Kooperationsverträge mit Rundfunkstationen der nordischen Staaten, der Schweiz und Frankreichs (ebd.). Radio Berlin International (RBI) ging 1955 mit einem zehnminütigen französischsprachigen Programm auf Sendung, das schnell um weitere Sprachen und Programmteile erweitert wurde (s. Reinhardt 1960; Mallinckrodt 1980a: 194ff.).

Parallel zur Informationspolitik begann die DDR in ihren ersten Jahren auch Kulturbeziehungen zu den sozialistischen Staaten aufzubauen, wobei Ungarn, Rumänien und Bulgarien bereits im Sommer 1950 mit der DDR Kulturabkommen abschlossen (Dok. IV: 382-384, 422-425, 465-469), Polen und die ČSR sich hingegen zunächst auf die Unterzeichnung von Protokollen beschränkten (ebd.: 118-120, 252-254).[1] Die eigentlichen Abkommen folgten erst im Januar 1952 bzw. Februar 1953 (ebd.: 149-152, 282-285; s. Thiede 1975: 981f.). Vor den Beziehungen auf Regierungsebene konzentrierte sich die DDR auf die Aufnahme von Kontakten über formell nichtstaatliche Organisationen. Die ältesten dieser Institutionen waren die 1947 gegründete „Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion", ab 1949 „Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische-Freundschaft", sowie für die Beziehungspflege mit Polen ab 1948 die „Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft". Als Dachorganisation wurde per Beschluss des Sekretariats des ZK vom 3.3.1952 (SAPMO/DY30/JIV2/3/273) nach dem Vorbild der sowjetischen Allunionsgesellschaft „WOKS" die „Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland" (GkV) gegründet.[2] Sie war zuständig für die verbündeten Länder, sollte die involvierten Institutionen koordinieren und über die Durchführung von Kulturveranstaltungen oder den Austausch von Delegationen den Abschluss bzw. die Realisierung von Kulturabkommen unterstützen. Dem Status nach war die GkV eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, die aus dem Etat des MfAA finanziert wurde.

Nach dem Abschluss der Kulturabkommen wurden die Beziehungen immer stärker auf die Regierungsebene sowie die Massenorganisationen verlagert. Mit der Sowjetunion wurde 1951 ein Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit abgeschlossen, im Zuge dessen der DDR begrenzter Zutritt zur sowjetischen Wissenschaft gewährt wurde, während ein Kulturabkommen erst im Jahr nach dem Freundschaftsvertrag von 1955 zustande kam (s. Hexelschneider/Angermann 1983: 19-21). Speziell gegenüber der Führungsmacht Sowjetunion kam die innenpolitische Funktion der Umerziehung der Bevölkerung der DDR (s. Thiede 1976: 1476) und der Aufbau sozialistischer Kultur und Bildungsstrukturen nach sowjetischem Vorbild hinzu (s. Fischer 1975: 33-46; Gielke/Hahn 1978: 97f.). Ein Schwerpunkt in dieser Zeit, in der die DDR vor allem auf Traditionelles der Kunst zurückgegriffen hat, etwa in der Literatur auf auch im Ausland bekannte, für den Sozialismus zu vereinnahmende Autoren wie Bertolt Brecht, Anna Seghers oder Heinrich Mann, lag auf der intensiven Rezeption sowjetischer Kultur, um die angestrebte politische und ökonomische Ostbindung auch kulturell abzustützen:

> Selten wurde wohl in so intensiver Auseinandersetzung eine fremde Kultur, die immer mehr zu einer „eigenen" wurde, von vielen Tausenden Menschen verarbeitet. […] Man kann für diese Jahre als ein Merkmal festhalten: Die sowjetische Seite war weitgehend die gebende. (Hexelschneider/Angermann 1983: 20f.).

[1] Der DDR-seitige Beschluss zu einem Kulturabkommen mit Polen erfolgte bereits am 29.11.1951 (SAPMO/DY30/JIV2/3/251), 1953 folgte ein Kulturabkommen mit Albanien (Dok. IV: 548-550).

[2] Der Auftrag zur Gründung erging am 14.3.1951 von Otto Grotewohl an das MfAA (AA/A396). Der Stellenplan und das Gesamtbudget von rund 1,5 Mio. DM wurde in einem gesonderten Beschluss des Sekretariats am 15.5.1952 verabschiedet (SAPMO/DY30/JIV2/3/289). Dieser Gründung wurde eine derartige Bedeutung eingeräumt, dass eine Bestätigung durch das Politbüro, die am 22.7.1952 erfolgte (SAPMO/DY30/JIV2/2/222), für notwendig erachtet wurde.

Auch gegenüber China strebte die DDR früh nach Kulturbeziehungen, die sich nach Meißner bei DDR-Künstlern in einer regelrechten China-Euphorie äußerten (Hg. 1995: 298). Ein erstes Kulturabkommen wurde 1951, ein zweites 1955 abgeschlossen (Dok. IV: 71-73, 98-100). Alle in dieser Phase abgeschlossenen Vereinbarungen beinhalteten im Grunde nicht mehr als Absichtserklärungen zur Zusammenarbeit im Schul- und Hochschulbereich, dem Jugend- und Sportleraustausch, bei den Massenorganisationen, in den Medien und in der Kunst, aber noch kaum konkrete Programme.

Während in den ersten Jahren der Kulturbeziehungen zu den sozialistischen Staaten zunehmend auf Regierungsebene agiert werden konnte und die Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen kontinuierlich anstiegen, mussten die Aktivitäten gegenüber den nichtsozialistischen Staaten – das waren in der Spätphase des Kolonialismus noch mehr oder weniger nur die westlichen Industriestaaten – fast ausschließlich auf gesellschaftlicher oder gar individueller Ebene aufgebaut werden. Der Antrag der DDR, 1955 die Aufnahme in die UNESCO zu erreichen, scheiterte nach Hexelschneider u.a. noch am Widerstand der BRD (1979: 96). So wurde versucht, mit ausländischen Multiplikatoren, die Sympathien für die DDR hatten oder zumindest der BRD distanziert gegenüberstanden, Kontakt aufzunehmen und sie zur Zusammenarbeit mit dem Ziel einer kontinuierlichen Anhebung auf institutionalisierte Formen zu bewegen. Ein Beispiel waren die in Frankreich ab 1952 entstandenen Heine-, Dürer-, Beethoven- oder Bach-Arbeitskreise (Raaz 1987: 114), als Ausnahme und Beleg für die frühe Sonderrolle Finnlands fanden offizielle Gastspiele des Dresdner Kreuzchores 1949 und 1951 in Helsinki statt. 1955 regte Walter Ulbricht einen Journalistenaustausch mit Finnland an, „um die Wahrheit über das Leben in unseren Staaten kennenzulernen und zu verbreiten." (zit. n. Hexelschneider/Schreck 1979: 530) Für die Strategie, in den kapitalistischen Ländern gesellschaftliche Beziehungen zu institutionalisieren, stand die konzeptionelle und strukturelle Umprofilierung der GkV, „um dann in diese Länder in breiter Front einzubrechen." (Abteilungsleiter Gyptner, 12.8.1954, AA/A306).

1.2 DaF-Unterricht zu Beginn des Ausländerstudiums

Der in fast allen einschlägigen Beiträgen zur Geschichte von DaF in der DDR erwähnte Beginn des Ausländerstudiums datiert auf den April 1951, als – angeblich noch ohne politische Weisung – der FDGB elf nigerianischen Teilnehmern der III. Weltfestspiele der Jugend in Berlin, welche die Rückreise wegen ihrer Beteiligung an einem Bergarbeiterstreik und befürchteter Repressionen nicht antreten wollten, Studienplätze anbot (Porz 1972: 16; Förster 1981: 29; Hexelschneider 1981b: 102). Im Kulturabkommen von 1950 mit Bulgarien war allerdings bereits mit einem sozialistischen Staat der Austausch von Studenten verankert worden (Dok. IV: 465), doch die Entsendung der ersten bulgarischen Studenten erfolgte erst kurz nach dem Studienbeginn der Nigerianer. Diese eigneten sich wohl wegen ihrer Herkunft und des spektakulären Anlasses besser zur Schaffung eines Gründungsmythos, ebenso wie die rund 100 Nordkoreaner, die in der Nachfolge entsprechender Beschlüsse des Sekretariats des ZK vom 21.5.1952 (SAPMO/DY30/JIV2/3/291) und vom 30.3.1953 (-373) vom Kriegsschauplatz Korea zur Ausbildung in die DDR kamen. So stilisierte das DDR-Schrifttum den Beginn des Ausländerstudiums als „etwas völlig Neues" (Porz 1971: 193) auf deutschem Boden, mit dem die antiimperialistische Solidarität der DDR in frühen Jahren nicht nur proklamiert, sondern auch praktiziert worden sei.

> In einer auch für die junge Republik noch komplizierten Zeit stellte sie selbstlos Studien- und Ausbildungsplätze bereit, damit den national befreiten Staaten und den nationalen Befreiungsbewegungen ihre eigenen Kader, ihre eigene antiimperialistisch gesinnte nationale Intelligenz zur Verfügung stehen. (Böhme 1981: 4)

Nachdem für die nigerianischen und bulgarischen Studenten an der Arbeiter- und Bauernfakultät (ABF) der Universität Leipzig ein studienvorbereitender DaF-Unterricht noch improvisiert worden war (Porz 1972: 16ff.), war der Beginn institutionalisierter Kurse Folge der Aufnahme der Nordkoreaner. Die Anweisung des Beschlusses von 1952, in dem das Staatssekretariat für Hochschulwesen (SH) beauftragt wurde, die „notwendigen Voraussetzungen für die Unterbringung und das erfolgreiche Studium zu schaffen" (SAPMO/DY30/JIV2/3/291), wurde in dem von 1953 dahingehend konkretisiert, dass ein Vorbereitungslehrgang durchzuführen sei, der die „Erlernung der deutschen Sprache", die „Beseitigung der fachlichen Lücken" und die „Vorbereitung auf ihr zukünftiges Fachstudium" (-373) erreichen sollte. Nach Porz war „die Beherrschung der deutschen Sprache" die „wichtigste Voraussetzung für ein Studium in der DDR" (1972: 22).[3] Dass es dabei freilich nicht nur um fremdsprachliche und fachliche Kenntnisse ging, sondern der DaF-Unterricht als Teil des Ausländerstudiums auch ein politisch-ideologisches Ziel verfolgte, verhehlt Porz nicht (ebd.: 20f.).

Dass die sprachliche Vorbereitung der zukünftigen ausländischen Studenten für ein Fachstudium von Anfang an nicht ausreichte, zeigte sich in der Errichtung einer zweiten Form von DaF-Unterricht, der so genannten Studienbegleitung (s. Wenzel 1981). Ein Kollegiumsbeschluss des SH vom 6.7.1954 sollte arbeitsüberlastete und gesundheitlich angegriffene ausländische Studenten vom bis dahin obligatorischen Russischunterricht befreien und stattdessen den DaF-Unterricht im ersten Studienjahr fortsetzen. Tatsächlich wurde ein Jahr später Deutschunterricht im ersten und zweiten Studienjahr obligatorisch und der Erwerb von Russischkenntnissen an nachzuweisende Deutschkenntnisse gebunden (Arbeitsrichtlinie 1955, BArch/DR-3/I/1891).

Mit diesen beiden Formen waren bis 1955 die wesentlichen Komponenten eines (vor-) universitären DaF-Unterrichts im Ausländerstudium der DDR, an dem nun auch Studenten der meisten anderen sozialistischen Staaten auf der Grundlage von Kulturabkommen (alle in Dok. IV) teilnahmen, geschaffen. Diese Grundstruktur blieb bis 1990 gültig und stellte bis zuletzt einen wesentlichen Teil der Sprachverbreitungspolitik der DDR mit Rückwirkungen auf die anderen Formen dar. Sie verdankte sich der praktischen Notwendigkeit der Vermittlung fremdsprachlicher Deutschkenntnisse für das erfolgreiche Absolvieren des Studiums, was eine politisch-ideologische Instrumentalisierung nicht nur nicht ausschloss, sondern angesichts der Ziele des Ausländerstudiums notwendigerweise beinhaltete.

[3] Überlegungen zur Nutzung einer Mittlersprache bestanden – im Unterschied zu kurzfristigeren Qualifizierungsformen – zu keiner Zeit, was angesichts der von vorneherein beabsichtigten Integration der Ausländer in das reguläre muttersprachliche Studium in der DDR, der Heterogenität der Muttersprachen der ausländischen Studenten und wegen kaum vorhandener Kenntnisse internationaler Sprachen bei den Studenten naheliegend war (s. Porz 1972: 23).

1.3 Sprachverbreitungspolitische Ansätze in den frühen Kulturbeziehungen

Während die BRD eine Reihe von auch während der NS-Zeit bestehenden Institutionen unter demokratischem Vorzeichen rekonstituierte, verbot sich dies für die DDR. Darauf weist auch Ammon hin, wenn er feststellt, dass die DDR „bewußt nicht an Vorkriegstraditionen" angeknüpft und „sich auch in diesem Bereich um eine neuartige, sozialistische Politik" bemüht habe (1991a: 539). Dies ist nicht nur auf eine gewollte und notwendige Distanzierung von der BRD, sondern auch auf die historischen Rahmenbedingungen zurückzuführen. Dazu gehörte auch, dass mit Ausnahme des „Deutschen Instituts für Ausländer" (s. Günther 1985) alle früheren Institutionen nicht nur auf dem Gebiet der BRD lagen, sondern die wichtigsten von dieser eben auch wiederbelebt wurden. Aus den ersten Jahren der staatlichen Existenz der DDR liegen keine Hinweise auf konzeptionelle Überlegungen der Staats- und Parteiführung zum Aufbau einer Sprachverbreitungspolitik vor, wohl aber zur frühen Wiedereinbeziehung der Förderung der deutschen Sprache in die wissenschaftlichen und pädagogischen Beziehungen der DDR zu den sozialistischen Ländern, die ihrerseits an Stützungsmaßnahmen von DaF durch ein deutschsprachiges Land interessiert waren. Dies bot umgekehrt der DDR als sozialistischem deutschen Staat die Möglichkeit, ihre Kulturbeziehungen zu intensivieren und mit Ausnahme gegenüber der Sowjetunion ein asymmetrisches Verhältnis zu ihren Gunsten in diesem Bereich zu erreichen. Die entsprechenden regierungsseitigen Vereinbarungen stellten deshalb weniger einen von der DDR geplanten Beginn als vielmehr die Grundlage für den Aufbau einer systematischen Sprachverbreitungspolitik dar.

Die Kulturprotokolle mit Polen und der ČSR sowie die Kulturabkommen mit Ungarn aus dem Jahr 1950 und China von 1951 (alle in Dok. IV) enthalten noch keinerlei Hinweise auf ein- oder gegenseitige Sprachförderungsabsichten, auch wenn der allgemein vereinbarte Austausch von Wissenschaftlern, Studien- und Lehrmaterialien eine Zusammenarbeit bei Sprachen umgekehrt nicht ausschloss. So sah etwa 1952 der das Abkommen konkretisierende Arbeitsplan mit Ungarn schon die Entsendung von DDR-Dozenten zur Veranstaltung von Weiterbildungskursen für ungarische Deutschlehrer vor, während die ersten Arbeitspläne mit Polen und der ČSR noch keine diesbezüglichen Hinweise enthalten (Erfüllung KAP 1952, BArch/DR-2/4906).

Anders waren die Voraussetzungen gegenüber Rumänien und Bulgarien, weil die ebenfalls 1950 abgeschlossenen Kulturabkommen bereits Konkretisierungen der Hochschulbeziehungen dahingehend enthielten, dass – etwa im Falle Rumäniens – „durch Organisierung von Kathedern der Sprache und Literatur der anderen Partei im höheren Schulwesen [...] zum Kennenlernen des anderen Landes" beigetragen werden sollte (Dok. IV: 423). Vorgesehen waren auch Literaturübersetzungen, wie auch in dem Kulturabkommen mit Bulgarien (Dok. IV: 466), das wie Rumänien den wissenschaftlichen Austausch zwischen beiden Ländern „durch Schaffung von Lehrstühlen an Universitäten über Sprache, Literatur und Geschichte des anderen Landes" befördern sollte (ebd.: 465). Die anfängliche Distanz der beiden sozialistischen Nachbarstaaten Polen und ČSR zur DDR scheint sich nicht nur in formeller Hinsicht am anfänglichen Abschluss von Protokollen, sondern auch an einer Reserviertheit gegenüber einer Förderung des Deutschen auch durch den verbündeten Teil des früheren Nazideutschlands zu zeigen.

Die zunehmende Integration der DDR in den Machtbereich der Sowjetunion und wohl auch die Anerkennung der polnischen und tschechoslowakischen territorialen Integrität haben zu einer schnellen positiveren Bewertung der deutschen Sprache in Polen und der ČSR geführt, was in den Kulturabkommen von 1952 bzw. 1953 zum Ausdruck kam. Vergleichbar mit den Artikeln in den Abkommen mit Rumänien und Bulgarien heißt es nun im Abkommen mit Polen, beide Parteien verpflichteten sich,

> Lehrstühle und Lektorate für polnische Sprache und Literatur in der Deutschen Demokratischen Republik und für deutsche Sprache und Literatur in der Republik Polen zu unterhalten [...] wie auch den Unterricht der polnischen Sprache in der Deutschen Demokratischen Republik und der deutschen Sprache in der Republik Polen zu fördern. (Dok. IV: 149)[4]

Im Wesentlichen identisch war das 1956 mit der Sowjetunion unterzeichnete Kulturabkommen (ebd.: 52-55), allerdings mit dem Unterschied, dass hier die Vertragsparteien nur „übereingekommen" waren. Bei diesen Vereinbarungen zu beachten ist, dass diese formell keine Förderung von außen, also durch das Muttersprachland, sondern nur eine ‚innere Verpflichtung' bedeuteten. Dass die Förderung der Sprache des Partners von Seiten der DDR von Anfang an als Möglichkeit für Unterstützungsmaßnahmen gesehen wurde, zeigen Anweisungen von Außenminister Dertinger:

> Es wurde bereits mehrere Male darüber verhandelt, ob es möglich ist, in die Volksrepubliken entsprechend der in den Kulturabkommen aufgenommenen Verpflichtungen Lektoren für deutsche Sprache und Literatur zu entsenden. Die bisherigen Bemühungen waren ergebnislos. [...] Minister Dertinger bittet nachträglich darum, dafür Sorge zu tragen, daß die Verpflichtung der Kulturabkommen bezüglich des Austauschs von Lektoren noch in diesem Jahr realisiert werden. (22.10.1951, BArch/DR-3/I/5722)

Auch der später noch zu behandelnde Grundlagenbeschluss des Sekretariats des ZK zur Sprachverbreitungspolitik aus dem Jahr 1966 sah einen Zusammenfall der ersten sprachverbreitungspolitischen Aktivitäten der DDR mit den ersten Kulturabkommen.

> Mit den ersten zwischenstaatlichen Vereinbarungen auf kulturellem Gebiet begann die DDR auch das Studium und die Pflege der deutschen Sprache in den sozialistischen Ländern zu unterstützen (SAPMO/DY30/JIV2/3A/1319, Hervorh. im Orig.).

Keine Berücksichtigung fand hingegen der Fremdsprachenunterricht in den Kulturabkommen mit Albanien, Nordkorea und dem zweiten mit China (alle in Dok. IV), wofür auch fehlende Nachfrage und Traditionen verantwortlich gewesen sein dürften.

Zu den ersten Maßnahmen gehörten den Vereinbarungen entsprechend die Entsendung von Lektoren an Hochschuleinrichtungen der ČSR, Bulgariens, und – trotz fehlender vertraglicher Grundlage – Chinas (Erfüllung der KA 1955, BArch/DR-3/I/154), die Aufnahme der ersten Germanistikstudenten und der Austausch von Lehrmaterialien (Arbeitspläne MfV 1955, BArch/DR-2/905). Damit konzentrierte sich die DDR in Abhängigkeit von Wünschen und Bedürfnissen der Zielländer früh auf die Hochschulebene, indirekt über die Lehreraus- und -weiterbildung auch auf das Schulwesen. Diese Fokussierung auf Multiplikatoren blieb bis zuletzt ein Charakteristikum der Sprachverbreitungspolitik der DDR.

---

[4] Analoges gilt für das Abkommen mit der ČSR (Dok. IV: 283). Auf die Wiederzulassung des Deutschunterrichts in Polen verweist auch Thiede (1975: 982).

Nach den Abkommen mit den sozialistischen Ländern und damit der Einführung des Themas Sprache in die Kulturbeziehungen versuchten die DDR-Organe auch in nichtsozialistischen Ländern auf gesellschaftlicher und individueller Ebene über die Germanistik Beziehungen zu Wissenschaftlern und Universitäten herzustellen. Diese Bemühungen belegt der 1954 im MfAA vorgebrachte Vorschlag, über den Versand von germanistischer Fachliteratur in Kontakt zu ausländischen Hochschulen zu treten: „Das würde ein Sprungbrett sein für weitere Beziehungen." (Sitzungsprotokoll Kollegium MfAA, 12.8.1954, AA/A306)

2 Streben nach Anerkennung bis Ende der sechziger Jahre

2.1 Skizze der kulturellen Auslandsbeziehungen

Nach der initialen Systemintegration hatten die Auslandsinformation und die kulturellen Auslandsbeziehungen in erster Linie

> einen Beitrag zur Durchbrechung der diplomatischen Blockade zu leisten und mit den Mitteln der Kultur, der Kunst, der Wissenschaft und der Information für die völkerrechtliche Anerkennung der DDR zu wirken. (Hexelschneider u.a. 1979: 94)

Mit diesem Ziel erfolgte in den ausgehenden fünfziger und der ersten Hälfte der sechziger Jahre eine spürbare Aufwertung und Ausdehnung dieses außenpolitischen Aktionsfeldes durch die obersten Führungsgremien der DDR. So verabschiedete das Politbüro am 15.12.1959 „Richtlinien zur Erweiterung und Verbesserung unserer Auslandspropaganda" – der erste Ansatz zum Aufbau eines Systems kultureller Auslandsbeziehungen (SAPMO/DY30/JIV2/2/680). Der Beschluss formulierte erstmals die Bewertung der Auslandspropaganda als einen integralen Teil der Außenpolitik:

> Die Auslandspropaganda der DDR ist ein Bestandteil, ein Instrument der Außenpolitik der DDR. Ihr Hauptziel ist die unablässige Hebung des internationalen Ansehens der DDR, die Stärkung und Erweiterung der internationalen Positionen der DDR. Ihre Aufgabe besteht darin, [...] breiteste Massen im Ausland über den Charakter der Staatsmacht in der DDR, über die ökonomischen Erfolge der DDR und ihre friedliebende Außenpolitik zu informieren und sie für die Unterstützung unserer Politik zu gewinnen. (SAPMO/DY30/JIV2/2/680)

Trotz der Erklärung, seit dem V. Parteitag im Juli 1958 „einen gewissen Durchbruch" erzielt zu haben, wurde nach offizieller Einschätzung die bestehende Auslandspropaganda den „neuen politischen Notwendigkeiten" (ebd.) nicht gerecht. So konstatierte die Vorlage einerseits einen Mangel in der Wahrnehmung der DDR als Friedensstaat, andererseits eine Verkennung der „Gefahr des deutschen Militarismus", also der BRD, im Ausland gerade in den sozialistischen Ländern, wo die „Bedeutung der Existenz der DDR [...] für das Erstarken des sozialistischen Lagers" (ebd.) noch nicht ausreichend zur Kenntnis genommen werde. Im Mittelpunkt standen nun aber eindeutig die nichtsozialistischen Länder. Angestrebt wurde eine Verbesserung der Koordinierung und eine effizientere Umsetzung der Inhalte, bei denen beispielsweise die Darstellung der DDR als „5. Industriemacht Europas" (ebd.) oder ihrer künstlerischen und wissenschaftlichen Potenzen ins Zentrum gerückt werden sollten. Im Gegenzug war die BRD als der imperialistische und neokolonialistische deutsche Staat zu diffamieren, der nur durch die Existenz und Wirkmächtigkeit der DDR eine Beschränkung erfahren könne. Unter den europäischen Ländern sollten sich die projektierten Maßnahmen vor allem

auf die nordischen sowie Frankreich und Großbritannien konzentrieren, wobei in Nordeuropa vorrangig die Selbstdarstellung der DDR als Friedensstaat, in Frankreich und Großbritannien die negative Darstellung der BRD als aufstrebende Macht und Konkurrent die Auslandsinformation bestimmen sollten. Bei den Entwicklungsländern standen der Irak, Ägypten, Indien und Indonesien sowie Guinea und Ghana im Vordergrund. Für den Versuch, auch in Süd- und Nordamerika Fuß zu fassen, sollten nun auch die deutschsprachigen Minderheiten gezielt angesprochen werden (ebd.; s.a. Feist 1964).[5] Dieser Beschluss und die folgende Verabschiedung eines Maßnahmenkatalogs wiederum im Politbüro am 19.1.1960 (SAPMO/DY30/JIV2/2/684) bildeten den Auftakt zu einer Reihe weiterer zentraler Beschlüsse zum Aufbau eines Systems der Auslandsinformation und der kulturellen Auslandsbeziehungen in der ersten Hälfte der sechziger Jahre, etwa am 25.7.1961 mit dem Titel „Verstärkung unserer Auslandspropaganda im Zusammenhang mit dem Abschluss eines Friedensvertrages und der Lösung der Westberlinfrage", in dem das Politbüro die bevorstehende Teilung Berlins auch im Ausland propagandistisch vorzubereiten und zu begleiten beabsichtigte (-779).

Darauf folgte am 27.3.1963 der Beschluss über die „Aufgaben der Auslandsinformation nach dem VI. Parteitag" (-872). Die starke Abhängigkeit von einer alles überlagernden Bezugnahme auf die BRD und damit die Transponierung des deutsch-deutsch Gegensatzes als das entscheidende Moment der Auslandsinformation der DDR zeigte sich in der geplanten Ausrichtung auf die Illustration der folgenden Oppositionen. Diese verdeutlichen, dass in der Sicht der DDR der Schlüssel für die internationale Anerkennung der DDR nicht in Paris, Helsinki, Kairo oder Neu-Delhi lag, sondern in Bonn:

- Die DDR verkörpert das neue Deutschland [vs.] Westdeutschland verkörpert die profaschistische Völkerfeindlichkeit
- Die DDR ist der deutsche Friedensstaat [vs.] Westdeutschland ist das einzige Land in Europa, das gegen andere Länder offen territoriale Ansprüche erhebt
- Die DDR will Freundschaft mit allen Völkern und Ländern [vs.] Westdeutschland will die internationalen Spannungen aufrechterhalten und zuspitzen
- Die DDR ist ein souveräner Staat [vs.] Westdeutschland mischt sich offen in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten ein
- Die DDR ist der demokratische deutsche Staat, ein Staat der Menschlichkeit [vs.] Westdeutschland ist ein extremer Verfechter des Neokolonialismus (ebd.)

Auch hier sollte ein umfassendes Maßnahmenbündel, das neben der traditionellen Informationspolitik nun vor allem auf die Präsenz der DDR im Ausland durch so genannte Freundschaftsgruppen und die Einladung von Ausländern zur Ausbildung setzte, sowie eine Straffung der Koordination und der Aufbau neuer Organe innerhalb des ZK der SED die Umsetzung gewährleisten. So war bis dahin das wichtigste Koordinationsgremium die 1958 per Politbürobeschluss vom 29.7.1958 (-603) unter der Leitung des MfAA gegründete „Kommission für kulturelle Beziehungen zum Ausland", die gegenüber allen staatlichen Organen weisungsberechtigt war (s. AA/A16664). Der angeführte ZK-Beschluss vom März 1963 zielte nun darauf ab, innerhalb des ZK Leitungs- und Kontrollinstanzen aufzubauen und damit den Einfluss der Partei auf die Durchführung der Regierungsgeschäfte zu sichern. So war 1956 auf der Ebene des ZK noch die Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen die wichtigste Stelle (Sekretariat, 14.3.1956, SAPMO/DY30/JIV2/3/505), doch nach einem nicht vorliegenden Beschluss des Politbüros vom 26.2.1963 – dies geht aus dem Beschluss vom 27.3. d. J. (SAPMO/DY30/JIV2/2/872) hervor – sollte nun die Vorgabe der zentralen Richtlinien für die Auslandsinformation bei der „Kommission für Agitation" des Politbüros liegen und eine eigene Arbeitsgruppe Auslandsinformation eingerichtet werden. Diese hatte Maßnahmepläne zu erarbeiten und zu gewährleisten, dass „die Beschlüsse der Partei auf dem Gebiet der Auslandsinformation konsequent verwirklicht werden" (ebd.). Weiterhin sollte 1964 ein „Beirat für Auslandsinformation" ebenfalls beim Politbüro eingerichtet werden, dem unter der Leitung von Werner Lamberz Vertreter der staatlichen Organe, der Massenorganisationen und auslandsinformatorisch wirkender Institutionen wie RBI angehören sollten.

Ein weiterer Politbürobeschluss vom 7.1.1964 ging nun ausschließlich auf die „Auslandspropaganda Westdeutschlands" ein (-916; -A/1010). Interessant ist hier, dass die DDR-Führung bereits eine „beweglichere Taktik gewisser Kreise", namentlich um Willy Brandt, registrierte, wenngleich die „offenen revanchistischen, aggressiven Forderungen der extreme rechten Kräfte" noch dominierten (ebd.). Auch die Koordinierungsprobleme in der auswärtigen Kulturpolitik der BRD blieben der DDR nicht verborgen. In der BRD sei es noch nicht gelungen, die

> Auslandsarbeit aller 500 Institutionen auf Grund der dem imperialistischen System innewohnenden Widersprüche im erwünschten Umfang zu zentralisieren und zu koordinieren. (ebd.)

Die von der DDR als neu beurteilte Strategie der „Anpassung an die Mentalität der Empfängerkreise", was in der BRD später als ‚Partnerschaftlichkeit' Karriere machte, reichte „von äußerster Raffinesse der psychologischen Kriegsführung bis zu unwahrscheinlicher [...] Primitivität" (SAPMO/DY30/JIV2/2/916).

Nach einem „Plan zur Verstärkung der politischen, kulturellen und auslandsinformatorischen Arbeit der DDR in den volksdemokratischen Ländern" vom 24.2.1964 (-922) folgte am 9.11.1965 der letzte zentrale Beschluss in dieser Reihe. Er resümierte die „Entwicklungen der Auslandsinformation der DDR seit dem VI. Parteitag der SED" und gab die weitere Entwicklung für die sechziger Jahre vor (-1011). Insgesamt zeigte sich der Beschluss mit dem Erreichten zufrieden. Die Maßnahmen des ZK hätten ein „umfassendes System der politischen Auslandsinformation der DDR und ihre einheitliche Leitung und Koordinierung gewährleistet" (ebd.), was zu „qualitativen Fortschritten in der Auslandsinformation geführt hat" (ebd., Hervorh. im Orig.). In der Welt sei die Auffassung von der DDR als souveräner Staat mit großen ökonomischen Ressourcen und wesentlichen Beiträgen zur Friedenssicherung deutlich im Wachsen.

Unter der außenpolitischen Vorgabe, die DDR als souveränen Staat international zu positionieren, galt dem Abschluss von Regierungsabkommen und anderen Formen bilateraler Verträge höchste Priorität. In der Darstellung der DDR war auch im Kulturbereich die Hallstein-Doktrin der Faktor, der diese regulären Kulturbeziehungen auf staatlicher Ebene verhinderte, weshalb die DDR in der Rolle des völkerrechtlich wörtlichen ‚outlaws' gefangen blieb. Die Hallstein-Doktrin gewährte jedoch den Drittstaa-

[5] Konkretisiert wurde dies in einem eigenen Sekretariatsbeschluss am 20.6.1960 zur „Aktivierung der Arbeit unter den im nichtsozialistischen Ausland lebenden Bürgern deutscher Herkunft" (SAPMO/DY30/JIV2/3/690).

ten ein nicht unerhebliches Maß an Freiheiten gegenüber der DDR: Lediglich unmittelbar an die Anerkennung der Souveränität der DDR gebundene Handlungen sollten von der BRD mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen geahndet werden, weil die Sanktionierung jeglicher Beziehungen zwischen Drittstaaten und der DDR eine kaum durchführbare Einschränkung des eigenen Handlungsspielraums bedeutet hätte. So ist den Kriterien für eine Anerkennungshandlung (s. End 1973: 41) zu entnehmen, dass sogar die Aufnahme konsularischer Beziehungen, freilich ohne Erteilung des Exequaturs, in der BRD noch nicht als Anerkennung gewertet wurde, ebensowenig wie der Abschluss von Regierungsabkommen oder die Mitgliedschaft der DDR in internationalen Organisationen. Explizit nicht als Anerkennungshandlung gewertet wurden ökonomische Beziehungen und „die Aufnahme rein technischer Kontakte auf unpolitischen Gebieten, insbesondere auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens, des Verkehrs, Sports, der Kultur usw." (ebd.) Auch bei rigoroser Anwendung der Hallstein-Doktrin hätten kulturelle Beziehungen der DDR also durchaus Möglichkeiten eingeräumt, international zu agieren. Während sich gegenüber den kapitalistischen Industrieländern auf Grund deren Einbindung in die NATO oder ihrer intensiven Beziehungen zur BRD diesbezüglich aber kaum Möglichkeiten ergaben, sah die DDR ihre Chance am ehesten in Entwicklungsländern, wo sie den Antikolonialismus und das enge Verhältnis der BRD zu den Kolonialmächten für sich zu nutzen suchte.

Ein erster Durchbruch im Kulturbereich schien der DDR in Afrika gelungen zu sein, als Guinea 1958 zwar ein Kulturabkommen mit der DDR schloss (Dok. VI: 309-311), allerdings dessen Umsetzung weitgehend blockierte (s. Maßnahmeplan 1960, AA/A16733). Es folgten 1961 Abkommen mit Ghana (Dok. IX: 344-348), 1964 mit Mali (Dok. XII: 844-847), 1967 mit dem Sudan (Dok. XV: 1011-1016) sowie 1970 mit dem Kongo (Dok. XVIII/1: 433-436) und Sambia (ebd.: 452-454). Auch im arabischen Raum scheinen es besonders die Kulturbeziehungen gewesen zu sein, über welche die DDR Beziehungen auf Regierungsebene herstellen konnte. Während mit dem Irak der Abschluss eines Kulturabkommens bereits 1959 gelang (Dok. VII: 370-374), waren die seit 1957 geführten Verhandlungen mit Ägypten zunächst erfolglos. Erst im Zuge der Reise Walter Ulbrichts 1965 nach Kairo konnte die Zustimmung der ägyptischen Regierung erreicht werden (Dok. XIII: 858-863). Dem Beispiel Ägyptens folgten 1966 Algerien (Dok. XIV/2: 790-796) und Syrien (ebd.: 1076-1080), woraufhin am 2.8.1967 ein eigener ZK-Beschluss zur „Verstärkung der auslandsinformatorischen Tätigkeit der DDR in den arabischen Schwerpunktländern" gefasst wurde, „um die neu entstandenen günstigen Möglichkeiten zu nutzen" (SAPMO/DY30/JIV2/3/1321). Auch mit Indien versuchte die DDR bereits ab Ende der fünfziger Jahre erfolglos ein Kulturabkommen abzuschließen. Ein 1963 für Indonesien erarbeiteter Entwurf für ein Kulturabkommen blieb nach dem Sturz Sukarnos 1965 folgenlos (AA/A16840), ein erstes Abkommen mit einem asiatischen Staat kam 1964 mit Kambodscha zustande (Dok. XII: 826-827), das aber keine konkreten Programme beinhaltete.

Sieht man einmal von den Spezialabkommen ab, welche die DDR vor ihrer diplomatischen Anerkennung vornehmlich mit den Schwerpunktländern in der Dritten Welt abschließen konnte, gelang es der DDR global gesehen zu dieser Zeit nur in geringem Umfang, im Kulturbereich Beziehungen auf Regierungsebene herzustellen. Ausschlaggebend dafür dürfte die zögerliche Haltung der Entwicklungsländer gewesen sein, selbst durch eine Intensivierung der Kulturbeziehungen das Verhältnis zur BRD zu

belasten. Im Zuge dessen konzentrierte sich die DDR – wie vormals gegenüber den sozialistischen Ländern – parallel auf die gesellschaftliche Ebene (s. Maßnahmepläne des MfAA von 1959-1965, AA/A16910, -A16883). Zentrale Institutionen dieser Strategie waren so genannte Freundschaftsgesellschaften unter dem Dach der GkV, die etwa 1955 in Norwegen, 1956 in Finnland, Schweden und in den Niederlanden gegründet wurden (GkV an MfAA, 6.2.1959, AA/A12070). 1958 konnte die GkV aus den oben genannten Arbeitskreisen in Frankreich ein „Comité pour les Echanges Franco-Allemands", der späteren Deutsch-Französischen Gesellschaft bilden (Bericht Kulturbeziehungen DDR-Frankreich, o.D. [1958], -A16665). Im selben Jahr entstand die Deutsch-Arabische Gesellschaft, innerhalb derer weitere bilaterale Freundschaftsgesellschaften zusammengeschlossen waren.

Ein wichtiges Jahr für die Weiterentwicklung war das Jahr 1961, als in der Nachfolge der Politbürobeschlüsse vom Dezember 1959 und Januar 1960 am 14.3.1961 im Politbüro eine Vorlage verabschiedet wurde (SAPMO/DY30/JIV2/2A/810), wonach nicht nur „je nach den politischen Erfordernissen" weitere Freundschaftsgesellschaften zu gründen waren, sondern auch die GkV durch eine neue Dachorganisation, die „Liga für Völkerfreundschaft" (Liga), ersetzt werden sollte.[6] Der eigentliche Gründungsbeschluss für die Liga wurde am 21.11.1961 im Sekretariat des ZK gefasst (SAPMO/DY30/JIV2/3/777). Als ihre Aufgaben wurden allgemein die „Verwirklichung der außenpolitischen Aufgaben", „die Stärkung des internationalen Ansehens" und die „Normalisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen" (ebd.) ausgegeben. Die Anleitung der Freundschaftsgesellschaften sollte auch durch das Einstellrecht aller hauptamtlichen Mitarbeiter sowie durch die Finanzierung, die Produktion und den Vertrieb des Materials gesichert werden. Als Präsident war der ehemalige Magdeburger Oberbürgermeister Philipp Daub vorgesehen[7], Vizepräsidenten waren die Präsidenten der Freundschaftsgesellschaften. Im Präsidium und der Generalversammlung waren Vertreter der Massenorganisationen, Vertreter des Staatsapparats sowie andere gesellschaftliche Funktionsträger und bekannte Persönlichkeiten wie Anna Seghers versammelt (s. Schwabe 1962). Im selben Jahr erfolgte schließlich die Gründung der Deutsch-Afrikanischen (s. Götting 1961), Deutsch-Lateinamerikanischen, Deutsch-Südostasiatischen und Deutsch-Nordischen Gesellschaft als Zusammenschluss der bislang einzelnen Freundschaftsgesellschaften sowie der Deutsch-Italienischen Gesellschaft. Zwischen 1967 und 1971 gelang es der DDR, die Zahl der Freundschaftsgesellschaften fast zu verdoppeln, nämlich von 27 auf 53, darunter in fast allen kapitalistischen Industrieländern (Konzeption für die Weiterentwicklung der internationalen Bewegung..., 16.11.1971, SAPMO/DY30/JIV2/2A/1554).[8]

---

[6] Herbst u.a. datieren die Auflösung der GkV auf „nach 1972" (1994: 342f.). Tatsächlich erfolgte dies nach einem Beschluss des Politbüros vom 21.5.1974 (SAPMO/DY30/JIV2/2/1508).

[7] Sein Nachfolger wurde 1964 der ehemalige Volksbildungsminister und Botschafter in China, Paul Wandel. Auf ihn folgten Gerald Götting bis 1989 und 1990 Horst Grunert.

[8] Mit ganzen Regionen und wichtigen einzelnen Ländern, die ersteren z.T. subordiniert waren, bestanden Gesellschaften, kleinere hießen Komitees. Ab Anfang der siebziger Jahre wurde ‚deutsch' getilgt und durch die Kombination DDR + Länder- bzw. Regionenname ersetzt. Eine Auflistung aller Gesellschaften und Komitees geben Herbst u.a. (1994: 605ff.).

Eine der Hauptaufgaben der Freundschaftsgesellschaften bzw. der Liga war die Einrichtung von Stützpunkten in den einzelnen Ländern, und zwar nach Möglichkeit als offizielles DDR-Kulturzentrum. Laut Beschluss des Politbüros vom 19.1.1960 (SAPMO/DY30/JIV2/2/684) waren derartige Institute oder Stützpunkte zunächst in London, Helsinki und Toronto sowie im Irak, in Guinea und Indonesien geplant. Das erste offizielle Kulturzentrum der DDR in einem nichtsozialistischen Land wurde im Oktober 1960 in Helsinki gegründet, 1967 gelang die Eröffnung in Stockholm (Beschluss Sekretariat, 6.5.1967, SAPMO/DY30/JIV2/3/1298). Das bereits 1957 gegründete Centro Thomas Mann in Rom war kein offizielles DDR-Kulturinstitut, sondern wurde in der Regie der Freundschaftsgesellschaft betrieben. Dennoch wurde es für die Auslandskulturarbeit der DDR reklamiert (s. Raaz 1987: 120).

Die Eröffnung eines Instituts in Ägypten gelang erst kurz vor dem Besuch von Walter Ulbricht in Kairo 1965, das 1967 um ein weiteres in Alexandria ergänzt wurde. Dem Beispiel Ägypten folgten 1967 Syrien (Sekretariat, 10.6.1966, SAPMO/DY30/JIV2/3/1188), 1968 der Irak und 1970 der Sudan (Sekretariat, 17.7.1970, -1652). In Afrika wurde als erste Niederlassung der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft 1962 eine Lesestube bei der Handelsvertretung Accra eröffnet, die aber nach dem Sturz Nkrumahs 1966 schließen musste. 1965 folgte in Sansibar das *Nyumba ya Urafiki* („Haus der Freundschaft"), das 1973 nach Daressalam verlegt und – nachdem Tansania nicht mehr Schwerpunktland war – 1977 geschlossen wurde (Sebald 1993: 89). Daneben bestanden keine offiziellen Kulturinstitute der DDR, außer in den sechziger Jahren für wenige Jahre in Rangoon und Colombo an den Handelsvertretungen sowie – bemerkenswerterweise bis zum Ende der DDR – ein „Deutsches Institut" in Djakarta. Die in zahlreichen Ländern Lateinamerikas gegründeten Kulturhäuser verfügten über keinen amtlichen Status, sondern waren die Klubhäuser der Freundschaftsgesellschaften. Fischer zählt eines in Santiago mit sieben Zweigstellen, eine „Casa Bertolt Brecht" in Montevideo, die angeblich bis vor kurzem bestand oder gar noch besteht (s. Rathenow 1997), ein Kulturinstitut „Alexander von Humboldt" in Buenos Aires sowie weitere in Lima und Bogotá (Fischer 1975: 22). Neben dem Betrieb der Kulturzentren und der Steuerung der Arbeit der Freundschaftsgesellschaften war die Liga schließlich für die Herausgabe und den Versand von Publikationen in mehreren Sprachen, darunter auch Suaheli, verantwortlich, z.B. „DDR", „GDR Review", „News", „Nouvelles", „Al Matschalla", „Puente" oder „Hier und Dort". 1965 erreichten die periodischen Publikationen insgesamt eine Auflage von vier Mio. Exemplaren in 15 Sprachen und 98 Ländern (SAPMO/DY30/JIV2/2/1011). Besondere Bedeutung wurde neben den Publikationen auch der Pressearbeit eingeräumt. Zugrundegelegt wurde dabei das Prinzip „andere über uns" (ebd.), wodurch eine höhere Glaubwürdigkeit erreicht werden sollte. 1965 registrierte die AG Auslandsinformation den Abdruck von Artikeln des neu gegründeten Auslandspressedienstes „Panorama DDR" in 34 Ländern. Im selben Jahr verfügte ADN über Vertragsbeziehungen zu 39 Ländern und kooperierte in den Ländern, zu denen sie keinen Zutritt hatte, mit der sowjetischen TASS (ebd.). 1963 wurde vom Journalistenverband der DDR die „Schule der Solidarität", das spätere „Internationale Institut für Journalistik", eingerichtet, an dem insgesamt rund 1.500 Journalisten vornehmlich aus Afrika ausgebildet und zu Meinungsmachern für die DDR herangezogen werden sollten (s. Hammoud 1993).

Wie erwähnt baute die DDR in den sechziger Jahren ihre Bildungshilfe gegenüber Entwicklungsländern stark aus, und zwar neben der noch zu besprechenden Aufnahme von Studenten durch die Entsendung von Experten, Materiallieferungen oder Lizenzvergaben. Dazu gehörten Partnerschaften zwischen Universitäten, etwa zwischen der KMU Leipzig und der Ain-Shams-Universität Kairo, der HU Berlin und der Universität Djakarta oder der TH Dresden und Damaskus (s. Helbing 1964; Geerhardt 1968). Auch in der DDR wurden Universitätsinstitute gegründet, die sich mit spezifischen Gegenständen der Entwicklungsländer befassten, etwa ab 1960 das Institut für Tropische Landwirtschaft in Leipzig (s. Fröhlich 1977). Neben wissenschaftlichen Kadern waren seit 1964 auch FDJ-Brigaden – „Botschafter im Blauhemd" – in Entwicklungsländern im Einsatz (Hexelschneider/Angermann 1983: 41). Auch mit kapitalistischen Staaten konnte die DDR bereits seit Ende der fünfziger Jahre Universitätsbeziehungen etablieren, etwa zwischen der Humboldt-Universität (HU) Berlin und der Sorbonne (Kulturbeziehungen DDR-Frankreich..., o.D. [1958], AA/A 16665).

Seit dem Politbürobeschluss vom Dezember 1959 (SAPMO/DY30/JIV2/2/684) und dem Spezialbeschluss vom Juni 1960 im Sekretariat (SAPMO/DY30/JIV2/3/690) galten auch die deutschen Minderheiten als wichtige Zielgruppe der Auslandsinformation der DDR und zählten damit zum Betreuungskreis von GkV und Liga. Nachdem sich zunächst in der GkV eine Arbeitsgruppe gebildet hatte, wurde am 30. Mai 1961 der „Arbeitskreis zur Pflege der deutschen Sprache und Kultur" gegründet (s. O. Verf. 1961), den Hexelschneider eine „reine Kopfgeburt ohne nennenswerte Ergebnisse" nennt (Schreiben an mich vom 2.6.1996). Der Gründungsbeschluss erfolgte am 7.3.1961 (-728), Generalsekretär wurde Manfred Feist. Per Sekretariatsbeschluss vom 8.7.1964 (-991) wurde der Arbeitskreis unter dem Namen „Neue Heimat – Vereinigung in der DDR für Verbindungen mit Bürgern deutscher Herkunft im Ausland" in die Liga integriert. Diese Institution sollte Kontakte mit Vereinen und Einzelpersonen herstellen und möglichst Stützpunkte in diesem Umfeld einrichten. Ab Herbst 1964 veröffentlichte die Neue Heimat eine Zweimonatszeitschrift mit gleichem Namen.

Auch wenn die nichtsozialistischen Staaten als Adressaten der Anerkennungspolitik den prominentesten Platz einnahmen, darf nicht übersehen werden, dass sich gerade die Beziehungen zu den sozialistischen Ländern durch die zunehmende Verankerung auf Regierungsebene kontinuierlich weiterentwickelten. 1958 und 1959 wurden neue Kulturabkommen mit Bulgarien (Dok. VI: 278-282) und Ungarn (Dok. VII: 490-494) unterzeichnet. Kuba folgte 1961 (Dok. IX: 363-366) und nach dem neuen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion kam es zu Neufassungen der Abkommen im Oktober 1964 mit der Sowjetunion (Dok. XII: 1077-1085), Polen (ebd.: 873-880) und der ČSSR (ebd.: 891-899) sowie 1965 mit Bulgarien (Dok. XIII: 577-585) und 1967 mit Ungarn (Dok. XV/2: 1076-1085), die bereits eine erhebliche Ausweitung und einen höheren Detaillierungsgrad sowie den Übergang von der ein- zur zweijährigen Planung aufwiesen (s. Thiede 1975: 983). Mit der Sowjetunion entwickelte sich nach dem Kulturabkommen von 1956 sukzessive ein Kulturaustausch mit Schwerpunkt auf den Bereichen Wissenschaft und Bildung. 1962 bestanden sieben Freundschaftsverträge zwischen DDR- und sowjetischen Universitäten; 1969 waren es bereits 39 (Gielke/Hahn 1978: 99). Gegenüber Polen und der ČSSR soll nach Hagen die DDR die weitgehend gebende Seite gewesen sein (1957: 952ff.).

Ähnlich wie später in den nichtsozialistischen errichtete die DDR auf Basis der Reziprozität auch in sozialistischen Ländern so genannte Kultur- und Informationszentren (KIZ) – zunächst in Prag, dann 1956 in Warschau. Die Gründungsprotokolle[9] sahen die Aufsicht durch die Botschaften sowie diverse Veranstaltungen, Ausleihe und Verkauf von Büchern, Schallplatten etc. vor. Nach Angaben des Direktors in Warschau wurden 90% aller Veranstaltungen in den Bezirken durchgeführt, in den ersten zehn Jahren seien fünf Mio. Polen angesprochen worden. Zehn Jahre später wurden Zweigstellen in Krakau und Leipzig errichtet (Rösner 1967: 1134). Anfang der sechziger Jahre folgten Kulturinstitute in Budapest – zunächst als Kultur- und Informationsbüro – sowie in Sofia. Etabliert wurden auch so genannte Komplexveranstaltungen wie „Tage der DDR-Kultur" in sowjetischen Republiken oder „Tage der sowjetischen Ostseerepubliken" 1965 in Rostock und Erfurt. Auch wenn in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre „ein gewisses Abflauen der öffentlichen Diskussion um sowjetische Filme und Bücher zu beobachten" war (Hexelschneider/Angermann 1983: 23), bestand weiterhin eine deutliche Asymmetrie zu Gunsten der Sowjetunion. So importierte die Sowjetunion 1964 nur neun Filme der DEFA, während die DDR insgesamt 34 sowjetische Spielfilme abnahm (Tautz 1965: 878).

2.2 DaF-Unterricht als Bedingung für die Ausbildung von Ausländern

Angesichts des in den Kulturabkommen mit den meisten sozialistischen Staaten vereinbarten Austauschs von Studenten wurde am 23.8.1956 ein Ministerratsbeschluss „über die Erweiterung des Ausländerstudiums in der DDR" (BArch/DC-20/I/4/197) gefasst. Über die Hälfte der vorgesehenen Verdoppelung des bestehenden Kontingents sollte nun den nichtsozialistischen Ländern zugesprochen werden, und zwar Indien, Indonesien und Burma, Ägypten, Syrien und dem Sudan. Erst danach folgten die Sowjetunion, China sowie Frankreich, Italien und Finnland. Die DDR erklärte sich nicht nur bereit, bei Zahlungsunfähigkeit der Entsendeländer sämtliche Kosten zu tragen, sondern auch weiterhin „erforderlichenfalls für die Studenten Sprachkurse und fachliche Ergänzungskurse einzurichten" (ebd.). Spätestens zu diesem Zeitpunkt war das Ausländerstudium integraler Bestandteil der Kulturbeziehungen zu den Entwicklungsländern und damit die Bereitstellung von DaF-Unterricht, wollte die DDR Studenten aus diesen Ländern gewinnen, eine seiner wesentlichen Bedingungen.[10]

Mit den sozialistischen Staaten wurden zwischen 1958 und 1962 eigene Abkommen zum Studentenaustausch geschlossen, welche die Modalitäten näher regelten, und zwar 1958 mit der Sowjetunion (Dok. VI: 425-429), 1959 mit Nordkorea (Dok. VII: 384-388), 1960 mit der ČSSR (Dok. VIII: 445-450), 1961 mit Bulgarien (Dok. IX: 319-324) und 1962 mit Ungarn (Dok. X: 497-502). Gegenstand dieser Abkommen war auch die Regelung des Sprachunterrichts dahingehend, dass sich die Abkommenspartner verpflichteten, „für Aspiranten und Studenten, die die Sprache des Gastlandes nicht genügend beherrschen, zur Erlernung dieser Sprache vorbereitende Kurse mit

[9] Das für Prag wurde am 4.5.1956 unterzeichnet, 1974 erneuert (Dok. XXII/1: 409-412), das für Warschau erst am 6.5.1959 (Dok. VII: 409-412), auch wenn das Haus seit 1956 geöffnet war.

[10] Bestätigt und leicht modifiziert wurde dieser Beschluss durch das Sekretariat am 4. 9. 1957 (SAPMO/DY30/JIV2/3/576).

einer Dauer bis zu einem Jahr" durchzuführen und „erforderlichenfalls parallel zur Fachausbildung Sprachunterricht" zu erteilen (DDR-Sowjetunion, Dok. VI: 427; inhaltlich analog die anderen). Damit war der studienvorbereitende DaF-Unterricht spätestens um 1960 auch verpflichtender Gegenstand bilateraler Abkommen mit den sozialistischen Staaten. Die Konzentration des Ausländerstudiums auf die Entwicklungsländer bedeutete nun aber eine Verschiebung des DaF-Unterrichts dahingehend, dass der Anteil von Studenten aus den europäischen sozialistischen Ländern, bei denen von einer soliden Schulbildung, die teilweise auch Deutschkenntnisse bedeutete, abnahm, und die Entsendeländer sukzessive die Studienvorbereitung selbst übernahmen:

> In zunehmenden Maße fand aber diese Qualifizierung in den Heimatländern selbst statt, so daß diese Studenten bereits mit ausreichenden Deutschkenntnissen sofort das Direktstudium aufnehmen konnten. Mit dem wachsenden internationalen Ansehen der DDR und ihrem steigenden Wirtschafts- und Wissenschaftspotential trat eine neue Situation ein. Immer mehr entsandten […] national befreite Staaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sowie nationale Befreiungsbewegungen ihre jungen Bürger […]. (Hexelschneider 1981c: 197)

Die Zunahme von Studenten aus nicht nur nichtsozialistischen, sondern auch aus sozialistischen Entwicklungsländern – der Ministerrat beschloss am 31. 8. 1966 eine massive Erhöhung der Zahl vietnamesischer Studenten (SAPMO/DY30/IVA2/9.04/466) – bedeutete eine erhebliche Belastungsprobe für den studienvorbereitenden Unterricht, weil sich die Voraussetzungen der Studenten nicht nur in Bezug auf die DaF-Vermittlung, sondern bezüglich des gesamten Studiums deutlich verschlechterten und angesichts fehlender Traditionen und Strukturen nicht auf die Bildungssysteme der Entsendeländer zurückgegriffen werden konnte. Ziel war es deshalb, nach Möglichkeit die Studienvorbereitung in die Entsendeländer zu verlagern, wobei personelle und materielle Ressourcen von der DDR bereitzustellen waren.

Eine vertragliche Fixierung dieser Verlagerung – die selbst noch keineswegs die praktische Umsetzung bedeutete – gelang der DDR aber nur mit drei subsaharischen Staaten. So forderte das Kulturabkommen mit Ghana von 1961, dass zu einem Fachstudium in die DDR zu delegierende zukünftige Studenten zwar „die dazu notwendigen Kenntnisse der deutschen Sprache bereits in Ghana erwerben" sollten, ghanesische Studenten aber auch unabhängig davon nicht von einer Sprachausbildung in der DDR ausgeschlossen werden dürften. Zu deren Gewährleistung erklärte sich die DDR bereit, DaF-Lehrer zur Verfügung zu stellen (Dok. IX: 346; analog Mali 1964, Dok. XII: 845). Diese Festlegungen wurden in den darauffolgenden Spezialabkommen zur Studentenentsendung vom 14.5.1964 mit Ghana wieder aufgenommen, allerdings mit der Relativierung – dies weist auf die Realisierungsschwierigkeiten hin –, dass der studienvorbereitende DaF-Unterricht in der DDR den Normalfall darstelle, es aber angestrebt werde, „daß die sprachliche Vorbereitung der Studierenden im entsendenden Land erfolgt" (Dok. XII: 750; analog Guinea und Mali, ebd.: 768 bzw. 852). Umgekehrt durfte ein Scheitern dieser Bemühungen nicht die Entsendung von ausländischen Studenten in die DDR gefährden, weshalb die Studienvorbereitung in der DDR weiterhin oberste Priorität hatte. Wollte die DDR Studenten aus nichtsozialistischen Ländern, und das waren in aller Regel solche aus Entwicklungsländern, anziehen, und wollte sie den Erfolg des Sozialismus dort auch durch die Ausbildung nationaler Eliten befördern, so war dies unmittelbar an die Bereitstellung aller dafür nötiger Voraussetzungen, also auch eines DaF-Unterrichts, durch die DDR gebunden.

Neben ausländischen Studenten begann die DDR in den sechziger Jahren mit dem Einbringen der Berufsausbildung in die Kulturbeziehungen mit Entwicklungsländern. Zur Umsetzung dessen beschritt die DDR zwei Wege, nämlich die Entsendung von Berufsbildungsexperten einerseits sowie die Aufnahme von ausländischen Lehrlingen und Praktikanten in der DDR andererseits, womit sie vermutlich auch eine Verbesserung der Arbeitskräftesituation in der DDR anstrebte. Für die Betrachtung von sprachverbreitungspolitischen Maßnahmen ist nur die Ausbildung in der DDR relevant, weil die Berufsausbildung im Ausland durch die entsandten DDR-Experten vorwiegend in internationalen Sprachen wie Englisch, Französisch oder Spanisch erfolgte (s. Anweisung MfV, o.D. [1961], BArch/DR-2/7389). Die Ausbildung von Lehrlingen aus Entwicklungsländern begann bereits nach der Aufnahme der ersten ausländischen Studenten aus Nordkorea Anfang der fünfziger Jahre. Nach Beschlüssen des Ministerrates vom 23.10.1952 und 27.7.1953 (s. IV.1.2) lud der 1952 gegründete Solidaritätsausschuss 600 koreanische Kriegswaisen zur Schul- und anschließenden Berufsausbildung in der DDR ein, von denen die letzten ihre Ausbildung 1961 beendeten (Elsner/Elsner 1994: 26f.). Leider fehlen Informationen zum DaF-Unterricht für Berufsauszubildende in dieser Zeit, doch ist anzunehmen, dass improvisierter Unterricht innerhalb der Betriebe stattgefunden hat, der aber im Unterschied zum DaF-Unterricht im Ausländerstudium noch nicht auf zentrale staatliche Initiativen zurückging.

Noch während der Abwicklung der Aktion mit Nordkorea beschloss der Ministerrat *am 12.9.1957 die systematische Ausweitung der Berufsausbildung für Ausländer „vorrangig aus sozialistischen und antiimperialistischen Staaten [...] zur Festigung des* Vertrauens zwischen den Staaten, zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen und zur Förderung des Handels" (BArch/DR-3/I/1649). Dieser Beschluss, in dem die Vermittlung von Deutschkenntnissen bzw. die Frage der Unterrichtssprache noch keine Erwähnung findet, wurde in den folgenden Jahren durch einen weiteren Beschluss des Ministerrats „über Maßnahmen zur Verbesserung der beruflichen Aus- oder Weiterbildung von Facharbeitern ..." vom 11.2.1960 (BArch/DC-20/I/4/363) ergänzt. In diesem ist erstmals analog zu den Studenten „eine sprachliche Vorbereitung dieser ausländischen Bürger" (ebd.) vorgesehen.[11]

1961 war in einer Richtlinie des MfV eine „gute Allgemeinausbildung" Aufnahmevoraussetzung, was auch bedeuten sollte, dass der Lehrling „Sprachkenntnisse in einer Fremdsprache, möglichst in Deutsch" (17.3.1961, BArch/DR-2/6399) mitbringen sollte. Da hier nur der Wunsch Vater der Forderung war, wurden Festlegungen getroffen, um das übergeordnete Ziel der Berufsausbildung durch die Bereitstellung von DaF-Unterricht in der DDR abzusichern. Wie bei den ausländischen Studenten versuchte die DDR, den Aufwand für DaF in der DDR selbst und damit auch die Aufenthaltsdauer möglichst gering zu halten und die erste Vermittlung von DaF-Kenntnissen in den Entsendestaaten durch Experten der DDR zu erreichen. War dies nicht möglich,

[11] Nachweislich durchgeführt wurden bereits seit Januar 1959 Kurse für künftige Facharbeiter aus arabischen Ländern (Bericht, BArch/DR-3/I/4012; Brief ZK-Abteilung Volksbildung an Hager vom 15.12.1959, SAPMO/DY30/IV2/9.05/119). Dass DaF-Unterricht für ausländische Lehrlinge sich im Wesentlichen der Initiative der Einsatzbetriebe verdankte, zeigen Berichte des Karl-Marx-Werks in Magdeburg und des VEB Sachsenring, die ausdrücklich um Unterstützung durch die im DaF-Unterricht des Ausländerstudiums eingesetzte Experten baten (SAPMO/DY30/IV2/20/355).

sollten wie bei den Studenten spezielle vorbereitende Kurse für die Dauer von drei Monaten in der DDR eingerichtet werden, in denen den Auszubildenden die Möglichkeit gegeben werden sollte,

> die Grundlagen der deutschen Sprache zu erlernen und ihnen die wichtigsten gesetzlichen Grundlagen, den Aufbau und die Struktur unserer Wirtschaft und das Wesen unseres Staates erläutert werden. (ebd.)

Die angestrebte Verlagerung des DaF-Unterrichts in die Heimatländer vertraglich in Sonderabkommen festzuschreiben, gelang der DDR wie schon bei den Studenten nur in den drei erwähnten afrikanischen Staaten Guinea, Ghana und Mali (s. Dok. XII: 760, 742, 426). Während dieser Plan ebenso wie bei den Studenten nicht zu erfüllen war – vermutlich deshalb, weil die Entsendeländer an einer möglichst vollständigen Ausbildung in der DDR interessiert waren – wurde die Sprachvorbereitung auf dem Boden der DDR zur wichtigsten Säule des DaF-Unterrichts für ausländische Lehrlinge und Praktikanten. Wie den Studenten hatte die DDR auch diesen eine sprachliche Ausbildung zu garantieren, wollte sie sich als Ausbildungsland für Facharbeiter engagieren und darüber die kulturellen Auslandsbeziehungen befördern.

Vor quantitativ völlig neue Aufgaben wurde der DaF-Betrieb für Berufsauszubildende gestellt, als am 10.10.1966 ein Regierungsabkommen mit der damaligen DR Vietnam zur Ausbildung von 2.500 Facharbeitern in der DDR abgeschlossen wurde. Dass dazu auch eine sprachliche Vorbereitung gehören sollte, war in dem entsprechenden ZK-Beschluss vom 5.12.1966 ausdrücklich festgelegt (SAPMO/DY30/JIV2/3A/1398).

Analog zu den ausländischen Studenten wurde bald deutlich, dass auch für die Berufsauszubildenden eine Sprachvorbereitung nicht ausreichte, sondern diese durch einen die Ausbildung begleitenden DaF-Unterricht ergänzt werden müsse. So forderte bereits am 7.2.1963 das zuständige MfV, dass die im Lehrgang

> „Deutsch für Ausländer" erworbenen Sprachkenntnisse und -fertigkeiten [...] mit Beginn der beruflichen Qualifizierung in den Ausbildungsbetrieben noch 3 Monate mit wöchentlich 4 Stunden zusätzlichem fachgebundenen Deutschunterricht erweitert werden. (BArch/DQ-3/200)

Damit war knapp zehn Jahre nach dem Beginn des DaF-Unterrichts für ausländische Studienbewerber und Studenten auch für die Berufsauszubildenden obligatorisch ein vorbereitender und begleitender DaF-Unterricht festgelegt, der in dieser Grundstruktur bis 1990 Bestand hatte.

2.3 Konstituierung und Konzeptualisierung einer Sprachverbreitungspolitik

2.3.1 Im Spiegel zentraler Planungen und Beschlüsse

Nachdem, wie gezeigt, etwa ab 1953 zwar vom Staatssekretariat für Hochschulwesen (SH) auf der Grundlage der Kulturabkommen der DDR mit sozialistischen Ländern erste sprachverbreitungspolitische Maßnahmen durchgeführt worden waren, diesen aber noch keine übergeordneten Planungen zu Grunde lagen, schlug Staatssekretär Girnus am 15.8.1957 dem Leiter der ZK-Abteilung Wissenschaften, Hannes Hörnig, die Einrichtung weiterer Institute für den DaF-Unterricht in der DDR und im Ausland vor (SAPMO/DY30/IV2/9.04/638). Auch an die Aufnahme von Germanistikstudenten aus westlichen Ländern wurde gedacht, allerdings noch im Hinblick auf einen Einsatz als muttersprachliche Lektoren im universitären Fremdsprachenunterricht der DDR (ebd.).

(ebd.). Insbesondere der Vorschlag zur Entsendung von DDR-Lektoren ins Ausland fand in den am 4.9.1957 vom ZK-Sekretariat verabschiedeten Beschluss zur Erweiterung des Ausländerstudiums Eingang (SAPMO/DY30/JIV2/3/576). So wurden erstmals im neben dem Politbüro wichtigsten politischen Entscheidungsgremium der DDR dezidierte Anweisungen erteilt, sprachverbreitende Maßnahmen in den kulturellen Auslandsbeziehungen und über die Studienvorbereitung hinaus einzuleiten:

> Das Staatssekretariat für Hochschulwesen wird [...] beauftragt, in den Volksdemokratien und antiimperialistischen Ländern – vorerst in China und Indien – Lektorate oder Dozenturen zur Vermittlung der deutschen Sprache einzurichten. [...] [Diese] können und müssen dazu beitragen, die künftigen ausländischen Studenten in der Deutschen Demokratischen Republik auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland vorzubereiten. Darüber hinaus können und sollen sie in kulturpolitischer Hinsicht die Deutsche Demokratische Republik im Ausland vertreten und das Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik in diesen Ländern bedeutend fördern. (ebd., Hervorh. Px.)

Noch deutlicher machte die vom Ausländerstudium zu trennende Intention die Anweisung, das SH möge „dafür Sorge tragen, daß für ausländische Deutschlehrkräfte Fortbildungskurse durchgeführt werden" (ebd.). Sichtbar wird in diesem Beschluss auch, dass, wie bei der gesamten Auslandsinformation, eine wesentliche Initiativkraft von der Sprachverbreitungspolitik der BRD ausging, der es zu antworten galt.

In den folgenden Jahren bis etwa 1959 entwickelte sich der Einsatz sprachverbreitungspolitischer Maßnahmen zu einem wichtigen Gegenstand der ministeriellen Planungen, vor allem des ab 1958 unter der neuen Bezeichnung firmierenden Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen (SHF) und des Ministerium für Volksbildung (MfV). So wandte sich 1959 der Sektor Internationale Verbindungen im MfV an die damals noch stellvertretende Ministerin Margot Honecker und forderte Maßnahmen, „die den üblichen Rahmen überschreiten" (10.12.1959, BArch/DR-2/5851). Diese sollten im Rahmen der Herstellung von pädagogischen Beziehungen mit Entwicklungsländern sprachverbreitungspolitische Aktivitäten umfassen, nämlich die Entsendung von Lehrern für den Sprachunterricht in afrikanische Länder und Ägypten, die Einladung von ausländischen Lehrern zur Ausbildung als Deutschlehrer in die DDR sowie die Herstellung entsprechender Lehrbücher für diese Länder (ebd.). Das MfAA soll bereits beauftragt worden sein, derartige Aktivitäten in die Gesamtplanung der kulturellen Auslandsbeziehungen aufzunehmen und verstärkt zu berücksichtigen.

Dies erfolgte kurze Zeit später, nämlich am 15.12.1959 und am 19.1.1960 in den angeführten Beschlüssen des Politbüros zur „Erweiterung und Verbesserung unserer Auslandspropaganda" (SAPMO/DY30/JIV2/2/680; -684), die im Unterschied zu dem Beschluss zum Ausländerstudium von 1957 sprachverbreitende Maßnahmen nicht mehr im Zusammenhang mit dem Ausländerstudium, sondern als eigenständiges Aktionsfeld behandelten. Dabei wurde auch von konkreten Maßnahmen und Institutionen abstrahiert und erstmals auf höchster Ebene vom „deutschen Sprachunterricht im Ausland" als allgemeiner Ausdruck für eine Politik zur Verbreitung des Deutschen gesprochen.

> Um die heranwachsende Generation in diesen Ländern zu beeinflussen, ist die Schaffung von Schulen, die Entsendung von Lehrkräften und die Überlassung von Lehrmaterialien von besonderer Bedeutung. [...] Dem deutschen Sprachunterricht im Ausland – bisher ausschließlich eine Domäne Westdeutschlands – ist größte Aufmerksamkeit zu schenken (SAPMO/DY30/JIV2/2/680, Hervorh. Px.).

In dem konkretisierenden Beschluss vom 19.1.1960[12] erfolgt die Anweisung an das SHF, den Einsatz von Gastdozenten der DDR an wissenschaftlichen Instituten der Schwerpunktländer „entsprechend den politischen Erfordernissen" zu verstärken und in Kooperation mit dem MfV Germanisten und Lektoren auszuwählen. Darüber hinaus bestand die Absicht, Kulturzentren in Großbritannien, Finnland, dem Irak, Indonesien und in Guinea, selbständige Deutschlektorate in Burma, Syrien und Ghana sowie Stützpunkte in Ägypten und Kanada einzurichten (-684). Diese Beschlüsse waren der Beginn der Etablierung von Sprachverbreitungspolitik als Mittel zur Gestaltung der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR und stehen im Zusammenhang mit der oben beschrieben Ausweitung der auslandsinformatorischen und auslandskulturpolitischen Planungen und Maßnahmen im Zeichen der Anerkennungsstrategie der sechziger Jahre. Sie spiegelten sich in unmittelbaren Nachfolgeplanungen auf der Ebene der Fachressorts zur Umsetzung dieser Beschlüsse wider (s. DB MfV 22.2.1960, BArch/DR-2/1670; Schriftverkehr MfV, Sommer 1960, -4089, Planungsunterlagen MfAA, AA/A16837).[13]

Die ersten Planungen zum Aufbau einer dezidierten Sprachverbreitungspolitik wurden auf der Ebene der Staatsführung im Sommer 1962 sichtbar, als am 23.8.1962 im SHF eine Vorlage diskutiert (BArch/DR-3/I/5668) und in der Dienstbesprechung vom 22.4.1963 als Beschluss zur „weiteren Verbesserung der Tätigkeit der Deutschlehrkräfte im Ausland" (-191) verabschiedet wurde. Dieser zielte zwar auch auf die bereits in einigen nichtsozialistischen Ländern eingesetzten Auslandslektoren ab, doch wird die Verbreitung der deutschen Sprache nun ideologisch legitimiert und eine auslandsinformatorische Zielsetzung ausgegeben. Sprachverbreitungspolitik diene dem Ideologietransport, der Popularisierung der DDR und als Gegenprogramm zu der der BRD:

> Aus der internationalen Rolle, die unsere Republik als einziger rechtmäßiger deutscher Staat spielt, resultiert die Aufgabe, den Deutschunterricht für Ausländer maximal zu fördern, über ihn die Wahrheit über unseren Staat zu verbreiten und auch auf diesem Gebiet zu einer international führenden Position zu kommen. Es ist dies gleichzeitig eine erstrangige Aufgabe im Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus, gegen seinen kulturpropagandistischen Einfluß im Ausland und gegen den Mißbrauch der deutschen Sprache und Kultur zu inhumanen Zwecken. (ebd.).

---

[12] Sehr viel präziser ist die am 1.9.1959 im Politbüro behandelte, aber abgelehnte Vorlage (SAPMO/DY30/JIV2/2/666). So war in jedem neuen Kulturstützpunkt obligatorisch ein Deutschzirkel einzurichten und jedes Kulturzentrum mit einem Deutschlektor zu besetzen. Das MfV habe sich mit der Entwicklung und dem Versand von Lehrmaterialien „vor allem zum Studium der deutschen Sprache" zu befassen und eine Sprachzeitschrift „Deutsch für Ausländer" zu gründen (ebd.).

[13] Die Verbreitung von DDR-Literatur wurde zu diesem Zeitpunkt nicht als Gegenstand der Sprachverbreitungspolitik gesehen, sondern stellte als Literaturpropaganda einen eigenen Gegenstandsbereich dar (Sekretariat, 23.9.1959, SAPMO/DY30/JIV2/3/658). Da deutschsprachige Literatur besonders in den sozialistischen Staaten abgesetzt wurde, führte dies zu Dissonanzen mit den verbündeten Ländern, die das Reziprozitätsprinzip gesichert haben wollten: „Es ist offensichtlich ganz unmöglich, daß wir in gleicher Menge bzw. der angegebenen Relation Literatur in Russisch, Polnisch, Tschechisch, Ungarisch usw. bei uns absetzen können wie die Möglichkeiten des Absatzes von deutschsprachiger Literatur in diesen Ländern vorhanden ist." (Politbüro, 23.8.1960, SAPMO/DY30/JIV2/2/717) Angestrebt wurde gegenüber der Sowjetunion ein Austauschverhältnis von 1:1, für die ČSSR 1: 1,8, für Polen 1:1,6, für Ungarn 1:1,8 und für China 1:4 (ebd.).

Auch auf höchster Ebene fanden diese Planungen zunehmend Beachtung durch eine stärkere Integration sprachverbreitungspolitisch relevanter Aktionsformen in die Auslandsinformation. Das zeigte ein Politbürobeschluss zu den „Aufgaben der Auslandsinformation nach dem VI. Parteitag" vom 27.3.1963 (SAPMO/DY30/JIV2/2/872), in dem noch vor der „Arbeit mit Massenbeeinflussungsmitteln" wie dem Film an erster Stelle unter dem Kapitel „Experten im Ausland" die Entsendung von Deutschlehrern und Deutschlektoren und die Entwicklung der „Arbeit mit Deutschlehrern, Germanisten und Angehörigen verwandter Berufe" (ebd.) gefordert wurde. Auch das MfAA befasste sich im September 1963 in einer Kollegiumssitzung unter Vorsitz von Minister Bolz dezidiert mit der „Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache" (AA/LS-A489). Das Außenministerium sah in dem Komplex deutsche Sprache „sehr wirkungsvolle Möglichkeiten" für die weitere Ausgestaltung der kulturellen Auslandsbeziehungen. Er trage dazu bei,

- die Wahrheit über die DDR zu verbreiten
- Kontakte zwischen der DDR und dem jeweiligen Land herzustellen und weiter auszubauen
- der westdeutschen Politik, insbesondere der Hallstein-Doktrin, dem Neokolonialismus und der westdeutschen Aktivität auf dem Gebiet der kulturellen Auslandsarbeit offensiv entgegenzuwirken
- Kontakte mit Vertretern führender Schichten dieser Länder herzustellen
- mit der Einrichtung von Lektoraten erste kulturelle Stützpunkte unserer Republik in diesen Ländern zu schaffen, die allmählich zu Kultur- und Informationszentren ausgebaut werden können
- die Arbeit der Freundschaftsgesellschaften zu begünstigen und zu erleichtern
- die Wirksamkeit anderer Methoden (schriftliche Auslandspropaganda, Arbeit mit dem Film, mit Ausstellungen u.a.) zu erhöhen bzw. ihre Anwendung zu ermöglichen
- Einfluß auf die Auswahl der in die DDR zur Ausbildung und Qualifizierung zu entsendenden Kader zu nehmen und somit die Wirksamkeit der Ausbildung zu erhöhen [...] (ebd.).

Zum ersten Mal – im Rückblick gesehen auch zum einzigen Mal – wurde hier im vorletzten Punkt auch der Zweck angesprochen, dass eine größere Verbreitung des Deutschen die Einsatzmöglichkeiten anderer, über Sprache realisierter Mittel verbessere. Welcher erhebliche Stellenwert der Sprachverbreitungspolitik im System der kulturellen Auslandsbeziehungen bereits zugedacht war, zeigte die Kritik am Status quo,

> daß die geleistete Arbeit vor allem im nichtsozialistischen Ausland keineswegs genügt. Sie ist noch kein Schwerpunkt der kulturellen Auslandsarbeit. [...] Aus der Bedeutung des deutschen Sprachunterrichts im Ausland, dem gegenwärtigen Stand der von der DDR geleisteten Arbeit und der Arbeit Westdeutschlands auf diesem Gebiet ergibt sich, daß auf diesem Sektor der kulturellen Auslandsarbeit weit größere Anstrengungen unternommen werden müssen (ebd.)

So wurden 1962 noch erheblich größere Summen in andere Formen der Auslandsinformation investiert, nämlich 1,2 Mio. DM in den Filmexport gegenüber 217 TDM in Lektoren (ebd.). Dem wird die BRD gegenübergestellt, die Sprachunterricht im Ausland zum Schwerpunkt ihrer auswärtigen Kulturpolitik entwickelt habe.[14]

[14] Beschleunigt wurde der geplante Ausbau auch durch einen „Bericht über die Auslandspropaganda Westdeutschlands", der ausführlich auf die Aktivitäten der Goethe-Institute und der anderen Mittlerorganisationen einging (SAPMO/DY30/JIV2/2/916).

Angesichts des De-facto-Existierens einer Sprachverbreitungspolitik bestand spätestens 1965 die Notwendigkeit eines eigenen zentralen Ministerrats- oder Parteibeschlusses, der Strategie, Kompetenzverteilung, geplante Maßnahmen und schließlich auch die Mittelbereitstellung erwirken und absichern sollte. In dessen Vorbereitung diskutierte das SHF als Folge eines Ministerratsbeschlusses über die „Verstärkung der politischen, kulturellen und auslandsinformatorischen Arbeit der DDR im Ausland" von 1964, der mir nicht vorliegt, in einer Dienstbesprechung am 16.2.1965 die „Auslandsinformatorische Wirksamkeit auf dem Gebiet der deutschen Sprache und Literatur" (BArch/DR-3/I/202), auf die eine erste Vorlage mit dem konkreten Ziel einer Beschlussfassung durch das ZK in einer Dienstbesprechung im SHF etwa zwei Monate später am 7.4.1965 (BArch/DR-3/I/204) folgte. Diese war mit dem MfV, der Liga und dem MfAA abgestimmt und stellte das erste überinstitutionelle, Sprachverbreitungspolitik gesamthaft und strategisch planende Dokument dar. Für die ideologische Untermauerung, ohne die eine Zielformulierung nicht auszukommen scheint, wurde die Widerspiegelungstheorie zu Grunde gelegt, wonach die deutsche Sprache Abbild der gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR und somit Spiegel der ihrer politischen Verfasstheit inhärenten internationalistischen Ausrichtung sei. Gerade deshalb – in der Logik etwas kurios – diene die Verbreitung der deutschen Sprache als Sprache eines sozialistischen Staates dem Internationalismus und der Völkerfreundschaft.

> Sprache und Literatur widerspiegeln den in der DDR vor sich gehenden historischen Umwälzungsprozeß, sie sind Ausdruck und aktive Faktoren des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaftsordnung, des Werdens neuer Menschen und der Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Völkern auf der Grundlage des proletarischen Internationalismus und der Solidarität [...] Mit der Unterstützung ausländischer Bürger, die die deutsche Sprache lernen und lehren, kommt die DDR ihrer Verpflichtung nach, ein wahres Bild von der Geschichte des deutschen Volkes, seiner Gegenwart und Zukunft zu vermitteln. (ebd.)

Neben diesen Funktionen war nun auch von einem systemintegrativen Potenzial des DaF-Unterrichts die Rede. Dieser solle dazu beitragen

> die brüderliche Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch im politischen, ökonomischen und kulturellen Bereich mit den sozialistischen Staaten zu vertiefen, die freundschaftlichen Beziehungen zu den jungen Nationalstaaten auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu erweitern und in den kapitalistischen Staaten Freunde für die DDR zu gewinnen. (ebd.)

Die „Arbeit mit der deutschen Sprache und Literatur" sollte nun gezielt ausgebaut werden, und zwar vor allem im Hinblick auf bessere Koordinierung und eindeutige Kompetenzzuordnung, den Ausbau der personellen Ressourcen sowie den Auf- und Ausbau wissenschaftlicher Grundlagen. Unmittelbar vor der Beschlussfassung durch das ZK drängte schließlich am 25.3.1966 wiederum das Außenministerium in einer Vorlage auf den zielstrebigen Aufbau eines sprachverbreitungspolitischen Systems, und zwar weil die BRD dafür „einen gewaltigen Apparat und riesige finanzielle Mittel" einsetze. Kompensiert werden sollte dies durch eine effizientere Organisation.

> Den gleichen Aufwand können wir dem nicht entgegensetzen. Also müssen wir uns auf die Intensivierung unserer Arbeit mit der deutschen Sprache, auf die Konzentration und den straff koordinierten Einsatz der uns zur Verfügung stehenden Kräfte orientieren. Wir betrachten es als dringendstes Gebot, ein ausgearbeitetes System des Deutschunterrichts für Ausländer zu schaffen und seine einheitliche politische, fachliche und org. Planung und Leitung zu sichern. (BArch/DR-3/II/888d)

Verabschiedet wurde dieser erste Grundlagenbeschluss zur Sprachverbreitungspolitik schließlich am 8.6.1966 im Sekretariat des ZK mit dem Titel „Aufbau eines umfassenden Systems für den deutschen Sprachunterricht für Ausländer und seine Nutzung in der Auslandsinformation der DDR" (SAPMO/DY30/JIV2/3/1187, -A/1319). Eingereicht wurde die Vorlage zusammen von der AG Auslandsinformation des ZK und dem MfAA, sie war vorher im Beirat für Auslandsinformation beraten und mit der Kulturkommission des MfAA und dem Finanzministerium abgestimmt worden. Gemäß dem üblichen Procedere, einen den Staatsapparat betreffenden ZK-Beschluss auch durch das Präsidium des Ministerrats verabschieden zu lassen, passierte der Beschluss nach einer von Herrmann Axen, ZK-Sekretär für internationale Beziehungen, abgesegneten Überarbeitung der regionalen Schwerpunkte[15] mit gleichem Titel und Inhalt am 8.9.1966 auch den Ministerrat (BArch/DC-20/I/4/1412). Mit diesem Beschluss fand die Phase der Fundierung einer systematischen Sprachverbreitungspolitik ihren ersten Abschluss, er stellte als eines der beiden bedeutendsten Einzeldokumente – die Neufassung erfolgte 1977 – die Grundlage für die Entwicklung von Sprachverbreitungspolitik als einem Schwerpunkt der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR dar.[16]

Die Anfänge der Sprachverbreitungspolitik der DDR gegenüber den sozialistischen Ländern in den frühen fünfziger Jahren wurden ausschließlich als Resultat einer dort steigenden Nachfrage und offiziell angeforderter Unterstützung durch die DDR seitens der dortigen Ministerien dargestellt. Aus Jugoslawien sei sogar explizit eine Zurückdrängung des starken Einflusses der BRD gewünscht worden. Bemerkenswert war außerdem der Verweis auf die deutschsprachigen Minderheiten in den sozialistischen Ländern als Zielgruppe, die ein starkes Interesse vor allem an deutschsprachiger Literatur artikulierten. Wie in den öffentlichen Darstellungen aus der DDR sah sich also auch die Staats- und Parteiführung in einer reagierenden Position. Gegenüber den nichtsozialistischen Ländern hingegen dominierte eindeutig das Interesse der DDR. Die „Arbeit mit der deutschen Sprache" war

> zunächst eine Hauptform einseitiger kulturpolitischer Aktivität der DDR. Das Ziel war dabei, anknüpfend an das Interesse für die deutsche Sprache, über die Entsendung einzelner Lektoren allmählich zu festen vertraglichen Vereinbarungen [...] und politischen oder kulturpolitischen Zentren [...] zu gelangen. (ebd., Hervorh. im Orig.)

Wegen „der uns in beschränktem Umfang zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und der geringen Zahl geeigneter Kader mußte auf Intensivierung orientiert werden", weshalb die „Ausdehnung des Netzes des durch die DDR im Ausland organisierten Deutschunterrichts nur langsam und schrittweise erfolgen konnte" (ebd., Hervorh. im Orig.). Dennoch sei es gelungen, in manchen Ländern „Einfluß auf die Gestaltung des Deutschunterrichts in den Schulen des jeweiligen Landes" (ebd.) zu gewinnen.

---

[15] Angesichts der damals fortschreitenden Entwicklung der Beziehungen zu arabischen und einigen afrikanischen Ländern erfahren diese absolute Priorität, während Indonesien, Burma und Ceylon im Zuge der Abkühlung der Beziehungen keine Berücksichtigung mehr finden sollten.

[16] Auch Porz (1972) verweist auf diesen Beschluss, doch weil sie nur die Geschichte des Herder-Instituts untersucht, referiert sie auch nur die das Herder-Institut betreffenden Passagen. Arnhold (1982) bezieht sich ebenfalls fast nur auf die Auswirkungen auf das Herder-Institut.

Die starke Ausrichtung der eigenen Aktivitäten an der Sprachverbreitungspolitik der BRD wurde auch in diesem Beschluss durch eine umfangreiche Skizzierung letzterer deutlich. Sie sei das „Kernstück kultureller Außenpolitik" der BRD und stütze sich auf ein „umfassendes System" – wonach die DDR selbst strebte. Unter Anknüpfung an ‚faschistische Traditionen' werde der Sprachunterricht von der BRD eingesetzt,

> um politischen Einfluß in anderen Ländern, insbesondere in den Entwicklungsländern zu erlangen, die Führungskräfte in diesen Ländern an die westdeutsche Bundesrepublik zu binden, Stützpunkte des Monopolkapitals im Ausland zu schaffen und ideologische Diversionstätigkeit entsprechend der antikommunistischen Gesamtkonzeption der Bonner Politik zu betreiben. (ebd.)

Insbesondere dem letzten Punkt wurde besonderes Augenmerk geschenkt, da man die Bemühungen der BRD registrierte, in den sozialistischen Ländern „in großzügigster Weise", an traditionelle Kulturbeziehungen anzuknüpfen und sprachverbreitungspolitisch zu agieren. In den Entwicklungsländern versuchten die Goethe-Institute und Botschaften außerdem „den Einfluß unserer Deutschlektorate sowie der KIZ der DDR zu untergraben und die an unseren Instituten Deutsch lernenden ausländischen Bürger abzuwerben" (ebd.). Die Sprachverbreitungspolitik der BRD wurde also auch als unmittelbarer Angriff auf die eigenen Aktivitäten gesehen.

Dass die DDR-Arbeit trotz des geringeren materiellen Einsatzes eine „hohe Wertschätzung im Vergleich zu der Westdeutschlands" erfahren habe, sei „auf den hohen Grad des politischen Bewußtseins, der persönlichen Einsatzbereitschaft und der wissenschaftlichen Qualifikation unserer Fachkräfte zurückzuführen" (ebd.). Sowohl angesichts der Zunahme des Ausländerstudiums wie auch – dies zeichnet sich hier bereits ab – einer beabsichtigten strategischen Konzentration auf die Multiplikatorenarbeit, wurde nun die weitere theoretische und praktische Fundierung des Fachs „Deutsch für Ausländer" gefordert. Verbindlichen Charakter und eine noch stärkere Hervorhebung erhält nun die Notwendigkeit, DaF zu einer „selbständigen Wissenschaftsdisziplin" in der DDR aufzubauen. Damit identifizierte die DDR-Führung das Fehlen wissenschaftlicher Grundlagen für DaF als einen Hauptmangel und leitete rund zehn Jahre vor vergleichbaren Vorgaben der Bundesregierung den Aufbau von DaF an den Hochschulen der DDR ein. Auch auf Grund weiterer Mängel bezüglich der Koordinierung oder personeller Deckungslücken sowie einer gezielten Nachkontaktarbeit könne die DDR

> gegenwärtig weder die Bedürfnisse der sozialistischen noch die der nichtsozialistischen Staaten nach Unterstützung des Deutschunterrichts befriedigen; sie kann dem Wirken Westdeutschlands im nichtsozialistischen Ausland nur in begrenztem Umfang entgegentreten. (ebd.)

Durchaus im Kontrast zur BRD kann festgehalten werden, dass von der DDR an keiner Stelle ein stärkerer Verbreitungsgrad des Deutschen explizit gefordert wurde. Insgesamt ergibt sich für die Zeit des Streben nach internationaler Anerkennung ein sehr klares und konkretes Ziel, das freilich nicht überrascht, weil es auch in den öffentlichen Stellungnahmen artikuliert wurde: Die Instrumentalisierung der deutschen Sprache für die außenpolitischen und auslandsinformatorischen Interessen der DDR im Rahmen ihrer Politik zwischen Systemintegration, weltweiter Anerkennung und Propagierung des Sozialismus. Dies wird, wie es bei der Legitimation von staatlichen Interessen systemunabhängig üblich ist (s. den Bericht 1985: 236), als ‚Verantwortung' deklariert, hier gegenüber dem Sozialismus.

> Unsere besondere Verantwortung für die Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland ergibt sich auch aus der Tatsache, daß die DDR der erste deutschsprachige Staat ist, der den Sozialismus aufbaut. Die Förderung und Organisierung des Deutschunterrichts im Ausland durch die DDR muß gleichzeitig der Vermittlung von Kenntnissen über die Entwicklung und die Politik der beiden deutschen Staaten dienen. Er hat die Aufgabe, gründlich und überzeugend den historischen Umwälzungsprozeß, der sich durch die DDR auf deutschem Boden vollzieht, den Friedenscharakter unserer Republik und den zutiefst demokratischen und menschlichen Inhalt unserer Entwicklung bewußt zu machen. (ebd.)

Neben der bereits angesprochenen Funktion des Deutschunterrichts als systemintegrativer Faktor wurde dem Sprachunterricht hier erstmals auch ein ökonomisches Potenzial zugesprochen. Er sei

> von großer handelspolitischer und ökonomischer Bedeutung. Für die Ausbildung und Qualifizierung von Facharbeitern und Technikern zur Bedienung der von der DDR gelieferten Industrieanlagen spielt die Erlernung der deutschen Sprache eine große Rolle. (ebd.)

Zur Überwindung der wahrgenommenen Mängel wurde ein Plan verabschiedet, der die Schaffung eines fachlichen und organisatorischen Zentrums – das Leipziger Herder-Institut – vorsah und detaillierte Maßnahmen beinhaltete, die zu einer effizienteren Koordinierung der beteiligten staatlichen und nicht-staatlichen Organe auf der Leitungs- und operativen Ebene führen sollte. In finanzieller Hinsicht verfügte der Beschluss über das nicht unbeträchtliche Volumen von knapp 9 Mio. DM für die folgenden vier Jahre, wobei die größten Einzelposten mit 1,571 Mio. auf 50 Lektorenstellen und 683 TDM für die Erweiterung des Herder-Instituts entfallen sollten (ebd.).

Unmittelbar nach den zentralen Beschlüssen legten innerhalb des SHF die für die Germanistik zuständige Abteilung Philologie/Kunst und die Hauptabteilung Internationale Beziehungen jeweils Maßnahmepläne vor, die in ihrer gemeinsamen stärkeren Betonung der beabsichtigten Konzentration auf Multiplikatoren die weiter zu verfolgende Strategie andeuteten. Der Plan der letztgenannten Abteilung (BArch/DR-3/I/ 11107) forderte für die zu verstärkende Tätigkeit der Deutschlektorate vor allem in den sozialistischen Ländern nun explizit die Herstellung von Beziehungen zu den dortigen Germanistischen Instituten und Einrichtungen der Lehrerbildung, also die Stätten der Wissenschaft und der Multiplikatorenaus- und -weiterbildung. Gänzlich auf die Germanistik und ihre Aufgabe als Gesellschaftswissenschaft konzentriert sich der Maßnahmeplan der Abteilung Philologie/Kunst (BArch/DR-3/I/1860), und zwar auch angesichts einer stärkeren Konzentration der BRD auf multiplikatorisch wirkende Zielgruppen. Die besonders in den siebziger Jahren festzustellende Fokussierung auf die Hochschulgermanistik war also bereits Ende der sechziger Jahre angelegt.

Während vor 1966 in den Planungen Sprachverbreitungspolitik zwar in ihren einzelnen Formen enthalten, aber noch diversen Teilbereichen wie der Kaderdelegierung untergeordnet war, erschien nach dem Beschluss von 1966 in den 1967 vom MfAA ausgegebenen „Grundzügen" für die Entwicklung der kulturellen Auslandsbeziehungen erstmals die deutsche Sprache als eigenständiger Gegenstandsbereich in deren instrumentellem Kanon (BArch/DR-3/II/888d). Dies entspricht in etwa einem Vorlauf der Politik gegenüber den öffentlichen Bekenntnissen ihrer Vertreter (s. III.2) von zehn Jahren.

2.3.2 Im Spiegel der bilateralen Beziehungen

Die in den frühen Kulturabkommen mit den europäischen sozialistischen Ländern eingeleitete Förderung der Sprachen fand in den späten fünfziger und den sechziger Jahren einen bruchlosen Übergang zum kontinuierlichen Ausbau in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Die Förderung der deutschen Sprache vor allem im Hochschulbereich und in der Lehrerweiterbildung wurde ab Ende der fünfziger Jahre zu einem festen Gegenstand der offiziellen systeminternen Kulturbeziehungen, zunehmend auch mit außereuropäischen sozialistischen Ländern. Ein Beispiel ist die Vereinbarung über Deutsch- bzw. Polnischkurse im Protokoll über die Gründung der KIZ in Berlin und Warschau (Dok. VII: 410). Dem Ende 1957 begonnenen Deutschunterricht in Warschau wurde von Anfang an ein hoher auslandsinformatorischer Wert beigemessen:

> Der Sprachunterricht hat den großen Vorteil, daß etwa 100 Personen für eine längere Zeit einer ständigen und systematischen Beeinflussung unterliegen und nicht wie bei sonstigen Veranstaltungen nur unregelmäßig oder zufällig erscheinen. (KIZ Warschau 1957, AA/A3837)

Darüber hinaus wurden nach den bereits in Ungarn[17], der ČSR, Bulgarien, China und Rumänien tätigen Lektoren 1958 erstmals Lektoren nach Polen delegiert (Bericht 14.10.1959, AA/A1787), Dozenten aus der DDR waren an den Sommerkursen für Deutschlehrer in Danzig beteiligt (Schriftwechsel 1957-1960, AA/3939) und an das zu eröffnende Germanistische Institut der Universität Warschau sollte unentgeltlich Fachliteratur geliefert werden (Brief Botschaft an MfAA, 27.5.1958, ebd.). Das MfV führte im selben Jahr „Internationale Lehrertreffen" in Weimar für Deutschlehrer aus allen europäischen sozialistischen Staaten durch und entsandte eine Dozentengruppe in die Sowjetunion (Arbeitspläne 1957/58, BArch/DR-2/4145, -5545), in den folgenden Jahren auch in alle anderen eurosozialistischen Staaten. 1958 fand am PI Erfurt der erste dreimonatige Weiterbildungskurs für sowjetische Deutschlehrerbildner statt, und ein Jahr später folgte der erste „Internationale Hochschulferienkurs" für ausländische Germanisten in Weimar. Insgesamt war nun die Entsendung von Lektoren an Universitäten sowie die Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern im Ausland und in der DDR fester Bestandteil der vertraglichen Kulturbeziehungen zu allen europäischen sozialistischen Staaten mit Ausnahme Jugoslawiens und Albaniens[18] (s. Arbeitspläne in AA/A8901; BArch/DR-2/905, -4906, -5499, -5545).

Dass diese Aktivitäten aber in hohem Maß auf Anforderungen der sozialistischen Staaten zurückzuführen waren und das Arbeitsfeld ‚deutsche Sprache' noch Ende der fünfziger Jahre in den Konzeptionen der beteiligten Ministerien der DDR mit erheblichen Umsetzungsproblemen behaftet war, zeigt die heftige Kritik Polens an der als mangelhaft eingeschätzten Unterstützung eines Sommerkurses durch die DDR im Vergleich

---

[17] Erstmalig wird in dem 1959 neu abgeschlossenen Kulturabkommen mit Ungarn den Vertragsparteien das Recht eingeräumt, die eigene Sprache im anderen Land durch die Entsendung von Lektoren zu unterstützen (Dok. VII: 490-494). Das am 18.4.1958 unterzeichnete neue Kulturabkommen mit Bulgarien enthält noch den alten Artikel, der die Partner darauf verpflichtete, selbst Lehrstühle und Lektorate zu unterhalten (Dok. VI: 278-283).

[18] Albanien spielt in der Sprachverbreitungspolitik keine Rolle und wird deshalb im Folgenden nicht gesondert als Ausnahme vermerkt.

zu den anderen beteiligten Staaten UdSSR, Frankreich, USA und England. Das Nichterscheinen eines diplomatischen Vertreters der DDR wurde als Affront gewertet, die bereitgestellten Materialien hätten qualitativ und quantitativ in keinem Verhältnis zu denen der französischen und britischen Seite gestanden, und schließlich wurde auch die Qualifikation der DDR-Lektoren beanstandet, da diese im Gegensatz zu den anderen Ländern keine Hochschullehrer, sondern nur Aspiranten gewesen seien. Von Seiten der sozialistischen Länder wurde das SHF zu einer Ausweitung der Förderung durch die Ausrichtung von Kursen in der DDR gedrängt, und zwar mit direktem Verweis auf die Angebote der anderen deutschsprachigen Staaten.

> Die Genossen des Ministeriums erklärten, daß sie, falls die DDR einen solchen Kursus nicht veranstaltet, keinen plausiblen Grund haben, ihren Lektoren der deutschen Sprache die Teilnahme an einem Kurs in Westdeutschland, Österreich oder der Schweiz abzulehnen. (16.1.1959, AA/A3939)[19]

Auch die Ausweitung der Lektorenentsendung an Universitäten in den sozialistischen Ländern vollzog sich langwieriger als von den Zielländern gewünscht. So beschwert sich die Vertretung der DDR in Warschau am 29.9.1959 beim MfAA, dass für den in Posen tätigen Lektor noch kein Nachfolger bestimmt worden sei, obwohl die „polnischen Genossen" sich seit Jahren um Lektoren bemühten (AA/A1787).

Insgesamt nahm die Förderung der jeweiligen Sprachen erst seit Anfang der sechziger Jahre erheblichen Raum in den im Frühjahr 1963 mit Bulgarien (Dok. XI: 357-375), Ungarn (ebd.: 515-534), Rumänien (ebd.: 464-478), der Sowjetunion (ebd.: 535-561) und der ČSSR (ebd.: 484-514) abgeschlossenen Kulturarbeitsplänen ein. Fester Bestandteil der Zusammenarbeit im Hochschulbereich war – mit Ausnahme der Sowjetunion – die Fixierung der weiteren gegenseitigen Entsendung von Lektoren an die Universitäten sowie die Bereitstellung von Weiterbildungsmöglichkeiten für Philologen und Philologiestudenten. Gegenüber allen europäischen sozialistischen Ländern außer der Sowjetunion kam in diesen Vereinbarungen eine starke Asymmetrie bei der Weiterbildung von Deutschlehrern durch die DDR gegenüber der für die Dozenten und Studenten der Philologien der anderen sozialistischen Länder zum Ausdruck. Noch deutlicher waren die Ungleichgewichte im Bereich der Volksbildung, weil zwar in jedem sozialistischen Land die Sprache jedes anderen auf Hochschul-, nicht aber auf Schulebenebene verankert war. So stellte die DDR für jedes Land Plätze für Deutschlehrer zur Verfügung und entsandte Dozenten für Weiterbildungskurse in die Länder, was aber mit Ausnahme der ČSSR, die ihrerseits Qualifizierungsmöglichkeiten für Tschechischlehrer aus der DDR stellte, kein Äquivalent fand. Kompensiert wurde diese Einseitigkeit durch die Entsendung von Geografielehrern aus der DDR zu Exkursionen in die Länder, die über eine nicht oder nur wenig in der DDR nachgefragte Sprache verfügten. Umgekehrt überstiegen erwartungsgemäß die Weiterbildungsmöglichkeiten für Russischlehrer aus der DDR die für sowjetische Deutschlehrer bei weitem.

[19] Drei Monate später informiert die Botschaft das MfAA über einen Studienaufenthalt von Ludwik Zabrocki in der BRD und fordert die Intensivierung der Bemühungen um die polnische Germanistik, „wenn wir nicht erleben wollen, daß die Dozenten für deutsche Sprache zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse nach Westdeutschland fahren." (6.4.1959, AA/A3939)

Im Gegensatz zur Ausweitung der Deutschförderung in den Arbeitsplänen gingen die 1964 mit der Sowjetunion (Dok. XII: 1077-1085), Polen (ebd.: 873-880) und der ČSSR (ebd.: 891-899) sowie am 1965 mit Bulgarien (Dok. XIII: 577-585) neu abgeschlossenen Kulturabkommen bezüglich der Sprachförderung auf den ersten Blick kaum über die ersten hinaus. Beibehalten wurde die gegenseitige Zusicherung der Förderung der Sprachen im Hochschul- und Bildungswesen sowie von Literaturübersetzungen. Dennoch stellten die neuen Kulturabkommen mit den kleineren sozialistischen Staaten de facto eine Aufwertung der Deutschförderung und eine Erweiterung des Handlungsspielraums der DDR unter der Betonung der Gegenseitigkeit dar.[20] So enthielt der Artikel über die Willensbekundung nun den Zusatz, dass

> die Abkommenspartner Fachkräfte ausbilden und zu diesem Zweck die Möglichkeiten der langfristigen Tätigkeit von Lehrkräften des Partnerlandes ausnutzen und entsprechende Lektorate einrichten. (DDR-Polen, Dok. XII: 876)

Damit räumten sich die Parteien gegenseitig das Recht ein, sachlich eng umgrenzt im jeweils anderen Land sprachverbreitungspolitisch aktiv werden zu können und dafür Unterstützung von der empfangenden Seite zu erhalten. Dasselbe galt im Wesentlichen auch für die gegenseitige Verpflichtung zur „Entwicklung und Erweiterung der Tätigkeit der Kultur- und Informationszentren" (ebd.: 878). Auch dies bedeutete insofern ein Zugeständnis, als formell der Handlungsspielraum einer Institution des anderen Landes im eigenen Land erweitert und unterstützt werden sollte. Das Abkommen mit der Sowjetunion beinhaltete hingegen lediglich die Zusage der gegenseitigen Sprachförderung, ohne der DDR konkrete Zugeständnisse der Sprachverbreitung auf dem Boden der Sowjetunion einzuräumen. So scheint auch die DDR mit der Unterstützung des Deutschen in der Sowjetunion unzufrieden gewesen zu sein, wenn 1966 in einer „Einschätzung der Ausnutzung der germanistischen Fachrichtungen und Lehrstühle an Universitäten und Pädagogischen Instituten für die auslandsinformatorische Tätigkeit der DDR" (SAPMO/DY30/IVA2/9.04/219) durch die Botschaft der DDR in Moskau die Forderung nach einer Erhöhung der Kontakte zu den Hochschulen erhoben wird.

Im Gegensatz zu den europäischen sozialistischen Staaten war die Förderung der deutschen Sprache mit Ausnahme der Bereitschaft zur Literaturübersetzung noch kein Gegenstand der 1957 mit Vietnam (Dok. V: 780-783) und der Mongolei (Dok. V: 363-366) sowie 1958 mit Nordkorea (Dok. VI: 322-326) abgeschlossenen Kulturabkommen. So sollen zwar die Abkommenspartner „nach Möglichkeit" die „Geschichte, Literatur, Landes- und Wirtschaftskunde" des anderen Staates in die Lehrpläne der allgemeinbildenden Schulen und Universitäten aufnehmen, von Fremdsprachenunterricht war aber nicht die Rede (Dok. V: 781). Nachdem bis zu diesem Zeitpunkt China das einzige außereuropäische sozialistische Land war, in dem DDR-Germanisten an Universitäten tätig waren (s. a. KAP 1959, in Meißner Hg. 1995: 312), forderten die außenpolitischen Richtlinien des MfAA für die Jahre 1961/62 auch für Nordkorea den Beginn einer Zusammenarbeit in den Bereichen Koreanistik und Germanistik (AA/A16671), und schließlich wurde in den Arbeitsplänen des Jahres 1963 erstmals mit allen außereuropäischen Ländern die Förderung der Sprachen im Hochschulbe-

[20] Eine Ausnahme ist Ungarn, mit dem die folgenden Neuerungen im Wesentlichen bereits 1959 vereinbart worden waren (s.o.).

reich verankert. Bemerkenswert war ein Übergewicht der asiatischen sozialistischen Staaten. So sollte ein 3:1-Verhältnis zu Gunsten von chinesischen Lektoren in der DDR erst 1963/64 auf einen Gleichstand korrigiert werden (Arbeitsplan 1963, Dok. XI: 373),[21] und den für dasselbe Jahr vorgesehenen Mongolisch- bzw. Koreanischlektoren in Berlin standen noch gar keine Deutschlektoren in diesen Ländern gegenüber (ebd.: 439 bzw. 405). Eine Parität bestand lediglich mit Vietnam (ebd.: 565f.). Auch das am 1961 erstmals mit Kuba abgeschlossene Kulturabkommen beinhaltete noch keine Festlegungen hinsichtlich der gegenseitigen Sprachförderung (Dok. IX: 362-366). Dass aber die vereinbarte Zusammenarbeit im Hochschul- und Schulwesen in erster Linie auch deutschfördernde Maßnahmen bedeutete, zeigt der erste Arbeitsplan für dieses Jahr (BArch/DR-3/I/2438/3). Noch deutlicher als bei den europäischen sozialistischen Staaten wurde die Unterstützung des Deutschunterrichts in Kuba von der kubanischen Seite geradezu eingefordert – allerdings mit Schwerpunkt auf der Entsendung von DaF-Fachleuten für studienvorbereitendem Unterricht und für die Aus- und Weiterbildung von kubanischen Deutschlehrern (Schriftwechsel 1960-64, BArch/DR-2/7428). Damit fiel die Zeit eines sprachverbreitungspolitischen Engagements der DDR in außereuropäischen Ländern etwa in die erste Hälfte der sechziger Jahre, war aber im Gegensatz zu den europäischen Staaten auf den Hochschulbereich beschränkt. Auszugehen ist von einer Konzentration auf studienvorbereitenden DaF-Unterricht, während für den Aufbau von Deutsch- und Germanistikstrukturen an den dortigen Einrichtungen noch keine Hinweise vorliegen. Gegenüber China ist mit dem Beginn der Kulturrevolution und dem Abbruch der Kulturbeziehungen zur DDR 1967 (s. Meißner Hg. 1995: 300) auch das Ende des nur begrenzten sprachverbreitungspolitischen Engagements bis Anfang der achtziger Jahre anzunehmen.

Dem im Beschluss von 1966 rückblickend geäußerten Ziel, über die Förderung der deutschen Sprache offizielle Beziehungen, möglichst auf Regierungsebene, zu nichtsozialistischen Ländern aufzubauen, war in dieser Phase – zumindest die Kulturabkommen betreffend – nur mäßiger Erfolg beschieden. Im Unterschied beispielsweise zur Zusammenarbeit in den Bereichen Ausbildung, Medien, Gesundheitswesen oder Sport war das Thema Sprache – sieht man einmal von Literaturübersetzungen ab – entweder kein Thema oder blieb auf die Modalitäten des DaF-Unterrichts für in die DDR zu entsendende Studenten oder Lehrlinge beschränkt. Lediglich das Abkommen mit Algerien 1966 enthielt den in der Zielgruppe unbestimmten Artikel, die DDR entsende Lehrkräfte, um „bei der Ausbildung von Bürgern der DVR Algerien in der deutschen Sprache Hilfe zu leisten" (Dok. XIV/2: 792). Die Vermutung, dass damit vor allem in der DDR Auszubildende gemeint waren, liegt zumindest nahe.

Diesen Abkommen voraus ging allerdings ein früher Erfolg im Kulturabkommen mit dem Irak 1959, an das die DDR offenbar anknüpfen wollte. In diesem wollten die Partner nicht nur „weiterhin den Austausch von Büchern, Zeitschriften und anderen Publikationen in der jeweiligen Landessprache" fördern (Dok. VII: 371), sondern

[21] Die Fortsetzung des Lektorenaustauschs durch die VR China ist insofern bemerkenswert als zu dieser Zeit die Kulturbeziehungen zur DDR auf ein Minimum heruntergefahren und „der Kulturarbeitsplan zu einer Formsache herabgewürdigt" wurden (Beziehungen zwischen der DDR und der VR China im 1. Halbjahr 1963, zit. n. Meißner Hg. 1995: 333).

> mit gegenseitiger Unterstützung Lehrstühle an ihren Universitäten und kulturelle Zentren für das Studium der Sprache, der Kultur und der Literatur des anderen Partnerlandes ein[richten]. Sie halten es für wünschenswert, in die Lehrpläne der Universitäten und Hochschulen sowie der allgemeinbildenden Schulen entsprechend ihren Möglichkeiten Geschichte, Literatur, Landes- und Wirtschaftskunde des anderen Landes aufzunehmen sowie den Unterricht der Sprache des anderen Landes an geeigneten Bildungsstätten zu fördern. (ebd.: 372)

Auch wenn Deutsch damit keineswegs zur boomenden Schulfremdsprache im Irak wurde und auch die Germanistik keinen übermäßigen Ausbau erfuhr, bedeutete dies das erste auf zwischenstaatlicher Ebene abgesicherte sprachverbreitungspolitische Engagement der DDR außerhalb des sozialistischen Lagers, das tatsächlich realisiert wurde. Der nach Abschluss des Abkommens in Kraft gesetzte Arbeitsplan berichtete nicht nur von der Entsendung von Lektoren, sondern darüber hinaus auch vom Empfang irakischer Deutschlehrer zu einem Weiterbildungskurs in der DDR (SAPMO/DY30/IV2/20/358; Schriftwechsel MfV-HV Bagdad, BArch/DR-2/7430). Eine zweite Ausnahme war das Abkommen mit Ghana aus dem Jahr 1961. Darin vorgesehen war getrennt vom DaF-Unterricht im Rahmen der Studien- und Berufsausbildungsvorbereitung und der Literaturübersetzung die Einrichtung von Lehrstühlen und Lektoraten für Afrikanistik in der DDR und für Germanistik in Ghana (Dok. IX: 346). Im Unterschied zum Irak blieb dieses Abkommen auch noch während der prosozialistischen Regierung von Nkrumah, besonders aber nach seinem Sturz 1966 folgenlos.

Der Mangel einer vertraglichen Basis in den Kulturabkommen mit Entwicklungsländern bedeutete also eine Konzentration auf andere Ebenen der Kulturbeziehungen. So erging schon 1958 von Seiten des MfAA die Aufforderung an das MfV, über die Einladung von Deutschlehrern das ägyptische Erziehungsministerium zu einer offiziellen Zusammenarbeit insbesondere als Gegenpart zu den bundesdeutschen Aktivitäten – das Goethe-Institut führte ab 1956 Kurse für ägyptische Deutschlehrer durch und hatte dort 1958 ein Auslandsinstitut gegründet (Bericht 1985: 232) – zu bewegen.

> Schon am 19.8.1958 teilten wir dem Ministerium für Volksbildung mit, daß recht bald die Einladung für 10 Lehrer aus der VAR zur Aus- und Weiterbildung als Deutschlehrer in der DDR ausgesprochen werden könnte. [...] Ich bin der Meinung, daß wir auf diesem Gebiet etwas rühriger sein sollten, da gerade solche Maßnahmen für die Entwicklung unserer Beziehungen auf kulturellem Gebiet von ausschlaggebender Bedeutung sind. Es wird dem Ministerium für Volksbildung nicht unbekannt sein, daß Westdeutschland gerade auf die Ausbildung ägyptischer Bürger als Lehrer sehr großen Wert legt. (stv. MfAA Engel an stv. MfV Honecker, 27.2.1959, BArch/DR-2/3590)

Weder in direkten Verhandlungen zwischen Minister Lemmnitz mit einem Vertreter des ägyptischen Erziehungsministeriums noch durch mehrfache schriftliche Wiederholungen des Angebots direkt an den ägyptischen Minister im Jahr 1959 (Schriftwechsel, ebd.) gelang es dem MfV, die Ägypter zu einer Zusammenarbeit zu bewegen. Ein Jahr später folgte schließlich die lapidare Absage durch das ägyptische Außenministerium an das Generalkonsulat der DDR in Kairo. Die zuständigen Behörden „have expressed their regret for being unable to accept this invitation" (2.8.1960, BArch/DR-2/3590). Gleiches galt für Syrien, wo seit Ende 1957 die Hoffnung bestand, Lehrer aus der DDR delegieren zu können, „um dem starken westdeutschen Einfluß entgegenwirken zu können" (MfV an MfAA, 30.11.1957, BArch/DR-2/4089), für den Sudan sollte zuerst festgestellt werden, ob es dort überhaupt Deutschunterricht gebe (MfV an MfAA, 28.2.1961, -6707). Auch gegenüber einigen subsaharischen Staaten sollte der Deutsch-

unterricht unabhängig von Studium und Berufsausbildung zum Gegenstand außenkulturpolitischer Bemühungen gemacht werden – auch hier als Reaktion auf die verstärkten Aktivitäten der BRD in den frankophonen Ländern Afrikas (s. Planung unabhängig werdende Staaten 1960, -5530). Auch hier scheint das Ergebnis bescheiden gewesen zu sein, denn Guinea untersagte trotz der entsprechenden Vereinbarung im 1958 geschlossenen Kulturabkommen die Einrichtung eines Kulturzentrums und konzedierte der DDR „nach großen Schwierigkeiten und langen Wartezeiten" die Entsendung lediglich eines Deutschlehrers an eine Mittelschule in Conakry (Jahresbericht 1960, 30.1.1960, AA/A16730).

Im Schwerpunktland Indien bemühte sich die DDR zu dieser Zeit noch erfolglos, über die Förderung des Deutschunterrichts nicht nur zu einem Kulturstützpunkt zu kommen, sondern auch den Deutschunterricht als einen auslandspropagandistisch verwertbaren Sektor im Bildungswesen aufzubauen. In einer Besprechung im MfAA am 22.7.1958 wurde von dem Vertreter des MfV der Vorschlag eingebracht, nicht nur zu prüfen, ob in Indien Deutschkurse eingerichtet, sondern auch ob indische Deutschlehrer zur Weiterbildung in die DDR eingeladen werden könnten, worin der Leiter der Handelsvertretung der DDR „reale Verhandlungsmöglichkeiten" sah (BArch/DR-2/3591). Dieser Vorschlag wurde in die offiziellen Planungen des MfAA aufgenommen (AA/A16665) und fand schließlich Eingang in den Politbürobeschluss „Richtlinien zur Verstärkung der kulturpolitischen Propaganda in Indien" vom 30.6.1959. Das 1960 in Kalkutta zu gründende Kulturzentrum war mit

> einem Lehrer für die deutsche Sprache zu besetzen. Die Aufgabe des Kulturzentrums besteht darin, [...] Kenntnisse über die DDR zu verbreiten, mit den bestehenden Freundschaftsgesellschaften für Beziehungen zur DDR in Indien zusammenzuarbeiten, den Deutschunterricht in Indien im Sinne der DDR aufzubauen und zum geeigneten Zeitpunkt eine Informationsschrift über die DDR in Indien herauszugeben. (SAPMO/DY30/JIV2/2A/706).

Wie in Indien machte sich die DDR in Indonesien angesichts der sprachlich als günstig eingeschätzten Ausgangsbedingungen in der ehemaligen niederländischen Kolonie Hoffnungen auf Nachfrage von DaF-Unterricht und so auf einen Auslandsstützpunkt:

> Durch die enge Verwandtschaft des Holländischen mit dem Deutschen beherrschen viele Indonesier zumindest passiv die deutsche Sprache. [...] Die indonesische Jugend besitzt großes Interesse am Erlernen der deutschen Sprache, dem von uns aus mehr Rechnung getragen werden sollte, damit dieses Gebiet nicht ausschließlich Westdeutschland überlassen wird. (Entwicklung kulturelle Beziehungen Indonesien 1959, AA/A16665)

Ein Versuch, eine Auslandspräsenz in Form von Lektoraten an DDR-Kulturzentren zu erreichen, war der Umweg über die Entsendung von Lektoren zum Zweck der sprachlichen Studien- oder Berufsausbildungsvorbereitung. Das Interesse der Entwicklungsländer an Ausbildungskapazitäten in der DDR und die dafür von der DDR geforderte Sprachvorbereitung im Entsendeland sollte die Grundlage für ein über diesen speziellen Einsatzzweck hinausgehendes sprachverbreitungspolitisches Engagement sein. Dies zeigte das Beispiel Ägypten:

> Trotz der im Jahre 1960 erfolgten Ablehnung zur Errichtung eines Kulturinstituts bzw. Lektorats in der VAR muß überprüft werden, inwieweit es möglich ist, die Absicht der VAR-Regierung, mehreren 100 VAR-Bürgern als Vorstufe für ein Praktikum in der DDR Deutschunterricht erteilen zu lassen, für die Errichtung eines Deutschlektorats ausgenutzt werden kann (Arbeitsplan DAG 1961, SAPMO/DY30/IV2/20/8)

Auch wenn in den Kulturabkommen keine bilateral verbindliche Fixierung erreicht werden konnte, gelang es der DDR dennoch, eine Reihe von Deutschlektoraten einzurichten, und zwar entweder als Teil von Generalkonsulaten oder Handelsvertretungen wie das „Deutsche Haus" in Djakarta und ähnliche Einrichtungen in Colombo und Rangun, von denen die letzten beiden aber schon zwischen 1965 und 1966 wieder geschlossen wurden, oder als Teil von allen Kulturzentren, die zwischen 1965 und 1969 in Kairo, Damaskus, Alexandria, Bagdad, Khartum und Sansibar (Dok. XIII: 861) eröffnet wurden. So wurde noch vor der Eröffnung des Kulturinstituts in Kairo im März 1965 ein Deutschlektor entsandt, und auch das Kulturzentrum in Damaskus sollte von Anfang einen Sprachunterricht anbieten, der „in geeigneter Form als Ausgangspunkt auch für auslandsinformatorische und kulturelle Probleme zu nutzen ist" („Errichtung eines Kulturzentrums der DDR in Damaskus", 10.6.1966, SAPMO/DY30/JIV2/3/1188). Angesichts dieses „Durchbruchs" sah der Sekretariatsbeschluss zur „Verstärkung der auslandsinformatorischen Tätigkeit der DDR in den arabischen Schwerpunktländern" die weitere Ausdehnung um Zweigstellen in Alexandria und Aleppo, die Eröffnung einer Niederlassung in Algier, die Verstärkung der Aus- und Weiterbildung ägyptischer und syrischer Deutschlehrer sowie die Erhöhung der Geschenksendungen von Lehrmitteln für den Deutschunterricht vor (2.8.1967, -1321). Insofern sah auch bereits 1961 das MfAA in Maßnahmen der Sprachverbreitung ein besonders geeignetes Mittel zur Herstellung von Beziehungen als Grundstein für Aktivitäten im Ausland (s. Konzeption Nationalstaaten, o.D. [1961], AA/A15702).

Im Grunde die gleiche Strategie verfolgte die DDR auch in den kapitalistischen Industriestaaten, allerdings mit dem Unterschied, dass an vertragliche zwischenstaatliche Regelungen, wie sie zumindest mit einigen Entwicklungsländern bestanden, noch nicht zu denken war. Zugleich aber bot die größere Verbreitung des Deutschen im Schul- und Hochschulwesen besonders Nordeuropas wesentlich günstigere Anknüpfungsmöglichkeiten. Offenbar mit der DDR sympathisierende Deutschlehrer aus westlichen Ländern wandten sich an die GkV mit der Bitte um Unterrichtsmaterialien, die die DDR aber Ende der fünfziger Jahre noch nicht erfüllen konnte (s. Lehrmaterial für deutsche Schulen und Institutionen im kap. Ausland, 23.12.1958, BArch/DR-2/5530).

Dieser Vorschlag wurde im MfV durchaus ernst genommen, denn die Entwicklung von Lehrmaterial für französische und finnische Schulen, in dem „sowohl schulische Gesichtspunkte wie auch eine wirkungsvolle Auslandspropaganda Berücksichtigung finden" sollten (ebd.), war im Zuge der Versuche zur Popularisierung des Bildungswesens der DDR in den kapitalistischen Ländern ab 1959 Gegenstand der Planungen, „um Einfluß auf die französischen Gymnasien zu gewinnen" (Maßnahmeplan kap. Ausland 1959, BArch/DR-2/5343). Auch in Finnland wurde gerade der schulische Deutschunterricht als geeigneter Ansatzpunkt gesehen.

> Der Deutschunterricht in den finnischen Schulen nimmt einen breiten Raum ein. Auch hier zeigt sich ein breites Betätigungsfeld für die Volksbildung. Es gehört zu den dringenden Aufgaben der Volksbildung der DDR, den Deutschunterricht mit unseren Materialien zu unterstützen und evtl. Lehrer für die deutsche Sprache zu entsenden. (ebd.)

Eingeladen werden sollten Gymnasiasten zu Ferienlagern (ebd.), und zur „systematischen Erweiterung und Festigung der Beziehungen zu Institutionen und Einzelpersönlichkeiten" sollten auch Ferienkurse für Deutschlehrer angeboten werden, die über Gewerkschaftsbeziehungen oder die Freundschaftsgesellschaften vermittelt werden

sollten (s. Maßnahmepläne 1959, BArch/DR-2/5530). Ebenso wie gegenüber den Entwicklungsländern, allerdings mit Schwerpunkt auf dem Schulbereich, waren sprachverbreitungspolitische Maßnahmen nun fester Bestandteil der Konzeptionen gegenüber kapitalistischen Industrieländern (s. Schwerpunkte für die Arbeit mit den kap. Ländern, 19.5.1960: AA/A3393; Maßnahmeplan MfV 1960: BArch/DR-2/5618). Im Vordergrund standen dabei die nordeuropäischen neutralen Staaten sowie Frankreich.

Bei der Schaffung von operativen Basen im Ausland gelang der DDR lediglich in Finnland ein früher Durchbruch, wo in dem am 5.10.1960 in Helsinki eröffneten Kulturzentrum von Anfang an ein Deutschlektor Sprachkurse erteilte und literaturwissenschaftliche und landeskundliche Vorträge anbot. Darüber hinaus nahmen ab dem Studienjahr 1962/63 DDR-Lektoren an der Universität Jyväskylä eine Lehrtätigkeit auf und konnten dieses Engagement auch in Bezug auf die Einwirkung auf Germanistik und Lehrerbildung in Finnland nutzen (Maßnahmen West- und Nordeuropa, 2.5.1963, AA/A917). Sieben Jahre bot das in Stockholm eröffnete Kulturzentrum Deutschkurse an (Lindemann/Müller 1973: 143). Pläne, wonach in Schweden Deutschlehrer aus der DDR über die Freundschaftsgesellschaften an schwedischen Schulen eingesetzt oder Lektoren an Universitäten entsandten werden konnten, waren jedoch nicht realisierbar (Kulturelle Beziehungen Nordeuropa, 28.6.1963, AA/A16910).

3 Bündnistreue im Blick nach Westen bis Ende der achtziger Jahre

3.1 Skizze der kulturellen Auslandsbeziehungen

Bereits im Vorfeld der internationalen politischen Anerkennung verabschiedete der Ministerrat am 2.7.1970 eine „außenpolitische Direktive für die Entwicklung der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen" der DDR und eine „Ordnung" für die daran beteiligten Staatsorgane (BArch/DC-20/I/4/2250). Zum Ausdruck kam darin ein stärkeres Begreifen der Kulturpolitik als Bestandteil von Regierungsbeziehungen:

> Die kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen der DDR zum Ausland sind in den Jahren 1971 bis 1975 insbesondere als wichtiger Teil der außenpolitischen Aufgaben der DDR zu intensivieren. Sie haben gleichzeitig die außenwirtschaftlichen Beziehungen der DDR sowie die auslandsinformatorischen Aufgaben wirkungsvoll und zielgerichtet zu unterstützen. (ebd.)

Eine Woche vor der Aufnahme der DDR in die UNO verabschiedete das Sekretariat am 12.9.1973 die „Grundsätze für die weitere Entwicklung der kulturellen Auslandsbeziehungen (SAPMO/DY30/JIV2/3/2055). Im Gegensatz zur Betonung ihrer Souveränität in den sechziger Jahren war nun die Bindung an die Sowjetunion, die Verankerung im sozialistischen Lager und damit die Rückendeckung für ihr künftiges internationales Agieren die Grundlage für die kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR:

> Kernstück der gesamten kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR ist die immer engere Zusammenarbeit und die Annäherung der Kulturen der Sowjetunion und der brüderlich verbundenen Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft. (ebd.)

Die verstärkte Hinwendung zur Sowjetunion im Zeichen der sozialistischen Integration, ging sogar so weit, dass – ähnlich wie in den Anfangsjahren der DDR – eine wesentliche Funktion der Kulturbeziehungen auf die innere Entwicklung in der DDR gerichtet war, nämlich die

> umfassende Einbeziehung der Leistungen der sowjetischen Kultur und Kunst aus Geschichte und Gegenwart in das Kulturleben der DDR zur Bildung sozialistischer Grundüberzeugungen in der Arbeiterklasse und bei allen Werktätigen der DDR. (SAPMO/DY30/JIV2/3/2055)

Diese Intensivierung sollte bemerkenswerterweise aber nicht einen quantitativen Ausbau bedeuten, sondern eine bei „gleichbleibendem Umfang der staatlichen Pläne" eine „Erhöhung der Qualität, Wirksamkeit und Effektivität" (ebd.) gewährleisten. Übergreifende Merkmale der künftigen Beziehungen waren nun einerseits die Langfristigkeit der Planung in Entsprechung zu den Fünfjahrplänen, andererseits die Multilateralität. In Bezug auf die einzelnen Länder hatten nach der Sowjetunion ausdrücklich Polen und die ČSSR Vorrang, Nachholbedarf wurde bei Jugoslawien gesehen (ebd.).[22]

Hauptaufgabe gegenüber den Entwicklungsländern war nun nicht mehr nur das Ansehen der DDR als Staat, sondern dasjenige des „Sozialismus als zutiefst humanistische, antiimperialistische und antikolonialistische Gesellschaftsordnung weiter zu erhöhen" (ebd.) und diese Länder als Bündnispartner zu gewinnen. Gerade die „enge Abstimmung und Koordinierung" mit den anderen sozialistischen Staaten bei einem Agieren außerhalb des Bündnisses sollte sich wiederum in positiven Rückwirkungen auf die sozialistische Integration niederschlagen. Ein spezielles Ziel der DDR war nun, „aktiv der Politik der BRD" und ihrer These von der „einheitlichen deutschen Kulturnation" entgegenzuwirken (ebd.). Auch dafür galt es die anderen sozialistischen Staaten zu gewinnen und für dieses Ziel zu instrumentalisieren. Die Länder, in denen dies verwirklicht werden konnte, sah die DDR am ehesten in den so genannten „progressiven" Entwicklungsländern, wo sie sich dazu berufen sah, „Unterstützung bei der Herausbildung und Entwicklung einer eigenen Nationalkultur" zu leisten (ebd.).

Bei den kapitalistischen Ländern war die Hauptaufgabe, „die internationale Position des Sozialismus und der DDR zu stärken" (SAPMO/DY30/JIV2/3/2055). Auch hierbei galt es, die „politische und ideologische Offensive des Sozialismus mit allen kulturellen Mitteln und Aktivitäten zu unterstützen" (ebd.), den „Einfluß der sozialistischen Kultur auf das geistige Leben" zu erhöhen, den ‚progressiven Kräften' durch die staatlichen Beziehungen zu mehr Einfluss zu verhelfen sowie die „Versuche der ideologischen Diversion und kulturellen Unterwanderung unwirksam zu machen" (ebd.): „Alle wichtigen Vorhaben, insbesondere der Abschluss staatlicher Abkommen, sind mit der Sowjetunion abzustimmen" (ebd.). Vor allem der KSZE-Prozess galt der DDR als Möglichkeit zu vertraglich geregelten Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern zu gelangen und darüber eine Ausweitung ihres Handlungsspielraums zu erreichen. Hervorgehoben wurde nun explizit die ökonomische Bedeutung der Kulturbeziehungen zu den kapitalistischen Industrieländern (ebd.). Auch die UNESCO sollte in Form der Teilnahme an Konferenzen und der Mitgliedschaft in speziellen Institutionen eine wichtige Rolle im Gefüge der kulturellen Auslandsbeziehungen spielen, in der wiederum das Agieren der DDR streng mit der Sowjetunion abzustimmen war (ebd.).

---

[22] Siehe dazu den Beschluss des Politbüros „Konzeption für die Gestaltung der Auslandsinformation der DDR in den sozialistischen Ländern" vom 21.5.1974 (SAPMO/DY30/JIV2/2/1508), in dem alle Maßnahmen unter der Prämisse behandelt werden, „inwiefern die allseitige Stärkung der DDR gleichzeitig ein Beitrag zur Stärkung der sozialistischen Gemeinschaft ist" (ebd.).

Während die BRD als Gegenstand der Auslandsinformation in den ersten Jahren nach 1971/72 in den Überlegungen zurückgetreten war, legt Hermann Axen zusammen mit Werner Lamberz und Albert Norden am 25.1.1977 dem Politbüro „Maßnahmen zur Verstärkung der Konterpropaganda im nichtsozialistischen Ausland zur Entlarvung des Imperialismus der BRD und der von ihm ausgehenden Gefahren für Frieden und Entspannung" (-1654) vor, in denen wieder verstärkt die direkte Auseinandersetzung mit der BRD gesucht wurde. Gemäß dem Grundsatz der sozialistischen Integration wurde die BRD zunächst nicht als unmittelbarer Gegner der DDR, sondern des sozialistischen Lagers in toto definiert, d.h. die DDR versuchte – der BRD im Übrigen nicht unähnlich –, ihr deutschlandpolitisches Problem zum Gegenstand der gesamten Ost-West-Auseinandersetzung zu machen und darüber der eigenen Position mehr Gewicht zu verleihen. Wie schon Mitte der sechziger Jahre wurde wieder versucht, die anderen kapitalistischen Industrieländer gegen die BRD und für die DDR einzunehmen, indem die BRD als Hegemon dargestellt wurde.

Diese außenpolitischen Prämissen der Vorrangstellung der sozialistischen Länder, die Konzentration auf die sozialistisch orientierten Entwicklungsländer und die Ausweitung und Konsolidierung der Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern auf zwischenstaatlicher Ebene mündeten schließlich am 25.7.1979 in eine neue Ordnung für die Kulturbeziehungen mit dem Ausland (SAPMO/DY30/JIV2/3/2941). Entsprechend den etablierten zwischenstaatlichen Beziehungen der DDR kam dem MfAA nunmehr eine stärkere Führungsrolle zu. Auch wenn die Fachressorts weiterhin für die Ausarbeitung der Konzeptionen und deren Ausführung verantwortlich blieben, erschien nun das MfAA als direkte Kontrollinstanz. Es war

> verantwortlich für die Anleitung, Kontrolle und Koordinierung der zentralen Staatsorgane hinsichtlich ihrer kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zum Ausland [...]. Er hat die Beschlüsse der Partei- und Staatsführung in diesem Bereich durchzuführen. (ebd.)

Auch die Botschaften wurden nun mit Weisungsbefugnis ausgestattet. Unter der Leitung des MfAA wurde mit Vertretern der Fachressorts eine „Kommission für kulturelle und wissenschaftliche Auslandsbeziehungen" eingerichtet. Widersprüchlich und der neuen Führungsrolle des MfAA nicht entsprechend war das Festhalten an der regulären Finanzierung der Auslandsbeziehungen durch die einzelnen Fachressorts (ebd.).

Die sich verschärfende volkswirtschaftliche Lage in der DDR spiegelte sich wider in einer Konzentration der Kulturbeziehungen auf ihren ökonomischen Ertrag. Eine im Sekretariat diskutierte, aber aus formellen Gründen zurückgewiesene Direktive für die Entwicklung der kulturellen Auslandsbeziehungen bis 1990 vom 29.5.1985 (-3825) sah die Intensivierung der Bemühungen zum Zweck der Abschöpfung von geistigen Ressourcen für Wissenschaft und Volkswirtschaft der DDR vor.

> Mit den kulturellen Auslandsbeziehungen ist ein hoher Nutzen für die DDR, besonders für die Vertiefung des sozialistischen Charakters ihres geistig-kulturellen Lebens, zur Stärkung ihres Wissenschaftspotentials und ihrer Volkswirtschaft zu erreichen. (ebd.)

Diese Konzeption galt nicht nur für die kapitalistischen, sondern auch für die sozialistischen Staaten:

> Die Zusammenarbeit zwischen den Akademien, Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen ist mit dem Ziel zu intensivieren, die internationale sozialistische Forschungskooperation [...] weiter zielstrebig auf volkswirtschaftliche Schwerpunkte auszurichten. (ebd.)

Gegen Ende der staatlichen Existenz der DDR kam das MfAA schließlich 1989 in „Konzeptionelle Überlegungen für die weitere Entwicklung der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR" (BArch/DR-3/II/2575) zu dem ernüchterten Schluss, dass die Erosion der Herrschaft der kommunistischen Parteien in den Bruderländern, besonders in Polen die Beziehungen zur DDR insofern überaus negativ tangierten, als eine weitere Intensivierung kaum noch möglich sein werde und die Konzentration allein noch der Aufrechterhaltung der Beziehungen gelten müsse. Auch die Beziehungen zu sozialistischen Länder wurden nun erstmals in dieser Deutlichkeit unter Kosten- und sogar kommerziellen Gesichtspunkten gesehen:

> Es ist davon auszugehen, daß auch in den Beziehungen mit sozialistischen Ländern der Faktor Kosten an Bedeutung gewinnt. Der Entwicklung kostengünstiger Formen der Zusammenarbeit und der Einbeziehung kommerzieller Formen bei der Konzipierung der Gesamtbeziehungen gegenüber dem jeweiligen Land ist erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. (ebd.)

Auch Hexelschneider/Angermann bemerken, die Zusammenarbeit und die Konzentration auf den Bündnispartner habe schon in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre einen Punkt erreicht „über den die jeweiligen Etats nicht hinausgehen konnten, selbst nicht unter den Bedingungen des devisenlosen Austausches" (1983: 28). Verantwortlich für die „neue außenwirtschaftliche Situation" gewesen seien neben der Ressourcenverteuerung „die Aufwendungen für die sozialistische Landesverteidigung angesichts des Hochrüstungskurses der NATO" (ebd.). Auch gegenüber den Entwicklungsländern stagnierten die Beziehungen, weil bei diesen eine Kostenbeteiligung kaum durchsetzbar war und umgekehrt die DDR sich nicht mehr in der Lage sah, die hohen Aufwendungen weiterhin allein zu tragen. Als wesentliche Charakteristika der Kulturbeziehungen der DDR zu den sozialistischen Staaten in den siebziger und achtziger Jahren führen Hexelschneider/Angermann die Verstärkung der langfristigen Planung, die Vielschichtigkeit, die inhaltliche Abstimmung, die Effektivierung und eine genauere Kosten-Nutzen-Kalkulation, die Ausweitung von Direktkontakten zwischen einzelnen Institutionen sowie den Übergang von bi- zu multilateralen Kontakten bei gleichzeitiger Fortsetzung bilateraler Traditionen an (1983: 25-30; s.a. Thiede 1976, Wieczorrek 1980, Gielke/Hahn 1978: 101ff.). So wurde bereits in dem Beschluss des Ministerrats vom 2.7.1970 der Abschluss langfristiger Arbeitsvereinbarungen und die „Schaffung gemeinsamer bilateraler bzw. multilateraler Koordinierungszentren" angestrebt (BArch/DC-20/I/4/2250). Zwischenstaatlich realisiert werden sollte dies durch den Übergang zu fünfjährigen Kulturarbeitsplänen statt der bis dahin üblichen zweijährigen. Erreicht wurde dies aber erst in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre, als mit allen sozialistischen Staaten nach den neuen Freundschaftsverträgen auch neue Kulturabkommen mit mehrjähriger Laufzeit der Arbeitspläne abgeschlossen wurden.[23].

---

[23] Die Abschlüsse erfolgten mit Bulgarien 1977 (Dok.: XXV/1: 198-209) mit Ungarn und der Sowjetunion 1978 (Dok.: XXVI/1: 354-364 bzw. 386-398), mit der ČSSR 1979 (Dok.: XXVII/1: 306-314) sowie mit Polen und Rumänien 1980 (Dok. XXVIII/1: 341-348 bzw. 376-381). Die Länderunterschiede wären eine gesonderte Betrachtung wert, weil sie Aufschluss über die spezifischen Beziehungen im Hinblick auf das jeweilige Verhältnis zur Sowjetunion und zu den kapitalistischen Staaten geben. So versicherten sich beispielsweise die DDR und Bulgarien gegenseitig, die Erfahrungen der Sowjetunion nutzen zu wollen, während dieser Zusatz im Abkommen mit Ungarn fehlt. Auch die starke Betonung der Abwehr des Imperialismus im Abkommen mit Bulgarien ist bei Un-

Beispiele für die Ausweitung der Kooperationsbeziehungen mit sozialistischen Ländern waren Koproduktionen im Filmbereich, multilaterale Kulturveranstaltungen oder Partnerschaften von Bildungs- und Hochschuleinrichtungen (Hexelschneider/Angermann 1983: 29). Nach Thiede erweiterten sich die Kontakte von 22 auf 105 zu sowjetischen Schulen zwischen 1971 und 1975 und zu polnischen im gleichen Zeitraum von 15 sogar auf 310 (1976: 1482). Mit tschechoslowakischen Universitäten bestanden 1974 33 Freundschaftsverträge, die bis 1979 auf 47 erhöht wurden (Zusammenarbeit ČSSR 1974-1979, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/140), mit sowjetischen Anfang der achtziger Jahre rund 90 (Hexelschneider/Angermann 1983: 17). Demgegenüber waren die Hochschulbeziehungen mit Rumänien „durch Stagnation bzw. einen Rückgang der Beziehungen gekennzeichnet" – 1985 bestanden nur fünf Freundschaftsverträge, die sich ausschließlich auf technische Zusammenarbeit bezogen. Selbst die Unterzeichnung eines Äquivalenzabkommens wurde von der rumänischen Seite blockiert (Information 25.11.1985, BArch/DR-3/II/2693). Mit Jugoslawien hingegen bestanden 1979 20 Freundschaftsverträge, Rektorenkonferenzen und ein Äquivalenzabkommen (Information, 8.6.1979, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/146).

Vor den europäischen Ländern schloss die DDR mit den außereuropäischen sozialistischen Staaten neue Kulturabkommen.[24] Auch die Abkommen mit den außereuropäischen RGW-Ländern enthielten im Wesentlichen die oben erwähnten Vereinbarungen zur Intensivierung der bi- und multilateralen Beziehungen, waren aber allgemeiner formuliert und umfassten auch weniger Gegenstände der Zusammenarbeit, vor allem im Bereich der Wissenschaft. Mit chinesischen Universitäten wurden nach dem neuen Kulturabkommen 1984 im Zuge eines Kulturaustauschs, „der quantitativ und qualitativ weit über das Maß der fünfziger Jahre hinausging" (Meißner Hg. 1995: 300f.), Direktbeziehungen vereinbart, etwa zwischen der HU Berlin und der Peking-Universität oder der Leipziger KMU und der Volksuniversität Peking (Maßnahmenplan 18.11.1985, BArch/DR-3/II/3934). Eine besondere Situation in China war für die DDR allerdings die starke Präsenz der BRD. Das insgesamt deutliche Übergewicht der sozialistischen Länder zeigt sich zusammenfassend am Beispiel des Künstleraustauschs: In den siebziger Jahren sollten 70% aller in der DDR gastierenden Ensembles aus sozialistischen Länder kommen (ZK-Beschluss, 12.9.1973, SAPMO/DY30/JIV2/3/2055).

Die außenpolitische Zäsur Anfang der siebziger Jahre bedeutete auch für die Kulturbeziehungen der DDR zu Entwicklungsländern eine weitgehende Anhebung derselben auf die zwischenstaatliche Ebene. So gelang es der DDR, bis Mitte der achtziger Jahre mit rund 40 weiteren Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas Kulturabkommen zu schließen (s. Raaz 1987: 264f.). Im Mittelpunkt des Engagements der DDR stand weiterhin der Bildungsexport. Dieser war

garn deutlich abgeschwächt und fehlt bei Polen völlig. Eine Sonderstellung nimmt das Abkommen mit Rumänien ein, das in seiner Kürze und Allgemeinheit kaum eine Weiterentwicklung des letzten Abkommens von 1958 ist.

[24] 1973 mit der Mongolei und Vietnam (Dok. XXI/1: 260-266 bzw. 467-472) und 1974 mit Kuba (Dok.: XXII/1: 307-313). Diese wurden mit Vietnam 1977 (Dok. XXV/1: 518-524), der Mongolei 1980 (Dok. XXVIII/1: 313-323) und Kuba 1981 (Dok.: XXIX: 136-142) erneuert. Die ersten Neuabschlüsse seit den fünfziger Jahren erfolgten mit Nordkorea 1979 (Dok. XXVII/1: 240-244) und 1984 mit China (Dok. XXXII: 138-141).

für die DDR angesichts ihrer wirtschaftlichen Potenzen und ihres hochentwickelten Bildungssystems die günstigste Möglichkeit, um ihre Politik der antiimperialistischen Solidarität gegenüber den national befreiten Staaten zu verwirklichen. (Hexelschneider/Angermann 1983: 37)

Der Hauptakzent der Beziehungen lag ab den späten siebziger Jahren auf den sozialistisch orientierten Entwicklungsländern in Afrika, Asien sowie in Lateinamerika auf Nikaragua, denen umfangreiche Stützungsmaßnahmen des Hochschul-, Bildungs- und Gesundheitswesens gewährt wurden. Die Kulturabkommen mit diesen Ländern wurden alle zwischen 1976 und 1980 abgeschlossen[25]. Während zahlreicher Reisen von Hochschulminister Böhme und seiner Stellvertreter König und Heidorn zwischen 1978 und 1980 wurden spezielle Projekte vereinbart, etwa Äquivalenzabkommen, um die Ausbildung in der DDR abzusichern (SAPMO/DY30/IVB2/9.04/147-149).[26]

Auch mit traditionellen nichtsozialistischen Schwerpunktländern im arabischen Raum wurden zunächst Anfang der siebziger Jahre die Kulturbeziehungen auf hohem Niveau fortgesetzt. In einer Expertenkommission mit Angehörigen aus der DDR und Ägypten wurde 1971 eine Neukonzeption des ägyptischen Bildungswesens in Anlehnung an das DDR-System der polytechnischen Erziehung ausgearbeitet und 1972 an einer Leiteinrichtung in Kairo eingeführt. Bereits Ende 1970 war nach einem Regierungsabkommen eine technische Modellschule in Shubra eingerichtet worden. Die Westorientierung Sadats, die Aufkündigung des ägyptisch-sowjetischen Freundschaftsvertrags und die Ausweisung der sowjetischen Militärberater reduzierte das DDR-Engagement in Ägypten allerdings erheblich, was schließlich 1977 zur Schließung der beiden Kulturinstitute in Kairo und Alexandria führte. Ähnlich verlor die DDR auch in anderen arabischen Staaten ihre erworbenen Positionen. So erfolgt etwa 1973 auf Druck der irakischen Regierung die Schließung des Kulturzentrums in Bagdad (Politbüro, 22.5.1973, SAPMO/DY30/JIV2/2/1450), nachdem bereits 1971 das Institut in Khartum geschlossen werden musste. Lediglich in Damaskus konnte die DDR bis zu ihrem Ende ihr Kulturzentrum weiterführen. Zu einem Schwerpunkt unter den nichtsozialistischen Ländern entwickelte sich ab den siebziger Jahren Indien, das sich wie Ägypten teilweise am Schulwesen der DDR orientierte (s. Fischer 1985: 18ff.).

Der Abschluss von Kulturabkommen mit kapitalistischen Ländern scheiterte nach der diplomatischen Anerkennung zunächst. So konnte die DDR zwar bereits 1969 ein erstes Kulturprotokoll mit Finnland (in Lübbe 1981: 106) und 1973 mit Zypern auch ein erstes Kulturabkommen mit einem nichtsozialistischen Land außerhalb der Entwicklungsländer abschließen (Dok. XXI/1: 650-652), doch führten nach Aussage von Raaz die Verhandlungen mit Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Dänemark, Belgien sowie mit der BRD nicht zu Abkommen (1987: 158). Die Phase staatlicher Kulturbeziehungen begann mit dem Abschluss des KSZE-Vertrages 1975, wobei zunächst Kulturabkommen 1976 mit Finnland (Dok. XXIV/2: 796-797) und Dänemark (ebd.:

[25] 1976 mit Angola, Mosambik und Äthiopien (XXIV/1: 437-440 bzw. 603-606 bzw. 456-459), 1977 mit Benin, Laos (XXV/1: 584-587 bzw. 259-264), 1979 mit Afghanistan (Dok. XXVII: 464-467), 1980 mit Kambodscha und Nikaragua (Dok.: XXVIII/1: 227-232 bzw. 728-732) sowie 1981 mit Südjemen (Dok. XXIX: 272-275).

[26] Einen knappen Überblick über die bildungspolitischen Aktivitäten in den sozialistisch orientierten Staaten Afrikas sowie die Arbeit der FDJ-Freundschaftsbrigaden gibt Fischer (1985: 20-24).

751-753), 1977 mit Japan und Norwegen (Dok. XXV/2: 910-911), 1978 mit Österreich (Dok. XXVI/2: 928-932) und Spanien (ebd.: 959-962), 1979 mit den Niederlanden (Dok. XXVII/2: 824-826) und Belgien (ebd.: 766-769) abgeschlossen wurden. Diese wurden begleitet von insgesamt 57 Spezialvereinbarungen und -abkommen, etwa 1975 mit den USA zum Wissenschaftleraustausch. Abkommen mit den größeren kapitalistischen Industrieländern folgten erst 1980 mit Frankreich, 1984 mit Italien, 1985 mit Großbritannien und schließlich am 6. Mai 1986 auch mit der BRD. Den Anteil der Kulturbeziehungen mit den kapitalistischen Ländern schätzt Raaz auf zwischen 20 und 30% (1987: 12). Insgesamt gelang es damit der DDR, die vormals auf der gesellschaftlichen Ebene angesiedelten Beziehungen zunehmend auf die staatliche Ebene zu verlagern. Diese Überführung wurde deutlich bei der Eröffnung eines DDR-Kulturzentrums am 12.12.1983 in Paris (s. Eröffnungsrede MfAA Fischer, Dok. XXXI: 434-435), das nicht mehr wie die Kulturinstitute in Helsinki oder Stockholm der Liga unterstand, sondern direkt dem MfAA. Der Gründungsbeschluss wurde am 1.3.1983 auf höchster Ebene im Politbüro, das sich üblicherweise nicht mit derart konkreten Themen der kulturellen Auslandsbeziehungen auseinander setzte, gefasst (SAPMO/DY30/JIV2/2/1990). Angesichts der Führungsposition des MfAA sollte auch der Direktor unmittelbar vom MfAA berufen werden und in Personalunion die Funktion des Kulturattachés ausüben (ebd.). Nach dem Prinzip ‚die Partei beschließt und kontrolliert, der Staat führt aus' blieb die Aufsicht aber beim ZK: So wurde der Direktor vom Sekretariat bestätigt, die „komplexe politische Anleitung" oblag der ZK-Abteilung Auslandsinformation. Die Jahresprogramme des Kulturzentrums waren dem Sekretariat zur Bestätigung vorzulegen (s. SAPMO/DY30/JIV2/3/3543, -3677, -3725, -3865, -3993, -4315). Höchste Beachtung wurde der Darstellung des Kulturzentrums als staatlicher Einrichtung der DDR geschenkt, was dazu führte, dass eine zu große Nähe zu nichtstaatlichen Aktivitäten verhindert werden sollte:

> Der staatliche Charakter des Zentrums ist zu wahren und in der gesamten Tätigkeit zu berücksichtigen. Eine Beeinträchtigung der über gesellschaftliche Kanäle geführten auslandsinformatorischen Arbeit ist auszuschalten. (SAPMO/DY30/JIV2/2/1990)

Auch finanziell ließ sich die DDR das Kulturzentrum einiges kosten. Geplant waren pro Jahr gut 3 Mio. M, davon 1,9 Mio. Devisen (Finanzkalkulation, ebd.). Das Kulturzentrum habe „günstige Bedingungen für ein ideologisch aktives Auftreten der DDR in Frankreich zu schaffen" und sollte sich inhaltlich auf die sozialistische Gegenwartskunst und das Erbe in „Abgrenzung von der revanchistischen Konzeption vom Fortbestehen der einheitlichen deutschen Kulturnation" und den Beitrag der DDR zur Weltkultur konzentrieren. Vorgesehen waren Konzertveranstaltungen, Vorträge und Lesungen bekannter DDR-Künstler, Ausstellungen und Filme sowie eine Mediothek und eine Bibliothek. Im Vordergrund stand die Selbstdarstellung als moderner Kulturstaat, „auf Propagandamaterial sollte verzichtet werden" (ebd.). Ein Beitrag zur Kostendämpfung war durch den Verkauf von Büchern und Schallplatten geplant. Die anderen Kulturzentren in Helsinki, Stockholm blieben aber der Liga unterstellt, 1979 konnte in Lissabon ein Zentrum der dortigen Freundschaftsgesellschaft eröffnet werden.

Bereits vor und nach Abschluss der Kulturabkommen setzte die DDR auch die Arbeit auf der gesellschaftlichen Ebene fort. Dazu gehörten etwa die Intensivierung der Beziehungen zu Universitäten mit dem Ziel von Direktvereinbarungen zu wissenschaftlicher Zusammenarbeit und Dozentenaustausch. Dieser Kanal wurde wiederum insbesondere zu den Schwerpunktländern entwickelt. So verfügten im Jahr 1972 die Humboldt-Universität über vertragliche Beziehungen auch zur Sorbonne, die Universität Halle-Wittenberg zu den Universitäten in Lille und Grenoble und die TH Karl-Marx-Stadt zur Bergbauhochschule in St. Etienne (Hochschulbeziehungen Frankreich, 10.10.1972, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/153). Diese konnten bis 1984 auf insgesamt 15 Direktvereinbarungen mit französischen Universitäten ausgebaut werden und im selben Jahr bestanden Verbindungen zu acht japanischen Universitäten (Raaz 1987: 189).

Der rein quantitative Schwerpunkt der Aktivitäten der DDR dürfte in den siebziger und achtziger Jahren aber auf dem künstlerischen Sektor gelegen haben, wobei die DDR vornehmlich auf ‚west-kompatible' Gegenstände zurückgriff. Entsandt wurden Vertreter, die über eine „große politische und künstlerische Ausstrahlungskraft" verfügen müssten (ZK-Beschluss, 12.9.1973, SAPMO/DY30/JIV2/3/2055). Ein prominentes und häufig angeführtes Beispiel ist in Ost- wie Westveröffentlichungen gleichermaßen die 1978/79 in Washington, New York und San Francisco gezeigte „Pracht Dresdens", die rund 1,5 Mio. US-Bürger besucht haben sollen (Hexelschneider/Angermann 1983: 53). 1974 gastierten drei DDR-Musikensembles in 33 japanischen Städten. Im selben Jahr spielte das Leipziger Gewandhaus erstmals in den USA, nachdem Gastspielreisen in den europäischen Ländern bereits über eine gewisse Tradition verfügten, wie in Großbritannien und Italien. Ab 1972 tourte die Sängerin und Brecht-Interpretin Gisela May mehrmals durch die USA.

3.2 Weiterer Ausbau des DaF-Unterrichts für Ausländer in der DDR

Zur Flankierung ihrer außenpolitischen Ziele vor allem gegenüber den sozialistischen und sozialistisch orientierten Entwicklungsländern setzte die DDR weiterhin stark auf die universitäre Ausbildung von Ausländern. Ein Beschluss des Sekretariats des ZK vom 18.12.1974 zur „Entwicklung des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik in den Jahren 1976 bis 1980" (SAPMO/DY30/JIV2/3/2248) sah zunächst die Erhöhung der Kontingente von Studenten aus den sozialistischen Staaten, besonders aus der Sowjetunion, vor. Aus dem Kreis der Entwicklungsländer waren vor allem die Länder auszuwählen, „in denen vorrangig außenpolitische und außenwirtschaftliche Interessen der DDR verwirklicht werden" und denen gegenüber die DDR „solidarische Hilfe bei der nichtkapitalistischen Entwicklung und bei der Vervollkommnung des nationalen Bildungswesens" (ebd.) leisten wollte. Vorrang hatte dabei die „Kaderausbildung [...] vor dem Aufbau von Bildungseinrichtungen in diesen Ländern" (ebd.). Die vorgesehene Erweiterung war ehrgeizig: 1.400 Neuaufnahmen im Jahr 1973 sollten auf 2.600 im Jahr 1980 erhöht werden, also um gut 85% in nur sieben Jahren (ebd.). Besonders dem vorbereitenden DaF- wie Fachunterricht wurde für dieses Programm weiterhin große Bedeutung beigemessen, weil das Gros der aufzunehmenden Studenten nicht über die nötigen Studienvoraussetzungen verfügte:

> Die Erhöhung der Qualität von Erziehung und Ausbildung an den Bildungseinrichtungen in der DDR ist durch eine gute deutschsprachliche und fachliche Vorbereitung zu sichern. Da die Bildungsvoraussetzungen [...] sehr unterschiedlich sind, ist im Interesse einer hohen Effektivität der Fachausbildung auch die Studienvorbereitung in der DDR, sowohl auf sprachlichem Gebiet wie in ausgewählten naturwissenschaftlichen Fachdisziplinen zu verbessern und entsprechend den steigenden Ausbildungszahlen zu erweitern. (ebd.)

Dies bedeutete zunächst eine ressourcenintensive Aufstockung der studienvorbereitenden Kapazitäten in der DDR sowie die wieder intensivierte Fortsetzung der Versuche, die Studienvorbereitung wenigstens teilweise in die Entsendeländer zu verlagern. Realisiert werden konnte dieses Vorhaben jedoch erst etwa ab Mitte der siebziger Jahre, und zwar nur gegenüber den sozialistischen und sozialistisch orientierten Entwicklungsländern. So konnte im Kulturabkommen mit der Mongolei vom 12.10.1973 festgeschrieben werden, dass „die Verbesserung der sprachlichen Vorbereitung von künftig Studierenden der Vertragspartner durch die Entsendung von Lehrkräften der deutschen bzw. der mongolischen Sprache" zu erfolgen habe (Dok. XXI/1: 262). Im darauffolgenden Spezialabkommen über den Studentenaustausch vom 16.9.1977 wurden vorhandene Sprachkenntnisse sogar als Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums deklariert und die Bereitstellung von DaF in der DDR im Gegensatz zu den sechziger Jahren in eine Kann-Bestimmung umformuliert.

> Für Studierende, die die Sprache des Partnerstaates nicht oder nicht ausreichend beherrschen, können nach Abstimmung [...] zusätzliche Intensivkurse als Ergänzung für die im Entsendeland durchgeführte Sprachausbildung vereinbart werden. (Dok. XXV/1: 330)[27]

Die Relativierung der verbindlich vorgesehen Vorbereitung im Entsendeland zeigte aber wiederum, dass die Aufnahme von ausländischen Studenten nicht von bereits vorher erworbenen Deutschkenntnissen abhängig gemacht werden konnte. Wollte die DDR ihr Ausländerstudium ausbauen, musste sie die Vermittlung von Sprachkenntnissen gewährleisten (s.a. Studentenabkommen mit China 1985, Dok. XXXIII/1: 158).

Die zunehmenden Schwierigkeiten, nicht nur Studienplätze kostenlos zur Verfügung zu stellen, sondern auch Stipendien und alle anderen Begleitkosten zu übernehmen, zeigte ab Ende der siebziger Jahre der Beschluss, die Vergabe von Studienplätzen verstärkt auf die Länder zu konzentrieren, „in denen die DDR Export- oder andere Wirtschaftsinteressen verfolgt" (Maßnahmen zur Konzentration und Erweiterung der Ausbildung von Studenten aus Entwicklungsländern..., 21.6.1978, SAPMO/DY30/JIV2/3/2768). Zwei Drittel aller Plätze für Entwicklungsländer sollten an die Schwerpunktländer – das waren zu diesem Zeitpunkt neben den sozialistisch orientierten auch arabische Länder, der Kongo, Nigeria und Indien – vergeben und eine Kostenbeteiligung erreicht werden. Dies gelang jedoch wegen der Konkurrenz zur Entwicklungshilfe der BRD nur in Ausnahmefällen:

> Es wurde von den Partner argumentiert, es bestehe keine Bereitschaft, Kosten für die Ausbildung von Kadern in der DDR als einem ökonomisch starken sozialistischen Land zu übernehmen, zumal westliche Industriestaaten relativ großzügige Stipendien im Rahmen der „Entwicklungshilfe" vergeben. (Stand der Ausbildung von Studenten aus Entwicklungsländern, 5.12.1981, SAPMO/DY30/JIV2/3/3309)

Durchsetzbar war der Versuch zur teilweisen Verlagerung der Vorbereitung außer in den sozialistischen nur in den sozialistisch orientierten Entwicklungsländern. Auf die Kulturabkommen mit letzteren folgten in mindestens vier Fällen, nämlich mit Äthiopien, Laos, Afghanistan und Kambodscha, Spezialabkommen über „Austausch und die

[27] Im Grunde die gleichen Bestimmungen enthielten das Kulturabkommen mit Vietnam von 1973 (Dok. XXI/1: 469) und das nachfolgende Spezialabkommen zum Studentenaustausch vom April 1980 (Dok. XXVIII/1: 456) sowie das Äquivalent mit Nordkorea von 1975 (Dok. XXVIII/1: 249).

Aufnahme von Hochschulabsolventen und Studenten", in denen analog zu den sozialistischen Ländern klar als Voraussetzung für die Delegierung festgelegt wurde:

> Die Studierenden müssen ausreichende Kenntnisse der Sprache des Empfangsstaates vor ihrer Ankunft zur Aus- und Weiterbildung erworben haben, nachdem die geeigneten Bedingungen in Äthiopien geschaffen worden sind. Ausnahmeregelungen bedürfen der Zustimmung des Empfangsstaates. (Dok. XXVII/1: 501)

Aber auch hier wurde diese Bestimmung wieder eingeschränkt, denn vorgesehen war, dass „im Empfangsstaat Sprachkurse zur Vervollkommnung der sprachlichen Kenntnisse der Studienanwärter eingerichtet werden" (ebd.). Mit Laos, Afghanistan und Kambodscha wurde darüber hinaus die Entsendung von Lektoren aus der DDR zu diesem Zweck vereinbart (Dok. XXVIII/1: 305 bzw. XXIX: 232 bzw. XXX: 107), doch die Umsetzung scheint wiederum überaus problematisch gewesen zu sein, so in Laos, wo der stellvertretenden Hochschulminister Groschupf zwar im März 1979 trotz gegensätzlicher Positionen die Zustimmung zum Aufbau einer studienvorbereitenden Einrichtung erreichte (Reiseprotokoll, 7.3.1979, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/150), die tatsächliche Eröffnung jedoch erst acht Jahre später erfolgte (s. Protokoll 1987, BArch/DR-3/II/3934). Das grundsätzlich gleiche Vorhaben bestand auch gegenüber der VDR Jemen, wo Hochschulminister Böhme im April 1978 die Vorbereitung an einem Lektorat der DDR an der Universität Aden vereinbaren konnte (SAPMO/DY30/IVB2/9.05/70). Die erfolgreiche Teilnahme an diesen Kursen war zugleich Aufnahmevoraussetzung für das Studium in der DDR (KAP 1989-91, BArch/DR-3/II/3932). Während diese Einrichtungen eindeutig auf den Wunsch der DDR zurückgingen[28], lag der Fall in Äthiopien anders. So beabsichtigte Äthiopien selbst die Einrichtung einer Vorbereitungsstätte an der Universität Addis Abeba, „um möglichst viele Kader im Ausland und in möglichst kurzer Zeit auszubilden" (Reisebericht Böhme März/April 1979, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/149). Gedacht war dabei in erster Linie an die Sowjetunion mit einer Kapazität von 1.000 Plätzen für Russisch-, aber auch an Kuba mit 300 Plätzen für Spanisch- und schließlich an die DDR mit 100 Plätzen für Deutschunterricht. Der Erfolg dieser Bemühungen scheint insgesamt überaus bescheiden gewesen zu sein, denn erst 1985 wird aus Kambodscha berichtet, dass nun erstmals 20% der Teilnehmer einen Stand erreicht hätten, der ihnen erlaubte, nach einem nur vierwöchigen Intensivkurs in der DDR unmittelbar mit dem Studium zu beginnen (Reise STM Engel, November 1985, BArch/DR-3/II/1974).

An eine ähnliche Vorgehensweise war gegenüber den nichtsozialistischen Entwicklungsländern nicht zu denken, hier musste die DDR von vorneherein die Sprachvorbereitung in der DDR in vollem Umfang gewährleisten. Gegenüber einigen hatte die DDR kostenlose Ausbildungsplätze und damit auch einen vorbereitenden DaF-Unterricht zur Verfügung zu stellen (KAP Tunesien, SAPMO/DY30/IVB2/9.05/70). Gegenüber anderen Entwicklungsländern beabsichtigte die DDR für den Sprachunterricht gesondert Gebühren zu verlangen, wie aus einem Musterabkommen von 1981 für

[28] Siehe auch die „Informationen und Verhandlungspositionen für die Gespräche mit dem MHF der DR Afghanistan" im Mai 1983. So sollte darauf gedrängt werden, die vertraglichen Grundlagen für die Einrichtung eines Deutschlektorats und die „angestrebte Verlagerung der Sprachvorbereitung" an der Uni Kabul zu erreichen (BArch/DR-3/II/1974).

das kommerzielle Ausländerstudium ersichtlich wird. Demnach verpflichtete sich die DDR, „zur Vervollkommnung der Kenntnisse in der deutschen Sprache" einen Sprachkurs durchzuführen, „für den die Regierung ... die Kosten trägt" (SAPMO/DY30/JIV2/3/3309). Derartige Fälle waren jedoch die Ausnahme, wie etwa bei Libyen, das in den achtziger Jahren Mediziner und Ingenieure in der DDR ausbilden ließ. In einem ZK-Beschluss vom 18.7.1989 „über die Aus- und Weiterbildung von 250 libysch-arabischen Bürgern [...] auf kommerzieller Grundlage" (SAPMO/DY30/JIV2/3/4421) wurde festgelegt, dass neben den Kosten für die Fachausbildung – zwischen 7.404 US$ für angehende Gesellschaftswissenschaftler und 10.176 US-Dollar für Mediziner und Pharmazeuten – für den zehnmonatigen Sprachkurs 6.350 US-Dollar zu entrichten waren (ebd.).

Insgesamt ergibt sich damit für die Zielgruppe der ausländischen Studenten in der DDR das folgende Bild: Gegenüber den europäischen sozialistischen Staaten bestand seit den sechziger Jahren die Regelung, dass der empfangende Staat die reinen Ausbildungskosten übernahm, der entsendende die Begleitkosten wie Stipendien. Bei diesen Ländern wurden die Studenten im Heimatland sprachlich vorbereitet, wo auch das fachliche und personelle Potenzial angesichts der Verankerung der deutschen Sprache in den Bildungssystemen vorhanden war. Anders war hingegen die Situation gegenüber den Entwicklungsländern, weil die Ausbildungskosten als Stützungsmaßnahme der sozialistischen oder sozialistisch orientierten Länder weitgehend von der DDR übernommen wurden. Die DDR war also aus außenpolitischen Gründen dazu gezwungen, auch den DaF-Unterricht vollständig bereitzustellen und – bis auf die kommerziellen Ausnahmen – auch die Kosten zu übernehmen, wobei erschwerend hinzu kam, dass in den Entsendestaaten Deutsch über kaum eine Lehrtradition verfügte und zudem die allgemeinen Studienbedingungen sowie die kulturelle und sprachliche Distanz für diese Studenten besonders problematisch waren. Deshalb mussten auch die Aufwendungen entsprechend hoch ausfallen, was zu permanenten Schwierigkeiten führte, die Kapazitäten in der DDR bereitzustellen. Eine Kostenreduzierung durch die Vorbereitung vor Ort war nur bei den Staaten in geringem Umfang möglich, die auf die Ausbildung in der DDR angewiesen waren und für die sich eine Zusammenarbeit mit der BRD schon aus Bündnisgründen verbot. Insgesamt ist es – wie später am Fall des Herder-Instituts deutlich werden wird – insbesondere der DaF-Unterricht für ausländische Studenten, der in den siebziger und achtziger Jahren permanent als Voraussetzung für die Erweiterung des Ausländerstudiums ausgebaut werden musste und dementsprechend negative Rückwirkungen auf andere Bereiche der Sprachverbreitungspolitik hatte. Dem Ausländerstudium und dem dafür notwendigen DaF-Unterricht scheint also eine besondere Priorität noch vor der Sprachverbreitungspolitik als Teil der kulturellen Auslandsbeziehungen zugekommen zu sein.

Analoges galt auch für die erweiterte Aufnahme von Berufspraktikanten, wobei hier angesichts geringerer Notwendigkeiten, die an den DaF-Unterricht sowohl quantitativ wie qualitativ gestellt werden konnten, geringere Rückwirkungen auf die anderen Teile der Sprachverbreitungspolitik anzunehmen sind. Der Anstieg der Zahl der Auszubildenden nach dem Abkommen mit Vietnam aus dem Jahr 1966 zur Ausbildung von Lehrlingen in der DDR und damit auch der Anforderungen an den DaF-Unterricht setzte sich durch das am 22.10.1973 neu abgeschlossene und mit der geplanten Übernahme von weiteren 10.000 Vietnamesen bis 1983 quantitativ erheblich ausgeweitete

Abkommen in den siebziger Jahren fort. Der Erfolg der sechsmonatigen Vorbereitungszeit wurde allerdings überaus negativ bewertet, denn nach einer Information, die im ZK-Sekretariat am 28.5.1975 behandelt wurde, hatten nur 40% der Vietnamesen „die für eine erfolgreiche Ausbildung notwendigen Sprachkenntnisse", obwohl die Direktive ausgegeben worden war, dass alle „Aktivitäten zur Einbeziehung der vietnamesischen Bürger in das gesellschaftliche Leben der Betriebe dem [Erlernen der deutschen Sprache, Px.] untergeordnet sein" sollte (SAPMO/DY30/JIV2/3/2316). Festgelegt wurde schließlich im Sekretariat am 6.7.1976 (-2467) eine nur fünfmonatige Sprachvorbereitung für die Vietnamesen, die aber qualitativ verbessert werden sollte.

Etwa ab Mitte der siebziger Jahre ist eine weitere Ausdehnung der beruflichen Ausbildung von Ausländern in der DDR festzustellen, und zwar besonders aus den sozialistischen und sozialistisch orientierten Entwicklungsländern wie Kuba, der Mongolei und Laos. In einem entsprechenden Sekretariatsbeschluss „über die Ergebnisse der Berufsausbildung vietnamesischer und anderer ausländischer Staatsbürger in der DDR" vom 22.6.1977 (-2611; -A/2997) wurde auch für diese Abkommen eine höchstens sechsmonatige Sprachvorbereitung garantiert, auch wenn „die Wünsche und Anforderungen an die DDR größer als die vorhandenen Kapazitäten der Ausbildung, Unterbringung und der sprachlichen Vorbereitung" seien (ebd.).[29] Ähnlich wie bei Studenten kam es am 21.6.1978 zu dem Grundlagenbeschluss „Konzeption zur Entwicklung der Beziehungen der DDR mit Entwicklungsländern auf dem Gebiete der Berufsausbildung" (SAPMO/DY30/JIV2/3/2768), in dem eine stärkere Orientierung auf die kommerzielle Nutzung bei der Aufnahme von Lehrlingen im Hinblick auf einen damit verbundenen Anlagenexport gefordert wurde. Neben einer beabsichtigten stärkeren Verlagerung der Aktivitäten auf die Ausbildung vor Ort, wurde nun ausdrücklich eine halbjährige vorbereitende Sprachausbildung und vor allem eine verbesserte Koordinierung der beteiligten Staatsorgane angemahnt. Klar gestellt wurde bei gleichzeitiger Betonung der Fortsetzung und der Notwendigkeit einer derartigen Vorbereitung, dass keine weiteren Mittel mehr zur Verfügung gestellt werden sollten und der Aufwand zu Gunsten einer höheren Effizienz sogar reduziert werden sollte (ebd.).

Am 4.7.1979 setzte sich ein ZK-Beschluss mit „Maßnahmen zur Bereitstellung von Ausbildungsplätzen für die berufliche Bildung und die dazu erforderliche Deutschausbildung ausländischer Staatsbürger in der DDR für den Zeitraum 1981-1985" auseinander[30], der die sechsmonatige Vorbereitungszeit bestätigte und im Wesentlichen das Problem der Kompetenzverteilung zwischen dem MfV und dem Staatssekretariat für Berufsausbildung lösen sollte. In der Nachfolge dieses Beschlusses erfolgte am 1.3.1981 die Verabschiedung einer „Ordnung für die Deutschintensivausbildung ausländischer Staatsbürger zur sprachlichen Vorbereitung auf eine berufliche Ausbildung bzw. Qualifizierung in der DDR", in der die inhaltlichen und strukturellen Eckpunkte dieses DaF-Unterricht verankert wurden (BArch/DR-2/A.1558; -D2284).

---

[29] Eine Ausnahme war Kuba. In der Folge eines Abkommens vom 23.7.1975 sollte auf DaF-Unterricht sogar verzichtet und stattdessen für je 50 Kubaner 1 Dolmetscher eingesetzt werden sollte. Es stellte sich aber heraus, „daß diese Form nicht geeignet ist" (Honecker an Beyreuther, 4.1.1978, BArch/DR-2/A.1433).

[30] Der gleichlautende Ministerratsbeschluss erfolgte am 19.7.1979 (BArch/DC-20/I/4/4374).

Während der Aufenthalt der beiden erstgenannten Gruppen von Ausländern in der DDR mit hohem materiellem Aufwand durch die DDR finanziert wurde, was sich auch in einem umfänglichen und staatlicherseits garantierten DaF-Unterricht niederschlug, erfolgte die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte aus dem volkswirtschaftlichen Interesse heraus, die starke Abnahme der Arbeitsbevölkerung der DDR in Folge legaler und illegaler Emigration teilweise zu kompensieren und Kostenvorteile in der Produktion zu erzielen. Im Unterschied zu den „Gastarbeitern" in westlichen Ländern erfolgte dies ausschließlich auf der Basis zwischenstaatlicher Abkommen, die einen für festgelegte Kontingente befristeten Aufenthalt bis maximal fünf Jahren vorsahen.[31]

Die Anfänge des Versuchs zur Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte fielen bereits in die frühen sechziger Jahre, als auf höchster Ebene am 28.7.1961 der „Einsatz von Arbeitskräften aus den Volksrepubliken Bulgarien, Polen und Ungarn" beraten wurde (SAPMO/DY30/JIV2/2/780). Vorgesehen war die Aufnahme von 30.000 Arbeitskräften aus diesen Ländern, weil in der DDR als einzigem sozialistischen Land die Arbeitsbevölkerung abnehme, während in den anderen Ländern die Zunahme der Bevölkerung die Beschäftigungsmöglichkeiten übersteige. Der Beschluss enthielt noch keinerlei Absichten zur Erteilung von DaF-Unterricht. Es sei „anzustreben, auch solche Arbeitskräfte zu werben, die über deutsche Sprachkenntnisse verfügen" (ebd.). Den Grund für das Scheitern dieses Anwerbeversuchs sehen Elsner/Elsner in einem Veto von RGW-Seite, die die DDR vornehmlich im Ausbildungssektor engagiert sehen wollte (1994: 32). Auch bei einem voraufgehenden Versuch aus dem Jahr 1960, Facharbeiter aus Bulgarien anzuwerben, ist dem Entwurf zu dem Abkommen von DDR-Seite nur zu entnehmen, dass sich die bulgarische Seite verpflichten solle, „nur solche Werktätige für die Aufnahme der Arbeit in der DDR zu entsenden, die ausreichende Kenntnisse in der deutschen Sprache haben" (BArch/DQ-3/186). Überhaupt, so scheint es, wollte sich die DDR-Seite mit der Frage der Kommunikation am Arbeitsplatz nicht belasten, selbst Dolmetscher sollten „von der VR Bulgarien gestellt und vergütet" werden (ebd.). Ähnliches gilt für eine geplante Sondervereinbarung mit Polen zum Einsatz von Arbeitskräften im Braunkohletagebau der DDR aus dem Jahr 1963, von dem sich die polnische Seite eine Ausbildungsleistung der DDR, die auch die Vermittlung von Deutschkenntnissen beinhaltete, erwartete, während dieser im DDR-Entwurf nicht vorgesehen war (BArch/DQ-3/165). Das am 17.3.1963 unterzeichnete Abkommen sah schließlich eine Kompromisslösung mit 60 Stunden Deutschunterricht vor (ebd.). Ebenfalls keine Angaben zu DaF-Unterricht beinhaltete der am 5.5.1967 gefasste Beschluss des Sekretariats zur Beschäftigung von Ungarn (SAPMO/DY30/JIV2/3/1297). Wiederum ging die DDR davon aus, es müsse möglich sein, nur solche mit Deutschkenntnissen zu rekrutieren, was sich aber als Irrtum herausstellte:

> Die Jugendlichen kamen nicht, wie geplant, mit Grundkenntnissen der deutschen Sprache in die DDR. Das erschwerte ihren Einsatz. Um dem abzuhelfen, wurden sie in deutsche Arbeitskollektive einbezogen. Darüber hinaus organisierten die Einsatzbetriebe Deutschlehrgänge. (Elsner/Elsner 1994: 39)

[31] Über die Geschichte der Ausländerbeschäftigung in der DDR informieren Jasper (1991) und Elsner/Elsner (1994: 30-43), den Fall Algerien untersucht Riedel (1994).

In der am 7.5.1973 unterzeichneten Verlängerung des Abkommens von 1967 mit Ungarn wird als Reaktion auf die Sprachprobleme vereinbart, dass die Vertragspartner „in den Einsatzbetrieben die Durchführung des Sprachunterrichts" gewährleisten (zit. n. Elsner/Elsner 1994: 114), doch aus der dieses Abkommen konkretisierenden Vereinbarung vom 12.7.1974 wird deutlich, dass es die ungarische Seite sein sollte, die Sprachlehrer zur Verfügung zu stellen hatte, d.h. bis Mitte der siebziger Jahre versuchte die DDR, nicht auf die Durchführung von DaF-Unterricht verpflichtet zu werden, sondern überließ dies der Entscheidung und den Möglichkeiten der Betriebe sowie dem Entsendeland (ebd.: 121-125; s.a. DB MHF, 18.7.1983, BArch/DR-3/II/B1569/5).

1974 begann die Anwerbung von Arbeitskräften außereuropäischer Ländern mit einem Abkommen mit Algerien, im Zuge dessen rund 18.000 Algerier in die DDR delegiert wurden, das aber Anfang der achtziger Jahre von der algerischen Seite mit einem „Gesetz zur Ausbeutung algerischer Staatsbürger durch fremde Staaten" beendet wurde (Thomä-Venske 1990: 126). Weitere Abkommen wurden 1978 mit Kuba, 1979 mit Mosambik, 1980 mit Vietnam, 1982 mit der Mongolei, 1985 mit Angola und 1986 mit der VR China abgeschlossen (Jasper 1991: 162; Elsner/Elsner 1994: 30). Den Höchststand der Ausländerbeschäftigung in der DDR erreichte das Jahr 1989 mit 90.600, von denen 59.000 aus Vietnam, 15.100 aus Mosambik und 8.300 aus Kuba kamen (Elsner/Elsner 1994: 79). Diese Zahl sank im Laufe des Jahres 1990 im Zuge der eingeleiteten und bevorstehenden Transformation der DDR-Wirtschaft einschließlich Entlassungen auf 28.000 (ebd.: 43).

In Bezug auf diese Vertragsarbeiter gilt, dass von Seiten der Staats- und Parteiführung erst mit dem sprunghaften Ansteigen der Ausländerbeschäftigung in den späten siebziger und den achtziger Jahren Maßnahmen eingeleitet wurden, DaF-Unterricht wenigstens auf elementarem Niveau verbindlich einzuführen (s. Blei 1994: 298). Der erste Beschluss der Staats- und Parteiführung, in dem im Zusammenhang mit der Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften zumindest in gewissem Rahmen der Deutschunterricht von der DDR garantiert werden sollte, fiel am 1.11.1978 im Sekretariat im Vorfeld des Abkommens mit Mosambik (SAPMO/DY30/JIV2/3/2824). Demzufolge wurde DaF-Unterricht für die Auszubildenden als wichtiger eingeschätzt. Der Unterricht für die Vertragsarbeiter hatte nur unter

> Nutzung der betrieblichen und territorialen Möglichkeiten zu erfolgen. Es dürfen keine Lehrer aus dem Bereich der Volksbildung abgezogen werden. Durch Inanspruchnahme von Lehrkräften der Berufsausbildung für den Deutschunterricht der moçambiquanischen Werktätigen darf die Berufsausbildung der Lehrlinge nicht beeinträchtigt werden. (ebd.)

Spätestens das Abkommen mit Vietnam von 1980 sah Sprachunterricht nun vor.

> (1) Vor Aufnahme der produktiven Tätigkeit wird für die vietnamesischen Werktätigen [...] in den Betrieben ein Lehrgang durchgeführt, der insbesondere der Vermittlung von Grundkenntnissen der deutschen Sprache und der künftigen Tätigkeit [...] dient. Der Lehrgang dauert [...] ein bis drei Monate.
>
> (3) Zur Unterstützung der sprachlichen und beruflichen Aus- und Weiterbildung gewähren die Betriebe den vietnamesischen Werktätigen stunden- und tageweise bezahlte Freistellung von der Arbeit. Die Dauer der Freistellung richtet sich nach den sprachlichen und beruflichen Voraussetzungen und beträgt bis zu 15 Arbeitstagen je Beschäftigungsjahr (zit. n. Elsner/Elsner 1994: 134f.)

Angesichts der weiterhin sinkenden Zahl der einheimischen Arbeitskräfte und des ökonomischen Nutzens durch den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte, den die DDR 1980 mit 220 Mio. M bezifferte (Bericht über den Einsatz ausländischer Werktätiger ..., 20.8.1980: SAPMO/DY30/JIV2/3/3109), galt es, die bestehenden Abkommen mit Kuba, Mosambik und Vietnam auszubauen, wobei aber keine neuen Entsendeländer erschlossen werden sollten (ebd.). Mit Ausnahme Kubas, das einen von der DDR organisierten DaF-Unterricht erreicht und durchgesetzt hatte, war die Staatsführung in allen anderen Fällen nicht bereit, professionellen DaF-Unterricht bereitzustellen, wenngleich dessen Notwendigkeit durchaus erkannt wurde. Zwar sollte ein eigenes, auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe zugeschnittenes Lehrbuch und andere Lehrmaterialien entwickelt werden, die Verantwortung für die Durchführung des DaF-Unterrichts blieb jedoch weiterhin den Betrieben und deren Ausbildungsstätten überlassen, ohne dass auf die DaF-Institutionen, die über jahrzehntelange Erfahrungen mit berufssprachlichem DaF-Unterricht verfügten, jedoch mit diesem und dem für die Studenten überfordert waren, zurückgegriffen werden konnte oder sollte.

> Für den Sprachunterricht der ausländischen Werktätigen sind in den Betrieben geeignete Kader einzusetzen und die erforderlichen materiellen Voraussetzungen zu schaffen. (ebd.)

Selbst das bescheidene Niveau einer fremdsprachlichen ‚Grundsicherung' scheint bis zum Ende der DDR mit erheblichen Realisierungsproblemen behaftet gewesen zu sein. Dies bilanziert am 22.9.1989 das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne (in Elsner/Elsner 1994: 192). Interessant dabei ist, dass es nun die DDR ist, die die Notwendigkeit fremdsprachlicher Kenntnisse besonders betont, während offenbar zumindest von den Entsendeländern unterschiedliche Standpunkte in dieser Frage bestanden.

> Auf die Sprachausbildung legt der vietnamesische Partner nur noch wenig Wert. Mocambique und Kuba halten dagegen an der Sprachausbildung fest. Als DDR lassen wir keine Abstriche am Grundkurs des Erlernens der deutschen Sprache zu. Das ergibt sich aus den Anforderungen an eine hohe Produktionssicherheit und auch aus der Tatsache, daß der Aufenthalt häufig bis auf 10 Jahre Einsatzzeit erhöht wird. (ebd.)

Einig sind sich alle Einschätzungen der Ausländerbeschäftigung in der DDR über die schlechten Sprachkenntnisse. Während Phung Hang Thanh dies in erster Linie auf die sozialen Restriktionen und auf die ungenügende Quantität und Qualität des Unterrichts zurückführt (1990: 191ff.), sehen Elsner/Elsner den Grund eher in einer mangelnden Motivation der Lerner selbst.

> Jahrelang waren die meisten Ausländer bemüht, sich gute Sprachkenntnisse anzueignen. Später allerdings nahm die Lernbereitschaft, parallel zum Nachlassen des Interesses an einer fachlichen Qualifizierung ab. Seitens der DDR-Behörden blieben die Bemühungen um die Sprachausbildung der Ausländer aber konstant. (Elsner/Elsner 1994: 54)

Zutreffend ist wohl beides. In der Tat stand der DaF-Unterricht für ausländische Arbeitskräfte in keinem Verhältnis zu dem für Studenten und auch nicht zu dem für die Lehrlinge, weder in den Planungen der Staats- und Parteiführung noch in den bereitgestellten Möglichkeiten. Dass sich dies und die restriktiven Wohn- und Lebensbedingungen sowie die Bereitstellung von Dolmetschern auch auf die Lernbereitschaft niederschlug, ist nicht verwunderlich (s. Blei 1994).

3.3 Intensivierungsprobleme der Sprachverbreitungspolitik

3.3.1 Im Spiegel zentraler Planungen und Beschlüsse

Arnhold sieht für die Zeit nach dem ZK-Beschluss von 1966 „objektiv günstige Bedingungen für eine erhebliche Steigerung der auslandsinformatorischen Wirksamkeit von Deutsch als Fremdsprache" (1981: 26), der aber die tatsächliche Umsetzung des Beschlusses insofern nicht entsprochen habe, als die

> notwendige Kooperation, Abstimmung und Konzentration von Aktivitäten mit der deutschen Sprache im Ausland [...] nicht dem Anliegen des Beschlusses entsprechend in Gang gekommen waren. (ebd.)

Auch auf der Ebene der Staatsführung wurde die Notwendigkeit einer Anpassung der Sprachverbreitungspolitik an die neuen Voraussetzungen gesehen, und so beauftragte der Ministerratsbeschluss „Außenpolitische Direktive für die Entwicklung der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen der DDR zum Ausland in den Jahren 1971 bis 1975" (BArch/DC-20/I/4/2250) vom 2.7.1970 das MHF, Perspektivpläne sowohl für das Ausländerstudium wie auch für die „Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland" – das unterstreicht die hohe Bewertung beider Bereiche der kulturellen Auslandsbeziehungen – für das kommende Planjahrfünft auszuarbeiten und dem Präsidium des Ministerrats zur Entscheidung vorzulegen (ebd.). Zur

> Erreichung optimaler Effektivität ist eine wesentlich stärkere Konzentration der Kräfte auf solche Gebiete zu orientieren, die für die Gestaltung des wissenschaftlichen Potentials der DDR erforderlich sind und außenpolitischen Notwendigkeiten (deutsche Sprache, Germanistik u.a.) entsprechen. (ebd.)

Einen neuen Perspektivplan hatte das MHF bereits Ende 1969 in einer Dienstbesprechung am 22.12.1969 diskutiert (BArch/DR-3/II/B890/2) und im Jahr 1970 in Erfüllung der Forderung des Ministerratsbeschlusses vom Juli 1970 eine Vorlage für einen neuen „Beschluss des Ministerrats über die Hauptaufgaben bei der Weiterführung der Arbeit auf dem Gebiet ‚Deutsch als Fremdsprache' im Perspektivplanzeitraum 1971-1975" in aktualisierter Fassung formuliert (BArch/DR-3/II/B1426a). Diese Vorlage zeigt die geplante Neuausrichtung der Sprachverbreitungspolitik auf der Grundlage der neuen außenpolitischen Rahmenbedingungen mit Modifikationen in der Leitung und Koordinierung der beteiligten Organe sowie der strategischen Planung.

In der Zukunft werde sich nach Einschätzung der Vorlage die „Arbeit mit dem System ‚Deutsch als Fremdsprache'" zu einer der „außenpolitisch, außenwirtschaftlich, auslandsinformatorisch und hochschulpolitisch wichtigsten Arbeitsrichtungen im Rahmen der auswärtigen Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturpolitik der DDR entwickeln" (ebd.), was den ihr zugedachten hohen Stellenwert im Gesamtsystem unterstreicht. In Übereinstimmung mit den 1970 im Grundsatz festgelegten neuen außenpolitischen Prioritäten habe die Verbreitung des Deutschen an erster Stelle die

> Festigung und Integration unserer brüderlichen Beziehungen zur sozialistischen Staatengemeinschaft und insbesondere zur Sowjetunion, die zunehmende Anerkennung der vollen Völkerrechtssubjektivität durch eine Reihe weiterer Staaten sowie die stufenweise Erhöhung unserer diplomatischen Präsenz mit allen sich daraus ergebenden Verpflichtungen (ebd.)

zum Inhalt. Weitere Motive waren – nun deutlich allgemeiner als noch 1966 – die Verstärkung der ökonomischen Beziehungen, die stärkere Präsenz der DDR-Wissenschaft auf internationaler Ebene sowie die „Notwendigkeit, den differenzierten und komplizierten Formen der ideologischen Klassenauseinandersetzung mit der auswärtigen Wissenschafts- und Kulturpolitik der BRD [...] wirksam zu begegnen" (ebd.). Als die wesentliche Voraussetzung wird hier ein stark steigendes Interesse sowohl von Seiten der sozialistischen wie nun auch der nichtsozialistischen Staaten gesehen. So sah das MHF in seiner Begründung für die erhoffte Stärkung des eigenen Arbeitsgebiets durch die Staatsführung und damit seiner Position im Staatsapparat der DDR für die Nutzung der Sprachverbreitung erheblich verbesserte Ausgangsbedingungen, die aus den steigenden Deutschlernerzahlen und der absehbaren Stärkung der internationalen Stellung der DDR in der Konkurrenz zur BRD resultierten.

Sehr viel präziser als 1966 wurden nun die Ziele definiert, die mit der Spracharbeit erreicht werden sollen. An erster Stelle steht ganz klar die aus den übergeordneten Programmen Ausländerstudium und -berufsausbildung folgende Notwendigkeit der Sprachvorbereitung, was auf den hohen Stellenwert dieses funktional eng gebundenen Bereichs in der gesamten Sprachverbreitungspolitik der DDR hinweist. Aus einem höheren Verbreitungsgrad der deutschen Sprache ergäbe sich darüber hinaus die Möglichkeit zum „Erschließen neuer Wege und Medien für die Auslandsinformation", ferner die „Sicherung eines Höchstmaßes an auslandsinformatorischer Einflußnahme auf wichtige Multiplikatoren" (ebd.).

In der Vorstellung der Kerninstrumente zeigt sich eine noch stärkere Fokussierung auf Multiplikatoren, die freilich ihre Grundlage in den bereits bestehenden Formen hat, also außer dem Sprachunterricht für Ausländer in der DDR die Lehre im Ausland selbst durch Lektoren an ausländischen Hochschul- und Bildungseinrichtungen und Lektoraten der DDR, die Aus- und Weiterbildung von Multiplikatoren in der DDR in Studium und Kursen, die Entwicklung von Lehrmaterialien für Unterricht und Studium sowie – dies ist ein neuer Schwerpunkt – die Herstellung und Förderung von Beziehungen zu den Deutschlehrer- und Germanistenverbänden sowie zu Lehrbuchautoren in kapitalistischen Ländern betreiben soll. Gewährleistet werden könne ein Erfolg aber nur mit einem „planmäßigen wissenschaftlichen Vorlauf" sowohl in Bezug auf DaF als linguistisch-methodische Fachwissenschaft, wie dies bereits 1966 gefordert wurde, als nun auch stärker auf ihre ideologischen Inhalte bezogen, also die „landeskundliche Darstellung als Instrument wissenschaftlich-parteilicher Auslandsinformation" einschließlich einer systematischen empirischen „Wirkungsforschung" (ebd.). Während in den sechziger Jahren die Funktion der Sprachverbreitungspolitik vor allem auf der Beförderung von offiziellen Beziehungen auf der Basis eines Interesses der Zielländer gesehen wurde, liegt der Akzent nun deutlicher auf der Nutzung von DaF-Unterricht für die Auslandsinformation der DDR.

Während in einer detaillierten Bestandsaufnahme die bis dato realisierten Maßnahmen durchaus als vielversprechend eingeschätzt werden, wird als der wesentliche Grund für die unzureichende Umsetzung des Beschlusses von 1966 in der zu weiten Teilen fehlenden Koordinierung der Institutionen sowohl auf der staatlichen Leitungs- wie auch auf der operativen Ebene gesehen; festgehalten wird

> daß ein System der Arbeit mit der deutschen Sprache noch nicht besteht, daß die Koordinierung der einzelnen Systemteile erst in den Anfängen existiert und unzureichend ist. (ebd.)

Die nach wie vor und bis zum Ende der DDR bestehende Abhängigkeit der Sprachverbreitungspolitik der DDR von der der BRD zeigt sich wiederum in einer Einschätzung, die diese als wichtigstes Instrument der auswärtigen Kulturpolitik der BRD würdigt. Konstatiert wird eine „Akzentverschiebung von der bisher praktizierten ‚Selbstdarstellung' zum ‚Kulturaustausch'" Das neue Konzept verdanke sich einer veränderten Art der Systemauseinandersetzung:

> Dabei wird die eigentliche politische Zielsetzung in verstärktem Maße hinter scheinbar neutralen und unpolitischen Aussagen verborgen, offensichtlich mit dem Ziel, die scheinbar politisch-ideologisch ‚wertfreie' Darstellung als einen Vorzug gegenüber der wissenschaftlich-parteilichen und ideologiebetonten Darstellung in den sozialistischen Staaten erscheinen zu lassen. Diese Tatsache spielt eine besondere Rolle im proklamierten Übergang von der ‚Politik der Konfrontation' zum ‚Wettbewerb' mit der DDR auch auf dem Gebiet der auswärtigen Kultur- und Sprachpolitik. (BArch/DR-3/II/B1426a)

So wird eine Neuausrichtung der Sprachverbreitungspolitik der DDR auch unter dem Gesichtspunkt der innerdeutschen Konkurrenz gefordert – „unsere bisherigen Maßnahmen entsprechen den sich komplizierenden Bedingungen der siebziger Jahre in dieser Hinsicht nicht." (ebd.)

Den eigentlichen Kernteil dieser Vorlage bildet ein Perspektivplan bis 1975, der eine Optimierung der Effizienz der bestehenden Instrumente, die „Intensivierung der ideologischen, fachlichen und auslandsinformatorischen Tätigkeit", eine regionale und sektoralen Schwerpunktbildung fordert. Im Rahmen des Einsatzes der deutschen Sprache sollen „Erfahrungen beim sozialistischen Aufbau in der DDR" vermittelt werden, doch dominieren hier gesamtsozialistische, von der DDR unabhängige Ziele wie die Verbreitung von Kenntnissen über die „Kultur im Gesamtsystem des Sozialismus", die sozialistische Weltkultur oder auch der marxistisch-leninistischen Kunsttheorie und die „Verteidigung des sozialistischen Realismus gegen revisionistische Tendenzen" (ebd.). In Entsprechung zu den neuen außenpolitischen und außenkulturpolitischen Grundlagen im Sinne der sozialistischen Zusammenarbeit wird nunmehr so argumentiert, dass die eigenstaatlichen Interessen hinter die übergeordneten Zielsetzungen zurückzutreten haben bzw. diese nur im Verbund mit den sozialistischen Staaten erreicht werden können. Im Vordergrund der Strategie der DDR gegenüber diesen Ländern steht nun deshalb auch die „Mitarbeit der DDR an der zentralen Planung und Leitung des gesamten Systems der Deutschausbildung/Germanistik" und damit deren Beeinflussung im Sinne des sozialistischen deutschsprachigen Staates. So konzentriert sich die DDR ab Anfang der siebziger Jahre auf eine möglichst monopolisierte Einwirkung auf die deutschverbreitenden Institutionen im sozialistischen Ausland, was später bei der Besprechung der einzelnen Aktivitäten deutlich werden wird. In den außereuropäischen sozialistischen Ländern steht hingegen die studienvorbereitende Sprachausbildung ganz eindeutig im Vordergrund, aber auch diesen sollte „allseitige Unterstützung bei der Heranbildung von Deutschlehrern und Germanisten" (ebd.) gewährt werden.

Bei den Entwicklungsländern ist die Sprachverbreitungspolitik Teil des Bildungsexports – es „muß spürbar werden, daß die Vermittlung der deutschen Sprache Teil der Unterstützung durch die DDR für die nichtkapitalistische Entwicklung dieses Landes und seines antiimperialistischen Kampfes darstellt" (ebd.). Auch in diesen Ländern konzentriert sich die DDR darauf, „Wirkungsmöglichkeiten für die Planung und Leitung des Deutschunterrichts im Partnerland zu erhalten" (ebd.) und Schlüsselpositio-

nen im universitären Bereich zu besetzen. In den kapitalistischen Staaten steht die Propaganda für die DDR – „zu weiteren Teilen der Bevölkerung dieser Länder Kontakt herzustellen, ihnen ein wahrheitsgetreues DDR-Bild darzustellen und neue Anhänger für den Kampf um die Anerkennung der DDR gewinnen" (BArch/DR-3/II/B1426a) – im Vordergrund, und zwar über die Beeinflussung von Multiplikatoren, weil der angestrebte auslandsinformatorische Effekt nur „durch hohe fachliche Qualität" erreicht werden könne. Wegen der Ausrichtung des DaF-Unterrichts auf die BRD sollte in diesen Ländern die Auseinandersetzung mit dem Ausschließlichkeitsanspruch der BRD geführt und die DDR als alternativer deutschsprachiger Staat propagiert werden.

Diese Vorlage wurde allerdings nach einer Ministerdienstbesprechung am 1.12.1970 (BArch/DR-3/II/B211/1), in der eine Anhebung der Gesamtmittel für die Sprachverbreitungspolitik von 777 TM im Jahr 1970 auf 1,25 Mio. M fünf Jahre später vorgesehen wurde, aus unbekannten Gründen von keinem zentralen Entscheidungsgremium verabschiedet, weshalb die Realisierung bis zur erfolgten Beschlussfassung im Jahr 1977 für mindestens sechs Jahre erheblich verzögert worden sein dürfte[32].

Einen neuen Anlauf, den Beschluss von 1966 zu revidieren und die Sprachverbreitungspolitik zu intensivieren, unternahm das MHF im April 1975 in Form einer Konzeption „zur weiteren Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache und Literatur im Ausland" in den Jahre 1976 bis 1980 (14.4.1975, -B1343/2). Die DDR hätte nun eine „stark angewachsene internationale Verantwortung" wahrzunehmen, weshalb ihr im Rahmen der sozialistischen Staatengemeinschaft die Aufgabe zufiele, „als führendes Zentrum für die Pflege, Entwicklung und Verbreitung der deutschen Sprache und Literatur zu wirken." (ebd.) Die DDR erklärte also zumindest in Bezug auf die sozialistischen Länder nicht nur einen Exklusivitätsanspruch für sich, sondern maß der deutschen Sprache noch deutlicher als früher einen exponierten Stellenwert unter den Sprachen der sozialistischen Staaten bei. Sie begründete dies allerdings wiederum nicht mit eigenen Ansprüchen, sondern mit ihrer ‚Verpflichtung', der sie als sozialistischer deutschsprachiger Staat nachkommen müsse. Deutsch sei „neben" dem Russischen das wichtigste Kommunikationsmittel im sozialistischen Lager, das zu fördern für die DDR zu einem wichtigen Beitrag zur sozialistischen Integration erklärt wurde. Dieser Standpunkt entsprach so auch den in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren abgegebenen öffentlichen Erklärungen sowohl von Politikern wie auch von Wissenschaftlern (s. III.2).

Die Verabschiedung der neuen „Konzeption zur Entwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland bis 1985", die stark auf der MHF-Vorlage von 1975 basierte, erfolgte schließlich am 29.6.1977 durch das Sekretariat des ZK (SAPMO/DY30/JIV2/3/2614) und in identischer Form durch das Präsidium des Ministerrats am 14.7.1977 (BArch/DC-20/I/4/3835). Die Vorlage wurde gemeinsam von MHF und MfV ausgearbeitet und von den Leitern der ZK-Abteilungen Wissenschaften und Volksbildung bestätigt. *Von dem Beschluss explizit in Kenntnis gesetzt werden sollten auch ZK-Sekretär Hager, Außenminister Fischer, Kulturminister Hoffmann sowie der Minister für Außenhandel Sölle.*

[32] Dies wird durch den ZK-Beschluss von 1977 bestätigt, da dieser den von 1966 außer Kraft setzt. Arnhold geht irrtümlich von einer Beschlussfassung im Oktober 1971 aus (1981: 97).

Die Konzeption wurde ideologisch funktionalisiert mit der Verbindung der „Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland" mit dem Postulat von einer koordinierten Außenpolitik der sozialistischen Länder. In diesem Sinn definierte also die DDR die deutsche Sprache nicht mehr nur als ein die Systemintegration nach innen zu förderndes Mittel, sondern nachgerade als Chance, dem sozialistischen Lager insgesamt in seinen Außenaktivitäten ein größeres Gewicht zu verschaffen, wovon die DDR sowohl innerhalb wie außerhalb des Bündnisses profitieren sollte. De facto bedeutete dies den Versuch der DDR, anhand der Bedeutung der deutschen Sprache in den sozialistischen Staaten diese über die Sprachverbreitungspolitik der DDR für die eigenstaatlichen Ziele der DDR vor allem in der Auseinandersetzung mit der BRD zu instrumentalisieren. Leitmotiv war dabei die Ausrichtung der gesamten Deutschvermittlung in den sozialistischen Staaten auf die DDR:

> Für die sozialistische Staatengemeinschaft ist die DDR als sozialistischer Staat deutscher Sprache das Zentrum für die Pflege, Entwicklung und Verbreitung der deutschen Sprache und Literatur. Dadurch hat die DDR die wachsende internationale Verantwortung wahrzunehmen, maßgeblich zur Vertiefung der Freundschaft und Zusammenarbeit der sozialistischen Länder auf diesem Gebiet beizutragen und somit eine nachhaltige wissenschaftspolitische Beeinflussung der internationalen Germanistik auf der Basis der marxistisch-leninistischen Sprach- und Literaturtheorie zu fördern. (SAPMO/DY30/JIV2/3/2614)

Das zweite zentrale Motiv war die Beförderung der „internationalen Klassenauseinandersetzung", und zwar nun mit absoluter Konzentration auf die BRD und den auch über die Sprache vorgebrachten Anspruch auf die deutsche Einheit. Die „strategische Konzeption der BRD, die deutsche Sprache und Kultur als entscheidendes Band einer ‚Einheit der deutschen Nation' darzustellen und die Arbeit ihrer entsprechenden Mittlerorganisationen darauf zu orientieren" (ebd.), sollte entlarvt werden.

Entsprechend diesen zentralen Vorgaben war auch der „Ausbau und die Intensivierung der Zusammenarbeit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft die vordringlichste Aufgabe" (ebd.), die in erster Linie im Bereich der Germanistik und der Deutschlehrer- aus- und -weiterbildung erreicht werden sollten. In diese anvisierte, nicht mehr bi-, sondern multilaterale Wissenschaftskooperation sollten nun mit Vietnam und Kuba auch zwei außereuropäische sozialistische Länder einbezogen werden, in denen von der DDR gesteuerte germanistische Zentren aufgebaut werden sollten.

Auch gegenüber den Entwicklungsländern dominierte das Interesse, durch die Verbreitung der deutschen Sprache „das antiimperialistische Bündnis und bestehende Beziehungen zu festigen" (ebd.), d.h. die Bindung an die DDR im Besonderen und an das sozialistische Lager im Allgemeinen zu fördern. So sollten zwar die bisherigen Schwerpunkte im arabischen Raum, Indien und Mali weiter gefördert werden, doch wurde hier nun ausdrücklich auf die sozialistisch orientierten Entwicklungsländer Bezug genommen, in denen nicht nur eine sprachliche Studien- und Berufsausbildungsvorbereitung etabliert, sondern ebenfalls germanistische Zentren eingerichtet und ‚nationale Kader' der Germanistik aus- und weitergebildet werden sollen. *Die Forderung nach einem „abgestimmten Vorgehen mit den sozialistischen Bruderländern" zeigte* den Versuch, einerseits über die Deutschverbreitung die Zusammenarbeit zu festigen und auszubauen, andererseits die verbündeten Länder so für die Ziele der DDR in Anspruch zu nehmen.

In den kapitalistischen Industrieländern hingegen

> ist die Offensive des Marxismus-Leninismus in der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie, besonders dem Antikommunismus und Antisowjetismus zu forcieren und die Bewahrung, Pflege und Fortsetzung der humanistischen progressiven Traditionen des deutschen Kultur- und Geisteslebens in der DDR und ihre Weltoffenheit für die humanistischen Werke aus den Kulturen anderer Völker zu propagieren. Es ist ein Beitrag zur Durchsetzung der Prinzipien der Zusammenarbeit zu leisten, eine offensive Auslandsinformation über die DDR als Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft zu betreiben und damit die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu demonstrieren. Versuche der imperialistischen Kräfte, die Sprache als Ansatz und Medium für ideologische Diversion gegen die sozialistischen Staaten zu mißbrauchen, sind zu entlarven. (ebd.)

Hier galt es also, auf die Inhalte des Deutschunterrichts Einfluss zu nehmen, und zwar insbesondere über die Weiterbildung von Deutschlehrern, vor allem in institutionalisierter Form des IDV, und über die „Einflußnahme auf die DDR-Darstellung in Lehrbüchern". Schwerpunktländer waren neben den nordeuropäischen Staaten Frankreich, Italien, Portugal, Japan, die USA und auch Österreich und die Schweiz.

Dieser Beschluss fiel in eine Zeit, in der die DDR neben der Intensivierung der Beziehungen zu den sozialistischen Ländern und dem Aufbau der sozialistischen Positionen in Entwicklungsländern vor allem eine Konsolidierung der staatlichen Beziehungen zu kapitalistischen Ländern auch und vor allem über die Kultur zu erreichen versuchte. Dass dabei dem Thema Sprache ein besonderes Gewicht beigemessen wurde und es zu einem Schwerpunkt der kulturellen Auslandsbeziehungen erhoben werden sollte, wurde an nachfolgenden intensiven Anstrengungen der Staats- und Parteiführung sichtbar, die Umsetzung des Beschlusses zu gewährleisten. Dazu gehörte die Verabschiedung eines konkreten Maßnahmeplans zur Realisierung des Beschlusses am 16.2.1978 durch den Ministerrat (BArch/DC-20/I/4/4008), der eine straffere Koordinierung der beteiligten Staatsorgane und eine gezieltere Anleitung vorsah. Zur Kontrolle wurde das MHF zur Berichterstattung an den Ministerrat jeweils Ende 1979 und 1984 verpflichtet.

Dem ersten Erfüllungsbericht zufolge, der am 14.2.1980 im Ministerrat verabschiedet wurde, seien „die internationalen Verpflichtungen der DDR in der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland auf vielen Gebieten sprunghaft angewachsen" (BArch/DC-20/I/4/4483). Vornehmlich auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung von Germanisten und Deutschlehrern sowie der Wissenschaftskooperation mit den sozialistischen Ländern sei das Wachstum zu verzeichnen gewesen, zugleich auch auf dem Gebiet des DaF-Unterrichts für Bürger aus Entwicklungsländern in der DDR. Neben den auslandsinformatorischen Zielsetzungen wurde nun auch pointierter die Absicht formuliert, die Sprachverbreitung als ein Mittel der Devisenerwirtschaftung zu entwickeln. Eine Reihe der vorgesehenen Maßnahmen sei zwar eingeleitet oder schon umgesetzt worden, die Hauptmängel seien jedoch immer noch die ungenügende Umsetzung einer einheitlichen Leitung und Koordination der beteiligten Staatsorgane sowie der Aufbau eines operativen Zentrums, das sich ausschließlich mit Sprachverbreitungspolitik als Gegenstand der Kulturbeziehungen und als Widerpart zum Goethe-Institut befasse – der Umbau des Herder-Instituts in Leipzig (s. V.2.1.1). Damit hatte sich die Sprachverbreitungspolitik der DDR in diesen beiden Punkten seit dem Beschluss von 1966, in dem genau die gleichen Mängel festgestellt wurden, nicht weiterentwickelt, auch wenn die Wirkungsmöglichkeiten stark angewachsen waren.

Damit kulminierte Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre das im Wesentlichen immer schon bestehende, nun aber angesichts der seit 1970 beschleunigten Ex- und Intensivierung der internationalen Beziehungen sich auch angesichts der prekären ökonomischen Situation massiv verschärfende Problem, beiden Grundrichtungen gleichermaßen gerecht zu werden: Einerseits die Aufrechterhaltung von DaF-Unterricht bei einer stark steigenden Zahl von Ausländern in der DDR, andererseits der Ausbau des Instruments der Sprachverbreitungspolitik sowohl gegenüber den stark Deutsch nachfragenden sozialistischen Staaten wie auch den kapitalistischen Industrieländern. Schließlich sollten nachgeordnet auch die sozialistisch orientierten Entwicklungsländer über die Verbreitung der deutschen Sprache stärker an das sozialistische Lager gebunden und Beziehungen mit nichtsozialistischen geknüpft und konsolidiert werden.

Im Zuge der Bemühungen zur Umsetzung des ZK-Beschlusses und der Ministerratsbeschlüsse wurden unter der Federführung des MHF um 1980 spezifische Konzeptionen für die drei Länderbereiche ausgearbeitet, welche die zukünftigen Zielsetzungen und Strategien weiterführten und detaillierten. Diese Konzeptionen, von denen zum Zeitpunkt des Ministerratsbeschlusses von 1980 diejenigen für die sozialistischen Länder und die kapitalistischen Industrieländer bereits ausgearbeitet und vom MfAA gebilligt worden waren, liegen mir nur in der vorläufigen Version für die Entwicklungsländer und die kapitalistischen Länder vor. In ersterer (BArch/DR-3/II/3018) lag der außenpolitische Fokus auf der „Festigung des antiimperialistischen Bündnisses und der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen", und zwar mit „absolutem Schwerpunkt" auf den sozialistisch orientierten Entwicklungsländern, in zweiter Linie auf den nichtsozialistischen Ländern wie Ägypten, Indien, Indonesien, Irak, Iran, Nigeria und Mali. Über diese Länder hinaus sollte ein Ausbau nur „in begrenztem Umfang" erfolgen, wenn „außenpolitische Erfordernisse vorliegen", grundsätzlich aber erst nach 1985, „wenn der Aufbau der Zentren in den oben genannten Ländern abgeschlossen ist" (ebd.).

Die Legitimation für die Verbreitung der deutschen Sprache in Entwicklungsländern verfügte nun über einen grundsätzlich neuen Aspekt, nämlich als Beitrag zur Verdrängung der Kolonialsprachen zu Gunsten „der Herausbildung und Konsolidierung von Nationalsprachen im antiimperialistischen Kampf" (ebd.) sowie zur Etablierung der neuen Fremdsprachen Russisch und Deutsch. Das Bemerkenswerte ist dabei nicht nur die Begründung mit zukünftig steigenden Beziehungen zu den ökonomisch und bildungstechnisch-wissenschaftlich führenden sozialistischen Ländern, also der Sowjetunion und der DDR, sondern die mit einer Einwirkung auf Bildungsstand und Kultur in den Entwicklungsländern. Neben Russisch sollte also auch die deutsche Sprache einen Beitrag zur Überwindung kolonialer Traditionen, zur materiellen wie ideologischen Entwicklung und damit letztlich zur Eingliederung dieser Staaten in das ‚sozialistische Weltsystem' leisten.

> Die Entwicklungsländer mit sozialistischer Orientierung haben in ihren langfristigen Gesellschaftsprogrammen grundlegende Veränderungen in der geistigen Kultur geplant, d.h.
>
> - Entwicklung der Sprachen
> - Alphabetisierung der Bevölkerung
> - Auf- und Ausbau des Bildungswesens
> - Förderung der Künste, d.h. Schaffung von Nationalkulturen

> Kulturelle Veränderungen sind somit immanenter Bestandteil der Verbesserung der Lebensbedingungen des Volkes. In diesen gesellschaftlichen Prozeß hat sich die Arbeit mit der deutschen Sprache seitens der DDR grundlegend einzuordnen. Dabei geht es u.a. auch um das stärkere Bekanntmachen der sozialistischen Nationalkultur der DDR in Geschichte und Gegenwart unter dem Aspekt, Erfahrungen für die Kulturrevolution in diesen Ländern zu vermitteln. (ebd.)

In instrumenteller Hinsicht konzentrierte sich die DDR nach wie vor auf die Einrichtung von Deutschlektoraten an Hochschuleinrichtungen, die nun auch explizit über Bibliotheken verfügen, Sprachkurse durchführen, Beraterfunktionen für den Deutschunterricht wahrnehmen und Kontakte zu Institutionen und gesellschaftlichen Eliten pflegen sollten. Darüber hinaus sollten verstärkt DDR-Germanisten an Hochschulen entsandt werden mit dem Ziel des Aufbaus germanistischer Lehrstühle und der inhaltlichen und konzeptionellen Kontrolle des Germanistikstudiums und der Deutschlehreraus- und -weiterbildung sowie zur Studienvorbereitung im Land. Weiter sollten Beziehungen zu Schulen mit Deutschunterricht aufgebaut, die nationalen Freundschaftsgesellschaften für die Kontaktaufnahme eingebunden, die Gründung von Deutschlehrerverbänden und die Sicherung der Unterstützung der DDR im IDV angestrebt, die weitere Aus- und Weiterbildung an Einrichtungen in der DDR sowie der Lehrmaterial- und Literaturexport erreicht werden.

Die Konzeption für die kapitalistischen Industrieländer bis 1985 aus dem Jahr 1980 (BArch/DR-3/II/2754) war geprägt von der sich abzeichnenden stärkeren Einbeziehung der Literaturwissenschaft und der Landeskunde. Die Verbreitung der deutschen Sprache wurde ganz in den Dienst der „ideologischen Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus" (ebd.) gestellt. Explizit hervorgehoben wurde das Bestreben, verstärkte Beziehungen zu Österreich und zur Schweiz aufzubauen. Realisiert werden sollten die geplanten Anstrengungen vornehmlich auf der nun möglichen zwischenstaatlichen Ebene in Form von Kultur- und Ressortabkommen und auch internationaler Organisationen wie der UNESCO, aber auch weiterhin auf der Ebene der Universitäten und nichtstaatlicher Organisationen wie etwa dem IDV oder germanistischen Fachverbänden. Die Hauptformen sollten die traditionellen wie die Entsendung von Germanisten, den Ausbau der multiplikatorisch wirkenden Aktivitäten der Deutschlektorate in Helsinki, Stockholm und zukünftig auch in Paris und Weiterbildungskurse in der DDR umfassen, zugleich auch verstärkt die Arbeit mit Medien durch die Liga, Weiterbildungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit den Deutschlehrerverbänden und dem IDV sowie Forschungskooperationen in Literatur- und Sprachwissenschaft beinhalten. Dies galt besonders für die „Propagierung des humanistischen und revolutionären literarischen Erbes" in der Form von internationalen Veranstaltungen in der DDR wie z.B. anlässlich des Luther-Jahres 1983 und des Grimm-Jubiläums 1984/85. Begleitet werden sollte dies durch die wissenschaftliche Profilierung der DDR-Germanistik in Form von neuen Forschungsarbeiten. Neue Zielgruppen sollten Übersetzer zur Verbreitung von DDR-Literatur im Ausland auch aus kommerziellen Gründen sein sowie ausländische Lehrbuchautoren, um „das DDR-Bild in den Lehrbüchern Deutsch als Fremdsprache schrittweise zu verändern". Auch die Ausstrahlung einer Fernsehsprachserie in kapitalistischen Ländern, die über die Beziehungen zu den dortigen Anstalten erreicht werden sollte, und schließlich sogar Touristenreisen für ausländische Germanisten und Deutschlehrer in die DDR sollten die Attraktivität der DDR erhöhen.

Nach weiteren Entwürfen und Maßnahmeplänen im Jahr 1985 zum „Ausbau der Auslandskaderreserve" vom 31.1.1985 (BArch/DR-3/II/2754) und 4.3.1985 (-B1579/3) sowie einer erneuten Bestandsaufnahme für die Zeit 1981 bis 1985 am 25.11.1985 (-B1579/8; -844) erfolgte die Beschlussfassung „über die Arbeit mit der deutschen Sprache, Literatur, Geschichte und Landeskunde der DDR im Ausland für den Zeitraum 1986-1990" am 20.3.1986 im Ministerrat (BArch/DC-20/I/4/5772), der die instrumentellen Schwerpunkte gegenüber den drei Ländergruppen verbindlich festlegte.

Letztmalig Gegenstand einer Dienstbesprechung im MHF war das Thema „Deutsche Sprache, Literatur, Geschichte und Landeskunde" am 19.6.1989, in der rückblickend Stellung zur Realisierung des Ministerratsbeschlusses von 1986 genommen wurde (BArch/DR-3/II/385). Diese Vorlage ist bereits deutlich vom Erosionsprozess der Einheit des sozialistischen Lagers gekennzeichnet, da nun die „Förderung und Verbreitung der deutschen Sprache" nicht mehr im Lichte der Systemintegration gesehen wurde, sondern ausschließlich der Darstellung der „Positionen des Sozialismus in den Farben unserer Republik" dienen sollte. Offen eingeräumt wurden in dieser Vorlage auch die materiellen Schwierigkeiten, mit denen die Sprachverbreitungspolitik der DDR zunehmend konfrontiert sei.

> Die vorrangige Aufgabe besteht darin, den hohen Stand der bisherigen internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Germanistik/Deutsch als Fremdsprache durch eine zielgerichtete Erhöhung der wissenschaftlichen Ausstrahlung und damit durch den qualitativen Ausbau der Positionen der DDR-Germanistik im Ausland festigen. (ebd., Hervorh. im Orig.)

Eingestanden wurde auch, dass sogar in den sozialistischen Ländern über kurz oder lang den Aktivitäten der BRD kaum noch ein Gegengewicht gegenübergestellt werden kann. Es „muß Klarheit darüber bestehen, daß die drückende materielle Überlegenheit der BRD auf die Dauer Breitenwirkung zeigt (ebd.). Umgekehrt rückte durch die Bemühungen der BRD, die von jeher stark die deutschsprachigen Minderheiten gerade in den sozialistischen Staaten akzentuierte, auch diese Zielgruppe in den Blickwinkel der DDR-Planungen, da dieses Feld auch jetzt noch keineswegs der BRD allein überlassen werden sollte. Ebenfalls ein neuer Aspekt in dieser Vorlage war der Beginn einer grundsätzlichen Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der BRD im Bereich der deutschen Sprache. Dies ist jedoch nicht als Antrag zur Kooperation im Hinblick auf eine Zusammenlegung der Kräfte bei der Förderung des Deutschen zu verstehen, sondern als Reaktion auf die mittlerweile im Ausland geforderte Zusammenarbeit der deutschsprachigen Staaten, der sich die DDR nicht mehr entziehen könne.

> Die derzeitige Festlegung, wonach DDR-Wissenschaftler an Veranstaltungen der Kulturinstitute deutschsprachiger Länder im Ausland nicht teilnehmen, verhindert nicht nur Möglichkeiten für ein offensives Auftreten bzw. eine offensive Auseinandersetzung mit gegnerischen Auffassungen; sie wird auch seitens der ausländischen Partner übereinstimmend als Ausdruck mangelnder Souveränität und Berührungsangst [sic!] interpretiert (ebd.).

Mit dieser letzten Konzeption vom Sommer 1989 endete die Sprachverbreitungspolitik der DDR in ihrer Planung durch die Staats- und Parteiführung. Die Bemühungen im Jahr 1990 galten nur noch der Fortsetzung der bestehenden Aktivitäten im Hinblick auf eine mögliche Überführung in das System der BRD. Das Ende der Sprachverbreitungspolitik der DDR wird deshalb anhand der verschiedenen Institutionen und Aktionsfelder dokumentiert.

3.3.2 Im Spiegel der bilateralen Beziehungen

Ein erstes Zeichen für die sich nach 1970 abzeichnende Intensivierung der Bildungsbeziehungen mit den sozialistischen Ländern war der Abschluss spezieller Abkommen zum Volksbildungswesen in den Jahren 1970 und 1971, die auch eine intensivere Förderung des Fremdsprachenunterrichts beinhalteten (DDR-UdSSR, Dok. XVIII/1: 304-310; DDR-Ungarn, ebd.: 296-300; DDR-Bulgarien, ebd.: 177-183; DDR-ČSSR, Dok. XIX/1: 492-498). Wie in den sechziger Jahren ergaben sich mit Ausnahme der Sowjetunion noch stärkere Asymmetrien zu Gunsten des Deutschen und der DDR. Damit bestanden mit einigen sozialistischen Staaten vertragliche Grundlagen für eine weitere Verstärkung des Deutschunterrichts im Schulbereich, die sich aber weiterhin im Wesentlichen auf die Unterstützung der Aus- und Weiterbildung der Lehrer durch die DDR sowie Kooperationen bei der Herstellung von Schulbüchern für den Fremdsprachenunterricht – mit Ungarn wurde eine Schulbuchkommission eingerichtet – beschränkte. Auch in den bilateralen Kontakten wuchs der Stellenwert der Sprachförderung weiter. So nahm etwa in der Beurteilung des Standes der Hochschulbeziehungen zu Polen die Zusammenarbeit in der Germanistik einen wesentlichen Platz ein:

> Von besonderer Bedeutung ist die Verstärkung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Polonistik und der Germanistik. Von der polnischen Seite wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß der gegenwärtig erreichte Stand in diesem Bereich nicht ihren realen Bedürfnissen entspricht. (Stand Beziehungen im Hochschulwesen zu Polen, 16.5.1972, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/139)

Auch mit der ČSSR sollte die Deutschförderung seit etwa 1972 auf Wunsch der tschechoslowakischen Behörden erheblich zunehmen, und zwar vor dem speziellen Hintergrund, dass die Kontakte zur BRD weitgehend abgebrochen wurden, was auf Versuche der BRD hinweist, auch in den sozialistischen Ländern den DaF-Unterricht zu fördern, deren Wegfall nun die DDR kompensieren sollte. So „wird von der DDR weitaus mehr erwartet als bisher an Unterstützung gewährt wurde" (Bericht Reise Böhme, Februar 1972, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/140). Diese Erwartungshaltung konnte von den anderen sozialistischen Ländern mit Hinweis auf die Aktivitäten der BRD – wie schon in den fünfziger Jahren in Polen – geradezu erpresst werden, freilich wie im Falle Ungarns 1972, mit dem ‚freundschaftlichen' Hinweis, man sei grundsätzlich an derartigen Angeboten der BRD nicht interessiert, solange die DDR ihre Unterstützung ausbaue.

> Besonders im Hinblick darauf, daß von der BRD außerordentlich lukrative Angebote vorliegen, möchten die ungarischen Genossen dem gern konkrete Angebote der DDR entgegenstellen. […] Dabei handelt es sich um ein Problem, das auch von anderen sozialistischen Ländern an die DDR herangetragen wird. (Information Hochschulbeziehungen Ungarn, 9.10.1972: -141)

Bereits ab 1975, als sich die Beziehungen zur BRD nach 1968/69 wieder verbessert hatten, führte auch die tschechische Seite den „Druck" Westdeutschlands an, das vor dem geplanten Abschluss eines Kulturabkommens sprachverbreitungspolitische Maßnahmen in Form von Lektoren durchsetzen wollte, um ihrerseits eine Erhöhung der Unterstützungsleistungen von Seiten der DDR zu erwirken. Damit stand die DDR Anfang der siebziger Jahre vor der unmittelbaren Notwendigkeit, ihre Deutschförderung gegenüber den sozialistischen Staaten auszubauen, wollte sie verhindern, dass die verbündeten Staaten in die Arme des ‚Klassenfeindes' getrieben würden. In letzter Konsequenz wurde damit die Sprachverbreitungspolitik der DDR sehr unmittelbar auch

durch die der BRD angetrieben, insofern diese durch ihre Angebote nicht nur ihre eigenen Aktivitäten ausbauen wollte, sondern darüber auch der DDR in ihrer ‚politischen Heimat' eine verstärkte Konkurrenz antrug und sie so in Zugzwang gegenüber ihren eigenen Verbündeten brachte.

In der Tat engagierte sich die DDR in der ersten Hälfte der siebziger Jahre stark gegenüber den sozialistischen Staaten und stockte ihre Angebote auf – dies wird in den nachfolgenden Kapiteln deutlich werden. Gleichzeitig war die DDR bestrebt, den Erfolg ihrer Bemühungen auch darüber sicherzustellen, dass verbindliche Vertragsbeziehungen als Planungsgrundlage geschaffen wurden. Dafür reichten die Kulturabkommen mit ihren allgemeinen Willenserklärungen ohne konkrete Vereinbarungen nicht aus, denn die DDR strebte an, ähnlich wie in anderen Bereichen der bilateralen Beziehungen Spezialabkommen, so genannte Deutschprotokolle, abzuschließen. Verhandlungen darüber wurden zunächst mit der ČSSR geführt (ebd., -140), die in einem speziellen Protokoll sowohl zur Zusammenarbeit in der Germanistik wie auch der Bohemistik/Slowakistik auf der 3. Sitzung der „Gemeinsamen Kommission DDR-ČSSR für das Hoch- und Fachschulwesen" im Januar 1977 abgeschlossen werden sollten (Maßnahmeplan, BArch/DR-3/II/B1551/3c). Ob dieses Protokoll tatsächlich abgeschlossen wurde, ließ sich nicht ermitteln. Während gegenüber Polen und Ungarn keine Hinweise auf ähnliche Protokolle vorliegen, ist der Abschluss für Bulgarien belegt. So unterzeichneten am 23.11.1976 Vertreter des MHF und des Komitees für Wissenschaft, technischen Fortschritt und Hochschulwesen Bulgariens das „Protokoll über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der deutschen Sprache und Literatur" bis 1980, das auf der Basis des Kulturarbeitsplans die Intensivierung der Kooperation bei Aus- und Weiterbildung, Abstimmung von Studien- und Lehrplänen, Lehrmaterialerstellung, Forschung und nun auch in internationalen Verbänden vorsah (BArch/DR-3/II/2779).

Auch mit der Sowjetunion versuchte die DDR, die Zusammenarbeit im Bereich der Sprachförderung zu intensivieren, und zwar vor allem bezüglich einer aus ideologischen und praktischen Gründen – nach einer Einschätzung des MHF verfügten nur 50% der Studienreisenden in die Sowjetunion über ausreichende Russischkenntnisse (Zusammenarbeit Sowjetunion, März 1972, -137) – besseren Sprachausbildung in der DDR. Im Gegenzug begann die DDR aber nun, die starke Asymmetrie zu Gunsten des Russischen als nicht mehr angemessen zu betrachten und bemühte sich ihrerseits um eine Ausdehnung der Deutschförderung. So seien mit den „sowjetischen Genossen […] konkrete Maßnahmen zur Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Germanistik" zu beraten, die darauf hinauslaufen sollten zu prüfen, „ob der Austausch von Sprachlektoren nicht auf der Basis von Gegenseitigkeit organisiert werden kann" (ebd.). So sah auch der DDR-Entwurf für den kommenden Kulturarbeitsplan für 1976-1980 vom 3.10.1975 (ebd.) eine Intensivierung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der russischen und deutschen Sprache vor, was schließlich anlässlich eines Besuchs des sowjetischen Hochschulministers Jeljutin am 21.10.1976 zur Unterzeichnung eines Russisch- und eines Deutschprotokolls führte (ebd.). Die DDR zeigte sich davon sehr angetan, denn nun seien erstmals „konkrete Vereinbarungen auf dem Gebiet der deutschen Sprache und Literatur" mit der Sowjetunion – besonders im Bereich der Aus- und Weiterbildung sowie der Forschungskooperation – getroffen wurden, die in der Tat eine neue Phase einleiteten (s. Maßnahmeplan …, BArch/DR-3/II/B1584e).

Die Intensivierung der Beziehungen und deren neuer vertraglichen Verankerung um 1975 – gegenüber den Ländern, mit denen keine speziellen Deutschprotokolle abgeschlossen wurde, bildeten weiterhin Kulturarbeitspläne die Grundlage – schlug sich in den Maßnahmen zur Sprachförderung in den neuen Kulturabkommen der späten siebziger Jahre deutlich nieder. Der auf die Schul- und Hochschulebene beschränkten Förderung der Sprachen der sozialistischen Länder wurde das Bekenntnis, sich im Zeichen der ‚sozialistischen Integration' gegenseitig um die Verbreitung der jeweils anderen Sprache bemühen zu wollen, vorausgestellt, hier am Beispiel Bulgariens.

> Die Abkommenspartner fördern das Erlernen und die Verbreitung der deutschen und bulgarischen Sprache als Mittel zur Vertiefung ihrer Freundschaft und Zusammenarbeit.
>
> Sie unterstützen die Vermittlung der beiden Sprachen in staatlichen und gesellschaftlichen Bildungseinrichtungen und entwickeln den regelmäßigen Austausch von Lehrkräften, Wissenschaftlern, Übersetzern, Verlagslektoren und Studierenden.
>
> Sie fördern den Austausch von Informationen und Materialien, die gemeinsame Entwicklung von Lehrmitteln, die Durchführung von sprachlichen und landeskundlichen Lehrgängen und Seminaren, die gemeinsame Forschung auf den Gebieten der Germanistik und Bulgaristik sowie die Herausgabe von wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiet (Dok. XXV/1: 201f., Hervorh. Px.)[33]

Darüber hinaus wurde mit Ungarn als einzigem Land erstmals die Unterstützung der deutschsprachigen Minderheit in den Bereichen Bildung und Kultur in einem Kulturabkommen vereinbart (Dok. XXVI/1: 356), worauf die DDR mit der Erarbeitung spezieller Maßnahmepläne reagierte (Unterstützung der Arbeit mit den Ungarndeutschen, 1988, BArch/DR-3/II/3951; DR-2/A.1605).

Lediglich im Abkommen mit Rumänien vom 27.6.1980 fand sich kein derartiger Artikel (Dok. XXVIII/1: 378). Doch auch auf der allgemeinen Grundlage einer Zusammenarbeit im Schul- und Hochschulwesen war Rumänien zu einer Intensivierung nicht bereit, bei den Hochschulen „gibt es fast keine Aktivitäten auf dem Gebiet der Germanistik" (Stand und Probleme der bilateralen Zusammenarbeit, 2.6.1980 und Entwicklung der Beziehungen, 25.11.1985, BArch/DR-3/II/2693). Mit Jugoslawien wurde zwar kein neues Kulturabkommen geschlossen, die deutsche Sprache und vor allem Germanistik waren aber wesentliche Bestandteile der Arbeitspläne, weshalb die DDR auch „gute Ergebnisse der Zusammenarbeit" anführte (Einschätzung 8.6.1979, DY30/IVB2/9.04/146; KAP 1980-82, BArch/DR-3/II/3932).

Sogar noch vor Abschluss des Abkommens mit Polen, wurde in der DDR eine zunehmende Ablehnung und Geringschätzung der Deutschförderung durch die Moskau-treue DDR perzipiert. So berichtete Kurt Hager von einer in der polnischen Germanistik als bedrohlich gesehenen gegnerischen Haltung zur DDR und zur Sowjetunion:

[33] Analog DDR-Ungarn (Dok. XXVI/1: 357). Im Abkommen mit der Sowjetunion 1978 wird die Sprachförderung als ein „wesentliches" Mittel bezeichnet (Dok. XXVI/1: 388), im Abkommen mit der ČSSR von 1979 werden Erlernen und Verbreitung „unterstützt" (Dok. XXVII/1: 308), ebenso wie im Abkommen mit Polen von 1980, dort allerdings als „wichtiges Mittel" und einschränkend unter „Berücksichtigung des Standes und des Umfanges des Unterrichts [...] im jeweils anderen Staat" (Dok. XXVIII/1: 345).

> Kennzeichnend für die Gespräche mit polnischen Germanisten ist, daß es an tieferer Einsicht in politische Zusammenhänge der Situation in Polen, am politischen Wissen und vor allem an einer realistischen Einschätzung der eigenen Situation fehlt. Weitverbreitet sind nebulöse Freiheits-, Demokratie- und Pluralismusbegriffe wie auch ein latenter Antisowjetismus. (Information Hager an Sekretariat, 24.12.1980, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/18)

Während in den 1973 und 1974 mit der Mongolei, Vietnam und Kuba abgeschlossenen Kulturabkommen neben der Sprachvorbereitung für die zu entsendenden Studenten und Praktikanten vereinbart worden war, „den Unterricht der Sprache, Literatur, Geschichte und Geographie des Partnerstaates" auf Hochschulebene und „anderen Bildungseinrichtungen" zu fördern (DDR-Mongolei, 12.10.1973, Dok. XXI/1: 262; analog DDR-Vietnam, 1.12.1973, ebd.: 470; DDR-Kuba, 26.2.1974, Dok. XXII/1: 310), wurde in dem ersten der Ende der siebziger Jahre mit den außereuropäischen sozialistischen Ländern geschlossenen Kulturabkommen die Formulierung der europäischen sozialistischen Staaten nur teilweise übernommen. Im Abkommen mit Vietnam sollten die Abkommenspartner zwar „das Erlernen der deutschen und vietnamesischen Sprache als Mittel zur Vertiefung der Freundschaft und Zusammenarbeit" fördern, das Bekenntnis zur „Verbreitung" fehlt hingegen (4.12.1977, Dok. XXV/1: 519). Dass der Grund für die Einschränkung bei Vietnam zu suchen sein dürfte und nicht bei der DDR, die auf eine Verbreitung des Vietnamesischen in der DDR keinen Wert gelegt hätte, zeigen die vergleichbaren Abkommen mit der Mongolei vom 26.9.1980 und mit Kuba, das freilich über eine auch von der DDR geförderte internationale Sprache verfügt, am 1.4.1981, die die Formulierung der Abkommen mit den europäischen Staaten übernahmen und um die „Pflege" ergänzten (DDR-Mongolei, Dok. XXVIII/1: 316, analog DDR-Kuba, Dok. XXIX: 138). In der Tat wurde etwa mit Kuba die Germanistik neben Ökonomie, Mathematik und einigen speziellen technischen Disziplinen als ein Schwerpunkt der Beziehungen definiert (Einschätzung Stand Beziehungen Hochschulwesen, 11.7.1978, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/144), und auch der Maßnahmeplan 1986-1990 sah die „weitere Entwicklung der Zusammenarbeit auf den Gebieten der deutschen Sprache und Literatur sowie der spanischen Sprache und kubanischen Literatur" vor (BArch/DR-3/II/2571). Im Vordergrund sollten hier nun auch die Aus- und Weiterbildung kubanischer Germanisten und Deutschlehrer sowie die Intensivierung der Wissenschaftskooperation stehen. Eine Zusammenfassung der „Arbeit mit der deutschen Sprache in der Republik Kuba" wurde am 20.4.1989 (BArch/DR-3/II/1474) erstellt und noch Ende Oktober 1989 kam eine Delegation des kubanischen Erziehungsministeriums in die DDR, um Erfahrungen im DaF-Unterricht zu sammeln (BArch/DR-2/A.3606). Ähnliches galt auch für die Mongolei, mit der eine „kontinuierliche Erweiterung der Zusammenarbeit auf den Gebieten der Geschichte der SED und der MRVP sowie der deutschen bzw. mongolischen Sprache und Kultur" angestrebt wurde (Maßnahmeplan 1986-1990, BArch/DR-3/II/3932). Als einen künftigen Schwerpunkt der Zusammenarbeit mit Vietnam sah Hochschulminister Böhme den Aufbau einer Vietnamistik in der DDR und die Unterstützung eines Germanistischen Lehrstuhls in Hanoi an (Bericht 1974, SAPMO/DY30/B2/9.04/145).

Deutliche Unterschiede offenbarten sich gegenüber den außereuropäischen sozialistischen Staaten, die nicht Teil des RGW waren und die ein distanzierteres Verhältnis zu Moskau und Berlin pflegten, nämlich Nordkorea und ab Anfang der achtziger Jahre wieder China. So fehlte in dem Abkommen mit Korea vom 9.3.1979 jeglicher Hinweis

auf die gegenseitige Sprachförderung (Dok. XXII/1, 240-244), während mit China wenigstens die Förderung von „Studium, Lehre und Forschung auf den Gebieten der Sprache, Literatur und Kultur" in das Abkommen aufgenommen wurde (10.5.1984, Dok. XXXII: 139). Trotz einer starken Konzentration auf China blieb das Engagement der DDR jedoch deutlich hinter dem der BRD zurück. So vermeldete etwa die Botschaft der DDR 1983, der „Arbeit mit der deutschen Sprache" sei zwar „als wesentlichem Bestandteil der auslandsinformatorischen Arbeit und der außenpolitischen Gesamtaufgabenstellung der Botschaft die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt" worden, doch sei „der Einfluß der BRD auf diesem Gebiet nach wie vor vergleichsweise höher". (Jahresbericht zur Arbeit mit der deutschen Sprache in der VR China, in Meißner Hg. 1995: 338) Dennoch sah die DDR-Botschaft weiterhin ein beachtliches Potenzial für einen Ausbau der Maßnahmen, weil die „einseitige Ausrichtung der Germanistik in der VR China auf die BRD" nach Meinung führender chinesischer Hochschulgermanisten abgebaut werden sollte, was „durch uns im Rahmen der Möglichkeiten offensiv für unsere Arbeit genutzt werden" könne (ebd.; s. III.3.2.4; Han 1990). Sektoral bedeutete dies vor allem eine Konzentration auf die Germanistik, die Deutschlehreraus- und -weiterbildung und die Einflussnahme auf Deutschlehrmaterialien vor allem durch Lektoren und Gastdozenten bei einem gleichzeitigen Ausbau des Sinologiestudiums in der DDR, der von China unterstützt werden sollte (s. Maßnahmeplan DDR-China 1986-1990, Nov. 1985, BArch/DR-3/II/3934).

Ihre Konzeptionen gegenüber den Entwicklungsländern versuchte die DDR auch in den siebziger und achtziger Jahren auf vertragliche Grundlagen zu stellen, was nun angesichts der abgeschlossenen Kulturabkommen auf breiter Basis möglich schien. Dies zeigt ein 1977 vom MfAA erarbeiteter Entwurf eines Musterabkommens, das gegenüber allen Entwicklungsländern zur Anwendung gebracht werden sollte.

> Die Abkommenspartner fördern und unterstützen die Verbreitung der Sprache des Partnerstaates und den Austausch von Sprachlektoren zur Lehrtätigkeit an Bildungseinrichtungen entsprechend ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen (SAPMO/DY30/JIV2/20/126)

Der Versuch, diesen Artikel auch tatsächlich in Kulturabkommen festzuschreiben, gelang aber nur mit einer kleinen Zahl von Ländern. Die meisten der beinahe fünfzig Kulturabkommen, welche die DDR zwischen 1970 und 1986 mit Entwicklungsländern abgeschlossen hat, enthielten keinerlei Angaben zum Thema Sprache. Dies ist auf ein fehlendes Bedürfnis und fehlende Realisierungsmöglichkeiten auf Grund der uneinheitlichen sprachlichen Situation, häufig ohne verschriftete Nationalsprache, in zahlreichen afrikanischen Staaten bei gleichzeitig fehlenden Deutschtraditionen in diesen Ländern zurückzuführen. So wurde eine große Anzahl von Kulturabkommen mit verhältnismäßig kleinen Ländern wie den Kapverden oder Grenada abgeschlossen, in denen Deutsch in der Lehre ohnehin nicht existent ist.

Die Staaten, mit denen Beziehungen auf dem Gebiet der Sprachen vereinbart wurden, lassen sich gemessen am Intensitätsgrad der Verankerung der gegenseitigen Sprachförderung in zwei Gruppen unterscheiden, nämlich sozialistisch orientierte und spanischsprachige einerseits sowie einige nichtsozialistische andererseits. Erstmals verwendet wurde die Formulierung des Musterabkommens gegenüber sozialistisch orientierten Entwicklungsländern bereits 1969 im Kulturabkommen mit der damaligen VR Südjemen, und zwar neben der Entsendung von Sprachlektoren auch in Bezug auf die

Erteilung von Sprachkursen an einzurichtenden Kulturzentren (Dok. XVII/1: 491),[34] und danach mit einer Reihe weiterer sozialistisch orientierter Entwicklungsländern, nämlich mit Angola und Mosambik 1976 (Dok. XXIV/1: 438 bzw. 604), der VR Benin 1977 (Dok. XXV/1: 585) und Afghanistan (Dok. XXVII/1: 465). Gegenüber Äthiopien blieb 1976 die Förderung der „Geschichte, der Sprache, der Literatur, der Kunst und Kultur" konkret auf das Hochschulwesen beschränkt (Dok. XXIV/1: 457), ebenso wie mit Laos 1977 (Dok. XXV/1: 261) und Kambodscha 1980 (Dok. XXVIII/1: 229). Eine Mittelstellung nahm Nikaragua ein, mit dem „zum gegenseitigen Kennenlernen und besseren Verstehen ihrer Völker das Studium der deutschen Sprache [...] und der spanischen Sprache" vereinbart wurde (Dok. XXVIII/1: 729).

In den sozialistisch orientierten Entwicklungsländern entfaltete die DDR eine Reihe von Aktivitäten, die aber vor allem auf die bereits oben angesprochene Einrichtung einer sprachlichen Studienvorbereitung abzielten und insofern nicht in diesen Bereich der Sprachverbreitungspolitik fallen. Erst in zweiter Linie und dann auch sehr selektiv sollte auf den Aufbau von DaF-Strukturen im Hochschulwesen sowohl vor Ort wie auch in begrenztem Rahmen durch Qualifizierungsaufenthalte in der DDR eingewirkt werden (s. Arbeitspläne und Konzeptionen Laos, Angola, Mosambik, Äthiopien, VDR Jemen 1977-1989, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/147-150, -B2/9.05/70, BArch/DR-3/II/3932-34). Aus mehreren Gründen einer der Schwerpunkte für eine dezidierte Sprachverbreitungspolitik der DDR unter den sozialistisch orientierten Entwicklungsländern war ab den späten siebziger Jahren Afghanistan. Das Engagement der BRD galt es unter den neuen politischen Bedingungen nach der Revolution und dem Einmarsch der Sowjetarmee zurückzudrängen und durch das der DDR zu ersetzen. So beschloss das ZK am 3.1.1979 eine „Vereinbarung über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Hochschulwesens mit der DR Afghanistan" (SAPMO/DY30/JIV2/3/2849), die in „enger Abstimmung und Koordinierung mit der Sowjetunion" den Aufbau eines afghanischen Hochschulwesens vorsah, darunter auch die Unterstützung der Universität Kabul beim Aufbau einer Deutschabteilung. Auch im Bereich des Schulwesens engagierte sich die DDR in Afghanistan, die „weitere Unterstützung auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache" habe „auch künftig absolute Priorität in der Zusammenarbeit mit dem MfE der DRA." (Zusammenarbeit zwischen der DDR und der DR Afghanistan im Bereich der Volksbildung, BArch/DR-3/II/3932) Dieses Engagement reichte bis zur Entsendung eines Fachberaters im afghanischen Erziehungsministerium, zur Entwicklung von Lehrplänen und -materialien sowie zur Aufbau einer Musterschule mit erweitertem DaF-Unterricht und war in seiner Langfristigkeit im Gegensatz zu den studienvorbereitenden Sprachkursen in den anderen sozialistisch orientierten Staaten sicher der umfassendste und erfolgversprechendste Ansatz der DDR auf der Schul- und Hochschulebene in Entwicklungsländern.

Während bei diesen Staaten die Aufnahme des Themas Sprache in dieser Allgemeinheit unmittelbar die engen politischen Beziehungen widerspiegelt, gilt dies nicht bei den Staaten, mit denen ebenfalls derartige weitreichende Vereinbarungen zur Sprachförderung in den Kulturabkommen getroffen wurden. Diese waren nämlich ausnahmslos nicht nur kapitalistische Entwicklungsländer, sondern rangierten als lateinamerika-

---

[34] Das galt auch für das Folgeabkommen von 1981 (Dok. XXIX: 273).

nische Länder – Peru und Mexiko 1975 (Dok. XVIII/1: 620 bzw. 600), Kolumbien 1976 (Dok. XXIV/1: 582) und Panama 1979 (Dok. XXVII/1: 663) – in der außenpolitischen Prioritätenskala der DDR ganz unten. Offenbar schien für die DDR in der Aufnahme einer Vereinbarung über die gegenseitige Sprachförderung neben dem Grad der politischen Beziehungen auch die Sprache des Ziellandes eine Rolle gespielt zu haben. Zu diesen Ländern, in denen laut Kulturabkommen die jeweils andere Sprache sektoral begrenzt, vor allem auf Hochschulebene, gefördert werden sollte, gehörten neben den genannten und dem völlig unbedeutenden Guyana als weiteres spanischsprachiges Land die Philippinen (6.7.1983, Dok. XXXI: 349), die ebenfalls alles andere als ein außenpolitischer Schwerpunkt waren und mit denen auch keine Umsetzung der Vereinbarung erfolgte.

Von erheblich größerer Bedeutung war Indien, wo tatsächlich ein für ein nichtsozialistisches Entwicklungsland verhältnismäßig umfangreiches Engagement in den siebziger Jahren erreicht werden konnte. So sollte jeder Partner „im Rahmen seiner Möglichkeiten" das „Studium der Geschichte, der Kultur und der Sprachen des anderen Vertragspartners" fördern und unterstützen (Dok. XXI/1: 560). Dieser Passus ging nach den jahrzehntelangen erfolglosen Bemühungen auf eine Vereinbarung zwischen den Hochschulministerien beider Länder aus dem Jahr 1970 zurück, zunächst einige Lektoren der DDR an indischen Universitäten zuzulassen (Berichte BArch/DR-3/II/B1007/2), was nach dem Kulturabkommen sogar in die mehr oder weniger alleinige Zuständigkeit von DDR-Experten beim Aufbau und Betrieb der Deutschabteilung beim Fremdspracheninstitut in Hyderabad führte. Anlässlich eines Besuchs der indischen Hochschulkommission, der University Grants Commission, im November 1979 in Berlin wurde der Plan, das Engagement auf weitere Hochschulen auszudehnen, in die Verhandlungen eingebracht, jedoch von indischer Seite mit Zurückhaltung aufgenommen:

> Die Anwesenheit eines Repräsentanten der DDR für die deutsche Sprache in New Delhi wurde anfänglich von der indischen Seite als nicht gut eingeschätzt. Man begründete es damit, daß die BRD in New Delhi stark vertreten ist. Offensichtlich will man einer Konfrontation aus dem Wege gehen. (Bericht, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/151).

Auch der während des Gegenbesuchs von STM Engel im Oktober 1980 geäußerte Vorschlag einer Aufnahme einer Wissenschaftskooperation im Bereich Hindi-Urdu und der Erarbeitung eines Sanskrit-Wörterbuchs brachte keine Veränderung der indischen Position in Bezug auf die Deutschförderung durch die DDR (ebd.).

Gegenüber anderen Staaten versuchte die DDR, über die – wenn auch nur geringe Förderung der Sprachen der Partner zu einer grundsätzlichen Intensivierung der Beziehungen und damit auch zu einer stärkeren Deutschförderung zu gelangen. Derartige Vorschläge brachte zumindest Hochschulminister Böhme bei Reisen nach Madagaskar und Tansania 1979 zum Ausdruck.

> Der Wunsch der DDR, künftig einige Studenten zum Studium der madegassischen Sprache nach Madagaskar zu entsenden, wurde mit Genugtuung aufgenommen (Reise Böhme nach Madagaskar, analog Tansania, Dezember 1979, -148)

Ebenso wenig, wie die explizite Verankerung der gegenseitigen Sprachförderung in den Kulturabkommen eine tatsächliche Umsetzung nach sich zog – bei derartigen Abkommen ist die Willenskundgabe das Entscheidende, und die bereits einschränkende Formulierung „entsprechend den Möglichkeiten und Bedürfnissen" lässt im Grunde

beiden Parteien jeden Realisierungsspielraum –, gilt freilich auch umgekehrt, dass deren Fehlen im Abkommen einen Verzicht auf sprachverbreitungspolitische Maßnahmen bedeuten musste. Auch hier bemühte sich die DDR, die vereinbarten Hochschul- oder Schulbeziehungen auch sprachverbreitungspolitisch zu interpretieren oder führte in Abhängigkeit vom Einverständnis des Ziellandes bereits früher eingeleiteten Maßnahmen fort. Beispiele aus den nichtsozialistischen Entwicklungsländern sind Ägypten, mit dem nie eine konkrete Sprachförderung in einem Kulturabkommen vereinbart worden war, wo aber trotz der in den siebziger Jahren von ägyptischer Seite erfolgten Einschränkungen die DDR weiterhin auf reduziertem Niveau auch offiziell sprachverbreitungspolitisch agieren konnte. Dies zeigt sich deutlich an den Arbeitsplänen aus den späten siebziger und den achtziger Jahren, in denen etwa die Fortsetzung der Lehrtätigkeit von DDR-Lektoren an ägyptischen Universitäten, die Vergabe von Germanistikstipendien oder die Teilnahme von ägyptischen Deutschlehrern an Weiterbildungskursen in der DDR nach wie vor enthalten war (Arbeitspläne 1979/80, SAPMO/DY30/IVB2/9.05/70; 1988-1990, BArch/DR-3/II/3932). Auch in anderen arabischen Staaten versuchte die DDR kontinuierlich, sprachverbreitungspolitische Aktivitäten zum Gegenstand der offiziellen Kulturbeziehungen zu machen, auch wenn dies nicht explizit vereinbart war. So fanden sich noch in den späten achtziger Jahren vergebliche Bemühungen der DDR, einen Lektor an eine syrische Universität zu delegieren (BArch/DR-3/II/3932). Ähnliches galt für Marokko und Tunesien: Der DDR-Entwurf für den Arbeitsplan mit Marokko 1989/90 sah „die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Lehr- und Forschungseinrichtungen [...] auf den Gebieten der Sprachen und Landeskunde" in den bekannten Formen und die Bereitstellung von Lehrmaterialien für den schulischen Deutschunterricht vor (BArch/DR-3/II/3934), und auch gegenüber Tunesien sollten sich die Kulturbeziehungen trotz des Fehlens einschlägiger Vereinbarungen im Kulturabkommen „auf die Arbeit mit der deutschen Sprache konzentrieren" (Arbeitsplan 1975-77, SAPMO/DY30/IVB2/9.05/70).

Ein erster Durchbruch gegenüber kapitalistischen Industriestaaten gelang der DDR in Finnland, mit dem in dem 1969 unterzeichneten Kulturprotokoll (in Lübbe 1983: 375-386) die gegenseitige Sprachförderung im Bereich „Higher education and research" fixiert wurde. Beide Parteien erklärten allgemein, „the teaching of and the interest in the language of the other country at university level" fördern („promote") und die bestehenden Aktivitäten im Status aufwerten und fortsetzen zu wollen (ebd.: 377). Der verhältnismäßig hohe Grad der Beziehungen zeigt sich stärker noch an der beabsichtigten Zusammenarbeit im Schulwesen (ebd.: 378). Die Bildungsministerien sollten „their cooperation in the field of teaching German" ausbauen (ebd.: 379). Weitere Konkretisierungen der Zusammenarbeit, darunter nun auch die Förderung des Finnischen im Hochschulwesen der DDR, enthielten das nachfolgende Protokoll für die Jahre 1972/73 von 1971 (in ebd.: 387-399) und der Arbeitsplan für 1974/75 (in ebd.: 400-411). Bemerkenswert ist, dass das schließlich am 12.4.1976 abgeschlossene Kulturabkommen keine Hinweise auf die Sprachförderung enthielt (Dok. XXIV/2: 796-797). Dennoch blieb der Stellenwert der Deutschförderung in den bilateralen Beziehungen unvermittelt hoch und wurde kontinuierlich vor allem in der Wissenschaftskooperation ausgedehnt. Davon zeugt auch ein am 18.12.1981 von Hochschulminister Böhme und dem finnischen Unterrichtsminister Stenbäck unterzeichnetes „Memorandum über die weitere Zusammenarbeit auf den Gebieten der Germanistik und Fennistik", das die

einzige, den Deutschprotokollen mit den sozialistischen Ländern auf niedrigerem Niveau vergleichbare, Spezialvereinbarung mit einem nichtsozialistischen Staat war (BArch/DR-3/II/3135). Insgesamt blieb die seit den sechziger Jahren bestehende Vorrangstellung Finnlands in Bezug auf die Förderung der deutschen Sprache durch die DDR auch nach der diplomatischen Anerkennung erhalten; mit keinem anderen Land konnte die DDR eine so detaillierte Zusammenarbeit besonders im Hochschulbereich sowohl vereinbaren wie auch realisieren (s. KAP 1990-1994, BArch/DR-3/II/3932).

Auch mit Dänemark konnte zumindest auf der Ebene von Abkommen ein hoher Grad der Sprachförderung erreicht werden, der laut Kulturabkommen vom 13.10.1976 sogar das gesamte Bildungswesen betreffen sollte, aber im Unterschied zu Finnland nicht durch weiterführende und detaillierende Vereinbarungen konkretisiert wurde. Der einschlägige Artikel im Kulturabkommen – „im Rahmen ihrer Möglichkeiten" – ließ hier einen großen Spielraum zu:

> Die Vertragschließenden Seiten messen der Förderung der Lehre und Forschung auf dem Gebiet der deutschen und dänischen Sprache und Literatur in der Deutschen Demokratischen Republik beziehungsweise in Dänemark besondere Bedeutung bei und werden die Zusammenarbeit zwischen den entsprechenden Institutionen und Einrichtungen auf diesen Gebieten im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen. (Dok. XXIV/2: 752)

Deutlich zurückhaltender zeigten sich die anderen nordeuropäischen Staaten. Das kurz und allgemein gehaltene Abkommen mit Norwegen von 1977 beinhaltete keinerlei die Sprachen betreffende Vereinbarungen (Dok. XXV/2: 910-911), und auch Schweden war nicht bereit, die Beziehungen auf gesellschaftlicher Ebene auf die staatliche anzuheben. So wurde zwar 1980 eine Vereinbarung über den Kultur- und Wissenschaftsaustausch unterzeichnet, die aber in geringerem Maße das Thema Sprache berücksichtigte, als von der DDR gewünscht war. Der nachfolgende Kulturarbeitsplan bis 1986 enthält eine für die diplomatische Form deutliche Ablehnung des Begehrens der DDR:

> The two parties shall encourage studies of language and literature of the other country, as well as the exchange of language teachers [...]. The Swedish Party takes knowledge of the wish of the Party of the German Democratic Republic to send a lecturer in Germanic studies for a longer period of teaching at a Swedish institution of higher education and to receive support to this end (Programme on cultural, educational and scientific cooperation 1984-1986, BArch/DR-3/II/3012)

Die nach Finnland intensivsten vertraglichen Beziehungen zur Förderung der deutschen Sprache bestanden ab den siebziger Jahren mit Frankreich, die sich jedoch angesichts der massiven Bestrebungen Frankreichs, seine Sprachverbreitungspolitik zum wichtigsten Gegenstand der Kulturbeziehungen zur DDR zu machen, auch am kompliziertesten darstellten. So war sich die DDR durchaus darüber im Klaren, dass Frankreich sein „Hauptaugenmerk auf die Schaffung von Basen zur Verbreitung bürgerlicher Ideologien in den sozialistischen Staaten" richtet und dabei „der Verbreitung der französischen Sprache als ‚Transmissionsmittel' größte Bedeutung" beimisst (Hochschulbeziehungen Frankreich, 1974, SAPMO/DY30/IVB2/9.04/153). Insofern waren Erfolge der DDR in Frankreich unmittelbar an die Bereitschaft gebunden, Französisch in der DDR stärker zu fördern, dem aber angesichts der außenpolitischen Wichtigkeit Frankreichs als Hauptkonkurrent der BRD und der bestehenden Verankerung des Französischen im Bildungssystem der DDR teilweise entsprochen wurde. Bereits ab 1970 konnten Austauschvereinbarungen zwischen DDR- und französischen Universitäten erreicht werden. Die Tätigkeit von Französischlektoren in der DDR – 1973 waren es zwanzig und damit etwa doppelt so viele, wie die DDR je nach Frankreich delegieren konnte – wurde keineswegs nur als ein Zugeständnis beurteilt, sondern auch als Intensivierung der Beziehungen, die zu einem Übergewicht der französischen Seite führte – die DDR-Universitäten waren angewiesen, „das Studium der französischen Sprache zu verbreiten" (SAPMO/DY30/IVB2/9.04/153). Die französischen Bemühungen um die Verbreitung des Französischen in der DDR schlugen sich auch in den Verhandlungen zum Kulturabkommen nieder, wobei in der beidseitigen starken Betonung des Themas Sprache durchaus Einigung erzielt werden konnte. So protokollierte STM Heidorn ein Treffen mit dem Vertreter des französischen Außenministeriums 1978:

> Herr Cauze de Nazelle informierte über die Anstrengungen der französischen Regierung zur Verbreitung der französischen Sprache und Kultur. [...] In diesem Zusammenhang brachte er das lebhafte Interesse der französischen Seite zum Ausdruck, die Entwicklung der Romanistik in der DDR durch den Ausbau der bilateralen Beziehungen besonders auf diesem Gebiet zu fördern. Prof. Heidorn verwies zunächst darauf, daß entsprechend unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung dem Studium der russischen Sprache und sowjetischen Kultur vorrangige Bedeutung beigemessen wird. [...] Die gewünschte Erweiterung der Beziehungen auf diesem Gebiet sei im Zuge der Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen beiden Staaten mit großer Wahrscheinlichkeit möglich (Bericht Heidorn 10.3.1978, BArch/DR-3/II/B1566/1a)

Schütze verweist darauf, dass diese Forderung Frankreichs nach mehr Französischunterricht in der DDR von dieser mit dem Hinweis auf die Monopolstellung der BRD bei der Unterstützung des Deutschunterrichts in Frankreich gekontert wurde und die DDR gerade auf diesem Weg die Sprachverbreitungspolitik in die Beziehungen einbringen wollte (1980: 499). Diese Interessenkonvergenz führte zu den weitestreichenden Vereinbarungen, die die DDR außerhalb des sozialistischen Lagers abgeschlossen hat, ohne dabei an die Verbindlichkeit mit den sozialistischen Staaten heranzureichen.

> Die Vertragschließenden Seiten messen der Förderung der Lehre und der Forschung auf dem Gebiet der deutschen und französischen Sprache Bedeutung bei.
>
> Sie unterstützen die Zusammenarbeit zwischen den für diesen Bereich zuständigen Einrichtungen in beiden Staaten.
>
> Sie kommen überein, ihren Beitrag dazu zu leisten, mit denen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Unterricht der Sprache des einen Staates im anderen sowohl im Bereich der Volksbildung und des Hochschulwesens als auch in der außerschulischen Bildung zu entwickeln. Sie bemühen sich, beiden Sprachen einen ihnen gebührenden Platz in ihren nationalen Bildungssystemen einzuräumen, um die besten Bedingungen zur Entwicklung ihrer Zusammenarbeit zu schaffen.
>
> Sie fördern den Austausch von Sprachlehrern, die die deutsche bzw. französische Sprache an Universitäten, anderen höheren Bildungseinrichtungen und Oberschulen des anderen Staates lehren. (Dok. XXVIII/2: 96ff.)

Auch wenn dieser Artikel wesentlich mehr beinhaltet, als jemals realisiert wurde, entwickelte sich Frankreich in den achtziger Jahren neben Finnland zu dem sprachverbreitungspolitisch wichtigsten Zielland (s. KAP 1989-1991, BArch/DR-3/II/3932). Dazu gehörte beispielsweise die Festschreibung von Sprachunterricht an den geplanten Kulturzentren in Paris und Berlin in den Gründungsabkommen (Dok. XXVIII/2: 967), die durch entsprechende Beschlüsse des Sekretariats des ZK konkretisiert wurde („Arbeit mit der deutschen Sprache im Kulturzentrum der DDR in Paris", 11.2.1985, SAPMO/DY30/JIV2/3/3780).

Im Unterschied zu diesen Vereinbarungen enthielt das Abkommen mit den Niederlanden von 1979 immerhin unter dem allgemeinen Artikel der Zusammenarbeit im Hochschul- und Schulbereich die gegenseitige Bereitschaft, „Studium und den Unterricht von Sprachen und Kultur des anderen Staates" zu fördern (Dok. XXVII/2: 824). Auch mit Belgien wurde im selben Jahr die „Vermittlung der Sprachen und Literaturen des anderen Staates an ihren Hochschuleinrichtungen" vereinbart (ebd.: 768), beide Artikel blieben aber im Wesentlichen folgenlos. Bemerkenswert war die verhältnismäßig starke Berücksichtigung der Sprachförderung in den Abkommen mit südeuropäischen Staaten, die nicht zu den Schwerpunktländern der DDR gehörten. So enthielt das Abkommen mit Spanien von 1978 einen eigenen Artikel, der die „Lehre der deutschen und der spanischen Sprache und die Forschung auf dem Gebiet der Sprache und Literatur beider Staaten" fördern sollte (Dok. XXVI/2: 960), und selbst im Abkommen mit Griechenland 1982 maßen die beiden Seiten „der Förderung der Lehre und Forschung auf dem Gebiet der deutschen bzw. griechischen Sprache und Literatur Bedeutung bei" – was jedoch nie umgesetzt wurde (Dok. XXX: 445). Die gleiche Formulierung wie bei Griechenland wurde auch 1984 mit Italien gewählt, wobei das größere Interesse durch einen höheren Detaillierungsgrad deutlich wird (Dok. XXXII: 528). Auch das Abkommen über die nie realisierte Eröffnung von Kulturzentren sah wie mit Frankreich „Unterricht in der deutschen bzw. italienischen Sprache vor" (ebd.: 529).

V Institutionen und Organisation

1 Leitungsebene im Staats- und Parteiapparat

Das politische System der DDR war im Wesentlichen auf drei Ebenen organisiert: Parteiapparat, Staatsapparat und gesellschaftliche Organisationen.[1] Der absolute Führungsanspruch lag bei der SED, die sich im Sinne Lenins als „organisierter Vortrupp" und Trägerin der „historischen Mission" der Arbeiterklasse in der DDR sah (Statut der SED 1988: 5f.). Dieser Führungsanspruch war dadurch verfassungsmäßig verankert, als der Staat die „politische Organisation der Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei" zu sein hatte (Art. 1, zit. n. Mallinckrodt 1980a: 192). Deshalb ist Schroeder (1998: 423) zuzustimmen, wenn er von der DDR als „SED-Staat" spricht. Ein konstitutives Kennzeichen des politischen Systems marxistisch-leninistischer Staaten ist die Doppelung von Machtstrukturen in Staat und Partei, woraus sich ein kompliziertes Geflecht von Kompetenzen und Entscheidungswegen ergibt. Die so genannten Massenorganisationen wie FDGB, FDJ oder andere Verbände, die an soziale Merkmale oder Interessen anknüpften sollten die Bevölkerung unmittelbar an die Staats- und Parteiführung binden und ihre Interessen massenwirksam als ‚Transmissionsriemen' in der Gesellschaft durchsetzen helfen (s. DDR-Handbuch 1985: 876f.).

Als Gegenstand der kulturellen Auslandsbeziehungen und damit der Außenpolitik fiel die Sprachverbreitungspolitik zuvorderst in den Aufgabenbereich des Staatsapparats, also der Regierung der DDR, die einer Entscheidungs- und Kontrollhoheit durch die SED bzw. der Organe ihres Zentralkomitees (ZK) unterstand. Ich gehe im Folgenden angesichts der Bedeutung für die Sprachverbreitungspolitik als gesamtstaatlicher Politik ausschließlich auf die zentrale Leitungsebene ein, selbst wenn untergeordnete Staats- und Parteiorgane auf regionaler oder lokaler Ebene an der praktischen Durchführung der Maßnahmen zu einem gewissen Maß beteiligt waren.

1.1 Staatsapparat und gesellschaftliche Organisationen

Die Regierung der DDR bildete in Form eines 1989 44-köpfigen Gremiums der Ministerrat, bestehend aus einem Präsidium, 31 Fachministern und Vertretern anderer staatlicher Organe wie der Staatlichen Plankommission. Auf Ministerpräsident Otto Grotewohl folgte 1964 Willi Stoph als Vorsitzender des Ministerrats, der mit Ausnahme der Jahre 1973 bis 1976, als er kurzzeitig in das Amt des Staatsratsvorsitzenden wechselte, diese Funktion bis 1989 innehatte. Im vorliegenden Zusammenhang trat der Ministerrat einmal über die einzelnen Fachressorts in Erscheinung, zum anderen in der Form seines Präsidiums, das entweder voraufgehende ZK-Beschlüsse bestätigte oder selbst Beschlüsse fasste. Ein festes Schema, wann einem staatlichen Beschluss ein Parteibeschluss vorausgehen musste, ist nicht zu erkennen. Anzunehmen sind Vorentscheidungen des Parteiapparats im Abstimmungsvorlauf zwischen den beteiligten Staats- und Parteiorganen, im Zuge dessen von der zuständigen ZK-Abteilung festgelegt wurde, ob ein ZK-Beschluss notwendig war oder ob einer des Ministerrats ausreichte.

---

[1] Einen kompakten und aktuellen Überblick bietet Schroeder (1998: 387-485).

1.1.1 Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF)

Das für die konzeptionelle und operative sprachverbreitungspolitische Arbeit mit Abstand wichtigste Staatsorgan war das MHF, das 1967 aus dem 1951 gegründeten Staatssekretariat für Hochschulwesen (SH) – 1958 in Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen (SHF) umbenannt – hervorging. Staatssekretäre bzw. Minister waren von 1951 bis 1957 Gerhard Harig, von 1957 bis 1962 der Germanist und spätere Chefredakteur der Zeitschrift „Sinn und Form", Wilhelm Girnus, von 1962 bis 1970 Hans-Joachim Gießmann und schließlich bis 1989 Hans-Joachim Böhme. Ende 1989 wurde das MHF mit dem MfV zum Ministerium für Bildung und Wissenschaft (MfBW) zusammengelegt, das seine Arbeit zum 3.10.1990 einstellte. Dem MHF waren 1989 die sechs traditionellen Universitäten in Berlin, Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig und Rostock, die Technischen Universitäten und Hochschulen, eine Reihe von anderen Hochschulen, Fach- und Ingenieursschulen sowie einige Bibliotheken und Museen unterstellt. Das MHF war aber nicht allein für das gesamte höhere Bildungswesen der DDR verantwortlich, weil das Ministerium für Volksbildung (MfV), andere Fachressorts, gesellschaftliche Organisationen oder Ministerrat und SED selbst eigene Einrichtungen unterhielten. Weil aber die Fachkompetenz meist beim MHF lag, war es auch an diesen häufig indirekt, etwa über die Ausarbeitung von Lehrplänen und die Bereitstellung von Personal, beteiligt (s. Herbst u.a. 1994: 673f.).

Die für die Sprachverbreitungspolitik wichtigste größere Einheit innerhalb des MHF war der Bereich Internationale Beziehungen, der aus der Hauptabteilung Internationale Verbindungen hervorging und der in den siebziger Jahren von einem Bereichsminister im Stellvertreterrang geleitet wurde. Dieser Bereich war verantwortlich sowohl für das Ausländerstudium wie für die internationalen Wissenschaftsbeziehungen und damit auch für die Sprachverbreitungspolitik. Kooperations- und Abstimmungsbedarf in fachlicher Hinsicht bestand mit dem für die Germanistik zuständigen Sektor Philologie/Kunst, der späteren Abteilung Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften innerhalb des Bereichs Gesellschaftswissenschaften, der ebenfalls von einem Stellvertreter des Ministers geleitet wurde. Die Gesamtverantwortung für die Sprachverbreitungspolitik innerhalb des MHF blieb aber seit etwa Ende der sechziger Jahre im Bereich Internationale Beziehungen. Verantwortlich für die Organisierung des Ausländerstudiums und des DaF-Unterrichts für diese Zielgruppe war die Abteilung Ausland III, die in Sektoren für das Auslands- und für das Ausländerstudium unterteilt war (Stellenplan und Kader Internationale Beziehungen, 15.9.1986, BArch/DR-3/II/2776).

Die Schaffung einer ersten für DaF zuständigen organisatorischen Einheit innerhalb des SH fällt in das Jahr 1956, als eine „Zentrale Fachkommission Deutschunterricht für Ausländer" gegründet wurde (Porz 1972: 39). Deren Tätigkeit konzentrierte sich zunächst nur auf den DaF-Unterricht für die ausländischen Studenten, weshalb angesichts der zunehmend systematischen Entwicklung der außenkulturpolitischen Komponente von Sprachverbreitungspolitik im August 1962 im SHF beschlossen wurde, innerhalb der Zentralen Fachkommission drei Arbeitsgruppen einzurichten, von denen sich zwei mit dem DaF-Unterricht an Hoch- bzw. Fachschulen, eine dritte aber mit DaF-Unterricht im Ausland befassen sollte (23.8.1962, BArch/DR-3/I/5668).

Diese Umstrukturierung und die Gründung einer Arbeitsgruppe „Deutsch im Ausland" erfolgte im Laufe des Jahres 1963 (Sitzungsprotokolle 1961-63, -2789). Sie verfügte jedoch über keinerlei Leitungskompetenz, weder auf intra- noch auf interministerieller Ebene, wie ihre Forderung nach einer verantwortlichen Stelle zeigt:

> Es muß endlich eine zentrale Stelle geschaffen werden, die voll verantwortlich und mit Weisungsrechten ausgestattet ist, die die Arbeit des Deutschunterrichts im Ausland fest in der Hand hat, um der gegenwärtigen Zersplitterung ein Ende zu bereiten. Diese Stelle könnte beim SHF geschaffen werden. Es muß geklärt werden, ob diese Stelle ebenfalls verbindliche Entscheidungen für das Ministerium für Volksbildung sprechen kann oder es müssen Formen der Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Volksbildung entwickelt werden, um die gegenwärtige Zweigleisigkeit auf dem Gebiet Deutschunterricht im Ausland abzuschließen. (Perspektivplan, 1965, -5668)

Einen Führungsanspruch zumindest in operativer Hinsicht für die zu systematisierende Sprachverbreitungspolitik konnte das SHF in dem Grundsatzbeschluss von 1966 erreichen, der ihm die „Leitung und Koordinierung der praktischen Verwirklichung" übertrug (SAPMO/DY30/JIV2/3A/1319). Dies scheint jedoch gegenüber den anderen Staatsorganen nicht durchsetzbar gewesen zu sein, denn die Vorlage zu dem nicht verabschiedeten Ministerratsbeschluss von 1970 beklagt weiterhin das Fehlen einer einheitlichen Leitung und fordert für das MHF die Koordinierung und Kontrolle der „Tätigkeit der zentralen Organe, die auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache Aufgaben zu erfüllen haben" (BArch/DR-3/II/B1426a). So war die Arbeitsgruppe noch kein „arbeitsfähiges Leitungsinstrument", das „die Aktivitäten aller beteiligten staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen" koordiniert (ebd.). Dieser Versuch des MHF, sich als für die gesamte Sprachverbreitungspolitik weisungsberechtigte Instanz aufzubauen und dies von höchster Ebene absichern zu lassen, scheiterte sehr grundsätzlich und wurde ab Anfang der siebziger Jahre auch nicht mehr verfolgt. In allen nachfolgenden Konzeptionen und Beschlüssen kommt dem MHF zwar der überwiegende Teil der Aufgaben und die Gesamtplanungskompetenz zu, doch ist an keiner Stelle mehr die Rede von Forderungen nach Weisungsbefugnissen gegenüber anderen Staatsorganen.

Weitgehend geglückt ist hingegen die interne Konzentration der Arbeit des MHF in der nunmehrigen „Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache" (AG DaF), welche die Konzeptionen zu Sprachverbreitungspolitik als Gegenstand der kulturellen Auslandsbeziehungen entwickelte, mit den anderen Organen inner- und außerhalb des MHF abstimmte, Beschlussvorlagen erarbeitete und die Verabschiedung vorbereitete. So entstammen beinahe sämtliche späteren ZK- und Ministerratsbeschlüsse der siebziger und achtziger Jahre, wie sie in Kap. IV besprochen wurden, der Urheberschaft der AG DaF. Neben ihrer konzeptionellen Arbeit war sie verantwortlich für die Durchführung aller Aktionsformen im Bereich des MHF, insbesondere der Steuerung der Institutionen. In die Planungen und Entscheidungen der AG DaF einzubeziehen waren die Arbeitsgruppen im Bereich Internationale Beziehungen für Internationale Organisationen/Kongresse und Experten und die Abteilung Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften, die für die Germanistik in der DDR verantwortlich war (Leitungsfragen Germanistik, 31.3.1986, BArch/DR-3/II/950).[2] Die AG DaF verfügte 1986 über einen

[2] Von der Abteilung KSE wurde erfolglos gefordert, alle mit Germanistik befassten Struktureinheiten organisatorisch zusammenzufassen (ebd.).

Personalbestand von einem Leiter, drei wissenschaftlichen Mitarbeitern und einem Sachbearbeiter. Auf Rudolf Kegel folgte als Leiter um 1970 – eine genaue Datierung ist nicht möglich, sondern zeigt sich nur anhand der Zeichnung der Dokumente – Dieter Kelling, der 1984 von Gottfried Gügold, zuvor stellvertretender Leiter des Deutschlektorats in Warschau, abgelöst wurde (DB 20.8.1984, -B1571/6).

Als fachlich beratendes Organ fungierte innerhalb des MHF der Wissenschaftliche Beirat für Kultur-, Kunst- und Sprachwissenschaften, dessen Arbeitsgruppe Germanistik mit namhaften Hochschulgermanisten der DDR besetzt war (s. Arbeitsordnung, 1.9.1982: -950). Zuletzt bestanden Untergruppen für Literatur-, Sprach- und Sprechwissenschaft sowie je eine – dies zeigt den Stellenwert, den das Thema DaF und Auslandsbeziehungen in der DDR-Germanistik Ende der achtziger Jahre einnahm – für Auslandsgermanistik, für den studienvorbereitenden und für den -begleitenden DaF-Unterricht, für DaF-Methodik sowie für Landeskunde (-2782).

1.1.2 Ministerium für Volksbildung (MfV)

Das MfV galt als überaus einflussreiches Ministerium. Vor allem unter Margot Honecker, die das Ressort nach fünf Vorgängern 1963 übernommen hatte und bis 1989 leitete, habe sich ein „nahezu militanter Führungsstil entwickelt" (Herbst u.a. 1994: 701). Das MfV verfügte über ein unbestrittenes Monopol im Bildungswesen, das vom Kindergarten und den allgemeinbildenden Schulen über Sonder- und Volkshochschulen bis auf die höhere Ebene in Form von Pädagogischen Hochschulen (PH) oder der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften reichte.

Wie das MHF agierte auch das MfV von Anfang an sprachverbreitungspolitisch, und zwar analog zu den wissenschaftlichen Beziehungen des MHF als Gegenstand seiner internationalen pädagogischen Beziehungen, wobei nicht zu übersehen ist, dass auch hier das Schwergewicht auf der Multiplikatorenarbeit, also dem Bereich der Lehrer- und -weiterbildung lag und sich insofern auf das Feld der (pädagogischen) Wissenschaft erstreckte, woraus sich stets Überschneidungen mit dem MHF ergaben. Aus den gescheiterten Bemühungen des MHF, die Leitungskompetenz für die gesamte Sprachverbreitungspolitik zu erreichen, ist ersichtlich, dass das MfV über einen erheblichen eigenen Handlungsspielraum verfügte. Das Aktivitätsspektrum des MfV fiel aber deutlich geringer aus, Planungen zur Sprachverbreitungspolitik betrieb das MfV lediglich in Bezug auf den eigenen Arbeitsbereich. Das MfV verfolgte seine Aktivitäten eigenständig, ordnete sich aber bei zentralen Beschlüsse in die durch das MHF konzipierte Gesamtstrategie ein, die Resultat von Abstimmungsprozessen war.

Der Schwerpunkt der sprachverbreitungspolitischen Aktivitäten des MfV lag seit Ende der fünfziger Jahre eindeutig auf der Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer. Hinzu kam vor allem in den siebziger Jahren die Beteiligung am germanistischen Auslänerstudium. Der zweite Schwerpunktbereich der Aktivitäten des MfV war die Bereitstellung von Lehrern für den berufsausbildungsvorbereitenden DaF-Unterricht in den Betrieben. Eher zweitrangige Bedeutung, vor allem im Vergleich zu den Leistungen im MHF-Bereich, hatte die Entwicklung von DaF-Lehrmaterialien, auch wenn die Forschungstätigkeit seit den siebziger Jahren deutlich zunahm und auch mit ausländischen Bildungsministerien eine punktuelle Zusammenarbeit bei der Entwicklung von DaF-Lehrbüchern bestand, z.B. mit Ungarn im Rahmen der gemeinsamen Schulbuchkommission. Eine Ausnahme war die selbständige längerfristige Delegierung von Lehrkräften außerhalb des MHF-Lektorenprogramms, dem ebenso wie für den DaF-Unterricht in der DDR jährlich ein Kontingent von Lehrern und Dozenten zur Verfügung gestellt wurde. Eine jüngere Entwicklung war die Einbindung des MfV in den studienvorbereitenden und -begleitenden DaF-Unterricht (Informationen über die Aufgaben der Volksbildung..., BArch/DR-2/A.1560).

Angesichts des Schwerpunktes auf der Lehrerweiterbildung war auch die organisatorische Anleitung Teil des Aufgabengebiets der Hauptabteilung Lehrerbildung und nicht des Sektors Internationale Beziehungen, wenngleich freilich letzterer stets in die Planungen einbezogen wurde. Etwa zeitgleich mit dem Grundlagenbeschluss des Sekretariats von 1977 setzten auch im MfV Planungen zum Aufbau einer eigenen Abteilung „Deutsch für Ausländer" ein, die dem Leiter der Sektion Deutsch/Kunsterziehung unterstellt sein sollte (Konzeption 2.6.1977, -A.1615). Gegründet wurde die AG DaF im MfV schließlich im Januar 1981 mit der Aufgabe, die inhaltlich-organisatorische und konzeptionelle Leitung der Weiterbildungskurse zu leisten (Arbeitsordnung, Juni 1986, -A.1558). Im Unterschied zur AG DaF im MHF bezog sich die Arbeit aber nur auf die Aktivitäten des MfV, während die im MHF die zentrale, gesamtstaatliche Einrichtung war. Dies zeigt auch die strukturell unterschiedliche Besetzung aus Vertretern sowohl der Hauptabteilungen Lehrerbildung und Internationale Verbindungen im Ministerium wie auch der beteiligten ausführenden Organe, also der PH, während die AG DaF im MHF integraler Bestandteil des Bereichs Internationale Verbindungen war und nur mit Angehörigen des Ministeriums besetzt war. Darüber hinaus war die AG DaF im MfV keine ständige Einrichtung, sondern tagte lediglich viermal jährlich (s. Arbeitspläne 1986-1989, ebd.) Eingestellt wurde die Arbeit der Arbeitsgruppe DaF im MfV im Zuge der Zusammenlegung mit dem MHF im Dezember 1989 (ebd.).

1.1.3 Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA)

Das wie das MfV schon 1949 gegründete MfAA unter der Leitung von Georg Dertinger (1949-1953), Lothar Bolz (1953-1965), Otto Winzer (1965-1975) und Oskar Fischer (1975-1990) hatte im System der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR im Unterschied zu anderen Staaten nur eingeschränkte Weisungsrechte, keine Budgethoheit und eine die internationalen Aktivitäten der einzelnen Fachministerien und gesellschaftlicher Organisationen koordinierende und integrierende Funktion. So gab das MfAA zwar auf der Grundlage der Beschlüsse der Staats- und Parteiführung die außenpolitische Orientierung vor, definierte die regionalen Schwerpunkte und schloss Kulturabkommen ab, doch wurden die in die auswärtigen Kulturbeziehungen einzubringenden Gegenstände in Abhängigkeit vom gesamtstaatlich außenpolitisch Gewünschten und Möglichen und in Abstimmung mit dem MfAA selbständig von den einzelnen Ressorts geplant und durchgeführt. Insofern und vor allem wegen der fehlenden Finanzmittel kam dem Außenministerium eine wegen seiner Zuständigkeit für den völkerrechtlichen Rahmen zwar überaus wichtige Funktion, für die eigentliche inhaltliche Gestaltung der kulturellen Auslandsbeziehungen und der Sprachverbreitungspolitik aber eine nur sekundäre Rolle zu. Wahrgenommen wurde diese Arbeit innerhalb des MfAA von der Abteilung Kulturelle Auslandsbeziehungen. Insofern trat auch das MfAA nicht als sprachverbreitungspolitischer Akteur, sondern immer nur in Form seiner Einbeziehung in die Konzeptionen auf. Dies zeigt sich etwa daran, dass angesichts der um 1960 einsetzenden Bemühungen um eine systematische Sprach-

verbreitungspolitik im Dezember 1962 eine „Unterkommission für Deutschunterricht im Ausland" im MfAA eingerichtet wurde (s. BArch/DR-2/7382), mehr als ihre Gründung aber nicht bekannt ist und stark bezweifelt werden muss, ob sie jemals gearbeitet hat. Gemäß seiner Rolle im System der kulturellen Auslandsbeziehungen wurde dem MfAA im Grundlagenbeschluss von 1966 auch die Verantwortung „für die außenpolitische Orientierung und die Festlegung der Schwerpunkte der Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland" zugesprochen (SAPMO/DY30/JIV2/3A/1319). Diese Aufgabendefinition bleibt in der Vorlage für den nicht verabschiedeten Beschluss von 1970 erhalten und zeigt die eingeschränkte Kompetenz des MfAA (BArch/DR-3/II/B1426a).

Das Bild wandelte sich im Laufe der siebziger Jahre, als sich die Kompetenzerweiterung des MfAA im Zuge der internationalen Aufwertung der DDR (s. IV.3.1.1) auch in der Sprachverbreitungspolitik widerspiegelte. So wurde in dem dem ZK-Beschluss von 1977 folgenden Maßnahmeplan von 1978 dem MfAA nun die Aufgabe zugesprochen, neben der Festlegung der außenpolitischen Grundorientierung die sprachverbreitungspolitischen Maßnahmen in das Gesamtsystem der kulturellen Auslandsbeziehungen zu integrieren und die Realisierung der auf staatlicher Ebene festgeschriebenen Aufgaben der anderen Staatsorgane zu kontrollieren (BArch/DC-20/I/4/4008).

Die Kontrolle im Ausland selbst, also vornehmlich der Lektoren, sollte neuerdings durch die Botschaften geleistet werden. Jene sollten „in die auslandsinformatorische Tätigkeit der Botschaften der DDR" einbezogen und von diesen politisch und auslandsinformatorisch angeleitet werden (ebd.). Die Botschaften berichteten auch über den Stand der Arbeit mit der deutschen Sprache an das MfAA, z.B. in Form eines Jahresberichts aus China (Meißner Hg. 1995: 338f.). Diese Stärkung der Rolle des MfAA, die sich auch in dem Realisierungsbeschluss von 1980 daran zeigt, dass auf die Bestätigung der Regionalkonzeptionen durch das MfAA eigens hingewiesen wird (BArch/DC-20/I/4/4483), sollte auch in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre beibehalten und verstärkt werden (s. Ministerratsbeschluss 1986, BArch/DC-20/I/4/5772).

1.1.4 Weitere Ministerien und Staatsorgane

Etwa bis 1970 trat das Ministerium für Kultur (MfK) im Zusammenhang mit Sprachverbreitungspolitik allenfalls dahingehend in Erscheinung, als es als Herr über die Verlage die Herstellung von Lehrmaterialien zu sichern hatte. Dessen Bedeutung wuchs in den siebziger Jahren angesichts der Materialknappheit und der verstärkten Nutzung der Kanäle für den kommerziellen Vertrieb von Lehrmaterialien sowie durch die partielle Erweiterung des Arbeitsgebiets der Sprachverbreitungspolitik um die Literaturpropaganda, wodurch sich Überschneidungen der Sprachverbreitungspolitik mit einem Bestandteil der internationalen Arbeit des MfK, die hier nicht Gegen-stand ist, ergaben (BArch/DR-3/II/B1426a; BArch/DC-20/I/4/4008). Deshalb war das MfK auch immer in den Entscheidungsprozess zumindest einbezogen, was etwa am Verteiler der zentralen Beschlüsse abzulesen ist. Über ähnliche Unterstützungsaufgaben verfügten auch das Staatliche Komitee für Rundfunk in seiner Verantwortung für Radio Berlin International und das Staatliche Komitee für Fernsehen, das über den Deutschen Fernsehfunk Fernsehsprachkurse produzierte (BArch/DC-20/I/4/4008). Auch das seine Bezeichnung bis 1976 verschiedentlich wechselnde Ministerium für Außenhandel (MAH) hatte eine unterstützende Funktion für die Sprachverbreitungspolitik insofern, als es über seine Außenhandelsbetriebe Limex und

Intercoop Lektoren und Lehrmaterial in manche Länder vermittelte und so zur kommerziellen Nutzung der Sprachverbreitungspolitik beitragen sollte. Speziell für die organisatorische Sicherung des DaF-Unterrichts für ausländische Lehrlinge zuständig war spätestens nach 1978 das Staatssekretariat für Berufsbildung, das seinerseits den ausbildungsvorbereitenden Unterricht an das MfV delegierte (ebd.), den ausbildungsbegleitenden Unterricht in den Betrieben aber selbst über die Betriebsakademien organisierte. Ähnliches gilt hinsichtlich der ausländischen Vertragsarbeiter für das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne.

1.1.5 Halbstaatliche und Massenorganisationen

Für die Sprachverbreitungspolitik spielten die Anfang der fünfziger bzw. sechziger Jahre gegründeten halbstaatlichen Organisationen GkV und Liga nur eine mittelbare Rolle insofern, als zuerst die GkV, dann die Liga zwar Trägerinnen der Kulturzentren waren, die an diesen bestehenden Deutschlektorate aber in der Regel direkt dem MHF unterstellt waren und sich die Notwendigkeit der Kooperation deshalb aus der räumlichen Verbundenheit und der Zusammenarbeit zwischen Sprach- und Programmarbeit ergab. Einen offensichtlichen Versuch, den zu diesem Zeitpunkt bereits seit Gründung der Liga eingetretenen Bedeutungsverlust der GkV über eine stärkere Involvierung in die an Bedeutung gewonnene Sprachverbreitungspolitik in den sozialistischen Ländern zu kompensieren, unternahm die GkV im März 1969 mit einem Entwurf „über die Weiterentwicklung der Arbeit mit der deutschen Sprache im Bereich der GKV" (23.3.1969, BArch/DR-3/II/B1426d). Darin bezog sie sich auf ihre noch bestehende Trägerschaft der KIZ in den sozialistischen Staaten und forderte „einen weiteren Ausbau und die ständige Verbesserung der Arbeit mit der deutschen Sprache in den sozialistischen Ländern" (ebd.). Bemerkenswert ist hier die an das Wort von Möllemann von der „Bedarfsweckung" erinnernde Absichterklärung, die Arbeit müsse so geplant und durchgeführt werden, „daß in den Bruderländern das Bedürfnis zur Erlernung der deutschen Sprache wächst" (ebd.). Dieser Versuch, die Sprachverbreitungspolitik zu einem Kernbereich der GkV zu definieren und darüber in das institutionelle Gesamtsystem eingebunden zu werden scheiterte jedoch.

Im Unterschied zur GkV war die Liga von Anfang an zumindest in die Planungen und Beratungen eingebunden, nahm allerdings bis auf die Trägerschaft über die Kulturzentren kaum unmittelbare Aufgaben wahr. Während aus den Unterlagen zur Gründung der GkV keine sprachverbreitungspolitische Aufgabenstellung nachweisbar ist (SAPMO/DY30/JIV2/2/222; -2/3/273, -289), war bei der Liga zumindest die Durchführung von Sprachunterricht im Ausland in ihrem Statut verankert (ZK-Beschluss, 21.11.1961, -777). So berichtete auch der ZK-Beschluss von 1966, dass sich bei mehreren Freundschaftsgesellschaften im Ausland – in Frankreich, den nordeuropäischen Staaten, im Kongo, Indien und Uruguay – Deutschzirkel gebildet hätten, die von der Liga vorrangig mit auslandsinformatorischem Material versorgt würden. Diese Sprachkurse, über deren Umfang mir keine Informationen vorliegen, spielten allenfalls noch in den sechziger Jahren eine Rolle im Gesamtkonzept der Sprachverbreitungspolitik, wurden aber in den siebziger Jahren angesichts der Bedeutungszunahme der multiplikatorischen Aktivitäten in den Beschlüssen kaum noch erwähnt. Auszugehen ist vielmehr davon, dass die Zirkel in Eigenregie von den Freundschaftsgesellschaften organisiert und fortgeführt wurden, aber keine intensive Unterstützung durch die Liga

oder andere Institutionen erfolgte. Eine Ausnahme ist das Haus der Freundschaftsgesellschaft DDR-Portugal in Lissabon, wo seit Ende der siebziger Jahre vom MHF entsandte Lektoren an einem Deutschlektorat wirkten. Darüber hinaus trat die Liga besonders in den sechziger Jahren als Versandinstitution für politisches Informationsmaterial an Bildungseinrichtungen des Auslands, Lehrervereinigungen und Studenten im westeuropäischen, arabischen und südostasiatischen Raum sowie als Ansprechpartner in Sachen Weiterbildungskurse in Erscheinung (s. Werbeanzeigen in „DaF").

Gewiss wollte die DDR in ihren ausgangs der fünfziger Jahre eingeleiteten Versuchen, die deutschsprachigen Minderheiten in den nichtsozialistischen Ländern für sich und gegen die BRD zu mobilisieren, auch die deutsche Sprache als einen Agitationsgegenstand erschließen. Dies zeigt sich deutlich im Namen der dafür gegründeten Institution, des 1961 gegründeten Arbeitskreises zur Pflege der deutschen Kultur und Sprache, und den öffentlichen Aussagen seines Sekretärs Manfred Feist (1964, s. III.2.1). So wandte sich dieser kurz nach der Gründung an Margot Honecker mit der Bitte um Unterstützung der Arbeit gegenüber den deutschsprachigen Schulen in Lateinamerika (6.6.1961, BArch/DR-2/6446), und auch im Arbeitsbericht für das erste Halbjahr 1961 wurde innerhalb der „Aufnahme der Arbeit an deutschen Schulen im Ausland" vom Versand von Lehrmaterialien an 200 Deutschlehrer berichtet (26.6.1961, SAPMO/DY30/IV2/20/86). Doch auch wenn die Perspektivplanung für die Arbeit im Jahr 1962 die „Entwicklung des deutschen Sprachunterrichts im Ausland" zu einer Hauptaufgabe des Arbeitskreises erklärte (24.4.1962, BArch/DR-2/7382), beschränkten sich die Aktivitäten neben dem Materialversand an Schulen mit deutschsprachigem Unterricht (ebd.) auf die Herausgabe der Sprachlernzeitschrift „Speak German", die von Mitarbeitern des Herder-Instituts konzipiert und bearbeitet wurde (Konzeption, 1.2.1962, ebd.). Nach der Umbenennung des Arbeitskreises in die Neue Heimat per ZK-Beschluss vom 8.7.1964 sollte zwar eine „Kommission zur Förderung des deutschen Sprachunterrichts" eingerichtet werden und auch zwei Fachleute im Vorstand vertreten sein (SAPMO/DY30/JIV2/3/991), doch erscheint die Neue Heimat in keiner Weise in sprachverbreitungspolitischen Konzeptionen.

1.1.6 Koordinations- und Kooperationsprobleme

Wie im Zusammenhang mit den gescheiterten Versuchen des MHF, eine Führungsrolle in Bezug auf die anderen Staatsorgane zu erreichen, angesprochen, war die Sprachverbreitungspolitik der DDR in organisatorischer Hinsicht auf die einzelnen Ministerien konzentriert, die nicht mit Weisungsrechten gegeneinander ausgestattet waren. Die Zusammenarbeit war deshalb einerseits eine der Verpflichtungen, wie sie sich aus der jeweiligen Aufgabenzuweisung der zentralen Beschlüsse ergaben, andererseits bestand aus sachlichen Gründen die Notwendigkeit zur Kooperation, etwa bei Sprachlehrmedien, die von DaF-Fachkräften erarbeitet, aber von Verlagen und Filmanstalten produziert wurden. Besondere Bedeutung dabei hatte freilich die Zusammenarbeit zwischen den beiden sprachverbreitungspolitisch agierenden MHF und MfV, weshalb die Ministerratsvorlage von 1970 eine Lösung fordert, „wie die zentrale Leitung [...] im Bereich ‚Deutsch als Fremdsprache' zu sichern ist" (BArch/DR-3/II/B1426a).

Dieses von Anfang an bestehende Problem sollte im Zuge des Aufbaus eines sprachverbreitungspolitischen Systems in den sechziger Jahren dadurch behoben werden, dass zum „Zwecke der Abstimmung und Konzentration der Aktivitäten der mit der deutschen Sprache im Ausland arbeitenden Institutionen" im ZK-Beschluss von 1966 die Bildung einer interministeriellen bzw. -institutionellen Kommission ‚Deutsch für Ausländer' festgelegt wurde, der unter der Leitung des SHF das MfAA, das MfV und das MfK sowie die Liga, FDJ und FDGB, das Staatliche Rundfunkkomitee, RBI, der Deutsche Fernsehfunk, das Reisebüro der DDR sowie die Deutsche Buchexport und -import angehören sollten (SAPMO/DY30/JIV2/3A1319). Die offenbar nicht vorhandene Tätigkeit dieses Gremiums wurde in der Vorlage für den nicht verabschiedeten Ministerratsbeschluss von 1970 heftig kritisiert: Die Kommission sei „nie voll wirksam geworden", bestehe „lediglich auf dem Papier" und habe sich als „zu groß und darum zu schwerfällig und als nicht genügend entscheidungsfähig" erwiesen (BArch/DR-3/II/B1426a). Zur Überwindung dessen sollte die Kommission auf die Staatsorgane, die überhaupt einen feststellbaren Anteil an der Sprachverbreitungspolitik hatten – MHF, MfAA, MfV, MAW, MfK und die Liga – sowie auf die wichtigste operative Institution, das Herder-Institut, reduziert werden. Diese Konzentration legte allerdings erst der ZK-Beschluss von 1977 fest und benannte die Fachkommission in „Kommission für die Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland" um (SAPMO/DY30/JIV2/3/2614). In dieser waren nun FDGB und FDJ nicht mehr vertreten, DFF und RBI wurden durch die Staatlichen Komitees für Fernsehen bzw. für Rundfunk ersetzt. Hinzu kamen zur Stärkung der kommerziellen Interessen das MAH sowie zur Erschließung weiterer germanistischer Ressourcen die Akademien der Wissenschaft und der Künste der DDR. Der Maßnahmeplan von 1978 sah im Hinblick auf die Zunahme des DaF-Unterrichts für Berufsauszubildende und Vertragsarbeiter schließlich noch die Aufnahme der Staatssekretariate für Berufsbildung und für Arbeit und Löhne vor. Etwa ab diesem Zeitpunkt tagte die Kommission zumindest viermal jährlich, musste sich aber wegen der fehlenden Leitungskompetenz auf einen informierenden Charakter beschränken.

> Die Kommission konzentriert sich in ihrer Tätigkeit auf die Beratung der im Maßnahmeplan zur Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland gesetzten Schwerpunkte, um weitere Fortschritte in der Koordinierung der internationalen Arbeit zu erreichen. Darüber hinaus geben alle in der Kommission vertretenen staatlichen Organe aktuelle Informationen, analytische Materialien und Jahresplanungen zur Kenntnis (Arbeitspläne 1978-83, privat, BArch/DR-2/A.882).

Da die Kommission lediglich beratende und informierende Funktion hatte, erfolgte die eigentliche Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Organen auf Abteilungs- und in wichtigen Fragen auf Ministerebene. Das wichtigste Steuerungsinstrument waren zumeist auf spezielle Maßnahmen oder übergreifende Gegenstände bezogene Arbeitsvereinbarungen. Derartige interministerielle Abkommen waren bereits in den sechziger Jahren zwischen dem MHF und dem MfV in Bezug auf die Bereitstellung von Lehrern für den Einsatz im Ausland oder am Herder-Institut sowie zwischen MHF und Liga bzw. der GkV über die Zusammenarbeit im Bereich der Deutschlektorate abgeschlossen worden (Beschlussvorlage 1970, BArch/DR-3/II/B1426a). Ende der siebziger Jahre sollte diese Form der Zusammenarbeit angesichts der gescheiterten Versuche einer zentralen Koordination zur allein gültigen entwickelt werden (MR-Beschluss 1980, BArch/DC-20/I/4/4483).

Insgesamt scheint für die Leitung und Organisation der Sprachverbreitungspolitik der DDR ein erhebliches Koordinierungs- und Kompetenzverteilungsproblem bestanden zu haben, wovon die wiederkehrende Forderung nach Verbesserung zeugt. Die Sprachverbreitungspolitik lag im Wesentlichen in den Händen von MHF und MfV, von denen das MHF zwar in Abstimmung mit den anderen beteiligten Organen die gesamte Sprachverbreitungspolitik plante, jedoch nicht für alle Aktivitäten und Institutionen der operativen Ebene verantwortlich und auch den anderen Ministerien gegenüber nicht weisungsberechtigt war.

1.2 Parteiapparat

Formell höchstes Organ der SED waren die im Fünf-Jahres-Turnus abgehaltenen Parteitage, welche die „Generallinie und die Taktik der Partei" (Statut der SED 1988: 37) festlegten und das zwischen den Parteitagen die SED führende Zentralkomitee (ZK) wählten. Dessen Besetzung wuchs wegen einer möglichst breiten Repräsentation der zahlreichen Partei-, Staats- und gesellschaftlichen Organisationen von 51 Mitgliedern und 30 Kandidaten im Jahr 1950 auf 165 Mitglieder und 57 Kandidaten nach dem XI. Parteitag im Jahr 1986 (Herbst u.a. 1994: 1216). Das ZK versammelte sich halbjährlich zu so genannten Plena oder Tagungen und bestimmte den Generalsekretär sowie die Besetzung von Politbüro und Sekretariat des ZK – die „einflußreichsten und unabhängigsten Machtorgane in der DDR" (ebd.: 810). Innerhalb der grundsätzlichen Macht- und Aufgabenverteilung zwischen Staats- und Parteiapparat erscheint auch in der Sprachverbreitungspolitik der Parteiapparat als die höchste Ebene, die durch ihre absolute Führungsrolle im politischen System der DDR durch übergeordnete Beschlüsse die operative Arbeit der Staatsorgane erst ins Werk setzte, diese förderte oder durch unterlassene neue Beschlüsse verzögerte und behinderte.

1.2.1 Politbüro und Sekretariat des ZK der SED

Diesen beiden Gremien, die wöchentlich unter dem Vorsitz des Ersten Sekretärs bzw. ab Honecker Generalsekretärs des ZK der SED tagten, fiel die wichtigste Rolle in der Herrschaftsstruktur der DDR zu. Eine genau definierte Abgrenzung der Aufgaben bestand nicht, wenngleich Schwerpunkte deutlich werden. So konzentrierte sich das Politbüro im Allgemeinen auf „politische Grundsatzfragen, die Staat und Gesellschaft als Ganzes betreffen" (DDR-Handbuch 1985: 1145), aber auch auf strittige oder als wichtig eingeschätzte Detail- und Personalfragen, deren Gegenstände in Bezug auf ihre Behandlung im höchsten politischen Gremium der DDR bisweilen abstrus wirken (Beispiele in Herbst u.a. 1994: 813). Im Statut der SED wird dem Politbüro allgemein die Ausübung der „politischen Leitung der Arbeit des Zentralkomitees zwischen den Plenartagungen" (Statut der SED 1988: 39) zugesprochen. 1989 setzte sich das Politbüro aus insgesamt 21 Mitgliedern und fünf Kandidaten zusammen. Als einziger Ressortleiter, der unmittelbar auch mit Sprachverbreitungspolitik befasst war, gehörte nur MHF Böhme von 1981 bis 1989 dem Politbüro an.

Durch die vornehmliche Anleitung und Kontrolle sowohl von Partei- als auch von Staatsorganen fiel dem deutlich kleineren Sekretariat eine bedeutende Rolle durch die Ansammlung von spezifischem Herrschaftswissen zu. Offiziell war die Aufgabe des Sekretariats die „Leitung der laufenden Arbeit, hauptsächlich zur Durchführung und Kontrolle der Parteibeschlüsse und zur Auswahl der Kader" (ebd.). 1989 waren alle

sechs Sekretäre gleichzeitig im Politbüro vertreten und mit Ausnahme des Generalsekretärs mit besonderen Politikfeldern betraut, die sie zu den wichtigsten fachpolitischen Akteuren der DDR machten. Mit Auslandspropaganda und den kulturellen Auslandsbeziehungen waren einerseits die ZK-Sekretäre Hermann Axen für Internationale Verbindungen und Joachim Herrmann für Agitation und Propaganda befasst, in besonderer Weise aber Kurt Hager – Sekretär für Kultur, Wissenschaft und Volksbildung und damit höchste Instanz der beiden sprachverbreitungspolitisch operierenden Fachressorts. Er wurde über als wichtig eingeschätzte Vorgänge informiert, und in den Verteilern der relevanten Beschlüsse ist Hager als einziger der ZK-Sekretäre aufgeführt. Eine Durchsicht von Akten des Büros Hager ergab jedoch keine Hinweise auf eine unmittelbare Einflussnahme auf Fragen der Sprachverbreitungspolitik. Querverbindungen dürften auf der Ebene der ZK-Sekretäre insbesondere zu Hermann Axen als Spezialist für die Internationalen Verbindungen bestanden haben (s. Information 9.1.1989, SAPMO/DY30/vorl.SED/42305), während der Generalsekretär – außer in seiner Funktion als Zeichnungsberechtigter der Sitzungsprotokolle – in keiner Weise in Erscheinung trat. Den fehlenden öffentlichen Erklärungen entspricht also auch eine weitgehende Nichtbefassung mit dem Thema innerhalb der Entscheidungszentren der DDR – Sprachverbreitungspolitik war keine Chefsache im Machtgefüge der DDR.

Unmittelbar auf die Sprachverbreitungspolitik wirkten Politbüro und vor allem das Sekretariat also nur in ihrer Funktion als höchste Beschlussinstanzen, wodurch die Arbeit der untergeordneten Organe erst Verbindlichkeit und die nötigen Mittel erhielt. Entsprechend der oben angedeuteten Aufgabenabgrenzung zwischen beiden Gremien befasste sich das Politbüro mit grundlegenderen Fragen, weshalb Sprachverbreitungspolitik hier auch lediglich im Zusammenhang mit Auslandspropaganda und Wissenschaftspolitik erscheint.[3] Einen weit größeren Stellenwert hatte Sprachverbreitungspolitik in den Beschlüssen des Sekretariats, etwa in denen zur Aufnahme von Ausländern zum Studium, zur Berufsausbildung und zum Arbeitseinsatz getroffen, in denen spezifische Festlegungen zum dafür vorgesehenen DaF-Unterricht enthalten sind[4] sowie die mehrfach angesprochenen Grundlagenbeschlüsse von 1966 (SAPMO/DY30/JIV2/3/1187) und 1977 (-2614). Neben diesen wurden auch diverse Entscheidungen zu Teilbereichen der Sprachverbreitungspolitik im Sekretariat getroffen.[5]

---

[3] „Erweiterung und Verbesserung unserer Auslandspropaganda" vom 15.12.1959 und 19.1.1960 (SAPMO/DY30/JIV2/2/680, -684), „Aufgaben der Auslandsinformation..." vom 27.3.1963 (-872), „Plan zur Verstärkung der politischen, kulturellen und auslandsinformatorischen Arbeit ..." vom 25.2.1964 (-922), der Erfüllungsbericht vom 9.11.1965 (-1011) sowie zwei Beschlüsse zur Entwicklung des Hochschulwesens vom 18.1.1977 (-1653) und 18.3.1980 (-1829).

[4] Zum Ausländerstudium am 21.5.1952 (SAPMO/DY30/JIV2/3/291), 30.3.1953 (-373), 4.9.1957 (-576), 18.12.1974 (-2248), 21.6.1978 (-2768), 15.12.1981 (-3309) und 18.7.1989 (-4421). Zur Berufsausbildung am 5.12.1966 (-A/1398), 13.1.1969 (-1489), 28.5.1975 (-2316), 6.7.1976 (-2467), 22.6.1977 (-2611), 21.6.1978 (-2768), 4.7.1979 (-2931), 7.1.1980 (-3005). Zu Kindern aus Namibia am 8.2.1984 (-3620) und 31.8.1988 (-4300), zu Vertragsarbeitern am 1.11.1978 (-2824) und am 20.8.1980 (-3109).

[5] Zu den germanistischen Verbänden 1967 (-1342), 1975 (-2332), 1976 (-2495), 1986 (-3986) und 1989 (-4384), zum berufsausbildungsvorbereitenden DaF-Unterricht 1979 (-2925), zum Deutschlektorat in Paris 1985 (-3780) und zur Aufnahme polnischer Germanistikstudenten 1987 (-4086).

Es ist nochmals darauf hinzuweisen, dass aus diesen Beschlüssen zwar eine durchsetzende, aber noch keine initiierende Rolle des ZK geschlossen werden kann. So ergibt bei den beiden wichtigsten Einzelbeschlüssen 1966 und 1977 ein Vergleich der in den Arbeitsprotokollen abgelegten eingereichten Vorlagen mit den endgültigen Beschlüssen nur geringfügige Veränderungen, nämlich der außenpolitischen Schwerpunktsetzung durch Hermann Axen (-A/1319). Auch in den anderen Beschlüssen ergeben sich nur geringe Abweichungen zwischen der Vorlage und dem endgültigen Beschluss, woraus ein hoher Abstimmungsgrad im Vorfeld zu vermuten ist. Der gesamte Planungsvorlauf lief also über die Fachressorts im Staatsapparat, die in Abstimmung mit den zuständigen Abteilungen des ZK-Apparats Politbüro bzw. Sekretariat zur Beschlussfassung vorgelegt wurden.

1.2.2 Abteilungen des ZK der SED

Das wichtigste Arbeitsinstrument vor allem des Sekretariats waren die rund 40 ZK-Abteilungen mit etwa 2.000 hauptamtlichen Mitarbeitern, die das Äquivalent der staatlichen Fachressorts auf Parteiebene darstellten (s. DDR-Handbuch 1985: 1144f.). Dem ZK-Apparat hinzuzurechnen sind noch Parteiinstitute wie etwa die Hochschule „Karl Marx" oder der mit der Herausgabe der Klassiker und Schriften der Staats- und Parteiführung befasste Dietz-Verlag. In den Abteilungen wurde die tägliche politische Arbeit des ZK geleistet, d.h. Politbüro und Sekretariat wurden mit Informationen versorgt, Beschlüsse in Abstimmung mit den beteiligten Staatsorganen vorbereitet und deren Durchführung kontrolliert. Die Weisungskompetenz der ZK-Abteilungen gegenüber den Ministerien zeigt sich sowohl an der Vorrangstellung in der protokollarischen Rangfolge wie auch an ihrem Stellenwert in den Entscheidungswegen. Die Abteilungen waren die entscheidenden Schnittstellen zwischen Staats- und Parteiapparat und wiederum den zuständigen Sekretären rechenschaftspflichtig. Insbesondere die Doppelung der Zuständigkeit für die eigentliche Facharbeit in Partei- und Staatsapparat und die permanente Abstimmungspflicht mit den ZK-Abteilungen dürfte einer der Gründe für die teilweise schwerfällige Durchführung politischer Aktivitäten gewesen sein.

Angesichts der staatlichen Gesamtverantwortung des MHF für Sprachverbreitungspolitik und Ausländerstudium war die wichtigste Institution im ZK-Apparat die Abteilung Wissenschaften, die von 1952 bis 1955 Kurt Hager, danach bis 1989 Johannes Hörnig unterstand. Im Grunde alle wesentlichen Konzeptionen waren zuvor mit dieser Abteilung abzustimmen. Analog dazu bestand eine entsprechende Abteilung Volksbildung, die angesichts der geringeren Aktivitäten des MfV weniger in Erscheinung trat. Beide Abteilungen waren Kurt Hager rechenschaftspflichtig. Von den anderen auslandsinformatorisch agierenden Abteilungen spielte lediglich die Abteilung Auslandsinformation eine gewisse Rolle. Sie zeichnete, damals noch als Arbeitsgruppe, für den zentralen Beschluss 1966 als einreichende Institution verantwortlich, erschien aber in späteren Jahren, als die Sprachverbreitungspolitik zunehmend zum Gegenstand der zwischenstaatlichen Beziehungen wurde, nur noch als mitunterzeichnendes bzw. zu informierendes Parteiorgan. Gleiches galt für die Abteilung Internationale Verbindungen als Kontrollinstanz des MfAA.

2 Operative Institutionen im Hochschulwesen

2.1 Das Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig

Die Entwicklung der mit Abstand wichtigsten und ältesten operativen Institution der Sprachverbreitungspolitik der DDR, des Herder-Instituts der Karl-Marx-Universität (KMU) Leipzig, ist in beinahe jeder Hinsicht konstitutiv für die knapp vierzigjährige Geschichte von DaF in der DDR. Nicht nur aus Gründen der Konzentration von Fachkompetenz, sondern auch wegen eines gezielt geförderten internationalen Renommees war das Herder-Institut auch die außerhalb der DDR bekannteste Einrichtung, in der sich DaF in der DDR institutionell kristallisierte. Dementsprechend liegt zum Herder-Institut auch die breiteste Informationsbasis vor, und zwar einerseits in Form von inhaltlich häufig redundanten Überblicksartikeln, die vornehmlich anlässlich der Jahrestage veröffentlicht wurden (s. III.2.3) oder Informationsbroschüren (Brunner u.a. 1981), andererseits als Gegenstand zweier bereits angeführter Dissertationen, welche die Geschichte des Herder-Instituts bis 1976 nachzeichnen (Porz 1972; Arnhold 1982). Insbesondere auf die letzteren stütze ich mich im Folgenden und ergänze diese durch selbst erhobene Dokumente vor allem für die Zeit nach 1976.

Auch von westlicher Seite fand das Herder-Institut als Einrichtung der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR besonders im Zusammenhang mit der Ausbildung von Studenten aus Entwicklungsländern, aber auch als Ausweis für sprachverbreitungspolitische Aktivitäten verhältnismäßig breite Beachtung, auch wenn dabei bisweilen starke Fehlinterpretationen festzustellen sind[6] (Lindemann/Müller 1973; Lamm/Kupper 1976; Jacobsen 1980; Wiedmann 1987a, 1990).

2.1.1 Von der „Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR" zur „Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland" und zurück – zur Aufgabengeschichte des Herder-Instituts

Der Anfang des Herder-Instituts fällt unmittelbar mit dem Beginn des Ausländerstudiums und von DaF in der DDR zusammen. Als erster Vorläufer des Herder-Instituts entstand nach den Sonderkursen (s. IV.1.2) am 1.8.1953 die Abteilung Ausländerstudium an der ABF der KMU, kurz Abteilung Ausland (Porz 1972: 28ff.). Per Ministerratsbeschluss vom 23.8.1956 zur Erweiterung des Ausländerstudiums wurde die Abteilung aus der ABF herausgelöst und zum 1.9. in ein eigenes Institut für Ausländerstudium, der direkte Vorläufer des Herder-Instituts, umgewandelt (BArch/DC-20/I/4/197). Aus den ihm übertragenen Aufgaben – „sprachliche Vorbereitung", „fachliche Ergänzungskurse", „Anleitung und Betreuung der ausländischen Studenten an allen Universitäten und Hochschulen der DDR" sowie „Erforschung des Auslandsstudiums, seiner Tendenzen und Formen in den verschiedenen Ländern" (ebd.) – geht hervor, dass das Institut als Einrichtung für das Ausländerstudium im Allgemeinen konzipiert war.

---

[6] Ausführlich behandelt wird im DDR-Handbuch (1985) das Herder-Institut nicht in dem Eintrag „Ausländerstudium", sondern innerhalb der „Germanistik", und zwar speziell in dem Unterpunkt „Germanistisches Ausländerstudium" – ein Gegenstand, mit dem das Herder-Institut nur am Rande befasst war, während seine wichtigste Aufgabe im Zusammenhang mit dem Ausländerstudium lag.

Eine erwartungsgemäß gänzlich andere Entwicklung nahm das Herder-Institut nach 1990 unter den neuen Bedingungen der bundesdeutschen auswärtigen Kultur- und vor allem Hochschulpolitik. Nach Informationen von Wenzel, ab Sommer 1990 kommissarischer Direktor, wurden Kontakte zu Vertretern der Bundesregierung und der Mittlerorganisationen aufgenommen, die zunächst daran interessiert waren, das Herder-Institut nicht vollständig abzuwickeln, sondern vor allem wegen seiner Kontakte nach Osteuropa zumindest teilweise in seiner Spezifik in das System der bundesdeutschen Sprachverbreitungspolitik zu integrieren. Bereits im August 1990 kam es zu einem Gespräch zwischen Wenzel und dem damaligen Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Barthold C. Witte, der feststellte,

> daß es das Anliegen der Bundesrepublik Deutschland sein würde, die DDR nicht zu vereinnahmen, und daß sie, die Bundesrepublik, daher auch interessiert sei, die Fortexistenz des Herder-Institutes zu sichern und seine Kapazitäten für die deutsche Kulturpolitik – besonders für die Arbeit des DAAD – zu nutzen. (zit n. Wenzel 1995: 735)

Nach weiteren Gesprächen mit Vertretern des DAAD und des Goethe-Instituts[11] über die zukünftigen Aufgaben des Herder-Instituts – auch im Hinblick auf die Abgrenzung gegenüber den Mittlerorganisationen der BRD und die Integration in das bundesdeutsche Hochschulwesen –, bestätigte Witte nochmals im Dezember 1990, das Auswärtige Amt beabsichtige,

> den bisherigen Beitrag des Institutes zur Verbreitung der deutschen Sprache als Fremdsprache in aller Welt so weit wie möglich in die gesamtdeutsche auswärtige Kulturpolitik einzubringen (zit. n. Wenzel 1995: 737).

Die Vorstellungen, das Herder-Institut als Ganzes erhalten zu können, scheiterten jedoch nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch wegen einer strukturellen Inkompatibilität mit den bundesdeutschen Universitäten als Orten von DaF-Studiengängen, den in der BRD bestehenden außeruniversitären DaF-Kursen in Form von Studienkollegs und kommerziellen Sprachschulen und den Aufgaben der Mittlerorganisationen im System der auswärtigen Kulturpolitik. Diese Inkompatibilitäten führten gleichzeitig mit der Neustrukturierung des DDR-Hochschulwesens zu einer Zerschlagung des Herder-Instituts, aus dem zunächst im Sommer 1991 die Studienvorbereitung als „Studienkolleg Sachsen" (s. www.uni-leipzig.de/~stksachs) ausgegliedert wurde. Etwa ein Jahr später wurde am 11.8.1992 der Verein „interDaF" gegründet, der in erster Linie Sprachkurse sowie Weiterbildungsformen für Multiplikatoren anbot (s. Wenzel 1998: 79f.; www.uni-leipzig.de/interDaF). Am 2.12.1993 wurde schließlich das DaF-Institut der Universität Leipzig unter Beibehaltung des Namens Herder-Institut gegründet, dessen Hauptaufgabe seitdem in der Durchführung eines DaF-Magisterstudiengangs liegt (s. www.uni-leipzig.de/herder). Alle drei Institutionen sind über einen Kooperationsvertrag verbunden, und auch die beiden außeruniversitären Institute tragen Herder weiterhin im Namen (Wenzel 1998: 79).

---

[11] Schon im Spätsommer 1989 war ein Treffen zwischen Mitarbeitern des Goethe- und Herder-Instituts vereinbart worden, allerdings noch mit Tarnung des Goethe-Instituts als Bildungsstätte „Studienhaus Wiesneck" bei Freiburg. Das Treffen fand dann im März 1990, nun offiziell mit dem Goethe-Institut, als Informationslehrgang über DaF in der DDR in Leipzig statt. Für das Herder-Institut berichtete Trappe (1990), für das Goethe-Institut Zappel/Tietze (1990).

2.1.2 Status des Herder-Instituts

Der (vor-)universitäre Charakter der Abteilung Ausland als Teil der ABF blieb auch nach der Umwandlung in das Institut für Ausländerstudium durch die Anweisung Nr. 104 von 1957 beibehalten. Eine Aufwertung erfolgte dadurch, dass das Institut aus der ABF herausgelöst wurde, innerhalb der KMU einen autonomen Status erreichte und direkt dem Rektor unterstellt wurde (§ 2). Die Berufung der Leitungsebene blieb dem Staatssekretär vorbehalten (§ 4), der auch die Studienpläne zu bestätigen hatte und Exmatrikulationen vornahm (§ 10-12), während der Rektor formell das Recht zur Immatrikulation erhielt (§ 9).

Nach der Gründung des Herder-Instituts initiierte der 1964 neue Direktor Johannes Rößler eine Diskussion mit dem SHF über das Unterstellungsverhältnis, weil der Status „weder gegenüber der Karl-Marx-Universität noch gegenüber dem Staatssekretariat" festgelegt sei und innerhalb des Staatssekretariats mehrere Abteilungen Weisungsrechte gegenüber dem Herder-Institut für sich in Anspruch nahmen (3.11.1964, BArch/DR-3/I/5938). Angesichts der zunehmend erweiterten Aufgaben des Herder-Instituts bemerkte Rößler, dass das Unterstellungsverhältnis zum Rektor der KMU im Grunde nur auf dem Papier bestehe, die zentralen Fragen aber ohnehin im SHF beschlossen würden. Rößler sah das Herder-Institut als eine nur mittelbar und formell der KMU verbundene Einrichtung an:

> Das Herder-Institut hat Aufgaben zu erfüllen, die sonst Aufgaben einer selbständigen Einrichtung sind. Es empfängt in anderer Weise und in anderem Umfang direkte Weisungen des Staatssekretariats und verkehrt in vielen Fragen mit dem Staatssekretariat und anderen zentralen Organen direkt unter Umgehung der Leitung der Universität.
> (Perspektivplan, 5.2.1965, ebd.)

Dennoch plädierte Rößler für eine Beibehaltung des Status unter dem Dach der KMU, da so der Verwaltungsaufwand gering gehalten werden und das Herder-Institut als quasi nichtstaatliche Institution international besser agieren könnte (ebd.). Weil die Klärung der Kompetenzfrage vor allem in Bezug auf die internen Stellen des SHF – mitspracheberechtigt waren die Abteilung Ausländerstudium, das Komitee für Angelegenheiten ausländischer Studierender, die AG Deutsch für Ausländer und die Organe, die für die Entsendung von Lektoren ins Ausland verantwortlich waren (s. Maßnahmeplan 1967, o.D., BArch/DR-3/I/2615) – ungeklärt blieb, wurde auf Antrag von Rößler, der sich bereits bei Willi Stoph brieflich beschwert hatte, die Frage des Status am 9.12.1969 in einer Dienstbesprechung des MHF nach Absprache mit dem MfAA und dem MAH diskutiert (BArch/DR-3/II/B1544/1e). Entgegen der Forderung von Rößler, das Herder-Institut nun besser direkt dem MHF zu unterstellen, sprach sich dieses für die Aufwertung zu einer Sektion der KMU aus. Begründet wurde dies mit besseren internationalen Handlungsmöglichkeiten (ebd.).

Die endgültige Entscheidung fiel in einer weiteren Dienstbesprechung am 16.2.1970 (BArch/DR-3/II/B208/1), die in der oben angeführten Anweisung Nr. 9/72 über Aufgaben und Stellung des Herder-Instituts ihre rechtsverbindliche Form erhielt. Das Herder-Institut war nach § 2 „wissenschaftliches Institut der Karl-Marx-Universität" mit dem Status einer Sektion, was ihm durchaus ein größeres Maß an Autonomie vor allem auch in Budget- und Personalfragen innerhalb der KMU gesichert haben dürfte, weil in die Verantwortung des Rektors nun nicht nur „Fragen der Erziehung und Ausbildung",

sondern auch die „Sicherung der materiellen und finanziellen Voraussetzungen" gelegt wurde. Schließlich bedurften auch offizielle Vereinbarungen mit Institutionen inner- und außerhalb der DDR der Bestätigung durch den Rektor. Das MHF behielt sich aber die unmittelbare und direkte Weisungsbefugnis „in allen Fragen, die die Arbeit auf dem Gebiet ‚Deutsch als Fremdsprache' sowie der Immatrikulation und Exmatrikulation betreffen (§ 2, Abs. 3), vor. Insofern war das Herder-Institut immer auch eine direkt durch ein Staatsorgan angeleitete Einrichtung, was die besondere politische Bedeutung, die nicht nur dem Ausländerstudium, sondern nun auch der Sprachverbreitung beigemessen wurde, deutlich unterstreicht. Dieses Unterstellungsverhältnis galt bis zum Ende des Herder-Instituts als Einrichtung des Hochschulwesens der DDR.

2.1.3 Struktur- und Personalentwicklung

Leiter des ersten Vorläufers, der Abteilung Ausland der ABF, und von 1956 bis 1958 auch kommissarischer Direktor des Instituts für Ausländerstudium, war Paul Leonhardt, Mitglied der Direktion der ABF und über 1958 hinaus einer der leitenden Mitarbeiter am Herder-Institut. Für die Studienvorbereitung wurde zunächst eine Fachgruppe für Naturwissenschaften und eine für Deutsch gegründet, von denen letztere wiederum nach den damals wichtigsten Entsendeländern in die Brigaden „China", „Korea", „Vietnam" und „Europa" untergliedert war (Porz 1972: 29ff.). Nach der Umwandlung in das Institut für Ausländerstudium sah § 4 der Anweisung 104 von 1957 erstmals eine genaue Organisationsstruktur vor, die bis 1965 gültig war.[12] Dem Direktor – von 1958 bis 1964 die Pädagogin Katharina Harig –, der insbesondere für die „wissenschaftliche Tätigkeit des Instituts" verantwortlich sein sollte, unterstand ein Stellvertreter für die politisch-erzieherische Arbeit und alle organisatorischen Fragen. Die eigentliche fachliche Arbeit war durch zwei Studiendirektoren zu leiten, von denen je einer für den Unterricht und einer für Betreuung und Erziehung verantwortlich sein sollte. Daneben bestand bereits eine Abteilung für die leistungsschwächeren Teilnehmern vorbehaltene zweijährige Studienvorbereitung. Darüber hinaus wurde ein Institutsrat gebildet, dem die Leitungsebene, die Gewerkschaftsorganisation und ausgewählte Mitarbeiter angehören sollten. Der ab Ende der fünfziger Jahre einsetzenden Aufgabenerweiterung wurde 1964 mit der Einrichtung einer so genannten Leitstelle Rechnung getragen, welche die Vorbereitung der Lektoren auf den Auslandseinsatz, deren materielle Betreuung, die jährlichen Lektorentagungen und die Koordination der DaF-Aktivitäten der verschiedenen Staatsorgane leisten sollte (s. Porz 1972: 146ff.). Diese unterstand ebenso wie die Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache" dem Direktor.

Etwa zur selben Zeit setzen die ersten Aktivitäten ein, um die zu diesem Zeitpunkt vor allem in der Studienvorbereitung notwendigen DaF-Forschung Kapazitäten freizustellen und diese strukturell zu berücksichtigen. So wurde bereits im Perspektivplan des Instituts für Ausländerstudium von 1959 bis 1965 der Aufbau einer eigenen Forschungsabteilung als dringend notwendig gefordert, doch wurden wegen des knappen Personalbestandes bei gleichzeitigem Steigen der Lehrverpflichtungen zunächst nur zwei Mitarbeiter damit beauftragt, den Forschungsbedarf, der vor allem im Bereich der

[12] Die folgenden Angaben über Struktur und Leitungspersonal bis 1980 basieren, soweit nicht anders angegeben, auf dem als Vertrauliche Dienstsache eingestuften Anlagenband von Arnhold (1982).

DaF-Methodik gesehen wurde, zu sondieren (s. Porz 1972: 192f.).[13] So nimmt es auch nicht wunder, dass das SHF kritisierte, es lägen „keine sichtbaren Ergebnisse" beim Aufbau von Forschungskapazitäten vor (7.2.1964, BArch/DR-3/I/5668). Bis 1965 entstanden auch nur zwei Dissertationen zu DaF-methodischen Themen von Mitarbeitern des Herder-Instituts (s. Arnhold 1981: Anlage 8), sieht man einmal von der ersten, bereits besprochenen Arbeit von Ursula Förster zur Sprachverbreitungspolitik der BRD aus dem Jahr 1961 ab (s. III.4). Am 20.7.1965 forderte der seit 1964 amtierende Direktor Johannes Rößler, vormals Wirtschaftsprofessor an der Hochschule für Ökonomie Berlin, brieflich beim Leiter der Hauptabteilung Internationale Beziehungen im SHF, Hubert Helbing, eine neue Strukturbestimmung an, weil keine klare Kompetenztrennung zwischen Direktor und Stellvertreter bestehe und vor allem, weil die angemahnte Forschungsarbeit so gut wie nicht geleistet werden könne. Er plädierte für die Schaffung von drei funktional abgegrenzten Stellvertreterposten für Unterricht und Erziehung, für Kader- und Studienangelegenheiten und für Forschung (BArch/DR-3/I/2319, s. Arnhold 1982: 56ff.). Was die ersten beiden Posten betrifft, wurde dem mit Wirkung vom 1.9.1965 auch entsprochen. Der Studiendirektor für Unterricht und Erziehung wurde zum Stellvertreter ernannt und leitete zwei Abteilungen, die insgesamt wiederum aus vier Fachgruppen für Deutsch sowie je einer für Mathematik/Physik, Gesellschaftswissenschaften und Chemie/Biologie bestanden. Der zweite Stellvertreter war für „Kader- und Studienangelegenheiten", also für die Aufnahme und Zulassung sowie die Betreuung verantwortlich. Nicht entsprochen wurde der Forderung nach einer dritten Stellvertreterstelle für Forschung, doch wurde ein Jahr später mit Ursula Förster ein „Verantwortlicher Leiter für Forschung" ernannt.

Eine erneute Umstrukturierung erfolgte bereits 1968/1969, die im Großen und Ganzen bis 1990 gültig blieb und vor allem den Bereich der Studienvorbereitung betraf. Diese wurde in zwei Bereiche für die einjährige Vorbereitung von Technikern und Naturwissenschaftlern bzw. Gesellschaftswissenschaftlern und Medizinern aufgeteilt. Hinzu kamen zwei weitere Bereiche für die Vorbereitung von ausländischen Aspiranten und die zweijährige Studienvorbereitung sowie Arbeitsgruppen für den landeskundlichen und für den studienbegleitenden Unterricht für die ausländischen Germanistikstudenten der KMU. Dem verantwortlichen Stellvertreter unterstanden die Leiter der zeitweiligen Außenstellen in Leipzig-Dölitz und Helbra bei Berlin. Im selben Jahr übernahm das Herder-Institut die 1962 im Verantwortungsbereich des MfV gegründete „Zentrale Schule für ausländische Bürger zur sprachlichen Vorbereitung auf die produktionstechnische Vorbereitung" in Radebeul, wodurch ihm mit dem DaF-Unterricht für einen Teil der ausländischen Lehrlinge – die meisten wurden in den Betrieben von Lehrern der Volksbildung unterrichtet – eine neue Zielgruppe zufiel (s. Rahmenvereinbarung 28.7.1967, Übergabeprotokoll, BArch/DR-3/II/1956; Schumann 1981). 1982 wurde die Abteilung Radebeul in die dezentrale Studienvorbereitung integriert (ebd.).

[13] 1962 bemühte sich Staatssekretär Gießmann vergeblich beim MfV darum, Wilhelm Schmidt, den Leiter der späteren ‚Potsdamer Schule', für das Herder-Institut gewinnen zu können (Brief an MfV Lemmnitz, 11.12.1962: BArch/DR-3/I/5668).

Die Abteilung Forschung als selbständige Struktureinheit bestand 1969 aus Arbeitsgruppen zur Methodik unter der Leitung von Günther Desselmann und Fritz Kempter, zur Grammatikforschung unter Gerhard Helbig, zur Lehrmaterialentwicklung unter Martin Löschmann und Hermann Petzschler und zur Ausarbeitung eines DaF-Studiums für ausländische Deutschlehrer, die Ursula Förster leitete. Eine weitere Arbeitsgruppe befasste sich mit Vergleichender Pädagogik und Kulturpolitik. Eine kleinere Veränderung der Leitungsstruktur erfolgte nochmals 1972 (s. Anweisung Nr. 9/72, § 4) mit der Auflösung des Stellvertreterpostens für Kaderfragen und Organisation. Der wissenschaftlichen Profilierung des Herder-Instituts sollte durch die Übertragung des vakanten zweiten Stellvertreterpostens auf den Leiter der Forschungsabteilung Rechnung getragen werden.

Nach der Emeritierung von Johannes Rößler 1980 folgte als neuer Direktor der Slawist Erhard Hexelschneider. Die Berufung eines der Begründer der DDR-Forschung zu den kulturellen Auslandsbeziehungen ist Ausdruck für die 1980 noch geplante Erhöhung des Stellenwerts des Herder-Instituts in diesem Segment der Außenpolitik, was sich auch im Beginn einer intensiven Auseinandersetzung mit der auswärtigen Kultur- und Sprachpolitik der BRD und der öffentlichen Wertung der DDR-Spracharbeit als Teil der kulturellen Auslandsbeziehungen in einer verstärkten Forschungstätigkeit zu diesem Thema am Herder-Institut niederschlug (s. III.2.3). Neu eingerichtet wurde die Stelle eines stellvertretenden Direktors für Kader und Qualifizierung, womit 1980 die drei 1965 von Rößler geforderten Stellvertreterposten bestanden. Stellvertretender Direktor für Forschung wurde Günther Desselmann, zu dessen Bereich neben den bestehenden Arbeitsgruppen neue zur DaF-Phonetik, Fremdsprachenpsychologie und zu Internationalen Kulturbeziehungen sowie die Redaktion der Zeitschrift, die Leitstelle, ein Koordinationsbüro für die Ferienkurse und eine Abteilung Information und Dokumentation sowie eine Forschungsprojektgruppe Fernsehkurs gekommen waren.

Ein besonderes Problem für das Herder-Institut war von Anfang an die Gewinnung geeigneter Lehrkräfte, da auf Grund fehlender Studiengänge keine speziell für DaF ausgebildeten Fachleute zur Verfügung standen und hohe Ansprüche an die politisch-ideologische Linientreue gestellt wurden. Rekrutiert wurden die Lehrkräfte anfangs aus der Volksbildung und den ABF, und zwar für den Sprachunterricht vor allem Deutsch- und Fremdsprachenlehrer (Porz 1972: 57). Insbesondere nach dem Beschluss des Ministerrats zur Erweiterung des Ausländerstudiums 1956 stieg – wie Porz berichtet – der Bedarf so stark an, dass es 1958 zu „Fehlern in der Kaderauswahl" gekommen sei. Diese „Fehler" bezogen sich aber weniger auf die fachliche Arbeit, sondern auf eine fehlende „Garantie für eine positive politische Einwirkung" (ebd.: 99). Nachdem eine oppositionelle Gruppe „die Wahl der staatlichen Leiter" gefordert und „die führende Rolle der Partei an[gegriffen]" hatte, formulierte die Institutsleitung Qualifizierungsmerkmale für die künftigen Mitarbeiter: „gute Kenntnisse der marxistisch-leninistischen Theorie", „erfolgreiche Arbeit in gesellschaftlichen Organisationen", „besondere Einsatzbereitschaft und vorbildliches moralisches Verhalten", Kenntnisse in Geschichte und internationaler Politik sowie die Lehrberechtigung mindestens für die Mittel-, besser der Oberstufe. Gefordert wurden weiterhin Kenntnisse der Sprachwissenschaft, DaF-Methodik und mindestens einer Fremdsprache. Insgesamt verfügte das Institut für Ausländerstudium 1958/59 über 68 Lehrkräfte, von denen 54 die Lehrberechtigung für die Ober- und 13 für die Mittelstufe hatten. Die Qualifizierung für

den DaF-Unterricht erfolgte damals noch rein über die Unterrichtspraxis sowie in Übungen und Praktika (Porz 1972: 102ff.). Die Frage der rein quantitativen Kaderzuführung vor allem von Lehrern blieb angesichts fehlender eigener Ausbildungsmöglichkeiten eines der Hauptprobleme, weil das MfV nicht bereit war, den Anforderungen des Instituts ausreichend nachzukommen. So bezeichnete die Direktorin Harig die Unterstützung durch das MfV als „nicht gut", da der Bedarf nicht annähernd gedeckt werden könne (16.12.1959, BArch/DR-3/I/5937). Eine daraufhin zwischen dem SHF und dem MfV abgeschlossene Vereinbarung über die Bereitstellung von jährlich 14 Lehrern für die Tätigkeit am Institut sicherte zumindest den studienvorbereitenden DaF- und Fachunterricht (20.4.1960, -2796). Im Jahr 1962 verfügte das Herder-Institut über insgesamt 154,5 Stellen, von denen 122,5 auf Lehrkräfte entfielen, d.h. deren Zahl hatte sich in drei bis vier Jahren fast verdoppelt (Stellenplan 1962, -2788).

In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Lehrkräfte nur noch langsam – bis 1967 nur um 16 am Herder-Institut und weitere 18 für die Sonderaktion für Vietnam (Stellenplan 1967, -2615). Das Hauptaugenmerk schien nun der DaF-Qualifizierung gegolten zu haben, denn 1966 wurde erstmals ein zweijähriges Zusatzstudium „Deutsch für Ausländer" vor allem für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrkräfte eingeführt (s. Entwurf Studienplan, -1788). Im Unterschied zu den fünfziger Jahren, als die Mindestqualifikation die Lehrberechtigung für die Mittelstufe war, hatten nun alle DaF-Lehrer am Herder-Institut die für die 12. Klasse in Deutsch, eine germanistische Ausbildung oder ein Linguistikstudium in Verbindung mit einem pädagogischen Zusatzstudium nachzuweisen oder die fehlenden Qualifikationen nachzuholen. Insgesamt befanden sich 1969 30% aller Lehrkräfte in einem längerfristigen Qualifizierungsgang (Arnhold 1982: 78f.).[14] Von Ende des Studienjahres 1970/71 eingesetzten Lehrkräften verfügten 113 über eine Lehrbefähigung für die Oberstufe, 20 über die für die Mittelstufe; 35 hatten das Zusatzstudium Deutsch für Ausländer absolviert (Arnhold 1982: 86). Von allen waren 73 Deutschlehrer, 41 unterrichteten Mathematik und Naturwissenschaften, acht Landeskunde, sechs Gesellschaftswissenschaften und einer Sport (ebd.: 64). Der Gesamtpersonalbestand des Herder-Instituts umfasste im Jahr 1971 197 Mitarbeiter (ebd.: Anlage 2). Von den im Bereich Erziehung und Ausbildung eingesetzten Lehrkräften gehörten 1973/74 73% der SED an, 54% waren männlich und 55% über 41 Jahre alt (Ergebnisse der Ausbildung, BArch/DR-3/II/B1544/1e).

Ein weiterer Schwerpunkt in der Personalentwicklung wurde ab Mitte der sechziger Jahre neben der Qualifizierung der Lehrkräfte auf den Aufbau eines wissenschaftlichen Kaderbestands gelegt. So forderte der ZK-Beschluss von 1966 für den Aufbau der Forschungsabteilung bis 1970 drei Professoren und acht Dozenten. Von diesen sollten sechs im Bereich Linguistik und Methodik und drei auf dem Gebiet der Kulturpolitik arbeiten, je ein Dozent im Bereich der Eingewöhnung ausländischer Studenten und der vergleichenden Pädagogik. Dafür und für die Aufstockung des Mittelbaus um 23 Stellen sowie des technischen Personals sollten dem Herder-Institut jährlich 683 TMDN zur Verfügung gestellt werden. Der Aufbau kam aber nur langsam in Gang,

[14] Das lag auch daran, dass das MfV trotz einer Vereinbarung die Delegierung von Oberstufenlehrern systematisch blockierte und stattdessen vornehmlich Mittelstufenlehrer entsandte, die dann weiterqualifiziert werden mussten (Brief Rößler an SHF, 6.1.1966, BArch/DR-3/I/2320).

denn das Herder-Institut sah sich wegen der umfangreichen Ausbildungsverpflichtungen in der Studienvorbereitung „nicht in der Lage, Kader der Forschungsstelle zur Verfügung zu stellen" (Aktenvermerk SHF, 29.12.1966, BArch/DR-3/I/2615). Deshalb begann die Forschungsabteilung 1967 zunächst mit nur drei Mitarbeitern. Der Aufbau der Forschungsabteilung blieb aber deutlich unter den Vorgaben des ZK-Beschlusses, die bis 1970 nur zu etwa 60% realisiert wurden. Mit Gerhard Helbig, der auf den ersten DaF-Lehrstuhl im deutschsprachigen Raum berufen wurde (Wenzel 1995: 733) und Wolfgang Mehnert verfügte das Herder-Institut 1970 neben dem Direktor nur über zwei Professoren sowie fünf Dozenten und 12 wissenschaftliche Mitarbeiter.

Als Hauptursache wurde die fehlende Kaderplanung der KMU und der Abzug qualifizierter Kader für den Auslandseinsatz angesehen (Vorlage Ministerrat 1970, BArch/DR-3/II/B1426a), weshalb auch die Ausbildung von eigenem wissenschaftlichem Nachwuchs erst ab Ende der sechziger Jahre möglich war. Bis dahin und auch darüber hinaus entstanden Dissertationen zumeist an anderen Hochschuleinrichtungen. Die Zahl der Promovierten am Herder-Institut konnte aber von fünf im Jahr 1965 auf 37 1973/74 gesteigert werden (Ergebnisse der Ausbildung, -B1544/1e). Nach der Ernennung von zwei Dozenten zu Professoren zwischen 1970 und 1974 waren 1974 insgesamt vier Professoren, drei Dozenten und eine kaum über den Stand von 1970 hinausgehende Zahl von Mitarbeitern wissenschaftlich tätig (DB 14.10.1974, -B1271/1).

Die intensivsten Planungen zur Schaffung wissenschaftlicher Strukturen fielen in die Zeit nach dem ZK-Beschluss von 1977, dem letzten Versuch der Umwandlung des Herder-Instituts in ein Zentralinstitut für DaF. Dieser sah trotz der beabsichtigten Auslagerung der Studienvorbereitung eine Beibehaltung des Kaderbestands bis 1985 vor, und bis 1990 sogar eine Steigerung um 45 Stellen, davon 16 für Hochschullehrer. Personell sollte der Aufbau eines wissenschaftlichen Zentrums durch die Weiterqualifizierung von 100 DaF-Lehrkräften zu wissenschaftlichen Mitarbeitern erfolgen (Maßnahmeplan 1978, BArch/DC-20/I/4/4008). Detailliert ausgeführt wurden die Planungen in der von der AG DaF des MHF am 1.12.1977 vorgelegten Entwicklungskonzeption (BArch/DR-3/II/3018). Auch wenn diese schon eineinhalb Jahre später wieder obsolet war, zeigten sich die überaus ehrgeizigen Pläne zur wissenschaftlichen Profilierung des Herder-Instituts. So sollte in nur 13 Jahren der Bestand an Professoren von 3 auf 15 und der der Dozenten von drei auf 26 erhöht werden. Ein Zuwachs von 116 wissenschaftlichen Mitarbeitern sollte fast ausschließlich über die Qualifizierung von Lehrern im Hochschuldienst erreicht werden.

Soll-Entwicklung wissenschaftliches Personal am Herder-Institut von 1977 bis 1990			
Position	**Ist 1977**	**Soll 1985**	**Soll 1990**
Professoren	3	7	15
Dozenten	3	18	26
Wissenschaftliche Mitarbeiter	27	114	143
Lehrer im Hochschuldienst	196	90	90
Summe	229	229	274

Tab. 1: Soll-Entwicklung wissenschaftliches Personal am Herder-Institut von 1977 bis 1990 (Konzeption 1.12.1977, BArch/DR-3/II/3018)

Die folgende Tabelle gibt Auskunft über die geplante Verteilung wissenschaftlicher Kräfte auf die aus- bzw. aufzubauenden Wissenschaftsbereiche des Herder-Instituts:

Soll-Entwicklung Wissenschaftsbereiche am Herder-Institut von 1977 bis 1990			
Wissenschaftsbereiche nach Positionen	**Ist 1977**	**Soll 1985**	**Soll 1990**
DaF-Methodik, davon	**10**	**40**	**45**
Professoren	1	3	4
Dozenten	1	4	5
Wissenschaftliche Mitarbeiter	8	33	36
Landeskunde, davon	**4**	**25**	**35**
Professoren	–	–	2
Dozenten	1	4	6
Wissenschaftliche Mitarbeiter	3	21	27
Sprachwissenschaft, davon	**4**	**18**	**25**
Professoren	1	2	3
Dozenten	–	2	4
Wissenschaftliche Mitarbeiter	3	14	18
Literatur DDR, davon	–	**10**	**15**
Professoren	–	1	2
Dozenten	–	2	3
Wissenschaftliche Mitarbeiter	–	7	10
Phonetik/Phonologie, davon	**1**	**7**	**12**
Professoren	–	–	1
Dozenten	–	1	2
Wissenschaftliche Mitarbeiter	1	6	9
Internationale Beziehungen, davon	**3**	**8**	**12**
Professoren	–	–	1
Dozenten	–	1	–
Wissenschaftliche Mitarbeiter	3	1	–
Lehrer im Hochschuldienst	–	6	7
Imperialistische Kultur- und Sprachpolitik, davon	–	**7**	**10**
Professoren	–	–	1
Dozenten	–	2	2
Wissenschaftliche Mitarbeiter	–	5	7
Fremdsprachenpsychologie, davon	**1**	**2**	**6**
Dozenten	–	–	1
Wissenschaftliche Mitarbeiter	1	2	5
Lehrerweiterbildung, davon	**9**	**73**	**73**
Dozenten	1	2	2
Wissenschaftliche Mitarbeiter	1	2	2
Lehrer im Hochschuldienst	7	69	69
Medienprogramme, davon	–	**30**	**30**
Dozenten	–	–	1
Wissenschaftliche Mitarbeiter	–	15	15
Lehrer im Hochschuldienst	–	15	14
Redaktion DaF	**3**	**4**	**6**
Zentralbibliothek	–	**4**	**8**
Summe	**35**	**228**	**277**

Tab. 2: Soll-Entwicklung Wissenschaftsbereiche am Herder-Institut von 1977 bis 1990 (Konzeption 1.12.1977, BArch/DR-3/II/3018)

Deutlich wird hier, dass vor allem die bestehenden Arbeitsgruppen DaF-Methodik, Landeskunde und Sprachwissenschaft ausgebaut werden sollten, da in diesen nicht nur der größte Bedarf, sondern auch die größte internationale Anwendung möglich erschien. Die kleineren Arbeitsgruppen sollten durch mindestens eine Hochschullehrerstelle vertreten werden. Als neuer Kernbereich sollte die Literatur sowohl im in der DDR erteilten DaF-Unterricht, besonders aber in Form der Literaturpropaganda im Ausland aufgebaut werden. Die praxiserfahrenen Lehrer im Hochschuldienst sollten in der Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer und der Entwicklung von Lehrmaterialien eingesetzt werden, weshalb ein eigenes Forschungsstudium DaF-Methodik und Landeskunde zu entwickeln war. Zwischen 1979 und 1981 sollten 10 Habilitationsstellen für Germanisten, „die sich im Auslandseinsatz bewährt haben" (ebd.), geschaffen werden. Über den Ist-Bestand hinaus sollten zusätzlich Diplomgermanisten, Philologen und Gesellschaftswissenschaftler sowie Kader des MfV erschlossen werden. Unabdingbare Voraussetzung für eine Tätigkeit am Herder-Institut war nun die Eignung für den Auslandseinsatz – „Kader, die [...] aus der Auslandskaderreserve gestrichen werden müssen, scheiden in der Regel aus dem Institut aus" (ebd.).

Nach dem Scheitern des Auslagerungsversuchs und der Einrichtung von dezentralen studienvorbereitenden Kursen sank in der ersten Hälfte der achtziger Jahre die Zahl der Lehrkräfte am Herder-Institut auf nur noch 171, von denen 50 Deutsch und 71 Fachunterricht lehrten. 23 waren für Deutsch für Fortgeschrittene, die Studienbegleitung für Germanistikstudenten und 27 in der nunmehr für den studien-, nicht mehr für den berufsausbildungsvorbereitenden Unterricht betriebenen Außenstelle Radebeul (Entwicklungskonzeption 1987, BArch/DR-3/II/944). Aus dem Scheitern der Institutsneugründung und der vom MHF bereits erwogenen Einschränkung des Herder-Instituts zu Gunsten der Universitäten ergab sich eine überaus bescheidene zukünftige Anhebung des wissenschaftlichen Personalbestands. So sollten die aus nunmehr 50 Wissenschaftlern bestehende Forschungsabteilung auf nur 58 im Jahr 1990 angehoben werden, um dann bis zum Ende des darauffolgenden Planjahrfünfts gleich zu bleiben.

Soll-Entwicklung Wissenschaftsbereiche am Herder-Institut von 1985 bis 1995			
Wissenschaftsbereiche	**Ist 1985**	**Soll 1990**	**Soll 1995**
DaF-Methodik, davon	10	12	12
Hochschullehrer	3	5	6
Landeskunde, davon	8	9	9
Hochschullehrer	5	4	3
Sprachwissenschaft, davon	6	8	8
Hochschullehrer	2	3	3
Phonetik/Phonologie, davon	5	5	5
Hochschullehrer	1	1	1
Fremdsprachenpsychologie, davon	2	4	4
Hochschullehrer	1	1	1
Internationale Beziehungen	4	4	4
Lehrerweiterbildung	11	12	12
Internationale Kulturbeziehungen	4	4	4
Summe	50	58	58

Tab. 3: Soll-Entwicklung Wissenschaftsbereiche am Herder-Institut von 1985 bis 1995 (Konzeption Januar 1987, BArch/DR-3/II/944)

Die am stärksten durch Hochschullehrer vertretenen Bereiche waren nach wie vor die Arbeitsgruppen DaF-Methodik, Landeskunde und Sprachwissenschaft, nur der Bereich Phonetik/Phonologie hatte einen erheblichen Zuwachs gegenüber 1977 zu verzeichnen. Bis 1990 war die Einrichtung eines weiteren für Linguistik, eines für Landeskunde und eines für Phonetik geplant (ebd.).

In die Verhandlungen um die Zukunft ging das Herder-Institut mit insgesamt 284 Planstellen am 31.12.1990, von denen „schweren Herzens" (Wenzel 1995: 741) 43% für verzichtbar erklärt wurden. Tatsächlich erfuhr das Herder-Institut eine Personalreduzierung von über 90%, und in der Nachfolge der Forschungsabteilung, aus der das neue Herder-Institut als DaF-Institut der Universität Leipzig hervorging, blieben nur noch eine C4-Stelle für Grammatik, die weiterhin mit Gerhard Helbig besetzt wurde, zwei C3-Stellen für Lexikologie bzw. Didaktik/Methodik und zwei C2-Stellen für Landeskunde bzw. Phonologie sowie eine Assistentenstelle und vier Mittelbaustellen (ebd.). Die für das Studienkolleg geforderten 101 Stellen wurden auf nur noch 16 plus einige Honorarkräfte reduziert. Auf fünf neu ausgeschriebene Stellen bewarben sich 93 Mitarbeiter des früheren Herder-Instituts, zu einem geringen Teil konnte der kommerzielle Nachfolger des Herder-Instituts, interDaF, als Auffangbecken dienen (ebd.).

2.2 Germanistische Institute an den Universitäten der DDR

Den Universitäten der DDR bzw. deren Germanistikinstituten kamen im System der Sprachverbreitungspolitik im Wesentlichen zwei Funktionen zu. Erstens stellten sie als Orte der germanistischen Lehre und Forschung die personelle und wissenschaftliche Basis durch die Ausbildung von Germanisten. Zweitens übernahmen die Universitäten – außer dem deutschsprachigen Fachstudium für Ausländer, das außer dem germanistischen Ausländerstudium nicht als Gegenstand der Sprachverbreitungspolitik der DDR betrachtet wurde – von Anfang an selbst Aufgaben innerhalb der Sprachverbreitungspolitik. Während sich diese bis Ende der sechziger Jahre noch vorrangig in der Ausrichtung von Weiterbildungskursen erschöpften, stieg die Bedeutung der Universitäten vor allem in den siebziger Jahren angesichts der zunehmend auf die Wissenschaft ausgerichteten Sprachverbreitungspolitik stark an. Dies wurde so auch spätestens in dem zentralen ZK-Beschluss von 1977 unmissverständlich deutlich, der im Unterschied zum Beschluss von 1966 den Universitäten – und auch den Hochschulen des MfV (s.u.) –, eine eigenständige institutionelle Rolle in der Sprachverbreitungspolitik zuwies. So sollten 1977 MHF und MfV festlegen,

> an welchen germanistischen Sektionen der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen das erforderliche wissenschaftliche Potential zu schaffen ist, um eine ergebnisreiche bilaterale und später multilaterale Forschungskooperation mit den sozialistischen Bruderländern zu entwickeln und wirksame Unterstützung bei der Aus- und Weiterbildung leisten zu können sowie die wissenschaftlichen Kontakte mit den Germanisten aus Entwicklungsländern und kapitalistischen Ländern in ihrer politischen Wirksamkeit zu vertiefen. (SAPMO/DY30/JIV2/3/2614)

Daneben waren die Universitäten und andere Hochschulen auch in Form von speziellen DaF-Lektoraten, die meistens an den Fremdsprachensektionen angesiedelt waren, für die Durchführung des studienbegleitenden DaF-Unterrichts zuständig. Ab 1980 wurden an einer Reihe von Hochschulen zur Entlastung des Herder-Instituts und zur Kompensation des gestrichenen studienvorbereitenden Instituts in Gera studienvorbereitende Sonderkurse eingerichtet (s.o.).

Zusammenfassend ergibt sich für die Entwicklung der Germanistik an den Universitäten der DDR, dass von Anfang der siebziger bis Ende der achtziger Jahre massive Anstrengungen zum Ausbau und fachlichen Spezifizierung unternommen wurden, die unmittelbar auf die Sprachverbreitungspolitik und weniger auf einen ‚inneren' Bedarf der DDR zurückgeführt werden können. Dies betrifft zunächst die Entwicklung der Germanistik im Allgemeinen, speziell aber auch den Aufbau des Wissenschaftsgebiets DaF an den einzelnen Universitäten mit Schwerpunkten in Berlin, Leipzig und Jena. Insofern ist es nicht übertrieben zu sagen, dass die Sprachverbreitungspolitik zu einem entscheidenden Motor für die gesamte Germanistikentwicklung der DDR wurde. Die wichtigsten Gründe waren dabei die Bereitstellung möglichst hoch qualifizierter Germanisten, die ins Ausland entsandt werden konnten und die DDR-Germanistik international profilieren sollten sowie die Anforderungen im Bereich des stark zunehmenden germanistischen Ausländerstudiums und der DaF-relevanten Forschung.

3 Operative Institutionen von Volksbildung und Akademien

3.1 Institut für Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer (IWD)

Im Unterschied zum MHF, das mit dem Herder-Institut frühzeitig über eine sprachverbreitungspolitische Spezialinstitution verfügte, bestand im Verantwortungsbereich des MfV keine vergleichbare Hochschuleinrichtung. Die Wahrnehmung der Aufgaben erfolgte zunächst lediglich über die Bereitstellung von Lehrern für den DaF-Unterricht und die Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer an den Pädagogischen Hochschulen (PH). Erst angesichts der in den siebziger Jahren stark zunehmenden Forderungen der sozialistischen Länder nach einem Ausbau von Weiterbildungsmöglichkeiten in der DDR wurde im ZK-Beschluss von 1977 die Einrichtung eines Spezialinstituts verfügt, das wegen des Schwerpunkts auf Deutschlehrer an allgemeinbildenden Schulen dem MfV zugesprochen wurde (SAPMO/DY30/JIV2/3/2614).[17]

Die Gründung als IWD erfolgte im September 1978 in Brandenburg als selbständige Einrichtung der PH Potsdam. Damit unterstand das IWD – vergleichbar dem Herder-Institut – einerseits dem Rektor der übergeordneten Hochschule, andererseits der HA Lehrerbildung im MfV. Die wichtigsten Aufgaben waren die jährliche Durchführung zweier Sechs-Wochen-Kurse und eines Fünf-Monate-Lehrgangs für Deutschlehrer vor allem aus Polen, der ČSSR, Ungarn und Bulgarien, aber auch aus der Sowjetunion, Afghanistan, Kuba und China. Daneben übernahm das IWD die sprachpraktische und landeskundliche Ausbildung im germanistischen Ausländerstudiums der PH Potsdam[18] und entwickelte ein gewisses Maß an Forschungstätigkeit. An der Spitze des IWD stand ein Direktor mit zwei Stellvertretern, die wiederum für DaF-Methodik bzw. Planung und Organisation verantwortlich waren (Bericht 1979, BArch/DR-2/A.1607). Gegliedert war das IWD in die Wissenschaftsbereiche Sprachpraxis mit einem Hochschullehrer, fünf Mitarbeitern und zehn Lehrern im Hochschuldienst, Landeskunde

[17] Die Verantwortung wurde direkt dem Vorsitzenden des Ministerrats Willi Stoph übertragen (ebd.).

[18] Für germanistischen Lehrveranstaltungen waren das Institut für marxistisch-leninistische Sprachtheorie bzw. die Sektion Germanistik der PH Potsdam zuständig.

und Methodik DaF mit insgesamt 25 Mitarbeitern, darunter drei Hochschullehrer, sieben wissenschaftliche Mitarbeiter und 13 Lehrer im Hochschuldienst. Insgesamt verfügten 1981 zwei Dozenten über eine Promotion B und sieben weitere über eine Promotion A. Knapp zwei Drittel waren Mitglieder der SED, die anderen parteilos (Kaderentwicklungsplan bis 1985, BArch/DR-2/A.1603).

Bereits zwei Jahre nach der Gründung zeigten sich Hinweise, wonach das IWD analog zum Herder-Institut innerhalb des MHF zu einer Leiteinrichtung für DaF im Bereich des MfV entwickelt werden sollte (DB 20.1.1981, ebd.). Dafür erschien die Vereinbarung von Kooperation und Aufgabenabgrenzung mit dem Herder-Institut notwendig. In einer entsprechenden Konzeption vom April 1981 zwischen MfV und MHF (BArch/DR-3/II/B1584e) wurde beiden Instituten „eine führende Stellung in der Aus- und Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrkräften"-zugesprochen (ebd.). Während sich das IWD auf Deutschlehrer aus sozialistischen Staaten an allgemeinbildenden Schulen konzentrieren sollte, war das Herder-Institut für die Weiterbildung von ausländischen Deutschlektoren an Hochschulen zuständig. Hinsichtlich Lehre und Forschung war der regelmäßige Austausch von Lehrmaterialien, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Informationen über Forschungsprojekte sowie die Abstimmung von Publikationen und die gemeinsame Veranstaltung von Tagungen vorgesehen. Darüber hinaus sollten gemeinsame Autorenkollektive für die Erarbeitung von Lehrmaterialien gebildet werden. Schließlich sollte das Herder-Institut in die Ausbildung von wissenschaftlichen DaF-Kadern am IWD in Anspruch genommen werden, etwa bei der Betreuung von Aspiranturen. Ob die angestrebte Arbeitsvereinbarung mit dem Herder-Institut zustande kam und wenn ja, wie eng die Kooperation wirklich war, lässt sich den vorliegenden Dokumenten nicht entnehmen. Festzuhalten ist aber die kontinuierliche Ausweitung des Aufgabenbereichs des IWD und damit auch eine Erhöhung des Stellenwerts des MfV im institutionellen System der Sprachverbreitungspolitik der DDR. Der ab etwa 1980 auch im Bereich des MfV durchgeführte studienrelevante DaF-Unterricht lag bei der PH Dresden, die Vorbereitung der MfV-Auslandskader für die Weiterbildungskurse im sozialistischen Ausland bei der PH Leipzig (BArch/DR-2/A.1602). Die Erhöhung des Stellenwerts des IWD zeigt sich aber auch an der selbständigen Zusammenarbeit mit Lehreraus- und -weiterbildungsinstituten im sozialistischen Ausland, etwa mit dem Maurice-Thorez-Institut in Moskau oder ab 1984 mit dem Institut für Lehrerbildung in Warschau (Arbeitsplan 1984/85, -A.1603).

Das IWD wurde im Zuge der Umwandlung der PH Potsdam als Struktureinheit aufgelöst und als „IWD/DaF" in den Fachbereich Germanistik eingegliedert. Auch dieses wurde 1994 aufgelöst und ging mit nur noch einem Lehrstuhl und fünf Mitarbeitern in das neu geschaffene Institut für Germanistik ein. Nach 1990 übernahm das Institut auch studienvorbereitende und -begleitende Aufgaben im Rahmen eines Studienkollegs, die Sprachpraxis des germanistischen Ausländerstudiums und führte kommerzielle Sprachkurse im Auftrag des Arbeitsamts durch. Ab 1991 waren Mitarbeiter des IWD/DaF auch am Aufbau von Zusatz- und Nebenstudiengängen DaF für muttersprachliche Germanistikstudenten beteiligt. Die ursprüngliche Aufgabe der Weiterbildung wurde zunächst für polnische Deutschlehrer und Russischlehrer, die zu Deutschlehrern umqualifiziert wurden, von 1992 bis Ende 1997 mit Förderung durch die Robert-Bosch-Stiftung für polnische Germanistikstudenten beibehalten (briefliche Mitteilungen W.-D. Krause vom 15.11. und 18.12.1998).

3.2 Deutschabteilungen an den Pädagogischen Hochschulen

Angesichts des Fehlens einer auf DaF spezialisierten Hochschuleinrichtung im Bereich des MfV bis 1978 kam den sieben Deutschabteilungen der PH in Dresden, Erfurt, Güstrow, Leipzig Magdeburg, Potsdam und Zwickau die Zuständigkeit für die von Seiten des MfV durchgeführten sprachverbreitenden Maßnahmen zu. Auch das MfV widmete sich etwa ab 1973/74 dem Ausbau seiner Germanistik, allerdings wegen der nachgeordneten Rolle nicht in dem Maße unter dem Aspekt der Sprachverbreitungspolitik wie das MHF. In einem am 1.9.1974 der Ministerin Honecker vorgelegten langfristigen Kaderentwicklungsplan wurde die „Auslandswirksamkeit der Germanistik" der Lehrerausbildung für den muttersprachlichen Unterricht deutlich nachgeordnet (BArch/DR-2/D815). Insgesamt verfügten die sieben Deutschabteilungen im Jahr 1974 über einen Bestand von 13 Professoren, 19 Dozenten und 124 wissenschaftlichen Mitarbeitern, die sich etwa zu gleichen Teilen mit je 54 auf Sprach- und Literaturwissenschaft sowie mit 48 auf Methodik aufteilten. Bemerkenswert war der verhältnismäßig niedrige wissenschaftliche Qualifizierungsgrad, denn nur insgesamt 30% aller Dozenten verfügten über eine Promotion A, nur 14% über eine Promotion B, weshalb die wissenschaftliche Qualifikation gesteigert und der Kaderbestand bis 1980 um 15 Professoren, 40 Dozenten und 92 wissenschaftliche Mitarbeiter erweitert werden sollte (ebd.). Als Zentren der Germanistik waren die PH in Potsdam und Erfurt vorgesehen. DaF spielte in diesen Überlegungen zur Germanistikentwicklung noch keine Rolle. Einzige Ausnahme war die PH Potsdam, wo DaF als ein Bereich innerhalb der Sprachwissenschaft erschien und wo ab 1976 eine Dozentur eingerichtet werden sollte. Der gemeinsam mit dem MHF erarbeitete Entwicklungsplan Germanistik vom April 1978 sah dann aber im MfV-Bereich eine Stärkung von DaF vor: Von nun insgesamt fünf vorgesehenen Hochschullehrerstellen für DaF und Landeskunde an den PH sollten je eine für DaF-Methodik und eine für Landeskunde in Potsdam und Erfurt, eine weitere DaF-Methodik-Stelle in Dresden eingerichtet werden (BArch/DR-3/II/3018).

Soll-Entwicklung Hochschullehrer in der Germanistik an den PH von 1977 bis 1990

Wissenschaftsbereiche	Ist 1977	Soll 1990
Grundbestand	19	35
Marxistisch-leninistische Sprachtheorie	1	0
Deutsche Sprache der Gegenwart	5	8
Geschichte der deutschen Sprache	0	1
Marxistisch-leninistische Literaturtheorie	1	4
Literatur der DDR	3	5
Literaturgeschichte	3	5
Methodik Muttersprache	5	6
Methodik Literaturunterricht	1	6
Erweiterter Bestand	0	7
Vergleichende Literaturwissenschaft	0	1
Literatur BRD	0	1
Geschichte der Germanistik	0	1
Methodik DaF	0	3
Landeskunde DDR	0	2
Summe	19	42

Tab. 6: Soll-Entwicklung Hochschullehrer in der Germanistik an den PH von 1977 bis 1990 (Kader-entwicklungsplan 5.4.1978, BArch/DR-3/II/3018)

Auch wenn eine Verankerung von DaF an den PH durch die Berufung von Hochschullehrern erst im Laufe der achtziger Jahre erfolgte, bestanden bereits seit dem ZK-Beschluss von 1966 eigene DaF-Abteilungen an den PH Erfurt und Leipzig, deren Aufgaben sich noch auf die Organisierung des damals einzigen sprachverbreitungspolitischen Aktionsfeldes der Volksbildung beschränkten, nämlich die Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern vor allem aus den sozialistischen Bruderländern. Dabei bestand eine Aufgabenteilung zwischen beiden PH dahingehend, dass die PH in Leipzig vor allem für die Entsendung der Dozenten für die kurzfristigen Kurse im sozialistischen Ausland, die PH Erfurt für die Kurse in der DDR zuständig war (s. Statut der Abteilung Deutschunterricht für Ausländer, BArch/DR-2/D818). Auch wenn der Schwerpunkt der DaF-Aktivitäten im MfV-Bereich ab 1978 das IWD der PH Potsdam betraf, erfolgte besonders durch die Zunahme der ausländischen Germanistikstudenten und den Ausbau des Kurssystems, aber auch durch die Beteiligung der PH an der Studienvorbereitung und -begleitung angesichts nicht mehr steigerbarer Kapazitäten des MHF der Aufbau von DaF an weiteren PH (s. Wiedmann 1988: 193; 1990: 67), der allerdings in keiner Weise mit dem an den Universitäten vergleichbar war. Eine sicher exponierte Position erfuhr dabei die PH Dresden, wo bereits 1979 zwei wissenschaftliche Mitarbeiter für DaF zuständig waren und ab 1983 eine Hochschullehrerstelle für DaF eingerichtet wurde, der 1986 sechs wissenschaftliche Mitarbeiter zugeordnet waren (Entwicklung Germanistik PH Dresden, BArch/DR-2/D820). Dieser Bereich war maßgeblich für die Entwicklung des ab 1983 in der Verantwortung des MfV durchgeführten studienvorbereitenden und -begleitenden DaF-Unterrichts zuständig und entwickelte hierfür entsprechende Curricula und Materialien (s. Blei 1985). 1988/1989 wurde die damalige Lehrstuhlinhaberin Dagmar Blei beauftragt, auf der Basis des Diplomlehrerstudiengangs für Deutsch-Muttersprachler auch für die PHs einen Studienplan für die Ausbildung ausländischer Deutschlehrer parallel zum MHF-Bereich auszuarbeiten (ebd.). Auch an der PH Zwickau erfolgte schließlich im Februar 1988 die Gründung eines eigenen Wissenschaftsbereichs DaF, der jedoch nicht mit einer Professur ausgestattet wurde (Schreiben MfV an PH, 26.2.1988, BArch/DR-2/D822), und an der PH Güstrow wurden die Planstellen für DaF von zwei im Jahr 1979 auf fünf im Jahr 1988 angehoben (Entwicklung Germanistik PH Zwickau, -D819).

3.3 Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW)

Unter den selbständigen, direkt dem Ministerrat unterstellten Akademien die wichtigste für die Sprachverbreitungspolitik der DDR war die AdW – bis 1972 Deutsche Akademie der Wissenschaften (DAW) –, wenngleich im sprachverbreitungspolitischen Gesamtzusammenhang nur von untergeordneter Bedeutung. Als Nachfolgerin der Kurfürstlich Brandenburgischen Societät der Wissenschaften war sie die bedeutendste Forschungsinstitution der DDR, die in Zusammenarbeit mit den Universitäten vor allem Grundlagenforschung betrieb, aber in nur geringem Maß und dann für den eigenen Bedarf Lehraufgaben übernahm. 1981 gehörten der AdW 153 ordentliche, 76 korrespondierende und 132 auswärtige Mitglieder an. Der enorme wissenschaftliche Apparat von rund 20.000 Mitarbeitern gliederte sich innerhalb von neun so genannten Klassen in Zentralinstitute, Institute und Forschungsstellen, die zu sachgebundenen Wissenschaftsbereichen zusammengeschlossen waren (DDR-Handbuch 1985: 32).

Mit germanistischer Forschung befassten sich die Zentralinstitute für Literaturgeschichte (ZIL) und für Sprachwissenschaft (ZISW), wobei nur letzteres enger in die Sprachverbreitungspolitik einbezogen war. Seine Hauptaufgabe war in den frühen siebziger Jahren die Entwicklung einer marxistisch-leninistischen Sprachtheorie (s. III.1.1). Weitere Forschungsschwerpunkte waren Soziolinguistik, Geschichte des Neuhochdeutschen und Orthografie (s. Herberg 1991). In die Sprachverbreitungspolitik einbezogen werden sollte die AdW unter Konzentration auf die internationale Positionierung der DDR-Germanistik erst nach 1970. So erfolgte bereits in diesem Jahr in der nicht verabschiedeten Ministerratsvorlage der Vorschlag, die damalige DAW in die neu zu besetzende interministerielle Kommission aufzunehmen (BArch/DR-3/II/B1426a), was per ZK-Beschluss von 1977 auch erfolgte. Explizit definiert wurden die Aufgaben der AdW schließlich im Maßnahmeplan vom Februar 1978, in dem der AdW der Auftrag erteilt wurde, die Sprachverbreitungspolitik durch germanistische Grundlagenforschung, die Erarbeitung von Handbüchern und die Beteiligung an der germanistischen Forschungskooperation mit den sozialistischen Ländern zu unterstützen (BArch/DC-20/I/4/4008). Darüber hinaus sollte die AdW sich auch an der fachlichen Vorbereitung von Auslandslektoren und an der Ausbildung von ausländischen Aspiranten beteiligen sowie Germanisten für den Auslandseinsatz an Universitäten von Hauptstädten in sozialistischen Ländern und Frankreich zur Verfügung stellen, wozu das MHF im Januar 1979 eine Arbeitsvereinbarung mit der AdW abschloss (BArch/DR-3/II/B1494/1).

3.4 Akademie der Künste der DDR (AdK)

Wie die AdW sollte ausgangs der siebziger Jahre auch die ebenfalls dem Ministerrat unterstellte AdK mit ihren Archiv- und Forschungskapazitäten im Bereich der deutschen Literaturgeschichte, vornehmlich in Form der „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur" in Weimar, in die Sprachverbreitungspolitik einbezogen werden. In dem Ministerratsbeschluss vom Februar 1978 (BArch/DC-20/I/4/4008) wurde das MHF beauftragt, eine entsprechende Vereinbarung mit der AdK für die „stärkere Propagierung der sozialistischen deutschen Literatur im Ausland" abzuschließen. Durch die Öffnung ihrer Archive sollte eine „verstärkte auslandspropagandistische Nutzung" dadurch erfolgen, dass ausländische Literaturwissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt in der DDR angeregt werden, und auch hier wollte das MHF personelle Ressourcen gewinnen (Arbeitsvereinbarung, BArch/DR-3/II/B1494/1). Wie die AdW war die AdK seit dem ZK-Beschluss von 1977 in der interministeriellen Kommission vertreten.

VI DaF-Unterricht für Ausländer in der DDR

1 Ausländer in der DDR

Insgesamt lebten nach Elsner/Elsner unter Ausschluss der Angehörigen der Sowjetarmee und Diplomaten am 31.12.1989 gut 190.000 Ausländer in der DDR, was einem Anteil von 1,1% Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach (1994: 18f.). Trotz des Dogmas vom Internationalismus und des Verlustes von rund 4,5 Mio. Menschen oder 20% der Bevölkerung in Folge von illegaler und legaler Abwanderung[1] (Elsner/Elsner 1994: 10f.) betrieb die DDR über die gesamte Zeit ihrer Existenz eine restriktive Einwanderungspolitik und öffnete das Land überwiegend nur für Kontingente bestimmter Gruppen für einen begrenzten Zeitraum in Abhängigkeit von politisch-ökonomischen Interessen. Hexelschneider verweist darauf, dass es eine „Immigration größeren Umfangs" nicht gebe und dass die Ausländer in der DDR „durchweg Ausländer »auf Zeit«" seien (1989a: 350f.). So besaßen auch nur 43.000 oder rund 23% der Ausländer in der DDR ein unbeschränktes Aufenthaltsrecht. Während dieser Ausländeranteil den DDR-Bürgern mehr oder weniger gleichgestellt war, unterlagen gut drei Viertel besonderen, an den Aufenthaltszweck gebundenen Bedingungen (s. Thomä-Venske 1990; Jasper 1991). Diese 1989 rund 150.000 Ausländer waren in ihrer Mehrzahl Arbeitskräfte sowie beruflich und akademisch Auszubildende und in umgekehrter Rangfolge die wichtigsten Adressaten für den in der DDR erteilten DaF-Unterricht[2].

Jenseits spezieller Aspekte von Aufenthaltszweck und -modalitäten, etwa zur Ausbildung (Wiedmann 1987a/b, 1988) oder zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Vertragsarbeitern (Riedel 1994), fand und findet das Thema ‚Ausländer in der DDR' im Zusammenhang mit der drastischen Zunahme von Fremdenfeindlichkeit auf dem Gebiet der ehemaligen DDR Beachtung in Politik, Wissenschaft und öffentlicher Diskussion. Eines der gängigsten Argumente ist der Verweis auf das totalitäre System der DDR, was insofern bemerkenswert ist, als Internationalismus und Antifaschismus gerade zum ideologischen Grundbestand der SED gehörten. So erklärte Egon Krenz in seiner Ansprache vor der Volkskammer im März 1989 anlässlich der Gewährung des kommunalen Wahlrechts für Ausländer in der DDR, es gehörten

> unsere innere Verbundenheit mit anderen Völkern und die Achtung ausländischer Bürger – unabhängig von ihrer Nationalität und Rasse, ihrem weltanschaulichen oder religiösen Bekenntnis sowie ihrer sozialen Herkunft – zu den humanistischen Traditionen und zu den Werten der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der DDR. (in ND 4./5.3.1989)

---

[1] Zur Emigration gehört angesichts einer Aufteilung der Welt in Staaten notwendigerweise auch Immigration, in diesem Fall die Aufnahmebereitschaft der BRD, die die Bevölkerung der DDR eben als nicht zu einem fremden Staat gehörig definierte. Erst dieser völkerrechtliche Standpunkt bildete die Voraussetzung für eine Zuwanderung in diesem Ausmaß – ganz im Gegensatz zu Einwanderungswilligen aus als Ausland definierten Staaten. Neben den politischen Gründen verweisen Elsner/Elsner auch auf ökonomische, das Arbeitskräftebedürfnis der bundesdeutschen Industrie, weshalb die starke Zunahme von Arbeitskräften aus südeuropäischen Ländern nach 1961 auch auf das Versiegen der Quelle personeller Ressourcen aus der DDR zurückzuführen sei (ebd.: 15).

[2] Wegen der begrenzten Aufenthaltsdauer spreche ich von DaF, nicht von DaZ (s. Neumann 1995).

‚Diktierter Internationalismus' und ‚verordneter Antifaschismus' hätten eine latente nationalistische Gegenreaktion der DDR-Bevölkerung provoziert. Erst der Wegfall dieses Dogmas habe diesen latenten Nationalismus in Verbindung mit der prekären sozialen Lage zu einem virulenten gemacht. Einschlägige Beispiele für diesen Ansatz präsentieren Elsner/Elsner (1994: 63ff.), und auch Krüger-Potratz legt sich den Sachverhalt so zurecht, die Ablehnung von Fremdem sei [3]

> keine neue Erscheinung und auch kein „Import" aus dem Westen, sondern eine der Reaktionen der DDR-Gesellschaft, mit der sie schon zu Zeiten der SED-Regierung sich ihrer Identität versicherte. [...] Die aktuell in der (ehemaligen) DDR zu beobachtenden Aggressionen gegen „andere" und „Fremde" sind in Kontinuität dieser Erfahrungen und langjährig eingeübten Praxis zu sehen und die Verschärfung der Konflikte als Folge der mit dem politischen und sozialen Wandel verbundenen existentiellen Verunsicherung: Dazu gehören nicht nur Probleme wie Arbeit und Wohnen, sondern auch die „Entlassung" aus der ständigen Kontrolle und Bevormundung. (1991: 2)

Die Argumentation ist bereits ihrer immanenten Logik nach insofern wenig überzeugend, als von einer erst nach dem Ende der Herrschaft der SED signifikant feststellbaren Ausländerfeindlichkeit auf eine latent bereits vorhandene geschlossen wird, die ihren Grund in der Ablehnung dieser durch die Staats- und Parteiführung der DDR habe. Folgte man der These, wonach Ausländerfeindlichkeit in der DDR gerade aus einem Bedürfnis entstanden sei, sich der offiziellen und durchgesetzten Doktrin des Antifaschismus zu widersetzen, ließe sich ähnlich absurd behaupten, dass sich heute etwa die Kurden zumindest ‚latent' größter Beliebtheit in der türkischen Bevölkerung erfreuten. Selbst wenn es in der DDR so etwas gegeben haben mag wie einen ‚verordneten Antifaschismus', so erklärt das negative Argument des Wegfalls dieser ‚Verordnung' nicht positiv die Gründe des rechtsextremen pro-deutschen Nationalismus.

Weitere Vorwürfe an die Adresse der SED zur Erklärung dieser Xenophobie aus der DDR selbst sind die Ghettoisierung, die mangelnde Integration der Ausländer und die internationale Isolierung der DDR-Bürger. Wolfgang Thierse soll hier das Schlagwort vom ‚Hospitalismus' gebraucht haben, wonach es die einheimische Bevölkerung der DDR nicht gelernt habe, „wie man mit dem Fremden, mit dem Ausland umgehen soll" (zit. n. Elsner/Elsner 1994: 63). Nicht zu Unrecht verweisen Elsner/Elsner darauf, dass es doch gerade die BRD und westliche Staaten seien, die über offen praktizierte Ausländerfeindlichkeit trotz des gewohnten Umgangs mit Ausländern – und übrigens auch angesichts eines demokratischen und pluralistischen Systems – verfügten (ebd.). In diesem Zusammenhang erscheinen auch bei der Mehrzahl der Ausländer, den Arbeitskräften, mangelhafte Deutschkenntnisse als ein Faktor, der die Integration erschwert und damit zumindest zur Ausländerfeindlichkeit beigetragen habe. Mitverantwortlich sei eine Politik, die den meisten Ausländern die

> Voraussetzungen für eine freizügige Teilnahme am Leben der Gesellschaft nicht gegeben hatte. Mangelhafte, zum Teil katastrophale Sprachbeherrschung und kaum vorhandene allgemeine Kenntnisse über Leben und Gepflogenheiten im Gastland sind Indizien dafür.
> (Zschalich 1990: 164)

[3] Siehe dazu auch die im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales herausgegebene Studie „Ursachen, Umfang und Auswirkungen von Ausländerfeindlichkeit auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und Möglichkeiten ihrer Überwindung" (O. Verf. 1991).

Auch dies wird teilweise der DDR als Staat angelastet. Ihr sei es zumindest bei den ausländischen Arbeitskräften „nur" um deren Arbeitseinsatz gegangen, während sie Sprachkenntnisse für „weitgehend überflüssig" gehalten habe (Zitty-Magazin 6/1997: 29; s. Phung Hang Thanh 1990: 192f.). Auch hier ist aber zu vermerken, dass ein mögliches Vorenthalten der deutschen Sprache durch soziale Abschottung und/oder durch fehlenden oder mangelhaften Sprachunterricht zu kritisieren ist, doch niemals Grund für Ausländerfeindlichkeit sein kann. Dessen notwendige Voraussetzung ist vielmehr eine entschiedene Parteilichkeit für die eigene Nation, die mangelhafte Deutschkenntnisse als Illustration des bereits bestehenden negativen Urteils über Ausländer benutzt.

Auch die von Elsner/Elsner bemühten Erklärungen sind nicht überzeugender als die westlichen, die lediglich als zu oberflächlich und pauschal kritisiert werden. Zumindest ansatzweise einleuchtend erscheint es den Autoren, dass faschistisches Gedankengut in der DDR „nicht genügend in öffentlicher Diskussion verarbeitet wurden" und es von der SED versäumt worden sei, gerade der jungen Generation Antifaschismus und Internationalismus „nicht nur rational, sondern auch emotional zu vermitteln" (1994: 66f.). Die Autoren messen dem aber durchaus Erfolge bei, weil auch frühere Nazis

> im Prozeß der öffentlichen und inneren Auseinandersetzung sich von faschistischem Gedankengut lösten und schrittweise im antifaschistisch-demokratischen Sinne zu denken und zu handeln begannen. [...] Lange Zeit stimmte die Mehrheit der Bevölkerung der DDR mit dem verfassungsmäßigen Verbot der Verbreitung von Rassismus und Völkerhetze überein. (ebd.)

Für die Zeit nach der Wende verweisen die Autoren darauf, dass die Wiedervereinigung die Einstellung der DDR-Bürger zu beeinflussen begann. Sie sind sich aber sicher, dass manches von der DDR vorgeprägt worden sei. Gemeint ist damit der Widerspruch zwischen verkündeter Völkerfreundschaft und einer „dem Wesen nach nationalistischen Politik" sowie die „Anwendung von Restriktionen und Intoleranz gegenüber In- und Ausländern", in Folge dessen sich „im Rahmen einer in den achtziger Jahren herangereiften gesamtgesellschaftlichen Krise ein Gewaltpotential" gegenüber Ausländern und nicht ein Klima der Toleranz gegenüber anderen Kulturen entwickelt hätte (ebd.: 68). Damit liegen Elsner/Elsner nicht weit vom Totalitarismusvorwurf westlicher Prägung entfernt, denn im Wesentlichen relativieren sie nur den behaupteten Anteil des DDR-Staates. Einer der Hauptgründe für die Fremdenfeindlichkeit nach der Wende sei der „institutionelle Rassismus" in der BRD, der gepaart mit der Furcht vor den drohenden existenziellen Notlagen Ausländerhass provoziert habe (ebd.: 69). Auch den Vertretern der Migrationsforschung der DDR scheint es als Erklärungsansatz geläufig zu sein, von der Unzufriedenheit mit der eigenen sozialen Situation mittelbar zur Fremdenfeindlichkeit überzugehen, nicht aber zur Kritik eben dieser Situation. Problematisch ist auch das Argument von Elsner/Elsner, ein „Gefühl des Nicht-Gebrauchtwerdens und der Perspektivlosigkeit" begünstige die „Hinwendung eines Teils der Bevölkerung zu Rassismus und Ausländerfeindschaft" (ebd.: 70), weil dies zwar die gewalttätigen Konsequenzen verurteilt, aber nicht den falschen Schluss der engagierten Rechten, es seien die Ausländer, die negativ auf die Existenzbedingungen der Inländer einwirkten. Den Widerspruch zwischen Internationalismus und Nationalismus hat sich die DDR aber in der Tat erlaubt. Sie hat den Aufbau eines DDR-Nationalbewusstseins und einer nationalen Identität der DDR maßgeblich befördert, was allein durch die Notwendigkeit einer ideologischen Behauptung gegen den bundesdeutschen Alleinvertretungsanspruch nicht zu rechtfertigen ist.

2 DaF in der akademischen Ausbildung von Ausländern

2.1 Das Ausländerstudium in der DDR

Der Begriff des Ausländerstudiums in der DDR war nicht an die Staatsangehörigkeit der Studenten gebunden, sondern betraf nur die Ausländer, die nicht ihren ständigen Wohnsitz in der DDR hatten – für die anderen galten die gleichen Bedingungen wie für die Studenten mit der Staatsangehörigkeit der DDR (Anweisung Nr. 1/1987, privat). Das Studium selbst umfasste die Studienformen (Fern-)Aspirantur A und B und ein Zusatz-, Teil- oder Vollstudium sowie den studienvorbereitenden Sprachunterricht (ebd.). Die wichtigste Grundlage, auf der ein Ausländer ein Studium in der DDR aufnehmen konnte, waren zwischenstaatliche Abkommen und Verträge sowie Vereinbarungen mit gesellschaftlichen Organisationen des In- und Auslandes, in denen Kontingente und Fachrichtungen festgelegt wurden (ebd.). Dies betraf nicht nur die Kultur- oder Spezialabkommen, sondern auch die Vergabe von Studienplätzen an internationale Organisationen oder durch SED, FDGB, FDJ u.a. an ausländische Partnerorganisationen. Daneben waren spätestens seit Mitte der sechziger Jahre – nicht erst seit 1982, wie Wiedmann annimmt (1987a: 74) – auch Delegierungen auf der Grundlage von kommerziellen Vereinbarungen mit staatlichen Institutionen, Firmen oder auf individueller Basis möglich (Arbeitsrichtlinie 1966, BArch/DR-3/I/3026). Private Bewerbungen waren grundsätzlich nur bei vollständiger Eigenfinanzierung möglich, Anfragen nach einem kostenlosen Studienplatz oder gar einem Stipendium waren abschlägig zu beantworten (ebd.). Die Auswahl der Studienbewerber oblag zunächst den delegierenden Stellen, woraufhin eine Überprüfung durch die DDR-Behörden erfolgte. Voraussetzung für die Immatrikulation an Hochschulen der DDR war die Hochschulreife nach mindestens zwölf Schuljahren oder ein zehnjähriger Fachschulbesuch einschließlich berufspraktischer Ausbildung (ebd.). Die Entscheidung über die Vergabe des Studienplatzes lag beim MHF, Abteilung Ausland III. Die Einreise von Familienangehörigen über einen Touristenbesuch hinaus war nicht möglich; eine Zuwiderhandlung war als „grober Disziplinarverstoß" zu beurteilen, der zum Studienabbruch führen konnte (Anweisung Nr. 1/1987, privat). Auch Konsultationen durch Vertreter der ausländischen Stellen waren nur nach Rücksprache mit dem MHF und Benachrichtigung des MfAA möglich und strikt auf die Ausbildung selbst zu beschränken. Vorgesehen war weder ein Hochschul- noch ein Studienfachwechsel (ebd.).

Die Finanzierung war abhängig von der jeweiligen rechtlichen Grundlage. Mindestens gegenüber den europäischen sozialistischen Staaten stellte die DDR kostenlose Ausbildungsplätze bereit – und nahm ihrerseits ebensolche für die Auslandsstudenten der DDR insbesondere in der Sowjetunion in Anspruch –, forderte aber die bezahlten Stipendien von den Entsendeländern zurück. Demgegenüber scheint gegenüber den meisten Entwicklungsländern die Übernahme sämtlicher Kosten durch die DDR eine Bedingung dafür gewesen zu sein, das Ausländerstudium überhaupt außerhalb des sozialistischen Lagers aufbauen zu können. Insgesamt strebte die DDR zumindest in den sechziger Jahren noch eine Beschränkung der Stipendienleistungen auf 50% der ausländischen Studenten aus nichtsozialistischen Ländern an (Ordnung 1963, BArch/DR-3/I/191). 1964/65 wurden aber 62,5% aller Studienplätze durch ein Stipendium der DDR finanziert (BArch/DR-3/I/1870), und 1967 standen Einnahmen von 1,431 Mio. MDN aus Rückforderungen für geleistete Stipendien Ausgaben von gut 16 Mio. MDN

gegenüber, von denen knapp 13 Mio. auf Stipendien entfielen (Haushaltsplan 1967, BArch/DR-3/II/B867). Unter Berufung auf eine offizielle Quelle habe die DDR nach Wiedmann bis 1984 für insgesamt 20.000 ausländische Studenten sämtliche Ausbildungskosten übernommen (1987b: 150). Seitens der DDR erfolgte die Finanzierung aus unterschiedlichen Quellen. Der Hauptteil stammte aus Mitteln eines in den sechziger Jahren nicht nur für das Ausländerstudium, sondern auch für Unterstützungsmaßnahmen im Ausland gegründeten so genannten Solidaritätskomitees, das durch Sonderaktionen Spenden in der Bevölkerung oder über die Gewerkschaft eingezogene Beiträge für einen Solidaritätsfonds akquirierte. Im Studienjahr 1982/1983 betrugen die Aufwendungen des Solidaritätskomitees für Studenten aus Entwicklungsländern 42,7 Mio. M. (28.4.1986, BArch/DR-3/II/B1581/3), 1985 waren die Stipendienkosten nur für Studenten aus Entwicklungsländern auf 78,8 Mio. M angestiegen, von denen 66 Mio. durch das Solidaritätskomitee bezahlt und zu 93,5% allein für sozialistische und sozialistisch orientierte Entwicklungsländer und Befreiungsbewegungen bereitgestellt wurden (ebd.). Weitere Mittel wurden überwiegend aus dem Haushalt des MHF bestritten, das seinerseits Ausbildungskosten anderen Staatsorganen und gesellschaftlichen Organisationen in Rechnung stellte (Wiedmann 1987b: 151). 1973 wurde ein Salvador-Allende-Stipendium eingerichtet, das ursprünglich nur an Chilenen verliehen, ab 1981 aber zu einem Spezialstipendium ausgeweitet wurde (ebd.: 156).

In welchem Umfang die DDR über den Verkauf von Studienplätzen Devisen erwirtschaften konnte, ist dem vorliegenden Material nicht zu entnehmen, doch waren zwischen 1982 und 1985 Gesamteinnahmen in Höhe von 120 Mio. Valutamark (VM) geplant (17.1.1983, BArch/DR-3/II/B1569/1). Für die per ZK-Beschluss vom 18.7.1989 geplante Aufnahme von 250 Libyern erwartete die DDR Einnahmen von insgesamt 15,2 Mio. VM (SAPMO/DY30/JIV2/3A/4853). Bei noch 1990 auf kommerzieller Basis aufzunehmenden Studenten aus Kamerun waren pro Jahr für einen naturwissenschaftlichen Studienplatz rund 48.000 FF zu bezahlen, für einen medizinischen 64.034 (19.7.1990, BArch/DR-3/II/3789). Die ausländischen Studenten erhielten ein Grundstipendium von 300 M monatlich, Studenten in Berlin einen Zuschlag von 50 M.

Damit lag deren Stipendium um 100 M über dem Regelsatz der einheimischen Studenten (Wiedmann 1987b: 152). Bei überdurchschnittlichen Leistungen konnten aus- wie inländische Studenten ein zusätzliches monatliches Stipendium von maximal 100 M erhalten. Ausländische Aspiranten erhielten ein Grundstipendium von 500 M, bei entsprechenden Voraussetzungen weitere 100 M als Leistungsstipendium sowie jährliche Beihilfen für Literatur von 500 M. Schließlich umfassten die Leistungen die preisgünstige Unterbringung in Wohnheimen, die Einbeziehung in das Sozialversicherungssystem sowie Vergünstigungen etwa bei Fahrpreisen oder für Studenten aus tropischen Ländern Einkleidungsbeihilfen (Arbeitsrichtlinie 1966, BArch/DR-3/I/3026).

Die Ausbildung selbst erfolgte nach den allgemein geltenden Studienplänen gemeinsam mit den einheimischen Studenten (Anweisung Nr.1/1987, privat). Zur Erfüllung der spezifischen politisch-ideologischen Zielsetzungen des Ausländerstudiums bestanden sowohl inner- wie außerhalb der Fachausbildung einige Sonderregelungen für Ausländer. Während des Studiums hatten die Studenten aus den sozialistischen Ländern wie ihre Kommilitonen aus der DDR am Grundlagenstudium Marxismus-Leninismus teilzunehmen, die aus nichtsozialistischen Ländern an testatpflichtigen Lehrveranstaltungen zur „gesellschaftlichen Entwicklung unserer Zeit" (ebd.). Für die

Zeit außerhalb der Lehrveranstaltungen entwickelten die zuständigen Stellen im Staats- und Parteiapparat eine Reihe von Maßnahmen zur Freizeitsteuerung, sodass es nicht übertrieben ist, von einer politisch-ideologischen ‚Rundumbetreuung' zu sprechen. Während 1955 noch ausgewählte FDJ-Studenten als Tutoren die ausländischen Studenten lediglich „mit dem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben in der DDR vertraut" machen sollten (Arbeitsrichtlinie 1955, AA/A1791), wurden schon 1961 die Hochschulorganisationen von FDJ und FDGB gezielt für die Arbeit mit den ausländischen Studenten eingesetzt (Ordnung 1961, BArch/DR-3/I/191). 1966 war als Ziel der außerunterrichtlichen Betreuung sehr grundsätzlich die „Erziehung zur Freundschaft mit der DDR" (Arbeitsrichtlinie 1966, -3026) festgeschrieben worden. Per ZK-Beschluss vom 22.2.1967 wurde im Staatsapparat ein „Komitee für Angelegenheiten ausländischer Studierender in der DDR" gegründet (SAPMO/DY30/JIV2/3/1280), das unter dem Vorsitz des MHF die inhaltlichen Richtlinien der außerunterrichtlichen Einflussnahme ausarbeiten sowie die Umsetzung und die Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen gewährleisten sollte. Ein am 1.9.1984 erlassenes „Rahmenprogramm für die politisch-ideologische Arbeit mit den ausländischen Studierenden außerhalb der Lehrveranstaltungen" (privat) sollte die Einflussnahme vereinheitlichen. Im Vordergrund standen dabei

- [...] das konkrete Kennenlernen des real existierenden Sozialismus am Beispiel der DDR,
- [das] Vertrautmachen mit der Geschichte und Gegenwart der DDR als festem Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft,
- [die] Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu den Bürgern des Studienlandes [...],
- [... das] Begreifen des Studiums in der DDR als einen auf nationalen und sozialen Fortschritt gerichteten Auftrag der Heimatländer,
- [die] Entwicklung zu Freunden der DDR [...],
- [...] die Schaffung von Voraussetzungen für die langfristige Vorbereitung von Nachkontakten [...] (ebd.)

Für die institutionelle Steuerung und Einbindung der ausländischen Studenten verantwortlich waren auf Universitätsebene auch Organisationen der ausländischen Studenten selbst, die stark mit den staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen der DDR, also FDJ, Universitätsleitung etc., verflochten waren. Bereits in der Arbeitsrichtlinie von 1955 wurde angeregt, dass die Studenten auch aus Gründen der Eingewöhnung „Landsmannschaften" gründen sollten (BArch/DR-3/I/1891). Aus diesen gingen die so genannten Internationalen Studentenkomitees (ISK) hervor, die mit Vertretern der ausländischen Studentenschaft, Angehörigen der Hochschule sowie FDJ-Studenten besetzt waren. Nach den „Prinzipien und Hinweisen für die Arbeit der ISK" (1988, privat) waren diese die Vertretungen der ausländischen Studenten und organisierten entsprechende Veranstaltungen.

Anfang der sechziger Jahre rückte die Aufrechterhaltung von Kontakten nach Beendigung des Studiums immer stärker in den Blickwinkel der politisch-ideologischen Arbeit mit den Studenten aus dem nichtsozialistischen Ausland. Dies galt besonders für „Absolventen, die führende Positionen in Politik und Wirtschaft oder Kultur in ihren Ländern aufgenommen haben" (Arbeitsrichtlinie 1966, BArch/DR-3/I/3026). Am 28.5.1980 wurde im Sekretariat des ZK eine „Ordnung über die Pflege von Nachkontakten zu Bürgern aus Entwicklungsländern und aus kapitalistischen Industrieländer, die eine Hoch- und Fachschulausbildung in der DDR absolviert haben" (SAPMO/DY30/JIV2/3/3069), verabschiedet, die erreichen sollte, die „außenpolitische, auslandsinformatorische und außenwirtschaftliche Effektivität zu erhöhen. (ebd.) Anlässlich des 35-jährigen Jubiläums des Ausländerstudiums wurde Ende 1985 eine Absolventenvereinigung namens Herder-Club gegründet, der eine Zeitschrift mit dem Titel „Dialog" herausgab. Dieser Club hatte nicht nur die Absolventen des Herder-Instituts als Zielgruppe, sondern alle ehemaligen ausländischen Studenten in der DDR, die durch die Bezugnahme auf den Namenspatron der von den meisten besuchten Vorbereitungsstätte angesprochen werden sollten. (DB 21.10.1985, BArch/DR-3/II/B1579/7)

Die veröffentlichten Gesamtzahlen der an höheren Bildungseinrichtungen der DDR ab 1951 ausgebildeten Ausländer differieren in Ost und West nur geringfügig, was vor allem auf die beidseitige Verwendung der zur Veröffentlichung freigegebenen Zahlen zurückzuführen sein dürfte. So spricht für die DDR-Seite Förster von rund 18.000 ausländischen Studenten aus 120 Ländern bis 1981 (1981: 30), Büttner gibt für den Zeitraum von 1970 bis 1979 rund 10.000 an (1980: 1081) und Hexelschneider verweist auf eine starke Steigerung um knapp 3.000 von 1970 bis 1979 auf 7.767 (1981c: 197). Für den gesamten Zeitraum von 1970 bis 1989 nennt Hexelschneider die Zahl von 20.800 Ausländern, die in der DDR ein Studium an einer Hoch- oder Fachschule absolviert hätten (1989b: 195). Auf westlicher Seite gibt das DDR-Handbuch ebenfalls die Zahl 18.000 bis Anfang der achtziger Jahre an (1985: 101), und Wiedmann führt die vom MHF 1981 publizierte Zahl von 17.500 aus 134 Ländern zwischen 1951 und 1981 an, von denen nach Erdteilen 42,9% aus Europa, 34,3% aus Asien, 17,1% aus Afrika und 5,7% aus Amerika gekommen seien (1987a: 96). Detailliertere Angaben in Bezug auf verschiedene Studienformen macht wiederum Wiedmann für den Zeitraum von 1970 bis 1980 unter Verwendung einer offiziellen Statistik des MHF. Zugleich zeigt Wiedmann auf der Grundlage von Daten, welche die DDR den Statistischen Jahrbüchern der UNESCO beigegeben hat, die Entwicklung nach Herkunftsregionen.

Ausländische Studenten in der DDR nach Studienformen von 1970 bis 1980

Jahr	Summe	Hochschulstudium		Aspirantur		Fachschulstudium		Sonstige Ausbildung	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1970	4.747	3.128	65,9	603	12,7	557	11,7	459	9,7
1975	5.442	3.237	59,5	800	14,7	808	14,9	597	11,7
1980	8.494	4.549	53,6	789	9,3	708	8,3	2.448	28,8
Steigerung in %	+78,9	+45,4		+30,9		+27,1		+433,3	

Tab.7: Ausländische Studenten in der DDR nach Studienformen 1970 bis 1980 (Wiedmann 1987a: 92

Neben dem deutlichen Anstieg der absoluten Studentenzahlen zeigt sich bei den Fachrichtungen insbesondere bei den nicht näher spezifizierten Ausbildungsformen – zu Lasten der traditionellen Ausbildungsformen ein deutlicher Zuwachs, den Wiedmann auf eine Ausweitung der Sprachvorbereitung und auf weitergehende Spezialisierungen zurückführt (ebd.: 91). Die dominierende Studienform war aber das reguläre Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR.

Bezüglich der Herkunft der ausländischen Studenten gibt Wiedmann seinem Beitrag eine Aufstellung von offiziellen Zahlen bei, die ein Anwachsen der Gesamtzahl von knapp 4.600 auf knapp 8.000 ausländische Studenten pro Jahr in der DDR zwischen 1972 und 1982 ausweist, wobei signifikante regionale Verschiebungen zu erkennen sind. Dabei ist der Anstieg der Studenten aus Afrika wegen der Zunahme der Delegierungen aus sozialistisch orientierten Entwicklungsländern durchaus plausibel und auch das Absinken des Anteils Asiens erscheint nach dem Ende des Vietnamkriegs nachvollziehbar, ebenso wie der zwischenzeitliche Anstieg des Anteils von Studenten aus Lateinamerika in der Hochzeit der Militärdiktaturen. Erstaunlich sind hingegen der kontinuierliche Anstieg Nordamerikas, der nur durch die Einberechnung Kubas überhaupt möglich wird, sowie die Halbierung des Anteils sowjetischer Studenten.

Ausländische Studenten in der DDR nach Regionen von 1972-1982

Jahr	Summe	Afrika		Asien		Nordamerika		Südamerika		Europa		Sowjetunion	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1972	4.591	808	17,6	1.884	41,0	84	1,8	134	2,9	1.218	26,5	463	10,1
1973	4.524	759	16,8	1.633	36,1	96	2,1	121	2,7	1.479	32,7	439	9,6
1974	4.864	869	17,9	1.758	36,1	104	2,1	115	2,4	1.588	32,7	425	8,7
1975	5.386	922	17,1	1.952	36,2	132	2,5	276	5,1	1.715	31,8	388	7,2
1977	5.736	994	17,3	1.917	33,4	257	4,5	343	6,0	1.879	32,8	344	6,0
1978	6.641	1.129	17,0	1.983	29,0	319	4,8	383	5,8	2.377	35,8	449	6,8
1979	6.607	1.204	18,2	1.917	29,0	354	5,3	347	5,3	2.328	35,2	456	6,9
1981	7.411	1.445	19,5	2.377	32,1	530	7,2	298	4,0	2.295	31,0	466	6,3
1982	7.987	1.892	23,7	2.600	32,6	596	7,5	254	3,2	2.209	27,7	436	5,5

Tab.8: Ausländische Studenten in der DDR nach Regionen 1972 bis 1982 (in Wiedmann 1987a: 97)

Diese offiziellen Zahlen gilt es anhand von internem Material zu präzisieren. Nach dem symbolhaften Beginn im Jahr 1951 waren es in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre insbesondere sozialistische Staaten in Asien, die Studenten in die DDR delegierten. Nach den ZK-Beschlüssen zur Aufnahme von Nordkoreanern 1952 und 1953 (s. IV.1.2) studierten 1954 bereits 336 ausländische Studenten in der DDR, von denen allein 228 aus Nordkorea sowie 31 aus China, 20 aus Griechenland und 19 aus Bulgarien kamen (6.7.1954, BArch/DR-3/I/151). Diese Zahl verdoppelte sich in nur einem Jahr auf insgesamt 681. Von diesen entfielen 1955/56 74% auf Nordkorea mit 328, China mit 127 und Vietnam mit 76 Studenten. Aus den europäischen sozialistischen Staaten stieg die Zahl auf 100 an, was einem Anteil von nur 15% entspricht. Von diesen stand mit 36 Bulgarien an der Spitze, während die Sowjetunion nur sieben Studenten entsandte. Die zu dieser Zeit noch überwiegend kolonisierten Entwicklungsländer erreichten mit 33 nur einen Anteil von 5%, von denen 27 allein aus Nigeria und dem Irak kamen. Diese wurden zu diesem Zeitpunkt sogar von den kapitalistischen Industrieländern, v.a. von Griechenland, mit etwa 6% knapp überrundet. Eine Konzentration auf technisch-naturwissenschaftliche Studiengänge zeigt sich an der hohen Immatrikulationsdichte an der TH Dresden, auf die mit 218 knapp ein Drittel aller ausländischen Studenten entfiel, und an den Fachrichtungen selbst: Hier dominierten mit 54% Studiengänge wie Maschinenbau, Elektro- oder Verkehrstechnik, Bergbau und Hüttenwesen sowie Naturwissenschaften mit 21% (Beschlussvorlage, 9.2.1956, AA/A8926).

Die in der Nachfolge des Ministerratsbeschlusses von 1956 zur Erweiterung des Ausländerstudiums (BArch/DC-20/I/4/197) eingeleitete Orientierung auf die nichtsozialistischen Entwicklungsländer spiegelt sich zunächst nur ansatzweise in den Anteilen der Herkunftsländer wider. Die absoluten Studentenzahlen waren in nur einem Jahr von 681 um 53% auf 1.039 im Studienjahr 1956/57 angestiegen (Girnus an Hörnig, 15.8.1957, SAPMO/DY30/IV2/9.04/638). Der Anteil der asiatischen sozialistischen Länder fiel dabei auf nur noch 61%, während nun die europäischen sozialistischen Ländern mit 225 bereits 22% stellten. Auffällig ist dabei vor allem der starke Anstieg der sowjetischen Studenten auf 67, was auf das gerade geschlossene Kulturabkommen zurückzuführen sein dürfte. Aus nichtsozialistischen Entwicklungsländern ist mit 111 ebenfalls ein Anstieg auf nun knapp 11% zu verzeichnen, während der Anteil der kapitalistischen Industrieländer mit 68 – mehr als die Hälfte kam nach wie vor aus Griechenland – mit 6% gleich blieb. Die vorgesehene Konzentration auf die nichtsozialistischen Entwicklungsländer griff im Wesentlichen erst nach dem ZK-Beschluss von 1957, der allein für Indien bis 1962 ein Kontingent von 500 Plätzen vorsah. Angesichts dieser Entscheidungen und auch erster Kulturabkommen mit Guinea und dem Irak verschieben sich nun die Proportionen der Ländergruppen massiv: In Jahresintervallen erhöhte sich der Anteil der nichtsozialistischen Entwicklungsländer von 11% im Jahr 1956/57 über 44% im Jahr 1958/59 auf 51% bereits im Jahr 1959/60 (Maßnahmen Erweiterung des Ausländerstudiums bis 1965, BArch/DR-3/I/2789). Dabei hat sich die Gesamtzahl mit 2.409 im Jahr 1960/61 gegenüber 681 1955/56 in nur fünf Jahren mehr als verdreifacht. Die Vergabe der Studienplätze an nichtsozialistische Länder sollte zu 60-70% über staatliche, zu 30-40% über gesellschaftliche Vereinbarungen erfolgen (ebd.). Bemerkenswert ist, dass diese geplante Steigerungsrate zu Gunsten der nichtsozialistischen Entwicklungsländer nicht mehr beibehalten werden konnte, 1963/64 vielmehr deren Anteil wieder auf rund 43% sank. Demgegenüber stieg die Quote der europäischen sozialistischen Länder auf rund 35%, mit Schwerpunkten auf Polen, Ungarn, Bulgarien und der Sowjetunion. Aus den außereuropäischen sozialistischen Staaten kamen nun die meisten aus Kuba, das nun mehr als doppelt so viele Studenten entsandte wie Vietnam. Demgegenüber waren die Studentenzahlen aus China und Nordkorea fast bis auf Null abgesunken. Die folgende Tabelle spiegelt den Stand des Ausländerstudiums in der DDR im Studienjahr 1963/64.

Aufnahme ausländischer Studenten in der DDR 1963/64

Sozialistische Länder	absolut	%	Entwicklungsländer	absolut	%	Kapitalistische Industrieländer	absolut	%
Bulgarien	47	5,6	Algerien	8	0,9	Japan	11	1,3
China	2	0,2	Burma	10	1,2	Sonstige	57	6,8
ČSSR	29	3,4	Ghana	28	3,3			
Jugoslawien	33	3,9	Guinea	30	3,6			
Kuba	67	7,9	Indien	7	0,8			
Korea (DVR)	–	–	Irak	35	4,2			
Mongolei	23	2,7	Jemen	10	1,2			
Polen	78	9,3	Kamerun	26	3,1			
Rumänien	2	0,2	Kenia	15	1,8			
Sowjetunion	40	4,7	Somalia	10	1,2			
Ungarn	64	7,6	Syrien	34	4,0			
Vietnam	31	3,7	Sonstige (39)	146	17,3			
Summe	**416**	**49,3**	**Summe**	**359**	**42,6**	**Summe**	**68**	**8,1**

Tab 9: Aufnahme ausländischer Studenten in der DDR 1963/64 (Statistik, BArch/DR-3/I/1870)

In Bezug auf die Fachrichtungen dominierten zwar nach wie vor die technischen Studiengänge mit 36%, doch hatte sich insofern eine breitere Verteilung ergeben, als nun je 18% Medizin und Ökonomie, 12% mathematisch-natur- und 8% agrarwissenschaftliche Studiengänge belegten. Bis auf diejenigen aus Syrien waren alle Studenten aus nichtsozialistischen Ländern mit Stipendien der DDR ausgestattet; angebotene kostenlose Studienplätze ohne Stipendien wurden von den Entsendeländern nicht akzeptiert (ebd.). Die über Regierungsabkommen delegierten Studenten stellten die mit Abstand größte Gruppe, 1964/65 beispielsweise mit 77%. 11% wurden über Parteibeziehungen delegiert, der Rest verteilte sich auf Direktbeziehungen der Universitäten, die Vergabe über die gesellschaftlichen Organisationen und das Solidaritätskomitee sowie für internationale Organisationen (ebd.).

In den folgenden zehn Jahren stieg das Ausländerstudium weiterhin stark an, sodass sich zum 30.10.1974 insgesamt 6.150 Ausländer zum Zweck einer akademischen Ausbildung in der DDR befanden (ZK-Beschluss 18.12.1974, SAPMO/DY30/JIV2/3/2248). In regionaler Hinsicht waren mit 3.560 58% aus sozialistischen Staaten delegiert worden, aus nichtsozialistischen Entwicklungsländern stammten 2.295, also nur noch 37%, davon 1.059 aus arabischen, 538 aus afrikanischen, 490 aus asiatischen und 208 aus lateinamerikanischen Staaten. Der Anteil der kapitalistischen Industriestaaten lag mit 295 unter 5%. Auf das reguläre Hochschulstudium entfiel mit 4.744 bzw. 77% der größte Anteil, 12% studierten an Fachschulen und 11% promovierten. Bemerkenswert ist, dass rund drei Viertel aller Aspiranten aus nichtsozialistischen Entwicklungsländern kamen bzw. 23% aller Studenten aus diesen Ländern in der DDR promovierten. Besonders die arabischen Länder waren unter den Aspiranten stark vertreten, sie stellten gut 50%. In Bezug auf das Hochschulstudium lagen hingegen die sozialistischen Länder mit 81% ihrer Studenten knapp über, die Entwicklungsländer mit 69% knapp unter dem Durchschnitt. Deutlich ist hingegen der Unterschied bei den Fachschulen: 63% der Fachschüler kamen aus sozialistischen Staaten, aber nur 26% aus Entwicklungsländern (ebd.), d.h. insgesamt legten die Entwicklungsländer besonderen Wert auf eine möglichst hohe akademische Qualifizierung in der DDR.

Vier Jahre später studierten 6.586 ausländische Studenten in der DDR, was eine vorübergehende Stagnation bedeutet. Diese Zahl liegt nahe der offiziellen Angabe von 6.641 (s. Tab. 8), wobei nun die sozialistischen Länder wieder einen Anteil von 58% erreichten, allerdings mit deutlichem Schwergewicht auf Vietnam, das allein knapp 15% aller ausländischen Studenten delegierte. Insgesamt stammten 22% aller Studenten aus sozialistischen Entwicklungsländern, und 36% aus europäischen. Auffällig sind die verschwindend geringen Delegierungszahlen aus Rumänien. Unter den nichtsozialistischen kamen mit 1.026 nach wie vor die meisten aus arabischen Ländern, 751 aus afrikanischen, 249 aus asiatischen und 437 aus lateinamerikanischen Ländern. Auffällig bei den kapitalistischen Industriestaaten ist die hohe Anzahl von Zyprioten.

Ausländische Studenten in der DDR am 1.12.1978

Sozialistische Länder	absolut	%	Entwicklungsländer (> 50)	absolut	%	Kapitalistische Industrieländer	absolut	%
Bulgarien	490	7,4	Ägypten	119	1,8	Finnland	53	0,8
China	–	–	Äthiopien	76	1,2	Frankreich	23	0,3
ČSSR	390	5,9	Algerien	222	3,4	Griechenland	38	0,6
Jugoslawien	49	0,7	Chile	169	2,6	Israel	20	0,3
Kuba	243	3,7	Guinea	73	1,1	Italien	16	0,2
Korea (Nord)	11	0,2	Indien	56	0,9	Japan	11	0,2
Mongolei	234	3,6	Irak	98	1,5	Norwegen	11	0,2
Polen	533	8,1	VDR Jemen	217	3,3	Portugal	22	0,4
Rumänien	6	0,1	Kongo	74	1,1	Zypern	103	1,6
Sowjetunion	481	7,3	Laos	88	1,3	Sonstige (10)	26	0,4
Ungarn	391	5,9	Mali	55	0,8			
Vietnam	972	14,8	Namibia	59	0,9			
			Peru	91	1,4			
			PLO	125	1,9			
			Syrien	95	1,4			
			Tansania	68	1,0			
			Sonstige (63)	778	17,3			
Summe	**3.800**	**57,7**	**Summe**	**2.463**	**37,4**	**Summe**	**323**	**4,9**

Tab 10: Ausländische Studenten in der DDR am 1.12. 1978 (Statistik, BArch/DR-3/I/B1559b)

Bis 1985/86 hatte sich die Zahl auf 11.754 ausländische Studenten fast verdoppelt, wobei nun der Anteil der Studenten aus nichtsozialistischen Entwicklungsländern auf 45% angestiegen ist, während der der sozialistischen um fast 10% auf 48% abgefallen ist. Der Anteil der Aspiranten betrug mit 1.365 ähnlich wie Anfang der siebziger Jahre 11%. Der von Wiedmann festgestellte Trend zu stärker spezialisierten Studienformen bestätigt sich durch die internen Zahlen. So waren 41% als Direktstudenten immatrikuliert, 19% nahmen an einem postgradualen Zusatzstudium, 6% an einem Teilstudium teil. Gleich blieb mit 11% auch in etwa der Anteil der Studenten an Fachschulen, der Rest entfiel auf die Sprachvorbereitung (27.10.1986, BArch/DR-3/II/B1581/8).

Bis Ende der achtziger Jahren steigen nun die Zahlen nur noch geringfügig, was darauf hindeutet, dass die DDR die Grenze ihrer Belastbarkeit erreicht hatte und auch das kommerzielle Studium sich nicht zu einem Schwerpunkt entwickeln konnte. Die letzten detaillierten Zahlen liegen für das Studienjahr 1987/88 vor, in dem insgesamt 12.628 Ausländer an den höheren Bildungseinrichtungen der DDR studierten (17.10.1988, BArch/DR-3/II/166/1). Von diesen entfielen 1.653 (13%) auf einen Promotionsstudiengang, 1.588 auf ein postgraduales Zusatzstudium (12%), 4.900 (39%) auf ein so genanntes Direktstudium. Der Rest verteilte sich etwa gleichmäßig auf das Teilstudium, auf die Fachschulen und die Studienvorbereitung (ebd.). Auf diese Zahlen bezieht sich im Großen und Ganzen auch Heilmann (1990), der von 12.400 ausländischen Studenten ausgeht. Von den 5.036 Direktstudenten, die Heilmann nennt, kamen 28,9% aus den sozialistischen und 2,7% aus den kapitalistischen europäischen Ländern, dagegen 68% aus den Entwicklungsländern. Nach Regionen differenziert stellten nun die afrikanischen Staaten von diesen mit 33% die meisten Studenten, gefolgt von Asien mit etwa 31%, den arabischen Staaten mit 22% und den lateinamerikanischen Staaten mit 13%. Bei den afrikanischen Ländern dominiert nun eindeutig Äthiopien mit 47% vor Angola, Kamerun und Mosambik mit jeweils 18%. In den ara-

bischen Ländern kam über die Hälfte aus den beiden jemenitischen Staaten vor Jordanien mit 25% und Syrien mit 20%. In Asien stellte nach wie vor Vietnam mit 27% das größte Kontingent vor der Mongolei mit 19%, Nordkorea mit 18%, Afghanistan Kambodscha und Laos. In Lateinamerika dominierte Kuba eindeutig mit 68% (ebd.: 94). Nach Heilmann waren unter Hinweis auf die methodischen Probleme einer sozialer Klassifizierung bei den Studenten aus den Entwicklungsländern außer den ökonomischen Eliten, deren Angehörige im Westen studierten, alle gesellschaftlichen Schichten vertreten. Schwergewichte sieht Heilmann bei Angehörigen der nationalen Bildungs- und Gesellschaftseliten, d.h. Angehörigen des Staatsapparats, Armee etc. sowie bäuerlicher Herkunft, während Arbeiter, Handwerker und Händler eher unterrepräsentiert waren (ebd.: 95). Nach Geschlechtern differenziert betrug der gesamte Frauenanteil 1987/88 30,7%, wobei sich erwartungsgemäß deutlich regionale Unterschiede zeigen. So war die Frauenquote bei den sozialistischen Ländern mit 42,5% und bei den kapitalistischen Staaten mit 39,4% erheblich über dem Durchschnitt, während sie bei allen Entwicklungsländern zusammen nur 25,3% erreichte. Von diesen wiederum hatten die asiatischen Staaten mit 43,9% die höchste, gefolgt von den lateinamerikanischen Staaten mit 31,1%, während aus Afrika nur 16,9%, aus den arabischen Staaten sogar nur 8,4% Frauen waren (ebd.: 95). Auch in Bezug auf die einzelnen Fachrichtungen ergeben sich nach der Auswertung von Heilmann erhebliche Unterschiede. So belegten von allen Studenten aus Entwicklungsländern 38% technische Studiengänge, 16,5% studierten Medizin, 14,6% Mathematik oder Natur-, 9,6% Agrar-, 8,5% Wirtschafts- und 7,2% philosophisch-historische Wissenschaften, während auf Philologien nur 3,3% und auf künstlerische oder sportwissenschaftliche Studiengänge 2,3% entfielen (ebd.: 95). Über dem Durchschnitt bei den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen lagen Studenten aus Afrika und Lateinamerika, bei den technischen und medizinischen asiatische und bei den agrarwissenschaftlichen afrikanische (ebd.).

In der Gesamtbetrachtung ergibt sich eine kontinuierliche Steigerung der jährlichen Studentenzahlen von rund 600 Mitte der fünfziger Jahre auf über 12.000 ausgangs der achtziger Jahre. Einer ZK-Information vom 16.12.1986 zufolge absolvierten bis 1986/87 32.300 Ausländer ein Studium in der DDR (SAPMO/DY30/JIV2B/9.04/24), was bis zum Ende der DDR zu einer Gesamtzahl von rund 35.000 ausländischen Studenten geführt haben dürfte, d.h. die offiziellen Zahlen entsprechen in etwa den internen. In regionaler Hinsicht stellten ab Ende der fünfziger Jahre die Entwicklungsländer außerhalb des RGW einen Anteil von zwischen 40% und 50%, nimmt man die außereuropäischen sozialistischen Staaten hinzu, erreichen die Länder aus Asien, Afrika und Lateinamerika einen Anteil von rund zwei Dritteln, also gut 23.000. Zum Vergleich studierten in der BRD allein im Jahr 1982/83 mit 66.435 fast doppelt so viele Ausländer wie während des gesamten Beobachtungszeitraums in der DDR, wobei hier der hohe Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung mit zu berücksichtigen ist. Von den ausländischen Studenten in der BRD stammten allerdings 60% aus Europa, den nordamerikanischen Staaten und Japan, während beispielsweise Afrika nur 6% aller ausländischen Studenten in diesem Jahr stellte (nach Bericht 1985: 328f.). Gemessen an der Tatsache, dass die DDR für die Studenten aus den Entwicklungsländern fast alle Kosten übernahm, ist dem Bildungsprogramm der DDR ein überaus hoher Stellenwert zu bescheinigen. Eine der tragenden Säulen für die erfolgreiche Realisierung war die Vermittlung von DaF-Kenntnissen im Rahmen der so genannten Studienvorbereitung.

2.2 Die Studienvorbereitung

Die Studienvorbereitung ist die im Wesentlichen einzige umfassend dokumentierte Aktionsform der Sprachverbreitungspolitik der DDR. Dies hängt nicht nur mit deren Bedeutung im Gesamtsystem, sondern auch mit der Konzentration der DDR-Forschung auf das Herder-Institut zusammen. Speziell der Studienvorbereitung widmeten sich einerseits die beiden bereits angeführten Dissertationen von Porz (1972) und Arnhold (1982), eine Zusammenfassung der wesentlichen Charakteristika dieser präuniversitären Studienform bieten Hexelschneider/Wenzel (1987). Zahlreichen fachlichen Aspekten zu Unterrichtsgestaltung und methodischen Fragen widmet sich ein von Hexelschneider und Kaiser herausgegebener Sammelband (1987), speziell dem fachsprachlichen Unterricht Schaar (1988) und Pudszuhn (1989).

Angesichts des Bekanntheitsgrads des Herder-Instituts sind auch westlichen Publikationen einige Informationen zur Studienvorbereitung zu entnehmen, die im Wesentlichen mit der Beschreibung der Tätigkeit des Herder-Instituts zusammenfallen (Lamm/Kupper 1976; Jacobsen 1980). Die einzigen detaillierteren Informationen bietet Wiedmann innerhalb seines Beitrags zum Ausländerstudium (1987a: 78ff.). Angesichts der Ausnahmestellung des Herder-Instituts, des Forschungsstandes und der nur beschränkten eigenen Informationen – eine Datenerhebung am Herder-Institut habe ich nicht durchgeführt – konzentriere ich mich im Folgenden auf die am Herder-Institut erfolgte Studienvorbereitung. Dies ist deshalb zu rechtfertigen als auch die von anderen Einrichtungen durchgeführte Studienvorbereitung auf der Konzeption des Herder-Instituts basierte. Gänzlich ausgeblendet bleibt an dieser Stelle die im Ausland erfolgte Studienvorbereitung (s. Kap. VII).

2.2.1 Ziele, Struktur und Inhalte

Angesichts der grundsätzlichen Integration der ausländischen Studenten in das reguläre Studium für Deutsch-Muttersprachler war auch die Verwendung des Deutschen als Sprache der Lehre beim Studium von Ausländern gesetzlich festgelegt:

> Die Aus- und Weiterbildung einschließlich der Prüfungen und Verteidigung erfolgt grundsätzlich in deutscher Sprache. Ausnahmen bedürfen der Bestätigung des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen bzw. sind im kommerziellen Vertrag nach Zustimmung des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen festzulegen. (Anweisung Nr. 1/1987, privat)[4]

Dementsprechend waren für die Immatrikulation an einer höheren Bildungseinrichtung der DDR adäquate Deutschkenntnisse Voraussetzung, die durch entsprechende Zeugnisse oder einen Eingangstest nachgewiesen werden mussten.

> Eine Immatrikulation zum Studium an den Hoch- und Fachschulen in der DDR setzt den Nachweis einer erfolgreichen Ausbildung in der deutschen Sprache voraus. In Zweifelsfällen [...] erfolgt eine Überprüfung der Sprachkenntnisse des ausländischen Studienbewerbers an der betreffenden Hoch- bzw. Fachschule oder am Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. (ebd.)

---

[4] Wiedmann weist darauf hin, dass Ausbildungen bis 18 Monate, etwa im Rahmen von speziellen Kursen an Fachschulen, überwiegend in den Mittlersprachen Portugiesisch, Spanisch, Arabisch, Französisch und Englisch durchgeführt wurden, wobei auch dort die Teilnahme zumindest an kurzfristigen DaF-Kursen verpflichtend war (1987a: 77).

Im Unterschied zum Ausländerstudium in anderen Staaten, etwa in der BRD (s. Illy/ Schmidt-Streckenbach Hg. 1987), sollte die Durchführung eines Sprachunterrichts den zukünftigen Studenten die für ein Studium erforderlichen Deutschkenntnisse vermitteln. Diese Einrichtung erfuhr entsprechende propagandistische Betonung als Ausdruck der Uneigennützigkeit und der Solidarität der DDR gegenüber Entwicklungsländern (s. Hexelschneider 1981c: 194). Umfang und Intensität dieser Studienvorbereitung sind einerseits Ausdruck eines beschränkten außenpolitischen Handlungsspielraums und der Notwendigkeit, um ausländische Studenten mit einer „Erfolgsgarantie" geradezu zu werben, andererseits des drastisch niedrigen Eingangsniveaus zahlreicher Studenten, das die Einrichtung einer Studienvorbereitung notwendig machte. Ich beschränke mich auf die Ziele und Strukturen, wie sie Ende der achtziger Jahre vorlagen, die Entwicklung ab den sechziger Jahren zeichnet Arnhold nach (1982: 28ff., 102ff.).

Zur Vermittlung notwendiger Deutschkenntnisse für ein Studium gehörte auch eine Studienvorbereitung im engeren Sinn, eine Art fachliches Propädeutikum. Darüber hinaus war die Studienvorbereitung oft der erste Kontakt der ausländischen Studenten mit dem Ausland im Allgemeinen und der DDR im Speziellen und hatte dementsprechend nicht nur Eingewöhnungsprobleme in einem mitteleuropäischen Land zu lösen, sondern auch die politisch-ideologischen Grundlagen dafür zu schaffen, dass aus einem in der DDR ausgebildeten Akademiker und potenziellen Angehörigen ausländischer Eliten auch ein Freund der DDR und Multiplikator des Sozialismus Moskauer und Ost-Berliner Prägung wurde. So hatte die Studienvorbereitung insgesamt

> das Ziel, ausländische Bewerber zu befähigen, erfolgreich ein Studium an einer Universität oder Hochschule der DDR aufzunehmen zu können. Eine solche Zielstellung schließt eine gediegene allgemeinsprachliche und fachsprachliche Ausbildung ein, wobei das Können in der deutschen Sprache vor allem auf den Gegenstand des späteren Fachgebietes abgestimmt ist. Die Studienvorbereitung trägt aber auch zur Weiterentwicklung von grundlegenden Techniken rationaler geistiger Arbeit beim Erlernen der deutschen Sprache bei. Nach Abschluß der Studienvorbereitung muß der ausländische Student über ausreichendes Sprachkönnen sowie über Einsichten und Verhaltensweisen verfügen, die ihm die Aufnahme eines Fachstudiums an einer Universität oder Hochschule ermöglichen. (Studienplan für die sprachliche Vorbereitung ... 1984, privat)

In sprachlicher Hinsicht bedeutete dies, dass der ausländische Student den Lehrveranstaltungen folgen, Fachliteratur rezipieren und „sich zu Alltagsthemen und Themen seiner Studienrichtung auf dem Niveau der Hochschulreife auf der Grundlage sprachlicher und außersprachlicher Stützen frei, geläufig und verständlich" äußern können sollte (ebd.). In politisch-ideologischer Hinsicht sollte er einen „Einblick in die gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der DDR" (ebd.) erhalten.

> Sie [die ausländischen Studenten, Px.] verstehen, daß der Kampf für die Erhaltung und Sicherung des Friedens und die Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen Hauptaufgaben der Gegenwart sind. (ebd.)

Die Studienvorbereitung dauerte in der Regel zehn, für Aspiranten fünf Monate. Verkürzungen waren dann möglich, wenn im Ausland bereits eine ‚Vor-Vorbereitung' stattgefunden hatte oder anders erworbene Deutschkenntnisse dies rechtfertigten (Anweisung Nr. 1/1987, privat). Eine Verlängerung war offiziell nur in Krankheitsfällen oder auf Grund anderer bilateraler Vereinbarungen möglich (ebd.). Die reguläre zehnmonatige Studienvorbereitung war gegliedert in eine zwölfwöchige Grundstufe und

eine zwanzigwöchige – für Aspiranten nur achtwöchige – Oberstufe und fachlich getrennt in naturwissenschaftlich-technische, medizinisch-landwirtschaftliche, wirtschaftswissenschaftliche, gesellschaftswissenschaftliche und germanistische Studienrichtungen mit jeweils eigenen Lehrprogrammen. Die Grundstufe endete mit dem Sprachkundigenabschluss (SKA) I, die Oberstufe mit dem SKA IIa bzw. für Aspiranten IIb. Je nach Vorbereitungsrichtung betrug die Gesamtstundenzahl zwischen 1.000 und 1.100 Stunden (Studienplan ... 1984: 9). Die folgende Tabelle zeigt am Beispiel der naturwissenschaftlich-technischen Vorbereitungsrichtung mit einer Gesamtstundenzahl von 1.032 das kontinuierliche Absinken des allgemeinsprachlichen und das Steigen des fachsprachlichen Unterrichts von der Grund- bis Ende der Oberstufe.

Stundentafel für die naturwissenschaftlich-technische Vorbereitungsrichtung

Lehrgebiet	Gesamtstunden	Grundstufe			Oberstufe	
		1.-6. Woche	7.-9. Woche	10.-12. Woche	13.-24. Woche	25.-32. Woche
Deutsch – Allgemeinsprache	452	32	24	20	8	4
Deutsch – Fachsprache	500					
davon Mathematik	208	–	8	8	8	8
davon Physik	200	–	–	–	10	10
davon Chemie	92	–	–	4	4	4
Landeskunde DDR	80	–	–	–	4	4

Tab. 11: Stundentafel für die naturwissenschaftlich-technische Vorbereitungsrichtung (Lehrprogramm... o.D. [1988], 43)

Gemäß diesem, grundsätzlich für alle Richtungen geltenden Lehrprogramm sollten die Teilnehmer nach der Grundstufe einfache Hör- und Lesetexte verstehen sowie leichte Kommunikationssituationen bewältigen können. Vermittelt werden sollten rund 2.000 lexikalische Einheiten, „grundlegende grammatische Strukturen", die wichtigsten Wortbildungsarten und eine „annähernd normgerechte Aussprache" (Lehrprogramm ... o.J. [1988]: 5). Die Oberstufe ist „gekennzeichnet durch die Einführung in die Fachsprache studienrelevanter Fächer und die Verwendung hochschulgemäßer Arbeitsformen" (ebd.). In allgemeinsprachlichen Unterricht der Oberstufe mit den Themengruppen „Als Student in der DDR" und „Die Zukunft der Menschheit" waren neben der weiteren Verbesserung von Grammatikkenntnissen und Aussprache zusätzliche 1.500 Lexeme zu lehren, die (ebd.: 7).

In Bezug auf die „Erziehungsziele" hatte der allgemeinsprachliche Ausbildungsteil

- zu einer guten Disziplin beim Studium und Selbststudium, zum kritischen Einschätzen der eigenen Leistungen und des persönlichen Verhaltens zu führen und dabei kollektive Verhaltensweisen zu fördern;
- anhand landeskundlicher, auf den Fachsprachunterricht bezogener und aktuell-politischer Themen mit verschiedenen Bereichen des Lebens in der DDR vertraut zu machen und so zum Verstehen der gesellschaftlichen Verhältnisse ihres sozialistischen Gastlandes beizutragen;
- auf der Grundlage der Themen des Lehrgebietes und verschiedener Möglichkeiten der aktuellpolitischen Information dahin zu führen, daß sie sich mit politischen Ereignissen auseinandersetzen, antiimperialistische Grundeinstellungen entwickeln bzw. festigen und den weltweiten Kampf für Frieden, Völkerverständigung und gesellschaftlichen Fortschritt unterstützen (ebd.: 7)

Der fachsprachliche Unterricht in der Oberstufe, der überwiegend von Fachlehrern mit DaF-Zusatzqualifikation durchgeführt wurde, sollte dazu führen, dass die künftigen Studenten Lehrveranstaltungen verstehen, vor- und nachbereiten sowie Fachtexte verarbeiten und sich an Seminaren beteiligen können (Lehrprogramm ... o.J. [1988]: 17-26). Es galten dieselben Erziehungsziele wie im allgemeinsprachlichen Unterricht, stärker betont wurde neben der Studiendisziplin „die hohe politische und moralische Verantwortung" von Wissenschaftlern und Technikern „im Kampf um die Erhaltung des Friedens und für den gesellschaftlichen Fortschritt" (ebd.).

Das 80 Stunden umfassende Lehrgebiet Landeskunde der DDR der Oberstufe sollte weitere ca. 500 Wörter aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wortschatz der DDR vermitteln, um „die Überzeugungen zu entwickeln bzw. zu festigen, daß die DDR entschlossen für den Frieden eintritt und allen ihren Bürgern soziale Sicherheit und günstige Bedingungen für die allseitige Entfaltung der Persönlichkeit bietet" sowie um „Grundlagen dafür zu schaffen, daß sie als Freunde der DDR und als Verbündete im Kampf für den Frieden und den gesellschaftlichen Fortschritt in der Welt genommen werden (ebd.: 12, s. Marx/Sadlowski 1986). Die Zwischenprüfung nach der Grundstufe forderte Nachweise in allen vier sprachlichen Zielfähigkeiten im Gebiet Allgemeinsprache sowie bereits das Lösen von fachspezifischen Aufgaben. Die Abschlussprüfung nach der Oberstufe umfasste – jeweils in Bezug auf das jeweilige Lehrgebiet – das Schreiben eines Fachtextes, freies Sprechen im Rahmen eines Vortrags und einer Problemdiskussion sowie Lese- und Hörverstehen entsprechender Texte. Die Landeskunde wurde in Form eines fünfzehnminütigen Kurzvortrags mit anschließendem Gespräch geprüft (ebd.: 38).

Neben dem eigentlichen Fachunterricht waren die Studenten in ein umfangreiches Freizeitprogramm eingebunden. Exkursionen etwa waren

> so zu gestalten, daß sie in direkter Anschauung landeskundliches, fachliches und sprachliches Wissen vermitteln, emotional wirksam sind und die Studenten an verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Lebens heranführen. (ebd.: 32)

2.2.2 Teilnehmer

Angesichts der herausragenden Stellung des Herder-Instituts und dem guten Forschungsstand liegt eine konsistente Teilnehmerstatistik vor, die allerdings nur die Gesamtzahlen berücksichtigt. Hipp spricht von 20.000 Teilnehmern an der Studienvorbereitung bis 1985 (1986: 346), Kaiser von 21.000 bis 1987 (1987a: 9) und Hexelschneider von 22.500 bis 1989 (1989b: 195). Diese Daten stimmen auch mit der internen Statistik weitgehend überein. So befanden sich nach einer brieflichen Mitteilung von Studiendirektor Kaiser an die SED-Kreisleitung vom 3.6.1988 zwischen 1951 und 1987/1988 insgesamt 21.612 ausländische Studierende am Herder-Institut (privat). Legt man die Zahl des letzten angegebenen Studienjahres von 453 auch bis 1990 zu Grunde, bestätigt dies in etwa angegebene Gesamtzahl von 22.500. Bei bis 1989 angenommenen 35.000 ausländischen Studenten hätten damit rund zwei Drittel eine Studienvorbereitung am Herder-Institut bzw. seinen Vorläufern erhalten.[5]

[5] Die Angaben von Kaiser beziehen sich auf „Studierende", nicht auf Absolventen. Angaben über Exmatrikulationen liegen mir nicht vor.

1979 betrug die Gesamtkapazität der Studienvorbereitung im Bereich des MHF noch 960, von denen 650 auf das Herder-Institut und 310 auf die Sonderkurse an zuletzt 13 Hoch- und Fachschulstandorten entfielen. Hexelschneider spricht von insgesamt 1.200 Neuaufnahmen im Jahr 1989 (1989b: 195), sodass bei 450 Studierenden am Herder-Institut etwa 750 auf die Sonderkurse entfallen sein dürften. Aus diesen Zahlen kann angenommen werden, dass in den letzten zehn Jahren der DDR rund 600 bis 900 Teilnehmer pro Jahr an Sonderkursen außerhalb des Herder-Instituts unterrichtet wurden. Unter der Annahme, dass zwischen 1979/80 und 1988/89 jährlich rund 1.200 Studienbewerber vorbereitet wurden, können für diesen Zeitraum in den Sonderkursen etwa 7.100 angenommen werden, die zu den Zahlen des Herder-Instituts hinzugerechnet werden müssen, was einer Gesamtsumme von mindestens 30.000 entspricht. Bei rund 35.000 ausländischen Studenten dürften also 85% aller ausländischen Studenten in der DDR eine Studienvorbereitung absolviert haben.

Für weitergehende Differenzierungen zur Entwicklung der Teilnehmerzahlen liegen mir nur Zahlen des Herder-Instituts, nicht der Sonderkurse vor, sodass die folgenden Angaben nur einen – wenngleich größeren – Teil erfassen.

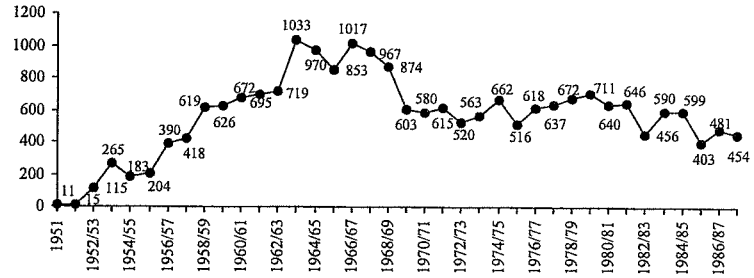


Abb. 1: Studierende am Herder-Institut von 1951 bis 1987/88 (n. Kaiser 3.6.1988, privat)

Diese Linie ist insofern bemerkenswert, als sie nach einer durchgehenden Steigerung bis etwa 1962/63 auf gut 700 Teilnehmer und einem starken Sprung auf über 1.000 Mitte der sechziger Jahre kontinuierlich auf das Niveau der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre absinkt. Während die geringen Zahlen der achtziger Jahre auf die Sonderkurse zurückgeführt werden können, sind die starken Schwankungen vor allem um 1970 erklärungsbedürftig. Arnhold (1981) geht wohl nicht fehl, wenn sie den starken Anstieg Anfang der fünfziger Jahre auf die asiatischen sozialistischen Länder, ab der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre auf die Entwicklungsländer und schließlich den enormen Sprung Mitte der sechziger Jahre auf die hohen Delegierungszahlen aus Vietnam zurückführt. Den danach einsetzenden Rückgang begründet Arnhold damit, dass in den europäischen sozialistischen Ländern der Deutschunterricht „ein Niveau erreicht [habe], das gestattete, die für ein Studium in der DDR vorgesehenen Studenten ohne sprachliche Vorbereitung am Herder-Institut sofort an die Hoch- und Fachschulen in der DDR zu überweisen" (ebd.: 77). Die Resultate der Vorbereitung in den außereuropäischen sozialistischen Ländern Kuba, Vietnam und der Mongolei schätzt Arnhold „allgemein als positiv, wenn auch mitunter als problematisch" (1981: 78) ein.

Für die regionale Differenzierung der Teilnehmerzahlen verwende ich die der Dissertation von Arnhold beigegebenen Daten (1982: Anl. 1.5, Bd. 3). Setzt man die von Arnhold für die einjährige Studienvorbereitung bis 1980/81 ermittelte Zahl von 15.525 Immatrikulierten in ein Verhältnis zu den nach der Aufstellung von Kaiser addierbaren 17.983 für den gleichen Zeitraum angegebenen Teilnehmern insgesamt, so entfällt auf die einjährige Studienvorbereitung ein Anteil von 86%, was wohl ausreichend repräsentativ für Aussagen zur gesamten Studienvorbereitung ist. Arnhold listet alle 133 Länder – dazu gehören auch solche ohne völkerrechtlichen Status – auf, aus denen mindestens ein Teilnehmer am Herder-Institut unterrichtet wurde, und ermittelt so die Gesamtsumme von 15.525. Aus Gründen der Übersichtlichkeit habe ich von den Entwicklungsländern nur die einzeln aufgeführt, aus denen mindestens 50, von den kapitalistischen Industrieländern nur diejenigen, aus denen wenigstens zehn Teilnehmer am Herder-Institut waren. Darüber hinaus habe ich die einzelnen Studienjahre zu Fünfjahreszeiträumen zusammengefasst und die bei Arnhold alphabetisch sortierten Länder den bekannten Gruppen nach politisch-geografischen Kriterien zugeordnet.

Studenten der einjährigen Studienvorbereitung am Herder-Institut 1951 bis 1980

Länder	1951/52 - 55/56	1956/57 - 60/61	1961/62 - 65/66	1966/67 - 70/71	1971/72 - 75/76	1976/77 - 80/81	Summe
Europäische soz. Länder							
Albanien	10	104	–	–	–	–	114
Bulgarien	31	116	258	127	52	38	622
ČS(S)R	2	26	33	28	8	24	121
Jugoslawien	–	–	41	15	7	1	64
Polen	13	39	225	88	53	10	428
Rumänien	7	16	35	7	10	–	75
Sowjetunion	1	208	243	299	62	7	820
Ungarn	–	108	204	22	23	–	357
Summe	**64**	**617**	**1.039**	**586**	**215**	**80**	**2.601**
Außereurop. soz. Länder							
China	85	115	33	–	–	–	233
Korea (DVR)	339	48	–	–	6	39	432
Kuba	–	22	185	82	2	11	302
Mongolei	–	24	57	36	120	164	401
Vietnam	32	140	236	1.051	898	350	2.707
Summe	**456**	**349**	**511**	**1.169**	**1.026**	**564**	**4.075**
Summe soz. Länder	**520**	**966**	**1.550**	**1.755**	**1.241**	**644**	**6.676**
Entwicklungsländer							
Asien							
Afghanistan	–	–	2	–	4	56	62
Bangladesch	–	–	–	–	47	14	61
Burma	–	5	42	30	3	1	81
Indien	–	101	73	53	35	34	296
Indonesien	–	39	78	12	4	2	135
Kambodscha	–	–	31	48	12	30	121
Laos	–	2	5	–	15	149	171
Sri Lanka	–	4	31	17	44	5	101
Sonstige (2)	–	1	–	2	8	21	32
Summe	**–**	**152**	**262**	**162**	**172**	**312**	**1.060**
Arabischer Raum							
Ägypten	–	43	42	238	55	38	416
Algerien	–	144	23	42	89	112	410
Irak/PLO	1	183	113	70	71	58	496
Iran	5	20	16	9	2	3	55
Jemen (DVR+JAR)	–	43	22	62	114	234	475
Jordanien/PLO	–	49	38	36	54	66	243

Studenten der einjährigen Studienvorbereitung am Herder-Institut 1951 bis 1980 (Forts.)

Länder	1951/52 - 55/56	1951/52 - 55/56	1951/52 - 55/56	1951/52 - 55/56	1951/52 - 55/56	1951/52 - 55/56	1951/52 - 55/56
Libanon/PLO	2	5	24	22	39	65	157
Marokko	–	16	39	8	7	8	78
Palästina/PLO	–	–	–	1	–	51	52
Syrien	–	174	78	224	74	55	605
Tunesien	–	8	2	13	8	19	50
Sonstige (4)	–	4	3	3	4	–	14
Summe	**8**	**689**	**400**	**728**	**517**	**709**	**3.051**
Afrika							
Angola	–	3	1	1	2	51	58
Äthiopien	–	–	6	1	12	229	248
Ghana	–	39	127	6	9	7	188
Guinea	–	67	98	39	61	25	290
Guinea-Bissau	–	1	5	6	7	33	52
Kamerun	–	14	49	7	–	3	73
Kenia	–	15	70	13	2	–	100
Kongo	–	–	–	1	71	75	147
Madagaskar	–	3	–	–	4	55	62
Mali	–	1	39	81	42	24	187
Mosambik	–	1	6	5	2	41	55
Namibia/SWAPO	–	1	4	4	2	62	73
Nigeria	33	25	60	33	13	2	166
Sambia	–	2	25	14	1	29	71
Somalia	–	14	39	12	46	45	156
Südafrika/ANC	–	1	19	8	1	26	55
Sudan	–	100	47	117	57	13	334
Tansania	–	11	47	66	58	47	229
Zaire	–	13	29	4	4	–	50
Sonstige (27)	–	51	81	43	62	126	361
Summe	**33**	**362**	**752**	**461**	**456**	**893**	**2.957**
Lateinamerika							
Bolivien	–	–	21	36	19	10	86
Chile	–	6	11	63	108	51	239
Ekuador	–	11	3	17	21	11	63
Kolumbien	1	27	47	44	24	27	170
Peru	–	21	6	8	42	84	161
Venezuela	–	14	25	14	2	–	55
Sonstige (19)	–	45	56	33	36	125	295
Summe	**1**	**124**	**169**	**215**	**252**	**308**	**1.069**
Summe Entw.länder	**42**	**1.327**	**1.583**	**1.566**	**1.397**	**2.222**	**8.137**
Kap. Industrieländer							
Finnland	4	11	14	10	3	1	43
Frankreich	–	19	13	4	4	1	41
Griechenland	16	14	40	27	13	20	130
Island	1	13	20	7	2	1	44
Israel	–	–	4	16	12	18	50
Italien	–	4	8	3	–	–	15
Japan	–	2	22	15	10	5	54
Norwegen	–	–	14	6	–	–	20
Portugal	–	1	1	1	4	24	31
Spanien	2	11	20	8	1	–	42
Zypern	–	7	27	70	49	56	209
Sonstige (12)	2	5	15	7	2	2	33
Summe kap. Ind.länder	**25**	**87**	**198**	**174**	**100**	**128**	**712**
Gesamtsumme	**587**	**2.380**	**3.331**	**3.495**	**2.738**	**2.994**	**15.525**

Tab.12: Studenten der einjährigen Studienvorbereitung am Herder-Institut 1951 bis 1980 (n. Arnhold 1982: Bd. 3, Anl. 1.5)

Aus den Gesamtsummen der einzelnen Regionen ergibt sich für den gesamten Betrachtungszeitraum folgende prozentuale Verteilung.

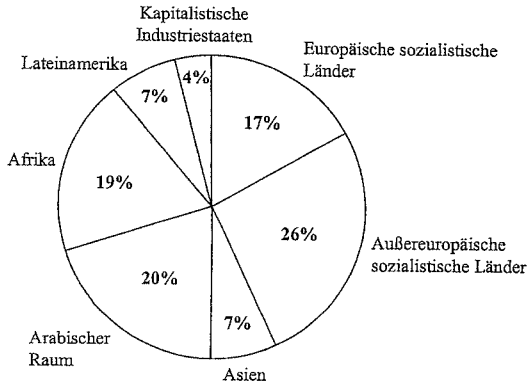


Abb. 2: Gesamtanteile Regionen an der einjährigen Studienvorbereitung am Herder-Institut 1951-1980 (n. Tab. 12)

Damit stammten insgesamt 43% der in der Studienvorbereitung Immatrikulierten aus sozialistischen Staaten, wobei die außereuropäischen mit 26% deutlich vor den europäischen mit nur 17% liegen – allein Vietnam stellte mit 17% aller ausländischer Studierender die mit Abstand größte Gruppe, gefolgt von Nordkorea mit nur 3%. Unter den europäischen sozialistischen Ländern, die zusammen sogar um rund 100 Studenten weniger als Vietnam entsandten, kamen vor Bulgarien, Polen und Ungarn noch mit gut 5% Gesamtanteil die meisten aus der Sowjetunion. Bemerkenswert sind die geringen Aufnahmezahlen aus Rumänien und Jugoslawien mit zusammen unter einem Prozent sowie die Tatsache, dass Albanien in den fünfziger Jahren nur geringfügig weniger Studenten entsandte als die ČS(S)R im gesamten Zeitraum. Allein diese Verteilung lässt hohe Eingangsdeutschkenntnisse der Studenten aus europäischen sozialistischen Ländern vermuten, da die prozentualen Anteile der Studenten aus diesen Ländern am gesamten Ausländerstudium beträchtlich höher liegen (s.o.). Darüber hinaus liegt auf der Hand, dass die Studenten aus europäischen sozialistischen Ländern über einen Bildungsstand verfügten, der kaum eine fachliche Vorbereitung notwendig machte.

Die meisten aller Immatrikulierten stammten mit 52% aus nichtsozialistischen Entwicklungsländern. Unter den mit 20% dominierenden arabischen Staaten entsandte Syrien mit Abstand die meisten vor dem Irak, der DVR Jemen, Ägypten und Algerien. Eine beträchtliche Anzahl von Immatrikulierten dürfte auch von der PLO delegiert worden sein, die sich jedoch auf mehrere Staaten – Palästina wurde hier als eigener gezählt – verteilen. In etwa der gleiche Anteil wie auf die arabischen Staaten entfiel auf afrikanische mit 19% mit Schwerpunkten auf dem Sudan, Guinea, Äthiopien und Tansania. Fast identische Anteile haben Lateinamerika und Asien mit jeweils knapp 7% mit Schwerpunkten auf Chile, Peru und Venezuela bzw. Indien, Laos, Indonesien und Kambodscha. Zählte man außereuropäische sozialistische Länder und Entwicklungsländer zusammen, so erreichten diese einen beeindruckenden Gesamtanteil von 78%. Demgegenüber bilden die kapitalistischen Industrieländer mit nur gut 4% eine *quantité négligeable*. Die meisten kamen aus Zypern und Griechenland, aus Japan, Israel, Spanien oder Island, während die traditionellen Schwerpunktländer in Nordeuropa sowie Frankreich und Italien keine Rolle spielten. Für eine Einschätzung der Zeit zwischen 1981 und 1989 ist – wie bei den Studentenzahlen deutlich wurde – von einem noch höheren Anteil der Entwicklungsländer angesichts der Ende der siebziger Jahre erfolgten Konzentration auf die sozialistisch orientierten Länder besonders in Afrika auszugehen. Diese Entwicklung deutet sich bis 1981 bei der DVR Jemen oder Äthiopien bereits an. Anhand der Zahlen ergibt sich folgende Rangliste der Länder.

Rangliste Länder nach Teilnehmerzahlen am Herder-Institut von 1951 bis 1980/81

Nr.	Land	Zahl	Nr.	Land	Zahl	Nr.	Land	Zahl
1	Vietnam	2.707	11	Mongolei	401	21	Tansania	229
2	Sowjetunion	820	12	Ungarn	357	22	Zypern	209
3	Bulgarien	622	13	Sudan	334	23	Ghana	188
4	Syrien	605	14	Kuba	302	24	Mali	187
5	Irak/PLO	496	15	Indien	296	25	Laos	171
6	Jemen	475	16	Guinea	290	26	Kolumbien	170
7	Nordkorea	432	17	Äthiopien	248	27	Nigeria	166
8	Polen	428	18	Jordanien/PLO	243	28	Peru	161
9	Ägypten	416	19	Chile	239	29	Libanon/PLO	157
10	Algerien	410	20	China	233	30	Somalia	156

Tab. 13: Rangliste Länder nach Teilnehmerzahlen am Herder-Institut von 1951 bis 1980/81 (n. Tab. 12)

Aus den Zwischensummen der einzelnen Regionen lässt sich damit folgende Entwicklung der Anteile der Regionen und Ländern innerhalb der betrachteten Fünfjahresintervalle berechnen:

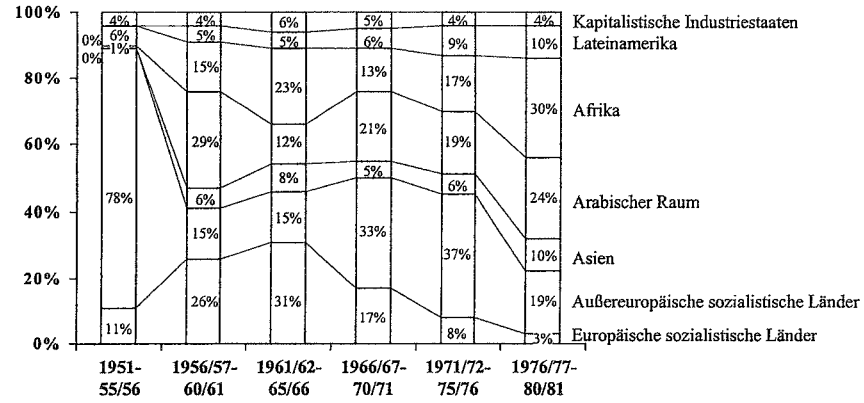


Abb. 3: Anteile der Regionen an der einjährigen Studienvorbereitung am Herder-Institut von 1951 bis 1980/81 (n. Tab. 12)

M.Pra.

2.3 Die Studienbegleitung

Dass die Durchführung eines studienvorbereitenden DaF-Unterrichts zwar eine notwendige Ausgangsbedingung für ein erfolgreiches Studium war, aber insbesondere angesichts der starken muttersprachlichen Heterogenität der Teilnehmer und deren teilweise ungünstigen Studienvoraussetzungen keineswegs ausreichte, wurde von der DDR-Führung früh erkannt (s. IV.1.2). Nach ersten Beratungen, Konferenzen und Lehrplanentwürfen (s. Wenzel 1981: 38) wurde 1955 die Dauer der Studienbegleitung auf die ersten zwei Studienjahre mit sechs Wochenstunden im ersten und vier im zweiten sowie die Kursstärke von maximal zehn Teilnehmern festgelegt (Arbeitsrichtlinie 1955, AA/A1791). Dieser Umfang wurde im Großen und Ganzen bis 1990 beibehalten, auch wenn die Zahl der Wochenstunden bis Mitte der achtziger Jahre auf nur noch vier im ersten und zwei im zweiten Studienjahr reduziert wurde (Wischmann 1986: 37). Insgesamt umfasste der studienbegleitende DaF-Unterricht rund 180 Stunden (ebd.). Das Bestehen der Studienbegleitung mit dem SKA III war Bedingung für die Zulassung zu den Abschlussprüfungen.

Verantwortlich für die Durchführung waren so genannte Deutschlektorate, die an den Universitäten üblicherweise Teil der Fremdsprachensektionen, an anderen Hoch- und Fachschulen eigene Einrichtungen im Rahmen des Ausländerstudiums waren. Derartige Deutschlektorate bestanden bereits 1960 neben den sechs Universitäten an der TH Dresden, der Bergakademie Freiberg sowie an weiteren acht Hochschulen, z.B. für Schwermaschinenbau in Magdeburg, für Filmkunst in Babelsberg, für Elektrotechnik in Ilmenau oder für Bauwesen in Cottbus (BArch/DR-3/I/2789). Ende der achtziger Jahre sollen es nach Blei über 30 gewesen sein (1994: 299). Die Lehrkräfte waren meistens Germanisten oder Deutschlehrer, die im Bereich des Fachsprachenunterrichts weitergebildet wurden. Die Teilnehmer waren je nach Zahl und Ausbildungsprofil in Fachgruppen zusammengefasst. Beispielsweise an der KMU Leipzig waren 1986 von 22 Gruppen des studienbegleitenden Unterrichts 19 reine Fachgruppen wie Medizin, Physik, Jura oder Landwirtschaft (Hexelschneider/Wenzel 1987: 181).

Inhaltlich stand die Vermittlung fachsprachlicher Kenntnisse nach einheitlichen Lehrprogrammen im Vordergrund, was nach Hexelschneider/Wenzel rund 75% der Stundenzahlen in Anspruch nahm (1987: 181). Als problematisch bei diesem fachsprachlichen Unterricht wurde besonders seit den achtziger Jahren kritisiert, „daß man über die Vermittlung von Wortschätzen bzw. die Lehre einer allgemeinen Wissenschaftssprache noch nicht entscheidend hinausgekommen ist" (Hexelschneider/Wenzel 1987: 182; zu weiterführenden Ansätze s. Wischmann 1986, Köhler 1987).

2.4 DaF-Unterricht in anderen Studienformen

Selbstverständlich erfolgte auch an Hochschulen oder höheren Bildungseinrichtungen anderer Ministerien, der SED, des FDGB oder der FDJ eine Studienvorbereitung für ausländische Studenten. So wurden seit 1974 an der PH Potsdam vietnamesische Schulfunktionäre qualifiziert, für die eine Sprachausbildung unter Verwendung von Lehrplänen und -materialien des Herder-Instituts durchgeführt wurde (s. Wiedmann 1988: 190). Dazu gehörten insgesamt 500 Stunden Deutschunterricht, 400 Stunden fachliche Unterweisung sowie ein Praktikum von vier Wochen (BArch/DR-2/A5130). Für seit Ende der siebziger Jahre an der PH Leipzig auszubildende Lehrer aus sozialistisch orientierten Entwicklungsländern bestand ein Intensivkurs zur Vorbereitung auf

ein Diplomlehrerstudium (BArch/DR-2/A.1559). Auch dieser, an dem 1985 aber nur 26 Mosambikaner und vier Afghanen teilnahmen, basierte auf den Lehrprogrammen des Herder-Instituts, die aber um pädagogische Unterrichtsteile ergänzt wurden. Schließlich verweist Wiedmann auf eine Vorbereitungszeit für medizinisches Personal aus Entwicklungsländern seit Anfang der sechziger Jahre an der Medizinischen Fachschule „Dorothea Erxleben" in Quedlinburg mit über 1.000 überwiegend weiblichen Studenten hin (1987a: 83). Auch an der Pädagogischen Schule „Helene Lange" in Halle, an der Kindergärtnerinnen aus sozialistischen Entwicklungsländern weiterqualifiziert wurden, müsste nach Informationen von Wiedmann „eine gewisse Grundausbildung in deutscher Sprache" erfolgt sein (1988: 194). Studienvorbereitungen jenseits MHF und MfV wurde nach Angaben von Hexelschneider auch an der Deutschen Hochschule für Körperkultur und an der Fachschule für Journalistik in Leipzig, der Parteihochschule des ZK „Karl Marx" in Berlin, der FDGB-Hochschule „Fritz Heckert" in Bernau und zahlreichen anderen Hochschulen (1989b: 197) durchgeführt.

Eine spezielle Gruppe waren ausländische Militär- und Polizeiangehörige, die an Akademien des Verteidigungs- und Innenministeriums aus- und weitergebildet wurden. So erhielten beispielsweise ausländische Teilnehmer an Lehrgängen der Offiziershochschule „Karl-Liebknecht" in Stralsund einen Intensivkurs im Umfang von 180 Stunden, DaF-Lehrer aus der Volksbildung waren an militärischen Ausbildungsstätten in Plauen, Bad Düben und Prora sowie an der Schule des Innenministeriums in Aschersleben eingesetzt (BArch/DR-2/A.1661, -D2281), und der Abschluss von Regierungsabkommen mit afrikanischen und arabischen Staaten zur militärischen Ausbildung schloss einen einjährigen Deutschlehrgang ein (Minister Hoffmann an M. Honecker, 26.4.1978, -D2282). Insgesamt unterrichteten 1982 74 Lehrer der Volksbildung DaF an derartigen Einrichtungen (ebd.), Hexelschneider nennt als weitere Hochschule mit einer Studienvorbereitung darüber hinaus das Institut für Fremdsprachenausbildung der Nationalen Volksarmee „Johannes Dieckmann" in Naumburg (1989b: 197).

3 DaF für ausländische Berufstätige und andere Zielgruppen

3.1 Berufsauszubildende

Im Unterschied zum Ausländerstudium liegen zu den in der DDR beruflich Auszubildenden nur wenige Daten vor. So sprechen Hexelschneider/Wenzel von 29.157 Ausländern, die sich zu Beginn des Jahres 1984 zum Zweck einer beruflichen Aus- oder Weiterbildung in der DDR befunden hätten (1987: 173), Elsner/Elsner gehen von 29.000 ausländischen Lehrlingen im Jahr 1989 aus, zu denen noch Teilnehmer an kurzfristigen Qualifizierungsformen zu zählen seien (1994: 25). Nach Blei hätten zwischen 1966 und 1990 nur 22.125 Ausländer einen Facharbeiterabschluss in der DDR erworben (1994: 298). Auf der Grundlage dieses beschränkten Datenmaterials kann ich im Folgenden lediglich einige synchronische Schnitte zur Entwicklung der Berufsausbildung für Ausländer in der DDR machen. So wurden zunächst 1954 151 koreanische Jugendliche von insgesamt rund 600 in den Jahren 1952 und 1953 in die DDR gereisten Nordkoreanern in die Berufsausbildung aufgenommen, bis 1960 schlossen 222 eine solche in 46 Berufen ab (Elsner/Elsner 1994: 26). Auf diese Gruppe folgten nach Angaben von Elsner/Elsner Ende der fünfziger Jahre gut 140 Lehrlinge aus arabischen

Nicht nur wegen des ‚Polen-Beschlusses', sondern auch wegen der allgemeinen Zunahme der Haushaltsprobleme sah sich die DDR-Führung Ende der achtziger Jahre nicht mehr in der Lage, den Ausbildungswünschen der anderen sozialistischen Länder nachzukommen. Auf Grund „der angespannten materiellen, personellen und finanziellen Situation ist eine Erweiterung der Kapazitäten der Germanistik an den Universitäten und Hochschulen z.Zt. nicht möglich" sei (Böhme an Hager, 1.9.1988, SAPMO/DY30/vorl. SED/42305). So sei es nicht einmal gelungen, „das einsemestrige Teilstudium aller polnischen Germanistikstudenten abzusichern", geschweige denn die Anforderungen der Sowjetunion und Ungarns zu erfüllen. Insgesamt geht Böhme von einem Bedarf von jährlich 1.300 Studienplätzen aus (ebd.). Gerade gegenüber der Sowjetunion bestehe angesichts der 900 jährlich entsandten Russischstudenten aus der DDR eine besondere Verpflichtung, weswegen dem Teilstudium oberste Priorität eingeräumt wurde – sogar mit der Konsequenz, dass Weiterbildungskurse „erst dann genehmigt werden, wenn die Verpflichtungen für das germanistische Teilstudium erfüllt werden" (ebd.).

Trotz der Haushaltsprobleme stiftete der Ministerratsbeschluss von 1986 ein „Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Stipendium" für „Germanisten, Deutschlektoren, Deutschlehrer, Historiker, Kulturwissenschaftler und Medienexperten" (Anordnung, 14.12.1987, BArch/DR-3/II/3933). Festgelegt wurde darin die jährliche Vergabe von dreijährigen Stipendien für je drei A- und B-Promotionen, die mit 1000 M bzw. 1200 M pro Monat dotiert waren. An finanziellen Mitteln war dafür bis 1990 eine Gesamtsumme von knapp 640 TM vorgesehen (BArch/DC-20/I/4/5272). Für dieses Stipendium scheint aber ein nur „verhaltenes Interesse" bestanden zu haben, wofür die zu geringe Dotierung im Vergleich mit den Stipendienmöglichkeiten in der BRD angesehen wurden. (DB 19.6.1989, BArch/DR-3/II/385/2).

Insgesamt befanden sich im Studienjahr 1987/88 47 ausländische Aspiranten, 336 Voll- und 694 Teilstudenten in einer germanistischen Ausbildung in der DDR, was sogar einen geringfügigen Abfall gegenüber 1985 bedeutet (ebd.). Daneben bestand die Möglichkeit eines dreimonatigen Teilstudiums für rund 30 ungarische Unterstufenlehrer am Institut für Lehrerbildung Potsdam sowie an der Pädagogischen Schule in Halle für etwa 30 angehende Erzieherinnen für Nationalitätenkindergärten in Ungarn (Information 1989, BArch/DR-2/A.1608).

1.2 Strukturelle und inhaltliche Charakteristika

Vor allem wegen der Beschränkung einer spezifischen DaF-Ausbildung auf Fremdsprachler waren grundlegende Merkmale des germanistischen Ausländerstudiums in der DDR die Verbindung eines hohen Anteils an sprachpraktischem DaF-Unterricht mit der Vermittlung von landeskundlichen Kenntnissen sowie frühzeitige Versuche einer berufsorientierten Differenzierung. So sah schon der Entwurf des PI Erfurt für eine zweijährige Ausbildung kubanischer Lehrer von 1963 (BArch/DR-2/7428) noch vor der klassischen und sozialistischen deutschen Literatur und der Sprachgeschichte ein „phonetisch und stilistisch sicheres Ausdrucksvermögen" und „gründliche Kenntnisse des gesellschaftlichen Lebens in der DDR" (ebd.) als die wesentlichen Ziele vor. Letzteres sollte über die Wortschatzarbeit zu Bereichen wie Staatsaufbau, Wirtschaft, politisches Leben, Bildungs- und Kulturwesen oder die Geografie der DDR erreicht werden. Von den vorgesehenen 42 Wochenstunden nahmen Sprachübungen acht und

Phonetikübungen bzw. -vorlesungen 18 Stunden in Anspruch, sodass auf den sprachpraktischen Teil knapp die Hälfte der gesamten Ausbildung entfiel. Neben Sprachunterricht, sprach- und literaturwissenschaftlichen Vorlesungen und Seminaren, politischen Vorträgen und Exkursionen war schließlich auch eine Ausbildung in der Methodik und Didaktik des Fremdsprachenunterrichts einschließlich eines Praktikums vorgesehen (ebd.). Im Grunde die gleiche Struktur mit einer starken Akzentuierung der Sprachpraxis und einer neben den traditionellen Lehrgegenständen der Germanistik eigens aufgeführten DaF-Methodik-Schulung weist auch ein 1963 vom MHF vorgelegter Entwurf für zwei- und vierjährige Ausbildungsgänge auf, die mit der „Lehrbefähigung als Deutschlehrer im Ausland" bzw. Diplom-Germanist abgeschlossen werden sollten (BArch/DR-3/I/5937).

Die in diesen Entwürfen zu Grunde gelegte Fokussierung auf einen im ersten und zweiten Studienjahr hohen Anteil an Sprachpraxis sowie die Berücksichtigung unterschiedlicher Berufsanforderungen, vor allem der DaF-Methodik für künftige Lehrer, fand Eingang in die erste DDR-weit verbindliche curriculare Grundlage eines germanistischen Ausländerstudiums, nämlich in den 1966/1967 von der Abteilung Ausländerstudium der KMU erarbeiteten Studienplan für eine fünfjährige Ausbildung (Konzeption 1967, -2717; s. Höfer/Schubert 1969). Das Ziel war durchaus ambitioniert: Ein ausländischer Student sollten „am Ende seines Studiums dasselbe sprachliche und wissenschaftliche Niveau erreicht [haben] wie ein deutscher Student" (ebd.: 58).

Die „Deutschen Sprachübungen" umfassten im Grundstudium etwa 50% des Gesamtvolumens und wurden dann zu Gunsten von Veranstaltungen zur Sprach- und Literaturwissenschaft, zur Grammatik und zur „DDR-Kunde" und „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" kontinuierlich reduziert. Das dritte und vierte Studienjahr konzentrierte sich auf die wissenschaftliche Ausbildung und auf die Berufspraxis. Während die zukünftigen Lehrer Veranstaltungen in DaF-Methodik, Pädagogik und Psychologie zu besuchen hatten, erlernten die anderen eine zweite germanische Sprache und besuchten sprach- oder literaturwissenschaftliche Spezialseminare bzw. nahmen an Übersetzungsübungen teil. Eine weitere Spezialisierung und das Anfertigen der Diplomarbeit erfolgte im fünften Studienjahr. Neben den sprachpraktischen und wissenschaftlichen Veranstaltungen waren Praktika – für die Diplomgermanisten etwa in Verlagen oder an Forschungseinrichtungen zur deutschen Klassik in Weimar, für die Lehrer Hospitationsstunden am Herder-Institut – sowie Exkursionen und ein kulturelles Rahmenprogramm verbindlich vorgesehen. Für Studenten, die nur ein oder zwei Semester in der DDR verbrachten – damals noch die Minderheit –, waren nach Auskunft von Höfer/Schubert (1969) noch individuelle Pläne zu erstellen.

Dieser an der KMU entwickelte Studienplan wurde in detaillierter und leicht modifizierter Form 1974 als Stundentafel „für ausländische Studierende einschließlich der Spezialisierung Fremdsprachenlehrer" Teil des neuen Studienplans für den Diplomgermanistikstudiengang und blieb bis zu einer Neubearbeitung 1987 die verbindliche Grundlage für das ausländische Germanistikstudium in der DDR (Studienplan 1978, privat). Dieser Studienplan orientierte sich für das Vollstudium an den Grundlagen des ersten von 1966/67, d.h. auch hier standen in den ersten beiden Semestern die Sprachpraxis und die Landeskunde im Vordergrund, während in den darauffolgenden Semestern die eigentliche Fachausbildung einschließlich einer Differenzierung je nach Berufsziel erfolgten (s. Desselmann 1979; Almstädt u.a. 1979: 236ff.). Die zweite Fremd-

von Hausfrauen, Rentnern und Volkshochschullehrern, während das MfV ständige Forderungen nach Unterstützung ablehnte. So wandte sich das MfV im September 1981 an das ZK mit dem Hinweis, dass das MfV nicht in der Lage sei, neben der Sprachvorbereitung der ausländischen Praktikanten auch die der Arbeiter zu sichern (BArch/DR-2/A.1434-35). Eine Ausnahme waren die kubanischen Arbeitnehmer, für die die Erteilung von DaF-Unterricht durch Lehrer der Volksbildung explizit vereinbart wurde (10.12.1980, BArch/DR-2/A.1433; ZK-Beschluss, 20.8.1980, SAPMO/DY30/JIV2/3/3109). Im selben Beschluss wurde auch die Erarbeitung eines Lehrbuchs gefordert, das 1984 als „Guten Tag, Kollege" in zwei Bänden erstmals erschien.

Mangelhafte Deutschkenntnisse konnten auch Konsequenzen für den Arbeitseinsatz selbst und damit für die Verdienstmöglichkeiten nach sich ziehen. So berichten Riedel für algerische (1994: 24) und Elsner für kubanische (1990: 161) Arbeitskräfte, dass in derartigen Fällen den Arbeitskräften die Teilnahme an Facharbeiterlehrgängen verwehrt blieb. Jasper spricht von ungarischen Frauen, die auf Grund von Sprachproblemen zur Küchenarbeit abgestellt wurden und so nur einen Monatslohn von 350 M erreichen konnten (1991: 177). Umgekehrt berichtet Riedel für die Algerier, dass keine große Motivation zum Deutschlernen vorlag, zumal deren bevorzugtes Land ohnehin Frankreich war (1994: 23).

3.3 Andere Zielgruppen

Nur der Vollständigkeit halber erwähnt sei DaF-Unterricht für andere Zielgruppen wie etwa Kinder von in der DDR mit ständigem Aufenthaltsrecht lebenden Ausländern. Diese Kinder stammten überwiegend aus binationalen Ehen, waren i.d.R. zweisprachig und besuchten die regulären allgemeinbildenden Schulen. Dort erhielten sie nach Angaben von Hexelschneider/Wenzel, „falls nötig" (1987: 175), speziellen Förderunterricht. Ausnahmen waren ein Kinderheim in Bellin und die „Schule der Freundschaft" in Staßfurt, die für Kinder aus Namibia und Mosambik ab Ende der siebziger Jahre eingerichtet wurden (ZK-Beschluss, 8.2.1984, SAPMO/DY30/JIV2/3/3620). Nach einer Information des MfV an das ZK bestanden dort insgesamt 650 Internatsplätze, die aus Mitteln des Solidaritätsfonds finanziert wurden (-4300). Bis Sommer 1990 hielten sich insgesamt 429 namibische Kinder in der DDR (Kunert 1992) auf, Hexelschneider/Wenzel sprechen von 900 Kindern aus Mosambik in Staßfurt (1987: 175), die ergänzend zum von mitentsandten Lehrkräften in der Muttersprache erteilten Fachunterricht auch DaF-Unterricht erhielten. Zur Erarbeitung entsprechender Lehrmaterialien und Curricula bestand an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften eine eigene Arbeitsgruppe (BArch/DR-2/D377; -A.3585).

Keine Informationen liegen zum DaF-Unterricht für andere Gruppen von Ausländern, etwa Angehörige der Sowjetarmee, der ausländischen Dienste und diplomatischen Vertretungen oder Gäste der Staats- und Parteiführung, vor. Blei führt an, dass für diese Gruppen von Ausländern jenseits einer Ausbildung oder einer beruflichen Tätigkeit in der DDR insgesamt nur „peripher DaF-Leistungen gefragt" waren und – vermutlich unter Rückgriff auf die bestehende Infrastruktur bei MHF und MfV – „deren Realisierung unter Sonderkonditionen lief" (1994: 292).

VII Lektoren und Lehrer im Ausland

Die Entsendung von germanistischem Fachpersonal über einen mehrjährigen Zeitraum war neben der Studienvorbereitung in der DDR das älteste unter den Hauptinstrumenten der Sprachverbreitungspolitik der DDR. Es umfasste im Wesentlichen die germanistische Lehre und den universitären DaF-Unterricht an ausländischen Hochschuleinrichtungen, die Erteilung von DaF-Unterricht als Vor-Studienvorbereitung in außereuropäischen Ländern sowie die Tätigkeit der so genannten Deutschlektorate, die zumeist an den Kultur- (und Informations)zentren untergebracht waren und die sich dahingehend von den Goethe-Instituten unterschieden als sie sich fast ausschließlich an sprachverbreitungspolitisch multiplikatorisch wirksame Zielgruppen richteten. Die Vermittlung von Lehrern und Fachberatern für den Deutschunterricht war hingegen die Ausnahme. Ein dem Instrumentarium der BRD vergleichbares Auslandsschulwesen existierte nicht; die an manchen Botschaften der DDR bestehenden Schulen waren lediglich für die Kinder von DDR-Bürgern im Ausland zugänglich (s. Fischer 1975: 1).

Im Gegensatz zum breiten Kenntnisstand über den studienvorbereitenden DaF-Unterricht erwähnen allenfalls Überblicksartikel wie Rößler (1974), Porz/Porz (1979), Hexelschneider (1981a/b) oder Schulz (1987) das Auslandsengagement. Symptomatisch für die Überbetonung des studienvorbereitenden DaF-Unterrichts beschränkt sich Hexelschneider auf die für diesen relevanten Einrichtungen der DDR im Ausland (1989b: 195). Darüber hinaus geben einige Berichte Auskunft über einzelne Segmente des der Lektorentätigkeit (Wenzel 1964; Uhlemann 1965; Lerchner 1967; Sorgenfrei 1969; Lödel 1970; Dietz u.a. 1976; Schmidt 1981a/b; Rieck 1986a). Informativer sind westliche Publikationen, etwa Lindemann (1974: 168, 200) oder Fischer (1975: 65). Die mit Abstand umfassendste und detaillierteste Einsatzbeschreibung in einem kapitalistischen Industrieland bietet Lübbe am Beispiel Finnland (1981: 133-139, 170-175).[1] Knappe Einblicke geben die ehemaligen DDR-Lektoren Biechele für den Einsatz in Ungarn (1991), Uhlisch für die Sowjetunion (1994) und Gügold für Polen (1994).

1 Entwicklung des Auslandsengagements

Der Beginn der Sprachverbreitungspolitik fällt mit dem ersten Einsatz von Lektoren bis 1955 in Bulgarien, Ungarn, der ČSR, China und Rumänien zusammen (Erfüllung KAP, 22.5.1955, BArch/DR-3/I/154). Ab 1957 kamen weitere an der Universität Posen (Bericht, 14.10.1959, AA/A1787) sowie an den Kultur- und Informationszentren (KIZ) der DDR in Warschau und Prag hinzu (s. IV.2.3.). Im November 1960 übernahm erstmals ein Germanistikprofessor aus der DDR eine Professur am Germanistischen Institut in Warschau (Bericht, 8.11.1960, AA/A1787). Nach dem ZK-Beschluss zur Erweiterung des Ausländerstudiums von 1957, der die Einrichtung von Lektoraten in

[1] *Die Angaben von Lübbe sind nicht wertfrei, aber weitgehend korrekt. Lübbe war zwischen 1969* und 1973 selbst Lektor in Jyväskylä, bevor er, wie sein Kollege Stellmacher, zum ‚Klassenfeind' überlief. Lübbes Recherchereise nach Finnland im Jahr 1977 wurde von den DDR-Lektoren aufmerksam registriert und nach Berlin gemeldet (DL Helsinki, 22.5.1977, BArch/DR-3/II/B1507/3c).

nichtsozialistischen Ländern gefordert hatte, vor allem aber nach den Politbürobeschlüssen vom Dezember 1959 und Januar 1960, in dem das SHF darauf verpflichtet wurde, jährlich 15-20 Lektoren für ausländische Bildungseinrichtungen bereitzustellen und die Besetzung der geplanten Kulturzentren in einigen nichtsozialistischen Ländern zu sichern, setzte der kontinuierliche Auf- und Ausbau eines Lektorenwesens ein. 1960 wurden die Generalkonsulate der DDR in Djakarta und Rangun mit einem Deutschlektor besetzt, und im selben Jahr konnte in Helsinki zum ersten Mal in einem nichtsozialistischen Land ein DDR-Kulturzentrum mit einem Deutschlektorat eingerichtet werden (s. Lübbe 1982: 114)[2] Zur gleichen Zeit erfolgte die Besetzung von zwei Lektorenstellen an der Universitas Indonesia, die Entsendung von sechs Germanisten an die Universität Bagdad auf der Grundlage des Kulturabkommens von 1959 und von einem Lehrer an ein Lyzeum in Guinea (s. Briefwechsel, BArch/DR-2/7401). Ab 1962 waren je ein Lektor an der Universität Helsinki und der PH Jyväskylä eingesetzt.

Im Unterschied zu den nichtsozialistischen Ländern erweiterte sich die Zahl der Lektoren in den europäischen sozialistischen Ländern bis Anfang der sechziger Jahre nur geringfügig. Eine Ausweitung der Lektorenentsendung in sozialistische Länder konzentrierte sich zu dieser Zeit auf Kuba, und auch an der Fremdsprachenhochschule Hanoi war etwa ab 1962 ein Lektor tätig. Insgesamt konnte die Zahl der ins Ausland delegierten Lektoren von rund einer Handvoll Mitte der fünfziger Jahre auf über 30 im Jahr 1962/63 in den meisten sozialistischen und in fünf nichtsozialistischen Staaten ausgebaut werden, wobei sich beide Länderbereiche in etwa die Waage hielten.

Auslandslektoren der DDR 1962/63 (Summe = 33)

Sozialistische Länder	Lektorat	Hochschule	Entwicklungsländer	Lektorat	Hochschule	Kap. Industrieländer	Lektorat	Hochschule
Bulgarien	–	1	Burma	2	–	Finnland	2	2
China	–	1	Guinea	–	2			
ČSSR	–	2	Indonesien	1	2			
Kuba	–	5	Irak	–	6			
Polen	1	1						
Rumänien	–	2						
Ungarn	–	2						
Vietnam	–	1						
Summe	1	15	Summe	3	10	Summe	2	2

Tab. 15: Auslandslektoren der DDR 1962/63 (BArch/DR-3/I/1788)

Bis zum Grundlagenbeschluss von 1966 gelang es der DDR trotz intensivierter Bemühungen nicht, eine ähnliche Steigerung wie zwischen 1960 und 1962 zu erreichen[3], weil der Eröffnung von Deutschlektoraten in Kairo 1965 und Damaskus 1966 die Schließung in Colombo und Rangun sowie die Bindung der Universität Djakarta an die BRD gegenüberstand. Das Potenzial für deutschfördernde Maßnahmen in Ägypten wurde aber als derart hoch eingeschätzt, dass bereits ein Jahr später sechs DDR-

[2] Das 1957 in Rom eröffnete „Centro Thomas Mann" verfügte m.W. zu keinem Zeitpunkt über ein in die Sprachverbreitungspolitik der DDR integriertes Deutschlektorat und war auch nicht in gleichem Maß in die Auslandsinformation eingebunden wie die anderen Kulturzentren.

[3] Die folgenden Angaben basieren auf Dienstbesprechungen im SHF (DB 16.2.1965, BArch/DR-3/I/202; DB 6.4.1965, -204) und dem ZK-Beschluss vom 8.6.1966 (SAPMO/DY30/JIV2/3/1187).

Lektoren dort eingesetzt waren. Ein weiteres, allerdings bedeutend kleineres Lektorat, wurde im 1964 eröffneten „Haus der Freundschaft" der DAFRIG auf Sansibar aufgebaut. Weitere Deutschlektorate sollten im Irak, Jemen, Tansania, Guinea und Indien an zu gründenden Kulturzentren entstehen, von denen je eines zu einem Schwerpunktlektorat mit Ausstrahlung auf benachbarte Länder ausgebaut werden sollte.[4]

An Universitäten der sozialistischen Länder blieben die Stellen für DDR-Lektoren mit je zwei in Rumänien und der ČSSR sowie je einer in Bulgarien und Vietnam in etwa gleich, während Polen den Einsatz von DDR-Germanisten um drei erhöhte. In Ungarn entstand eine neue Stelle in Debrecen, und 1964 delegierte die DDR erstmals einen Lektor nach Jugoslawien. Demgegenüber waren im Studienjahr 1964/65 bis 1981 letztmalig zwei Lektoren an der Universität Peking tätig. Der ZK-Beschluss sprach nun auch neben dem KIZ in Warschau erstmals von Sprachunterricht Prag und Budapest, von einem Deutschlektorat war aber noch nicht die Rede. Deutlich erhöht werden konnte die Zahl der seit 1950 eingesetzten DDR-Fachlehrer an den bulgarischen Deutschgymnasien, nämlich 1966 auf rund 25, die im ZK-Beschluss geforderte Erweiterung des Lehrereinsatzes auf Schulen mit erweitertem Deutschunterricht in Polen im Umfang von 15 bis 20 Lehrern schlug hingegen fehl. Der Gesamtzahl von rund 35 Auslandslektoren standen nach Angaben des ZK-Beschlusses insgesamt 200 Lektoren des DAAD gegenüber, weshalb bereits zu diesem Zeitpunkt feststand, dass der quantitativen Überlegenheit der BRD nur eine hohe wissenschaftliche Profilierung entgegengesetzt werden konnte (SAPMO/DY30/JIV2/3/1187). Bis etwa 1970 gelang der DDR in Folge der veränderten außenpolitischen Lage ein signifikanter Ausbau ihres Lektorenwesens um etwa das Dreifache.

Auslandslektoren der DDR 1969/70 (Summe = 103)

Sozialistische Länder	Lektorat	Hochschule	Entwicklungsländer	Lektorat	Hochschule	Kap. Industrieländer	Lektorat	Hochschule
Bulgarien	2	2	Ägypten	13	8	Finnland	6	5
ČSSR	2	5	Algerien	–	6	Schweden	2	–
Jugoslawien	–	6	Chile	–	1			
Kuba	–	2	Guinea	–	1			
Mongolei	–	1	Indien	–	3			
Polen	3	4	Indonesien	–	2			
Rumänien	–	2	Irak	3	3			
Ungarn	2	3	Kambodscha	–	2			
			Kolumbien	–	2			
			Mali	–	2			
			Sudan	2	–			
			Syrien	5	3			
Summe	9	25	Summe	23	33	Summe	8	5

Tab. 16: Auslandslektoren der DDR 1969/70 (Vorlage MR-Beschluss 1970, BArch/DR-3/II/B1426a)

[4] Die von Axen korrigierte erste Fassung sah weitere Lektorate in Sambia, Algerien und im Libanon sowie Lektoren an Universitäten in Mali, Tansania, Algerien, Ägypten, Syrien, Indien, Burma, Chile und Kolumbien vor. Als Schwerpunktlektorate waren für Südostasien Djakarta, für den arabischen Raum Kairo und für Afrika ein Kulturzentrum in Dar es Salam vorgesehen. Insgesamt sollten bis 1970 50 zusätzliche Lektoren entsandt werden (SAPMO/DY30/JIV2/3A/1319).

Diese Verdreifachung ging auf die starke Delegierung in Entwicklungsländer zurück, die nun einen Gesamtanteil von 54% erreichten. Allein in die arabischen Länder wurden 39% aller DDR-Auslandslektoren entsandt, und jeder fünfte DDR-Lektor war an Kulturzentren oder Universitäten in Ägypten eingesetzt. Neu hinzu gekommen waren wichtige Länder wie Indien, Schweden und mit Kolumbien und Chile zwei lateinamerikanische Länder. Die sozialistischen Länder verfügten nur über einen Anteil von einem Drittel mit Schwerpunkten auf Polen, der ČSSR, Ungarn und Jugoslawien, während außerhalb Europas nur wenige Lektoren tätig waren. Erstmals explizit ausgewiesen wurden nun auch die Deutschlektorate an den KIZ in Warschau und Krakau, Prag und Bratislava sowie Budapest und Sofia. Über eine starke Position verfügte die DDR auch über das Deutschlektorat in Finnland – mittlerweile ergänzt um eine Außenstelle in Lahti – wie über ihre Präsenz an mehreren Universitäten und Hochschulen nach dem Abschluss des Kulturprotokolls 1969 (s. Lübbe 1982: 170f.).

Nach den Vorstellungen des MHF sollte die Gesamtzahl von gut 100 im Jahr 1970 auf 163 fünf Jahre später gesteigert werden (DB 1.12.1970, BArch/DR-3/II/B211/1). Die bereits dominierende Position der Entwicklungsländer sollte weiter ausgebaut werden, und zwar auf 101 Lektoren, also 62% der geplanten Gesamtzahl. Gesetzt wurde vor allem auf neue Deutschlektorate, DDR-Germanisten in leitenden Positionen an den Universitäten, und auch an die Delegierung von Fachberatern wurde gedacht (MR-Vorlage, -B1426a). Demgegenüber war die geplante Anhebung in den sozialistischen Staaten von 34 auf 44 und in den kapitalistischen Industriestaaten von 14 auf 18 bis 1975 deutlich moderater (DB 1.12.1970, -B211/1). Diese Planungen wurden einerseits durch die während der ersten Hälfte der siebziger Jahre veränderten außenpolitischen Rahmenbedingungen, andererseits durch zunehmende personelle Probleme dahingehend revidiert, als weder die vorgesehene Gesamtsteigerung noch die regionale Gewichtung umgesetzt wurde. So verschob sich bis 1990 das quantitative Schwergewicht vollkommen zu Gunsten der europäischen sozialistischen Länder. Dieser quantitative Ausbau im eigenen Lager wird begleitet durch eine Aufwertung des wissenschaftlichen Profils der in die sozialistischen Länder in Europa entsandten Lektoren. Dies entsprach einerseits dem politischen Schwerpunkt der Pflege der Bündnisbeziehungen nach 1970, andererseits der angestrebten Intensivierung der wissenschaftlichen und pädagogischen Zusammenarbeit im Zuge der postulierten sozialistischen Integration.

Diese Ausweitung ging vollkommen zu Lasten der Entwicklungsländer, wobei hier nicht nur eine quantitative Reduzierung, sondern auch eine Verlagerung der regionalen Schwerpunkte zu verzeichnen ist. Dies bedeutet nach der Verschlechterung der Beziehungen zu den arabischen Staaten und der – mit Ausnahme von Damaskus – Schließung sämtlicher Kulturzentren in dieser Region bis 1977 ein Wegbrechen traditioneller Schwerpunkte, das durch die sozialistisch orientierten Länder weder quantitativ noch qualitativ kompensiert werden konnte. Angesichts deren wachsenden Anteils an Auszubildenden in der DDR setzte nun eine Konzentration auf den studienvorbereitenden Unterricht in Form von Lektoraten an den Hochschuleinrichtungen ein, wie dies auch in den Kulturabkommen vereinbart wurde. Erst in zweiter Linie wurde daran gedacht, diese auch als Zentren für Deutsch und Germanistik aufzubauen, um die Ausbildungskapazitäten durch einheimische Lehrkräfte zu decken. Dem nachgeordnet setzte die DDR vor allem in Indien, aber auch noch in Ägypten auf die Einflussnahme auf die dortige Hochschulgermanistik durch DDR-Germanisten.

Das Verfehlen der angestrebten Gesamtzahlen belegt eine Dienstbesprechung im MHF vom 3.1.1977 (BArch/DR-3/II/B1439/2a), die einen Gesamtbestand von 130 Lektoren ausweist. Das bedeutet eine Steigerungsrate von nur 26% gegenüber einer geplanten von 58%. In Bezug auf die regionale Verteilung entfielen nun aber 77 Lektoren oder 59% auf die sozialistischen Länder, auf die Entwicklungsländer nur noch 39 oder 30%. Dies bedeutet die Umkehrung der Soll-Entwicklung von 1970. In etwa gleich blieb die Zahl der Lektoren in kapitalistischen Industrieländern mit 14 oder einem Anteil von knapp 11%. Von den insgesamt 77 in sozialistischen Ländern eingesetzten Lektoren lag der Schwerpunkt nun mit 22 und 19 auf Polen bzw. der ČSSR, was für Polen mit dem Ausbau des Deutschunterrichts mit Rückwirkungen auf das Germanistikstudium in Form von fünf neuen Lehrstühlen und auf angewachsene Anforderungen in der Deutschlehrerweiterbildung begründet wurde. In der ČSSR sei ein Neuaufbau der Germanistik nach 1968 erfolgt. Mit großem Abstand folgen Jugoslawien mit sechs Lektoren, und ab Mitte der siebziger Jahre sind nun auch Lektoren an fünf sowjetischen Universitäten eingesetzt. Außerhalb Europas waren die meisten mit sieben in Kuba, drei in Vietnam und zwei in der Mongolei tätig (ebd.).

Von den 1976/77 nur noch 39 in Entwicklungsländern eingesetzten Lektoren entfielen mit 14 nach wie vor die meisten auf Ägypten – die Kulturzentren waren noch nicht geschlossen –, gefolgt von fünf im Kongo, vier in Indien, je drei in Algerien und Mali, zwei in Mosambik und je einem im Irak und in Guinea. Trotz der Konzentration auf germanistische Zentren in Kairo, Hyderabad, Algier und Bamako wurde das Vorhaben, diese Zentren für Ausstrahlungseffekte in den jeweiligen Regionen zu nutzen, aufgegeben, „da die nationalen und sozialen Unterschiede in der gesellschaftlichen Entwicklung noch zu groß sind" (ebd.). In den kapitalistischen Industrieländern konnte die absolute Zahl zwar kaum erhöht werden, doch kamen Frankreich und Großbritannien über Direktvereinbarungen zwischen Universitäten und Portugal in Form eines Deutschlektorats am Haus der Freundschaftsgesellschaft in Lissabon hinzu.

In den Planungen bis 1985 wurde trotz der Betonung der sozialistischen Zusammenarbeit der Aufbau in den kleineren Ländern für abgeschlossen erklärt, eine Konzentration sollte nach 1980 auf die Sowjetunion sowie Kuba und Vietnam erfolgen. In den Entwicklungsländern waren die erreichten Positionen in Ägypten und Indien auszubauen, in Mosambik und Angola neue Zentren zu errichten (ebd.). In kapitalistischen Ländern sollten vor allem die Stellen für DDR-Lektoren an renommierten Universitäten von hoher nationaler Bedeutung auf bilateraler staatlicher Grundlage ausgebaut und die Zusammenarbeit mit Institutionen der Lehrerweiterbildung und der Lehrmittelherstellung intensiviert werden. Insgesamt sollte der Lektorenbestand bis 1980 auf 170 erhöht werden, wobei nun auf die sozialistischen Länder 55%, auf die Entwicklungsländer 32% und auf die kapitalistischen Industrieländer 13% entfallen sollten (ebd.).

Die im ZK-Beschluss von 1977 vorgesehene Steigerung auf insgesamt 200 Auslandslektoren bis 1985 wurde mit 195 1983/84 im Wesentlichen erreicht (Analyse, 11.10.1983, BArch/DR-3/II/2754; s. V.2). Die Anfang der siebziger Jahre begonnene Bevorzugung der sozialistischen Länder zu Lasten der Entwicklungsländer hielt unvermittelt an. Der Anteil der sozialistischen Länder war nun mit 126 Lektoren Anfang der achtziger Jahre auf fast zwei Drittel angestiegen, der der Entwicklungsländer mit 41 auf nur noch 21% abgesunken und der der kapitalistischen Industrieländer hatte sich mit 28 auf 15% etwas erhöht. Unter den sozialistischen Ländern waren es weiter-

hin Polen und die ČSSR, die entgegen den DDR-Planungen mehr Lektoren angefordert hatten. Wie vorgesehen stiegen nun aber die Delegierungszahlen in die Sowjetunion, und China war nach der Kulturrevolution wieder an Lektoren aus der DDR interessiert. In den Entwicklungsländern, auch den sozialistischen, lag der Schwerpunkt auf den DDR-eigenen Lektoraten zur Studienvorbereitung, von denen seit Ende der siebziger Jahre solche in Havanna, Aden, Addis Abeba, Phnom Penh und Vientiane zusätzlich zu Hanoi und Ulan Bator aufgebaut werden konnten. In Bezug auf die germanistischen Ambitionen in nichtsozialistischen Entwicklungsländern war es im Wesentlichen nur Hyderabad, wo die Position gehalten werden konnte. Die Erhöhung in den kapitalistischen Industrieländern ging vor allem auf die Ausweitung der Delegierungszahlen an französische Universitäten und das 1983 eröffnete Kulturzentrum in Paris zurück. Insgesamt hat sich trotz der Schließungen der Kulturzentren in den arabischen Ländern der Anteil der an Deutschlektoraten eingesetzten Lektoren beträchtlich erhöht, sodass im Jahr 1983/84 mehr als jeder dritte an diesen Einrichtungen eingesetzt war (ebd.).

Die vom Ministerratsbeschluss 1986 geforderte Erhöhung auf 230 bis 1990 konnte nicht mehr realisiert werden. Im Vergleich mit Experten anderer Fachrichtungen, die vom MHF im Ausland eingesetzt waren, waren die Lektoren die mit Abstand größte Gruppe. So waren von 1988 insgesamt 352 wissenschaftlichen Experten mehr als die Hälfte, nämlich 196, Deutschlektoren (DB 21.11.1988, BArch/DR-3/II/166/1). In der überwiegenden Anzahl der Länder – in allen europäischen und außereuropäischen sozialistischen Ländern mit Ausnahme Kubas, allen kapitalistischen Industrieländern sowie Ägypten, Indien, Indonesien und Kambodscha – waren sogar alle Experten Deutschlektoren, und in Kuba, Laos und Syrien waren deutlich mehr Deutschlektoren als Wissenschaftler anderer Fachrichtungen. Lediglich in einigen sozialistisch orientierten Entwicklungsländern waren die Deutschlektoren in der Minderheit, z.B. sieben von insgesamt 61 in Äthiopien oder einer von 22 in Angola. Ausschließlich Experten anderer Fachrichtungen waren in Brasilien, Kuwait, Sambia, Simbabwe und Tansania tätig (ebd.). Aus der in dieser Aufstellung angegebenen Zahl von Deutschlektoren lässt sich folgende Rangliste der Einsatzländer ausgangs der achtziger Jahre angeben.

Rangliste Länder nach Deutschlektoren 1987/1988 (Summe = 195)

Nr.	Land	Zahl	Nr.	Land	Zahl	Nr.	Land	Zahl
1	Polen	34	6	Äthiopien, Bulgarien, China, Laos	je 7	11	Afghanistan, Algerien, Großbritannien, Irland, Kambodscha, Madagaskar, Nordkorea, Portugal, Spanien	je 2
2	ČSSR	28	7	Syrien	6	12	Angola, Indonesien, Italien, Japan, Mexiko, Nikaragua	je 1
3	Finnland	10	8	Frankreich[5], DVR Jemen, Schweden	je 5			
4	Sowjetunion	9	9	Ägypten, Mongolei	je 4			
5	Jugoslawien, Kuba, Ungarn	je 8	10	Indien, Rumänien, Vietnam	je 3			

Tab. 17: Rangliste Länder nach Deutschlektoren 1987/88 (BArch/DR-3/II/166/1)

[5] Hier erscheinen nicht die zwei am Kulturzentrum in Paris eingesetzten Lektoren, da diese zwar vom MHF ausgewählt, aber vom MfAA delegiert wurden.

Damit hatte das Auslandslektorenwesen der DDR Mitte der achtziger Jahre mit knapp 200 seinen Höchststand erreicht, um dann ab 1988 auf 182 im Jahr 1988/89 (DB 19.6.1989, -385/2) zurückzugehen. Nach der Wende sank bis März 1990 die Zahl wegen nicht ausreichender personeller Ressourcen abermals auf 171, wofür als Gründe freiwillige Abreisen angesichts der Situation in der DDR und auch Stellenstreichungen bzw. fehlende -verlängerungen zu nennen wären. Die folgende Übersicht dokumentiert den Stand vom März 1990.

Auslandslektoren der DDR 1989/90 (Summe= 171)

Sozialistische Länder	Lektorat	Hochschule	Entwicklungsländer	Lektorat	Hochschule	Kap. Industrieländer	Lektorat	Hochschule
Bulgarien	5	2	Ägypten	–	1	Finnland	6	4
China	–	6	Äthiopien	–	4	Frankreich	2	6
ČSSR	12	17	Angola	–	1	Großbritannien	–	2
Jugoslawien	–	8	Indien	–	2	Italien	–	1
Kuba	–	2	Jemen (DVR)	–	5	Portugal	2	–
Korea (DVR)	–	2	Kambodscha	–	2	Schweden	4	–
Mongolei	–	4	Laos	–	7	Spanien	–	1
Polen	12	21	Madagaskar	–	1			
Rumänien	–	3	Nikaragua	–	1			
Sowjetunion	–	10	Syrien	3	–			
Ungarn	5	4		–				
Vietnam	–	3		–				
Summe	**34**	**82**	**Summe**	**3**	**24**	**Summe**	**14**	**14**

Tab. 18: Auslandslektoren der DDR 1989/90 (Konzeption 14.8.1990, BArch/DR-3/II/3950)

Zu den Auslandskräften sind noch 52 an 12 Gymnasien mit zweisprachigem Unterricht in Bulgarien und vier in Ungarn sowie vier Schulen mit erweitertem Deutschunterricht in der ČSSR tätigen Lehrer (Information, 26.6.1990, ebd.) zu zählen.

Für die 120 an ausländischen Universitäten eingesetzten Lektoren war zumindest im August 1990 die Übernahme von 71 in das Lektorenprogramm des DAAD vorgesehen. Wenig verwunderlich ist dabei angesichts der nur geringen Präsenz des DAAD in Osteuropa, dass auf diese Region mit 45 knapp zwei Drittel entfallen sollten, wobei die noch bestehende besondere Gewichtung von Polen und der ČSFR mit jeweils 13 beibehalten werden sollte (ebd.). Zum größten Teil bestehen bleiben sollten auch die Stellen in Frankreich und Finnland sowie in Vietnam, Nordkorea, Ägypten, Äthiopien, Madagaskar und Kuba, während die in China, Indien, Vietnam, Laos und der DVR Jemen drastisch reduziert, die in Italien, Spanien, der Mongolei, Angola und Nikaragua völlig gestrichen werden sollten. Von den insgesamt 51 Stellen an den Deutschlektoraten der DDR sollten insgesamt gut die Hälfte vom Goethe-Institut übernommen werden, und zwar je sechs in Polen und der ČSFR, je zwei in Budapest, je zwei in Stockholm, Helsinki und Paris sowie je eine in Sofia und Lissabon. Darüber hinaus sollten die vier Lektoren an Moskauer Universitäten und einer in Bukarest an die dortigen Goethe-Institute übernommen werden (ebd.). Diese Planungen wurden aber offenbar nicht eingehalten. Schneider spricht von nur insgesamt 50 Lektorenstellen, die in die Verantwortung des DAAD übergingen und von lediglich 17 an den Deutschlektoraten tätigen Lektoren (Schneider 2000: 170). Insgesamt scheinen DAAD und Goethe-Institut also nur zu einem Teil die von Seiten der DDR bestehenden Kapazitäten genutzt zu haben, und auch in den Ländern, in denen beide vorher nicht präsent waren, eigene Kräfte zum Einsatz gebracht zu haben.

2 Organisation, Personal und Einsatzbedingungen

Bis auf Einzelfälle wie den Einsatz eines Deutschdozenten in Pécs in Ungarn oder von Fachberatern in Afghanistan und Mali, die auf Grund von Sondervereinbarungen durch das MfV delegiert wurden (Information M. Honecker, 11.11.1975, BArch/DR-2/3585), fiel das gesamte Lektorenwesen von Anfang an in den Verantwortungsbereich des MHF, genauer der AG DaF. Sie war zuständig für die Entwicklung einer Auslandskaderreserve, die Auswahl der Lektoren und Besetzung der einzelnen Stellen, die Finanzierung – soweit die Gehälter nicht von den ausländischen Hochschulen getragen wurden –, die Beziehungen zu den ausländischen Behörden, die Vorgabe der politisch-ideologischen und – bei Lektoren an ausländischen Einrichtungen in Abstimmung mit den Dienststellen des Gastlandes – der fachlichen Aufgaben sowie für die Realisierungskontrolle. Für die fachliche und logistische Betreuung im In- und Ausland war die Leitstelle des Herder-Instituts verantwortlich.

Lektoren an ausländischen Hochschulen wurden zumeist auf der Grundlage von Kulturabkommen, die den Rahmen für die in den Arbeitsplänen festgelegten genauen Zahlen darstellten, delegiert. In einigen Entwicklungsländern wie Indien und Ägypten wurde dies über die Außenhandelsbetriebe Limex und Intercoop realisiert, in einigen kapitalistischen Industrieländern auch über Direktbeziehungen zwischen den Universitäten. Der Einrichtung und Tätigkeit von Lektoraten der DDR an Hochschulen einiger sozialistisch orientierter Entwicklungsländer wie Äthiopien, Afghanistan oder Laos lagen spezielle Protokolle zu Grunde. Während die Lektoren an ausländischen Universitäten nicht nur dem MHF, sondern den jeweiligen ausländischen Dienststellen dienstrechtlich unterstellt waren, stellten die Deutschlektorate insofern ein besonderes Problem dar, als hier Kompetenzüberschneidungen zwischen DDR-Behörden vorliegen, die nicht selten zu Friktionen führten. Die Deutschlektorate unterstanden laut einer Arbeitsanordnung von 1963 zwar dem Leiter der Auslandsvertretung, doch hatten sie in fachlicher Hinsicht „entsprechend den Weisungen des sie delegierenden zentralen Staatsorgans", also des MHF, zu arbeiten (BArch/DR-3/I/191). Dies bedeutete, dass die Leiter der Auslandsvertretungen den Lektoren zwar „bestimmte Aufgaben kulturpolitischer Art" (ebd.) übertragen konnten, aber nur, „soweit sie sich mit der fachlichen Arbeit der Lektoren und Lehrkräfte vereinbaren lassen" (ebd.). Lediglich in ihrer Eigenschaft als DDR-Bürger im Ausland unterstanden die Lektoren also unmittelbar den Botschaften. Erst in den achtziger Jahren und einer auf der Grundlage weltweiter diplomatischer Präsenz sollten die Botschaften im Sinne einer koordinierten Vorgehensweise im Ausland stärker in die fachliche Tätigkeit der Lektoren eingebunden werden (s. V.1.1.3). Darüber hinaus ergaben sich durch die Lokation der Deutschlektorate an den zumeist der Liga unterstellten Kulturzentren, Kompetenzstreitigkeiten mit deren Direktoren, die angeblich immer wieder versuchten, die Deutschlektorate entweder stärker für die ‚Programmarbeit' in Anspruch zu nehmen oder deren Tätigkeit einzuschränken, wie beispielsweise Helbig für Kairo berichtete (Protokoll, 26.8.1965, BArch/DR-3/I/2063). Gottfried Gügold, letzter Leiter der AG DaF, sprach in einem Gespräch mit mir am 5.12.2000 vom dem Versuch der Botschaft in Warschau, sich das dortige Lektorat zu unterstellen (s.a. B. Gügold 1994: 217). Dieser Streit wurde schließlich auf ministerieller Ebene zwischen MHF und MfAA zu Gunsten der bestehenden Situation beigelegt.

Ein von Anfang bis Ende für das gesamte Lektorenwesen bestehendes Problem war die prekäre personelle Situation, was einerseits den politisch bedingten Reisebeschränkungen, andererseits aber auch dem hohen Personaleinsatz in der DDR selbst im Rahmen des dortigen DaF-Unterrichts oder auch fachlich-institutioneller und privater Unabkömmlichkeit geschuldet war.[6] Es dürfte aber unzweifelhaft sein, dass es vor allem die restriktiven Reisebestimmungen waren, die den Kreis der tatsächlich einsetzbaren Kader stark limitierten. Für eine Vorauswahl waren die Universitäten laut einer Anordnung des Ministerrats angewiesen, „daß nur solche Personen als Reise- und Auslandskader ausgewählt werden, deren politische Zuverlässigkeit erwiesen ist" (Anordnung über die Auswahl, Bestätigung und Vorbereitung von Reise- und Auslandskadern..., 13.1.1982, BArch/DR-4/106). Dies betraf den „politisch-ideologischen Bewußtseinsstand und die politisch-moralische Haltung" ebenso wie gesellschaftliches Engagement im Rahmen der offiziellen Institutionen, die „charakterlichen Eigenschaften und Qualitäten", die Familienverhältnisse, „Kontakte im Arbeits-, Wohn- und Freizeitbereich" sowie

> die ehemaligen und gegenwärtigen Beziehungen, Verbindungen und Kontakte der Reise- und Auslandskader, ihrer Ehepartner und der im Haushalt lebenden Personen zu Personen nichtsozialistischer Staaten und Berlin (West) sowie ihre persönliche Einstellung dazu. (ebd.)

Verschärft wurde das Problem der Kaderreserve aber auch durch die Bemühungen um einen hohen Anteil von Hochschullehrern und Promovierten, und zwar einerseits als Resultat der Anforderungen besonders der europäischen sozialistischen Länder, andererseits auch im Hinblick auf die von der DDR selbst angestrebte Vorrangstellung der Germanistik und damit der höchsten Stufe multiplikatorischer Effekte insbesondere gegenüber den europäischen sozialistischen Länder. Ein weiterer Grund für den kontinuierlichen Ausbau des Einsatzes wissenschaftlicher Kader war die Abgrenzung gegenüber der quantitativ weit überlegenen, aber auf Sprachunterricht konzentrierten Institutionen der BRD mit im Schnitt geringerer wissenschaftlichen Qualifikation der Lektoren. Dies führte zu den beschriebenen intensiven Bemühungen um den Ausbau der Germanistik in der DDR und zu der Vorgabe, dass „der mehrjährige Auslandseinsatz eine notwendige und in der Regel von jedem Germanisten zu realisierende Etappe seiner politischen und wissenschaftlichen Entwicklung ist" (Kaderentwicklungskonzeption, April 1978, BArch/DR-3/II/3018). Insgesamt waren Anfang der achtziger Jahre 40% aller DDR-Germanisten mindestens einmal im Ausland als Lektoren eingesetzt gewesen (Analyse, 27.10.1983, ebd.).

Nach dem MHF stellte das MfV mit seinen germanistischen Kapazitäten an den PH und auch in Form von Deutschlehrern – dies galt vor allem für mitreisende Ehepartner, die häufig im Sprachunterricht an den Deutschlektoraten eingesetzt wurden – den größten Teil der Lektoren, während aus anderen staatlichen Bereichen, etwa der Liga, weiteren Ministerien oder der AdW, nur wenige Lektoren kamen. So stammten

---

[6] Die renommiertesten DDR-Germanisten waren üblicherweise nicht über einen längeren Zeitraum im Ausland eingesetzt. Gerhard Helbig war lediglich vor seiner Berufung zum Professor nur kurz 1961/62 an der Universität Bagdad und 1965 am Deutschlektorat in Kairo tätig. Auch andere ‚Leuchttürme' wie Wolfgang Fleischer, Wilhelm Schmidt, Rudolf Große, Dieter Nerius etc. waren m.W. nie längere Zeit im Ausland.

1969/70 36% der Lektoren von den Universitäten, 20% aus dem Herder-Institut, 28% aus dem MfV und 16% von anderen Institutionen (Vorlage, BArch/DR-3/II/B1426a). Der Anteil der AdW von nur 1% wurde vom MHF angesichts dessen Bedeutung für die Germanistik der DDR als viel zu gering eingeschätzt, was in der Folgezeit trotz verstärkter Rekrutierungsbemühungen nur zu einer geringen tatsächlichen Steigerung führte (DB 4.3.1985, -B1579/2). Eine leichte Erhöhung des Anteils der Universitäten wurde bis 1983 erreicht; nun kamen von 195 gut 60%, von diesen und dem Herder-Institut, weiterhin 28% aus dem MfV und 12% aus anderen Bereichen (DB 31.10.1983, -B1569/8). Neben Germanisten versuchte das MHF in den achtziger Jahren zur Übernahme sprachpraktischer und landeskundlicher Lehrveranstaltungen auch Absolventen anderer Fachrichtungen – besonders der Anglistik und Romanistik, aber auch der so genannten Regionalwissenschaften, Philosophie oder Kunstwissenschaften – einzubeziehen (DB 4.3.1985, -B1579/2).

Während die Erhöhung der Gesamtzahlen von 1970 bis 1977 mit 26% deutlich unter der angestrebten Soll-Entwicklung blieb, stieg im selben Zeitraum die Zahl der eingesetzten Hochschullehrer von drei auf 14, also fast um das Fünffache, die der Promovierten um etwa 50% von 31 auf 47, womit 1977 von insgesamt 130 im Ausland eingesetzten Lektoren 47% mindestens über eine Promotion A verfügten. In fachlicher Hinsicht dominierten die Literatur- und Sprachwissenschaftler, während vermutlich wegen des Bedarfs in der DDR und der Anforderungen des Auslands nach ‚echten' Germanisten kaum DaF-Methodiker entsandt wurden (DB 3.1.1977, -B1439/2a). Insgesamt bestand die Auslandskaderreserve in diesem Jahr aus 365 Lektoren, davon elf Professoren, 16 Dozenten, 102 promovierten und 236 unpromovierten Lektoren (ebd.).

Bis 1983 konnte die Zahl der eingesetzten Hochschullehrer auf insgesamt 22, darunter zehn Professoren, erhöht werden, die der Promovierten auf 81. Angesichts der gleichzeitigen Steigerung der Gesamtdelegierungszahlen auf 195 bedeutete dies aber nur bei den Promovierten eine leichte Steigerung des prozentualen Anteils (11.10.1983, -2754). In regionaler Hinsicht dominierten besonders bei den Hochschullehrern, aber auch bei den Promovierten erwartungsgemäß die europäischen sozialistischen Länder. So waren beispielsweise im Jahr 1979 13 von 15 Hochschullehrern und 37 von 70 Promovierten in diesen Ländern eingesetzt (DB 22.1.1979, -B1494/1).

Arbeitsrechtlich blieben die Lektoren während des Auslandseinsatzes Angehörige ihrer Institutionen in der DDR, die auch die Planstellen freihielten (Information, 26.6.1990, BArch/DR-3/II/3950). Vor der Entsendung wurden Arbeitsvereinbarungen mit dem MHF abgeschlossen, in denen neben dem genauen Einsatz und formeller Verpflichtungen die Höhe und die Zusammensetzung der Bezüge festgehalten war. Ein Lektor an einer ausländischen Universität erhielt von dieser das Gehalt zuzüglich eines bestimmten Prozentsatzes des letzten Nettogehalts seiner Tätigkeit in der DDR. Die Gehälter von Lektoren, die aus anderen staatlichen Bereichen kamen, wurden diesen vom MHF erstattet. Im letzten Einsatzjahr 1989/90 verdiente ein Lektor je nach Position, Einsatzort und Familienstand zwischen 1.050 und 2.000 M zuzüglich Auslandszuschlägen, die sich zwischen 350 und 2.333,25 M bewegten (Lektorenbezüge, ebd.). Außerdem erhielt der Lektor Reisezahlungsmittel für die Hin- und Rückreise, Mietzuschüsse und blieb im Sozialversicherungssystem der DDR integriert. Eine Krankheit von länger als drei Monaten hatte i.d.R. die Rückbeorderung in die DDR zur Folge (Arbeitsvereinbarungen, BArch/DR-3/I/2293).

Auf den Auslandseinsatz vorbereitet wurden die Lektoren in einem vom Herder-Institut organisierten Lehrgang, der Hospitationen und Vorträge zur fachlichen Weiterbildung, zur Situation im Gastland, aber auch zur Sprachverbreitungspolitik der BRD einschloss (Lehrgangsberichte, -1788). Einmal pro Jahr jeweils im August fanden in der DDR Jahrestagungen statt, die ebenfalls von der Leitstelle des Herder-Instituts unter Leitung der AG DaF organisiert wurden. Auf diesen Tagungen berichteten die Länderkollektive über ihre Tätigkeit sowie Einsatzbedingungen und -ergebnisse, zugleich sollten die Lektoren politisch-ideologisch und fachlich weitergebildet werden. Schließlich wurden auf den Tagungen Auszeichnungen vergeben und ein Rahmenprogramm wie Schriftstellerlesungen, Filmvorträge oder Solidaritätsbasars durchgeführt (Konzeptionen, Berichte, BArch/DR-3/II/B1426b, -B1584e, -3929).

Im Ausland selbst waren die Lektoren in Länderkollektiven unter der Leitung eines Cheflektors zusammengeschlossen, der meist Leiter des Deutschlektorats oder der ranghöchste Germanist war. Der Cheflektor plante auf der Grundlage der Vorgaben aus der Zentrale die durchzuführenden Aktivitäten und überwachte deren Umsetzung. Schließlich war der Cheflektor für einen jährlichen Tätigkeitsbericht sowie für zwei Berichte zur politischen Lage verantwortlich. Die Berichte waren dem Kulturattaché oder dem Direktor des Kulturzentrums vorzulegen und auf dem Kurierweg an die Abteilung KAB des MfAA, die Liga und die AG DaF im MHF sowie die Leitstelle weiterzuleiten. Nach einem speziellen Leitfaden sollte der Tätigkeitsbericht auf die einzelnen Aufgabenbereiche der Lektoren in der Lehre, Zahl, Zusammensetzung, Meinungsäußerungen und politische Standpunkte der Teilnehmer, auf die verwendeten Lehrmaterialien und auch auf die Stellung der deutschen Sprache sowie der DDR-Literatur und der DDR-Germanistik eingehen. Gradmesser für letzteres waren dabei die Verankerung in Lehr- und Prüfungsplänen, die Verwendung von Fachliteratur aus der DDR, die Durchführung von diesbezüglichen Lehrveranstaltungen oder die Wahl relevanter Themen bei Abschlussarbeiten. Darüber hinaus war die Umsetzung der im Bericht zuvor gefassten auslandsinformatorischen Zielsetzungen zu bewerten, sollte über die durchgeführten Aktivitäten, die fachliche und politische Weiterbildung und Publikationen der Lektoren berichtet und die Zusammenarbeit aller DDR-Kräfte beurteilt werden. Auch auf die Aktivitäten westlicher Länder, insbesondere der BRD, war dezidiert einzugehen. Davon unabhängig hatte jeder Lektor über seinen spezifischen Einsatz nach Abschluss jedes Semesters zu berichten (Anleitung zur Berichterstattung, 5.11.1970, BArch/DR-3/II/B1585a; Lübbe 1981: 285ff.). Über die besonderen Restriktionen im nichtsozialistischen Ausland – vom reglementierten Kontakt mit anderen Ausländern und Bewohnern bzw. Vertretern von Institutionen des Gastlandes über die Genehmigungspflicht von Publikationen und das Urlaubsverbot im Gastland bis zur Kontrolle des Postverkehrs durch die Botschaft – berichtet Lübbe aus eigener Anschauung (1981: 277ff.). Wie viele Lektoren die Gelegenheit eines Einsatzes in nichtsozialistischen Ländern dazu nutzten, ihrem Dienstherrn den Rücken zu kehren, ist aus den vorliegenden Materialien nicht zu erschließen, da derartige Informationen vermutlich zu brisant waren, um sie beim MHF als der lediglich fachlich zuständigen Institution zu archivieren. Auch über Verstöße gegen die Sicherheitsbestimmungen und andere Gründe der Rückbeorderung von Lektoren lässt sich dem vorliegenden Archivmaterial nichts entnehmen. Lindemann/Müller weisen aber auf den Fall des Lektorenehepaars Dieling in Stockholm hin, die angeblich mit der Verwendung von *Östtyskland*

und *Östberlin* in einem Lehrbuch mangelnde Loyalität gegenüber der DDR gezeigt hätten und deshalb von ihrer Position abgelöst worden seien (1974: 143). Johannes Wenzel wurde wegen eines inhaltlich nicht genehmigten Vortrags auf der Internationalen Deutschlehrertagung in Salzburg der Reisepass entzogen, weswegen er die Stelle an der Universität Tampere nicht weiter wahrnehmen konnte. Den finnischen Stellen gegenüber wurde die Absage mit Wenzels angeblich schlechten Gesundheitszustand begründet (Wenzel 1993: 139; Lübbe 1981: 281).

3 Einsatzprofil in sozialistischen Ländern

3.1 Deutschlektorate an den Kultur- und Informationszentren (KIZ)

Vor etwa 1966/67 wurde – wie oben gezeigt – an den KIZ in erster Linie Sprachunterricht in Form von so genannten Deutschzirkeln erteilt, die in Warschau im Jahr 1960 von gut 300 Personen besucht wurden (Bericht 1960, AA/A3937). In den Planungen und Analysen der Staatsorgane in den frühen sechziger Jahren spielten diese noch keine Rolle, lediglich der ZK-Beschluss von 1966 wies auf die Sprachkurse dort überhaupt hin. Auch 1967 sprach der Direktor des KIZ Warschau noch nicht von einem Deutschlektorat, wohl aber bereits davon, dass das Kulturzentrum „besonderes Augenmerk […] auf die Unterstützung des Deutschunterrichts in der Volksrepublik Polen" (Rösner 1967: 1136) gelegt hätte und seit diesem Jahr ein Lektor ständig damit betraut sei. Dazu gehörte nicht mehr nur die Durchführung von Sprachzirkeln, sondern auch schon von Weiterbildungskursen und die Zusammenarbeit mit polnischen Schulbehörden.[7] In der Tat ist davon auszugehen, dass etwa ab diesem Zeitpunkt Deutschlektorate an den KIZ in Warschau, Prag, Budapest und Sofia – die Nebenstellen in Krakau und Bratislava kamen etwa Ende der sechziger Jahre hinzu – als solche eingerichtet wurden, die sich vor allem auf Multiplikatoren konzentrieren sollten. So sah es das Lektorat 1967 in Warschau als Hauptaufgabe, „im Laufe von zwei Jahren alle Deutschlehrer an das KIZ zu binden" und ein „breites Multiplikatorennetz in der VR Polen aufzubauen" (6.7.1967, BArch/DR-3/II/B1022a). Gleiches galt für Prag (20.2.1968, -B1022b), und auch in Budapest wurde das wichtigste Ziel „nicht in der Erweiterung der Zahl der Deutschkurse […], sondern in der Einflußnahme auf die Deutschlehrer des Gastlandes" gesehen (21.6.1967, -B1022a). In der Folge bis 1990 erweiterten und intensivierten die Deutschlektorate ihr Einsatzprofil, um sich gezielt zu Zentren der DDR für die deutsche Sprache mit Konzentration auf Multiplikatoren zu entwickeln. Nicht gesondert betrachtet werden im Folgenden die Durchführung von Kulturveranstaltungen mit Dichterlesungen, Filmvorführungen – zumeist anlässlich von Jahrestagen der Staatsgründungen von Gastland und DDR, anderer sozialistischer Gedenktage wie Oktoberrevolution oder Befreiung vom Faschismus oder der Jubiläen von deutschsprachigen Literaten oder des Gastlandes – sowie die Beobachtung der Aktivitäten der BRD.

[7] Auch jenseits dessen hat die deutsche Sprache in der Tätigkeit des Warschauer Kulturzentrums in eine große Rolle gespielt, da Vorträge, Filme und Informationsmaterialien teils in deutscher, teils in polnischer Sprache angeboten, Klubabende auf Deutsch durchgeführt und deutschsprachige Literatur- und Tonträgerangebot stark nachgefragt wurden (Rösner 1967: 1134, 1136f.).

3.1.1 Schulischer Deutschunterricht

Gewiss die wichtigste und am meisten nachgefragte Form der Einflussnahme auf den schulischen Deutschunterricht in den sozialistischen Ländern war angesichts der Schwerpunktsetzung im gesamten Aufgabenspektrum der Deutschlektorate die fachlich-methodische und sprachpraktische Lehrerweiterbildung, die über mehrtägige, teilweise mehrwöchige Kurse, Fachseminare, Konferenzen, Vorträge, Konversationszirkel durchgeführt wurde. Die Maßnahmen waren mit den nationalen Schulbehörden abgestimmt und zumeist Bestandteil der vorgeschriebenen Weiterbildungsprogramme. Neben in eigener Regie umgesetzten Maßnahmen unterstützten die Deutschlektorate auch die von den nationalen Weiterbildungsinstitutionen und die vom MfV der DDR im Gastland durchgeführten Kurse personell und materiell (s. VIII.2.4).

Die Hauptform in Polen waren so genannte Vortragszyklen zu bestimmten unterrichtsrelevanten Themen, welche die Deutschlektorate in Warschau und Krakau in den polnischen Bezirken durchführten (Bericht, 15.2.1970, BArch/DR-3/II/B1022d; Jahresrahmenplan 1972, -B1507/1a). 1974 sollten allein vom Lektorat in Warschau insgesamt 101 Vorträge, davon 33 mit literaturwissenschaftlichen, 30 mit linguistischen, 28 mit landeskundlichen und zehn mit fremdsprachenmethodischen Themenstellungen gehalten werden, wodurch 80% aller polnischen Deutschlehrer erreicht werden sollten (Plan 1974, -B1507/2b). Hinzu kam die Unterstützung der Qualifizierungsmaßnahmen der zentralen polnischen Weiterbildungsinstitution für Lehrer in Form von mehrtägigen Kursen. Insgesamt führten die beiden Lektorate in Polen im Jahr 1977/78 113 Veranstaltungen im Rahmen der Lehrerweiterbildung durch, womit die personellen Kapazitäten allerdings erschöpft waren (Bericht 1977/78, -B1584c). In den folgenden zehn Jahren konnte eine nur noch geringfügige Erhöhung auf 122 Veranstaltungen im Jahr 1988/89 erreicht werden (Jahresabschlussanalyse 1988/89, -3935), wobei das Lektorat in Krakau daran einen Anteil von etwa einem Drittel hatte (Kraków, 17.4.1981, -B1565/1a). 1985 sollen Verbindungen mit Vorträgen zu den Deutschlehrern von 38 der insgesamt 49 Wojewodschaften in Polen bestanden haben (Dokument zur langfristigen Planung, 21.12.1985, -3931). Neben dem schulischen Deutschunterricht beteiligten sich Deutschlektorate auch an der Weiterbildung von Lehrkräften in der Erwachsenenbildung, die von der Sprachgenossenschaft „Lingwista" durchgeführt wurden.

In der ČSSR begann das Deutschlektorat nach dem Prager Frühling und der zeitweiligen Unterbrechung der Zusammenarbeit zwischen den Schulbehörden und dem KIZ (10.2.1969, -B1022c) mit einer so genannten Komplexaktion „Wir lernen Deutsch", die etwa 1.000 Deutschlehrer an das Deutschlektorat binden sollte, um „die mit politischen Absichten hineingetragenen falschen Ansichten" unter der Lehrerschaft zu „korrigieren" (ebd.). Die DDR stellte zwar keine Truppen für die Intervention in der ČSSR, beteiligte sich so aber über die Sprachverbreitungspolitik an der Wiederherstellung des Moskauer Führungsanspruchs (Prag, 23.6.1970, -B1022e; s.a. 14.6.1973, -B1507/1b). Wie in Polen führte das Deutschlektorat Anfang der siebziger Jahre in den Bezirken der ČSSR vor allem Vortragszyklen und pro Schuljahr fünf bis sechs mehrtägige regionale Lehrgänge durch (Jahresarbeitsplan 1973/74, -B1507/2c). Im Zuge der Etablierung der Weiterbildungsveranstaltungen konnte im Herbst 1980 eine Vereinbarung mit den Instituten für Lehrerweiterbildung in Prag und Bratislava geschlossen werden, die eine weitgehende Ablösung der Vortragszyklen durch zweitägige Lehrgänge vorsah (Konzeption 1981-1985, -B1565/1a).

In Bulgarien bestanden ab etwa 1973 Vortragsreihen und Konversationszirkel für Deutschlehrer in Sofia, Hospitationsmöglichkeiten am Deutschlektorats, ein mehrwöchiger Sommerkurs sowie Vorbereitungskurse für Deutschlehrer, die zu Weiterbildungsmaßnahmen in die DDR delegiert wurden (15.6.1974, -B1507/3a). Im Studienjahr 1986/87 führte das Lektorat in Sofia insgesamt 68 Veranstaltungen im Rahmen der Lehrerweiterbildung in allen Bezirken Bulgariens durch (Arbeitsbericht 1986/87, -3926). Eine Besonderheit des Deutschlektorats in Sofia war die Unterstützung der deutschsprachigen Gymnasien einschließlich der Weiterbildung der einheimischen und dort eingesetzten DDR-Lehrer (15.5.1978, -B1584c). Die schwächste Position in der Deutschlehrerweiterbildung scheint das Deutschlektorat in Ungarn gehabt zu haben, da dort keine zentrale Steuerung durch die ungarischen Behörden erfolgte, sondern Fragen der Weiterbildung in der Verantwortung der Komitate (Bezirke) lag und das Deutschlektorat die vielfältige Kontaktarbeit offenbar nicht erfolgreich umsetzen konnte. So konnte das Deutschlektorat Anfang der siebziger Jahre lediglich drei von 19 Komitaten erreichen (15.2.1970, -B1022d), und Anfang der achtziger Jahre führte es zwar eine Reihe von Seminaren durch, konnte aber keine Koordinierungsfunktion übernehmen (Jahres-abschlussbericht 1979/80, 9.5.1980, -B1584d). Als Alternativform entwickelte das Deutschlektorat in Budapest so genannte Lehrbriefe zu einzelnen Unterrichtsgegenständen, z.B. 1979/80 zum Konjunktiv, zur Verbvalenz und zur Landeskunde, die an die Lehrer verschickt wurden (ebd.). Diese Form der Lehrerweiterbildung wurde auch in Bulgarien eingesetzt (Studienjahresanalyse 1980/81, -B1565/1a).

Neben den Qualifizierungsprogrammen veranstalteten die Deutschlektorate in Zusammenarbeit mit den Schulbehörden in Polen ab 1969, in der ČSSR und Bulgarien ab 1971, im Ein- oder Zweijahresturnus so genannte Landes- oder Gesamtstaatliche Konferenzen für Deutschlehrer und -lektoren mit Vorträgen von Germanisten aus der DDR und des Gastlandes jeweils unter einem bestimmten DaF-methodischen, landeskundlichen, sprach- oder literaturwissenschaftlichen Thema. Diese Konferenzen wurden häufig von den Botschaftern der DDR und den Bildungsministern des Gastlandes eröffnet, was darauf hindeutet, dass hier ein auslandsinformatorisches Potenzial mit Symbolkraft für die Beziehungen der DDR zum Gastland gesehen wurde. An diesen Konferenzen nahmen in Polen und in den achtziger Jahren in der ČSSR und in Bulgarien jeweils etwa 200 DaF-Lehrende teil (s. Berichte in „DaF" und den Germanistischen Jahrbüchern). Weniger an Lehrer als an Dozenten, Fachberater und Lehrbuchautoren wandte sich das Pendant in Ungarn, wo in Zusammenarbeit mit dem Ungarischen Pädagogischen Zentralinstitut ab 1970 im Abstand von zwei Jahren „Deutschmethodikertagungen" veranstaltet wurden (s. Kosaras 1971; Hessky 1981; Jank 1987).

Der zweite Schwerpunkt in Bezug auf die Einflussnahme auf den schulischen Deutschunterricht waren Gutachtertätigkeiten für die nationale Lehrwerksproduktion, die Erarbeitung eigener sowie die Verbreitung von Lehrmaterialien aus der DDR. So war zwar in den sechziger Jahren in Polen das BRD-Buch von Schulz/Griesbach[8] verboten worden. Trotzdem war es noch weit verbreitet, während viele Polen das Herder-Lehrbuch „rundweg abgelehnt" und die Texte als „störend" empfanden (Warschau

[8] Es liegt der Verdacht nahe, dass zahlreiche Berichterstatter aus der DDR dieses Lehrbuch nie auch nur in der Hand hatten, worauf Schreibfehler bei Autorennamen, Titel oder Verlag hindeuten.

6.7.1967, BArch/DR-3/II/B1022a). Um dies zu korrigieren, widmete sich das Deutschlektorat verstärkt der Erarbeitung von eigenen Lehrmaterialien, und 1968 standen Lektoren des Deutschlektorats in regelmäßigen Konsultationen mit dem polnischen Schulbuchverlag (Warschau 12.1.1968, BArch/DR-2/A739). Im Jahr 1969 erarbeitete das KIZ zusammen mit einer DDR-Lektorin von der Universität Łódź ein Deutschlehrbuch für die Oberstufe und war an der Gestaltung der Sprachlehrzeitschrift „Mozaika" beteiligt (Bericht Januar 1970, BArch/DR-3/II/B1022d). Ab Anfang der siebziger Jahre scheint aber das Deutschlektorat kaum noch eigene Lehrmaterialien entwickelt, sondern sich auf die Gutachtertätigkeit beim polnischen Schulbuchverlag beschränkt zu haben. Eine vollkommene Verdrängung bundesdeutscher Lehrbücher scheint aber bis in die achtziger Jahre hinein nicht gelungen zu sein, da auch zu dieser Zeit das Lehrwerk von Schulz/Griesbach zwar nicht mehr an den Universitäten, wohl aber noch an anderen Sprachschulen verwendet wurde (Bericht Juni 1980, -B1565/1a). Für die Schulen in der ČSSR gab das Deutschlektorat mehrere Hefte „Lesestoffe für den Deutschunterricht" heraus, 1974 mit dem Thema „25 Jahre DDR" (Jahresarbeitsplan 1973/74, -B1507/2c), und konnte Anfang der achtziger Jahre Gutachterstatus beim Schulministerium erreichen (Bericht Bratislava 5.5.1981, -B1565/1a). In Ungarn gehörte dazu auch die Erarbeitung von Begleitmaterialien (Bericht 15.2.1970, -B1022d). In Bulgarien war der Cheflektor 1970 in die Zentrale Lehrbuchkommission berufen worden (Bericht 1.3.1970, -B1022d), und das Lektorat an der Neubearbeitung eines Deutschlehrbuchs für die 11. Klasse beteiligt (Bericht 19.9.1973, -B1507/2c).

Schließlich wirkten die Deutschlektorate auch an der Organisation der so genannten Deutscholympiaden, die etwa in Polen seit 1978 durchgeführt wurden und an denen rund 1979 2.800 Schüler teilnahmen, mit. Jeder Teilnehmer an der Endrunde war berechtigt, ein Germanistikstudium an einem Studienort seiner Wahl ohne Aufnahmeprüfung zu beginnen (s. Orłowski 1987). Das Deutschlektorat stiftete dafür zumeist Preise wie Reisen in die DDR. In Bulgarien beschränkten sich die Deutscholympiaden auf die Spezialgymnasien (Arbeitsbericht 1985/86, BArch/DR-3/II/3926).

3.1.2 Hochschulgermanistik

Das vielleicht wichtigste Instrument in Bezug auf die Hochschulgermanistik war eine rege Konferenztätigkeit. Die Deutschlektorate organisierten entweder in eigener Regie oder gemeinsam mit Germanistischen Instituten diverse Veranstaltungen zu bestimmten germanistischen oder DaF-Themen. Sicherlich am stärksten engagiert war das Deutschlektorat in Warschau mit der allein- oder mitverantwortlichen Durchführung von Konferenzen beispielsweise zu Problemen des DaF-Unterrichts in Krakau 1975 (s. Herrde/Schröder 1975), zu den deutsch-polnischen Literaturbeziehungen 1978 in Posen (s. Kaufmann 1979), zum Sprachvergleich Deutsch-Polnisch 1987 oder zur Landeskunde 1986 in Rzeszów (s. Grabarek 1987). Deutlicher wurden die starken Bemühungen des Warschauer Deutschlektorats durch die Veranstaltung regelmäßiger Konferenzen ab dem Jahr 1982, die Nachwuchswissenschaftlern aus Polen und der DDR als Foren zur Vorstellung ihrer Projekte dienten. Hier dominierte die Sprachwissenschaft mit Konferenzen wie 1982 zu „Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache" (s. Fischer/Sadzinski 1983) oder zur Textlinguistik 1986 (s. Mecner 1988). Beispiele für derartige Konferenzen in den anderen Ländern ist eine Lessingkonferenz in Budapest 1979 (Bericht 1979/80, 9.5.1980, BArch/DR-3/II/B1584d).

Neben der öffentlichkeitswirksamen Konferenztätigkeit bemühten sich die Deutschlektorate auch um Beziehungen zu den Germanistischen Instituten und insbesondere zu den renommiertesten Lehrstühlen. So betont Schröder anlässlich einer Arbeitsberatung mit Vertretern der größten germanistischen Institute in Polen, das Deutschlektorat wäre „im Rahmen seiner Möglichkeiten bereit, eine Mittlerrolle zu übernehmen" (1982a: 182), und in Sofia fanden ab Ende der siebziger Jahre Lehrstuhlsitzungen des Germanistischen Instituts im Deutschlektorat statt (Studienjahresanalyse 1980/81, BArch/DR-3/II/B1565/1a). 1987 gelang es erstmals, auf Einladung des Deutschlektorats regelmäßige Konsultationen mit den wichtigsten bulgarischen Germanisten über Ausbildungspläne und Forschungsprojekte zu erreichen (Arbeitsbericht 17.5.1988, -3928). Darüber hinaus wandten sich die Deutschlektorate in Einzelaktionen auch an die Studentenschaft, etwa in Form von Lehrbuch- und Literaturausstellungen, Lesungen oder der Veranstaltung von „Tagen der DDR-Germanistik" wie 1979/80 in Pécs (Jahresabschlussbericht 1979/80, 9.5.1980, -B1584d). Die Deutschlektorate vermittelten außerdem Vortragsreisen von Germanisten, DaF-Spezialisten und Schriftstellern aus der DDR und unterstützten die Bilateralen Germanistenkommissionen (s. X.1).

Neben der Kontaktarbeit waren die Germanisten aus der DDR angehalten, möglichst viel und qualifiziert in den Fachzeitschriften der Gastländer zu publizieren. Etwa in Polen hatte jeder DDR-Lektor mindestens einen Beitrag pro Studienjahr zu verfassen – 1988/89 waren es insgesamt über 50 Artikel, von denen 22 in polnischen Medien veröffentlicht wurden (Warschau, 5.6.1989, -3935). Daneben wurde angestrebt, dass die DDR-Lektoren in größere germanistische Projekte eingebunden wurden. Umgekehrt galt es ebenso, Germanisten der Einsatzländer als Autoren für DDR-Publikationen zu gewinnen, beispielsweise Ende der sechziger Jahre mit Konferenzen für Leser der Zeitschrift „Deutschals Fremdsprache" in Polen (Warschau, 6.7.1967, -B1022a). Eine neue Form, den bilateralen Aspekt zu betonen, waren die „Germanistischen Jahrbücher", die von den Deutschlektoraten ab Ende der siebziger Jahre herausgegeben wurden.[9] Das erste dieser Jahrbücher wurde 1977 in Polen – ab 1985 unter dem Titel „Skamandros" – veröffentlicht, es folgten in den Jahren bis 1985 weitere in Bulgarien, Ungarn, der ČSSR („brücken"[10]). Das ab 1985 unter dem Titel „Das Wort" in der Sowjetunion herausgegebene wurde angesichts des Fehlens eines KIZ vom Cheflektor in Moskau ediert.[11]

Der Ministerratsbeschluss von 1986 macht die Zielsetzung deutlich:

> In bewußter Abgrenzung zu anderen Publikationen auf dem Gebiet der Germanistik verstehen sich die Jahrbücher [...] vor allem als Organe der bilateralen Zusammenarbeit auf breiter Ebene. Sie widerspiegeln die in der Forschungskooperation erreichten Ergebnisse, tragen zur Propagierung der DDR-Germanistik und ihrer marxistisch-leninistischen Positionen sowie zum breiten Erfahrungsaustausch [...] bei. (BArch/DC-20/I/4/5772)

---

[9] Einen Überblick gibt Hexelschneider (1987). Die meisten sind in der Zeitschrift „DaF" rezensiert.

[10] Die Kleinschreibung ist beabsichtigt.

[11] Der Titel „Skamandros" geht auf die bis 1939 bestehende polnische Literaturzeitschrift „Skamander" zurück, aus deren Leserschaft sich eine Gruppe polnischer Dichter, die „Skamandriten", entwickelte. „Das Wort" war eine von 1936-1939 in Moskau erscheinende Literaturzeitschrift deutscher politischer Emigranten (s. Hexelschneider 1987).

So waren die Jahrbücher explizit als Foren für die Germanisten der Einsatzländer gedacht, ein Blick auf die Inhaltsverzeichnisse zeigt, dass der Anteil der Artikel von Germanisten aus dem Gastland nicht selten mehr als die Hälfte betrug. Durch die Jahrbücher habe „die Zusammenarbeit zwischen der DDR-Germanistik und den Germanisten anderer Länder kräftige Impulse bekommen" und sich „der Wirkungsgrad der Deutschlektorate [...] erheblich ausgeweitet." (Hexelschneider 1987: 372). Dass auch mit diesen Jahrbüchern gegen die Veröffentlichung in Fachzeitschriften der BRD angegangen werden sollte, drückt Martin Löschmann in einem Gutachten für das MHF aus: Die Jahrbücher seien „geeignet, die [...]gegnerischen Versuche der Einflußnahme zu paralysieren". Ihr Vorteil sei, dass sie „ein bestimmtes Ideengut zu transportieren" vermögen und gleichzeitig „problemorientiert und kaum vordergründig" seien (19.1.1987, BArch/DR-3/II/3951). Die Themenpalette war breit gefächert und umfasste literatur- und sprachwissenschaftliche, methodische und landeskundliche Aufsätze, Berichte über Veranstaltungen und Rezensionen. Manche Jahrbücher waren aber auch auf einen Themenbereich fokussiert, der zumeist die Literaturwissenschaft betraf. Ergänzt wurden die wissenschaftlichen Jahrbücher ab 1985 in der ČSSR und ab 1986 in Ungarn durch ein für den Unterricht konzipiertes Zusatzheft für Lehrer mit Lehrmaterialien („geländer" bzw. „Unser Thema"), in Polen existierte ein für Veröffentlichungen von Nachwuchsgermanisten vorgesehenes Heft („Proben", später „Skamandros-Dialog"). Finanziert wurden die Jahrbücher aus dem Etat des Lektorats, die Druckkosten beliefen sich in den sozialistischen Ländern auf insgesamt zirka 40 TVM im Jahr 1986, wobei allein für „Skamandros" etwa die Hälfte veranschlagt wurde. Der Subskriptionspreis sollte 25 VM bzw. 9 US-Dollar betragen (Information Stand und Perspektiven der Arbeit mit den Germanistischen Jahrbüchern, 27.2.1986, -3951).

Schließlich ist als eine Besonderheit des Deutschlektorats in Sofia eine Konzentration auf das Thema Deutsch als Fachsprache festzustellen. Dies zeigte sich bereits im Jahr 1973, als fachsprachlich ausgerichtete Konferenzen in Sofia und an Hochschulen in den Regionen unter Beteiligung von Referenten aus Dresden durchgeführt wurden und eine Zusammenarbeit mit bulgarischen Wörterbuchautoren initiiert werden konnte (Sofia, 19.5.1973, -B1507/2c). In den Folgejahren entstanden Untersuchungen, Lehrmaterialien und Wörterbücher, etwa zur Roboter- und Forsttechnik oder zur Fachsprache des Sports (Sofia, o.D. [1987], -3926). Weitere Verbindungen bestanden zur Ökonomischen Hochschule, zur Medizinischen Akademie und zur Forsthochschule in Sofia sowie zu Tourismusinstituten in Warna und Burgas und zur Technischen Hochschule in Russe (Sofia, 17.5.1988, -3928). Schließlich führte das Deutschlektorat regelmäßig Fachsprachenkonferenzen durch, auf denen bulgarische und DDR-Wissenschaftler referierten (s. Haufe 1987). Auch in Ungarn fanden derartige Fachsprachenkonferenzen mindestens 1985 und 1987 statt (s. Buscha/Wiese 1986).

3.1.3 Deutsch in den Medien

In diesen großen Bereich fällt das Bemühen der Deutschlektorate, an der Produktion von Mediensprachkursen beteiligt zu werden. Dies bezog sich vor allem auf Radiosprachkurse, da diese von den einzelnen Ländern selbst produziert wurden, während teure Fernsehkurse zumeist aus der DDR und der BRD übernommen wurden. Am erfolgreichsten für die DDR waren die Aktivitäten in Polen, wo ab 1972 mit DDR-Beteiligung Deutschkurse im Rundfunk ausgestrahlt wurden. So erklärte der Jahres-

rahmenplan des Lektorats in Warschau für 1972, es werde „über den Textautor Einfluß nehmen auf die inhaltlich-auslandsinformatorische Gestaltung der Sendungen" (-B1507/1a). Von 1975 bis 1979 wurde ein von polnischen und DDR-Autoren zusammen produzierter Kurszyklus in vier Teilen vom Anfänger- bis zum Fortgeschrittenenunterricht mit zwei Lektionen pro Woche ausgestrahlt, die einmal pro Woche wiederholt wurden. Die einzelnen Teile dieses Zyklus wurden in den darauffolgenden Jahren überarbeitet, wobei DDR-Lektoren alle neuen Fassungen entweder allein oder als Ko-Autoren entwickelten (s. Schmidt 1981a/b; Strzyżewski 1980). Dazu wurde ein Begleitheft in einer Auflage von 18.000 bis 25.000 Exemplaren veröffentlicht und ein Sprachwettbewerb ausgeschrieben. Der Kurs „Was ich sagen wollte,...", der 1985 begonnen wurde, entstand unter Regie zweier DDR-Lektorinnen (s. Rieck 1986). Dass diese Kooperation von DDR-Seite als beispielgebender Erfolg gewertet wurde, ist an der Verleihung des Grimm-Preises an das Autorenkollektiv ablesbar.

Eine ähnlich intensive Zusammenarbeit mit den nationalen Rundfunkanstalten der anderen sozialistischen Länder wie mit Polen ist nicht festzustellen. In Ungarn konnten erste Kontakte zum Rundfunk im Hinblick auf einen Radiosprachkurs überhaupt erst im Jahr 1980 hergestellt werden (Budapest, 9.5.1980, BArch/DR-3/II/B1584d) Die Entscheidung zur Produktion erfolgte im Frühjahr 1982, doch sah diese für DDR-Lektoren lediglich eine beratende Funktion vor, während als Autoren ausschließlich Ungarn wirken sollten. Die ungarische Seite war nach Einschätzung des verantwortlichen Lektors an „Hilfe und Unterstützung", die sich „in erster Linie auf konzeptionelle, inhaltliche und sprachliche Probleme eines solchen Kurses erstrecken müsse, [...] nicht sehr stark interessiert", sondern an der Produktion und Finanzierung der Begleitmaterialien (Stand der Verhandlungen..., o.D. [1982], -B1565/1a). Da diese Bedingungen für die DDR-Seite nicht tragbar waren, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Ebenso erfolglos waren die Bemühungen in Bulgarien. Nachdem vom Deutschlektorat Ende 1980 ein Kurskonzept ausgearbeitet worden war, entschied der bulgarische Rundfunk, den Kurs nicht zu produzieren (Sofia, o.D. [1981], ebd.). Stattdessen wurde in den folgenden Jahren ein ausschließlich von bulgarischer Seite erarbeiteter Deutschkurs ausgestrahlt.

3.1.4 Sprachunterricht

Wie bereits angesprochen, waren Sprachkurse an den Deutschlektoraten nur von untergeordneter Bedeutung und beschränkten sich auf Angehörige staatlicher und gesellschaftlicher Eliten, d.h. die Deutschlektorate boten kaum die Möglichkeit, auf individueller Basis Deutschkenntnisse zu erwerben. Ab 1967 fanden in Warschau spezielle Intensivkurse für Angehörige von Ministerien, der polnischen Außenhandelsorganisationen, Journalisten und Ärzte statt (Warschau, 6.7.1967, BArch/DR-3/II/B1022a). 1972 kamen weitere Kurse für Mitglieder der Polnischen Akademie der Wissenschaften, für Ingenieure und Ökonomen sowie für Mitarbeiter der Polnischen Staatsbibliothek und des ZK der PVAP hinzu (Jahresrahmenplan 1972, -B1507/1a). 1980 war mit insgesamt zehn derartigen Sonderkursen offenbar das Maximum erreicht, da weitergehende Forderungen von polnischer Seite wie auch von der DDR-Botschaft nicht realisierbar waren (Jahresrahmenplan 1979/80, -B1584d). Die Behebung dieser Beschränkung wurde aber als „klare politische Notwendigkeit" eingeschätzt, da sonst dem „Drängen der BRD auf Eröffnung eines Goethe-Instituts in Warszawa [...] durch uns

Schützenhilfe gegeben" würde (ebd.). Im Hinblick auf eine kommerzielle Nutzung der Sprachkurse und auch aus Konkurrenzdruck gegenüber der BRD, wurde der Deutschunterricht am KIZ aber gegen Ende der achtziger Jahre dennoch ausgebaut, vor allem über die Einstellung von einheimischen Honorarlehrkräften. Im Studienjahr 1988/89 bestanden in Krakau sechs Kurse mit 100 Teilnehmern, in Warschau 14 Gruppen mit rund 280 Teilnehmern (Jahresabschlussanalyse, 5.6.1989, -3935).

Auch in Prag fanden spätestens seit 1967 Deutschkurse für „Multiplikatoren wichtiger Partnerorganisationen und Dienststellen" statt (Prag, 20.2.1968, -B1022b, s.a. Stehlik 1970). Diese bestanden in Intensivkursen für leitende Mitarbeiter der tschechischen Chemieindustrie, „die die deutsche Sprache in ihrer Arbeit benötigen, speziell in der Zusammenarbeit mit Institutionen der DDR" (Prag, 14.6.1973, -B1507/2c).[12] Ende der achtziger Jahre fanden derartige Intensivkurse für Mitarbeiter des staatlichen Fernsehens sowie des Landwirtschaftsministeriums statt (Studienjahresbericht 1987/88, -3923). In Ungarn führte das Deutschlektorat im Jahr 1970 Kurse für das Außenministerium durch und richtete einen Deutschclub für die Nachkontaktarbeit ein (Budapest, 15.2.1970, -B1022d). Auch 1987 wurde Sprachunterricht ausschließlich für ausgewählte Adressaten erteilt, wobei ebenso wie in Warschau die Notwendigkeit eines Ausbaus des kommerziellen Sprachunterrichts und die Anwerbung von Honorarlehrkräften gesehen wurde. (Budapest, 14.5.1987, -3926). 1970 wurden in Sofia Deutschkurse für Angehörige von Ministerien und der bulgarischen KP sowie für Außenhandelsunternehmen und Wissenschaftler durchgeführt (Sofia, 1.3.1970, -B1022d), 1987/88 sechs Anfängerkurse mit insgesamt ca. 90 Teilnehmern und ein Fortgeschrittenenkurs für Mitarbeiter der staatlichen Medien (Sofia, 17.5.1988, -3928). Wie in Polen und Ungarn regte erst die Eröffnung eines Goethe-Instituts im September 1989 das Angebot von öffentlich zugänglichen Sprachkursen an (Sofia, 5.6.1990, -3938).

3.1.5 Deutschsprachige Minderheiten

Eine Unterstützung der deutschsprachigen Minderheiten in sozialistischen Ländern war nach dem vorliegenden Material ausschließlich in Ungarn möglich, erwünscht und im Kulturabkommen verankert (s. IV.3.3.2). Dazu gehörte in Bezug auf die Arbeit des Deutschlektorats ab 1974 die Durchführung von Sprach- und Weiterbildungskursen an den sogenannten Nationalitätenschulen bzw. -kindergärten (Budapest, 18.5.1978, -B1584c), im Schuljahr 1979/80 sogar in allen neun Komitaten mit deutschsprachigen Minderheiten (Budapest, 9.5.1980, -B1584d). In der Folgezeit wurden auch an den Nationalitätenschulen selbst Veranstaltungen zur DDR-Literatur und Aufsatzwettbewerbe durchgeführt. Zu ungarndeutschen Autoren konnten aber kaum Beziehungen aufgebaut werden (Budapest, o.D. [1981], -B1565/1a). Dieses verstärkte Engagement in den achtziger Jahren ist auch im Zusammenhang mit Aktivitäten von BRD-Lektoren, für die die „ungarndeutschen Zentren und Nationalitätenlehrstühle ohne Zweifel Schwerpunkte dar[stellen]", zu sehen (Budapest, 14.5.1987, -3926).

---

[12] Diese Kurse sollten aber bereits im Jahr 1974 von Mitarbeitern des Herder-Institut übernommen werden bzw. ganz an das Herder-Institut verlagert werden, „da das Deutschlektorat nicht in der Lage ist, die Kurse aus eigener Kraft zu gestalten" (ebd.).

In der ČSSR ist erst gegen Ende der Existenz der DDR der Versuch zu erkennen, die deutschsprachige Minderheit in die Arbeit des KIZ einzubeziehen, obwohl bereits im Sommer 1968 der Leiter des Deutschlektorats diesbezüglichen Handlungsbedarf anmeldete, allerdings deshalb, weil „der Gegner bereits stark arbeitet". (Prag, 27.6.1968, -B1022b). Im März 1989 schloss das KIZ mit dem Kulturverband der tschechoslowakischen Bürger deutscher Nationalität, dem etwa 7.000 Deutschsprecher angehörten, eine vom ZK der KPČ akzeptierte Vereinbarung ab, die die zukünftige Zusammenarbeit regeln sollte. Diese beinhaltete Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrer im muttersprachlichen Unterricht, die Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für deutsche Sprache in Pilsen, Vorträge, Artikel für die „Prager Volkszeitung" und auch Beiträge für deutschsprachige Radiosendungen (Prag, o.D. [1989], -3935).

3.2 Lektoren an Hochschulen der Gastländer

3.2.1 Länder mit Deutschlektorat (Polen, ČSSR, Ungarn und Bulgarien)

Auch wenn die an Hochschuleinrichtungen der Gastländer eingesetzten DDR-Lektoren schon durch die Kollektivbildung stark in die Tätigkeit der Deutschlektorate miteinbezogen wurden, waren diese Lektoren in erster Linie auf ihre Einsatzuniversitäten konzentriert. Die Hauptaufgabe – dies gilt freilich auch für die unten in anderen Ländern besprochenen Lektoren – war, über die Lehre die jeweiligen Institute sowohl an der DDR als deutschsprachiges Bezugsland in der Landeskunde, als auch an der DDR-Germanistik und DDR-Literatur zu orientieren und eine Monopolisierung zu erreichen. So strebte die DDR immer danach, möglichst wissenschaftliche Positionen zu besetzen, während die gastgebende Seite in erster Linie an der Muttersprache des Lektors interessiert war. In vielen Fällen galt es – hier am Beispiel der ČSSR –, einen

> Kompromiß zu finden zwischen dem legitimen Interesse des es. Partners, die muttersprachlichen DDR-Deutschlektoren vorwiegend im Sprachunterricht einzusetzen, und dem wissenschaftspolitischen Interesse der DDR, diese Lektoren als wissenschaftliche Multiplikatoren der DDR-Germanistik wirken zu lassen. (Konzeption 1981-85, Prag, BArch/DR-3/II/B1565/1a)

Das Aufgabenspektrum in den Lehrveranstaltungen reichte – in Abhängigkeit von den Vereinbarungen, der Qualifikation des Lektors und von seiner Fähigkeit, die Freiräume und seine Stellung am Institut zu nutzen – vom universitären DaF-Unterricht über die Durchführung von sprach- oder literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen, die Betreuung von Abschlussarbeiten, die Mitarbeit an Ausbildungscurricula, Lehrmaterialien und Prüfungsbestimmungen bis hin zur Beteiligung an Forschungsprojekten (s. Berichte, AA/A1787; BArch/DR-2/7369; BArch/DR-3/I/5668, -II/B1022a-d, -B1507/2b, -B1565/1a, -2a, -3938). In Polen beispielsweise fanden solche Projekte zu den Schwerpunktthemen „Deutsch-polnische literarische Wechselbeziehungen" und „Konfrontativer Sprachvergleich Deutsch-Polnisch" statt (Gügold 1994: 217). Forschungsprojekte waren in erster Linie Hochschullehrern aus der DDR vorbehalten, die teilweise auch Lehrstühle besetzen konnten, so für die Professoren Streller, Dahlke und Hartung an der Karls-Universität Prag (Bericht 1988/89, BArch/DR-3/II/3935).

Inwiefern es den DDR-Germanisten tatsächlich gelang, die jeweilige germanistische Forschung und Lehre auf die DDR auszurichten, ist schwer einzuschätzen, weil die Entscheidungen bei den staatlichen Behörden, der Universitäts- und schließlich der Institutsleitung unterstanden. Sicher ist nur, dass die Stellung der Germanistik und Literatur der DDR auch innerhalb eines Landes von Universität zu Universität stark

schwankte, was wohl auch mit der Position des DDR-Lektors zusammenhing. Dies mögen die Beispiele Ungarn und Bulgarien verdeutlichen. So berichtete etwa das Deutschlektorat in Budapest für das Studienjahr 1979/80, dass von den vier Germanistikinstituten in Ungarn die DDR-Literatur nur in Pécs und Debrecen überhaupt eigenständiger Bestandteil des Germanistikstudiums war, während sie in Budapest und Szeged im Rahmen von Veranstaltungen zur deutschen Literatur behandelt wurde (Jahresabschlussbericht 9.5.1980, -B1584d). Der Cheflektor kam so zu der Einschätzung, dass die in Budapest

> [...] mit dem Begriff 'deutsche Literatur' verbundene ahistorische, von den polischen Realitäten abstrahierende Erfassung der Literaturen [...] wenig Raum für eine am Selbstverständnis der DDR-Literatur orientierte Darstellungsweise in der Lehre bieten (ebd.)

dürfte. Dementsprechend wurden in Budapest zwischen 1963 und 1980 nur sieben Diplomarbeiten zur DDR-Literatur angefertigt, es bestanden keine nennenswerten diesbezüglichen Forschungsprojekte und auch die Bibliothek verfügte über nur geringe Bestände an Büchern aus der DDR – die DDR-Literatur spielte nach Einschätzung des Cheflektors „im Bewußtsein des Lehrkörpers und der Studenten eine geringe Rolle" (ebd.). Allenfalls die DDR-Klassiker Brecht, Seghers, Kant, Wolf oder Kunert waren von Interesse. In Debrecen hingegen war die DDR-Literatur obligatorischer Bestandteil der Abschlussprüfungen, verfügte über eine breite Bibliothekspräsenz und von den zwischen 1970 und 1977 verfassten Diplomarbeiten hatten 12 die DDR-Literatur, nur sieben Literatur aus den anderen deutschsprachigen Ländern zum Thema. Darüber hinaus behandelten von 139 Beiträgen in den seit 1965 erscheinenden „Debrecener Arbeiten zur deutschen Philologie" 22 Themen zur Literatur der DDR (ebd.). Universitätsübergreifend stellte der Cheflektor fest, dass in der ungarischen Germanistik „kein ausgeprägtes Bedürfnis nach zusätzlicher Beschäftigung mit DDR-Gegenwartsliteratur" bestehe (ebd.).

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für die bulgarischen Hochschulen, was unterstreicht, dass von einer absoluten Ausrichtung der Germanistik in den sozialistischen Ländern – auch nicht in denen, die besonders enge Beziehungen zu Ost-Berlin pflegten – auf die DDR keine Rede sein kann. So wurden zwar die literaturgeschichtlichen Veranstaltungen in Veliko Tirnovo, wo ein Professor aus der DDR lehrte, auf der Grundlage einer von DDR-Germanisten mitentwickelten Lehrkonzeption zur „Geschichte der sozialistischen deutschen Nationalliteratur" durchgeführt, und 80% der literaturwissenschaftlichen Abschlussarbeiten befassten sich mit der Literatur der DDR, doch in Sofia gab es überhaupt keine eigenen Lehrveranstaltungen zur DDR-Literatur; sie war Teil der Vorlesung „Deutsche Literatur nach 1945". Gerade deshalb forderte das Deutschlektorat auch für die Universität Sofia einen Professor als Vertreter der Germanistik in der DDR (Studienjahresanalyse 1980/81, -B1565/1a).

Eine zweite, zahlenmäßig geringere Gruppe von Lektoren war an nichtphilologischen Einrichtungen eingesetzt, um die einheimischen Lehrkräfte „mit dem Wortschatz des ökonomischen Systems des Sozialismus und der wissenschaftlich-technischen Revolution vertraut zu machen und die Prinzipien des fachsprachlichen Unterrichts in der DDR zu erläutern." (Warschau, o.D. [1972], -B1507/1a). Hier konzentrierten sich die Lektoren vor allem auf den Unterricht von Deutsch als Fachsprache und die Erarbeitung spezifischer Lehrmaterialien.

3.2.2 Länder ohne Deutschlektorat (Sowjetunion, Jugoslawien, Rumänien)

Die Tätigkeit der DDR-Lektoren an sowjetischen Hochschulen scheint insgesamt fast ausschließlich auf ihrer muttersprachlichen Kompetenz in Form von sprachpraktischen und Übersetzungsübungen oder auch der Herstellung von Lehrmaterialien beschränkt gewesen zu sein. Davon berichten bereits die im Studienjahr 1958/59 in Minsk, Leningrad, Rostow, Saratow und in Moskau eingesetzten Lektoren (Berichte, BArch/DR-3/I/5253). In der ersten Hälfte der siebziger Jahre scheinen DDR-Lektoren wiederum im Fachsprachenunterricht eingesetzt gewesen zu sein, etwa im Unterricht „Deutsch für Techniker" am Leningrader Schiffsbauinstitut oder am Moskauer Institut für Bauingenieurwesen (Berichte, BArch/DR-3/II/B1507/1d). Die Hoffnungen des MHF, nach der Unterzeichnung des Deutschprotokolls von 1976 mindestens „einen führenden DDR-Germanisten (Professor)" und Germanisten mit Lehrverpflichtungen in der Hochschulgermanistik „an die bedeutendsten Hochschulen [...] delegieren können, weil diese Einrichtungen die Entwicklung der Germanistik in der UdSSR bestimmen" (Zusammenarbeit Sowjetunion, 1978, ebd.), hat sich in Bezug auf das gewünschte Tätigkeitsprofil nicht erfüllt. So waren auch die ersten beiden Lektoren nach dem Deutschprotokoll – beide Hochschuldozenten mit langer Auslandserfahrung – 1978 in Jerewan und Tiflis ebenso in der Sprachpraxis eingesetzt wie die bis 1990 maximal zehn gleichzeitig in der Sowjetunion tätigen Lektoren, von denen fast alle promoviert waren (s. Bericht Moskau, 10.6.1981, -B1565/1a). So beklagte der letzte Cheflektor in Moskau, diese Aufgaben könnten auch von einem muttersprachlichen Philologiestudenten des 4. Semester geleistet werden; „die fachliche Qualifikation unserer Kollegen wird nicht oder kaum gefordert" (Berichte Moskau 1988/89, -3935; 1988-90, -3937).

Diese Unterauslastung in der Lehre ermöglichte den Lektoren ein für die Größe der Sowjetunion beachtliches Engagement nach dem Muster der Deutschlektorate. So berichtete bereits 1981 die Cheflektorin in Moskau von Weiterbildungsveranstaltungen in Jerewan, Tiflis und Moskau (10.6.1981, -B1565/1a), und im vorletzten Einsatzjahr 1988/89 scheinen mehr oder weniger alle Lektoren auf lokaler oder regionaler Ebene Deutschlehrerweiterbildung durchgeführt zu haben und waren an der Erarbeitung von Lehrmaterialien auch für die Behörden der Republiken beteiligt, beispielsweise eines an baltischen Schulen verbindlichen Deutschlehrbuchs oder einer Fernsehlehrsendung in Moskau (Berichte, -3935, -3937). Darüber hinaus bemühte sich der Cheflektor insbesondere um Kontakte zum sowjetischen Deutschlehrerverband und konzentrierte sich auf die Zusammenarbeit mit den sowjetischen Germanisten auch auf nationaler Ebene. Dazu gehörte ab 1985 die Durchführung von gesamtstaatlichen Germanisten- und Studentenkonferenzen, etwa 1988 in Moskau zum Thema „Sprachvergleich – kommunikative Orientierung – interkulturelle Verständigung" mit 120 Vertretern von 50 sowjetischen Universitäten und Hochschulen (s. Breitung/Mannewitz 1988/89) oder 1989 in Tiflis zum Thema „Deutsche Literatur im Epochenwandel und ihre Rezeption in der DDR-Literatur" (s. Breitung 1990a), ferner die Herausgabe des Germanistischen Jahrbuchs und zahlreiche Gastvorträge aller Lektoren an verschiedenen sowjetischen Universitäten (Analytische Bemerkungen 1988/89, BArch/DR-3/II/3935). Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass ebenfalls ab 1985 die Deutschlektoren sich in der Arbeit mit den deutschsprachigen Minderheiten engagieren konnten. Erste Kontakte zur PH Omsk, Zentrum einer – wenn auch sehr begrenzten – Beschäftigung mit den sprachlichen Varietäten und der Literatur der ‚Sowjetdeutschen' sowie dem muttersprachlichen Deutschunterricht in der Sowjetunion, stellte der Cheflektor in Moskau her. Diese Kontakte sollten etwa durch Materialsendungen oder eine mögliche Partnerschaft mit einer DDR-PH ausgebaut werden (Moskau, Mai 1985, -3930). Eine sprunghafte Steigerung der Bemühungen fand jedoch erst 1989/90 statt[13].

> Mit der generellen Zustimmung der DDR-Regierung zur Beschäftigung mit Fragen der deutschen Minderheiten in der UdSSR haben auch die Deutschlektoren ihre bis dahin zwangsläufig zurückgehaltenen Aktivitäten verstärkt, um damit die Bemühungen der Sowjetdeutschen zur Erhaltung ihrer Sprache und Kultur zu unterstützen (Moskau, o.D. [1990], -3937).

Beispiele hierfür sind die Bestandsaufnahme der baltendeutschen Literatur durch die Lektorin in Riga, wöchentlicher Deutschunterricht für ‚Sowjetdeutsche' in Charkow und Kontakte zu der im September 1989 gegründeten Organisation der ukrainischen Sowjetdeutschen „Wiedergeburt" in Kiew. Lediglich der Lektor in Jerewan musste von einem völligen Fehlschlagen der Kontaktaufnahme berichten (s. Berichte, ebd.).

Das Schwergewicht der Lehrveranstaltungen, welche die ab 1963 in Jugoslawien eingesetzten, maximal acht DDR-Lektoren durchführten, lag wie in der Sowjetunion auf der Sprachpraxis. Beispielsweise die Universität in Sarajevo war 1969 „ängstlich darauf bedacht, den DDR-Lektor auf eine unpolitische, ausschließlich unverbindlich durchgeführte Lehrtätigkeit festzulegen" (21.7.1969, -B1022c). Das ging so weit, dass vom Dekanat die Anweisung ausgesprochen wurde, „ausschließlich unverfängliche Sätze zu sprechen" (ebd.). Vor allem im Hinblick auf die Lektoren aus der BRD scheinen die jugoslawischen Universitäten darauf bedacht gewesen zu sein, dass „alle Schritte sorgfältig vermieden werden, die von westdeutschen Vertretern als unfreundlich aufgefaßt werden können" (Belgrad, 6.2.1970, -B1022d). Zur Anknüpfung an das Bedürfnis der jugoslawischen Seite an sprachpraktischen Veranstaltungen wurde 1971 der Universität Sarajevo ein Sprachlabor zur Benützung übergeben (Übergabeprotokoll 1971, -B1585a). Auch wenn in den siebziger und achtziger Jahren der Schwerpunkt weiterhin auf Lehrveranstaltungen zur Sprachpraxis lag – der Jahresbericht von 1986/87 weist nur für Skopje eine habilitierte DDR-Germanistin aus, die Vorlesungen zur deutschen und DDR-Literatur hielt (-3925) –, engagierten sich die Lektoren nun auch in der Lehrerweiterbildung und in der wissenschaftlichen Kontaktarbeit. 1986/87 waren die DDR-Lektoren in Jugoslawien an sieben Veranstaltungen zur Lehrerweiterbildung beteiligt, führten Sprachwettbewerbe in vier Teilrepubliken und auf Bundesebene durch, lektorierten jugoslawische Lehrmaterialien und wissenschaftliche Publikationen und verfügten über Kooperationen mit den Übersetzerverbänden in Bezug auf die Übersetzungen von DDR-Literatur wie der Lyrik Eva Strittmatters ins Slowenische (ebd.). Darüber hinaus hielten die Lektoren eine Reihe von zumeist literaturwissenschaftlichen Vorträgen, publizierten in jugoslawischen Fachzeitschriften und führten Ausstellungen zur DDR-Literatur durch (ebd.). Ein von einem DDR-Lektor ausgearbeiteter Radiosprachkurs wurde hingegen abgelehnt (21.7.1969, -B1022c).

---

[13] Diese Richtungsänderung war nicht erst ein Resultat der Ablösung der SED, sondern war bereits 1988 in einer Vereinbarung zwischen Gorbatschow und Honecker über die Eröffnung eines DDR-Kulturzentrums in Moskau, das auch ein Deutschlektorat einschließen sollte, eingeleitet und per ZK-Beschluss am 1.2.1989 bestätigt worden (SAPMO/DY30/JIV2/3/4351). Zur Eröffnung des Kulturzentrums kam es jedoch nicht mehr.

Die geringsten Wirkungsmöglichkeiten in einem europäischen sozialistischen Land scheinen in Rumänien bestanden zu haben, wo ab den fünfziger Jahren an den Universitäten Bukarest und Cluj-Napoca je ein DDR-Lektor, zeitweise weitere in Timişoara, Sibiu oder Iaşi, eingesetzt waren. Die Lektoren waren mit unmittelbaren Restriktionen durch die rumänischen Stellen konfrontiert, die es ersteren kaum gestatteten, sich über die Lehrtätigkeit hinaus zu engagieren. So beklagt etwa der Lektor in Cluj Anfang der sechziger Jahre die „ungenügende" Zusammenarbeit mit den rumänischen Behörden (BArch/DR-3/I/5668), der Lektor in Bukarest spricht 1962 von einem generellen „Mißtrauen gegenüber Staatsbürgern der DDR" und einem Verbot von außeruniversitären Veranstaltungen (8.7.1962, ebd.). 1989 stellt der Lektor in Timişoara, der für seine Sprachübungen ein Lehrbuch aus der BRD verwenden muss, resignierend fest:

> Die Möglichkeit der direkten Einflußnahme auf die Studenten ist zur Zeit ausgeschlossen. Politische Diskussionen in den Seminaren oder Pausen sind unerwünscht, Kontakte zu Ausländern über die Seminare hinaus den Studenten verboten. Was bleibt, ist das eigene Vorbild in bezug auf die Arbeitseinstellung (Bericht 1988/89, BArch/DR-3/II/3935).

Auch in fachlicher Hinsicht unterlagen die DDR-Lektoren strengen Beschränkungen. So reduzierte sich die Tätigkeit in Rumänien bis zuletzt auf Veranstaltungen zur Literatur sowie auf sprachpraktische Übungen (Berichte 1962-67, BArch/DR-3/I/5668, -2293; 1968-89, BArch/DR-3/II/B1022b, -B1022d, -B1507/2b, -3926, -3931, -3935). Erst in den späten achtziger Jahren scheint es den Lektoren in Rumänien in geringem Umfang gelungen zu sein, sich auch in die Deutschlehrerweiterbildung einzuschalten und eine germanistische Kontaktarbeit zu initiieren, etwa durch Vorträge für rumänische Deutschlehrer in Bukarest, „Tage der DDR-Germanistik", vereinzelte Beiträge in Universitätszeitschriften oder auch Kontakte zu Theatern in Gebieten mit deutschsprachigen Minderheiten (Konzeptionen, Berichte 1986-90, -3931, -3935).

3.3 Außereuropäische sozialistische Länder

In keinem sozialistischen Land außerhalb Europas bestand vergleichbar den europäischen ein Kulturzentrum mit integriertem Deutschlektorat, d.h. die DDR-Lektoren waren formell in die jeweiligen Universitäten eingebunden. Mit Ausnahme von China konnte die DDR aber durch bilaterale Vereinbarungen die Einrichtung von Lektoraten an den Universitäten der Hauptstädte erreichen, deren Handlungsspielraum durchaus unterschiedlich war und vom reinen studienvorbereitenden Sprachunterricht bis hin zu Deutschlehrerweiterbildung und Hochschulgermanistik reichte.

Die besten Möglichkeiten boten sich den DDR-Lektoren in Kuba. Bis 1964 führten die Lektoren unabhängig von kubanischen Institutionen, danach innerhalb der Vorbereitungsfakultät der Universität Havanna „Hermano Pais" auf der Grundlage der Lehrpläne und Materialien des Herder-Instituts noch überwiegend studienvorbereitende Sprachkurse durch (s. Bericht 1.3.1962, BArch/DR-3/I/5668; Muñoz 1986), doch ab Ende der sechziger Jahre übernahmen die DDR-Lektoren auch DaF-Unterricht an Universitäten und Hochschulen, wie etwa an der Universität Santiago de Cuba und am Institut „Maxim Gorki" für Lehrer und Dolmetscher (Berichte 22.12.1966, 8.1.1967, BArch/DR-3/II/B1022a). Ab Anfang der siebziger Jahre waren die DDR-Lektoren auch mit der Ausbildung von kubanischen Germanistikstudenten vor allem im Bereich der Sprachpraxis, in den achtziger Jahren mit literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen, mit der Weiterbildung der in der DDR ausgebildeten kubanischen Dozenten sowie der Erarbeitung von Lehrmaterialien und Curricula befasst (Berichte 28.5.1973, 15.1.1974, -B1507/1b; 28.4.1981, -B1565/1a). Schließlich sind ab Ende der siebziger Jahre auch Bemühungen um eine kubanische Hochschulgermanistik erkennbar, die sich wie vor allem in entsprechenden Konferenzen niederschlagen. Auf ein 1977 noch allgemein sprachwissenschaftliches Kolloquium (s. Wotjak 1978) folgten Konferenzen zu Georg Weerth 1982 und zu den Brüdern Humboldt 1984 (s. Hernández Eduardo 1985). Im April 1986 wurde die erste „Nationale Konferenz der Deutschlehrer und Germanisten" mit 150 Teilnehmern und 35 Vorträgen ausgerichtet (s. Muñoz/Kelling 1987). Den Abschluss der Konferenztätigkeit des 1979 an der Uni Havanna gegründeten Deutschlektorats stellte 1990 eine „Regionalkonferenz Zielsprache Deutsch" für Lateinamerika dar, an der mehr als 250 Teilnehmer, darunter auch der Präsident des IDV, namhafte DaF-Vertreter aus der BRD sowie die Botschafter aller deutschsprachigen Staaten teilnahmen. Auf der Grundlage eines fast dreißigjährigen Engagements der DDR auf Kuba drängte sich die Frage auf, „ob nicht Kuba für die Region eine gewisse Schlüsselrolle [...] übernehmen könnte" (Muñoz Duthil/Gebert 1990: 309). Schließlich sollte auch an die Publikationsform der Germanistischen Jahrbücher in den europäischen sozialistischen Staaten angeknüpft werden und die Herausgabe von mindestens zwei Sammelbänden unter dem Titel „Der Schlüssel" erfolgen. Ab 1979 übernahm das Deutschlektorat auch monatliche Weiterbildungsveranstaltungen für kubanische Deutschlehrer, Dolmetscher und Übersetzer, versandte Arbeitsblätter zu speziellen Unterrichtsthemen und lektorierte Übersetzungen (28.4.1981, BArch/DR-3/II/B1565/1a). Neben diesen Aktivitäten führten die DDR-Lektoren Abendkurse an so genannten „Volksakademien" durch (Bericht 1.3.1962, BArch/DR-3/I/5668). Mit 150 Teilnehmern lag im Jahr 1964 Deutsch nach Russisch mit 400, Französisch mit 300 und Englisch mit 275 an vierter Stelle, gefolgt von Tschechisch mit 120, Italienisch mit 75 sowie Chinesisch, Polnisch und Portugiesisch mit unter 30 Teilnehmern. Dieser Platz entspricht mit 425 Anmeldungen auch dem Interesse der Kubaner selbst, wobei sich in Bezug auf die anderen Sprachen erhebliche Unterschiede zwischen Anmeldungen und zugelassenen Teilnehmern ergeben. So dominierten bei den Bewerbungen klar Englisch mit 1.967 und Französisch mit 1.253, während Russisch mit 727 deutlich dahinter lag (20.4.1964, BArch/DR-3/I/2435/1).

Im Unterschied zu Kuba reduzierte sich das Engagement der DDR-Lektoren in Hanoi, Ulan Bator und Pjöngjang fast vollständig auf den DaF-Unterricht für in die DDR zu delegierende Studenten, um die Vorbereitungszeit am Herder-Institut zu verkürzen. An diesen Kursen der Fremdsprachenhochschule Hanoi nahmen 1970 lediglich etwa 40 als Aspiranten vorgesehene vietnamesische Absolventen teil (8.2.1970, -B1022d). Bis etwa Mitte der siebziger Jahre stieg die Zahl zukünftigen DDR-Studenten auf etwa 180 pro Jahr an, wobei der Unterricht selbst fast vollständig von vietnamesischen DDR-Absolventen durchgeführt wurde, während sich die DDR-Lektoren auf deren methodische Anleitung konzentrierten (Bericht 23.1.1974, -B1507/2b; Konzeption 27.11.1974, -B1507/3a). Diese Zahlen sanken in den achtziger Jahren auf nur noch 53 Studenten, 15 Aspiranten und 13 Praktikanten ab (Abschlussbericht 1986/87, -3926). In kleinerem Umfang veröffentlichten die DDR-Lektoren in Hanoi auch einige Beiträge zur DDR-Literatur im vietnamesischen Fremdsprachenverlag oder im Bulletin der Botschaft, erarbeiteten einen Reisesprachführer und lektorierten Lehrmaterialien wie „Deutsch für Vietnamesen" (Bericht 12.5.1981, -B1565/1a).

An den Vorbereitungskursen in Ulan Bator nahmen 1981 rund 80 zukünftige Studenten teil; hier sind, von einigen kulturpolitischen Veranstaltungen wie zum Jahrestag der DDR etc. abgesehen, keine weiteren Aktivitäten bekannt (Jahresbericht 2.6.1981, -B1565/1a). Besonders starke Einschränkungen hinsichtlich einer Erweiterung der Aktivitäten über den studienvorbereitenden Unterricht hinaus bestanden an der Kim-Il-Sung-Universität in Pjöngjang. So berichtet der Lektor, dass Kontakte zu Studenten über den Sprachunterricht hinaus polizeilich unterbunden, Landeskundeveranstaltungen verboten und die Deutschlektoren stark isoliert würden. Beteiligt wurden die Lektoren aber an der Durchführung einer Deutscholympiade an nordkoreanischen Schulen (Bericht 1988/89, -3935).

Ausschließlich auf den Hochschulsektor konzentrierte sich die Tätigkeit der DDR-Lektoren in China, und zwar sowohl in den Phase von 1954 bis 1967 wie auch von 1981 bis 1990. Nach Angaben von Han trugen die DDR-Lektoren in den fünfziger Jahren maßgeblich dazu bei, in China „eine wissenschaftliche Germanistik aufzubauen" (1990: 154), doch setzten Anfang der sechziger Jahre massive Behinderungen und Agitationsversuche der chinesischen Seite ein. So berichtete Botschafter Paul Wandel am 13.9.1960 an Kurt Hager, dass er den Lektoren „empfohlen" habe, die Forderung der chinesischen Seite, den Deutschunterricht nur noch mit dem Buch „Es lebe der Leninismus" durchzuführen, zu ignorieren, da es nicht nur „begründete pädagogische Argumente" gebe, „eine Fremdsprache nicht nach problematischen Übersetzungen" zu unterrichten, sondern die Lektoren auch erklären müssten, „daß sie ideologisch den Unterricht nicht auf der Basis einer Arbeit durchführen können, die in wichtigen Punkten nicht der Auffassung ihrer Partei entspricht" (in Meißner Hg. 1995: 325). 1964 spricht der noch verbleibende Lektor vom Verbot, im Unterricht Material aus der DDR zu verwenden (30.1.1964, BArch/DR-3/I/5668). Der erste DDR-Lektor nach der Kulturrevolution war 1981/82 Hans Marnette, später Direktor des IWD, als Gastprofessor an der Peking-Universität, der dort Vorlesungen zur DDR-Literatur hielt, Abschlussarbeiten betreute und an einem Forschungsprojekt für die Große Chinesische Enzyklopädie über die „Deutsche Nationalliteratur" beteiligt war (Bericht 11.7.1981, BArch/DR-3/II/B1565/1a). Der Schwerpunkt der Arbeit des DDR-Lektors an der Peking-Universität lag auch in den folgenden Jahren auf der Literaturwissenschaft, während die 1986/87 anderen sechs Lektoren überwiegend in der universitären Sprachpraxis eingesetzt waren (Bericht 24.5.1987, -3926).

3.4 Lehrer an Schulen mit deutschsprachigem Unterricht

Der kontinuierlichste, umfangreichste und auch bekannteste Einsatz von DDR-Lehrern erfolgte an bulgarischen Deutschgymnasien (s. Fischer 1975: 65f.). Er begann im November 1950 in Lowetsch (MfV an Abt. Vobi, 30.7.1951, SAPMO/DY30/IV2/9.05/63), und mit der kontinuierlichen Erhöhung der Zahl der Deutschgymnasien stieg auch der Einsatz von DDR-Lehrern auf 23 im Schuljahr 1965/66 und auf über 30 ab etwa Mitte der siebziger Jahre (Vereinbarung MfV der DDR Bulgariens 1965, BArch/DR-2/A726; Lehrer in Bulgarien 1975, -A6530). Auf eine Aufnahmeprüfung folgte ein Vorbereitungsjahr, das mit 24 Wochenstunden vornehmlich dem Deutscherwerb vorbehalten war. Danach wurden in den Klassen 8 bis 12 neben Deutsch die naturwissenschaftlichen Fächer, Geografie und Geschichte in deutscher Sprache unterrichtet. Ab 1979/80 wurde der Lehrplan um das Fach Landeskunde DDR mit zwei Wochenstunden in den Klassen 9 und 10 erweitert. Nach Stojanova-Jovceva waren die bulgarischen Deutschgymnasien die einzigen Schulen in den sozialistischen Ländern, an denen explizit DDR-Landeskunde unterrichtet wurde. Während an den Hochschulen alle deutschsprachigen Länder in den Landeskundeunterricht miteinbezogen worden seien, sei man in Bulgarien davon ausgegangen, dass die Landeskunde der DDR „im Zusammenhang mit den Erziehungszielen" die günstigste Basis bilde und Fragen zu den anderen deutschsprachigen Ländern nur „peripheren Charakter" hätten (1981: 169). Während der vorbereitende Deutschunterricht noch von bulgarischen Lehrern erteilt und durch einen Phonetikkurs von den muttersprachlichen Lehrern unterstützt wurde, waren die DDR-Lehrer erst ab der 8. Klasse in ihren jeweiligen Fächerkombinationen eingesetzt (s. Berichte 1976/77, BArch/DR-2/A6129). Von einer MfV-Delegation wurden im Jahr 1960 die Deutschkenntnisse der Schüler als „hervorragend" beurteilt (Bericht Studienreise, -5618). Spätestens seit 1973 unterhielten einige der bulgarischen Gymnasien Partnerschaften mit Erweiterten Oberschulen in der DDR, was sich in Korrespondenzen und gelegentlichem Schüleraustausch ausdrückte (-D404).

Der erste Beleg für den Einsatz von DDR-Lehrern auch an tschechischen Gymnasien in Prag, in Ostrava und im grenznahen Kreis Sokolov stammt aus dem Jahr 1972 (Ministerium für Schulwesen der ČSR, 20.4.1972, BArch/DR-2/A6181). Bis zum Schuljahr 1974/75 stieg die Zahl geringfügig auf sechs Lehrer aus der DDR, die an Schulen mit erweitertem Deutschunterricht in Prievidza, Ostrava, Chodov, Prag, Komárno und Brno unterrichteten (ebd.). Die Hauptaufgabe der DDR-Lehrer scheint ausgangs der achtziger Jahre die Vorbereitung von für ein Studium in der DDR vorgesehenen Schülern gewesen zu sein, weshalb besonderes Gewicht bereits auf Deutsch als Fachsprache gelegt wurde (Berichte 1987/88, BArch/DR-2/D402, -DR-3/II/3923). 1990 waren nur noch an vier Schulen DDR-Lehrer vertreten (Fachlehrer, 26.6.1990, -3950).

Die Entsendung von DDR-Lehrern an zweisprachige Gymnasien[14] in Ungarn begann erst zum Schuljahr 1987/88, nachdem am 15.10.1986 in Budapest von Vertretern des MfV und des ungarischen Schulministeriums eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet worden war. Neben der Organisierung von Weiterbildungskursen für ungarische Lehrer, der Entsendung von bis zu 220 Schülern pro Jahr ab 1989 für dreiwöchige Lehrgänge in die DDR und der Übermittlung von Unterrichtsmaterialien für den Deutsch- und Fachunterricht wurde auch die Delegierung von vier Deutsch- und insgesamt zehn Mathematik-, Physik- und Biologielehrern aus der DDR zur Lehrtätigkeit an drei ungarischen Gymnasien festgelegt, wobei die Auswahl der Lehrer und deren Vorbereitung ausdrücklich in der Verantwortung der DDR lag (-3951). Neben dem eigentlichen Deutschunterricht war Deutsch als Unterrichtssprache für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer sowie für Geschichte und Geografie vorgesehen. Diese Entsendung sollte ab 1989 auf vier weitere Gymnasien mit erweitertem Deutschunterricht ausgebaut werden (Bericht Delegation, Januar 1989, BArch/DR-2/D825).

[14] Außer den vier Deutschgymnasien bestanden 1987 ebenfalls je vier Gymnasien mit Englisch und Russisch, drei mit Französisch und je eines mit Spanisch und Italienisch als zweiter Unterrichtssprache (Informationsbroschüre 1987, BArch/DR-3/II/3929).

4 Einsatzprofil in Entwicklungsländern

4.1 Deutschlektorate an Einrichtungen der DDR

Während die Deutschlektorate der DDR in den vier europäischen sozialistischen Ländern angesichts ausgebauter Strukturen des schulischen Deutschunterrichts und der Hochschulgermanistik bei gleichzeitig starker Nachfrage nach Deutsch und politischer Verbundenheit der Gastländer ein überaus breites und multiplikatorisch ausgerichtetes flächendeckendes Aktivitätenspektrum entwickeln konnten, verfügten die Deutschlektorate an Einrichtungen von DDR-Institutionen in Entwicklungsländern wegen ungleich geringerer Anknüpfungspunkte in Bezug auf Deutsch und oft massiver politischer Beschränkungen über einen eingeschränkteren Handlungsspielraum. Darüber hinaus standen die Deutschlektorate teilweise in Konkurrenz zu einer mehr oder weniger starken Präsenz von BRD-Institutionen, insbesondere in Gestalt des Goethe-Instituts. Schließlich bestanden die Deutschlektorate mit Ausnahme von Damaskus und Djakarta nur über einen Zeitraum von maximal zwölf Jahren in Ägypten, in anderen Ländern sogar deutlich weniger. In der Skizzierung der Aktivitäten beschränke ich mich im Folgenden auf die Deutschlektorate an den wichtigen Kulturzentren in den arabischen Ländern mit Schwerpunkt auf Ägypten, wo bis 1977 die umfangreichsten Aktivitäten entwickelt werden konnten.

4.1.1 Sprachunterricht

Mit der Eröffnung der Kulturzentren in Kairo im Februar 1965 und in Alexandria im Oktober 1967 wurde das Monopol der dort seit 1958 bestehenden Goethe-Institute als Anbieter von Deutschkursen gebrochen. Die Sprachkurse begannen gleich nach der Eröffnung in Kairo mit einer Teilnehmerzahl von knapp 100, wodurch im ersten Halbjahr die geplante Kapazität von nur 20 um das knapp Vierfache überschritten wurde, allerdings auch rund 200 Anmeldungen abgelehnt wurden (Kairo 10.7.1965, BArch/DR-3/II/B839). Die Deutschkurse waren als mehrjährige Lehrgänge von der Grund- bis zur Oberstufe angelegt, Ingenieure einer Rüstungsfabrik oder Druckereifacharbeiter, die in die DDR zur Weiterbildung delegiert werden sollten, erhielten mehrwöchige Intensivkurse (ebd.). Mit einem Anstieg der Teilnehmerzahlen auf insgesamt 420 im Sommersemester 1966, dem durch einen Anstieg der Lektoren aus der DDR von einem auf sechs sowie ägyptische Honorarlehrkräfte personell Rechnung getragen wurde, erreichte das Deutschlektorat der DDR etwa die Hälfte der Teilnehmerzahlen des Goethe-Instituts, das in diesem Zeitraum nach Angaben des DDR-Lektorats rund 800 Teilnehmern unterrichtete (Kairo 6.7.1966, ebd.). In den folgenden Jahren richteten sich die Deutschkurse im Wesentlichen an drei Adressatengruppen, nämlich an in die DDR zu delegierenden Studenten und Praktikanten, an Angehörige der gesellschaftlichen Eliten wie Mitarbeiter mehrerer Ministerien, für die Sonderkurse außerhalb des KIZ durchgeführt wurden, und an Teilnehmer an Abendkursen, die der gesamten Bevölkerung offen standen (Kairo Juni 1968, -B1022b). Gleiches gilt für die Deutschkurse in Alexandria, die sich vornehmlich an Studenten und Journalisten wandten (Alexandria 24.6.1968, ebd.). Im Studienjahr 1972/73 gehörten von insgesamt 608 Teilnehmern 35% der so genannten Intelligenz an, 20% waren leitende Angestellte, 35% Schüler oder Studenten, und 10% gehörten anderen sozialen Gruppen an (Alexandria 1972/73, -B1507/1b). Die Mitte der siebziger Jahre von der AG DaF ausgegebene Direktive, die Zahl der Sprachkursteilnehmer zu Gunsten einer verstärkten Multiplikatorenarbeit drastisch zu senken, scheiterte am Widerstand des Kulturzentrums und der Botschaft, die beide in den Sprachkursen die wichtigste Aufgabe des Deutschlektorats sahen – dem Kulturzentrum einen großen Bekanntheitsgrad und hohe Besucherzahlen zu garantieren (Kairo Februar 1975, -B1565/3b).

In Damaskus konzentrierte sich der Deutschunterricht zunächst auf in die DDR zu delegierende syrische Studenten (Bericht 6.7.1967, -B1022a), was bis Mitte der siebziger Jahre von der syrischen Seite dahingehend noch verschärft wurde, als anderen Teilnehmergruppen der Zugang zu den Deutschkursen regelrecht verboten wurde (Damaskus 10.2.1976, -1507/3b). So stellte der Cheflektor fest, dass die syrischen Behörden Deutschunterricht allgemein „einschränken oder verfallen lassen und keine neuen Möglichkeiten schaffen" (ebd.). Diese Einschränkungen wurden Ende der siebziger Jahre wieder gelockert – 1979 wurde auch das Goethe-Institut wieder eröffnet –, sodass vom Deutschlektorat nun Sprachkurse für andere Adressatengruppen durchgeführt werden konnten. Insgesamt nahmen 1979/80 rund 360 Personen teil, wobei mangels entsprechender Kapazitäten die Bewerbungen von weiteren 300 abgelehnt wurden (Damaskus 1979/80, -B1584/e). Die Zielgruppen waren im Wesentlichen die gleichen wie in Ägypten – zukünftige DDR-Studenten und -Praktikanten, Angehörige gesellschaftlicher und politischer Eliten sowie freie Bewerber (15.6.1981, B1565/1b). Bis zum letzten Jahr des Deutschlektorats stiegen die Teilnehmerzahlen signifikant auf insgesamt 23 Kurse mit knapp 500 Teilnehmern an (26.5.1990, -3940).

Der Deutschunterricht am Deutschlektorat in Bagdad begann unmittelbar nach der Eröffnung des KIZ im Februar 1968 mit sieben Anfänger- und fünf Fortgeschrittenenkursen sowie Spezialgruppen für Offiziere (Bagdad 30.5.1968, -B1022b). An diesen Kursen nahmen im Herbst und Winter 1969/1970 rund 300 Iraker teil, von denen etwa 100 zur Beamtenschaft zählten; rund 70 waren Lehrer, ca. 60 Techniker und gut 40 Studenten und Schüler (Bagdad 15.3.1970, -B1022d). Im Grunde genauso war auch die Tätigkeit des lediglich zwischen 1969 und 1972 bestehenden Deutschlektorats in Khartum auf Sprachunterricht beschränkt, an dem im Frühjahr knapp 600 Personen teilnahmen und der überwiegend von sudanesischen Absolventen von DDR-Universitäten geleitet wurden. Hinzu kam ein Intensivkurs für Polizeischüler, die in die DDR zur Weiterbildung entsandt werden sollten (24.1.1972, -B1047/5). Auf Sansibar bewegte sich der Deutschunterricht zwischen 1967 und 1970 in einer Größenordnung von ca. 50 Teilnehmern pro Halbjahr (Berichte 1967-70, -B1022a, -d). Im Wesentlichen auch auf Sprachkurse beschränkt war die Tätigkeit des Deutschlektorats am Generalkonsulat der DDR in Djakarta, deren zwischen 150 und 250 Teilnehmer sich überwiegend aus Studenten und Angehörigen von Ministerien und Unternehmen zusammensetzten (Berichte, -B1022a, -B1007/3, -B1584c/d, - 3936).

4.1.2 Deutsch an Schulen und Hochschulen

Die Weiterbildung von Deutschlehrern und auch Versuche zur Einflussnahme auf die Verwendung von Lehrmaterialien beschränkten sich angesichts eines nur gering verbreiteten Deutschunterrichts an Schulen in Entwicklungsländern weitgehend auf Ägypten, wo allerdings die BRD durch ihre Fachberater auch während der gespannten Beziehungen Ende der sechziger Jahre über bedeutend stärkere Positionen verfügte. Ihnen habe es nach einer Analyse der Botschaft der DDR vom 30.1.1969 zugestanden,

sowohl die in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut entstandenen Schulprogramme für alle Schulen verbindlich durch das Ministerium herauszugeben, als auch personelle Umsetzungen und Beförderungen für die im Bereich des Ministeriums tätigen Lehrer zu beeinflussen (-B1507/2c).

Eine Veränderung der Einwirkung auf das ägyptische Bildungsministerium wurde zwar von der DDR angestrebt, scheiterte aber vollständig, da sich Ägypten nicht bereit erklärte, der DDR die Plätze dieser Fachberater zur Verfügung zu stellen (ebd.). Insofern verfügte die DDR über keinerlei Genehmigung, sich an der Weiterbildung der ägyptischen Deutschlehrer zu beteiligen (ebd.). Nach Angaben des Lektorats bestand 1970 aber Kontakt zu 35 von insgesamt 100 ägyptischen Deutschlehrern (Kairo 29.5.1970, -B1426e), und bis 1972/73 wurden etwa drei Wochenendkurse pro Schuljahr durchgeführt, bis von der ägyptischen Schulbehörde den Lehrern die Teilnahme an diesen Kursen verboten wurde (Kairo 1972/73, -B1507/1b). Durchgeführt wurden daraufhin Abendveranstaltungen mit Vorträgen und Übungen, die nicht mehr als Lehrerweiterbildungskurse firmierten. Auch zum ägyptischen Hochschulwesen fand das Deutschlektorat im Grunde kaum Zugang, obwohl die DDR ab 1969 dort bis in die achtziger Jahre durch die delegierten Lektoren über eine starke Position verfügte.

Nachdem in Syrien etwa Ende der sechziger Jahre kurzfristig Deutsch als Lehrfach an Schulen zugelassen wurde und 1970 an vier Oberschulen 500 Schüler Deutsch lernten, versuchte sich das Lektorat auch hier in die Weiterbildung und die Versorgung mit Material aus der DDR einzuschalten, doch „es ist uns bisher nicht gelungen, denselben Einfluß [wie die BRD, Px.] auf die Gestaltung des Deutschunterrichts in der SAR auszuüben" (Damaskus 8.2.1970, -B1022d). Nach der Abschaffung des schulischen Deutschunterrichts 1972 beschränkten sich die Kontakte zu den Universitäten auf die unregelmäßige Durchführung von Sprachkursen, beispielsweise in Aleppo Ende der sechziger Jahre (Aleppo 10.6.1968, -1022b) oder für Studenten der Universität Damaskus Anfang der achtziger Jahre (Damaskus 15.6.1981, BArch/DR-3/II/B1565/1b) sowie auf eine diesbezügliche Vereinbarung mit der Universität Latakia von 1988 (Jahreskonzeption Damaskus 1988/89, -3936). Darüber hinaus bemühte sich das Lektorat auch zu Kontakten zu syrischen Sprachausbildungszentren, deren Erfolg jedoch nicht geklärt ist (ebd.). Das Vorhaben einer Konferenz für syrische Germanisten wurde m.W. nicht realisiert (Konzeption 1985-1990, -3931).

4.1.3 Deutsch in den Medien

In den Jahren 1967 und 1968 wurde in der DDR unter Beteiligung von Mitarbeitern des Herder-Instituts der Fernsehfilm „Sprechen Sie Deutsch?" für den Einsatz in arabischen Ländern produziert (s. IX.2.2), der ab 1968 in Ägypten ausgestrahlt wurde. Das Deutschlektorat übernahm dabei eine Betreuungsfunktion durch die Abnahme von Prüfungen, die Durchführung von Konsultationsstunden auch in den Regionen sowie die Bereitstellung und Distribution der Begleitmaterialien (Kairo Juni 1968, -B1022b). Letztmalig gesendet wurde der Kurs im Jahr 1972 (Kairo 1972/73, -B1507/1b). Parallel zu Ägypten übernahm auch das Deutschlektorat in Damaskus die Betreuung des Fernsehkurses Ende der sechziger Jahre und nach Aufhebung der Einschränkungen für den Deutschunterricht wieder Ende der siebziger Jahre (Damaskus 1977/78, -B1584c).

4.2 Lektoren an Hochschulen der Gastländer

Das Aufgabenprofil der DDR-Lektoren, die an Universitäten und Hochschulen in nichtsozialistischen Entwicklungsländern eingesetzt waren, umfasste in sozialistisch orientierten die sprachliche Vorbereitung von Studenten, Praktikanten oder anderweitig Aus- und Fortzubildenden auf eine Entsendung in die DDR, ferner übernahmen DDR-Lektoren in einer Reihe nichtsozialistischer Entwicklungsländer Lehraufgaben in der Germanisten- und Deutschlehreraus- und -weiterbildung an dortigen Universitäten. Die folgende Einordnung orientiert sich am jeweils vorliegenden Schwerpunkt, sodass bei einer Reihe von Ländern Überschneidungen mit dem jeweils anderen Bereich, aber auch mit anderen Angeboten wie der Deutschlehrerweiterbildung vorliegen können.

4.2.1 Schwerpunkt Studienvorbereitung

Nachdem die Versuche einer Studienvorbereitung in den Entsendeländern in den sechziger Jahren noch weitgehend gescheitert und erst in den siebziger Jahren die sozialistisch orientierten Entwicklungsländer in den Mittelpunkt des Interesses gerückt waren, konnte die DDR diese zumindest formell in den Kulturabkommen auf die Vorbereitung durch DDR-Lektoren außerhalb der DDR verpflichten. Dazu richtete die DDR anhand spezieller Protokolle, die Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre abgeschlossen wurden, neben außereuropäischen sozialistischen Ländern an Universitäten und Hochschulen in Addis Abeba, Luanda, Maputo, Aden, Vientiane, Phnom Penh, Kabul und Managua so genannte Lektorate ein (Hexelschneider 1989b: 195).

In Afrika scheint das Engagement kaum über die Studienvorbereitung hinausgegangen zu sein, auch wenn zumindest noch bis Anfang der achtziger Jahre Pläne bestanden, die Lektorate für den Aufbau von Deutschstrukturen und die Nachkontaktarbeit zu nutzen (Konzeption 1980, -3018). Zu diesen zusätzlichen Aufgaben gehörten in Mosambik das Angebot von Spezialkursen für Studenten und Dozenten, um deutschsprachige Fachliteratur verwenden zu können (Konzeption 1979, -B1584d), oder in Angola die Beteiligung an der Dolmetscherausbildung (3.4.1981, -B1565/1b). In Äthiopien, wo vor dem Beginn des Engagements der DDR lediglich an einer deutschen Schule und am Goethe-Institut in Addis Abeba Zugang zur deutschen Sprache bestand und Englisch die dominierende Sprache des Bildungswesens war, erteilte das im Dezember 1978 eröffnete Lektorat der DDR am Institut für Sprachstudien der Universität Addis Abeba, das fast ausschließlich mit Ehefrauen von DDR-Experten anderer Fachrichtungen besetzt war, neben dem studienvorbereitenden Unterricht für in die DDR zu delegierende Studenten auch für äthiopische Dozenten sowie außeruniversitär für Angehörige verschiedener Ministerien und der Polizei sowie für Journalisten Deutschunterricht. An diesen Kursen nahmen im Studienjahr 1979/80 in zehn Gruppen insgesamt 115 Äthiopier teil, wobei Anstrengungen zum Aufbau eines Germanistikstudiums angesichts der bestehenden Strukturen im universitären Fremdsprachunterricht und des Bildungssystems insgesamt als nicht sinnvoll verworfen wurden (Addis Abeba 1979/80, -B1584g). Neben den Sprachkursen unterhielt das Lektorat eine Bibliothek mit DaF-Lehrmaterialien, DDR-Literatur sowie deutschsprachigen Fach- und anderen Zeitschriften (ebd.). Bis 1989 konnte das Lektorat die Teilnehmerzahlen an nun auch in einigen Provinzstädten durchgeführten Deutschkursen auf gut 200 pro Semester ausbauen (s. Berichte 1986-1989, -1627, -3940).

Im Unterschied zu den drei Ländern in Afrika sah das ebenfalls 1978 eingerichtete Deutschlektorat an der Universität Aden größere Perspektiven jenseits der Studienvorbereitung. Nach einer „Analyse zur Realisierung der Außenpolitischen Konzeption für die Arbeit mit der deutschen Sprache" durch die Botschaft in Aden vom März 1981 (-B1565/1b), konzentrierte sich das Deutschlektorat mittels der Gründung von Deutschklubs in verschiedenen Städten, der Zusammenarbeit mit den in Jemen eingesetzten FDJ-Freundschaftsbrigaden sowie einer Bibliothek mit deutschsprachiger Fachliteratur neben seiner Hauptaufgabe der Studienvorbereitung auch auf die Herstellung von Kontakten zu ehemaligen Absolventen von DDR-Universitäten. Auch wenn Englisch die bevorzugte Lingua franca war, wurden als mangelhaft eingeschätzte Englischkenntnisse der Jemeniten als Hebel gesehen, um zu erreichen, dass „besonders im Bereich der alltäglichen Kommunikation zwischen Jemeniten und DDR-Experten einfaches Deutsch immer mehr und mehr angewendet wird" (ebd.). Anfang der achtziger Jahre führte das Lektorat neben den Kursen für die zukünftigen DDR-Studenten sowohl für Studenten und Dozenten der Universität Aden, die Deutschkenntnisse für ihre Tätigkeit benötigten, als auch für Angehörige von Betrieben und staatlichen Institutionen Grundkurse durch. Als Konkurrenz zu dem in Nordjemen ausgestrahlten und auch in der DVR Jemen empfangbaren Rundfunkkurs des Goethe-Instituts nahm das Deutschlektorat Kontakte zum Staatlichen Rundfunk auf, um einen DDR-Kurs zu platzieren, was jedoch m.W. nicht umgesetzt wurde (ebd.). In den achtziger Jahren gelang es der DDR, einen Professor an die Universität Aden zu delegieren, der mit dem Aufbau und der Leitung eines Department of German an der Pädagogischen Fakultät beauftragt wurde und nicht nur – zusammen mit den anderen DDR-Lektoren – die studienvorbereitenden Kurse abhielt, sondern auch linguistische Lehrveranstaltungen – in englischer Sprache innerhalb der Anglistik – durchführte, ein Curriculum für einen zweijährigen Germanistikstudiengang ausarbeitete, Lehrmaterialien entwickelte und mit verschiedenen Beratungstätigkeiten an der Fakultät beauftragt wurde (Arbeitspläne und Berichte 1988/89, -3936). Damit stellte die Universität Aden die einzige Hochschule in beiden jemenitischen Staaten dar, die auf der Grundlage eines von einem DDR-Professor erarbeiteten Studienplans zumindest eine germanistische Schmalspurausbildung anbot (Bericht 1989/90, -3940).

Ähnlich wie in Afrika waren auch die in Asien ursprünglich zur Studienvorbereitung eingerichteten Lektorate kaum über diesen Zweck hinaus gelangt. Jenseits dieser konzentrierte sich ein an der Universität Kabul per Protokoll am 4.5.1983 eingerichtetes Deutschlektorat der DDR (-1331) auch auf den Aufbau einer Lehrerausbildung sowie eines Studiengangs für Dolmetscher und Übersetzer. In Laos, das in den achtziger Jahren mit fünf bis sechs Lektoren personell am stärksten besetzt war, war der studienvorbereitende Unterricht mit einer Kapazität von 60-100 Plätzen von vorneherein auf zwei Jahre angelegt. Nachdem die Gründung einer Deutschabteilung an der PH Dong Dok zur Ausbildung von Deutschlehrern 1986 von laotischer Seite wieder fallen gelassen wurde, unterstützten die DDR-Lektoren zusätzlich zum studienvorbereitenden Unterricht die dortige Dolmetscherausbildung (Herbst 1986, -3925). Insbesondere in Laos scheint die Studienvorbereitung angesichts kaum vorhandener Bildungsstrukturen besonders problematisch gewesen zu sein, sodass an das Ziel, einer zweijährigen Vorbereitungszeit in Laos die Eingliederung in die einjährige Studienvorbereitung am Herder-Institut nicht zu denken war. So entsprach nach Einschätzung des DDR-Lektors

das laotische Abitur allenfalls der 8. Klasse an einer Oberschule in der DDR (26.6.1989, -3935). In Kambodscha beinhaltete die Tätigkeit der DDR-Lektoren in den sechziger Jahre auch Sprachunterricht an der Universität Phnom Penh, Abendkurse an einem Lyzeum und an einer Oberschule (Berichte 1966-1969, -B1022a), doch in den achtziger Jahren scheint nur noch eine Studienvorbereitung durchgeführt worden zu sein (Berichte 1981-1989, -B1565/1a, -3924, -3937). Über weitergehende Aktivitäten in Managua ist laut Berichten nichts bekannt (-B1660, -3936, -3940).

4.2.2 Schwerpunkt Hochschulgermanistik

Ein mehr oder weniger kontinuierliches Engagement der DDR in der Hochschulgermanistik von Entwicklungsländern ist im Wesentlichen nur in einigen arabischen Ländern und Indien festzustellen, wo DDR-Germanisten über sprachpraktische und landeskundliche Übungen hinaus maßgeblich in die wissenschaftliche Lehre und teilweise auch Forschung eingebunden waren. Gewissermaßen die Hochburg der DDR-Germanistik in Ägypten war die 1965 gegründete Germanistische Abteilung der Kairo-Universität, wo DDR-Germanisten zwischen 1970 und 1980 sogar die Leitung innehatten – von 1965 bis 1969 lag die Leitung in Händen von Germanisten aus der BRD bzw. der Schweiz, 1980 übernahm sie der in der DDR ausgebildete ägyptische Germanist Radwan (Analyse Ägypten 1985, -3930). Auch nach den verschärften Bedingungen für die DDR-Lektoren nach der Schließung der Kulturzentren blieb die Kairo-Universität eine wichtige Position des DDR-Engagements, das neben literatur- und sprachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen, eines „Monats der DDR-Germanistik", der Betreuung von Abschlussarbeiten auch die redaktionelle Beteiligung an der Publikation „Kairoer Germanistische Studien" umfasste (s. Wotjak 1989). Darüber hinaus bemühten sich die Lektoren um die Einladung von DDR-Germanisten, führten Dichterjubiläen durch, warben für die Sommerkurse in der DDR oder beteiligten sich als Vortragende an Konferenzen wie einem Symposium zur Sprache Martin Luthers im Jahr 1983 (Konzeption Botschaft, 15.4.1981, -B1565/1b; Radwan 1984). Darüber hinaus war ein DDR-Lektor an der Kairo-Universität für die sprachliche Vorbereitung von zukünftigen Promotionsstudenten in der DDR verantwortlich. Die Kairo-Universität war die letzte ägyptische Universität, an der noch Ende 1989 eine Lektorin aus der DDR eingesetzt war (6.11.1989, -3940). Im Unterschied zur Kairo-Universität war das Engagement an anderen ägyptischen Universitäten unregelmäßig, wenngleich an der islamischen Al-Azhar-Universität seit Ende der sechziger Jahre oft DDR-Vertreter eingesetzt waren. Das Engagement dort begann 1969 nur mit Sprachübungen, sogar unter Verwendung eines Buchs aus der BRD (11.6.1969, -B1022c), doch waren bereits 1973 je ein Lektor aus der DDR mit literatur- bzw. sprachgeschichtlichen Veranstaltungen sowie mit Sprach- und Landeskundeübungen betraut worden (1973, -B1507/1b). An der Ain-Shams-Universität scheint der Schwerpunkt hingegen auf der Sprachpraxis gelegen zu haben (Konzeption Botschaft, 15.4.1981, -B1565/1b).

In Algier waren DDR-Germanisten ab 1972 sowohl im Sprach- wie im Literatur- und Methodikunterricht tätig (Berichte 1972-1982, -B1047/5, -B1507/2b, -3c, -B1565/1a). Im Irak ging zwar Aufbau einer Deutschabteilung an der Universität Bagdad maßgeblich auf das Kulturabkommen mit der DDR von 1959 zurück, im Zuge dessen die entsandten DDR-Lektoren Lehrmaterialien für den universitären Deutschunterricht entwickelten (s. Lerchner 1967; Sorgenfrei 1969).

Gegen Ende der sechziger Jahre verringerte sich die hohe Präsenz von bis zu sechs Lektoren aus der DDR zu Gunsten irakischer Lehrkräfte. Seit dieser Zeit und auch angesichts kontinuierlich sinkender Studentenzahlen – von rund 300 Hauptfachstudenten auf nur noch 100 Ende der siebziger Jahre – reduzierte sich der Einfluss der DDR deutlich. Die Aufgabe des DDR-Lektors ab den siebziger Jahren war vornehmlich die Durchführung sprachpraktischer Übungen und das Anbieten von außeruniversitären Deutschkursen nach der Schließung des Kulturzentrums im Jahr 1973. Angesichts des Aufbaus der Deutschabteilung durch Germanisten der DDR, der Ausbildung von 70% aller irakischen Dozenten in der DDR bis zum Jahr 1978 und der Verwendung von Lehrmaterialien aus der DDR ist aber ein verhältnismäßig hoher Einfluss der DDR anzunehmen. Zwischen 1970 und 1976 waren auch DDR-Lektoren an der Universität Basra eingesetzt (Einschätzung Botschaft, 20.6.1978, -B1584b).

Nachdem es der DDR trotz intensiver Bemühungen ab Ende der fünfziger Jahre weder gelungen war, Deutschlektoren an indische Universitäten zu entsenden noch ein Kulturzentrum zu errichten, waren es zunächst Universitätsvereinbarungen und dann das Kulturabkommen, die um 1970 an einigen indischen Universitäten wie in Delhi und Kalkutta (Berichte 1972, BArch/DR-3/II/B1047/4) den Einsatz von DDR-Lektoren ermöglichten. Ab 1971 bildete das Central Institute of English and Foreign Languages (CIEFL) in Hyderabad den einzigen Schwerpunkt, dessen Bedeutung ab Mitte der siebziger Jahre durch den Einsatz überwiegend von Hochschullehrern aus der DDR unterstrichen wurde. Die Hauptaufgaben reichten von der Weiterbildung von Deutschlehrern aus ganz Indien in Form von mehrmonatigen Kursen über die Erprobung des DDR-Radiokurses, die Erarbeitung von Lehr- und Prüfungsmaterialien – etwa einer „Konfrontativen Grammatik für Inder" oder einer „Deutsch-Phonetik für indische Studenten" – bis hin zu literatur- und sprachwissenschaftlichen Veranstaltungen zur Betreuung von Magistranden und Doktoranden und der Beteiligung an Forschungsprojekten und Publikationen in indischen Fachorganen wie den „German Studies in India" (Berichte 1975-1988, -B1507/3b, -1565/1b, -1584g, -3936, s.a. Spitzbardt 1983).

In Afrika stellte das erste größere Engagement nach dem kurzen Einsatz am Ghana Institute of Languages in Accra 1964/65 (Bericht 9.5.1965, BArch/DR-3/I/5668) an einer nationalen Hochschule das Engagement an der École Nationale Supérieure in Bamako ab Ende der sechziger Jahre dar, wo zwar keine Hochschulgermanistik bestand, wohl aber Deutschlehrer für den schulischen Deutschunterricht ausgebildet wurden. Das Engagement begann – neben dem Unterricht an Lyzeen in Bamako – zunächst mit der Übernahme der sprachpraktischen Ausbildungsteile nach dem französischsprachigen DDR-Material „Lire, écrire, parler allemand" (28.6.1968, -B1022b), das bis 1970 durch Lehrmaterialien aus der DDR ersetzt wurde. Dazu dürfte auch die Übertragung von Aufgaben eines Fachberaters an den Cheflektor durch das malinesische Unterrichtsministerium maßgeblich beigetragen haben (7.3.1970, -B1022d). 1976 wurde das dritte Lehrbuch „Deutsch – Classe de 12ième" einer von den DDR-Lektoren entwickelten Lehrbuchreihe für Mali vorgelegt (s. Dietz u.a. 1976). In diesem Jahr unterrichteten auch erstmals einheimische Deutschlehrer an Schulen in Bamako und Ségou, die von DDR-Lektoren ausgebildet worden waren Im Zuge dieser Aufwertung der Position reifte auch der Gedanke heran, „ein Zentrum der Deutschausbildung unter entscheidender Einflußnahme der DDR zu schaffen, das über die Grenzen Malis hinaus wirksam werden könnte" (13.3.1975, -B1565/3b). Im Zuge der aus finanziellen

Gründen Anfang der achtziger Jahre verfügten drastischen Reduzierung des Deutschunterrichts bis hin zur Schließung der École Nationale Supérieure entfiel in kurzer Zeit die Arbeitsgrundlage des Anfang der achtziger Jahre auf sechs Deutschlektoren angewachsenen Kollektivs, so dass das Mali-Engagement Mitte der achtziger Jahre schließlich aufgegeben wurde (Berichte 1980/81, -B1565/1b).

War die Entsendung von Deutsch- und Fachlehrern schon gegenüber den europäischen sozialistischen Ländern die Ausnahme im gesamten Bereich der Auslandstätigkeit von DaF-Experten aus der DDR, so stellten deren Engagement außerhalb des sozialistischen Lagers erst recht Einzelfälle dar. Eine der ersten Delegierungen in ein nichtsozialistisches Land war ab 1960 ein Lehrer an einer allgemeinbildenden Schule in Conakry in Guinea, da der ursprüngliche Plan zur Einrichtung eines Lektorats nicht realisierbar war. Dieser Lehrer begann seinen Deutschunterricht zunächst mit in Frankreich entwickeltem Lehrmaterial, konnte aber bereits nach drei Monaten das damalige DDR-Standard-Lehrbuch einführen. Der Vertrag mit dem guinesischen Erziehungsministerium sah von vorneherein ein Verbot politischer und propagandistischer Tätigkeit vor (Bericht 1962, -5668). Dem Nachfolger Horst Uhlemann, späterer Landeskunde-Experte am Herder-Institut, gelang es, neben dem schulischen Deutschunterricht auch Abendkurse für guinesische Deutschlehrer anzubieten (16.7.1965, ebd.).

Die geringste Bedeutung nahm Lateinamerika ein. Nach sporadischen Einsätzen mit Schwerpunkt auf DaF-Unterricht für Nichtphilologen an der Universität Bogotá (Berichte 1970, BArch/DR-3/II/B1022d) und Santiago de Chile von 1968 bis 1972 (Berichte, -B1022b, -d, -B850) auf der Grundlage von Verträgen mit DDR-Universitäten ist allenfalls in Mexiko-Stadt in den achtziger Jahren ein kontinuierliches Engagement in der Sprachpraxis und in der Landeskunde sowie bei der Erarbeitung von Lehrmaterialien festzustellen (Berichte 1981-1989, -B1565/1c, -3936).

5 Einsatzprofil in kapitalistischen Industrieländern

5.1 Deutschlektorate an Einrichtungen der DDR

Im Vergleich mit den Deutschlektoraten in Entwicklungsländern sind die Wirkungsmöglichkeiten vor allem in Helsinki und Stockholm, ab 1983 auch in Paris als erheblich günstiger einzuschätzen. Positiv wirkten sich neben der größeren Verankerung des Deutschunterrichts auch die verhältnismäßig geringen politischen Beschränkungen aus, die teilweise zu einer direkten Zusammenarbeit zwischen Institutionen des Gastlandes und der Deutschlektorate führten. Grundsätzlich lagen die Aktivitätsfelder deutlich näher an denen in den sozialistischen Staaten, auch wenn die Sprachkurse einen wichtigen Zugang zur Bevölkerung des Gastlandes darstellten. Einen Sonderfall stellte das Deutschlektorat in Paris dar, das direkt dem MfAA unterstellt war und zu dem mir keine Berichte vorliegen. In dem Abkommen zu den Kulturzentren in Paris bzw. Berlin vom 16.6.1980 (Dok. XXVIII/2: 966-970) war zwar gemäß Art. 2 lediglich der Sprachunterricht fixiert, doch hatte das Deutschlektorat von Anfang an eine sehr viel stärker repräsentative Funktion in Bezug auf die Germanisten und Kulturschaffenden in Paris. Dies verdeutlicht der Politbürobeschluss „Eröffnung und Arbeitsweise des Kulturzentrums der DDR in Paris" vom 1.3.1983

> Die Arbeit mit der deutschen Sprache ist auf wissenschaftliche Kader aus den Bereichen Bildung und Forschung, auf Germanisten und ausgewählte Kreise zu konzentrieren. Es sind interessante Vortragsreihen zur DDR-Literatur, zur Literaturforschung in der DDR, zu germanistischen Problemen und zur DDR-Landeskunde mit Wissenschaftlern und anderen ausgewählten Persönlichkeiten durchzuführen. (SAPMO/DY30/JIV2/2/1990)

Bestätigt wurde diese Vorgehensweise nicht nur in den jeweils im Sekretariat verabschiedeten Jahresprogrammen (s. IV.3.3.2), sondern auch durch einen eigenen ZK-Beschluss „Arbeit mit der deutschen Sprache im Kulturzentrum der DDR in Paris" vom 11.2.1985 (SAPMO/DY30/JIV2/3/3780), der regelmäßige Lehrveranstaltungen und Vorträge auf dem Gebiet der Germanistik forderte. Demgegenüber waren Sprachkurse auf Fortgeschrittene zu begrenzen (ebd.).

5.1.1 Schulischer Deutschunterricht

Während das Engagement der Deutschlektorate in den sozialistischen Ländern in Bezug auf die Lehrerweiterbildung und die Mitarbeit an Lehrmaterialien staatlich gefordert war, mussten sich die Deutschlektorate in Finnland und Schweden an die Adressaten selbst wenden. Eine bescheidene Form war zunächst die bis in die achtziger Jahre hinein praktizierte, nicht sonderlich effiziente Methode von Besuchen an Schulen, an denen landeskundliche Vorträge über die DDR gehalten werden konnten, beispielsweise 1969/70 an insgesamt finnischen 17 Oberschulen (Helsinki, 15.2.1970, BArch/DR-3/II/B1022d). 1980/81 sollen es in Stockholm 660 Schüler gewesen sein, die „mit Standpunkten der DDR konfrontiert" wurden (Stockholm, 22.5.1981, -B1565/1c). Freilich bemühten sich die Deutschlektorate bald nach ihrer Gründung auch um Kontakte zu Lehrern, besonders über Lehrgänge und Vorträge. 1970 stellte das Lektorat ein Strategiepapier vor, wonach „die Arbeit mit den Deutschlehrern ein Schwerpunkt der Arbeit des Deutschlektorats sein" müsse (30.6.1970, -B1048). Erreicht werden sollte dadurch das „Erwecken von Interesse" für die DDR, das „Durchsetzen einer gleichberechtigten Behandlung der DDR im Deutschunterricht" und das „Gewinnen von Freunden unter den Deutschlehrern" (ebd.). Nachdem in Finnland ab Anfang der sechziger Jahre die Lektoren an den Universitäten an der Weiterbildung von Deutschlehrern beteiligt waren, bot ab 1968 auch das Deutschlektorat einen Sommerkurs für finnische Deutschlehrer in Kotoranta an, der aber angesichts kontinuierlich zurückgehender Teilnehmerzahlen 1976 wieder aufgegeben wurde (Lübbe 1981: 137ff.). Danach waren die DDR-Lektoren zusammen mit Lehrkräften aus den anderen deutschsprachigen Ländern an der Durchführung von Kursen des finnischen Deutschlehrerverbands beteiligt, etwa 1981 in Tapiola (-B1565/1c). Statt zentraler Weiterbildungslehrgänge konzentrierte sich das Deutschlektorat deshalb auf kleinere Veranstaltungen und Vorträge wie zum Einsatz von audiovisuellen Unterrichtsmitteln oder zur DDR-Landeskunde (Arbeitsplan 1970/71, -B1507/1a; Lübbe 1981: 128).

Demgegenüber scheint das Lektorat in Stockholm zumindest in den achtziger Jahren erfolgreicher gewesen zu sein. Das Deutschlektorat bot Wiederholungskurse für die Teilnehmer an den Kursen in Leipzig und Weiterbildungsveranstaltungen in zehn schwedischen Städten und im Kulturzentrum mit jeweils 30-60 Teilnehmern an. Darüber hinaus bemühte sich das Zentrum in Stockholm auch um ein Engagement in Dänemark, wo gegen Ende der achtziger Jahre jährlich Wochenendkurse und Filmvorführungen für Lehrer durchgeführt wurden (Jahresbericht 1987/88, -3921).

Der zweite Schwerpunkt in Bezug auf den schulischen Deutschunterricht lag auf der Zusammenarbeit mit Lehrbuchautoren und dem Versuch, entweder eigene Materialien zu entwickeln oder DDR-Materialien unterzubringen. Nach Lübbe sprach die finnische Schulbehörde 1973 an alle deutschsprachigen Länder die Einladung aus, sich an der Erarbeitung von Landeskundematerialien für den Schulunterricht zu beteiligen, wobei die finnischen Ko-Autoren beim DDR-Material besonderen Nachbesserungsbedarf zur „Versachlichung der Texte" (1981: 138ff.) entdeckten. In den achtziger Jahren richtete das Deutschlektorat in Finnland in Zusammenarbeit mit dem finnischen Deutschlehrerverband eigene Lehrbuchautorensymposien aus (s. Vietinghoff 1988). In Schweden wurden Lehrbuchautoren Textvorschläge und Bildmaterial für neu entstehende Lehrbücher zugesandt als „kleine Schritte zur Korrektur des DDR-Bildes an schwedischen Schulen" (Stockholm, 12.6.1976, BArch/DR-3/II/B1507/3c). Schließlich verschickte das Deutschlektorat Helsinki „Bibliographische Hinweise für die Hand des Deutschlehrers", die die Lehrer anhalten sollten, landeskundliche Lehrmaterialien aus DDR-Produktion zu verwenden (Lübbe 1981: 137).

5.1.2 Hochschulgermanistik

Analog zu den sozialistischen Ländern wurde auch in Finnland und Schweden etwa ab Mitte der siebziger Jahre die Hochschulgermanisten als neben den Deutschlehrern zweite bevorzugte Zielgruppe angesehen. Dieses Engagement gliederte sich in die öffentlichkeitswirksame Konferenz- und Publikationstätigkeit sowie die Kontaktarbeit mit den Universitäten. Den Beginn der Konferenzen in Nordeuropa machte eine 1980 in Oulu vom Deutschlektorat ausgerichtete sprachgeschichtliche Konferenz (Konzeption, -B1584e). In den folgenden Jahren konzentrierten sich die Deutschlektorate in Helsinki und Stockholm in Verbindung mit finnischen und schwedischen Partnereinrichtungen auf die Ausrichtung so genannter Nordischer Konferenzen, die alle Germanisten Nordeuropas ansprechen sollten.[15] Die erste dieser Konferenzen fand 1984 in Jyväskylä mit dem Thema „Die DDR heute" statt. Dass dieser Konferenz auch von den Behörden in Ost-Berlin besondere Beachtung geschenkt wurde, zeigt nicht nur die Anwesenheit des DDR-Botschafters in Finnland und des stellvertretenden Hochschulministers Heidorn, sondern auch wichtiger Personen der DDR-Kulturprominenz – Hermann Kant und Gisela May (s. Husum 1985). Nachdem 1985 und 1986 wieder Konferenzen gemeinsam mit Institutionen der BRD und Österreichs stattgefunden hatten, folgte eine zweite mit Fokus auf der DDR 1988 in Uppsala zum schon damals sehr ‚originellen' Thema „Deutschunterricht und interkulturelle Verständigung" (s. Bericht Stockholm 1987/88, BArch/DR-3/II/3921; Hexelschneider 1988b). Ein Beispiel für Konferenzen des Deutschlektorats zu bestimmten Themen war ein Brecht-Kolloquium an der Universität Helsinki 1988 (s. Storm 1988). In Helsinki führte das dortige Deutschlektorat darüber hinaus in Zusammenarbeit mit dem Zentralen Spracheninstitut der Universität Jyväskylä ab 1983 im Abstand von zwei Jahren Fachsprachenseminare für Deutschlektoren an nichtgermanistischen Fakultäten (s. Hahn 1988) und ab 1988 – ähnlich wie in Polen – Kolloquien für Nachwuchsgermanisten durch (s. Busch 1989).

---

[15] Dies kann als Reaktion auf die Veranstaltung einer identisch konzipierten Tagung des DAAD 1979 in Helsinki (s. DAAD Hg. 1982) aufgefasst werden. Offenbar waren Schweden und Finnland auch in dieser Frage um Ausgleich bemüht.

Ebenfalls analog zu den sozialistischen Staaten bestand in Bezug auf die Germanistik der kapitalistischen Länder nur in Nordeuropa eine umfangreichere Publikationstätigkeit. Wichtigstes Publikationsorgan war das Germanistische Jahrbuch „Der Ginkgo-Baum", das seit 1982 gemeinsam von den Deutschlektoraten in Helsinki und Schweden herausgegeben wurde. Als inhaltliche Schwerpunkte fungierten häufig literaturwissenschaftliche Themen zu Jahrestagen, die auch außerhalb des sozialistischen Lagers von germanistischem Interesse waren, etwa 1982 zu Goethe, 1985 zu den Brüdern Grimm oder 1988 zu Brecht. Der angestiegenen Konferenztätigkeit war auch die Herausgabe der Beilage „Ginkgo-Blätter" für Konferenzmaterialien zu verdanken, ab 1988 erschien ein für den Unterricht konzipiertes Beiheft, die „Ginkgo-Wurzel".

Ein verstärktes Bemühen um die Germanistischen Institute im Hinblick auf die Übernahme von Lehrveranstaltungen war vor allem in Schweden festzustellen, da dort im Gegensatz zu Finnland keine DDR-Lektoren an Universitäten eingesetzt waren. Dies gelang erstmals im Studienjahr 1974/75[16], als Vorlesungen zur DDR-Literatur und Landeskunde an insgesamt sechs Universitäten gehalten werden konnten (Stockholm, 2.12.1974, -B1507/3a). Nach wenig erfolgreichen Besuchen an vier dänischen Universitäten im Frühjahr 1987 besuchte der Cheflektor im Herbst 1987 die schwedischen Universitäten Lund, Göteborg, Uppsala, Linköping, Umeå und Stockholm sowie Trondheim und Oslo (Jahresbericht 1987/88, -3921). Gegenstand der teilweise erfolgreichen Verhandlungen war das Angebot zur Übernahme von literaturwissenschaftlichen und landeskundlichen Veranstaltungen durch Mitarbeiter des Deutschlektorats in Stockholm sowie von Forschungs- und Weiterbildungsreisen in die DDR, zur Teilnahme an Konferenzen und von Publikationsmöglichkeiten im „Ginkgo-Baum" (ebd.).

5.1.3 Sprachunterricht

In Helsinki begann der Sprachunterricht mit etwa 100 Teilnehmern pro Semester (Eröffnung, 15.10.1960, SAPMO/DY30/IV2/20/282). Diese Zahl wurde bis 1962 bereits auf 227 Teilnehmer in 15 Gruppen mehr als verdoppelt (28.5.1962, BArch/DR-3/I/5668), und eine weitere Steigerung auf 300 erfolgte bis zum Herbstsemester 1966. Von diesen waren je ein Drittel Schüler oder Studenten, Berufstätige und privat Interessierte (12.2.1967, BArch/DR-3/II/B1022a). Neben allgemeinen Konversationskursen wurden nun auch fachsprachliche Kurse angeboten (ebd.). Ab Frühjahr 1972 sollte ein neuer Kurs für Journalisten angeboten werden unter dem Titel „Presse der DDR – Sprache der Politik" (Arbeitsplan 1971/72, -B1507/1a). Auf Weisung des MHF wurden ab dem Jahr 1974/75 keine Anfängerkurse mehr erteilt, was auch zur Auflösung der Nebenstelle in Lahti führte (Plan 1974/75, -B1507/3a). 1977 erfolgte eine explizite Reduzierung der Kurse ausschließlich auf gesellschaftliche Eliten in Form von Spezialkursen zu Technik und Wirtschaft, Kunst und Literatur (Bericht, 22.5.1977, -B1507/3c). Insgesamt nahmen 1980/81 nur noch 103 Finnen an Sprachkursen teil (Bericht 1980/81, -B1565/1c), d.h. die Teilnehmerzahlen schrumpften gegenüber den späten sechziger Jahren auf rund ein Drittel. Nach Einschätzung des Deutschlektorats wurden Ende der achtziger Jahre insbesondere allgemeinsprachliche Anfängerkurse nachgefragt, die das Lektorat aber nicht anbieten konnte (Helsinki, 25.5.1987, -3922).

[16] Bereits Lindemann/Müller berichten von Kontakten zu den germanistischen Instituten in Stockholm, Uppsala und Lund (1974: 144).

In Schweden entschieden sich im Frühjahr 1968 nur 35 Schweden für einen Deutschkurs am DDR-Lektorat, was die Lektoren einerseits auf das breite Angebot des Goethe-Instituts, andererseits aber auch auf eine offene Ablehnung der DDR zurückführten. Dennoch gelang es den Lektoren, bis 1969/70 die Kapazität des Lektorats mit gut 100 Teilnehmern auszulasten (Berichte 1967/68-1969/70, -B607, -B1022b/c). Wie in Helsinki wurden auch in Stockholm die Deutschkurse deutlich reduziert, so dass 1981 nur noch zwei Konversationszirkel mit fachsprachlicher Ausrichtung stattfanden (Stockholm, 22.5.1981, -B1565/1c) und 1988 sogar nur noch ein allgemeinsprachlicher Kurs mit zehn Teilnehmern durchgeführt wurde (Jahresbericht 1987/88, -3921).

In Portugal dürfte mangels entsprechender anderer multiplikatorischer Möglichkeiten der Schwerpunkt des Lektorats auf Sprachkursen gelegen haben. Neben den 1979 durchgeführten zehn Kursen versorgte das Deutschlektorat auch die in den Außenstellen der Freundschaftsgesellschaft durchgeführten Sprachkurse mit Lehrmaterialien und leitete die portugiesischen Lehrkräfte methodisch an (Lissabon, 12.6.1980, -B1584g).

5.1.4 Deutsch in den Medien

In Finnland bestanden ab 1973 Kontakte zu Yleisradio zur Beratung von Sprachkurssendungen sowie zum Sprachmagazin „Tempus", dem Artikel oder Auszüge aus Herder-Materialien angeboten wurden (Arbeitsplan 1973, -B1507/1d). Auch in Schweden wurde auf die Beratung durch die Lektoren des Deutschlektorats für Sprachkurssendungen zurückgegriffen (Botschaft Stockholm, 23.1.1978, -B1507/3c).

5.2 Lektoren an Hochschulen der Gastländer

Wohl gelang es der DDR, nach dem frühen Engagement in Finnland ab Anfang der siebziger Jahre an Universitäten einer Reihe von kapitalistischen Industrieländern Lektoren zu delegieren, doch blieb deren Aufgabenprofil im Wesentlichen auf die Übernahme sprachpraktischer und landeskundlicher Lehrveranstaltungen beschränkt. Die Ausnahme hier war wiederum Finnland, wo zwar auch die Sprachpraxis einen wichtigen Anteil einnahm, doch die Lektoren an den meisten Universitäten auch mit wissenschaftlichen Lehrveranstaltungen beauftragt wurden (s. Lübbe 1981: 170ff.). So übernahm der Lektor aus der DDR Anfang der sechziger Jahre in Jyväskylä nicht nur Konversationsübungen, sondern auch literaturwissenschaftliche Vorlesungen und Seminare (22.12.1963, BArch/DR-3/I/5668), auf die 1966 Vorlesungen zur Literaturgeschichte, Synonymik, Stilistik, Grammatik und Phonetik folgten (20.12.1966, BArch/DR-3/II/B1022a). Dort waren die DDR-Lektoren zwischen 1966 und 1973 sogar für die Durchführung der Prüfungen in Literaturgeschichte verantwortlich (s. Analyse schriftliche Prüfung 1977, -B1507/3c) und zwischen 1966 und 1969 den Lektoren aus der BRD numerisch überlegen (Lübbe 1981: 170). Auch an der Universität Helsinki führte der ab 1962 eingesetzte Lektor neben Sprachunterricht literaturwissenschaftliche Übungen durch (8.7.1962, BArch/DR-3/I/5668; Berichte 1962-1970, BArch/DR-3/II/B496/1; Wenzel 1964), 1970 auch Seminare zur Literatur und Grammatik, Stilistik und Phonetik (28.3.1970, -B1022d) und Anfang der achtziger Jahre eine Vorlesungsreihe zur Geschichte und Kultur der DDR (Bericht 1980/81, -B1565/1c). In Tampere oblagen dem DDR-Lektor Grammatikvorlesungen und die Vertretung von DDR-Landeskunde, in Turku war ein Professor aus der DDR mit Vorlesungen zur Literaturgeschichte und Literatur der DDR eingesetzt (ebd.).

Die Lehrtätigkeit an den französischen Universitäten beschränkte sich im Großen und Ganzen auf Übersetzungs- und Konversationskurse in den unteren Studienjahren, lediglich vereinzelt wie in Besançon und Paris konnten auch literaturwissenschaftliche Veranstaltungen oder landeskundliche Vorlesungen gehalten werden (Arbeitsplan 1986/87, -3922). So kritisierte der Cheflektor, „daß die DDR-Lektoren durch ihren Unterricht nicht in das wirkliche fachorientierte Germanistikstudium integriert werden", während die oft geringer qualifizierten DAAD-Lektoren auch wissenschaftliche Seminare übernehmen durften (1979/80, -B1584g). In Lille erarbeitete der DDR-Lektor eine landeskundliche Sendung für den Universitätsfunk (27.3.1989, -3941). Auch die Beurteilung der verwendeten Materialien für den landeskundlichen Unterricht und damit die agitatorische Wirksamkeit wurde von den Lektoren zusehends kritischer beurteilt. Die DDR-Presse und das landeskundliche Material aus der DDR seien „wenig geeignet, ein reales Bild von der DDR zu zeichnen" (8.5.1981, -B1565/1c). Auch die DDR-Literatur spielte in der französischen Germanistik eine relativ unbedeutende Rolle, erst 1989 konnten in Paris zwei Diplomarbeiten zur DDR-Literatur betreut werden (27.3.1989, -3941). Somit erforderte die Darstellung der Situation in Frankreich „eine nüchterne und illusionslose Formulierung dessen, was erreicht werden kann" (1986/87, -3922). Das Engagement außerhalb der Lehre musste sich auf die Kontaktpflege mit französischen Germanisten, auf einzelne Vorträge, Publikationen in französischen Germanistikzeitschriften und auf die seltene Mitarbeit an Wörterbüchern oder fachsprachlichen Glossaren (1989/90, -3939) beschränken. Schließlich waren die Lektoren angehalten, für die Hochschulferienkurse in der DDR oder für Veranstaltungen am Kulturzentrum in Paris zu werben. Dabei seien zwar „Fortschritte, aber keine sensationellen Ergebnisse" zu verzeichnen gewesen (1986/87, -3922).

Noch eingeschränkter war die Tätigkeit der Lektoren in anderen westlichen Ländern. In Madrid wurde 1988 nur Sprachunterricht erteilt (Herbst 1989, -3941), in Dublin war für die Sprachpraxis die Verwendung des bundesdeutschen Lehrwerks „Themen" vorgeschrieben (-3922). Auch in Leeds und Newcastle, wo vereinzelt auch literaturwissenschaftliche Seminare – allerdings fast ausschließlich zur Literatur vor 1900 – abgehalten werden konnten, dürfte der auslandsinformatorische Erfolg als gering eingeschätzt werden, wenn etwa bereits das Verleihen einer Helbig/Buscha-Grammatik an die Kollegin aus der BRD als solcher eigens verbucht wurde (29.5.1981, -B1565/1c). So dürfte die Stellung der DDR-Lektoren an britischen Universitäten sehr isoliert gewesen sein; die Lektorin war ihrer eigenen Einschätzung nach „ein größerer Exot als jemand von den Fidschi-Inseln" (1.5.1987, -3922).

VIII Aus- und Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern und Germanisten

Während die langfristige Auslandstätigkeit von Lektoren oder Lehrern des sprachverbreitenden Staates in hohem Maße von Nachfrage und Konzessionen des Gastlandes abhängig ist – ein Agieren auf fremdem Territorium muss prinzipiell gewährt werden, ebenso bestimmen die Behörden Aktionsradius, Zielgruppen, Formen und zumeist auch die Lehrinhalte –, bietet die Aufnahme von Aus- und Weiterzubildenden im Zielsprachenland eine größere Autonomie des Akteurs. Auch wenn kaum an der Fremdsprachenpolitik des Adressaten vorbei aus- und weitergebildet werden kann, wirkt der Akteur in hohem Maß auf Inhalte und Strukturen des schulischen oder universitären Deutschunterrichts bzw. der Germanistik außerhalb des Zielsprachenlandes ein. Weitere Vorteile dieses Instruments, übrigens auch für den Adressaten, sind die zielsprachliche Umgebung während der Qualifizierung sowie der Rückgriff auf die im Zielsprachenland ausgebaute sprachverbreitende Infrastruktur. Im Gegenzug ist die Bereitstellung derartiger Qualifizierungsmöglichkeiten für den Akteur zumeist kostenintensiv und nach Kapazitäten beschränkt, sie kann aber auch kommerziell genutzt werden.

So entwickelte die DDR ein Germanistikstudium für Ausländer, das einerseits bereits in den sechziger Jahren – und damit vor der BRD – Spezifika einer DaF-adäquaten germanistischen Ausbildung berücksichtigte, sich andererseits – wie die Bezeichnung verrät – im Unterschied zum DaF-Studium in der BRD nur an Fremdsprachler richtete und dementsprechend strukturell und inhaltlich anders geprägt war (s. Delmas/Stenzig 1977). Zeitlich früher setzte der Aufbau einer kontinuierlich ausgeweiteten und zielgruppenspezifisch differenzierten Palette von bis zu mehrmonatigen Weiterbildungsmöglichkeiten für ausländische Germanisten bzw. Germanistikstudenten und Deutschlehrer nicht nur aus sozialistischen Ländern, sondern auch aus kapitalistischen Industriestaaten ein. Unter diesen Abschnitt subsumiert wird auch eine Ausnahme im sprachverbreitungspolitischen System der DDR, nämlich die kurzfristige sprachliche Weiterqualifizierung von fremdsprachigen Schüler und Nichtgermanisten.

1 Germanistisches Ausländerstudium

1.1 Teilnehmer und Studienformen

Nach Auskunft von Blei begannen die ersten Ausländer noch „ohne spezielle Programme" (1994: 301) Ende der fünfziger Jahre ein Germanistikstudium in der DDR, doch ist davon auszugehen, dass schon einige der ersten Studenten aus sozialistischen Ländern Germanistik studierten. Erste Überlegungen zur Einrichtung DaF-spezifischer Ausbildungsgänge setzten Ende der fünfziger Jahre ein, als einigen Entwicklungsländern die Umschulung von Lehrern zu Deutschlehrern angeboten wurde (Aktennotizen 21.5., 22.7.1958, BArch/DR-2/3591). Zu den ersten Lehrern aus Ländern außerhalb Europas, die in der DDR unter Berücksichtigung von DaF als Studienvoraussetzung und Berufsperspektive ausgebildet wurden, gehörten 13 Kubaner am damaligen Pädagogischen Institut (PI) Erfurt auf der Grundlage einer Vereinbarung im Kulturarbeitsplan von 1961 (BArch/DR-3/I/2438/3). Auch in den ersten Konzeptionen des damali-

gen Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen (SHF) wurde das Potenzial einer Aufnahme von ausländischen Germanistikstudenten für außenpolitische und auslandspropagandistische Zielsetzungen deutlich gesehen. Da dieses Instrument noch „ausschließlich in den Händen westdeutscher Institutionen" liege (Hausmitteilung SHF, 16.5.1963, -5937), sei dringender Handlungsbedarf angezeigt.

> Der ausländische Lehrer, der bei seiner Ausbildung im Westzonenstaat mit reaktionärer, antikommunistischer Ideologie verseucht wurde und dafür im sogenannten Sprachlehrerdiplom auch den Nachweis erbringen mußte, wird bei seiner späteren Tätigkeit im Ausland als Instrument der Bonner Politik ausgenutzt. (ebd.)

Ende 1963 waren insgesamt 135 Ausländer in germanistischen Studiengängen in der DDR immatrikuliert, davon mit 99 die meisten in Leipzig. In regionaler Hinsicht stammten 55 aus europäischen sozialistischen Ländern, davon 24 aus Bulgarien und elf aus Jugoslawien, aber nur sieben aus der Sowjetunion. Aus außereuropäischen sozialistischen Ländern kamen 29, wobei hier Vietnam mit 25 das Übergewicht stellte. Bemerkenswert ist der hohe Anteil an Studenten aus kapitalistischen Ländern, nämlich 24%. Auch hier ist eine Konzentration auf ein Land, Frankreich, festzustellen. Die wenigsten stammten mit 18 aus zehn Entwicklungsländern (Statistik, 30.11.1963, -1077)

Zwei Jahre später forderte das SHF im Vorfeld des ZK-Beschlusses von 1966 eine „systematische Erhöhung" des Anteils der ausländischen Germanistikstudenten am Ausländerstudium (DB 16.2.1965, -202); die Germanistik sei innerhalb der Studienmöglichkeiten für Ausländer als „besonders günstig" zu propagieren. Favorisiert wurde nun das Teilstudium, die spätere Hauptform des germanistischen Ausländerstudiums in der DDR. Mit dem ZK-Beschluss von 1966 fanden diese Planungen ihre Verankerung im Gesamtsystem, das germanistische Ausländerstudium sollte gezielt zu einem Teilbereich der Sprachverbreitungspolitik aufgebaut werden. Demnach sollten ab 1965 jährlich 120, ab 1970 300 Studienplätze für Germanistikstudenten aus Entwicklungsländern insbesondere in Leipzig eingerichtet werden. Einen Mangel an konkreten Planungen monierte kurz nach dem Beschluss die Abteilung Philologie/Kunst, insofern die Ausbildung von ausländischen Germanistikstudenten „noch nicht mit höchstem Nutzeffekt" betrieben werde, und legte einen Aktionsplan für „Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildung ausländischer Germanistikstudenten" (8.12.1966, -1860) vor. So sollte die jährliche Neuimmatrikulation allein an der KMU 100 ausländische Studenten umfassen. Dafür war ein Ausbildungsplan für einen fünfjährigen Diplomstudiengang zu erarbeiten, der die „unterschiedlichen Anforderungen in den delegierenden Ländern" berücksichtigen und in der Folge Grundlage für in der Zukunft durch DDR-Auslandsdozenten einzurichtende Germanistikstudiengänge in Entwicklungsländern werden sollte (ebd.). Erstes Resultat war die „Konzeption für das Ausländerstudium an den germanistischen Instituten der Karl-Marx-Universität" (17.4.1967, -2717), die in ihrer Grundstruktur die Basis für den 1974 in Kraft gesetzten Studienplan für ausländische Germanistikstudenten darstellte. Zu diesem Zeitpunkt waren 120 ausländische Germanistikstudenten aus 29 Ländern, davon 62% aus sozialistischen Staaten, an der KMU immatrikuliert (ebd.),[1] insgesamt betrug die Zahl der

[1] Höfer/Schubert sprechen von „mehr als einhundert Ausländer[n] aus etwa dreißig Ländern" und datieren die Einführung des Studienplans bereits auf Herbst 1966 (1969: 58).

ausländischen Germanistikstudenten an den Universitäten der DDR ein Jahr später 189 (DDR-Hochschulgermanistik, 9.2.1968, BArch/DR-3/II/B1575/2b). In diesem Studienjahr wurden auch die ersten drei sprachwissenschaftlichen Dissertationen ausländischer Aspiranten in Leipzig – zwei aus der Sowjetunion und einer aus Bulgarien – abgeschlossen (Fleischer 1971: 393). 1969 gab die für das germanistische Ausländerstudium gegründete Abteilung für Ausländerstudium der KMU erstmals ein Mitteilungsblatt für ausländische Germanistikstudenten als Beilage der Wissenschaftlichen Zeitschrift der KMU heraus, auch um „eine Brücke zu den ehemaligen Germanistikstudenten zu schlagen" (Schubert 1979: 1). Mit diesen institutionellen, curricularen und publizistischen Voraussetzungen war das germanistische Ausländerstudium Ende der sechziger Jahre auch in der Praxis etabliert.

Die im ZK-Beschluss von 1966 vorgegebene jährliche Aufnahme von 300 Germanistikstudenten nach 1970 scheint nicht erreicht worden zu sein, denn 1970 war nur noch von 150 neuen Immatrikulationen p.a. bis 1973 die Rede (DB 1.12.1970, BArch/DR-3/II/B211/1). Davon sollten 50 für die Sowjetunion, 30 für die übrigen sozialistischen Länder, 40 für Entwicklungsländer und weitere 30 für kapitalistische Staaten reserviert sein (ebd.). Im Zuge der neuen ‚Ostorientierung' erfuhr auch das germanistische Ausländerstudium eine den Planungen entgegengesetzte Entwicklung: Die Studentenzahlen stiegen nun ausschließlich zu Gunsten der sozialistischen Länder. Ende 1972 wurde im MHF eine diesem Thema gewidmete Vorlage dem Minister vorgestellt (DB 8.11.1972, -B1101/3). Demzufolge war das Plansoll von insgesamt 150 p.a. aus dem Jahr 1970 für die Zeit bis 1973 schon 1972 mit 208 Neuaufnahmen übererfüllt. In Bezug auf die Studienformen war eine Erhöhung der 1972 aufgenommenen 85 Vollstudenten nur um gut 23% auf 105 im Jahr 1975 vorgesehen, während nun aber das ein- oder zweisemestrige Teilstudium und die Aspirantur besondere Beachtung erfuhren. Die Zahl der Teilstudenten sollte von 100 auf über das Doppelte im Jahr 1975, die der Aspiranten sogar um über 120% von 23 auf 51 gesteigert werden. Insgesamt befanden sich im Studienjahr 1972/73 498 ausländische Germanistikstudenten an Universitäten der DDR. Von diesen kamen 42% allein aus der Sowjetunion, 30% aus den übrigen sozialistischen Staaten, 17% aus Entwicklungsländern und 11% aus westlichen Staaten. Auf das Vollstudium entfielen 70%, auf das Teilstudium 21%, und 9% auf Aspiranturen. Ein Blick auf die Verteilung innerhalb der Studienformen nach Regionen zeigt mit 51% ein Übergewicht der Sowjetunion beim Vollstudium; aus den anderen sozialistischen Staaten kamen 21%, 18% aus Entwicklungs- und 10% aus west- und nordeuropäischen Ländern. Anders ist die Verteilung beim Teilstudium. Hier entfielen nur 21% auf die Sowjetunion, 20% auf die kapitalistischen Länder, aber 59% auf die anderen sozialistischen Staaten, während kein einziger Teilstudent aus einem Entwicklungsland kam. Wiederum anders bei den Aspiranten: Hier verfügten Studenten aus Entwicklungsländern, besonders die aus arabischen Staaten[2], über einen Anteil von 50% – dies bedeutet einen maßgeblichen Beitrag der DDR zur Entwicklung germanistischer Strukturen jenseits der etablierten Länder in Europa.

[2] Von zehn 1971 in Leipzig von Nichtmuttersprachlern verfassten linguistischen Dissertationen wurden sechs von Aspiranten aus Ägypten und dem Irak bearbeitet (Fleischer 1971: 393).

Für die weitere institutionelle und curriculare Festigung des germanistischen Ausländerstudiums in der DDR – wie auch für die Entwicklung der muttersprachlichen Germanistikausbildung – sind der im April 1974 nach Abstimmung mit anderen involvierten Organen von Minister Böhme verabschiedete Kaderentwicklungsplan[3] (BArch/DR-3/II/3018) und das Inkrafttreten eines neuen Studienplans für die Grundstufenrichtung Germanistik relevant. So spricht der Kaderentwicklungsplan von einer „ständig wachsenden Zahl ausländischer Germanistikstudenten", für die „umfangreiche Ausbildungsverpflichtungen zu erfüllen" seien (ebd.). Im Zuge dieses Ausbaus waren die für ein fremdsprachliches Germanistikstudium besonders relevanten Teilbereiche Fremdsprachenmethodik, Sprachunterricht und Landeskunde, letztere „in Kooperation mit anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen", „als Lehrgebiete zu sichern" (ebd.), was zur Einrichtung von speziellen Arbeitsgruppen und der Erarbeitung von Lehrprogrammen für diese Teilbereiche führte. In quantitativer Hinsicht war eine erhebliche Steigerung der Neuaufnahmen von 325 Studenten im Jahr 1974 auf 538 zwei Jahre später und 715 im Jahr 1980 vorgesehen, was allerdings von der für die Germanistik zuständigen Abteilung KSE als nicht realisierbar bezeichnet wurde (Mitteilung, 6.5.1974, -B1575/2a). Die „Ausbildung der ausländischen Germanistikstudenten, insbesondere der jungen Bürger aus der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderstaaten", sei eine „wichtige internationalistische Aufgabe" und stelle neben den Weiterbildungskursen die „effektivste Form" dar, „die Verbreitung und Pflege der deutschen Sprache im Ausland gezielt zu unterstützen bzw. zu beeinflussen" (-B1271/1). Dieser hohe Stellenwert, der dem germanistischen Ausländerstudium eingeräumt wurde, resultiert in erster Linie aus den Ausbildungsverpflichtungen, welche die DDR gegenüber den verbündeten Staaten übernommen hatte und denen die DDR nach Kräften nachzukommen suchte.[4]

> Die Anforderungen einiger sozialistischer Länder, alle Deutschlehrer- und Germanistikstudenten zum Teilstudium in die DDR zu delegieren, können gegenwärtig bei weitem nicht realisiert werden (DB 14.4.1975, -B1343/2).[5]

In der Konsequenz sah der ZK-Beschluss von 1977 eine erhebliche Steigerung der jährlichen Neuimmatrikulationen vor. Dem geplanten Ausbau des Vollstudiums von 115 im Jahr 1978 auf 150 im Jahr 1985 um etwa 30% stand eine Rate von 150% bei Teil- und Zusatzstudien, nämlich von 200 im Jahr 1978 auf 500 im Jahr 1985, gegenüber. In der Konzeption für die Entwicklung der Germanistik (5.4.1978, -3018) wurde festgelegt, dass die Vollstudenten aus der Sowjetunion und den Entwicklungsländern

[3] Siehe dazu die Stellungnahmen des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK, der AdK, des MfK, des MfV, des MAW, des MfAA sowie des ZISW und des ZIL der AdW (-B1575/2a).

[4] Zur Überprüfung der Erfüllung des Kaderentwicklungsplans von 1974 führte die Abteilung KSE im Januar 1976 eine Inspektion am germanistischen Institut der HUB durch. Diese Inspektion ergab, dass fast die Hälfte aller dortigen Hauptfachstudenten aus dem Ausland kam, nämlich 200 von 440, davon wiederum mehr als ein Viertel aus der Sowjetunion (DB 2.3.1976, -B1575/2f). An der KMU entstand 1976 ein eigener Teilbereich „Germanistisches Ausländerstudium", in dem drei Hochschullehrer und 20 wissenschaftliche Mitarbeiter tätig waren (ebd.).

[5] Die Sowjetunion wollte weiterhin vorrangig Voll- und postgraduale Zusatzstudenten delegieren. (Beratungen im MfV der RSFSR, Lyssenko, 19.1.1976, -B1575/2a).

in Leipzig, Berlin und Jena konzentriert, das Teilstudium an allen Universitäten mit Ausnahme von Leipzig sowie für 270 Neuimmatrikulationen an den PHs in Potsdam, Leipzig und Dresden durchgeführt werden sollte. Damit trat das MfV erstmals im Rahmen gesamtstaatlicher Planungen als Ausbildungsinstanz von ausländischen Deutschlehrern in Erscheinung. So wurde für das IWD festgelegt, dass es die sprachpraktische und landeskundliche Ausbildung der an der PH Potsdam immatrikulierten ausländischen Germanistikstudenten übernehmen sollte (Einrichtung und Arbeitsweise des IWD, BArch/DR-2/A.1605). Dies beschränkte sich jedoch bis zum Studienjahr 1982/83 auf rund 50 Teilstudenten aus der ČSSR, zu denen ab 1988 jährlich zirka 30 polnische und 40 ungarische Studenten hinzukamen (Analysen 1982-1988, -A.1608).

Dass der Ausbau des germanistischen Ausländerstudiums auf Kosten des muttersprachlichen Germanistikstudiums und damit der personellen Ressourcen der Sprachverbreitungspolitik, vor allem aber der Zahl der Deutschlehrer in der DDR ging, zeigt die Anlage der Konzeption vom April 1978 (BArch/DR-3/II/3018). Darin wurde zwar ein Gesamtwachstum der Germanistikstudenten in der DDR von 4.056 im Jahr 1974 auf 4.248 im Jahr 1980 um 4,7% vorgestellt, doch sollte die Zahl der muttersprachlichen Studenten von 3.527 auf 3.374 um etwa 4% zurückgehen, während die Zahl der ausländischen Studenten sich um 65% von 529 auf 874 erhöhte. Zusammengenommen stellten die ausländischen Germanistikstudenten im Jahr 1974 13,1% aller Studenten in den germanistischen Studiengängen, 1978 bereits 20,6%, d.h. etwa ein Fünftel aller Germanistikstudenten an den Universitäten der DDR kam aus dem Ausland. Demgegenüber verringerte sich der Anteil der muttersprachlichen Lehrerstudenten von 81,9% im Jahr 1974 auf 74,4% vier Jahre später (ebd.).

Die spektakulärste Aktion im germanistischen Ausländerstudium der DDR war ein Beschluss des ZK im Jahr 1987, „alle 500 polnischen Germanistik-Studenten im 3. Studienjahr zu einem einsemestrigen Teilstudium in der DDR zu empfangen" (SAPMO/DY30/JIV2/3/4086). Auch hier scheint die Konkurrenz zur BRD bzw. die Beziehungen zwischen Polen und der BRD den Ausschlag gegeben zu haben.

> Die Erfüllung der Bitte der VR Polen würde bedeuten, daß sich die DDR künftig an der Ausbildung und Erziehung aller polnischen Germanisten beteiligen kann. Dem jetzigen hohen Grad germanistischer Teilstudien polnischer Bürger in der BRD könnte entschieden entgegengewirkt werden. (-A/4520).[6]

In einer ersten Etappe sollten 390 Teilstudenten im Studienjahr 1987/88, davon 210 an den Universitäten und 180 an den PHs, aufgenommen werden. Gemäß den üblichen Finanzierungsrichtlinien hatte Polen Stipendien und Reisekosten zu bezahlen, während die DDR die Studienplätze zur Verfügung stellte (Richtlinien..., BArch/DR-2/D826). Als kontraproduktiv stellte sich heraus, dass die Ausbildungsstätten in der DDR nicht nur nicht über die voraufgegangene Ausbildung in Polen informiert worden seien und damit keine Planungsgrundlage bestand, sondern dass auch keine bilateralen Absprachen zwischen den Ministerien bzw. mit den Heimatuniversitäten erfolgt waren (Abschlussberichte 1987/88, ebd.).

[6] Wie wichtig der DDR diese Ausbildungsverpflichtung war, zeigt die Aussage des stv. MHF Engel, wonach „der polnischen Seite solch ein Angebot zu machen [sei], das keine andere Entscheidung zuläßt, als die, ihre Studenten in der DDR ausbilden zu lassen." (8.10.1986, BArch/DR-3/II/2784).

sprache ab dem 3. Studienjahr, zumeist Englisch, hatte einen Lehrumfang von 650 Stunden[7] (s. Heine 1979). Die ausländischen Studenten hatten mit 4.656 Stunden gegenüber 3.716 für die DDR-Studenten ein deutlich höheres Pensum zu bewältigen. Dabei entfielen allein auf die sprachpraktischen Übungen insgesamt 1.240 Stunden. Wie 1967 nahm die Sprachpraxis im ersten Studienjahr etwa 50% der Stunden ein, wurde bis zum 4. Studienjahr auf etwa 13% reduziert und bestand nach einem 1976 in Kraft gesetzten Lehrprogramm aus einem so genannten „Komplexen Sprachunterricht", der den Hauptteil einnahm, aus Lektüre von literarischen, wissenschaftlichen und Zeitungstexten sowie Phonetik und Übersetzung. Je nach Zahl und Herkunft der ausländischen Studenten am Studienort wurde der Sprachunterricht in muttersprachlich homo- oder heterogenen Gruppen erteilt (ebd.: 240).

Während das Vollstudium durch den Studienplan festgelegt war, wurde das Teilstudium „stark an den Bedürfnissen der delegierenden Länder orientiert" (ebd.), was eine einheitliche Gestaltung kaum möglich machte. Obligatorisch waren Sprachpraxis – etwa 40% des Gesamtvolumens –, Landeskunde sowie die germanistischen Disziplinen im engeren Sinn (ebd.: 241; Hexelschneider/Wenzel 1987: 185). Wie bei der Aufnahme der polnischen Studenten deutlich wurde, scheint die Abstimmung mit den Heimatuniversitäten besonders problematisch gewesen zu sein, sodass – wie Almstädt u.a. (1979: 241) anmerken – aus einem beabsichtigten Teilstudium nicht selten ein Zusatzstudium in der DDR wurde, was zur Verlängerung der Gesamtausbildungszeit führte.

Angesichts des starken Anstiegs der Studentenzahlen in den siebziger Jahren fällt in diese Zeit bis etwa Mitte der achtziger Jahre auch eine intensive wissenschaftliche Befassung mit der curricularen Fundierung und Detaillierung des germanistischen Ausländerstudiums. Dies betraf insbesondere die DaF-relevanten Teilbereiche Sprachpraxis (Kelling 1981a), ihre Nutzung für die Landeskunde bzw. umgekehrt (s. IX.1.3.1), die sprachpraktische Differenzierung im Hinblick auf eine berufsadäquate Gestaltung (Förster 1971a, 1978, 1980) sowie Landeskunde als Lehrfach (s. X.1.3.2) und DaF-Methodik (Desselmann Lt. AK 1977). Dies schlug sich auch in zahlreichen Dissertationen und einigen Habilitationsschriften, etwa von Gerhard Wazel oder Martin Löschmann, nieder, die sich vorwiegend mit Fragen des universitären Sprachunterrichts befassten (s. Schubert 1981; Angermann/Dobra 1986), ferner einer Reihe von Konferenzen zu allgemeinen und speziellen Fragen der Ausbildung ausländischer Germanistikstudenten (s. Löschmann/Wazel 1980, Wenzel 1980, 1986; Porz 1982, Programmhefte, BArch/DR-3/II/B1575/1a). Dieser wissenschaftliche Vorlauf mündete in Lehrwerke wie „Deutsch für Germanisten.".[8]

[7] Die muttersprachlichen Germanistikstudenten mussten für Russisch als obligatorische Fremdsprache und eine weitere insgesamt nur 452 Stunden aufwenden.

[8] Zu konzeptionellen Vorüberlegungen zur Sprachpraxis siehe Kelling (1981b) und zur Landeskunde Fischer (1982a). Siehe auch die Rezension von Löschmann (1987).

2 Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer, Germanisten und Germanistikstudenten[9]

Weiterbildungskurse für ausländische Multiplikatoren waren nach der Entsendung von DDR-Lektoren das älteste und bis zuletzt ein zentrales Instrument der Sprachverbreitungspolitik der DDR. Hauptadressaten waren die europäischen sozialistischen Länder, mit denen ab Ende der fünfziger Jahre sukzessive die Teilnehmerkontingente erhöht wurden. Dies entsprach zum einen den wachsenden Anforderungen dieser Länder, zum anderen auch dem Interesse der DDR, darüber den eigenen Anteil an den Kulturbeziehungen zu erhöhen und die Wahrnehmung konkurrierender Angebote aus der BRD zu verhindern. Die zweite Hauptgruppe waren Teilnehmer aus kapitalistischen Ländern, bei denen sich die DDR Möglichkeit erhoffte, jenseits der Regierungsebene zu agieren und durch hohe Qualität in Verbindung mit vergleichsweise niedrigen Kursgebühren Teilnehmer aus diesen Ländern zu gewinnen. So schätzt von westlicher Seite Fischer die Kurse in der DDR „als eine der attraktivsten Weiterbildungsmöglichkeiten im internationalen Ferienprogramm der europäischen Staaten" ein (1975: 129).

Die Hauptform waren mehrwöchige Ferienkurse, die einerseits als „Internationale Hochschulferienkurse" (IHFK) für Teilnehmer aus allen drei Ländergruppen an Universitäten und Hochschulen im Bereich des MHF, andererseits als „Internationale Deutschlehrerkurse" (IDK) für Teilnehmer aus sozialistischen Ländern und als „Internationale Sommerkurse" (ISK) für solche aus nichtsozialistischen Ländern von PH des MfV ausgerichtet wurden. Entsprechend ihrer quantitativen Vorrangstellung, der Zugangsmöglichkeit für Teilnehmer aus nichtsozialistischen Ländern und Werbemaßnahmen – die Zeitschrift „DaF" berichtete regelmäßig und schaltete Ankündigungen und Anzeigen – waren die IHFK die in der westlichen Literatur am häufigsten perzipierte Kursform (Lindemann/Müller 1973: 102f.; Fischer 1975: 62ff.); der Bericht der Bundesregierung nennt insgesamt rund 12.000 Teilnehmer zwischen 1959 und 1983 (1985: 246). Hexelschneider weist auf „ein ganzes System von differenzierten Weiterbildungskursen" hin und gibt für 1988 etwa 2.000 IHFK-Teilnehmer an (1989b: 196f.). Zum System der Weiterbildungsmöglichkeiten in der DDR gehörten auch Spezialkurse, Ferienpraktika, Lehrgänge von mehreren Wochen und Monaten sowie Kurse im sozialistischen Ausland. Abschließend sei noch auf eine 1986 und 1989 am Herder-Institut durchgeführte fünftägige „Herbstschule" hingewiesen, an der 1989 „rund ein Dutzend" ausländische Hochschulgermanisten teilnahmen (Nussbaumer 1990).

Das Engagement in der Weiterbildung stellte von Anfang an den Schwerpunkt der sprachverbreitungspolitischen Aktivitäten des MfV dar, weshalb hier die stärksten Überschneidungen und Koordinierungsprobleme mit dem MHF gelegen haben dürften.

[9] Weiterbildung bedeutet in diesem Zusammenhang generalisierend Qualifizierung außerhalb des Curriculums eines Studiums, weshalb hier auch die Germanistikstudenten, die entweder gemeinsam mit Postgradualen an Kursen teilnahmen oder für die innerhalb dieses Segments der Sprachverbreitungspolitik eigene Kurse bestanden, behandelt werden.

2.1 Internationale Hochschulferienkurse (IHFK)

Die dreißigjährige Tradition der IHFK an allen Universitäten und einigen weiteren Hochschulen des MHF begann mit leichter Verzögerung nach dem ZK-Beschluss vom Sommer 1957 zur Erweiterung des Ausländerstudiums, der das damalige SHF mit der Einrichtung von Weiterbildungsmöglichkeiten beauftragte (s. IV.2.3.1), im Jahr 1959 in Weimar unter der Schirmherrschaft der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten und des SHF (s. Klingenberg 1960). Von den 89 Teilnehmern kamen damals mit 20 und 18 die meisten aus Polen bzw. Ungarn, weitere zehn aus der ČSSR, neun aus der Sowjetunion, sechs aus Albanien, zwei aus Jugoslawien sowie je sechs aus dem Irak, Ägypten und China, während die westlichen Länder mit insgesamt sechs aus Frankreich, Großbritannien und Finnland eine marginale Rolle spielten (15.12.1959, SAPMO/DY30/IV2/9.04/246). 1961 wurde dieser Kurs um einen zweiten in Greifswald für Germanistikstudenten aus Osteeanrainerstaaten ergänzt. Bereits die ersten Kurse waren insofern stark politisiert, als den Teilnehmern der Standpunkt vermittelt werden sollte, dass „die Deutsche Demokratische Republik der einzig rechtmäßige deutsche Staat" und der „Kampf um den Sieg des Sozialismus in der DDR ein entscheidender Beitrag zur Bändigung des deutschen Militarismus und Imperialismus [...] ist" (Entwürfe 1958/59, ebd.). Im Kontakt mit ausländischen Multiplikatoren sollte die DDR als „Heimstatt" der „besten Traditionen der deutschen Nationalkultur" dargestellt und der Sozialismus als Perspektive für ganz Deutschland propagiert werden (Inhalt und Aufgaben 1962, ebd.). Ein weiteres Ziel war die Profilierung der DDR zum „internationalen Zentrum der Germanistik" (Auswertung 1961, BArch/DR-3/I/2469).

Als Resultat des ZK-Beschlusses von 1966 setzte ein starker quantitativer Ausbau sowie eine Differenzierung der Kurse nach Adressaten unter regionalen und berufsspezifischen Gesichtspunkten ein. So wurden 1966 erstmals am Herder-Institut ein IHFK mit Schwerpunkt auf Lehrern und Deutschmethodikern aus sozialistischen Ländern und 1967 insgesamt drei weitere an den Universitäten Rostock und Berlin für Germanistikstudenten sowie an der TU Dresden für Lektoren an technischen Bildungseinrichtungen der sozialistischen Länder eingerichtet. Von den bestehenden Kursen sollte der in Greifswald weiterhin Germanistikstudenten aus den nordeuropäischen Ländern, Polen sowie Frankreich weiterbilden, der in Weimar, mittlerweile von der FSU Jena veranstaltet, richtete sich an Sprach- und Literaturwissenschaftler. Von einer Ende 1966 geplanten Gesamtkapazität von 440 sollten zwei Drittel auf die sozialistischen Länder entfallen (DB 9.12.1966, BArch/DR-3/I/11107; BArch/DR-3/II/B1024/1-4; -B1321/1).

Ebenfalls 1967 sollte vor dem Hintergrund der Profilierung des Herder-Instituts eine „Stelle in der DDR geschaffen werden, die alle Bereiche und Maßnahmen vereinigt, ähnlich dem Goethe-Institut." (10.10.1966, BArch/DR-3/I/2616/2), was jedoch lediglich in Form eines die Vergabe der Plätze koordinierenden, so genannten „Interbüros" am Herder-Institut erreicht wurde. Die Gebühren für einen dreiwöchigen Kurs betrugen zu dieser Zeit 115 DM für Studenten und 300 DM für Lehrer und Dozenten, allerdings nur dann, wenn die Teilnahme nicht auf der Grundlage eines Kulturabkommens, anderer Vereinbarungen, eines Stipendiums oder Freiplatzes erfolgte, d.h. ein nur sehr kleiner Teil der Teilnehmer, mutmaßlich ausschließlich aus nichtsozialistischen Ländern, entrichtete tatsächlich eine Kursgebühr (Vorbereitung IHFK 1967, ebd.).

Nachdem in der Folgezeit ein weiterer Kurs für Studenten an der MLU Halle eingerichtet worden war, bestanden 1971 im Bereich des MHF insgesamt sieben Kurse: drei für Lehrer, Germanisten und Übersetzer in Dresden, Weimar bzw. Leipzig sowie für Studenten in Greifswald, Rostock, Berlin bzw. Halle. Für diese Kurse waren aus dem Haushalt des MHF Ausgaben in Höhe von insgesamt 750,7 TM und Einnahmen von 189,7 TM eingeplant (Finanzierungspläne 1971, BArch/DR-3/II/B1024/1). Von insgesamt 738 Teilnehmern ein Jahr später stammten 63% aus sozialistischen Ländern, davon die deutliche Mehrheit von 138 aus der Sowjetunion, noch 83 aus der ČSSR, 76 aus Polen, 58 aus Ungarn, 53 aus Bulgarien und 38 aus Jugoslawien, während aus Rumänien nur 16, aus Kuba vier und aus Korea zwei kamen. Bereits 31% stammten aus kapitalistischen Ländern; darunter Frankreich mit 90, Großbritannien mit 23, Italien und Schweden mit je 22, Finnland mit 18, die USA mit 13 und Dänemark mit 12 Teilnehmern. Dementsprechend entfielen auf die Entwicklungsländer auch nur 6% der Teilnehmer. Hier kamen die meisten mit 14 aus Ägypten und zehn aus Algerien, der Rest aus Syrien, dem Irak, Mali und Indien. Hinsichtlich der Berufsspezifik lagen 356 Deutschlehrer, Germanisten und Übersetzer quantitativ nur geringfügig unter 382 Studenten der Germanistik, wobei die sozialistischen Länder mit zusammengenommen 265 oder 57% aller Teilnehmern überproportional mehr Berufstätige als Studenten delegierten. Bei der Sowjetunion waren sogar 72%, bei Ungarn 66% und bei Polen noch 62% Lehrer und Germanisten, während alle anderen sozialistischen Länder proportional mehr Studenten entsandten. Anders bei den kapitalistischen Ländern. Hier dominieren mit 67% eindeutig die Studenten, und auch aus Entwicklungsländern kamen deutlich mehr Studenten als Lehrer, was angesichts der politischen Sensibilität der Lehrerweiterbildung nicht überraschend ist. Ausnahmen sind hier Ägypten, der Irak, Island, Kanada und die USA, bei Indien, Finnland, Schweden, Japan und Spanien hielten sich beide Gruppen die Waage.

In Bezug auf die Delegierungsbasis wurden aus sozialistischen Ländern 79% über Kulturabkommen entsandt, 38% der Teilnehmer aus der Sowjetunion kamen auf der Grundlage von Freundschaftsverträgen zwischen Universitäten, der Rest waren freie Bewerber. Noch höher lag der Anteil der über staatliche Vereinbarungen Entsandten aus Entwicklungsländern, nämlich bei 89%. Bei den kapitalistischen Ländern war es nur Finnland, das mit 15 von 18 die meisten auf der Grundlage des Kulturprotokolls entsandte, 54% aller aus diesen Ländern kamen durch Vermittlung der Freundschaftsgesellschaften, 38% hatten sich individuell beworben (alle Zahlen aus oder nach Gesamteinschätzung IHFK 1972, -B1024/4).

Bis 1979 wurde die Kurspalette auf insgesamt 13 Kurse an zehn Universitäten und Hochschulen fast verdoppelt, davon acht für Germanisten und Deutschlehrer und fünf für Germanistikstudenten, d.h. das leichte Übergewicht der Studentenkurse um 1970 wurde zu Gunsten der multiplikatorisch wirksameren Teilnehmergruppe verändert (Analyse IHFK 1979, privat, alle folgenden Zahlen für 1979 ebd.). Von den acht Kursen für Multiplikatoren war jeweils einer der mittlerweile zwei Kurse in Weimar literatur-, der andere sprachwissenschaftlich spezialisiert, die beiden Kurse am Herder-Institut konzentrierten sich auf DaF-Methodik, die in Dresden und Karl-Marx-Stadt auf Deutsch als Fachsprache und der in Halle auf die Erbepflege, vorrangig für Nachwuchsgermanisten. Insbesondere die Teilnahme letzterer wurde von den zuständigen Stellen der DDR gezielt gefördert und betrug an allen Kursen in diesem Jahr rund

40%. Gegenüber 1972 stiegen die Teilnehmerzahlen massiv um rund 75% auf 1.209 aus 45 Ländern, d.h. die verstärkten Beziehungen zu sozialistischen wie kapitalistischen Ländern schlugen sich deutlich nieder. Mit 722 Teilnehmern aus sozialistischen Ländern hatte sich deren Anteil leicht auf 60% verringert, während aus dem Westen nun 35% kamen. Der Anteil der Entwicklungsländer war mit 60 Teilnehmern auf unter 5% gesunken. Während die Anteile der drei Ländergruppen keine gravierenden Veränderungen gegenüber 1972 zeigen, ergeben sich deutliche Unterschiede in Bezug auf die Herkunftsländer. Insbesondere Polen hatte seinen Anteil mit 25% unter den sozialistischen Ländern signifikant erhöht und lag damit sogar knapp vor der Sowjetunion, die 182 Teilnehmer entsandte, d.h. rund die Hälfte aller Teilnehmer aus sozialistischen Ländern oder 30% von allen kamen aus diesen beiden Ländern. In deutlichem Abstand folgen die ČSSR mit 94, Bulgarien mit 88, Ungarn mit 80 und Jugoslawien, während Rumänien mit 15 nur wenige Fortzubildende in die DDR entsandte. Marginale Bedeutung hatten die außereuropäischen Länder mit drei aus Vietnam, und Kuba hatte sein Kontingent gegenüber 1972 sogar auf nur noch zwei halbiert. Unter den kapitalistischen Ländern war es zwar immer noch Frankreich, woher mit 83 die meisten kamen, doch scheinen die Kurse nun verstärkt in Italien, woher 76 Teilnehmer kamen, auf ein gestiegenes Interesse gestoßen zu sein. Weitere größere Gruppen kamen aus Schweden mit 56, Finnland mit 36, den USA mit 28, Großbritannien mit 26, Japan mit 23, Portugal mit 22 und Dänemark mit 21. Bei den Entwicklungsländern lag der Anteil arabischer Länder mit 42, davon elf aus dem Irak, jeweils acht aus Ägypten und Algerien sowie sieben aus Tunesien, bei 70%. 13 Entwicklungsländer hatten die angebotenen Plätze gar nicht erst angenommen, wofür das MHF sowohl innenpolitische Gründe wie auch die Nichtübernahme der Reisekosten durch die DDR verantwortlich machte. Aus Protest gegen die Reduzierung des Kontingents reiste die gesamte Delegation aus Mali nicht an. Durch Kursgebühren freier Bewerber wurden 1979 88,7 TM in Währungen sozialistischer, 63,2 TM in Währungen nichtsozialistischer Länder erlöst.

Bis Ende der achtziger Jahre stiegen als Resultat der verschiedenen zentralen Beschlüsse die Kurse kontinuierlich auf insgesamt 15 mit 1.783 Teilnehmern im Jahr 1987 an, was einer weiteren Steigerung von rund 50% entspricht. In diesem Jahr kamen mit 934 Personen nun 52% aller Teilnehmer aus kapitalistischen Ländern und nur noch 761 oder 43% aus sozialistischen. Der Anteil der Entwicklungsländer blieb konstant bei rund 5% (Analyse IHFK 1987, BArch/DR-2/A.1608). Während die länderspezifische Verteilung bei den sozialistischen Ländern in etwa gleich blieb – Polen lag 1986 bei insgesamt 1.715 mit 212 Teilnehmern wieder knapp hinter der Sowjetunion mit 232 (Analyse IHFK 1986, ebd.), aber deutlich vor allen anderen europäischen Ländern, die jeweils zwischen ca. 50 und 100 Teilnehmer entsandten[10] –, lag das absolute Schwergewicht bei den kapitalistischen Ländern nun mit 220 bei Italien vor Frankreich mit 94, Japan mit 92, den USA mit 82, Schweden mit 63, Spanien mit 59, Finnland mit 57 und Großbritannien mit 51 Teilnehmern, während aus 12 weiteren Ländern jeweils weniger als 30 kamen. Die größten Kontingente aus Entwicklungsländern kamen mit 17 aus Algerien und 15 aus dem Irak wieder aus arabischen Ländern, nun aber gefolgt von 8 aus Afghanistan (ebd.). Bemerkenswert ist, dass manche Bruderländer trotz der geäußerten Anforderungen ihre in den Kulturabkommen vereinbarten Kontingente nicht vollständig ausschöpften. Auch wenn die Quote der Selbstzahler und damit die Deviseneinnahmen erhöht werden konnten, so wurden dennoch zuletzt mehr als die Hälfte der Plätze von der DDR voll-, weitere 15% teilfinanziert, wofür 1982 rund ca. 2 Mio. M ausgegeben wurden (Analyse 1982, BArch/DR-3/II/B1569/1). Durch die gestiegene Zahl von Selbstzahlern und eine Erhöhung der Kursgebühren konnte die DDR die Einnahmen aus Gebühren auf 692,2 TVM an nichtsozialistischen Währungen verzehnfachen (ebd.).

[10] Aus Rumänien kamen nur noch zwei und damit weniger als aus Nordkorea und Kuba (ebd.).

Die Grundstruktur der IHFK aus Sprachunterricht, literatur- und sprachwissenschaftlichen Veranstaltungen sowie landeskundlichen Vorträgen zu Politik, Kultur, Bildungswesen, Geografie etc. sowie Exkursionen und Kulturveranstaltungen war bereits 1959 angelegt (s. Klingenberg 1960) und wurde so mehr oder weniger bis zuletzt beibehalten. Neben den Lehrkräften vor Ort wurden für Vorträge auch Experten vom Herder-Institut, von anderen Universitäten und der AdW, von staatlichen Institutionen sowie prominente Schriftsteller gewonnen (Analyse IHFK 1979, privat).

2.2 Internationale Deutschlehrer- und Sommerkurse (IDK/ISK)

Die IDK und die ISK im Bereich der Volksbildung gehen zurück auf die ersten „Internationalen Lehrertreffen" in Weimar, bei denen 1957 und 1958 jeweils rund 30 Deutschlehrer aus der ČSR, Bulgarien und Rumänien sowie Französisch-, Englisch- und Russischlehrer aus der DDR von Muttersprachlern sprachpraktisch weiterqualifiziert wurden (s. Berichte, BArch/DR-2/6095, -5092). 1959 fand erstmals ein „Internationaler Deutschlehrerkursus" für Lehrer aus sozialistischen Staaten unter der Leitung von Dozenten des späteren Herder-Instituts – das MfV verfügte zu diesem Zeitpunkt noch über keine institutionalisierte Erfahrung im DaF-Unterricht – in Friedrichroda statt. Er betraf 106 Teilnehmer, davon 32 aus Polen, 30 aus der Sowjetunion, 20 aus Ungarn und je 12 aus der ČSR und Bulgarien (Entwurf, ebd.). An diesem vierwöchigen Kurs, der von der Abteilung „Deutsch für Ausländer" der PH Leipzig ausgerichtet wurde, nahmen bis 1989 jährlich zwischen 80 und 120 Lehrer aus den europäischen sozialistischen Ländern mit Ausnahme Rumäniens teil. Die Hauptkontingente stellten im Jahr 1989 Jugoslawien und die Sowjetunion mit 24 bzw. 22, gefolgt von der ČSSR mit 19, Bulgarien mit 13, Ungarn mit elf und Polen mit nur vier Teilnehmern (Information IDK/ISK 1989, -A.1608).

Dieser erste IDK wurde 1968 durch einen zweiten an der PH Dresden mit einer Soll-Kapazität von 110 Teilnehmern ergänzt (Bericht 16.10.1968, -A.1859). An diesem Kurs sollten 25 Lehrer aus der Sowjetunion, je 20 aus Polen und Jugoslawien sowie je 15 aus der ČSSR, Ungarn und Bulgarien teilnehmen (MfV an PH Dresden, 9.2.1971, -A3028). Nachdem in den frühen siebziger Jahren die Soll-Zahlen regelmäßig überschritten wurden – 1972 waren es 114 (Bericht, -A.1859) – wurden diese im Laufe der siebziger Jahre auf 115 erhöht, die aber erst in den letzten Jahren der DDR wieder voll belegt wurden. So sank beispielsweise die Teilnehmerzahl 1981 auf nur noch 88, wobei die Sowjetunion, Bulgarien, Jugoslawien und Ungarn ihre Kontingente weitgehend ausnützten, während die ČSSR und Polen meistens weniger Lehrer als vereinbart entsandten (Bericht 1981, -A.1615). Nachdem bis 1985 Polen wieder weitgehend alle Plätze besetzt hatte (Berichte 1982-1985, ebd.), stiegen in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre die Teilnehmerzahlen wieder auf gut 100 an (Berichte 1986-89, -A.1571).

Mit 36 kamen im Jahr 1989 die meisten aus Polen, vor der Sowjetunion mit 26, Bulgarien mit 16, Jugoslawien mit 15 und der ČSSR mit 14. Mit nur neun Teilnehmern blieb Ungarn um elf hinter den Planungen zurück (Bericht 1989, ebd.). Bei Zugrundelegung eines Mittelwertes von 200 bei beiden Kursen p.a. kann damit für Leipzig ab 1959, für Dresden ab 1968 bis 1989 in etwa eine Gesamtsumme von deutlich über 5.000 Teilnehmern hochgerechnet werden (detaillierte Angaben 1980-89 in -A.1608).

Auch für Teilnehmer aus nichtsozialistischen Ländern wurde in der Nachfolge der Internationalen Lehrertreffen ab 1959 an der PH Erfurt ein eigener Sommerkurs durchgeführt, der 1961 über Plätze für 50 französische, für 25 britische, für 20 skandinavische und für 15 belgische Deutschlehrer verfügte (Plan 1961, -5494). Laut ZK-Beschluss von 1966 nahmen 1965 80 Deutschlehrer und Studenten an dem Erfurter Kurs teil, 1972 waren es 101 (-A.1859). Ende der siebziger Jahre wurde ein zweiter Kurs mit 140 Plätzen eingerichtet, woraufhin die Zahlen des ersten Sommerkurses auf 70 reduziert wurden. An beiden Kursen nahmen 1989 228 Deutschlehrer aus 18 kapitalistischen und vier Entwicklungsländern teil (Information IDK/ISK 1989, -A.1608). Zu den Erfurter Kursen kam 1988 der „Zwickauer Sommerkurs Germanistik" hinzu (Berichte, -A.1569, -A.1608). Das ursprüngliche Vorhaben, diesen Kurs nur auf Selbstzahlerbasis durchzuführen, musste aufgegeben werden, da 1987 nur vier Anmeldungen eingingen. Nachdem auch dieser Kurs mit Freiplätzen und Stipendien ausgestattet worden war, nahmen 1989 40 Deutschlehrer, Germanisten und Studenten aus 16 kapitalistischen Industriestaaten an ihm teil (Information IDK/ISK 1989, -A.1608). Zusammen mit den beiden Erfurter Kursen beliefen sich die Teilnehmerzahlen aus nichtsozialistischen Ländern an Kursen des MfV auf 268 im Jahr 1989, von denen – wie schon bei den IHFK – mit 46 die mit Abstand meisten aus Italien kamen, gefolgt von 28 aus Großbritannien, 26 aus Spanien, 22 aus den USA, 21 aus Finnland und 19 aus Frankreich. Von insgesamt lediglich 23 Teilnehmern aus Entwicklungsländern stammten allein 16 aus Algerien. Hinsichtlich der Berufsspezifik waren von den 268 Teilnehmern 55% Lehrer, 35% Germanistikstudenten und 10% Sonstige, in Bezug auf die Teilnahmebedingungen waren 34% von ihnen mit einem Stipendium ausgestattet und 28% hatten einen Freiplatz erhalten, d.h. nur 38% aller Teilnehmer trugen durch Kursgebühren zur Ausgabenreduzierung bei (ebd.). Neben diesen beiden Kursen fand ein weiterer ISK an der PH Güstrow statt, der aber ausschließlich Teilnehmern aus den arabischen und afrikanischen Staaten offen stand. Er war ursprünglich mit einer Kapazität von 50 Plätzen ausgestattet, wurde jedoch auf Grund ständig sinkender Teilnehmerzahlen auf 35 reduziert und 1986 eingestellt – 1985 kamen nur noch 13 Deutschlehrer aus Algerien, Ägypten und Madagaskar (Information 1985, -A.1608), die von einer ebenso großen Dozentenzahl sowie fünf DDR-Studenten unterrichtet und betreut wurden (Bericht, 6.8.1985, -A.1618).

Die IDK verfolgten das Ziel, einerseits die sprachpraktischen, insbesondere kommunikativen Fähigkeiten der Teilnehmer zu entwickeln, andererseits „landeskundliche, literarische und sprachliche sowie methodische Kenntnisse zu reaktivieren bzw. zu aktualisieren" sowie „durch lebendige Anschauung und vielgestaltige Erlebnisse die positive Beziehung zur DDR zu fördern" und den „Erfahrungsaustausch zwischen den Pädagogen der teilnehmenden Länder anzuregen" (Bericht Leipzig 1980, -A.1860). Priorität hatte dabei die Sprachpraxis in Form von Kommunikations-, Grammatik- und Phonetikübungen in kleinen Gruppen, die durch politische und fachliche Vorlesungen,

Seminare, Übungen und Veranstaltungen zu Themenbereichen wie „Zusammenhang zwischen der Entwicklung der deutschen Gegenwartssprache und gesellschaftlichen Prozessen", „Moderner Fremdsprachenunterricht", „Bildungspolitik der DDR", „Entwicklung der DDR, ihre Wirtschafts- und Sozialpolitik", „Kulturpolitik der SED" oder „Entwicklung der sozialistischen Nationalliteratur der DDR" (ebd.) ergänzt wurden.

Im Unterschied zu den IDK bestanden die ISK aus fünf Unterkursen zur Deutschen Gegenwartssprache, Literatur der DDR, Phonetik, Bildungswesen und Gesellschaftliches Leben in der DDR (Maßnahmeplan ISK 1981, -A.1614), von denen einer zu wählen war. Auch die Zielsetzung wich ab, insofern noch vor der sprachpraktischen Qualifizierung an erster Stelle die „Vermittlung eines realen DDR-Bildes" stand, wobei die „DDR als fester Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft dargestellt" wurde (ebd.). Ein weiterer Unterschied betraf die „Darlegung von marxistisch-leninistischen Grundpositionen" in Bezug auf Kulturpolitik, Literatur- und Sprachwissenschaft und Fremdsprachenmethodik, was bei Teilnehmern aus sozialistischen Ländern vorausgesetzt werden konnte. Gemäß den allgemeinen Zielen der Sprachverbreitungspolitik wurde in den Kursen

> eine offensive Auslandsinformation [...] betrieben mit dem Ziel, Einfluß zu nehmen auf den Deutschunterricht in den Heimatländern der Kursteilnehmer, und die Positionen der DDR-Germanistik im westlichen Ausland zu stärken. (ebd.)

2.3 Spezialkurse für national homogene Gruppen

Die Durchführung von Sonderkursen am Herder-Institut war im Wesentlichen Resultat seines Ende der sechziger Jahre gestiegenen Bekanntheitsgrades in Folge der Beziehungen zum Internationalen Deutschlehrerverband (IDV) und der Ausrichtung seiner zweiten Tagung in Leipzig. So wurden bereits 1968 20 britische Deutschlehrer am Herder-Institut in einem Sonderkurs weitergebildet (BArch/DR-3/I/2616/2), hinzu kamen ab 1973 nach einer Initiative des dänischen Deutschlehrerverbands auch 71 Lehrer aus Dänemark (Bericht 1973, -B1321/1). Wegen ihrer Kontinuität besondere Beachtung fand seitens der DDR eine Vereinbarung mit der Fortbildungsabteilung der Universität Uppsala, in deren Zuge zwischen 1972 und 1993 ca. 600 schwedische Deutschlehrer weitergebildet wurden, sodass statistisch an jeder schwedischen Schule mit Deutschunterricht ein in der DDR weitergebildeter Deutschlehrer tätig war (Hexelschneider 1994). Ausgangspunkt dieser Weiterbildungskooperation, die in einer eigenen Publikation dokumentiert ist (Henricson/Schenkel Hg. 1993), war eine Auseinandersetzung zwischen der schwedischen Delegation an der IDV-Tagung 1969 in Leipzig und den Veranstaltern, die meinten, das in den ausgestellten schwedischen Lehrmaterialien „dargestellte Bild der DDR sei eine Beleidigung für diesen Staat" (Henricson 1993: 7). Daraufhin signalisierte die schwedische Seite Bereitschaft zur Zusammenarbeit, die in eine Vereinbarung zwischen dem Herder-Institut und der Fortbildungsabteilung der Universität Uppsala mündete, jährliche Weiterbildungskurse für 30 schwedische Deutschlehrer in Leipzig zu veranstalten.

Während derartige Kurse vom Herder-Institut vorwiegend für Teilnehmer aus nichtsozialistischen Ländern veranstaltet wurden, konzentrierte sich das MfV auf Teilnehmer aus den verbündeten Länder, wie etwa ab 1964 am PI Güstrow und ab Anfang der siebziger Jahre an der PH Magdeburg. Adressaten waren sowjetische Deutschlehrerstudenten mit Schwerpunkt auf Sprachpraxis, Phonetik und Landeskunde aus über 20

Lehrerbildungseinrichtungen. Bei einem jährlichen Plansoll von 40 nahmen bis 1989 insgesamt rund 1.000 sowjetischen Beststudenten teil (Berichte, BArch/DR-2/A.1859, -A4852, -A.1612, -A.1573). Anfang der sechziger Jahre wurden Kurse für jugoslawische Germanisten an der PH Erfurt durchgeführt (Bericht 3.4.1962, -7365). Der ab 1971 bis 1980 von der PH Leipzig gemeinsam mit dem Weiterbildungsinstitut in Warschau ausgerichtete Kurs für polnische Fernstudenten und Deutschlehrer mit Schwerpunkt auf der Sprachpraxis bewegte sich nur im Rahmen von rund zehn Teilnehmern p.a. (-A.1860); ein ähnlicher Kurs fand Ende der siebziger Jahre an der PH Zwickau statt (-A.1862). Speziell für jährlich zwischen 30 und 40 Lehrer und Erzieherinnen an Schulen und Kindergärten für Deutschmuttersprachler in Ungarn angeboten wurde ein ab 1972 zweiwöchiger Weiterbildungskurs an der PH Zwickau (-A4968, -A4988, -A4869, -A.1569, -A.1857, -A.1817, -A.1862, -D825). Schließlich führte das IWD ab 1987 einwöchige Spezialkurse für rund 20 Fachberater aus Polen durch (Information 1989, -A.1608). Für Teilnehmer aus kapitalistischen Ländern bestanden beim MfV lediglich von 1968 bis etwa Mitte der siebziger Jahre dreiwöchige Kurse für jährlich rund 50 finnische Deutschlehrer und -studenten an der PH Erfurt (Berichte, -A.1859).

2.4 Mittel- und längerfristige Weiterbildungsformen

Ab 1958 organisierte die PH Erfurt einen anfangs drei-, später zweimonatigen Lehrgang für jährlich zwischen 20 und 30 sowjetische Lehrerbildner mit Schwerpunkt auf Sprachpraxis, DaF-Methodik und Sprachwissenschaft (Planung 1959, -5092; Berichte, -5473, -6439, -A3610, -A4851, -A5798, -A.1572, -A.1614, -A.1858-61). Von 1968 bis mindestens 1976 wurden jährlich 15 ungarische Deutschlehrer in einem zwei- bis dreimonatigen Studienaufenthalt einschließlich eines vierwöchigen Intensivkurses an der PH Leipzig unterrichtet (Berichte, -A4968, -A4988, -A.1859-60), und in den sechziger Jahren wurde ein methodikorientierter zehnmonatiger Lehrgang am Herder-Institut für sowjetische Deutschlehrer (Porz 1972: 153) durchgeführt.

Der gezielte Ausbau mittel- und längerfristiger Qualifizierungsformen erfolgte aber erst nach dem ZK-Beschluss von 1977, der zu den Institutsgründungen in Brandenburg (IWD) und Dresden (IdF) führte. Als Grund dafür wurden die stark zunehmenden Forderungen seitens der Bruderländer[11] nach einem massiven Ausbau von Weiterbildungsmöglichkeiten in der DDR angegeben. Von besonderer Bedeutung war angesichts der Schwerpunktsetzung auf Polen die Zusage der polnischen Seite, „diese Lehrgänge [am IWD] fest in ihr eigenes Weiterbildungssystem einzuordnen" (Reisebericht Delegation MfV 1978, -A7637). An den ab Gründung des IWD jährlich zwei Sechs-Wochen-Kursen und einem Fünf-Monate-Lehrgang nahmen von 1978 bis 1989 insgesamt 2.333 Deutschlehrer aus sozialistischen Ländern teil (Kurzinformation 1988,

[11] Ein Beleg für diese Anforderungen ist das Schreiben des polnischen ZK-Sekretärs Werblan an Kurt Hager aus dem Jahr 1977, in dem sogar zehnmonatige Kurse gewünscht werden. Dabei weist er explizit auf die „große Bedeutung für die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen unseren Volksbildungssystemen" hin (BArch/DR-2/A7637). Dass die DDR in ihrer Selbstdarstellung großen Wert darauf legte, mit ihren Qualifizierungsmaßnahmen den Wünschen des Auslands zu entsprechen, zeigt auch die Broschüre des IWD, wonach mit seiner Gründung „dem wachsenden Bedürfnis der sozialistischen Staaten nach einer systematischen Weiterbildung ihrer Deutschlehrer entsprochen" wurde (IWD 1987: 3).

BArch/DR-2/A.1602; Analyse 1989, -A.1608). Von diesen entfielen 1.709 auf die insgesamt 22 Sechs-Wochen-Kurse und 624 auf elf Fünf-Monate-Lehrgänge (ebd.). Bei den Sechs-Wochen-Kursen stammten die größten Kontingente von jeweils über 300 Teilnehmern aus Polen und der ČSSR, während aus Bulgarien und Ungarn jeweils zwischen 40 und 50 Lehrer delegiert wurden. Ausnahmen waren die Sowjetunion, die lediglich 1982 einmal 15 Lehrer entsandte, sowie China mit jeweils sieben Lehrern in den Jahren 1987 und 1988[12]. Die Fünf-Monate-Lehrgänge wurden von Polen mit jährlich zwischen 20 und 30 Teilnehmern dominiert, während die anderen Staaten nur rund 5-10 Teilnehmer stellten. Im Unterschied zu den Sechs-Wochen-Kursen nahmen an diesen Lehrgängen ab 1985 auch jährlich zwischen fünf und zehn afghanische sowie bis zu fünf kubanische und 1989 sieben chinesische Lehrer teil (Informationen 1979-89, ebd.). Beide Kurse, für die 1979 ein eigenes Lehrprogramm in Kraft trat, hatten

> als Bestandteil der kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der DDR einen wirksamen Beitrag zur Erfüllung der außenpolitischen Aufgaben der DDR [...] zu leisten und damit die gewachsenen Erfordernisse der Auslandsinformation zu berücksichtigen. (Lehrprogramm Sechs-Wochen-Kurs/Fünf-Monate-Lehrgang 1979: 6/4, privat)

Klar ausgesprochen wurde die ausschließliche Ausrichtung an den außenpolitischen Zielen der DDR: Gegenüber Teilnehmern aus verbündeten Ländern wurde das Bemühen um die Integration und Stärkung der Position der DDR nicht nur als Beitrag zur Verbreitung des Sozialismus in der Welt vorgestellt, sondern unmittelbar als Existenzgarantie der staatlichen Souveränität der DDR. Diese Zielsetzung exemplifiziert die grundsätzliche Motivation und ist insofern bemerkenswert, als an keiner Stelle auf eine zu stärkende Stellung der deutschen Sprache verwiesen wird. Das folgende lange Zitat verdeutlicht die praktische Umsetzung oben beschriebenen allgemeinen Ziele der Sprachverbreitungspolitik der DDR.

> Der internationale Weiterbildungslehrgang leistet einen Beitrag zur Festigung der sozialistischen Staatengemeinschaft, ihrer Einheit und Geschlossenheit, und zur Erhöhung ihrer ideologischen Ausstrahlungskraft, indem er [...] zum Kennenlernen der DDR den Meinungsaustausch zwischen Pädagogen sozialistischer Länder [...] fördert und ihr vom Prinzip des sozialistischen Internationalismus bestimmtes Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt. Die ausländischen Deutschlehrern sollen erkennen, daß die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR in untrennbarem Bündnis mit den Bruderländern erfolgt, daß dieses Bündnis gleichzeitig Voraussetzung für die Erfolge im Kampf um die Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz bildete und bildet, an denen auch die DDR einen Anteil besitzt. In diesem Zusammenhang ist nicht nur die auf allen Gebieten vollzogene völkerrechtlich verankerte Abgrenzung von der BRD, sondern auch der historische Unterschied der sich entwickelnden sozialistischen Nation der DDR und der bürgerlichen Nation der BRD auf vielfältige Weise wirksam bewußt zu machen. Die offensive Auseinandersetzung mit der imperialistischen Kultur- und Sprachpolitik, insbesondere der BRD ist Bestandteil der gesamten Arbeit mit der deutschen Sprache. Die Klärung solch grundsätzlicher Fragen ist unlösbar mit der Hauptaufgabe des Kurses zu verbinden, die Deutschlehrer im Gebrauch der deutschen Gegenwartssprache zu fördern, ihre Kommunikationsbefähigung zu steigern und ihre freundschaftlichen Beziehungen zur DDR zu vertiefen. (ebd.: 6f./8f.)

[12] Für die chinesischen Deutschlehrer wurde ein eigener Programmvorschlag erarbeitet, der sich aber weniger in der fachlichen Seite als in Bezug auf die Landeskunde von dem regulären Programm unterschied (Lehrprogramm, BArch/DR-2/A.1606).

Beide Kurse waren aufgebaut in Sprachpraxis, Sprachtheorie/Deutsche Sprache der Gegenwart, Landeskunde DDR, Methodik DaF und Literatur der DDR, ergänzt durch Exkursionen und einen „Klub der deutschen Sprache", wobei angesichts der längeren Dauer des Fünf-Monate-Lehrgangs leicht unterschiedliche Gewichtungen vorgenommen wurden. So umfasste der Sechs-Wochen-Kurs insgesamt 174 Stunden, von denen 55% auf die Sprachpraxis einschließlich Phonetik, je 14% auf Sprachwissenschaft und Landeskunde, 10% auf DDR-Literatur und 7% auf DaF-Methodik entfielen. Bei den 532 Stunden des Fünf-Monate-Lehrgangs war – bei sonst in etwa gleicher Verteilung – die Sprachpraxis auf 42% zu Gunsten eines Spezialkurses in den Bereichen Landeskunde, Literatur oder DaF-Methodik reduziert (ebd.: 52/65; s. a. IWD 1987).

Im Vordergrund des Lehrgebiets „Sprachtheorie/Deutsche Sprache der Gegenwart" scheint vor allem die Durchsetzung einer marxistisch-leninistischen Sprachauffassung gestanden zu haben. Die Veranstaltungen sollten nicht nur auf dieser theoretischen Grundlage stattfinden, sondern auch die Fähigkeit der Teilnehmer zum „Erkennen nichtmarxistischer sprachwissenschaftlicher und sprachpraktischer Positionen sowie zur ideologisch-theoretischen Auseinandersetzung mit solchen Positionen" entwickeln (ebd.: 19/20). So sollten auch die teilnehmenden Lehrer, um die „spezifischen Potenzen des Deutschunterrichts bei der sozialistischen Erziehung ihrer Schüler voll zu nutzen" (ebd.: 20/21), „zu erklären verstehen, daß die deutsche Sprache in Staaten mit grundsätzlich unterschiedlicher gesellschaftlicher und politischer Ordnung bei der Leitung gesellschaftlicher Prozesse unterschiedlich verwendet wird" (ebd.). Die Landeskunde wiederum war nicht nur implizit Gegenstand des gesamten Kurses, sondern auch eines Lehrgebiets, um den „Nachweis zu führen, daß die DDR als untrennbarer Bestandteil des sozialistischen Bruderbundes einen konstruktiven Beitrag zum revolutionären Weltprozess leistet" (ebd.: 25/28). So sollten die Lehrer nicht nur ihre landeskundlichen Kenntnisse über die DDR erweitern, sondern sich auch im Unterricht in ihren Heimatländern „parteilich und offensiv mit antikommunistischen Angriffen auf die Innen- und Außenpolitik der DDR auseinander[...]setzen" (ebd.: 27/30).

Im Zentrum der DaF-Methodik standen theoretische Veranstaltungen zur „marxistisch-leninistischen Fremdsprachenmethodik" einschließlich der erzieherischen Aufgaben des Fremdsprachenunterrichts und der Vermittlung der verschiedenen Kommunikationsfähigkeiten in der Fremdsprache, beispielsweise zu Rolle und Verfahren der Grammatik- und Wortschatzvermittlung (ebd.: 39-42/48-54). Die literarische und literaturwissenschaftliche Weiterbildung beschränkte sich auf die DDR-Literatur unter Berücksichtigung bekannter Literaten wie Hermann Kant, Christa Wolf, Anna Seghers oder Erwin Strittmatter (ebd.: 443-47/55-60). Exkursionen führten sowohl in verschieden Städte wie auch in Betriebe der DDR, der „Klub der deutschen Sprache" leistete im Rahmen von Diskussions-, Kultur- und Freizeitveranstaltungen einen „Beitrag zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens, zur Schaffung einer deutschsprachigen Atmosphäre und zur Entwicklung internationalistischer Beziehungen" (ebd.: 50/63).

Zu dieser Hauptform mittel- und längerfristiger Kurse am IWD kamen ab 1987 zur Unterstützung der zweisprachigen Gymnasien in Ungarn ein dreimonatiger Qualifizierungskurs für jährlich sieben ungarische Deutschlehrer (Bericht, BArch/DR-2/D825, Lehrprogramm, -A.1606) sowie ein dreimonatiger Lehrgang für bulgarische Fachberater (Information 1989, -A.1608) hinzu.

Neben dem IWD sollten auch das Herder-Institut und das IdF an der TU Dresden fünfmonatige Kurse anbieten, nämlich ab 1981 jährlich für 50 Teilnehmer am Herder-Institut und für 25 in Dresden. Diese wurden in drei Varianten durchgeführt: Für Lehrstuhleiter aus der Sowjetunion mit Schwerpunkt auf der fachwissenschaftlichen Entwicklung von DaF, für Deutschlektoren aus ausländischen Hochschulen mit hohem Praxisbezug am Herder-Institut sowie für Lektoren an technischen Einrichtungen an der TU Dresden (Konzeption, BArch/DR-3/II/B1544/1a; DB 10.11.1981, -B1495/10a).

2.5 Kurse im Ausland

1957 nahm eine erste Delegation von 15 DDR-Deutschdozenten an der Weiterbildung Moskauer Mittelschullehrer teil, um „deren sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln zu helfen und [...] vom Kampf um die Einheit Deutschlands [...] zu vermitteln." (3.10.1957, BArch/DR-2/6095). Diese Form der Unterstützung und Durchführung von Weiterbildungskursen im europäischen sozialistischen Ausland durch Dozenten des MfV war spätestens Anfang der sechziger Jahre Bestandteil aller Kulturarbeitspläne mit den sozialistischen Staaten, etwa ab 1961 mit Bulgarien (-6445) und Polen (Kruszynski 1966), ab 1962 mit Ungarn (-6439). Als koordinierende Stelle, die auch die fachliche und politische Vorbereitung der zu delegierenden Lehrkräfte übernahm, wirkte die PH Leipzig. Die zu entsendenden DDR-Dozenten stammten in der Regel von den PH, wurden aber auch durch Lehrer von anderen Einrichtungen der Volksbildung unterstützt. Hinzu kamen gelegentlich Dozenten des Herder-Instituts (Berichte, A3610) sowie Angehörige der Deutschlektorate.

In der Gesamtsicht zeigt sich eine relative Kontinuität über einen Zeitraum von rund 25 Jahren hinsichtlich der Zahlen der delegierten Lehrkräfte, der Teilnehmer und der betreuten Kurse. So waren nach dem ZK-Beschluss von 1966 im Jahr 1964 insgesamt 53 DDR-Dozenten eingesetzt, davon 20 in der Sowjetunion, 18 in Polen, vier in Ungarn, je drei in der ČSSR, Bulgarien und Jugoslawien sowie zwei in Rumänien (SAPMO/DY30/JIV2/3/1187). 1979 waren es 55 (Berichte 1967-1989, BArch/DR-2/A.1863, -A.1864, -A.1608, -A.1610 -A5440-44)[13]. Während die Sowjetunion stets die vereinbarten 20 Lehrkräfte aus der DDR in Anspruch nahm, reduzierte Polen die Zahl spätestens 1968 auf sechs und forderte ab 1978 schließlich keine mehr an. Auch Rumänien stellte 1980 den Einsatz von zwischen 1967 und 1979 konstant drei DDR-Dozenten, die dort wie in Jugoslawien stets gemeinsam mit Mitarbeitern des Goethe-Instituts unterrichteten, ohne Angabe von Gründen ein. In die ČSSR wurden weitgehend durchgängig zehn bis zwölf, nach Bulgarien fünf bis sechs Dozenten delegiert. Lediglich Ungarn erhöhte die Anforderung 1968 auf fünf, 1972 auf zehn bis elf. Die meisten Kurse mit den meisten Teilnehmern fanden in der Sowjetunion statt, nämlich zwischen sieben und zehn in Moskau und wechselnden Städten in den Republiken, wobei regelmäßig an ihnen zwischen 300 und 500 sowjetische Lehrer, Dozenten und Studenten teilnahmen. Während in Polen nur ein bis zwei Kurse mit deutlich unter 100 Teilnehmern durchgeführt wurden, waren es in der ČSSR drei mit zwischen 100 und 140 Teilnehmern insgesamt. In den anderen Ländern – bei einem Kurs in Sofia, zwei Kursen Ungarn und je einem in Rumänien und Jugoslawien – belief sich die Gesamt-

[13] Die folgenden Angaben stammen aus den dort abgelegten Berichten.

teilnehmerzahl auf zwischen 50 und 100. Für alle Länder kann die jährliche Teilnehmerzahl in etwa auf 600 bis 800 geschätzt werden; in den achtziger Jahren hatte sie sich auf den Mittelwert von gut 700 eingependelt. Durch die kostenlose Bereitstellung der Lehrkräfte und der Materialien, die sowohl aus der Produktion der PH stammten als auch vom Herder-Institut angekauft wurden, beteiligte sich die DDR auch finanziell an diesen Weiterbildungskursen. Die Ausgaben für 17 Kurse beliefen sich 1988 auf insgesamt knapp 38 TM, was die finanzielle Belastung mit durchschnittlich 2,2 TM pro Kurs aber als durchaus moderat erscheinen lässt (-A.1610).

Auch wenn im Einzelfall in andere sozialistische Länder DDR-Germanisten der Universitäten zur Weiterbildung ausländischer Multiplikatoren entsandt wurden (s. Gatschewa 1970), konzentrierte sich das MHF auf die jährlichen Sommerkurse für Germanistikstudenten in Polen, die in den sechziger und siebziger Jahren in Krakau, später in wechselnden Städten stattfanden. Diese wurden i.d.R. von der KMU, 1978 mit 29 Leipziger Germanisten, betreut und erfassten über einen Zeitraum von drei Wochen rund 400 bis 600 polnische Germanistikstudenten p.a. (s. Hahn 1979: 125). Außerhalb der sozialistischen Länder konnte erst Ende der achtziger Jahre eine Zusammenarbeit mit französischen Institutionen erreicht werden, wobei die Teilnehmerzahlen mit zwölf bis 15 nicht ins Gewicht fielen (Informationen 1980-89, -A.1608).

2.6 Ferienpraktika für ausländische Germanistikstudenten

Neben der Veranstaltung von Kursen führte in erster Linie das MfV auch Ferienlager für Germanistikstudenten durch, die vornehmlich aus sprachpraktischen Übungen und einem Betriebspraktikum bestanden. So ist bereits 1958 in einem Arbeitsplan des MfV von einem einmonatigen Pädagogikpraktikum für Deutschlehrer in Pionierlagern die Rede, an denen 15 sowjetische Studenten teilnehmen sollten (BArch/DR-2/5545). Zumindest in den sechziger und frühen siebziger Jahren war an die Ausweitung dieses Instruments gedacht; in einer Dienstbesprechung vom 9.12.1966 wurde für 1967 eine Erweiterung auf 2.000 vorgeschlagen, was jedoch nicht erreicht werden konnte. Auch in der DB vom 27.11.1972 wird für eine „systematische Erhöhung der Sprachpraktika für Germanistikstudenten" plädiert, da sie einen regelrechten Kursen gegenüber geringeren finanziellen Aufwand erforderten. Der letzte Beleg für ein sprach- und landeskundliches Praktikum für sowjetische Deutschlehrerstudenten stammt aus den Jahren 1985 bis 1987, als an der PH Zwickau ein dreiwöchiges Praktikum für die Partnerhochschule in Wolgograd eingerichtet wurde (-A.1569, -A.1617)

2.7 Erfolgsbewertung

Entsprechend der Intention, die Kursteilnehmer politisch-ideologisch zu vereinnahmen, war von den Kursleitungen anhand von Fragen und Beiträgen der Teilnehmer im Kursablauf eine Einschätzung der politischen Atmosphäre und eine Erfolgsbewertung abzugeben. Kritische Diskussionen zur Teilung Deutschlands, zum Grenzregime der DDR und zur Agitation der DDR gegen die BRD und ihre sprachverbreitenden Institutionen wurden von den Kursleitungen gegenüber der Zentrale auf ‚Informationsdefizite' der Teilnehmer zurückgeführt, die es zu beheben gelte (Berichte, ebd.). Im Stile geforderter Erfolgsmeldungen wurden in erster Linie positive Äußerungen von Teilnehmern aus nichtsozialistischen Staaten angeführt, die als Beleg für eine erfolgreiche Agitation dienten, wenngleich kritische Äußerungen zwar nicht unterschlagen, aber

auf das gängige Muster vom durch Medien und Staatspropaganda manipulierten DDR-Bild im Westen zurückgeführt wurden. An Selbstkritik angesichts der – wie aus den Berichten hervorgeht und von der Dozentin Ina Schreiter aus Jena bestätigt wurde (Gespräch am 4.6.1998) – stets wiederkehrenden Diskussionen um Mauerbau, Schießbefehl etc. war nicht zu denken. Insgesamt war immer ein Fazit zu ziehen, das die Kurse als Beitrag zur Verbreitung von Sympathien für die DDR auswies.

Besonders aufmerksam wurden Kommentare von Teilnehmern aus den sozialistischen Ländern registriert. Dies galt besonders angesichts verstärkter Kritik an der DDR und ihrer bedingungslosen Linientreue bei einschneidenden politischen Vorkommnissen in den Heimatländern wie beim Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in Prag oder der Verhängung des Kriegsrechts in Polen. So wurden die DDR-Lehrkräfte stark mit der kritisierten Moskau-treuen Linie der DDR konfrontiert (s. z.B. Bericht IDK PH Dresden 1968, BArch/DR-2/A.1859). Besonders in den letzten Jahren der Existenz der DDR ist eine Häufung offener Kritik an den politischen Verhältnissen in der DDR festzustellen, was die DDR-Lehrkräfte nicht selten vor Probleme gestellt haben dürfte (s. z.B. Bericht Fünf-Monate-Lehrgang IWD 1988, -A.1607).

Dies gilt besonders für das Jahr 1989, als auch die politische Situation in der DDR bereits in Fluss geraten war.

> Auffallend gegenüber den Vorjahren war die Konkretheit und Direktheit der Fragestellungen, wobei es hin und wieder bei der Beantwortung durch DDR-Gesprächspartner zu Entgegnungen in der Art wie: „Da bewundern wir eure Geduld!" (UVR), „Das würden wir uns nicht gefallen lassen!" (VRP) kam. Damit waren indirekt Fragestellungen der Gestaltung sozialistischer Demokratie angesprochen [...], deren Realisierung in den Grundgesetzen für den DDR-Bürger längst gesichert ist, offenbar aber im Alltag mit unterschiedlicher Konsequenz und Qualität gehandhabt werden (IDK Dresden 1989, -A.1571, Hervorh. im Orig.)

Auch bei anderen Fragen, wie zur Informationspolitik oder zur Umweltverschmutzung in der DDR, wurde nun mit offener Kritik nicht gespart (ebd.). Diese Zunahme kritischer Fragen und Äußerungen wurde von manchen Veranstaltern als so brisant empfunden, dass umgehend das ZK in Person von Kurt Hager informiert wurde, beispielsweise als sich im Mai 1989 polnische Teilnehmer am IWD zu ihrer Mitgliedschaft in der Gewerkschaft „Solidarität" bekannten und politische Veränderungen auch in der DDR forderten (-A.1604).

Dass bei den Teilnehmern aus den nichtsozialistischen Ländern die Politisierung der Kurse auf teilweise herbe Kritik gestoßen sein dürfte, zeigen Kommentare schwedischer Lehrer. So fanden die Vorträge am Herder-Institut „nicht dieselbe Wertschätzung wie die Gruppenaktivitäten" (Sörensen 1993: 18), und eine Teilnehmerin beklagte, es sei wohl „verboten" gewesen, „eine Vorlesung über irgendein Thema zu halten, in der nicht Marx, Lenin sowie die deutsch-sowjetische Freundschaft genannt werden" (ebd.). Eine finnische Teilnehmerin an einem vom MfV durchgeführten Kurs beschwerte sich, die Dozenten hätten kritische Einwände mit den „einfachsten und leierhaftesten Argumenten widerlegt, die so abgenutzt und propagandistisch waren, daß es einem die Sprache verschlug. [...] Manchmal war es schwierig zu unterscheiden, ob die Vorlesung über Politik oder Sprachwissenschaft gehalten wurde" (Bericht, BArch/DR-2/A4804). Andererseits scheinen aber besonders die Sprachübungen, auch hier am Beispiel der Schwedenkurse in Leipzig, als sehr gewinnbringend eingeschätzt worden zu sein (s. Sörensen 1993).

3.2 Intensivkurse für Nichtgermanisten

Zwar wurde bereits im ZK-Beschluss von 1966 das Herder-Institut angewiesen, zwei Aufbaukurse für Absolventen der Auslandslektorate einzurichten, doch erst 1981 – nachdem Anfang der siebziger Jahre einige Intensivkurse für tschechoslowakische Wissenschaftler unter Regie der damaligen Deutschen Akademie der Wissenschaft in der DDR durchgeführt worden waren (s. Stehlik 1970) – legte die AG DaF dem Minister eine Konzeption für mehrwöchige Intensivsprachkurse für Nichtgermanisten vor, weil dadurch „die Arbeit mit dem ausländischen Nachwuchs intensiviert", Valutaeinnahmen erzielt und auf die zunehmende Nachfrage nach derartigen Kursen in den konkurrierenden deutschsprachigen Ländern reagiert werden könne (DB 4.5.1981, BArch/DR-3/II/B1495/9a). Vorgesehen war ein zweistufiger Grund- und Aufbaukurs von insgesamt acht Wochen und 300 Unterrichtsstunden, der in seiner ersten Stufe mit der Sprachkundigenprüfung Allgemeinsprache, in der zweiten mit einem Zertifikat für Fachsprache abgeschlossen werden sollte. Von der Gesamtkapazität von 150 Plätzen sollten 75% auf Teilnehmer aus dem nichtsozialistischen Ausland, darunter insbesondere Nachwuchswissenschaftler, entfallen; kalkuliert wurde mit Valutaeinnahmen von etwa 180 TVM p.a. Ausdrücklich nicht vorgesehen waren Anfängerkurse. Teilnahmevoraussetzung war Abiturniveau mit Deutsch als erster Fremdsprache, der Abschluss eines Gymnasiums mit erweitertem Deutschunterricht oder gleichwertige „ausreichende Kenntnisse durch Erwachsenenbildung" (ebd.).

Tatsächlich eingerichtet wurden schließlich reine Fachsprachenkurse, die in etwa dem Profil der jeweiligen Hochschule entsprachen, etwa an der Hochschule für Ökonomie Berlin „Wissenschaft und Handel", in Dresden „Technik und Verkehr", an der Bergakademie Freiberg „Technik und Geologie" oder in Rostock „Medizin" (DB 25.11.1985, -1579/8). Nach dem Ministerratsbeschluss von 1986 erfolgte eine Erweiterung auf insgesamt neun drei- bis vierwöchige Kurse für „ausländische Wissenschaftler, Spezialisten mit abgeschlossener Hochschulbildung und Studenten" nichtgermanistischer Fachrichtungen (DaF 25 (3): 191f.). Dementsprechend stiegen auch die Teilnehmerzahlen von 299 im Jahr 1986 auf 392 zwei Jahre später (Analysen, BArch/DR-2/A.1608). 1986 kamen 175 Teilnehmer aus kapitalistischen Staaten, davon 47 aus Italien, 33 aus Schweden, 29 aus Spanien und 17 aus den USA, aber nur 106 aus den sozialistischen Staaten, davon 88 allein aus Ungarn. Aus Entwicklungsländern reisten insgesamt 18, darunter 12 Syrer, an (ebd.). Damit konnte das MHF mit Kursgebühren von zwischen 1.400 M und 1.750 M fast 270 TVM nichtsozialistischer Währungen erzielen, was zu dieser Zeit knapp 90.000 US-Dollar entsprach. Insofern waren diese Kurse auch deutlich lukrativer als die IHFK, die bei gut 500 Selbstzahlern nur 450 TVM erbrachten (ebd.). Das Übergewicht der Teilnehmer aus kapitalistischen Staaten verstärkte sich von Jahr zu Jahr, 1987 waren es sogar mit 239 Teilnehmern von 392 61%, und sogar aus Entwicklungsländern kamen mit 85 mehr als aus sozialistischen Ländern, die nur 68 entsandten (Analyse 1987, BArch/DR-2/A.1608). Angesichts dieser steigenden Teilnehmerzahlen auf dem Sektor der kommerziellen Sprachkurse, in dem ab Mitte der achtziger auch das höchste Wachstumspotenzial für DaF-Leistungen gesehen wurde, sollte – m.W. erfolglos – ein eigenes „Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Institut" in Rostock eingerichtet werden, das ganzjährig Sprachintensivkurse auf kommerzieller Basis anbieten sollte (Maßnahmeplan 1985, BArch/DR-3/II/844).

IX DaF-Forschung und -Lehrmaterialien

Eine gegenstandsspezifische Forschung und die Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien für DaF – im Folgenden spreche ich der Kürze halber nur von Lehrmaterialien – ist eine wesentliche sachliche Voraussetzung für die Realisierung der meisten einzelnen Instrumente von Sprachverbreitungspolitik. Dies betrifft in Bezug auf die Wissenschaft – bei allen Überschneidungs- und Integrationsproblemen bis hin zur Konstituierung eigener Fremdsprachenlehrphilologien[1] – die Methodik und Didaktik der Sprachvermittlung ebenso wie deren sprachliche und außersprachliche Gegenstände in der Verbindung von Sprachwissenschaft und anderen Disziplinen. Zusammen mit Praxiserfahrungen münden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Befassung im Idealfall in eine breite, medial und nach Adressaten differenzierte Palette von Lehrwerken. In zweiter Linie kann dieser Bereich von Sprachverbreitungspolitik auch als eigenständiges Instrument gewertet werden, wenn es – wie an der Tätigkeit der Auslandslektoren gezeigt – darum geht, durch die Verbreitung der Resultate von Forschung und Lehrmaterialentwicklung selbst Einfluss auf die Strukturen und Inhalte des Sprachunterrichts im Ausland zu nehmen, den Akteur zu popularisieren, dessen Leistungsfähigkeit zu demonstrieren oder auch kommerzielle Erträge zu erzielen.

1 Forschung

Bei der Behandlung der bis in die siebziger Jahre hinein ausschließlich am Herder-Institut angesiedelten Forschung zu DaF-relevanten Themen beschränke ich mich auf die drei wichtigsten Bereiche Methodik, Linguistik und Landeskunde, wobei ich die ersten beiden unter Verwendung der Rückblicke von Helbig (1981a) und Blei (1997) nur knapp skizziere, den dritten auf Grund der unmittelbaren auslandsinformatorischen Relevanz ausführlicher behandle. Beiseite gelassen werden die erst verhältnismäßig spät und im Umfang deutlich geringer bearbeiteten Wissenschaftsbereiche Fremdsprachenpsychologie (z.B. Esser/Hartl 1983), Phonetik/Phonologie (z.B. Hirschfeld 1981; Dieling 1983) und DDR-Literatur. Die wichtigsten Arbeiten zur Kulturpolitik mit Schwerpunkt auf der auswärtigen Kultur- und Sprachpolitik der BRD als weiterem Forschungsschwerpunkt wurden bereits in Kapitel III.4 vorgestellt.

1.1 Methodik

In Folge einer politisch-ideologisch gebotenen Verweigerungshaltung gegenüber früheren Arbeiten zur Methodik und Didaktik[2] des Fremdsprachenunterrichts Deutsch sowie als Resultat deren auch sachlich nur bedingten Einsetzbarkeit für die spezifischen Bedingungen des DaF-Unterrichts in der DDR, stützte sich das Institut für Ausländerstudium bzw. das Herder-Institut zunächst auf die sowjetische Fremdsprachen-

---

[1] Insbesondere in Bezug auf DaF fand in den letzten Jahren eine intensive Diskussion seines Lehr- und Forschungsgegenstands statt, etwa in der gleichnamigen Zeitschrift zwischen 1996 und 1998. Siehe dazu auch Glück (1997) und als Rückblick Henrici/Koreik (Hg.) (1994).

[2] In der DDR wurde fast ausschließlich von Methodik gesprochen und nur selten – etwa bei Scheermann (1987) – begrifflich zwischen Methodik und Didaktik unterschieden.

forschung und versuchte, deren methodische Grundlagen auf den DaF-Unterricht in der DDR zu übertragen. Doch wurde der damalige Stand des Fremdsprachenunterrichts, der sich in den fünfziger Jahren stark auf die Vermittlung von grammatikalischen Regeln und Übersetzungen konzentrierte, als nur bedingt tauglich für die Praxisanforderungen eines studienvorbereitenden DaF-Unterrichts angesehen. So erschienen am Institut für Ausländerstudium nach Angaben von Porz erstmals 1960 selbst entwickelte „Methodische Hinweise für den Unterricht in der deutschen Sprache im Lehrgang der Grundstufe", in denen auf die Notwendigkeit vor allem der Entwicklung der Sprechfertigkeit und der Vermittlung von Grammatikkenntnissen in sprachpraktischen Übungen – im Gegensatz zum Auswendiglernen von Regeln und Wortschatz – verwiesen wurde (1972: 84f.). Im Vordergrund der etwa ab diesem Zeitpunkt einsetzenden DaF-methodischen und -didaktischen Forschung stand nach Einschätzung von Helbig (1981a: 200) und Blei (1997: 782) in erster Linie die Zieltätigkeiten Hören, Lesen und Sprechen, zu denen nach einigen in der Zeitschrift „DaF" veröffentlichten Vorarbeiten ab Ende der sechziger Jahre die ersten Dissertationen entstanden (Löschmann 1969; Petzschler 1970).

Unter dem Eindruck der so genannten ‚kommunikativen Wende' konzentrierten sich die nachfolgenden Methodikbeiträge nach Auskunft von Blei generell auf

> Ziele, Inhalte, Methoden der Arbeit an phonetischen, grammatischen und lexikalischen Kenntnissen [...], versuchten Klarheit in das Begriffsinstrumentarium des Fremdsprachenunterrichts zu bringen [...], stellten Beziehungsrelationen zwischen Wissensaneignung und Könnensentwicklung im Fremdsprachenunterricht zur Diskussion [...] und boten eine Fülle fachmethodischer Anregungen zur (Weiter-) Entwicklung der vier verschiedenen fremdsprachigen Zieltätigkeiten [...]. (1997: 783).

Während in den sechziger und siebziger Jahren die Schwerpunkte noch vor allem auf dem studienvorbereitenden Sprachunterricht lagen, setzte etwa in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre angesichts des Ausbaus des germanistischen Ausländerstudiums und der Weiterbildungskurse eine intensive Befassung mit der Methodik des Sprachunterrichts auf fortgeschrittener Stufe ein (s. Helbig 1981a: 200). Darin einzuordnen sind auch die zwei vielleicht wichtigsten Methodikpublikationen aus DDR-Produktion, der 1977 erschienen Sammelband „Probleme des Deutschunterrichts für Fortgeschrittene" (Desselmann Lt. AK 1977) und die „Didaktik des Fremdsprachenunterrichts – Deutsch als Fremdsprache (Desselmann/Hellmich Lt. AK 1981), in der „außer schulpolitischen und allgemeinen pädagogischen Erziehungs- und Bildungsaufgaben fremdsprachendidaktische Prinzipien für Zielkonzeptionen, Stoffauswahl und Prozeßgestaltung formuliert" wurden (Blei 1997: 787). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf Arbeiten zur Fachsprachenvermittlung wiederum vor dem Hintergrund des studienvorbereitenden Unterrichts – etwa zur Sprache der Chemie Kaiser (1974), H.-G. Jank (1976) und I. Jank (1978).

Neben dem Herder-Institut entwickelte insbesondere in den späten achtziger Jahren auch das IWD eine verstärkte Forschungstätigkeit zur DaF-Methodik, beispielsweise unter Berücksichtigung der Ausgangssprachen (Harnisch u.a. Hg. 1985) im Rahmen der ‚Progressionsforschung' (Hofmann Hg. 1989), der Vermittlung spezifischer Kommunikationsverfahren wie Fragen (Hofmann u.a. Lt. Red.grem. 1985) oder Beschreiben (Hofmann u.a. Lt. Red.grem. 1988) einschließlich konfrontativ angelegter Übungshefte zu verschiedenen (slawischen) Ausgangssprachen.

1.2 Linguistik

Nachdem bis etwa Ende der sechziger Jahre nach Auskunft von Blei (1997: 781) vorwiegend die nicht für den DaF-Unterricht konzipierte „Kleine Grammatik der deutschen Sprache" von Walter Jung als Grundlage verwendet wurde, stand etwa zeitgleich mit den ersten Arbeiten zur DaF-Methodik die Fundierung einer speziell für den Ausländerunterricht geeigneten Grammatikuntersuchung und -beschreibung im Vordergrund der Linguistikforschung. Nach einer Reihe von Aufsätzen und Dissertationen am Herder-Institut erschien erstmals 1972 die seither mehrfach überarbeitete und immer noch als Standardwerk im DaF-Unterricht verwendete „Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht" von Gerhard Helbig und Joachim Buscha, die erste wissenschaftlich fundierte und umfassende DaF-Grammatik im deutschsprachigen Raum (s. Helbig/Buscha 1990). Ergänzt wurde die „Deutsche Grammatik" durch die „Kurze deutsche Grammatik" und die „Deutsche Übungsgrammatik" von denselben Autoren (s. ebd.). Weitere Resultate der damaligen Grammatikforschung waren beispielsweise die Arbeit von Joachim Buscha zu den Modalverben (1973) oder das „Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben" von Helbig und Schenkel (1975), das wie die „Deutsche Grammatik" auch außerhalb der sozialistischen Länder breite Verwendung fand und findet. Insbesondere die Grammatikforschung in der DDR ist untrennbar mit dem Namen Gerhard Helbigs verbunden, auf dessen Werk hier besonders hingewiesen sein soll (s. Publikationsliste, Popp Hg. 1995: XXXIII-LII).

Auf diese Phase einer fast ausschließlichen Konzentration auf die Grammatik folgte eine intensivere Befassung mit der Semantik (z.B. Grimm 1975, Schenkel 1976, Helbig Lt. AK 1977) und in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren der Vergleich des Deutschen mit anderen Sprachen (Helbig 1976, 1981b), insbesondere mit dem Polnischen (Ziebart 1979, Schröder 1981, Jäger/Helbig 1982), aber auch mit anderen, etwa dem Schwedischen (Dieling 1979) oder Spanischen (Wotjak 1981). Ebenfalls in den achtziger Jahren profilierte sich die Forschung zu den Strukturen der deutschen Fachsprache im Zusammenhang mit dem DaF-Unterricht, etwa Neubert u.a. (1984) oder Wiese (1984).

1.3 Landeskunde

Im Unterschied zur DaF-Methodik- und -Linguistikforschung, die zwar Resultat von Sprachverbreitungspolitik, ihrem Gegenstand nach selbst aber nur in einigen Teilbereichen wie der Wortschatzvermittlung bzw. Lexikologie ideologierelevant sind, ist die Landeskunde, also die Vermittlung von außersprachlichen Sachkenntnissen über das Zielsprachenland, einerseits unter fremdsprachenmethodischen Gesichtspunkten zu betrachten, andererseits wird über sie politisch-ideologischen Zielen des Fremdsprachenunterrichts unmittelbar Rechnung getragen.[3]

---

[3] Auch Landeskunde in westlichen Ländern war und ist natürlich nie unpolitisch, insofern sie einen Staat und dessen ökonomische und gesellschaftliche Verhältnisse zum Gegenstand hat. Eine ausführliche Behandlung des Deutschlandbildes in DaF-Lehrwerken aus der BRD und dessen Behandlung durch die Politik gibt Ammer (1989). Zur Kritik an der aus DDR-Sicht nationalistischen und rassistischen so genannten Kulturkunde im Fremdsprachenunterricht des Deutschen Reichs bis 1945 siehe Apelt (1967), an der Landeskunde und ihrer politisch-ideologisch funktionalen Entideologisierung in der BRD während der sozial-liberalen Koalition siehe Fischer (1981a/b, 1988).

Wie bei DaF-Methodik und -Linguistik, ist auch der Beginn einer wissenschaftlichen Befassung mit der Landeskunde in der DDR ein Resultat der theoretischen Fundierung des DaF-Unterrichts in der DDR in der Nachfolge des ZK-Beschlusses von 1966. Mit leichter Verzögerung gegenüber den anderen beiden Bereichen wird 1970 innerhalb der Forschungsabteilung des Herder-Instituts eine Arbeitsgruppe „Landeskunde/Kulturpolitik" eingerichtet, deren Tätigkeit im Laufe der siebziger und achtziger Jahre um die FSU Jena, die HU Berlin und das IWD ergänzt wird, wo ausländische Germanisten ausgebildet werden. Beim Wissenschaftlichen Beirat für Kultur-, Kunst- und Sprachwissenschaften beim MHF bestand ab den siebziger Jahren eine eigene Arbeitsgruppe Landeskunde, welche die entsprechenden Lehrprogramme des DaF- und des übrigen Fremdsprachenunterrichts in der DDR festlegte. So setzte nach 1970 eine vor allem in der Zeitschrift „DaF" geführte breite Diskussion um Begriff, Funktionen, Gegenstände, Methodik und Didaktik der Landeskunde sowie um deren Stellung zu den sie umgebenden (Teil-) Disziplinen ein. Im Mittelpunkt dabei standen erstens die Rolle der Landeskunde im Sprachunterricht als so genanntes landeskundliches Prinzip, zweitens ihre Entwicklung als Lehrfach und Wissenschaftsdisziplin. Im Umfang nachgeordnet war die Analyse des DDR-Bildes in ausländischen Lehrwerken.

1.3.1 Das landeskundliche Prinzip im Sprachunterricht

Nach Dietrich Herrde, der als Leiter der Arbeitsgruppe am Herder-Institut die Diskussion um die Landeskunde eröffnete, ist es „allgemein anerkannt", dass zum Erwerb und zur Verbesserung kommunikativer Kompetenz „im Fremdsprachenunterricht auch Sachverhalte und Kenntnisse über die muttersprachlichen Länder und Leben ihrer Menschen vermittelt werden" müssen, Landeskunde sei „immanenter Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts" (1971: 321). An dieses Postulat knüpft Herrde seine erste Zielbestimmung der Landeskunde im DaF-Unterricht der DDR, nämlich die Notwendigkeit, zwischen zwei gegensätzlichen deutschsprachigen Staaten – die anderen lässt Herrde beiseite – zu unterscheiden. Die Abgrenzungspolitik der DDR von der BRD soll also bereits im Sprachunterricht als übergeordnetes politisches Ziel einen zentralen Stellenwert einnehmen. So sieht Herrde zwar kaum noch Defizite in der internationalen Wahrnehmung der staatlichen Existenz der DDR, wohl aber im Hinblick auf die Herausbildung der gesellschaftlichen Unterschiede, die er insbesondere im Bereich der Kultur in ihrem weiten Begriff manifestiert sehen will. Aus der Entwicklung einer „sozialistischen deutschen Nationalkultur"

> folgt für unsere landeskundliche Darstellung im Deutschunterricht, daß zwischen den ihrem Klasseninhalt nach so verschiedenen Kulturen deutschsprachiger Staaten klar abgegrenzt werden muß (ebd.: 323).

Zu dieser Abgrenzung gehöre auch die gelehrte Sprache selbst, denn: „Dieses Deutsch ist nicht mehr ein und dieselbe Sprache" (ebd.: 324). Neben der Funktion der Abgrenzung müsse der DaF-Unterricht auch zur „Lösung erzieherischer Aufgaben", die Herrde in der „Erziehung zur Völkerfreundschaft", der Friedenserziehung und „zu sachlichem Verhalten gegenüber anderen sozialen Ordnungen" (ebd.: 325) sieht, beitragen. Es habe angesichts dieser politischen Funktionen des Fremdsprachenunterrichts auch

> keinen Zweck, an der Tatsache vorüberzugehen, daß gerade die Landeskunde [...] ein ideologierelevanter politischer Gegenstand des Fremdsprachenunterrichts ist. Landeskunde unpolitisch zu betrachten hieße, eine falsche Richtung einzuschlagen [...]. (ebd.: 326).

Der Diskussionsansatz von Herrde steht in fachhistorischem Zusammenhang mit den Bemühungen sowjetischer Fremdsprachenmethodiker um die Ausarbeitung einer Landeskunde der Sowjetunion im Russischunterricht. Ziel sei es, den Studenten nicht nur einen „Überblick über das Land" (Vereščagin/Kostomarov 1972: 70) zu geben, sondern ihnen vor allem die „sozialen und politischen Ideale näherzubringen", weshalb sich alle Lehrveranstaltungen durch eine „offensive ideologische Konzeption" (ebd.) auszeichnen sollten. Die Vermittlung von Landeskunde müsse integraler Bestandteil des Sprachunterrichts selbst sein, also eine „Verbindung extralinguistischer und eigentlicher sprachlicher Thematik" (ebd.), wofür die Autoren den in der DDR viel diskutierten und kritisierten Terminus „Linguolandeskunde"[4] einführten. Wesentlich für eine Linguolandeskunde sei die Auswahl des sprachlichen, vor allem des lexikalischen Materials, das „in der Lage ist, etwas über die Errungenschaften der sozialistischen Nation, von ihrem Leben und ihrer Kultur zu berichten" (ebd.: 72). Den Anteil dieser als „äquivalenzlos" bezeichneten Lexik – in diesem Fall die nach 1917 entstandenen „Sowjetismen", ältere Wörter und Phraseologismen mit spezifischem Bezug zu Russland oder Entlehnungen aus anderen Sprachen auf dem Gebiet der Sowjetunion – am russischen Gesamtwortschatz schätzen die Autoren auf rund 6% (ebd.: 73).

Dezidiert an Vereščagin/Kostomarov und Herrde knüpfte Gudrun Fischer an, die eine klare Festlegung von Erziehungszielen im Sprachunterricht und eine entsprechende methodisch-didaktische Umsetzung fordert, da jeder Sprachunterricht eben eine besondere „pädagogisch-politische Zielstellung" habe (1976: 216). Er diene nicht nur allgemein zur „Ausprägung, Festigung und Vertiefung der Freundschaft und Verständigung zwischen den Völkern" (ebd.), sondern er soll auch

> das Verständnis der Studenten für den Charakter unserer Epoche als Übergang vom Kapitalismus/Imperialismus zum Sozialismus/Kommunismus vertiefen und bei ihnen Impulse zu sozialistischen Handeln und Verhalten auslösen. (ebd.)

Insgesamt soll der Sprachunterricht

> einen Beitrag zur Herausbildung und Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten bzw. zur Stimulierung sozialistischen Denkens und Handelns leisten. (ebd.)

Zur Erreichung dieser Ziele plädiert Fischer für eine offensive Selbstdarstellung der DDR und eine absolute DDR-Zentriertheit des in der DDR und den sozialistischen Ländern erteilten DaF-Unterrichts:

> Inhaltliches Anliegen des Sprachunterrichts muß es sein, das Bild der DDR zu vermitteln, als eines Staates, in dem erfolgreich die entwickelte sozialistische Gesellschaft aufgebaut wird (ebd.: 217, Hervorh. im Orig.)

---

[4] Insbesondere Helbig sprach sich gegen den Terminus aus, da er zu einer Vermischung von außersprachlichem Objektbereich und der Linguistik als der gerade für die Sprache zuständigen Disziplin führen könne (1981c). Keineswegs in Abrede stellt Helbig aber die notwendigen Beziehungen zwischen Linguistik und Landeskunde, die er, wie Vereščagin/Kostomarov, insbesondere im landes-/systemspezifischen Wortschatz, aber auch in der (marxistisch-leninistischen) Sprachtheorie und der Einbeziehung von Stil, Kommunikationssituation u.a., was Helbig „Pragmatik" nennt, sieht (s.a. Helbig 1983). Fortgesetzt wurde die Debatte mit besonderem Schwerpunkt auf dem Verhältnis von Landeskunde und Lexikologie von Reichstein (1982) und Porsch (1987), unter soziolinguistischem Aspekt von Große (1981) und Bochmann/Melzer (1985).

Im Hinblick auf die unterrichtspraktische Verwirklichung dieses landeskundlichen Prinzips formuliert Fischer Vorschläge zur Stoffauswahl. Während Herrde noch vage „typische Fakten und Begebenheiten aus dem Leben der DDR-Bürger" oder „die allseitige Darstellung des Wirkens unter konkreten gesellschaftlichen Bedingungen" (1975: 198f.) anführt, spricht sich Fischer beim konkreten Fall des germanistischen Teilstudiums für die vier Themenkomplexe „Sozialistische Gesellschaft und Persönlichkeit", „Sozialistische Kultur und Kunst", „Sozialistische Industrie und Landwirtschaft" und „Revolutionärer Weltprozeß und antiimperialistische Solidarität" (1976: 217) aus. Dafür empfiehlt sie literarische und politische Texte sowie ergänzend zum eigentlichen Sprachunterricht Diskussionen, Theater-, Film-, Ausstellungsbesuche und Exkursionen mit Bezug zu den einzelnen Themenbereichen.[5]

Angesichts der fremdsprachenmethodischen und auslandsinformatorischen Funktion der Landeskunde im Sprachunterricht setzte sich im Folgenden die Bezeichnung „landeskundliches Prinzip" im Sprachunterricht durch. Uhlemann bestimmt dieses als

> eine an den FU gerichtete pädagogisch-didaktische determinierte Forderung. Sie verlangt, wo immer es möglich und sinnvoll ist, lk. Sachverhalte bewußt in den FU einzubeziehen, damit seine Bildungs- und Erziehungspotenzen angereichert werden und der Fremdsprachenlehrer seinen Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllen kann (1983: 203)[6]

1.3.2 Landeskunde als Lehrfach und Wissenschaftsdisziplin

Im Gegensatz zur Doppelfunktion des landeskundlichen Prinzips im Sprachunterricht, bei dem die Erreichung von Sprachkompetenz im Vordergrund steht, dominiert bei der Landeskunde als Lehrfach – vor allem im germanistischen Ausländerstudium, aber auch in der Studienvorbereitung (s. VI.1.3) – die Vermittlung von Sachinformationen. Die Lehre soll dazu beitragen, bereits vorhandenes landeskundliche Wissen „zu systematisieren, zu vertiefen und dadurch zu neuen Einsichten zu gelangen" sowie bei der „Herausbildung und Festigung politisch-ideologischer Grundüberzeugungen und sozialistischer Verhaltensweisen" zu helfen (Herrde/Bader 1976: 2). Als allgemeine Schwerpunktbereiche schlagen die Autoren dafür einen historischen und kulturgeschichtlichen Überblick bis 1945, die Gründung und Entwicklung der DDR in ihren Grundzügen sowie die Auswahl einzelner „Teilbereiche des gesellschaftlichen Lebens der DDR und der damit verbundenen aktuellen Probleme bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft" (ebd.: 6) vor. Die Kernaussagen, die eine Landeskunde der DDR leisten müsse, waren dabei die Betonung der Besonderheit der DDR, die die „revolutionären und humanistischen Traditionen der deutschen und europäischen Geschichte" fortsetze, der historisch-materialistischen Gesetzmäßigkeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus unter Führung der Partei mit Unterstützung durch die Sowjetunion, der Priorität der sozialistischen Integration und der Friedenssicherung in der Außenpolitik, der „weiteren Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion" und der „Herausbildung der sozialistischen deutschen Nation" einschließlich der „Wandlung der Lebensweise der Bevölkerung der DDR unter sozialistischem Vorzeichen" (ebd.: 7f.).

[5] Speziell zur Verwendung von literarischen Texten im Sprachunterricht unter landeskundlichen Gesichtspunkten siehe Fischer (1977), Förster (1979) und Schmidt (1981c).

[6] Fischer geht sogar so weit, die Landeskunde auch als Teil der wissenschaftlichen Fachausbildung eines Philologiestudiums zu verorten (1979: 44). Ausführlich diskutiert wird die Anwendbarkeit des landeskundlichen Prinzips bei Arndt (1987). Speziell zum landeskundlichen Prinzip im Sprachunterricht für tschechoslowakische Germanistikstudenten siehe Wilhelmi (Hg.) (1986).

Diese grundsätzlichen inhaltlichen Gegenstände für die landeskundliche Lehre galt es im Rahmen einer angestrebten theoretischen Fundierung der Landeskunde für die DDR zu verallgemeinern. Dafür brachte Schulze die Kategorie des „Landesbildes" in die Diskussion ein. Auf der Grundlage des marxistisch-leninistischen Begriffs der Nation im Allgemeinen und der Ablehnung des bundesdeutschen Alleinvertretungsanspruchs im Besonderen könnten „‚Landesbilder' keine anderen Objekte zum Gegenstand haben [...] als die existierenden Staaten, die ihnen zugrundeliegenden gesellschaftlichen Ordnungen und die in ihnen lebenden Gemeinschaften" (1981: 204), d.h. übergeordneter Bezugsrahmen für jede Landeskunde müsse die jeweilige staatliche Entität, und zwar in der Gegenwart, darstellen, während umgekehrt in Abgrenzung zur BRD bzw. ihrem Alleinvertretungsanspruch und der These von der Einheit der deutschen Nation historische oder aktuelle staatenübergreifende Sprachräume keine Rolle spielen dürften. Auf dieser Grundlage unterscheidet Schulze zur Bestimmung der spezifischen Gegenstände der landeskundlichen Lehre einerseits die innere Struktur des jeweiligen Staates – dazu gehörten sowohl natürliche Gegebenheiten wie auch die politischen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen, Produktionsverhältnisse, staatliche und gesellschaftlichen Strukturen –, andererseits nachgeordnet äußere Faktoren wie internationalen Beziehungen, die auf diese innere Struktur einwirkten.

Parallel zu den Bemühungen um die Entwicklung der Landeskunde in den beiden oben genannten Bereichen erfolgte, von einer Reihe von Konferenzen (s. Schulze 1979, IWD Hg. 1984; Herrde 1988, 1989) begleitet, der Versuch, die Landeskunde als Wissenschaftsdisziplin zu etablieren. So widerspricht Uhlemann Fischer, die die Landeskunde als marxistisch-leninistische Gesellschaftswissenschaft und gleichzeitig als eine Querschnittswissenschaft der zu Grunde liegenden Einzelwissenschaften sieht (1982a: 65), mit dem Argument, dass sie zwar aus dem Fundus der Einzelwissenschaften schöpfe und deren Gegenstände neu aufbereite, „ein höherer Grad an Wissenschaftlichkeit" jedoch „nicht automatisch eine neue Wissenschaft" hervorbringe (ebd.: 66). Der Landeskundler füge nur „gesellschaftliche Teilbereiche, Fakten und Erkenntnisse verschiedener Wissenschaften zu einem neuen Ganzen; nur in diesem Sinne kann die LK als eine integrative Disziplin angesehen werden" (ebd.). Seine Aufgabe sei es,

> für unterschiedliche Zielgruppen Bilder eines Landes zu entwerfen, deren Kenntnis die Lösung bestimmter gesellschaftlich bedeutsamer Aufgaben oder Vorhaben in direktem oder indirektem Kontakt mit den materiellen und geistigen Werten dieses Landes, mit seinen Menschen und den von ihnen geschaffenen staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen fördert, erleichtert oder überhaupt erst möglich macht. (ebd.: 67)

Die landeskundliche Forschung habe „allgemeine spezielle sowie aufgaben- und zielgruppenspezifische Landesbilder zu analysieren, ihre Eigenschaften und Wechselbeziehungen unter dem Einfluß fortschreitender gesellschaftlicher Entwicklung zu untersuchen", um das „international Gemeinsame, das Etappenspezifische und das Länderspezifische bzw. nationale Besondere sichtbar zu machen" (ebd.: 70) und auf dieser Grundlage kontinuierlich die Landesbilder zu aktualisieren.

Als wesentliches methodisches Verfahren zur Vermittlung galt der Vergleich der DDR mit den Herkunftsländern, wobei einerseits die Gemeinsamkeiten mit den sozialistischen Ländern, andererseits die Unterschiede in der jeweiligen nationalen Entwicklung hervorgehoben werden sollten. Diese Grundpositionen sowohl in Bezug auf den Inhalt wie auf die Methoden der Vermittlung wurden in den folgenden Jahren detailliert und expliziert, von Uhlemann etwa zum Verhältnis der Landeskunde zu den Grundlagenwissenschaften (1977), zum methodisch-didaktischen Prinzip des Vergleichs (1978) und zur Aufgabengestaltung (Uhlemann/Frydel 1988), oder in Bezug auf spezielle Gegenstände etwa von Fischer zu Traditionen, Sitten und Bräuchen in einer Landeskunde DDR (1982b). Der Entwicklung einer allgemeinen Methodik des Lehrfachs Landeskunde widmeten sich Furmanova/Herrde (1987) und Scheermann (1987), speziell den Beziehungen zwischen dem Lehrfach Landeskunde und dem Sprachunterricht Uhlemann (1979; 1980) und Porz/Uhlemann (1983).

In den letzten Jahren der Existenz der DDR scheint die Diskussion um die Theorie der Landeskunde als wissenschaftliche Disziplin in Bezug auf ihre Gegenstände und Vermittlungsmethoden zu einem gewissen Stillstand gekommen zu sein. Dies kam einer Modifikation der vorhergehenden politischen Funktion gleich, die im Zeichen der Systemkonfrontation und stärkerer Kooperationsbeziehungen mit den anderen deutschsprachigen Ländern – etwa im Zuge der Zusammenarbeit im IDV (s. X.2.1) – den Beitrag des Fremdsprachen- und DaF-Unterrichts im Allgemeinen (s. Bretschneider 1986, Reiher 1989) und der Landeskunde im Speziellen zur Konfliktprävention und ‚Völkerverständigung' betonte. So sieht Marnette in der Landeskunde sogar ein „Instrument für die Gestaltung von Länderbeziehungen" (1987: 139) und streicht als der „pädagogischen" Bedeutung übergeordnet die „gesellschaftliche Funktion" (ebd.) heraus, bei der es „in der Endkonsequenz nicht um landeskundliches Wissen an sich, sondern um dessen praktischen Einsatz im lebendigen Kontakt, Austausch, Umgang von Menschen zweier Länder" (ebd.) gehen müsse. Sie müsse durch die Vermittlung von Informationen über das Zielsprachenland und eines Mindestmaßes an „Wertorientierungen" – grundsätzliche Akzeptanz von anderen Gesellschaftssystemen und absolutes Friedensgebot – zu einem „ländergerechten Handeln" (ebd.) führen, das dem durch eine „tolerante, sachliche, möglichst vorurteilsfreie Einstellung zur Fremdheit" geleitet sei und das im Austausch „meine Eigenart bereichern und vertiefen kann" (ebd.: 141, Hervor. im Orig.)[7] – und zwar, um „einen Beitrag zur Friedenssicherung und zum humanen Zusammenwirken der Völker und Länder zu leisten" (ebd., Hervorh. im Orig.). Dem schließt sich im Wesentlichen auch Fischer an, die in der Landeskunde eine Funktion als „Vermittlerin im internationalen Verständigungsprozeß" (1987) sieht, aber darauf verweist, dass zwar die ‚Dialektik von Nationalem und Internationalem' zwar schon immer zum Repertoire des Marxismus-Leninismus und der DDR gehört habe, doch die bis dahin entwickelte Landeskunde DDR von einer „vielleicht allzu introvertierten Selbstdarstellung" (ebd.: 353) geprägt gewesen sei.

[7] Hier spiegelt sich deutlich Wierlachers Ansatz von der ‚interkulturellen Germanistik' und dem ‚Eigenen und dem Fremden' wider.

1.3.3 DDR-Landeskunde in ausländischen DaF-Lehrmaterialien

Einen letzten Forschungsgegenstand der DDR-Landeskunde markierte die Bestandsaufnahme, Analyse und Wertung der Darstellung der DDR in ausländischen DaF-Lehrbüchern, die als Kriterium für den Erfolg der Sprachverbreitungspolitik der DDR gewertet wurde. Überwiegend positiv bewertet wurde das in sowjetischen Deutschlehrbüchern – „sie zeichnen sich durch ihren marxistisch-leninistischen Ideengehalt aus, durch ihre wissenschaftliche und parteiliche Darstellung" (Herrde/Steinmetz 1987: 315) – enthaltene Bild der DDR: Sie behandelten mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen alle deutschsprachigen Staaten und Westberlin als selbständige politische Einheiten. Allenfalls die Verwendung und Erklärung der ‚DDR-Lexik' als Kriterium für die Adäquatheit der Landeskunde der DDR wird teilweise als unzureichend kritisiert (ebd.: 319; s.a. Möller 1987, 311-313, Uhlisch 1987).

Ebenfalls positiv eingeschätzt wird die Entwicklung des Landesbildes der DDR in schwedischen Lehrwerken der siebziger und frühen achtziger Jahre, da der Anteil der Texte mit DDR-spezifischen Themen von nur 2,85% im Jahr 1971 auf 16% im Jahr 1979 angestiegen sei, Bezeichnungen wie „Ostdeutschland" durchgängig ersetzt worden seien, und auch die ‚DDR-Lexik' zunehmend Berücksichtigung gefunden habe (Dobra 1986: 307f.). In französischen Deutschlehrmaterialien reichten die Einschätzungen von „betont sachlich" bis zum Vorwurf, es würde versucht, „den gesellschaftlichen Fortschritt zu verschleiern und die Leistung der ihn tragenden Kräfte zu diskreditieren" (Amelung/Uhlemann 1986: 246). In thematischer Hinsicht erführen Grundwerte des Sozialismus wie die „soziale Sicherheit" zwar die größte Aufmerksamkeit, doch seien die Demokratie in der DDR oder die Beziehungen zur Sowjetunion negativ konnotiert, und „unter Hinweis auf die persönliche Freiheit oder die Menschenrechte überhaupt" werde „uneingeschränkte Kritik an der DDR geübt" (ebd.: 247).[8]

1.4 Wissenschaftliche Periodika

1.4.1 „Deutsch als Fremdsprache"

Die neben der „Deutschen Grammatik" von Helbig/Buscha vielleicht bekannteste DaF-Fachpublikation aus der DDR war – zumindest in westlichen Ländern – die von 1964 bis heute vom Herder-Institut herausgegebene Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache", die sich von Anfang an als – so der Untertitel – „Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer" verstand. Nachdem bereits 1960 das damalige Institut für Ausländerstudium ein Probeheft mit Beiträgen zur Unterrichtspraxis in der Studienvorbereitung vorlegte (BArch/DR-3/I/2796), beschloss das Kollegium des SHF am 23.8.1962 die Gründung einer Fachzeitschrift, „die als methodisch-theoretisches Organ für den Sprachunterricht, die allgemeine Sprachlehre und die Kulturpropaganda" fungieren sollte (-5668). Nachdem die Jahre 1964 bis 1966 noch vier Ausgaben pro Jahr umfassten, erschien die Zeitschrift danach bis heute alle zwei Monate. Die abgesetzten Exemplare stiegen schnell von nur 88 der zweiten Nummer auf 3.825 des ersten Heftes im Jahr 1966 (Porz an SHF, 21.1.1966, BArch/DR-3/I/1788). Der ZK-Beschluss von

[8] Siehe ausführlich die Dissertation von Dobra zu schwedischen und dänischen Lehrmaterialien (1985) und die von Amelung zu französischen (1986).

1966 forderte die Weiterentwicklung zu einem „Informations- und Fachorgan für ausländische Germanisten und Lehrer der deutschen Sprache", woraufhin aus ihr die vielleicht anspruchsvollste unter den heute zahlreichen Periodika für DaF wurde.

Die thematischen Schwerpunkte der Fachartikel – ich halte mich im Folgenden an die Überblicke von Desselmann u.a. (1984), Blei (1994: 304-312) sowie an die Jahresinhaltsverzeichnisse bis 1990 und führe nur exemplarisch Autorennamen als Vertreter bestimmter Bereiche an – lagen im Wesentlichen unverändert auf den oben angeführten Teilbereichen Fremdsprachen- bzw. DaF-Methodik, Linguistik und ab den siebziger Jahren auf der Landeskunde, die von Anfang an um Beiträge zu aktuellen politischen Themen ergänzt wurden. Diese verknüpften etwa DaF mit den Staatsgründungsjubiläen der DDR und der Sowjetunion[9] und umfassten Berichte über Fachveranstaltungen wie Konferenzen, Kurse, Rezensionen und Bibliografien zu Fachliteratur und Lehrmaterialien. Von 1968 bis 1990 enthielt jede Ausgabe die Beilage „Sprachpraxis", die auf rund 30 Seiten dem DaF-Lehrenden und -Lernenden Arbeitsmaterialien in Form von aufbereiteten Texten aus der Tagespresse, Übungen, Sprachspiele u.a. anbot. Von 1971 an erschien jährlich eine literarisch-landeskundliche Sondernummer.

Im Bereich der DaF-Methodik dominierten allgemeine Fragen der Fremdsprachenmethodik (Hellmich, Apelt), die Adaption der Ergebnisse der sowjetischen Fremdsprachenmethodik (Schilling) sowie die in den sechziger Jahren diskutierte Automatisierung des Fremdsprachenunterrichts (Hermenau, Juhász, Selesnjow, Fülei-Szanto). Außerdem erschienen Übungsvorschläge auf der Grundlage der Unterrichtserfahrungen in der DDR (Möslein, Buscha, Kühnel) und der Lektoren im Ausland (Lerchner, Schmidt, Uhlemann, Wenzel), Untersuchungen zu Sprechen (Hellmich, Scholz, König, Wenzel, Wazel), Lesen (Löschmann, Bretschneider) und Hören (Desselmann, Petzschler), zur Stoffauswahl (Hellmich), zur Prozessgestaltung sowie allgemein zur Vermittlung von Wortschatz (Löschmann) und Grammatik (Desselmann, Kempter). Etwa ab 1970 erfolgte eine Erweiterung in Form von Vorschlägen für die Gestaltung von Lehrbüchern (Salistra, Iliewa, Löschmann), für den Einsatz von diversen Medien wie Radio, Hörspiel, Film, Dias u.a. im Unterricht (Breitung, Förster, Landmann, Schmidt) sowie für die Textauswahl für den DaF-Unterricht (Förster, Löschmann).

In der Linguistik dominierte die Grammatik, die nicht nur von Helbig, sondern auch von renommierten Germanisten der gesamten Sprachwissenschaft der DDR (Flämig, Hartung, Heidolph, Starke, Sommerfeldt, Suchsland) und des sozialistischen Auslands (Admoni) vertreten wurde. Ebenfalls von Anfang stark bearbeitet wurden – insbesondere vor dem Hintergrund der Studienvorbereitung – Probleme der Fachsprachen (Reinhardt, Köhler). Hinzu kamen die Diskussion aktueller internationaler Strömungen der Sprachwissenschaft (Hartung, Helbig) sowie Beiträge zu Lexikologie und Semantik (Bierwisch, Fleischer, Grimm, Klappenbach, Schippan, Wotjak), Wortbildung (Fleischer, Schenkel), Stilistik (Riesel), und ab den siebziger Jahren auch zur Konstituierung neuer Ansätze in der Sprachwissenschaft wie Textlinguistik oder Pragmatik. Ausgiebig diskutiert wurden schließlich auch die Beziehungen zwischen beiden Schwerpunktbereichen Methodik und Linguistik (Brandt, Helbig, Motsch, Szulc), etwa im Hinblick auf Vergleiche zwischen Ausgangs- und Zielsprache (Helbig, Jäger).

[9] Das sechste Heft des Jahrgangs 1967 war dem 50. Jahrestag der Oktoberrevolution gewidmet.

Die Diskussion zur Landeskunde entwickelte sich nach den oben angegebenen Richtungen als landeskundliches Prinzip im Sprachunterricht, als Lehrfach und als Wissenschaftsdisziplin, zu den wichtigsten Vertretern gehörten am Herder-Institut Dietrich Herrde und Horst Uhlemann, an der HU Berlin Gudrun Fischer, an der KMU Leipzig Bernhard Schulze sowie an der EMAU Greifswald Artur Arndt.

Insgesamt wurde die Zeitschrift bis in die achtziger Jahre hinein im Wesentlichen von Mitarbeitern des Herder-Instituts und einzelnen Fachvertretern von Hochschulen der DDR und des sozialistischen Auslands inhaltlich bestimmt, wofür Blei nicht nur den Prestigeanspruch des Herausgebers, also des Herder-Instituts, sondern auch die einseitige Ausrichtung auf die sowjetische und die Abgrenzung gegenüber der besonders in den siebziger Jahren schnellen Fachentwicklung im Westen verantwortlich macht. Eine „solide linguistische Fundierung der meisten methodischen Beiträge" habe zwar „dem Fach DaF seine profilbestimmenden, praxiswirksamen Konturen" gegeben, die wissenschaftspolitischen Beschränkungen hätten aber dazu geführt, dass die Fachpublizistik in der DDR „weder im Hinblick auf Vielfalt der Forschungsansätze noch auf Internationalisierung Schritt halten konnte" (1994: 310). Gerhard Helbig, der als einer der maßgeblichen Beiträger „weder Versäumtes rechtfertigen noch Geleistetes vertuschen will" (ebd.: 312), resümierte anlässlich des 30-jährigen Bestehens, es habe „nicht nur Schatten, sondern auch Licht" gegeben (1993b: 1):

1.4.2 „Zeitschrift für Germanistik"

Während der Bezug zur Sprachverbreitungspolitik im Falle der Zeitschrift „DaF" eindeutig ist, lässt sich entgegen dem ersten Anschein auch ein zweites Periodikum auf die Sprachverbreitungspolitik zurückzuführen, nämlich die ebenfalls bis heute erscheinende „Zeitschrift für Germanistik". Im Zeichen der steigenden Forderungen aus den sozialistischen Ländern nach einer Unterstützung der dortigen Germanistik durch die DDR, und auf Basis der gleichzeitigen Profilierungsbemühungen der DDR um eine stärkere Berücksichtigung der Germanistik innerhalb der gesamten Sprachverbreitungspolitik, forderte der ZK-Beschluss von 1977 eine mit den im Ausland bereits bestehenden Germanistischen Jahrbüchern vergleichbaren germanistischen Zeitschrift in der DDR, die alle Forschungsrichtungen vereinen, als zentrales Publikationsorgan der DDR-Germanistik eine entsprechende Außenwirkung erzielen und Autoren aus sozialistischen Ländern gewinnen sollte. Umgesetzt wurde diese Forderung schließlich 1980 mit dem vierteljährlichen Erscheinen der „Zeitschrift für Germanistik", die an der HU Berlin von einem Kollegium von DDR-Germanisten unter der Leitung des Literaturwissenschaftlers Claus Träger herausgegeben wurde. Weitere Kollegiumsmitglieder waren beispielsweise die Sprachwissenschaftler Wolfdietrich Hartung, Georg Michel und Dieter Nerius (DB 18.12.1978, -B1473/4c). Die Zeitschrift sollte „international wirksames Fachorgan der DDR-Germanistik sein" und mit einer „gesamtgermanistischen Anlage, die besondere Bedürfnisse der Auslandsgermanistik berührt", ausgestattet sein. Die Auflage betrug Anfang der achtziger Jahre 1.900 Exemplare, wobei sich der Exportanteil von 17,8% im Jahr 1982 auf 29,2% zwei Jahre später schnell erhöhte (DB 17.2.1986, -B1581/2).

2 Lehrmaterialien

Ich konzentriere mich im Folgenden – hier kann und soll ebenso wenig wie bei den Forschungsarbeiten Vollständigkeit angestrebt werden – auf einige Lehrbücher für verschiedene Zielgruppen, die von Institutionen der DDR verwendet wurden, sowie auf überwiegend für die Verwendung im Ausland konzipierte Mediensprachkurse und andere Lehrmaterialien. Wie bei der Forschung ist keine Lehrwerksanalyse unter methodischen und linguistischen Gesichtspunkten beabsichtigt, sondern lediglich die Behandlung einiger Aspekte der Umsetzung der landeskundlichen Ziele, wobei ich auch hier auf Vorarbeiten zurückgreife. Angesichts nur geringfügiger Informationen aus dem Quellenmaterial habe ich neben den angeführten Publikationen die Bibliografien zum „Herder-Institut in Publikationen" zwischen 1976 und 1985 von Schubert (1981) und Angermann/Dobra (1986) sowie von Caspar (1988/89), der 81 zwischen 1970 und 1987 an Einrichtungen der DDR verteidigte DaF-relevante A- und B-Dissertationen auflistet, zu Grunde gelegt.

2.1 Überwiegend gedruckte Lehrwerke

Wie in allen anderen Bereichen knüpfte die DDR auch bei der Verwendung von Lehrmaterialien aus nahe liegenden Gründen nicht an Vorkriegstraditionen des DaF-Unterrichts in Deutschland an, sondern legte in den frühen fünfziger Jahren sowjetische Deutschlehrmaterialien und -lehrpläne zu Grunde, insbesondere das 1951 in Moskau erschienene „Lehrbuch der deutschen Sprache" von Berchina/Elinson/Stender, dessen Brauchbarkeit allerdings wegen seiner Konzipierung ausschließlich für Russischmuttersprachler in der Sowjetunion, also für einen mutter- oder zweitsprachlich homogenen Sprecherkreis außerhalb des Zielsprachenlands, und wegen der Überbetonung der Grammatikvermittlung bei der muttersprachlich heterogenen Zusammensetzung der DaF-Lernenden in der DDR bald an seine Grenzen stieß (Porz 1972: 25). Nachdem 1955 je eine „Einführung in die deutsche Schrift, Phonetik und Orthographie" für koreanische, chinesische und vietnamesische Studenten sowie 1956 ein kleines deutsch-koreanisches Wörterbuch entstanden (ebd.: 33), wurde dem Institut für Ausländerstudium 1956 in der Anweisung Nr. 104 des SH der Auftrag erteilt, für die Zielgruppen und das Ausbildungsziel adäquate Lehrmaterialien zu produzieren. Ein erstes Resultat war ein „Lehrbuch der deutschen Sprache für Auslandsstudenten", das nach dem Urteil von Porz aber immer noch die Grammatikvermittlung betonte, die zu wenig auf ihre kommunikative Anwendung ausgerichtet war (ebd.: 81).

Als erstes allgemeines Deutschlehrbuch erschien 1958 „Deutsch – Ein Lehrbuch für Ausländer" von einem Autorenkollektiv, das 1959 um einen zweiten Teil ergänzt wurde. Bis 1979, als das Lehrwerk vollkommen neu bearbeitet und wiederum in zwei Teilen herausgegeben wurde, erreichte der erste Teil 18 Auflagen mit insgesamt 875.000, der zweite Teil 16 mit 450.000 Exemplaren (Hexelschneider 1981b: 107). In Ergänzung zu den eigentlichen Lehrbüchern wurden im Laufe der Zeit Schlüssel und Glossare zu vier slawischen Sprachen, diverse Zusatzmaterialien wie Tonbänder, Schallplatten, Dias etc. sowie Ergänzungen für den Fachsprachenunterricht entwickelt (s. Arnhold 1982: 38; Schubert 1981: 12f.). Bereits in den sechziger Jahren entstand ein erster phonetischer Einführungskurs (s. Porz 1972: 90).

Im Zuge der kontinuierlichen Erweiterung des DaF-Unterrichts erschien unter dem Einfluss der damals so genannten Automatisierung oder Rationalisierung des Fremdsprachenunterrichts und einer dementsprechend starken Betonung akustischer und visueller Lehrmaterialien neben dem unten eigens angeführten ersten Fernsehkurs „Sprechen Sie Deutsch" 1968 ein so genannter audio-visueller Grundkurs mit dem Titel „Guten Tag, Berlin!" von Renate König und Horst Breitung, der sich vorrangig an Erwachsene wandte und neben „Deutsch – Ein Lehrbuch für Ausländer" in besonderem Maße im DaF-Unterricht an DDR-Einrichtungen im Ausland eingesetzt (s. König/Breitung 1969; Breitung/König 1970) und 1976 durch einen Aufbaukurs erweitert wurde (s. Breitung/König/Wagner 1977). Ebenfalls 1968 erschien der 1981 neu aufgelegte Anfängerkurs „Deutsch für Sie" von Gertraud Heinrich und Ursula Förster, der ebenso wenig wie „Guten Tag, Berlin!" für die Studienvorbereitung, sondern für den außeruniversitären Sprachunterricht mit geringer Stundenzahl, etwa in Abendkursen im Ausland, gedacht war (s. Heinrich 1969). Ebenso wie der Fernsehlehrfilm sind diese beiden Lehrwerke als Versuch zur internationalen Positionierung von Lehrmaterialien aus der DDR in Konkurrenz zu den Lehrwerken aus der BRD zu werten, weshalb ihnen auch eine hohe Beachtung auf der Tagung des Internationalen Deutschlehrerverbands zukam (s. X.2.1).

Auch wenn „Deutsch – Ein Lehrbuch für Ausländer" ob seines frühen Erscheinens und Bekanntheitsgrades durch die Studienvorbereitung international breite Verwendung fand, wurde auf der Grundlage veränderter DaF-methodischer Erkenntnisse im Zuge der ‚kommunikativen Wende', neuer politischer und damit landeskundlicher Erfordernisse und auch der weiteren Intensivierung der Studienvorbereitung ab Anfang der siebziger Jahre an einem neuen Lehrwerk für die Studienvorbereitung gearbeitet. Dieses wurde als Grundkurs „Deutsch intensiv" 1975 vorgelegt (s. Kübler 1975) und umfasste neben Lehr- und Lehrerhandbuch sowie anderen Zusatzmaterialien Glossare für die slawischen Sprachen, Englisch, Französisch, Ungarisch, Arabisch und Laotisch (ebd.). Neben der Studienvorbereitung in der DDR wurde dieses Lehrwerk zur wichtigsten Grundlage auch für die Vor-Studienvorbereitung im Ausland und für den berufsvorbereitenden DaF-Unterricht in der DDR. 1980 folgte der Aufbaukurs „Deutsch komplex" für die Oberstufe, bestehend aus einem allgemein- und fünf fachsprachlichen Teilen zu Biologie, Chemie, Gesellschaftswissenschaften, Mathematik und Physik sowie Glossaren für einige außereuropäische Sprachen (s. Joppich 1983).[10]

Neben den für die Studienvorbereitung konzipierten Lehrwerken entstanden ab den frühen siebziger Jahren im Zuge der systematischen Ausweitung des germanistischen Ausländerstudiums und der Weiterbildung von Multiplikatoren eine Reihe von Lehrwerken, die sich speziell an diese Zielgruppe richteten. Dazu gehörten neben dem bereits erwähnten „Deutsch für Germanisten" von 1986 das Lehrbuch „Deutsch für Fortgeschrittene" von Buscha/Herzog/Israel von 1969, mit Schwerpunkt auf der Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit das zweibändige Werk „Deutsche Konversation mit Modellen" von 1971 von Johannes Wenzel u.a. sowie zahlreiche weitere spezielle Übungsmaterialien wie „Sprachscherze" von A. und J. Buscha oder das „Literarische Lesebuch für Ausländer" von J. Buscha. Speziell für diese Zielgruppe in der DDR und

[10] Zu allen Lehrmaterialien in der Studienvorbereitung siehe Arnhold (1982: Bd 2, Anl. 5).

im sozialistischen Ausland gedacht waren die Arbeitshefte „Landeskunde DDR für Ausländer", die zu mehreren Themen und von diversen Autorenkollektiven ab den späten siebziger Jahren in Zusammenarbeit mit dem MIT Moskau vorgelegt wurden (s. Herrde/Uhlemann 1984). Zwei landeskundliche Lese- und Arbeitsbücher aus dem Jahr 1988 von Fischer bzw. Porz/Schlegel konzentrieren sich ausschließlich auf die Behandlung von Alltag und Festtag bzw. Sitten und Bräuche in der DDR (s. Hexelschneider 1989c).[11] Anfang der achtziger Jahre wurde am Herder-Institut in Zusammenarbeit mit dem Institut für Film, Bild und Ton Berlin ein audiovisuelles landeskundliches Lehrwerk namens „Bilder aus der DDR" entwickelt und 1982 vorgestellt, dessen Einheiten aus einem Farbfilm, einer Diareihe und einem Tonband zusammengesetzt waren (s. Landmann 1982). Speziell für den zunehmenden Sprachunterricht für ausländische Arbeitskräfte erschien 1984 das Lehrwerk „Guten Tag, Kollege" in zwei Teilen, das aber lediglich Grundkenntnisse im Umfang von 1.000 lexikalischen Einheiten und der wichtigsten grammatikalischen Strukturen vermitteln sollte (s. Löschmann 1985).

2.2 Mediensprachkurse

Auf der Basis einer traditionell starken Betonung der Massenmedien in der Auslandsinformation wie auch besonderer Einsatzmöglichkeiten setzte die DDR bereits Anfang der sechziger Jahre auch auf die Verbreitung des Deutschen durch Radiosprachkurse, von denen nach Reinhardt ein erster 1960 mit dem Titel „Deutsch für Araber" von RBI in entsprechenden Ländern ausgestrahlt wurde (1960: 793). Während mir über diesen Kurs keine weiteren Informationen vorliegen, wurde der erste konkret im Zusammenhang mit der eingeleiteten Sprachverbreitungspolitik vom Herder-Institut ausgearbeitete Kurs „Deutsch im Funk" vermutlich ebenfalls 1960 in Indonesien gesendet und von dem dortigen Deutschlektorat mit Begleitmaterialien betreut (Hausmitteilung MfAA, 30.5.1962, AA/A15702). Ein weiterer Teil sollte nach einer Aussprache im MfAA 1967 ausgearbeitet werden, da er „in Indonesien großen Widerhall findet und eine wichtige Position der DDR in Indonesien sichern hilft" (Brief Kegel an Rößler, 3.7.1967, BArch/DR-3/I/2615). Inwieweit jedoch der Forderung nach weiteren Sprachkursen und Sendereihen über deutsche Sprache und Literatur über RBI nachgekommen wurde (s. ZK-Beschluss 1966, SAPMO/DY30/JIV2/3/1187), ist nicht bekannt. Neue Anstrengungen zur Produktion eines Radiosprachkurses in der DDR speziell für Entwicklungsländer, der „mit wesentlich weniger Aufwand zu produzieren ist als ein Fernsehsprachkurs" und „außerdem eine größere Breitenwirkung" verspricht, sind erst wieder aus den späten siebziger Jahren bekannt (MR-Beschluss 1978, BArch/DC-20/I/4/4008). Das Projekt wurde 1980 endgültig aufgegeben, als Prüfungen ergaben, dass eine Ausstrahlung über RBI aus technischen Gründen nicht möglich sei (ebd.). Die Entwicklung von Radiosprachkursen beschränkte sich dementsprechend in erster Linie auf die Beteiligung von DDR-Lektoren an von ausländischen Institutionen produzierten Kursen, insbesondere in Polen (s. VII.3.1.3).

[11] Einen Überblick über die Mitte der achtziger Jahre in der DDR und den sozialistischen Ländern vorliegenden Lehrmaterialien zur Landeskunde DDR gibt Herrde (1984).

Nach der Intensivierung der Kulturbeziehungen mit den arabischen Ländern Mitte der sechziger Jahre beschloss der Ministerrat im Herbst 1966 die Produktion eines Fernsehsprachfilms mit dem Titel „Sprechen Sie Deutsch?", der in den Jahren 1967 und 1968 im Auftrag des MHF von der DEFA und von Mitarbeitern des Herder-Instituts hergestellt wurde (s. Vereinbarungen MHF-DEFA, BArch/DR-3/II/2250). Dieser war von Anfang an so konzipiert, dass eine schnelle Umarbeitung für andere Regionen möglich war. An Produktionskosten waren gut 2,4 Mio. M veranschlagt, die dem MHF aus der Haushaltsreserve zweckgebunden zur Verfügung gestellt wurden. Die Produktion wurde wiederum deshalb als „besonders dringend" eingeschätzt, „da das westdeutsche Goethe-Institut im Auftrag des Bonner Auswärtigen Amts einen Fernseh-Sprachkurs für Ausländer fertiggestellt" und mehreren arabischen Ländern kostenlos angeboten habe (Beschlussvorlage, 31.3.1967, -B1507/3d). Deshalb war der DDR-Film der ägyptischen Regierung als Geschenk zu übergeben. Der bereits vereinbarten Ausstrahlung wurde insofern ein hohes Gewicht beigemessen, als von ihr Pilotwirkung für andere Länder und damit auch kommerzielle Rückläufe erhofft wurden (ebd.). Laut einer Vereinbarung zwischen dem ägyptischen Fernsehen und dem Kulturzentrum der DDR in Kairo übernahm dieses den Versand der Begleitmaterialien, die Einrichtung von Konsultationsmöglichkeiten, die Durchführung einer Zwischen- und einer Abschlussprüfung sowie die Bereitstellung der Preise für die besten Teilnehmer (Protokoll, ebd.). Nachdem die Ausstrahlung der ersten Folgen im Februar 1968 angelaufen war, erfolgte 1969 der Beschluss zur Produktion eines zweiten Teils mit einem Budget von 2,7 Mio. M (16.6.1969, ebd.). Der fachlichen Öffentlichkeit vorgestellt wurde der Fernsehfilm in zwei Beiträgen von Ursula Förster in der Zeitschrift „DaF" (1969, 1971b) sowie auf der Internationalen Deutschlehrertagung 1969 in Leipzig, über den Einsatz am Kulturzentrum in Damaskus informiert Erdmann (1971). Nach Auskunft einer Dienstbesprechung im MHF vom 14.4.1975 wurde der Film außer in Ägypten auch in der Sowjetunion, der ČSSR, Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien gesendet, doch entsprach er Mitte der siebziger Jahre „nicht mehr voll den politischen Anforderungen" (BArch/DR-3/II/B1343/2), weshalb eine Neuproduktion eingeleitet wurde.

Unter dem Titel „Willkommen in der DDR" wurde die geplante Neufassung auf Beschluss des Ministerrats 1978 und 1980 (DC-20/I/4/4008, -4658) mit einem Budget von 5,1 Mio. M produziert. Angesichts des veränderten außenpolitischen Fokus waren nun die sozialistischen Länder die Hauptadressaten, denen der Kurs im Programmaustausch zur Verfügung gestellt werden sollte. Zielgruppe waren junge Erwachsene mit Deutschkenntnissen auf Abiturniveau, denen rund 1.500 lexikalische Einheiten vermittelt werden sollten (s. Förster 1983: 100),. Nach einer Information vom 30.1.1985 wurde der Film von Ungarn, der ČSSR, Bulgarien, der Mongolei, Vietnam, Nordkorea, der Sowjetunion und Syrien übernommen und außer von Bulgarien, der Sowjetunion und Syrien auch ausgestrahlt (BArch/DR-3/II/2754).[12]

[12] In Ungarn wurde der Film 1985 vom ungarischen Bildungsfernsehen wieder abgesetzt mit der Begründung, er sei „zu wenig dynamisch gestaltet", „der landeskundliche Anteil sehr hoch", und generell seien „viele westliche Kurse auf diesem Gebiet besser" (Konzeption UVR 1985-1990, o.D., BArch/DR-3/II/3931). Im Deutschunterricht an ungarischen Schulen war der Film hingegen zugelassen und wurde auch verwendet (s. Bikics 1989).

Vor allem kommerziellen Interessen verdankte sich die Planung einer weiteren Serie, die sich unter dem Arbeitstitel „Zwischen Oder und Elbe“ und mit niedrigerem Schwierigkeitsgrad als „Willkommen in der DDR“ an Jugendliche in kapitalistischen Ländern wenden sollte (DB 12.7.1982, -B1555/5). Da sich die Serie aus Kostengründen zu einem Gutteil aus „Willkommen in der DDR” speisen sollte, waren Produktionskosten von nur 1,45 Mio. M eingeplant (ebd.). Ob dieser Kurs aber auch realisiert wurde, muss angesichts eines fehlenden Medienechos bezweifelt werden. Wegen zunehmender Forderungen der Adressaten nach Videomaterial verfügte der Ministerratsbeschluss von 1986 die Produktion eines Videosprachkurses, der an ausländischen Universitäten eingesetzt, aber auch von ausländischen Fernsehstationen übernommen werden sollte. Zielgruppe waren diesmal Anfänger, da „auf diesem Gebiet international wachsenden Anforderungen entsprochen als auch als Gegengewicht zu entsprechenden Projekten der BRD geschaffen werden” sollten (DB, 9.2.1987, -78/2). Inwieweit dieser Videosprachkurs fertiggestellt wurde, ist nicht bekannt.

2.3 Sprachzeitschriften und Lehrbücher für den Einsatz im Ausland

Neben dem Export von Lehrmaterialien, die im DaF-Unterricht in der DDR verwendet wurden, entwickelte die DDR in geringem Umfang auch Lehrmaterialien, die zumeist für den Einsatz in spezifischen Ländern und Regionen gedacht waren. Speziell für das nichtsozialistische Ausland vorgesehen war eine erste Sprachzeitschrift mit dem Titel „Speak German”, die nach einer Konzeption vom 1.2.1962 des herausgebenden Arbeitskreises zur Pflege der deutschen Kultur und Sprache im Ausland (BArch/DR-2/7382) eine „Doppelfunktion” erfüllen sollte, und zwar einerseits die Gruppen deutscher Herkunft im Ausland anzusprechen, und andererseits den „Interessen und Zielsetzungen aller Freundschaftsgesellschaften entsprechen” müsse, also universal einsetzbar sein sollte. Diese Zeitschrift sollte die mir nicht näher bekannte Zeitschrift „Lerne Deutsch über Englisch” ablösen, die nur in einigen Ländern zu verwenden sei und dementsprechend keine hohe Verbreitung erreichen könne. Erweitert werden sollte diese für das englischsprachige Ausland bzw. für die Länder, in denen mit Englisch als Mittlersprache gearbeitet werden konnte, durch eine neue Sprachzeitschrift „Wir lernen Deutsch“, die ebenfalls vom Arbeitskreis herausgegeben wurde und die sich nun neben Englisch auch der Mittlersprachen Französisch und Spanisch bedienen sollte (Zu Fragen der Erhöhung der Wirksamkeit unserer Republik, 1963, BArch/DR-3/I/5938). Ob diese Zeitschrift mit derjenigen identisch ist, die unter dem Titel „Lies, Sprich, Schreib Deutsch“ bzw. unter Verwendung des Englischen „Read, Speak, Write German“ in den sechziger Jahren im Ausland Verwendung fand (ZK-Beschluss 1966, SAPMO/DY30/JIV2/3/1187), ist mir nicht bekannt. Die Sprachzeitschrift erschien von 1961 bis 1963 in einer englischen Auflage von 10.000 Exemplaren, ab 1963 kamen Französisch und Spanisch mit einer Auflage von je 4.000 hinzu (Verstärkung der Auslandsinformation durch den deutschen Sprachunterricht, 7.4.1965, BArch/DR-3/I/204). Ab 1977 sollte vom Herder-Institut eine neue „massenwirksame Sprachzeitung” monatlich in einer Auflage von 100.000 Exemplaren herausgegeben werden, „die eine auslandspropagandistische Einflußnahme auf den Sprachunterricht im Ausland ermöglicht” (DB 14.10.74, BArch/DR-3/II/3018), über dessen Realisierung mir keine weiteren Informationen vorliegen.

Erste Planungen zur Erarbeitung von Lehrbüchern für die Verwendung im Ausland, deren tatsächliche Produktion aber wohl im Sande verlief, erfolgten in den späten fünfziger Jahren im Zuge der Strategie der inoffiziellen Bearbeitung der kapitalistischen Länder. So wandte sich der damalige Volksbildungsminister Lange am 5.12.1957 an den Direktor des Verlags Volk und Wissen mit dem streng vertraulichen Auftrag, Lehrbücher für den Deutschunterricht an französischen Bildungseinrichtungen herzustellen, und zwar ausdrücklich nicht unter kommerziellen Gesichtspunkten, sondern als „Teil der Kulturpropaganda unserer Republik“, wofür außerordentliche Mittel aus der Haushaltsreserve angefordert werden sollten (BArch/DR-2/3591). Mit dem gleichen Anliegen erging am selben Tag auch ein Schreiben an den Direktor des Deutschen Zentralinstituts für Lehrmittel zur Entwicklung von Diapositiven und Tonbändern für den Deutschunterricht an französischen Schulen (ebd.).

Speziell für Afrika sollte unter Verwendung der Mittlersprache Englisch und Französisch ein Deutschlehrbuch entwickelt werden, dessen Texte „nicht aufdringlich, aber doch klar die Gedanken des Friedens, der Völkerfreundschaft und des Humanismus enthalten“ sollten (Konzeption, 30.1.1961, BArch/DR-3/I/5668) und bei dem nicht nur politische Erfolge, sondern auch Deviseneinkünfte erwartet wurden (Aktennotiz SHF, 15.7.1960, ebd.). 1967 sollte ein eigenes Lehrbuch für Syrien entwickelt werden (Rößler an MHF, 10.10.1967, -2615). Der ZK-Beschluss von 1966 enthielt den Auftrag zur Herausgabe eines Lehrbuchs mit „akustischen und optischen Hilfsmitteln“ für die sozialistischen Staaten und die Entwicklungsländer, „das dem Inhalt nach dem Charakter der Beziehungen zwischen den sozialistischen Staaten bzw. den Entwicklungsländern entspricht“ (SAPMO/DY30/JIV2/3/1187). Ein Beispiel für die um das Jahr 1970 intensiven Beziehungen zwischen Ägypten und der DDR war die Entwicklung eines Deutschlehrgangs für die von der DDR aufgebaute Schule in Medinet Nasr im Jahr 1971 (Lehrgang Deutsche Sprache, BArch/DR-2/A8816; s. Erdmann 1976). Auch für die Musterschule in Kabul wurde 1985 ein eigenes Lehrbuch entwickelt, bei der die Betonung der Gemeinsamkeiten und Verbundenheit zwischen beiden Ländern im Mittelpunkt stand (Manuskript, -D570).

Zur „Verbesserung des Deutschunterrichts in den sozialistischen Ländern“ und zur Einflussnahme auf die „Darstellung der DDR in den entsprechenden Lehrbüchern“ bemühte sich das MfV zusammen mit Vertretern von Ministerien und Schulbuchverlagen der sozialistischen Länder Anfang der sechziger Jahre um die Bildung einer Internationalen Arbeitsgruppe „Deutschlehrbücher“ (-6444). Diese Arbeitsgruppe sollte sich einmal im Jahr zu einer Arbeitstagung treffen und sich einerseits der Behandlung von politischen Themen in den Deutschlehrbüchern widmen und entsprechendes Text- und Bildmaterial auswählen, andererseits auch methodisch und sprachlich die Deutschlehrmaterialien der sozialistischen Länder optimieren. Diese Planungen zu einer multilateralen Kommission kamen jedoch nie über den Planungsstatus hinaus, da derartige Fragen ausschließlich auf bilateraler Ebene verhandelt wurden.

Auch ausländische Universitäten dürften mit Büchergeschenken und Literatursendungen unterstützt worden sein, wobei mir hierzu relativ wenig Informationen vorliegen. So wurde etwa zur Eröffnung des Germanistischen Instituts in Warschau 1960 vom DDR-Botschafter eine größere Auswahl literatur- und sprachwissenschaftliche Bücher, der Klassiker und der sozialistischen Literatur (Botschaft an SHF, 8.11.1960, AA/A1787). In den späten siebziger Jahren werden Anstrengungen sichtbar, das mitt-

lerweile erreichte wissenschaftliche Niveau und den Stand der Lehrmaterialien in der DDR und auch ihren Bekanntheitsgrad in Deviseneinnahmen zu nutzen, aber auch die Versorgung der DDR-Einrichtungen mit den entsprechenden Materialien sicherzustellen. So wurde am 22.3.1979 im Ministerrat ein Beschluss „über Maßnahmen zur Herstellung und zum Vertrieb von Lehrmaterialien auf den Gebieten Deutsch als Fremdsprache und Landeskunde der DDR" bis 1985 gefasst (BArch/DC-20/I/4/4289), der die Erweiterung der damals 24 exportierbaren Titel auf 30 bis 35 mit Schwerpunkt auf DaF-Unterricht für Erwachsene und die Germanistik, nicht dagegen auf allgemeinbildenden Schulen vorsah. Im Anschluss an diesen Beschluss erarbeitete das MAH eine „Absatzkonzeption für den kommerziellen Vertrieb von Lehrmaterialien in den nichtsozialistischen Ländern", die auf eine „spürbare Zurückdrängung der gegenwärtig durch die Verlage der BRD/WB gehaltenen Marktanteile" abzielte (privat). So erreichte die DDR mit Deutschlehrmaterialien im Jahr 1979 Gesamteinnahmen von 70.000 VM, von denen 53.300 allein in der BRD und weitere 10.000 in Italien und Japan erzielt wurden. Diese bescheidenen Einnahmen wurden auf eine „marktbeherrschende Position" bundesdeutscher Verlage zurückgeführt, die ein vollständiges Sortiment für alle Kursstufen und in qualitativ hochwertiger Ausstattung. Die Konzeption ist in Bezug auf eine mögliche Konkurrenz durch DDR-Verlage auch durchaus realistisch, wenn sie davon ausgeht, dass sich diese Situation nicht abschwächen werde. Bis 1985 sollte der Absatz um 360% auf 250 TVM gesteigert werden, wobei der Schwerpunkt auf den anderen deutschsprachigen Ländern liegen sollte (ebd.).

2.4 Landeskunde in Lehrwerken aus der DDR[13]

Im Unterschied zu der in bundesdeutschen DaF-Lehrwerken – zumindest während der Zeit der sozial-liberalen Koalition – durchaus selbstkritischen und problemorientierten Darstellung der BRD[14] zeichnen sich Ammer (1989) zufolge die Lehrwerke der DDR dadurch aus, dass in ihnen die DDR zwar nicht als Märchenland, aber doch fast ausschließlich positiv präsentiert wird, was einerseits aus dem Selbstverständnis der Staats- und Parteiführung von der Identität und Interessenkonvergenz zwischen Partei, Staat und Bevölkerung, andererseits aus der staatlichen Steuerung und Kontrolle der Auslandsinformation der DDR in der kulturellen Außenpolitik im Allgemeinen und der Sprachverbreitungspolitik im Besonderen ableitbar ist.

[13] Den folgenden Ausführungen liegt die Dissertation von Reinhard Ammer (1989) zu Grunde, der sich zwar vornehmlich mit dem Deutschlandbild in Lehrwerken aus der BRD befasst, in Exkursen aber auch ausgewählte Lehrwerke aus der DDR der späten siebziger und der achtziger Jahre untersucht hat. Von besonderem Interesse wäre ein diachronischer Blick auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten des DDR-Bildes im Spiegel der inneren und äußeren Entwicklung der DDR.

[14] Diese von der DDR kritisierte Darstellung (Fischer 1981a/b) wurde nach dem Regierungswechsel 1982 von Vertretern der Regierungsparteien als für eine positive Image-Wirkung der BRD abträglich angeprangert. Franz-Josef Strauß wagte auf der Regionalbeauftragtenkonferenz des Goethe-Instituts am 12.6.1986 in München folgende kühne Prognose: „Die hellen und festlichen Farbtöne, mit denen die DDR ihr Land im Ausland malt, werden auf Dauer erfolgreicher sein als die düstere Götterdämmerungspalette der Bundesrepublik Deutschland" (zit. n. Ammer 1989: 281). Die Funktion der beiden verschiedenen Darstellungsweisen wurde auch zur damaligen Zeit durchaus perzipiert, beispielsweise in der Wochenzeitung „Die Zeit", die den Kurswechsel als „Werbung durch Selbstkritik: nein danke. Werbung durch Selbstlob: aber ja" (zit. n. ebd.: 283) charakterisierte.

Auch wenn nach Angaben von Ammer ein übergeordneter auslandsinformatorischer Auftrag der Lehrwerke selten expliziert wurde und die Landeskunde überwiegend mit ihrer Notwendigkeit für die Vermittlung von kommunikativer Kompetenz in der Fremdsprache begründet wurde, identifiziert Ammer in allen untersuchten Lehrwerken einen „hohen Grad an Übereinstimmung in den wesentlichen landeskundlich-didaktischen Positionen" (1989: 76) und damit eine weitaus größere Einheitlichkeit als in den Lehrwerken aus bundesdeutscher Produktion. Dazu gehört zunächst ein in allen Lehrwerken *ähnlich gelagertes Gewicht auf einzelne thematische Bereiche. Während die Geografie ähnlich stark wie in Lehrwerken der BRD vertreten ist, zeigt sich bei der Behandlung von Alltagssituationen ein Übergewicht der Sphäre der Arbeit, und auch* die Themen Wirtschaft, und Gesellschaft werden in allen Lehrwerken umfassend behandelt (ebd.: 88f.). Insbesondere das Verhältnis des Staates zu seinen Bürgern wird intensiv dargestellt, und zwar nicht unter ordnungspolitischen Gesichtspunkten – „Polizisten kommen nur sehr selten vor" (ebd.: 91) – sondern auch in Bezug auf die Leistungen des Staates für die Gesellschaft einerseits und die Identifikation der Gesellschaft mit dem Staat DDR andererseits. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt sind neben der Darstellung von Spezifika der DDR-Bürger im Bereich der Alltagskultur die internationalen Beziehungen der DDR unter Betonung und Illustration der drei außenpolitischen Strukturprinzipien. Demgegenüber eher schwach vertreten sind die Geschichte Deutschlands und der DDR, die inneren Strukturprinzipien des DDR-Staates, das Bildungswesen, Wissenschaft und Technik sowie die Künste.

Auch in Bezug auf die Darstellungsformen macht Ammer deutliche Unterschiede zu den Lehrwerken aus der BRD fest. Während die von Ammer als „typisierend-imitatorische" bezeichnete Präsentationsweise in Lehrwerken aus beiden Ländern insbesondere bei der Behandlung von Alltagssituationen mehr oder weniger gleich ist, beschränken sich angesichts des methodisch-didaktischen Postulats der Parteilichkeit rein deskriptive Texte – Ammer spricht von „normativ-dokumentarischen" (ebd.: 112) – in den DDR-Lehrwerken ausschließlich auf die Themen Geografie, Staatsaufbau, Bildungswesen und Wirtschaft. In allen Themenbereichen der Lehrwerke aus der DDR besonders stark vertreten sind hingegen positiv wertende, „affirmativ-exklamatorische" Texte, nur selten hingegen problemorientierte, und „kritisch-emanzipatorische" fehlen nach Auskunft von Ammer sogar völlig. Ammer begründet dies mit dem Postulat der SED von der Identität von Staat und Gesellschaft.

> In Lehrbüchern eines Landes, in dem von einem apriorisierenden Gemeinwohl ausgegangen wird, wo es demzufolge nichts zu kritisieren gibt, weil die Interessen des einzelnen Individuums schon in den staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen aufgehoben sein sollen, kann es auch gar keine emanzipatorischen Texte geben. (ebd.: 114)

Wiederum kaum Unterschiede zu Lehrwerken aus der BRD stellt Ammer in der Gestaltung der Figuren fest: Die tragenden Personen sind Deutsche mit verbreiteten deutschen Vor- und Nachnamen. Besondere geschlechtsspezifische Rollenverteilungen ließen sich nicht feststellen, wobei es angesichts nicht erkennbarer Rollenverteilungen zwischen den Geschlechtern offensichtlich sei,

> daß dem Lernenden vor Augen geführt werden soll, daß die Gleichberechtigung der Frauen im Berufsleben in der DDR verwirklicht sei. (ebd.: 152)

Anders als in Lehrwerken der BRD entstammen die vorgestellten Berufe in DDR-Lehrwerken häufiger dem produzierenden Gewerbe und der Landwirtschaft, dem Dienstleistungs- und Gesundheitssektor. Darüber hinaus verfügt die Mehrzahl der Personen über ständig wiederkehrende, positiv konnotierte Charaktereigenschaften wie „Hilfsbereitschaft, Leistungswille, Fleiß, Solidarität und Kollegialität" (Ammer 1989: 155) , die es rechtfertigten, von einem „Idealtypus" zu sprechen, der das im DaF-Unterricht zu vermittelnde ‚sozialistische Menschenbild' verkörpert und so zur Herausbildung eines sozialistischen Bewusstseins und Handels führen soll (ebd: 156).

Während sich in Bezug auf die Auswahl der Themen und der Gestaltung der Personen sachlich bedingt eine Reihe von Ähnlichkeiten zwischen Lehrwerken aus der BRD und der DDR ergibt, zeigen sich neben der Präsentationsform die eklatantesten Unterschiede erwartungsgemäß in den Inhalten der Lehrwerke. So entdeckt Ammer in den BRD-Lehrwerken zwar einerseits die positive Darstellung der BRD als Kulturnation und hochindustrialisiertes, landschaftlich reizvolles Wirtschaftswunderland der Dichter und Denker mit einigen Marotten wie dem Gartenzwerg (ebd.: 159-169), identifiziert andererseits aber eine breite Palette von gesellschaftlichen Problemfeldern wie Arbeitsintensivierung und -losigkeit, Umweltzerstörung, Auflösung familiärer Strukturen, Alkohol- und Drogenkonsum, staatlich und gesellschaftlich praktizierte Ausländerfeindlichkeit, Missstände im Bildungswesen sowie die Benachteiligung von Frauen und Kindern, die bis zu einer Kritik an Nationalcharakter und am Nationalismus der Deutschen führten und auch Klischees vom ‚typischen Deutschen' teilweise auf das Trefflichste bedienten (ebd.: 187-200).

Nichts dergleichen findet sich in den Lehrwerken der DDR, sieht man einmal von der ähnlich intensiven positiven Schilderung geografischer Besonderheiten und kultureller Traditionen auf dem Territorium der DDR ab. Im Mittelpunkt stehen die Erfolge beim Aufbau der ‚entwickelten sozialistischen Gesellschaft', etwa anhand einer kontinuierlich gesteigerten Leistungsfähigkeit der DDR-Ökonomie. Im Unterschied zu den BRD-Lehrbüchern erscheint die Rationalisierung keineswegs als eine kritisch zu bewertende, die Arbeits- und Lebensqualität beeinträchtigende Größe, sondern als „Fortschritt auf dem Weg zur ständigen Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen" (ebd.: 204). Ein zweiter Schwerpunkt ist die Veränderung der Beziehungen zwischen einzelnen Mitgliedern und Gruppen in der sozialistischen Gesellschaft, die ihre Arbeit als „Verbesserung der Produktivität im Interesse der Versorgung des Landes mit Gütern zu ihrem eigenen Anliegen" (ebd.: 205) machten. Durch die ständige Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen habe sich die Lebensqualität in gesicherten Verhältnissen ebenso kontinuierlich erhöht, außerhalb der Arbeitswelt sorgten Leistungen des Staates für eine sichere Existenzgrundlage. Als Problembereiche erscheinen allenfalls die, die auch von Staats wegen als solche identifiziert wurden und um deren Lösung sich Staat wie Gesellschaft gleichermaßen bemühten, beispielsweise im Bereich des Wohnungsbaus. Parallel zur Verbesserung der äußeren Lebensumstände seien auch die Beziehungen der DDR-Bürger untereinander von Hilfsbereitschaft und Solidarität geprägt, die Menschen stellten ihre Arbeitsleistung frei von Konkurrenz in den Dienst des Gemeinwesens und legten so praktisches Zeugnis ihres sozialistischen Bewusstseins ab (ebd.: 265-271).

XI Internationale germanistische Beziehungen

Auf der Grundlage erweiterter und intensivierter außenpolitischer Beziehungen konzentrierte sich die Sprachverbreitungspolitik der DDR etwa ab 1970 auf die Effektivierung ihrer traditionell auf Multiplikatoren ausgerichteten Aktivitäten durch die Fokussierung auf den Bereich der bi- und multilateralen sowie internationalen germanistischen Beziehungen. Gegenüber den sozialistischen Ländern, hier erwartungsgemäß fast ausschließlich der europäischen, bedeutete dies den Versuch, auf Basis der in den siebziger Jahren stark ausgebauten Tätigkeit der Lektoren und der Aus- und Weiterbildung von ausländischen Germanisten und Deutschlehrern in der DDR sowie der Forschungskooperation die Aktivitäten zu bündeln, um so die Einwirkung auf die Deutschstrukturen in den Bruderländern in einem bilateral fixierten Rahmen zu intensivieren, zentralisieren und gegenüber den anderen deutschsprachigen Ländern, sprich: der BRD, monopolisieren zu können. So sollten nicht nur Synergieeffekte in Bezug auf die einzelnen Maßnahmen erzielt werden, sondern die sozialistischen Länder sollten über eine angestrebte Blockbildung und Zusammenarbeit nach außen der Sprachverbreitungspolitik der DDR gegenüber der BRD ein größeres Gewicht verleihen.

Gegenüber den nichtsozialistischen Ländern stand im Bereich der internationalen Germanistik das Engagement in den Fachverbänden im Vordergrund, da hier auch jenseits der nach wie vor problematischen Regierungsebene in Bezug auf die Popularisierung der DDR bzw. ihrer Germanistik und der Einwirkung auf den Deutschunterricht in westlichen Ländern agiert werden konnte. Insbesondere unter dem Aspekt einer kontinuierlich erweiterten Kooperation mit den anderen deutschsprachigen Ländern über die gemeinsame Mitgliedschaft ist diese Form besonders hervorzuheben. Symbolischer Ausdruck dieses internationalen germanistischen Engagements der DDR ist schließlich die Schaffung eines Preises, mit dem die DDR nicht nur Beziehungen anbahnen und intensivieren oder ausländische Germanisten an sich binden, sondern sich auch als alternativer, die deutsche Sprache fördernder Staat in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit profilieren wollte.

1 Bi- und multilaterale germanistische Beziehungen

1.1 Sozialistische Länder

1.1.1 Wissenschaftskooperation auf Hochschulebene

Bis etwa Ende der sechziger Jahre vollzogen sich die Beziehungen zwischen den Germanisten der DDR und denen anderer sozialistischer Länder ausschließlich auf der Ebene der Hochschulen im Rahmen von Freundschaftsverträgen und sporadischen Forschungskooperationen; sie waren noch kein Gegenstand der Sprachverbreitungspolitik. Ähnlich wie in den gesamten Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen, war es auch im Bereich der Germanistik die sowjetische, die in der DDR wesentlich stärker rezipiert wurde als dies umgekehrt der Fall war. So verweist Fleischer darauf, dass ohne Kenntnis der sowjetischen germanistischen Forschung, „weiterführende sprachwissenschaftliche Arbeiten [...] kaum noch geschrieben werden" können (1967: 392). Fleischer selbst übersetzte 1962 die „Deutsche Mundartkunde" von Wladimir Schirmunski

und nennt als Beispiel für erste Kontakte die Teilnahme von DDR-Germanisten an Tagungen des Instituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion sowie gemeinsame Forschungsprojekte, etwa zur Normierung des Deutschen zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert (s. Schmidt 1974). Insbesondere in Leipzig seien in enger Zusammenarbeit mit dem Fremdspracheninstitut „Maurice Thorez" in Moskau (MTI) „wesentliche Beiträge zur Erschließung der sowjetischen Linguistik – und der Germanistik im besonderen – geleistet" worden (Fleischer/Große 1974: 433). Nach Auskunft von Borodulina führten diese Beziehungen 1971 zu einem Kooperationsvertrag zwischen beiden Instituten, auf dessen Grundlage ein regelmäßiger Dozentenaustausch vereinbart und durchgeführt wurde (1979: 201). Zwischen 1971 und 1978 erschienen mehr als 30 Artikel von Mitarbeitern des MTI in der Zeitschrift „DaF", zahlreiche sowjetische Publikationen wurden in Leipzig übersetzt, etwa von Gerhard Helbig „Methoden der synchronen Wortschatzanalyse" von Maria Stepanowa oder die „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache" von Olga Moskalskaja. Ab Ende der siebziger Jahre verlagerte sich der Schwerpunkt auf gemeinsame Forschungsprojekte, etwa im Jahr 1978 „Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache" von Stepanowa und Helbig, die Studie von Fleischer und Tschernyschowa zur deutschen Phraseologie (s. WZ KMU 1981, GSR, Heft 5) oder 1985 von Stepanowa und Fleischer zur Wortbildung (s. Schippan 1987).[1]

Auch mit den anderen europäischen sozialistischen Staaten bestanden germanistische Beziehungen, die ebenfalls über Gastvorträge und -vorlesungen, Referate auf Tagungen und einige gemeinsame Forschungsprojekte realisiert wurden, beispielsweise die 1965 in Berlin herausgegebene zweibändige Studie „Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur" und die Beteiligung von DDR-Germanisten an der Erarbeitung von Lehrplänen, -materialien und Wörterbüchern für den Deutschunterricht in der ČSSR (Uhrová 1977: 178; s. zu Polen Große/Szulc 1978). Dazu zählt auch die gemeinsame Erarbeitung von Wörterbüchern und einer vergleichenden Grammatik mit bulgarischen Germanisten (s. Steinke 1976; Sitzungsprotokoll 1986, BArch/DR-3/II/2779). Während sich die bulgarische Germanistik wohl mehr oder weniger ausschließlich an der Germanistik der DDR orientierte – in der Bibliografie von Steinke zur bulgarischen und rumänischen germanistischen Linguistik (1976) findet sich für Bulgarien kein einziger Verlagsort in der BRD –, legte sich die rumänische Germanistik keineswegs auf die DDR fest. Den bulgarischen vergleichbare Wörterbuch- und Grammatikprojekte wurden zusammen mit dem IdS in Mannheim bearbeitet (ebd.: 75ff.), und nach Lindemann/Müller legten die Autoren des 1967 in Bukarest veröffentlichten Deutsch-Rumänisch-Wörterbuchs ihrem Werk sowohl den Mannheimer wie auch den Leipziger Duden zugrunde (1974: 181). Darüber hinaus waren sowohl Germanisten aus der BRD wie auch aus der DDR an Arbeiten zu den Varietäten des Deutschen in Rumänien beteiligt (s. Steinke 1976).

[1] Weitere Beispiele für die starke Rezeption der sowjetischen Germanistik und für Gemeinschaftsprojekte von Germanisten aus der DDR und der Sowjetunion lassen sich dem Literaturverzeichnis jeder größeren germanistischen Publikation aus der DDR, besonders den Grundlagenwerken, entnehmen, z.B. der „Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache" von Wolfgang Fleischer (1969) oder der „Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache" von Thea Schippan (1984).

1.1.2 Bilaterale Germanistenkommissionen (BGK)

Das Resultat der Bemühungen der DDR um eine zentral gesteuerte wissenschaftliche Zusammenarbeit waren sechs so genannte Bilaterale Germanistenkommissionen (BGK), die zwischen 1968 und 1983 mit fünf europäischen sozialistischen Ländern sowie Kuba gegründet wurden und die Gegenstand der bilateralen staatlichen Beziehungen waren. Auch in den Veröffentlichungen zur Arbeit der BGK wird die Einrichtung als eine wesentliche Intensivierung der germanistischen Beziehungen gewertet. So meint Höfer, zwischen der DDR und Polen beginne eine „neue Epoche in der Entwicklung der Germanistik der beiden befreundeten Staaten"(1970: 287), und nach Große/Szulc habe die BGK die Aufgabe, die „bestehenden Beziehungen zwischen germanistischen Institutionen in beiden Ländern weiter auszubauen, durch Koordination und langfristige Planung auf gesellschaftlich wichtige Ziele zu orientieren und in der Vereinigung der Kräfte eine höhere Effektivität zu erzielen" (1978: 378).

Historischer Beginn der BGK war ein Treffen von Germanisten aus Polen und der DDR am Herder-Institut im Oktober 1968. Ziel war die Absprache in Bezug auf die Aufnahme polnischer Germanistikstudenten, der Austausch von Dissertationen und Habilitationsschriften und die Abstimmung beider Seiten „auf wichtigen internationalen Tagungen und Kongressen im Bereich Germanistik" (Ergebnisprotokoll, BArch/DR-2/A1252). Das wichtigste Ergebnis war die vorgesehene Ausarbeitung von Vorlagen für die beiden Hochschulministerien zur Gründung einer überuniversitären Kommission mit Unterkommissionen zu Sprachgeschichte, Grammatik, Lexikologie, DaF-Methodik und Literaturwissenschaft. Festgelegt waren darin bereits die wichtigsten Forderungen für die Arbeit der zukünftigen Kommission, nämlich die

> Rolle der sozialistischen Literatur als bewußtseinsbildenden Faktor beim Aufbau des Sozialismus herauszuarbeiten, gegen alle Versuche der ideologischen Diversion gemeinsam aufzutreten, durch den Austausch von Gastlehrkräften- und Studenten die Entwicklung der Germanistik in den Partnerländern zu fördern und sich gegenseitig bei der Ausarbeitung von Lehrbüchern und Lehrmaterialien zu unterstützen und einheitliche Konzeptionen zu entwickeln. (ebd.)

Nachdem auch mit Ungarn ein Jahr später eine derartige Kommission gegründet werden konnte, sah im Jahr 1970 die nicht verabschiedete Ministerratsvorlage in der Entwicklung institutionalisierter und staatlich verankerter Germanistikbeziehungen mit den sozialistischen Ländern einen der künftigen Schwerpunkte der gesamten Sprachverbreitungspolitik. Man erhoffte sich Rückwirkungen auf andere Instrumente wie Lektorenentsendung, insbesondere aber auf die Aus- und Weiterbildung von Deutschlehrern und Germanisten aus sozialistischen Ländern in der DDR. Ziel war die verbindliche, zentrale und institutionalisierte Einflussnahme auf möglichst alle Bereiche der Lehre der deutschen Sprache in den Bruderländern.

> Es sind solche Formen der Kooperation zu entwickeln und vertraglich zu fixieren, die eine stärkere Mitarbeit der DDR an der zentralen Planung und Leitung des gesamten Systems der Deutschausbildung/Germanistik in den sozialistischen Ländern [...] gewährleisten (MR-Vorlage, o.D. [1970], BArch/DR-3/II/B1426a)

Während zu diesem Zeitpunkt von den beiden Kommissionen mit Polen und Ungarn noch gar nicht die Rede war, nahmen sie zwei Jahre später im „Langfristigen Plan für die Arbeit mit DaF", der die „Erweiterung des Einflusses der DDR-Germanistik auf die Deutschlehreraus- und -weiterbildung sowie die Germanistenausbildung" (DB

14.11.1972, -B1101/3) als eine Hauptlinie der Sprachverbreitungspolitik bezeichnete, eine zentrale Position ein, verknüpft mit der Forderung nach weiteren Neugründungen von Kommissionen. Erste Planungen für die Bildung einer Kommission mit der ČSSR wurden ab 1974 sichtbar, als sich Siegfried Streller, zu dieser Zeit Gastprofessor in Prag, in einer diesbezüglichen Einschätzung für das MHF noch überaus skeptisch äußerte, da „die gegenwärtige Situation [...] infolge der Kaderveränderungen, die nach 1969 vorgenommen wurden und noch werden, wenig Ansätze zu einer Zusammenarbeit auf echter Partnerschaft" geboten habe (24.4.1974, BArch/DR-3/II/2778). Auf den Besuch einer Delegation von Germanisten aus der ČSSR an mehreren Universitäten der DDR folgten konkrete Vorschläge zur Bildung einer Kommission (Ergebnisprotokoll, 6.10.1974, ebd.). Das MHF stand aber der politischen Zuverlässigkeit der tschechischen Germanisten noch skeptisch gegenüber, da in Prag „im Lehrkörper nur ein Mitglied der KPČ" sei (Bericht über den Besuch, o.D., ebd.). Gegründet wurde die Kommission im November 1975 in Bratislava dennoch (Gründungsprotokoll, ebd.).

Bis zum ZK-Beschluss von 1977 folgten weitere Neugründungen, nämlich mit Bulgarien am 5.11.1976) und der Sowjetunion am 22. November 1977 in Berlin auf der Grundlage der vorher abgeschlossenen Deutschprotokolle (s. IV.3.3.1). Analog zu den anderen war auch hier die „Forschung, Erziehung und Ausbildung in der Germanistik und die Zusammenarbeit in Verbänden und internationalen Kongressen" (ebd.) in den Gründungsprotokollen fixiert (-2779, -2785). Die Arbeit der Kommission sollte „einen Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben [...] leisten, die sich aus der sich ständig vertiefenden ökonomischen Integration und der kulturellen Annäherung der Völker der sozialistischen Staatengemeinschaft ergeben." (ebd.)

Der Beschluss des Ministerrats vom Februar 1980 machte aber deutlich, dass die 1977 im ZK-Beschluss geforderten Neugründungen mit Rumänien und Jugoslawien nicht zu erwarten seien, Rumänien verweigerte sogar die Aufnahme von diesbezüglichen Verhandlungen (BArch/DC-20/I/4/4483). Hinzugekommen ist hingegen Kuba, das in den DDR-Planungen ursprünglich gar nicht vorgesehen war, durch die Gründung am 6.12.1983 in Havanna auf der Grundlage des Kulturarbeitsplans von 1981-1985. Im Unterschied zu den anderen Kommissionen waren die Arbeitsschwerpunkte im Gründungsprotokoll (BArch/DR-3/II/2780) entsprechend „dem Umfang und der Aufgabenstellung der Germanistik in Kuba" auf den Sprachvergleich Spanisch-Deutsch und die DaF-Methodik beschränkt, wurden aber auf der Arbeitstagung 1985 in Berlin um die Bereiche Literatur und Landeskunde erweitert (Sitzungsprotokoll, ebd.).

Bereits ab Mitte der siebziger Jahre setzen von Seiten der DDR konzentrierte Planungen ein, die bilateralen Kommissionen in einer multilateralen zusammenzuführen. So wurde im April 1975 die Forderung erhoben, die DDR zum „führenden und zugleich koordinierenden Zentrum" für die Germanistik auszubauen, weshalb die germanistischen Beziehungen „auf bilateraler und zunehmend multilateraler Basis zu koordinieren" seien, mit dem Ziel, „die erarbeiteten marxistisch-leninistischen Positionen in der Germanistik auch international voll zur Geltung zu bringen" (DB 14.4.1975, -B1343/2). Die niemals zustande gekommene und spätestens 1986 im MR-Beschluss in der Planung wieder aufgegebene multilaterale Kommission mit Sitz in Berlin habe

> die Aufgabe, multilaterale Formen der Kooperation festzulegen, die Zusammenarbeit langfristig zu planen und die gegnerischen Aktivitäten regelmäßig auszuwerten und ein einheitliches Auftreten in entsprechenden Verbänden und auf Kongressen zu sichern. (ebd.)

Doch sieht man einmal von Arbeitstagungen einzelner BGK, an denen auch Vertreter anderer teilnahmen, ab, fand lediglich 1988 in Brandenburg eine explizit multilaterale Tagung mit Schwerpunkt auf der Koordinierung des Germanistikstudiums in den sozialistischen Ländern statt (s. Protokolle, BArch/DR-3/II/343, -378; Rieck 1988).[2]

Zusammengesetzt waren die Kommissionen paritätisch aus einer – je nach Bedeutung der Germanistik – verschiedenen Zahl von Hochschulgermanisten beider Seiten unter der Leitung von zwei so genannten Ko-Vorsitzenden, darunter beispielsweise für die Seite der DDR die Professoren Fleischer in der BGK mit der Sowjetunion, Große mit Polen, Wazel mit der ČSSR oder Wotjak mit Kuba. Vorsitzende der polnischen Seite waren aufeinander folgend Jan Chodera, Ludwik Zabrocki, Aleksander Szulc und Hubert Orłowski. Mitglieder aus der DDR waren beispielsweise in der BGK DDR-Polen Gerhard Helbig, in der BGK DDR-UdSSR Dieter Nerius, Werner Reinhardt oder Ursula Förster oder in der BGK DDR-Bulgarien Gotthard Lerchner.

Die öffentlichkeitswirksamste Arbeitsform der BGK – Berichte wurden in mehreren germanistischen Periodika wie den „Weimarer Beiträgen", der „Sprachpflege" sowie aber in „DaF" und den Germanistischen Jahrbüchern veröffentlicht – stellten zumeist jährlich und alternierend in beiden Ländern ausgerichtete Arbeitstagungen dar. Die Tagungsthemen waren in etwa gleichmäßig auf Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Fragen des fremdsprachlichen Germanistikstudiums mit Schwerpunkten auf Sprachpraxis und Landeskunde aufgeteilt. Im Vordergrund der sprachwissenschaftlichen Themenstellungen standen sprachgeschichtliche (s. Valiska 1979, Kötz 1984, Langner 1984, Uhrová 1985) oder lexikologische Themen mit Schwerpunkt auf dem Wortschatz in der DDR. Auf den ersten Blick ‚ideologiefreie' Themen waren im Bereich der Sprachwissenschaft relativ selten, beispielsweise 1984 zur Grammatikforschung (s. Römer 1985) oder zur Textlinguistik (s. Schulz 1985). Die literaturwissenschaftlichen Konferenzen hatten erwartungsgemäß ausschließlich ‚klassische' und die DDR-Literatur zum Gegenstand, etwa 1978 mit polnischen Germanisten zu Herder (s. Höfer 1978) oder 1982 in Moskau zur deutschen Klassik und Romantik (s. Stoye-Balk 1983). Für Sprach- und Literaturwissenschaft gleichermaßen ist eine starke Betonung vergleichender Themenstellungen festzustellen, worin sich die starke Betonung des bilateralen Charakters[3] widerspiegelt, beispielsweise 1969 in Gestalt der deutsch-polnischen Literaturbeziehungen (s. Höfer 1970), 1976 der deutsch-tschechisch-slowakischen Sprachbeziehungen (Uhrová 1977) oder als „Konfrontative Grammatik" Deutsch-Polnisch 1971 und 1981 (s. Fleischer 1973; Schröder 1982b). Innerhalb des dritten Themenbereichs der Tagungen, der Aus- und Weiterbildung von Deutschlehrern und Germanisten in den sozialistischen Ländern, stand die DDR-Landeskunde sowie die Sprachpraxis und Lehrmittelgestaltung im Vordergrund (s. Kirsch/Löschmann 1977; Landmann/Löschmann 1981; Hovorková 1982; Uhlisch 1986, 1987). Einen Höhepunkt bildete die 1981 in Leipzig von der BGK DDR-UdSSR durchgeführte Konferenz, an der Vertreter aller Kommissionen teilnahmen und die darauf abzielte,

---

[2] Von insgesamt 111 Teilnehmern kamen 17 aus Polen, 15 aus der ČSSR und 10 aus Bulgarien, aber nur 7 aus der UdSSR, 5 aus Ungarn und 3 aus Kuba (Sofortinformation, 18.1.1988, -343).

[3] Mit Polen, der ČSSR, Ungarn und Bulgarien bestanden Pendants zu den Germanistikkommissionen, also Polonistik-, Bohemistik-/Slowakistik-, Hungarologie- und Bulgaristikkommissionen.

eine einheitliche Landeskundeausbildung in allen sozialistischen Ländern zu erreichen (s. Herrde/Uhlemann 1984). Eine den europäischen sozialistischen Ländern vergleichbare Konferenztätigkeit mit bestimmten Themenstellungen erfolgte gemäß des beschränkteren Adressatenkreises, des wissenschaftlichen Potenzials und wohl auch wegen der räumlichen Distanz mit Kuba nicht. Hervorzuheben sind aber die bereits in VII.3.3 angeführten Konferenzen, die vom Deutschlektorats in Havanna gemeinsam mit der BGK organisiert wurden. Die eigentliche Planungsarbeit erfolgte auf den Arbeitssitzungen, in denen die Konferenzen vorbereitet und Absprachen in Bezug auf die Forschungskooperation, die Abstimmung von Studienplänen besonders für das Teilstudium und die Entwicklung von Lehrmaterialien getroffen wurden (s. Sitzungsprotokolle und Arbeitspläne, BArch/DR-3/II/2778-80, -2784-86, -2790). Ein Problemfall war offenbar Ungarn, „da im Gegensatz zu den anderen Kommissionen keine langfristige Planung [...] zu erreichen ist" (Zur Arbeit mit den BGK, 1988, -343).

1989 kam die letzte Analyse der Sprachverbreitungspolitik der DDR zu dem Schluss, die Zusammenarbeit habe nun einen Stand erreicht, der eine Neubestimmung der Aufgaben der Kommissionen notwendig mache (DB 19.6.1989, -385). Eine positive Bilanz zog Gerd Wotjak für die Arbeit mit Kuba und plädiert „zum Wohle der Germanistik [in Kuba, Px.], die gegenwärtig einen guten Stand und durchaus Chancen zum weiteren Ausbau hat", für die Fortführung dieser Beziehungen (Kurzdarstellung, Sept. 1990, -2780). Nachdem mit dem Ende der DDR die auf Regierungsebene verankerte Grundlage entfiel, stellten nach Auskunft des DAAD auch die Kommissionen ihre Tätigkeit nach 1990 ein (Telefonate mit W. Roggausch und G. Gügold am 22.11.2000).

1.2 Nichtsozialistische Länder

Die Bildung von BGK durch die DDR blieb auf die sozialistischen Länder beschränkt, selbst wenn Anfang der achtziger Jahre die germanistischen Beziehungen mit Finnland in Form spezieller Gremien institutionalisiert wurden (DB 18.7.1983, BArch/DR-3/II/B1569/5). Dies sollte jedoch nicht „die ganze Breite germanistischer Lehre und Forschung erfassen" (ebd.), sondern sich projektbezogen auf bestimmte Forschungsschwerpunkte wie die Erbe-Rezeption, antifaschistische Traditionen in der deutschen und DDR-Literatur sowie Sprachgeschichte und deutsche Gegenwartssprache konzentrieren. Eingang in die offiziellen Beziehungen fanden die seit 1980 in zweijährigem Turnus durchgeführten Treffen von Sprachwissenschaftlern aus der DDR und Finnland (Arbeit BGK, Juni 1988, -343). Diese Konferenzen fanden alternierend in Finnland und der DDR statt und trugen in der Themenstellung deutlich unpolitischere Züge als die Konferenzen der BGK, etwa 1982 in Neubrandenburg zur Semasiologie (s. Bader 1983) oder 1988 in Lahti zu „Forschungen zum Text" (s. Junker 1989). Daneben wurden in Form von Direktbeziehungen zwischen den Universitäten Helsinki und Berlin, Tampere und Leipzig, Turku und Rostock oder den TU Helsinki und Dresden – auch kleinere bilaterale Tagungen in Finnland und der DDR abgehalten (s. Lenk 1989).

Jenseits dessen beschränkten sich die Kontakte mit nord- und westeuropäischen Ländern auf Vorträge an ausländischen Universitäten sowie auf einzelne Forschungsprojekte wie den einjährigen Aufenthalt von Manfred Bierwisch 1988 in Nijmegen (s. Bierwisch 1992: Anm. 3). Umgekehrt wurde die Teilnahme westlicher Germanisten an Tagungen in der DDR wie der an der Grimm-Konferenz 1984 in Ost-Berlin befördert (s. Schmidt 1985).

Auch in Bezug auf die Vortragstätigkeit von DDR-Germanisten dürfte Finnland das wichtigste westliche gewesen sein. Einen Überblick gibt Lübbe, wonach zwischen 1970 und 1976 elf DDR-Sprach- und Literaturwissenschaftler Vorträge an finnischen Universitäten hielten (1981: 173f.). Eine ähnliche Häufigkeit ist von keinem anderen Land bekannt; allenfalls in Frankreich dürften wegen der seit 1970 ausgebauten Universitätsbeziehungen mehrere Germanisten aus der DDR zu Vorträgen eingeladen worden sein. So haben 1979/80 drei Germanisten aus Halle im Rahmen der Universitätspartnerschaften mit Lille dort Gastvorträge gehalten (Bericht 1980, BArch/DR-3/II/B1584g). In Bezug auf gemeinsame Forschungsprojekte weisen Lindemann/Müller (1974: 119) auf die gemeinsame Edition einer Heine-Gesamtausgabe der Weimarer Gedenkstätten und des „Centre National de la Recherche Scientifique" ab 1970 hin, wodurch die DDR ein „Versäumnis der Literaturwissenschaft sowie des Verlagswesens in der Bundesrepublik [...] geschickt aufgegriffen und für sich genutzt" habe (ebd.). Eine germanistische Zusammenarbeit mit den deutschsprachigen Ländern war erst nach dem Abschluss des Kulturabkommens mit der BRD 1986 möglich (s. Maßnahmeplan [1985], BArch/DR-3/II/844). Im Bereich DaF fand dies in Form einer Kooperation zwischen dem Institut für Ausländergermanistik der FSU Jena und dem Lehrbereich DaF der Universität Bielefeld statt (s. Der Rektor Hg. 1989).

2 Internationale DaF- und Germanistikverbände

Zur Vertretung der Berufsinteressen und zum fachlichen Austausch bestehen auch für DaF und Germanistik internationale Interessensvereinigungen, die Ammon als „Lobbies der deutschen Sprache" bezeichnet (1991: 507). Die beiden wichtigsten sind der „Internationale Deutschlehrerverband" (IDV) als Dachverband der nationalen Deutschlehrerverbände sowie die „Internationale Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft" (IVG), der Hochschulgermanisten angehören.[4]

Dass sich diese Verbände des Wohlwollens der jeweiligen sprachverbreitungspolitisch agierenden Staaten sicher sein dürfen, liegt auf der Hand (s. Bericht 1985: 243). Für die DDR stellten diese nichtstaatlichen Verbände angesichts der eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten gegenüber nichtsozialistischen Staaten wesentliche Foren für ihre Sprachverbreitungspolitik außerhalb des sozialistischen Bündnisses dar. Diese Verbände waren die einzigen Aktionsformen, in denen über die fachliche Zusammenarbeit hinaus offizielle Kontakte mit anderen deutschsprachigen Staaten bestanden, die schließlich unter der Prämisse der friedensfördernden Funktion des Fremdsprachenunterrichts im Zeichen der verschärften militärischen Konfrontation wesentlich die Annäherung zwischen DDR und BRD in diesem Bereich beförderten.

---

[4] Ausgespart bleiben im Folgenden die Vereinigungen von Wissenschaftlern, die zu eng umgrenzten germanistischen Fachgebieten oder sprachenübergreifend arbeiten Auch auf einigen von diesen waren eine Reihe von DDR-Germanisten vertreten, z.B. Wolfgang Fleischer im „Internationalen Komitee für Namenforschung" oder Rudolf Große im „Internationalen Komitee der Dialektologen" (Aufstellung, BArch/DR-3/II/3208a-c). Auch diese kleineren Vereinigungen waren zwar Gegenstand der verbandspolitischen Aktivitäten der Sprachverbreitungspolitik der DDR, doch liegen hier keine grundsätzlich anderen Zielsetzungen vor als bei den großen Verbänden IDV und IVG.

2.1 Internationaler Deutschlehrerverband (IDV)

Als seine vorrangigen Aufgaben bestimmt der IDV „die Förderung der Kontakte und der Zusammenarbeit", „die Unterstützung der Deutschlehrer in ihrer beruflichen Tätigkeit und fachlichen Aus- und Fortbildung", die „Weiterentwicklung des Faches Deutsch als Fremdsprache" und damit allgemein auch „die Förderung einer angemessenen Stellung der deutschen Sprache" (Satzung, www.wlu.ca/~wwwidv). Die bekannteste Arbeitsform des IDV sind die mittlerweile im Vierjahresturnus durchgeführten „Internationalen Deutschlehrertagungen" (IDT), die in der Regel in deutschsprachigen Ländern stattfinden.[5] Weiterhin veranstaltet der IDV in Zusammenarbeit mit nationalen Verbänden auch Fachsymposien und Weiterbildungsveranstaltungen oder ediert Publikationen wie das Periodikum „IDV-Rundbrief" oder neuerdings das elektronische „IDV-Netz". Schließlich werden auch spezielle Projekte im Auftrag des IDV durchgeführt, etwa eine Bestandsaufnahme der Stellung der deutschen Sprache in einzelnen Ländern (s. Hyldgaard-Jensen 1987). Heute sind über 80 Einzelverbände im IDV vertreten (s. www.wlu.ca/~wwwidv); er ist selbständiges Mitglied der „Fédération Internationale des Professeurs de Langues Vivantes" (FIPLV).

Das Engagement der DDR im IDV begann erst nach der ersten IDT 1967 in München, als die damalige Deutsch-Sektion der FIPLV über die Gründung eines selbständigen Verbandes beriet. Weil einerseits die DDR als zweitgrößtes deutschsprachiges Land nicht übergangen werden sollte, andererseits die Integration in einen gesamtdeutschen Verband ausgeschlossen war, wurde von Seiten der FIPLV der DDR angeboten, die zweite IDT 1969 in Leipzig auszurichten, wodurch sich für die DDR die Gelegenheit bot, noch vor der diplomatischen Anerkennung einer internationalen Organisation mit UNESCO-Status beizutreten (Konzeption Arbeit IDV 1987-92, März 1987, BArch/DR-3/II/3209b). Um auf der Vorstandstagung der FIPLV am 4./5.11.1967 in Prag noch einen Aufnahmeantrag stellen zu können, wurde im Eilverfahren noch am 2.11.1967 ein diesbezüglicher ZK-Beschluss gefasst (SAPMO/DY30/JIV2/3/1342). Zur Wahrnehmung der Mitgliedschaft in der FIPLV wurde im Anschluss das „Komitee für den Sprachunterricht in der DDR" unter dem Vorsitz des Berliner Romanisten Johannes Klare gebildet. Die Vertretung bei den noch der FIPLV angeschlossenen Deutschlehrern sollte eine so genannte Sektion DaF des „Sprachkomitees" wahrnehmen, die mit Johannes Rößler als Vorsitzendem zwar nicht formell, aber faktisch am Herder-Institut angesiedelt wurde.[6] Oberste Verhandlungsdirektive für das Treffen in Prag war die Postulierung der „Unabhängigkeit der DDR-Wissenschaftler von der westdeutschen Vereinigung in der FIPLV" (SAPMO/DY30/JIV2/3A/1509), d.h. das Komitee war als eigener Landesverband „unter der korrekten Staatsbezeichnung als nationale Vertretung der Deutschen Demokratischen Republik" in die FIPLV aufzunehmen (ebd.). Um sich der Unterstützung der verbündeten Staaten zu versichern und „die Fragen des taktischen Vorgehens abzustimmen", waren umgehend Sondierungsgespräche aufzunehmen (ebd.). In der damals noch nicht entschiedenen Frage des Verbleibs in der FIPLV oder der Gründung eines eigenen internationalen Verbands tendierte die DDR zur Fortsetzung des Verbleibs in der FIPLV wegen deren UNESCO-Status (ebd.). Im April 1968 erfolgte die Gründung des IDV in Zagreb, und kraft ihrer Mitgliedschaft in der FIPLV gehörte die DDR zu den Gründungsmitgliedern.

In den ersten Jahren ihres IDV-Engagements konzentrierte sich die DDR auf die Erreichung einer selbständigen und gleichberechtigten Position in Abgrenzung zur BRD, der sie heftig und erfolgreich die Teilnahme des Goethe-Instituts als Vertreter bestritt. So bedeutete die Ausrichtung der zweiten IDT 1969 in Leipzig für die DDR die erste internationale Präsentation ihrer Germanistik und DaF-Arbeiten auf eigenem Territorium und wurde dementsprechend von der ZK-Abteilung Wissenschaft als Kontrollinstanz des MHF mit besonderer Sorgfalt in der Vorbereitung bedacht. So wurde die erste Konzeption des MHF mit der Begründung zurückgewiesen, dass sie „die politische und fachliche Sicherung der Konferenz" nicht gewährleiste, die aus der DDR vorgesehen Referenten „nicht zu den Spitzenkräften der Germanistik"[7] gehörten und es „faktisch jedem selbst überlassen" werde „wozu er spricht" (Aktennotiz 10.6.1969, SAPMO/DY30/IVA2/9.04/218). Auch das Fehlen einer Teilnehmerauswahl unter politischen Gesichtspunkten hätte beinahe zur Verschiebung der Konferenz geführt (ebd.). Im Mittelpunkt der ideologischen Zielvorgaben standen angesichts der noch nicht erfolgten Anerkennung dementsprechend auch

- die konsequente Friedenspolitik der DDR und ihren Kampf um die Normalisierung der Beziehungen zu anderen Staaten und Völkern überzeugend darzustellen
- alle Teilnehmer zu der Erkenntnis zu führen, daß die volle Anerkennung der DDR die Schlüsselfrage für Frieden und Sicherheit in Europa ist
- die imperialistische Politik und Ideologie, die Westdeutschland auch mit Hilfe des deutschen Sprachunterrichts in den Goethe-Instituten im Ausland propagiert, zu durchkreuzen und die neo-kolonialistische Bildungshilfe des Imperialismus zu entlarven
- die bestehende Zusammenarbeit mit Deutschlehrern und Germanisten der sozialistischen Länder zu vertiefen und das Ansehen der DDR bei den übrigen Deutschlehrern so zu heben, daß damit weitere Kreise für die völkerrechtliche Anerkennung gewonnen werden. (DB-Vorlage, 8.5.1969, BArch/DR-3/II/B888)

Um sich keiner Konkurrenz durch Teilnehmer aus der BRD auf eigenem Boden stellen zu müssen, erhielt der bundesdeutsche Verband von vorneherein keine Einladung. Lediglich einige „von uns ausgewählte Deutschlehrer" aus der BRD sollten anwesend sein (ebd.). Zur weiteren Sicherstellung des politischen und auslandsinformatorischen Erfolgs hatten sich die Referenten und Leiter der Arbeitsgruppen aus der DDR einer umfangreichen ideologischen ‚Betreuung' auszusetzen. So waren von Angehörigen des Staats- und Parteiapparats und dem Institut für Internationale Beziehungen in Potsdam vorbereitende Vorträge zur Außenpolitik und Auslandsinformation der DDR vorgesehen, sodass die Vertreter der DDR die angestrebten politischen Diskussionen mit den Teilnehmern linientreu zu bestehen vermochten (ebd.).

---

[5] Von 1967 bis 1971 fanden die IDT alle zwei, bis 1989 alle drei Jahre statt. Außerhalb eines deutschsprachigen Landes wurde nur 1983 in Budapest und 1997 in Amsterdam getagt.

[6] Als Nachfolger der Sektion DaF wurde am 30.6.1990 der Verband Deutsch als Fremdsprache gegründet (17.5.1990; BArch/DR-3/II/1964), der im Zeichen der anstehenden staatlichen Vereinigung auch eine der Fachverbände der deutschsprachigen Länder zur „Herausbildung gemeinsamer Arbeitsformen und Aktivitäten mit dem Ziel der gemeinsamen Mitgestaltung des deutschen Vereinigungsprozesses auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache" anstrengen sollte (ebd.).

[7] Schließlich sollte es keine germanistische Veranstaltung i.e.S. sein, sondern eine DaF-Tagung.

Insgesamt nahmen 779 DaF-Lehrer und -Wissenschaftler an der Tagung in Leipzig teil, davon 179 aus der DDR, 336 aus anderen sozialistischen und 264 aus nichtsozialistischen Ländern, darunter nur neun aus der BRD (DB 18.8.1969, -B890/2). Neben den wissenschaftlichen Vorträgen – davon wurden zwei Drittel von Referenten aus sozialistischen Ländern gehalten – lag der Schwerpunkt auf der Vorstellung der neuesten Lehrmaterialien aus DDR-Produktion. Dafür wurden täglich Lektionen aus dem Fernsehfilm „Sprechen Sie Deutsch?" und dem audiovisuellen Anfängerkurs „Guten Tag, Berlin!" gezeigt sowie in der DDR hergestellte DaF-Lehrbücher ausgestellt (s. die Dokumentation in DaF 7, Heft 1/2). Unmittelbare Resultate der Tagung waren Beratungen mit schwedischen Lehrbuchautoren, und die ‚Schwedenkurse' am Herder-Institut sind auf die Kontaktanbahnung auf dieser Tagung zurückzuführen (Entwurf MR-Vorlage o.D. [1970], BArch/DR-3/II/B1426a).

Nachdem die IDT 1971 in Salzburg und 1974 in Kiel stattgefunden hatten, ging 1977 die Ausrichtung wieder an die DDR. Angesichts einer mittlerweile etablierten Position der DDR im IDV und der Verankerung der Verbandsarbeit im Instrumentarium der Sprachverbreitungspolitik wurde 1975 vom MHF eine ZK-Vorlage zur Organisation der Tagung, die in Dresden stattfinden sollte, ausgearbeitet und am 1.7.1975 im Sekretariat verabschiedet (SAPMO/DY30/JIV2/3/2332). Zur Stärkung der sozialistischen Position sollte der Beitritt der Sowjetunion als des Landes mit den weltweit meisten Deutschlehrern und -schülern sowie Bulgariens erreicht werden, ferner die Übernahme von Vorstandsposten durch Vertreter aus sozialistischen Ländern – den deutschsprachigen Ländern ist die Mitgliedschaft im Vorstand satzungsgemäß verwehrt – und auch die Gründung von Deutschlehrerverbänden in Entwicklungsländern bzw. deren Aufnahme in den IDV (ebd.). Eine günstige Voraussetzung dafür sollte die Wahl „progressiver Kräfte" in den Vorstand – Karl Hyldgaard-Jensen aus Dänemark als Präsident, Inger Rosengren aus Schweden als Generalsekretärin und die Übernahme eines Vorstandspostens durch Aleksander Szulc aus Polen – schaffen (ebd.).

An der Tagung in Dresden unter dem Thema „Moderner Fremdsprachenunterricht und Deutschlehrerweiterbildung" nahmen wiederum rund 800 Lehrer und Wissenschaftler teil, davon 419 aus sozialistischen und 355 aus westlichen Ländern teil, allerdings nur 24 aus Entwicklungsländern (Bericht, BArch/DR-2/A.1561). Auch in den folgenden Jahren waren etwa Vertreter aus sozialistischen oder sozialistisch orientierten Entwicklungsländern so gut wie gar nicht vertreten.[8] In Bezug auf die angestrebte Veränderung der Vorstandszusammensetzung zu Gunsten der sozialistischen Länder ist der DDR in Dresden zumindest ein Teilerfolg gelungen. Ziel war eine Parität zwischen Angehörigen sozialistischer und nichtsozialistischer Staaten, wovon ein Sitz fest an die UdSSR gehen sollte, und ein Entwicklungsland war für die Seite der nichtsozialistischen Länder vorgesehen – mit der Hoffnung, dieses für die DDR vereinnahmen zu können (DB 23.3.1976, BArch/DR-3/II/B1345/3). Während das Paritätsprinzip nicht angenommen wurde, wurde 1977 der Posten eines Beisitzers geschaffen, der stets von einer sowjetischen Vertreterin besetzt wurde. Um auch fachlich die sozialistischen Ländern hervorzuheben, waren als Themen der Referate und Arbeitsgruppen solche vorgesehen, „wo umfangreiche wissenschaftliche Leistungen in sozialistischen Ländern vorliegen" (DB 23.3.1976, BArch/DR-3/II/B1345/3). Die Tagung in Dresden war im Gegensatz zu der in Leipzig stärker auf die wissenschaftliche Profilierung der DDR ausgerichtet. So sollte diesmal keine explizite Behandlung der Landeskunde und keine Buchausstellung, allenfalls zur DaF-Methodik, stattfinden, da sonst auch Materialien aus den nichtsozialistischen Ländern hätten zugelassen werden müssen und der BRD hier ein Übergewicht zugekommen wäre (DB 23.3.1976, BArch/DR-3/B1345/3) Auch das kulturelle Rahmenprogramm wurde mit Auftritten international bekannter DDR-Künstler wie Gisela May und des Schriftstellerehepaars Strittmatter sichtbar aufgewertet.

[8] 1989 in Wien waren es 58 von insgesamt 1.052, davon wiederum nur drei aus Ländern wie Kuba und Mali, in denen der DaF-Unterricht schwerpunktmäßig auf den Aufbau durch die DDR zurückzuführen ist (Bericht Wien, 11.10.1989, BArch/DR-3/II/3209b).

Ansatzweise bereits ab der darauffolgenden Tagung 1980 in Nürnberg, wo mit der Wahl des Polen Pfeiffer zum Generalsekretär, ab 1986 Präsident des IDV, erstmals ein Vertreter eines sozialistischen Landes eine leitende Position übernahm, insbesondere aber nach Budapest 1983 schien die DDR zusammen mit den anderen deutschsprachigen Ländern eine Überwindung der BRD-Zentriertheit des DaF-Unterrichts erreicht zu haben (s. Wazel 1981: 121). Unter dem Eindruck der neuen militärischen Aufrüstung forcierte die DDR auch im IDV ein stärkeres politisches Engagement im Hinblick auf die Hervorhebung des Fremdsprachenlehrers als Friedensmittler. Als Erfolg für die DDR wurde die Unterzeichnung eines öffentlichen Appells gegen das Wettrüsten gewertet (s. Arndt 1983). Obwohl Ungarn mit 253 Teilnehmern das größte Kontingent stellte, blieben die sozialistischen Länder mit insgesamt 430 gegenüber 557 aus kapitalistischen Ländern trotz der Ausrichtung in einem sozialistischen Land in der Minderheit (Sofortbericht, BArch/DR-3/II/3209b). In Budapest wurde Johannes Rößler neben dem Schweizer Rudolf Zellweger erstmals eine Ehrenmitgliedschaft im IDV verliehen.

In der Nachfolge von Budapest entwickelte sich auf den folgenden Tagungen 1986 in Bern und 1989 in Wien – zu beiden wurden wiederum ZK-Beschlüsse gefasst, welche die Delegationszusammensetzung und Direktiven festlegten (27.6.1986, SAPMO/DY30/JIV2/3/3986; 14.4.1989, -4384) – eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den deutschsprachigen Staaten unter dem Motto der Völkerverständigung. So erreichte die DDR bei der Landeskunde, die teilweise bis 1983 in Budapest noch als „Deutschlandkunde" bezeichnet wurde, gemeinsam mit den Vertretern Österreichs und der Schweiz die Ablösung dieses Ausdrucks durch „Landeskunde der deutschsprachigen Länder" (s. Bericht Bern 1986, o.D., BArch/DR-2/A.1561). Auch auf der Tagung in Wien habe die Bereitschaft bestanden, „sich über die Entwicklung in der DDR und ihre Politik zu informieren" (Bericht 20.10.1989, privat). Demgegenüber habe sich die Zusammenarbeit mit Vertretern der sozialistischen Staaten als „nicht problemlos" herausgestellt, da wiederholt von vereinbarten gemeinsamen Positionen abgewichen worden sei (ebd.) – die in den BGK festgelegte Blockbildung scheint also nicht oder nur teilweise gelungen zu sein. Vorgestellt wurde in Wien das erste gemeinsame Projekt von DaF-Experten aus BRD und DDR, ein Lesebuch mit dem Titel „Dem Frieden entgegen" als Resultat eines 1985 in Moskau gehaltenen IDV-Symposiums mit dem Thema „Fremdsprachenunterricht Deutsch im Dienst der Völkerverständigung". Diese Anthologie von literarischen Texten wurde von Mitarbeitern aus der BRD, DDR und vier weiteren Ländern kompiliert und in Leipzig und München textgleich herausgegeben (s. Breitung 1990b). Die in Wien beschlossene Ausrichtung der nächsten IDT in Leipzig fand zwar dort statt, aber nicht mehr in der DDR (s. Hexelschneider 1993).

Neben den IDT engagierte sich die DDR im IDV auch in Form von Lehrbuchautorensymposien, die ab 1979 im Zweijahresabstand in Leipzig, Weimar, Sangerhausen, Schwerin, Gera und Dessau veranstaltet wurden (s. Wazel/Löschmann 1980; Rößler u.a. 1982; Rößler 1984, 1986; Wazel 1988).[9] Darüber hinaus beförderte die Mitgliedschaft im IDV die Gewinnung von Teilnehmern an Weiterbildungsveranstaltungen in der DDR, die Zusammenarbeit mit nationalen DLV, den devisenfreien Zugang zu westlicher Fachliteratur und umgekehrt die Verbreitung von DDR-Materialien (Konzeption Arbeit der Sektion DaF 1987-92, März 1987, BArch/DR-3/II/3209b).

2.2 Internationale Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft (IVG)

Im Gegensatz zum IDV sind bei der IVG als Verband der Hochschulgermanisten keine Landesverbände vertreten, sondern Einzelmitglieder. Die IVG beschränkt sich nicht nur auf deutsche Philologie, sondern subsumiert unter Germanistik „africaanse, altgermanische, deutsche, friesische, jiddische, niederländische und nordische Sprach- und Literaturwissenschaft", wobei „die deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft rein quantitativ [dominiert], so wie Deutsch auch die praktisch einzige Arbeitsprache ist" (Ammon 1991a: 510). Ihr Engagement, das in erster Linie in der Ausrichtung von internationalen Kongressen im Fünfjahres-Turnus im Heimatland des jeweils neu zu wählenden Präsidenten und der Edition des „Jahrbuchs für Internationale Germanistik" besteht, dient dem Ziel, „die Germanistik durch internationale Zusammenarbeit zu fördern." (Satzung, zit. n. ebd.). Nach DDR-Lesart wurde die IVG 1955 in Rom „unter extrem bürgerlichen Bedingungen mit der Zielsetzung der Zusammenführung der Germanisten der kapitalistischen Länder" gegründet (ZK-Beschluss 1976, SAPMO/DY30/JIV2/3/2495). Nachdem dort noch keine DDR-Germanisten vertreten waren, sollten diese 1960 in Kopenhagen teilnehmen, um insbesondere in der Literaturwissenschaft „den marxistischen Einfluß maximal und unmittelbar geltend zu machen" (Aktennotiz SHF, 8.12.1959, SAPMO/DY30/IV 2/9.04/226).[10]

> Die Delegation hat die Aufgabe [...] offen die proimperialistischen Strömungen in der Literatur und der Germanistik Westdeutschlands anzugreifen, den Verzicht der Dekadenz auf die klassischen Errungenschaften zurückzuweisen, die Leistungen der humanistischen bürgerlichen Literatur hervorzuheben und den sozialistischen Realismus als historisch höhere Stufe der humanistischen Literatur zu begründen. Insbesondere soll die große Zahl unserer Delegierten [...] beweisen, wo die Germanistik ihre wirkliche Pflege und Förderung erfährt (ZK-Abt. Wiss., 14.7.1960, SAPMO/DY30/IV2/9.04/24)[11]

[9] Symposien anderer Landesverbände – 1971 in Uppsala, 1981 in Poznán, 1985 in Moskau und 1988 in Sopot – waren Einzelveranstaltungen. Die Symposien der DDR wurden vom österreichischen und von den beiden Verbänden der Schweiz weitergeführt (s. www.wlu.ca/~wwwidv).

[10] Seit 1960 waren auch DDR-Germanisten, Claus Träger und Rudolf Große, Mitglied in der IVG (Status DDR in der IVG, BArch/DR-3/II/3209b).

[11] Geplant war für 1960 die stolze Zahl von 44 DDR-Germanisten unter Leitung des Nestors der germanistischen Literaturwissenschaft, Hans Mayer – „trotz einiger Schwierigkeiten, die wir mit Prof. Mayer in der letzten Zeit hatten." (ebd.)

Nachdem auch 1965 in Amsterdam die DDR-Germanistik noch vertreten war, nahmen 1970 in Princeton und 1975 in Cambridge keine DDR-Germanisten teil[12], doch wurden 1975 der Literaturwissenschaftler Claus Träger und der Linguist Rudolf Große in Abwesenheit in Leitungsgremien der IVG gewählt, weshalb nun die Abteilung Wissenschaften eine geeignete Möglichkeit sah, das Engagement der DDR in der IVG zu forcieren. So erfolgte am 14.9.1976 ein ZK-Beschluss, der die Teilnahme einer DDR-Delegation 1980 in Basel vorsah (SAPMO/DY30/JIV2/3/2495). Auch die Präsidentschaft des Schweizers Heinz Rupp, der „einer Teilnahme der DDR und der anderen sozialistischen Länder aktiv wohlwollend gegenüber[steht]", wurde als positives Vorzeichen aufgefasst, „um unsere marxistisch-leninistische Orientierung für die Erforschung, Pflege und Verbreitung der deutschen Sprache und Literatur [...] darzulegen"(ebd.)[13]. Wie schon beim IDV wurde auch hier die Blockbildung mit Vertretern der anderen sozialistischen Länder als wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung gesehen. Nach dem Kongress in Basel – Elm weist auf das Novum der Teilnahme von 14 Germanisten aus der DDR hin (1981: 310) – sollte die Wahl von Träger zum IVG-Präsidenten erreicht werden, da so der nächste Kongress in der DDR stattgefunden hätte und der DDR-Germanistik ein international beachtetes Heimspiel beschert hätte. Kandidat wurde Träger erst 1985 in Göttingen, unterlag dort aber dem Japaner Iwasaki mit 245 zu 249 Stimmen (Bericht, 13.9.85, BArch/DR-2/A9097).

Als Versuch, ein die DDR-Germanistik überdachendes Gremium und so eine Effektivierung der internationalen Ausstrahlung zu erreichen, war die Gründung einer „Gesellschaft für Germanistik" am 9. Dezember 1987 in Leipzig mit Claus Träger als Präsident (s. Hexelschneider 1988c), die auf eine diesbezügliche Forderung des Ministerratsbeschlusses von 1986 zurückging, zu werten. Laut Statut verstand sich die Gesellschaft als „Vereinigung von Germanisten und anderen Personen, die an der Entwicklung der germanistischen Wissenschaftsdisziplinen und der Anwendung ihrer Forschungsergebnisse, an der Pflege und Verbreitung der deutschen Sprache und Literatur aktiv mitwirken" – neben Germanisten auch Verlagsmitarbeiter, Bibliothekare, Journalisten und Schriftsteller, aber auch im weiteren Sinn mit Germanistik befasste Wissenschaftler wie Niederlandisten und Nordisten. Ziel der Gesellschaft war nicht nur die Förderung der Germanistik in der DDR, um damit „das Ansehen der sozialistischen Gesellschaft und der Wissenschaft der Deutschen Demokratischen Republik im In- und Ausland zu erhöhen", sondern neben der Verbreitung der DDR-Germanistik auch die „Förderung der Arbeit mit der deutschen Sprache und Literatur sowie auf dem Gebiet der Landeskunde im Ausland" (BArch/DR-3/II/3209b). Die Gesellschaft sollte auch die Vertretung der DDR im IDV übernehmen und die „Zeitschrift für Germanistik" herausgeben (DB 20.10.1986, -B1581/8).

[12] Als Grund wurden von der DDR die Einreiseverweigerung durch die US- bzw. britischen Behörden angegeben (MHF an MfAA, 4.8.1983, BArch/DR-3/II/3209b).

[13] Das wird in einem Brief von Rupp an den stv. MHF Heidorn vom 15.12.1978 bestätigt, in dem er um weitere Aufnahmeanträge aus der DDR bittet (BArch/DR-3/II/3209b). Außerdem wird in einem Schreiben vom stv. MHF Engel an Träger erwähnt, Rupp habe sich beim DDR-Botschafter in der Schweiz dafür eingesetzt, daß dieser neben den Botschaftern der BRD und Österreichs im Patronatskomitee mitwirke (ebd.). Augenscheinlich bestand auch bei der IVG das Bestreben, das Übergewicht der BRD-Germanistik zu relativieren.

3 Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Preis

Nachdem das Goethe-Institut bereits seit 1954 die „Goethe-Medaille für Verdienste um die deutsche Sprache im Ausland" verleiht, wurde etwa ab Ende der sechziger Jahre in der DDR die Schaffung eines Gegenstücks gefordert (Rößler an MHF, 1967, BArch/DR-3/I/2615).[14] Konkrete Formen nahm das Vorhaben aber erst Anfang der siebziger Jahre an, als von der AG DaF die Vergabe eines „Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Preises"[15] „für hervorragende wissenschaftliche Leistungen, die wesentlich die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Germanistik beeinflussen bzw. dazu beitragen, humanistische und antiimperialistische Positionen zu festigen" (DB 14.10.1974, BArch/DR-3/II/B1271/1), gefordert wurde. Beschlossen wurde die Preisverleihung erst im ZK-Beschluss von 1977, die Stiftung folgte 1979 mit einer Dotierung von 5.000 M für Einzelpersonen und 10.000 M für Kollektive[16] an jährlich sechs Preisträger, von denen einer aus der DDR stammen sollte. Vorschlagsberechtigt waren das MHF, das MfV, das MfAA, der Präsident der AdW sowie die Rektoren der Universitäten. Die Entscheidung oblag dem MHF nach Abstimmung mit den anderen Organen (Ordnung zur Stiftung und Vergabe..., 20.11.1978, BArch/DR-2/A.1560). Ob ein zukünftiger ausländischer Preisträger auch die politischen Anforderungen erfüllte, wurde auch durch die DDR-Botschaft vor Ort geprüft, etwa 1984 im Falle des Salzburger Mediävisten Ulrich Müller durch Gespräche mit der KPÖ (stv. MHF Heidorn an Botschafter Grunert, 27.2.1984, ebd.), und war vom MfAA zu bestätigen.

Verliehen wurde der Preis erstmals am 22.4.1980. Die Lobreden von Minister Böhme, die jährlich in der Zeitschrift „DaF" abgedruckt wurden, waren Paradebeispiele DDR-sozialistischer Selbstbeweihräucherung. So habe das „Gedankengut großer deutscher Gelehrter, Dichter und Denker" nur in der DDR ihre „Heimstatt und Verwirklichung finden" können, weil dort „mit dem Marxismus-Leninismus eine Weltanschauung das geistig-kulturelle Leben durchdringt und beflügelt, die das Beste, was die Menschheitsgeschichte hervorgebracht, aufgenommen hat und pflegt." (Böhme 1983: 129). Dagegen seien „mit geschichtlich bisher nicht gekannter Skrupellosigkeit und Aggressivität [...] die Feinde des friedlichen Zusammenlebens der Völker [...] zum antikommunistischen Kreuzzug gegen den realen Sozialismus und jeglichen sozialen Fortschritt auf unserer Erde angetreten" (Böhme 1984: 129).[17]

[14] Besonders motivierend scheint die Verleihung eines Preises durch BRD-Institutionen an Germanisten aus sozialistischen Ländern gewesen zu sein, etwa im Falle von Aleksander Szulc, der 1984 den Duden-Preis erhielt. Nach dem Leiter der AG DaF müsse „dieser Vorgang als politische Herausforderung" gewertet werden (23.4.1984, BArch/DR-3/II/3887), woraufhin Szulc auch mit dem Grimm-Preis ausgezeichnet wurde.

[15] Als Namenspatron wurde auch Brecht vorgeschlagen (BArch/DR-3/I/2615).

[16] Damit rangiert der Grimm-Preis im internen DDR-‚Preisvergleich' im unteren Bereich. So waren der Heinrich-Heine-Preis für Lyrik und literarische Publizistik mit 12.500 M und der Lessing-Preis für Bühnendichtung und Kunsttheorie mit 10.000 ausgestattet (s. DDR-Handbuch 1985: 131-139).

[17] Dieser sehr scharfe Ton schwächte sich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ab, die „Skrupellosigkeit" wich den „großen Unterschieden und Gegensätzen", nachdem sich „jetzt erste Hoffnungsschimmer für eine Wende zum Besseren" abzeichneten (Böhme 1988: 130).

Bei den insgesamt elf Preisträgern aus der DDR wurde in etwa eine gleichmäßige Aufteilung auf die Literatur- und Sprachwissenschaft sowie DaF gewahrt, und auch die germanistischen Institutionen der DDR wurden in einem bestimmten Proporz berücksichtigt. Auf den ersten Preisträger aus der DDR, Wilhelm Schmidt von der PH Potsdam, folgten aus den Reihen der germanistischen Sprachwissenschaft Rudolf Große und Wolfgang Fleischer von der KMU sowie Werner Neumann vom ZISW, aus der Literaturwissenschaft Siegfried Streller, Dieter Schiller, Werner Rieck und Hans-Georg Werner (s. Liste 1979-89, BArch/DR-3/II/3948). Zum DaF-Bereich sind Ursula Förster, Johannes Rößler und Gerhard Helbig vom Herder-Institut zu rechnen.

Ein Blick auf die Herkunft der ausländischen Ausgezeichneten (s. ebd.; Vergabe 1984-1989, -3887-89) spiegelt deutlich die außenpolitischen Schwerpunktsetzungen wider. Erwartungsgemäß nimmt die Sowjetunion mit neun den Spitzenplatz ein, d.h. fast jedes Jahr wurde ein sowjetischer Germanist ausgezeichnet, gefolgt von Polen und der ČSSR mit je fünf[18] sowie von Ungarn mit drei. Auf Bulgarien und Jugoslawien entfiel je ein Preis. An Germanisten aus nichtsozialistischen Industriestaaten gingen drei an Frankreich, je zwei an Finnland, Dänemark, Österreich, Japan und Großbritannien sowie je einer an Belgien, Italien, die Niederlande, Portugal, Schweden und die Schweiz. Das Einsetzen des Preises als Mittel einer Beziehungsanbahnung und -verstärkung wird bei der zweifachen Berücksichtigung Österreichs, Großbritanniens und Japans deutlich, obwohl mit diesen Ländern nur geringfügige Beziehungen bestanden. Gleiches gilt für die zwei Auszeichnungen, die an chinesische Germanisten gingen. Auch in Bezug auf die Arbeitsbereiche sind bestimmte regionale Schwerpunkte erkennbar. Während die Preisträger aus den europäischen sozialistischen Ländern fast ausnahmslos Hochschulgermanisten waren, wurden aus nichtsozialistischen Ländern auch zahlreiche DaF-Lehrende ausgezeichnet, die Kontakte zur DDR unterhielten oder eine Berücksichtigung der DDR in Lehrwerken förderten, etwa die Leiter der Fortbildungsabteilung der Universität Uppsala, die als Lehrbuchautoren und Initiatoren der ‚Schwedenkurse' am Herder-Institut „den schwedischen Germanisten und Deutschlehrern viele Anregungen für eine objektive landeskundliche Gestaltung des Unterrichts gaben" (Böhme 1984: 132), ein Lehrbuchautor, der „erstmals in Portugal die deutschsprachigen Länder gleichberechtigt behandelt" (Böhme 1982: 130), und ein Schulfunktionär, dessen „persönliches Eintreten für die Einbeziehung von DDR-Landeskunde in die Ausbildung dänischer Schüler" (Böhme 1986: 132)[19] durch die Preisverleihung anerkannt werden sollte. Unter den Hochschulgermanisten der nichtsozialistischen Länder finden sich in erster Linie solche, die entweder zu in der DDR anerkannten Themen forschten oder wissenschaftliche Kontakte zu DDR-Institutionen unterhielten.[20]

[18] Davon einer an das Kollektiv der polnischen und DDR-Autoren der Rundfunksprachkurse.

[19] Husum war ein dennoch ein Wackelkandidat, da auch Havemann und Biermann in seinen Materialien thematisiert wurden (BArch/DR-3/II/3888).

[20] Im Falle der Italienerin Gemma Sartori ist dem MHF ein Fehler unterlaufen. Am 26.9.1986 telegrafierte die DDR-Botschaft in Rom, dass die Preisverleihung unbedingt an einen anderen Germanisten erfolgen hätte müssen, der der „DDR langjährig verbunden" sei, und deshalb „Auswirkungen auf weitere Zusammenarbeit bei Preisvergabe an Prof. Sartori nicht auszuschließen" seien (BArch/DR-3/II/3889). Zur Abwendung der erwarteten Konsequenzen schlug die AG DaF die Verleihung einer Ehrenpromotion an den Nichtberücksichtigten vor (ebd.).

Geehrt wurden der Finne Kurt Nyholm wegen seines Engagements für die jährlichen Germanistentreffen, der Inder Mohan als Leiter des German Department am CIEFL in Hyderabad, einem zentralen Einsatzort von DDR-Lektoren im nichtsozialistischen Ausland, und die in Leipzig promovierten Ägypter Khaled und Radwan. Auch offene politische Sympathien wie bei dem Dialektologen und Vorsitzendem der Freundschaftsgesellschaft Belgien-DDR, Willem Pée, scheinen für eine Auszeichnung Ausschlag gebend gewesen zu sein. Unter den Preisträgern befanden sich außerdem Funktionäre internationaler und nationaler Fachverbände, so die langjährigen Präsidenten des IDV, Hyldgaard-Jensen und Pfeiffer, und weitere Vorstandsmitglieder wie Borodulina, Koldijk, Szulc und Zellweger. Zu dieser Gruppe gehörten ferner der Präsident der FIPLV, Batley, und Hayakawa als Präsident des japanischen Germanistenverbands. Schließlich wurden besonders aus Entwicklungsländern auch einige Übersetzer von DDR-Literatur geehrt.

Anzunehmen ist, dass der Grimm-Preis in der internationalen germanistischen Welt eine nicht geringe Reputation hatte. Jedenfalls befürchtete der in der BRD promovierte indische Germanist Ganeshan, durch das Ende der staatlichen Existenz der DDR um den ihm bereits zugesprochenen Preis betrogen zu werden und fragt sich besorgt:

> wird die Verleihung nun von Bonn/Berlin aus vorgenommen oder bleibt die ganze Angelegenheit lediglich ein nicht mehr real existierendes Märchen? (Ganeshan 1991: 329)

Ob Ganeshan nun um seine Auszeichnung gebracht wurde oder nicht, kann hier nicht gesagt werden, doch setzte der DAAD im Jahr 1995 die Preisverleihung fort. Preisträger des Jahres 2001 wurde der Literaturwissenschaftler Anil Bhatti von der Nehru-Universität Neu Delhi (www.daad.de/magazin/newsflash/grimm_preis, 8.4.2001).

XI Resümee und Anknüpfungsmöglichkeiten

Verglichen mit den prominenten Akteuren externer Sprachverbreitungspolitik, die in jeder Hinsicht zu den mächtigsten Staaten der Welt gehören und die nicht zuletzt deshalb über die traditionell und aktuell wichtigsten internationalen Sprachen – in deren weltweite Förderung sie jährlich Beträge im Wert von etlichen hundert Millionen Euro investieren – ‚verfügen', nahm sich das diesbezügliche Engagement der DDR eher bescheiden aus. Im Instrumentarium der DDR fehlten so zentrale Mittel wie ein Auslandsschulwesen entweder völlig oder waren, wie die Vermittlung von Deutschlehrern und Fachberatern oder frei zugängliche Sprachkurse, nur von untergeordneter Bedeutung. Auch in den Bereichen, die zu den Schwerpunkten der Sprachverbreitungspolitik der DDR gehörten und die mit den Instrumenten der entsprechenden kapitalistischen Staaten vergleichbar sind, konnte die DDR global und bis auf einige – wenngleich bedeutende – Ausnahmen auch regional quantitativ nicht konkurrieren. So verfügte die BRD in den achtziger Jahren beispielsweise über mehr als zehnmal so viele Kulturzentren, allein in Frankreich bestanden mehr Goethe-Institute als Deutschlektorate der DDR in allen europäischen sozialistischen Ländern zusammen und während die BRD in den USA mit zehn Goethe-Instituten vertreten war, war die DDR in der Sowjetunion nicht einmal mit einem Kulturzentrum repräsentiert. Allenfalls in Bezug auf die Präsenz von Lektoren an ausländischen Hochschuleinrichtungen konnte die DDR in etwa ein Drittel der Zahl der vom DAAD vermittelten Lektoren erreichen, und nur hinsichtlich der Vertretung durch Deutschlektorate bzw. Goethe-Institute im jeweils gegnerischen Lager bestanden zeitweise leichte Vorteile zu Gunsten der DDR.

Sieht man einmal davon ab, dass die DDR im Vergleich zur BRD ein deutlich kleineres Land mit geringeren personellen und materiellen Ressourcen war, so ist als ein wichtiger Grund für das deutlich schlechtere Abschneiden der DDR in der sprachverbreitungspolitischen Konkurrenz ihr bis zuletzt geringer systeminterne und insbesondere -externe außenpolitische Handlungsspielraum als Folge der existenziellen Bindung an die Sowjetunion und der Bestreitung der völkerrechtlichen Souveränität durch die BRD zu nennen. Ein zweiter Grund ist die in Konkurrenz zu kapitalistisch erfolgreichen Ländern wesentlich geringere ökonomische Leistungskraft einer sozialistischen Volkswirtschaft, die über keine weltweit nachgefragte und frei konvertierbare Währung verfügte, sondern Devisen mit einer nicht auf kapitalistisches Wachstum ausgerichteten Nationalökonomie auf dem Weltmarkt erwirtschaften musste. Darüber hinaus schränkten politische Restriktionen durch die DDR selbst, insbesondere in Bezug auf die Einsetzbarkeit von Personal im Ausland, die zur Verfügung stehenden Ressourcen erheblich ein. Inwieweit das politische System der DDR, die oftmals langen Entscheidungswege in einem komplizierten Geflecht von Herrschaftsstrukturen zwischen Partei und Staat, die Handlungsfähigkeit der DDR stärker eingeschränkt hat als etwa die in der BRD beklagten Koordinationsprobleme der staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen, vermag hier nicht beurteilt zu werden, zumal die DDR zentralistisch organisiert war und nur eine Partei mit großer personeller Kontinuität alle staatlichen Bereiche kontrollierte. Festgehalten werden kann aber, dass zahlreiche zentrale Beschlüsse, insbesondere die zur Sprachverbreitungspolitik von 1966 und 1977, in wesentlichen Teilen nur unvollständig und zögerlich umgesetzt wurden.

Darüber hinaus finden sich keine Belege für eine explizite Behinderung der sprachverbreitungspolitischen Ambitionen der DDR durch die Sowjetunion in Drittstaaten. Lediglich auf sich selbst bezogen war die Sowjetunion nachweisbar nicht bereit, der DDR eine Position einzuräumen, wie dies umgekehrt angesichts der allgemeinen Suprematie der Sowjetunion und auch der Durchsetzung des Russischen als Systemsprache Nr. 1 der Fall war. Schließlich waren so zentrale Bereiche wie die Förderung deutschsprachiger Medien oder die Verwendung von Deutsch in der internationalen wissenschaftlichen oder politischen Kommunikation gar kein oder bestenfalls ein nur untergeordneter Bestandteil der Sprachverbreitungspolitik der DDR. Schneider ist deshalb zuzustimmen, wenn er für die Sprachverbreitungspolitik im System der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR nicht den gleichen hohen Stellenwert veranschlagt wie in Frankreich oder der BRD (2000: 296).

Trotz und teilweise gerade wegen dieser Einschränkungen entwickelte die DDR ab Ende der fünfziger Jahre eine Sprachverbreitungspolitik, die sich auf Basis klarer politischer und ideologischer Ziele auf zwei Grundrichtungen konzentrierte und auf wenige Formen beschränkte. Die erste war die institutionelle Durchführung von DaF-Unterricht einschließlich der Entwicklung einschlägiger Forschung und Lehrmaterialien, welche die erfolgreiche Ausbildung von Ausländern in der DDR als Teil des übergeordneten außenkulturpolitischen Programms des Bildungsexports gewährleisten sollte, um so das sozialistische Lager zu stärken und den Einfluss des Sozialismus Moskauer Prägung gegen die kapitalistische Welt, aber auch gegen den sozialistischen Konkurrenten China zu stabilisieren und auszuweiten. Während Auszubildende aus europäischen sozialistischen Ländern ab den sechziger Jahren die für eine Ausbildung in der DDR notwendigen Deutschkenntnisse angesichts gut ausgebauter Deutschstrukturen überwiegend bereits in den Heimatländern erwarben, richtete sich dieser teilweise mehrjährige obligatorische DaF-Unterricht, der überwiegend in der DDR selbst erteilt wurde, vor allem an Teilnehmer aus Entwicklungsländern. Hier fiel die für eine Ausbildung in der DDR sachlich notwendige Vermittlung der Fremdsprache Deutsch mit der Umsetzung der durch das Programm des Bildungsexports angestrebten politischen und ideologischen Einflussnahme unmittelbar zusammen. Insbesondere auch unter dem Eindruck einer Konkurrenz um die Ausbildung von Eliten in Entwicklungsländern mit westlichen Ländern, war der DaF-Unterricht als Bestandteil einer zu weiten Teilen von der DDR finanzierten Ausbildungsleistung zu sehen. Auf Grund von Adressaten, die häufig mit desolaten Bildungsvoraussetzungen und kulturellen Adaptionsproblemen aus katastrophalen politischen und ökonomischen Verhältnissen in die DDR kamen und zudem oft Muttersprachen mit großer linguistischer Distanz zum Deutschen sprachen, wurde der DaF-Unterricht zu einer conditio sine qua non für eine erfolgreiche systematische Ausbildung von Ausländern in der DDR. Dessen Durchführung richtete sich wegen der unterschiedlichen Anforderungen an den Grad der Sprachbeherrschung und zu erwartender multiplikatorischer Resultate in erster Linie an akademisch, in zweiter Linie an beruflich Auszubildende. Insbesondere dieser Teil der Sprachverbreitungspolitik der DDR ist verantwortlich für notwendigerweise solide Deutschkenntnisse bei heute einigen zehntausend Fachkräften in Entwicklungsländern. Aus ihm speist sich das schon zum Klischee geronnene Bild vom sächselnden Taxifahrer in Hanoi, der in Dresden zum Ingenieur ausgebildet wurde. Im Vergleich dazu investierte die DDR erst spät und dann auch nur in geringem Maß in den DaF-Unterricht für ausländische Arbeitskräfte, da bei diesen volkswirtschaftliche Vorteile

für ausländische Arbeitskräfte, da bei diesen volkswirtschaftliche Vorteile für die DDR im Vordergrund standen, der Aufenthaltszweck in der DDR ein deutlich geringeres Maß an Deutschkenntnissen erforderte und die Vertragsarbeiter sich im Unterschied zu den Gastarbeitern in westlichen Ländern nur über einen begrenzten Zeitraum in der DDR aufhalten sollten.

Deutlich weniger bekannt ist die in dieser Arbeit erstmals umfassend untersuchte zweite Grundrichtung der Sprachverbreitungspolitik der DDR, die ab den späten fünfziger Jahren zu einem autonomen und wichtigen Bestandteil der auswärtigen Bildungs- und Wissenschaftspolitik der DDR jenseits der allgemeinen Ausbildungsprogramme für Ausländer entwickelt wurde. Der Schwerpunkt lag hier auf den europäischen sozialistischen Ländern, wo die DDR an eine im Weltmaßstab herausragende Stellung des Deutschen, die von den sozialistischen Regierungen wegen historischer Traditionen des Deutschen, der systeminternen Beziehungen zur DDR und auch wegen der Funktion des Deutschen als systemübergreifende ‚Brückensprache' gefördert wurde, anknüpfen und auf verbindlichen bilateralen Vereinbarungen basierend aufbauen konnte. Als verbündetes deutschsprachiges Land war die DDR damit einerseits in Zugzwang, die Forderungen nach Unterstützung im Hinblick auf die Abwehr des Einflusses der BRD im eigenen Lager zu erfüllen – nicht selten wurde mit Verweis auf die anderen deutschsprachigen Länder die DDR zu weitergehenden Unterstützungsleistungen genötigt –, andererseits bot sich hier für die DDR die Möglichkeit, die eigene Position in den bi- und multilateralen systeminternen Beziehungen zu verbessern, in Bezug auf die gegenseitige Sprachförderung mit Ausnahme der Beziehungen zur Sowjetunion asymmetrisch zu gestalten und die verbündeten Länder für die eigenen Interessen gegen die BRD zu instrumentalisieren. Die Förderung des Deutschen wurde hier also als Beitrag zur Systemintegration der DDR und damit zur Stärkung der Geschlossenheit des sozialistischen Lagers gesehen. Auch wenn die DDR in Osteuropa kein Monopol in Bezug auf die Deutschförderung inne hatte – insbesondere die ‚Dissidenten' Rumänien und Jugoslawien sowie China, gegen Ende der achtziger Jahre aber auch die meisten anderen sozialistischen Länder pflegten mit der BRD in zunehmendem Maße einschlägige Beziehungen –, verfügte die DDR im eigenen Lager über eine exponierte Position. Insofern gehen die – nicht nur rückblickend – wohlwollenden Beurteilungen der Sprachverbreitungspolitik der DDR durch Vertreter der BRD (s. III.3) nicht fehl, wenn sie der DDR einen maßgeblichen Anteil an der Weiterentwicklung des Deutschunterrichts und insbesondere der Germanistik als Voraussetzung für die nach 1990 intensivierten Maßnahmen der BRD zusprechen. In den außereuropäischen sozialistischen Ländern geht der – soweit noch existente – heutige Deutschunterricht insbesondere im Hochschulbereich ursächlich auf das Engagement der DDR zurück.

Außerhalb des sozialistischen Lagers zielte die Sprachverbreitungspolitik der DDR zunächst darauf, die Deutschförderung für die Herstellung und Pflege von offiziellen Beziehungen und die Aufweichung der Hallstein-Doktrin zu entwickeln. Im Unterschied zu den europäischen sozialistischen Ländern konnte sich die DDR in diesem Fall aber nur in Ausnahmefällen auf existierende Deutschstrukturen stützen, weshalb der Auf- und Ausbau vor allem der Hochschulgermanistik in einigen arabischen, in wenigen afrikanischen und asiatischen, nicht aber in lateinamerikanischen Ländern entweder ausschließlich oder substanziell auf die DDR zurückgeht. Nach der diplomatischen Anerkennung der DDR nahm die Bedeutung der Entwicklungsländer insofern

ab, als sich die Beziehungen zu traditionellen Schwerpunktländern deutlich abkühlten – so beispielsweise zu Ägypten –, während in sozialistisch orientierten Schwerpunktländern die Studienvorbereitung im Vordergrund stand, nicht aber der Aufbau nationaler Deutschstrukturen. Ausnahmen sind Afghanistan als sozialistisch orientiertes und Indien als nichtsozialistisches Entwicklungsland.

Wie in den Entwicklungsländern ging es auch in den kapitalistischen Ländern Europas zunächst um die Beförderung der internationalen Anerkennung der DDR und der Werbung für den Sozialismus, allerdings im Gegensatz zu einigen Entwicklungsländern, die in der DDR noch teilweise einen Konterpart zu den früheren Kolonialmächten sahen und den Ost-West- bzw. den deutsch-deutschen Gegensatz für sich auszunutzen suchten, auf deutlich niedrigerem Niveau, da noch keine offiziellen Beziehungen auf Regierungsebene bestanden. So gingen bis in die späten sechziger Jahre hinein im Grunde lediglich in Finnland die Beziehungen über das individuelle und gesellschaftliche Niveau hinaus, was sich auch in der Sprachverbreitungspolitik deutlich widerspiegelt. Im Zuge der Abnahme der Bedeutung der Entwicklungsländer in der zweiten Grundrichtung ab Mitte der siebziger Jahre, stieg die der kapitalistischen Länder nach der diplomatischen Anerkennung, und zwar trotz der nun möglichen offiziellen Beziehungen und teilweise substanzieller Vereinbarungen in Kulturabkommen, etwa im Bereich der Deutschlehrerweiterbildung oder der Arbeit in den internationalen Fachverbänden. Im Zuge dieser Zunahme des Engagements suchte die DDR in erster Linie das Bild der DDR im Deutschunterricht der westlichen Länder positiv zu gestalten und sich als gleichberechtigten deutschsprachigen Staat zu positionieren.

Insgesamt gilt in instrumenteller Hinsicht in der zweiten Grundrichtung, dass sich die DDR im Wesentlichen ausschließlich auf multiplikatorisch wirksame Zielgruppen wie Deutschlehrer, Hochschulgermanisten und Lehrbuchautoren konzentrierte, während Sprachkurse – nur für ausgewählte Zielgruppen zumeist auf Fortgeschrittenniveau – nur dann durchgeführt wurden, wenn die Zusammenarbeit mit den multiplikatorischen Zielgruppen auf Grund staatlicher Beschränkungen durch den adressierten Staat kaum Erfolg versprach. Erst in den letzten Jahren ihrer Existenz gewann dieser Bereich unter kommerziellen Gesichtspunkten an Bedeutung. Die beiden Grundrichtungen fielen in der Frage der einsetzbaren Ressourcen teilweise sachlich zusammen, etwa bei der Forschung und Lehrwerksentwicklung, kollidierten aber – wie am Beispiel des Herder-Instituts ausgeführt – auch teilweise, wobei der DaF-Unterricht als Gegenstand der Ausbildung von Ausländern üblicherweise Vorrang erhielt.

Insgesamt scheint die DDR im Unterschied zur BRD weniger eine abstrakte Stärkung der internationalen Stellung der deutschen Sprache mit erhofften politischen, ideologischen und ökonomische Rückwirkungen angestrebt zu haben, als eine sehr an konkreten, kurz- und mittelfristig erreichbaren politisch-ideologischen Zwecken orientierte Zielsetzung, für die die Verbreitung der deutschen Sprache ein Mittel war. Lediglich in Bezug auf die sozialistischen Länder berief sich die DDR auch auf die anzustrebende Verbesserung der Stellung der deutschen Sprache als Gegenstand der Systemintegration. Dies wird auch dadurch gestützt, dass an keiner Stelle – weder im veröffentlichten noch im internen Material – der Rückgang der Stellung der deutschen Sprache, wie dies etwa im Bericht der Bundesregierung (1985) der Fall ist, beklagt und zu Gegenmaßnahmen aufgerufen wird, sondern die Abnahme des Deutschunterrichts in den kapitalistischen Ländern, die ohnehin nicht den Schwerpunkt darstellten, lediglich als

eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen für die konkrete Politik erscheint, während in den sozialistischen Ländern die Forderungen nach Unterstützung ja kontinuierlich anstiegen. Als ein wesentliches treibendes Moment ist schließlich das Begreifen der Sprachverbreitungspolitik der BRD – insbesondere im Hinblick auf das eigene Lager – zu sehen, der es von Seiten des sozialistischen deutschen Staates ein Gegengewicht gegenüberzustellen galt. Dadurch setzte sich die DDR in der Tat dem Widerspruch aus, ihre Abgrenzungspolitik durch die Förderung der gleichen Sprache – auch bei unterschiedlichen Lehrinhalten im Falle der Landeskunde bzw. Ideologievermittlung oder auch hinsichtlich des Wortschatzes – unterstützen zu wollen.

Mit dem Ende der staatlichen Existenz der DDR endete auch ihre Sprachverbreitungspolitik, da sie Teil eines nicht mehr bestehenden Staatswesens war, politische Ziele verfolgte und – etwa im Fall der Landeskunde – Inhalte vermittelte, die der neuen staatlichen Ordnung entgegengesetzt waren. Darüber hinaus wurden aber auch die Einrichtungen und Programme, die nicht Teil des Staatsapparats waren, nach einer kurzen Transformationsphase Anfang der neunziger Jahre, während der die Förderung von knapp 7.400 ausländischen Studenten und rund 60 Deutschlektoren der ehemaligen DDR fortgesetzt (s. Bode 2000) sowie einige sprachverbreitungspolitische Institutionen in der DDR in die neuen Hochschulstrukturen der vergrößerten BRD überführt wurden, weitgehend vollständig abgewickelt – lediglich der Name des Herder-Instituts sowie einige Titel in bundesdeutschen Fremdsprachen- und Wissenschaftsverlagen bestehen als Relikte fort.

Dabei bieten die instrumentellen Schwerpunkte der Sprachverbreitungspolitik der DDR durchaus Anknüpfungsmöglichkeiten für eine künftige deutsche Sprachverbreitungs- und auswärtige Kulturpolitik, insbesondere vor dem Hintergrund aktuell verstärkter Bemühungen der Bundesregierung zum Ausbau Deutschlands als internationaler Wissenschaftsstandort. So müssen ausländische Studenten in Deutschland zwar Sprachkenntnisse nachweisen, die sie zu einem Fachstudiums befähigen sollen, doch fehlt in der Regel trotz einiger mittlerweile vorliegender Forschungsleistungen (z.B. Ehlich 1993, Graefen 1997) in der Praxis ein DaF-Unterricht, der fachstudienadäquat nicht nur die Allgemeinsprache, sondern vor allem die Kenntnis der deutschen Fach- und Wissenschaftssprache, beispielsweise im Erfassen von Lehrveranstaltungen oder der Anfertigung von schriftlichen Arbeiten, vermittelt. So wäre die straffere Organisierung von allgemein- und fachsprachlichem DaF-Unterricht für ausländische Studenten und Wissenschaftler durchaus bedenkenswert, was nicht nur die Resultate des Aufenthalts in Deutschland verbessern würde, sondern auch der Stellung des Deutschen als internationaler Wissenschaftssprache zugute käme.

Auch wenn sich die Bundesregierung und alle sprachverbreitungspolitisch Engagierten über die Bedeutung der Arbeit mit Multiplikatoren im Klaren sind und entsprechende Programme zu deren Förderung bestehen, so scheint die DDR mit ihrer mehr oder weniger ausschließlichen Konzentration auf die Zusammenarbeit mit dieser Zielgruppe ihren geringen politischen und ökonomischen Handlungsspielraum durchaus effizient genutzt zu haben, was angesichts chronisch knapper Finanzmittel ein weiteres bedenkenswertes Charakteristikum der Sprachverbreitungspolitik der DDR ist.

Quellen und Literatur

Bundesarchiv (BArch), Berlin

DC-20/I/4 (Präsidium des Ministerrats)

197, 363, 1412, 2250, 3835, 4008, 4289, 4374, 4483, 5772

DQ-3 (Staatliches Amt für Berufsbildung)

165, 186, 200

DQ-4 (Staatssekretariat für Berufsbildung)

851i

DR-2 (Ministerium für Volksbildung)

462, 905, 1670, 3097, 3585, 3590-91, 3951, 4089, 4145, 4906, 4961, 5092, 5343, 5473, 5494, 5499, 5528, 5530, 5545, 5618, 5653, 5851, 5982, 5990, 6095, 6097, 6399, 6410, 6437-39, 6444-46, 6695, 6700, 6707, 6709, 7364, 7365, 7368-69, 7376, 7378, 7380-82, 7389, 7401, 7410, 7412, 7428, 7430-31, 7637, 7825

A721, A726, A739, A1252, A2665, A2948, A3028, A3610, A4804, A4851-52, A4968-69, A4988, A5130, A5441-44, A5513, A5798, A5978-82, A5990, A6129, A6161, A6181, A6437, A6530, A7637, A9097, A9246

A.882, A.1428-1435, A.1558-1561, A.1569-73, A.1602-03, A.1605-08, A.1610, A.1612, A.1614-18, A.1661, A.1757, A.1817, A.1857-64, A.2871, A.3585, A.3606, A.3820

D326, D377, D402, D404, D517, D570, D751-752, D815, D818-822, D825-826, D2281-D2284

DR-3/I (= 1. Schicht) (Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen 1951 bis 1967)

151, 154, 172, 191, 202, 204, 692, 1077, 1649, 1788, 1860, 1870, 1891, 2063, 2293, 2319-20, 2435/1, 2438/3, 2469, 2570, 2615, 2616/1-2, 2717, 2788-89, 2796, 3026, 4012, 5253, 5668, 5722, 5937-38, 11107

DR-3/II (= 2. Schicht) (Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen 1968 bis 1990)

78/2, 166/1, 343, 378-79, 385/2, 844, 888d, 902, 904, 944, 948-50, 1331, 1474, 1579/3, 1579/8, 1627, 1956, 1964, 1972, 1974, 2250, 2571, 2575, 2615, 2616, 2616/2, 2693, 2717, 2754, 2776, 2778-80, 2782, 2784-86, 2789-90, 3018, 3135, 3208a-c, 3209b-c, 3221, 3789, 3887-89, 3921-3940, 3948-3951

B208/1, B211/1, B511, B839, B850, B867, B888, B 890/2, B1007/2-3, B1022a-e, B1024/1-4, B1034/3, B1047/5, B1101/3, B1271/1, B1321/1-2, B1343/2-3, B1345/3, B1426a-e, B1439/1b, B1439/2a, B1473/1a, B1473/4c, B1490/10a, B1494/1, B1495/9a, B1495/10a, B1507/1a-b, B1507/2a-d, B1507/3a-d, B1544/1a-e, B1551/3a-c, B1551/4a, B1555/5, B1555/8, B1565/1a-b, B1565/2a, B1565/3b, B1566/1a, B1569/1, B1569/5, B1569/8, B1571/6, B1575/1a, B1575/2a-b, B1575/2f, B1579/2-4, B1579/7-8, B1581/2-3, B1581/8, B1584c-h, B1585a, B1660, B11101/3

DR-4 (Ministerium für Bildung und Wissenschaft)

105, 106

Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO)

DY30/JIV2/2 (Reinschriftenprotokolle des Politbüros des ZK der SED)

222, 603, 666, 680, 684, 717, 779, 780, 872, 916, 922, 1011, 1450, 1508, 1546, 1653, 1654, 1829, 1990, 2020, 2315

DY30/JIV2/2A (Arbeitsprotokolle des Politbüros des ZK der SED)

706, 810, 1010, 1554

DY30/JIV2/3 (Reinschriftenprotokolle des Sekretariats des ZK der SED)

173, 251, 273, 289, 291, 373, 434, 505, 576, 658, 690, 728, 777, 991, 1187, 1188, 1280, 1297, 1298, 1321, 1342, 1489, 1652, 1926, 1986, 2055, 2185, 2248, 2314, 2316, 2332, 2467, 2495, 2611, 2614, 2645, 2768, 2824, 2849, 2925, 2931, 2941, 3005, 3069, 3109, 3309, 3390, 3543, 3620, 3677, 3725, 3780, 3825, 3849, 3865, 3986, 3993, 4086, 4300, 4315, 4351, 4384, 4421

DY30/JIV2/3A (Arbeitsprotokolle des Sekretariats des ZK der SED)

1319, 1398, 1509, 2997, 3000, 4520, 4853

DY30/IV2/9.04 (Abteilung Wissenschaften des ZK der SED bis 1963)

226, 246, 638, 641

DY30/IVA2/9.04 (Abteilung Wissenschaften des ZK der SED bis 1971)

218, 219, 466

DY30/IVB2/9.04 (Abteilung Wissenschaften des ZK der SED bis 1989)

18, 24, 137-141, 144-153

DY30/IV2/9.05 (Abteilung Volksbildung des ZK der SED bis 1963)

63, 119

DY30/IVB2/9.05 (Abteilung Volksbildung des ZK der SED 1971-1989)

70

DY30/IV2/20 (Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED)

8, 86, 115, 117, 126, 282, 355, 358

DY30/vorl. SED (Büro Hager)

42305

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Dienststelle Berlin (Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, Bereich 6: Kultur, Wissenschaft, Sport, Sozial- und Gesundheitswesen bis 1966)

A306, A396, A917, A1780, A1787, A1791, A3339, A3393, A3837, A3938-39, A3943, A8901, A8926, A12070, A13891, A15372, A15702, A16664, A16665, A16671, A16730, A16733, A16837, A16840, A16870, A16883, A16910, LS-A489

Privatbestände

Prof. Dr. Wolfdietrich Hartung, Berlin

Absatzkonzeption zur Sicherung einer beträchtlichen Steigerung des kommerziellen Vertriebes von Deutschlehrmaterialien im NSW für den Zeitraum 1980-1985

Plan der Interministeriellen Kommission „Arbeit mit der deutschen Sprache im Ausland" 1978

Analyse der Internationalen Hochschulferienkurse (IHFK) 1979

Bericht über die IX. Tagung des Internationalen Deutschlehrerverbandes (IDV) vom 31.7. bis 4.8.1989 in Wien/Österreich

Prof. Dr. Erhard Hexelschneider, Leipzig

Anweisung Nr. 9/1972 über die Aufgaben und die Stellung des Herder-Instituts an der Karl-Marx-Universität vom 1.6.1972. In: Verfügungen und Mitteilungen des MHF (6) vom 31.5.1972. Berlin [DDR]: MHF

Anweisung Nr. 1/1987 über die Aus- und Weiterbildung ausländischer Bürger an den Universitäten und Hochschulen sowie an Ingenieur- und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik vom 13. Januar 1987. Berlin [DDR]: MHF

Lehrprogramm für die Lehrgebiete Deutsch-Allgemeinsprache, Deutsch-Fachsprache, Landeskunde DDR in der naturwissenschaftlich-technischen Vorbereitungsrichtung innerhalb der sprachlichen Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR. Berlin [DDR]: MHF

Mitteilung von Studiendirektor Kaiser an die SED-Kreisleitung vom 3.6.1988 über ausländische Studierende am Herder-Institut 1951 bis 1987/1988

Prinzipien und Hinweise für die Arbeit der Internationalen Studienkomitees an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR vom 1.9.1988. Berlin [DDR]: Sekretariat des Komitees für Angelegenheiten ausländischer Studierender in der DDR

Rahmenprogramm für die politisch-ideologische Arbeit mit den ausländischen Studierenden außerhalb der Lehrveranstaltungen vom 1.9.1984. Berlin [DDR]: Komitee für Angelegenheiten ausländischer Studierender in der DDR

Richtlinie für die Konstituierung der Internationalen Studentenkomitees (ISK) und die Wahl ihrer Sekretariate an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR. Berlin [DDR]: MHF

Studienplan für die Grundstudienrichtung Germanistik (^{2}1978). Berlin [DDR]: MHF

Studienplan für die Grundstudienrichtung Germanistik (1987). Berlin [DDR]: MHF

Studienplan für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR. Berlin 1984. Berlin [DDR]: MHF

Dr. Wolf-Dieter Krause, Potsdam

Lehrprogramm für den sechswöchigen Lehrgang zur Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern (1979). Hg. vom Institut für Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern der PH „Karl Liebknecht" Potsdam (Arbeitsmaterialien für die Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer 6)

Lehrprogramm für den fünfmonatigen Lehrgang zur Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern (1979). Hg. vom Institut für Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern der PH „Karl Liebknecht" Potsdam (Arbeitsmaterialien für die Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer 7)

Literatur und veröffentlichte Quellen

Abboud, Abdo (1992): Der DaF-Unterricht an den Universitäten Syriens. In: Info DaF 19 (5), 594-603

Abelein, Manfred (1968): Die Kulturpolitik des Deutschen Reiches und der Bundesrepublik Deutschland. Köln/Opladen: Westdeutscher Verlag

Abusch, Alexander ([1971] 1976): Kunst, Kultur und Lebensweise in unserem sozialistischen deutschen Nationalstaat. In: Rüß (Hg.), 142-152

Adler, Klaus/Eichheim, Hubert/Völker, Kristin (1978): Erster Fortbildungskurs des Goethe-Instituts für chinesische Deutschlehrer in Peking (1976/77). In: Jahrbuch DaF 4, 313-317

Almstädt, Klaus/Höfer, Karl-Heinz/Kelling, Ingrid/Wazel, Gerhard (1979): Zum Studium ausländischer Germanistikstudenten in der DDR. In: DaF 16 (4), 237-242 (Wiederabdruck in: Henrici/Koreik Hg., 110-119)

Amelung, Irina (1986): „Civilisation allemande": Analyse französischer Landeskundekonzeptionen und Lehrmaterialien sowie Schlußfolgerungen für die Weiterbildung französischer Germanisten. Leipzig: Diss. A

Amelung, Irina/Uhlemann, Horst (1986): Französische Lehrmaterialien zur Landeskunde DDR im Spiegel der Schlußakte von Helsinki. In: DaF 23 (4), 244-248

Ammer, Reinhard (1989): Das Deutschlandbild in den Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache. Die Gestaltung des landeskundlichen Inhalts in den Deutschlehrwerken der Bundesrepublik Deutschland von 1955 bis 1985 mit vergleichenden Betrachtungen zum Landesbild in den Lehrwerken der DDR. München: iudicium

Ammon, Ulrich (1989): Zur Geschichte der Sprachverbreitungspolitik der Bundesrepublik Deutschland von den Anfängen bis 1985. Kommentierte Dokumentation der Diskussion im Deutschen Bundestag mit anschließendem Ausblick. In: Deutsche Sprache 3, 229-263

Ammon, Ulrich (1990a): Vorüberlegungen zur Analyse von Sprachverbreitungspolitik (SVP) am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland (BRD). In: Spillner, Bernd (Hg.): Sprache und Politik. Kongreßbeiträge zur 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V. Frankfurt a.M. u.a.: Lang (Forum Angewandte Linguistik 18)

Ammon, Ulrich (1990b): German as an international language. In: Coulmas, Florian (Hg.): Zur Soziolinguistik des Deutschen/Varieties of German. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (International Journal of the Sociology of Language 83), 135-170

Ammon, Ulrich (1990c): Deutsch, Englisch, Russisch und Französisch als Linguae francae in Osteuropa: Eine Expertenbefragung. In: Germanistische Mitteilungen 32, 67-81

Ammon, Ulrich (1991a): Die internationale Stellung der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter

Ammon, Ulrich (1991b): On the Status and Changes in the Status of German as a Language of Diplomacy. In: Ammon, Ulrich/Hellinger, Marlies (Hg.): Status Change of Languages. Berlin/New York: de Gruyter, 241-253

Ammon, Ulrich (1992a): Editor's preface. In: Ammon/Kleineidam (Hg.), 5-9

Ammon, Ulrich (1992b): The Federal Republic of Germany's policy of spreading German. In: Ammon/Kleineidam (Hg.), 33-50

Ammon, Ulrich (1993a): Nationalsprache. In: Glück (Hg.), 411-412

Ammon, Ulrich (1993b): Sprachenpolitik, In: Glück (Hg.), 571-572

Ammon, Ulrich (1993c): Sprachpolitik. In: Glück (Hg.), 583-584

Ammon, Ulrich (1993d): Sprachplanung. In: Glück (Hg.), 583

Ammon, Ulrich (1993e): Über die Geschichte und derzeitige Situation von Deutsch als Fremdsprache in der Welt. In: DaF 30 (1), 10-17

Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Berlin/New York: de Gruyter

Ammon, Ulrich (1997): Language-Spread Policy. In: Language Problems and Language Planning 21, 51-57

Ammon, Ulrich (1998): Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch und Deutsch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen. Berlin/New York: de Gruyter

Ammon, Ulrich (2000): Auf welchen Interessen beruht Sprachförderungspolitik? Ansätze einer erklärenden Theorie. In: Ammon (Hg.), 135-150

Ammon, Ulrich (Hg.) (1994): Language Spread Policy Volume 2: Languages of Former Colonial Powers and Former Colonies. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (International Journal of the Sociology of Language 107)

Ammon, Ulrich (Hg.) (2000): Sprachförderungspolitik. Schlüssel auswärtiger Kulturpolitik. Frankfurt a.M. u.a.: Lang (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 38)

Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hg.) (1988): Sociolinguistics/Soziolinguistik. Berlin [West]/New York: de Gruyter (HSK)

Ammon, Ulrich/Haarmann, Harald (Hg.) (1991): Schwerpunkt: Status und Funktionen der Sprachen in den Institutionen der Europäischen Gemeinschaft. Tübingen: Niemeyer (Sociolinguistica 5)

Ammon, Ulrich/Kleineidam, Hartmut (Hg.) (1992): Language Spread Policy Volume 1: Languages of Former Colonial Powers. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (International Journal of the Sociology of Language 95)

Andersson, Sven G. (1983): Deutsche Standardsprache – drei oder vier Varianten? In: Muttersprache 93, 259-289

Angermann, Hedda (1983): Über den Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA). In: Der Rektor… (Hg.), 96-107

Angermann, Hedda/Dobra, Felicitas (1986): Das Herder-Institut in Publikationen II. 1981-1985. Leipzig: Herder-Institut

Angermann, Hedda/Hexelschneider, Erhard (Hg.) (1985): Auswärtige Kulturpolitik imperialistischer Staaten Europas – Ausgewählte Studien. Leipzig: Herder-Institut

Anweisung Nr. 104 des Staatssekretariats für Hochschulwesen über Aufgaben, Struktur und Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität zu Leipzig vom 20.8.1957. In: Das Hochschulwesen 10/1957, 57-58

Apelt, Hans-Peter (1990): Am Anfang stand der Sprachunterricht: Streifzüge durch die Geschichte des Goethe-Instituts. In: Prisma 1 (Beilage)

Apelt, Walter (1967): Die kulturkundliche Bewegung im Unterricht der neueren Sprachen in Deutschland in den Jahren 1886 bis 1945. Berlin [DDR]

Arndt, Artur (1987): Integrativer Bezug und Doppelfunktionalität des landeskundlichen Prinzips. In: DaF 24 (2), 109-114

Arndt, Erwin (1983): Bericht über die VII. Internationale Deutschlehrertagung vom 1. bis 5. August 1983 in Budapest. Deutschlehrer und Deutschunterricht in fremdsprachiger Umgebung. In: DaF 20 (6), 321-324

Arnhold, Rosemarie (1982): Die Vorbereitung ausländischer Studenten auf ein Studium in der DDR – ein Beitrag zur Geschichte des Herder-Instituts der Karl-Marx-Universität von 1966 bis 1976 (3 Bde.). Leipzig: Diss. A

Arnhold, Rosemarie/Hexelschneider, Erhard (Hg.) (1981): Beiträge zur Geschichte des Herder-Instituts. Leipzig: Herder-Institut

Arnold, Hans (1976): Kulturexport als Politik? Aspekte auswärtiger Kulturpolitik. Tübingen/Basel: Erdmann

Arnold, Hans (1980): Auswärtige Kulturpolitik. Ein Überblick aus deutscher Sicht. München: Hanser

Arnoldow, A. I. (1975): Kultur im entwickelten Sozialismus. Berlin [DDR]: Deutscher Verlag der Wissenschaften (Weltanschauung heute 2)

Auswärtiges Amt (o.J. [1977]): Auswärtige Kulturpolitik. Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Enquete-Kommission Auswärtige Kulturpolitik des deutschen Bundestages. o.O. [Bonn]

Bader, Angela (1983): Zweite Germanistenkonferenz DDR-Finnland vom 31. August bis 4. September 1982 in Neubrandenburg. In: DaF 20 (4), 236-238

Balibar, Renée/Laporte, Dominique (1974): Le français national. Politique et pratiques de la langue nationale sous la Révolution française. Paris: Hachette

Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) (^{3}1995): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen/Basel: Francke (UTB)

Behnke, Erdmuthe (1983): Einige Aspekte der Einführung von Deutsch als Fremdsprache an BRD-Auslandsschulen. In: Der Rektor… (Hg.), 89-95

Beier, Hans (1967): Zum Literaturexport der DDR. In: Deutsche Außenpolitik 12 (8), 987-991

Bellér, Béla (1988): Zur Geschichte der Ungarndeutschen. In: Germanistische Mitteilungen 28, 87-108

Bericht der Bundesregierung über die deutsche Sprache in der Welt (1985): In: Deutscher Bundestag (Hg.) (1986), 231-344

Berschin, Helmut/Felixberger, Josef/Goebl, Hans (^{3}1982): Französische Sprachgeschichte. München: Hueber

Bertrand, Yves (1983): Germanistik und Deutsch als Fremdsprache in Frankreich. In: Arbeitskreis DaF beim DAAD (Hg.): Materialien DaF 23, 59-82

Biechele, Werner (1991): Als DDR-Lektor in Ungarn. Vergangenheit und Perspektive eines fast vollendeten Auftrags. In: Prisma 1, 25-26

Bierwisch, Manfred (1992): Grammatikforschung in der DDR: Auch ein Rückblick. In: Linguistische Berichte 139, 169-181

Bikics, Gabriella (1989): Erfahrungen mit dem Fernsehsprachkurs „Willkommen in der DDR" in der Deutschstunde. In: Jahrbuch DDR-Ungarn, 312-316

Bischof, Henrik (1980): Lateinamerika (außer Kuba). In: Jacobsen u.a. (Hg.), 641-655

Blei, Dagmar (1985): Was muß und kann der Wissenschaftsbereich „Sprachpraxis – Deutsch als Fremdsprache" leisten? In: WZ PH Dresden 19, 147-154

Blei, Dagmar (1990): Ist die »Sprache der Wende« eine »gewendete Sprache«? Bemerkungen zum Sprachgebrauch in der (ehemaligen) DDR. In: Info DaF 17 (4), 391-401

Blei, Dagmar (1994): Deutsch als Fremdsprache in der DDR im Spannungsfeld von Praxis und Theorie. Ein fachgeschichtlicher Exkurs. In: Ehrhardt (Hg.), 287-319

Blei, Dagmar (1997): Deutsch als Fremdsprache in der DDR. Ein Beitrag zur Fach- und Wissenschaftsgeschichte. In: Info DaF 24 (6), 780-795

Bochmann, Klaus (Lt. AK) (1993): Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Berlin/New York: de Gruyter

Bochmann, Klaus/Melzer, Helmut (1985): Landeskunde und Soziolinguistik – Aspekte eines möglichen interdisziplinären Zusammenwirkens. In: DaF 22 (4), 201-207

Bock, Rolf/Harnisch, Helmut/Langner, Helmut/Starke, Günther (1973): Zur deutschen Gegenwartssprache in der DDR und in der BRD. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 26 (5), 511-531

Bode, Christian (1992): Deutsche Einheit und akademischer Austausch: zwischen Abwicklung, Anpassung und Ausbau. In: Pädagogik und Schule in Ost und West 40 (4), 205-210

Bode, Christian (2000): Die Fortsetzung der Hochschul-Stipendienprogramme der DDR. In: Weiter, Matthias (Hg.): Noch die internationale Solidarität? Ansichten und Informationen zur Vereinigung der deutsch-deutschen Entwicklungspolitik. Berlin: Deutsche Stiftung für internationale Zusammenarbeit

Böhme, Hans-Joachim (1980/1982-1989) Ansprachen des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen anläßlich der jährlichen Verleihung des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Preises. In: DaF 17 (4), 193-197/DaF 19-25 (3), 129-132/DaF 26 (3), 129-133

Böhme, Hans-Joachim (1981): Ansprache des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen anläßlich der Exmatrikulationsfeier und des Direktorenwechsels am Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig am 7. Juli 1980. In: Arnhold/Hexelschneider (Hg.), 2-10

Born, Joachim/Dickgießer, Sylvia (1989): Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder. Mannheim: IdS

Born, Joachim/Stickel, Gerhard (Hg.) (1993): Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Berlin: de Gruyter (IdS-Jahrbuch 1992)

Börner, Wolfgang (1965): Zur kulturpolitischen Infiltration der Türkei durch den deutschen Imperialismus. Ein Beitrag zur Untersuchung des westdeutschen Imperialismus. Leipzig: Diss.

Borodulina, M. K. (1979): Jahre fruchtbarer freundschaftlicher Beziehungen. In: DaF 16 (4), 200-203

Brämer, Rainer (1985): Die DDR als Bildungsmacht – zum Problem pädagogischer Entwicklungshilfe auf dem Gebiet der Naturwissenschaften. In: Brämer/Fischer, 30-76

Brämer, Rainer/Fischer, Hans-Joachim (1985): Bildung als Exportartikel. Der Beitrag der DDR zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Bildung in der Dritten Welt. Kiel (IPN-Arbeitsberichte 58)

Brandt, Willy (1967): Bedeutung und Aufgaben der Auswärtigen Kulturpolitik. In: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.): Bulletin Nr. 71, 5.7.1967, 613-614

Braun, Dieter (Hg.) (1965): Deutsche Kulturpolitik im Ausland – 1955 bis heute. Dokumente, Kommentare, Tendenzen. München: Süddeutscher Verlag

Breitung, Horst (1990a): 5. Germanistenkonferenz in Tbilissi 1989. In: Das Wort, 378-381

Breitung, Horst (1990b): „Dem Frieden entgegen". Ein Lesebuch, herausgegeben vom Internationalen Deutschlehrerverband. In: Das Wort, 392-393

Breitung, Horst A./König, Renate (1970): Möglichkeiten der Sprachintensivausbildung, dargestellt am audiovisuellen Grundkurs „Guten Tag, Berlin!". In: DaF 7 (3), 207-210

Breitung, Horst A., König, Renate, Wagner E. (1977): Ein neues komplexes Lehr- und Lernmaterial: „Guten Tag, Berlin! Aufbaukurs". In: DaF 14 (2), 117-120

Breitung, Horst/Mannewitz, Cornelia (1988/89): 4. Germanistenkonferenz UdSSR-DDR in Moskau 1988. In: Das Wort, 319-322

Bretschneider, Hildegund (1986): Deutschunterricht und Friedenserziehung. In: DaF 23 (3), 138-144

Bruch, Rüdiger vom (1981): Weltpolitik als Kulturmission. Auswärtige Kulturpolitik und Bildungsbürgertum in Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Paderborn u.a.: Schöningh (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge 4)

Brunner, W./Hartung, G./Hexelschneider, E./Schlegel, S. (1981): Das Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig: KMU

Bruns, Wilhelm (1980): Organisation der Vereinten Nationen. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 753-767

Bruns, Wilhelm (1985): Die Außenpolitik der DDR. Berlin [West]: Colloquium (Beiträge zur Zeitgeschichte 16)

Burkhardt, Armin/Fritzsche, Peter (Hg.) (1992): Sprache im Umbruch. Politischer Sprachwandel im Zeichen von „Wende" und „Vereinigung". Berlin/New York: de Gruyter

Busch, Hans-Jörg (1989): 2. Nachwuchsseminar Finnland-DDR „Valenz und Sprachvergleich". In: Ginkgo-Baum 9, 187-189

Buscha, Annerose/Wiese, Ingrid (1986): Kommunikation in der Fachsprache. Ein Konferenzbericht. In: DaF 23 (5), 314-315

Buscha, Joachim (1973): Die Modalverben im System der infiniten Verbformen. Leipzig: Diss. A

Büttner, Siegfried (1980): DDR-Hilfe für Entwicklungsländer. In: Einheit 35 (10), 1081-1082

Calvet, Louis-Jean (1974): Linguistique et colonialisme. Petit traité de glottophagie. Paris

Calvet, Louis-Jean (1987): La guerre des langues et les politiques linguistiques. Paris: Payot

Caspar, Wolfgang (1988/89): Bibliographie der in der DDR von 1970-1987 verteidigten Dissertationen zum Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. In: Das Wort, 344-356

Certeau, Michel de/Julia, Dominique/Revel, Jacques (1975): Une politique de la langue. La Révolution française et les patois. Paris

Christ, Herbert (1980): Fremdsprachenunterricht und Sprachenpolitik. Stuttgart: Klett-Cotta

Coombs, Philip H. (1964): The Fourth Dimension of Foreign Policy: Educational and Cultural Affairs. New York: Harper & Row

Cooper, Robert L. (Hg.) (1982): Language Spread. Studies in Diffusion and Social Change. Bloomington: Indiana University Press

Coste, Daniel (Hg.) (1984): Aspects d'une politique de diffusion du français langue étrangère depuis 1945. Paris: Hatier

Coulmas, Florian (1985): Sprache und Staat. Studien zur Sprachplanung. Berlin [West]/New York: de Gruyter

Coulmas, Florian (1992): Die Wirtschaft mit der Sprache. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Coulmas, Florian (1993): Was ist die deutsche Sprache wert? In: Born/Stickel (Hg.), 9-25

Coulmas, Florian (Hg.) (1991): A Language Policy for the European Community. Quanderies and Prospects. Berlin/New York: Mouton de Gruyter

Croan, Melvin (1980): Entwicklung der politischen Beziehungen zur Sowjetunion seit 1955. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 347-379

DAAD (Hg.) (1982): Deutsch als Fremdsprachenphilologie in den nordischen Ländern. Tagungsbeiträge eines nordischen Germanistentreffens. Bonn: DAAD (DAAD-Forum 15)

Dahl-Blumenberg, Michael (1987): Zum Podiumsgespräch „Nationale Varianten der deutschen Hochsprache" auf dem IDV-Kongreß in Bern, August 1986. Mit einer Analyse der Auffassungen sprachwissenschaftlicher Darstellungen des Themas aus der Sicht der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. In: Deutsche Sprache 15, 358-366

Dahrendorf, Ralf (1978): Vorwort. In: Peisert, 13-22

Dankelmann, Otfried (1969): Sprache und Expansion. In: Deutsche Außenpolitik 14 (8), 975-982

Dasbach Mallinckrodt, Anita (1971): Propaganda hinter der Mauer. Stuttgart u.a.: Kohlhammer

DDR-Handbuch (^{3}1985). Hg. vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (2 Bde.). Köln: Wissenschaft und Politik

Deibel, Terry L./Roberts, Walter R. (1976): Culture and Information: Two Foreign Policy Functions: Beverly Hills/London: Sage (The Washington Papers IV)

Dengler, Gerhard (1972): Zum Klassenwesen sozialistischer Auslandsinformation und imperialistischer Auslandspropaganda. In: Deutsche Außenpolitik 17 (9/10), 900-916

Der Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Hg.) (1989): Neuere Entwicklungen im Fach Deutsch als Fremdsprache. Wiss. Bearb.: Prof. Dr. sc. Gerhard Wazel. Jena: FSU

Der Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig (Hg.) (1983): Imperialistische Sprachpolitik in den 70er und zu Beginn der 80er Jahre. Leipzig: KMU (Wissenschaftliche Beiträge der KMU, Reihe Gesellschaftswissenschaften)

Der Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig (Hg.) (1987): 30 Jahre Herder-Institut. Leipzig: Messedruck (Leipziger Universitätsreden, Neue Folge 68)

Desselmann, Günther (Lt. AK) (1977): Probleme des Deutschunterrichts für Fortgeschrittene (Deutsch als Fremdsprache). Leipzig: Enzyklopädie

Desselmann, Günther (1979): Zur Methodikausbildung ausländischer Germanistikstudenten in der DDR. In: DaF 16 (4), 234-236

Desselmann, Günther (1984): Die Entwicklung des Sprechens im Deutschunterricht für Ausländer. Leipzig: Enzyklopädie (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer)

Desselmann, Günther/Hellmich, Harald (Lt. AK) (1981): Didaktik des Fremdsprachenunterrichts – Deutsch als Fremdsprache. Leipzig: Enzyklopädie

Desselmann, Günther/Helbig, Gerhard/Uhlemann, Horst (1984): Ein Resümee in eigener Sache. In: DaF 21 (6), 321-327

Deutscher Bundestag (1975): Bericht der Enquete-Kommission Auswärtige Kulturpolitik gemäß Beschluß des Deutschen Bundestages vom 23. Februar 1973. Drucksache 7/4121 vom 7.10.1975

Deutscher Bundestag (Hg.) (1986): Die deutsche Sprache in der Welt. Bonn (Zur Sache 5)

Dieckmann, Walther (1967): Kritische Bemerkungen zum sprachlichen Ost-West-Problem. In: Zeitschrift für deutsche Sprache 23, 136-165

Dieckmann, Walther (1989): Die Untersuchung der deutsch-deutschen Sprachentwicklung als linguistisches Problem. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 17, 162-181

Dieling, Helga (1983): Zur Perzeption und Produktion von Vokalen im Fremdsprachenunterricht Deutsch (Anfänger). Halle/Wittenberg: Diss. A

Dieling, Klaus (1979): Die Tempussysteme des Deutschen und des Schwedischen – ein Vergleich der Bedeutungen und des Gebrauchs der Tempora. Leipzig: Diss. A

Dietz, Eberhard/Kerl, Dieter/Später, Luciane (1976): Zu einigen Erfahrungen in der Arbeit mit einer neuen Lehrbuchreihe für den Deutschunterricht in der Republik Mali. In: DaF 13 (3), 184-189

Dietze, Walter (1971): „Geschichte der deutschen Literatur" in Moskau. In: WZ KMU 20 (3), GSR, 396-397

Dobra, Felicitas (1985): Die Darstellung der DDR in schwedischen und dänischen Deutschlehrbüchern der siebziger und Anfang der achtziger Jahre: eine landeskundliche Analyse zur Verdeutlichung von Entwicklungen und Tendenzen. Leipzig: Diss. A

Dobra, Felicitas (1986): Zu einigen Tendenzen der Darstellung der DDR in schwedischen Lehrmaterialien für Deutsch als Fremdsprache der siebziger und Anfang der achtziger Jahre. In: DaF 23 (5), 307-309

Doernberg, Stefan (Lt. AK) (1982): Außenpolitik der DDR. Berlin [DDR]: Staatsverlag

Doka, Carl (1956): Kulturelle Außenpolitik. Zürich: Berichthaus

Dokumente zur Außenpolitik der [bis 1963: Regierung der] Deutschen Demokratischen Republik (1954-1985): Berlin [DDR]: Rütten und Loening (1954-67), Staatsverlag (1968-85)

Domaschnew, Anatolij (1993): Deutsch als eine der Verkehrssprachen in Osteuropa – am Beispiel der UdSSR (Russische Föderation). In: Born/Stickel (Hg.), 251-261

Durell, Martin (1992): Germanistik in Großbritannien. In: Sprachreport 2/3, 26-28

Düwell, Kurt (1976): Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918-1932. Grundlinien und Dokumente. Köln/Wien: Böhlau

Düwell, Kurt/Link, Werner (Hg.) (1981): Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871. Köln/Wien: Böhlau

Ehlich, Konrad (1993): Deutsch als fremde Wissenschaftssprache? In: Jahrbuch DaF 22, 171-190

Ehrhardt, Horst (1994): Zur Geschichte der funktionalen Schule der germanistischen Linguistik in der DDR. In: Ehrhardt (Hg.), 37-82

Ehrhardt, Horst (Hg.) (1994): Linguistik, Sprachunterricht und Sprachlehrerstudium in Ostdeutschland. Frankfurt a.M. u.a.: Lang (Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts 16)

Elm, Theo (1981): Neue Tendenzen in der internationalen Germanistik? Zum 6. Kongreß der Internationalen Vereinigung für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft. In: Jahrbuch DaF 7 1981, 310-313

Elsner, Eva-Maria (1986): Zur Situation ausländischer Arbeitskräfte in der DDR. In: Fremdarbeiterpolitik des Imperialismus 17, 90-93

Elsner, Eva-Maria (1990): Zur Rechtsstellung der ausländischen Arbeitskräfte in der DDR. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 4, 157-162

Elsner, Lothar/Elsner, Eva-Maria (1994): Zwischen Nationalismus und Internationalismus. Ausländer und Ausländerpolitik in der DDR 1949-1990. Rostock: Norddeutscher Hochschulschriften Verlag

Emge, Richard M. (1967): Auswärtige Kulturpolitik. Eine soziologische Analyse einiger ihrer Funktionen, Bedingungen und Formen. Berlin [West]: Duncker und Humblot

Emmert, Karl (1987): Deutsch als Fremdsprache und Germanistik in der Türkei. In: Sturm (Hg.), 61-73

End, Heinrich (1973): Zweimal deutsche Außenpolitik. Internationale Dimensionen des innerdeutschen Konflikts 1949-1972. Köln: Wissenschaft und Politik

Erämetsä, Erik (1982): Die Stellung der deutschen Sprache in Finnland – Der landeskundliche Unterricht. In: DAAD (Hg.), 252-260

Erdmann, Eva (1971): Erfahrungen mit dem Fernsehkurs „Sprechen sie Deutsch?" beim kombinierten Einsatz mit anderen Arbeitsmaterialien in Intensivgruppen. In: DaF 8 (6), 354-356

Erdmann, Eva (1976): Grundpositionen zur Gestaltung von Elementarlehrbüchern für den neusprachlichen Unterricht: unter Berücksichtigung von Erfahrungen bei der Erarbeitung eines Deutschlehrbuches für Schüler der Arabischen Republik Ägypten. Erfurt/Mühlhausen: Diss. A

Ermert, Karl (Hg.) (1994): Sprache zwischen Markt und Politik. Über die internationale Stellung der deutschen Sprache und die Sprachenpolitik in Europa. Loccum: Evangelische Akademie (Loccumer Protokoll 1/94)

Ernst, Helga (1977): Die deutsche Nation in der Sicht der DDR. Hannover: Diss.

Esser, Ulrich/Hartl, Barbara (1983): Gegenwärtige Probleme und Aufgaben der Fremdsprachenpsychologie. Leipzig: KMU (Wissenschaftliche Beiträge der KMU)

Feist, Manfred (1964): Die Bürger deutscher Herkunft im Ausland und wir. In: Deutsche Außenpolitik 9 (1), 6-10

Fink, Hans-Jürgen (1980a): Politische Rahmenbedingungen. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 475-488

Fink, Hans-Jürgen (1980b): Übrige westeuropäische Länder. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 513-536

Fischer, Burkhard/Sadzinski, Roman (1983): Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache – ein Konferenzbericht. In: DaF 20 (6) 370-372

Fischer, Gudrun (1976): Die Erziehungsaufgaben des Sprachunterrichts unter landeskundlichem Aspekt betrachtet. In: DaF 13 (4), 215-220

Fischer, Gudrun (1977): Die landeskundliche Komponente bei der Behandlung literarischer Texte im Deutschunterricht für ausländische Germanistikstudenten. In: DaF 14 (2), 78-89

Fischer, Gudrun (1979): Sprache und Kultur – Linguolandeskunde in Deutsch als Fremdsprache. Wissenschaftliche Konferenz zu Problemen der Landeskunde und Linguolandeskunde. In: DaF 16 (1), 42-48

Fischer, Gudrun (1981a): Landeskunde-Positionen in der BRD (I). Das sozialwissenschaftliche Konzept. In: DaF 18 (4), 229-240

Fischer, Gudrun (1981b): Landeskunde-Positionen in der BRD (II). Der Einfluß bürgerlicher kulturwissenschaftlicher und kulturanthropologischer Auffassungen auf Fremdsprachenunterricht und Landeskunde. In: DaF 18 (5), 294-303

Fischer, Gudrun (1982a): Die landeskundliche Komponente im Hochschullehrbuch für ausländische Germanistik- und Deutschlehrerstudenten. In: DaF 19 (6), 360-363

Fischer, Gudrun (1982b): Der Platz von Traditionen, Sitten und Bräuchen in einer „Landeskunde DDR". In: DaF 19 (4), 235-243

Fischer, Gudrun (1987): Landeskunde – Vermittlerin im internationalen Verständigungsprozess. In: DaF 24 (6), 353-358

Fischer, Gudrun (1988): Alltag und Festtag im Jahresablauf. Ein landeskundliches Lese- und Arbeitsbuch. Leipzig: Enzyklopädie

Fischer, Hans-Joachim (1975): Internationale pädagogische Beziehungen und pädagogische Auslandsarbeit der DDR. Paderborn: Schöningh

Fischer, Hans-Joachim (1985): Pädagogische Auslandsarbeit der DDR unter dem Aspekt des technisch-naturwissenschaftlichen Engagements in Ländern der Dritten Welt. In: Brämer/Fischer, 10-29

Fishman, Joshua A. (1965): Who speaks what language to whom and when. In: La linguistique, 67-88

Fishman, Joshua A./Cooper, Robert L./Conrad, Andrew W. (1977): The Spread of English. Rowley, MA: Newbury House

Fleischer, Wolfgang (1967): Die germanistische Sprachwissenschaft in der Sowjetunion. In: DaF 4 (6), 392-399

Fleischer, Wolfgang (1969): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Enzyklopädie

Fleischer, Wolfgang (1971): Ausländische Aspiranten im Fachbereich Germanistische Linguistik. In: WZ KMU 20 (3), GSR, 393

Fleischer, Wolfgang (1973): Arbeitstagung der Germanistenkommission der DDR und der VR Polen in Warschau am 4. und 5.12.1972. In: DaF 10 (4), 243-245

Fleischer, Wolfgang (1983): Die deutsche Sprache in der DDR. Grundsätzliche Überlegungen zur Sprachsituation. In: Nerius, Dieter (Hg.) (1983): Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache seit dem 18. Jahrhundert. Berlin [DDR]: Akademie (Linguistische Studien Reihe A 111), 258-275

Fleischer, Wolfgang (1984): Der Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR – Aufriß eines Projekts. In: WZ KMU 33 (5), GSR, 458-463

Fleischer, Wolfgang (Lt. AK) (1987): Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR. Leipzig: Enzyklopädie

Fleischer, Wolfgang/Große, Rudolf (1974): Ein Vierteljahrhundert germanistischer Linguistik als gesellschaftswissenschaftliche Teildisziplin. In: WZ KMU 23 (5), GSR, 431-440

Földes, Csaba (1993): Deutsch als Verkehrssprache in Ostmitteleuropa am Beispiel Ungarns. In: Born/Stickel (Hg.), 217-235

Földes, Csaba (1994): Deutsch als Fremdsprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Überlegungen zu Bestand und Bedarf. In: DaF 31 (1), 3-12

Förster, Siegfried (1981): 30 Jahre Ausländerstudium in der DDR. In: Deutsche Außenpolitik 26 (9), 29-35

Förster, Ursula (1960): Der Deutschunterricht für Ausländer im Dienste der Expansionsbestrebungen des westdeutschen Imperialismus. Leipzig: Diss.

Förster, Ursula (1969): Der Fernsehkurs „Sprechen Sie Deutsch?". In: DaF 6 (3), 251-255

Förster, Ursula (1971a): Zu einigen Problemen der Zielstellung für die sprachpraktische Ausbildung von Deutschlehrern. In: DaF 8 (6), 337-343

Förster, Ursula (1971b): Der Fernsehkurs „Sprechen Sie Deutsch?", Teil II. In: DaF 8 (6), 360-363

Förster, Ursula (1978): Zur berufsorientierten sprachpraktischen Ausbildung von Deutschlehrern. In: DaF 15 (4), 200-205

Förster, Ursula (1979): Einbeziehung von landeskundlichem Wissen über die DDR in den Unterricht – ein ständige Aufgabe des Deutschlehrers in sozialistischen Ländern. In: DaF 16 (4), 219-225

Förster, Ursula (1980): Zur Entwicklung eines berufsorientierten sprachlichen Könnens der Deutschlehrer. Leipzig: Enzyklopädie (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer)

Förster, Ursula (1983): „Willkommen in der DDR" – ein neuer Fernsehsprachkurs. In: DaF 20 (2), 98-102

Frein-Plischke, Marie-Luise (1987): Wortschatz Bundesrepublik – DDR. Semantische Untersuchungen anhand von Personalkollektiva. Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart 72)

Fröhlich, Gert (1977): Das Institut für Tropische Landwirtschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig. In: Deutsche Außenpolitik 22 (5), 97-103

Fulbright, J.W. (1964): Foreword. In: Coombs, ix-xiii

Funk, Hermann/Neuner, Gerhard (Hg.) (1996): Verstehen und Verständigung in Europa. Berlin: Cornelsen

Furmanova, Valentina/Herrde, Dietrich (1987): Die methodische Gestaltung des Faches Landeskunde bei der Ausbildung von Deutschlehrern. In: DaF 24 (5), 275-280

Ganeshan, Vridhagiri (1987): Germanistik in Indien. Verzeichnis der Hochschullehrer. Bonn: DAAD

Ganeshan, Vridhagiri (1991): Die „Wende", die deutsche Vereinigung und ihre Folgen für das Deutschstudium. In: Jahrbuch DaF 17, 327-329

Gatschewa, Wesselina (1970): Weiterbildungskurs bulgarischer Deutschlehrer in Lowetsch – Sommer 1970. In: DaF 7 (6), 451

Gebert, Gerhard (1987): 25 Jahre Deutschausbildung an der Hochschule für Fremdsprachen Hanoi. In: DaF 24 (3), 183-184

Geerhardt, Herbert (1968): Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen der DDR zu Staaten Afrikas und Asiens. In: Deutsche Außenpolitik 13 (12), 1432-1440

Gielke, Manfred/Hahn, Karla (1978): Die internationale Hochschulzusammenarbeit der RGW-Länder. In: Deutsche Außenpolitik 23 (1), 96-108

Glaubitz, Joachim (1980): Ost- und Südostasien sowie Ozeanien. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 713-737

Glück, Helmut (1979): Die preußisch-polnische Sprachenpolitik. Eine Studie zur Theorie und Methodologie der Forschung über Sprachenpolitik, Sprachbewußtsein und Sozialgeschichte am Beispiel der preußisch-polnischen Politik gegenüber der polnischen Minderheit vor 1914. Hamburg: Buske

Glück, Helmut (1986): Die deutsche Sprache in der Welt (I). Ein Bericht zur Sprachpolitik der Wende. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 5 (1), 138-147

Glück, Helmut (1987): Die deutsche Sprache in der Welt (II). Ein Bericht zur Sprachpolitik der Wende. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 6 (2), 249-258

Glück, Helmut (1994a): Sprachpolitik ist Kulturpolitik. In: Zeitschrift für Kulturaustausch 4, 22-28

Glück, Helmut (1994b): Deutsch in den internationalen Medien und im Kulturaustausch sowie im Unterricht als Fremdsprache. In: Ermert (Hg.), 79-106

Glück, Helmut (1997): Das Deutsche als Fremdsprache, die Politik und die Turbodidaktik: Konturen eines alten Problems. In: Germanistische Linguistik 137/138, 55-69

Glück, Helmut (1998): Deutsch weltweit? Aufsätze zur deutschen auswärtigen Kultur- und Sprachpolitik 1992-1997 (Red.: Axel Schneider). Bamberg: Collibri (Dr. Rabes Hochschulschriften 5)

Glück, Helmut (Hg.) (1993): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar: Metzler

Gottzmann, Carola (1984): Dokumentation Ägypten. Germanistik und Deutsch als Fremdsprache im Hochschulbereich. In: Jahrbuch DaF 10, 293-306

Grabarek, Josef (1987): Internationale wissenschaftliche Konferenz „Sprache und Land. Zum Verhältnis von landeskundlich orientierter Linguistik, sprachbezogener Landeskunde und Fremdsprachenunterricht" Rzeszów 23.-25.9.1986. In: DaF 24 (6), 367-369

Graefen, Gabriele (1997): Wissenschaftssprache – ein Thema für den Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht? In: Wolff, Armin/Schleyer, Walter (Hg.): Fach- und Sprachunterricht: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Studiengänge Deutsch als Fremdsprache: Von der Theorie zur Praxis. FaDaF-Materialien, 31-44

Gransow, Volker (1975): Kulturpolitik in der DDR. Berlin [West]: Spiess

Grigoorvita, Mircea (1983): Stand und Entwicklungstendenzen des Deutschunterrichts in Rumänien. In: DaF 22 (5), 305-309

Grimm, Hans-Jürgen (1975): Probleme der semantischen Beschreibung deutscher Substantive für den Fremdsprachenunterricht. Leipzig: Enzyklopädie (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer 11)

Große, Rudolf (1981): Soziolinguistische Aspekte der Landeskunde. In: DaF 18 (2), 65-68

Große, Rudolf (1982): Über die völkerverbindenden Aufgaben der Germanistik. In: DaF 19 (3), 131-134

Große, Rudolf/Szulc, Aleksander (1978): Zehn Jahre Germanistenkommission der DDR und der VR Polen. In: DaF 15 (6), 377-381

Grucza, Franciszek (1995): Zur Geschichte und Bedeutung der deutschen Sprache in Mitteleuropa. In: Popp (Hg.), 717-727

Grucza, Franciszek (1998): Aspekte des Deutschen aus polnischer Sicht. In: Kämper/Schmidt (Hg.), 118-136

Gügold, Barbara (1994): Deutsch als Fremdsprache in Polen – Positionen, Probleme, Perspektiven. In: Wolff/Gügold (Hg.), 215-220

Guilhaumou, Jacques (1989): Sprache und Politik in der Französischen Revolution. Vom Ereignis zur Sprache des Volkes (1789-1794). Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Gumbrecht, Hans-Ulrich/Schlieben-Lange, Brigitte (1981): Bibliographie zur Sprache und Literatur in der Französischen Revolution. In: Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft 11 (41), 127-141

Günther, Roswitha (1985): Das Deutsche Institut für Ausländer an der Universität Berlin in der Zeit von 1922 bis 1933: ein Beitrag zur Erforschung des Lehrgebiets Deutsch als Fremdsprache innerhalb der Geschichte der Berliner Universität unter besonderer Berücksichtigung von Sprachunterricht und Landeskunde. Berlin [DDR]: Diss. A

Haarmann, Harald (1988): Sprachen- und Sprachpolitik. In: Ammon u.a. (Hg.), 1660-1678

Haarmann, Harald (1991): Monolingualism Versus Selective Multilingualism. On the Future Alternatives for Europa as integrates in the 1990s. In: Ammon/Haarmann (Hg.), 7-23

Haarmann, Harald (1992): Measures to increase the importance of Russian within and outside the Soviet Union – a case of covert language-spread policy (A historical outline). In: Ammon/Kleineidam (Hg.), 109-129

Haarmann, Harald (1993): Die Sprachenwelt Europas. Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural. Frankfurt a.M./New York: Campus

Hagen, Karl-Heinz (1957): Die kulturellen Beziehungen der DDR zu den Ländern des sozialistischen Lagers. In: Deutsche Außenpolitik 2 (11), 949-955

Hager, Kurt ([1972] 1976): Zu Fragen der Kulturpolitik der SED. In: Rüß (Hg.), 493-528

Hahn, Martin (1988): Fachsprachenseminare des Zentralen Spracheninstituts der finnischen Hochschulen Jyväskylä und des Deutschlektorats beim DDR-Kulturzentrum Helsinki 1983-1987. In: Ginkgo-Baum 7, 95-97

Hahn, Reinhard (1979): Hochschulferienkurs für polnische Germanistikstudenten Zielona Gora 1978. In: DaF 16 (Sonderheft), 125-126

Hamm-Brücher, Hildegard (1980): Kulturbeziehungen weltweit. Ein Werkstattbericht zur auswärtigen Kulturpolitik. München/Wien: Hanser

Hammoud, Adina (1993): Von der „Schule der Solidarität" zum Internationalen Institut für Journalistik. In: Heyden u.a. (Hg.), 239-244

Han, Wanheng (1990): Deutschunterricht und Germanistik in China. In: Althof, Hans-Joachim (Hg.) Deutschlandstudien international I. Dokumentation des Wolfenbütteler DAAD-Symposiums 1988. München: iudicium, 151-165

Hänisch, Werner (Lt. AK) (1985): Geschichte der Außenpolitik der DDR. Berlin [DDR]: Staatsverlag

Hansen, Georg (1991): „DDR-Bürger sorbischer Nationalität" – Anmerkungen zur Geschichte und aktuellen Situation einer Minderheit. In: Krüger-Potratz, 191-198

Harnisch, H./Hofmann, H./Michel, G. (Hg.) (1985): Sprachkommunikation und Sprachkonfrontation. Potsdam: IWD (Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache)

Hartmann, Wolfgang (1956): Die deutsche Wissenschaft und das Ausland. In: Deutsche Außenpolitik 1 (6), 503-512

Hartung, Wolfdietrich (1973): Die gesellschaftliche Determiniertheit von Sprache und Kommunikation in der Sicht des Strukturalismus und der generativen Grammatik. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 26 (3/4), 260-275

Hartung, Wolfdietrich (Lt. AK) (1974): Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft. Berlin Akademie (Reihe Sprache und Gesellschaft 1)

Haufe, Thomas (1987): Zur IV. Fachsprachenkonferenz für Germanisten und Deutschlehrer in Sofia. In: DaF 27 (4), 247-248

Heckel, Erna (1968): Kultur und Expansion. Zur Bonner Kulturpolitik in den Entwicklungsländern. Berlin: Dietz

Heilmann, Peter (1990): Aspekte des Ausländerstudiums in der DDR. In: Hochschulwesen 3, 94-96

Heine, G. (1979): Die Englischausbildung für ausländische Germanistikstudenten. In: WZ KMU 28 (3), GSR, 3-4 (Beilage)

Helbig, Gerhard (1976): Die Rolle des kontrastiven Sprachvergleichs für den Fremdsprachenunterricht. In: DaF 13 (1), 9-16

Helbig, Gerhard (1981a): Zur Entwicklung der Forschung am Herder-Institut. In: Arnhold/Hexelschneider (Hg.), 56-65

Helbig, Gerhard (1981b): Sprachwissenschaft – Konfrontation – Fremdsprachenunterricht. Leipzig: Enzyklopädie (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer 19)

Helbig, Gerhard (1981c): Zu den Beziehungen zwischen Linguistik und Landeskunde. In: DaF 18 (2), 68-74

Helbig, Gerhard (1983): Landeskunde, Sprache, Sprachunterricht und Sprachwissenschaft. In: DaF 20 (2), 87-92

Helbig, Gerhard (1990): Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970. Opladen: Westdeutscher Verlag

Helbig, Gerhard (1991a): Germanistische Linguistik an den Hochschulen in der ehemaligen DDR. Ein Rückblick. In: Sprachreport 2, 3-4

Helbig, Gerhard (1991b): Zu Entwicklungen der germanistischen Grammatikforschung in der ehemaligen DDR (ein Rückblick). In: DaF 28 (2), 67-76

Helbig, Gerhard (1993a): Grammatikforschung in der DDR: Ein weiterer Rückblick als Diskussionsbeitrag. In: Linguistische Berichte 144, 167-173

Helbig, Gerhard (1993b): Zum 30. Jahrgang der Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache". In: DaF 30 (1), 1-3

Helbig, Gerhard (Lt. AK) (1977): Probleme der Bedeutung und Kombinierbarkeit im Deutschen. Ein Sammelband für den Fremdsprachenunterricht. Leipzig

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1990): Zu Zielstellung, Spezifika und Umfeld der „Deutschen Grammatik – Ein Handbuch für den Ausländerunterricht". In: Jahrbuch DaF 16, 191-203

Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang (1972): Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Leipzig: Enzyklopädie

Helbing, Hubert (1963): Die wissenschaftliche Hilfe der DDR für die schwach entwickelten Länder. In: Deutsche Außenpolitik 8 (6), 474-479

Heller, Ilse (1975): Die Entwicklung der kulturellen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR 1956 bis 1973. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (4), 373-383

Hellmann, Manfred (Lt. AG) (1973): Bibliographie zum öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR. Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart 16)

Hellmann, Manfred (1984): Das Projekt „Ost-West-Wortschatzvergleiche" – Neue Wege zur Untersuchung der sprachlichen Ost-West-Differenz. In: Hellmann (Hg.), 11-73

Hellmann, Manfred (1990): DDR-Sprachgebrauch nach der Wende – eine erste Bestandsaufnahme. In: Muttersprache 100, 266-286

Hellmann, Manfred (Hg.) (1984): Ost-West-Wortschatzvergleiche. Tübingen: Narr (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 48)

Hengst, Karlheinz (1970): W. I. Lenin und die deutsche Sprache. In: Deutschunterricht 23, 267-276/329-336

Henrici, Gert/Koreik, Uwe (Hg.) (1994): Deutsch als Fremdsprache. Wo warst Du, wo bist Du, wohin gehst Du? Hohengehren: Schneider

Henricson, Sven-Eric (1993): Fortbildung schwedischer Deutschlehrer in der DDR. In: Henricson/Schenkel (Hg.), 7-12

Henricson, Sven-Eric/Schenkel, Wolfgang (Hg.) (1993): Deutsch als Fremdsprache in Schweden. Fortbildung für schwedische Deutschlehrer. 20 Jahre Zusammenarbeit zwischen dem Herder-Institut in Leipzig und der Fortbildungsabteilung der Universität Uppsala. Uppsala: Universität (Fortbildungsabteilung)

Herberg, Dieter (1991): Ein Institut macht Inventur. Bemerkungen zu Geschichte und Profil des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft (ZISW). In: Sprachreport 1, 5-6

Herberg, Dieter (1993): Die Sprache der Wendezeit als Forschungsgegenstand. Untersuchungen zur Sprachentwicklung 1989/90 am IDS. In: Muttersprache 103, 264-266

Herberg, Dieter (1998): Schlüsselwörter – Schlüssel zur Wendezeit. In: Kämper/Schmidt (Hg.), 330-344

Herbst, Andreas/Ranke, Winfried/Winkler, Jürgen (1994): So funktionierte die DDR (3 Bde.). Reinbek: Rowohlt

Hernández Eduardo, Jorge (1985): Wissenschaftliche Konferenz zu Alexander und Wilhelm von Humboldt an der Universität Havanna. In: DaF 22 (1), 47-48

Herrde, Dietrich (1971): Landeskunde als integrierter Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts. In: DaF 8 (6), 321-327

Herrde, Dietrich (1975): Zum landeskundlichen Aspekt im Deutschunterricht für Fortgeschrittene in sozialistischen Ländern – speziell in der Lehrerausbildung. In: DaF 12 (4), 193-201

Herrde, Dietrich (1988): Landeskundekonferenz aus Anlaß des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In: DaF 25 (3), 185-186

Herrde, Dietrich (1989): Wissenschaftliches Kolloquium zu Grundfragen der Landeskunde. In: DaF 26 (2), 114-116

Herrde, Dietrich/Bader, Ulf (1976): Einige Bemerkungen zu Gegenstand und Aufgaben des Lehrfaches „Landeskunde DDR" in der Deutschlehrerausbildung sozialistischer Länder. In: DaF 13 (1), 1-8

Herrde, Dieter/Schröder, Jochen (1975): Deutsch als Fremdsprache – Probleme des Unterrichts außerhalb des Sprachgebiets. Zu einer wissenschaftlichen Konferenz in Kraków. In: DaF 12 (5), 307-309

Herrde, Dietrich/Steinmetz, Christine (1987): Sowjetische Lehrmaterialien zur Landeskunde für Deutschstudierende. In: DaF 24 (5), 315-319

Herrde, Dietrich/Uhlemann, Horst (unter Mitwirkung von Georg Sadlowski und Klaus Winzer) (1982): Lehrfach Landeskunde und sprachpraktische Ausbildung. In: DaF 19 (5), 266-271

Herrde, Dietrich/Uhlemann, Horst (1984): Zur Funktion und Gestaltung landeskundlicher Materialien – Internationales Kolloquium an der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 10.-12. April 1984. In: DaF 21 (6), 372-376

Hessky, Regina (1981): VI. Konferenz der Deutschmethodiker Ungarns. In: DaF 18 (6), 366-368

Hexelschneider, Erhard (1975): Bürgerliche Auffassungen vom Kultur- und Informationsaustausch zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. In: WZ KMU 24 (6), GSR, 563-573

Hexelschneider, Erhard (1979): Neue Momente in der kulturell-propagandistischen Außenpolitik der imperialistischen Hauptländer gegenüber dem realen Sozialismus. In: Deutsche Außenpolitik 24 (12), 69-79

Hexelschneider, Erhard (1980): Internationale Kulturbeziehungen und Deutsch als Fremdsprache. In: DaF 17 (3), 133-138

Hexelschneider, Erhard (1981a): Internationale Kulturbeziehungen. Versuch einer Standortbestimmung. In: Weimarer Beiträge (1), 63-76

Hexelschneider, Erhard (1981b): Das Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. In: Deutsche Außenpolitik 26 (11), 101-109

Hexelschneider, Erhard (1981c): 30 Jahre Ausländerstudium in der DDR – 25 Jahre Herder-Institut der Karl-Marx-Universität. In: DaF 18 (4), 193-199

Hexelschneider (1982): Die Reform der auswärtigen Kulturpolitik der BRD in den 70er Jahren – Anspruch und Ergebnisse. In: Neumann/Hexelschneider (Hg.), 2-16

Hexelschneider, Erhard (1983): Imperialistische Sprachpolitik in den 70er und zu Beginn der 80er Jahre. In: Der Rektor … (Hg.) 77-28

Hexelschneider, Erhard (1985a): Die auswärtige Kulturpolitik imperialistischer Hauptstaaten in der Auseinandersetzung mit dem Sozialismus in den achtziger Jahren. In: WZ KMU 34 (5), GSR, 484-487

Hexelschneider, Erhard (1985b): 8. Mai 1945 – Zeitenwende. Zu den Beziehungen des Herder-Instituts zu wissenschaftlichen Einrichtungen der UdSSR. In: DaF 22 (2), 65-66

Hexelschneider, Erhard (1986a): 30 Jahre Deutsch als Fremdsprache in der DDR – 30 Jahre Herder-Institut an der Karl-Marx-Universität. In: DaF 23 (4), 193-194

Hexelschneider, Erhard (1986b): 30 Jahre Deutsch als Fremdsprache in der DDR – 30 Jahre Herder-Institut an der Karl-Marx-Universität. In: WZ KMU 35 (1), GSR, 4-6

Hexelschneider, Erhard (1986c): Interkulturelle Verständigung und Fremdsprachenunterricht. In: DaF 23 (1), 1-6

Hexelschneider, Erhard (1987): Einige Anmerkungen zu neuen Germanistischen Jahrbüchern. In: DaF 24 (6), 369-372

Hexelschneider, Erhard (1988a): Das Fremde und das Eigene als Grundkomponenten von Interkulturalität. In: Jahrbuch DaF 14, 127-136

Hexelschneider, Erhard (1988b): 2. Nordische Konferenz mit der DDR in Uppsala. In: DaF 25 (5), 304-305

Hexelschneider, Erhard (1988c): Gesellschaft für Germanistik der Deutschen Demokratischen Republik gegründet. In: DaF 25 (2), 182

Hexelschneider, Erhard (1989a): »Daheim in der Fremde«. Über Ausländer und ihre Deutschausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Muttersprache 99 (4), 349-355

Hexelschneider, Erhard (1989b): 40 Jahre Deutsche Demokratische Republik. 40 Jahre Deutsch als Fremdsprache in der DDR. In: DaF 26 (4), 193-198

Hexelschneider, Erhard (1989c): Gudrun Fischer: Alltag und Festtag im Jahresablauf. Ein landeskundliches Lese- und Arbeitsbuch … H. Porz/S. Schlegel: Alte Sitten – neue Bräuche… In: DaF 26 (4), 250-251

Hexelschneider, Erhard (1993): Anerkennung für hiesige Forschung. Impressionen von der Internationalen Deutschlehrertagung in Leipzig. In: Leipziger Neue vom 3.9.1993

Hexelschneider, Erhard (1994): Königliche Ehre für zwei Leipziger. In: Leipziger Volkszeitung vom 15.12.1994

Hexelschneider, Erhard/Angermann, Hedda (1983): Die Entwicklung der kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der Deutschen Demokratischen Republik. Eggersdorf (Sozialistische Kulturpolitik – Theorie und Praxis II.2.)

Hexelschneider, Erhard/John, Erhard (1984): Kultur als einigendes Band? Eine Auseinandersetzung mit der These von der »einheitlichen deutschen Kulturnation«. Berlin [DDR]: Dietz

Hexelschneider, Erhard/Kleinwächter, Wolfgang/Raaz, Falko (1978): Internationale Beziehungen im geistig-kulturellen Bereich und ideologischer Kampf. In: Deutsche Außenpolitik 23 (10), 97-109

Hexelschneider, Erhard/Kleinwächter, Wolfgang/Raaz, Falko (1979): 30 Jahre kulturelle Auslandsbeziehungen für friedliche Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung", In: Deutsche Außenpolitik 24 (10), 94-106

Hexelschneider, Erhard/Kleinwächter, Wolfgang/Raaz, Falko (1980): Kulturaustausch – Koexistenz – Klassenkampf. Berlin [DDR]: Staatsverlag

Hexelschneider, Erhard/Kleinwächter, Wolfgang/Raaz, Falko (1982): Das imperialistische Freizügigkeitskonzept – Grundmodell bürgerlicher Auffassungen über Kultur-, Wissenschafts- und Informationsbeziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. In: WZ KMU 31 (5), GSR, 463-470

Hexelschneider, Erhard/Schreck, Petra (1979): Die Entwicklung der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR zu den kapitalistischen Staaten. In: WZ KMU 28 (5), GSR, 525-536

Hexelschneider, Erhard/Wenzel, Johannes (1987): Deutsch als Fremdsprache an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik. In: Sturm (Hg.), 173-189

Hexelschneider, Erhard/Kaiser, Lothar (Hg.) (1987): 30 Jahre Studienvorbereitung am Herder-Institut – Erfahrungen, Probleme. Leipzig: KMU

Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona und Hans-Georg (Hg.) (1993): Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. Münster/Hamburg: LIT

Hillebrand, Ernst (1987): Das Afrika-Engagement der DDR. Frankfurt a.M. u.a.: Lang (Münchner Studien zur internationalen Entwicklung 5)

Hilliger, Sabine/Nerius, Dieter (1997): Die Geschichte der Reformbemühungen von 1965 bis 1990 in der DDR. In: Augst, Gerhard/Blüml, Karl/Nerius, Dieter/Sitta, Horst (Hg.): Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik. Tübingen: Niemeyer (RGL 179)

Hipp, Georg (1986): 30 Jahre im Dienste der Völkerfreundschaft und des Friedens – zum Jubiläum des Herder-Instituts der Karl-Marx-Universität in Leipzig. In: Jahrbuch DDR-UdSSR, 346-352

Hirschfeld, Ursula (1981): Konfrontative phonologisch-phonetische Untersuchungen Spanisch-Deutsch als Grundlagen für die Intensivierung der Entwicklung der Aussprachefähigkeit bei der Aneignung des Deutschen durch Spanischsprechende in der Anfangsetappe. Halle/Wittenberg: Diss. A

Hirschler, Dierk (1985a): 10 Jahre KSZE-Prozeß und die internationale kulturelle Zusammenarbeit. In: DaF 22 (4), 193-196

Hirschler, Dierk (1985b): Der British Council. In: Angermann/Hexelschneider (Hg.), 21-31

Höfer, Karl-Heinz (1970): Konferenz über „Deutsch-polnische Beziehungen in der Literatur" vom 28. bis 30. Oktober 1969 in Warschau. In: DaF 7 (4), 286-287

Höfer, Karl-Heinz (1978): Wissenschaftliche Konferenz „Johann Gottfried Herder. Sein Werk und seine Wirkung" vom 25. bis 28. April 1978 in der VR Polen. In: DaF 15 (6), 381-383

Höfer, Karl-Heinz/Schubert, Werner (1969): Das Germanistik-Studium für Ausländer an der Karl-Marx-Universität Leipzig. In: DaF 6 (1), 57-60

Höppner, Joachim (1963): Über die deutsche Sprache und die beiden deutschen Staaten. In: Weimarer Beiträge 9 (3/4), 576-585

Hofmann, Helmut (1986): Theoretische, konzeptionelle und praktische Aspekte einer zeitgemäßen Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer in kurz- und langfristigen Lehrgängen. DaF 23 (2), 113-118

Hofmann, Helmut/Michel, Georg/Zech, Johannes (Lt. Red.grem.) (1985): Das Kommunikationsverfahren FRAGEN. Wesen, Umfeld und sprachliche Realisierung. Potsdam: IWD (Lehrmaterialien für die sprachliche Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer 1)

Hofmann, Helmut/Michel, Georg/Zech, Johannes (Lt. Red.grem.) (1988): Das Kommunikationsverfahren BESCHREIBEN. Wesen, Umfeld und aufgabenabhängige Realisierung. Potsdam: IWD (Lehrmaterialien für die sprachliche Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer 3)

Hofmann, Helmut (Hg.) (1989): Progressionsforschung. Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache. 2 Bände. Potsdam: IWD

Hoffmann, Helmut (2000): Politik der Bundesregierung Deutschlands zur Förderung der deutschen Sprache im Ausland. In: Ammon (Hg.), 61-71

Hoffmann, Hilmar (Hg.) (2000): Deutsch global. Neue Medien – Herausforderungen für die deutsche Sprache. Köln: DuMont

Hoffmann, Hilmar/Maaß, Kurt-Jürgen (Hg.) (1994): Freund oder Fratze? Das Bild von Deutschland in der Welt und die Aufgaben der Kulturpolitik. Frankfurt a.M./New York: Campus

Hossinger, Karl (1961): III. Internationaler Hochschulferienkurs für deutsche Sprache und Kultur. In: Weimarer Beiträge 6 (4), 801-802

Hovorková, Alena (1982): IX. Tagung der Bilateralen Germanistenkommission ČSSR-DDR. In: DaF 23 (6), 374-377

Husum, Poul (1985): Nordische Konferenz „Die DDR heute". In: DaF 22 (3), 180-181

Huth, Hella (1979): Bemerkungen zu einigen vorwiegend durch die unterschiedliche historische Entwicklung bedingten Spezifika in der Lexik der drei deutschsprachigen Staaten DDR, BRD, Österreich und dem deutschsprachigen Teil der Schweiz. In: DaF 16 (3), 129-137

Ihlenburg, Karl Heinz (1964): Entwicklungstendenzen des Wortschatzes in beiden deutschen Staaten. In: Weimarer Beiträge 10 (3), 372-397

Illy, Hans F./Schmidt-Streckenbach, Wolfgang (Hg.) (1987): Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten. Berlin [West]: Duncker und Humblot (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung 20)

Institut für Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer (Hg.) (o.J. [1984]): Die landeskundliche Aus- und Weiterbildung in den achtziger Jahren (Materialien der Tagung der AG Landeskunde des Wissenschaftlichen Beirates für Kultur-, Kunst- und Sprachwissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen am 1. und 2. November 1983 in Brandenburg. Brandenburg: IWD (Arbeitsmaterialien 6/7)

Institut für Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer (Hg.) (o.J. [1987]): Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer in Brandenburg. Berlin [DDR]: Volk und Wissen

Jacobsen, Hans-Adolf (1980): Auswärtige Kulturpolitik. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 235-260

Jacobsen, Hans-Adolf u.a. (Hg.) (^{2}1980): Drei Jahrzehnte Außenpolitik der DDR. Bestimmungsfaktoren, Instrumente, Aktionsfelder. München/Wien: Oldenbourg (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V, Reihe Internationale Politik und Wirtschaft 44)

Jäger, G. /Helbig, Gerhard (1982): Studien zum deutsch-polnischen Sprachvergleich. Leipzig

Jank, Hans-Georg (1976): Zur Erhöhung der Qualität des Chemieunterrichts bei ausländischen Studienbewerbern: unter Berücksichtigung des polytechnischen Aspekts. Leipzig: Diss. A

Jank, Hans-Georg (1986): 30 Jahre Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. In: Jahrbuch DDR-Ungarn, 229-232

Jank, Ingeburg (1978): Zur Befähigung ausländischer Studienbewerber zum Erkennen und Lösen von Problemaufgaben und der sachadäquate sprachlichen Realisierung der Lösung dieser Aufgaben: dargestellt am Beispiel des Chemie-Unterrichts am Herder-Institut. Leipzig: Diss. A

Jank, Inge (1987): IX. Deutschmethodikertagung in Budapest. In: DaF 24 (6), 369

Jank, Ingeburg (1989): 5. Kongreß der Associação des Professores de Alemão (APPA). In: DaF 26 (3), 177-178

Januschek, Franz/Maas, Utz (1981): Zum Gegenstand der Sprachpolitik: Sprache oder Sprachen. In: Glück, Helmut (Hg.): Sprachtheorie und Sprach(en)politik. Osnabrück: Universität (OBST 18), 64-94

Jasper, Dirk (1991). In: Krüger-Potratz, 151-189

Joppich, Johannes (1983): Autorenkollektiv unter der Leitung von Fritz Kempter: Deutsch komplex. Zur Studienvorbereitung für Ausländer. In: DaF 20 (2), 125-127

Junker, Klaus (1989): V. Sprachwissenschaftliche Konferenz Finnland-DDR: Forschungen zum Text. In: Ginkgo-Baum 9, 182-186

Kämper, Heidrun/Schmidt, Hartmut (Hg.) (1998): Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte. Berlin/New York: de Gruyter (IdS-Jahrbuch 1997)

Kaiser, Lothar (1974): Untersuchungen zur Stoffauswahl für den Chemieunterricht zur Vorbereitung ausländischer Studienbewerber auf ein Grundstudium ingenieurtechnischer Fachrichtungen: unter Berücksichtigung von Studienbewerbern ausgewählter Länder. Leipzig: Diss. A

Kaiser, Lothar (1987a): 30 Jahre Studienvorbereitung am Herder-Institut – Entwicklung, Stand und Aufgaben. In: Hexelschneider/Kaiser (Hg.), 9-16

Kaiser, Lothar (1987b): Zur studienvorbereitenden Sprachausbildung ausländischer Studienbewerber im In- und Ausland. In: Fachsprache – Fremdsprache – Muttersprache (6), 20-36

Katzner, Kenneth ([2]1986): The Languages of the World. London/New York: Routledge

Kaufmann, Ulrich (1979): Deutsch-polnische Beziehungen in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts. Konferenzbericht. In: DaF 16 (5), 314-315

Kelling, Ingrid (1981a): Probleme der Planung des Sprachunterrichts ausländischer Deutschlehrerstudenten. In: DaF 18 (1), 14-19

Kelling, Ingrid (1981b): Funktion und Inhalt eines Hochschullehrbuches für die sprachpraktische Ausbildung ausländischer Germanistikstudenten. In: DaF 18 (4), 222-228

Kelz, Heinrich P. (1990): Deutsch als Fremdsprache in Europa. Bestandsaufnahme und Perspektiven. In: Info DaF 17 (4), 361-367

Kern, Rudolf (Hg.) (1983): Deutsch als Fremdsprache in Belgien. Löwen: Université catholique (Cahiers de l'institut des langues vivantes 31)

Khaleeva, Irina (1987): Situation des Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache) in der UdSSR. In: Sturm (Hg.), 57-60

Kindermann, Gottfried-Karl (1991a): Zum Selbstverständnis des neorealistischen Ansatzes – Einleitung zur dritten Auflage. In: Kindermann (Hg.), 11-47

Kindermann, Gottfried-Karl (1991b): Internationale Politik in Theorie, Analyse und Praxis. In: Kindermann (Hg.), 59-105

Kindermann, Gottfried-Karl (Hg.) ([4]1991): Grundelemente der Weltpolitik. Eine Einführung. München/Zürich: Piper

Kinkel, Klaus (1996a): Regierungserklärung des Bundesministers des Auswärtigen Dr. Klaus Kinkel zur Auswärtigen Kulturpolitik im Deutschen Bundestag am 13. Juni 1996. In: Das Auswärtige Amt informiert (Mitteilungen für die Presse Nr. 1081/96). Bonn

Kinkel, Klaus (1996b): Kontinuität und Wandel in der Auswärtigen Kulturpolitik. In: Sartorius (Hg.), 29-35

Kinne, Michael/Strube-Edelmann, Birgit (1980): Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes. Düsseldorf

Kirchgässner, Werner (1971): Die Rolle der Sprache bei der Bewußtseinsbildung der sozialistischen Persönlichkeit. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 24 (3/4), 253-260

Kirsch, Erika/Löschmann, Martin (1977): 3. Fachtagung der Bilateralen Germanistenkommission DDR-ČSSR „Fragen der Effektivierung der sprachpraktischen Ausbildung von Deutschlehrern". In: DaF 14 (6), 376-378

Klein, Gabriella (1984): Tendenzen der Sprachpolitik des italienischen Faschismus und des Nationalsozialismus in Deutschland. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 3 (1), 100-113

Kleinwächter, Wolfgang/Raaz, Falko (1976): Dreißig Jahre UNESCO. In: Deutsche Außenpolitik 21 (12), 1821-1837

Klingenberg, Anneliese (1960): Erster Internationaler Hochschulferienkurs für deutsche Sprache und Kultur vom 3. bis 30. Juli 1959 in Weimar. In: Weimarer Beiträge 5 (1), 142-144

Klöckner, Thomas (1993): Public Diplomacy – Auswärtige Informations- und Kulturpolitik der USA. Strukturanalyse der Organisation und Strategien der United States Information Agency und des United States Information Service in Deutschland. Baden-Baden: Nomos (Universitätsschriften Politik 41)

Kloosterhuis, Jürgen (1994): „Friedliche Imperialisten". Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918. Frankfurt a.M. u.a.: Lang

Kloss, Heinz (1969): Grundfragen der Ethnopolitik im 20. Jahrhundert. Wien: Braumüller

Koch, Hans ([1976] 1984): Aktuelle Fragen der Aneignung des Erbes. In: Lübbe (Hg.), 207-220

Koch, Hans (Lt. AK) (1982): Zur Theorie der sozialistischen Kultur. Berlin [DDR]: Dietz

Köhler, Claus (1987): Entwicklung, gegenwärtiger Stand und Perspektiven der studienbegleitenden Deutschausbildung für Ausländer. In: Fachsprache – Fremdsprache – Muttersprache (6), 26-36

Köhler, Volkmar (1994): „Dritte Krücke" der Auswärtigen Politik? In: Zeitschrift für Kulturaustausch 4, 492-499

Koldijk, Dick (1997): Deutsch in den Niederlanden. In: Germanistische Mitteilungen 45-46, 127-141

König, Renate/Breitung, Horst A. (1969): Ein neues Lehrmaterial für den Deutschunterricht an Ausländer. Der audiovisuelle Grundkurs „Guten Tag, Berlin!". In: DaF 6 (3), 257-260

Korhonen, Jarmo (1989): Finnische Germanistik: Gestern, heute und morgen. In: Ginkgo-Baum 9, 85-96

Korlén, Gustav (1959): Zur Entwicklung der deutschen Sprache diesseits und jenseits des eisernen Vorhangs. In: Deutschunterricht für Ausländer 9, 138-152

Kosaras, Istvan (1971) Konferenz ungarischer Deutschmethodiker und Lehrbuchautoren in Budapest. In: DaF 8 (1) 59-60

Kosing, Alfred (1976): Nation in Geschichte und Gegenwart. Berlin [DDR]

Kötz, Werner (1984): Jahrestagung der Bilateralen Germanistenkommission DDR-VR Bulgarien. In: DaF 21 (1), 55, 63

Kratz, Ulrich (1976): Ansätze zum Aufbau eines Deutschstudiums in Indonesien. In: Jahrbuch DaF 2, 114-117

Kretzenbacher, Heinz L. (1992): Der ‚erweiterte Kulturbegriff' in der außenkulturpolitischen Diskussion der Bundesrepublik Deutschland. Ein Vergleich mit der öffentlichen/innenkulturpolitischen und kulturwissenschaftlichen Begriffsentwicklung von den sechziger bis zu den achtziger Jahren. In: Jahrbuch DaF 18, 170-196

Krisch, Henry (1980): Vorstellungen von künftiger außenpolitischer Orientierung in der SBZ bis 1947 und ihre Auswirkungen auf die spätere Außenpolitik der DDR. In: Jacobsen (Hg.), 37-49

Krüger-Potratz, Marianne (1991): Anderssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR. Münster/New York: Waxmann

Kruszynski, Aleksander (1966): Weiterbildungskurse polnischer Deutschlehrer. In: DaF 3 (3), 56-57

Kübler, Maria (1975): Vorstellung des neuen Lehr- und Lernmaterials „Deutsch intensiv – Ein Grundkurs für Ausländer". In: DaF 12 (2), 120-125

Kulturpolitisches Wörterbuch (1978). Berlin [DDR]: Dietz

Kunert, Julia (1992): Die „GDR-kids". In: Solidaritätsdienst-Rundbrief 4, 3

Kuppe, Johannes (1985): Außenpolitik. In: DDR-Handbuch, 104-122

Kuppe, Johannes/Rexin, Manfred (1985): Deutschlandpolitik der SED. In: DDR-Handbuch, 279-305

Kupper, Siegfried (1980): Politische Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland 1955-1977. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 403-452

Laitenberger, Volker (1976): Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 1923-1945. Göttingen u.a.: Musterschmidt

Lamm, Hans S./Kupper, Siegfried (1976): DDR und Dritte Welt. München: Oldenbourg (Schriften des Forschungsinstituts der deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik e.V., Bonn, Reihe Internationale Politik und Wirtschaft 39)

Landmann, Bernd (1982): „Bilder aus der DDR" – ein neues Lehr- und Lernmittel für den Deutschunterricht auf der Fortgeschrittenenstufe. In: DaF 19 (1), 23-27

Landmann, Bernd/Löschmann, Martin (1981): Tagung der bilateralen Germanistenkommission UdSSR-DDR in Moskau. In: DaF 18 (3), 171-173

Langenbucher, Wolfgang R./Rytlewski, Ralf/Weyergraf, Bernd (Hg.) (1983): Kulturpolitisches Wörterbuch Bundesrepublik Deutschland/Deutsche Demokratische Republik im Vergleich. Stuttgart: Metzler

Langner, Helmut (1984): Internationale sprachwissenschaftliche Arbeitstagung in Rostock. In: DaF 21 (4), 48-50

Lenk, Hartmut E.H. (1989): Textlinguistik und Rezeptionsforschung. Bilaterales Seminar Finnland-DDR am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Joensuu in Savonlinna. In: Ginkgo-Baum 9, 193-197

Lepenies, Wolf (1996): Wozu deutsche Auswärtige Kulturpolitik? In: Sartorius (Hg.), 44-56

Lerchner, Gotthard (1967): Rezension zu „Wir lernen Deutsch" [...], Autorenkollektiv, Bagdad, Institut für Fremdsprachen der Universität. In: DaF4 (3), 180-181)

Lerchner, Gotthard (1974): Zur Spezifik der Gebrauchsweise der deutschen Sprache in der DDR und ihrer gesellschaftlichen Determination. In: DaF 11 (5), 259-265

Lindemann, Hans (1980): Nordamerika (USA und Kanada) und Kuba. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 623-640

Lindemann, Hans/Müller, Kurt (1974): Auswärtige Kulturpolitik der DDR. Bonn: Neue Gesellschaft

Lippert, Barbara (1996): Auswärtige Kulturpolitik im Zeichen der Ostpolitik. Verhandlungen mit Moskau 1969-1990. Münster: LIT (Bonner Beiträge zur Politikwissenschaft 8)

Lödel, Hansheinrich (1970): Bericht über die Erarbeitung eines Glossars Deutsch-Indonesisch zum Lehrbuch „Deutsch – Ein Lehrbuch für Ausländer", Teil 1. In: DaF 7 (3), 371-372

Löschmann, Martin (1969): Zur Entwicklung des unmittelbar verstehenden Lesens im Deutschunterricht für Ausländer. Leipzig: Diss. A

Löschmann, Martin (1985): H. Rudek/M. Lüderitz/E. Heuse/A. Knierim: Guten Tag Kollege! – Elementarbuch Deutsch für Ausländer. In: DaF 22 (1), 62-63

Löschmann, Martin (1987): M. Jaeschke/I. Kelling u.a.: Deutsch für Germanisten. Lehrbuch für den Sprachunterricht ausländischer Germanistikstudenten. In: DaF 24 (6), 372-374

Löschmann, Martin/Wazel, Gerhard (1980): Internationales Symposium für Lehrbuchautoren Deutsch als Fremdsprache auf der Fortgeschrittenenstufe. In: DaF 17 (3), 178-181

Lowenberg, Peter H. (Hg.) (1988): Language Spread and Language Policy. Issues, Implications and Case Studies (Georgetown University Round Table on Languages and Linguistics 1987). Washington D.C.: Georgetown University Press

Lübbe, Peter (1981): Kulturelle Auslandsbeziehungen der DDR. Das Beispiel Finnland. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung

Lübbe, Peter (Hg.) (1984): Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED 1975-1980. Stuttgart: Seewald

Lupescu, Armando (1968): Goethe-Institut dient Bonns Expansionsstreben. In: Deutsche Außenpolitik 13 (1), 76-87

Machowski, Heinrich (1985): Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. In: DDR-Handbuch, 1073-1089

Mählert, Ulrich (1998): Kleine Geschichte der DDR. München: Beck

Mallinckrodt, Anita M. (1980a): Die Selbstdarstellung der beiden deutschen Staaten im Ausland. »Image-Bildung« als Instrument der Außenpolitik. Köln: Wissenschaft und Politik

Mallinckrodt, Anita M. (1980b): Propaganda als Instrument der Außenpolitik. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 261-273

Martin, Berthold (Hg.) (1964): Jahrbuch der auswärtigen Kulturbeziehungen. Neuwied/Berlin

Martin, Jacques (1987): Zur Problematik des Deutschunterrichts in Frankreich. In: Sturm (Hg.), 27-33

Marnette, Hans (1987): Zur gesellschaftlichen Funktion der Landeskunde. In: DaF 24 (3), 138-142

Marx, Werner/Sadlowski, Georg (1986): Das Lehrgebiet Landeskunde DDR in der Studienvorbereitung. In: DaF 23 (3), 238-242

Mayer, Tilman (1986): Prinzip Nation. Opladen

Mecner, Pavel (1988): Nachwuchswissenschaftler-Konferenz zur Sprachwissenschaft in Warszawa. In: DaF 25 (1), 52-53

Meinecke, Friedrich ([1907] 1969): Weltbürgertum und Nationalstaat. München: Oldenbourg

Meißner, Werner (Hg.) (1995) Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung. Berlin: Akademie (Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995)

Merrit, Richard L. (1972): Effects of International Student Exchange. In: Merrit, Richard L. (Hg.): Communication in International Politics. Urbana u.a.: University of Illinois Press, 65-93

Meuderer, Michael (1983): Zum Konzept der Frankophonie als Teil der Sprachpolitik des französischen Imperialismus. In: Der Rektor... (Hg.), 29-38

Michel, Georg/Schulz, Ekkehard (1987): Fremdsprachenunterricht im Dienste interkultureller Verständigung. In: DaF 24 (3), 176-180

Miladinović, Mira (1990): Stellenwert des Faches DaF in Jugoslawien. In: Germanistische Mitteilungen 31, 49-56

Mitchell, J. M. (1986): International Cultural Relations. London: Allen & Unwin (Key Concepts in International Relations 3)

Möller, Anneliese (1987): Zur Analyse von Deutschlehrbüchern für sowjetische Germanistikstudenten unter landeskundlichem Aspekt. In: Das Wort, 307-315

Moser, Hugo (1961): Die Sprache im geteilten Deutschland. In: Wirkendes Wort 11 (1), 1-21

Moser, Hugo (Hg.) (1963): Das Aueler Protokoll. Deutsche Sprache im Spannungsfeld zwischen West und Ost. Düsseldorf: Schwann (Die Sprache im geteilten Deutschland 1)

Müller, Herta (1996): Das freie Wort oder das richtige Deutsch. In: Sartorius (Hg.), 116-122

Müller, Mathias (1959): Die internationale Zusammenarbeit des Rundfunks und des Fernsehfunks der DDR. In: Deutsche Außenpolitik 4 (11), 1158-1164

Muñoz, Iván (1986): Zum Erwerb der deutschen Sprache an der Vorbereitungsfakultät in Havanna. In: DaF 23 (4), 242-244

Muñoz, Iván/Kelling, Ingrid (1987): Bericht über die I. Nationale Konferenz der Germanisten und Deutschlehrer der Republik Kuba. In: DaF 24 (1), 46-47

Muñoz Duthil, Iván/Gebert, Georg (1990): Regionalkonferenz „Zielsprache Deutsch im regionalen und internationalen Kontext" in Havanna. In: DaF 27 (5), 308-311

Naumann, Gerhard/Trümpler, Eckhard (1990): Der Flop mit der DDR-Nation 1971. Zwischen Abschied von der Idee der Konföderation und Illusion von der Herausbildung einer sozialistischen deutschen Nation. Berlin: Dietz

Nelde, Peter/Vandermeeren, Sonja/Wölck, W. (1991): Deutsch in Ungarn – Ergebnisse einer kontaktlinguistischen Umfrage. In: Germanistische Mitteilungen 33, 79-90

Nerius, Dieter (1987/88): Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache in der DDR. In: brücken, 270-291

Neubert, G./Reinhardt, W./Schütze, R./Witzmann, A (1984): Das deutsche Fachwort der Technik – Bildungselemente und Muster. Leipzig: Enzyklopädie

Neues Deutschland vom 4./5.3.1989

Neumann, Angelika (1982): Zu Ziel und Ergebnissen der Sprachpolitik der BRD im Rahmen der Reform ihrer auswärtigen Kulturpolitik. In: Neumann/Hexel-schneider (Hg.), 17-23

Neumann, Angelika (1983): Zu einigen Aspekten der Sprachpolitik des BRD-Imperialismus zu Beginn der 80er Jahre. In: Der Rektor… (Hg.), 80-88

Neumann, Angelika (1985a): Das Goethe-Institut als Instrument auswärtiger Kulturpolitik der BRD. In: Angermann/Hexelschneider (Hg.), 9-20

Neumann, Angelika (1985b): Die auswärtige Kulturpolitik der BRD seit dem Bonner Regierungswechsel im Herbst 1982. In: Angermann/Hexelschneider (Hg.), 55-62

Neumann, Angelika/Hexelschneider, Erhard (Hg.) (1982): Die Reform der auswärtigen Kulturpolitik der BRD in den siebziger Jahren – Anspruch und Ergebnisse. Leipzig: Herder-Institut

Neumann, Ursula (1995): Zweitsprachenunterricht Deutsch. In: Bausch/Christ/Krumm (Hg.), 95-99

Neumann, Werner (1970): Die Sprachwissenschaft der DDR vor neuen Aufgaben. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 23 (1), 437-441

Neuner, Gerhard (1983): Zur Situation des Deutschunterrichts und der Germanistik in der Volksrepublik China. In: Info DaF 10 (3), 48-57

Nussbaumer, Markus (1990): II. Herbstschule für ausländische Germanisten am Herder-Institut Leipzig. In: DaF 27 (4), 246-247

Nyholm, Kurt (1982): Ausbildungsprobleme – Studienreform – Forschungsschwer-punkte. In: DAAD (Hg.), 240-251

Oetker, Arend (1994): Kultur und Wirtschaft im Ausland. In: Hoffmann/Maas (Hg.), 141-148

Oksaar, Els (1978): Germanistik in Schweden. Perspektiven im Wandel. In: Brinkmann, Richard/ Ezawa, Kennosuke/Hackert, Fritz (Hg.) Germanistik international. Tübingen: Niemeyer, 89-99

Orłowski, Hubert (1987): Die Deutscholympiade in Polen. In: Jahrbuch DaF 13, 409-414

Oschlies, Wolf (1989): Würgende und wirkende Wörter. Deutschsprechen in der DDR. Berlin [West]: Holzapfel

O. Verf. (1961): Zur Gründung des Arbeitskreises zur Pflege der deutschen Kultur und Sprache. In: Deutsche Außenpolitik 7 (7), 860-864

O. Verf. (1991): Ausländerfeindlichkeit auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. In: Deutsch lernen 1-2, 209-212

Papies, Udo (1968): Kulturelle Beziehungen zwischen der DDR und der VAR. In: Deutsche Außenpolitik 13 (1), 32-35

Pätzold, Björn (1974): Ausländerstudium in der BRD. Ein Beitrag zur Imperialismuskritik. Köln: Pahl-Rugenstein

Peisert, Hansgert (1978): Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Sozialwissenschaftliche Analysen und Planungsmodelle. Stuttgart: Klett

Peisert, Hansgert/Kuppe, Johannes (1983): Kulturpolitik, auswärtige. In: Langenbucher u.a. (Hg.), 372-379

Perl, Matthias/Valdés, Sergio (1976): Deutsch als Fremdsprache in Kuba. In: DaF 13 (3), 182-183

Petzschler, Hermann (1970): Zur Vorbereitung ausländischer Studenten auf das verstehende Hören und selektive Mitschreiben von Vorlesungen im Deutschunterricht der Grundstufe. Leipzig: Diss. A

Pfütze, Manfred (1974): Mit sowjetischen Wissenschaftlern gemeinsam forschen, lehren und publizieren. In: Sprachpflege 23 (8), 161-163

Phillipson, Robert (^{4}1997): Linguistic Imperialism. Oxford u.a.: University Press

Phung Hang Thanh (1990): Sprach- und Kulturbarrieren vietnamesischer Arbeiter in der DDR und ihre Überwindungsmöglichkeiten. In: Deutsch lernen 3, 191-208

Plate, Bernhard von (1980a): Der Nahe und Mittlere Osten sowie der Maghreb. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 673-698

Plate, Bernhard von (1980b): Afrika südlich der Sahara. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 657-671

Polenz, Peter von (1988): ‚Binnendeutsch' oder plurizentrische Sprachkultur? Ein Plädoyer für Normalisierung in der Frage der ‚nationalen' Varietäten. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 16, 198-218

Polenz, Peter von (1990): Nationale Varietäten der deutschen Sprache. In: Coulmas, Florian (Hg.): Zur Soziolinguistik des Deutschen/Varieties of German. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (International Journal of the Sociology of Language 83), 5-38

Polenz, Peter von (1993): Die Sprachrevolte in der DDR im Herbst 1989. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 21, 127-149

Polenz, Peter von (1998): Vom Sprachimperialismus zum gebremsten Sprachstolz. Das 20. Jahrhundert in der sprachenpolitischen Entwicklung der deutschsprachigen Länder. In: Kämper/ Schmidt (Hg.), 9-26

Popp, Heidrun (Hg.) (1995): Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. München: iudicium

Porsch, Peter (1987): Das Verhältnis von Linguistik und Landeskunde aus sprachtheoretischer Sicht (Thesen) In: DaF 24 (1), 1-7

Porz, Alexander/Porz, Helga (1979): Heimstätte für Deutsch als Fremdsprache. Zum 30. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. In: DaF 16 (4), 196-200

Porz, Helga (1971): Fünfzehn Jahre Herder-Institut. In: DaF 8 (4), 193-198

Porz, Helga (1972) Zur Entwicklung des Herder-Instituts (Von den Anfängen der Vorbereitung ausländischer Studierender auf ein Studium in der DDR bis 1966). Leipzig: Diss.

Porz, Helga (1982): Internationale Arbeitstagung des Herder-Instituts „25 Jahre sprachpraktische Ausbildung für ausländische Germanistikstudenten". In: DaF 19 (2), 116-118

Porz, Helga/Uhlemann (1983): Der Sprachunterricht in der germanistischen Ausbildung – Partner des Lehrfaches Landeskunde. In: DaF 20 (6), 339-345

Praxenthaler, Martin (2000): Förderung von Deutsch durch die DDR. In: Ammon (Hg.), 51-60

Pudszuhn, Manfred (1989): Grundpositionen zum studienvorbereitenden Fachsprachenunterricht Deutsch. In: DaF 26 (4), 221-226

Raaz, Falko (1987): Ost-West-Kulturaustausch: Kooperation oder Konfrontation? Berlin [DDR]: Dietz

Raaz, Falko/Kleinwächter, Wolfgang (1979): Die Mitwirkung der DDR in der UNESCO. In: WZ KMU 28 (5), GSR, 571-581

Radwan, Kamal (1974): Deutsch am Nil. In: Zielsprache Deutsch 4, 179-186

Radwan, Kamal (1984): Translationslinguistisches Symposium in Kairo. In: DaF 21 (3), 184-185

Rathenow, Lutz (1997): Ein Haus in Montevideo. In: Liberal 3, 57-60

Rau, Hans Arnold (1986): Deutschlehrerausbildung in Ägypten. In: Jahrbuch DaF 12, 326-334

Reich, Hans (1968): Sprache und Politik. Untersuchungen zu Wortschatz und Wortwahl des offiziellen Sprachgebrauchs in der DDR. München: Hueber (Münchener Germanistische Beiträge 1)

Reichstein, A.D. (1982): Linguistische Grundlagen des landeskundlichen Aspekts im Fremdsprachenunterricht. In: DaF 19 (5), 258-265

Reiher, Ruth (1989): Friedensforschung und Fremdsprachenunterricht. In: DaF 26 (4), 198-201

Reinbothe, Roswitha (2000): Verbreitung der deutschen Sprache in Kaiserreich und Weimarer Republik. In: Ammon (Hg.), 31-41

Reinhardt, C. F. (1960): Radio Berlin International – die Stimme der DDR. In: Deutsche Außenpolitik 5 (7), 789-794

Richter, Michael (1982): Die Sprachenpolitik Karls des Großen. In: Sprachwissenschaft 7, 412-437

Rieck, Ingeborg (1986a): „Was ich sagen wollte, ..." – deutschsprachiger Rundfunkkurs im Polnischen Rundfunk 1985/86. In: Skamandros, 172-174

Rieck, Ingeborg (1986b): XVII. Gesamtpolnische Deutschlehrer- und -lektorenkonferenz. In: Skamandros, 185-188)

Rieck, Werner (1988): Multilaterale Fachtagung der bilateralen Germanistenkommissionen am Institut für Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern in Brandenburg. In: DaF 25 (5), 305-306

Riedel, Almut (1994): Erfahrungen algerischer Arbeitsmigranten in der DDR. „...hatten ooch Chancen, ehrlich". Opladen: Leske und Budrich

Rimmele, Eva (1996): Sprachenpolitik im Deutschen Kaiserreich vor 1914. Frankfurt a.M. u.a.: Lang (Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte 17)

Risager, Karen (2000): Bedeutet Sprachverbreitung immer auch Kulturverbreitung? In: Ammon (Hg.), 9-18

Römer, Christine (1985): Forschungen zur deutschen Grammatik – Ergebnisse und Perspektiven. In: DaF 22 (4), 243-244

Römer, Ruth (1988): Die exotische DDR-Sprache und ihre westdeutschen Erforscher. In: Muttersprache 98, 154-160

Rösner, Günther (1967): Zehn Jahre Kultur- und Informationszentrum der DDR in Warschau. In: Deutsche Außenpolitik 12 (9), 1133-1137

Rößler, Johannes (1974): Das Herder-Institut. Vorstudienanstalt für ausländische Studenten in der DDR und Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland. In: WZ KMU 23 (5), GSR, 423-430

Rößler, Johannes (1984): Bericht über das Symposium in Sangerhausen, veranstaltet von der Sektion DaF des Komitees für den Sprachunterricht in der Deutschen Demokratischen Republik und dem Internationalen Deutschlehrerverband. In: DaF 21 (4), 229-230

Rößler, Johannes (1986): Gestaltung von Aufgaben und Übungen zu Texten in Lehrbüchern – Bericht vom 4. Lehrbuchautorensymposium, Schwerin 3.-10. Oktober 1985. In: DaF 23 (4), 248-250

Rößler, Johannes/Schreiter, Ina/Wazel, Gerhard (1982): Inhaltliche und sprachliche Kriterien für die Auswahl von Themenbereichen und Textsorten auf der Fortgeschrittenenstufe. 2. Internationales Lehrbuchautorensymposium. In: DaF 19 (4), 245-252

Royen, Christoph (1980): Osteuropäische Staaten. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 599-619

Rüß, Gisela (Hg.) (1976): Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED 1971-1974. Stuttgart: Seewald

Saeter, Martin (1980): Nordeuropa. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 501-512

Saltveit, Laurits (1982): Studienaufbau – Forschungsschwerpunkte. In: DAAD (Hg.), 274-279

Sartorius, Joachim (Hg.) (1996): In dieser Armut – welche Fülle! Göttingen: Steidl

Sattler, Dieter (1964): Die dritte Bühne der Außenpolitik. In: Martin (Hg.), 13-21

Schaar, Dieter (1988): Zum Wesen und zur Spezifik und Methodik des „studienvorbereitenden Fachsprachunterrichts Deutsch". In: DaF 25 (1), 282-288

Schaeder, Burkhard (1981): Deutsche Sprache in der BRD und in der DDR. Neuere Arbeiten und Ansichten über das sprachliche Ost-West-Problem. In: Muttersprache 91, 198-205

Schallenberg, Wolfgang (1987): Die Rolle der deutschen Sprache in der Auslandskulturpolitik Österreichs. In: Sturm (Hg.), 191-196

Scheermann, Hans-Dieter (1987): Zu einigen Grundzügen einer Methodik des Hochschullehrfaches Landeskunde. In: DaF 24 (5), 280-284

Schellhorn, Kai M. (1991): Der Staat: Die wichtigste Aktionseinheit in der internationalen Politik. In: Kindermann (Hg.), 165-179

Schenkel, Wolfgang (1976): Zur Bedeutungsstruktur deutscher Verben und ihre Kombinierbarkeit mit Substantiven. Leipzig: Enzyklopädie (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer 12)

Scherfenberg, Ulrich (1984): Die Auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik in der peripheren Region Lateinamerika. Rahmenbedingungen, Formen, Inhalte, Ziele und Auswirkungen. München: Fink (Beiträge zur Soziologie und Sozialkunde Lateinamerikas 33)

Scheuner, Ulrich (1980): Das Problem der Nation und des Verhältnisses zur Bundesrepublik Deutschland. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 85-108

Scheuringer, Hermann (1993): Deutsch – alte und neue Lingua franca in Ostmitteleuropa. In: Germanistische Mitteilungen 37, 69-92

Schippan, Thea (1984): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Enzyklopädie

Schippan, Thea (1987): Sowjetische Forschungen zu Wort und Wortschatz. In: Sprachpflege 36 (10), 141-144

Schlieben-Lange, Brigitte (1981): Die Französische Revolution und die Sprache. In: Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft 11 (41), 90-123

Schlosser, Dieter (1990): Die deutsche Sprache in der DDR zwischen Stalinismus und Demokratie. Historische, politische und kommunikative Bedingungen. Köln: Wissenschaft und Politik

Schloßmacher, Michael ([2]1997): Die Amtssprachen in den Organen der Europäischen Gemeinschaft. Status und Funktion. Frankfurt a.M. u.a.: Lang (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 25)

Schmidt, Gunther (1985): Konferenzbericht: Jacob und Wilhelm Grimm als Sprachforscher. In: DaF 22 (4), 241-243

Schmidt, Hartmut (1974): Sprachwissenschaftler der DDR und der UdSSR arbeiten eng zusammen. In: Sprachpflege 23 (1), 13-14

Schmidt, Kurt (1968): Die Stellung der deutschen Sprache in Finnland. In: DaF 5 (2), 113-116

Schmidt, Veronika (1981a): Erfahrungen mit Deutsch-Kursen im Polnischen Rundfunk. In: DaF 18 (1), 56-59

Schmidt, Veronika (1981b): Zur Gestaltung von Sprachkursen im Polnischen Rundfunk. In: DaF 18 (3), 165-168

Schmidt, Veronika (1981c): Zur Erfaßbarkeit landeskundlicher Informationen. In: DaF 18 (2), 75-79

Schmidt, Wilhelm (1969): Zur Ideologiegebundenheit der politischen Lexik. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung (2), 135-151

Schmidt, Wilhelm (1972): Zum Einfluß der gesellschaftlichen Entwicklung auf den Wortbestand der deutschen Sprache der Gegenwart in der DDR. In: DaF 9 (1), 30-35

Schneider, Axel (1996a): Von Deutsch als Muttersprache zu Deutsch als Fremdsprache. Auswärtige Sprachpolitik und deutsche Minderheiten in der GUS. In: Deutsch lernen 4, 353-366

Schneider, Axel (1996b): Abwickeln oder Anknüpfen? In: Zeitschrift für Kulturaustausch 1, 48-49

Schneider, Axel (2000): Die auswärtige Sprachpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Eine Untersuchung zur Förderung der deutschen Sprache in Mittel- und Osteuropa, in der Sowjetunion und in der GUS von 1982 bis 1995. Bamberg: Collibri (Doktor Rabes Doktorhüte 2)

Schneider, Eberhard (1980): Südasien. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 699-711

Schneider, Reinhard (1996): Sprachenpolitik im Mittelalter. In: Marti, Roland (Hg.) Sprachenpolitik in Grenzregionen. Saarbrücken: SDV (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 29), 68-78

Scholten, Dirk (2000): Sprachverbreitungspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands. Frankfurt a.M. u.a.: Lang (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 42)

Schreck, Petra (1981): Das Goethe-Institut im System der auswärtigen Kulturpolitik der BRD in den siebziger Jahren. Leipzig: Diss. A

Schröder, Jochen (1981): Deutsche und polnische Präpositionen in Adverbialien – ein Vergleich. Leipzig: Diss. B

Schröder, Jochen (1982a): Arbeitsberatung in Poznan, veranstaltet vom Deutschlektorat des Kultur- und Informationszentrums der DDR in Warszawa. In: DaF 19 (3), 182-183

Schröder, Jochen (1982b): Arbeitstagung „Konfrontative Grammatik" der Grammatiksektion der bilateralen Germanistenkommission DDR-Polen. In: DaF 19 (3), 180-182

Schroeder, Klaus (1998): Der SED-Staat. Geschichte und Strukturen der DDR. München: Bayerische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit

Schröder, Marianne/Fix, Ulla (1997): Allgemeinwortschatz der DDR-Bürger – nach Sachgruppen geordnet und linguistisch kommentiert. Heidelberg: Winter

Schubbe, Elmar (Hg.) (1972): Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED. Stuttgart: Seewald

Schubert, Harald (1981): Das Herder-Institut in Publikationen I 1976-1980. Leipzig: Herder-Institut

Schubert, Harald (1983): Zu einigen Orientierungen der neuen französischen Regierung für das Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik und ihrer sprachpolitischen Relevanz. In: Der Rektor... (Hg.), 39-51

Schubert, Harald (1985): Die Alliance Française – wichtigstes Instrument der französischen auswärtigen Kulturpolitik. In: Angermann/Hexelschneider (Hg.), 32-42

Schubert, W. (1979): Zum Erscheinen des zehnten Mitteilungsblattes. In: WZ KMU 28 (3), 1

Schulz, Ekkehard (1985): Konferenz der Germanisten zur Textlinguistik. In: Das Wort 1985, 241-247

Schulz, Ekkehard (1987): Deutsch als Fremdsprache im Dienste des Friedens und der Völkerverständigung. In: Fachsprache – Fremdsprache – Muttersprache (6), 9-19

Schulze, Bernhard (1979): Kolloquium „Zur Theorie und Praxis der Landeskunde". In: DaF 16 (1), 39-41

Schulze, Bernhard (1981): Zum Landesbild als Grundlage des Lehrgebiets Landeskunde. In: DaF 18 (4), 204-208

Schulze, Hagen (1999): Staat und Nation in der europäischen Geschichte. München: Beck

Schumann, Peter (1981): Zur Entwicklung der Abteilung Radebeul des Herder-Instituts. In: Arnhold/Hexelschneider (Hg.), 50-55

Schütz, Wilhelm W. (1983): Nation. In: Langenbucher u.a. (Hg.), 527-532

Schütze, Walter (1980): Frankreich. In: Jacobsen u.a. (Hg.), 489-500

Schwabe, Ernst-Otto (1962): Zur Gründung der Liga für Völkerfreundschaft der DDR. In: Deutsche Außenpolitik 7 (1), 67-70

Sebald, Peter (1993): Völkerfreundschaft oder Auslandsinformation. In: Heyden u.a. (Hg.), 79-94

Siegl, Elke Annalene (1989): Duden Ost – Duden West. Zur Sprache in Deutschland seit 1945. Ein Vergleich der Leipziger und der Mannheimer Dudenauflagen seit 1947. Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart 76)

Simon, Gerd (1979): Materialien über den ‚Widerstand' in der Deutschen Sprachwissenschaft des Dritten Reichs: Der Fall Georg Schmidt-Rohr. In: Simon, Gerd (Hg.): Sprachwissenschaft und politisches Engagement. Weinheim/Basel: Beltz, 153-206

Simson, Uwe (1975): Auswärtige Kulturpolitik als Entwicklungspolitik. Probleme der kulturellen Kommunikation mit der Dritten Welt am Beispiel des arabischen Raumes. Meisenheim: Hain

Sörensen, Christer (1993): Die ersten Jahre. In: Henricson/Schenkel (Hg.), 18-21

Sorgenfrei, Günter (1969): Zu den „Methodischen Empfehlungen für den Aufsatzunterricht in der Deutschabteilung der Universität Bagdad". In: DaF 6 (1), 54-57

Der Spiegel vom 26.7.1999

Spitzbardt, Harry (1983): Zur Integration der fachsprachlichen Komponente im Deutschunterricht für Ausländer. In: DaF 1983 (6), 363-369

Stark, Franz (1996): Stationen deutscher Sprachenpolitik. In: Institut für Auslandsbeziehungen (Hg.) (1996) Sprachenpolitik in Europa – Sprachenpolitik für Europa (Materialien zum Internationalen Kulturaustausch 36), 27-38

Stark, Franz (1999): Deutsch 2000. Materialien zur Fernsehsendung. www.bronline.de/bildung/deutsch2000

Statut der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ([11]1988). Berlin [DDR]: Dietz

Stehlik, Vaclav (1970): Intensivkurs für tschechoslowakische Wissenschaftler. In: DaF 7 (6), 452

Steinke, Klaus (1976): Die germanistische Linguistik in Rumänien und in Bulgarien. In: Deutsche Sprache 1, 72-92

Stojanova-Jovceva, Stanka (1981): Landeskunde der Deutschen Demokratischen Republik als Unterrichtsfach an den deutschsprachigen Gymnasien in der Volksrepublik Bulgarien. In: DaF 18 (3) 169-170; 192

Storm, Anne (1988): Kolloquium anläßlich des 90. Geburtstages von Bertolt Brecht in der Universität Helsinki am 18. März 1988, veranstaltet vom Deutschlektorat beim DDR-Kulturzentrum Helsinki und vom Institut für Allgemeine Literaturwissenschaft, Theaterwissenschaft und Ästhetik der Universität Helsinki. In: Ginkgo-Baum 8, 146-148

Stoye-Balk, E. (1983): Die Literatur der deutschen Klassik und Romantik. In: Zeitschrift für Germanistik 3, 348-349

Stryzyżewski, Wlodzimierz (1980): Deutsch in Polen. In: Deutsche Sprache 1, 356-359

Sturm, Dietrich (1987): Deutsch als Fremdsprache im Ausland. In: Sturm (Hg.), 11-26

Sturm, Dietrich (Hg.) (1987): Deutsch als Fremdsprache weltweit. München: Hueber

Süddeutsche Zeitung vom 16.3.1999

Tautz, Helmut (1965): Zur Geschichte der deutsch-sowjetischen Kulturbeziehungen. In: Deutsche Außenpolitik 10 (7), 873-880

Thelen, Udo (1994): Die externe Sprachverbreitungspolitik Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich: regionale Schwerpunkte in den 80er und 90er Jahren. In: Die Neueren Sprachen 93 (6), 542-564

Thiede, Manfred (1975): Ein Vierteljahrhundert Kulturaustausch mit der Volksrepublik Polen. In: Deutsche Außenpolitik 20 (7), 979-987

Thiede, Manfred (1976): Die kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der DDR zu den sozialistischen Ländern. In: Deutsche Außenpolitik 21 (10), 1473-1486

Thierse, Wolfgang (1993): „Sprich, damit ich dich sehe" Beobachtungen zum Verhältnis von Sprache und Politik in der DDR-Vergangenheit. In: Born/Stickel (Hg.), 114-126

Thomä-Venske, Hanns (1990): Notizen zur Situation der Ausländer in der DDR. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 3, 125-131

Trabant, Jürgen (1981): Die Sprache der Freiheit und ihre Feinde. In: Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft 11 (41), 70-89

Trappe, Petra (1985): Zur Kulturpolitik der Schweiz. Die Stiftung Pro Helvetia. In: Angermann/ Hexelschneider (Hg.), 43-54

Trappe, Petra (1990): Beziehungen zwischen Goethe und Herder – ehemals inkognito. In: Unsere Zeit 23, 25.6.1990

Trommer, Siegfried J. (1984): Die Mittlerorganisationen der auswärtigen Kulturpolitik. Tübingen: Diss.

Uhlemann, Horst (1965): Über die besondere Bedeutung stimulierender Unterrichtsverfahren für den Deutschunterricht am Nationalen Sprachinstitut in Conakry (Bellevue). In: DaF 2 (1), 33-40

Uhlemann, Horst (1977): Integrative Betrachtungsweise als Anforderung an das Lehrfach Landeskunde in der Deutschlehrerausbildung der sozialistischen Staaten. In: DaF 14 (2), 72-77

Uhlemann, Horst (1978): Der Vergleich im Lehrfach Landeskunde – Ein Beitrag zur Deutschlehrerausbildung in sozialistischen Ländern. In: DaF 15 (3), 129-138

Uhlemann, Horst (1979): Das Lehrfach Landeskunde in seiner Beziehung zur kommunikativen Zielstellung des Deutschunterrichts – dargestellt am Beispiel der „Landeskunde DDR". In: DaF 16 (4), 225-234

Uhlemann, Horst (1980): Wie kann die landeskundliche Vorlesung zur Förderung fremdsprachlichen Könnens beitragen? In: DaF 17 (5), 274-279

Uhlemann, Horst (1982a): Die Landeskunde und ihr Ort in einer Theorie des Fremdsprachenunterrichts (1). In: DaF 19 (2), 65-76

Uhlemann, Horst (1982b): Die Landeskunde und ihr Ort in einer Theorie des Fremdsprachenunterrichts (2). In: DaF 19 (3), 153-159

Uhlemann, Horst (1983): Landeskundlicher Aspekt, landeskundliche Komponente, landeskundliches Prinzip? In: DaF 20 (4), 199-204

Uhlemann, Horst/Frydel, Stanislaw (1988): Die Gestaltung landeskundlicher Aufgaben – eine bedenkenswerte Aufgabe. In: DaF 25 (3), 133-138

Uhlisch, Gerda (1986): Fachtagung der Bilateralen Germanistenkommission DDR-UdSSR. In: Das Wort, 356-361

Uhlisch, Gerda (1987): Landeskundlich orientierte Lehr- und Lernmittel im Deutschunterricht – Probleme ihres Einsatzes und ihrer Gestaltung. Fachtagung der bilateralen Germanistenkommission DDR-UdSSR. In: Das Wort 1987, 329-333

Uhlisch, Gerda (1994): DaF in der Sowjetunion. In: Wolff/Gügold (Hg.), 213-214

Uhrová, Eva (1977): Probleme der deutsch-tschechischen Sprachbeziehungen (Bericht über die erste Fachtagung der bilateralen Germanistenkommission DDR-ČSSR). In: DaF 14 (3), 177-179

Uhrová, Eva (1985): 11. Konferenz der Bilateralen Germanistenkommission DDR-ČSSR. „Sprachliche Ausgleichsprozesse in der Geschichte der deutschen Sprache". In: DaF 22 (3), 181-183

Urban, Thomas (1998): Deutsche in Polen. München: Beck

U.S. News & World Report vom 25.9.1995

Valiska, Juraj (1979): 5. Fachtagung der Bilateralen Germanistenkommission DDR-ČSSR zum Thema „Historisch und sozial bedingte Schichten in der deutschen Sprache". In: DaF 16 (3), 317-319

Vereščagin, E.M./Kostomarov, W.G. (1972): Bemerkungen zu einer sprachlich orientierten landeskundlichen Methodik im Fremdsprachenunterricht. In: DaF 9 (2), 70-77 (Übersetzung aus dem Russischen von W. Schade)

Vietinghoff, Wilhelm (1988): II. Lehrbuchautorenseminar des Finnischen Deutschlehrerverbandes und des Deutschlektorats beim DDR-Kulturzentrum Helsinki, 11. und 12. April 1987. In: Ginkgo-Baum 7, 102-104

Wagner, Gottfried (1996): Österreichische Überlegungen zur Sprachenpolitik. In: Funk/Neuner (Hg.), 38-43

Wazel, Gerhard (1981): Lehrende und Lernende im Deutschunterricht. Bericht über die VI. Internationale Deutschlehrertagung. In: DaF 18 (2), 119-124

Wazel, Gerhard (1988): Aktuelle Probleme der Gestaltung von Lehrbüchern für Deutsch als Fremdsprache. V. Internationales Lehrbuchautorensymposium. In: DaF 25 (2), 118-119

Wazel, Gerhard (1989): Prolegomina zum Studienfach Auslandsgermanistik für Muttersprachler. In: Der Rektor (Hg.), 6-30 (Wiederabdruck in Henrici/Koreik Hg., 174-189)

Wazel, Gerhard (1993): Kurzkommentar aus heutiger Sicht. In: Henrici/Koreik (Hg.), 189

Wazel, Gerhard/Löschmann, Martin (1980): Internationales Symposium für Lehrbuchautoren Deutsch als Fremdsprache auf der Fortgeschrittenenstufe. In: DaF 3/17, 178-182

Wegner, Helmut (1987): Die deutsche Sprache in der Welt und die Auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland. In: Wierlacher, Alois (Hg.): Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik. Akten des I. Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik. München: iudicium, 69-80

Wejwoda, André (1990): Chancen und Probleme des Deutschen als Fremdsprache in der Dritten Welt. Zum Beispiel: Afghanistan. In: DaF 27 (5), 301-306

Welke, Klaus/Sauer, Wolfgang/Glück, Helmut (Hg.) (1992): Die deutsche Sprache nach der Wende. Hildesheim u.a.: Olms (Zeitschrift für Germanistische Linguistik 110-111)

Wenzel, Johannes (1964): Konversationsunterricht an der Universität Helsinki. In: DaF 1 (4), 21-24

Wenzel, Johannes (1980): Wissenschaftlich-methodische Konferenz zu „Erfahrungen und Aufgaben bei der Ausbildung von Germanisten an den Universitäten und Hochschulen der DDR". In: DaF 17 (5), 310-312

Wenzel, Johannes (1981): Der Beginn des studienbegleitenden Deutschunterrichts an den Hochschulen und Universitäten der DDR. In: Arnhold/Hexelschneider (Hg.), 37-45

Wenzel, Johannes (1986): Weiterbildungskonferenz der Deutschlektoren im germanistischen Ausländerstudium der DDR. In: DaF 23 (5), 311-312

Wenzel, Johannes (1993): Germanistik und auswärtige Kulturpolitik in der ehemaligen DDR und heute. In: Janota, Johannes (Hg.) Germanistik, Deutschunterricht und Kulturpolitik. Tübingen: Niemeyer, 135-141

Wenzel, Johannes (1995): Zur Entwicklung des Herder-Institutes nach der Wende. In: Popp (Hg.), 732-742

Wenzel, Johannes (1996): Das Herder-Institut in den 90er Jahren und die auswärtige Sprachen-/Kulturpolitik in Mittel- und Osteuropa. In: Funk/Neuner (Hg.), 148-154

Wenzel, Johannes (1998): 5 Jahre interDaF e.V. – 95 Jahre Deutsch für Ausländer an der Universität Leipzig. In: DaF 35 (2), 74-81

Wettig, Gerhard (1993): Niedergang, Krise und Zusammenbruch der DDR. In: Kuhrt, Eberhard (Hg.): Die SED-Herrschaft und ihr Zusammenbruch. München: Bayerische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit, 379-455

Wieczorrek, Siegfried (1980): Kulturbeziehungen der DDR und der VRP im Zeichen vertiefter Zusammenarbeit und wachsender Annäherung. Eine Bilanz anläßlich des 30. Jahrestages des Görlitzer Abkommens. In: Deutsche Außenpolitik 25 (7), 40-50

Wiedmann, Roland (1987a): Strukturen des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Illy/Schmidt-Streckenbach (Hg.), 67-99

Wiedmann, Roland (1987b): Probleme der Studienfinanzierung in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Illy/Schmidt-Streckenbach (Hg.), 149-158

Wiedmann, Roland (1988): Ausländerstudium in der DDR und die Aus- und Weiterbildung pädagogischen Personals. In: Pädagogik und Schule in Ost und West 36 (4), 189-202

Wiedmann, Roland (1990): Das Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. In: Lernen und Lehren. Zeitschrift zur Pädagogik und Didaktik studienvorbereitender Kurse für Ausländer 4, 57-76

Wiese, Ingrid (1984): Fachsprache Medizin. Eine linguistische Analyse. Leipzig: Enzyklopädie (Linguistische Studien)

Wilhelmi, Bernd (Hg.) (1986): Das landeskundliche Prinzip im Sprachunterricht bei tschechischen und slowakischen Germanistikstudenten. Materialien der 12 Fachtagung der Bilateralen Germanistenkommission DDR/ČSSR. Jena: FSU

Wischmann, Ingrid (1986): Zu einigen Problemen der Zielbestimmung im studienbegleitenden Deutschunterricht für Ausländer an Universitäten und Hochschulen der DDR. In: DaF 23 (1), 37-42

Witte, Barthold C. (1987): Förderung der deutschen Sprache als Teil auswärtiger Kulturpolitik. In: Sturm (Hg.), 159-171

Witte, Barthold C. (1989): Kulturaustausch und internationale Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland nach vierzig Jahren. In: Jahrbuch DaF 15, 67-78

Witte, Barthold C. (1991a): Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt. In: Info DaF 18 (4), 359-367

Witte, Barthold C. (1991b): Neue Chancen für die alte »Lingua franca«. Die deutsche Sprache in Mittel und Osteuropa. In: Prisma 1, 10-12

Witte, Barthold C. (1992): Deutsche auswärtige Kulturpolitik – woher und wohin? In: Auslandskunze, 163-171

Wittmann, Lothar (1990): Die deutsche Sprache in Europa. Herausforderungen und Perspektiven für die Auswärtige Kulturpolitik. In: Info DaF 17 (4), 368-371

Wittmann, Lothar (1994): Ein Spitzenorchester hilft dem Export oft mehr als modernste Technologie. In: Welt am Sonntag, 26.9.1994, 7

Wodak, Ruth/de Cillia, Rudolf (Hg.) (1995): Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa. Wien: Passagen

Wölke, Gabriele (1983): Auswärtige Kulturpolitik und Außenwirtschaft. Köln: Deutscher Instituts-Verlag (Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik 89)

Wörterbuch der Außenpolitik und des Völkerrechts (1980). Berlin [DDR]: Dietz

Woitzik, Karl-Heinz (1967): Die Auslandsaktivität der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Organisationen – Wege – Ziele. Mainz: v. Hase & Koehler

Wolff, Armin/Gügold, Barbara (Hg.) (1994): DaF ohne Mauern. Regensburg (Materialien Deutsch als Fremdsprache 35)

Wotjak, Barbara (1981): Untersuchungen zu deutschen Verben des Beförderns unter Berücksichtigung ausgewählter spanischer Äquivalente. Leipzig: Diss. A

Wotjak, Barbara (1989): Kairoer Germanistische Studien. In: DaF 26 (1), 63

Wotjak, Gerd (1978): Wissenschaftliches Kolloquium an der Philologischen Fakultät der Universität Havanna. In: DaF 15 (4), 240-241

Wulf, Amandus (1969): Funktion und Konzeption der Bonner auswärtigen Kulturpolitik. In: Deutsche Außenpolitik 14 (7), 831-845

www.daad.de

www.goethe.de

www.uni-leipzig.de/herder

www.uni-leipzig.de/~stksachs

www.wlu.ca/~wwwidv

Zappel, Kristiane/Tietze, Ulrike (1990): Goethe bei Herder. Informationsseminar DaF in der DDR. In: GI-Intern 2, 22-25

Die Zeit vom 24.11.1995

Zellweger, Rudolf (1987): Deutsch als Fremdsprache in der Schweiz. In: Sturm (Hg.), 197-205

Zhu Yan (1987): Vergangenheit und Gegenwart der Germanistik in China. In: DaF 24 (4), 242-246

Zickerick, Michael (1979): Deutsche auswärtige Kulturpolitik. Konzeption, Rezeption und Wirkung, dargestellt am Beispiel des Goethe-Institutes in Lagos, Nigeria. Bad Honnef

Ziebart, Horst (1979): Zur syntaktischen Valenz und Distribution ausgewählter deutscher und polnischer Verba dicendi – Versuch eines Vergleichs. Leipzig: Diss. A

Zitty-Magazin 6/1997

Zorn, Klaus (1980): An den Quellen sprachpolitischer Bestrebungen des deutschen Imperialismus gegenüber fremden Völkern und anderen Staaten. In: DaF 17 (3), 171-177

Zorn, Klaus (1982): An den Quellen sprachpolitischer Bestrebungen des deutschen Imperialismus gegenüber fremden Völkern und anderen Staaten (2). In: DaF 19 (2), 107-110

Zschalich, Jürgen (1990): Kommunales Wahlrecht für Ausländer – Erfahrungen nach zwei Kommunalwahlen in der DDR. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 4, 163-167

Zwilling, Michail (1995): Zur Geschichte und Bedeutung der deutschen Sprache in Rußland. In: Popp (Hg.), 729-732

DUISBURGER ARBEITEN ZUR SPRACH- UND KULTURWISSENSCHAFT
DUISBURG PAPERS ON RESEARCH IN LANGUAGE AND CULTURE

Herausgegeben von
Ulrich Ammon, René Dirven und Martin Pütz

Band 1 René Dirven / Yvan Putseys (Eds.): A User's Grammar of English: Word, Sentence, Text, Interaction - Part A. The Structure of Words and Phrases. 1989.

Band 2 René Dirven / Richard A. Geiger (Eds.): A User's Grammar of English: Word, Sentence, Text, Interaction - Part B. The Structure of Sentences. 1989.

Band 3 René Dirven / Wolfgang Zydatiß / Willis J. Edmondson (Eds.): A User's Grammar of English: Word, Sentence, Text, Interaction - Parts C & D. The Structure of Texts / The Structure of Interaction. 1989.

Band 4 René Dirven: (Ed.): A User's Grammar of English: Word, Sentence, Text, Interaction - Compact Edition. 1989.

Band 5 Martin Pütz / René Dirven (Eds.): Wheels within Wheels. Papers of the Duisburg Symposium on Pidgin and Creole Languages. 1989.

Band 6 Ulrich Schmitz / Rüdiger Schütz / Andreas Kunz (Eds.): Linguistic Approaches to Artificial Intelligence. 1990.

Band 7 Friedrich Lenz: Organisationsprinzipien in mündlicher Fachkommunikation. 1989.

Band 8 Luc Van Doorslaer (Hrsg.): Niederländische Literatur im Spiegel niederländischer Kultur. Aufsätze zur Gastprofessur von Prof. Dr. Marcel Janssens (Universität Löwen) in Duisburg, Sommersemester 1988. 1990.

Band 9 Frank Lüschow / Marita Pabst-Weinschenk (Hrsg.): Mündliche Kommunikation als kooperativer Prozeß. Sprechwissenschaftliche Arbeitsfelder. Festschrift für Elmar Bartsch. 1991.

Band 10 Susanne Niemeier: Ein Fall im Medienvergleich: Film- und Fernsehversion von "A Streetcar Named Desire". Beitrag zur Annäherung an eine Mediensemiotik. 1990.

Band 11 Paul Kent Andersen: A new look at the passive. 1991.

Band 12 Richard Kremer: The efficiency of English language teaching in smaller countries: Denmark. Basic English language teaching in Denmark and its wider context. 1991.

Band 13 Frank Lüschow: Sprache und Kommunikation in der technischen Arbeit. 1992.

Band 14 Günter Kellermann / Michael D. Morrissey (Eds.): Diachrony within Synchrony: Language History and Cognition. Papers from the International Symposium at the University of Duisburg 26-28 March 1990. 1992.

Band 15 Wim Waumans (Hrsg.): Mit fremden Augen. Niederländisch: eine Sprache, verschiedene Kulturgemeinschaften. 1993.

Band 16 Eberhard Klein: Konditionalität in didaktischen und pädagogischen Grammatiken des Englischen. Prinzipien zur Erstellung von Lehr- und Lerngrammatiken. 1993.

Band 17 Xiaoan Zhu: "Wenn sich das Gras bewegt, dann muß auch der Wind blasen!" Studien zur Metapher in der deutschen politischen Pressesprache – unter besonderer Berücksichtigung der China-Berichterstattung. 1993.

Band 18 Fritz Ponelis: The Development of Afrikaans. 1993.

Band 19 Martin Pütz: Sprachökologie und Sprachwechsel. Die deutsch-australische Sprechgemeinschaft in Canberra. 1994.

Band 20 Heiner Pürschel (Ed.); Co-Editors: Elmar Bartsch, Peter Franklin, Ulrich Schmitz, Sonja Vandermeeren: : Intercultural Communication. Proceedings of the 17th International L.A.U.D. Symposium. Duisburg, 23-27 March 1992. 1994.

Band 21 Dominiek Sandra: Morphology in the reader's mental lexicon. 1994.

Band 22 René Dirven: Metaphor and Nation. Metaphors Afrikaners live by. 1994.

Band 23 Ralph Bisschops: Die Metapher als Wertsetzung. Novalis, Ezechiel, Beckett. 1994.

Band 24 René Dirven / Johan Vanparys (Eds.): Current Approaches to the Lexicon. A Selection of Papers Presented at the 18th LAUD Symposium, Duisburg, March 1993. 1995.

Band 25 Michael Schloßmacher: Die Amtssprachen in den Organen der Europäischen Gemeinschaft. Status und Funktion. 1996. 2., durchges. Aufl. 1997.

Band 26 Johan Vanparys: Categories and Complements of Illocutionary Verbs in a Cognitive Perspective. 1996.

Band 27 Hideaki Takahashi: Die richtige Aussprache des Deutschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz nach Maßgabe der kodifizierten Normen. 1996.

Band 28 Angela Heidemann: The visualization of foreign language vocabulary in CALL. 1996.

Band 29 Kazuma Matoba: Referenzperspektive in Sprechakten. Ihre Funktion und Entwicklung in der deutschen und japanischen Sprache. 1997.

Band 30 Olaf Jäkel: Metaphern in abstrakten Diskurs-Domänen. Eine kognitiv-linguistische Untersuchung anhand der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft. 1997.

Band 31 Birgit Smieja / Meike Tasch (Eds.): Human Contact through Language and Linguistics. 1997.

Band 32 Martin Pütz (Ed.): The Cultural Context in Foreign Language Teaching. 1997.

Band 33 Andrea Gerbig: Lexical and Grammatical Variation in a Corpus. A Computer-Assisted Study of Discourse on the Environment. 1997.

Band 34 Helga Bister-Broosen: Sprachkontakte und Sprachattitüden Jugendlicher im Elsaß und in Baden. Vergleichende soziolinguistische Untersuchungen in Colmar (Frankreich) und in Freiburg und Müllheim (Deutschland). 1998.

Band 35 Helga Bister-Broosen (Hrsg.): Niederländisch am Niederrhein. 1998.

Band 36 Alicja Sakaguchi: Interlinguistik. Gegenstand, Ziele, Aufgaben, Methoden. 1998.

Band 37 Benjamin Biebuyck / René Dirven / John Ries (Eds.): Faith and Fiction. Interdisciplinary Studies on the Interplay between Metaphor and Religion. A Selection of Papers from the 25th LAUD-Symposium of the Gerhard Mercator University of Duisburg on 'Metaphor and Religion'. 1998.

Band 38 Ulrich Ammon (Hrsg.): Sprachförderung. Schlüssel auswärtiger Kulturpolitik. 2000.

Band 39 El Hadj Ibrahima Diop: Das Selbstverständnis von Germanistikstudium und Deutschunterricht im frankophonen Afrika. Vom kolonialen Unterrichtsfach zu eigenständigen Deutschlandstudien und zum praxisbezogenen Lernen. 2000.

Band 40 Herman M. Batibo / Birgit Smieja (Eds.): Botswana: The Future of the Minority Languages. 2000.

Band 41 Harald Haarmann: Die Kleinsprachen der Welt – Existenzbedrohung und Überlebenschancen. Eine umfassende Dokumentation. 2001.

Band 42 Dirk Scholten: Sprachverbreitungspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands. 2000.

Band 43 Riana Roos Paola: Pro-active Language Teacher Education in a Multicultural Society. 2001.

Band 44 Angelika Daniel: Lernerwortschatz und Wortschatzlernen im bilingualen Unterricht. 2001.

Band 45 Edel O'Halloran: Ist Mode englisch? Französische und englische Einflüsse auf die deutsche Mode- und Gemeinsprache im 20. Jahrhundert. 2001.

Band 46 Maya Khemlani David (ed.): Methodological and Analytical Issues in Language Maintenance and Language Shift Studies. 2002.

Band 47 Martin Praxenthaler: Die Sprachverbreitungspolitik der DDR. Die deutsche Sprache als Mittel sozialistischer auswärtiger Kulturpolitik. 2002.

Lutz Richter
Herder-Institut

S1 6

IHFK 1990 - Kurzeinschätzung

1. Die Kurse konnten durchgeführt werden, wie sie inhaltlich konzipiert waren. Das ist in der Situation zweifellos ein Erfolg, auch wenn die gesamten äußeren Bedingungen unbefriedigend waren (Unterbringung, Verpflegung, Fehlen eines Klubs). Allen Mitarbeitern des Kurses ist Dank zu sagen, einmal mehr - aber ein letztes Mal wohl!! - half persönliches Engagement der meisten Mitarbeiter stets zu beklagende Unzulänglichkeiten vergessen zu lassen. Dank auch den Mitarbeitern der Mensa, der Verwaltungsleitung der KMU, besonders aber den Mitarbeitern des Lehrlingswohnheims Gärtnerstr. 179 und des Wohnheims in der Seehausener Str. 129 in Wiederitzsch (keine KMU-Einrichtungen).

2. Die geforderten finanziellen Einsparungen konnten durchgesetzt werden. Geringerer Verpflegungssatz (8.- DM statt 10.-), Streichung des Klubs und v.a. wesentlich niedrigere Internatskosten (7.50 DM in Grünau, 10.- DM in Wiederitzsch) gegenüber den Privatquartieren (ca. 30.-DM!!), Reduzierung der Exkursion Ausladung von Nicht-Leipzigern wegen Honorarzahlung u.a. waren dazu notwendig.
Die HA Wohnheime erwies sich als nicht fähig (ob objektiv oder subjektiv sei dahingestellt), billige Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Das Angebot für 40 Wohnheimplätze, verstreut auf verschiedene Internate, war mit der untragbaren Forderung verbunden, für Wachdienste und die Sauberkeit der Einrichtungen zu sorgen. Berlin (MfB/W) war trotz dringlicher Bitte nicht in der Lage, Teilnehmer in Hochschulorte umzulenken (z.B. Freiberg, wo keine Kurse stattfanden, obwohl sie dort eingeplant waren ..

3. Weit über 200 Teilnehmer für Leipzig sind auch künftig zu viel. Kurse bis zu 60/80 TeilnehmerInnen ließen sich organisieren, wobei es möglich wäre, sowohl im Juli als im August einen solchen Kurs durchzuführen (zumindest bei dem gegenwärtigen Personalbestand des HI, wobei ja auch die Germanistik einzubeziehen wäre ....).
Institut oder Universität sollten dann nur KURSGEBÜHREN in Höhe von etwa 400.- DM einziehen, eine Möglichkeit zur Übernachtung oder Verpflegung jedoch nur (nach Preisklassen eigener Wahl) vermitteln. Gleichzeitig wäre anzustreben, jeweils 10-20 Stipendiaten aus östlichen Ländern zu erhalten, um Leipzig als Brücke zwischen Ost und West, als Europäische Universität zu profilieren.

4. Sommerkurse sind künftig inhaltlich neu zu durchdenken. Der Verlauf des Kurses 1990 bestätigte die Richtigkeit einer Konzeption, die wesentlich mit den Veränderungen in der DDR vertraut machen wollte. Daß dabei noch längst nicht alles gelang sollte verständlich sein, auch die Kursleitung macht dabei wie die Lektoren einen Lernprozeß durch (z.B. bei der Auswahl von Referenten usw.) Kommende Kurse sind wieder stark fachspezifisch zu profilieren. Die Zuordnung der TeilnehmerInnen in Fach-Sprachgruppen ist prinzipiell durchzusetzen, wobei eine Form des Rotationsprinzips gefunden werden müßte. Fachgruppen sollten stets eine Verbindung von Fachwissenschaft (Linguistik, Lit., Landeskunde und Methodik herstellen. TeilnehmerInnen müssen das Programm selbst stärker bestimmen können durch Einbringen individueller Interessen und Fähigkeiten. Ateliergespräche und workshops sollten von der Praxis abgehobene Theoriedarstellung er-

setzen. Wünschenswert wäre Verbindung von Theorie und Praxis durch Unterrichtsdemonstrationen mit Studenten auch für die TeilnehmerInnen. Dazu wäre ein Studentenkurs erforderlich, der parallel läuft (s.6.)

5. Veränderungen im Ablauf sind notwendig.
9.00 Uhr - Fachvorträge von 45 Minuten!!
10.00-13.00 Uhr - "Sprachübungen, die an die Vorträge direkt anknüpfen, wobei die jeweilige Spezifik der Gruppe zu beachten ist. Charakter der Sprachübungen bedarf Veränderung, weg von vielfachen (allerdings beliebten) Plaudereien zu konkreter Arbeit
14.00-16.00 Uhr - landeskundliche Erkundungen, Kultur, Interessengruppen, Arbeitsgemeinschaften
19.00-22.00 Uhr - Beisammensein mit Gesprächen interkultureller Art, Vorträge zu Kunst und Kultur, zu Land Leuten (Sachsen ...)
Ort eines solchen Kurses sollte das Herder-Institut sein, um eine Bindung zum Institut zu schaffen. Dazu ist eine gewisse Athmosphäre notwendig.

6. Kursvorschläge 1991:
2.7. - 20.7. für Lehrer und Hochschullehrer
30.7. - 13.8. für Lehrer und Hochschullehrer
16.7. - 3.8./9.8. Studentenkurs - evt. gemeinsam mit Universität Bayreuth
Gezielte Werbung muß im September bereits anlaufen!!!!!

Lg.,am 24.7.90

Lutz Richter

3.11.64

Gedanken zur Verbesserung der Zusammenarbeit
zwischen Staatssekretariat für das Hoch-u.Fachschulwesen
und Herder-Institut

Die nachstehenden Ausführungen erheben weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch darauf, in jedem einzelnen Falle die zweckmäßigsten Lösungen vorzuschlagen. Zum Teil sind sie nicht völlig ausformuliert. Sie stellen also nur eine Diskussionsgrundlage dar. Dabei ist klar, daß bestimmte Fragen im Zusammenhang mit dem zu erarbeitenden Perspektivplan gesehen werden müssen und auch nur bei der Verwirklichung des Perspektivplans vollständig gelöst werden können.

1) Die Stellung des Herder-Instituts ist nicht klar genug, weder gegenüber der Karl-Marx-Universität noch gegenüber dem Staatssekretariat. In vielen Fällen scheint das Herder-Institut eine völlig selbständige Einheit zu sein, in anderen Fällen wiederum ist es ein Institut wie jedes beliebige Fachinstitut einer Universität oder Hochschule. Der besondere Charakter und die besonderen Aufgaben des Herder-Instituts bedingen aber eine klar fixierte Stellung. Davon werden vor allem materielle Fragen berührt und Fragen des Stellen- und des Arbeitskräfteplanes, der materiell-perspektivischen Planung, der Verantwortung im Bereich der Internate, der Bildung verschiedener Fonds usw.

2) Auch die Klarheit über die für das Herder-Institut zuständige und maßgebliche Stelle im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen ist ungenügend. Die Zuständigkeiten wechseln zwischen der Abteilung Auslandsbeziehungen und der Abteilung Gesellschaftswissenschaften - Sektor Philologie und Kunst -, statt daß eine Abteilung - unserer Ansicht nach die Abteilung Auslandsbeziehungen - prinzipiell zuständig ist und die notwendige Koordinierung mit dem Sektor Philologie und Kunst veranlaßt. Allenfalls könnte man sich noch vorstellen, daß der Sektor Philologie und Kunst zuständig und verantwortlich wäre für rein fachliche Belange, aber er sollte nicht zuständig sein für Kaderfragen, Weiterbildungslehrgänge, Publikationen usw.

3) Von unserer Sicht aus gibt es auch innerhalb der Abteilung Auslandsbeziehungen keine genügende Zusammenarbeit und eine gewisse Rivalität der Referate untereinander, die das Herder-Institut vor unangenehme Situationen stellt.

4) Im Zusammenhang mit den Punkten 2) und 3) muß festgestellt werden, daß es keinerlei System in der Form und der Art und Weise von Anweisungen gibt, die das Staatssekretariat dem Herder-Institut übermittelt. Jeder Genosse des Sektors Ausländerstudium gibt solche Anweisungen und sie werden faktisch an jeden Mitarbeiter des Herder-Instituts gegeben, ohne Übertreibung gesagt, bis hinab zum Telefonisten. Daß dabei nicht nur zahlreiche Mißverständnisse, sondern direkte Widersprüche produziert werden, liegt auf der Hand.

5) Der wichtigste und dringendste Komplex scheint uns die Vereinfachung vieler Vorgänge und die Übertragung bestimmter Aufgaben, die bisher der Sektor Ausländerstudium durchführte, an das Herder-Institut zu sein.

Solche Vereinfachungen müßten vor allem auf folgenden Gebieten erreicht werden:

a) Aufnahme von neu zum Studium kommenden Ausländern.
Es muß überprüft werden, ob es nicht prinzipiell möglich ist, dem Herder-Institut die Frage der Entscheidung innerhalb vorgegebener Grenzen zu übertragen. Einen solchen weitgehenden Vorschlag machten zum Beispiel die Genossen der Instrukteurgruppe. Man könnte aus dieser dem Herder-Institut zu übertragenden Entscheidung solche Länder ausklammern, bei denen die Entwicklung ihrer Beziehungen zur DDR besonders kompliziert sind.
Wenn das nicht möglich erscheint, so sollte doch zum Beispiel darauf verzichtet werden, vom Staatssekretariat die Dauer des Aufenthalts am Herder-Institut festzulegen. Das führt lediglich zu unfruchtbarem formalen Schriftverkehr und zur Verzögerung der konkreten Arbeit.
Es müßten auch klarere Übersichten über die zu erwartenden Arbeitsbedingungen gegeben werden, zum Beispiel rechtzeitige In-

formation über abgeschlossene Verträge, Übersichten über voraussichtlich zu erwartende Studenten, Mitteilungen über Vereinbarungen mit anderen gesellschaftlichen Organisationen usw.usf.

b) Alles, was vom Staatssekretariat entschieden werden muß, muß in erträglichen Fristen entschieden werden. Als erträglich kann in der Regel eine Zeit von 14 Tagen angesehen werden. Es ist nicht vorstellbar, daß dienstliche Eingaben zu ihrer Entscheidung das Vielfache an Zeit erfordern wie Eingaben von Bürgern, die nach der Verordnung des Staatsrates innerhalb genau festgelegter Zeiträumen zu bearbeiten sind. Sollte tatsächlich der Hinderungsgrund in vielen Fällen nichts anderes sein als die uns von Genossen des Staatssekretariats oft mitgeteilte Tatsache, daß der Schriftverkehr aus Mangel an technischen Mitarbeitern nicht bewältigt werden kann, so müßte nach Formen gesucht werden, um diese Arbeit zu vereinfachen, Zum Beispiel wäre vorstellbar, daß von uns beantragte Exmatrikulationen - wenn die Entscheidung darüber dem Herder-Institut nicht generell oder doch wenigstens in einem sehr weiten Maße überlassen werden kann - einfach mit dem handschriftlichen Vermerk "einverstanden" und dem Signum zurückgegeben werden. Jetzt wird für jede Exmatrikulation ein gesondertes Schreiben gefertigt, das den wesentlichen Inhalt der Begründung des Antrags wiederholt.

c) Auch Vorgänge, die an andere Dienststellen weitergeleitet werden müssen, müßten vereinfacht werden, zum Beispiel die Überführung in Facharbeiterausbildung. Dazu werde ich über das Staatssekretariat in den nächsten Tagen einen Brief an den stellvertretenden Leiter der Staatlichen Plankommission für Bildungsfragen schicken.

d) Aufhebung der Bestimmungen, daß jede beabsichtigte Disziplinarmaßnahme gegenüber einem ausländischen Studenten der vorherigen Bestätigung durch das Staatssekretariat bedarf. Durch diese Bestimmung und die Tatsache, daß bei der Konzentration aller Disziplinarfälle auf einen Disziplinarausschuß der Universität

Disziplinarverfahren frühestens 6 - 8 Wochen nach Bekanntwerden des zu ahnenden Vorfalles stattfinden können, haben dazu geführt, daß praktisch Mittel der Disziplinarordnung gegen Studenten des Herder-Instituts nicht mehr angewandt werden. Ich habe dem Rektor der Karl-Marx-Universität aus dem gleichen Grunde vorgeschlagen, die Disziplinarbefugnisse gegenüber den Studenten des Herder-Instituts dem Direktor dieses Instituts zu übertragen und bin bei ihm auf Verständnis gestoßen. Auch hier könnte die Festlegung erfolgen, daß zum Beispiel die im Disziplinarverfahren ausgesprochene Exmatrikulation erst wirksam wird nach Bestätigung durch das Staatssekretariat, wenn das Staatssekretariat glaubt, bestimmte Einschränkungen machen zu müssen. Es dürfte jedoch keine Bedenken gegen die Möglichkeit der Anwendung milderer Disziplinarformen unmittelbar geben.

6) Die Befugnisse sind genauer abzugrenzen. Dem Herder-Institut sollten keine Arbeiten übertragen werden, die es im Grunde genommen nicht zu leisten vermag. Zum Beispiel kann es nicht Aufgabe des Herder-Instituts sein, zu klären, wo es Ausbildungsplätze für Studenten und Aspiranten gibt und das noch zu einem Zeitpunkt, wo die Betreffenden schon im Lande sind. Die Frage der möglichen Studien- und Aspirantenplätze muß vorher und durch das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen geklärt sein.
Das Herder-Institut muß Listen erhalten, die über die Ausbildungskapazitäten der einzelnen Fachrichtungen an den Universitäten Aufschluß geben.
Auch die Verfahrenswege müssen genauer fixiert und abgegrenzt werden.

7) In der Zulassungspolitik ist ein prinzipieller Kurs durchzusetzen, damit unmögliche Situationen in Zukunft vermieden werden. Im Falle der zuletzt gekommenen 10 jungen Leute aus Kenia hieß der zunächst übermittelte Entscheid des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen " 1 Jahr Herder-Institut, dann weiter sehen". Das ist sehr kurzsichtig. Insbesondere müßte auf zum

Studium einladende gesellschaftliche Organisationen eingewirkt werden, um klarere Zulassungsbedingungen durchzusetzen. Nur dann wird es gelingen, der Tendenz zur Vergrößerung der Vorstudienabteilung Einhalt zu gebieten. Aber das geht bereits in die Frage der perspektivischen Entwicklung hinüber.

Leipzig, 2.Nov.1964
Prof.Dr.Rö/es.

(Prof.Dr.Joh.Rößler)
Direktor

Anmerkung zu 5 b)

Gerade heute trafen einige Schreiben des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen ein, die die Situation schlaglichtartig beleuchten. Mit Datum vom 23.10.64 wird die Exmatrikulation des Studierenden Wilfried Tjimbauwe, Südwestafrika, ausgesprochen mit der Aufforderung, noch einmal mit ihm zu klären, ob er eine berufspraktische Qualifizierung durchlaufen wolle. Sonst solle unverzüglich seine Heimreise veranlaßt werden. Im Abreisefalle ist ihm maximal bis zum 15.10.64 Stipendium zu zahlen, d.h. die Stipendiumzahlung soll acht Tage früher aussetzen, als die Entscheidung überhaupt geschrieben wurde.

Noch krasser ist die Angelegenheit des Studierenden Khaleifa Cherif Basheir, Sudan. Zwei Schreiben - beide gleichen Datums vom 23.1o.64 - treffen völlig unterschiedliche Maßnahmen.
In dem einen Schreiben wird gebeten, im September bzw.Oktober (!) die Prüfung wiederholen zu lassen und danach eine endgültige Entscheidung zu treffen. Für den Fall des Versagens werden wir um unsere Meinung zu einer berufspraktischen Qualifizierung gebeten. Dieses gleiche Schreiben erhielt das Institut bereits einmal mit Datum vom 27.8.1964.
Das 2. Schreiben spricht die Exmatrikulation aus und legt definitiv die Überführung in eine fachberufspraktische Qualifizierung fest. Da die Schreiben lt.Verteiler auch an das MdI und andere Stellen gesandt werden, entsteht eine peinliche Situation . Si-

cherlich ist dies alles der Tatsache geschuldet, daß die wenigen Mitarbeiter des Staatssekretariats bei der Fülle der Aufgaben den Überblick über so viele Details garnicht behalten können.
Außerdem erhielt das Institut in der gleichen Angelegenheit ein Schreiben vom 27.10.64 - das aber früher als die beiden vorerwähnten Schreiben eintraf -, wonach Herr Basheir zur Praktikantenausbildung an die Ingenieurschule für Textilindustrie, Karl-Marx-Stadt, zu überweisen ist.

Leipzig, 3.11.64

(Prof.Dr.Joh.Rößler)
Direktor

Bundesarchiv
Finckensteinallee 63
12205 Berlin
Postanschrift:
Postfach 45 05 69
12175 Berlin

DR 3 HHF, 1. Schicht, 5938

KARL-MARX-UNIVERSITÄT

HERDER-INSTITUT

Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR
und Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland

LEIPZIG C 1, Lumumbastraße 4
Tel. 52961, 52680, 52487

am 20.7.65 Az.: Prof.rö/ko.

Staatssekretariat für das
Hoch- und Fachschulwesen

Hauptabtlg.Internationale
Beziehungen
Abteilungsleiter Gen.Helbing

108 B e r l i n
Otto-Grotewohl-Str.17

über Magnifizenz
Prof.Dr.G.Müller
Karl-Marx-Universität

Werter Genosse Helbing !

Seit mehreren Jahren wird die Frage einer zweckmäßigeren Struktur des Herder - Instituts diskutiert. Verstärkt wurde diese Diskussion geführt seit der Ausarbeitung des Perspektivplanes. Es ist offensichtlich, daß die jetzige Struktur nicht mehr den gegenwärtigen Aufgaben entspricht und für die zukünftige Entwicklung ein ernstes Hemmnis darstellt. Deshalb unterbreitet die Leitung des Herder - Instituts nach sorgfältiger Prüfung und Klärung aller damit verbundenen Fragen mit Zustimmung der Partei- und Gewerkschaftsleitung den Vorschlag, mit Wirkung vom 1.September 1965 eine neue Struktur zu bestätigen.

Die bisherige Struktur sah im wesentlichen so aus :

Direktor

stellv.Direktor
(Vertretung und insb.
verantw.für Kaderfragen)

Verwaltungsleiterin

Studiendirektor für Studienangelegenheiten (Erziehungsfragen, Zulassung, Weitervermittlung, außerunterrichtl.Arbeit)	Studiendirektor für Unterricht (Unterricht, verantwortlich für wiss.Arbeit, insbesondere für Herausgabe von Lehrbüchern und Lehrmaterialien, Arbeit des Techn. Kabinetts)	Leiter der Vorstudienabteilung (Unterrichtsfragen für mehrjährig vorzubereitende Studenten) zugleich verantwortlich für den gesamten mathematisch - naturwissenschaftl. Unterricht
	3 Seminare von Deutschlehrern, gegliedert nach Mittlersprachen, 1 Seminar Deutsch-Gewi 1 Seminar Math.-Naturw.	1 Seminar Deutsch - lehrer 1 Seminar Math.-Nat.-Lehrer

Die wesentlichen Mängel dieser Struktur sind :

1. Keine genügende Abgrenzung der Arbeit zwischen Direktor und Stellvertreter. Abgesehen von der Bearbeitung der Kaderfragen - die Gefahr lief, "Ressortfrage" zu werden - war der Stellvertreter ein "allgemeiner Leiter" .
2. Ungenügende Berücksichtigung der Wissenschaftlichen Arbeit, insbesondere der Forschungsarbeit. Der Leiter der Abteilung Unterricht mit einem jährlichen Studentendurchlauf von etwa 700 Studenten und Aspiranten war nicht in der Lage, die Forschungsarbeit anzuleiten (abgesehen davon, daß Forschungsarbeit nur nebenher bei Freistunden betrieben werden konnte) .
3. Trennung der Verantwortlichkeit für Bildung und Erziehung (Erziehungsfragen waren in ihrer Gesamtheit Sache des Studiendirektors für Studienangelegenheiten).
4. Vernachlässigung der Entwicklung des mathematischen und natur - wissenschaftlichen Unterrichts als fachbezogenen Sprachunterricht durch Personalunion des Verantwortlichen für dieses Problem mit der Leitung der Vorstudienabteilung, Trennung der Naturwissen -

schaftler in zwei Unterrichtsabteilungen, die keine gemeinsame Leitung besaßen, und Bildung von Seminaren aller Naturwissen - schaftler in jeder Abteilung, statt der Vereinigung aller Mathematiker, Physiker usw.in arbeitsfähigen Gruppen.

5. Mittlersprache als Strukturprinzip konnte nur in der Unterrichtsabteilung gelten, zudem wurde es großenteils aufgehoben durch Notwendigkeit, bei Abschluß der Grundstufe Studentengruppen nach späterer Fachrichtung zu bilden (zweckgerichtete, unterschiedliche fachsprachliche Vorbereitung auf Studium) und andere Faktoren.

Ein Vorteil der bisherigen Struktur war in gewissem Maße das Vorhandensein einer Vorstudienabteilung, die ausschließlich mit der Problematik der mehrjährigen Vorbereitung zu tun hatte. Jedoch wurde dieser Vorteil durch den Umstand teilweise aufgehoben, daß nur ein Teil der mehrjährig Vorzubereitenden während des ersten Studienjahres dieser Abteilung angehörte und deshalb die Vorbe - reitung während des ersten Jahres unterschiedlich verlief. Außerdem war es in der Vorstudienabteilung sehr schwierig, zu einer zweckmäßigen Gliederung der Studentengruppen im Hinblick auf späteres Studium (Hoch- oder Fachschule, Fachrichtung)zu kommen.

Es wird gebeten, folgende Struktur zu bestätigen :

Direktor
- Verwaltungsleiter

Stellv.Direktor für Forschung	Stellv.Direktor für Unterricht		Stellv.Direktor für Kader- und Studentenangelegenheiten
(wird gegenwärtig noch nicht besetzt, da Forschungsabteilung im allerersten Stadium des Aufbaus)	Leiter für Technik	Studiendirektor f. Math.-Naturw.	leitende Mitarbeiter für :
			außerunterrichtl.Erziehung
	Leiter der Unterrichtsabteilung I (Technik)	Leiter d. Unterrichtsabtlg.II (übrige)	Werbung, Auswahl und Zulassung
			Absolventenvermittlung
	2 Fachgr. Deutsch	2 Fachgr. Deutsch	
	1 Fachgr. Mathem./ Physik	1 Fachgr. Chem./ Biol.	
		1 Fachgr. Gewi.	

Damit werden die Mängel der alten Gliederung überwunden und den jetzigen und zukünftigen Aufgaben optimal Rechnung getragen.

1.) Die Gliederung folgt der lt.Perspektivplan zu erwartenden Aufgabenstellung nach Entwicklung der wissenschaftlichen Arbeit (Zentralstelle "Deutsch für Ausländer") durch Bildung einer selbständigen Forschungsabteilung.

2.) Der Stellvertretende Direktor als allgemeiner Leiter existiert nicht mehr. Es wird vorgeschlagen, Leitern der großen Bereiche (Stellvertreter-Bereiche) einheitlich die Bezeichnung "Stellvertretender Direktor" zu verleihen, um die Gleichwertigkeit dieser Bereiche zu betonen. Falls das nicht möglich ist, sollten alle drei die Bezeichnung "Studiendirektor" tragen, was jedoch im Hinblick auf die zu erwartende Entwicklung der Forschungsabteilung problematisch erscheint.

3.) Bildungs- und Erziehungsaufgaben werden weitgehend in der Hand des Stellv.Direktors für Unterricht vereinigt (außer den Aufgaben der außerunterrichtlichen Arbeit wie Klub, Kulturarbeit usw.). Die Erziehungsarbeit folgt dem Prinzip: eine Fachgruppe - ein Heim - ein Heimdozent mit den entsprechenden Gruppendozenten. Die Zusammenarbeit des Lehrkörpers mit den Vertretern der Nationalen Hochschulgruppen in Fragen der Entwicklung der einzelnen Studenten wird unmittelbarer und konkreter.

4.) Die Bildung von 2 Unterrichtsabteilungen nach späterem Fachstudium ermöglicht eine zielgerichtetere Vorbereitung der Studenten auf das künftige Studium, eine engere Zusammenarbeit von Deutsch- und Fachdozenten in einer gewissen "Spezialisierung" und berücksichtigt die Forderung, daß das Ziel der Vorbereitung bei ein- und mehrjähriger Ausbildung prinzipiell das gleiche sein muß (die mehrjährige Ausbildung soll im Verlauf des Perspektivplans wesentlich eingeschränkt und nach 1970 ganz abgebaut werden).

Günstiger wäre die Bildung von drei Unterrichtsabteilungen, und zwar:

Abt.I (Technik)	Abt.II (Med./Biol. Agrarwiss.)	Abt.III (Gewi)

Dazu sind gegenwärtig die Voraussetzungen nicht gegeben. Etwa 1968 wird die Abt.II (die eine Untergliederung schon jetzt erfährt) jedoch in die skizzierten Abteilungen II und III aufge-

gliedert werden. Im wesentlichen hängt das ab von der Realisierung des Perspektivplanes über das Ausländerstudium in der DDR, wonach eine Verminderung der Zulassung für technische Fachrichtungen und eine starke Erhöhung der Zulassung für gesellschaftswissenschaftliche Fachrichtungen und solche Fachrichtungen wie Landwirtschaft vorgesehen ist.

Personelle Konsequenzen :

Eine Erhöhung des Kaderbedarfs tritt durch die vorgeschlagene neue Struktur nicht ein. Jedoch wird gebeten, aus dem Gesamtfonds der dem Herder - Institut zustehenden Stellen zwei Stellen zusätzlich als Stellen für "Mitarbeiter für zentrale Aufgaben" (leitende Mitarbeiter mit Amtsvergütung) zu bestätigen, und zwar

1 Stelle für den Studiendirektor für Mathem.-Naturwissenschaften
1 Stelle für den leitenden Mitarbeiter für Werbung, Auswahl und Zulassung.

Die Stelle für den Studiendirektor für Mathem.-Naturwissenschaften wird zeitweilig beantragt und wird in Wegfall kommen, sobald die Forschungsabteilung in der Lage ist, die grundlegenden Fragen der Methodik des fachbezogenen Sprachunterrichts usw.zu übernehmen. Gegenwärtig ist diese Funktion jedoch dringend erforderlich. Der mathem.-naturwissenschaftliche Unterricht hängt im Niveau stark hinter dem Sprachunterricht zurück, insbesondere die Entwicklung des sprachlichen Elements in diesem Unterricht und die bessere Abstimmung auf die Bedürfnisse der Universitäten, die von der Klärung einer Reihe von Grundsatzfragen abhängig ist.

Die Stelle für den leitenden Mitarbeiter für Werbung, Auswahl und Zulassung ist unabhängig von der neu zu bildenden Struktur und wäre auch bei Beibehaltung der alten Struktur erforderlich, da sowohl der Perspektivplan des StfHF als auch der des Herder-Instituts die Übernahme der gesamten inhaltlichen Auswahlarbeit (Vorauswahl, Überprüfung der Bewerbungsunterlagen, Überprüfung in

den Entsendeländern, Überprüfung in der DDR und Einstufung) auf der Grundlage der vom StfHF bestätigten Studienplätze und Zulassungen durch das Herder - Institut vorsieht. Dazu kommen Fragen der Aufklärung im In- und Ausland über Studienmöglichkeiten, Studienbedingungen (Voraussetzungen usw.), die bisher absolut vernachlässigt wurden und eine Ursache für die Entsendung vieler zum Studium ungeeigneter oder völlig unzulänglich vorbereiteter Kader sind.

Ich bitte, die neue Struktur bis zum 20.August 1965 zu bestätigen, damit sie mit Beginn des neuen Studienjahres eingeführt werden kann.

Mit sozialistischem Gruß

(Prof.Dr.Joh.Rößler)
Direktor

BArch DR3 HHF, 1. Schicht, 2319

Satzung für das Studienkolleg Sachsen

Präambel

Im Studienkolleg kommen Studierende verschiedener ethnischer Herkunft, religiöser und politischer Überzeugungen sowie Vorbildung zur gemeinsamen Vorbereitung auf ein Hochschulstudium zusammen. Diese besondere Situation verlangt, dass Lehrende und Lernende in gegenseitiger Achtung der Persönlichkeit, der religiösen Überzeugung, der Nationalität und der politischen Anschauungen des anderen zusammenwirken.

§ 1 Rechtsstatus und Aufgabe des Studienkollegs

(1) Das Studienkolleg ist eine zentrale Einrichtung der Universität Leipzig gemäß § 101 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 11. Juni 1999 (SächsHG). Es untersteht direkt dem Rektoratskollegium. Durch Beschluss des Senats gemäß § 93 Nr.12 SächsHG kann das Studienkolleg mit einem nach § 10 Abs.1 SächsHG errichteten Internationalen Hochschulkolleg zusammengeführt werden.
(2) Das Studienkolleg hat gemäß § 103 Abs. 1 SächsHG die Aufgabe,

- ausländischen Studierenden mit einer ausländischen Hochschulreife die für ein Hochschulstudium in der Bundesrepublik Deutschland erforderlichen sprachlichen und fachlichen Kenntnisse zu vermitteln und
- die Studierenden mit der an deutschen Hochschulen üblichen wissenschaftlichen Arbeitsweise vertraut zu machen.

§ 2 Organisation des Studienkollegs

(1) Der Leiter des Studienkollegs ist für den ordnungsgemäßen Lehr- und Studienbetrieb verantwortlich. Darüber hinaus leitet er die Verwaltung des Studienkollegs. Er und sein Stellvertreter werden vom Rektor bestellt.
(2) Der Leiter des Studienkollegs ist Vorgesetzter der haupt- und nebenamtlichen Lehrkräfte, wissenschaftlichen Hilfskräfte und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter des Studienkollegs. Er ist ihnen gegenüber im Rahmen der Erfüllung seiner Aufgaben weisungsberechtigt.
(3) Durch den Leiter des Studienkollegs wird bei Bedarf eine Konferenz hauptamtlicher Lehrkräfte einberufen, die die Ausarbeitung und Realisierung der Curricula koordiniert.
(4) Der Leiter des Studienkollegs übt im Studienkolleg das Hausrecht aus.

§ 3 Kurse

(1) Das Studienkolleg bietet vier zweisemestrige Schwerpunktkurse an, die den

- technischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen (T-Kurs),
- medizinischen und biologischen (M-Kurs),
- wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen (W-Kurs) sowie
- sprachlichen (S-Kurs), geistes -, gesellschaftswissenschaftlichen und künstlerischen (G-Kurs)

Studiengängen zugeordnet sind und in denen die Studierenden auf die Prüfung zur Feststellung der Eignung für die Aufnahme eines Studiums an Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland (Feststellungsprüfung - FSP) vorbereitet werden.
(2) Das Studienkolleg bietet einsemestrige Kurse an, in denen Studierende auf die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerber (DSH) vorbereitet werden.

(3) Das Studienkolleg kann im Rahmen seiner Möglichkeiten Kurse (sog. Vorkurse) anbieten, in denen Studierende sprachlich auf die Aufnahme in Schwerpunkt- bzw. DSH-Kurse vorbereitet werden.
(4) Die Zuweisung der Studienbewerber zu den Kursen erfolgt durch den Leiter des Studienkollegs in Absprache mit dem Leiter des Akademischen Auslandsamtes der zuweisenden Hochschule, es sei denn, das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) trifft für die Zuordnung von Studiengängen und Schwerpunktkursen übergeordnete Regelungen.

§ 4 Voraussetzungen für die Aufnahme in das Studienkolleg

(1) Ein Studierender kann in das Studienkolleg aufgenommen werden, wenn von einer wissenschaftlichen Hochschule oder Berufsakademie eine Zulassung zum Fachstudium vorliegt. Die Meldungen zur Aufnahme erfolgen durch die Hochschule oder Berufsakademie an das Studienkolleg.
(2) Die Aufnahme von Studierenden in das Studienkolleg hängt von der Anzahl der verfügbaren Plätze und dem Ergebnis des Aufnahmetests unter angemessener Berücksichtigung der Bewerber aus Entwicklungsländern sowie der in den zulassungsbeschränkten Fächern zugelassenen Studienbewerber ab.
(3) Ein Anspruch auf Aufnahme in das Studienkolleg besteht nicht.

§ 5 Aufnahmetest

(1) Im Rahmen eines Aufnahmetests haben die Studierenden den Nachweis von Kenntnissen in der deutschen Sprache zu erbringen, so dass sie mit Erfolg an den Lehrveranstaltungen im Studienkolleg teilnehmen können.
(2) Vom Aufnahmetest im Fach Deutsch sind die Studierenden befreit, die die nötigen Sprachkenntnisse nachweisen durch:

- eine bestandene Teilprüfung im Fach Deutsch im Rahmen einer Feststellungsprüfung, die nach der Feststellungsprüfungsverordnung (FSPVO) des Freistaates Sachsen oder einer gleichwertigen Regelung eines anderen Landes der Bundesrepublik Deutschland abgelegt wurde, auch wenn die Feststellungsprüfung nicht als Ganzes abgelegt oder als Ganzes bestanden wurde,
- eine bestandene Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerber (DSH-Prüfung),
- durch Zertifikate gemäß bilateralen Abkommen mit anderen Staaten,
- das "Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz - zweite Stufe",
- das Große oder Kleine Deutsche Sprachdiplom des Goethe-Instituts sowie
- die Zentrale Oberstufen- oder Mittelstufenprüfung des Goethe-Instituts.

Der Leiter des Studienkollegs kann im Einzelfall weitere Zertifikate als Befreiungsgrund vom Aufnahmetest Deutsch anerkennen.
(3) Für Studierende in den Schwerpunktkursen T und W wird zusätzlich ein Aufnahmetest in Mathematik durchgeführt.

§ 6 Rechte und Pflichten der Studierenden

(1) Die Studierenden sind für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Studienkolleg als ordentliche Studierende der Universität Leipzig immatrikuliert.
(2) Die Studierenden haben an den Veranstaltungen des Studienkollegs regelmäßig teilzunehmen.
(3) Freistellung vom Unterricht ist nur in begründeten Ausnahmefällen möglich und beim Leiter des Studienkollegs zu beantragen.

(4) Bei Krankheit ist umgehend (spätestens nach 3 Tagen) ein ärztliches Attest vorzulegen.
(5) Ein Studierender kann vom Akademischen Auslandsamt der Universität Leipzig auf Antrag des Leiters des Studienkollegs gemäß § 23 Abs. 5 Nr. 6 der Immatrikulationsordnung der Universität Leipzig v. 22. September 2000 exmatrikuliert werden, wenn er

- zu Semesterbeginn eine Woche lang den Lehrveranstaltungen unentschuldigt fernbleibt,
- während des Semesters trotz zweimaliger schriftlicher Abmahnung den Lehrveranstaltungen weiter unentschuldigt fernbleibt,
- den sich aus dieser Satzung ergebenden weiteren Pflichten schwerwiegend zuwiderhandelt.

§ 7 Studienverlauf

(1) Die Berechtigung zum Aufsteigen in das 2. Semester eines Schwerpunktkurses setzt voraus, dass mindestens ausreichende Leistungen in allen Fächern des 1. Semesters erbracht worden sind.
(2) Werden im 1. Semester eines Schwerpunktkurses nur in einem Fach - außer im Fach Deutsch - keine ausreichenden Leistungen erbracht, so wird vor Beginn der zweiten Studienphase (2. Semester) in diesem Fach die Möglichkeit einer Nachprüfung gegeben. Der Nachweis ausreichender Leistungen ist durch schriftliche Arbeiten zu erbringen. Bei Nichtbestehen der Nachprüfung kann das 1. Semester einmal wiederholt werden.
(3) Wenn in allen Hauptfächern des 1. Semesters keine ausreichenden Leistungen erbracht wurden, wird die Möglichkeit der Wiederholung des 1. Semesters nicht gewährt.
(4) Während der gesamten Ausbildung am Studienkolleg kann nur einmal ein Ausbildungsabschnitt (Semester) wiederholt werden.
(5) Im Studienkolleg ist die unmittelbare Aufnahme in das 2. Semester eines Schwerpunktkurses möglich, wenn durch eine Leistungserhebung ausreichende Kenntnisse in allen Fächern des 1. Semesters nachgewiesen werden.

§ 8 Beendigung der Zugehörigkeit zum Studienkolleg

Die Zugehörigkeit zum Studienkolleg endet:
mit Aushändigung des Zeugnisses über die FSP bzw. DSH,
mit der erfolglosen Wiederholung eines Semesters des Studienkollegs,
bei nicht bestandener Wiederholung der FSP,
bei Exmatrikulation durch die Hochschule,
mit dem Entzug der Zulassung zum Fachstudium,
durch Abbruch der Ausbildung seitens des Studierenden.

§ 9 In-Kraft-Treten

Diese Satzung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in den Amtlichen Bekanntmachungen der Universität Leipzig in Kraft.

Leipzig, den 7. Februar 2001

Professor Dr. Volker Bigl
Rektor

UNIVERSITÄT LEIPZIG
Studienkolleg Sachsen

Satzung für das Studienkolleg Sachsen

Grundsatz

Im Studienkolleg kommen Studierende verschiedener ethnischer Herkunft, religiöser und politischer Überzeugungen sowie Vorbildung zur gemeinsamen Vorbereitung auf das gleiche Ziel zusammen. Diese besondere Situation verlangt, daß Lehrende und Lernende in gegenseitiger Achtung der Persönlichkeit, der religiösen Überzeugung, der Nationalität und der politischen Anschauungen des anderen zusammenwirken.

§ 1 Rechtsstatus und Aufgabe des Studienkollegs

(1) Das Studienkolleg ist gemäß § 136 (1) SHEG eine zentrale Einrichtung der Universität Leipzig. Es ist dem Rektorat direkt zugeordnet.

(2) Das Studienkolleg hat die Aufgabe,
- ausländischen Studierenden mit einer ausländischen Hochschulreife die für ein Hochschulstudium in der Bundesrepublik Deutschland erforderlichen sprachlichen und fachlichen Kenntnisse zu vermitteln und
- die Studierenden mit der an deutschen Hochschulen üblichen wissenschaftlichen Arbeitsweise vertraut zu machen.

§ 2 Organisation des Studienkollegs

(1) Der Leiter des Studienkollegs ist für den ordnungsgemäßen Lehr- und Studienbetrieb verantwortlich. Darüber hinaus leitet er die Verwaltung des Studienkollegs. Sein Stellvertreter wird vom Rektor bestellt.

(2) Der Leiter des Studienkollegs ist Vorgesetzter der haupt- und nebenamtlichen Lehrkräfte, wissenschaftlichen Hilfskräfte und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter des Studienkollegs. Er ist ihnen gegenüber im Rahmen der Erfüllung seiner Aufgaben weisungsberechtigt.

(3) Durch den Leiter des Studienkollegs wird bei Bedarf die Fachleiterkonferenz einberufen, die die Ausarbeitung und Realisierung der Curricula koordiniert.

(4) Der Leiter des Studienkollegs übt im Studienkolleg das Hausrecht aus.

§ 3 Kurse

(1) Das Studienkolleg bietet vier Schwerpunktkurse an, die den
- technischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen,
- medizinischen, biologischen, land- und forstwirtschaftlichen sowie pharmazeutischen,
- wirtschaftswissenschaftlichen sowie
- gesellschaftswissenschaftlichen, sprachlichen und künstlerischen Studiengängen

zugeordnet sind und in denen die Studierenden auf die Prüfung zur Feststellung der Eignung für die Aufnahme eines Studiums an Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland (FSP) vorbereitet werden.

(2) Das Studienkolleg bietet Kurse an, in denen Studierende auf die Prüfung zum Nachweis

deutscher Sprachkenntnisse (PNdS) vorbereitet werden.

(3) Das Studienkolleg bietet Kurse an (Vorkurse), in denen Studierende sprachlich auf die Aufnahme in Schwerpunkt- bzw. PNdS-Kurse vorbereitet werden.

(4) Die Zuweisung der Studienbewerber zu den Kursen erfolgt durch den Leiter des Studienkollegs in Absprache mit dem Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Hochschulen.

§ 4 Voraussetzungen für die Aufnahme in das Studienkolleg

(1) Ein Studierender kann in das Studienkolleg aufgenommen werden, wenn von einer wissenschaftlichen Hochschule oder Berufsakademie eine Zulassung zum Fachstudium vorliegt. Die Meldungen zur Aufnahme erfolgen durch die Hochschule oder Berufsakademie an das Akademische Auslandsamt der Universität Leipzig.

(2) Die Aufnahme von Studierenden in das Studienkolleg hängt von der Anzahl der verfügbaren Plätze und dem Ergebnis des Einstufungstests unter angemessener Berücksichtigung der Bewerber aus Entwicklungsländern sowie der in den zulassungsbeschränkten Fächern zugelassenen Studienbewerber ab.

(3) Ein Anspruch auf Aufnahme in das Studienkolleg besteht nicht.

§ 5 Einstufungstest

(1) Im Rahmen eines Einstufungstests haben die Studierenden den Nachweis von Kenntnissen in der deutschen Sprache zu erbringen, so daß sie mit Erfolg an den Lehrveranstaltungenen im Studienkolleg teilnehmen können.

(2) Vom Einstufungstest in Deutsch sind befreit:
- Inhaber des "Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz, 1. oder 2. Stufe"
- Inhaber des "Kleinen Deutschen Sprachdiploms des Goethe-Instituts"
- Inhaber des Grundstufenzeugnisses des Herder-Instituts.

(3) Für Studierende in den Schwerpunktkursen, die den technischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen zugeordnet sind, kann zusätzlich ein Einstufungstest in Mathematik durchgeführt werden.

§ 6 Rechte und Pflichten der Studierenden

(1) Die Studierenden sind für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Studienkolleg als ordentliche Studierende der Universität Leipzig immatrikuliert.

(2) Die Studierenden haben an den Veranstaltungen des Studienkollegs regelmäßig teilzunehmen.

(3) Freistellung vom Unterricht ist nur in begründeten Ausnahmefällen möglich und beim Leiter des Studienkollegs zu beantragen.

(4) Bei Krankheit ist umgehend ein ärztliches Attest vorzulegen.

(5) Ein Studierender kann vom Akademischen Auslandsamt der Universität Leipzig auf Antrag des Leiters des Studienkollegs vom Studienbetrieb am Studienkolleg ausgeschlossen werden, wenn er

- zu Semesterbeginn eine Woche lang den Lehrveranstaltungen unentschuldigt fernbleibt,
- während des Semesters trotz zweimaliger schriftlicher Abmahnung den Lehrveranstaltungen weiter unentschuldigt fernbleibt,
- den sich aus dieser Satzung ergebenden weiteren Pflichten schwerwiegend zuwiderhandelt.

(6) Gegen den Ausschluß kann beim Rektor Widerspruch erhoben werden.

§ 7 Studienverlauf

(1) Die Zulassung zum PNdS-Kurs setzt voraus, daß ausreichende Leistungen im Einstufungstest bzw. Vorkurs erbracht worden sind. Ebenso setzt die Zulassung zum 2. Semester eines Schwerpunktkurses voraus, daß ausreichende Leistungen in allen Fächern des 1. Semesters erbracht worden sind.

(2) Werden im 1. Semester eines Schwerpunktkurses in einem Fach - außer im Fach Deutsch - keine ausreichenden Leistungen erbracht, so wird vor Beginn der zweiten Studienphase die Möglichkeit einer Nachprüfung gegeben. Bei Nichtbestehen der Nachprüfung muß das 1. Semester wiederholt werden. Der Nachweis ausreichender Leistungen ist durch schriftliche Arbeiten zu erbringen.

(3) Wenn in allen Fächern des 1. Semesters keine ausreichenden Leistungen erbracht wurden, wird die Möglichkeit der Wiederholung des 1. Semesters nicht gewährt.

(4) Während der gesamten Ausbildung am Studienkolleg kann nur einmal ein Ausbildungsabschnitt (Semester) wiederholt werden.

(5) Im Studienkolleg ist die unmittelbare Aufnahme in das 2. Semester eines Schwerpunktkurses möglich, wenn durch eine Prüfung ausreichende Kenntnisse in allen Fächern des 1. Semesters nachgewiesen werden.

§ 8 Beendigung der Zugehörigkeit zum Studienkolleg

(1) Die Zugehörigkeit zum Studienkolleg endet:

- mit Aushändigung des Zeugnisses über die bestandene FSP bzw. PNdS
- mit der erfolglosen Wiederholung eines Semesters des Studienkollegs
- mit Ablauf des Semesters, in dem der Studierende die Erlaubnis zum Aufsteigen in das 2. Semester nicht erhalten hat
- bei nicht bestandener Wiederholung der FSP
- bei Exmatrikulation durch die Hochschule
- mit dem Entzug der Zulassung zum Fachstudium
- durch Abbruch der Ausbildung seitens des Studierenden
- bei Ausschluß aus dem Studienkolleg.

§ 9 Inkrafttreten

(1) Diese Satzung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

KARL-MARX-UNIVERSITÄT

HERDER-INSTITUT

Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR
und Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland

LEIPZIG C 1, Lumumbastraße 4
Tel. 52961, 52680, 52487

am 20.7.65 Az.: Prof.rö/ko.

Staatssekretariat für das
Hoch- und Fachschulwesen
Hauptabtlg. Internationale
Beziehungen
Abteilungsleiter Gen. Helbing

108 B e r l i n
Otto-Grotewohl-Str. 17

über Magnifizenz
Prof.Dr.G.Müller
Karl-Marx-Universität

Werter Genosse Helbing !

Seit mehreren Jahren wird die Frage einer zweckmäßigeren Struktur des Herder - Instituts diskutiert. Verstärkt wurde diese Diskussion geführt seit der Ausarbeitung des Perspektivplanes. Es ist offensichtlich, daß die jetzige Struktur nicht mehr den gegenwärtigen Aufgaben entspricht und für die zukünftige Entwicklung ein ernstes Hemmnis darstellt. Deshalb unterbreitet die Leitung des Herder - Instituts nach sorgfältiger Prüfung und Klärung aller damit verbundenen Fragen mit Zustimmung der Partei- und Gewerkschaftsleitung den Vorschlag, mit Wirkung vom 1.September 1965 eine neue Struktur zu bestätigen.

Die bisherige Struktur sah im wesentlichen so aus :

Direktor

stellv.Direktor
(Vertretung und insb.
verantw.für Kaderfragen)

Verwaltungsleiterin

Studiendirektor für Studienangelegenheiten (Erziehungsfragen, Zulassung, Weitervermittlung, außerunterrichtl.Arbeit)	Studiendirektor für Unterricht (Unterricht, verantwortlich für wiss.Arbeit, insbesondere für Herausgabe von Lehrbüchern und Lehrmaterialien, Arbeit des Techn. Kabinetts)	Leiter der Vorstudienabteilung (Unterrichtsfragen für mehrjährig vorzubereitende Studenten) zugleich verantwortlich für den gesamten mathematisch - naturwissenschaftl. Unterricht
	3 Seminare von Deutschlehrern, gegliedert nach Mittlersprachen, 1 Seminar Deutsch-Gewi 1 Seminar Math.-Naturw.	1 Seminar Deutsch - lehrer 1 Seminar Math.-Nat.-Lehrer

Die wesentlichen Mängel dieser Struktur sind :

1. Keine genügende Abgrenzung der Arbeit zwischen Direktor und Stellvertreter. Abgesehen von der Bearbeitung der Kaderfragen - die Gefahr lief, "Ressortfrage" zu werden - war der Stellvertreter ein "allgemeiner Leiter" .
2. Ungenügende Berücksichtigung der Wissenschaftlichen Arbeit, insbesondere der Forschungsarbeit. Der Leiter der Abteilung Unterricht mit einem jährlichen Studentendurchlauf von etwa 700 Studenten und Aspiranten war nicht in der Lage, die Forschungsarbeit anzuleiten (abgesehen davon, daß Forschungsarbeit nur nebenher bei Freistunden betrieben werden konnte) .
3. Trennung der Verantwortlichkeit für Bildung und Erziehung (Erziehungsfragen waren in ihrer Gesamtheit Sache des Studiendirektors für Studienangelegenheiten).
4. Vernachlässigung der Entwicklung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts als fachbezogenen Sprachunterricht durch Personalunion des Verantwortlichen für dieses Problem mit der Leitung der Vorstudienabteilung, Trennung der Naturwissen -

schaftler in zwei Unterrichtsabteilungen, die keine gemeinsame Leitung besaßen, und Bildung von Seminaren aller Naturwissen - schaftler in jeder Abteilung, statt der Vereinigung aller Mathematiker, Physiker usw.in arbeitsfähigen Gruppen.

5. Mittlersprache als Strukturprinzip konnte nur in der Unterrichtsabteilung gelten, zudem wurde es großenteils aufgehoben durch Notwendigkeit, bei Abschluß der Grundstufe Studentengruppen nach späterer Fachrichtung zu bilden (zweckgerichtete, unterschiedliche fachsprachliche Vorbereitung auf Studium) und andere Faktoren.

Ein Vorteil der bisherigen Struktur war in gewissem Maße das Vorhandensein einer Vorstudienabteilung, die ausschließlich mit der Problematik der mehrjährigen Vorbereitung zu tun hatte. Jedoch wurde dieser Vorteil durch den Umstand teilweise aufgehoben, daß nur ein Teil der mehrjährig Vorzubereitenden während des ersten Studienjahres dieser Abteilung angehörte und deshalb die Vorbe - reitung während des ersten Jahres unterschiedlich verlief. Außerdem war es in der Vorstudienabteilung sehr schwierig, zu einer zweckmäßigen Gliederung der Studentengruppen im Hinblick auf späteres Studium (Hoch- oder Fachschule, Fachrichtung)zu kommen.

Es wird gebeten, folgende Struktur zu bestätigen :

Direktor
- Verwaltungsleiter

Stellv.Direktor für Forschung	Stellv.Direktor für Unterricht		Stellv.Direktor für Kader- und Studentenangelegenheiten
(wird gegenwärtig noch nicht besetzt, da Forschungsabteilung im allerersten Stadium des Aufbaus)	Leiter für Technik	Studiendirektor f. Math.-Naturw.	leitende Mitarbeiter für :
			außerunterrichtl.Erziehung
	Leiter der Unterrichtsabteilung I (Technik)	Leiter d. Unterrichtsabtlg.II (übrige)	Werbung, Auswahl und Zulassung
			Absolventenvermittlung
	2 Fachgr. Deutsch	2 Fachgr. Deutsch	
	1 Fachgr. Mathem./ Physik	1 Fachgr. Chem./ Biol.	
		1 Fachgr. Gewi.	

Damit werden die Mängel der alten Gliederung überwunden und den jetzigen und zukünftigen Aufgaben optimal Rechnung getragen.

1.) Die Gliederung folgt der lt.Perspektivplan zu erwartenden Aufgabenstellung nach Entwicklung der wissenschaftlichen Arbeit (Zentralstelle "Deutsch für Ausländer") durch Bildung einer selbständigen Forschungsabteilung.

2.) Der Stellvertretende Direktor als allgemeiner Leiter existiert nicht mehr. Es wird vorgeschlagen, Leitern der großen Bereiche (Stellvertreter-Bereiche) einheitlich die Bezeichnung "Stellvertretender Direktor" zu verleihen, um die Gleichwertigkeit dieser Bereiche zu betonen. Falls das nicht möglich ist, sollten alle drei die Bezeichnung "Studiendirektor" tragen, was jedoch im Hinblick auf die zu erwartende Entwicklung der Forschungsabteilung problematisch erscheint.

3.) Bildungs- und Erziehungsaufgaben werden weitgehend in der Hand des Stellv.Direktors für Unterricht vereinigt (außer den Aufgaben der außerunterrichtlichen Arbeit wie Klub, Kulturarbeit usw.). Die Erziehungsarbeit folgt dem Prinzip: eine Fachgruppe - ein Heim - ein Heimdozent mit den entsprechenden Gruppendozenten. Die Zusammenarbeit des Lehrkörpers mit den Vertretern der Nationalen Hochschulgruppen in Fragen der Entwicklung der einzelnen Studenten wird unmittelbarer und konkreter.

4.) Die Bildung von 2 Unterrichtsabteilungen nach späterem Fachstudium ermöglicht eine zielgerichtetere Vorbereitung der Studenten auf das künftige Studium, eine engere Zusammenarbeit von Deutsch- und Fachdozenten in einer gewissen "Spezialisierung" und berücksichtigt die Forderung, daß das Ziel der Vorbereitung bei ein- und mehrjähriger Ausbildung prinzipiell das gleiche sein muß (die mehrjährige Ausbildung soll im Verlauf des Perspektivplans wesentlich eingeschränkt und nach 1970 ganz abgebaut werden).
Günstiger wäre die Bildung von drei Unterrichtsabteilungen, und zwar:

Abt.I (Technik) Abt.II (Med./Biol. Agrarwiss.) Abt.III (Gewi)

Dazu sind gegenwärtig die Voraussetzungen nicht gegeben. Etwa 1968 wird die Abt.II (die eine Untergliederung schon jetzt erfährt) jedoch in die skizzierten Abteilungen II und III aufge-

gliedert werden. Im wesentlichen hängt das ab von der Realisierung des Perspektivplanes über das Ausländerstudium in der DDR, wonach eine Verminderung der Zulassung für technische Fachrichtungen und eine starke Erhöhung der Zulassung für gesellschaftswissenschaftliche Fachrichtungen und solche Fachrichtungen wie Landwirtschaft vorgesehen ist.

Personelle Konsequenzen :

Eine Erhöhung des Kaderbedarfs tritt durch die vorgeschlagene neue Struktur nicht ein. Jedoch wird gebeten, aus dem Gesamtfonds der dem Herder - Institut zustehenden Stellen zwei Stellen zusätzlich als Stellen für "Mitarbeiter für zentrale Aufgaben" (leitende Mitarbeiter mit Amtsvergütung) zu bestätigen, und zwar

1 Stelle für den Studiendirektor für Mathem.-Naturwissenschaften
1 Stelle für den leitenden Mitarbeiter für Werbung, Auswahl und Zulassung.

Die Stelle für den Studiendirektor für Mathem.-Naturwissenschaften wird zeitweilig beantragt und wird in Wegfall kommen, sobald die Forschungsabteilung in der Lage ist, die grundlegenden Fragen der Methodik des fachbezogenen Sprachunterrichts usw.zu übernehmen. Gegenwärtig ist diese Funktion jedoch dringend erforderlich. Der mathem.-naturwissenschaftliche Unterricht hängt im Niveau stark hinter dem Sprachunterricht zurück, insbesondere die Entwicklung des sprachlichen Elements in diesem Unterricht und die bessere Abstimmung auf die Bedürfnisse der Universitäten, die von der Klärung einer Reihe von Grundsatzfragen abhängig ist.

Die Stelle für den leitenden Mitarbeiter für Werbung, Auswahl und Zulassung ist unabhängig von der neu zu bildenden Struktur und wäre auch bei Beibehaltung der alten Struktur erforderlich, da sowohl der Perspektivplan des StfHF als auch der des Herder-Instituts die Übernahme der gesamten inhaltlichen Auswahlarbeit (Vorauswahl, Überprüfung der Bewerbungsunterlagen, Überprüfung in

den Entsendeländern, Überprüfung in der DDR und Einstufung) auf der Grundlage der vom StfHF bestätigten Studienplätze und Zulassungen durch das Herder - Institut vorsieht. Dazu kommen Fragen der Aufklärung im In- und Ausland über Studienmöglichkeiten, Studienbedingungen (Voraussetzungen usw.), die bisher absolut vernachlässigt wurden und eine Ursache für die Entsendung vieler zum Studium ungeeigneter oder völlig unzulänglich vorbereiteter Kader sind.

Ich bitte, die neue Struktur bis zum 20.August 1965 zu bestätigen, damit sie mit Beginn des neuen Studienjahres eingeführt werden kann.

Mit sozialistischem Gruß

(Prof.Dr.Joh.Rößler)
Direktor

BArch DR3 HHF, 1. Schicht, 2319

Titel
Beiträge zur Geschichte
des HI

Herausgegeben von
Hans-Jürgen Grimm
und Barbara Wotjak

Die Herausgeber sind erreichbar:

Universität Leipzig
Philologische Fakultät
Herder-Institut
Löhrstraße 17
D-04105 Leipzig

Prof. Dr. Hans-Jürgen Grimm

Telefon: 0341 / 97 34941
Fax: 0341 / 97 34947
e-Mail: mafried@rz.uni-leipzig.de

Prof. Dr. Barbara Wotjak

Telefon: 0341 / 97 34930
Fax: 0341 / 97 34918
e-Mail: bwotjak@rz.uni-leipzig.de

© by Herder-Institut. Universität Leipzig. 2001

Vorwort

Wir werden nicht selten gefragt: „Gibt es das Herder-Institut eigentlich noch?" – „Was macht das Herder-Institut heute?" Manche Fragesteller sind „alte Leipziger", die unser „Firmenschild" in der Lumumbastraße 2-4 vermissen. Andere Anfragen kommen beinahe aus aller Welt, von Deutschlehrern und Germanisten (zwischen Australien, China und Japan im Osten und den USA und Lateinamerika im Westen), die sich an unsere Internationalen Hochschulferienkurse erinnern, bis hin zu Tausenden Absolventen deutscher Hochschulen (besonders aus Afrika, Asien und Lateinamerika), die ihre sprachliche und fachliche Studienvorbereitung am Herder-Institut erworben haben. Natürlich sind unter den Fragestellern auch Fachkollegen, die das akademische Fach Deutsch als Fremdsprache in Deutschland oder im Ausland wissenschaftlich vertreten. Diese „Klassifizierung" der Fragesteller spiegelt des Aufgabenspektrum wider, das das Herder-Institut – unter diesem Namen – mehr als dreißig Jahre wahrgenommen hat.

Es begann mit der „Unterrichtsabteilung", die Tausende ausländische Studienbewerber auf ein Studium in der DDR vorbereitet hat. Schon bald haben wir allerdings bemerkt, dass auch dieser praktische Sprachunterricht dringend einer soliden wissenschaftlichen Fundierung bedurfte. Bereits in den frühen 60er Jahren entstand so die „Forschungsabteilung". Ihre Mitarbeiter erarbeiteten die wissenschaftlichen (linguistischen, didaktisch-methodischen, später auch landeskundlichen, psycholinguistischen u.a.) Grundlagen des Faches Deutsch als Fremdsprache. Es war kein Zufall, dass der erste Lehrstuhl für das akademische Fach Deutsch als Fremdsprache im deutschsprachigen Raum gerade am Herder-Institut der Universität Leipzig eingerichtet wurde. Sein Inhaber war über Jahrzehnte Gerhard Helbig. Das Herder-Institut hat – vor allem mit seinen weltweit geschätzten Publikationen – Maßgebliches zur Konstituierung und Konsolidierung des relativ jungen Faches Deutsch als Fremdsprache beigetragen.

Mit den Veränderungen in der ostdeutschen Hochschullandschaft hat sich auch die Struktur des „alten" Herder-Instituts tiefgreifend verändert. Die Studienvorbereitung ausländischer Studienbewerber obliegt nunmehr dem Studienkolleg Sachsen, das großenteils aus der ehemaligen „Unterrichtsabteilung" hervorgegangen ist. Die Aufgaben der Fort- und Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer und Germanisten hat – neben anderen Aufgaben –

der eingetragene Verein interDaF e.V. am Herder-Institut übernommen. Vorwiegend aus der ehemaligen „Forschungsabteilung" ist das heutige Herder-Institut entstanden. Hier werden seit 1993 deutsche (ca. 70 Prozent) und ausländische (ca. 30 Prozent) Studierende im Magisterstudium (und in einem daraus abgeleiteten Aufbaustudium) zu Lehrern des Faches Deutsch als Fremdsprache ausgebildet. Herder-Institut, interDaF e.V. und Studienkolleg Sachsen sind nach wie vor in kollegialer Zusammenarbeit miteinander verbunden.

Das Anliegen dieses schmalen Bändchens ist es, die eingangs zitierten Fragen zu beantworten und die Geschichte des Herder-Instituts nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die Herausgeber danken Jochen Schröder für seine Bereitschaft, die Geschichte des Herder-Instituts kurz, objektiv und durchaus mit persönlichem Blick darzustellen. Er ist ein (vielen bekannter) ausgewiesener Vertreter unseres Faches, der auch in Polen, Finnland und Japan mit großem Erfolg gewirkt hat.

Die Herausgeber haben die Absicht, mit diesem Heftchen eine Publikationsreihe zu eröffnen, die – in loser Folge erscheinend – über Geschichte und Gegenwart des Herder-Instituts und seiner Partnerinstitutionen informiert. Für Anregungen, Kritiken und Angebote weiterer Beiträge sind wir jederzeit dankbar.

Leipzig, im Sommer 2001

Hans Jürgen Grimm

Jochen Schröder

Zum 40. „Namenstag" des Herder-Instituts

Vor mir liegt das kommentierte Veranstaltungsverzeichnis für die Studiengänge Deutsch als Fremdsprache (im Hauptfach, im Nebenfach und im Aufbaustudium) am Herder-Institut der Universität Leipzig für das Sommersemester 2001. Es enthält einige Daten zur Geschichte des Instituts. Ich zitiere auswählend:

1951 Bescheidener Anfang: Deutschunterricht für 11 Studienbewerber aus Nigeria

1956 Gründung des Instituts für Ausländerstudium an der damaligen Karl-Marx-Universität

1961 Umbenennung des Instituts für Ausländerstudium in Herder-Institut

1991 Beginn der Umstrukturierung der Hochschulen in den neuen Bundesländern, in deren Verlauf das Studienkolleg Sachsen und der Verein interDaF e.V. am Herder-Institut aus dem bisherigen Herder-Institut ausgegliedert werden".

Dies sind die Fakten, die einen veranlassen sollten, über die Geschichte des heutigen Instituts nachzudenken. Nehmen wir die Verleihung des Namens von Johann Gottfried Herder als Anlass zur Erinnerung: Das Herder-Institut besteht – unter diesem Namen – nunmehr seit 40 Jahren. Es entstand aber letztendlich zehn Jahre früher in einem gespaltenen Land, in einer gespaltenen Welt, in der nicht nur der Kalte Krieg, sondern in Korea und Vietnam heiße Kriege tobten. Die Studienbewerber kamen jedoch nicht aus diesen Ländern, sondern aus der britischen Kolonie Nigeria. Es waren Bergarbeiterkinder, die auf ein Studium vorbereitet werden sollten. Vorbereitet darauf waren die LehrerInnen der Arbeiter- und Bauernfakultät, bis dahin eine Vorstudienanstalt nur für Deutsche, wohl kaum, doch müssen sie mit viel Enthusiasmus an die für sie neue Aufgabe gegangen sein. Gearbeitet wurde mit eigenen Materialien ohne die heute bekannten Kopiermöglichkeiten und einem sowjetischen Deutschlehrbuch. Der schnell wachsende Bedarf führte 1954/55 zum Manuskriptdruck eines im eigenen Haus erarbeiteten Lehrbuchs der deutschen Sprache, dem bis 1989 viele folgen sollten.

Als das Institut 1961 zum Herder-Institut wurde, erweiterten sich zugleich seine Aufgaben, es war nun eine "Vorstudienanstalt für ausländische Studierende und Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland". Der Name Herders war gut gewählt, konnte man doch betonen: "Unser Institut wirkt seinem innersten Wesen nach mit bei dem großen Werk der Friedenserziehung. Johann Gottfried Herders Grundidee der Humanität ist nach wie vor auch Grundidee dieses Instituts im Dienste des Friedens, des Humanismus, der Völkerfreundschaft." (Hexelschneider 1987:19) Die meisten MitarbeiterInnen des Instituts dürften davon überzeugt gewesen sein. Andererseits war dieses Institut in starkem Maße in die Politik der DDR eingebunden, was sich eindeutig

in seinen Arbeitsaufgaben widerspiegelt. Sagt doch Witte 1987:159, "daß Sprachpolitik und überhaupt auswärtige Kulturpolitik von jeher eng mit der Außen- und Außenwirtschaftspolitik des sie betreibenden Staates verflochten sind." Was hier für die alte Bundesrepublik gesagt wird, gilt selbstverständlich auch für die DDR. Doch die enge Verknüpfung ist eben anders in einem föderalistischen pluralistischen System mit widerstreitenden Möglichkeiten als in einem zentralistischen durchideologisierten Staat. Dennoch lassen sich folgende Aufgaben zusammenfassen:

1. Sprachliche und fachliche Vorbereitung auf ein Studium in der DDR
2. Viersemestriger obligatorischer studienbegleitender Deutschunterricht beim Fachstudium
3. Internationale Hochschulferienkurse für ausländische Germanisten und Deutschlehrer an der Universität Leipzig
4. Vorträge und Gastvorlesungen im Ausland
5. Entwicklungs- und Forschungsaufgaben
6. Wissenschaftsbeziehungen zu Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im Ausland.

Diese vielfältigen Aufgaben wären mit nur auf die Studienvorbereitung ausgerichteten Strukturen nicht zu erfüllen gewesen. So gab es bald eine Zweiteilung in die für den Unterricht zuständige Abteilung und eine Forschungsabteilung. 1964 erscheint erstmalig die Zeitschrift "Deutsch als Fremdsprache", bis heute unter gleichem Namen bekannt und somit das älteste Fachorgan für dieses Gebiet im deutschsprachigen Raum. Gerhard Helbig, ihr heutiger Chefredakteur, schrieb zu ihrem dreißigjährigen Bestehen, Jubel verbiete sich, weil die Zeitschrift "nicht frei war von Restriktionen verschiedenster Art , die sich aus der Politik der ehemaligen DDR ergaben, zur Ideologisierung der Wissenschaft, zur geforderten „Abgrenzung“ und damit zu einem gewissen Provinzialismus führten ...Es gab jedoch nicht nur Schatten, sondern auch Licht: Von Leipzig (und damit auch von unserer Zeitschrift) sind viele Impulse für das Fach Deutsch als Fremdsprache ausgegangen, die national und international immer wieder Anerkennung gefunden haben – in erster Linie im sprachwissenschaftlichen und fremdsprachendidaktischen Bereich, aber nicht nur dort." (Helbig 1993:3)

Übrigens, der erste Lehrstuhl für Deutsch als Fremdsprache im deutschsprachigen Gebiet wurde 1969 am Herder-Institut geschaffen. Lehrstuhlinhaber wurde Gerhard Helbig, der dem Institut über viele Jahre trotz manch begründeter und auch geäußerter Zweifel die Treue hielt. Vor allem ihm ist es zu verdanken, dass seine Arbeitsgruppe Linguistik sich unterschiedlichen Theorien gegenüber offen verhielt und trotz gegenteiliger Meinungen nie an der Bedeutung linguistischer Forschung für Deutsch als Fremdsprache ernsthaft gezweifelt werden konnte. Es ist hier nicht Zeit und Raum, auf die Vielzahl von Monographien, Lehrmaterialien, Hochschulschriften und anderen Beiträgen einzugehen, die von MitarbeiterInnen des Instituts erarbeitet worden sind (vgl. u. a. die Bibliographien von Schubert 1981, Angermann/Dobra 1986 und Dobra 1988; vgl. auch Helbig 1981 zur Entwicklung der Forschung am Herder-Institut

und Wotjak 2001 zu Arbeiten aus der Feder von Mitarbeitern des Herder-Instituts).

Allein in den Jahren 1980 bis 1991 verteidigten 43 MitarbeiterInnen erfolgreich ihre Dissertationen (Promotion A), 8 habilitierten (Promotion B). Dazu kam noch die erfolgreiche Betreuung von zahlreichen in- und ausländischen AspirantInnen bis zur Promotion. (Vgl. Angermann 1992). Allein Gerhard Helbig hat bis 1990 insgesamt 61 Dissertationen betreut bzw. mitbetreut, davon 21 Promovenden aus dem Ausland; nach 1990 waren es dann noch einmal 8 Promotionsschriften mit einem Muttersprachler-Nichtmuttersprachler-Verhältnis von 4:4.

Die ausländischen AspirantInnen kamen zum überwiegenden Teil aus den Ländern Osteuropas und jungen Nationalstaaten. In der Vorbereitung auf ein Studium waren die Entwicklungsländer besonders dominant. Die Studierenden waren größtenteils durch staatliche Abkommen, Verträge mit politischen Organisationen einschließlich solcher wie dem ANC, der SWAPO und der PLO ins Land gekommen. Als Libyen der DDR ein finanziell günstiges Angebot machte, musste das Herder-Institut auch die Ausbildung dieser Studierenden unter Sonderbedingungen erfüllen; sogar ein Betsaal wurde eigens geschaffen. Damit war aber zugleich ein Anstoß gegeben, die kommerzielle Ausbildung auszubauen, doch war sie nie dominant.

Seit 1966 führte das Herder-Institut internationale Hochschulferienkurse für ausländische Deutschlehrer und Germanisten durch, anfangs nur einen jährlich, in den achtziger Jahren im Doppelpack mit bis zu 200 TeilnehmerInnen. Hier ergab sich ein ganz anderes Bild. Die meisten TeilnehmerInnen kamen aus dem "sozialistischen Weltsystem" , allen voran den Ländern der Sowjetunion (so auch in den 5- bzw. 3-Monate-Kursen für Germanisten und Hochschullehrer), ihnen folgten die aus den westlichen Industrieländern, zum einen Stipendiaten, zum anderen Selbstzahler. Die DeutschlehrerInnen und GermanistInnen aus Übersee nutzten die Gelegenheit, die beiden deutschen Staaten in Kursen kennen zu lernen. So hatten sie den Vergleich, der ihren Lehrerinnen und Lehrern aus Leipzig zumeist vorenthalten wurde, und dennoch schnitten die Kurse des Herder-Instituts nicht schlecht ab, was sicherlich darin begründet lag, dass für den sprachpraktischen Unterricht versierte LehrerInnen da waren, für Vorlesungen, Seminare und Arbeitsgruppen gestandene Wissenschaftler aus der Forschungsabteilung des Instituts und der Universität.

Dies war nicht die einzige Möglichkeit der internationalen Zusammenarbeit. Als am 8.April1968 der Internationale Deutschlehrerverband (IDV) gegründet wurde, saß für die DDR der damalige Direktor des Herder-Instituts, Johannes Rößler, mit am Tisch. (Vgl. Protokoll 1988: 5). Noch nach der Wende heißt es in einer Würdigung für ihn durch den Schriftleiter des IDV-Vorstandes: "Aus der Fülle seiner reichen Erfahrungen schöpfend, ist er stets kraftvoll für das eigene Anliegen eingetreten, ohne dabei den eigenen Standpunkt zu verwischen, und hat damit dem IDV geholfen, jenen inneren Zusammenhalt zu finden, der es erlaubte, auch in schwierigen Zeiten seine Aufgabe zu erfüllen". (Grüninger 1990: 6) Mit den schwierigen Zeiten dürfte gemeint gewesen sein, dass sich die

beiden deutschen Staaten hinsichtlich ihrer Rechtsauffassung bezogen auf Deutschland und Berlin noch unversöhnlich gegenüber standen. Anderseits konnte und wollte ein Internationaler Verband für Deutsch als Fremdsprache die DDR nicht ausgrenzen, hätte das doch den Ostblock mit seinem interessanten Deutschpotential ausgespart, aber auch der DDR sprach- und kulturpolitisch den Zugang zum Westen vermauert, was diese sich ja 1961 selbst „geleistet" hatte. So war die Einbeziehung von Experten aus allen deutschsprachigen Ländern in die Vorstandsarbeit ein wesentlicher Schritt zum Funktionieren des Verbandes. Zugleich ergab sich aber in der langjährigen Verknüpfung der Tätigkeit als Direktor des Herder-Instituts und als Experte für den IDV eine Aufwertung des internationalen Ansehens des Instituts weit über den universitären Rahmen hinaus. So ist es bezeichnend, dass ein australisches Verbandsmitglied – in Verkennung der tatsächlichen Unterschiede zwischen beiden Institutionen in Bezug auf ihre Anbindung, ihre Strukturen und ihre Aufgaben – schreibt: "Der IDV hat dazu beigetragen, dass die Bestrebungen des Goethe- und Herder-Instituts, die deutsche Sprache und Kultur zu fördern, praktisch realisiert werden können." (Siliakus 1988 :13) Wenn es bei Georg Hipp (1990:35) heißt, dass das Herder-Institut seit 1959 viele seiner Mitarbeiter zu mehrjähriger Auslandstätigkeit an Universitäten, Sprachvorbereitungseinrichtungen und Kulturzentren delegiere, so dass bisher „über 120 Wissenschaftler und Lehrkräfte in 36 Ländern" tätig waren, ist das keine korrekte Darstellung. Das Herder-Institut hat nie delegiert. Das machten die zuständigen Ministerien. Nur beiläufig sei bemerkt, dass eine solche Delegierung aus privaten Gründen auch abgelehnt werden konnte, doch war es dann und nicht nur dann durchaus möglich, dass man eine Eintragung in die Personalakte, damals Kaderunterlage, erhielt und für Auslandsreisen gesperrt wurde. Letzteres geschah jedoch vor allem aus politischen Gründen. Immer wieder stand die bange Frage, ob die Genehmigung erteilt wird, was dem internationalen Erfahrungsaustausch nicht dienlich war. Die Einschränkung der Reisefreiheit schlug der vom Herder-Institut angestrebten Weltoffenheit so manche Scharte.

Im Sommer 1969 fand die nach München II. Internationale Deutschlehrertagung in Leipzig statt. Für die organisatorische und einen Großteil der inhaltlichen Gestaltung war das Institut zuständig. Dabei gab es eine Kontroverse. Der DDR-Konferenzleitung gefiel das DDR-Bild in schwedischen Lehrbüchern nicht. Sie wurden aus der Ausstellung entfernt. Es entbrannte eine erregte Diskussion. "Später sollte sich erweisen, daß gerade dieses Streitgespräch zu einer positiven Zusammenarbeit zwischen Schweden und der DDR - die Lehrerfortbildung betreffend - führte." (Henricson 1993:7) Um es genauer zu sagen. Seit dem ersten Fortbildungskurs im Jahre 1972 haben 600 schwedische DeutschlehrerInnen über 20 Jahre an diesem Kurs teilgenommen. Er war Vorbild für Kursverträge mit weiteren Bildungseinrichtungen nordischer Länder.

1987 erschien in München "Deutsch als Fremdsprache weltweit. Situationen und Tendenzen", herausgegeben von Dietrich Sturm, Leiter des Referats "Spracharbeit Kulturinstitute" des Goethe-Instituts; der Sammelband enthielt

auch einen Beitrag über Deutsch als Fremdsprache in der DDR von Erhard Hexelschneider (bis 25. Juni 1990 Direktor des Herder-Instituts) und Johannes Wenzel (ab 26./27. Juni 1990 mit großer Mehrheit gewählter Direktor des Herder-Instituts, bis dahin Abteilungsleiter). Dass zwei führende Mitarbeiter des Herder-Instituts an einem solchen Sammelband beteiligt sein könnten, wäre Jahre zuvor undenkbar gewesen

Gerade die von „oben" verordnete zweifache Aufgabenstellung des Herder-Instituts, zum einen universitäre Einrichtung zu sein, zum anderen Leitinstitut für Deutsch als Fremdsprache in der DDR und darüber hinaus zu sein, stellte es nun vor Probleme. 1989 hatte es über 300 MitarbeiterInnen, eine Größenordnung, die nicht zu halten war. Auch wenn Barthold C. Witte, zu der Zeit Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes in Bonn, sich für das Fortbestehen des Instituts einsetzte und seine Kapazitäten für die Kulturpolitik nutzen wollte, auch der Generalsekretär des DAAD sich eine Zusammenarbeit vorstellen konnte und das Goethe-Institut dem nicht ablehnend gegenüberstand; es wirkte die Kraft des Faktischen. Wenn man das Institut erhalten wollte, und das war zumindest der Wille der Universität, musste es im Kern auf wirklich universitäre Aufgaben in Lehre und Forschung hin entwickelt werden. Eine Personalreduzierung war unvermeidlich, dass sie im Endeffekt den Nachfolgern des alten Herder-Instituts nur 10% der MitarbeiterInnen beließ, war nicht vorher zu sehen. Genaueres dazu findet sich bei Wenzel 1995:739 ff.

Trotz der großen Verunsicherung der MitarbeiterInnen ging die 1990 noch bestehende Forschungsabteilung daran, sich wissenschaftsorganisatorisch umzuprofilieren.

Aus ihren Erfahrungen im Zusatzstudium Deutsch als Fremdsprache für LehrerInnen in naturwissenschaftlichen Fächern, der Ausbildung von Germanistikstudenten (vor allem in Methodik/Didaktik des Deutschen als Fremdsprache) und nicht zuletzt den Auslandserfahrungen und der Arbeit mit ausländischen DeutschlehrerInnen schöpfend, begann die Zuwendung zu einer universitätsgemäßen akademischen Lehre. Aufgrund der Anforderungen aus der Praxis konnte recht schnell erneut mit einem Zusatzstudium Deutsch als Fremdsprache – mit deutlich verändertem Profil – begonnen werden, das – seitdem als „Aufbaustudium Deutsch als Fremdsprache" – HörerInnen aus allen Teilen Deutschlands und dem (nicht nur europäischen) Ausland anzieht. Zugleich ging es darum, die Planung eines grundständigen Studiengangs für ein Magisterstudium voranzubringen. Eigene Erfahrungen und solche von Universitäten in den alten Bundesländern wurden einbezogen, aber: "Der von einigen Angehörigen der zuständigen Berufungskommission vehement geforderte Paradigmenwechsel im inhaltlichen Profil des Instituts, und zwar hin zu einer weniger auf das Sprachsystem bezogenen Ausbildung, wird von den meisten Hochschullehrern des Instituts nicht unterstützt. International ist bekannt, daß das Institut in der praktisch nutzbaren linguistischen Komponente einen Schwerpunkt seiner Lehre und Forschung sieht." (Wenzel 1995 :742)

1992 konnte die erste Matrikel des Magisterstudiums Deutsch als Fremdsprache am Herder-Institut aufgenommen werden. Ein Blick in das kommentierte

Veranstaltungsverzeichnis (zu Linguistik / Angewandter Linguistik; Phonetik / Phonologie; Didaktik / Methodik; Landeskunde / Kulturstudien / Literaturwissenschaft) zeigt, dass sich das Institut in seiner wohldurchdachten Schwerpunktsetzung treu geblieben ist, sich aber zugleich nicht notwendigen Weiterungen und Perspektivierungen verschließt. Das am Herder-Institut aus langjähriger wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung heraus entwickelte Fachkonzept hat sich bewährt. Die Zahl der Studierenden, die sich hier auf ihre künftige Tätigkeit als DaF-LehrerIn vorbereiten, ist von anfänglich 70 auf mehr als 700 gestiegen. Ein Drittel der Studierenden kommt aus dem Ausland (von Japan im Osten bis zum amerikanischen Kontinent im Westen). Inzwischen haben ca. 150 Studierende ihr Magisterstudium am Herder-Institut erfolgreich beendet. Dies alles konnte nur erreicht werden, weil das Institut sich gegen weitere unverantwortliche Stellenkürzungen sperrte, obwohl es feststellen musste, „dass die ursprüngliche Einmaligkeit des Herder-Instituts innerhalb der deutschen Hochschullandschaft vollkommen aufgegeben worden ist". (Wenzel 1995 :741).

Es wäre ungerecht, nicht auch über zwei andere Institutionen zu informieren, die aus dem alten Herder-Institut hervorgegangen sind. Es gelang, die Studienvorbereitung ausländischer StudienbewerberInnen im ehemaligen Gebäude des Herder-Instituts als Studienkolleg Sachsen zu konzentrieren und mit interDaF e.V. am Herder-Institut eine Form der Fort- und Weiterbildung zu schaffen, die an die Traditionen des Herder-Instituts anknüpfend heute unter veränderten Bedingungen wieder für sehr verschiedenartige, weitgefächerte Kurse / Kursprofile TeilnehmerInnen aus aller Welt begrüßen kann, was wiederum nicht ohne die um neue Ideen, neue Formen und neu zu erschließende finanzielle Verbindungen eintretende Geschäftsführung möglich wäre, aber eben auch nicht ohne das „alte" Reservoire von Lehrkräften aus dem Herder-Institut wie auch ohne dessen jetzige Lehrende. Auch hier bewährt sich die fortlebende kollegiale Zusammenarbeit: Das Herder-Institut empfiehlt interDaF e.V. regelmäßig (besonders erfolgreiche) Absolventen für eine Anstellung.

Nicht zu vergessen ist, dass die Präsidentin der X. Internationalen Deutschlehrertagung in Leipzig 1993, Ursula Hirschfeld, vom Herder-Institut kam, und trotz aller personellen Probleme unter Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Kräfte in Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland diese Konferenz zum Erfolg führte. In einem Interview erklärte sie damals: "Die Wahl der Stadt Leipzig zum Konferenzort erfolgte bereits 1989 in Wien, also noch vor den tiefgreifenden politischen Ereignissen in Deutschland. Ich denke, sie ist eine Würdigung jener Stadt, in der das Fach ‚Deutsch als Fremdsprache' (bis hin zur Namensgebung) am Herder-Institut seinen Ausgang nahm, in der Folge mitbestimmt wurde und auch künftig wichtige Impulse erhält." (Hirschfeld 1993:72)

Die drei aus dem Herder-Institut hervorgegangenen Einrichtungen sind auch auf eine andere Weise miteinander verbunden. InterDaF e.V. am Herder-Institut und das Studienkolleg Sachsen bieten in jedem Semester zahlreichen Studierenden des Herder-Instituts die Möglichkeit, ihr in den Studien- und Prüfungsordnungen

gefordertes Hospitations- und Unterrichtspraktikum unter sachkundiger Anleitung zu absolvieren. Nicht zuletzt wird auch die Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache" nicht nur vom Herder-Institut , sondern auch von interDaF e.V. herausgegeben.

Pflegt man diese Möglichkeiten und versucht, sie auszubauen, kann das Institut auch weiterhin die Erwartungen erfüllen, die man im In- und Ausland in es setzt. Fachkräfte für Deutsch als Fremdsprache werden in wachsendem Maße benötigt. Man denke nur an Stichwörter wie „europäische Einigung" und „Zuwanderung", aber auch daran, dass Deutsch in vielen Regionen unserer Welt weiterhin zu den meistgefragten Fremdsprachen gehört. In dem daraus erwachsenden Aufgabenfeld hat das Herder-Institut seinen festen Platz.

Literatur

Angermann, Hedda und Dobra, Felicitas (1986): Das Herder-Institut in Publikationen. Teil II: 1981 – 1985. Leipzig

Angermann, Hedda (1992): Monographien, Lehrmaterialien und Hochschulschriften 1989 –1992 veröffentlicht von Mitarbeitern des Herder-Instituts der Universität Leipzig

Angermann, Hedda (1992): Bibliographie der Dissertationen und Habilitationsschriften, verfaßt am Herder-Institut der Universität Leipzig 1980-1991, Leipzig

Deutsch als Fremdsprache (2001): Magisterstudium. Aufbaustudium. Kommentiertes Veranstaltungsverzeichnis Sommersemester 2001. Universität Leipzig, Philologische Fakultät, Herder-Institut

Dobra, Felicitas: Auswahlbibliographie für den Unterricht DaF. In: Das Ginkgo-Blatt, Beiheft zum Germanistischen Jahrbuch für Nordeuropa, Nr. 8/9, hg. vom Deutschlektorat beim DDR-Kulturzentrum Helsinki, 17-23

Ehnert, Rolf / Schröder, Hartmut (Hg .) (1990): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern. Frankfurt am Main / Bern / New York / Paris

Grüninger, Hans-Werner (1990): Johannes Rössler wird 75. Glückwünsche zum Geburtstag. In: IDV-Rundbrief 44, 6

Helbig, Gerhard (1981): Zur Entwicklung der Forschung am Herder-Institut. In: DaF 1, 200 – 203

Helbig, Gerhard (1993): Zum 30. Jahrgang der Zeitschrift "Deutsch als Fremdsprache". In: DaF 1, 3

Henricson, Sven-Eric / Schenkel, Wolfgang (Hg.) (1993): Deutsch als Fremdsprache in Schweden. Fortbildung für schwedische Deutschlehrer. 20 Jahre Zusammenarbeit zwischen dem Herder-Institut in Leipzig und der Fortbildungsabteilung der Universität Uppsala, Uppsala

Henricson, Sven-Eric (1993): Fortbildung schwedischer Deutschlehrer in der DDR. In: Henricson, S.-E.- / Schenkel, W. a.a.O., 7- 12

Hexelschneider, Erhard (1987): Dank des Direktors. In: 30 Jahre Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. Reden anläßlich des Festaktes am 20. Juni 1986 (Leipziger Universitätsreden. Neue Folge Heft 68), Leipzig

Hexelschneider, Erhard / Wenzel, Johannes (1987): Deutsch als Fremdsprache an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik. In: Sturm, D. (Hg.) a.a.O., 173- 190

Hipp, Georg (1990): Wer zählt die Völker, nennt die Namen. 30 Jahre Herder-Institut der Karl-Marx-Universität in Leipzig. In: Ehnert, R. / Schröder, H. a.a.O., 35- 40

Hirschfeld, Ursula (1993) : Interview mit der Präsidentin der 10. Internationalen Deutschlehrertagung, Dr. Ursula Hirschfeld. In: DaF 2, 72- 74

Popp, Heidrun (Hg.) (1995): Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag, München

Porz, Helga (1971): Fünfzehn Jahre Herder-Institut. In: DaF 4, 193-198

Protokoll der Gründungsversammlung (1988). In: IDV-Rundbrief 45, 13 f.

Schubert, Harald (1981): Das Herder-Institut in Publikationen. Teil I: 1976-1980. Leipzig

Siliakus, Henk (1988): Geburtstagsgrüße aus Übersee. In: IDV- Rundbrief 40, 13 f.

Sturm, Dietrich (Hg.) (1987) : Deutsch als Fremdsprache weltweit. Situation und Tendenzen, München

Wenzel, Johannes (1995) : Zur Entwicklung des Herder- Instituts nach der Wende. In: Popp, H. (Hg.) a. a. 0., 733-742

Witte, Barthold C. (1987): Förderung der deutschen Sprache als Teil auswärtiger Kulturpolitik. In: Sturm, D. (Hg.) a.a.O, 159 - 172

Wotjak, Barbara (2001): Lehrwerke aus der DDR – Wirkung und Nachwirkung: Grammatik. (Vortrag auf der von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit dem DAAD durchgeführten Wittenberger Tagung „Deutsche Sprach- und Kommunikationserfahrungen zehn Jahre nach der Wende. Eine Bestandsaufnahme aus nationaler und internationaler Sicht")

ANHANG

Übersichten zur Studentenstatistik im Fach DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE am Herder-Institut der Universität Leipzig (1993-2001)

Vorbemerkung:

Die hier zusammengestellten statistischen Angaben beginnen mit dem Jahr 1993. In diesem Jahr wurde das Herder-Institut - mit deutlich verändertem Profil - neu gegründet. Ihm wurde die alleinige Verantwortung für das akademische Fach DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE (in Lehre und Forschung) an der Universität Leipzig übertragen. Die Angaben beziehen sich sowohl auf das Magisterfach DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE (Haupt- und Nebenfach) als auch auf das Aufbaustudium DaF (seit 1995). Sie wurden vom Leiter der Studiengänge, Hans-Jürgen Grimm, unter partieller Mitwirkung von Constanze Göbel zusammengestellt.

Übersicht 1

Entwicklung der Studentenzahlen (insgesamt)

Semester	Anzahl der Studierenden (insgesamt)	davon ausländische Studierende
WS 1993/94	98	28
SS 1994	102	36
WS 1994/95	140	57
SS 1995	179	75
WS 1995/96	251	114
SS 1996	235	92
WS 1996/97	308	114
SS 1997	303	116
WS 1997/98	331	125
SS 1998	317	103
WS 1998/99	404	107
SS 1999	406	125
WS 1999/00	481	134
SS 2000	524	148
WS 2000/01	532	164
SS 2001	522	175

Kommentar:

1. Diese statistischen Angaben basieren auf der institutsinternen Fachein-schreibung bzw. -rückmeldung. Sie liegen deutlich niedriger als die von der Universität Leipzig ermittelten offiziellen Angaben. Diese Differenz erklärt sich vor allem daraus, dass die Studierenden nicht verpflichtet sind, sich der Facheinschreibung bzw. -rückmeldung zu unterziehen. Die tendenziellen Aussagen unserer Statistik werden davon allerdings kaum berührt.
2. Auffällig - und für das Fach erfreulich - ist der vergleichsweise hohe Anteil ausländischer Studierender mit ca. 34 Prozent. (Vgl. dazu auch die folgenden Übersichten.)

Übersicht 2

Studierende, die sich erfolgreich einer Zwischen- bzw. Abschlussprüfung unterzogen haben (nach geografischer Herkunft: reale Anzahl / Prozent)

Jahr	Stud. aus Deutschland		Stud. aus dem Ausland	Gesamt
	Alte Länder	Neue Länder		
1993	0	13 / 100%	0	13
1994	2 / 7%	15 / 56%	10 / 37%	27
1995	1 / 2%	30 / 68%	13 / 30%	44
1996	4 / 7%	38 / 60%	21 / 33%	63
1997	1 / 1%	56 / 81%	12 / 18%	69
1998	10 / 10%	74 / 70%	21 / 20%	105
1999	10 / 9%	75 / 67%	27 / 24%	112
2000	18 / 10%	125 / 69%	37 / 21%	180
2001	22 / 10%	143 / 67%	50 / 23%	215

Kommentar:

1. Diese statistischen Angaben basieren auf den Unterlagen des Prüfungsausschusses für das Fach DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE.
2. Eindrucksvoll ist auch bei dieser Erhebung der relativ hohe Anteil erfolgreicher ausländischer Studierender. Er liegt in den erfassten neun Jahren durchschnittlich bei ca. 23 Prozent.
3. Interessant ist ebenfalls die deutlich gewachsene Akzeptanz unseres Lehrangebotes bei Studierenden aus den "alten Bundesländern": Während zwischen 1993 und 1997 nur 0 bis 7 Prozent der erfolgreichen Prüfungskandidaten aus den "alten Bundesländern" kamen, hat sich ihr Anteil seit 1998 auf ca. 10 Prozent erhöht.

Übersicht 3

Ausländische Studierende, die sich erfolgreich einer Zwischen- bzw. Abschlussprüfung unterzogen haben (nach Heimatländern)

Land	Bestandene Prüfungen	Land	Bestandene Prüfungen
Ägypten	2	Moldawien	1
Angola	3	Mongolei	7
Aserbaidshan	1	Niederlande	1
Belgien	1	Nigeria	3
Brasilien	4	Palästina	2
Bulgarien	10	Peru	1
China	1	Polen	41
Finnland	3	Ruanda	1
Georgien	2	Rumänien	4
Griechenland	3	Russland	10
Iran	1	Schweden	1
Island	3	Schweiz	1
Israel	2	Slowakei	2
Italien	3	Spanien	11
Japan	5	Südkorea	3
Jemen	1	Syrien	1
Jordanien	2	Taiwan	3
Kasachstan	10	Tschechien	10
Kuweit	1	Türkei	1
Laos	1	Ukraine	5
Litauen	1	Ungarn	4
Madagaskar	1	USA	4
Marokko	7	Vietnam	1
Mexiko	1	Zypern	3

Kommentar:

Insgesamt haben also die ausländischen Studierenden erfolgreich 190 Zwischen- bzw. Abschlussprüfungen am Herder-Institut abgelegt. Als Schwerpunktländer (Rang I bis Rang X) fallen auf:

Rang	Land	Anzahl der bestandenen Prüfungen
I	Polen	41
II	Spanien	11
III bis VI	Bulgarien	10
	Kasachstan	10
	Russland	10
	Tschechien	10
VII bis VIII	Marokko	7
	Mongolei	7
IX bis X	Japan	5
	Ukraine	5

Damit machen die Studierenden aus ehemals sozialistischen Ländern etwa die Hälfte der erfolgreichen ausländischen Studierenden aus. Dieses Phänomen kann sicher nicht vordergründig durch ein Etikett wie "internationale Ostalgie" erklärt werden (vgl. z.B. Spanien, aber auch Japan, Marokko usw.). Der Schlüssel für eine Erklärung liegt wohl vor allem in dem Ansehen, das das Herder-Institut nach wie vor in den betreffenden Ländern (etwa bei Eltern und Lehrern) genießt.

Gen. Böhme

Staatssekretariat für das
Hoch- und Fachschulwesen

Berlin, den 1. April 1963

— Jander: 2. Prodekan
— Gen. Bö.: Vorauss. Ausbildg. 24 Tage (mit Gen. Hennecke* Aussprache führen) * u. Gen. Steinmüller, Fa.-Meister, nach Kollektiven andern u. Gen. Hennecke.

Einladung

für die 11./63 Dienstbesprechung beim Staatssekretär mit den Stellvertretern am

Freitag, dem 5. 4., 7.45 - 9.30 Uhr

Es werden folgende Vorlagen behandelt:

1. Ordnung der Aufnahme, Ausbildung und Betreuung ausländischer Staatsbürger an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen

   Verantwortlich: Gen. Helbing
   Vorlage: II/1/63

2. Vorbereitungslehrgang für das Auslandsstudium vom 22. 7. - 16. 8. 1963

   Verantwortlich: Gen. Pergamenter
   Vorlage: II/2/63

   + Kontingent Auslandsstudium 1963 — Gen Held

3. Vorlage zur Erarbeitung einer neuen Disziplinarordnung

   Verantwortlich: Gen. Pergamenter
   Vorlage: II/3/63

4. Studentenwettstreit auf wissenschaftlichem Gebiet (+ Zentralrat f. 83 bestellt!)

   Verantwortlich: Gen. Pergamenter
   Vorlage: II/4/63 — Gen. Pohlink f. Pkt. 6 bitten!

5. Vorlage über die weitere Arbeit auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik

   Verantwortlich: Gen. Pergamenter
   Vorlage: II/5/63

Die Vorlagen zu Punkt 1 - 5 wurden am 29. 3. bereits verteilt. (Gen. Tschersich, Herder, Bernhardt, Hoppe, Helbing, Jander (für Gen. Pergamenter)

6. Arbeitsberatung mit den Prorektoren für Forschungsangelegenheiten der Universitäten und Hochschulen am 18.4.1963

   Verantwortlich: Gen. ~~Tschersich~~ Pohlink
   Vorlage: II/6/63

7. Studium des dialektischen Materialismus durch den wissenschaftlichen Nachwuchs

   Verantwortlich: Gen. Pergamenter
   Vorlage: II/7/63

gez. B ö h m e

— Information zu 1. Mai (30.4. 9³⁰-11³⁰ KM Saal F. H.-Mag. — Einladg. der WB)
— Ob u. wann nächste Dienstbesprechung

Vorlage für die Dienstbesprechung am 5.4.63

Die Vorlage wurde in der Unterkommission Ausbildung von Ausländern in der DDR (Kulturkommission des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten) beraten und bestätigt sowie mit der Kulturabteilung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten abgestimmt.

Die Leitung beschließt:

1. Die Vorlage wird bestätigt und nach Zustimmung der beteiligten zentralen staatlichen und gesellschaftlichen Organe dem Präsidium des Ministerrates zur Bestätigung vorgelegt.

2. Im Interesse der Klärung weiterer Fragen des Ausländerstudiums und der Erhöhung seiner Wirksamkeit wird beschlossen:

a) Die Abteilung Hoch- und Fachschulbeziehungen unterstützt das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten bei der Erarbeitung einer Direktive für die politische Arbeit mit den in unserer Republik befindlichen ausländischen Studierenden, Facharbeitern, Gastlehrkräften und Spezialisten. Dabei sind insbesondere die Erfahrungen der jüngsten Zeit in der politischen Arbeit mit den Studierenden aus den arabischen und afrikanischen Ländern auszuwerten. Diese Direktive dient gleichzeitig der Vorbereitung der Beratung der Kommission Ausländerstudium beim Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, die für Herbst 1963 vorgesehen ist.

Berichterstattung der Abteilung Hoch- und Fachschulbeziehungen über Stand der Arbeit am 1.8.1963
Verantwortlich: Genosse Helbing

b) Ausarbeitung von Maßnahmen zur Verbesserung der materiellen Lage der ausländischen Studierenden

Termin: 1. 4. 1963
Verantwortlich: Abt. Hoch- und Fachschulbeziehungen

Bundesarchiv

DR3 HHF, 1. Schicht/191

Gen. Pöhlisch

Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen

Berlin, den 6. 4. 1963

Beschluss-Protokoll

der 11./63 Dienstbesprechung beim Staatssekretär mit den Stellvertretern am Freitag, dem 5. 4. 63

Anwesend: Gen. Prof. Dr. Gießmann, Gen. Bernhardt, Gen. Herder, Gen. Hoppe, Gen. Helbing, Gen. Jander, Gen. Groschupf, Gen. Gerschler

Hinzugezogen
zu Punkt 2: Gen. Richter, Gen. Held, Gen. Kuhlmann

zu Punkt 3 - 5: Gen. Richter, Gen. Kuhlmann

zu Punkt 4: Gen. Schulz, Zentralrat der FDJ

zu Punkt 6: Gen. Pohlisch

als Gast zu Punkt 6: Genn. Mainz, ZKSK

Zu 1: - Ordnung der Aufnahme, Ausbildung und Betreuung ausländischer Staatsbürger an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen

Die Vorlage wird gebilligt. Gen. Bernhardt wird mit der Staatlichen Plankommission klären, ob bulgarische Studenten, die die deutsche Sprache beherrschen, über den Plan hinaus zum Studium aufgenommen werden können, wenn die Volksrepublik Bulgarien dafür die Kosten trägt.

Zu 2: - Vorbereitungslehrgang für das Auslandsstudium vom 22. 7. - 16. 8. 1963

Der Vorlage wird zugestimmt. Die Frage betr. Nachforderung von Auslandsplätzen für 4 Metallurgen u.a. ist noch einmal zu überprüfen unter Hinweis auf den Beschluss des Ministerrates über den Ausbau des Eisenhüttenkombinats Ost um ein Stahl- und Walzwerk vom 28.3. 1963 (VD-Nr. 307/63).

Verantwortlich: Gen. Bernhardt in Zusammenarbeit mit Gen. Held

Zu 3: - Vorlage zur Erarbeitung einer neuen Disziplinarordnung

Es sollen 2 Juristen, die am Rechtspflegeerlass des Staatsrates mitgearbeitet haben, zur Kommission hinzugezogen werden, ferner Gen. Schad oder ein Arbeitsrechtler, ferner Gen. Kirchner von der Generalstaatsanwaltschaft, damit alle neuen Aspekte (Konfliktkommission, gesellschaftliche Organe der Erziehung usw.) Beachtung finden.

Zu 4: - Studentenwettstreit auf wissenschaftlichem Gebiet

Der Zentralrat der FDJ

bestätigt die volle Übereinstimmung der Auffassungen des Staatssekretariats mit dem Zentralrat;

bittet um Unterstützung durch das Staatssekretariat,

damit der Studentenwettstreit nicht nur von den Rektoren und Senaten unterstützt wird, sondern vor allen auch von den Fakultäten;

sollte seine Funktionäre anregen, die Initiative zu ergreifen, um vor den Senaten und in den Fakultäten über den Studentenwettstreit zu berichten.

Das Staatssekretariat wird unter Bezug auf die Aussprache mit den Rektoren an die Rektoren einen Brief schreiben, dass sie im Senat die Unterstützung des Studentenwettstreits durch die Dekane anregen und einmal ein Dekan im Senat darüber berichtet.

Termin für die Vorlage des Briefes: 9. 4.
Verantwortlich: Sektor Studenten

Zu 5: - Vorlage über die weitere Arbeit auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik im Zusammenhang

Die Vorlage ist zu ergänzen und im Kollegium/mit der nachgenannten Konzeption zu diskutieren. (Im Vordergrund müssen die Fragen stehen, die für die Staatliche Kommission einheitl. Bildungswesen notwendig sind). Zur Lösung der Aufgaben bis 30. 4. für die Staatl. Kommission einheitl. Bildungswesen ist zusätzlich eine Arbeitsgruppe zu bilden, die bis zum
T. 26. 4. eine Konzeption dafür vorzulegen hat.

Verantwortlich: Sektor Studenten

An der Kollegiumssitzung des Ministeriums für Volksbildung am Dienstag, dem 9. 4., nimmt der Gen. Köhler teil.

Zu 6: - Arbeitsberatung mit den Prorektoren für Forschungsangelegenheiten der Universitäten und Hochschulen

T. Die Mitglieder der Dienstbesprechung geben bis zum 8. 4. an den Sektor Forschung ihre schriftliche Stellungnahme zu der Vorlage ab.

Zu 7: - Studium des dialektischen Materialismus durch den wissenschaftlichen Nachwuchs

Die Vorlage wurde gebilligt.

- - - -

Zu den im Büro des Staatssekretärs vorliegenden Vorlagen:

1. Vorlage des Gen. Herder - Vorschläge für ein System der Weiterqualifizierung

Hierzu wird von den Teilnehmern der Dienstbesprechung bis
T. Montag, 8. 4., schriftl. Stellungnahme an den Gen. Köhler erbeten.

2. Vorlage des Gen. Tschersich zur Entwicklung der maschinellen Rechentechnik (wird nach Ostern behandelt)

3. Vorlage des Gen. Jander - Ordnung zur Delegierung von wissenschaftlichen Nachwuchskräften zum Auslandsstudium (wird nach Ostern behandelt)
   des Gen. Helbing
4. Vorlage über die Tätigkeit der Deutschlehrkräfte im Ausland (wird nach Ostern behandelt)

Zur Frage der Prodekane:

Es wird vorgeschlagen, an die Rektoren einen Brief zu schreiben,

- dass es grundsätzlich einen 1. Prodekan mit Amtsvergütung gibt;
- dass auf Entscheidung des Rektors ein 2. Prodekan eingesetzt werden kann, wenn damit keine Amtsvergütung verbunden ist. (Bei allen Neubesetzungen für 2. oder 3. Prodekane soll künftig keine Amtsvergütung mehr gewährt werden, auch wenn bisher eine solche gezahlt wurde).

Verantwortlich für die Vorbereitung des Briefes: Gen. Jander.

Gerschler

i.V.
Gerschler
Pers. Referent
des Staatssekretärs

Bundesarchiv

DR3 MHF, 1. Schicht / 191

Gen. Böhme

Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen

Berlin, den 18. April 1963

Ergänzung zum Beschlussprotokoll
der 11./63 Dienstbesprechung
beim Staatssekretär am 5.4.63

Zu Punkt 4: - Studentenwettstreit auf wissenschaftlichem Gebiet

Die Vorlage wurde bestätigt. Die in der Vorlage empfohlenen Massnahmen zur schnelleren Durchsetzung und Entwicklung des wissenschaftlichen Studentenwettstreites wurden für verbindlich erklärt (siehe Seite 7 und 8 der Vorlage).

Zu Punkt 1: Verantwortlich Betreuer und Fachsektoren

Zu Punkt 2: " " " "

Zu Punkt 3: Verantwortlich für Kontrolle an den Einrichtungen: Betreuer und Fachsektoren

Zu Punkt 4: Verantwortlich für Kontrolle: Betreuer und Fachsektoren

Zu Punkt 5: Verantwortlich für Vorschläge zur Bildung der Kommission:
Sektor Studenten in Abstimmung mit den Fachsektoren

Termin: 25. 4. 1963

Zu Punkt 6: Verantwortlich: Fachsektoren

Der Punkt 7 wird wie folgt ergänzt:

"Bei der Schaffung des Beispiels für die Durchführung des Studentenwettstreites im Bereich jedes Fachsektors ist eine Abstimmung mit dem Zentralrat der FDJ vorzunehmen, um ein koordiniertes Zusammenwirken beider Organe zu erreichen.
Verantwortlich: Fachsektoren"

gez. Böhme

Verteiler:

1. Gen. Kirchl. m. Vorl.
2. " Leipzig " "
3. " Groschupf " "
4. Abt. Medizin " "
5. Sekt. Auslandsstud. "
6. " Ldw. " "
7. " Techn. I " "
8. " " II " "
9. " Chemie-Biol. " "
10. " Math.-Phys. " "
11. " Bibl. " "
12. " Pädagogik " "
13. " Rechts-u. Wirtsch. " "
14. " Philologie " "
15. " Philos. " "
16. " Marxismus-L. " "
17. " Gen. Tahlen
18. " " Tschersich
19. " " Hirdel
20. " " Bernhardt
21. " " Hoppe
22. " " Helbing
23. " " Perjamenitzer
24. " " Richter

	WS 1994/1995			WS 1995/1996			WS 1996/1997			WS 1997/1998			WS 1998/1999		
Fach	**Gesamt**	davon		**Gesamt**	davon	davon	**Gesamt**	davon	davon	**Gesamt**	davon		**Gesamt**	davon	
		weibl.	Belegfälle		weibl.	AS*		weibl.	AS		weibl.	Belegfälle		weibl.	Belegfälle
Diplom															
Dipl.-Dol. N				**5**											
Dip.-Über. N															
Promotion H				**5**			**7**								
WB Zertifikat H				**21**			**54**								
Zertifikat H															
Magister H				**78**			**137**								
Magister H															
Magister N				**155**											
Abschluss Ausl. H							**11**								
Abschluss Ausl. N															
EH zu Jour. H															
BaccArtium H															
ohne Abschluss				**25**											
anderer Abschluss							**1**								
Stud.i. 1. Fach										**180**	146	415	**229**	188	551
GESAMT	**73**	53	187	**289**			**210**								

WS 1999/2000			SS 2000			WS 2000/2001			SS 2001			WS 2001/2002			SS 2002		
Gesamt	davon		**Gesamt**	davon	davon	**Gesamt**	davo	davon	**Gesamt**	davon	davon	**Gesamt**	davon	davon	**Gesamt**	davon	davon
	weibl.	Belegfälle		weibl.	AS		weibl.	AS		weibl.	AS		weibl.	AS		weibl.	AS
						1	1	1							**1**	1	1
			13	12	3	**14**	13	2	**15**	13	2	**19**	17	2	**18**	16	2
			24	24	3	**22**	22	3	**22**	22	2	**31**	29	5	**30**	28	6
			4	2	2	**4**	2	2	**5**	3	2	**7**	5	3	**7**	6	3
			90	75	27	**84**	71	22	**78**	62	23	**83**	73	23	**97**	81	24
						1		1									
			288	228	139	**448**	360	168	**510**	413	200	**550**	437	202	**599**	471	226
									8	3	8				**1**	1	1
			201	164	35	**226**	188	40	**228**	187	44	**252**	205	47	**243**	197	44
			36	24	36	**20**	17	20	**54**	40	54	**61**	50	61	**55**	45	55
			8	7	8	**6**	4	6	**8**	5	8	**9**	6	9	**8**	6	8
			1	1	1				**1**	1	1	**1**	1	1			
									1	1		**2**	**2**	0	**2**	2	
275	221	667	**665**	537	254	**826**	678	265	**930**	750	344	**1015**	**825**	353	**1061**	854	370

WS 2002/2003			SS 2003			WS 2003/2004		
Gesamt	davon	davon	**Gesamt**	davon	davon	**Gesamt**	davon	davon
	weibl.	ausl. Studier.		weiblich	AS		weibl.	AS
			1	1				
18	15	2	**18**	15	2	**28**	25	2
35	32	8	**35**	32	8	**46**	39	11
10	9	5	**10**	9	5	**8**	8	5
120	98	31	**138**	116	31	**169**	148	29
			1	1	1			
676	541	247	**723**	578	271	**821**	663	274
			3	3	3			
245	200	45	**241**	197	45	**271**	217	45
43	33	43	**31**	22	31	***14***	*13*	*13*
1		1						
1	1					**1**	1	
3	3		**3**	3		**4**	3	
1152	932	382	**1204**	977	397	**1362**	1117	379

*AS = ausländische Studierende

Sonderdruck
aus

Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches

Festschrift
für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag

herausgegeben von
Heidrun Popp



Johannes Wenzel, Leipzig

Zur Entwicklung des Herder-Institutes nach der Wende*

1 Geschichte des Institutes bis 1989

Die Geschichte des am 02.12.1993 neugegründeten Herder-Institutes an der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig reicht zurück bis in das Jahr 1951, als zum ersten Mal junge Ausländer in Leipzig eintrafen, um sich hier sprachlich und fachlich auf ein Studium in der damaligen DDR vorzubereiten. Für sie wurde an der sogenannten Arbeiter-und-Bauern-Fakultät der Universität Leipzig die Abteilung Auslandsstudenten gebildet, aus der dann 1956 das Institut für Ausländerstudium an der Karl-Marx-Universität Leipzig hervorging, eine zentrale universitäre Einrichtung, die 1961 den Namen „Herder-Institut, Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR und Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland" erhielt. In dieser Vorstudienanstalt wurden jährlich bis zu 500 Studierende auf ein Studium an einer Universität, Hoch- oder Fachschule der DDR vorbereitet, wobei das gesamte Spektrum der studienvorbereitenden Zweige (naturwissenschaftlich-technische, medizinisch-landwirtschaftliche, wirtschaftswissenschaftliche, gesellschaftswissenschaftliche und germanistische Kurse) angeboten wurde. Integriert in diesen Bereich war auch der studienbegleitende Deutschunterricht für die Universität Leipzig, der die vorbereitende Sprachausbildung fachsprachlich weiterführte.

1967 wurde an dieser Einrichtung eine Forschungsabteilung ins Leben gerufen, deren spezielle Aufgabe es war, die noch junge Wissenschaftsdisziplin „Deutsch als Fremdsprache" entwickeln zu helfen. Der Linguist Gerhard Helbig erhielt hier 1969 den ersten Lehrstuhl für Deutsch als Fremdsprache im gesamten deutschsprachigen Raum. Dieser Beitrag beabsichtigt nicht, die einzelnen Bereiche dieser Abteilung in ihrer Entwicklung und ihren wissenschaftlichen Leistungen zu würdigen, das sollte einer anderen Arbeit vorbehalten sein. Dennoch muß hier, was Gerhard Helbig betrifft, darauf hingewiesen werden, daß eigentlich erst mit seiner Berufung – auch gesamtdeutsch gesehen – die wissenschaftliche Durchdringung des Fachgebietes Deutsch als Fremdsprache beginnt, und zwar nicht nur linguistisch, sondern auch in der möglichen Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse auf die Unterrichtspraxis.

Die Forschungsabteilung leistete Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf den wichtigsten Teilgebieten des Faches Deutsch als Fremdsprache: in der Sprachwissenschaft (insbesondere Grammatik und Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache,

---

* Soweit nicht anders vermerkt, sind sämtliche Angaben und Zitate Archivmaterialien des Herder-Institutes und persönlichen Aufzeichnungen des Autors entnommen.

aber auch konfrontativ-kontrastive Untersuchungen), in der Phonologie und Phonetik des Deutschen (auch in Konfrontation zu anderen Sprachen), in der Fremdsprachendidaktik und in der Methodik des Deutschen als Fremdsprache (einschließlich Fremdsprachenpsychologie sowie Einsatz von Computern und modernen Medien im Fremdsprachenunterricht) und in der – verständlicherweise bis 1989/90 stark vom DDR-System geprägten – Landeskunde (unter Einbeziehung der Arbeit mit schöngeistiger Literatur im Fremdsprachenunterricht).

Da es noch keine Studiengänge für Deutsch als Fremdsprache gab, konzentrierten sich die Lehraufgaben vorrangig auf Verpflichtungen in der Fort- und Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer und Germanisten sowie auf die Durchführung der methodisch-didaktischen Ausbildung für ausländische Germanistikstudenten an der Universität Leipzig. Darüber hinaus wurde seit den 70er Jahren ein Zusatzstudium „Deutsch als Fremdsprache" für Hochschulabsolventen ohne germanistische Ausbildung zum Erwerb grundlegender Kenntnisse für die Spracharbeit mit Ausländern durchgeführt. In diesem Kontext ist anzumerken, daß die reiche Auslandserfahrung des Herder-Institutes, insbesondere mit Osteuropa, und die aus dieser resultierende Fachkompetenz einen intensiven wissenschaftlichen Austausch ermöglichte und das Interesse auch aus dem westlichen Ausland an den Angeboten des Herder-Institutes überaus positiv beeinflußte.

Im Jahre 1989 waren am Herder-Institut – alle Abteilungen zusammengefaßt – über 300 Mitarbeiter tätig. Es war Leitinstitut auch für alle anderen Vorbereitungsstätten dieser Art in der DDR und verfügte – im Unterschied zum Goethe-Institut – über keinerlei Nebenstellen im Ausland. Lektoren des Herder-Institutes, die im Ausland lehrten, wirkten entweder in Bildungseinrichtungen des Gastlandes oder aber in Kulturzentren der DDR, die der Liga für Völkerfreundschaft unterstanden. Das Herder-Institut war als staatliche universitäre Einrichtung ausschließlich im voruniversitären und im universitären Bereich tätig, und es führte keine Sprachkurse für „jedermann" durch. Ein Beschluß des Zentralkomitees der SED vom 01.12.1977, das Herder-Institut zu einem außen- und wissenschaftspolitischen Zentrum für die Arbeit mit der deutschen Sprache, Literatur und Landeskunde der DDR im Ausland zu entwickeln, wurde nicht verwirklicht.

Dank seiner Ausbildungs- und Forschungsergebnisse, dank der hohen Qualifikation vieler seiner Mitarbeiter, dank seiner Lehr- und Lernmaterialien gewann das Herder-Institut sehr schnell einen guten Ruf und fand weltweit Anerkennung. Allerdings ließ eine weitere, zentral vorgegebene Aufgabe, junge Ausländer nicht nur sprachlich und fachlich auf ein Studium vorzubereiten, sondern sie auch zu Multiplikatoren des Sozialismus zu machen, nach der Wende die Gefahr akut werden, daß das Institut wie manche andere Einrichtung der sogenannten Abwicklung zum Opfer fallen könnte.

2 Entwicklung des Institutes nach der Wende

2.1 Entscheidungen auf staatlich-politischer Ebene

Obwohl während der Wende am Institut die Arbeit nicht unterbrochen wurde, ja sogar weitere Aufgaben hinzukamen, waren die meisten Mitarbeiter des Institutes verunsichert, und sie blickten, aus den eben genannten Gründen, mit Sorge in die Zukunft. Im Frühsommer 1990 kam es dann zu einer ersten entscheidenden Weichenstellung. Der alte Direktor des Institutes, der noch kurz vorher mit fast 70 % der Stimmen aller Mitarbeiter in seinem Amt bestätigt worden war, trat im Ergebnis einer Dienstbesprechung, die am 25. Juni stattfand und sich mit der Zukunft des Institutes befaßte, von seiner Funktion zurück. An seine Stelle trat Doz. Dr. Wenzel, der als langjähriger Mitarbeiter einstimmig vom Institutsrat gebeten wurde, die Amtsgeschäfte zu übernehmen. Die Angehörigen des Institutes sprachen ihm dann auch am 26./27.06. mit nahezu 95 % der Stimmen das Vertrauen aus. Der neue Direktor, der unmittelbar nach seiner Wahl vom Rektoratskollegium in seinem Amt bestätigt wurde, nutzte schon am 30. Juni ein Round-Table-Gespräch im Rahmen eines „Fulbright-Seminars", an dem er als stellvertretender Vorsitzender des Bundes Freier Demokraten, der späteren F.D.P., teilnahm, um Kontakte zu offiziellen Vertretern der Bundesrepublik Deutschland aufzunehmen. Initiator und Förderer der Gespräche, an denen u. a. Klaus Daweke, damaliger bildungspolitischer Sprecher der CDU/CSU Bundestagsfraktion und Generalsekretär des Institutes für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, Prof. Dr. Krumm, Universität Hamburg, und Klaus Fischer, leitender Mitarbeiter des Goethe-Institutes, teilnahmen, war Prof. Dr. Gutzen, FernUniversität Hagen, der schon seit Anfang Juni – dank persönlicher Gespräche – um die Probleme wußte, die mit der angestrebten demokratischen Erneuerung des Hochschulwesens in der DDR verbunden waren. Übereinstimmend erklärten die Gesprächspartner, daß – aus ihrer Sicht – das Institut erhalten bleiben müsse und – nach den entsprechenden Reformen – in die auswärtige Kulturarbeit der Bundesrepublik Deutschland einbezogen werden sollte. Als mögliche Schwerpunkte der zukünftigen Arbeit des Institutes wurden die Weiterführung von Fort- und Weiterbildungskursen auf dem Gebiet des Deutschen als Fremdsprache und die Spracharbeit zur Unterstützung deutscher Minderheiten in Osteuropa gesehen.

Man war sich natürlich auch bewußt, daß diese Vorstellungen nur zu realisieren wären, wenn sie von höherer Ebene gefördert würden. Durch Vermittlung Prof. Gutzens, der Briefe des neuen Direktors des Herder-Institutes an das Auswärtige Amt und den DAAD weitergeleitet hatte, kam es mit Wissen des stellvertretenden Ministers für Bildung und Wissenschaft der DDR, Prof. Dr. Kallenbach, schon am 11.08.1990 zu einem Gespräch mit Dr. Witte, dem damaligen Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, der einleitend feststellte, daß es das Anliegen der Bundesrepublik Deutschland sein würde, die DDR nicht zu vereinnahmen, und daß sie, die Bundesrepublik, daher auch daran interessiert sei, die Fortexistenz des Herder-Institutes zu sichern und seine Kapazitäten für die deutsche Kulturpolitik – besonders für die Arbeit des DAAD – zu nutzen. Dr. Witte versprach, die erforderlichen Kontakte zu Prof. Dr. Meyer, dem Minister für Bildung und Wissenschaft der DDR, herzustellen. – Schon

einen Tag früher war ein Gespräch mit Dr. Hellmann, dem stellvertretenden Generalsekretär des DAAD geführt worden, das erkennen ließ, daß sich auch der DAAD eine Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut vorstellen könne. – Wenige Tage nach dem Bonnbesuch folgte dann Dr. Wenzel einer Einladung Dr. Harnischfegers, des Generalsekretärs des Goethe-Institutes. Auch hier in München wurden Überlegungen angestellt, wie eine zukünftige Zusammenarbeit von Goethe- und Herder-Institut möglich wäre.

Wenn auch damit für die zukünftige Arbeit des Institutes gute Ausgangspositionen geschaffen waren, so hatte man insofern die Rechnung ohne den Wirt gemacht, als die zuständigen Institutionen der DDR nur noch bedingt arbeitsfähig waren und die neuen Länderregierungen noch nicht existierten. Neue Hochschulverordnungen, die einen Abbau des akademischen Mittelbaus signalisierten, wie auch erste Schritte auf dem Wege zu einer umfassenden demokratischen Erneuerung des Hochschulwesens, führten auch am Herder-Institut zu starken Verunsicherungen der Mitarbeiter, so daß es der Leitung des Institutes gerechtfertigt schien, sich am 04.08.1990 erneut an Dr. Witte zu wenden mit der Bitte, möglichst schnell zu bindenden Festlegungen zu kommen. Schon vorher, am 31.07.1990, war Dr. Hellmann gebeten worden, nach Leipzig zu kommen, um vor Ort die Situation kennenzulernen. Zu Beginn des Besuches, der am 15. und 16.08. in Leipzig stattfand, stand ein Gespräch, an dem auch Prof. Dr. Wartenberg, Prorektor der Universität Leipzig, teilnahm. In einer Gesprächsnotiz von Dr. Wenzel vom 17.08.1990 heißt es:

„Herr Dr. Hellmann erklärte, daß der DAAD und das Auswärtige Amt in Bonn einen Pluspunkt im Fortbestehen des Herder-Institutes sehen würden. Das Herder-Institut sei eine Einrichtung, die es vergleichbar in der Bundesrepublik nicht gebe. Die Erfahrungen und Leistungen des Institutes sollten auch für westdeutsche Hochschulen nutzbar gemacht werden. Es wäre ein Jammer, wenn das alles verloren ginge. Man wisse, daß das Herder-Institut in Drittländern sehr anerkannt sei. Problematisch ... sei die jetzige Größenordnung des Institutes, vor allem hinsichtlich des Studienkollegs. Man müsse daher alles versuchen, um das Studienkolleg des Herder-Institutes für das ganze Land Sachsen zuständig zu machen. Prof. Wartenberg formulierte mehrfach, es gebe keinerlei Überlegungen der Universität, den Status des Institutes zu verändern. Er sei überzeugt, daß die unmittelbare Unterstellung unter den Rektor die bessere Lösung sei. Eine festere Bindung an eine Fakultät könne, hervorgerufen durch den Sonderstatus des Institutes, zu Schwierigkeiten führen. Dennoch könne man den Status diskutieren ... Hinsichtlich des Studienkollegs empfahl Dr. Hellmann eine eindeutige Orientierung in Richtung der westdeutschen Kollegs, da so keine Konkurrenz zum Goethe-Institut entstünde. Bloße Sprachkurse sollten von einem (privaten) Tochterinstitut des Herder-Institutes übernommen werden, das sich finanziell selbst zu tragen hätte."

Im übrigen wurden während des Besuches erste konkrete Absprachen über die Durchführung von Kursen im Auftrage des DAAD getroffen. Damit war – schon nach wenigen Wochen – deutlich geworden, daß die Bundesrepublik Deutschland ein eindeutiges Interesse hatte, die Möglichkeiten des Herder-Institutes für die auswärtige deutsche Kulturpolitik zu nutzen. In einem Brief vom 15.10.1990 an Dr. Wenzel betonte

Dr. Witte nochmals, daß „aus der Sicht des Auswärtigen Amtes . . . ein unverändertes Interesse daran (besteht), daß das Herder-Institut in seinem Kern als Lehr- und Forschungsinstitut im Bereich Deutsch für Ausländer erhalten bleibt". Jedoch war es bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich gewesen, einen Kontakt zum Wissenschaftsministerium des neuen Freistaates Sachsen herzustellen, das sich in der Phase seiner Gründung befand. In Absprache mit dem Rektoratskollegium der Universität Leipzig richtete daher der Direktor des Herder-Institutes am 07.11.1990 ein ausführliches Schreiben an Bildungsminister Prof. Meyer, in dem er über die Verhandlungen mit der westdeutschen Seite informierte und seiner Hoffnung nach Errichtung eines gesamtsächsischen Studienkollegs, der Einrichtung eines Studienganges „Deutsch als Fremdsprache", der Stärkung der Forschungsabteilung und vor allem des Weiterbildungsbereiches (Kursarbeit) Ausdruck gab. Einen weiteren Brief richtete Dr. Witte am 19.12.1990 an den sächsischen Staatsminister, in dem er nochmals betonte, daß das Auswärtige Amt beabsichtige, „den bisherigen Beitrag des Institutes zur Verbreitung der deutschen Sprache als Fremdsprache in aller Welt so weit wie möglich in die gesamtdeutsche auswärtige Kulturpolitik einzubringen" und daß – auf Grundlage der institutionellen Förderung des Institutes durch das Land Sachsen – „über den DAAD in einem noch festzulegenden Umfang Projektmittel zur Verfügung gestellt werden (könnten)". Abschließend regte er eine gemeinsame Beratung von Auswärtigem Amt und DAAD einerseits und Landesregierung Sachsens, Universität Leipzig und Herder-Institut andererseits an.

Es begann nunmehr eine Zeit aktiver Verhandlungen über die Zukunft des Institutes, die zunächst dadurch gekennzeichnet war, daß der Senat der Universität Leipzig fest zum Herder-Institut als einem Institut der Universität stand, während offensichtlich seitens Dresdens – gezwungen durch die notwendig gewordenen Personalkürzungen – auch an andere Möglichkeiten gedacht wurde, wie zum Beispiel die Gründung eines sogenannten An-Institutes, einer Stiftung oder einer GmbH. Ein Strukturpapier, wie ein solches Institut aussehen könne, das vom Kanzler der Universität Leipzig ausgearbeitet werden mußte, stieß sowohl auf den Widerstand des Institutes als auch des Rektoratskollegiums und mußte schließlich zurückgezogen werden.

Gespräche von Vertretern der Leipziger Universität in Dresden, zum Beispiel am 14.05.1991 mit Staatssekretär Noack, und andere Aktivitäten dürften schließlich dazu geführt haben, daß auch das Ministerium nicht länger auf seinem Vorschlag bestand, vor allem wohl auch deshalb, weil sowohl Studienkolleg als auch Studiengang in diesem Rahmen nicht zu realisieren gewesen wären. Am 20.06. konnte Prof. Wartenberg dem Institutsdirektor mitteilen, daß ein An-Institut nicht mehr diskutiert werde, daß der Minister bereit sei, eine bestimmte Anzahl von Stellen zur Verfügung zu stellen, und daß das vom Auswärtigen Amt angeregte Gespräch in Leipzig stattfinden solle. Schon vorher, am 02.05.1991, hatte Prorektor Wartenberg in einem persönlichen Schreiben Dr. Witte mitgeteilt, daß die Universität eine Integration des Institutes in die gesamte Universität anstrebe und daß man sowohl die Bildung eines Studienkollegs als auch die Nutzung der weiteren Kapazitäten in Gestalt einer wissenschaftlichen Einrichtung zum Ziele habe. Konkret hieß das, so die Interpre-

tation Prof. Wartenbergs in einem persönlichen Gespräch mit Dr. Wenzel vom 29.06.1991, daß die Universität von einer juristischen Trennung des alten Institutes in ein Studienkolleg und ein wissenschaftliches Institut mit Studiengang an einer Fakultät ausgehe. Prof. Wartenberg betonte auch, daß sich die Universität keine zwei wissenschaftlichen Einrichtungen leisten könne, an denen Deutsch als Fremdsprache gelehrt werde. Er sprach damit ein Problem an, das sich daraus ergeben hatte, daß Deutsch als Fremdsprache Lehrgebiet am Herder-Institut und an der Sektion Germanistik (Fachbereich Deutsch als Fremdsprache) war und daß daher dieser Fachbereich aufgelöst werden müsse.

Die Zukunft des Studienkollegs, der früheren Vorstudienanstalt, erhellte sich dadurch, daß noch vor dem angekündigten Spitzengespräch die Landesregierung am 02.07.1991 im Verlaufe eines Gespräches in Dresden wissen ließ, daß man sich das Leipziger Studienkolleg als gesamtsächsisches Studienkolleg (Studienkolleg Sachsen) vorstellen könne, wobei diese Lösung vor allem von baden-württembergischer Seite (Prof. Dr. Raff, Direktor des Internationalen Studienzentrums der Universität Heidelberg) favorisiert worden war, die den Leipziger Kollegen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand.

Das Gespräch mit dem Auswärtigen Amt, dem DAAD, der Landesregierung Sachsen und der Universität am 08.07.1991 in Leipzig führte dann schließlich im wesentlichen zu einer Bestätigung der anvisierten Entscheidungen, wobei alle Teilnehmer erneut bekräftigten, daß das Institut eine einmalige Einrichtung innerhalb der deutschen Hochschullandschaft sei, die es zu erhalten gelte. Deshalb sei eine totale (also auch inhaltliche) Trennung von Herder-Institut und Studienkolleg um jeden Preis zu verhindern.

Davon nicht berührt wurde die Zukunft des Bereiches Fort- und Weiterbildung, der schon 1991 im Auftrage ausländischer Einrichtungen und deutscher Mittlerorganisationen 26 Kurse mit über 700 Teilnehmern durchführte, zukünftig aber aus Kapazitätsgründen zu dieser Arbeit nicht mehr imstande sein würde. Schon bald verdichteten sich aber Überlegungen zur Bildung eines Vereins, die schließlich am 11.08.1992 zur Gründung des Vereins „interDaF am Herder-Institut der Universität Leipzig" führten, der heute – neben neuem Herder-Institut und Studienkolleg Sachsen – die dritte Säule für Deutsch als Fremdsprache an der Universität bildet.

Insgesamt läßt sich sagen, daß die auf staatlich-politischer Ebene ausgesprochenen Empfehlungen und getroffenen Entscheidungen die Weiterexistenz des Herder-Institutes – wenn auch in neuen juristischen Formen – sicherten und die Gefahr einer Abwicklung abwendeten. Daß jedoch die in diesem Kreis entwickelten Vorstellungen, vor allem hinsichtlich der Nutzung der Erfahrungen und Leistungen des Institutes für die auswärtige deutsche Kulturpolitik, nur sehr bedingt zu realisieren waren, zeigte sich, als die Vorgaben des sächsischen Finanzministeriums bekannt und wirksam wurden. Noch nicht geklärt war weiterhin, wie die demokratisch-personelle Erneuerung des Institutes konkret weitergeführt, der personelle Abbau verwirklicht sowie inhaltliche (fachliche) Probleme gelöst würden.

2.2 Die personell-inhaltliche Erneuerung

Den nach der Wende politisch Verantwortlichen war von Anfang an bewußt, daß das Hochschulwesen der DDR, wo 87 % aller Hochschullehrer Mitglieder der alten staatstragenden Partei waren, einer grundlegenden demokratischen, das heißt pluralistischen Erneuerung unterzogen werden mußte. Vorrangig ging es darum, Einrichtungen aufzulösen (abzuwickeln), die ausschließlich die marxistisch-leninistische Ideologie zu vermitteln hatten bzw. Studieneinrichtungen unterhielten, die nur in einem sozialistischen Staat ihre Existenzberechtigung hatten. Das Ministerium für Bildung und Wissenschaft der DDR hatte mit dem Ministerratsbeschluß vom 25.05.1990 zur Abberufung der Hochschullehrer der aufgelösten Struktureinheiten des Marxismus-Leninismus ein erstes deutliches Zeichen gesetzt, wobei schon zu dieser Zeit klar war, daß weitere Abberufungen von Hochschullehrern folgen mußten, „die auf Lehrgebiete berufen wurden, die aus heutiger Sicht keine Berechtigung mehr haben" (Schreiben von Prof. Dr. Hans-Joachim Meyer vom 23.07.1990 an den Vorsitzenden des Bundes Freier Demokraten, Prof. Dr. Ortleb). Der erste entscheidende Schritt auf dem Wege zur Neuordnung der sächsischen Hochschulen wurde um die Jahreswende 1990/91 vollzogen, als die Regierung des Freistaates am 11.12.1990 die Auflösung solcher Einrichtungen beschloß, die in der pluralistischen Demokratie einer neuen Bundesrepublik Deutschland keine Daseinsberechtigung mehr haben würden.

Das Herder-Institut war insofern betroffen, als sein Bereich „Landeskunde der DDR" mit fünf Mitarbeitern dem Abwicklungsbeschluß unterlag. Das Problematische an dieser Entscheidung war, daß zum Zeitpunkt des Entscheids dieser Bereich als selbständige Einheit nicht mehr bestand, da schon im Oktober 1990 die Bereiche „Landeskunde DDR", „Internationale Kulturbeziehungen" und „Literatur für Ausländer" zum Wissenschaftsbereich „Interkulturelle Landeskunde" zusammengefaßt worden waren. So konnten zunächst 11 Mitarbeiter weiterarbeiten, während die genannten 5 in den „Wartestand" versetzt werden mußten. Daß das Fach Landeskunde politisch besonders sensibel war, bedarf keiner Interpretation. So war sich die Institutsleitung von vornherein im klaren darüber, daß vor allem auf diesem Gebiet eine absolute Umstellung vorzunehmen war.

Schon im August 1990 hatte Prof. Gutzen angeregt, entsprechende Seminare mit westdeutschen Kollegen als Referenten durchzuführen. Das geschah dann auch – „DDR-offen" – vom November 1990 bis Februar 1991. Die Veranstaltungen waren auch für unsere westdeutschen Kollegen insofern von Bedeutung, als sie die Gefühlswelt und die Befindlichkeiten ostdeutscher Wissenschaftler aus erster Hand kennenlernen konnten.

Ein weiteres Problem im Rahmen der Erneuerung bestand darin, daß so schnell wie möglich die alten sozialistischen Leitungsstrukturen beseitigt sowie mögliche Verbindungen zur DDR-Staatssicherheit innerhalb des Institutes aufgedeckt werden mußten. Wahlen auf Abteilungsebene, die noch im Herbst 1990 stattfanden, erlaubten es, ab 1. Januar 1991 alle wichtigen Leitungsfunktionen mit politisch unbelasteten Mitarbeitern des Institutes zu besetzen. Nicht unwichtig war auch, daß dem Institutsdirektor ab 1991 ein Berater (Dr. Sudeick, FernUniversität Hagen) aus den Altbundesländern zur

Seite stand, der mithalf, den neuen Wissenschaftsbereich Landeskunde aufzubauen und dank seiner Kenntnisse auf dem Verwaltungsgebiet nahezu unentbehrlich wurde. Schwieriger war es, möglichen Stasiverbindungen von Mitarbeitern nachzugehen, da die dafür zuständige Gauckbehörde verständlicherweise noch nicht in der Lage war, der Universität die erforderlichen Informationen im gewünschten Umfang zukommen zu lassen. So setzte die Institutsleitung auf das Gewissen der Mitarbeiter, indem sie diese mehrfach aufforderte, daß sich „Betroffene" freiwillig melden sollten. Eine solche Maßnahme war auch deshalb erforderlich geworden, weil Gerüchte und anonyme denunziatorische Briefe die Kollegenschaft verunsichert hatten und die von allen Mitarbeitern geforderten schriftlichen Erklärungen, nicht für die Stasi gearbeitet zu haben, nicht in jedem Fall ausreichend oder glaubwürdig waren. Insgesamt 14 Mitarbeiter baten daraufhin um ein vertrauliches Gespräch, wobei sich zeigte, daß nur in vier Fällen ein gravierender Tatbestand vorlag. Interessant war, daß ein Mitarbeiter zunächst seine Stasikontakte verleugnet hatte, weil er immer noch die Rache dieser Organisation fürchtete. Prof. Wartenberg und der Direktor des Institutes vertraten die Meinung, daß all jene, die sich freiwillig gemeldet hatten, zunächst nicht entlassen werden sollten, um das gezeigte Vertrauen nicht zu enttäuschen, was wiederum zu einer Erschwerung des Erneuerungsprozesses hätte führen müssen. Was die genannten vier ernsten Fälle betraf, so verließen zwei der Mitarbeiter freiwillig die Universität, während den zwei anderen nach offizieller rechtsstaatlicher Überprüfung durch die Personalkommission vom Staatsministerium gekündigt wurde. Zu erwähnen ist, daß im nachhinein – bis 1994 – nur noch ein einziger Fall von Stasimitarbeit bekannt wurde, die damals geleugnet worden war. Der erwähnten politischen Überprüfung und einer weiteren fachlichen mußten sich am Herder-Institut wie an anderen Hochschuleinrichtungen auch – ohne Ausnahme – alle Mitarbeiter unterziehen. Die Überprüfungen basierten auf den Richtlinien des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst vom 07.05.1991 und dem Sächsischen Hochschulerneuerungsgesetz vom 25. Juli 1991. Im Verlaufe des Verfahrens ergab sich, daß nur sehr wenige Mitarbeiter als fachlich nicht kompetent bezeichnet werden mußten. Und hinsichtlich ihrer persönlichen Integrität mußten von nahezu 300 Mitarbeitern nur 11 einem sogenannten Gehör unterzogen werden.

Die Entlassungen, die ausgehend von den Empfehlungen der Kommission vorgenommen werden mußten, sind zu unterscheiden von Entlassungen, die sich aus den neuen Stellenplänen ergaben. Von Anfang an war sicher, daß Stellenkürzungen notwendig würden. In welchem Umfang sie auf die Universitäten und Hochschulen zukommen sollten, darüber bestand allerdings Unklarheit. Noch am 08.08.1990 erklärte Bildungsminister Meyer vor den DaF-Lektoren der DDR in Cottbus, daß es keinen drastischen Abbau geben werde. Die Wirklichkeit sah dann aber bald anders aus. Am 15.02.1991 wurde auf einer Sitzung der Sektionsdirektoren der Universität Leipzig bekannt, daß sie (die Universität) um 50 % zu groß sei. Es können hier nicht die Diskussionen und Auseinandersetzungen wiedergegeben werden, die sich in den folgenden Monaten daraus ergaben, daß die Planstellen im sächsischen Hochschulwesen von 24.000 auf 13.000 (bzw. 10.000, so die Vorstellung des Finanzministers) zu reduzieren waren. Zumindest war für Leipzig zu befürchten, wie aus einem gemeinsamen

Positionspapier von Rektorat, Sprecherrat des akademischen Mittelbaues und des Studentenrates vom Januar 1992 hervorging, daß die Naturwissenschaften um 40 %, die Geisteswissenschaften um 65 % und die Sportwissenschaften um 88 % gekürzt würden.

Das Herder-Institut ging in die Diskussion mit einem Personalbestand (Stand: 31.12.1990) von 284 Planstellen. Nach eingehender Beratung unterbreitete die Institutsleitung am 15.05.1991 schweren Herzens den Vorschlag, auf 122,25 Stellen zu verzichten, was einem Abbau von 43 % aller Stellen entsprach. Doch auch hier war die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Für das zukünftige neue Herder-Institut, aus der Forschungsabteilung herauswachsend, wurde eine Strukturkommission gebildet, die im Januar 1992 zunächst 31 Planstellen (einschließlich studienbegleitender Sprachunterricht sowie Fort- und Weiterbildung) forderte, davon 5 Hochschullehrerplanstellen, 17 Planstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter und 9 für Lehrkräfte mit besonderen Aufgaben. Entgegen diesem Vorschlag erkannten Senat und Rektorat in einer Stellungnahme vom 07.02.1992 vor dem Konzil der Universität dem Fach Deutsch als Fremdsprache nur noch 4 Hochschullehrerstellen zu, die wenige Tage später nochmals gekürzt werden sollten, so daß dem Fach Deutsch als Fremdsprache nur noch 2 unbefristete und 1 befristete Hochschullehrerstelle zur Verfügung gestanden hätten.

Mit einer solchen Entscheidung war die ursprünglich begrüßte Einmaligkeit des Herder-Institutes innerhalb der deutschen Hochschullandschaft vollkommen aufgegeben worden. Es versteht sich, daß die Strukturkommission für das Herder-Institut energisch gegen diese Streichungen protestierte und eine Revision dieser Entscheidung forderte. Am 28.05.1992 wurde dann schließlich die endgültige Zahl der Planstellen für das neue Herder-Institut mitgeteilt, und zwar eine C 4 (Grammatik der deutschen Gegenwartssprache), eine C 3 (Lexikologie), eine C 3 (Didaktik/Methodik), zwei C 2 (Phonetik/Phonologie und Landeskunde), eine C 1 (Assistentenstelle) sowie 4 Mittelbaustellen und eine gewisse Anzahl (später nicht mehr verfügbarer) Zeitstellen.

Noch problematischer verlief die Stellenzuweisung für das künftige Studienkolleg. Waren in dem Papier vom 15.05.1991 noch 101 Stellen gefordert, so kam die Leitung des Institutes im März 1992 – nach ausführlicher Konsultation mit Prof. Raff, Heidelberg – zu der realistischeren Aufassung, daß etwa 50 bis 60 Lehrkräfte genügen würden, um den Anforderungen des Kollegs gerecht zu werden. Die Überraschung war daher groß, als am 06.03.1992 das Ministerium für Wissenschaft und Kunst mitteilte, daß dem Kolleg zunächst 5 Stellen zugedacht gewesen wären, die man dann aber auf 12 Lehrkräfte erhöht hätte, eine Zahl, die dann endgültig nochmals um 4 verbessert wurde. Daß die im März 1992 geforderten Planstellen nicht unrealistisch waren, zeigt sich 1994/95 daran, daß am Studienkolleg Sachsen über 30 Honorarkräfte arbeiten müssen.

Das alte Herder-Institut mußte also insgesamt – so das Fazit – eine Reduzierung von über 90 % seiner Stellen hinnehmen, eine erschreckende Zahl, die die ursprünglich gewünschte gesamtdeutsche Aufgabe des Institutes in Frage stellen mußte. Nachdem bekannt war, wie viele Planstellen den einzelnen Einrichtungen zur Verfügung stehen, ging es darum, so schnell wie möglich die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Für

Herder-Institut und Studienkolleg, die – wie schon erwähnt – allein die zahlreichen Kurse für aus- und inländische Auftraggeber nicht mehr tragen konnten, ergab sich die Notwendigkeit, die ins Auge gefaßte Gründung eines eingetragenen Vereins zu verwirklichen, die kompetenten Mitarbeitern die Möglichkeit geben sollte, nicht in die Arbeitslosigkeit entlassen zu werden, eine Hoffnung, die sich bald erfüllen sollte. Unterstützung fand die Leitung des Institutes in dieser Sache sowohl bei der Universität als auch beim Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Ansonsten mußte es darum gehen, mit den wenigen Planstellen so gerecht wie nur irgend möglich umzugehen und Ausschreibungen vorzunehmen. Das Problem bestand unter anderem darin, daß sich – um nur einen Fall zu nennen – um 5 Deutschlehrerstellen des Studienkollegs 93 Kollegen der alten Einrichtung bewarben, von denen allein 12 Kündigungsschutz nachweisen konnten, so wegen Schwangerschaft oder der Zugehörigkeit zum Personalrat. Die Arbeit der Auswahlkommission wurde zusätzlich dadurch belastet, daß es verständlicherweise bei der hohen Qualifikation der Mitarbeiter in vielen Fällen nur sehr schwer möglich war, eine leistungsgerechte Plazierung vorzunehmen, also von Anfang an mit Einsprüchen und Klagen zu rechnen war.

Die Situation am neuen Herder-Institut war zunächst etwas einfacher, da zwei Hochschullehrerstellen in einem sogenannten verkürzten Verfahren besetzt wurden, eine davon mit Gerhard Helbig. Ansonsten aber sollte sich die Besetzung der weiteren Hochschullehrerstellen zu einem Problem entwickeln, das zum Teil immer noch seiner Lösung harrt. Der von einigen Angehörigen der zuständigen Berufungskommission vehement geforderte Paradigmenwechsel im inhaltlichen Profil des Institutes, und zwar hin zu einer weniger auf das Sprachsystem bezogenen Ausbildung, wird von den meisten Hochschullehrern des Institutes nicht unterstützt. International ist bekannt, daß das Institut in der praktisch nutzbaren linguistischen Komponente einen Schwerpunkt seiner Forschung und Lehre sieht. Nicht zuletzt sind es gerade die Arbeiten Gerhard Helbigs und seiner Mitarbeiter, Linguisten und Methodiker, gewesen, die das Institut wissenschaftlich weltbekannt gemacht haben. Die Hochschullehrer des Herder-Institutes, aber auch bekannte Wissenschaftler aus den Altbundesländern sehen daher keinen Grund, von der bewährten Orientierung abzugehen, zumal generell bei der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache die Systemorientierung wieder mehr in den Vordergrund tritt und die Ausbildungsprofile des Institutes für sich sprechen.

Wenn heute, im Sommersemester 1995, 179 Studierende am Herder-Institut für Deutsch als Fremdsprache immatrikuliert sind, wenn 300 Hörer das Studienkolleg Sachsen besuchen und neben den Fort- und Weiterbildungskursen etwa 120 junge Menschen monatlich die Sprachkurse des Vereins interDaF belegen, dann sollte es uns – trotz der tiefen Einschnitte – um die Zukunft dieser Einrichtungen nicht bange sein. Voraussetzung ist allerdings auch der Wille, ein ehemaliges Unikat in der deutschen Hochschullandschaft nicht weiter so „abzuschleifen", daß es in seiner Spezifik nicht mehr zu erkennen ist.

Die von Herder-Institut und Verein interDaF gemeinsam herausgegebene Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache" wird unter der bewährten Leitung ihres Chefredakteurs Gerhard Helbig auch in Zukunft von der Arbeit berichten, die in Leipzig geleistet wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
ich darf Sie alle, die Sie zu uns nach Leipzig gekommen sind, im Namen des Rektoratskollegiums der Universität Leipzig und in meinem Namen recht herzlich begrüßen.
Ich freue mich, daß sich aus der Altbundesrepublik Vertreter von 12 Universitäten und Studienkollegs hier eingefunden haben, darüber hinaus Repräsentanten der Carl-Duisberg-Centren, des Bundessprachenamtes, des DAAD, des Goethe Institutes und von Inter Nationes. Wir begrüßen die Verlage Langenscheidt, Enzyklopädie, Hueber, Klett, Dürr und Keßler. Aus dem Ausland sind weltweit zu uns gekommen Kollegen aus Bulgarien, der CSFR, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Hongkong, Italien, den Niederlanden, Polen, Spanien, aus der Sowjetunion, aus Ungarn und den USA.
Sie alle heiße ich herzlich willkommen, und natürlich und besonders auch die Vertreter unserer 5 ostdeutschen Länder und Berlins.
Sie sind zu uns ans Herder-Institut gekommen, um mit uns über neue Methoden und Inhalte zu sprechen, die für die Lehrwerkerarbeitung auf unserem Fachgebiet von Bedeutung sein könnten. Über diese Aufgabenstellung hinausgehend, besteht das Einmalige dieser Tagung darin, daß sie unter Bedingungen stattfindet, von denen man bei ihrer Planung kein Wissen und keine Ahnung haben konnte, Bedingungen, die unserem Thema eine unerwartet neue Qualität gegeben haben. Es ist die erste Konferenz an diesem Institut, die in einem wiedervereinigten Deutschland stattfindet, einem Deutschland, das nach über 45 Jahren seine volle Souveränität wiedererlangt hat.
Daß es zu dieser Entwicklung kommen konnte, dafür gebührt vielen Dank, Michail Gorbatschow, unseren Freunden in den ehemaligen sozialistischen Ländern, den westlichen Großmächten und nicht zuletzt den Menschen in diesem Lande und besonders in dieser Stadt. Dank verdienen aber auch Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Altbundesländern. Wir wissen, daß Sie selbst

in den härtesten Jahren des Kalten Krieges immer bemüht waren, die Kontakte zu uns, den Kollegen im Osten, nicht abreißen zu lassen, sei es durch Einladungen, denen zwar meist nicht nachgekommen werden durfte, sei es durch Kurzbesuche, die oft mit großen Unbequemlichkeiten verbunden waren, sei es durch Buchgeschenke. Danken müssen wir Ihnen, daß Sie uns sofort, als die Mauer gefallen war, wieder aufnahmen in Ihren Kreis, und zwar als gleichberechtigte Partner, wie uns auch heute wieder diese Konferenz zeigt. Ich finde es durchaus als nicht selbstverständlich, wenn einige von Ihnen binnen weniger Tage zweimal eine strapaziöse Fahrt auf sich nehmen, nur um an Veranstaltungen teilzunehmen, die von uns Ostdeutschen ausgerichtet werden.

Der Akt der staatlichen Wiedervereinigung bedeutet natürlich nicht, daß die Wiedervereinigung zweier Denk- und Gesellschaftssysteme, die sich in einer 40jährigen Trennung herausgebildet hatten, schon abgeschlossen wäre. Diese Wiedervereinigung wird noch Jahre dauern, und viele Schwierigkeiten werden zu überwinden sein, darunter auch solche, die - sollten wir sie nicht meistern - unsere Substanz träfen. Ich denke dabei nicht nur an die großen Probleme, sondern auch an solche, wie sie beispielsweise für uns aus der Liquidation unseres Hausverlages, des Verlages Enzyklopädie, erwachsen. Sicher, zahlreiche Werke, die in diesem Hause entwickelt worden sind, werden auch weiter erscheinen, dennoch ist es eine Tatsache, daß viele unserer Basislehrbücher zunächst nicht mehr aufgelegt werden sollen. Das ist ein Schock, sicherlich nicht nur für die Autoren, deren fertige Manuskripte jetzt in den Verlagsregalen zu verstauben drohen. Hier ist doch zu befürchten, daß vieles, was an Erfahrung, an methodischem Wissen und Können in diesem Lande gewonnen werden konnte, unwiderruflich verlorengeht. Wem sollte das nutzen?

Natürlich, ökonomische Zwänge sprechen für sich. Das ist wahr, dem ist nur schwer zu widersprechen und daran werden wir uns gewöhnen müssen. Und sicher ist es auch wahr, daß viele unserer

Bücher, die in den letztem 40 Jahren entstanden sind, allein deshalb keinen Absatz mehr finden, weil sie inhaltlich all zu mehr einer staatstragenden Ideologie verhaftet waren, verhaftet sein mußten. Hier liegt auch ein Teil der Schuld, die wir abtragen müssen. Ich erinnere mich noch sehr genau bestimmter Situationen auch in diesem Hause, als ideologiebewußte Kommissionen daran gingen, entstehende Lehrwerke im Auftrage von Partei und staatlicher Leitung auf Herz und Nieren zu prüfen, ob sie ihrer sozialistischen Erziehungsaufgabe entsprechen würden. Dabei ging es nicht nur um anrüchige Wörter wie den "jugendlichen Kriminellen", den es im Sozialismus nicht geben durfte, sondern um Textinhalte und ganze Konzeptionen. Das Weihnachtslied "Stille Nacht, heilige Nacht" mußte aus einem Manuskript herausgenommen werden, weil es nicht dem Bewußtsein unserer sozialistischen Menschen entspräche. Und ein normaler Lehrbuchtext konnte allein schon deshalb auf Ablehnung stoßen, weil er in der Prager Volkszeitung zur Zeit des Prager Frühlings erschienen war.

Wir müssen aber gerecht bleiben! Die meisten unserer Autoren loteten sehr bewußt die Grenzen des ihnen gegebenen Spielraumes aus, um diesen dann voll zu nutzen, um zu retten, was zu retten war.

Es darf nicht vergessen werden, mit wieviel Geschick und Liebe die meisten von uns daran gingen, trotz aller sozialistischen Vorgaben ihre Bücher les-, einsetz- und damit verkaufbar zu machen. Sie mußten dem Kaiser geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes war. Kompromisse waren nicht zu umgehen, wenn man überhaupt publizieren wollte, und das mußte man ja auch. Wer über unsere Universitäten schrieb, der konnte ihre sozialistische Umgestaltung nicht negativ darstellen, andererseits gab ihm dieses Zugeständnis die Möglichkeit, Themen unterzubringen, die sonst radikal gestrichen worden wären. Mit Gewißheit wären manche unserer westlichen Kritiker vorsichtiger in ihren Urteilen gewesen, wenn sie gewußt hätten, unter welchen Bedingungen die Werke, die sie zu beurteilen hatten, ent-

standen waren.
Natürlich! Bis zuletzt durfte Grundsätzliches nicht aufgegeben werden. Die sozialistische Welt galt auch noch vor einem Jahr als die beste aller Welten, und der Marxismus-Leninismus war für die Parteiideologen die einzige Weltanschauung, die das Attribut "wissenschaftlich" verdiente. Heute stehen wir nun vor den ökonomischen und - was noch weit schwerwiegender ist - vor den geistigen Trümmern einer Diktatur, die in ihrem selbstgerechten Sendungsbewußtsein auch unseren Lehrmaterialien den Stempel der Intoleranz aufgedrückt hatte. Auch die Sprachvermittlung sollte dazu dienen, geistigen Pluralismus zu töten und den Totalitarismus einer sich allmächtig gebenden Weltanschauung durchzusetzen. Sprachunterricht war unter den Bedingungen des real existierenden Sozialismus zu einer Waffe im Klassenkampf geworden, zu einer Möglichkeit der ideologischen Indoktrination Andersdenkender.
Ich glaube schon, daß Sie alle, die Sie hier vor mir sitzen, mit mir einer Meinung darin sind, daß es, wenn wir von neuen Lehrmaterialien auf dieser Konferenz sprechen, auch um eine grundsätzliche Neubesinnung hinsichtlich ihrer geistigen Inhalte gehen muß. Europäisches Denken und europäisches Zusammenwachsen verlangen, daß Sprachunterricht nie wieder im Dienste einer totalitären und nivellierenden Ideologie stehen darf. Er sollte, so meine Überzeugung, mit der zu lehrenden Sprache Einblicke in die Seele eines anderen Volkes geben, er sollte das Verstehen fördern, das Verstehen des Andersartigen, des Fremden, des uns bisher nicht Vertrauten. Er sollte aber auch zeigen, daß wir Menschen - bei aller Vielfalt und Verschiedenheit - gleich sind, gleich in unserem Fühlen, Wollen und Handeln, in unseren Leiden und unseren Freuden. Die Einheit in der Vielfalt zu zeigen, ich meine, das wäre eine Aufgabe, die auch wir mit unseren vergleichsweise bescheidenen Mitteln zu lösen hätten. Ich erlaube mir mit einem Zitat zu schließen, das ich J. Burckhardts "Einleitung in die Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts" entnommen habe und das mir

genau das wiederzugeben scheint, was ich hier ausdrücken versuchte: "Europäisch ist: das Sichaussprechen aller Kräfte, in Denkmal, Bild und Wort, Institution und Partei, bis zum Individuum, – das Durchleben des Geistigen nach allen Seiten und Richtungen, – das Streben des Gelehrten, von Allem, was in ihm ist, Kunde zu hinterlassen, sich nicht an Weltmonarchien und Theokratien, wie der Orient, lautlos hinzugeben. Von einem hohen und fernen Standpunkt aus, wie der des Historikers sein soll, klingen Glocken zusammen schön, ob sie in der Nähe disharmonieren oder nicht: Discordia concors ... Tödlich für Europa ist immer nur Eins erschienen: Erdrückende mechanische Macht, möge sie von einem erobernden Barbarenvolk oder von angesammelten heimischen Machtmitteln im Dienst Eines Staates oder im Dienst Einer Tendenz, etwa der heutigen Massen, ausgehen."

Neu: Lehr- und Lernmittel
für Deutsch als Fremdsprache
Theorie und Praxis
30.10. – 1.11. 1990
Kursabend

Herausgeb. Herder-Institut
der Univ. Leipzig

Mit lieben Grüßen

15

interDaF e.V.

am **HERDER-INSTITUT**
der UNIVERSITÄT LEIPZIG

interDaF e.V. am Herder-Institut · Lumumbastraße 4, 04105 Leipzig

Frau
Wilma Gramkow

FAX: 0041 41 922102[illegible]1

Bearbeiterin: Frau Veronika Schröder
Tel.: 0341 97 37 500
Fax: 0341 97 39 227
E-Mail: vschroe@rz.uni-leipzig.de
PF innerbetr.: 89 90 81

Leipzig, 20. Oktober 2003

Liebe Frau Gramkow,

im Auftrag von Herrn Prof. Dr. Wenzel schicke ich Ihnen als Anlage die Kopie eines Vortrages.

Ich hoffe, es geht Ihnen wieder ein klein wenig besser und Sie haben die schönen Tage des goldenen Herbstes genießen können.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen in die Schweiz verbleibe ich als

Ihre

Veronika Schröder

1. Vorsitzender: Peter Gutjahr-Löser, Kanzler der Universität
2. Vorsitzender: Prof. Dr. Johannes Wenzel
Geschäftsführerin: Dr. Annette Kühn

Bankverbindung: Sparkasse Leipzig, Konto-Nr. 1100 628 181, BLZ 860 555 92

Lumumbastraße 4 - D-04105 Leipzig
Telefon 0341 / 9 73 75 00
0341 / 9 73 75 18
Telefax 0341 / 9 73 75 49
e-mail: interdaf@rz.uni-leipzig.de
http://www.uni-leipzig.de/interdaf

Anlage 6

552

Eingegangen
am 20. JULI 1970
Bücherinstitut
2991 | M | 1

Karl-Marx-Universität
- Der Rektor -

Leipzig, den 14. 7. 70

Re

W e i s u n g

über die Einfuhr von Fachliteratur einschließlich Zeitschriften, Firmenschriften, Prospekten u.ä. aus dem kapitalistischen Ausland, Westdeutschland und aus Westberlin

Im Interesse der Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit und zur Regelung der geschenkweisen Literatureinfuhr weise ich auf folgende Bestimmungen hin.

1. Für die Einfuhr von Literatur und sonstigen Druckerzeugnissen gilt die Verordnung über den Geschenkpaket- und -päckchenverkehr auf dem Postwege mit Westdeutschland, Westberlin und dem Ausland vom 5. 8. 1954 (GBl. Teil II, S. 727) und die dazu erlassene 5. Durchführungsbestimmung vom 30. 11. 1961 (GBl. Teil II, S. 515).
2. Für die Einfuhr von Werbematerial aller Art (Firmenschriften, Kataloge, Prospekte u.ä.) gelten die Bestimmungen der Anordnung über die Aus- und Einfuhr von Werbematerial im Außenhandel und innerdeutschen Handel vom 16. 2. 1959 (GBl. Teil I, S. 176).

Zur Einhaltung der unter 1. und 2. genannten gesetzlichen Regelungen

w e i s e i c h a n:

1. Macht sich die Einfuhr von im Absatz 1 und 2 angeführten Schriftgut im Interesse der Forschungs- und Entwicklungsarbeit notwendig, so ist hierzu eine Sondergenehmigung über den Rektor für die Sektion bzw. wissenschaftliche Einrichtung auf Grund der vertretenen Fachgebiete zu beantragen.

1.1. Druckerzeugnisse, deren Einfuhr nach o. g. Bestimmungen nicht zugelassen ist, dürfen nur über die Sondergenehmigung und über die Anschrift der jeweiligen Sektion bzw. wissenschaftlichen Einrichtungen entsprechend den ausgewiesenen Fachgebieten empfangen werden.

Eine Zusendung an die Privatanschrift ist daher grundsätzlich nicht möglich.

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM 9682

1. Die Einfuhr von Werbematerial aller Art (Firmenschriften, Kataloge, Prospekte u. ä.) ist nur den Sektionen bzw. wissenschaftlichen Einrichtungen als staatliche Institutionen gestattet. Eine private Anforderung bzw. privater Empfang derartiger Druckerzeugnisse ist nicht möglich.

2. Ergibt sich nach Auslandsreisen einschließlich Messebesuchen die Notwendigkeit der Einfuhr von Druckerzeugnisse, ist eine entsprechende Eintragung unter Hinweis auf die Fachgebiete im Dienstauftrag erforderlich.

   Die Angehörigen der Zollverwaltung sind unabhängig davon berechtigt, im Rahmen der Zollkontrolle bei der Wiedereinreise mitgeführte Druckerzeugnisse zur Prüfung einzubehalten.

3. Ergibt sich die Notwendigkeit eines Schriftverkehrs mit der Zollverwaltung der DDR zu Fragen der Literatureinfuhr, so ist dieser grundsätzlich über die Universitätsbibliothek zu leiten.

4. Die Direktoren der Sektionen und wissenschaftlichen Einrichtungen sind verpflichtet, alle Mitarbeiter ihrer Kollektive mit dem Inhalt dieser Weisung vertraut zu machen und für deren Einhaltung Sorge zu tragen. Bei Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen kann ein Entzug der Sondergenehmigung erfolgen.

i.V. Prof. Dr. habil. G. Winkler
Rektor

Dient nur als Gustavnachweis!
Recht der Vervielfältigung oder Veröffentlichung vorbehalten.
Original im Besitz von:
Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962

Karl-Marx-Universität
- Der Rektor -

Leipzig, 3. Dez. 1971
2-9302-1 Dr.Schm/Hz

An alle Direktoren der Sektionen, Bereiche und Institute, Leiter selbständiger Einrichtungen und Abteilungen der Karl-Marx-Universität Leipzig

Zur Gewährleistung der Einhaltung der Bestimmungen im Verkehr mit ausländischen diplomatischen Vertretungen in der DDR

w e i s e i c h a n :

1. Direkte Verbindungen und Korrespondenzen von Angehörigen der Karl-Marx-Universität mit ausländischen diplomatischen Vertretungen in der DDR sind nicht statthaft.

2. Alle im Zusammenhang mit den Wissenschaftsbeziehungen zu ausländischen Hochschuleinrichtungen bzw. Instituten sowie in Verbindung mit dem Studium ausländischer Bürger an der KMU erforderlichen Verbindungen und Korrespondenzen sind über den Direktor für Internationale Beziehungen und von diesem über das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zu führen.

3. Die Bereiche, Sektionen und Institute sind nicht berechtigt, ausländischen Studierenden Bescheinigungen u. ä. auszuhändigen. Studienbescheinigungen können nur durch die Abt. Ausländerstudium des Direktorats für Internationale Beziehungen erteilt werden.

Prof. Dr. sc. Dr. h. c. G. Winkler
Rektor

Universitätsarchiv
Leipzig
Signatur: ZM5962